Otto Weber
Uffhoven

Das

Goldene Buch.

Ein

Universal-Lexicon

zur

Unterhaltung und Belehrung

für

Jedermann aus dem Volke.

Dritter Band.

(Diffession bis Japan.)



Berlin, 1852.

Verlag von Silvius Landsberger

Verzeichniß

der im dritten Bande enthaltenen Artikel.

E.

F.

G.

H.

dient als Staatsgefängniß. — Dijon war bereits den Römern bekannt; im Mittelalter wurden daselbst zwei Kirchenversammlungen gehalten: 1075 u. 1199. Nach Karls des Kühnen Tode, 1177, kam Dijon an Frankreich.

Dike, nach der Mythologie eine Tochter der Themis (s. d.) und des Zeus, die Göttin der Gerechtigkeit.

Dikotyledonen sind Gewächse mit zweilappigen Saamen.

Dilation nennt die Rechtssprache den Aufschub, die Verlängerung einer Frist.

Dilemma, ein verfänglicher Schluß, eine Schlußrede von zwei Sätzen, deren jeder den Gegner fängt und widerlegt.

Dilettant, von dem ital. dilettare, sich erfreuen, ist derjenige, welcher eine Kunst nur aus Liebhaberei betreibt; er ist dem eigentlichen Künstler gegenübergesetzt.

Dill (Anethum graveolens), Kümmerlingskraut, eine Pflanze von 2—3 Fuß hohem Stengel, der der Länge nach zart gestreift, bläulich bethaut und oben ästig ist, mit großen gefiederten Blättern und großen flachen Blüthendolden, an denen im August die großen gelben Blümchen erscheinen. Die Pflanze wächst im südlichen Europa und wird in Deutschland in Gärten und auf Feldern gezogen. Die linsenförmigen Saamenkörner mit gewürzhaftem Geruch und Geschmack werden als Gewürz gebraucht. Aus dem Kraute wird das sogenannte Dillöl bereitet.

Dillenburg, Hauptstadt eines nassauischen Amtes und Sitz eines Hof- und Appellationsgerichtes, an der Dill und auf dem Westerwalde, mit 2900 Einwohnern, welche Potaschsiedereien und Tabacksfabrikation betreiben und namentlich in der nahe gelegenen Kupferhütte Isabella Beschäftigung finden. In der Stadt- und Pfarrkirche befindet sich die Familiengruft der ehemaligen Grafen und Fürsten.

Dillingen, auch Dilingen, eine bayersche Stadt am linken Donauufer, im Augsburgschen, mit einem ehemaligen bischöflichen Residenzschlosse, mehreren höheren Schulen, lebhafter Schifffahrt und gegen 4000 Einwohnern, welche sich außerdem auch noch mit Eisenwaaren- und Papierfabrikation beschäftigen. Von 1552—1804 bestand hier eine Universität. Im Jahre 1286 kam die Grafschaft an das Bisthum Augsburg, 1803 durch Reichsdeputationshauptschluß an Bayern.

Diluvium wird sowohl eine Ueberschwemmung, wie auch das aufgeschwemmte Land genannt. Im engeren Sinne versteht man darunter eine Sündfluth.

Dime, auch **Disme,** eine nordamerikanische Silbermünze, von etwa 3½ Sgr. preuß. Cour.

Dimension heißt die Ausdehnung eines Körpers nach Länge, Breite und Dicke.

Diminutivum, auch Deminutivum, nennt die Sprachlehre ein Verkleinerungswort; z. B. ist Blümchen das Diminutivum von Blume, Häuschen von Haus u. s. w.

Diffession ist die gerichtliche Erklärung, daß z. B. eine Urkunde unächt und deshalb ungültig sei. Bekräftigt man diese Erklärung mit einem Eide, so ist das ein Diffessions-Eid.

Digesten, die von Justinian veranstaltete größere Sammlung römischer Gesetze, jetzt gewöhnlich Pandekten genannt, ein Haupttheil des Corpus juris civilis (s. d.).

Digestion nennt man in der Scheidekunst die Erweichung oder Ausziehung eines mit einer Flüssigkeit übergossenen Körpers, unter Einwirkung gelinder Wärme in dem sogenannten Digerirofen. Digestiv ist ein Mittel zur Beförderung der Verdauung.

Digne (spr. dinj), die in einem Alpenthale romantisch gelegene Hauptstadt des franz. Departements der Niederalpen, Sitz eines Bischofs mit 4600 Einwohnern, welche hauptsächlich Gerberei und Handel mit gedörrtem Obst betreiben. Napoleon erließ von hier aus am 4. März 1815 seine Proclamation.

Dignitar ist ein Würdenträger, insbesondere nur der Inhaber einer hohen Ehrenstelle.

Dijon (spr. Dischon—g), früher Hauptstadt des Herzogthums Burgund, jetzt Hauptstadt des Departements Cote d'Or, am Zusammenfluß der Ouze und Suzon, in einer reizenden, fruchtbaren Gegend, Sitz der Departementalbehörden, eines Bischofs und eines Gerichtshofes erster Instanz, mit 27000 Einwohnern, welche Tuch-, Wollenzeug-, Hut-, Mützen-, Weinessig-, Fayenze-, Wachslicht-, Leder- und Senf-Fabriken unterhalten und einen durch den Kanal aus der Saone beförderten Handel betreiben. Auch befindet sich hier ein Handelstribunal, eine Börse, eine Akademie mit 3 Fakultäten, ein Museum und ein botanischer Garten. Von öffentlichen Gebäuden zeichnen sich aus die Kathedrale St. Benigna, aus dem 12. Jahrhundert, im gothischen Style erbaut; sie ist 213 Fuß lang, 87 breit, 48 hoch und hat einen 394 F. hohen Thurm. Die Kirche Notre-Dame wurde von 1254—1334 erbaut, die Kirche St. Michael stammt aus dem 16. Jahrhundert. Das feste Schloß, von Ludwig XI. begonnen und unter Ludwig XII. beendet,

Dimity, ein englisches, stark gekörpertes, glatt oder geripptes, theils weiß, theils gefärbtes oder gestreiftes Baumwollenzeug. Die Kettenfäden sind 2, 3 und 4fach.

Dimorphie, d. h. die Zweigestältigkeit, diejenige Eigenschaft mancher Naturkörper bei ganz gleicher Beschaffenheit des Stoffs dennoch unter wesentlich verschiedenen äußern Gestalten erscheinen zu können.

Dindorf, Wilhelm, ein nennenswerther Philolog der neuen Zeit, namentlich durch die guten kritischen Ausgaben alter Klassiker verdient. Er wurde 1802 zu Leipzig geboren.

Ding nannten die alten Deutschen eine Volks- oder Gerichtsversammlung.

Dingelstedt, Franz, ein beliebter deutscher Dichter der neueren Zeit, seit 1850 mit dem Titel Legationsrath Intendant des königl. Hoftheaters in Müchen. Er wurde 1814 zu Halsdorf in Oberhessen geboren.

Dinkel s. Spelz.

Dinkelsbühl, eine frühere Residenzstadt, von 1351—1802, eine industriereiche Stadt an der Wernitz, im bayrischem Kreise Mittelfranken, mit 5400 Einwohnern.

Dio Cassius, ein griechischer Geschichtsschreiber der Geschichte Roms von der Gründung der Stadt bis 229 n. Chr. Er wurde um 140 n. Chr. zu Nicäa in Bithynien geboren, und gelangte unter Macrinus bis zur Consulswürde.

Diöcesen nannte man ursprünglich die Theile, in welche das römische Weltreich vom Kaiser Constantin d. Gr. eingetheilt wurde. In der Folge wurde dieser Name auch auf die Kirchensprengel übertragen, für die er jetzt lediglich angewendet wird.

Diocletian, Cajus Aurelius Valerius Jovius, einer der bedeutendsten römischen Kaiser. Er war in Dalmatien von Aeltern niedern Standes geboren worden, und hatte sich im Kriegsdienst rasch emporgeschwungen. Als der Kaiser Carus und dessen Sohn gestorben war, wurde er 284 zu Chalcedon von seinen Soldaten zum Kaiser ausgerufen. Er fand das Reich bei seiner Thronbesteigung in einem bedenklichen Zustande: von Außen einerseits von den Germanen, anderseits von den Persern bedrängt, im Innern Empörungen der Provinzen. Daher sah er sich zu einer bisher im römischen Reiche nicht dagewesen Maßregel veranlaßt. Bereits im Jahre 286 nahm er seinen Feldherrn Maximianus, durch dessen Hilfe er die empörten Bagauden in Gallien unterworfen hatte, nachdem er ihn bereits zum Cäsar ernannt hatte, mit dem Titel Augustus zum Mitregenten an. Im Jahre 292 ernannte er noch den Galerius Maximianus und den Constantius Chlorus zu Cäsaren, und theilte das Reich so, daß Maximian Afrika und Italien, Constantius das Land über den Alpen, Galerius Illyricum und Diocletian das Uebrige erhielt. Nachdem es auf diese Weise geglückt war, dem alternden Reiche das dahinschwindende Leben wieder zu kräftigen, legte Diocletian 305 die Herrschaft nieder, und zog sich

nach Salona in Dalmatien zurück, wo er 313 starb. Unter ihm fand auch eine grausame Christenverfolgung Statt.

Diodorus Siculus, d. h. Diodor aus Sizilien, ein römischer Geschichtsschreiber des letzten vorchristlichen Jahrhunderts, von dessen „Historischer Bibliothek", an der er 30 Jahre arbeitete, und die aus 40 Büchern bestand, nur noch 15 vollständig und einige Bruchstücke vorhanden sind. Das Werk enthielt die Geschichte aller Völker der Erde bis auf seine Zeit.

Diogenes aus Sinope, ein berühmter Philosoph Griechenlands um 414 v. Chr. Mit seinem Vater, welcher der Münzverfälschung beschuldigt war, aus seiner Vaterstadt verbannt, ging er nach Athen, wo ihn Antisthene nach langem Bitten zum Schüler annahm. Bald ging er noch weiter, als sein Lehrer selbst. Er lehrte, daß man um glücklich zu sein, sich der größten Einfachheit in der Lebensweise befleißigen müsse. Reichthum, Ehre, Künste und Wissenschaft seien zu fliehen. Er selbst ging baarfuß einher, mit einem langen Barte, einen Quersack über die Schultern, oft ohne bestimmtes Obdach. Daher entstand die Sage, daß er in einer Tonne gewohnt habe. Als er nach der Insel Aegina reisen wollte, wurde er von Seeräubern überfallen und nach Kreta gebracht, wo er als Sklave an dem Korynther Xeniades verkauft wurde. Der aber ließ ihn frei und übertrug ihm die Erziehung seiner Kinder. Von nun an lebte er theils in Athen, theils in Korynth. An letzterem Orte lag er einst in der Sonne gelagert. Alexander der Große, der zufällig in Korynth war, sah ihn in dieser Stellung und verwundert, daß sich der zerlumpte Betler gar nicht um ihn bekümmere, ließ er sich mit ihm in ein Gespräch ein. Nach Beendigung desselben sagte er zu ihm: „So bitte Dir eine Gnade aus!" Diogenes aber antwortete: „Ich verlange weiter nichts, als das Du mir aus der Sonne gehest." Erstaunt über diese Genügsamkeit rief Alexander aus: „Wäre ich nicht Alexander, so wollte ich Diogenes sein!" Bekannt ist auch, mit welcher Satyre und Ironie er die Laster und Mißbräuche der Menschen geißelte. Einmal ging er am hellen Tage mit einer Laterne auf den Markt in Athen. Als man ihn fragte, was er suche, antwortete er: „Ich suche Menschen." —

Diomedes, ein Sohn des Aetolischen Fürsten Tydeus und dessen Gemahlin Deipyle, Gemahl der Aegialea. Diomedes ist einer der bedeutendsten griech. Helden vor Troja. Er stand unter dem besonderen Schutze der Minerva, mit deren Hilfe er selbst die Venus verwundete, als sie ihren Sohn Aeneas gegen ihn in Schutz nahm, und den Kriegsgott Ares in den Unterleib stieß, so daß ihm der Schmerz ein fürchterliches Geschrei auspreßte. Ueber sein späteres Geschick, nach der Rückkehr von Troja, sind die Erzählungen verschieden. Nach der einen soll er bald nach seiner Rückkehr in seinem Vaterlande gestorben und nach seinem Tode als Heros verehrt worden sein. Nach einer neueren Erzählung hatte sich während seiner langen Abwesenheit seine Gemahlin, Aegialea, einen neuen Gemahl genommen, der dem Diome-

des das Reich nicht herausgab und ihn nöthigte, weiter zu reisen. In Unteritalien heirathete er nun die Tochter des Königs Daunus. Als er schon sehr alt war, wurde er plötzlich auf einer nahe bei Arpi gelegenen Insel unsichtbar, und die Leute, die er bei sich hatte, wurden in Vögel verwandelt, die sich vor guten Menschen nie fürchteten, von den bösen aber sich entfernt hielten.

Dion, ein edler Staatsmann, ein Syracusaner, mit dem Tyrannen Dionysius verschwägert. Als Dyonisius der jüngere zur Regierung kam, rief Dion die Philosophen Pythagoras und Plato an den Hof, um durch sie den jungen Regenten zu bessern. Jedoch der Plan mißlang, und Dion mußte sogar als Verbannter nach Griechenland gehn. Daselbst nahm er alle Herzen für sich ein. Seine Abwesenheit benutzte Dionys, um seine Güter einzuziehen. Auch hatte er Dyons Gemahlin Arete gezwungen, sich mit einem seiner Günstlinge zu vermählen. Da eilte Dion mit 800 Kriegern nach Sicilien. Schon war er dem siegreichen Erfolge nahe, als er 353 v. Ch. von seinem verrätherischen Freunde, dem Athener Kalippus, meuchlerisch ermordert wurde.

Dionäa s. Fliegenklappe.

Dionysios s. Bacchus.

Dionysius, Vater und Sohn, genannt der Aeltere und der Jüngere, Tyrannen von Syrakus. Ersterer war von niedriger Geburt. Als Agrigent von den Karthagern eingenommen worden war, klagten die Einwohner dieser Stadt den syrakusanischen Feldherrn des Verraths an. Dionys unterstützte ihre Klagen und bewirkte es, daß andere Feldherrn, unter diesen er selbst, gewählt wurden. Die übrigen wußte er jedoch bald zu verdächtigen, so daß er zum Oberfeldherrn ernannt wurde. Darauf gewann er die Truppen und riß die Herrschaft an sich. Durch die Besiegung der Karthager, wobei ihm eine unter diesen ausbrechende Pest zu Hilfe kam, und der Stadt Regium in Unteritalien erlangte er große Macht und bedeutenden Einfluß. Ebenso unermüdlich wie er in Kriegs- und Staatsgeschäften war, ebenso unmenschlich grausam war er gegen diejenigen, denen er mißtraute und ebenso thörigt war er in seiner Einbildung, daß er selbst ein großer Dichter sei. Er rang sogar bei den olympischen Spielen um den Preis. Als er einst die Nachricht erhielt, daß einem seiner Trauerspiele dabei der Preis zuerkannt worden sei, ließ er prächtige Gastmähler veranstalten und übernahm sich gegen seine Gewohnheit — er war sonst sehr mäßig — so, daß er krank wurde. Sein Sohn benutzte dies und ließ ihm durch die Aerzte einen Trank reichen, so daß er nicht wieder aufstand. Dieser jüngere Dionys feierte nun den Antritt seiner Herrschaft mit schwelgerischen Festen, die 90 Tage dauerten. Nachdem des Dion Versuch (s. d.), ihn zu bessern, sodann ihn zu stürzen, mißlungen, brach eine Empörung aus: die Korynther wurden zu Hilfe gerufen, und Dionys übergab sich deren Anführer Timoleon, der ihn nach Korynth brachte, wo er in Armuth starb.

Dionysius, der Name mehrerer Gelehrter des Alterthums und des Anfangs des Mittelalters. Fast Zeitgenossen waren 1) Dionysius

aus Halikarnaß in Karien, welcher um das Jahr 30 v. Ch. in Rom lebte und daselbst die älteste Geschichte und Verfassung Roms in 20 Büchern beschrieb, von denen nur noch die 9 ersten vollständig und die übrigen in Bruchstücken vorhanden sind. 2) Dionysius Areopagita wurde im 1. Jahrhundert n. Ch. von Paulus getauft und erlitt als erster christlicher Bischof in Athen den Märthyrertod. Er hat mehrere heilige Schriften hinterlassen und ist der Schutzheilige Frankreichs, wo seine Gebeine begraben sind. 3) Dionysius Periegetes, so genannt von seinem geographischen Lehrgedicht „Periegesis" in Hexametern, aus Charax am arab. Meerbusen gebürtig, lebte zur Zeit des Augustus. — Im 6. Jahrhundert n. Ch. lebte als Abt in Rom Dionysius Exiguus, d. h. der Kleine, wi er sich aus Bescheidenheit selbst nannte. Er ist der Begründer der jetzt noch üblichen christlichen Zeitrechnung, die daher auch Dionysische Ära genannt wird und sammelte die Decretalen (s. d.), einen wichtigen Bestandtheil des corpus juris canonici.

Diopter bedeutet in der Meßkunde, namentlich an Meßwerkzeugen, eine Sehspalte, wodurch etwas zu sehen ist. Daher ist Diopternlineal ein messingenes Lineal, auf dem 2 mit Sehritzen versehene dünne Metallplatten senkrecht befestigt sind.

Dioptrik ist derjenige Theil der Optik, welcher sich mit der Lehre von der Lichtbrechung und dem Sehen mittelst gebrochener Lichtstrahlen, besonders durch Gläser, beschäftigt. Man nennt die Dioptrik auch Anaklastik.

Diorama, ein Gemälde, bei dessen Betrachtung die Verschiedenheit der Beleuchtung wahrgenommen werden kann. Das Diorama wurde 1822 von dem berühmten Daguerre in Paris erfunden und von Gropius in Berlin sehr vervollkommet.

Dioskuren, d. h. Söhne des Zeus, werden gewöhnlich die Zwillingsbrüder Castor und Pollux genannt. Ihre Mutter war Leda, die reizenda Gemahlin des Lakonischen Fürsten Tyndareus. Aus dieser Liebe entstanden zwei Eier, aus deren einem Castor und Pollux und aus dem anderen Helena und Klytemnestra (s. d. d.) hervorkamen. Castor liebte ritterliche Leibesübungen zu Pferde, Pollux Ringen und Faustkampf. Ihre größten Thaten verrichteten sie auf dem Argonautenzuge. Pollux hatte von seinem Vater Unsterblichkeit erhalten, Castor aber war in einem Gefecht erschlagen worden. Da bat Pollux aus brüderlicher Zärtlichkeit — die noch heutigen Tags sprichwörtlich ist — seinen Vater, sie beide einen Tag todt sein und den andern leben zu lassen, und Jupiter erfüllte auch endlich diese Bitte. Beide Brüder nehmen unter den Sternbildern eine Stelle ein. Man bildete sie als zwei nebeneinander reitende Helden, mit einem Stern auf dem Helm und in der Hand einen Spieß. In Sicilien und im Peloponnes wurden sie vorzüglich verehrt.

Diphtong, ein Doppellaut, d. i. zwei verschiedene zu einer Silbe verbundene Selbstlaute, z. B. au, ei, u. s. w.

Diplom, eigentlich etwas doppelt zusammengesetztes, eine zusammengefaltete Schrift, wird im Allgemeinen eine Urkunde genannt, ein Ernennungs=, Bestallungs=, Freiheits= oder Gnadenbrief, worin Würden, Freiheiten, Rechte u. s. w. ertheilt werden.

Diplomatie ist die Gesandtschaftskunst, Wissenschaft des Verkehrs der Staaten unter einander. Die Diplomatie ist nicht zu verwechseln mit der Diplomatik, d. i. die Urkundenlehre, die Wissenschaft, alte Urkunden richtig zu lehren, zu unterscheiden und zu gebrauchen.

Dipodie, auch Syzigie, Doppelfuß, nennt die Verskunst die Verbindung zweier Verse zu einem Gliede.

Diptam, eine Pflanzengattung, aus der der gemeine Diptam (D. albus) am bekanntesten ist. Derselbe ist weiß von Farbe, hat eine schrammige Rinde, ist geruchlos und von etwas bittrem Geschmack (im frischen Zustande hat er jedoch starken Geruch und Geschmack) und kommt im mittleren und südlichen Deutschland, so wie in Frankreich, Italien, Rußland u. s. w. vor. Die Wurzel, Diptam oder Aschwurzel genannt, ward früher in der Heilkunde angewendet.

Dipteren s. Zweiflügler.

Dyptychon, die aus zwei zusammengelegten Blättern bestehende Schreibtafel der Griechen. In der christlichen Kirche wurden eine Art Kirchenbücher Diptychen genannt.

Direktorium, der Name einer Regierungsbehörde des republikanischen Frankreichs. Nach dem Sturze der Schreckensmänner im Nationalconvent, kam durch die gemäßigten Republikaner und die constitutionell gesinnten Royalisten eine Verfassung zu Stande, deren Grundzüge folgende waren. Die vollziehende (executive) Staatsgewalt haben 5 Direktoren, denen ein verantwortliches Ministerium beigegeben ist; die gesetzgebende Gewalt ruht in den Händen des Raths der Fünfhundert, der die Initiative (Recht des Gesetzvorschlagens) hat und in denen des Raths der Alten mit dem Recht, die Gesetze zu bestätigen. Die Mitglieder des ersten Raths müssen 30 Jahre, die des letzten 40 Jahre alt und Familienväter sein. Der Rath der Alten besteht aus 250 Mitgliedern. Diese Verfassung bestand vom 27. October 1795 — 9 Nov. 1799. Als das Directorium die Regierung antrat, war der Zustand der Republik ein höchst trauriger. Im Staatsschatze kein Geld, der Fiscus im höchsten Mißcredit, die Lebensmittel knapp, der Handel vernichtet, die Zeughäuser erschöpft oder leer, im Innern Mißbehagen, außen die Armeen ohne Wagen, ohne Pferde, ohne Vorräthe. Die fünf Männer, die diesem Zustande abhelfen sollten, hießen Barras, der das Polizeifach übernahm; La Reveillere mit dem Cultusdepartement; Letourneur, der das Marinewesen erhielt, Carnot an der Spitze der militärischen Angelegenheiten und Rewbel mit der Leitung der Justiz und der auswärtigen Angelegenheiten betraut. Als sie in den Luxenburg einzogen, war nicht ein einziges Stück Möbel darin. Sie mußten sich einen Tisch, einige Rohrstühle und einige Scheite Holz borgen und so begannen sie ihre Regierung. Das sichere und weise Benehmen

derselben stellte schnell Zutrauen, Arbeitsamkeit, Handel, Ueberfluß und Wohlstand her. Freilich nur durch eine Gewaltmaßregel schwand das Papiergeld, die klingende Münze kam wieder zum Vorschein, Handel und Industrie geriethen in Schwung und bewegten sich freier, denn jemals. Eine socialistische Verschwörung unter Baboeuf (s. d.) wurde entdeckt und unterdrückt; das wankende Kriegsglück Frankreichs durch Hoche, Moreau, Jourdan und Bonaparte wieder hergestellt. Zwei Jahre einer kräftigen und glänzenden Regierung hatten die Gewalt der Direktoren befestigt, aber ihren Charakter auch offener herausgestellt. Trotz dem schadete Barras nur dem Ansehn der Regierung mit einer gewissen Vornehmthuerei, durch Verschwendungssucht und einen Aufwand, den er aus nicht ganz redlichen Mitteln bestreiten konnte. Am ersten Prairial des Jahres IV. (20. Mai 1797) traten die ergänzenden Räthe in die gesetzgebenden Körper, der von nun an, in Opposition gegen das Direktorium, eine royalistische Richtung kund gab. An die Stelle Letourneurs trat Barthélemy in's Direktorium, Pichegru und Barbé-Marbois standen an der Spitze der gesetzgebenden Körper. Die Opposition vereinigte sich in dem Club von Clichy, welchem wieder der Club von Salm gegenüber trat. Der Augenblick der Katastrophe nahte. Am 18. Fructidor (2. September) dachte der gesetzgebende Körper daran, sich der Hilfe der Meliz zu versichern und decretirte die Bildung der Nationalgarde, zu einem Coup kam es aber nicht, man vertröstete sich auf die Wahlen des folgenden Jahres. Anders das Direktorium. In der Nacht zum 20. Fructidor ließ es die um Paris cantonnirenden Truppen unter Augeraus Befehl in die Stadt einziehn und die verschwornen Deputirten verhaften, wie auch die royalistisch gesinnten Mitglieder des Direktoriums. Barthélemy und Carnot aber entflohen. Eine Massen-Deportation lichtete die Reihen der Royalisten. So stand nun das Direktorium ohne Partei da, mit Ausnahme des Heeres. Mittlerweile stieg der Siegesruhm und das Ansehn Napoleons, während sich das Direktorium, aus dem das tüchtigste Mitglied Rewbell geschieden und an dessen Stelle Sieyes getreten war, sich immer mehr abnutzte. Merlin und La Reveillère legten ebenfalls ihre Stellen nieder und wurden durch unbedeutende Menschen Moulin und Royer Ducos ersetzt. An Treilhard's Stelle trat Gohier. Während Spaltungen, Unzufriedenheit und Unbehaglichkeit fortdauerten, verfaßte Sieyes seine Entwürfe gegen die Republikaner. Er reichte Lucian Bonaparte (s. d.) die Hand und dieser seinem Bruder Napoleon, der von seinen Siegen zurückgekehrt mit Enthusiasmus aufgenommen worden war. Der 18. Brumair (s. d.) brachte den Plan zur Ausführung.

Dis, die um einen halben Ton erhöhte zweite Stufe der dramatischen Tonleiter, welche zwischen d und e liegt.

Disciplin heißt namentlich die Zucht und Ordnung, auch Lehre, Wissenschaft oder Kunst.

Disconto heißen diejenigen nach Prozenten berechneten Zinsen, welche vergütet werden, wenn man eine Zahlung eher, als man nöthig

hat, leistet. Aus folgenden Beispielen sieht man, wie Disconto berechnet wird. Wie viel betragen 1500 Thlr. nach Abzug von 3 Procent Disconto? So setzt man an: 100 : 97 = 1500 : X. d. i. = 1455. Hauptsächlich kommt der Disconto beim Wechselhandel vor. — Discontiren heißt einen Wechsel vor der Verfallzeit mit Abzug der Disconto kaufen, einlösen.

Discontobank s. Bank.

Disentis oder Dessentis, ein Marktflecken von 1200 Einwohnern, unweit des Vorder- und Mittelrheins im schweiz. Canton Graubündten, mit einer sehr berühmten und alten, 614 von dem schott. Mönche Siegbert gestifteten Benediktinerabtey, deren Abt früher deutscher Reichsfürst war,

Disjunction heißt überhaupt Trennung. Ein Disjunctions-Urtheil ist ein solches, in welchem entgegengesetzte Begriffe entweder — oder verbunden sind. Disjunctive Conjunctionen s. Conjunction.

Discus, eine steinerne oder metallne flache Scheibe zum Werfen bei den Kampfspielen der Alten.

Dismembration heißt überhaupt Zergliederung, namentlich die Zertheilung zusammengehöriger Güter oder Grundstücke.

Dispache s. Haverei.

Dispensation ist die Lossprechung einer Person von dem Zwange einer sonstigen allgemeinen Regel.

Dispensatorium ist eine für die Apotheker von der vorgesetzten Behörde gegebene Vorschrift zur Bereitung der Arzneimittel.

Disposition nennt die Rechtssprache diejenige Befugniß — ein nothwendiges Erforderniß zu allen Rechtsgeschäften — über einen Rechtsgegenstand gesetzmäßig zu verfügen. Namentlich geht die Dispositionsfähigkeit ab allen Bevormundeten und Minderjährigen.

Disputation, ein wissenschaftlicher, mündlicher Streit, namentlich ein öffentlicher, feierlicher, gelehrter Wortwechsel.

Disraeli, zwei berühmte Engländer jüdischen Herkommens. Der Vater, Isaac, wurde 1766 geboren und starb 1848 als Schriftsteller ausgezeichnet. Der Sohn, Benjamin, geboren 1805, ist einer der bedeutendsten Politiker Englands. Anfangs Demokrat, begab er sich später auf die Seite der Torys und Protecionisten (Schutzzöllner) und wußte es durch seine Fähigkeit, die er im Parlement und als Schriftsteller bewies, trotz des Vorurtheils seiner eignen Partey gegen ihn, dahin zu bringen, daß er, als Graf Derby (s. d.) an die Spitze der Verwaltung trat, Kanzler der Schatzkammer wurde. Auch als Romanschriftsteller hat er sich hervorgethan.

Dissenters oder Nonconformisten s. Conformisten.

Dissidenten wurden alle diejenigen Christen in Polen genannt, welche nicht der katholischen Kirche angehörten. Lange Zeit war ihnen die politische Gleichstellung mit den Katholiken entzogen.

Dissonanz heißt nicht sowohl ein Mißklang, Mißton, als auch ein

Zusammenklang von Tönen, deren Verbindung, ohne grade widrig zu sein, doch eine beruhigende Auflösung durch eine neue Tonverbindung verlangt.

Distel (Carduus), eine in Deutschland wild wachsende Pflanzengattung, aus der mehrere Arten in der Heilkunde benutzt werden. Die Blätter sind dornig, die Blüthen roth, selten weiß oder gelblich.

Distichon ist eine Verbindung von zwei Versen, namentlich eines Herameters mit einem Pentameter.

Dithyrambus, d. h. der doppelt Geborne, Beiname des Bacchus (s. d.); auch ein begeistrungsvoller Lobgesang auf diesen Gott, wie auch auf andere Gottheiten und ausgezeichnete Menschen.

Ditmarsen oder Dithmarschen, ein altsächsischer Volksstamm im westlichen Holstein, der sich noch bis auf den heutigen Tag erhalten hat. Das Land der Ditmarsen ist 20⅙ [] Meilen groß und enthält 62000 Einwohner. Es liegt zwischen der Elbe, Nordsee, Eider und Gieselane und besteht aus den Landschaften der Süderdithmarschen (38⅙ [] M., 32500 Einwohner) mit dem Hauptort Meldorf und der der Norderdithmarschen (11 [] M. 29500 Einwohner) mit dem Hauptflecken Heide. Ehemals bildete das Land der Ditmarsen einen eignen, unabhängigen Staat, eine Art Freistaat, der seine Freiheit mit der größten Tapferkeit gegen alle Angriffe vertheidigte, so namentlich als König Johann von Dänemark mit 20000 Mann gegen sie zog. Bei dem Dorfe Oldenwörden kam es zur Schlacht. Die Ditmarsen hatten einen aus ihrer Mitte, Wolf Isebrand, zum Führer gewählt und ihre Fahne der Else aus Oldenwörden, einer reinen Jungfrau, anvertraut. Die Dänen erlitten eine schimpfliche Niederlage, an 20000 fanden ihren Tod. Endlich aber wurden die Ditmarsen im 16. Jahrh. von Friedrich II. von Dänemark unterworfen, jedoch auf glimpfliche Bedingungen, indem sie ihr eignes Recht und besondere Gerichtsstände behielten, was bis auf den heutigen Tag noch fortbesteht.

Ditters von Dittersdorf, einer der liebenswürdigsten komischen Theatercomponisten, geboren 1739 zu Wien, gestorben 1799. Von ihm ist „Doctor und Apotheker," „Hieronimus Knicker" u. a. m.

Diu, Seestadt auf einer gleichnamigen Insel, an der Südspitze der Halbinsel Guzerate, mit einem festen Fort, einem guten Hafen und bedeutendem Handel, mit 18000 Einwohnern. Diu gehört zu den portugiesischen Besitzungen Vorderindiens.

Divan, ein persisches Wort, hat verschiedene Bedeutungen, z. B. der königl. persische Hof, der persische Gerichtshof, das persische Zollamt, der türkischen Staatsrath; auch ein morgenländischer Polstersitz.

Divergenz heißt das Auseinanderlaufen, z. B. zweier Linien in der Größenlehre.

Dividende heißt in der Kaufmannssprache der Antheil, den der Theilnehmer eines Geschäfts, nach Verhältniß seiner Einlage in dasselbe, von dem Gewinn erhält.

Division, d. h. Theilung, heißt die vierte der Grundrechnungen,

welche nachsieht, wie oft eine Zahl, der Divisor, in einer anderen, dem Dividendus, enthalten ist. Das Ergebniß heißt Quotient. 2) Eine Truppenabtheilung.

Divisionsschulen werden in Preußen militärische Bildungsanstalten für Fähnriche genannt, welche sich zum Offizierexamen vorbereiten.

Dnieper, von den Alten Borysthenes genannt, ist einer der namhasteren Flüsse Rußlands. Er entspringt im Gouv. Smolensk, in einem waldigen Moraste am Südabhange der Waldaihöhe und ergießt sich nach einem Laufe von 263 Meilen unterhalb Cherson, Odessa gegenüber, mit einer Limanmündung ins schwarze Meer. Unterhalb Kiew unterbrechen mehrere hintereinanderfolgende Katarakten die lebhafte Schifffahrt. Die bedeutendsten Nebenflüsse sind von rechts die Beresina, der Pripetz, der Bug; von links die Desna, Sula, der Psiol und die Samara.

Dniester, von den Alten Tyras oder Danastris genannt, ist ein russ. Fluß, welcher zum Stromgebiet des schwarzen Meeres gehört. Er entspringt am nordöstlichen Abhange der Karpathen in Galizien aus einem See und geht nach einem ruhigen, der Schifffahrt nicht günstigen, 110 Meilen langen Laufe, 5 Meilen südlich von Odessa in's Meer. Bedeutende Nebenflüsse hat er nicht.

Doberan, ein Marktflecken von 2200 Einwohnern, ½ Meile von der Ostsee, in Meklenburg-Schwerin, 2 Meilen von Rostock, mit der ältesten Seebadeanstalt Deutschlands, einer Schwefelquelle, einem Bitterwasser- und Stahlbrunnen. Früher war hier eine 1173 gestiftete, 1552 säcularisirte Benediktinerabtey, in deren goth. Kirche mehrere Obotridenfürsten nnd einige meklenburgische Herzoge begraben liegen. Das Abteygebäude wird jetzt als Schloß benutzt.

Döbereiner, Johann Wolfgang, berühmter deutscher Chemiker, geboren 1780 zu Hof, gestorben 1819 als Professor in Jena.

Doblhoff, Anton, Freiherr von, einem aus Tyrol stammenden, 1692 in den Adelsstand erhobenen Geschlecht (seine Vorfahren hießen Holler) entsprossen, wurde am 10. November 1800 geboren und trat, nachdem er sich als Mitglied der niederöstreichischen Landstände ausgezeichnet, im Jahre 1848 als Handelsminister in das Ministerium Pillersdorf. Im neuen Ministerium Wesenburg trat er an die Spitze des Ministeriums des Innern und übernahm provisorisch auch die Leitung der Cultusangelegenheiten. Seit dem October, wo er um seine Entlassung bat und sie erhielt, hat er wenig Antheil an den öffentlichen Angelegenheiten genommen.

Dobrudscha, ein höchst fruchtbarer Theil Bulgariens zwischen der Donau und dem schwarzen Meere. Es liegen daselbst Hirsowa, Babadagh und Varna.

Docks, theils zur Erbauung von Schiffen, theils dazu bestimmt, um diesen während des Ein- oder Ausladens Sicherheit zu gewähren, sind große ummauerte Bassins in der Nähe des Meeres oder eines großen Flusses, mit dem sie durch Schleußen verbunden sind.

Doctrinärs nannte man eine politische Partey, welche während des constitutionellen Königthums dieses Jahrhunderts in Frankreich aufkam und an deren Spitze vor Allen Guizot stand. Sie suchten den Staat nach wissenschaftlichen Theorien einzurichten und strebten eine Vermittelung zwischen Monarchie und Demokratie an.

Dodekander wird ein ebener Körper von 12 (dodeka) Seitenflächen genannt.

Dodo s. Dronde.

Dodona, der Sitz des ältesten Orakels der Griechen, im Lande der Molosser in Epirus gelegen, das berühmteste Orakel des Zeus. Die Sage erzählt, daß aus dem ägyptischen Theben zwei schwarze Tauben weggeflogen seien, die eine nach Lybien, die andere nach Dodona. Hier habe sie sich auf den Zweigen einer alten Eiche niedergelassen und mit menschlicher Stimme befohlen, daselbst ein Orakel zu gründen. Der Wille desselben that sich in dem Rauschen des Windes in dem Wipfel der Eiche oder in dem Rauschen einer Quelle am Fuße jener Eiche kund. Andere erzählen, daß man unter jenen Tauben heilige Weiber zu verstehen habe, die von den Phöniziern geraubt und die eine an die Lybier (Orakel des Jupiter Ammon), die andere an die Griechen verkauft worden sei.

Doge, verwandt mit dem lat. Wort dux, d. i. Herzog, hieß in den Republiken Venedig und Genua die oberste Magistratsperson. (Vergl. d. d. Art. Venedig und Genua).

Dogma ist im Allgemeinen eine Meinung, im besonderen eine Lehrmeinung, eine Lehre, ein Lehrsatz, namentlich ein Glaubenssatz.

Dogmatik, ein Theil der theoretischen Theologie, die wissenschaftliche Darstellung der christlichen Gottes- und Glaubenslehre, mit Ausschluß der Lehre von den Pflichten und der Moral.

Dogmengeschichte ist die Darstellung der Entwickelung, Entstehung und Veränderung der christlichen Glaubenssätze.

Dohle, (Covous Monedula), ein zur Gattung der Raben gehöriger, in Deutschland sich aufhaltender Vogel von der Größe einer Taube. Die Farbe ist im Allgemeinen schwarz, nur am Unterleibe und Oberhalse in's Gräuliche spielend, am Unterhalse mit glänzenden weißgrauen Flecken versehen.

Dokkum, eine holländische Stadt in der Nähe der Nordsee, in der Provinz Friesland, mit Wällen und Gräben umgeben. Die 4000 Einwohner betreiben Schiffbau, Bierbrauerei, Branntweinbrennerei, Eisenarbeiten, Salzraffinerien, Cichorienfabriken, Käse- und Butterhandel. Im Jahre 755 wurde in der Nähe der Stadt der heilige Bonifacius erschlagen.

Dolabella, Publius Cornelius, eine Creatur Cäsars, geb. 69. v. Ch.; anfangs dem Cäsar ergeben, dem er sich, um seine Schulden los zu werden, angeschlossen, verband er sich nach dessen Ermordung mit dessen Mördern. Seiner Gelderpressungen halber in den Provinzen wurde.

er aber für einen Feind des Vaterlandes erklärt, und im Jahre 43 v. Chr. in Laodicea von seinen Soldaten ermordet.

Dolci (c=tsch), Carlo, einer der bedeutendsten Maler der florentinischen Schule, geboren 1616 zu Florenz, gestorben 1686 ebenda.

Doldengewächse oder **Schirmpflanze** (Umbelliferae), eine in die 2. Ordnung der 5. Klasse (Linné) gehörige, weit verbreitete Pflanzengattung, zu der sehr bekannte Pflanzen gehören, z. B. die Mohrrübe, der Kümmel, der Fenchel, der Schierling, Sellerie, Petersilie, Pastinak u. dgl. Eine Dolde besteht aus einer Menge gleich langer Blumenstiele, die alle aus einem gemeinschaftlichen Punkte entspringen. Die Blumenstiele werden Strahlen genannt. Diese sind entweder einfach oder zusammengesetzt, je nachdem jede an ihrer Spitze eine oder mehrere Blüthen tragen. Die Saamen enthalten ein eigenthümliches, ätherisches Oel von sehr starkem Geruch. Mehrere derselben werden als Arzneimittel benutzt, andere wieder als Nahrungsmittel.

Dolerit, Flözgrünstein, eine aus Feldspath, Augit und Magneteisen gemengte Gebirgsart.

Dollar, in Nordamerika ein Thaler, ungefähr so viel wie ein Spec. Thaler.

Dollart, ein Meerbusen der Nordsee, an der Mündung der Ems, 2½ M. lang und 1½ M. breit.

Döllinger, Joh. Joseph Ignatz, einer der berühmtesten katholischen Theologen Deutschlands, geb. 28. Febr. 1799 zu Bamberg, seit 1828 Professor der Kirchengeschichte und des Kirchenrechts zu München.

Dollondisches Fernrohr, auch schlichthin ein Dollond, ein von dem Engländer John Dollond oder dessen Sohn Peter im vorigen Jahrhundert erfundenes achromatisches, d. h. farbloses Fernrohr.

Dolman, auch **Dollmann**, **Doliman**, ein türkisches Wort, bezeichnet das Wamms, kurze Unterkleid unter dem Pelze der Husaren.

Dolomit, eine aus Kohlensäure, Kalk- und Talkerde bestehende Kalksteinart, nach dem berühmten franz. Mineralogen Dolomieu, geboren 1750, gestorben 1802, genannt.

Dolus, ein in der Rechtswissenschaft vorkommender Ausdruck. Im Criminalrecht werden dolose Verbrechen diejenigen genannt, bei denen die böswillige, widerrechtliche Absicht des Verbrechers bei Begehung des Verbrechens offenkundig ist. Das Civilrecht nennt dolus jede Verletzung von Verbindlichkeiten durch rechtswidrige Absicht. Für den daraus entspringenden Schaden hat der Schuldner in allen Fällen zu haften; selbst Verträge mit dem Gläubiger, worin diese Haftung besonders ausgeschlossen ist, können ihn davon nicht befreien, sondern sind für diesen Punkt völlig ungültig.

Dom, ein portugiesischer Titel mit der Bedeutung des spanischen Don.

Dom, von dem mittelalterlichen lat. doma, und dem franz. dôme, Kuppel, und dieses von dem lat. domus, das Haus, wurde früherhin jede Kirche genannt, in welcher ein Bischof, Erzbischof u. dgl. das

Kirchenamt verwaltete. Jetzt überhaupt eine Hauptkirche; insbesondere aber eine Kirche mit einem Kuppeldache, und in weiterer Bedeutung jedes kuppelförmige Dach und große Gebäude mit solchem Dache.

Domänen werden diejenigen landwirthschaftlichen Grundstücke genannt, welche dem Staate oder dem Regenten desselben als solchen gehören, während die Chatoullgüter Eigenthum des Regenten sind ohne Rücksicht auf seine Eigenschaft als Staatsoberhaupt, nur von der Seite seiner privatmännischen Beziehungen betrachtet.

Dombrowsky, Jean Henryk, der Sohn eines kursächsischen Obersten, geb. 1755 zu Pierszowice im Krakauischen, erzogen in Hoyerswerda, dem Garnisonsorte seines Vaters, und zu Kamenz, trat 1770 in sächs. Militärdienste. Als 1792 die polnische Insurrektion gegen Rußland ausbrach, ging er eiligst in sein Vaterland, um sich an dem Freiheitskampfe seiner Landsleute zu betheiligen. Als der Aufstand einen unglücklichen Ausgang nahm, schlug er vor, daß sich das noch 4000 M. starke Heer mit dem König an der Spitze nach Frankreich durchschlagen solle, worauf man aber nicht einging. Er selbst jedoch ging nach Paris. Unter seiner Leitung bildete sich nun eine Polenlegion, welche an den Waffenthaten der franz. Heere in Italien Theil nahm. Nach dem Frieden von Amiens trat er in die Dienste der cisalpinischen Republik. Nach der Schlacht bei Jena erließ er auf Napoleons Veranlassung einen Aufruf an seine Landsleute, worin er sie zur Erhebung aufforderte. Von da an kämpfte er an der Spitze polnischer Divisionen stets mit der größten Auszeichnung gegen die Feinde Napoleons bis zur Abdankung desselben. Darauf kehrte er nach Polen zurück, wo ihn der Kaiser Alexander zum General der Cavallerie und zum Senator-Wojewoden der pol. Landstände ernannte. Doch schon im Jahre daraf zog er sich ganz in's Privatleben zurück und starb mit Hinterlassung seiner Geschichte der polnischen Legion in Italien, und einer bedeutenden Bibliothek 6. Juui 1818 auf seinem Landgut Wina-Gora im Großherzogthum Posen.

Domcapitel, das Collegium, die Gemeinschaft der an einer bischöflichen oder erzbischöflichen Kirche befindlichen Domherrn.

Domicil heißt der Wohnort, Wohnsitz im Gegensatz zum wechselnden, bloßen Aufenthaltsorte. Das Domicil hat einen bedeutenden Einfluß auf die rechtliche Stellung einer Person, da der Regel nach Jeder unter den Gesetzen seines Wohnorts steht. Man unterscheidet ein freiwilliges Domicil und ein nothwendiges, durch rechtliche Vorschrift bestimmtes. Letzteres findet Statt bei Beamten, Soldaten (Garnison), Ehefrauen (deren nothwendiges Domicil das des Mannes) und Hauskindern.

Domingo, San-Domingo, 1) späterer Name der westindischen Insel Haity (s. d.). 2) frühere Hauptstadt dieser Insel, jetzt der seit 1844 selbstständigen gleichnamigen Repubkik. Die Stadt liegt an der Südküste der Insel, und hat eine im gothischem Styl erbaute Kathedrale, der ersten der neuen Welt, in welcher bis 1794 die Gebeine des

großen Columbus ruhten. Außerdem befinden sich noch hier 7 Klöster, 1 Zeughaus, 1 Militärmagazin, mehrere Forts, ein befestigter Hafen und 16000 Einwohner. Die Stadt, welche jetzt, wenigstens in kaufmännischer Beziehung, nur noch eine untergeordnete Stelle einnimmt, blühte im 16. Jahrhundert am meisten und ist die älteste Stadt der Europäer in der neuen Welt, da sie bereits 1494 von Bartolomeo Columbus gegründet wurde. (Ueber den neuen Freistaat Domingo oder Dominica s. Haiti.)

Dominica oder Dominique, die größte der Lewardsinseln, 14 [] Meilen groß, mit 23000 Einwohnern. Der Boden, vulkanisch-gebirgig, ist fruchtbar; es gedeihen alle Tropengewächse, namentlich Kaffee, Zucker, Indigo, Baumwolle, Bananen, Bataten, Gemüse, Obst und werthvolle Holzarten. Unter den Bewohnern befinden sich nur einige Weiße. Die Insel wurde an einem Sonntage, domenica, am 3. November 1493, von Columbus entdeckt — daher auch ihr Name Dominica. Im Jahre 1762 wurden durch den Frieden zu Fontainebleau die Engländer Herren der Insel. Von 1778—1783, von 1802—1814 stand die Insel unter Frankreich.

Dominicalsteuer, die Steuer, welche die Grundherren und Geistlichen von ihren Einkünften zahlen müssen, z. B. in Bayern; insbesondere die auf die grundherrlichen Renten gelegte geringere Steuer im Verhältniß zu der höheren Besteuerung anderer Grundeigenthümer.

Dominicaner, die Mitglieder eines 1215 zu Toulouse gestifteten Mönchsordens, welcher 1216 von Innocenz III. bestätigt wurde. Der Stifter hieß Dominicus de Guzmann, geboren 1170, gestorben 1221 (canonisirt 1233), ein Kanonikus und Archidiakon zu Osma in Castilien. Die Veranlassung zur Stiftung war die Ketzerei der Albigenser (s. d.), deren Ursache der Stifter des Ordens durch Predigt und sorgsame Seelsorge aufzuheben suchte. Daher hatte der Orden das Recht, überall zu predigen und Beichte zu hören. Sonst richtete er sich im Allgemeinen nach der Regel des heiligen Augustinus, nahm aber eine der Karthäusertracht ähnliche weiße Kleidung an mit einem schwarzen Mantel und spitziger Kapuze. Mehrere große Gelehrte, wie Thomas von Aquino, sind aus seiner Mitte hervorgegangen. Der große Einfluß der Dominicaner wurde jedoch im 16. Jahrhundert durch den Jesuitenorden geschmälert.

Dominium s. Eigenthum, Rittergut.

Domino, früher die Winterkleidung der Geistlichen, welche Kopf und Gesicht bedeckte. Jetzt ein Maskenanzug, bestehend aus einem langen Mantel mit weiten Aermeln. Das sogenannte Dominospiel ist aus Frankreich zu uns gekommen. Es wird zwischen 2 und mehreren Personen, mit 28 länglichen, flachen Steinen gespielt. Derjenige gewinnt, welcher zuerst seine Steine angebracht hat.

Domitian, Titus Flavius, war ein Sohn des römischen Kaisers Vespasian. Nach dem Tode seines edlen Bruders Titus, bestieg er 81 n. Ch. den Thron und regierte bis 96 n. Ch. Sein Charakter ist

ähnlich dem eines Tiberius, Nero und Commodus, desto empfindlicher für Rom, da dieses eine Zeit lang des Segens guter Regenten genossen. Das Ansehn des Reichs nach außen ließ er verfallen. Aus Eifersucht rief er den wackeren Agricola aus England; er selbst war unglücklich in allen seinen kriegerischen Unternehmungen. Trotzdem hielt er thörigteitel Triumphe über eingebildete Siege. Im Jahre 96 wurde er von dem freigelassenen Stephanus ermordet. An der Spitze der Verschwörung stand seine eigne Gemahlin Domitia.

Domo d'Ossola, auch Domodossola, eine piemontesische Stadt im oberen Eschenthale (Val d'Oscella), am südöstlichen Fuße des Simplon mit 2000 Einwohnern, die einen lebhaften Verkehr unterhalten. In der Nähe ist der Calvarienberg, ein besuchter Wallfahrsort, von wo aus man eine herrliche Aussicht genießt.

Domremy la Pucelle (spr. Püßell), ein Dorf von 400 Einwohnern im Arrondissement Neufchateau (Depart. Vogesen) auf der Grenze zwischen der Champagne und Lothringen, berühmt als Geburtsort der Jungfrau von Orleans. Das am 10. September 1820 wieder hergestellte alte Geburtshaus Johannas ist zu einer Mädchenfreischule eingerichtet. Im Jahre 1813 wurde auf Veranlassung Ludwig Philipps eine Bronzestatue der Jungfrau, von seiner Tochter modellirt, aufgestellt, da die alte Statue schon sehr verstümmelt ist. Auch befindet sich im Dorfe eine zu Ehren der Jungfrau erbaute Kapelle.

Dom- oder Stiftsschulen wurden im Mittelalter die mit den Domstiften verbundenen und unter der Leitung der Domgeistlichen stehenden Schulen genannt.

Don (vom lat. dominus, Herr), ein Ehrentitel vornehmer Spanier, anfangs nur der Könige und Prinzen.

Don, der Tanais der Alten, welche diesen Fluß als die Grenze zwischen Europa und Asien ansahen, einer der größten Ströme des europäischen Rußlands, 240 Meilen lang. Er kommt aus dem kleinen See Iwanow im Gouvernement Tula. Er ist 200—1200 Fuß breit und hat ein langsam fließendes, durch jährliche Ueberschwemmungen gefährliches Wasser. In seinem mittleren Laufe nähert er sich bis auf 8 Meilen der Wolga. Er mündet in einen nördlichen Busen des Asowschen Meeres. Die Schifffahrt auf dem Don wird durch zahlreiche Sandbänke erschwert.

Donatello (Donato di Betto Bardi), ein berühmter Bildhauer Italiens, Lehrer und Freund Brunnelleschi's (s. d.), geboren 1383 in Florenz, gestorben ebendaselbst 1466.

Donatisten, eine afrikanische Sekte, entstanden durch den Lehrer Donatus Magnus, eines numidischen Bischofs, in der Mitte des 4. Jahrhunderts.

Donau, nächst der Wolga der größte Strom Europas, war den Alten zuerst in seinem unteren Laufe bekannt, den sie Ister nannten, während der obere Lauf, den sie erst später kennen lernten, bei ihnen Danubius hieß. Die Donau entspringt in dem dem Fürsten von Fürstenberg

gehörigen Schloßhofe von Donau-Eschingen. Unterhalb dieses Ortes kommen die Flüßchen Bepach und Brega vom Schwarzwalde dazu und bilden nun die Donau. Ihr oberer Lauf, der im Durchschnitt nur ein Gefälle von 718 Fuß hat, endet bei Ulm, wo sie, 230 Fuß breit, schiffbar wird. Die Hauptrichtung des Flusses, wenn auch mit vielen Abweichungen nach N. und S., ist harmonisch mit dem Laufe der Erde nach O. In ihrem oberen Laufe hat sie sich durch die Kalksteingebirge der rauhen Alp zu winden, im Anfange ihres mittleren durch den Böhmer- und Manhardswald einerseits und die Abfälle der nordischen Alpen andererseits. Endlich tritt sie, nachdem sie wieder gefährliche Wirbel und Strudel gebildet, oberhalb Wien, wo sie nur noch 820 F. hoch liegt, in die niederöstreichische Tiefebene. Darauf aber hat sie sich wieder durch das Leithgebirge einerseits und die Ausläufer der Karpathen andererseits durchzudrängen, tritt nun in die oberungarische Ebene ein, bildet unter andern die große und kleine Insel Schütt und durchbricht endlich zum letzten Mal bei Missegrad den Bakonzerwald und neograder Karpathen. Darauf fließt sie durch die moorige niederungarische Ebene. Zum letzten Male tritt sie in eine Felsenstraße zwischen den Banader Granitgebirgen und dem serbischen Kalkgebirge. Bei Orsova ist das sogenannte eiserne Thor ihre engste und gefährlichste Stelle. Von nun an beginnt ihr unterer Lauf, bis sie sich nach einem Laufe von 340 Meilen durch mehrere Arme, deren bedeutendsten Kilia, Sulnia, Georgiewskoi heißen, in's schwarze Meer ergießt. Die Donau durchfließt folgende Länder: Baden, Hohenzollern, Würtemberg, Bayern, Oestreich, Ungarn, Slavonien, Serbien, Wallachei und Moldau, Bulgarien und die russ. Provinz Bessarabien. Die bedeutendsten Nebenflüsse der Donau sind Iller, Lech, Isar, Inn, Traun, Enns, Lertha, Raab, Daun, Save, Morava (diese auf der rechten Seite); Wernitz, Altmühl, Naab, Regan, March, Waag, Gran, Theiß, Tames, Aluta, Soresch und Pruth.

Donaueschingen oder Doneschingen, eine freundliche Stadt in der fürstlich Fürstenbergischen Landschaft Baar und Sitz der Fürstenbergischen Verwaltungsbehörden an der Brigach und Breg, die daselbst zusammenfließen und nach Aufnahme der im Schloßhofe befindlichen Quelle, den Namen Donau führen. Die Stadt zählt 3500 Einwohner. Als ihre bemerkenswerthesten Gebäude sind das Fürstenbergische Residenzschloß, welches eine bedeutende Bibliothek und Gemäldesammlung enthält, die Pfarrkirche, das Gymnasium, das Opernhaus und die bedeutende Brauerei zu nennen. Früher (seit 889) ein Lehn der Kirche zu Reichenau, dann im Besitze eigner Herren, ward Donaueschingen 1488 von den Grafen von Fürstenberg durch Kauf erworben.

Donaumoos ist eine fast 4 □ Meilen große Sumpfgegend im bayrischen Kreise Oberbayern auf dem rechten Donauufer, mit 32 Ansiedlungen und 2500 Einwohnern.

Donaustauf oder Thumstauf (gewöhnlich Stauf), ein Marktflecken im Bayrischen Kreise Oberpfalz, am linken Donauufer, etwa 1 Meile

unterhalb oder ostwärts von Regensburg, mit einem Sommerresidenzschlosse seines Besitzers, des Fürsten von Thurn und Taxis, den romantischen Ruinen des 1634 verwüsteten Bergschlosses Staufen, Bierbrauereien und 800 Einwohnern. Auf dem nahen Salvatorberge ward 1830 vom König von Bayern die Walhalla (s. d.), ein 1842 vollendetes Prachtgebäude, als Denkmal ausgezeichneter Deutschen gegründet. Donaustauf war früher freie Reichsherrschaft. Seit dem Wiener Frieden von 1809 bairisch, kam es 1812 an seinen jetzigen Besitzer, den Fürsten von Thurn und Taxis.

Donauwörth oder Donauwerth, Stadt im bayrischen Kreise Schwaben am linken Ufer der Donau, welche hier die Wernitz aufnimmt, mit 3000 Einwohnern, die beträchtlichen Hopfen-, Flachs- und Obstbau, wie Schifffahrt und Handel treiben, einem Dominikanerinnenkloster und den herrlichen Gebäuden der ehemaligen Benediktinerabtei Heiligenkrug. Donauwörth, das seinen Namen der 900 erbauten und seit 1191 den Hohenstaufen gehörigen Burg Wörth verdankte, ward 1308 nach der Zerstörung dieser Burg durch Albrecht I. freie Reichsstadt, wurde aber 1607 von Rudolph II. in die Reichsacht gethan, weil die meist protestantischen Bürger die von der oben genannten Abtei veranstalteten feierlichen Processionen gestört hatten. Der Herzog von Bayern, dem die Vollstreckung der Reichsacht aufgetragen ward, nahm die Stadt ein und behielt sie, obwohl ihr durch den westphälischen Frieden die Reichsunmittelbarkeit wieder zuerkannt worden war. 1803 kam die Benediktinerabtei an den Fürsten von Oettingen-Wallerstein, der das Gebäude zu einem prächtigen Wohnsitz eingerichtet hat. Donauwörth war oft der Schauplatz kriegerischer Kämpfe. Im 30jährigen Kriege ward es 1632 von Gustav Adolf, 1634 von König Ferdinand erobert, im Spanischen Erbfolgekrieg geschah bei dem nahegelegenen Schellenberg, 2. Juli 1704, die Niederlage der Bayern und Franzosen, am 6. October 1805 ein Gefecht zwischen den Franzosen unter Soult und den Oestreichern unter Mack, welches die Letzteren zum Rückzuge über die Donau zwang.

Don gratuit (spr. Dong gratuih), eine freiwillige Abgabe der Stände oder der Geistlichkeit an den Landesherrn.

Dönhoff, August Herrmann, Graf v., aus einer altadeligen Familie, königl. preuß. wirkl. Geh. Rath und Kammerherr, wurde zu Potsdam am 10. October 1797 geboren, studirte, nachdem er 1812—1814 das Collegium Fridericianum zu Königsberg besucht und den Feldzug von 1815 mitgemacht hatte, in Königsberg, Göttingen und Heidelberg und trat 1821 seine Laufbahn im preuß. Staatsdienste an. 1823 wurde er der Gesandtschaft in Paris zugeordnet, 1825 zum Legationssecretär ernannt, als solcher 1828 nach London versetzt und bald darauf zum Legationsrath erhoben, als welcher er den Gesandten selbst oft vertrat. Er ward in den belgischen Angelegenheiten (1830—33) mit verschiedenen Missionen nach dem Haag, von Teplitz und Berlin betraut. 1833 ward er zum Gesandten in München ernannt, wo er sich den

schwierigen Angelegenheiten des Zollvereins widmete und durch den Conflikt zwischen Preußen und Rom, eine doppelt schwierige Stellung hatte, die sich erst 1840 mit dem Thronwechsel in Preußen und der allgemeinen Kriegsgefahr änderte. 1842 ward v. D. Bundestagsgesandter, aus welcher Stellung ihn die Ereignisse von 1848 riefen. Von öffentlichen Geschäften zurückgezogen, lebte er bis zum September auf seinen Gütern. Nur mit Widerstreben übernahm er in diesem Monat im Ministerium Pfuel interimistisch die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten bis zum Rücktritt des Ministeriums Pfuel im November 1848. Seitdem hat er kein Staatsamt mehr bekleidet. Jedoch ist er seit dem Februar 1849 Mitglied der ersten preußischen Kammer, wo er der gemäßigten Partei Jordan angehört. Im Jahre 1850 wählte ihn die erste Kammer auch zum Abgeordneten in das Erfurter Staatenhaus.

Donische Kosacken, s. Kosacken.

Donizetti, Gaetano, einer der beliebtesten Componisten der Neuzeit, wurde am 25. September 1797 zu Bergamo geboren und widmete sich, obwohl von seiner Familie zum Rechtsgelehrten bestimmt, dem Studium der Musik. Ohngefähr seine 20 ersten Opern waren noch nicht im Stande, ihm mehr als mittelmäßige Anerkennung zu verschaffen, als 1831 seine Oper „Anna Bolena" erschien, welche seinen Namen durch ganz Europa trug. Dieser Oper folgte 1832 „der Liebestrank," 1835 „Lucia die Lammermoor," 1840 „Die Regimentstochter," 1841 „Linda di Chamounix." Die zuletzt genannten Werke, wie seine Oper „Belisar" dürfen wir seine Meisterwerke nennen. 1838 bis 1842 war er Director des Conservatoriums der Musik zu Neapel, 1842 wurde er zum K. K. Hofcapellmeister ernannt. Leider wurde das künstlerische Wirken Donizettis durch eine geistige Krankheit unterbrochen. Am 8. April 1848 starb er in seinem Geburtsorte.

Donjon (dongschong) werden gewöhnlich Citadellen und Bergfesten genannt.

Don Juan s. Juan.

Donner wird dasjenige Getöse genannt, welches gewöhnlich bei dem Erscheinen eines Blitzes gehört wird. Je geringer der Zeitraum ist, der zwischen dem Erscheinen des Blitzes und dem Wahrnehmen des Donners liegt, desto näher ist das Gewitter und umgekehrt. Das kommt daher, daß sich das Licht schneller verbreitet als der Schall. (Vgl. d. Art. Elektricität.)

Donnerbüchse s. Bombarde.

Donnerkeile, Donnersteine, werden mit einem deutschen Namen die Belemniten (s. d.) genannt.

Donnersberg wird die nördliche Fortsetzung der Vogesen in der bayerschen Rheinpfalz genannt, dessen höchste Spitze, der Königsstuhl, 2002 P. F. über der Rheinfläche liegt. Auch führt diesen Namen der höchste Gipfel des böhmischen Mittelgebirges, auch hoher Franz oder Milleschauer genannt, 2640 P. F. über der Meeresfläche.

Donnerstag, d. i. Tag des Donar oder Thor, eines der Hauptgötter der alten Deutschen, ist der 5. Tag der Woche. Der Donnerstag der Charwoche heißt grüner Donnerstag.

Don Quixote s. Quixote.

Doppelsterne sind zwei so nah nebeneinander stehende Sterne, daß sie dem unbewaffnetem Auge als Ein Stern erscheinen. Oft stehen die beiden Sterne in keinem näheren Verhältniß, zuweilen jedoch gehören sie zusammen und bewegen sich um einander. Ersteres sind die optischen oder scheinbaren, letzteres die physischen oder wirklichen Doppelsterne. Die physischen Doppelsterne sind die bei weitem interessantesten.

Dordogne (—nj), ein 54 Meilen langer Zufluß der Garonne, welche letztere nach Aufnahme der Dordogne Gironde heißt. Der Fluß entsteht im Departement Cantal durch die Vereinigung der Flüßchen Dor und Dogne. Der Fluß giebt einem Departement von 171 Meilen mit 500000 Einwohnern den Namen. Die Bewohner treiben etwas Ackerbau, wenig Viehzucht (Schweine, Ziegen), südlich viel Weinbau und etwas Bergbau auf Eisen. Die Hauptstadt Perigueux liegt an der Isle, einem Zufluß der Dordogne.

Dorer, Dorier, einer der vier griech. Hauptstämme und von diesen nebst den Ioniern die wichtigsten, benannt nach ihrem Stammvater Dorus, einem Sohne des Hellen, also Enkel des Deukalion (s. d.). Ihre ältesten Wohnsitze hatten sie zu Thessalien um den Ossa und Olymp, sodann am Pindus und am Onta, an dessen Fuße die Landschaft Doris (s. d.). Da einst ihr König Aepalius, welcher aus seinem Reiche vertrieben worden war, von Herkules wieder eingesetzt worden war, so wählten sie zum Dank Hyllos, den Sohn des Herkules, zu ihrem Könige. So kamen sie unter die Herrschaft der Herakliden. Mit diesen wanderten sie um das Jahr 1104 v. Ch. nach dem Peloponnes, wo sie zunächst Argos, Messenien und Lakonien eroberten und von hier aus auch nach Italien und Kleinasien Kolonien schickten. Der bedeutendste dorische Staat, der Repräsentant der Eigenthümlichkeit des Dorischen Stammes, im Gegensatz des Ionischen, ist Sparta (s. d).

Dorf wird ein offener Ort ohne Mauern und Thore genannt, ohne städtische und bürgerliche Nahrungsrechte, dessen Bewohner meist Landbau und Viehzucht treiben. Die frühere Hintenansetzung der Dörfer in Betreff ihrer Stellung zu den Städten, sucht die Neuzeit immer mehr zu tilgen.

Doria, eines der berühmtesten Geschlechter der Republik Genua. Die Familie ward schon um's Jahr 1100 als der Partei der Ghibellinen ergeben genannt. Von allen Dorias ragt hervor Andreas Doria, Fürst v. Melfi und Marchese v. Tursi. Als er Doge war, vernichtete er 1547 durch Klugheit die Verschwörung des Fiesco. Schon viel früher hatte er seinem Vaterlande durch die Besiegung der aufrührerischen Corsen große Dienste erwiesen. Dafür war er 1513 zum Befehlshaber der genuesischen Galeeren ernannt worden, mit denen er den Barbaresken viel Schaden zufügte. Darauf trat er in französische

und östreichische Dienste, bis er sich endlich wieder seinem Vaterlande zuwandte, dessen Verfassung er ordnen half. Den Türken entriß er 1532 Korone und Patras, bei der Expedition Karls V. gegen Tunis befehligte er die kaiserliche Flotte. Andreas Doria wurde geboren 1466 zu Oneglia und starb 1550.

Dorigny (spr. Dorinjih), eine berühmte französische Künstlerfamilie des 17. und 18. Jahrhunderts. Der berühmteste ist Nicolas D., ein ausgezeichneter Kupferstecher, Mitglied der französischen Akademie, gestorben 1746.

Dorisch ist in der Kunst, nach dem Volksstamme der Dorer (s. d.) eine Bezeichnung des Einfachen. Namentlich bekannt ist die Dorische Säulenordnung, als die älteste und einfachste

Doris, eine kleine gebirgige Landschaft in Hellas am Onta, nur aus vier Städten, Erinaon, Boion, Kytinion und Pindos bestehend, daher auch dorische Tetrapolis (d. h. Vierstadt) genannt.

Dorpat, Hauptstadt des gleichnamigen Kreises (155 [] Meilen und 150000 Einwohner) der russischen Statthalterschaft Liefland an der schiffbaren Embach, mit 10000 Einwohnern, welche Handel und Schifffahrt betreiben. Berühmt ist die daselbst befindliche, 1632 gestiftete Universität, welche aber, nachdem sie nach Pernau verlegt und eingegangen war, unter Paul I. neu gegründet und 1813 organisirt wurde. Mit der Universität ist eine 60000 Bände starke Bibliothek verbunden. In früheren Zeiten, als die Stadt noch zur Hansa gehörte, war Dorpat viel bedeutender. Im Jahre 1223 eroberten die Stadt die deutschen Ritter und machten sie zum Sitz des Bisthums Esthland. Nach vielen Herrscherwechseln kam Dorpat bleibend im nordischen Kriege durch Peter d. Gr. an Rußland.

Dorsch, ein bei Neufundland, sowie in der Ost- und Nordsee vorkommender Schellfisch, dem seines schmackhaften Fleisches wegen sehr nachgestellt wird. Mit den eingesalzenen Dorschen wird ein nicht unbedeutender Handel getrieben.

Dorset, eine hügeliche, wasserreiche und fruchtbare Grafschaft am Kanal, von 45 [] M. mit 160000 Einwohnern und der Hauptstadt Dorchester.

Dortmund, eine ehemalige Freigrafschaft und freie Reichsstadt, jetzt ein Kreis und eine Kreisstadt des preuß. Regierungsbezirks Arnsberg (Westphalen), in einer fruchtbaren Gegend, an der Emscher, mit einem Oberbergamt und einem Gymnasium. Die 7900 Einwohner betreiben Bierbrauerei, Nagel-, Tabacks-, Wollfabrikation und Handel. Im 13. und 14. Jahrhundert gehörte Dortmund zu den wichtigsten Hansestädten. In der Nähe der Stadt befinden sich Mineralquellen. Dortmund verdankt als Stadt wenigstens seine Befestigung Heinrich dem Vogelsteller. 1803 hörte die Stadt auf, Reichsstadt zu sein, sie kam an Nassau-Oranien, 1807 an das Großherzogthum Berg und 1815 an Preußen. Geschichtlich berühmt ist die Stadt durch den Regeß, welcher hier wegen der Jülichschen Erbschaftsangelegenheit am 10. Juni

1609 der Kurfürst Johann Sigismund von Brandenburg und der Pfalzgraf Philipp Ludwig von Pfalz-Neuburg Statt fand.

Dortrecht, Bezirk und Hauptstadt desselben in der niederländischen Provinz Südholland, auf einer Insel des Bies-Bosch (s. d.), eine schöne, reiche Handelsstadt mit 24000 Einwohnern, einem sehr geräumigen, mit der Stadt durch zwei Kanäle verbundenen Hafen, Schiffswerften, Seesalzsiedereien, Bleichen, Lackmus- und Bleiweißfabriken, Rheinweinen, Getreide, Flachs, Thran, Stockfischen, geräucherten Lachsen, hauptsächlich aber mit deutschem Zimmerholz, das von hier aus nach England, Spanien und Portugal verschifft wird. Dortrecht gehörte früher den Grafen von Vlaarding und nach deren Aechtung Brabant.

Dorville s. Orville, Jak. Phil. d';

Dos s. Mitgift.

Dotation, Begabung, Ausstattung, Schenkung, heißt im Civilrecht die Aussteuer bei Einsegnung einer Ehe, im Staatsrecht die Schenkungen an verdienstvolle Männer, und im Kirchenrecht die Ausstattung einer Kirche, eines Klosters u. dgl. an Gütern und Kapitalien.

Doublette heißt überhaupt jedes Doppelstück. Am gewöhnlichsten aber versteht man unter Doublette einen Edelstein, dessen Obertheil ächt, dessen Untertheil aber, aus Krystall oder Straß bestehend, an jenen mittelst Mastix künstlich und unmerklich angekittet ist.

Doubs (spr. Duh), ein Nebenfluß der Saone, welcher im franz. Jura auf der Grenze zwischen der Schweiz und Frankreich entspringt, durch den Canton Bern und das gleichnamige franz. Departement fließt, sehr reißend und daher nicht schiffbar ist und bei Verdun mündet. Das nach ihm benannte gebirgige Departement ist 101½ [] M. groß und zählt 280000 Einwohner, welche zum größten Theil Katholiken sind und sich von Ackerbau, Viehzucht, etwas Weinbau und Hüttenwesen ernähren. Das Getreide ist nicht ausreichend. Die Hauptstadt ist Besançon.

Douglas, eine berühmte schottische Familie zu den Zeiten der Stuarts, genannt nach dem gleichnamigen Stammschlosse und Dorfe in der Grafschaft Lanark mit 800 Einwohnern.

Dover, ein bekannter englischer Seeplatz am Pas de Calais, Ueberfahrtsort nach Frankreich, Calais gegenüber in der Grafschaft Kent, in einem tiefen, rings von Kalkfelsen umgebenen Thale. Die Stadt zählt 12000 Einwohner und hat einen Hafen, Docks, Magazine, Schiffbau, Seilereien und berühmte Seebäder. Den Namen Dover führt ferner auch noch die Hauptstadt der Grafschaft Kent und des Freistaats Delaware in Nordamerika mit 800 Einwohnern; auch die Hauptstadt der Grafschaft Stafford in Newhampshire (nordamerikanischer Freistaat) mit 3000 Einwohnern.

Dow, Gerhard, ein berühmter niederländischer Maler, der ausgezeichnetste Schüler Rembrands, geboren 1613 zu Leyden, gest. 1680.

Doxologie, die Lobpreisung Gottes; die Verherrlichungsformel, der Schluß des Vater-Unser.

Drache bezeichnet in der gewöhnlichen Bedeutung ein fabelhaftes Ungethüm, dargestellt als eine große, dreiköpfige Schlange mit zwei Füßen und Fledermausflügeln. (Vgl. d. Art. Lindwurm.) Von den wirklich lebenden Thieren führt diesen Namen eine ungefährliche Eidechsenart Ostindiens. Auch nennt man Drache ein bekanntes Spielzeug der Kinder, dessen sich Franklin bediente, um die Elektrizität der Luft beim Gewitter zu berühren. (Vgl. d. Art. Blitz.)

Drachenblut, ein aus Ostindien, Afrika und Südamerika kommendes Harz verschiedener Pflanzen, welche als rothe Farbe benutzt wird.

Drachme, eine Silbermünze Griechenlands. Im alten Griechenland galt eine Drachme ungefähr 5—12 Ngr., im Königreich Griechenland hat seit 1833 eine Drachme den Werth von 25 Kreuzern. Als Gewicht galt die große attische Drachme zu 8 Scrupel = 1¼ Quentchen, die kleine attische zu 3 Scrupel = $\frac{9}{10}$ Quentchen. Als Medicinalgewicht kommt Drachme noch heute vor = ¼ Loth = ⅛ Unze = 3 Scrupel.

Draco, ein berühmter Athener, wurde, als er im Jahre 621 v. Ch. Archon war, mit der Abfassung der Gesetze beauftragt. Seine Gesetze waren jedoch so hart, indem sie auf fast jedes Verbrechen die Todesstrafe setzten, daß sie sich nur geringer Anerkennung erfreuten und bald von den Solonischen Gesetzen verdrängt wurden, ja daß sogar ihre Strenge bis auf den heutigen Tag sprichwörtlich geblieben ist.

Dräseke, Johann Heinrich Bernhard, einer der berühmtesten Kanzelredner der evangelischen Kirche in Deutschland, geboren 1774 zu Braunschweig, lebt jetzt in Potsdam und ist seit 1832 Generalsuperintendent und protestantischer Bischof in Magdeburg.

Dragoman nennt man bei den Türken einen Dolmetscher, gewöhnlich denjenigen, welcher bei den Gesandtschaften angestellt ist.

Dragonaden wurden die Zwangsbekehrungen der Hugenotten durch Dragoner unter Ludwig XIV. in Frankreich genannt. Danach nennt man Dragonade jede grobe, rohe Soldatenbehandlung, jede durch Militärgewalt ausgeführte Regierungsmaßregel.

Dragoner, eine Gattung der mittleren Cavallerie, ursprünglich Fußsoldaten, die sich des Pferdes bloß zum schnellen Fortkommen bedienten. Sie sind gewöhnlich mit einer Flinte, einem Paar Pistolen und einem Haudegen, Pallasch, bewaffnet.

Draht nennt man durch Ausdehnen, Strecken von dünnen Fäden gezogenes Metall, von dem sich am besten dazu eignet Eisen, Kupfer, Messing, Gold und Silber. Die Kunst des Drahtziehens, deren Erfindung von den Einen dem Nürnberger Rudolph im 14. Jahrhundert, von Anderen dem Franzosen Richard Dehal zugeschrieben wird, gründet sich auf die Dehnbarkeit der Metalle. Die Sage erzählt, daß der Sohn des alten Rudolph das Geheimniß seines Vaters Anderen verrathen habe, worüber der Vater so erzürnt gewesen sein soll, daß sich der Sohn kaum durch die Flucht vor Ermordung habe retten können. Die Methode der Drahtbereitung ist eine doppelte. Entweder wird sie dadurch bewerkstelligt, daß man eine zugespitzte Metallstange, deren Spitze von

einer Zange gefaßt wird, vermittelst einer mechanischen Vorrichtung durch ein Loch in einer Stahlplatte (Zieheisen) zieht, und dieses durch immer kleinere Löcher wiederholt, bis der Draht die verlangte Dünne hat, oder man verfertigt den Draht durch eiserne Walzen, welche auf ihrem Umkreise correspondirende halbcylinderförmige Rinnen haben und sich in entgegengesetzter Richtung drehn, so daß sie den dazwischen gesteckten Eisenstab fassen und in die Rinnen pressen. Die bedeutendsten Drahtfabriken befinden sich in England und Frankreich, nächstdem in Deutschland.

Drake, Franz, ein berühmter Engländer, welcher sich durch die Einführung der Kartoffeln aus Amerika in Europa große Verdienste nicht nur um sein Vaterland, sondern auch um die ganze Menschheit erworben hat. Er wurde 1545 zu South-Tavistock in Denaissire geboren und war bereits in seinem 22. Jahre Seecapitän. Namentlich war er ein Freund der Spanier, denen er, wo er nur konnte, Schaden zufügte. Besonders ist ihm nächst dem stürmischen Meere die Vernichtung der Armada (s. d.) zuzuschreiben. In den Jahren 1577—80 umschiffte er als der erste Engländer die Erde. Auf einer späteren westindischen Reise im Jahre 1595 starb er auf der Höhe von November de Dios am 5. Januar.

Drama (von dem griech. dran, thum, handeln), wird im Allgemeinen jede dichterische Darstellung einer Handlung als gegenwärtig in ihrer Entwickelung und in ihrem Verlauf genannt, jedes Schauspiel, jedes Bühnenstück. Am besten begreift man aber die Komödie und wohl auch das Schauspiel im engeren Sinne nicht darunter, so daß diese Bezeichnung nur noch für die Tragödie übrig bleibt. In seiner ersten allgemeinen Bedeutung findet man es am ersten in Zusammensetzungen und Ableitungen; z. B. ist die dramatische Kunst die Schauspielkunst überhaupt, die Dramaturgie die Schauspiellehre oder -Kunde, die Schauspieldichtkunst. (Vgl. d. Art. Schauspielkunst, Theater u. dgl.)

Draperie nennt man in Frankreich alle Tücher und wollene Gewebe; in der Malerei die Bekleidung der Figuren, der Faltenwurf der Gewänder.

Drastisch wird alles das genannt, was stark und heftig wirkt, namentlich heiße heftig wirkende Arzneimittel Drastika. Hierzu gehören z. B. die Morisonschen Pillen.

Drau, ein bedeutender Nebenfluß, welchen die Donau am Ende ihres mittleren Laufes von rechts her aufnimmt. Die Drau entspringt auf der Toblacher Haide in Tyrol, durchfließt das Pustarthal, Kärnthen, Steyermark, bildet die Grenze zwischen Ungarn, Kroatien und Slavonien und ergießt sich nach einem meist östlichen Laufe drei Meilen unter Eszerk in die Donau. In Kärnthen wird der Fluß schiffbar. Der bedeutendste Zufluß ist die Mur (s. d.).

Drehbank wird dasjenige Werkzeug genannt, welches von den Drechslern, Rothgießern, Zinngießern, Glockengießern, Stückgießern, Mechanikern, Uhrmachern, Bernsteindrehern, Serpentindrehern u. s. w.

zum Drehen harter Körper, wie des Holzes, des Hornes, des Elfenbeins, des Metalls, der Steine u. s. w. benutzt wird. In der Drehbank werden die abzudrehenden oder zu drechselnden Körper um ihre Axe schnell gedreht, und dann werden die Dreheisen zum Abschneiden der hinwegzunehmenden Theile, mit ihrer Schneide auf eine geschickte Weise daran gehalten. Ihrem verschiedenen Zweck nach sind die Drehbänke, so wie die Dreheisen von verschiedener Art.

Dreibätzner, eine Silbermünze von drei Batzen in mehreren Orten der Schweiz.

Dreidraht nennt man in einigen Gegenden den glatten, geköperten Zwillig oder Drillich.

Dreidecker wird dasjenige große Kriegsschiff genannt, welches drei Verdecke hat. Die Dreidecker führen gewöhnlich 120 Kanonen bei sich, und sind in der Regel mit 1500 M. bemannt.

Dreieck wird eine von drei geraden Linien eingeschlossene Figur genannt. Je nachdem man sich diese Figur auf einer Ebene oder einer Kugel (Sphäre) denkt, hat man ein ebenes oder sphärisches Dreieck. Die eine der drei Linien wird Basis, die andern beiden werden Schenkel genannt. Derjenige Schenkel, welcher der Basis gegenüber liegt, heißt Spitze. Man theilt die Dreiecke nach den Seiten, in gleichseitige, bei denen alle drei Seiten der Länge einander gleich sind, gleichschenkliche, welche wenigstens zwei gleiche Seiten haben, und in ungleichseitige, bei denen die Seiten alle ungleich sind. Nach den Winkeln betrachtet, hat man recht-, spitz- und stumpfwinkliche Dreiecke. Bei den rechtwinklichen, heißt die dem rechten Winkel gegenüberliegende Seite Hypothenuse, die beiden anderen Seiten heißen Katheten.

Dreieinigkeit, Dreifaltigkeit s. Trinität.

Dreiklang, ein aus 3 verschiedenen Tönen bestehender Akkord.

Drei Könige werden die drei Magier genannt, welche aus dem Morgenlande nach Bethlehem kamen, um dem daselbst geborenen Heiland Geschenke darzubringen und Verehrung zu zollen. Ein leuchtender Stern, der endlich über Bethlehem stehen blieb, hatte ihnen den Weg gezeigt. Ihrem Andenken ist das sogenannte heilige Dreikönigsfest, Epiphanie am 6. Jan. geweiht. (Vgl. Matth. 1, 1 ff.).

Drei Männer, die, im feurigen Ofen, werden die frommen jüdischen Jünglinge Sidrach, Misach und Abdenago genannt, welche deßhalb, weil sie auf Befehl Nebukadnezars vor einem Götzen nicht niederfielen, in einen Kalkofen geworfen wurden, aber auf wunderbare Weise in demselben nicht umkamen. (Vgl. Buch Daniel 3, 1—30).

Dreißigacker, ein Dorf von 500 Einwohnern in Sachsen-Meiningen, mit einer 1803 errichteten berühmten Forstakademie.

Dreier, eine kupferne Scheidemünze von drei Pfennigen, in mehreren deutschen Ländern.

Dreiling heißt eine Kupfermünze in Holstein, und ein Weinmaaß in Wien.

Dreißiger heißt in Oestreich eine Silbermünze von 30 Kreuzern,

in Bayern ein Getreidemaaß, und im Holzhandel Baumstämme von einem gewissen Maaße.

Dreißigjähriger Krieg, der, welcher von 1618—1648 dauerte, gab mit seinen Verwüstungen und Gräueln dem staatsrechtlichen Leben Deutschlands eine ganz neue Richtung. Gewöhnlich wird derselbe als *Religionskrieg betrachtet. Dieses ist er jedoch nicht, denn obwohl von* religiösen Veranlassungen ausgegangen, waren dieselben doch nur äußerliche, und der Charakter des Krieges vielmehr ein rein politischer, wie sich dies nicht nur gegen das Ende des Kriges am deutlichsten zeigt, sondern auch schon bei seinem Beginne nicht zu verkennen ist. Der 30jährige Krieg war mehr ein Kampf der deutschen Fürsten gegen den Kaiser für ihre Selbstständigkeit, als ein Kampf der Katholiken und Protestanten. Daher schwindet seit dem 30jährigen Kriege das Ansehn der deutschen Königs- und römischen Kaiserkrone so gut wie gänzlich, während die deutschen Reichsfürsten immer mächtiger und einflußreicher wurden. Von diesem Standpunkt aus, weniger vom kirchlichen sind die Reibungen zu betrachten, die sich wegen des sogenannten „geistlichen Vorbehalts (reservatum ecclesiasticum)" erhoben. Dieses bestimmte nehmlich, daß jeder geistliche Reichsstand mit dem Verlassen der katholischen Kirche auch seine Einkünfte verlieren sollte. Natürlich aber wurde diese Bestimmung nicht gehalten, sondern das frühere Kirchengut fiel an den protestantischen Fürsten. Zu heftigem Streit kam es deßhalb, als Gebhard, Erzbischof von Cöln, der Anfangs mit der schönen Gräsin, Angnes von Mansfeld, im verbotenen Liebesverhältniß gestanden hatte, sodann von deren Brüder zur Heirath mit ihr genöthigt worden war, sein Stift in ein Erzfürstenthum umwandeln wollte. Die katholischen Stände wußten dies jedoch zu hindern, was aber unter den Protestanten nicht verfehlte böses Blut zu machen. Andererseits hatte der Kurfürst von Bayern, dem die Execution der Reichsacht über die Stadt Donauwörth (s. d.), wo die Protestanten eine Prozession gestört hatten, übertragen worden war, diese Gelegenheit benutzt, sich in den Besitz der Stadt zu setzten, zumal die Stadt die Executionskosten nicht bezahlen konnte. Aehnliches wiederholte sich in Aachen und in Straßburg. Dazu kam, daß Frankreich, dem von jeher an der Schmähung, daher Uneinigkeit Deutschlands lag, gegenseitig aufzureizen wußte, und so kam es 4. Mai 1608 zu Anhausen zu der Union der protestantischen Fürsten, an deren Spitze Friedrich V. v. d. Pfalz stand. Dieser Union gegenüber bildete sich auf Veranlassung Maximilians von Bayern im Juni 1609 zu München die Liga der katholischen Fürsten. *Unter diesen Verhältnissen bedurfte es nur* eines Anstoßes, um den Krieg, dessen Hauptwurzel allerdings in der Reformation zu suchen ist, zum Ausbruch zu bringen. Den protestantischen Gemeinden Braunau und Kloster-Grab in Böhmen, hatten ihren katholischen Grundherrn, der Abt von Braunau und der Erzbischof von Prag untersagt, auf dem letzteren gehörigen Grund und Boden Kirchen zu bauen. Als jedoch trotzdem der Bau begonnen wurde,

wurde derselbe kraft eines kaiserlichen Rescriptes niedergerissen. Dies wurde als eine Verletzung des Majestätsbriefes angesehn, und veranlaßte, daß die protestantische Volkspartei Böhmens, angeführt von dem Grafen v. Thurn, sich in Empörung gegen den Kaiser erhob. Am 23. Mai 1610 wurden die kaiserlichen Räthe Martinetz und Navata, sowie ihr Geheimschreiber Fabricius aus dem Rathhause in Prag 60′ hoch zum Fenster herabgeworfen. Eine provisorische Regierung, bestehend aus 30 Direktoren, wurde eingesetzt, und dem Grafen Thurn der Oberbefehl über die Truppen übertragen. Ebenso ging man Unterhandlungen mit der Union ein, die aber für jetzt nur noch geringen Antheil nahm. Der kaiserliche Feldherr, Heinrich Dampierre, konnte gegen die Böhmen Nichts ausrichten. Im Gegentheil, diese waren siegreich, drangen nach Mähren bis in die Nähe Wiens. Bucquoi hingegen hatte den Grafen Mansfeld, der von der Union abgeschickt in Pilsen festen Fuß gefaßt hatte, geschlagen. Der neue Kaiser, Ferdinand II. wurde von den Böhmen nicht anerkannt, sondern am 28. August 1619 Friedrich V. v. d. Pfalz von ihnen zum Könige gewählt. Für den Kaiser gestalteten sich jedoch die Verhältnisse bald besser. Mit Bethlen-Gabor schloß er Frieden, der Kurfüst Georg von Sachsen schloß sich ihm an, Frankreich trat von der Union zurück und die Thätigkeit der Liga stellte unter Maximilian von Bayern 30000 M. auf. Am 8. November 1620 kam es am weißen Berge bei Prag zur Schlacht, die eine gänzliche Niederlage der Böhmen, die Flucht Friedrichs V. und die Gegenreformation in Böhmen zur Folge hatte. Vielleicht wäre es damals schon zum Frieden gekommen, wenn nicht der Markgraf von Baden-Durlach, der Herzog Christian von Braunschweig und der Graf von Mansfeld den Krieg von Böhmen nach Deutschland verpflanzt hätten, wodurch der Krieg überhaupt in ein neues Stadium trat. Während man den bisher beregten Theil des 30jährtgen Krieges gewöhnlich den böhmischen Krieg nennt, heißen die nächsten und folgenden Jahre des Krieges, der pfälzische Krieg. Mansfeld hatte 29. April 1622 den ligistischen General Tilly bei Wisloch zurückgeworfen und sich so in seiner Stellung in der Rheinpfalz behauptet, der Markgraf aber war bei Wimpfen, Christian von Tilly bei Höchst geschlagen worden.

In Folge davon wurden Christian und Mansfeld von Friedrich V. aus seinem Dienste entlassen, während Baden sich bereits zurückgezogen hatte. Christian zog sich nun nach Niedersachsen, Mansfeld nach Ostfriesland. Ersterer wurde aber nochmals bei Lohe von Tilly geschlagen und ging, nachdem er seine Truppen Mansfeld zugeführt hatte, als Flüchtling nach England. Darauf mischte sich Christian V. von Dänemark mehr aus Ländergier als aus Eifer für die Religion in den Krieg, der nun gewöhnlich dänischer Krieg heißt und bis zum Jahre 1629 reicht. Derselbe wurde von kaiserlicher Seite durch Wallenstein mit Glück geführt. Derselbe besiegte Mansfeld an der Elbbrücke bei Dessau 25. April 1626, verfolgte ihn bis über die Oder, um seine Vereini-

gung mit Bethlen-Gabor zu verhindern, und zog dann siegreich bis an die dänische Gränze vor. Am 17. August 1626 wurde Christian IV. bei Lutter am Barenberge von Tilly gänzlich geschlagen. Kurz nach dem Restitutionsedikt kam der Friede mit Dänemark zu Lübeck zu Stande (26 Mai 1629). Das Restitutionsedikt, erlassen am 6. März 1629, dem gemäß alle mittelbaren seit dem Passauer Vertrage eingezogenen Kirchengüter den Katholiken erstattet, alle unmittelbaren gegen den geistlichen Vorbehalt eingezogenen aber wieder mit katholischen Geistlichen besetzt werden u. dgl. sollten, schien die Annäherung einer neuen Ordnung der Dinge für Deutschland anzukündigen, als Gustav Adolph zu Gunsten der Protestanten in Deutschland intervenirte. Am 24. Juni 1630 landete er auf der Insel Usedom an der Peene-Mündung. Nach Unterwerfung Pommerns, und nachdem sich ihm bereits mehrere protestantische Fürsten angeschlossen hatten, hinderte ihn allein das zweideutige schwankende Benehmen Georg Wilhelms von Brandenburg, Magdeburg zu entsetzen, welches sich allein den Muth zugetraut hatte, der Vollziehung des Restitutionsediktes Wiederstand leisten zu können. Die Stadt wurde am 20. Mai 1631 von Tilly im Sturm erobert. Auf Bitten des Kurfürsten von Sachsen beschleunigte nun der Schwedenkönig seinen Marsch, und stieß den 17. September 1631 bei Breitenfeld (s. d.) auf Tilly, welcher geschlagen und selbst verwundet wurde. Während er den Kurfürsten nach Böhmen und Oestreich vorrücken ließ, richtete er seinen Marsch nach Thüringen und Franken. Im ungehinderten Siegeslaufe drang er vorwärts. Dies nöthigte den Kaiser, dem abgesetzten Wallenstein im April 1632 zum zweiten Mal das Commando zu übertragen. Er reinigte in Kurzem die Erbländer von den Feinden, vereinigte sich mit Maximilian und bezog bei Nürnberg ein festes Lager, auf welches Gustav einen vergeblichen Angriff machte. Darauf zog sich Wallenstein nach Sachsen, Gustav ihm nach, und beide Heere trafen am 16. November 1632 bei Lützen auf einander. Gustav Adolph fiel; Bernhard von Weimar behauptete das Schlachtfeld und übernahm intermistisch den Oberbefehl über die schwedischen Truppen. Es verbanden sich nun unter dem schwedischen Reichskanzler Oxenstiern am 28. März 1633 ein großer Theil der protestantischen Reichsstände und Schweden zur Vertheidigung ihrer Ansprüche. Diesem Bündniß schlossen sich auch Frankreich, England und Holland an. Bernhard von Weimar breitete sich an beiden Ufern der Donau aus, der Herzog Georg von Braunschweig-Lüneburg agirte im nordwestlichen Deutschland gegen die Trümmer des kaiserlichen Heeres, während Wallenstein Schlesien von den Sachsen reinigte. Doch drangen die Letzteren mit einem schwedischen Corps unter Banner vereint im folgenden Jahre siegreich sogar bis nach Böhmen vor. Am 6. September 1634 aber wurde Bernhard von Weimar und Horn bei Nördlingen völlig geschlagen, in Folge dessen der Kurfürst von Sachsen im November 1634 zu Prag mit dem Kaiser einen Separatfrieden schloß, dem sich u. A. der Kurfürst von Bran-

denburg und die Herzöge von Mecklenburg anschlossen. Hiermit kann man den Theil des 30jährigen Krieges, den man gewöhnlich den schwedischen nennt, als geschlossen betrachten.

Von nun an wurde der Krieg ohne alles höhere Interesse, nur des Privatvortheils wegen um Ländergewinn geführt. Frankreich, nachdem es dem Kaiser den Krieg angekündigt hatte, fiel in die spanischen Niederlande ein und eignete sich nach dem Tode Bernhard's von Weimar, mit dem es einen Subsidienvertrag geschlossen hatte, die von ihm gemachten Eroberungen in der Pfalz an. In Norddeutschland hatte Banner am 4. Oktober 1634 bei Wittstock die Kaiserlichen und Sachsen geschlagen, und war plündernd und raubend bis nach Böhmen vorgedrungen, Gallas aber warf ihn im Juli bis nach Pommern zurück. Mit frischen schwedischen Truppen jedoch drang Banner seinerseits aufs Neue siegreich vor, schlug die Sachsen im April 1639 bei Chemnitz und kam bis vor die Thore Prags. Im Frühjahr 1640 jedoch drängte der 23jährige Bruder des Kaisers, der Erzherzog Leopold Wilhelm, unterstützt von Piccolomini, die Schweden aus Böhmen bis nach Thüringen. Endlich wurde man der Verheerungen müde: Die Kurfürsten beräthschlagten sich zu Nürnberg über die Mittel, den Frieden zu bewirken, und der Kaiser rief einen Reichstag nach Regensburg zusammen, woselbst seit 1613 keiner getagt hatte. An die Stelle des am 10. März gestorbenen Banner, welcher beinahe den Reichstag aufgehoben hätte, kam Torstensohn, welcher fast ganz Schlesien in seine Gewalt brachte. Am 2. November 1642 wurden die Kaiserlichen von ihm bei Breitenfeld geschlagen, in Folge dessen er Leipzig eroberte und sich nach Böhmen und Mähren warf. Darauf benutzten die Kaiserlichen die Abwesenheit Torstensohns, als dieser von seiner Regierung gegen Dänemark gerufen wurde, und schlugen die Franzosen bei Tutlingen; Gallas aber, der den Dänen zur Unterstützung geschickt worden war, war unglücklich. Das neu vom Kaiser geworbene Heer unter Hatzfeld, dem sich 10000 Bayern unter Götz angeschlossen hatten, wurde bei Jankau in Böhmen fast aufgerieben, und im März 1645 standen die Schweden vor Wien. Torstensohn aber war zu krank, um weiter energisch verfahren zu können und wurde deshalb von Wrangel ersetzt. Im Westen Deutschlands ging es der kaiserlichen Partei nicht besser. Turenne schlug am 3. August 1645 bei Allersheim die Bayern, wodurch der treuste Bundesgenosse des Kaisers, der Kurfürst Maximilian, zur Abschließung eines Waffenstillstnndes am 16. März 1647 gezwungen wurde, den jedoch der Kurfürst kündigte, als Wrangel in Böhmen eingebrochen war und sogar Eger erobert hatte. Dieß mußte sein Land hart büßen: nach der Besiegung des kaiserlichen Feldherrn Melander am 14. November 1647 bei Zußmarshausen, ward es von den Schweden und Franzosen überfluthet und zur Wüste umgewandelt. Piccolomini drängte darauf allerdings die Feinde bis an den Lech zurück, mußte jedoch bald wieder nach Böhmen zurückkehren, weil hier der schwedische General Graf Königsmark Prag be-

drohte. Schon hatte dieser die Kleinseite der Stadt gewonnen, am 6. August, als die Nachricht vom Friedensschluß eintraf. (Vgl. d. A. Westphälischer Friede).

Dreistimmig ist eine musikalische Composition, welche für 3 Stimmen bestimmt ist, deren jede ihre eigene Modulation hat. Ist diese Composition zum Gesang bestimmt, so heißt sie ein Terzett, ist sie für Instrumente geschrieben, so heißt sie ein Trio. Natürlich kann jede der 3 Stimmen von mehreren Sängern und Musikern aufgefürt werden.

Dreizack, der, das gabelartig geformte, in drei Fischhaken endende Scepter des Neptun oder Poseidon (s. d.), als Symbol seiner Herrschaft über das Meer, von den Griechen meist Triäna, von den Römern Tridens genannt. Wir sehen den Dreizack noch auf antiken Münzen, besonders der Staaten, deren Schutzgott Poseidon war. In der Form des Dreizacks wird noch heut in Italien ein Fischerwerkzeug, Fuscina, (sc spr. sch)gebraucht.

Drenthe, eine 45 [] M. große, von 81000 Einwohnern bewohnte Provinz des Königreichs der Niederlande, zwischen Gröningen, Friesland, Oberyssel und Hannover, mit guten Wiesen und Weiden, aber auch vielen Heidegegenden und großen Morästen, dem Hauptorte Assen, der Festung Konvoeden, 2 Marktflecken und 37 Dörfern. Drenthe war Anfangs eine Grafschaft und zum deutschen Reich gehörig, seit Otto I. theilweise von den Bischöfen von Utrecht abhängig, und ward 1522 Eigenthum des Herzogs Carl von Geldern, der sie jedoch schon 1536 an Karl V. abtreten mußte. Von der spanischen Herrschaft riß sich Drenthe zugleich mit den übrigen nordniederländischen Provinzen los, und stand als besondere Landschaft unter dem Schutz der Generalstaaten. Während der Revolution schwankte ihre Stellung; seit 1815 war sie die 17., und seit der Trennung Belgiens die 11. Provinz des Königreichs der Niederlande.

Dreschen heißt das Ausschlagen oder Ausdrücken der Körner aus ihren Aehren oder Hülsen. Es geschah dies zuerst durch Stöcke oder, wie uns die Bibel erzählt, dadurch, daß man Vieh über die auszudreschenden Aehren oder Hülsen schreiten ließ. Dann durch Dreschschlitten oder Dreschwagen, die man über dieselben gleiten oder rollen ließ. Jetzt drischt man auf Dreschtennen mit Dreschflegeln. Seit 2 Jahrhunderten hat man zwar Dreschmaschinen in Anwendung bringen wollen, und auf deren Vervollkommnung viel Mühe verwandt; sie werden jedoch wenig gebraucht, weil sie theuer und unbequem sind, und dabei ihrem Zweck doch nicht völlig entsprechen.

Dresden, Hauptstadt des Königreichs Sachsen und Residenz des Königs, eine der schönsten Städte nicht nur Deutschlands, sondern auch Europas, sowohl seiner Lage, wie auch seiner Bauart nach. Die Elbe, welche hier die Weißeritz aufnimmt, theilt die Stadt in zwei Theile, die Alt- und Neustadt. Erstere, mit der Friedrichstadt, mehreren Vorstädten, dem Altmarkt, Neumarkt, Antons- und Pirnaischen-

platz befindet sich auf dem rechten Ufer des Flusses. Die Brücke, welche beide Stadttheile mit einander verbindet, ist eine der größten Sehenswürdigkeiten. Ihre jetzige Gestalt erhielt sie durch Mathäus Pöpelmann in den Jahren 1727—1731. Im Jahre 1813 wurde sie von den Franzosen bei ihrem Rückzuge gesprengt, jedoch 1815 wieder hergestellt. Die Beschädigungen, welche die Brücke durch den hohen Wasserstand der Elbe am 30. und 21. März 1845 erhielt, wurden im Jahre 1846 durch bedeutende Wasserbauten wieder hergestellt. Unter den Kirchen zeichnen sich aus: die kathol. Hofkirche, ein Meisterstück der Baukunst, eine der schönsten Kirchen Deutschlands, welche 1739—56 erbaut wurde. Sie hat einen 302 F. hohen, aus schönen Säulen zusammengestellten Thurm. Ferner: die Sophien- oder protestantische Hofkirche, welche 1351—57 erbaut und im Jahre 1599 zur Stadtkirche eingeweiht wurde, mit verschiedenen Merkwürdigkeiten. Sie war ursprünglich Kirche des ihr nah gelegenen, jetzt abgetragenen Klosters der grauen Brüder. Sodann die von Bähr 1726—43 erbaute Frauenkirche im Style der St. Peterskirche zu Rom, namentlich in Betreff der Kuppel. Die darin befindliche Orgel, von Silbermann gebaut, ist eine Zier der Kirche, sie hat 6000 Pfeifen. Die Kirche selbst ist aus lauter Quadern gebaut nnd hat eine Höhe von 320 F. Endlich ist noch zu nennen die Kreuzkirche (1764—92) und die im morgenländischen Styl, von 1838—40 nach dem Plane Sempers erbaute Synagoge. Andere sehenswerthe Gebäude sind: das königliche Palais, 1534 unter Herzog Georg begonnen und unter Friedrich August II. vollendet, ein von außen nicht großartiges Gebäude, welches aber sehr weitläufig ist und aus vielen einzelnen, mit einander in Verbindung stehenden Gebäuden besteht, enthält eine große Anzahl von Sälen und Gemächern, worunter sich auch die mit aller Pracht decorirten Zimmer Augusts des Starken befinden. Der 355 Fuß hohe Thurm ist der höchste Dresdens. Das Brühlsche Palais, welches 1737 erbaut wurde, ist jetzt königlich. Friedrich II. von Preußen bewohnte dasselbe zur Zeit des siebenjährigen Krieges. Der Zwinger ist eigentlich der Vorhof eines Palais, das König Friedrich August V. bauen lassen wollte. Derselbe wurde 1711 im altfranzösischen Style durch Pöpelmann gebaut und bildet ein längliches, 262 Schritt langes und 170 breites Viereck, mit drei Portalen, sechs durch eine Gallerie verbundenen Pavillons und vier Springbrunnen. In den inneren Räumen befinden sich verschiedene Kunstsammlungen. In dem mit Orangenbäumen besetzten Hofraum befindet sich seit 1843 die nach Rietschel aus Bronze gearbeitete und auf granitenem Postament ruhende Bildsäule Friedrich Augusts, welcher 1827 starb. Im Jahre 1718 wurde dicht am Zwinger durch den Italiener Bibiena das Opernhaus gebaut, das man 1782 in einen Saal umwandelte, der jetzt zu Concerten benutzt wird. Das Schauspielhaus, welches kaum seines Gleichen haben dürfte, wurde 1837—40 durch Semper aufgebaut, äußerlich mit Bildsäulen und ausgezeichneter Bildhauerarbeit, innerlich mit kostbarer Malerei, Stukkaturarbeit und Vergoldung verziert. Das frühere Marcolinische Palais in

der Friedrichsstadt, ist jetzt zu einem Krankenhause bestimmt und geschichtlich merkwürdig, weil es von Napoleon während des Waffenstillstandes 1813 bewohnt und hier die letzte verhängnißvolle Unterredung zwischen ihm und Metternich gehalten wurde. Ferner das Orangeriehaus, das Zeughaus, das japanische Palais in der Neustadt, das jetzt zu wissenschaftlichen und Kunstsammlungen bestimmt ist, das Landhaus, das Postgebäude, das polytechnische Institut u. dgl. m. In der Antonstadt befindet sich ein von Siemen angelegter artesischer Brunnen, aus welchem ein Wasserstrahl aus einer Tiefe von 420 Ellen heraussteigt. In der Neustadt befindet sich die Reiterstatue Augusts II., welche August III. 1735 errichten und vergolden ließ. — An wissenschaftlichen Anstalten besitzt Dresden im Verhältniß zur Größe der Stadt eine große Anzahl, als: 2 Schullehrerseminare, 1 Gymnasium, die Kreuzschule mit 14 Lehrern (eine der vorzüglichsten Gelehrtenschulen des Landes), das Blochmannsche Institut (s. d.), viele Privat-, Frei- und Armenschulen, eine Blindenanstalt, ein Taubstummen-Institut, eine Kinderverbesserungsanstalt. Von höheren Anstalten: die medizinisch-chirurgische Akademie mit einem reichen botanischen Garten, ein Kadettenhaus, eine Artillerieschule, eine mit der Bauschule vereinigte Akademie der bildenden Künste und außerdem viele wissenschaftliche und gemeinnützige Vereine. — Die wissenschaftlichen und Kunstsammlungen Dresdens, welche berühmt sind, verdanken ihre Entstehung meist dem Kurfürsten Friedrich August I. Die wichtigsten sind: die öffentliche königliche Bibliothek im japanischen Palais (s. d.) mit 300000 Bänden, 2800 Handschriften und 20000 Landcharten; eine zweite öffentliche Bibliothek von 20000 Bänden, ist im prinzlichen Palais. Im Erdgeschoß des japanischen Palais befindet sich auch das Münzkabinet, eben da auch das Antikenkabinet und die Porzellansammlung. Die Gemäldegallerie, die bedeutendste, kostbarste in ganz Deutschland, enthält an 2000 Gemälde. Im Erdgeschoß des Gebäudes befindet sich die Gypsabdrucksammlung und das Kupferstichkabinet. Das historische Museum ist chronologisch in 9 Sälen geordnet. Vor allen aber zeichnet sich aus das „grüne Gewölbe" im königl. Schlosse, einen reichen Schatz von Edelsteinen und Kunstarbeiten enthaltend. Ebenso reich ist die Stadt an wohlthätigen Anstalten. Weniger ausgezeichnet ist Dresden durch Fabrikanstalten und Handel. Am meisten werden noch Juwelire-, Gold- und Silberarbeiten, auch physikalische, mathematische und musikalische Instrumente verfertigt. Von Promenaden, Gärten und Vergnügungsörtern befinden sich innerhalb der Stadt: die Brühlsche Terrasse mit herrlicher Aussicht auf die Elbe und einer 1814 vom Fürsten Repnin angelegten Treppe und einem schönen Restaurationsgebäude, der Zwinger Garten u. s. w. Die Umgegend weist eine Menge schöner Spazierorte auf. — Wahrscheinlich verdankt Dresden seine Entstehung den Wenden. Im Jahre 1206 finden wir es zum ersten Male als Stadt erwähnt und im Jahre 1270 verlegte Heinrich der Erlauchte, Markgraf von Meißen, seinen Wohnsitz hierher. Seit 1551 residirte hier die Albertinische Linie des Hauses Sachsen. Von 1520—28 wurde

Dresden von Georg dem Bärtigen befestigt, und vom Kurfürst Moritz wurden die Festungswerke weiter ausgedehnt. Der siebenjährige Krieg und die Jahre 1813—15 schadeten der Stadt sehr. Obwohl aber Dresden, wie überhaupt Sachsen, sehr viel von Kriegen zu leiden hatte, so ist es dennoch eine der schönsten Städte Europas.

Dreux (spr. Dröh), Hauptort eines gleichnamigen Bezirks im franz. Departement Eure-Loire, an der Blaise mit 7000 Einwohnern, bekannt durch den Sieg der Katholiken über die Hugenotten, am 19. December 1562, wobei der Prinz Condé (s. d.) gefangen genommen wurde.

Driburg, eine Stadt von 2000 Einwohnern, an der Aa, in der Nähe Paderborns im Regierungsbezirk Minden (Westphalen), in einem anmuthigen Thale, berühmt durch ihre seit dem 17. Jahrhundert in Ruf gekommenen Heilquellen, zum Trinken und Baden.

Drillen nennt man in der Landwirthschaft das Säen in Reihen, was aber nur bei fruchtbarem Boden der Fall sein kann. Man muß sich dazu des von Ducket erfundenen Drillpfluges bedienen.

Drill-, auch Dreh- oder Flaschenmaschine wird in Spinnereien diejenige Maschine genannt, wohin die bereits von der Streckmaschine gestreckten Bänder kommen, um neben einer nochmaligen Streckung eine schwache Drehung zu erleiden und in runde, lockere, pfeifenstielähnliche Schnüre, Rovings, verwandelt zu werden. Die Haupttheile der Maschine sind zuerst Walzen und noch besondere vertical umlaufende Blechflaschen, aber mit einem Halse, in welchem jene Bänder hineingeleitet sind. Drehen sich nun die Flaschen, so müssen natürlich auch die Bänder zusammengedreht werden. (Vgl. d. Art. Baumwollenmanufactur.)

Drömling, ein ursprünglich fast 6 □ M. großer Waldbruch zwischen preußisch Sachsen, Lüneburg und Braunschweig, welcher aber seit 1788 zum Theil urbar gemacht worden ist. Die Bauern der benachbarten Dörfer sind schon von Alters her durch ihre Tapferkeit berühmt.

Drogueriewaaren, Droguen, auch Material- oder Spezereiwaaren genannt, heißen besonders in den Apotheken und zur Medicin gebrauchte rohe Stoffe.

Droguet, früher ein klein geblumtes Seidenzeug in verschiedenen Posten und von verschiedenen Stoffen.

Drôme (e ist stumm), ein linker schiffbarer Nebenfluß des Rhône, entspringt auf den Alpen im Departement Drôme und ergießt sich nach einem reißenden, 15 Meilen langen Laufe bei Livront. Er giebt einem südöstlichen Departement Frankreichs den Namen, welches 125 □ M. groß ist und 310000 Einwohner hat, welche meist Katholiken sind und namentlich Wein- und Oelbau, sowie Seidenzucht treiben. Das Klima ist gesund, der Boden durch die Vorberge der cottischen Alpen bergig, nach der Rhône zu ebener und gut bewässert.

Dromedar s. Kameel.

Dronde, Dronte, Dodo oder Dudu (Didus ineptus), ein zu den Kurzflüglern oder straußartigen Vögeln gehöriger Vogel, der aber

ein von dem Strauße ganz verschiedenes plumpartiges Aussehn hat. Er ist größer als ein Schwan, hat einen großen dicken Schnabel, sehr kurze Füße und einen plumpen Körper. Er scheint jetzt von der Erde gänzlich vertilgt und nirgends mehr anzutreffen zu sein.

Drontheim, Hauptstadt eines gleichnamigen Stifts in Norwegen. Das Stift, das nördlichste des Königreichs, hat einen gebirgigen Boden, zählt auf 992 □ Meilen 170000 Einwohner und wird in drei Aemter getheilt. Die Hauptstadt, Sitz eines Bergamts und eines protestantischen Bischofs, liegt am Einflusse des Nidelf in den Drontheimsfiorden und ist schön und gut gebaut. In der alten Kathedrale befindet sich das Grabmal Olafs; auch wurden daselbst die schwedischen Könige gekrönt. Auch hat die Stadt einige Festungswerke, welche Munkholm genannt werden. Die 12000 Einwohner leben größtentheils vom Handel, der namentlich mit Zimmerholz, Stockfischen, Heringen, Thran, Fellen, Kupfer und Eisen von den benachbarten Hüttenwerken getrieben wird. Die Industrie ist unbedeutend. Im Jahre 1816 wurde hier eine Bank errichtet, die in Christiania, Bergen und Christiansand Filialien hat.

Drossel (Turdus), ein Singvogel, zur Horde der größeren Pfriemenschnäbler gehörig. Der Schnabel ist an der Seite zusammengedrückt und an der Spitze nur ein wenig gebogen. Der Gang der Drossel ist hüpfend, der Gesang angenehm. Die Nahrung besteht aus Insekten und Beeren. Die Drosseln sind unter den Singvögeln die größten. *Die bekanntesten Arten sind die Missel-, Sing-, Wachholder-, Roth-, Ring-, Schwanz- (auch Amsel), Stein- und Spott-Drossel in Amerika,* welche den Gesang anderer Vögel täuschend nachahmt.

Drost nannte man früher in Niedersachsen die adligen Verwalter eines Bezirks. Noch jetzt heißen in Hannover die Vorstände der Kreisregierungen (Landrosteien) Landroste.

Droste-Vischering s. Vischering.

Drouet, (spr. Drueh) Jean Baptiste, der Name jenes Postmeisters in St. Menehould, welcher Ludwig XVI. auf seiner Flucht beim Umspannen der Pferde erkannte und dessen Gefangennehmung veranlaßte. Darauf in den Nationalconvent gewählt, stimmte er für den Tod des Königs. Bei seiner Sendung zur Nordarmee von den Oestreichern gefangen genommen, wurde er später ausgetauscht. In die Babeufsche Verschwörung verwickelt, entkam er. Darauf wurde er unter Napoleon Unterpräfekt in Menehould. Durch die Restauration wurde er als Königsmörder verbannt. Er starb 1824 zu Maçon.

Druck wird das Bestreben eines Körpers genannt auf einen anderen einzuwirken. Auf dieser Eigenschaft der Körper beruhen eine Menge höchst wichtiger und nützlicher Apparate. (Vgl. d. Art. Dampf, Wasser u. dgl.)

Druckmaschinen sind mechanische Apparate zum Behufe des rascheren und billigeren Druckes, deren Einrichtung sich zumeist auf das Princip des Walzendruckes gründet.

Druckwerke s. Pumpe.

Drudenfuß, auch Pentagramm, ein dreifaches, in einander geschlungenes Dreieck, als geheimnißvolles Sinnbild und zauberkräftiges Zeichen im Alterthum und im Mittelalter gebraucht.

Druiden, die Priesterkaste der alten Celten, die Mitglieder der ersten beiden freien Stände umfassend. Ihr Einfluß auf das ganze Volk war unbeschränkt. Dazu trug auch nicht wenig ihr geheimnißvolles Leben in den Dunkelheiten der Wälder bei. Die Einweihung in ihre Geheimlehre dauerte 20 Jahre. Sie standen unter einem Oberen, um den sie sich jährlich ein Mal versammelten, und waren in fünf Klassen getheilt, in die Opferer (Vates), Lehrer (Saroniden), Dichter (Barden), Wahrsager (Euhages) und Rechtsgelehrten. — Mit den Druiden sind nicht zu verwechseln die Druden, die Hexen der alten Deutschen, daher Drudenfuß (s. d.)

Drusen, deren Name zu Ende des 16. Jahrhunderts in Europa einiges Aufsehn erregte, sind ein kleines Volk in den Gebirgen des Antilibanon. Ueber den Ursprung ihrer Religion erzählt man folgendes: Ein gewisser Mohammed Ebn Ismael, mit dem Beinamen El Drusi aus Persien, habe sich in dem Dienste Hakems B' amrellah, eines ägyptischen Kaliphen, aus dem Geschlecht der Fatimiden, begeben, der 996 n. Chr. zur Regierung gekommen war. Weil er nun von diesen sehr geschätzt worden wäre, so habe El Drusi ihn für einen Gott ausgeben wollen, sei aber deswegen von einem Türken zu den Füßen eines Kaliphen ermordet worden, woher vielleicht noch der natürliche Haß der Drusen gegen die Türken herrührt. Nach des Drusi Tode habe ein anderer Lehrer, Hamsah Ebn Achmed Alhadi, das Volk zur Lehre des Drusi aufgefordert, und Lehrer in und um Kahira und auch in Syrien auftreten lassen. Diese hätten den Lüsten des Volks schmeicheln müssen, und als selbst Hakem auf den Alhadi aufmerksam gemacht worden sei, so habe dieser seiner Religion entsagt und die drusische Sekte, welche von Al Drusi ihren Namen nahm, gestiftet. Nach der Zeit habe sie sich vorzüglich in Syrien verbreitet. Bei der Ankunft der Drusen auf dem Gebirge (Libanon), wo sie bereits die Maroniten antrafen, zwang sie die Nothwendigkeit zur Toleranz, und seit dieser Zeit hatten die Drusen und Maroniten immer ein gleiches politisches Schicksal. Zu Ende des 16. und Anfang des 17. Jahrhunderts verloren sie an die Türken ihre Unabhängigkeit.

Drüsen sind im ganzen Körper verbreitete Organe, deren Zweck theils die Ausscheidung gewisser Flüssigkeiten aus dem Blute, theils die Vorbereitung mancher Stoffe zur Aufnahme in dasselbe ist. Die Drüsen sind rundlich, weich, von dünnnen Häuten umgeben, und von vielen Kanälen und wenigen Nerven durchzogen.

Drusus, Nero Claudius, bekannt durch seine vier großen Feldzüge gegen die Deutschen, war ein Sohn des Tiberius Nero und der Livia, Bruder des Kaisers Tiberius. Er ließ den Rhein mit dem Zuidersee verbinden und einen mächtigen Erdwall von Aliso, das er baute, von der Lippe bis zum Rhein aufwerfen, an dessen Ufer er über 50 Castelle

errichten ließ. In den Jahren 12—13 n. Chr. drang er verwüstend durch das Land der Katten und durch die cheruskischen Wälder bis an die Elbe. Hier aber mußte er seinem Eroberungszuge ein Ziel setzen. Er bezeichnete den östlichen Punkt, den er in Deutschland erreicht hatte, durch Errichtung eines Denkmals. Der Sage nach wäre ihm hier ein riesiges Zauberweib erschienen, und hätte ihm mit drohenden Worten in lateinischer Sprache zur Rückkehr aufgefordert. Wie sehr auch die Nachrichten über den Ort und die Art seines Todes auseinander gehn, so steht doch so viel fest, daß er sein Vaterland nicht wieder sah; er starb ehe er noch den Rhein erreicht hatte. Nach Livius stürzte er vom Pferde, zerquetschte sich den Schenkel und starb 30 Tage nachher. Als er starb, war er nicht älter, als 30 Jahre. Sein Leichnam wurde mit dem größten Pomp nach Rom gebracht. Der Kaiser Tiberius war ihm selbst bis nach Pavia entgegengegangen.

Dryaden wurden von den alten Griechen und Römern die Nymphen oder Göttinnen der Bäume genannt. Man glaubte, daß sie mit letzteren entstanden und starben, und jedes Ungemach, das ihr Baum ausstand, mit ihm fühlten.

Dryden, y=ei, einer der berühmtesten englischen Dichter, der sich bis auf das Lustspiel in jeder Gattung der Posie mit Glück versuchte. Er wurde 1631 zu Altwinkle-All-Saints in Northamptonshire geboren, war ein großer Verehrer Cromwells, und starb 1701. Von seinem Witz wird manche schöne Anekdote erzählt. Einst war er getadelt worden, daß er seinen Helden Cleomenes ein zu langes tête à tête halten lasse, indem man meinte, derselbe hätte daraus wichtige Vortheile für seine Liebe ziehen können. „Wenn ich unter vier Augen spreche," bemerkte ein junger Lord, „weiß ich die Zeit besser zu benutzen." — „Das glaub ich," entgegnete Dryden, „aber Sie geben doch auch zu, daß Sie kein Held sind."

Dschami, eine Zier der persischen Poesie, lebte 1414—1492, ausgezeichnet als Romantiker und Lyriker.

Dschingis-Khan s. Khan.

Dualismus nennt man diejenige Lehre, welche zwei Prinzipien annimmt, zwei höchste Urwesen, ein gutes und ein böses, von denen einerseits alles Gute, andererseits alles Böse in der Welt ausgeht. Diese Ansicht findet man namentlich in der Religion der Perser (s. d.) angenommen.

Dubarry (u=ü), Jeanne Gauwart-Vaubernier, Gräfin, eine berüchtige Maitresse des Königs Ludwigs XV. von Frankreich. Sie war die Tochter eines Steuerbeamten zu Vaucouleurs, wo sie im Jahre 1744 geboren wurde. Nach dem Tode ihres Vaters ging sie nach Paris, wo sie sich einem unordentlichen Lebenswandel überließ. Dabei machte sie die Bekanntschaft des Grafen Jean du Barry, der sie dem Könige zuführte. Im Jahre 1664 folgte sie der Herzogin Grammont (Pompadour) in der Gunst des Königs, und übte über diesen Fürsten den unglaublichsten Einfluß aus. Da ihr der Minister Choiseul (s. d.) nicht die Hand reichen wollte, so wußte sie ihn zu

stürzen. Nach dem Tode des Königs wurde sie mit einem Jahrgehalt nach Meaux verwiesen, von wo sie in der Revolution auf das Blutgerüst geführt wurde, da sie den Emigrés Unterstützung hatte zukommen lassen. Ihr Haupt fiel 7. December 1793. Sie war mit dem Grafen Guillaume du Barry, dem Bruder des oben erwähnten Jean du Barry vermählt gewesen.

Dubicza, auch **Dubitza,** eine Festung mit 6000 Einwohnern, an der Unna in der türkischen Provinz Bosna.

Dubienca, ein berühmter Ort in der Nähe des Bug in Galizien, wo sich 17. Dezember 1792 der Pole Kosciusko mit 4000 M. gegen 17000 M. Russen aufs vortheilhafteste schlug, endlich aber der Uebermacht weichen und sich zurückziehen mußte.

Dublin, Hauptstadt Irlands, der gleichnamigen Grafschaft*) und der Provinz Leicester, des südöstlichen Theils der Insel. Die Irländer nennen die Stadt Balacleigh. Die Stadt liegt unweit der Mündung des Liffey in das Irländische Meer, Liverpool gerade gegenüber, an einer Bay. Dublin ist nächst London die schönste Stadt der großbritanischen Reichs. Sie zählt 310000 Einwohner, von denen sich mehr als zwei Drittheile zur katholischen Kirche bekennen. Unter den öffentlichen Gebäuden zeichnen sich namentlich aus das Schloß der ehemaligen irischen Könige, in welchem jetzt der Statthalter residirt; die Börse, das Universitätsgebäude, das Bankgebäude, in welchem früher das irische Parlament tagte; das ehemalige Residenzschloß des Herzogs von Leicester, jetzt der Akademie der Wissenschaften eingeräumt; das große Entbindungshospital, das im Durchschnitt jährlich 3500 Wöchnerinnen aufnimmt u. a. Gebäude mehr. Eine 108 F. hohe Säule trägt das kolossale Standbild Nelsons; im Phönixpark ist eine 210 F. hohe Säule zu Ehren Wellingtons errichtet, und auf dem Stephansplatze steht die Reiterstatue Georg's II. Außerdem zählt die Stadt 64 Kirchen, Kapellen und Bethäuser, worunter sich die St. Partricks-Kathedrale auszeichnet, 6 Mönchs- und 7 Nonnenklöster, 11 Krankenhäuser, 28 Spitäler und viele Fabriken, namentlich in Leinwand, Seide und Baumwolle. Außerdem ist Dublin der Mittelpunkt des irländischen Handels. Der lebhafteste Verkehr ist auf England gerichtet. Der Hafen Dublins, Kingstown (spr. kingstaun) ist mit der Stadt durch eine merkwürdige Eisenbahn verbunden, und ist wegen seiner schönen Quais und eines ½ Meile weit ins Meer sich erstreckenden 30 F. breiten Steindammes berühmt. Der königliche Kanal mündet, von W. kommend, unfern Dublin in die Dubliner Bay; der große Kanal, von SW. aus den Innern Irlands kommend, mündet in den Liffey. An der Mündung beider sind Becken angelegt mit großen Werften. Von den wissenschaftlichen Anstalten Dublins ragt vor allen die Universität hervor, welche 1320 gestiftet, aber erst 1594 eröffnet wurde. Zu ihr gehört eine Bibliothek von 70000 Bänden. Außerdem ist

*) Die Grafschaft ist 14⅗ □ M. groß und zählt 386000 Einwohner.

Dublin der Sitz der Lordlieutenants von Irland, eines katholischen und eines anglikanischen Bischofs, 4 anderer Bischöfe, der hohen Gerichtshöfe für Irland und eines Admiralitätsgerichts.

Ducaten, eine bekannte Goldmünze, welche nach den verschiedenen Ländern, in denen sie vorkommt, verschiedenen Werth hat. In Holland giebt es auch Silberducaten, welche einen Werth von 2½ Gulden haben. Die russischen Platinducaten gelten à 3 Silberrubel. — Die Bennung ducato, d. h. Herzogthum, kommt daher, weil Rogerius von Sizilien in dem Herzogthum Apulien zuerst Ducaten prägen ließ.

Ducaton, früher eine Silbermünze in den östreichischen Niederlanden, jetzt eine Handelsmünze in Holland, deren Werth 3 Gulden 15 Cents beträgt.

Duchesne (spr. duschähn), Name zweier berühmter Franzosen; der eine, Joseph Duchesne, war ein berühmter Arzt, der Leibarzt des Königs Heinrich IV. Er lebte 1546—1620. Sein Namens- und Zeitgenosse, André, wird der Vater der französischen Geschichtsschreibekunst genannt. Dieser lebte 1584—1640.

Ducos (dükoh), Roger, Graf, ein aus der franz. Revolution bekannter Mann. Er wurde 1754 geboren, und trat 1792 in den Convent, wo er sich der Bergpartei anschloß. Durch Barras kam er mit Sieyes in das Direktorium, wo er sich dem letzteren anschloß. Mit der Einsetzung der Consularregierung wurde er dritter Consul, und 1804 wurde er zum Grafen ernannt. Durch die Restauration als Königsmörder verbannt, starb er in der Nähe Ulms beim Umsturze seines Wagens im Jahre 1818.

Dudevant, Aurore, Marquise, bekannter unter ihrem angenommenen Namen, **George Sand**, eine der geistreichsten Schriftstellerinnen Frankreichs, geboren 1804. Von ihrem ersten Manne, der mit ihr 2 Kinder gezeugt hatte, ließ sie sich scheiden, und lebte seitdem, ihren eigenthümlichen Ideen über die Stellung des Weibes in der Gesellschaft getreu, anfangs mit dem Schriftsteller Sandeau, später mit dem Claviervirtousen Lißt, mit dem sie nach der Schweiz reiste, und seit 1837 auf ihrem Landgute La Chartre mit dem Abbé Lammenais und dem Schauspieler Boccage. Neuerdings ist sie wieder nach Paris zurückgekehrt und trägt wieder Frauenkleider. Von ihren zahlreichen Schriften zeichnen sich aus die Romane „Spiridion" und „Consuelo."

Dudley, Robert, Graf von Leicester, ein Günstling der Königin Elisabeth von England, war ein Sohn des Herzogs von Northumberland und wurde 1532 geboren. Wohl nicht mit Unrecht wird behauptet, daß sich Elisabeth wohl entschlossen hätte, ihn zu heirathen, wenn sie nicht den festen Vorsatz gehabt, als „jungfräuliche" Königin zu sterben. Leicester mag jedoch, wenigstens nach dem bald erfolgten Tode seiner ersten Gemahlin, nicht alle Hoffnung aufgegeben haben. Man behauptet sogar, daß er um dieser willen den Tod seiner Gattin beschleunigt habe. Gegen Maria Stuart trat er feindlich auf, angeblich, weil sie seine ihr angetragene Hand mit Verachtung zurückgewiesen

habe. Auch war er nahe daran, die Gunst Elisabeths zu verlieren, da dieselbe seine heimliche Vermählung mit Lady Douglas Howard erfahren. Dudley starb im Jahre 1588 auf seinem Landgute Cornbury in Oxfordshire.

Duell (von duo zwei), ein aus dem lat. duellum, der alten Form für bellum, d. h. Krieg, entstandenes Wort, bedeutet Zweikampf (s. d.).

Duilius, Cajus, der Schöpfer der Seemacht der alten Römer. Als er beim Beginne des ersten punischen Krieges im Jahre 260 Consul war, errang er vermittelst der Enterhaken bei Mylä zur See den ersten großen Sieg der Römer über die Karthager.

Duisburg, eine Kreisstadt des Regierungbezirks Düsseldorf (preuß. Rheinprovinz), im ehemaligen Herzogthum Cleve, ungefähr ¼ Meile oberhalb der Mündung der Ruhr in den Rhein, mit gegen 8000 Einwohnern, welche beträchtlichen Speditionshandel mit Colonialwaaren betreiben. Auch befinden sich daselbst ein Gymnasium und viele Fabriken, namentlich in Tuch, Leder, Baumwolle, Taback u. s. w. Bis zum Jahre 1802 war Duisburg der Sitz einer 1655 gestifteten Universität. In den früheren Zeiten war der Ort überhaupt viel bedeutender, er war auch Mitglied des Hansebundes. In der Nähe liegt der Duisburger Wald, in welchem bis 1814 ein Gestüt wilder Pferde war.

Dumas (Düma), Alexandre, Sohn des französischen Generals Alex. Davy de la Pailletrie, eines Mulatten von Geburt, ist einer der bekanntesten der jetzt lebenden Schriftsteller Frankreichs und vielleicht der fruchtbarste von allen. Er hat sich im Roman, Drama und der Geschichtsschreibung versucht, — in letzterer jedoch mit wenig Gück — u. wurde 1803 zu Villars Cotteries im Departement Aisne geboren. Alexandre ist nicht zu verwechseln mit Jean Baptiste Dumas, dem größten Chemiker Frankreichs, Professor an der pariser Universität, Mitglied der Akademie der Wissenschaften, geboren im Juli 1800 zu Alais im Gard Departement.

Dumouriez (Dühmurieh), Charles François, ein berühmter General der franz. Republik, geboren 1739 zu Cambray, führte bis zum Ausbruche der Revolution ein viel bewegtes, abenteuerliches Leben. Im Jahre 1757 trat er in's Heer, erhielt jedoch schon 1763 seinen Abschied. Darauf trieb er sich in Corsika umher, wo es ihm endlich gelang, im franz. Heere wieder angestellt zu werden. Im Jahre 1717 ging er als Minister zu den polnischen Conföderirten, im Jahre 1772 erhielt er ohne Wissen des damaligen Minister des Auswärtigen, des Herzogs von Aiguillon, vom Könige eine geheime Sendung nach Schweden. In Hamburg wurde er jedoch festgenommen, auf 6 Wochen in die Bastille gesetzt und daruf nach Caen verbannt, von wo ihn Ludwig XVI. zurückrief. Als die Revolution ausbrach, war er bereits nah an 50 Jahre. Trotzdem hatte er aber noch alles Feuer und alle Kühnheit der Jugend bewahrt. Anfangs schloß er sich der gemäßigten Partei an,

und wurde im Mai 1792 im Ministerium Roland Minister des Auswärtigen. Bald wurde er vermöge seiner Lenksamkeit seiner Gesinnung und Regsamkeit seines Geistes der Lieblingsminister des Königs. Als nun der König, aufgebracht über den berühmt gewordenen Brief Rolands, diesen Minister entließ, wurde Dumouriez mit der Bildung eines neuen Ministeriums beauftragt; er selbst übernahm das Kriegsministerium. Jedoch blieb er in dieser Stellung nur 4 Tage, da er durch die Unentschlossenheit des Königs seine Pläne vernichtet sah, und kehrte auf seinen Posten als General-Lieutenant zur Nord-Armee zurück. Nunmehr eröffnete er seinen glänzenden Argonnerfeldzug (Vgl. d. Art. Champagne), und krönte denselben durch die Eroberung Belgiens durch den Sieg von Jemappes am 5. und 6. Nov. 1792, welcher auch das Uebergewicht der franz. Waffen in Europa auf lange Zeit begründete. Dumouriez's Absicht war nun, die alten Einrichtungen des Landes beizubehalten und das zu ändern, was zu sehr an das Freudalwesen erinnerte. Besonders wollte er die Geistlichkeit schonen. Das aber war den Jakobinern in Frankreich nicht recht. Ein Decret vom 15. Sept. gab dem Lande eine demokratische Einrichtung, und Agenten wurden nach Belgien geschickt, um daselbst die Revolution fortzupflanzen. Dazu kam, daß der Convent die Lieferungsverträge Dumouriez's nicht ratificirt hatte. Dadurch entstand Zwiespalt zwischen dem General und dem Convent, der selbst durch die Anwesenheit des Feldherrn selbst in Paris nicht zum Nachgeben zu bringen war. Zur Armee zurückgekehrt, faßte nun Dumouriez den Plan, dem Convent zum Trotz, das Königthum von 1791 wieder herzustellen. Er wollte, nachdem er sich eine Partei außerhalb Frankreichs geschaffen, mit den ihm treu ergebenen Truppen gegen die Hauptstadt marschiren, den Convent auflösen, die Volksgesellschaften schließen und die Constitution von 1791 wieder herstellen. Mit der Ausführung dieser Pläne beschäftigt, erhielt er vom Vollziehungsrathe den Befehl, Holland eiligst zu verlassen und den Oberbefehl der belgischen Armee zu übernehmen. Er gehorchte. Mißvergnügt kam er bei dem Heere an Er fand die Belgier gegen Frankreich erbittert. In seinem Unmuth und um das empörte Volk zu beruhigen, scheute er sich nicht vor Maßregeln, welche den Zorn der Jakobiner auf's ärgste gegen ihn reizen mußte. „Wenn man mich angreift," sagte er zu dem Conventsdeputirten Camus, indem er die Hand an den Säbel legte, so werd ich mich zu vertheidigen wissen." Gegen die Feinde Frankreichs, war jedoch Dumouriez nicht mehr glücklich: er mußte Belgien räumen. In dieser Noth knüpfte er Unterhandlungen mit dem Obersten Mack an. Die Jakobiner wurden bald von seiner Absicht unterrichtet und schickten, um sich zu vergewissern, 3 Abgeordnete an ihn ab. Sein Ungestüm zeigte denselben deutlich seine Pläne. Nunmehr beschied ihn der Convent vor seine Schranken und schickte; da er den Gehorsam verweigerte, Camus, Guinette, Lamarque und Bancal an ihn ab. Da er sich auch diesen nicht unterwerfen wollte, so sagte endlich Camus: „Bürgergeneral, wollen Sie dem Decrete des National-Convents ge-

horchen und sich nach Paris begeben?" — „Jetzt noch nicht!" — „Wohlan, so erkläre ich Ihnen, daß Sie Ihres Amtes entsetzt sind. Sie sind nicht mehr General, und ich befehle, daß man sich Ihrer bemächtige." — „Das ist zu stark" rief D. „Husaren herbei!" — Die Husaren erschienen. „Verhaftet diese Menschen da," befahl ihnen der D., die sich an Eurem General vergriffen haben." Es geschah und die Deputirten wurden den Oestreichen ausgeliefert. Am 4. April erfuhr er, daß in der Festung Condé die Linientruppen und Freiwilligen mit einander in Streit für und wider ihn wären. Sogleich begab er sich mit 50 Reitern dorthin. Unterwegs begegnete er zu seinem Erstaunen mehreren Bataillonen Freiwilliger. Er wollte eben vom Pferde steigen, um ihnen den schriftlichen Befehl zum Rückzuge zu geben, als er plötzlich in seinem Rücken Flintenschüsse und das Geschrei hörte „Haltet den Verräther fest!" Dumouriez floh und erreichte Bury, wo er sich mit Mack und Coburg über alle Bedingungen ihrer Uebereinkunft einigte. Von kaiserlichen Dragonern begleitet, kehrte er in's französische Lager zurück. Dies aber machte auf seine Truppen einen für ihn ungünstigen Eindruck, sie fielen von ihm ab, so daß er sich genöthigt sah, sein Heer zu verlassen und zu den Oestreichern zurückzukehren. Er hielt sich nun in Brüssel, Cöln, in der Schweiz und England eine Zeit lang auf und ließ sich dann endlich in Hamburg nieder, wo er mehrere politische Schriften herausgab. Im Jahre 1824 starb er in London. Fern von seinem Vaterlande erreichte er ein trauriges Alter, nachdem er 50 Jahre unter den Intriguen des französischen Hofes, dreißig in der Verbannung und nur 3 auf einem seines Talentes würdigen Schauplatze verbracht hatte.

Düna, ein 120 Meilen langer Fluß Rußlands, welcher aus dem Dünasee auf der Grenze des Gouvernements Pleskow und Twer entspringt, bei Toropez schiffbar wird und sich bei Dünamünde in den Meerbusen von Riga ergießt.

Dünamünde, eine russische Festung an der Mündung der Düna in dem zum Gouvernement Liefland gehörigen Kreise Riga, welche 1710 im nordischen Kriege von den Russen in Besitz genommen wurde.

Dünen werden die durch das Auswerfen von Sand durch die Meeresquellen am Meeresstrande entstandenen Sandhügel genannt.

Düngen nennt man die Verbesserung eines Bodens, welchem durch beständigen Anbau die Nahrung entzogen worden ist. Die dazu verwandten Stoffe heißen Dünger oder Dung. Derselbe ist entweder atmosphärisch, animalisch, vegetabilisch, vegetabilisch-animalisch, flüssig, gemengt, mineralisch oder endlich chemisch. Zu den atmosphärischen gehören Regen, Thau, Schnee, Licht, Luft u. dgl. Dieselbe kann der Landmann dem Boden nicht direkt zuführen, er kann aber durch Bewässerung, Erhöhung oder Vertiefung, Beförderung des Luftzugs, Pflügen, Eggen u. s. w. das Seinige dazu beitragen, daß den Pflanzen möglichst vie davonl zu Gute komme. Die animalischen Düngungs-

mittel, zu denen Fleisch, Blut, Knochen, Harz, Wolle, u. dgl. gehören, hat man mit Vorsicht, nicht übereilt oder in zu großen Verhältnissen anzuwenden, indem sie mehr eine reizende als befruchtende Kraft besitzen. Zu den wichtigeren Düngungsmitteln gehört der vegetabilische Dünger, wozu zu rechnen sind: Koth, Schlamm, Torf, Asche u. s. w. Der wichtigste und am leichtesten zu beschaffende Dünger ist der animalisch-vegetabilische, der Stallmist. Zu flüssigen Düngmitteln werden gerechnet: gefaultes Wasser, Haare, Jauche, Spülicht u. dgl. m. Den gemengten Dünger, auch Compost genannt, erzeugt man dadurch, daß man schwer zersetzbare Pflanzenstoffe auf Haufen schüttet, Asche, Mergel und Kalk dazwischen bringt und von Zeit zu Zeit mit Mistjauche übergießt und umarbeitet. Gleich dem animalischen Dünger ist auch und zwar beinahe aus demselben Grunde, der mineralische, als Kalk, Kreide, Gyps, Mergel u. dgl. mit Vorsicht anzuwenden. Schließlich sind noch als chemische Düngmittel anzuführen das Ammoniak und dessen Salze. In England düngt man auch mit in Wasser aufgelöstem Soda.

Dunin, Martin von, Erzbischof von Posen und Gnesen, einer der berühmtesten Namen der neueren Kirchengeschichte. Er wurde am 11. November 1774 bei Rawa in Masovien geboren und erhielt, nachdem er in Rom studirt und am 23. Sept. 1797 zum Priester geweiht worden war, die Canonikatsstelle in der Collegiatkirche zu Wislica in der Diöcese Krakau. Nachdem er darauf mehrere ähnliche Stellen bekleidet hatte, wurde er 1824 Domherr in Posen und bekleidete zugleich die Stelle eines Schulrathes an der Regierung daselbst. Im Jahre 1829 wurde er unter den mißlichsten politischen Verhältnissen Administrator der beiden Erzdiöcesen, indem bald darauf die polnische Revolution ausbrach und ganz Posen in Bewegung brachte. Am 10. Juli 1831 erhielt er die Consekration als wirklicher Erzbischof. Bald jedoch gerieth er wegen der gemischten Ehen mit der Staatsregierung in Streit, in Folge dessen er in Untersuchung gezogen und ihm das Urtheil am 25. April 1839 in Berlin publicirt wurde, wonach er seines Amtes für verlustig erklärt, zu 6monatlicher Festungsstrafe verurtheilt und ihm die Fähigkeit abgesprochen wurde, je wieder ein Amt zu bekleiden. Er reiste aber, wenn auch gegen die Verurtheilung, von Berlin ab, um zu seiner rechtmäßigen Gemeinde zurückzukehren. In der Nacht zum 8. October 1839 wurde er gefangen genommen und auf die Festung Colberg gebracht. Trauer herrschte bei allen Katholiken. Desto größer war die Freude, als nach der Thronbesteigung Friedrich Wilhelms IV. der Erzbischof wieder restituirt wurde. Seine Gesundheit aber war durch das lange Leiden erschüttert. Es war am 26. December 1842, als er völlig heiter und ergeben entschlief.

Dünkirchen, eine befestigte Stadt an der Nordküste Frankreichs im Departement du Nord, mit 25000 Einwohnern, einem Handelstribunal, einer Seeakademie, einer Zeichnen-, mathematischen und Bauschule und einem der besuchtesten Häfen Frankreichs. Von den Gebäuden zeichnen sich aus die Kirche St. Eloy, das Rathhaus und das Theater. Die

Fabriken und der Handel sind bedeutend. — Bis in's 10. Jahrhundert war Dünkirchen ein Dorf. Im Jahre 1558 erhielten den Ort die Spanier von den Franzosen abgetreten. Obwohl der Prinz Condé den Ort wieder für die Franzosen gewann, ging er doch bald wieder an die Spanier verloren. Turenne aber gewann die Festung nach der berühmten Schlacht in den Dünen am 14. Juni 1658 und gab sie laut Vertrag den Engländern, denen sie später, 1662, Ludwig XIV. abkaufte und ganz neu befestigen ließ. Obwohl nach den Bestimmungen des Utrechter Friedens, die Festungswerke geschleift wurden, wurden sie doch wieder 1740—43 hergestellt. Der Herzog v. York belagerte den Ort (1793), welcher aber von Houchard entsetzt wurde. Auf der Höhe von Dünkirchen wurden im Jahre 1666 die Engländer unter Work Statt von den Holländern unter Ruyter geschlagen.

Dünnbier, auch Afterbier oder Nachbier, wird eine billigere Sorte Bier genannt, welche dadurch bereitet wird, daß man auf die rückständigen Trebern noch ein Mal heißes Wasser gießt, also zum zweiten Male maischt, um noch eine dünne Würze daraus zu ziehn. In manchen Ländern nennt man dieses Bier auch Convent, eigentlich Conventbier, weil es ehedem in den Klöstern für den Convent bestimmt war, während die Paters gutes Bier tranken.

Dunois (Dünoa) und Longueville, Jean, Bastard von Orleans, Graf von, berühmt aus den englisch-französischen Kriegen. Er war ein natürlicher Sohn des Herzogs Ludwig von Orleans und der Frau von Cany-Dunois, geboren 1407. Er schlug die Engländer Warwick, Suffolk, vertheidigte unter der Jungfrau von Orleans die Stadt Orleans, schlug sodann die Engländer bei Beaugency und Patai und vertrieb sie aus einem großen Theile Frankreichs. Mit Ludwig XI. verfeindete er sich, söhnte sich aber wieder mit ihm aus und starb 1468.

Dunstan, der Heilige, Erzbischof von Canterbury, einer der bedeutendsten Männer Altenglands. Er stammte aus einem vornehmen Geschlecht und wurde 925 zu Glosterbury in der Grafschaft Sommerset geboren. Er widmete sich dem geistlichen Stande und erregte bald durch seine hervorragenden Eigenschaften und seinen ascetischen Lebenswandel allgemeines Aufsehen. Am Hofe Edmunds und Edrids hatte er den bedeutendsten Einfluß; der König Edwin aber, der einen so strengen Sittenrichter nicht leiden mochte, verbannte ihn und ließ sein reiches Kloster zerstören. Der heilige Dunstan zog darauf nach Flandern, wo er, namentlich zu Gent, wiederum allgemeines Aufsehen erregte. Als Edgar wieder den Thron bestieg, wurde er nach England zurückgerufen, zum Bischofe von Worcester, dann zum Bischofe von London und endlich zum Erzbischofe von Canterbury ernannt. Als Edgar gestorben war, krönte er gegen den Willen des Volks dessen Sohn Eduard und nach dessen Ermordung durch seine Stiefmutter, krönte er deren Sohn Ethelred. Am 19. Mai 988 starb er. Er hatte aus den Mitteln seines Erzbisthums nicht weniger als 48 Klöster gestiftet und dotirt. Auch nennt man ihn als den Erfinder des mehr-

stimmigen Gesangs und als kunstverständigen Maler, Bildschnitzer und Erzgießer.

Dunstkreis, Dunsthülle, Luftkreis, gewöhnlich Atmosphäre genannt, heißt diejenige durchsichtige, flüssige, schwere und elastische Masse, welche unsere Erde umgiebt und zwar, wie man behauptet, in einer Ausdehnung von ungefähr 10 Meilen.

Duodecimalsystem nennt man dasjenige bei Münzen, Maaßen und Gewichten angewendete System, wobei die größere Einheit immer in 12 kleinere getheilt ist, z. B. ein Fuß in 12 Zoll, ein Zoll in 12 Linien u. s. w.

Duplicität, Doppelheit, das Doppeltsein einer Sache, bedeutet im gewöhnlichen Leben Doppelzüngigkeit, Falschheit; in der Philosophie das Zerfallen in Gegensätze; in der Mechanik das Zusammenwirken zweier Kräfte.

Duplik wird im Prozeßverfahren die Beantwortung der von der Gegenpartei ausgegangenen Replik (s. d.) genannt.

Duplikat heißt die Abschrift einer Schrift, namentlich eines Dokuments, welche denselben Werth hat, als diese selbst, so jedoch, daß beide zusammen nur einfach gültig sind.

Dupont, Graf, de l'Etang, (spr. Dühpon—g d' l'Ehtan—g) wurde 1765 zu Chabannais geboren und trat, nachdem er in holländischen Diensten gestanden hatte und die Revolution ausgebrochen war, in französische Dienste, wo er anfangs unter Dillon bei der Nordarmee, sodann unter Dümouriez angestellt, sich sehr auszeichnete, bereits 1793 Brigadegeneral und, nachdem er im Direktorium im topographischen Bureau gearbeitet, 1797 Divisionsgeneral wurde. Darauf erhielt er die Leitung des Kriegsdepots, betheiligte sich am Sturze des Direktoriums, 1800 an der Schlacht bei Marengo, an den Feldzügen von 1805 und erhielt im Jahre 1808 den Befehl über das 2. Corps in Spanien. Hier ereignete sich ihm der Unfall, daß sein Heer bei Baylen, in einem Engpasse, die Waffen strecken mußte — Furculae Caudinae der neueren Kriegsgeschichte. — Als er darauf nach Frankreich zurückgekehrt war, wurde er deshalb eingekerkert, da sich aber Soult für ihn verwendete, 1813 wieder losgelassen. Die erste Restauration machte ihn zum Kriegsminister, sodann zum Divisionscommandeur, die Restauration von 1815 rief ihn in den geheimen Rath, uud vom Departement Charente gewählt, in die Deputirtenkammer. Im Jahre 1830 schied er aus letzterer, fünf Jahre darauf auch aus dem geh. Rath und noch fünf Jahre später starb er zu Paris.

Dur, hart, wird in der Tonkunst diejenige Tonart genannt, in deren Tonleiter sich die große Tertie befindet.

Durazzo, das Dyrrhachium des Alterthums, feste Stadt am gleichnamigen Meerbusen in Albanien, mit 9000 Handel treibenden Einwohnern, einem katholischen und einem griechischen Bischof. Die Stadt entstand aus Epidamnos, einer Kolonie der Korynther. In den röm. Bürgerkriegen spielte Dyrrhachium eine bedeutende Rolle, im Jahre 49 v. Ch.

wurde hier Pompejus von Cäsar belagert. Im 4. Jahrhundert n. Ch. wurde die Stadt Hauptstadt der Provinz Epirusnova. Darauf fiel der Ort an die Griechen. Nikephoros Bryennios gründete sodann hier ein Herzogthum. Im Jahre 1081 wurden hier die Griechen von den Normännern geschlagen. Nachdem die Stadt darauf mehrere Male die Besitzer geändert hatte (Griechen, Venetianer, Tarent) kam sie 1502 durch Eroberung an die Türken, die Durazzo heute noch haben.

Durchdringlichkeit f. Undurchdringlichkeit.

Düren, Hauptstadt eines Kreises gleichen Namens im Regierungsbezirk Aachen, liegt an der Roer und hat 8000 Einwohner, ein Bergamt, ein katholisches Gymnasium, 3 Nonnenklöster, bedeutende Tuchfabriken, Eisendrahtmühlen und andere Eisen- und Stahlfabriken, Papiermühlen, Bierbrauereien und Branntweinbrennereien. Düren war lange Zeit eine Reichsstadt, 1248 ward es an Jülich verpfändet. 1543 eroberte und verbrannte Carl V. Düren. Dasselbe erfuhr auch im 30jährigen Kriege harte Drangsale. Am 2. October 1794 fand zwischen Düren und Jülich ein Angriff Jourdans auf die Oestreicher Statt. Eine halbe Meile von Düren liegt auf einem hohen Berge das ehemalige Kloster Schwarzenbroich, mit einer sehenswerthen Vitriolfabrik, Braunkohlengruben und Torfgräbereien.

Dürer, Albrecht, der größte Maler und Künstler der Deutschen im Mittelalter, ward 1471 zu Nürnberg geboren und lernte in früher Jugend bei seinem Vater die Goldschmiedekunst. Schon nach 2 Jahren war er derselben Meister im vollen Sinne des Wortes, da er da schon die Leiden Christi in 7 Darstellungen von getriebner Arbeit in Silber zu bilden vermochte; und wandte sich nun mit größter Liebe der Malerei zu. 15 Jahre alt kam er in die Werkstatt des Michel Wohlgemuth (s. d.), dessen Schüler er 3 Jahre war, während er zugleich unter Johann Regiomontanus (s. d.) Mathematik trieb. D. besuchte jetzt mehrere deutsche Städte, wahrscheinlich auch die Niederlande und Venedig und kehrte 1494 wieder nach Nürnberg zurück, um daselbst ganz seiner Kunst zu leben, obwohl sein edles Streben in allen Zweigen der Kunst und den mit derselben verknüpften Wissenschaften durch häuslichen Kummer, den ihm eine boshafte Gattin bereitete, oft beschränkt wurde. — 1505 reiste Dürer nach Venedig, wo er einige seiner Meisterwerke schuf und kehrte 1506 nach Nürnberg zurück. Hier lebte er bis 1520 ein wahrhaft künstlerisches, doch trotzdem nicht immer sorgenfreies Leben. 1520 reiste er nach den Niederlanden, wo er überall gefeiert nnd von Kaiser Carl V. zum Hofmaler ernannt wurde. Von 1521 an lebte D. wieder in Nürnberg und näherte sich immer mehr dem Ziele der Kunst, aber auch dem seines Lebens. Er starb am 6. April 1528 an der Auszehrung. — Dürer war Maler, Kupferstecher, Formschneider, Architekt, Bildhauer, Schriftsteller und Dichter und in jeder dieser Eigenschaften groß. Von den außerordentlich zahlreichen Schöpfungen seines Pinsels sind die vortrefflichsten seine zwei Selbstportraite von 1498 und 1500 und das Bild des Oswald Krel-

von 1499, das herrliche in Venedig gemalte Bild des heiligen Bartholomäus von 1505 „der vom Kreuze abgenommene Leichnam Christi in den Armen des Johannes, von der Mutter, den heiligen Marien, Nikodemus und Joseph dem Arimathäer beweint," von 1515, „der Abschied Christi von der Mutter" u. a. Von den Kupferstichen Dürers sind als die vorzüglichsten zu nennen die Bildnisse des Kurfürsten Friedrichs von Sachsen, Melanchthons, Pirkheimers und des Erasmus von Rotterdam. Eben solche Meisterwerke wie Dürers Pinsel und Griffel, schuf dieses Künstlers Feder. Von seinen Schriften nennen wir: „Geometrie, Unterweisung der Messung mit dem Zirkel und Richtscheit in Linien, Ebenen und ganzen Körpern" vom Jahre 1525, v. d. Camearius in Paris 1532 ins Lateinische übersetzt, das Buch über Festungsbau: „Etlicher Unterricht zur Befestigung der Stett, Schloß und Flecken" vom Jahre 1527 und die „Vier Bücher von der menschlichen Proportion" vom Jahre 1528, ein sehr geschätztes Werk, das 1532 auch in lateinischer Uebersetzung erschien. — Eine Gesammtausgabe der Schriften Dürers erschien 1603 unter dem Titel „Albrechti D. opera;" von seinen Kupferstichen geben Heller und Bartsch ausführliche Verzeichnisse sämmtlicher Blätter und außerordentliche, oft bis zur Verwechselung nachgeahmte und oft von den ächten Stichen Dürers schwer zu unterscheidende Copien. Auch von Dürers zahlreichen Gemälden giebt es eine Menge Copien, die sich nicht selten in öffentliche und Privatsammlungen als Originalwerke eingeschlichen haben. In Bezug auf die Holzschnitte Dürers, deren Menge gleichfalls nicht gering, wird jetzt die Ansicht geltend gemacht, daß er sie, wenigstens die größeren, nicht selbst in Holz geschnitten habe. — Nürnberg, wo Dürer geboren ward und so ruhmvoll künstlerisch wirkte, hat seinem großen Landsmanne ein schönes (von Rauch modellirtes und Burgschmiet in Erz gegossenes) Monument gesetzt. Es ward dasselbe am 20. Mai 1840 enthüllt.

Durlach, eine badensche Stadt im ehemaligen Pfinz- und Elskreise (Mittelrheinkreis), eine Stunde von Karlsruhe mit 5000 gewerbsfleißigen Einwohnern. (Vgl. d. Art. Baden.)

Durchlaucht ist der Titel derjenigen fürstlichen Personen, welche nicht Kaiser, Könige, Großherzoge, Kurfürsten oder nachgeborene Prinzen dieser Personen sind.

Durchmesser, Diameter, heißt diejenige grade Linie eines Kreises oder einer Kugel, welche von einem Punkte der Peripherie bis zu einem anderen durch den Mittelpunkt des Kreises oder der Kugel geht.

Duroc s. Friaul, Herzog v.

Dürrnberg, der Salzberg, an dessen Fuß die Stadt Hallein (s. d.) liegt. Es werden daselbst jährlich fast eine halbe Million Centner Salz gewonnen. — Dürrnberg ist ferner der Name eines Dorfes bei Merseburg in der preußischen Provinz Sachsen, mit einem Braunkohlenbergwerk und großem königlichen Salzwerk, welches jährlich gegen 260000 Centner Salz ergiebt.

Dürrenstein (Dürnstein, auch Thürnstein) ist das alte Felsenschloß an der Donau, in Unteröstreich, in welches Richard Löwenherz von Leopold von Oestreich, den er in Palästina beleidigt hatte, 1192 gefangen gesetzt wurde und wo er 15 Monate zubringen mußte, bis er an Heinrich VI. ausgeliefert und nach Trifels gebracht ward. Die Ruinen dieses Schlosses, die einen ächt romantischen Anblick gewähren, stehn auf einem zerklüfteten Berge. An dessen Fuß liegt das kleine Städtchen Dürrenstein mit einem schönen neuen Schloß des Fürsten von Starchemberg, einem ehemaligen Augustinerstift, Obst und Weinbau und 750 Einwohnern. In seiner Nähe fochten am 11. November 1805 die Franzosen unter Mortier und die Russen nnd Oestreicher unter Kusutow.

Düsseldorf, früher Hauptstadt des Herzogthums Berg, jetzt eines gleichnamigen Regierungsbezirks und Kreises in der preußischen Rheinprovinz. Der **Regierungsbezirk** Düsseldorf, der volkreichste des preuß. Staats, welcher auf 98½ □ M. mehr als 800000 Menschen zählt, besteht aus folgenden Landschaften: 1) dem Herzogthum Berg, 2) der Kurpfälzischen Stadt Kaiserswerth, 3) dem ehemaligen kaiserlichen freiweltlichen Stift Essen, 4) der ehemaligen reichsfreien Benediktiner-Manns-Abtey Werden, 5 dem Herzogthum Cleve, 6) dem Herzogthum Geldern, 7) dem Fürstenthum Meurs, 8) einem zu Jülich gehörigen Theil mit Gladbach, 9) den früher zu Kurköln gehörigen Kreisen Kempen und Neuß und 10) der ehemaligen reichsunmittelbaren Herrschaft Wickerad des Reichsgrafen von Quadt. Jetzt zerfällt der Regierungsbezirk in 14 Kreise. — Der **Kreis** Düsseldorf zählt auf 7½ □ M. ungeeähr 55000 Seelen. — Die **Stadt** Düsseldorf liegt an dem rechten Ufer des Rhein, zwischen Köln und Wesel, an der Mündung der Düssel, mit 30000 Einwohnern, welche wichtigen Speditions- und Zwischenhandel betreiben und bedeutende Fabriken in Baumwolle, Taback, Leder, Wagen, Tapeten u. s. w., wie auch zahlreiche Färbereien unterhalten. Auch wird in der Umgegend viel Gemüse angebaut; berühmt aber ist der von hier in alle Gegenden versendete Senf. Der Düsseldorfer Hafen ist einer der besuchtesten vom ganzen Rhein. — Von dem ehemaligen Residenzschlosse steht seit dem Bombardement der Franzosen im Jahre 1794 nur noch ein Flügel. Im Jahre 1822 trat an die Stelle der 1777 von dem Kurfürsten Karl Theodor gestifteten Akademie der bildenden Künste eine königliche Kunstakademie, aus welcher eine neuere Kunstschule hervorgegangen ist. Außerdem befinden sich in Düsseldorf eine Münze, eine Bauhandwerker- und eine polytechnische Schule, ein Gymnasium, eine königliche Bibliothek von 30000 Bänden, eine Antikensammlung, eine musikalische Gesellschaft, eine Sternwarte, 5 Kirchen, 3 Nonnenklöster, eine Irrenanstalt, ein Zuchthaus; ferner eine Handelskammer, ein Handelsgericht und die Regierung des Bezirks. Die Umgegend der Stadt ist von den schönsten Lustorten geziert, als der Hofgarten, der Jägerhof, Pempelfort, Grafenberg, Benrath, Urdenbach u. a. m. Eine halbe Stunde von Düssel-

dorf liegt Düsselthal, ein früheres Trappisten- oder Karthäuserkloster, worin sich seit 1819 eine von dem Grafen v. d. Recke-Vollmarstein gestiftete Erziehungsanstalt für arme, sittlich verwahrloste Kinder befindet. — Die Altstadt Düsseldorf wurde schon 1288 gegründet; seit 1690 legten die Kurfürsten v. d. Pfalz neue Stadttheile an. Nach dem Aussterben der Herzoge von Jülich-Cleve-Berg kam die Stadt an den Pfalzgrafen von Neuburg und war dann, bis zum Wiederaufbau Heidelbergs Residenz des Kurfürsten Johann Wilhelms v. d. Pfalz. Im Jahre 1795 kam die Stadt durch Capitulation der Oestreicher an die Franzosen und 1801 im Luneviller Frieden an Bayern. Mit dem Herzogthum Berg ging sodann Düsseldorf an Preußen über.

Duumviri, d. h. Zweimänner, wurden in Rom diejenigen genannt, welche als Collegen ein obrigkeitliches Amt gemeinschaftlich verwalteten.

Duvergier de Hauranne (Düwerschieh d'Hohrann), bekannter unter dem Namen Abt von St. Cyran, der Schöpfer des Jansenismus, Freund des Jansenius und nebst diesem Schüler des Jakob Bajus und des Kanzlers Janson in Löwen an der Universität, ein eifriger Freund der Jesuiten und der Scholastik, würde 1581 zu Bayonne geboren, widmete sich mit Hingebung theologischen Studien und gründete sodann die Gelehrten-Congregation zu Port-Royal aux Pres. Mitten unter seiner rastlosen Thätigkeit starb D. am 11. October 1643. (Vgl. d. Art. Arnauld und Jansenismus.)

Dux, eine Stadt von 1400 Einwohnern im böhmschen Kreise Leitmeritz mit einem Schlosse, in welchem sich eine sehr schätzbare wissenschaftliche Kunst- und Naturaliensammlung befindet. An der ansehnlichen, ebenfalls daselbst befindlichen Bibliothek war der bekannte Casanova (s. d.) in den letzten Jahren seines Lebens angestellt. Dux gilt auch für Wallensteins Stammschloß. In der Umgegend befinden sich Braunkohlengruben; in der Stadt selbst wird nicht unbedeutende Strumpfwirkerei betrieben.

Dwina, ein 160 Meilen langer Strom Rußlands, aus der Vereinigung der Suchona und des Jag entstanden, mit der Witschegda links, ergießt sich in 4 Armen bei Archangel in den nach ihm benannten Busen des weißen Meeres.

Dyadisches System wird die von Leibnitz angegebene einfachste Vertheilung der Zahlen in Classen genannt, bei welcher man nur 2 Ziffern (1 und 0) braucht, das einfachste aller Zahlensysteme.

Dyk, Anton van, einer der berühmtesten niederländischen Maler, von allen diesen aber am ausgezeichnetsten als Portraitmaler. Er war der Sohn eines Glasmalers und wurde 1559 zu Antwerpen geboren. Seinen ersten Unterricht genoß er bei van Balen, sodann bei Rubens. Nachdem er schon einen bedeutenden Grad in seiner Ausbildung erreicht hatte, ging er — man sagt auf Veranlassung Rubens, der in ihm seinen Nebenbuhler in der Kunst zu entfernen suchte — nach Italien, wo er sich namentlich nach Paul Veronese und Tizian bildete. Als er erst wenige Meilen von Brüssel entfernt war, machte er in einem

Dorfe, wo ein Bauermädchen seine Neigung gewonnen hatte, Halt, und reiste erst auf heftiges Andringen seines Meisters weiter. Nach seiner Rückkehr von Italien ging er erst auf kürzere Zeit nach Paris und London, sodann auf länger, indem er sich in London niederließ, vom Könige Karl I. auf's zuvorkommendste behandelt und mit Maria Ruthwen, der Tochter des schottischen Grafen von Gore vermählt. Jedoch rieb seine luxuriöse Lebensweise sein Vermögen, seine Kräfte und seine Gesundheit auf und er starb plötzlich im Jahre 1641. Er wurde in der Paulskirche begraben; seine Grabschrift verfaßte der Dichter Cowley.

Dynamik wird der Theil der höheren Mechanik genannt, welcher sich mit der Lehre von den bewegenden Kräften beschäftigt. Im engeren Sinne heißt dann Dynamik die zu diesem Zweck angestellte Betrachtung fester Körper, welche der Hydrodynamik, der Lehre von den Bewegungsgesetzen des Wassers, und der Aerodynamik, der Lehre von der bewegenden Kraft der Luft, gegenübersteht.

Dynamometer, Kraftmesser, eine von Regnier in Paris erfundene Vorrichtung, die Kräfte der Menschen und Thiere und des Widerstandes zu messen.

Dynastie heißt eine Herscherreihe aus einerlei Geschlecht.

Dyskrasie nennt die Heilkunde schlechte Mischung der Säfte, Schwer- oder Dickblütigkeit.

Dyveke, d. h. Täubchen, die bekannte Geliebte Christians II. von Dänemark. Sie war die Tochter einer Schenkwirthin in Bergen, Namens Sigbrit Wylins, und wurde 1488 zu Amsterdam geboren. Der König lernte sie, als er noch Kronprinz war, in dem Hause ihrer Mutter kennen und nahm sie, als er König geworden, nach Kopenhagen, wo er, auch nachdem er sich mit Isabelle vermählt hatte, sein Verhältniß mit ihr fortsetzte und ihrer herrschsüchtigen, ränkevollen Mutter einen großen Einfluß auf die Staatsangelegenheiten gestattete. Im Jahre 1516 (1517?) starb Dyveke plötzlich, wahrscheinlich an Gift. Vgl. d. Art. Christian II.)

E.

E, der fünfte Buchstabe des Alphabets, hat als Abkürzungszeichen folgende Bedeutungen: e. c. oder e. g. exempli caussa oder gratia, d. h. z. B.; e. o. = ex officio, d. h. von Amtswegen; e. p. = en personne, d. h. in Person, auf Visitenkarten; Ed. = editio. d. h. Ausgabe; ed. = edidit, d. h. er hat herausgegeben (wovon die Mehrzahl edd. = ediderunt, d. h. sie haben herausgegeben); etc. = et cetera und so weiter; excl. = exclusive; ex S. D. — ex Senatus

Decreto, d. h. nach Beschluß des Raths. In der Musik bezeichnet E. die dritte diatonische Tonleiter; auf Münzen: in Oestreich Karlsburg in Siebenbürgen, in Frankreich Tours, in Preußen Königsberg.

Eagle (spr. ihg'l), eigentlich Adler, eine nordamerikanische Goldmünze von 10 Dollars oder 13½ Thlr. Conv. Geld.

Earl (spr. Errl), die Bezeichnung eines englischen Grafen, war in früheren Zeiten die höchste Stufe des englischen Adels, seit der Mitte des 14. Jahrhunderts die zweite und seit 1385 die dritte. Die erste ist Duke (Herzog), die zweite Marquis und die dritte Earl.

Eaton oder Eton (spr. Iht'n), ein durch eine daselbst befindliche hohe Schule sehr berühmter Ort, in der englischen Grafschaft Buckinghamshire, Windsor gegenüber, am linken Ufer der Themse, mit 4000 Einwohnern. Das College, mit den deutschen Fürstenschulen vergleichbar, wurde im Jahre 1440 von Heinrich VI. gestiftet. 70 Schüler, Collegiaten oder Königsschüler genannt, erhalten Beneficien; die übrigen, Oppidaren, Stadtschüler, müssen sich auf eigne Kosten erhalten. Ganz in der Nähe liegt das Dorf Slough, wo der berühmte Astronom Herschel sein Riesentelescop aufstellte und seine wichtigsten astronomischen Beobachtungen machte. Auch starb er hier im Jahre 1822.

Eau de Cologne (spr. Oh d'Kolonj), kölnisches Wasser, heißt das am meisten verbreitete wohlriechende Wasser, welches zu Anfang des vorigen Jahrhunderts in Köln von Jos. Maria Farina erfunden worden ist, und das auch jetzt noch daselbst, meist in den Fabriken Farinas bereitet wird. Die Fabrikation wird eigentlich geheim gehalten, jedoch sind sehr viele Recepte davon bekannt geworden, von denen wir folgendes hier anführen: Man nehme 15 Pfund Rosmarinspiritus und mische denselben mit 2 Pfund Melissenspiritus und 18 Pfund ganz reinem Weingeist, und lasse die Mischung einige Stunden ruhig stehen. Darauf gieße man folgende, mittlerweile zubereitete Mischung hinzu: 5 Pfund Weingeist, 11 Unzen Bergamottenöl, 1 Unze Citronenöl und 2 Drachmen Rosmarinöl. Sodann lasse man die gesammte Mischung 24 Stunden stehen und mische noch 5 Pfund Weingeist, 2 Drachmen Rosmarinöl und 5 Drachmen Neroliöl hinzu, wie auch alle 12 Stnnden noch 4 Mal 5 Pfund Weingeist. Nachdem man nun endlich noch 1 Skrupel Zimmetöl hinzugenommen, bringe man die ganze Mischung in die Destillirblase.

Eau de Lavande, Lavendelgeist, Lavendelspiritus wird am einfachsten bereitet, indem man 2 Theile Lavendelblüthen und 1 Theil Würze mit 1 Kanne (Dresdner) Weingeist 3 Wochen in einer gut verwahrten Flasche in die Sonne stellt und dann den Weingeist abgießt.

Ebbe und Fluth wird eine der merkwürdigsten Naturerscheinungen genannt, wonach in einem Zeitraum von 24 Stunden das Meer sich zwei Mal abwechselnd erhebt und sinkt. Ungefähr 6 Stunden lang strömt das Meer dem Gestade zu, überschwemmt bei seinem höchsten Stande die niedrigen Gestade und tritt in die Mündungen der Flüsse ein. Dies heißt die Fluth. Darauf kehrt das Wasser wieder um und

nimmt binnen eines eben so großen Zeitraums seinen früheren Stand wieder ein. Sodann tritt die Fluth wieder ein, so daß sich die Erscheinung in Perioden von ungefähr 12 Stunden fortwährend wiederholt. Man glaube jedoch nicht, daß jede dieser Veränderungen des Wassers grade 6 Stunden daure, vielmehr sind einige Minuten darüber zu zählen, so daß nach 24 Stunden sich der höchste und niedrigste Stand des Wassers um etwa 50 Minuten verspätet hat. Daher kehren Ebbe und Fluth nicht täglich zu derselben Stunde wieder. Daraus hat man geschlossen, daß jene merkwürdige Naturerscheinung durch den Mond bewirkt werde, welcher ebenfalls nach 24 Stunden grade um so viel später den Meridian oder eine jede andere Gegend des Himmels wieder erreicht. Außerdem hat man bemerkt, daß zur Zeit des Neu- oder Vollmonds die Ebbe und Fluth stärker ist. Jene nennt man Springfluth, diese die taube Fluth. Uebrigens geht die in der Ebbe und Fluth sich kundgebende Bewegung des Meeres im Allgemeinen von Osten nach Westen.

Ebenbürtigkeit heißt die durch Geburt bewirkte Standesgleichheit, deren rechtlicher Einfluß für sich jetzt in Deutschland nur in Anwendung auf die regierenden Fürstenhäuser und den hohen Adel von Bedeutung zeigt, indem eine Ehe einer Person aus diesem Stande mit einer Person des niedrigern Standes, eine Mißheirath erzeugt, welche für letzteren Theil, so wie für die in dieser Ehe erzeugten Kinder rechtliche Nachtheile hat.

Ebene nennt man in der Geometerie eine Fläche, auf welcher sich nach allen Seiten hin grade Linien ziehen lassen. Die Geographie nennt Ebene im Gegensatz zum Gebirgslande jeden Landstrich, auf welchem sich keine merklichen Erhebungen zeigen. Die Ebene ist in dieser Bedeutung nicht zu verwechseln mit Tiefland, dem Gegensatz von Hochland, indem es auch Hochebenen (Plateaus) giebt, welche auf dem Rücken von Bergketten ausgebreitet sind.

Ebene, schiefe, s. Statik.

Ebenholzbaum (ebenus cretica), ein an 50 Fuß hoher, dem Nußbaum ähnlicher Baum, mit lanzettartig, filzigen Blättern und gelben schmetterlingsförmigen Blüthen in langen Aehren, dessen Vaterland das mittlere Afrika, Ost- und Westindien ist. Der Kern des Holzes liefert das schwarze, feste, eine vortreffliche Politur annehmende Ebenholz, das von Ebenisten und Instrumentenmachern benutzt wird.

Ebenist wird ein Kunsttischler, auch Tischler überhaupt genannt.

Eberesche s. Vogelbeerbaum.

Eberhard, der Name mehrerer würtembergischer Fürsten. Eberhard der Greiner, auch der Rauschebart genannt, dessen Name von den Sagen verewigt und durch ein ihn betreffendes Gedicht Schillers verherrlicht worden ist, regierte 1344 — 1392, ein ächter Repräsentant des Ritterthums der damaligen Zeit. Nach dem Tode seines Vaters, Ulrich's III. erhielt er mit seinem Bruder, Ulrich IV. zugleich die Regierung über die hinterlassene Grafschaft. Fortwährende Fehden mit

den damals aufblühenden deutschen Reichsstädten, welche dem Ritter verhaßt waren, zogen ihm den Namen Greiner, d. h. Zänker zu. Nachdem er 18 Jahre mit seinen Bruder gemeinschaftlich regiert hatte, wollte letzterer auf den Rath seiner Gemahlin das Land theilen. Eberhard aber schlug das aus, und nöthigte sogar seinen Bruder auf das gauze Land gegen einen Jahrgehalt zu verzichten. Dieser Vertrag wurde mit des Kaiser Bewilligung vor dem Rottweiler Hofgericht durch Handschlag auf offener freier Landstraße geschlossen. Als Eberhard auf diese Weise zu größerer Macht gelangt war, begannen seine alten Händeleien mit den Städten. Da er der Vogt der schwäbischen Reichsstädte war, so erlaubte er sich alle möglichen Erpressungen gegen dieselben, so daß sie sich zusammenthaten, ein Heer rüsteten, und den Kaiser nöthigten, den unruhigen Grafen in die Reichsacht zu thun. Mit der Ausführung derselben wurde Ruprecht von der Pfalz beauftragt. Dieser schlug dem Greiner bei Schorndorf aufs Haupt und nöthigte ihn zur Flucht. Lange Zeit mußte sich nun der Graf im Thurme zu Besingheim vor seinen Feinden versteckt halten, bis es den Bischöfen von Konstanz und Ausburg, die ihm wohl wollten, gelang, ihm mit dem Kaiser wieder auszusöhnen. Nunmehr zog er wieder gegen die Städte, und schlug sie bei Döffingen der Art, daß sie sich nie mehr von diesem Schlage erholten, und das Ansehn des Hauses Würtemberg von nun an immer bedeutender wurde.

Eberhard im Barte von Würtemberg, geboren 1414, trat sehr jung die Regierung an. Obwohl er in seiner Jugend höchst unbändig und leichtsinnig gewesen war, hat die Geschichte von seinen späteren Jahren nur Rühmliches zu melden. Zu dieser Sinnesänderung soll nicht wenig seine fromme Gattin, Barbara, Markgräfin v. Mantua, und eine Pilgerfahrt nach dem heiligen Grabe beigetragen haben. Im Jahre 1422 wurde durch einem mit seinem Vetter, Eberhard VI. zu Müsingen abgeschlossenen Vertrag die Wiedervereinigung des ganzen Landes erreicht. Obwohl selbst kaum des Lesens und Schreibens kundig, war er ein großer Freund der Wissenschaften. Im Jahre 1477 stiftete er zu Tübingen eine Universität. Im Jahre 1495 wurde er vom Kaiser, ohne sein Zuthun, auf dem Reichstage zum Herzoge erhoben und sein Land zum Herzogthum. In dem darauf folgenden Jahre starb er, betrauert von seinen Unterthanen, die schon während seines Lebens gesagt hatten: „Wenn unser Herrgott einmal stürbe, so müßte unser Vater Eberhard Herrgott werden."

Eberhard, Johann August, ein geistreicher Schriftsteller des 18. Jahrhunderts, geboren 21. August 1739 zu Halberstadt, der Sohn eines Cantors, studirte in Halle Theologie und Philosophie und erhielt, nachdem er mehrere Stellen bekleidet und in Berlin mit Nikolai und Mendelssohn bekannt geworden war, 1778 eine Professur der Philosophie in Halle, wo er 6. Januar 1809 starb. Seine philosophischen Schriften zeichnen sich durch eine höchst geistreiche, pikante Schreibart und einen schönen Styl aus.

Ebersberg, auch **Ebelsberg,** ein Marktflecken von gegen 800 Einwohner, in der Nähe der Traunmündung in die Donau, berühmt durch die heldenmüthige Vertheidigung der hier über der Traunbrücke führenden Landstraße durch die wiener Freiwilligen gegen die Franzosen 3. Mai 1809.

Ebersdorf, ein Marktflecken von 1250 Einwohnern, Hauptort des Fürstenthums Reuß-Lobenstein-Ebersdorf und Residenz des Fürsten. Uebec die Hälfte der Einwohner sind Herrnhuter, die hier eine Erziehungsanstalt haben, und viel zur Aufnahme des Orts beitragen.

Eberstein heißt 1) ein altes, 1435 vom Herzoge Wilhelm von Braunschweig erobertes und bis auf den Thurm zerstörtes Schloß auf dem Burg- oder Worberge im Braunschweigischen an der Weser; 2) eine alte, jetzt zu Hannover gehörige Grafschaft, welche 1408 durch Heirath an das Haus Braunschweig kam.

Ebert, Friedrich Adolph, ein bedeutender Bibliothekar und Literaturhistoriker Deutschlands, wurde 9. Juli 1791 zu Zauche bei Leipzig geboren, und starb 13. November 1834 als Secretär an der Hofbibliothek in Dresden.

Ebert, Joh. Arnold, deutscher Dichter und Uebersetzer, Zeitgenosse und Freund Klopstocks, geboren 1723 zu Hamburg, studirte in Leipzig, und starb als Professor am Carolinum und Hofrath in Braunschweig 1795.

Ebioniten, eine christliche Sekte der ersten christlichen Jahrhunderte, genannt nach dem ebräischen Worte ewjon, d. h. arm, welche Christum nur für einen Menschen hielt, der von Maria auf gewöhnlichem Wege empfangen und geboren worden sei.

Eboli, Anna de Mendoza, Fürstin von, war die Tochter des Don Diegos Hutardo de Mendoza, des Vicekönigs von Peru, und spielte am Hofe Philipps II. von Spanien eine bedeutende Rolle. Durch die Vermählung des Königs mit Elisabeth von Valois ihres Einflusses beraubt, suchte sie die Gunst des Prinzen, von dem sie jedoch verschmäht wurde; weßhalb sie aus Rache seinen Untergang beschleunigen half. Später fiel sie jedoch selbst in Ungnade, ward gefangen genommen und wahrscheinlich im Kerker ermordet. Sie hatte sich nehmlich mit dem Staatssecretär Perez in Verbindungeu eingelassen, durch die sich der König betrogen glaubte.

Ebro, von den Alten Iberus genannt, ist der bedeutendste und zugleich derjenige Fluß Spaniens, welcher die Hauptabdachung des Landes nach Osten bildet. Er hat seine 2 Quellen auf der Sierra de Reynosa in der Provinz Toro, und ergießt sich nach einem 82 M. langen Laufe bei Amposta in's mittelländische Meer. Seine Schiffbarkeit ist sehr beschränkt, seine Nebenflüsse sind sehr bedeutend an der Zahl.

Ecce homo, d. h. sieh, welch' ein Mensch! Die bekannten Worte des Pilatus (Vgl. Joh. 19, 5) über die göttliche Würde des leidenden Christus. Die Maler nennen ein Eccehomo ein Bild eines leidenden

Christus in dem Zustande, wo Pilatus ihn mit jenen Worten den Juden vorstellt.

Echafaudagen nennt man in der Kriegskunst ein Gerüst, hinter Mauern oder Gebäuden errichtet, um von denselben durch Schießscharten zu schießen.

Echelles (spr. Eschell), ein bekanntes Städtchen von 1200 Einwohnern in der sardinischen Provinz Chambery in Savoyen. Der König Emanuel I. legte hier die durch den Felsen gehauene 1000 Klafter lange Straße an, genannt Paß la Grotte. Rousseau hat in seinen Schilderungen diese Gebirgsparthie verherrlicht.

Echelon, en, (spr. an eschelon) heißt in der Militärsprache leitermäßig, staffelweise oder in kleinen auf einander folgenden Abtheilungen marschiren oder vorrücken.

Echo nennt die griechische Götterlehre eine Nymphe, welche schon damals das Eigene hatte, daß sie allen Redenden die letzte Sylbe wiederholte. Als einst der schöne Narcissus in ihre Gegend kam, verliebte sie sich in ihn. Sie antwortete also auch dem Narcissus, wenn er auf seinen Jagden laut wurde. Als sie sich ihm aber auf sein Begehrn in Person zeigte, wies er sie ziemlich unfreundlich ab, worüber sie in einen abzehrenden Kummer verfiel, der von ihr nichts übrig ließ, als die bloße Stimme. Andere erzählen ihre Geschichte auf andere Weise. — In der Physik versteht man die auf der Zurückwerfung der Töne beruhende merkwürdige Erscheinung des Wiederhalls, was dadurch entsteht, daß die Schallwellen auf ein Hinderniß stoßen, und von diesem zurückgeworfen, reflectirt werden. Gewöhnlich geben die Echos nie Worte, nur die letzten Sylben wieder, nur selten mehrere Sylben. Auch giebt es Orte, in denen ein mehrfaches Echo Statt findet. So ist bei Adersbach (s. d.) in Böhmen ein siebenfaches Echo, zwischen Koblenz und Bingen am Lurley ein 17, sogar 20faches und bei Mailand sogar eins, das ein Wort 24—30 Male wiederholt.

„Daß in der Wüste der Welt nicht jeglicher Seufzer verhalle,
Den ein melodisches Herz hauchet aus einsamer Brust,
Weckt ein erbarmender Gott in der Dichtkunst Hainen die Echo,
Welche des zarten Gefühls irrende Töne vereint.“ (Brückmann.)

Eck, Johann, eigentlich Mayer, ein sehr berühmter katholischer Theologe zur Zeit der Reformation, deren eifrigster Gegner er war. Er wurde 1486 zu Eck, im schwäbischen Allgau geboren, bezog 12 Jahr alt die Universität, und studirte in Heidelberg und Tübingen Philosophie und Theologie. Nachdem er das Baccalaureat erhalten und die Magisterwürde erlangt hatte, ließ er sich 1502 an der Freiburger Universität als Lehrer nieder und studirte sebst noch dabei Rechtswissenschaft und Mathemathik. Im Jahre 1510 wurde er von der Ingolstädter Universität berufen, wo er bald, kaum 25 Jahr alt, das Rectorat bekleidete. Als Luther seine Theses bekannt machte, erließ er dagegen seine Obelisci. Am 27. Juni 1519 hatte er mit Luther das

erste Religionsgespräch auf der Pleißenburg. Darauf reiste er mit einer von ihm gegen Luther verfaßten Schrift nach Rom, überbrachte sie dem Pabste, und bewirkte von diesen den Erlaß der Bannbulle gegen Luher im Jahre 1520. Geachtet und verherrlicht von seinen Gesinnungsgenossen, geschmäht von seinen Gegnern (z. B. das Pasquill Eckius dedolatus), starb er 10. Febr. 1543.

Eckhof, Karl, einer der berühmtesten deutschen Schauspieler, geb. 1720 zu Hamburg. Er war anfangs Schreiber bei einem Advokaten in Schwerin, verließ aber bald diese Stelle und schloß sich der Schönemannschen Truppe in Lüneburg an. Darauf feierte er seinen Triumph auf den Bühnen von Lübeck, Hannover und Gotha, wo er als Direktor des Theaters 1778 starb. Auch hat er einige französische Lustspiele in's Deutsche übertragen.

Eckmühl s. Eggmühl.

Eccosaise (e ist stumm), ein eigentlich schottischer, jetzt auch in Deutschland heimischer Tanz im ¾, jetzt auch im halben und ganzen Takt.

Ecuador s. Quito.

Edam, eine Stadt von 4000 Einwohnern, mit einem Hafen, bedeutendem Schiffbau, Salzsiedereien und Thonbrennereien in Neuholland am Zuidersee, besonders aber berühmt durch seine Käsemessen.

Edda, zwei Sammlungen mythologischer Erzählungen Skandinaviens. Die ältere Edda, deren Abfassung man dem Irländer Sämundrhinn Frodi zuschreibt, soll im 11. Jahrhundert entstanden sein. Selbige wurde in Prosa übertragen und mit Erläuterungen versehen von Snorre Sturleson im 13. Jahrhundert, und so entstand die jüngere Edda.

Edelbert, der Heilige, der erste christliche König Englands, ein Urenkel des angelsächsischen Fürsten Hengist. Auf Veranlassung seiner christlichen Gemahlin Bertha, einer Tochter Chariberts v. Paris, nahm er das Christenthum an und errichtete die Kathedrale in Canterbury, wodurch er das Erzbisthum daselbst stiftete. Er lebte im 6. Jahrh.

Edel bezeichnet die sittliche Größe in Gesinnungen und Handlungen Daher ist es edel, eine Beleidigung zu verzeihen, die man rächen könnte. Jedoch nicht nur die sittliche Größe selbst nennt man edel, sondern auch alles, was eine solche andeutet. Daher spricht man von einem edlen Anstand, einem edlen Betragen, einer edlen Gesichtsbildung u. s. w. Sodann braucht man das Wort auch in übertragener Bedeutung an leblosen Gegenständen. Man spricht von dem edlen Styl eines Hauses, wenn es ohne kleinliche Zierarten bloß durch seine großen Verhältnisse gefällt. Edelmüthig hingegen bezeichnet nur die Größe in wohlwollenden Handlungen. Wer das, was ihm selbst Vergnügen macht, Anderen aufopfert, der handelt edelmüthig; **großmüthig** hingegn ist es, wenn dieser andere sogar der ist, der uns beleidigt hat. Als einst Heinrich IV., König von Frankreich, durch ein Mißverständniß gegen seinen Minister Sully aufgebracht war, und er sich endlich wieder auf einem Spaziergange in einer kleinen Entfernung von seinen Hof-

leuten mit ihm verständigte, indem er ihm von neuem Versicherungen seiner Zuneigung gab, wollte Sully ihm zu Füßen fallen; der König ließ es aber dazu nicht kommen. Er umarmte ihn mit den Worten: „Thun Sie das nicht, die Herren da könnten denken, daß ich Ihnen verzeihe.“ Das war edelmüthig. Als eben dieser Minister in Gegenwart seiner Maitresse, der schönen Gabriele d'Etires, den Heirathscontract des Königs mit dieser Geliebten vor den Augen des Königs zerriß, da war es edelmüthig von dem Minister, daß er aus wahrer Liebe zu dem Könige, sich dem Zorne des Königs aussetzte, und es war großmüthig von dem Könige, daß er diese Beleidigung der Ehrfurcht gegen sich mit einem noch größeren Vertrauen gegen seinen Minister belohnte. Daß Jesus sein Leben für die Verbreitung beseligender Wahrheiten aufopferte, war edelmüthig, daß er für seine grausamen Mörder betete, Vater, vergieb ihnen, sie wissen nicht, was sie thun, war großmüthig. (Nach Eberhard.)

Edelmüthig s. Edel.

Edelsteine werden diejenigen Steinarten genannt, welche sich durch Härte, Durchsichtigkeit, schöne Farbe und Seltenheit vor anderen Steinen auszeichnen. Sie kommen entweder roh oder geschliffen in den Handel. Eine höchst poetische, sinnreiche Betrachtung über den Edelstein, stellt Rückert*) an, indem er sagt:

Die Engel haben der Geschäfte viele;
Wornach sie ausgehn, kann man nicht durchdringen,
Und manchmal gehn sie auch wohl aus zum Spiele.
Doch einer aber mochte eine Botschaft bringen,
An Sterne einen göttlichen Beschluß;
Er trug am Rücken und am Fuße Schwingen.
Die an dem Rücken waren aus dem Guß
Von Sonnenlicht geschmolzen, und gewoben
Aus Mondesstrahlen waren die am Fuß.
Das beste war den Augen aufgehoben;
Denn drinnen war ein Lichtblick aus dem Quelle,
Der höher fließt, als Mond und Sonnen, oben.
Von seinem Pfad ab bracht' ihn seine Schnelle;
Er war gekommen tief hinab in's Dunkel,
Eh' er's gewahr ward vor der eignen Helle.
Wo nie hinunter Sonn- und Mondgefunkel
Gedrungen war, in eines Erdspalts Ritze
Verirrte sich der wandelnde Karfunkel.
Da mußt' er rühren mit der Flügelspitze,
Wo er hindurch sich wand, die Felsenwände,
Und vor sich schoß er seines Auges Blitze,
Er spähte, daß er einen Ausgang fände;
Vom Flügelschlag und von dem Blick getroffen,
Verwandelten sich links die Gegenstände.
Der Engel, schwebend, fuhr hindurch, dem schroffen
Gestein rücklassend seines Wandels Spuren,
Und vor ihm war der Himmel wieder offen.

*) In dem berühmten Gedicht: „Perle und Edelstein.“

Vorüber seines Rückens Flügel fuhren,
Da war der Abglanz nun zu sehn der Sonne,
Vom Golde träufte das Gestein, vom puren.
Und wo die Flügel, die ihr Licht vom Bronne
Des Monds geschöpfet, im Vorbeigehn schweiften,
Schimmerte Silber nun in stiller Wonne.
Doch wo des Engels Blicke selber streiften,
Da blieben Funken, blitzender und reiner,
Festhangen, die zu Edelsteinen reiften.

Eden s. Paradies.

Edessa, ehemals Orfa, eine Stadt im eigentlichen oder nördlichen Mesopotamien, mit 50000 Einwohnern, welche Baumwollenweberei, Saffiangerberei und Handel betreiben. Bemerkenswerth sind die Citadelle, die Ruinen des Palastes Nimrod, so wie die dem Abraham geheiligte Moschee. Die Stadt ist eine der ältesten des Orients. Wie die Sage erzählt, soll sie Abraham erbaut haben, wenigstens gilt der Ort im ganzen Orient für eine durch Abrahams Aufenthalt geheiligte Stadt. Von den Truppen Trajans wurde die Stadt verbrannt, aber bald wieder aufgebaut. Der Kaiser Caracalla kam in den Mauern Edessas um's Leben. Zur Zeit der Araber blühte daselbst eine berühmte hohe Schule. Im Jahre 1097 wurde die Stadt von den Kreuzfahrern eingenommen und daselbst das erste christliche Fürstenthum gegründet, welches hier bis 1150 bestand. In dem genannten Jahre wurde die Stadt von den Agabiten niedergebrannt. Darauf wurde der Ort wieder aufgebaut und kam nach mannigfachen Schicksalen 1637 durch Eroberung an die Türken.

Edict, das, hat nach den Verfassungen der einzelnen Länder verschiedene Bedeutungen, bezeichnet aber im Allgemeinen einen Erlaß des Landesherrn in Gegenständen der Gesetzgebung.

Edict von Nantes s. Nantes und Hugenotten.

Edictalladung, auch **Edictalcitation,** die Vorladung durch Aushang und öffentliche Blätter.

Edinburgh, Hauptstadt des Königreichs Schottland und der Grafschaft Mid-Lothian, die mit den Grafschaften West- und Ost-Lothian die Lothiars genannt wird und Edinburghshire bildet. Die Stadt liegt auf der Südseite des Busens Forth, auf drei, von O. nach W. laufenden Hügelreihen, höchst malerisch gebaut, in einer angenehmen, gut angebauten Gegend, 72 Meilen von London, mit 165000 Einwohnern. Auf der nördlichen Hügelreihe liegt die Neustadt, der Sitz der vornehmen Welt; auf der mittleren die Altstadt, meist von ärmeren Leuten bewohnt und auf der südlichsten liegt St. Leonhards-Hill, Wohnsitz der mittleren Klasse. Ueber die zwischen den 3 Stadttheilen dazwischen liegenden 2 Thäler führen staunenswerthe, auf beiden Seiten mit Häusern besetzte Brücken. In der Altstadt steht Holyrood, das ehemalige königliche Schloß, ein regelmäßiges Viereck mit Thürmen an den Ecken. Die Umgegend desselben ist mit Gartenanlagen geschmückt und dient zahlungsfähigen Schuldnern als Freistätte. Auch steht in

der Altstadt das alte Schloß Edinburgh-Castle, der Wohnsitz der älteren Könige von Schottland mit den alten Reichskleinodien. Ferner liegen in der Altstadt: die Hauptkirche von St. Giles mit einem hohen Thurme; das alte Parlamentsgebäude, jetzt der Sitz mehrerer Gerichtshöfe. Vor demselben steht eine Reiterstatue Carls II. Ferner: das 1780 gegründete, aber erst in neuerer Zeit vollendete, sehr große und schöne Universitätsgebäude; das große königliche Krankenhaus und mehrere andere treffliche Hospitäler. Die Neustadt zeichnet sich durch schöne, großartige Wohngebäude aus. Von öffentlichen Gebäuden sind zu nennen die St. Georgskirche, das Archivgebäude und die Sternwarte, in deren Nähe sich eine 180 Fuß hohe, zu Ehren Nelsons errichtete Säule befindet. Im Uebrigen sind die Häuser der Stadt sehr hoch. Es ist nichts seltenes, wenn man Häuser mit 10 Stockwerken sieht. Was die wissenschaftlichen Anstalten betrifft, so sind außer der schon erwähnten Universität zu nennen ein Gymnasium, ferner die königliche Gesellschaft, die antiquarische und wernersche Gesellschaft. Die zahlreichen Fabriken der Stadt, die den Ort zu einem der ersten Großbritaniens machen, arbeiten meist mit Shawls, Papier, Glas, Leder, Segel, Branntwein und Ale. — Eine Häuserreihe von ½ Stunde Länge zieht sich von Edinburg nach Leith, einer Stadt von 2600 Einwohnern und dem Hafen Edinburgh.

Editha, die Heilige, eine Tochter des Königs Edgar von England, geboren 961, gestorben 984. Ihr Andenken wird am 16. September gefeiert.

Edrisi, ein sehr berühmter arabischer Geograph, lebte im Anfang des 12. Jahrhunderts.

Eduard der Bekenner, König von England (1043—1066), ein jüngerer Sohn Ethelards II. Er wollte anfangs die englische Krone gar nicht annehmen, bis ihn der mächtige Godwine, der sich dafür für seinen Sohn Harald von Eduard die Krone versprechen ließ, dazu vermochte. Eduard war in der Normandie erzogen worden und hatte daher eine große Vorliebe für Frankreich. Er suchte französische Sprache und Sitte in England einzuführen und zog französische Ritter in's Land, denen er reiche Geschenke machte. Dem widersetzte sich der eingeborene englische Adel und zwang den Godwine zur Flucht. Dieser aber sammelte in Frankreich ein Heer und setzte mit diesem gegen den aufständigen Adel den Willen des Königs durch. Eduard setzte darauf den Sohn Godwines Harald zum Erben ein und starb 1066. Die Franzosen behaupteten, daß Wilhelm von der Normandie der eingesetzte Erbe war und stützten darauf ihre Ansprüche auf England, die Wilhelm noch in demselben Jahre mit Glück geltend machte. Letzteres hat in der That auch eine Wahrscheinlichkeit in der Vorliebe Eduards für Frankreich, die zum Theil wieder eine Folge seiner Dankbarkeit gegen die Gastfreundschaft der Normandie war.

Eduard I., König von England (1272—1307), war der Sohn Heinrich's III. und wurde 1239 zu Winchester geboren. Er war eine

kräftige, energische Natur, jedoch nicht frei von Despotismus und Willkühr. Noch als Kronprinz hatte er die rebellischen Adligen des Landes im Jahre 1265 bei Eversham geschlagen und ihrem wilden Treiben ein Ende gemacht. Als König that er dasselbe und verbesserte außerdem das Gerichtswesen, indem er die Bestechlichkeit der Richter hart bestrafte. Als er im Jahre 1276 die Huldigung von Lewellyn, dem Fürsten v. Wales verlangte, und dieser dieselbe verweigerte, so führte dies zu einem Kampfe, welcher die Vereinigung jenes Landes mit England zur Folge hatte, im Jahre 1276. Ebenso suchte er sich Schottlands zu bemächtigen. Und in der That kämpfte er nicht ohne Glück gegen Baliol (s. d.). Sein Ansehn nach Außen war sehr bedeutend. Frankreich und Aragonien, die sich grade im Streit befanden, söhnte er durch seine Vermittelung aus. Im Innern aber erregten seine großen Geldbedürfnisse Mißvergnügen und er sah sich deshalb genöthigt, den großen Freibrief und das Waldstatut feierlich zu bestätigen. Ein Feldzug gegen Frankreich endete mit der Eroberung Guines und seiner Vermählung mit Margarethe, der Schwester des Königs Philipp. Nach einem erneuerten Zuge gegen Schottland, wobei er sein Andenken durch die Ermordung Wallace's befleckte, starb er 1307.

Eduard III., König von England (1327—77), Sohn Eduards II., welcher unmännlich von 1307—27 regiert hatte und in seinem Schlosse ermordet worden war, wurde 1312 zu Windsor geboren und hieß als Kronprinz Herzog von Cornwallis. Er sah sich genöthigt, gegen seine Mutter aufzutreten, welche mit ihrem Buhlen Mortimer die Vormundschaft führte und ihn von der Regierung gänzlich zu verdrängen suchte. Auch besiegte er im Jahre 1333 bei Holidown-Hill die Schotten. Unter ihm begannen die langjährigen englisch-französischen Kriege, indem er Ansprüche auf die französische Krone zu haben glaubte. Nach einem Seesiege über die Franzosen, schlug er dieselben zu Lande im Jahre 1346 bei Crecy (s. d.) und nahm Calais ein. In Folge davon wurde 1348 ein für England günstiger Friede geschlossen. Jedoch schon 1355 war der König wieder in Frankreich, von wo ihn aber bald ein Einfall der Schotten in England zurückrief. Er eilte nach England und ließ seinen tapfern Sohn, den berühmten schwarzen Prinzen, in Frankreich zurück, wo er bei Poitiers siegte und den König Johann selbst gefangen nahm. Ein Waffenstillstand wurde zwar geschlossen, jedoch nicht gehalten, und der Krieg mit unbedeutenden Unterbrechungen zu Gunsten Englands weiter geführt. Aus der Regierung Eduards III. ist ferner zu merken, die Stiftung des Hosenbandordens im Jahre 1349. Auch hörte unter diesem Könige der Gebrauch der französischen Sprache bei Gericht auf. Ueberhaupt wurde Gesetzgebung und Polizei verbessert und die Industrie gehoben. Die deutsche Kaiserkrone, die man dem Könige anbot, schlug er aus.

Eduard IV., Sohn Richards von York, wurde 1441 geboren. Unter bürgerlichen Unruhen, den Kriegen der beiden Rosen, herangewachsen, beanspruchte er nach dem Tode seines Vaters, der in der

Schlacht bei Wakefield gefallen war, unterstützt vom Grafen von Warwick, den Thron gegen Heinrich VI. aus dem Hause Lancaster, den seine eigne Gemahlin an Eduard auslieferte, der ihn seinerseits in den Tower gefangen setzen ließ. Eduard regierte 1461—83. Bald aber brachte ihn seine Unbedachtsamkeit und sein Leichtsinn in eine bedenkliche Lage. Trotzdem er nämlich Elisabeth Woodwille, die Wittwe eines Anhängers Lancasters, geheirathet hatte, bewarb er sich noch um Bona von Savoyen, der Schwester der Königin von Frankreich und bediente sich bei dieser Bewerbung des Grafen Warwick. Dadurch machte er sich nicht nur letzteren, sondern auch zwei mächtige Königshäuser zu Feinden. Warwick landete mit französischer Hilfe in Dortmouth, schlug den König bei Nottingham und trieb ihn nach Holland. Heinrich VI. bestieg wieder den Thron, wurde aber bald wieder von Eduard gefangen genommen, der mittlerweile mit burgundischer Hilfe ein Heer gesammelt hatte. Am 14. April 1471 schlug Eduard auch den Warwick bei Barnet, und bei Tewkesbury nahm er die Königin Margaretha und deren Sohn gefangen, der niedergehauen wurde, während die Königin das Geschick ihres Gemahls in Tower theilen mußte, wo Heinrich VI. bald starb. Als sich darauf Eduard zu einem zweiten Rachezuge, — denn der erste war mißglückt — gegen Frankreich rüstete, starb er 1481. Sein gleichnamiger Sohn, so wie dessen Bruder Richard, bekannt unter der Bezeichnung „die Söhne Eduards" mußten die Thaten des Vaters büßen. Von ihrem Oheim, dem Herzog Richard von Glocester, in den Tower gesetzt, wurden sie daselbst auf Anstiften des ersteren in ihrem Bette, während des Schlafes, durch Erstickung ermordet.

Eduard Karl, genannt der Prätendent, Enkel Jakobs II. von England und Sohn Eduard Karl Stuarts und Clementinens, der Tochter Sobieskis, wurde 1720 zu Rom geboren. Von Rom und Frankreich unterstützt, wollte er einen Zug gegen England unternehmen, um das Haus Stuart zu restituiren. Da aber schon in dem Hafen von Dünkirchen seine Flotte von dem Engländer Norries zerstört wurde, so versagte ihm Frankreich fernere Unterstützung, weshalb er den Zug auf eigene Faust unternehmen mußte. Er landete im Jahre 1745 in Schottland und rückte, von den Hochländern unterstützt, siegreich gegen Frankreich vor. Die Schlacht bei Culloden, am 27. April 1746, vernichtete aber sein Heer und zwang ihn zur eiligen Flucht nach Frankreich. Später ging er wieder nach Italien zurück. Er starb 1788 zu Rom nur mit Hinterlassung einer natürlichen Tochter, die er als Gräfin von Albany zur Erbin eingesetzt hatte. Da sein Bruder Geistlicher war, so starb mit ihm der männliche Stamm der Stuarts aus.

Effecten heißen im Allgemeinen alle beweglichen Güter, die man besitzt. In der Kaufmannssprache versteht man darunter vorzugsweise die Staatspapiere: daher sagt man Effectenhandel für Staatspapierhandel.

Efendi, ein türkischer Titel eines Staatsbedienten und Gelehrten, besonders eines Rechtsgelehrten oder Auslegers der Gesetze. — Der

Reichs-Efendi ist der türkische Reichskanzler und Minister der auswärtigen Angelegenheiten.

Egart=Bad im tyrolschen Kreise Botzen, mit 2 berühmten schwefelhaltigen Heilquellen, welche das Eigene haben, daß sie nur vom April bis November fließen. Sie werden namentlich von Hautkranken besucht.

Egbert hieß der erste sächsische König von England. Vor dem Usurpator Berthrirc hatte er sein rechtmäßiges Besitzthum Kent verlassen und zu Karl dem Großen fliehen müssen. Als er 880 zurückkehrte, wurde er König von Wesser. Darauf gelang es ihm durch Waffengewalt die übrigen angelsächsischen Reiche (s. d. Art. Heptarchie) zu einem Reiche zu vereinigen, das war England, wovon er sich König von England nannte. Er starb 837 mit Hinterlassung seines Sohnes Ethelwolf, der ihm in der Regierung folgte.

Egede, Hans, der Apostel Grönlands, wurde 1686 in Norwegen geboren. In dem noch jugendlichen Alter von 22 Jahren begab er sich, von seiner Familie begleitet, nach Grönland, um daselbst die Lehre des Heils zu verkünden. Seine 15jährige Thätigkeit daselbst, ward von dem besten Erfolge gekrönt. Darauf ging er wegen Kränklichkeit nach Europa zurück, die Vollendung seines Werkes seinem Sohne Paul (geb. 1708, gestorben 1798) überlassend. Er gehörte dem Protestantismus an.

Eger, eine in mehrfacher Beziehung berühmte Stadt Böhmens, am gleichnamigen Flusse, in der Nähe der bayerschen Grenze, mit 10000 Einwohnern, welche Gerbereien, Tuch=, Woll=, Zeug=, Filzweberei und Kattunfabrikation betreiben. In der Bürgermeisterwohnung wurde Wallenstein ermordet. Andere Sehenswürdigkeiten sind das Dominicaner= und Franziskanerkloster und die Ueberreste der alten Befestigung, wie auch die Ruinen des vormals festen Schlosses, in welchem am Abend des 25. Februar 1634 der Feldmarschall Illi, die Grafen Terczky und Kinssky und der Rittmeister Neumann ermordet wurden, ungefähr eine Stunde vor der Ermordung Wallensteins. Auch befindet sich in Eger ein Gymnasium. Ungefähr eine Stunde von der Stadt liegt der berühmte, 1793 angelegte Kurort Eger= oder Franzensbrunnen mit fünf Quellen, von deren Wasser jährlich an 80000 Krüge versandt werden. Die Quellen heißen: die Franzensquelle, die Luisenquelle, der kalte Sprudel, die Salzquelle und der Polterbrunnen. Letzterer ist jedoch absichtlich verschüttet und zu einer Gasquelle umgewandelt worden. Von den schönen Anlagen des Kurortes zeichnet sich der schöne Park aus. Zwischen Egerbrunnen und Eger liegt der merkwürdige Kammerbühl, welcher vulkanischen Ursprungs ist.

Egeria, eine berühmte Nymphe, mit welcher der römische König Numa Pompilius nächtliche Zusammenkünfte im Hain bei Aricia hatte, und durch sie in dem Dienst der Götter unterrichtet wurde. Die Dichter erzählen, daß sie nach dem Tode ihres Lieblings, des Königs Numa, so lange geweint habe, bis Diana, Mitleid mit dem Gram der Nymphe empfindend, sie in eine Quelle verwandelt habe.

Egg, ein noch wohl erhaltenes Schloß in Niederbayern, in der Nähe Diggendorfs, in einer romantischen Waldschlucht gelegen. Der jetzige Besitzer ist der Graf von Armansperg (s. d.).

Egge wird dasjenige Ackerwerkzeug genannt, welches zur Auflockerung des Bodens und Ausreißung des Unkrauts dient. Die Einrichtung dieses Instruments ist höchst verschiedenartig.

Eggmühl, auch Eckmühl, ein bayersches Dorf im Kreise Unterbayern, an der großen Laber, 5 Meilen nördlich von Landshut und 3 Meilen südsüdöstlich von Regensburg. Das Dorf ist berühmt durch eine Schlacht, welche hier am 24. April 1809 zwischen den Oestreichern unter dem Erzherzog Karl und den Franzosen unter Napoleon und Davoust geschlagen wurde. Letzterer siegte und erhielt deshalb von Napoleon den Titel Fürst von Eggmühl. Die Oestreicher hatten an 6000 Mann eingebüßt. Napoleon war durch eine matte Kugel leicht am Fuße gestreift worden. Durch diesen Sieg wurden die Oestreicher aus der Offensive in die Defensive gedrängt, Bayern mußte geräumt werden und den Franzosen wurde der Weg nach Wien geöffnet.

Eginhard, ein aus der Zeit Karls des Großen berühmter Gelehrter, angesehn als der älteste Geschichtsschreiber der Deutschen. Er wurde im Odenwalde geboren und war ein Schüler Alkuins. Er bekleidete unter Karl die Stelle eines Geheimschreibers und Oberaufsehers der Gebäude des Palastes zu Aachen. Auch brauchte ihn der Kaiser zu wichtigen Sendungen. Nach Karls des Großen Tode zog er sich von den Staatsgeschäften ganz zurück und gründete in der ihm als Geschenk verliehenen Stadt Mühlenstadt (nebst Mühlheim) ein Kloster und bewahrte hier die Reliquien des heiligen Marcellin, woher der Name Seligenstadt. Er selbst trat auch als Mönch in das Kloster, nachdem er sich von seiner Gemahlin zurückgezogen und sie weiter nur als seine Schwester anerkannte. Er wurde Abt des Klosters und starb zwischen 839—44. Man erzählt, daß Emma, seine Gemahlin, die Tochter des Kaisers gewesen und daß er auf folgende Weise Schwiegersohn des Kaisers geworden sei: Einst, nach einer nächtlichen Zusammenkunft der Liebenden, habe Emma, aus Furcht, dieselbe möchte durch die Fußtapfen in dem frischgefallenen Schnee verrathen werden, ihren Geliebten auf dem Rücken zurückgetragen. Der Vater habe diese Scene vom Fenster aus gesehen und als zärtlicher Vater die eheliche Vereinigung Beider gestattet.

Egmont, Graf v., Lamoral, Prinz v. Gavre, entstammte einem berühmten niederländischen Geschlecht, das wahrscheinlich seinen Namen von der Abtei Egmont im Bezirke Alkmaar in Nordholland hat. Der Graf wurde 1522 geboren, und zeichnete sich schon früh in den Diensten Karls V. aus. Mit demselben ging er unter andern 1541 nebst seinem Bruder nach Algier, so wie er auch diesen Kaiser nach Deutschland in den Krieg und auf den Reichstage begleitete. Vom Kaiser, der ihm sein ganzes Vertrauen schenkte, wurde er mit den wichtigsten Aufträgen beehrt. Er unterhandelte am englischen Hofe die Vermäh=

lung des Infanten Philipp (nachmals Philipp II.) mit der englischen Königin Maria, der Schwester Elisabeths; ferner auch der französischen Prinzessin Isabella mit demselben Prinzen. In der Schlacht bei St. Quentin und Gravelines befehligte er die spanische Reiterei. Der Politik Philipps II. jedoch konnte er nicht in demselben Maße seine Beistimmung geben, wie der seines Vorgängers. Seitdem wurde das Verhältniß zwischen dem Grafen und dem Hofe in Madrid ein immer gespannteres. Als er Statthalter von Flandern und Artois war, ging er, um für die Sache der Niederländer günstigere Bestimmungen auszuwirken, selbst nach Spanien. Er wurde daselbst zwar mit großen äußerlichen Ehrenbezeugungen empfangen, jedoch war der Erfolg seiner Sendung ein höchst ungünstiger. Dies erbitterte den Grafen um desto mehr. Ueber sein Verhältniß zu den Geusen, die im Februar 1566 zusammentraten, wird gestritten. Die Einen behaupten, er hätte gar nicht ein Mal den Muth gehabt, sich offen zur Sache der Insurgenten zu bekennen, während andere sagen, daß er eigentlich in gar keinem schuldigen Verhältniß zu denselben gestanden haben. So viel aber steht fest, daß man ihm am spanischen Hofe nicht traute, obwohl er bei der Belagerung von Valenciennes thätigen Beistand geleistet und der Herzogin die Aufrechthaltung der alten Religion geschworen hatte. Als Alba im Jahre 1567 in den Niederlanden ankam, ging ihm Egmont, nichts Böses ahnend, entgegen. Alba aber ließ ihn mitten im Staatsrath festnehmen und, obwohl Egmont als Ritter des goldenen Vließes die Richter nicht als competent für sich betrachtete, wegen 90 Anklagepunkten vor den von ihm eingesetzten Blutrath stellen, der ihn wegen Hochverraths zum Tode verurtheilte, den er zugleich mit dem Grafen Horn, 5. Juni 1568 auf dem Markte in Brüssel erlitt. Seine Geliebte Johanna Lavil sank bei seinem Todesstreich ebenfalls todt zu Boden.

Egoismus, Selbsucht, wird diejenige Willensrichtung genannt, welche den Menschen immer nur auf sich und seinen eigenen Vortheil und Nutzen sehen, u. Alles Andere für unrichtig u. verächtlich halten läßt. Die Quelle des Egoismus ist sehr wahr angegeben von Garve: „Es ist unausbleiblich, daß, so lange sich der Mensch als ein einzelnes von allen übrigen, getrenntes Wesen betrachtet, und in seinen Ideen eben so egoistisch auf sich selbst eingeschränkt ist, als in seinen Gefühlen und Wünschen, er sich ebenso Alles zu fordern, Alles zu erwarten berechtigt glaubt, was zu einem glücklichen Leben nach seiner Meinung gehört. In den Augenblicken, wo solche Gesinnungen herrschend werden, würde der Mensch nicht ungern die ganze Welt aufgeopfert sehn, um nur eine seiner Lieblingsneigungen zu befriedigen. Nur erst, wenn er den Zusammenhang, in welchem er mit unzähligen, zu gleichem Wohlsein berechtigten Geschöpfen steht — und die Unmöglichkeit einsieht, daß diese Alle, in Allem, was sie begehren, zugleich befriedigt werden können, lernt er seine Wünsche einschränkten."

Ehe, das heiligste und engste Bündniß der Menschen auf Erden

wird schon von den heidnischen Römern*) im Allgemeinen richtig erklärt, wenn sie sagen sie sei eine, Verbindung von zwei Personen verschiedenen Geschlechts, welche die höchste, physische und moralische, und eine untheilbare Lebensgemeinschaft in sich schlösse. Die Ehe kann betrachtet werden sowohl vom rein sittlichen und religiösen Standpunkte aus, so wie vom juristischen (rechtlichen) oder staatlichen. In letzterer Beziehung, wobei namentlich die Vermögensverhältnisse der Ehegatten zur Sprache kommen, gehört die Ehe der Rechtswissenschaft an, die von diesem Institut als eheliches Recht handelt. Jedoch läßt sich nicht eine genaue Grenze ziehen, bis wie weit das juristische Element der Ehe gehe und wo dann das sittliche und religiöse eintrete. Vielmehr greifen alle 3 Elemente in einander und durchdringen sich gegenseitig. Daher hat eine Hauptstimme im selbst ehelichen Recht die Kirche, insofern wir nehmlich die Ehe als ein hauptsächlich religiöses Institut betrachten. Der Einfluß der Kirche hierbei zeigt sich im Aufgebot, in der Einsegnung der Ehe, und in der eventuellen Trennung derselben. Hierbei, so wie auch noch namentlich in der Festsetzung der Ehefirmen weicht die katholische Kirche von den protestantischen Satzungen ab, indem erstere, die Ehe als ein Sakrament betrachtend, sie für unauflöslich hält, und nur eine sogenannte „Trennung von Tisch und Bett" gestattet, welche jede Wiederverheirathung untersagt. Diejenige Ehe, welche nur nach den Gesetzen eingegangen wird, heißt eine „gesetzliche (matrimonium legitimum oder verum)," und kann auch zwischen Ungläubigen Statt finden. Ein „mat. ratum" hingegen ist eine Ehe, deren Eingehung in kirchlicher Weise Statt fand. — Die gemeinsame Grundlage, von der sowohl das Recht, wie auch die Kirche bei den Bestimmungen über die Ehe auszugehn hat, ist die Sittlichkeit. Danach liegt in der Ehe, um die Worte Zschockes anzuwenden, „die edelste Versüßung des Lebens. Hier bewirken Liebe und Zuneigung das innigste Vertrauen, die bleibendste Anhänglichkeit. Leicht sind andere Bündnisse gebrochen, selbst die zärtlichsten der Freundschaft, wenn Freunde durch Zeit und Raum oder durch Ungleichheit des Standes und Vermögens, oder durch bloße Verschiedenheit der Meinungen getrennt werden. Aber die Ehe ist ein gewaltiges Band, durch die Natur, durch die Anwesenheit gemeinschaftlicher Kinder, durch die bürgerlichen Gesetze gestärkt. — Schon das Sprüchwort sagt: Freunde in der Noth sind selten. Aber Ehegatten gehören einander in der Noth, wie am Tage des Glücks; jedes Gewitter des Lebens, jeder Sonnenstrahl der Freude trifft beide. Wenn aller andern Menschen Hilfe und Mitleiden flieht — in der Ehe allein ist gegenseitiger bleibender Beistand. Die Noth des Einen wird zur Noth des Andern."

---

*) Obwohl nicht zu leugnen ist, daß dieselben dieses ihr Prinzip in ihren Rechtsinstituten nicht immer consequent angewendet haben.

Ehebruch heißt im Allgemeinen jede Verletzung der ehelichen Treue, namentlich aber auf physische Weise, indem der eine oder der andere Ehegatte mit einer anderen Person des ihm entgegengesetzten Geschlechts eine Geschlechtsverbindung eingeht. Das mosaische Recht bestrafte den Ehebruch mit dem Tode, eben so das neuere römische Recht, welchem auch das alte deutsche Recht folgte. Anders die neueren Gesetzgebungen. Das preußische Recht bestimmt*): „Ein Ehegatte, welcher vor Auflösung seiner Ehe eine neue Ehe eingeht, imgleichen eine unverheirathete Person, welche mit einem Ehegatten, wissend, daß er verheirathet ist, eine Ehe eingeht, wird mit Zuchthaus bis zu fünf Jahren bestraft. Eine gleiche Strafe trifft den Religionsdiener oder Personenstandes-Beamten, welcher, wissend, daß eine Person verheirathet ist, eine neue Ehe derselben schließt. — Der Ehebruch wird, wenn wegen dieses Vebrechens die Ehe geschieden wird, an den schuldigen Ehegatten, so wie dessen Mitschuldigen, mit Gefängniß von vier Wochen bis zu sechs Monaten bestraft. — Die Bestrafung des Ehebruchs bleibt ausgeschlossen, wenn der unschuldige Ehegatte im Laufe des Ehescheidungs-Prozesses oder bis zur Abfassung des Straferkenntnisses die Nichtbestrafung ausdrücklich beantragt, in welchem Falle das Strafverfahren auch gegen die Mitschuldigen wegfällt".

Ehedispens heißt die von der rechtmäßigen Obrigkeit ertheilte Erlaubniß, trotz eines sogenannten Ehehindernisses (s. d.) eine Ehe schließen zu können. Das Recht der Dispensertheilung hat entweder der Pabst oder in manchen Fällen der Bischof. Ist das zu umgehende Eheverbot ein bürgerliches, so muß man den Dispens bei der Staatsbehörde nachsuchen. In neuerer Zeit verbieten die Staatsregierungen den Taxansatz für Dispensen von Seiten der kirchlichen Behörden, dagegen setzen sie selbst beträchtliche Sporteln an.

Ehen, gemischte, werden diejenigen ehelichen Verbindungen genannt, welche zwischen einem Manne und einer Frau verschiedener Religion oder Confession geschlossen werden. Die in Folge der Religionsverschiedenheit stattfindenden gemischten Ehen sind nach gemeinem Recht schlechthin verboten, und die neueren Gesetzgebungen haben darüber entweder gar keine oder nur zweideutige Bestimmungen. Die Grundsätze, von denen die Gesetzgebung bisher hierbei ausgegangen ist, sind folgende: da die Ehe auch eine sittliche Einigung sein soll, so müssen nothwendigerweise die Ehegatten das Religionsbekenntniß theilen, indem im entgegengesetzten Falle nicht nur die *sittliche* Einigung, sondern überhaupt die *Einigung* aufgehoben würde. Da jedoch die Confessionen (Katholicismus und Protestantismus) im Wesentlichen übereinstimmen, so können die gemischten Ehen der letztern Art zugelassen werden, wenn sie auch gerade nicht begünstigt zu werden brauchen.

Ehehindernisse werden diejenigen Verhältnisse genannt, unter wel-

---

*) Neues Strafgesetzbuch vom 14. April 1851, Tit. 12, §. 139 und 140.

chen eine giltige Ehe nicht geschlossen werden kann. Diese Verhältnisse können vorübergehend sein, sodann treten aufschiebende Ehehindernisse ein, nach deren möglichen Wegräumung der einzugehenden Ehe nichts mehr im Wege steht. Dahin gehört z. B. das Trauerjahr, der Mangel des öffentlichen Aufgebots, der väterlichen Einwilligung u. dgl. m. Vernichtende Ehehindernisse aber werden genannt, die eine Ehe ein für alle Mal unmöglich machen, als z. B. nahe Verwandschaft.

Ehelosigkeit (Cölibat), kann einen dreifachen Grund haben. Es kann sich Jemand im Zustande der Ehelosigkeit aus Nothwendigkeit, aus Selbstsucht oder aus höheren Rücksichten der Religion und der Sittlichkeit befinden. Im ehelosen Zustande aus Noth befinden sich in den meisten modernen Staaten ein großer Theil der Soldaten, wie der niederen Beamten und Offiziere. Gegen die Cölibatäre aus Selbstsucht, die sich namentlich in verderbten Zeiten häufig vorfinden, da sie die Ungebundenheit des frivolen Junggesellenlebens der Ehe vorziehen, ist die römische Gesetzgebung unter Augustus durch die lex Julia et Papia Poppaea eingeschritten, welche gegen die Ehelosen Strafen, in Form von Vermögensnachtheilen, einführte. Die Heiligkeit des Cölibats stand bei den Heiden, Juden und Christen stets in hoher Achtung.

Eherecht. Da die Ehe nicht nur einen sittlichen und religiösen, sondern auch einen staatlichen Charakter hat, indem die Ehe, als Grundlage der Familie, welche ihrerseits wieder Grundlage des Staats ist, auf letzteren einen unmittelbaren Einfluß übt, so hat der Staat das Recht, diesen Einfluß zu normiren, sachgemäßer, wohlthätiger zu machen, dadurch entsteht das Eherecht, welches der Inbegriff der in den ehelichen Verhältnissen zur Anwendung kommenden Rechtsregeln ist.

Ehescheidung heißt im eigentlichen Sinne die Trennung, vollständige Auflösung einer bereits bestandenen giltigen Ehe, so daß die früren Ehegatten wiederum eine neue Ehe eingehen können. Die katholische Kirche läßt eine solche Trennung nicht zu, indem sie die Ehe als ein Sakrament betrachtet. Die Ehescheidung ist daher von ihr beschränkt worden auf die sogenannte Trennung von Tisch und Bett, welche die Wiederverheirathung nicht zuläßt, die Gemeinschaft der Ehegatten, nicht die Ehe selbst aufhebt. Diese Trennung findet statt: 1) wenn von einem Ehegatten Ehebruch begangen worden ist; 2) wenn ein Ehegatte von der Kirche abfällt. (S. Matth. 19, 9. Tit. 3, 10. Matth. 5, 29; 10, 37.)

Eheverlöbniß, Eheversprechen ist eine vertragsmäßige Zusage einer künftigen Ehe. Dasselbe ist nur dann ungültig, wenn es eine unerlaubte oder unmögliche Ehe bezweckt, den übrigen Beschränkungen des Ehevertrages ist das Verlöbniß nicht unterworfen. Auch unter Bedingungen kann man sogar ein Eheversprechen geben, die jedoch nicht berücksichtigt werden, sobald zwischen den Brautleuten eine Beiwohnung stattfindet.

Ehingen, eine Stadt des würtembergischen Donaukreises an der Schmechen und am Fuß der Alp, mit einem katholischen Konvikt, einem ehemaligen adeligen Benediktiner Nonnenkloster, Türkischroth-Färbereien, Woll-, Schaaf- und Getreidemärkten und 3000 Einwohnern. Bis zum Jahre 1816 gehörte die Stadt zu Schwäbisch-Oesterreich.

Ehre ist zu unterscheiden in eine innere und äußere. Erstere bezieht sich auf den inneren Werth einer Person, der dieselbe vor Anderen bevorzugt, in letzterer Beziehung ist Ehre nur ein äußeres Zeichen der Achtung, an der gewöhnlich weiter nichts daran, als das äußerliche, ursprünglich bedeutungslose Zeichen ist. Die Worte der Dichter werden den Unterschied noch klarer machen.

Geschätztes Nichts der eitlen Ehre!
Dir baut das Alterthum Altäre.
Du bist noch heut der Gottheit Welt.
Bezaubernd Unding, Kost der Ohren,
Des Wahnes Tochter, Wunsch der Thoren,
Was hast du denn, was uns gefällt?

Du hast die Bürger goldner Zeiten
Gelehrt, ihr eigen Weh bereiten,
Das stolze Recht des Bluts erdacht:
Du hast, aus unterird'schen Grüften,
Die tolle Zier an unsren Hüften,
Das Schwert zuerst an Tag gebracht.

Du lehrtest nach dem Rang der Fürsten
Der Menschen eitle Sinne dürsten,
Den doch die Ruh auf ewig flieht:
Daß wir die Zentnerlast der Würden
Auf allzu schwache Schultern bürden
Ist, weil man dich beim Zepter sieht.

Du führest die geharn'schten Schaaren
Durch die verachteten Gefahren
Mit Freuden ins gewisse Grab;
Die nach dem Tode zu erhalten,
Bricht der geschwächte Sinn der Alten
Ihr sonst so liebes Leben ab.

Dein Feuer füllt die größten Geister,
Du lehrest Künst' und machest Meister.
Durch dich erhält die Tugend sich:
Der Weise selbst folgt dir von fernen,
Sein starrer Blick sucht in den Sternen,
Nicht ihren Wunderlauf, nur dich.

Haller.

Wenn du nach Ehre strebst, die dir die Welt soll geben,
So mußt du, statt dir selbst, ihr zu Gefallen leben.
Nicht leben in der That, nur leben auf den Schein;
Nicht was du selber willst, was sie will, mußt du sein.

Wenn du nach Reichthum strebst, nach welchem alle streben,
Mußt du darum in Kampf mit allen dich begeben;
Was andre haben, mußt du dir verloren achten,
Und was du haben willst, zu rauben ihnen trachten.
Und wenn du gar zugleich geehrt willst sein und reich,
So mußt du sein der Welt ein Freund und Feind zugleich,
Mußt stehlen ihren Schatz und stehlen ihre Gunst;
Das ist die mißlichste und undankbarste Kunst ....
Drum rath' ich: Laß die Welt, wen sie will ehren, ehren,
Und ihren Sold, wer ihn begehren will, begehren.
Sich selbst in Ehren und sich selber reich zu halten,
Ist Mannes Würd' und Kraft, derselben sollst du walten.
Rückert, Weisheit des Brahmanen.

Ehrenberger Klause, ein früher fest befestigtes Schloß und stark befestigter Paß am Lech, genannt nach dem nahen Orte Ehrenberg im tyrolschen Kreise des Oberinnthals.

Ehrenbreitstein, eine bedeutende rheinpreußische Festung am rechten Rheinufer, Koblenz gegenüber, auf einem 408 Fuß hohen Felsen. Die Festung ist schon sehr alt. Man sagt, daß hier bereits zur Römerzeit ein Kastell gestanden haben soll. Unter den fränkischen Kaisern ward auf den Rücken dieses Kastells die Burg Irmstein angelegt, die im Laufe der Jahrhunderte immer mehr erweitert und befestigt worden ist. Im Jahre 1800 ward die ganze Festung zersprengt, und erst 1817, als selbige an Preußen gekommen, ward sie als Feste durch Friedrich Wilhelm III. wieder aufgebaut, und mit mächtigen Werken versehen.

Ehrenerklärung, s. Abbitte.

Ehrengericht werden diejenigen Gerichte genannt, welche von Korporationen oder für einzelne Stände eingesetzt werden, um in Ehrensachen zu untersuchen und zu entscheiden, wodurch namentlich den Duellen Einhalt gemacht werden soll.

Ehrenlegion ist der einzige Orden in Frankreich. Er wurde nach langen Kämpfen von Napoleon Bonaparte am 19. Mai 1802 für Civil- und Militairverdienst gegründet. Napoleon errichtete 16 Cohorten, wovon jede aus 7 Großoffizieren, 20 Kommandanten, 30 Offizieren und 350 Legionären zählte. Später wurden jeder Cohort noch Mitglieder und andere Rangstufen beigefügt.

Ehrenmitglieder werden diejenigen Mitglieder einer Korporation, einer Gesellschaft genannt, welche, ohne die Verbindlichkeit zu haben, Beiträge an die Gesellschaft zu verabreichen, wegen besondere Verdienste zu Mitgliedern derselben ernannt werden.

Ehrenstrafen sind diejenigen, welche dem Verurtheilten die bürgerliche Ehre entziehen. Nach §. 12 des N. Preuß. Strafgesetz-Buches vom 14. April 1851 umfaßt der Verlust der bürgerlichen Ehre: den Verlust des Rechts die Preußische Nationalkokarde zu tragen; die Unfähigkeit, öffenliche Aemter, Titel, Orden, Würden und Ehrenzeichen zu führen oder zu erlangen, so wie den Verlust des Adels; die

Unfähigkeit, Geschworner zu sein, in öffentliche Angelegenheiten zu stimmen, zu wählen oder gewählt zu werden, oder die aus öffentlichen Wahlen hervorgegangenen oder andere politische Rechte auszuüben; die Unfähigkeit als Zeuge oder Sachverständiger eidlich vernommen zu werden, oder als Zeuge bei der Aufnahme von Urkunden zu dienen, die Unfähigkeit Vormund, Nebenvormund, Kurator, gerichtlicher Beistand oder Mitglied eines Familienraths zu sein, es sei denn, daß es sich um die eigenen Kinder handle und die Obervormundschaftliche Behörde oder der Familienrath die Genehmigung ertheile; den Verlust des Rechts, Waffen zu tragen und die Unfähigkeit, in die Armee einzutreten.

Ehrenzeichen s. Orden.

Ehrfurcht ist das mit Achtung gemischte und durch diese gemilderte Gefühl der Furcht vor solchen Wesen, die entweder durch ihre Macht oder bedeutende Vollkommenheiten über die meisten Menschen erhaben sind. Die Bethätigung dieses Gefühls ist Ehrerbietung.

Ehrgefühl ist das Gefühl unserer inneren, sittlichen Ehre. Als Hülfsmittel in den Händen der Tugend, sagte Zschokke, ist das Ehrgefühl eines der kräftigsten, den Menschen vor schlechten und verwerflichen Handlungen zu bewahren, und zu guten, großen Gesinnungen und Thaten zu begeistern.

Ehrgeiz sucht auf Kosten, d. h. mit Ausschließung Anderer, sich immer mehr und größere Zeichen der äußeren Ehre zu verschaffen. Er endigt, sagt Knebel, wie alle Leidenschaften, zuletzt in Wahnsinn. Manche Leidenschaften können durch Erschöpfung der physischen Natur gemäßigt werden, der Ehrgeiz selten. Diese Leidenschaft steigt immer höher, je weiter sie kommt, weil sie in der That etwas Edles (wenigsten dem Edlen Verwandtes) zum Grunde hat, und endigt in Wuth oder mindesten Don Quixottismus.

Ehrliebe ist ein gemäßigter Grad des Verlangens nach Ehre, die von dem Ehrliebenden durch sittliche Aufführung zu erreichen gesucht wird. Daher ist ihr Ziel auch nicht die äußere, sondern die innere Ehre. Die Ehrsucht hingegen scheut sich nicht vor den Mitteln, Ehre zu erlangen. Es ist ein krankhaftes Gelüste nach Ehre, das selbst vor der Gefährlichkeit und Strafbarkeit der Mittel seiner Befriedigung nicht zurückschrekt.

Weh dem, der aus der Seinen stillen Kreise,
Des Ruhms, der Ehrsucht eitler Schatten lockt;
Ein wildbewegtes Meer durchschiffet er
Auf leichtgefügtem Kahn. Da grünt kein Baum,
Da sprosset keine Saat und keine Blume,
Ringsum die graue Unermeßlichkeit.
Von ferne nur sieht er die heit're Küste,
Und mit der Wogen Brandung dumpf vermengt,
Tönt ihm die Stimme seiner Lieben zu.

Besinnt er endlich sich, und kehrt zurück,
Und sucht der Heimath leicht verlass'ne Fluren;
Da ist kein Lenz mehr, ach! und keine Blume,
Nur dürre Blätter rauschen um ihn her! Grillparzer.

Ei ist jenes merkwürdige aus Häuten, flüssigen und halbflüssigen Stoffen bestehenden Gebilde, welches bei den eilegenden Thieren, d. s. namentlich die Vögel, im Eierstock des mütterlichen Leibes entsteht, sich sodann von demselben absondert und durch Hilfe der Wärme des brütenden Mutterthieres oder der Sonne einem den Eltern ähnlichen Geschöpfe das Leben giebt. Ein Vogelei besteht gewöhnlich aus dem Weiß, dem Dotter und der Schale. Das Eiweiß wird vermöge seiner Eigenschaft, daß es durch Erhitzen unlöslich wird und gerinnt, zum Klären von trüben Flüssigkeiten, insbesondere von Zuckersäften angewendet. Man rühre z. B. Honig mit warmen Wasser an, mische unter die erhaltene trübe Lösung ein wenig Eiweiß, und erhitze das Gemisch bis zum kochen: das Eiweiß gerinnt, die Flüssigkeit wird klar und läßt sich durch ein Seichetuch von dem geronnenen Eiweiß trennen. Die Eierschalen bestehen aus einem kohlensauren Kalk. In den Schaalen befinden sich Poren, wodurch Luft in das Innere des Eis zu dringen vermag, wodurch allmälig eine Veränderung, Fäulniß, des letzteren bewirkt wird. Verstopft man nun diese Oeffnungen, indem man z. B. diese Eier in Asche legt, oder sie mit Oel bestreicht u. dgl. mehr, so halten sich die Eier viel länger unverändert, da hierdurch das Eindringen der Luft verändert wird.

Eiche (quercus), eine Baumgattung*), von der am bekanntesten q. robur, dieser ächte deutsche Baum, die Zierde der mittel-europäischen Wälder, welche durch die Größe seines Wuchses und durch das Alter, welches er erreicht, Ehrfurcht einflößt. Die Eiche wird oft über 130 F. hoch und erreicht, indem der Stamm einen Durchmesser von 6—8 F. hat, einen Umfang von 24—30 F. Die Aeste sind stark ausgebreitet und knorrig, die Blätter länglich, glatt, ausgeschweift und gelappt; die Blüthe getrennten Geschlechts und grünlich-gelbe Kätzchen bildend, die Eicheln, deren 3—4 zusammenstehn, sind lang und in rauhen Becherhüllen befestigt. Das Holz, weniger gut zum Brennen, ist treffliches Bauholz. Die Rinde liefert das trefflichste Gerbmaterial, und wird auch in Färbereien und in der Heilkunde benutzt. Auch die Eichelkelche werden in der Färberei angewendet; die Eicheln zur Schweinemast und als Eichelkaffe, die Blätter und Sägespäne ebenfalls zum Gerben.

Eichendorff, Joseph, Freiherr von, einer der bedeutendsten deutschen Dichter der neueren Zeit, welche in der Weise der sogenannten romantischen Schule gedichtet haben. Er wurde 1788 auf dem Landgute

---

*) Bis jetzt sind gegen hundert Eichenarten bekannt, die auf der ganzen Erde verbreitet sind, in der größten Verschiedenheit aber in Nordamerika gefunden werden.

seines Vaters, Lubowitz bei Ratibor in Oberschlesien (Regierungsbezirk Oppeln) geboren, studirte die Rechte, machte als Freiwilliger die Befreiungskriege mit, wurde 1818 Referendar, 1822 Regierungsrath in Danzig, 2 Jahre darauf in Königsberg, und starb 1846 in Berlin, wohin er als geh. Regierungsrath versetzt worden war. Seine Werke bestehen meist aus Gedichten und Romanen.

Eichhorn (Sciurus), eine Gattung der Nagethiere, mit vier Vorderzehen und einem Daumenstummel. Am bekanntesten ist das gemeine Eichhorn, welches gewöhnlich braunroth, seltener schwarz ist. Man kann dasselbe gewissermaßen als den Affen des nördlichen Europas betrachten. Es baut Nester auf den Bäumen, und legt in den Höhlungen Speisemagazine an. In den nördlichen Gegenden von Asien giebt es Eichhörnchen, welche im Winter einen grauen Balg bekommen. Man nennt dergleichen Felle Grauwerk oder Veh; sie werden von den Kürschnern als gutes Pelzwerk verarbeitet. Außerdem giebt es noch sehr viele zu dieser Sippschaft gehörige Arten, z. B. das Riesen-Eichhorn, von der Größe einer Katze in Ostindien.

Eichhorn, Johann Gottfried, ein bedeutender deutscher Historiker und Bibelforscher, geb. 16. Oktober 1752 zu Dörenzimmern im Fürstenthume Hohenlohe-Oehringen, gestorben 14. Juni 1827 als Professor und Hofrath in Göttingen.

Eichhorn, Karl Friedrich, Sohn des Vorigen, neben Savigny einer der bedeutendsten Rechtsgelehrter in Deutschlands neuester Zeit, Haupt der sogenannten historischen Schule, namentlich ausgezeichnet im deutschen Recht. Er wurde 1781 zu Jena geboren, studirte in Göttingen, habilitirte sich in Frankfurt an der Oder an der Universität, und ging 1811 als Professor nach Berlin. An den Befreiungskriegen nahm er rühmlichen Antheil und kehrte darauf, nachdem er 1817—1828 in Göttingen gelehrt hatte, auf sein Gut bei Tübingen zurück, um seine geschwächte Gesundheit zu stärken. Im Jahre 1831 ging er wieder an die berliner Universität und lehrte daselbst bis 1833. Sodann trat er ganz in den Staatsdienst, indem er Obertribunal- und geh. Legationsrath wurde, 1838 Mitglied des Staatsraths, 1842 der Gesetzcommission, 1843 geh. Oberjustizrath, und 1844—46 an Savigny's Stelle, Mitglied des deutschen Bundesschiedsgerichts.

Eichhorn, Johann Albrecht Friedrich, bekannter preußischer Staatsmann, geboren 1779 zu Werthheim a. M., trat, nachdem er in Göttingen studirt hatte, im Jahre 1800 in den preuß. Staatsdienst. In dem darauf folgenden Jahre wurde er Auditeur und Regiments-Quartiermeister, 1806 Assessor beim berliner Kammergericht. Als solcher wurde er dem nachmaligen General v. Elsner beigegeben, um die preuß Kriegsgefangenen aus d. Feldzügen von 1806 u. 1807 an der französischen Grenze zu empfangen und die deßhalb mit den franz. Behörden zu führenden Verhandlungen zu übernehmen. Dafür erhielt er 1810 die Stelle eines Kammergerichtsraths und des Syndicus an der berliner Universität. In den Freiheitskriegen zeichnete er sich

bei der Civilverwaltung vortheilhaft aus. Dafür wurde er 1815 geheimer Legationsrath, 1817 Mitglied des Staatsraths, „vom besonderen Vertrauen" des Königs zu dieser hohen Stellung berufen. Im Jahre 1831 wurde er Unterstaatssekretär im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten und 1840 geheimer Staatsminister und Minister des Kultus. Die Ereignisse des 18. März 1848 bestimmten ihn zur Niederlegung dieses Postens.

Eichsfeld, ein Gau von ungefähr 130,000 Einwohnern südlich vom Harz, theils zu Preußen, theils zu Hannover gehörig. Der bei weitem größere preußische Antheil gehört zum Regierungsbezirk Erfurt und umfaßt die Kreise Heiligenstadt, Worbis und einen Theil des Kreises Mühlhausen. Der bei weitem kleinere, jedoch ebene und fruchtbarere Antheil Hannovers gehört zum Fürstenthum Grubenhagen und enthält Düderstadt, Gieboldehausen und Lindau. Die Hauptstädte des Eichsfeldes sind Heiligenstadt und Düderstadt. Das Eichsfeld gehörte schon im Mittelalter dem Hause Braunschweig, unter Otto dem Kinde es für 500 Mark Silber von der Aebtissin Gertrude in Quedlinburg erkauft, und auf die Herzoge von Grubenhagen vererbt, von denen es aber 1334 an Kurmainz verpfändet, und 1692 von der braunschweigisch-lüneburgischen Linie gänzlich überlassen wurde. Durch den Reichsdeputationsreceß kam es 1803 an Preußen, das 1813 einen Theil davon an Hannover überließ. Das Land ist, was Naturschönheiten betrifft, eines der merwürdigsten von ganz Norddeutschland, es ist gebirgig, hat treffliche Waldungen und romantische Thäler, ist aber kalt, und hat einen meist steinigen, wenig fruchtbaren Boden. Die Einwohner, meist katholisch, haben einen religiösen, gesunden, biederen Sinn.

Eichstädt, Eichstätt, früher auch Aichstätt, sehr alte Stadt im bayerschen Kreise Mittelfranken an der Altmühl, Hauptstadt des ehemaligen Hochstifts (s. u.) und jetzigen Fürstenthums, Sommersitz der herzoglichen Leuchtenbergschen Familie, Sitz eines Bischofs und des Appellationsgerichts für Mittelfranken. Die 7000 Einwohner betreiben Eisenguß- und Steingutsfabriken, Bierbrauerei, und viele nähren sich in den Steinbrüchen, Schleif- und Mahlmühlen. In Eichstädt befindet sich eine Studienschule (ehemaliges Jesuitenkollegium), ein Kapuziner- und ein Benedictiner-Nonnenkloster, eine öffentliche Bibiothek, ein Klerikalseminar und. außer 8 Kapellen, 8 Kirchen, worunter die Kathedrale und St. Walpurgiskirche sich auszeichnen. In ersterer ruhen die Gebeine des heiligen Willibald; in letzterer, die auf einem Felsen steht, sind die Gebeine des heiligen Walpurgis in einer über dem Altar befindlichen, mit Goldplatten ausgelegten kleinen Felsenhöhle, aus der zu gewissen Zeiten im Jahr das sogenannte Walpurgisöl fließt, dem besondere Heilkräfte zugeschrieben werden. Auch in der Nähe von Eichstädt befinden sich mehrere bemerkenswerthe Orte. Auf dem eine Viertelstunde entfernt liegenden Willibaldsberge liegt das feste Bergschloß Willibaldsburg, wo bis 1705 die Bischhöfe von Eich-

städt residirten, und ein 200 Klaftern tiefer Brunnen sich befindet. Nicht weit von Eichstädt liegt auch das Lustschloß Pfinz und Pfünz. In dem Pfarrdorfe Obereichstädt befindet sich ein Eisenschmelz- und Gußwerk und eine Pulvermühle. — Das ehemalige Hochstift oder reichsunmittelbare Bisthum Eichstädt, seit 1803 Fürstenthum, welches bei seiner Säcularisation einen Flächeninhalt von 22 Q.-M. mit 56,000 Einwohnern hatte, ist jetzt ein Theil des bayerschen Kreises Mittelfranken, das Bisthum wurde im Jahre 741 vom heiligen Bonifacius (s. d.) gestiftet, erhielt 1261 die Besitzungen des alten Grafen von Hirschberg, wurde 1803 säcularisirt, und kam zum größten Theile (16 Q.-M.) an den damaligen Kurfürsten von Salzburg, und dem geringeren Theile nach an Bayern, bis der Kurfürst von Salzburg 1806 Würzburg erhielt, worauf ganz Eichstädt an Bayern fiel. Im Jahre 1816 erhielt es Prinz Eugen Beauharnais. Jedoch hat die Krone Bayerns 1833 die gesammte Gerichtsbarkeit und die sogenannten Dominicalien über das Fürstenthum durch Rückkauf wieder erworben.

Eid ist eine feierliche Betheuerung der Wahrheit, zu deren Unterstützung man den allwissenden Gott zum Zeugen und Rächer der wissentlichen Unwahrheit anruft, wodurch man sich überhaupt vermittelst der Beweggründe der Religion für verpflichtet erklärt. Die Grundlage des Eides ist der Glaube an Gott, somit die Religiosität des Schwörenden. Deßhalb fällt der Eid in das Reich der Kirche. Da derselbe aber in Ermangelung eines anderen Beweises der Wahrheit als bekräftigendes Bewährungsmittel derselben, namentlich von dem Richter angewendet wird, so ist der Eid auch ein Gegenstand der weltlichen oder bürgerlichen Gesetzgebung. Die kirchliche Seite des Eides zeigt sich vorerst formell darin, daß ein Jeder in der von seiner Kirche, Konfession, Religion vorgeschriebenen Form den Eid leisten kann; daß ferner derjenige, welcher den Eid leisten soll, vorher entweder vom Richter selbst oder Geistlichen ermahnt werde, welche Wichtigkeit der Eide habe, daß man denselben nicht leichtsinnig und ohne besondere Noth und nur nach strenger vorhergegangener Prüfung seiner selbst ablegen dürfe ꝛc. ꝛc. Die Worte Christi „Eure Rede sei ja, ja! — nein, nein! was darüber ist, das ist vom Uebel“, wollen den Eid nicht ausschließen, sondern nur gegen leichtsinniges oder gar falsches Schwören warnen. Daher haben die Gesetzgebungen Bestimmungen erlassen, die gewisse Personen von der Eidesleistung ausschließen. Dies sind namentlich Personen unter 14 Jahren*), Trunkene oder Wahnsinnige, infamirte Personen u. dgl. (Vgl. d. Art. Meineid.)

*) Dieses Alter nimmt wenigstens das kanonische Recht an. Das österreichische, wie bayerische Gesetz erkennt diese Frist nur mit der Ausnahme an, daß das bayersche Recht bei Mädchen nur 12 Jahre verlangt. Das preußische und sächsische Recht nimmt erst mit dem 18ten Jahre Eidesmündigkeit an.

Eidechsen (saurii), eine Ordnung der Amphibien. Der Leib ist spindelförmig, die Füße sind mit Nägeln, die Kinnladen mit spitzigen Zähnen bewaffnet. Der Hals ist durch keine Verengung des Körpers vom Rumpfe geschieden. Die meisten bewohnen nur das wärmere Klima, in Deutschland finden sich nur wenige Arten. Zumeist halten sie sich auf dem Lande auf, nur die Krokodile lieben mehr den Aufenthalt im Wasser. Man theilt sie in zwei Horden in Panzer- und Schuppen-Eidechsen. Zu ersteren gehören die Krokodile, zu letzteren die eigentlichen Eidechsen, das Chamäleon u.a.

Eiderdunen s. Federn.

Eidgenossenschaft s. d. Art. Schweiz.

Eifel, ein unfruchtbares, rauhes, wildes, größtentheils aus Kalk, Schiefer und Basaltstein bestehendes Gebirge vulkanischen Ursprungs in der preußischen Rheinprovinz zwischen dem hohen Veen und dem Rhein. An Blei, Eisen, Braun- und Steinkohlen u. dgl. ist das Gebirge reich.

Eifersucht, die, unterscheidet sich dadurch von dem Neid, der Mißgunst und der Schelsucht, mit denen sie gemeinsam den Verdruß über fremdes Glück bezeichnet, in seiner Quelle. Den Eifersüchtigen verdrießt es nehmlich, daß er Vorzüge, die er allein besitzen möchte, mit Anderen theilen muß, während bei dem Neidischen, Mißgünstigen und Schelsüchtigen das Nichtbesitzen vorausgesetzt wird. (Vgl. Börnes höchst geistreiche und witzige Abhandlung „Fastenpredigt über die Eifersucht“.)

Eigenliebe ist wohl zu unterscheiden von Selbstliebe, denn erstere ist gemeiner und letztere edler Natur. Die Eigenliebe sucht sich widerrechtlich Eigenschaften zuzulegen, die ihr gar nicht zukommen, oder gar keinen Werth an sich haben. Auch wird sie Selbstsucht oder Egoismus genannt. „Die Eigenliebe, so wie sie den Menschen verführt, von seiner Person und seinen persönlichen Eigenschaften zu groß zu denken, so giebt sie ihm auch zu hohe Ideen von den Belohnungen, die er verdient, und hiermit zugleich zu schmeichelhafte Hoffnungen von dem Glücke, das ihm bevorsteht. Denn man stellt sich leicht angenehme und glückliche Erfolge, so außerordentlich sie sein mögen, als wahrscheinlich vor, wenn man glaubt, daß man werth sei, dergleichen zu erfahren. Der, welcher sich einbildet, seiner Thaten oder seiner Schriften wegen Ruhm zu verdienen, mag für jetzt immerhin noch unbekannt oder selbst verachtet sein; im Grunde seines Herzens lebt doch die Hoffnung, daß seine Verdienste künftig einmal in dem gehörigen Lichte erscheinen und von der Welt werden anerkannt werden. Der, welcher sich selbst für liebenswürdig hält, sieht einer vortheilhaften und ehrenvollen Heirath, bis ins eintretende Alter entgegen. Und so ist mit jeder Einbildung von einem gewissen Verdienste die geheime Hoffnung verbunden, daß es noch einmal den ihm angemessenen Lohn erhalten werde. Diese Empfindung, welche tief in der menschlichen Natur eingewurzelt ist, mag vielleicht die Ahnung einer Wahrheit sein.

Dem bessern Menschen steht vielleicht zu der einen oder der andern Zeit ein besseres Schicksal bevor, und wenigstens ist es unsrer vernünftigen Natur gemäß, Glückseligkeit mit Tugend in unsern Vorstellungen zu verknüpfen. Nichtsdestoweniger ist es gewiß, daß, wenn der Mensch diese seine Verdienste zu hoch berechnet, und wenn er bestimmte Belohnungen in diesem Leben erwartet, er eben deßwegen öfter als Andere in seinen Erwartungen getäuscht wird." Der Popularphilosoph C. Garve.

Eigenthum ist das Recht der vollen Verfügung über eine Sache. Es ist namentlich in neuerer Zeit viel über die Berechtigung, das Recht, Eigenthum zu haben, gestritten worden, indem der Communismus diese Berechtigung geleugnet hat *). Die Philosophen haben sich bis jetzt abgemüht, allein ohne Erfolg, eine wissenschaftliche Begründungstheorie des Eigenthums aufzustellen. Die Erfahrung, die Geschichte und die Praxis aber haben desto überzeugender gegen jene Theorie des Communismus die Gegenwehr ergriffen. Das Eigenthum äußert sich rechtlich: 1) in dem Herrschaftsrecht über die Sache; 2) in dem Gebrauch derselben und 3) in dem Verbrauch der ganzen Sache.

Eilsen, ein schaumburg-lippescher Brunnenort in der Nähe Bückeburg's mit 11 schwefel- und eisenhaltigen Quellen. Auch Schlammbäder werden hierselbst gebraucht.

Eimbeck, früher Hauptstadt des Fürstenthums Grubenhagen, im hannöverschen Fürstenthum Göttingen an der Ilme, mit einem Gymnasium und an 6000 Einwohnern, die sich namentlich durch die Bereitung des nach der Stadt benannten, berühmten Eimbecker Biers auszeichnen.

Eimer, ein besonders in Deutschland gebräuchliches Flüssigkeitsmaaß s. Maaße u. Gewichte.

Einbildungskraft s. Phantasie.

Einbruch nennt das Criminalrecht, nach der peinlichen Gerichtsordnung Karls V., die gewaltsame Eröffnung der Theile einer Behausung oder Behaltung, wodurch es dem Diebe möglich wird, in dieselbe einzudringen, um daselbst zu stehlen. Auf die angewandten Mittel kommt nichts an. Nach dem angeführten Gesetzbuche soll der Mann mit dem Strange, und das Weib mit Wasser oder sonst einer schweren Leibes-Strafe bestraft werden. Allein die Praxis wendet die Todesstrafe nur dann an, wenn bei dem Einbruche Jemand schwer am Körper verletzt worden ist. Nach dem Preußischen Strafgesetz vom 14. April 1851 §. 223 ist Einbruch vorhanden 1) wenn der Thäter mittelst Gewalt an den Einfriedigungen oder an Gegenständen oder Vorrichtungen, welche das Eindringen verhindern, einen vorher nicht vorhanden gewesenen, oder einen verschlossenen Eingang sich öffnet, der eine schon

*) Dies hat namentlich Proudhon in seinem Werke „Ou'est ce que la propriété?" (Was ist das Eigenthum?) gethan, worin er sogar den Satz aufstellt „Eigenthum ist Diebstahl!"

vorhandene Oeffnung zum Eindringen erweitert, oder sonst eine Oeffnung macht, mittelst welcher er den Eingang zum Eindringen sich öffnet, oder auch ohne einzudringen, den Diebstahl vollbringen kann. 2) Wenn der Thäter im Innern eines Gebäudes in vorstehender Weise Thüren, Wände, Eingänge oder Durchgänge, Spinden, Kisten oder andere Behältnisse eröffnet.

Einfachheit ist eine der schönsten und liebenswürdigsten Eigenschaften, die dem Gelehrten wie dem schlichten Landmanne, dem Reichen wie dem Armen, dem Vornehmen wie dem Niedrigen gleich gut ansteht, ihn seinen Nebenmenschen angenehm macht und ihn selbst zu seiner Freude ziert. Und so wie im Leben, ist die Einfachheit nothwendig in der Kunst, deren erstes Prinzip die Schönheit. Und man kann sagen, daß die erste Bedingung des Schönen die Einfachheit ist. Dichter alter und neuer Zeit haben nicht unterlassen, die Einfachheit dem Menschengeschlecht anzupreisen, indem sie das Verlassen des Einfachen als den Weg zum Verfall sehr richtig bezeichneten. Von allen diesen Dichtern ist zu nennen v. Haller. Dieser läßt sich wie folgt vernehmen:

„Versuchts, ihr Sterbliche, macht euren Zustand besser,
Braucht, was die Kunst erfand, und die Natur euch gab,
Belebt die Blumenflur mit steigendem Gewässer,
Theilt nach Korinths Gesetz gehau'ne Felsen ab;
Umhängt die Marmorwand mit persischen Tapeten,
Speist Tunkins Nest aus Gold; trinkt Perlen aus Smaragd,
Schlaft ein beim Saitenspiel, erwachet bei Trompeten,
Räumt Klippen aus der Bahn, schließt Länder ein zur Jagd:
Wird schon, was ihr gewünscht, das Schicksal unterschreiben,
Ihr werdet arm im Glück, in Purpur elend bleiben.

Die Seele macht ihr Glück, ihr sind die äußern Sachen
Zur Lust und zum Verdruß nur die Gelegenheit:
Ein wohlgesetzt Gemüth kann Galle süße machen,
Da ein verwöhnter Sinn auf alles Wermuth streut;
Was hat ein Fürst bevor, daß einen Schäfer fehlet?
Der Zepter ekelt ihm, wie dem sein Hirtenstab:
Weh ihm, wann ihn der Geiz, wann ihn die Ehrsucht quälet,
Die Schaar, die ihn bewacht, hält den Verdruß nicht ab:
Wann aber seinen Sinn gesetzte Stille wieget,
Entschläft der minder sanft, der nicht auf Eidern lieget?

Beglückte goldne Zeit, Geschenk der ersten Güte,
O daß der Himmel dich so zeitig weggerückt!
Nicht, weil die junge Welt in stetem Frühling blühte,
Und nie ein scharfer Nord die Blumen abgepflückt;
Nicht weil freiwillig Korn die falben Felder deckte,
Und Honig mit der Milch in dicken Strömen lief;
Nicht weil ein kühner Löw' die schwachen Hürden schreckte,
Und ein verirrtes Lamm bei Wölfen sicher schlief;
Nein, weil der Mensch zum Glück den Ueberfluß nicht zählte,
Ihm Nothdurft Reichthum war, und Gold zum Sorgen fehlte.

Ihr Schüler der Natur, ihr kennt noch güldne Zeiten!
Nicht zwar ein Dichterreich voll fabelhafter Pracht,
Wer mißt den äußern Glanz scheinbarer Eitelkeiten,
Wann Tugend Müh zur Lust, und Armuth glücklich macht?
Das Schicksal hat euch hier kein Tempel zugesprochen,
Die Wolken, die ihr trinkt, sind schwer von Reif und Strahl;
Der lange Winter kürzt des Frühlings späte Wochen,
Und ein verewigt Eis umringt das kühle Thal;
Doch eurer Sitten Werth hat alles das verbessert,
Der Elemente Neid hat euer Glück vergrößert.

Wohl dir, vergnügtes Volk! Dir hat ein hold Geschicke
Der Laster reichen Quell, den Überfluß versagt:
Dem, den sein Stand vergnügt, dient Armuth selbst zum Glücke,
Da Pracht und Ueppigkeit der Länder Stütze nagt.
Als Rom die Siege noch bei seinen Schlachten zählte,
War Brei der Helden Speis, und Holz der Götter Haus;
Als aber ihm das Maaß von seinem Reichthum fehlte,
Trat bald der schwächste Feind den Feigen Stolz in Graus,
Du aber hüte dich was Größer's zu begehren,
So lang die Einfalt dau'rt, wird auch der Wohlstand währen."

Einfallsloth heißt diejenige gerade Linie, welche man sich von einem strahlenden Punkte auf die Fläche irgend eines Spiegels gezogen denkt.

Einfuhr s. Ausfuhr.

Eingeweide heißen alle diejenigen Organe des menschlichen Körpers, welche in den 3 großen Höhlen desselben enthalten sind.

Eingeweidewürmer (Entozoa, Intestina), werden diejenigen Würmer genannt, welche nur in den Eingeweiden und in dem Fleische der Menschen und Thiere leben. Sie haben dem äußeren Ansehn nach Aehnlichkeit mit den Ringelwürmern, aber sie haben keine Blutgefäße, keine Athmungsorgane und keine Nerven. Wie sie in den Körper der Thiere gelangen, ist noch nicht entschieden; man glaubt daß sie darin von selbst entstehn. Wenn sie sich allzusehr vermehren, so schaden sie der Gesundheit des Körpers. Man zählt 10 Sippschaften, nämlich: Haarfadenwurm, Haarkopfwurm, Spuhlwurm, Rundwurm, Sägehautwurm, Kratzerwurm, Egelwurm, Bandwurm, Blasen- oder Finnenwurm und Riemenwurm.

Einheit ist in der Mathematik die Eins im Gegensatz zur Mehr- oder Vielheit. In der Kunst ist Einheit das Erforderniß eines jeden Werkes, d. h. der symmetrische Zusammenhang der einzelnen Verhältnisse desselben zu Einem Ganzen. Namentlich spricht man von den drei Einheiten des Dramas, d. h. die des Orts, der Zeit und der Handlung. Man versteht darunter die Nothwendigkeit, daß die Handlung eines Dramas an Einem Orte und in einer gewissen, nicht unterbrochenen Zeit Statt finde, und daß endlich ein Drama auf die Entwickelung einer Haupthandlung, nicht mehrere gerichtet sein soll.

Im Besonderen wurden diese drei Einheiten, als deren Gewährsmann Aristoteles angesehen wird, festgehalten von den Griechen. Die modernen Dichter jedoch haben die Einheit des Orts und der Zeit fallen gelassen.

Einhorn s. Nashorn.

Einkindschaft, ein rechtlicher Begriff, der im Erbrecht von Wichtigkeit ist. Die natürliche Einkindschaft zeigt sich darin, daß die Halbgeschwister in dem Vermögen des gemeinschaftlichen Vaters oder der gemeinschaftlichen Mutter gemeinschaftlich erben. Die künstliche Einkindschaft, welche dem römischen Recht fremd ist, besteht darin, daß zwischen Ehegatten ein Vertrag geschlossen wird, wodurch ihre aus einer früheren Ehe erzeugten Kinder so gestellt werden, als wenn sie aus derselben, jetzt bestehenden wären. Die dadurch in ein eigenthümliches Rechtsverhältniß zu einander gestellten Halbgeschwister, heißen Einkinder. Es schließen sich an dieses Institut viele, die Eingehung und Erlöschung der Einkindschaft betreffende Rechtssätze.

Einkommensteuer wird die Besteuerung des Gesammtbetrages dessen genannt, was Jemand in einer gewissen Zeit aus seinem Gesammtvermögen über Abzug der Erhebungskosten erwirbt. (Vgl. d. A. Steuer und Vermögensteuer).

Einreden (exceptiones) nennt man im weiteren Sinne die Entgegnungen, welche der Beklagte den in der Klage vom Kläger behaupteten Thatsachen zu seinen Gunsten entgegenstellt. Giebt der Beklagte den Thatbestand zwar zu, macht aber dem Recht des Klägers gegenüber einen Umstand geltend, der ihn von der Klage ganz oder theilweise befreit, so ist dies eine Einrede im engeren Sinne, eine eigentliche Einrede oder Einrede schlechthin. Jede Einrede schiebt die Klage entweder nur auf oder macht sie für alle Zeiten unmöglich. Danach unterscheidet man aufschiebende und vernichtende, dilatorische und peremptorische Einreden.

Einsiedeln, ein Marktflecken an der Sihl im schweiz. Canton Schwyz, mit 6000 Einwohnern und einer berühmten Benediktinerabtey. Zu dem daselbst befindlichen wunderthätigen Marienbilde kommen aus Nah und Fern, nicht nur aus der Schweiz, sondern auch aus den angrenzenden Ländern, jährlich an 150000 Pilger gewallfahrt. Vor Zeiten war diese Gegend ein dichter, finsterer Wald, in dem sich 838 der heilige Meinrad aus dem Benedictinerorden wagte, und seine Wohnung daselbst aufschlug. Die erste Abtissin des Frauenmünsters zu Zürich ließ ihm hier eine Kapelle aufbauen; indeß wurde er im Jahre 863 ermordet, und so verfiel Alles wieder und verwuchs mit wilden Gesträuch. Erst 906 wurde von dem heiligen Benno die hier in Rede stehende Abtey gegründet, welche reichsunmittelbar wurde. Dem Stift gehörte unter andern die ihm 965 von Otto I. geschenkte anmuthige, kleine Insel im Zürcher See, Auffnau oder Uffnau, mit einer Kirche, in welcher der bekannte Ulrich von Hutten begraben liegt. Die Kirche

der Abtey hatte einen, jedoch 1798 von den Franzosen ausgeplünderten wichtigen Schatz, wozu namentlich eine fast 2 Ellen hohe Monstranz gehörte, die an Gold 320¼ Loth hielt, und mit 1174 großen Perlen, 303 Diamanten, 38 Saphiren, 154 Smaragden, 857 Rubinen, 44 Granaten, 26 Hyacinthen und 19 Amethysten besetzt war. — Im Orte Einsiedeln wurde im Jahre 1443 der berühmte Theophrastus Paracelsus geboren.

Einsiedler s. Anachoreten.

Eintracht, deren einzige Quelle gegenseitige Liebe und Wohlwollen ist, ist die Uebereinstimmung in dem Streben mehrerer Personen, welche sämmtlich von demselben Interesse geleitet werden. Wie ihre Quelle ein Edles, die Liebe, so sie selbst, die Eintracht, und alle ihre Wirkungen Segen bringend und Heil.

„Schön ist auch das ernste Leben,
Wenn mild zur Harmonie die Pflicht
Die Kräfte friedlich sich verweben;
Kühn wird der Geist im irren Streben
Doch klar und ruhig wird er nicht.
Der Einklang wohnet nur im Rechte,
Im graden Strahl nur weilt das Licht;
Allein der Blitz erhellt die Nächte
Nur dann, wenn er die Wolke bricht.

Siehst du die Städte frölich blühen?
Der Reichthum gießt sein Füllhorn aus,
Des Krieges Eumeniden fliehen
Fest steht des sichern Bürgers Haus,
Der Eintracht heilger Fittig waltet
Von Reben ist der Speer umhüllt,
Das Schwert zur Pflugschaar umgestaltet,
Den Säugling wiegt der rost'ge Schild.

Dem Menschen naht der Mensch sich wieder,
Versöhnt umarmen sich die Brüder,
Der Reue Thränen rieseln mild
Von den beschämten Wangen nieder,
Und still mit kühlendem Gefieder
Umschwebt die Ruh das holde Bild.

So muß das Leben dir erscheinen,
Ein Band des Einzelnen zum Einen,
Ein Licht, das tausend Strahlen lenkt.
Mag, wie er will, der Würfel fallen,
Ein heil'ges Ziel, es leuchtet Allen,
Und nur ein höchster Wille denkt.
Den Zufall auf den Thron erheben,
Kann nur des Wahnsinns blinder Spott.

Wie auch die Töne sich verweben,
Nur ein Accord regiert das Leben:
Gesetz und Kraft, Gefühl und Gott." — (Ernst Schulze.)

Eis nennt man das durch Kälte in einen festen Zustand gebrachte Wasser, das sich dabei zwar nicht beträchtlich, aber an Kraft so bedeutend ausdehnt, daß selbst ziemlich starke Gefäße dabei zersprengt werden. Die Festigkeit des Eises wird dem Andauern und der Heftigkeit des Frostes eine immer bedeutendere. Ueber die Entstehung des bei großer Kälte auch in heftig strömenden Gewässern am Boden sich bildenden, spießigen, schwammigen, sogenannten Grundeises, ist man noch im Unklaren. — Auf chemischen Wege kann man auch künstliches Eis erzeugen, wie man auch das natürliche in eigends dazu eingerichteten Eisgruben und Eiskellern aufbewahren kann. Dies ist von Wichtigkeit, da man das Eis außer anderen Verwendungen, namentlich noch in der Heilkunde sehr oft von Nöthen hat.

Eisack, ein Nebenfluß der Etsch, mit der Rienz aus dem Pusterthal, entspringt auf dem Brenner und mündet ½ M. unter Botzen. Ihr obrer Lauf bildet das berühmte Eisackthal, der untere geht durch die berühmtesten Schleusen und Porphyrgebirgsengen des mittleren Tyrols.

Eisbär (ursus maritimus), der größte und furchtbarste unter den Bären, welcher den höchsten Norden bewohnt und sich von Fischen, Robben u. dgl. ernährt. Er ist gewöhnlich 4—5 F. hoch und 7—8 F. lang; weiß, mit einer langen, etwas gebogenen Schnauze, kurzen abgerundeten Ohren und einer schwarzen Nase. Seine Tatzen sind bei den größten 7 Zoll und darüber breit, seine Krallen 2 Zoll lang. Oft schwimmt er Strecken von 5—6 M. durch's Meer, taucht lange unter, lebt im Sommer auf den Eisinseln des Polarmeeres und verträgt ein gemäßigtes Klima nicht.

Eisberge werden in dem Polarmeere die großen herumschwimmenden Eismassen genannt, die eine Höhe von 40—400 F. erreichen. Auch die Gletscher (s. d.) nennt man zuweilen Eisberge.

Eisen, das bekannteste und nützlichste der Metalle, und insofern kann man dasselbe, wenn das Gold der König der Metalle genannt wird, den Mann im Staate der Metalle nennen. Früherhin sah man das Eisen allein als ein Symbol des Krieges an, und bezeichnete es daher mit dem Namen Mars, dem Namen des Kriegsgottes. Jedoch macht man bekanntlich auch aus dem Eisen den Pflug und tausend andere Werkzeuge zu friedlichen Beschäftigungen. Aus dem Eisen wird sowohl die einfache Kaffemühle, wie auch die wundersame Dampfmaschine gemacht, und man kann mit Recht sagen, daß das Eisen die Leiter ist, auf der Kunst und Gewerbe bis zu einer außerordentlichen Höhe hinaufgestiegen sind. Das Eisen ist dasjenige Metall, welches die heutige industrielle Welt beherrscht, es ist eine Bedingung für das Fortschreiten und die Höhe der Cultur der Nationen, so wie denn ma-

terieller Wohlstand geworden, findet sich aber, so verbreitet es auch über die ganze Erdoberfläche ist, niemals in gediegenem Zustande, sondern immer nur als Erz in Verbindung mit Sauerstoff. Es giebt verschiedene Gattungen solcher Eisenerze, und eben so verschieden ist an Reinheit und Güte das daraus gewonnene Eisen. Die wichtigsten dieser Erze sind der Magnet-Eisenstein, Eisenglanz, Rotheisenstein, Brauneisenstein und Spath-Eisenstein, da derselbe besonders einen trefflichen Rohstahl liefert, so hat er auch den Namen Stahlstein. Oft findet man auch das Eisen mit Schwefel verbunden, und dann führt es die Namen Schwefelkies, Leberkies, Stahlkies. Gediegen findet sich das Eisen nur in den sogenannten Meteorsteinen, Meteoreisen, welches mit Explosion aus der Atmosphäre fällt. Endlich ist das Eisen das einzige Metall, welches der Gesundheit des thierischen Körpers unschädlich ist, und sich in nicht unbedeutender Menge in unserem Blute, dem Hauptbestandtheil unseres Körpers, findet.

Der vielfältige Gebrauch des Eisens gründet sich auf die schätzbaren Eigenschaften desselben: Härte, Festigkeit, Elastizität, Geschmeidigkeit, Strengflüssigkeit und Wohlfeilheit, auch namentlich darauf, daß es sich in Stahl verwandeln läßt. Durch Erhitzung läßt sich das Eisen so weich machen, daß man es durch Hämmern, Walzen und Ziehen leichter ausdehnen und strecken kann; es läßt sich sogar durch Erhitzen, ohne daß es schmilzt, so erweichen, daß man im Stande ist, blos durch Hämmern oder Schmieden ein anderes Stück Eisen damit fest zu einer einzigen Masse zu verbinden, eine Operation, welche man zusammenschweißen nennt. Um aus den vorerwähnten Erzen metallisches Eisen zu gewinnen, muß man ihnen den Sauerstoff entziehen. Dies geschieht allgemein durch heftiges Glühen mit Kohle. In der Regel wendet man zum Verschmelzen ein Gemenge von mehreren Erzsorten an, weil die Erfahrung gelehrt hat, daß dann die Ausschmelzung leichter und vollständiger von Statten geht, als wenn man nur eine einzige Sorte von Eisensteinen anwendet. Man nennt dies die Erze gattiren. Auch pflegt man wohl die Erze, welche Kohlensäure, Wasser oder Schwefel enthalten, zuvor im besonderen Ofen zum Glühen zu erhitzen, um diese flüchtigen Stoffe auszutreiben. Diese Operation heißt Rösten der Erze. Ferner ist hierbei zu berücksichtigen, daß die Eisenerze, wie sie sich in der Natur vorfinden, nie rein sind, sondern immer fremdartige Beimengungen (Gangart) z. B. Kieselerde, Thon, Kalkerde, Mangan, Phosphor ꝛc. ꝛc. enthalten. Insbesondere ist es die Kieselerde, welche den hauptsächlichen Begleiter der Eisensteine ausmacht. Diese schmilzt auch in dem heftigsten Ofenfeuer nicht, und doch muß sie zum Schmelzen gebracht werden, wenn das Eisen aus den Erzen ausfließen und als eine zusammenhängende Masse erhalten werden soll. Man erreicht dies durch Zusatz einer Basis, mit der die Kieselsäure sich verbinden kann, gewöhnlich durch Kalk. Es entsteht ein Kalkglas, und wenn zugleich Lehm oder Thon zugegen ist, auch ein Thonglas, welche beide viel leichter schmelzen, als diese Stoffe einzeln, und als Schlacke

abfließen. Solche Körper, die als Flußmittel wirken, nennt der Hüttenmann Zuschläge, das Gemenge aber aus Erzen und Kalk (Lehm) die Beschickung. Diese wird nun in abwechselnden Schichten mit Holzkohlen oder Coaks in einen großen Schachtofen geworfen, der Hohofen genannt wird, über dessen Einrichtung der betreffende Artikel Aufschluß geben wird.

Ist das Schmelzen gut vor sich gegangen, so ist die Schlacke glasig, dicht und etwas durchsichtig, das Eisen selbst durchaus rein, jedoch mit einer Quantität Kohle gemischt (auf 1 Ctr. Eisen 4—5 Pfd. Kohle), im Bruche gleichförmig und von gleicher Farbe. Das so gewonnene Eisen, Guß oder Roheinsen genannt, hat folgende Eigenschaften: In der Weißglühhitze ist es schmelzbar, daher es vorzüglich für eiserne Gegenstände geeignet ist, die sich durch Guß darstellen lassen. Andererseits ist aber das Gußeisen nicht schmied- und schweißbar, sondern spröde, weßhalb sich jene Anwendung auf solche Gegenstände beschränken muß, welche keine Biegungen oder starke Erschütterungen auszuhalten haben. In der neuesten Zeit hat man jedoch die Erfindung gemacht, dem Gußeisen durch mehrtägiges Glühen mit Hammerschlag oder Spath-Eisenstein einen gewissen Grad von Biegsamkeit, ja von Schweißbarkeit zu geben. Man hat diesem Eisen den Namen hämmerbares Eisen gegeben. Im Handel kommen zwei Arten von Gußeisen vor, nämlich weißes und graues. Letzteres hat ein schwarzes, körniges Gefüge, und läßt sich durch Stahlinstrumente feilen, bohren und abdrehen; ersteres hingegen ist silberweiß, von blättrigem oder strahligem Gefüge, und so hart, daß es von Stahlwerkzeugen nicht angegriffen wird. Letzteres eignet sich am besten für die Gießereien, ersteres hingegen zur Bereitung von Schmiede-Eisen und Stahl. Durch Umschmelzen und sehr langsames Abkühlen kann man das weiße Roheisen zu grauem, durch sehr heftiges Erhitzen und schnelles Abkühlen umgekehrt das graue zu weißem machen. Zu der Gußwaare wird das Roheisen in besonderen Formen gegossen, entweder in Sand oder in Lehm, oder in ein Gemenge von Sand und fettem Thon, worin die Zeichnung für den Guß durch ein hölzernes Modell gebildet wird. Hohle Sachen z. B. runde Oefen, Töpfe, Figuren u. s. w. erfordern eine zusammengesetzte Form, welche aus dem Kern, dem Hemde und dem Mantel besteht. Diese Theile bilden hohle Räume, welche das flüssige Metall ausfüllen muß, und nach der Gestalt solcher hohler Räume fällt auch die Gestalt der Waare aus. Bei der sogenannten Kunstgießerei wird das Hemde in einer guten Gypsform aus Wachs gegossen, und stückenweise so auf den Kern gesetzt, daß die Stücke genau zusammenpassen. Ein eignes Gerippe aus Eisenstäben dient zur Bildung des Gerippes; man umwindet dasselbe mit Stroh, und trägt dann den Kern mit Lehm darauf. Der auf das Wachs getragene gut zubereitete Lehm giebt den Mantel ab, dem man durch Draht den gehörigen Halt giebt. Ist er trocken geworden, so

schmilzt man das Wachs heraus. So entsteht der hohle Raum für den Guß.

Aus dem Guß- oder Roheisen gewinnt man dadurch, daß man ihm den Kohlenstoff entzieht, das Schmiede-Eisen, welches folgende wichtige Eigenschaften besitzt. Es ist dehnbar und zähe, so daß es zu Blech ausgehämmert oder gewalzt, und zum feinsten Draht ausgezogen werden kann. Bevor es schmilzt, wird es erst weich, worauf die Schweißbarkeit des Eisens beruht, die wir sonst nur noch beim Platin antreffen. Das Schmiedeeisen ist ferner weich genug, um sich mit Stahlinstrumenten bearbeiten zu lassen; endlich unterscheidet es sich vom Gußeisen noch dadurch, daß es ein faseriges Gefüge besitzt. Höchst auffallend aber ist es, daß das faserige Schmiede-Eisen durch lange anhaltende Stöße oder Schläge z. B. bei Wagenachsen nach und nach körnig und damit brüchig wird. Durch Ausglühen und Umschmieden erlangt aber solches Eisen seine frühere Haltbarkeit und Biegsamkeit wie seine faserige Struktur wieder.

Schließlich bleibt uns nur noch übrig, zu sagen, auf welche Weise man dem Roheisen den Kohlenstoff entzieht, um dadurch das Schmiede-Eisen zu gewinnen. Es geschieht dies durch das sogenannte Frischen, indem das Eisen nochmals geschmolzen, und während des Fließens durch und durch mit Luft in Berührung gebracht wird. Man erhält nämlich in eigenen Oefen (Frischöfen) das Gußeisen eine beträchtliche Zeit hindurch unter Kohlen und dem Hinstreichen der Gebläseluft über seine Oberfläche im geschmolzenen Zustande, und rührt es dabei wiederholt um. Dadurch treten der Sauerstoff der Luft und der Kohlenstoff mit einander als Kohlenoxydgas in Verbindung, und der Kohlenstoff verläßt in dieser Verbindung das Eisen. Nimmt man hernach die Eisenmasse der Luppe aus dem Ofen heraus, und bringt man es unter den 5—6 Centner schweren Hammer oder zwischen kräftige Walzen, so entfernt man durch Schlag und Druck die darin noch befindlichen Schlackentheile und andere Unreinigkeiten und dehnt dadurch zugleich das Eisen zu Stangen aus. Vor etwa 45 Jahren erfanden die Engländer eine neue, besonders bei Steinkohlenfeuerung vortheilhafte Frischmethode, welche sie Puddele nannten. Hierbei wird das Roheisen durch Umschmelzen von einem Theil seiner Kohle befreit, und dann wird es in Flammen eines Wind- oder Zugofens mit starkem natürlichen Luftzuge geschmolzen, bis Kohle und andere fremde Stoffe verbrannt sind. Bei diesem Schmelzen wird zuweilen Eisenschlacke, Hammerschlag u. dgl. zugesetzt, und die geschmolzene Masse wird unaufhörlich gerührt, bis ein grützartiger Brei daraus entsteht. Nun läßt man die Hitze ohne Rühren eine Zeitlang fortdauern, wobei man oft Wasser in den Ofen gießt, bis die Masse sich zusammenballt und unter dem Hammer auf Ambosßen bearbeitet werden kann. Sodann ist das Verfahren wie beim gewöhnlichen Frischen.

Eisenach, ein Bestandtheil des Herzogthums Sachsen-Weimar, früher ein selbstständiges Fürstenthum, aus dem alten Fürstenthum Eise-

nach, einem Theil der Grafschaft Henneberg und ehemaligen Hessischen und Fuldaischen 1815 erworbenen Gebietstheilen bestehend, zählt auf 21 Q.-M. 60,000 Einwohner. Nachdem der letzte Herzog von Sachsen-Eisenach, Wilhelm Heinrich, den 26. Juli 1741 ohne Erben gestorben war, fiel das Land an Weimar. Das Fürstenthum liegt auf dem Rhöngebirge und dem Thüringer Walde, wird von der Werra, Unstrut, Saale, Helm und Fulda bewässert, und hat ein reines gesundes Klima. An der Nesse und Hörsel liegt der Hauptort des Fürstenthums, der Sitz der Landesregierung, Eisenach mit 10,000 Einwohnern, 5 Kirchen, viel Industrie, verschiedenen Fabriken, worunter eine bedeutende Wollspinnerei und zwei Farbenfabriken, Handel, Gymnasium, Schullehrerseminar, Forstlehrerinstitut, Hebammen-, Zeichnen-, Gewerckschule, einem Taubstummen- und Blindeninstitut, 4 Hospitälern, und einem Zucht- und Zwangs-Arbeitshaus. Bemerkenswerth sind das großherzogliche Schloß an dem großen, schönen Marktplatze, die Markt- oder Georgenkirche, die schöne Bürgerschule, das Landschaftshaus und der großherzogliche Lust- und botanische Garten in dem ehemaligen Karthause. Als nach Heinrich Rasped's Tode wegen dessen Erbschaft zwischen Brabant und Meißen ein blutiger Krieg ausbrach, ließ die Herzogin Sophia von Brabant vor Eisenach drei Schlösser erbauen, um die Stadt zu beschützen: den Mittel- oder Mädelstein, die Frauen- oder Viehburg und die Eisenacher Burg; außerdem noch an den Mauern von Eisenach selbst, um die Bürger in Zaume zu halten, das Schloß Klemm. Die Schlösser wurden jedoch bald vom Meißner eingenommen und zerstört. Am 1. September 1810 wurde Eisenach von einer furchtbaren Katastrophe heimgesucht, indem mehrere durchpassirende Pulverwagen mitten in der Stadt sich entzündeten, und durch diese Explosion 54 Häuser gänzlich zerstört, und über 200 mehr oder weniger stark beschädigt wurden. Von Menschen kamen 54 Einwohner und mehrere Fremde ums Leben. Manche von ihnen wurden weit weg durch die Luft geschleudert, und blieben verstümmelt in Bäumen hängen, oder auf Dächern liegen; andere wurden später noch durch das Zerplatzen der Bomben und Granaten getödtet. Der Schaden ward auf 200,000 Thaler geschätzt. Bei der Stadt liegt auf einem hohen Berge die Wartburg (s. d.).

Eisenbahnen sind künstlich angelegte Fahrstraßen, welche ihrer ganzen Länge nach mit eisernen Schienen belegt sind, auf denen die Räder der Wagen gehen. Die Reibung nämlich ist das vornehmste Hinderniß der Bewegung. Ein einfaches Beispiel davon haben wir im gemeinen Leben an den Rädern aller Fuhrwerke vor Augen. Bekannt ist es, daß je unebener und holpriger der Weg ist, auf welchem das Fuhrwerk fährt, desto mehr Zugkraft zur Fortschaffung des letzteren angewendet werden muß. Weil nun ein leichtes und bequemes Fortschaffen der Lasten, namentlich im Interesse des Handels liegt, so mußte auch frühzeitig schon die Aufmerksamkeit der Nationen auf die Verminderung der Reibung durch Herstellung glatter gebahnter Straßen (Kunst-

straßen, Chausseen) hingelenkt werden. Da jedoch die Oberfläche der Straßen durch das viele Fahren und den Einfluß der Witterung sehr bald schaldhaft wird, sich abnutzt, und deshalb beständigen Reparaturen unterliegen muß, da überdies der Reibungswiderstand auch die der glattesten Straße noch sehr bedeutend ist, so kam man am Ende des vorigen Jahrhunderts auf den Gedanken, die Holzbahnen, welche bisher bei Berg- und Hüttenwerken zur Transportirung schwerer Lasten angewendet worden waren, durch eiserne Schienenwege zu ersetzen. So entstanden die Eisenbahnen. Von den Erfordernissen zum Bau einer solchen theilen wir folgendes mit. Auf der oberen glatten Fläche der Schienendeckung laufen die Wagenräder. Damit nun diese von den Schienen nicht herabrollen können, hat man zwei verschiedene Methoden. Nach der einen müssen die Schienen mit einem fortlaufenden erhabenen Rande versehen sein, während der Umfang der Räder glatt sein muß. Nach der anderen Methode, die die gewöhnliche ist, giebt man den Rädern einen hervorstehenden Kranz, Spurkränz, während dann die Schienen keinen erhabenen Kranz haben, danach theilen die Engländer die Eisenbahnen in Tramroads und Railroads. Zu Unterlagen der Schienen dienen würfelförmige Steine, auf deren oberer Fläche gußeiserne Gestelle, Chairs (Tschährs) oder Sattel genannt, mittelst starker hölzerner Pflöcke befestigt sind. Die Befestigung der Schienen geschieht entweder mittelst eiserner durch Sattel und Schiene horizontal durchgesteckter Nägel oder auch durch eiserne Keile, welche mit der Schiene gleichlaufend, zwischen der letztern und dem Sattel eingeschlagen werden. Wo zwei Schienen mit ihren Enden an einander grenzen, wird diese Vereinigung stets auf einen Sattel gerichtet; doch muß dafür gesorgt werden, daß die Schienen in der Mitte der Sattel nicht ganz an einander stoßen, sondern daß für die Ausdehnung der Schienen bei der Wärmezunahme der nöthige Spielraum, welcher für 15 F. 1½—2 Linien beträgt, gelassen wird, indem, sonst bei zunehmender Wärme die Schienen krumm werden würden. Statt der gußeisernen Sättel kann man auch halbrunde Holzstämme nehmen, welche von drei zu drei Fuß quer unter der Eisenbahn liegen. Bei starkem Verkehr legt man die Eisenbahnen doppelt, d. h. zwei Eisenbahnen parallel neben einander an, die eine für den hingehenden die andere für den herkommenden Transport. Bei einfachen Bahnen müssen dafür für die sich begegnenden Eisenbahnzügen Ausweichplätze angelegt werden. Wenn eine Eisenbahn die andere rechtwinklich durchkreuzt, und man will den Transport von der einen zur anderen schaffen, so bedient man sich dazu der Drehscheiben. Dieselbe besteht aus einer großen gußeisernen Scheibe, die sich leicht um ihren Mittelpunkt drehen läßt, und mit den sich auf ihn befindlichen Stück Eisenbahn der eigentlichen Bahn bequem anschließen kann. Bei dem Bau der Eisenbahnen sieht man hauptsächlich darauf, sie in gerader Richtung fortzuführen, wo dies nicht geht, da werden die Wendungen nicht plötzlich, sondern in einem großen Kreisbogen angebracht, welcher nicht unter 800 F. betragen

darf. Durchschneidet die Eisenbahn eine gewöhnliche Straße, so ist letztere an der Durchkreuzungsstelle gepflastert, und die Eisenbahn läuft rinnenartig vertieft über das Pflaster. Die auf diese Art gebildeten Rinnen sind für die auf der Chaussee hin- und herfahrenden Wagen kein Hinderniß. Die größte Beschränkung erleiden die Eisenbahnen durch die Berge. Welchen Einfluß selbst ein für das Auge unmerkliches Aufsteigen der Bahn auf die Vermehrung des Widerstandes hat, kann daraus abgenommen werden, daß bei einem Gefälle, wo die Bahn auf 240 F. Länge um 1 F. sich erhoben hat, die Zugkraft gerade um das Doppelte vermehrt werden muß. Für den Dampfwagen darf die Bahn gar nicht einmal zu steil werden, denn schon bei einem Gefälle von 1 F. bei 90 F. Länge drehen sich seine Räder glitschend, ohne von der Stelle zu kommen. Oft hilft man sich dadurch, daß der ganze Transportzug durch eine auf dem Gipfel der Anhöhe aufgestellte feststehende Dampfmaschine mittelst eines langen Taues heraufgewunden und ebenso auf der anderen Seite wieder herabgelassen wird. Zuweilen aber vermeidet man alle künstlichen Mittel auch dadurch, daß man den Berg ohne Weiteres durchsticht und einen ausgemauerten Stollen oder Tunnel anlegt, welchen die Eisenbahn durchläuft. — In Deutschland war die erste zum Dampfwagengetriebe eingerichtete Eisenbahn die Ludwigsbahn zwischen Nürnberg und Fürth, welche im April 1833 begonnen und 7. Dez. 1835 eröffnet wurde.

Eisenberg, auch **Isenberg**, oder **Isenburg**, eine Stadt von 5000 Einwohnern, im Herzogthum Sachsen-Altenburg, gegenwärtig, herzogliche Residenz, mit einem Schlosse, woselbst eine Sternwarte, ein Gymnasium und ein Arbeitshaus. Der Handel mit den Wollen-, Leder-, Porzellan- und Holzwaaren ist nicht unbeträchtlich. Herzog Christian wurde 1675 Stifter der Linie Sachsen-Eisenburg. Mit ihm aber erlosch sie auch wieder, und das Land fiel an Gotha, von dem es 1826 bei der Theilung an Altenburg überlassen wurde.

Eisenblech s. Blech.

Eisenburg, eine ungarische Gespannschaft mit 300,000, meist von Deutschen abstammenden Einwohnern, von der Raab durchflossen, zwischen der Oedenburger, der Veszpruner, Szalader Gespannschaft, Oesterreich und Steyermark, mit hügeligem, fruchtbaren Boden, reich an Obst, Wein, Getreide und Eichenwaldungen.

Eisenguß s. Eisen.

Eisenhut, auch **Sturmhut** (herba aconiti), ein bekanntes Giftgewächs, in den schweizer, tyroler und bayerschen Alpen, so wie in Schlesien, in Schweden und im Jura einheimisch. Die Wurzel und unneren Stengelblätter sind lang gestielt und siebentheilig. Die oberen Stengelblätter aber kurz gestielt, fünf- oder dreitheilig und blüthenständig. Oben sind sie glänzend grün, unten blaß. Der Geruch beim Reiben ist unangenehm, der Geschmack anfangs bitterlich, später anhaltend brennend. Die Anwendung des Eisenhuts findet namentlich in der Heilkunde, im Besonderen gegen Gicht statt.

Eisernes Kreuz, ein preuß. Orden, welcher vom Könige Friedrich Wilhelm III. 10. Mai 1813 in Breslau gestiftet wurde und nur an diejenigen verliehen werden sollte, welche mit Auszeichnung in den Feldzügen von 1813—1815 gefochten. Es besteht aus einigen Großkreuzen, einer 1. Klasse ohne Band und Embleme auf der linken Brust angeheftet, und einer 2. Klasse, die im Knopfloche von denen, welche sie im Kampf gegen den Feind erworben hatten, an einem schwarzen und weißeingefaßten, und von solchen, die sie im Civildienste erworben hatten, an einem weißen und schwarzeingefaßten Bande getragen wird. Die Decoration des Ordens besteht in einem schwarzen, eisernen, mit Silber eingefaßten Ordenskreuz, mit dem gekrönten Namenszuge F. W. und im obern Schenkel eine Verzierung von drei Eichenblättern. Eine Cabinetsordre vom 3. August 1841 bestimmte, daß 12 Senioren der 1. Klasse vom Militär jährlich 150 und 36 Senioren der 2. Klasse jährlich 50 Thaler erhalten sollten. Der Orden erbte an die dazu Vorgeschlagenen bis 1839 fort, wo ihn Alle, die ihn noch nicht geerbt hatten, erhielten.

Eiserne Krone, die, der Longobarden, so genannt, weil sie mit einem schmalen eisernen Streifen besetzt ist. Dieser Reif soll aus einem Nagel aus dem Kreuze Christi geschmiedet worden sein, denselben habe der Pabst Gregor d. Gr. der lombardischen Prinzessin Theodolinde geschenkt. Diese hat denselben in der angegebenen Weise verwendet, als ihr Gemahl Agilolf im J. 593 gekrönt wurde. Die Eiserne Krone, welche sich jetzt in der Kathedrale zu Monza befindet, war früher im Besitz der lombardischen Könige. Auch Karl d. Gr. und in neuerer Zeit Napoleon und Ferdinand I. wurden damit gekrönt. — Der Orden der Eisernen Krone wurde von Napoleon 1805 gestiftet, vom Kaiser Franz als Civil- und Militärorden bestätigt (12. Februar 1816), mit 3 Klassen.

Eisleben, Hauptstadt des Mansfelder Seekreises, in der ehemaligen Grafschaft Mansfeld im Regierungsbezirk Merseburg (preuß. Sachsen), berühmt als Geburts- und Sterbeort Luthers. In dem Hause, wo er geboren wurde, befindet sich jetzt eine Armenschule, mit der ein Schullehrerseminar verbunden ist. Auch befindet sich in der Stadt ein Gymnasium. Vormals lieferten die hiesigen Bierbrauereien ein Bier, welches den seltsamen Namen „Krabbel an der Wand" führte. In der Nähe befinden sich viele Berg- und Hüttenwerke. Die Zahl der Einwohner beträgt 9000 Seelen.

Eismeer heißen die beiden großen Meere um den Nord- und Südpol herum, daher auch Polarmeer genannt. Am bekanntesten ist das nördliche Eismeer an der Nordküste Europas, Asien und Amerikas, von der Waigatsch bis zur Behringsstraße. Die bedeutendsten Busen desselben sind das weiße Meer, der Busen von Taimura, von Preobraschensky, Moizoloevsky, Tschason u. A. Die bedeutendsten Inseln in diesem Meere sind Grönland, Island, Novaja-Semaja, die nördlichen Georgsinseln, Norddevon u. A.

Eispunkt, auch **Gefrier-** oder **Nullpunkt**, nennt man denjenigen Punkt an der Stelle eines Thermometers, wo das Quecksilber, wenn man das Instrument in Eis steckt, stehen bleibt.

Ekbatana, jetzt **Hamadan,** eine Stadt, welche auf der Grenze zwischen der persischen Provinz Irak Adschemi und Kurdistan in ersterer liegt, mit zahlreichen Alterthümern (man zeigt hier das Grab der Esther und des Mordachai) und 40,000 Einwohner, welche Teppich-, Seiden-, Baumwollen- und Leinewandfabriken treiben. Das alte Ekbatana war die berühmte Hauptstadt Mediens und Sommerresidenz der Könige von Persien, unweit des Gebirges Orontes. Die Stadt selbst war offen, jedoch war sie durch eine prachtvolle, großartige Citadelle geschützt. Dieselbe umgaben 7 Mauern, welche nicht alle von derselben Farbe, sondern der Reihe nach weiß, schwarz, roth, blau, dunkelroth, silbern und golden waren, wodurch, da die Mauern am Abhange eines Hügels über einander lagen, und ihre Zinnen zugleich sichtbar waren, außerdem auch in der Mitte selbst die Sonnenburg stand, man symbolisch die Sonne mit den sieben Planeten darstellen wollte. Nach den Angaben des [illegible] soll die Stadt um 700 v. Chr. von Dejoces, nach Anderen noch früher von Semiramis gebaut worden sein.

Eklektiker nennt man diejenigen in einer Wissenschaft, namentlich der Philosophie, welche keinem bestimmten Systeme angehören, sondern sich das aus den verschiedenen Systemen heraussuchen, was ihnen das Beste scheint, und daraus ein eignes System bilden.

Ekliptik, auch **Sonnenzirkel** oder **Sonnenbahn**, nennt man die schiefe Bahn, in der sich die Erde um die Sonne oder letztere scheinbar um die erstere bewegt, weil sie die scheinbare Bewegung der Sonne um die Erde in Jahresfrist anzeigt. Diese schiefe Bahn, welche den Aequator unter einen schiefen Winkel von 23° 18′ durchschneidet, wird nach der Zahl unserer Monate in 12 gleiche Theile getheilt, die man die 12 Zeichen nennt (vergl. den Artikel Sternbilder). Während der scheinbaren Bewegung der Sonne um die Erde in dieser Ekliptik kommt sie zweimal des Jahres so zu stehen, daß die Mitte der Erde ihr gerade gegenüber gekehrt ist. Dadurch entsteht die Tag- und Nachtgleiche. Punkte, wo die Ekliptik den Aequator durchschneidet, nennt man Aequinoctialpunkte, von denen der eine der Frühlings-, der andere der Herbstpunkt ist.

Ekloge heißt ursprünglich ein ausgewähltes Stück, im Besonderen ein Gedicht, mißbräuchlich ein Hirtengedicht, ländliches Gedicht, Idylle, zu welcher Benennung man sich dadurch verleiten ließ, weil Virgils Idyllen unter diesem Titel erschienen.

Ekstase, eigentlich Entfernung von einer Stelle, die Entrückung, Verzückung, der höchste Grad der Begeisterung, der sich bis zur Bewußtlosigkeit steigern kann. Die philosophische Sekte der Neuplatoniker bediente sich dieses Wortes zur Angabe des Anschauens des Absoluten.

Elain heißt der eine Bestandtheil der thierischen Fette, dasselbe ist flüssig, während der andere Bestandtheil, Stearin, das feste Fett ist.

Elastizität, auch **Feder-** oder **Springkraft,** heißt diejenige Eigenschaft der Körper, vermöge welcher sie einer äußeren Einwirkung zur Veränderung der Lage ihrer Theile nur so lange nachgeben, als der äußere Druck dauert, indem sie mit dem Aufhören desselben sogleich ihre frühere Gestalt wieder einnehmen.

Elatea, der Name zweier altgriechischer Städte. Die eine war befestigt, und lag am Kephissos und Phokis; die andere lag in der Nähe des Eingangs ins Thal Tempe in der thessalischen Landschaft Pelasgirtis.

Elba, eine Insel des Mittelmeers, an der Westküste Italiens, durch den Kanal von Piombino von derselben getrennt, zum Bezirk Pisa des Großherzogthums Toskana gehörig. Die Insel zählt 7½ Q.-M. 15000 Einwohner und hat einen durchaus gebirgigen Boden, mit nur wenigen Thälern von geringer Breite. Daher ist auch die Insel unfruchtbar. Wichtig hingegen ist der Weinbau, die Ausbeute an Eisen und der Sardellen- und Thunfischfang. Die Hauptstadt ist Porto-Ferrajo, wo Napoleon als Souverain vom 4. Mai 1814 bis 26. Feb. 1815 residirte.

Elbe, einer der Hauptströme Deutschlands, entspringt auf dem schon zu Böhmen gehörigen Theile des Riesengebirges aus elf kleinen Quellen auf der 260 F. hohen Elbwiese. Nachdem sich die Quellen bei Elendorf vereinigt, stürzt die Elbe mit Toben nach Böhmen herab *). Diese mehr südliche Richtung verändert sie durch die Aufnahme der Moldau in eine nördliche. Sodann bricht sie durch das Erzgebirge auf der einen und die Sudeten auf der anderen Seite, die Elbpforte bildend, fließt noch bei Meißen durch Hügelland, und tritt endlich in das deutsche Tiefland, bis sie sich nach einem Laufe von 155 Meilen, 12 Meilen unterhalb Hamburg in die Nordsee ergießt. Die Elbe nimmt über 50 Flüsse und 300 Bäche auf, von denen die wichtigsten die folgenden sind. Von der rechten Seite kommen die Aupe, Meta, Polzen, schwarze Elster mit der Pulsnitz, Havel mit der Spree, Dosse mit dem Rhör, Elde mit der Stör, Stecknitz und Stör; von der linken Seite: Adler, Moldau mit Sazava, Luschnitz, Mottava und Beraucka, Eger, Biele, Weißeritz, Mulde, Saale mit der Unstrut, weiße Elster und Toste, Ohre, Ilmenau, Este und Oste. Die Elbe durchfließt folgende Länder: Böhmen mit dem oberen 90 Meilen langen Laufe. Zwischen Hirniskretschem und Schmilka verläßt sie das Land, und geht nach Sachsen, das sie in einem 16 Meilen langen Laufe bewässert, und dabei 18 kleine Inseln bildet. Von Sachsen aus durchströmt die Elbe die preußischen Provinzen Sachsen und Brandenburg,

---

*) Eine der stärksten Quellen, aus welcher sich die Elbe bei ihrem Ursprunge bildet, der Elbeseifen, bildet einen 200 F. hohen majestätischen Wasserfall, den sogenannten Elbfall.

mit Einschluß der Herzogthümer Anhalt, scheidet sodann Hannover von Mecklenburg, Hamburg von Holstein, theilt sich oberhalb jener Stadt in mehrere Arme, die sich erst 1½ Meilen unterhalb der Stadt wieder vereinigen und mehrere Inseln bilden. Der obere Lauf des Flusses geht bis Dresden, der mittlere von da bis Magdeburg, der untere von da bis zur Mündung. Von Pardubitz an wird die Elbe mit Flößen, von Melnik an mit Kähnen und von Pirna ab mit großen Elbkähnen befahren. Dreimaster können bis nach Hamburg kommen. Dampfschiffe gehen von Magdeburg abwärts. Für die Schifffahrt auf der Elbe ist von Wichtigkeit die Elbschifffahrtsakte, welche im Jahre 1819 in Dresden von der Elbschifffahrts-Commission, bestehend aus den Commissarien sämmtlicher Elbuferstaaten (s. o.), entworfen und 1821 sanktionirt wurde. Danach ist die Schifffahrt auf der Elbe völlig frei, unter Beobachtung der in der Convention enthaltenen Vorschriften, doch soll sie von einem Uferstaate zum andern nur den Unterhanen desselben vorbehalten sein. Alle bisher auf der Elbe bestandenen Zoll- oder sonstigen Abgaben hören auf und es tritt dafür eine Abgabe von den Gütern unter dem Namen „Elbzoll", welche nach einem bestimmten Tarif von Melnik bis Hamburg berechnet ist, und eine Abgabe auf die Schiffe unter dem Namen „Recognitionsgebühr" die nach der Größe des Fahrzeugs bestimmt ist, ein. Es sollen auf der Elbe nur 14 Zollämter bestehen. Die Zolldefraudationen werden nach den Gesetzen des Landes, in denen sie begangen werden, bestraft. Zwischen den einzelnen Ländern, z. B. Sachsen, Anhalt und Preußen sind später noch besondere Bestimmungen wegen des Elbzolls innerhalb des Stromgebiets dieser Staaten getroffen worden.

Elberfeld, ein durch die daselbst im größten Flor stehende Industrie höchst berühmter Ort, Hauptstadt eines gleichnamigen Kreises im Regierungsbezirk Düsseldorf, an dem Flusse Wupper. Noch im Anfange des vorigen Jahrhunderts war Elberfeld ein ganz unbedeutender Ort, während er jetzt eine der reichsten und wichtigsten Fabrik- und Handelsstädte Deutschlands ist. Die Stadt hat bereits an 40,000 Einwohner. Die Zahl der Fabriken ist sehr groß, man zählt an 700 Fabrikgebände, deren hauptsächlichste Erzeugnisse bestehen in Seide, Baumwolle, Leinen und Wolle. Der mexicanische Bergwerksverein und die rheinische Handelsgesellschaft, die hier begründet worden, haben wegen vielfältiger unvorhergesehener Hindernisse, mit denen sie in Amerika zu kämpfen hatten, mehr Nachtheil als Vortheil gehabt, und hat sich daher faktisch aufgelöst. Außerdem befinden sich in Elberfeld ein Gymnasium, eine Gewerbeschule, zahlreiche Elementarschulen 2 Waisen- 2 Armenhäuser, ein allgemeines Krankenhaus, ein schönes Rathhaus und eine neuerbaute katholische und 2 evangelische Kirchen. — Auf der Stelle, wo jetzt die Stadt steht, befand sich schon im 12. Jahrhundert eine Stadt des Dynasten von Elberfeld, deren Nachkommen den ersten Grund zum Gewerbefleiß gelegt haben. Diese Burg erhielt 1176 der Graf Engelbert von Berg zu Lehn. Im Jahre 1610

erhielt Elberfeld, welches 1421 mit Berg völlig vereinigt wurde, Stadtgerechtigkeit. (Vgl. d. Art. Barmen und Wupperthal.)

Elbeuf (eu=ö), eine durch bedeutende Tuchmanufakturen und Blaufärbereien berühmte alte Stadt von 15,000 Einwohnern im französ. Departement der untern Seine, an der Seine.

Elbing, früher eines der wichtigsten Mitglieder des alten Hansebunds, ist noch jetzt eine bedeutende Fabrik- und Handelsstadt. Elbing die Hauptstadt eines gleichnamigen, zum Regierungsbezirk Danzig (Westpreußen) gehörigen Kreises, liegt in einer sehr fruchtbaren Ebene am schiffbar gemachten Elbingflusse, der sich eine Stunde unterhalb der Stadt ins frische Haff ergießt, und gegen 21,000 Einwohner, die namentlich bedeutenden Seehandel, Schiffbau, Zucker und Lichtfabriken betreiben, hat. Auch befinden sich hier ein Gymnasium und viele wichtige milde Stiftungen, denen der Engländer Cowle, der von 1810—1820 hier gelebt und daselbst den Grund zu seinem großen Vermögen gelegt hatte, 200,000 Thaler vermachte, und zu denen noch die Pott-Cowlesche (Cowle's Gattin war eine geborene Pott) zu rechnen ist, ein Industriehaus, worin über 400 Kinder verpflegt werden. — In der Nähe von Elbing liegt das Dorf Hansdorf, mit dem größten Obstgarten der Provinz Preußen.

Elchingen, ein Pfarrdorf an der Donau im schwäbischen Kreise an der Donau, woselbst am 14. Oktober 1805 Ney die Brücke erstürmte, wodurch die Gefangennehmung Marcs bei Ulm erfolgte. Dafür erhielt er von Napoleon den Ehrentitel Herzog von Elchingen.

Eldena, ein preußisches Dorf bei Greifswald in Pommern, berühmt durch die daselbst befindliche Staats- und landwirthschaftliche Akademie, die früher mit der Universität Greifswalde verbunden war, 1834 aber von derselben abgesondert wurde. Der Unterricht, bestehend in Staatswirthschaft, Technologie, Land- und Forstwissenschaft, mathemathischen Hilfswissenschaften, Landwirthschaftsrecht und Thierarzneikunde, ist durchgängig mit praktischen Uebungen verbunden.

Eldorado (span. eigentlich das Vergoldete), ein fabelhaftes Goldland, mit goldenen Bergen u. s. w., in Südamerika, ein Land der höchsten Annehmlichkeiten und Genüsse. Die Fabel entstand durch die übertriebenen Berichte Orellanos (s. d. u. d. A. Amazonenstrom), daß an den Ufern des Marauon das Gold haufenweise zu finden sei.

Eleatische Schule, eine philosophische Sekte der alten Griechen, gestiftet um 540 v. Chr. durch Xenophanes aus Kalophon zu Elea in Lukanien. Die berümtesten Häupter dieser Schule waren Parmenides und Zeno. Sie hielten das Sein für Eins und unveränderlich, Vielheit und Veränderung für Schein, und suchten alle Wahrheit nur in einem Nichtseinlichen, indem sie ganz die Ansprüche der Erfahrung unberücksichtigt ließen.

Elefant, auch **Elephant**, eine Sippschaft der Vielhufigen oder Dick-

häutigen Säugethiere, mit 5 hufähnlichen Zehen an jedem Fuße, und einer in einen beweglichen Rüssel verlängerten Nase, den das Thier wie eine Hand gebrauchen kann. In der oberen Kinnlade befinden sich, anstatt der Schneidezähne, zwei große Stoß- oder Hauzähne, die das Elfenbein liefern. Es giebt 2 Hauptarten. Der indische Elephant ist der größte Vierfüßler. Er erreicht eine Länge von 10 und eine Höhe von 9—15 F., hat einen Rüssel von 7 F. und 2—8 F. lange und am unteren Ende gegen 6 Z. dicke Stoßzähne. Seine Farbe ist erdgrau. Weiße Elephanten sind selten, werden sehr hochgeschätzt und nur von indischen Fürsten gehalten. Kleiner als der ostindische, aber bei weiten wilder nnd unbändiger ist der afrikanische Elephant. Er kann nur schwer gezähmt werden, und wird nur um des Elfenbeins wegen geschossen oder in Gruben gefangen. Er hat einen runden Kopf, erhabene Stirn, etwas größere Ohren als der afrikanische, und oft nur 3 Hufzehen an den Hinterfüßen. Die Stoßzähne sind ebenfalls größer, als die des ostindischen.

Elegie (von dem griech. elegos, Klage), bezeichnete ursprünglich ein Trauer oder Klagelied, im weiteren Sinne aber ein betrachtendes, empfindsames Gedicht, worin sanfte Leidenschaft oder aus Wehmuth und Wonne gemischte Empfindung herrscht. Jedoch ist Elegie und elegisches Gedicht nicht gleichbedentend. Letzteres nehmlich ist jedes im elegischen Versmaaß abgefaßte Gedicht. Das elegische Versmaaß aber besteht aus Distichen, d. i. aus einem Pentameter und Hexameter, die mit einander abwechseln.

Electra, d. h. die Glänzende, war eine Tochter des Agamemnon und der Klytemnestra, eine Schwester des Orestes, später Gemahlin des Pylades. (Vgl. d. Art. Agamemnon und Orestes).

Electricität. Schon 600 Jahre v. Chr. kannten die Menschen die Eigenschaft des Bernsteins, den die Griechen elekron nannten, nehmlich, daß, wenn er durch Reiben erwärmt wird, leichte Körperchen, als Papierstückchen, Spreu, Asche, Goldflitter, Strohhälmchen, Sandkörnchen u. dgl. anzieht und wieder abstößt, wie man dies am besten bemerken kann, wenn man zarte Flaumfedern zu dem Versuch anwendet oder leichte Kügelchen aus Hollundermark, die frei an feinen Fädchen hängen. Namentlich dachte der Grieche Thales diesem Räthsel nach und sprach dabei den Gedanken an eine Weltseele aus, welche alle Wesen der Sichtbarkeit durchdringt. Erst zu Anfang des vorigen Jahrhunderts fingen geistreiche Männer an, dem Gegenstande näher nach zu denken, und fanden endlich das Wesen der Electricität auf. Obgleich gar vielerlei Körper, namentlich auch die Pechkohle oder der Gaggat, die Edelsteine, ja selbst das Fell der Katzen ähnliche Erscheinungen zeigen als der Bernstein, so hat man diesem dennoch seinen alten Vorrang gelassen, weil er der erste Körper war, an dem man solche Beobachtungen machte und jene merkwürdige Kraft nach ihm, dem Elektron, Electricität genannt. Die Electricität thut sich aber nicht allein durch Anziehen und Abstoßen leichter Körper, sondern auch noch

durch folgende Eigenschaften kund. Nähert man nehmlich die von Neuem geriebene Glasröhre der Stirn, so hat man ein Gefühl gleich, als wenn sich Spinnweben über das Gesicht zögen. Auch der schwefel- und phosphorartige Geruch ist eigenthümlich. Tippe ich ferner mit dem Knöchel meines Fingers bald an diesen, bald an jenen Punkt der Glasröhre, so sprühen ihm zwar matte, doch aber deutlich bemerkbare, ein geringes Stechen verursachende Funken entgegen. Uebrigens giebt es außer dem Reiben noch verschiedene andere Mittel, Electricität zu erregen. — Grundfalsch wäre es, nach dem Vorgange früherer Gelehrten, die Körper im Bezug auf Electricität eintheilen zu wollen in electrische und unelectrische, denn alle Körper sind electrisch. Wohl aber giebt es Körper, denen die Fähigkeit, die Electricität festzuhalten, abgeht, und wieder andere, welche mit dieser Fähigkeit begabt sind. Erstere nennt man Leiter, diese Nichtleiter der Electricität. (Vgl. d. Art. Wärme über die guten und schlechten Wärmeleiter). Gute Leiter sind alle Metalle, Wasserdampf, gut ausgebrannte Kohlen, mehrere Theile des thierischen Körpers, der Rauch, die Flamme u. s. w. Nichtleiter: der Bernstein, Harze, Schwefel, Phosphor, Siegellack, Glas, Seide u. a. mehr. Hierbei ist aber die Sache nicht so aufzufassen, als ob sich zwischen Leitern und Nichtleitern eine scharfe Gränze ziehen ließe, denn es unterscheiden sich wahrscheinlich die Körper mit Rücksicht auf ihr Leitungsvermögen nur durch den größeren oder geringeren Widerstand, den sie der Bewegung der Electricität entgegen setzen. Von einem Gegenstande, der mit der sichtbaren Welt nur durch Nichtleiter verbunden ist, sagen wir, er ist isolirt. — Im Jahre 1733 wies der französische Naturforscher Du Fay nach, daß es eigentlich zwei Arten Electricität gäbe. Mache ich nehmlich einen Körper, z. B. Korkkügelchen vermittelst einer Glasröhre electrisch, so entflieht dasselbe, vorausgesetzt daß es eine freie Bewegung hat, die sich ihm nähernde electrische Glasröhre, fühlt sich jedoch von einer electrischen Harzstange angezogen. Und umgekehrt das Kügelchen, welches mit der von der Harzstange mitgetheilten Electricität versehen ist, zeigt sich sodann der Harzstange abgeneigt, wird aber von der Glasröhre angezogen. Deßhalb nannte Du Fay die eine Art der Electricität Glas-, die andere Harz-Electricität. Nach seinem Tode bekümmerte sich lange Zeit Niemand um die schöne Entdeckung. Erst Franklin nahm die feinen Untersuchungen Du Fay's weiter auf, bewies auf's Schlagendste das Vorhandensein zweier Electricitäten, und suchte für die obigen Namen die Bezeichnungen, positive († E) und negative Electricität (— E) ein; deßhalb nannte sie Franklin so, weil sich beide Arten wie entgegengesetzte Größen verhalten, indem die eine die andere aufhebt. Viele, besonders in neuerer Zeit angestellte Versuche haben gezeigt, daß die entgegengesetzten Elektricitäten stets beide zugleich entstehn. Giebt nämlich der geriebene Körper positive Electricität, so ist der reibende negativ electrisch und umgekehrt. Die Art der Electricität giebt uns überhaupt das Electroscop (s. d.) an. Uebrigens nimmt man an, daß jeder

Leiter in dem Zustande, in welchem er keine Electricität äußere, beide Arten der Electricität zugleich enthalte, die der natürliche Zustand der Leiter, ein solcher, während dessen beide Electricitäten zwar da sind, aber keine Wirkungen zeigen. Die Mittel zur Erzeugung der Electricität dienen nur dazu, die beiden Arten derselben zu trennen, und jede derselben wahrnehmen zu lassen. — Eine neue Bereicherung für die Lehre der Electricität geschah im Jahre 1745 durch den Domherrn von Kleist in Camin, und fast zu gleicher Zeit durch die Naturforscher Cunäus und Muschenbroek in Leyden, nämlich durch die Entdeckung der sogenannten verstärkten Electricität. Gesonnen, Eisenpfeile zu electrisiren, that Kleist diese feinen Körper in einen Glasbecher, theilte ihnen mittelst eines Nagels die wunderbare Materie mit, und erhielt, als er zufälligerweise mit der anderen Hand den Nagel berührte, einen heftigen Schlag. Aehnlich erging es den leydner Naturforschern. Daß der Funken, der in Muschenbroek überging, äußerst kräftig gewesen sein müsse, beweist dessen bekanntes Wort: „ich setze mich demselben, auch wenn mir die Krone Frankreichs geboten würde, nicht zum zweiten Male aus." Das neue Gefäß nannte man die Leydner-, Kleistsche-, auch Verstärkungsflasche oder Verstärkerungsapparat. Man überziehe eine Flasche, ein Bierglas oder ein derartiges Gefäß von Glas mit Staniol bis ungefähr 1—1½ Zoll vom Rande, und fülle selbiges ebensoweit mit Sägespänen, mit denen ein runder Metallstab in Verbindung steht, der sich oben in einen Knopf endigt und mitten durch den Pfropfen der Flasche gesteckt ist. Statt der Flasche kann man sich auch der sogenannten Franklinschen Tafel bedienen. Eine Glastafel wird auf beiden Seiten mit Staniol belegt, der Rand aber mit Firniß überstrichen, und die eine Belegung mit dem Konduktor der Electrisirmaschine (s. d.), die andere mit dem Boden in Beühruug gesetzt. Damit die Entladung der Tafel nicht nachtheilig würde, gebraucht man den Entlader, d. i. ein Instrument, das aus zwei etwas starken, bogig gekrümmten Metalldräthen, die an einer gläsernen Handhabe befestigt sind, besteht. Bei dem Laden der Flasche nimmt der innere Theil die positive Electricität an, während die Belegung in dem gleichen Grad der Stärke die negative enthält. Daß beide Spannungen einander gegenüber sich bilden können, wird der Eigenschaft des Glases zugeschrieben, an zwei seiner entgegengesetzten Stellen eine electrische Polarität bilden, d. h. an der einen Stelle positiv, an der anderen negativ electrisch sein zu können. Während die äußere Belegung im Gegensatz zur inneren negativ wurde, ruft sie zugleich an den nicht electrischen Körpern, die in ihre Nähe kommen, die positive Spannung hervor, und in dem Maaße, in welchem sie dieses thut, wächst die Stärke ihrer eigenen Electricität. Durch dieses entgegengesetzte electrische Verhalten der beiden Seiten eines Verstärkungsapparates dient die eine Spannung, je kräftiger sie ist, desto mehr zur Verstärkung der andern; beide steigern sich gegenseitig bis zu einem Grade, daß zuweilen die dazwischen gelegene Glasmasse nicht mehr fähig ist, dem wechselseitigen

Zuge der Polaritäten zur Vereinigung und Ausgleichung zu widerstehn; der Funke von der einen schlägt durch die isolirte Zwischenwand hindurch, und durchbohrt oder zertrümmert das Glas. Wenn aber die polarische Spannung nicht bis zu diesem Uebermaaß gesteigert, und wenn zugleich mehrere Flaschen solcher Art so vereinigt werden, daß die innere Flächen der einen durch leitende Metalldrähte mit den inneren Flächen der anderen verbunden und daß zugleich auch die äußeren Flächen unter sich in Vereinigung gesetzt sind, dann entstehen die sogenannten electrischen Batterien, durch deren ungemeine Wirksamkeit sogar der Blitz künstlich nachgeahmt werden kann. Wenn man das kugelförmige Ende eines Metalldrahts, der mit der äußeren Belegung einer solchen Batterie in Verbindung steht, dem kugelförmigen Ende nähert, dessen Draht sich durch die inneren Belegungen der Flasche durchzieht, dann entsteht nach kleinerem Maaßstabe ein Blitz und Donner wie der Gewitterwolken, denn ein Lichtstrahl von bedeutender Helligkeit bricht aus den beiden genäherten Enden der Verbindungsdrähte hervor, und zugleich vernimmt man einen Knall, dessen Stärke mit der Stärke der Ladung im Verhältniß steht. Wenn bei einer kräftig wirkenden Batterie ein Thier der Entladung der beiden Drähte ausgesetzt wird, dann wird es von demselben eben so plötzlich getödtet, wie von dem Blitz einer Gewitterwolke. Wenn man aber einer minder starken, gefahrlosen Vorrichtung dieser Art mit der einen Hand die äußere Belegung einer Falsche, mit der anderen das Drathende der inneren berührt, dann fühlt man eine eigenthümliche Erschütterung in den Knochengelenken der Arme, und diese Erschütterung theilt sich einer ganzen Reihe von Personen mit, die sich wechselseitig die Hand geben, und davon die an dem einen Ende stehende mit der äußeren Belegung, die am anderen Ende mit der inneren sich in Berührung setzt. Leicht entzündliche Körper werden von dem electrischen Funken brennend. Daraus erkennt man auch, daß die Electricität ein Quell der Wärme ist. Ebenso wie letztere nun, wirkt nun auch die Electricität auf das Wachsthum und Gedeihen der Planzen und Thiere. Man hat deßhalb Planzensaamen, den man einer sanften electrischen Strömung aussetzte, leichter und früher zum Aufkeimen und Ausschlagen gebracht, und selbst bei Menschen, die man auf ein Gestell setzte, das isolirt war, und dann mit einer fortwährenden electrischen Strömung in Verbindung brachte, wollte man in verschiedenen krankhaften Zuständen einen heilsamen Eindruck der Electricität bemerkt haben.

Electricität, galvanische s. Galvanismus.

Electrische Lampe, auch **Zündlampe,** ein gut anwendbares Feuerzeug. Diese Lampe ist mit einem Electrophor (s. d.) versehn, dessen Harzkuchen von Zeit zu Zeit mit Pelzwerk gerieben wird. Berührt man sein Deckel beim Emporheben, welches durch Drehen eines Hahns geschieht, einen Metallknopf, so giebt es in der Nähe des Lichts, wo aus einer Oeffnung des gedrehten Hahnes in demselben Augenblick ein feiner Strom brennbarer Luft herausdringt ein

elektrischer Funken, der die brennbare Luft entzündet. Diese aber entzündet sogleich das Licht wieder, auf dessen Docht sie hin trifft. Man muß aber gleich hinterher den Hahn wieder zudrehen.

Elektrische Telegraph, der, eine der neuesten Entdeckungen der Wissenschaft, durch die es möglich geworden ist, sich mit der Schnelligkeit des Gedankens in einer noch so großen Entfernung Mittheilungen zu machen. Selbst ein Bewohner des Mondes würde, wenn unsere elektro-magnetische Strömung bis dorthin geleitet, und der Kraftverlust der dem elektrischen Strome auf solchem Wege zustieße, vollkommen vermieden werden könnte, noch vor Ablauf einer Sekunde, von der Erde aus Kunde empfangen können, denn die Mittheilnng der Gedanken auf dem Wege der elektrischen Leitung ist schneller als das Licht. Während der Lichtstrahl in einer Sekunde nur 41,518 M. zurücklegt, durchmißt der elektrische Strom in jenem Zeittheilchen gegen 72,000 Meilen. Die Einrichtung des elektrischen Telegraphen gründet sich auf die Ablenkung einer Magnetnadel bei der Einwirkung eines elektro-magnetischen Stromes (s. d. Art. Elektromagnetismus). Die Bewegung ist verschieden, je nachdem die Strömung des einen oder des andern Pols nach den Magnetstäben hingeleitet wird; sie geschieht in dem einen Falle von der Linken zur Rechten, im andern von der Rechten zur Linken, und dieses Bewegen ist nun rascher und kräftiger, je stärker die Wirksamkeit des elektro-magnetischen Apparats sich erweist, und je schneller und plötzlicher man durch die Drehungen der Maschine die Entladungen entstehen und abbrechen, so wie wechseln läßt. Wenn die Strömung von dem Punkte an, wo sich ihre Entladung endet, den längeren oder kürzeren Raum durchlaufen hat, setzt sie die Enden der Magnetstäbchen in eine rasche und kräftige, nach der einen oder der anderen Richtung gehende Schwingung; bei solcher Gelegenheit schlagen die Magnetstäbchen an kleine Glas- oder Metalldrahtglocken und bewirken hierdurch den hörbaren Ton, so wie das Bewegen eines kleinen Gefäßchens, das mit dunkler Oelfarbe gefüllt ist, und in ein röhrenförmiges Schnäbelchen endet bis zu seiner Mündung vor. Ein Streifen Papier mit Linien zur Unterscheidung der höheren und tieferen Töne versehen, wird außen am Rande der Vorrichtung, vermittelst eines Uhrwerks in einer beständigen, von einem Cylinder auf den andern sich auf- und abwikkelnden Bewegung erhalten, welche dem Bewegen des kleinen Schreibzeuges, das am Ende der Magnetstäbe befestigt ist, so entgegen kommt, daß jedesmal der Stab, dessen bewegtes Ende über den Saum der Vorrichtung hinausführt, mit seinem farbenden Röhrchen einen schwarzen Punkt auf das Papier, je nach der Richtung der Bewegung und der Stelle der Hinabneigung jetzt höher dann tiefer aufträgt. Der Kupferdraht geht entweder hoch über die Dächer der Häuser weg oder tief unter der Erde verborgen.

Elektrische Thiere. Nicht allein die Metalle und andere feste Körper, sondern auch sehr viele tropfbare Flüssigkeiten zeigen, wenn sie untereinander oder mit festen Körpern in Verbindung kommen, eine elek-

trische Spannung. Nicht minder ist die Wirksamkeit der lebenden Nerven mit der Anregung einer elektrischen Polarisation sehr nahe verwandt. Ungleich deutlicher wird dieses jedoch an einigen Arten von Fischen erkannt, welche nach Willkür mehr oder minder starken elektrische Schläge an Menschen und Thiere, so wie an andere Körper mittheilen können. Jedoch ist die Zahl dieser Thiere gering. Außer dem Zitteral (s. d.), Zitterochen (s. d.) und Zitterrelsen (s. d.), giebt es vielleicht keine Fische, welche mit der Kraft, elektrische Schläge auszutheilen, begabt sind. Bei manchen Personen geben die Haare beim Auskämmen oder beim Reiben, elektrische Funken, ebenso wie das Haar des Löwen, des Luchses und anderer Thiere vom Katzengeschlecht. An Anderen bemerkt man Funken, wenn ihre Haut gerieben wird, oder beim Ausziehen des Gewandes, wie dies namentlich bei Theodorich den Großen und dem Herzoge Karl Gonzaga von Mantua der Fall gewesen sein soll.

Elektrisir=Maschine, jede, besteht aus 3 Haupttheilen: 1) dem geriebenen Körper, 2) den Kissen und 3) dem Konduktor. Der geriebene Körper ist entweder eine Glasscheibe oder ein Glascylinder mit deren Größe auch die Wirkung wächst. Die Kissen, auf beiden Seiten der Scheibe oder des Cylinders, müssen den geriebenen Körper, um eine gute dauerhafte Reibung zu bewirken, dicht und auch in einer großen Anzahl von Punkten berühren. Sie bestehen in einer metallenen Grundfläche, einer Menge Haare und einem Ueberzuge von feinem Leder. Ferner sind sie, damit sie viel Elekiricität erregen, mit einem trokkenem pulverartigen, aus Zinn, Zink und Quecksilber zusammengesetzten Amalgama überstrichen, und endlich können sie vermittelst einer Metallfeder beliebig fest an den geriebenen Gegenstand gedrückt werden. Die erregte Elektricität wird dem Conductor, dem dritten Haupttheile, der Maschine zugeführt. Der Erfinder dieses wichtigen physikalischen Instruments ist Otto von Gerike, der in der Mitte des 17. Jahrhunderts uns auch mit der Luftpumpe beschenkt hat.

Elektromagnetismus nennt man den Theil der Physik, welcher es mit den Naturerscheinungen zu thun hat, deren Witkung eine Einigung der elektrischen und magnetischen Naturkraft ist. Bei einer Vergleichung der Lehre von der Elektricität (s. d.) und der des Magnetismus (s. d.) kann es Einem durchaus nicht entgehen, daß zwischen beiden eine große Aehnlichkeit herrscht. Und in der That haben schon längst die Physiker einen bedeutenden Zusammenhang zwischen jenen beiden wunderbaren Kräften vermuthet, leider aber blieben sämmtliche hierüber angestellten Versuche ohne einen recht günstigen Erfolg. Erst im Jahre 1820 entdeckte der dänische Naturforscher Oersted den schon von so vielen geahnten Zusammenhang. Aus den zahlreichen und mannigfachen elektro=magnetischen Erscheinungen führe ich nur einige an, aus denen der Einfluß der Elektricität auf den Magnetismus und umgekehrt des Magnetismus auf die Electricität ersichtlich sein wird. Auf einem Schiffe schlug einst wegen der unvollkommenen Einrichtung des Blitzableiters der Blitz ein. Darauf fand man, daß alle eiserne Mes=

ser und Gabeln auf dem Schiffe magnetisch waren. Einige der Magnetnadeln, die sich darauf befanden, hatten eine verstärkte magnetische Kraft erhalten, bei anderen dagegen war diese Kraft geschwächt, ja bei etlichen sogar ganz vernichtet worden. Ein Stab von Eisen oder Stahl wird magnetisch, wenn man einen elektrischen Strom der Quere nach über ihn hinleitet, jemehr solche Ströme über den Eisenstab hinstreichen, desto bedeutender wird die magnetische Kraft. Darauf gestützt hat man Elektro-Magnete geschaffen, die sogar über 2000 Pfund Tragkraft besitzen. Ebenso wie die Elektricität Magnetismus erregen kann, so können auch umgekehrt Magnete elektrische Ströme ins Leben rufen.

Elektrometer s. Elektroscop.

Elektrophor d. h. Elektricitätsträger, ein der Elektrisirmaschine in Bezug auf Wirkung ähnliches, wenn auch in dieser schwächeres, dabei aber bei weitem einfacheres physikalisches Instrument. Man bereitet es auf folgende Weise. Man nehme 10 Theile Gummilack, 3 Theile Harz, 2 Theile venetianischen Terpentin, 2 Theile Wachs und ½ Theil Pech, und mache diese Mischung in einem Tiegel flüssig, darauf gieße man diese Mischung im flüssigem Zustande in eine Blechscheibe, die ungefähr ein Fuß im Durchmesser hält, rund und rings herum mit einem aufwärtsstehenden, etwa 1 bis 2 Winkelzoll hohen Rande versehen ist, indem man wohl darauf sieht, daß der Harzguß mit der Scheibe (Form) überall gut vereinigt, und eine ebene, fast spiegelglatte von keinen Spalten und Blasen entstellte Oberfläche bilden. Darauf nehme man einen aus Holz oder Pappe verfertigten Teller und überziehe ihn mit Staniol. Letzteres bildet denn den zweiten Haupttheil des Elektrophors, welcher der Deckel oder die Oberlage genannt wird. Um isolirt werden zu können muß derselbe mit einem gläsernen Handgriffe, oder mit drei recht reinen, völlig trockener, seidenen Schnüren versehen sein. Um die Elektricität zu erregen, reibt man die Harzplatte vermittelst eines Katzenfells oder eines recht trockenen Fuchsschwanzes. Das beschriebene Instrument wurde im Jahre 1775 von Alexander Volta, einst Professor der Physik in Pavia, und einem der größten Kenner der Elektricität erfunden.

Elektroscope, auch **Elektrometer** werden diejenigen Instrumente genannt, welche dazu dienen, uns selbst die schwächsten Wirkungen d. El. zu offenbaren. Das einfachste derartige Instrument ist das sogenannte elektrische Pendel, bestehend aus einem an einem feinen Seidenfädchen befestigten Kügelchen aus Hollundermark. Je geringer die Entfernung ist, in der es von dem ihm nahgebrachten Körper, dessen Elektricität zu prüfen, angezogen wird, desto elektrischer ist der Körper. Noch empfindlicher, als das elektrische Pendel ist die elektrische Nadel. Sie besteht aus einem Messingdraht, der sich mit zwei kleinen Kugeln endigt, und in dessen Mitte ein Achathütchen sich befindet. Jene Kugeln sind ausgehöhlt; das Achathütchen ruht, der leichteren Bewegung wegen auf einer Spitze (vgl. d. Art. Henley'sche Quadrant: Elektrometer).

Elementargeister nannte die mittelalterliche Magie diejenigen Geister, welche den vier Elementen vorstanden, nämlich: Sylphen, die Geister der Luft, Gnomen, Geister der Erde, Undinen, Geister des Wassers und Salamander, Geister des Feuers.

Elementarunterricht ist der Unterricht in den einfachsten und nothwendigsten Gegenständen des Wissens, überhaupt oder im engeren Sinne einer besonderen Wissenschaft. Ersterer besteht in dem Unterricht des Lesens, Schreibens und Rechnens, letzterer beschäftigt sich, je nach der Wissenschaft, mit verschiedenen Gegenständen.

Elemente, Ur= oder Grundstoffe, heißen diejenigen Bestandtheile der Körper, die sich nicht mehr auf noch einfachere zurückführen lassen. Gewöhnlich nennt man als solche Feuer, Wasser, Luft und Erde. Da es aber in neuerer und neuester Zeit der Chemie gelungen ist, noch einfachere Stoffe als diese aufzufinden, so können jene alten Elemente wenigstens nicht mehr im chemischen Sinne gelten, wohl aber kann man sie noch immer als physikalische Grundstoffe, d. h. als Sinnbilder für die drei Aggregatzustände der Körper ansehn. Die wichtigsten chemischen Elemente sind: Fluor, Chlor, Brom, Jod, Natrium, Barium, Strontium, Calcium, Magnesium, Alumnium, Chrom, Mangan, Bor, Kalium, Wasserstoff, Sauerstoff u. a. m.

Elenn, Elenthier, Elenhirsch (cervus alces), ein zur Gattung der Hirsche gehöriger Wiederkäuer ohne Geweihe und Hörner. Das Thier hat die Größe eines Pferdes, und wird vom Luchs häufig angefallen und getödtet. Jetzt kommt es nur noch in den Brüchen Nordeuropa's, Asien's und Nordamerika's vor.

Elephanta, eine stark bevölkerte kleine Insel in der Mitte des Golfs von Bombay, zum britischen Vorderindien (Präsidentschaft Bombay) gehörig. Die Insel hat ihren Namen von einem hier befindlichen kolossalen steinernen Elephantenbilde. Auch hat sie viele ähnliche in Felsen gehauene Grotten, wie Salhette. Die eine derselben ist über 200 F. lang, und an 150 F. breit, und wird von 4 Reihen großen Säulen getragen. Sie enthält das kolossale Standbild Bramas mit 3 Köpfen, und auf den Wänden bewunderungswürdige Darstellungen aus der indischen Mythologie, die aber jetzt schon sehr verwittert sind. Darum ist die Insel auch ein Hauptwallfahrtsort der Hindu, und der Tempel wird von einer Wache bewacht. Diese Insel ist nicht zu verwechseln mit der zu Hinterindien gehörigen Elephanteninsel auf St. Matthew.

Elephantenfluß, ein zum Caplande gehöriger Fluß Afrikas, der auf dem Bokerelds Gebirge, an der Capcolonie entspringt, und sich nach der Aufnahme des großen und kleinen Doorn, 30 M. nördlich von der Capstadt in's atlantische Meer ergießt.

Elephantine, eine durch seine Naturschönheiten berühmte Insel des Nil, in der Nähe Assuans, des alten, weltberühmten Syenes. Jetzt sieht man auf derselben nur noch die Trümmern geriechischer, römischer und arabischer Gebäude.

Eleusis und **Eleusinische Geheimnisse.** Eleusis, jetzt Lessina, war im Alterthum nächst Athen der größte Ort Attikas, an der Nordküste des Jonischen Meerbusens, etwa 100 Stadien von Athen gelegen. Der Ort war weltberühmt durch einen Tempel der Ceres (s. d.) und durch die zu Ehren dieser Göttin, nach der Stadt benannten sogenannten Eleusinischen Geheimnisse oder Mysterien, deren geheime Bedeutung und Absicht man bis jetzt noch nicht genügend darthun konnte. Nicht jeder durfte dieses Fest mit begehen; Fremde und Sklaven durften gar keinen Theil daran nehmen, sondern nur die, welche in den Geheimnissen eingeweiht waren oder eingeweiht werden sollten. Es gab große und kleine Mysterien. Letztere dienten zur Vorbereitung für diejenigen, welche sich zu den großen geschickt machen sollten. Sie badeten sich zuerst, wurden sodann von den Priestern noch einmal gereinigt und dann, nachdem sie Verschwiegenheit, untadelhafte Aufführung und unbescholtene Gesinnung gelobt hatten, Augenzeugen und Theilnehmer der höheren Geheimnisse zu werden, im Fall sie nicht binnen 5 Jahren das Gelübde und die übrigen Gesetze übertreten. Die Ceremonie der Einweihung geschah zur Nachtzeit, und war mit mancherlei überraschenden, zum Theil fürchterlichen Gebräuchen verknüpft. Die größeren Mysterien dauerten 9 Tage und wurden theils durch Aufnahme der Mysten und durch Opfer, theils bei Prozessionen, die kein Uneingeweihter bei Lebensstrafe mit ansehen durfte, und durch gymnastische Spiele, wobei dem Sieger ein Maaß Gerste als Preis gegeben wurde, begangen. Die vornehmsten Priester, die den Dienst versahen, waren 4 an der Zahl, von denen der oberste der Hierophant hieß. Unter ihnen standen 5 ander, Epimeleten genannt, und außer diesen wurden noch 10 andere bei den Opfern gebraucht, welche eben daher Hierophäen hießen.

Elfen sind in der Mythologie des nordischen Alterthums geisterhafte Wesen, welche der Sage nach unter den Alfen stehen, und als Personificationen der geheimen Schöpferkräfte der Natur angesehen wurden. Man theilt die Elfen in Tag und Nachtelfen, in Lios- und Swartafalelfen, von denen die ersteren fast durchsichtig und ganz ätherisch, die Bewohner der leuchtenden Himmelskörper sind, und in Alfhein bei Freir ihre Wohnung haben. Ihnen zu Ehren feierten die Skandinavier das Alfablot oder Elfenopfer. Die Nachtelfen hingegen sind schwärzer als Pech und körperlich, und bewohnen Swartalfenheine, große unterirdische Höhlen.

Elfenbein wird eine bekannte weiße Masse genannt, welche die Stoßzähne der Elephanten liefern. Es dient zu allerlei Bildhauer- und Kunstarbeiten. Das beste kommt aus Afrika.

Elia Levi s. Levita.

Elias, ein jüdischer Prophet, lebte unter Ahab, dem gottlosen Könige Israels und Josaphat, König von Juda. Ungescheut, mit göttlicher Begeisterung und heiligem Eifer sprach er gegen den thörigten Götzendienst und den Abfall des königlichen Hauses. Als zur Strafe für

die Gottlosigkeit Ahabs und seiner Frau, sowie einer großen Menge aus dem Volke, das verführt sich zum Götzendienst gewandt hatte, drei Jahre der Trockenheit eintraten, die er prophezeit hatte, forderte er so zu sagen die Priester des Landes zu einem Wettkampf mit sich auf: wer wohl im Stande sein würde, mit seinen Bitten Regen vom Herrn zu erflehn. Vergeblich rufen die Götzenpriester ihren Gott an. „Vielleicht schläft er, vielleicht hält er jetzt Mittagsruhe, vielleicht ist er spazieren gegangen!" ruft Elias spottend. **Sein** Gebet aber erhörte der Herr. Feuer fiel vom Himmel und verzehrte das Opfer, worauf das Volk zur Erkenntniß gelangte, und mit dem dreimaligen Ausruf! „Er ist unser Gott!" sich reuig und anbetend vor dem wahren Gotte niederwarf. Dadurch veranlaßte auch Elias, daß die 450 Baalspriester, die das Volk verführt hatten, hingerichtet wurden. Nachdem er noch lange, verfolgt von dem Könige Ahab und dessen ruchlosen Gattin Isabel, umhergezogen und gepredigt hatte, wurde er, nach der Erzählung der heiligen Schrift, auf einem feurigen Wagen mit feurigen Rossen in den Himmel entführt.

Elias- oder **Elmsfeuer** nennt man jene merkwürdige Erscheinung, die darin besteht, daß sich in einer dunklen und stürmischen Nacht ein Flämmchen auf den höchsten Theilen des Schiffes zeigt. Wahrscheinlich ist der Grund dieser Erscheinung Elektricität.

Elimination nennt man in der Algebra das Wegschaffen einer in mehreren verschiedenen Gleichungen vorkommenden Größe; in der Heilkunde die Abstoßung abgestorbener Theile.

Elis, eine alte Provinz der Peloponnes, mit der gleichnamigen Hauptstadt am Peneus. Die Provinz war ganz dem olympischen Jupiter geheiligt, weshalb seine Bewohner die Rechte der Priester hatten, und nicht in den Krieg zogen. Nur zur Zeit des peloponnesischen Krieges wurden sie mit in den Kampf verwickelt. Der berühmteste Ort war das am rechten Ufer des Alpheus gelegene Olympia (s. d.) wo die berühmten, nach der Stadt aenannten Spiele gefeiert wurden. Die Landschaft war im Osten von Achaja, im Süden von Arkadien, im Westen vom ionischen Meere, im Norden von Messenien begrenzt. Im Allgemeinen ist der Boden gebirgig, aber in den wasserreichen Gegenden fruchtbar und gut angebaut.

Elisabeth, die heilige, Landgräfin von Thürigen, war die Tochter Andreas II. von Ungarn, und wurde im Jahre 1207 zu Preßburg geboren. Bald nach ihrer Geburt wurde sie mit Ludwig von Thüringen verlobt, und auch in Thüringen erzogen, wo sie sich trotz der Kabalen ihrer Schwiegermutter Sophia und Schwägerin Agnes im Jahre 1221 vermählte. Ihrem von Menschenliebe erfüllten Herzen wurde durch die damals häufigen Seuchen Gelegenheit genug geboten, sich zu bethätigen. Wo sie nur konnte, brachte sie Linderung, Trost, Unterstützung und Hülfe. Im Jahre 1227 schloß sich ihr Gemahl dem Kreuzzuge an, starb aber den 11. Oktober desselben Jahres schon zu Oranto. Dies benutzte sein Bruder Heinrich Raspe, dem der Abreisende ver-

trauensvoll Regierung und Sorgsamkeit für seine Elisabeth aufgetragen hatte, und nahm nicht nur die Gewalt vollkommen an sich, sondern vertrieb auch noch treulos die tugendhafte Elisabeth, und verbot hartherzig den Bewohnern Eisenachs sie aufzunehmen. Da wandte sich die Unglückliche in ihrer Noth an ihrer Mutter Bruder, den Bischof Ekbert von Bamberg. Endlich aber sah Heinrich Raspe das der Wittwe seines Bruders gethane Unrecht ein, und gab ihr ihr Witthum wieder, sowie er sie auch nach der Wartburg zurückrief. Elisabeth aber entsagte der Welt, nahm von ihrem Schwager nur ein Jahrgehalt und die Stadt Marburg mit den dazu gehörigen Gerechtsamen an, und zog sich im Jahre 1229 dorthin zurück. Sie stiftete daselbst ein Spital, unterzog sich mit Freuden selbst den niedrigsten Diensten der Krankenpflege und starb den 19. November 1231. Vier Jahre nach ihrem Tode wurde sie unter die Zahl der Heiligen aufgenommen. — Im J. 1271 wurde eine zweite Heilige des Namens Elisabeth geboren, Elisabeth, Königin von Portugal, Tochter Peters III. von Aragonien, Gemahlin des ausschweifenden, sittenlosen Königs Dionys von Portugal, von dem sie sich später trennen mußte, da sie seine Mißhandlungen zu fürchten hatte. Sie starb in einem Alter von 65 Jahren den 4. Juli 1336.

Elisabeth, Königin von England (1558—1602), war die Tochter des Königs Heinrichs VIII. und dessen unglücklichen Gemahlin Anna Boleyu (s. d.) und wurde im Jahre 1533 geboren. Sie verlebte eine unglückliche Jugend. Denn sei es, daß die Gerüchte wahr sind, die sie geheimer Verschwörungen gegen das Leben ihrer Halbschwester, der Königin Maria, bezüchtigen, sei es, daß nur der Argwohn der Maria in ihr die Feindin und Nebenbuhlerin erblickte, so steht doch so viel fest, daß sie bis zu ihrem Regierungsantritte fast fortwährend nicht nur in den Schlössern Woodstock und Hatfield, sondern auch einmal im Tower gefangen gehalten wurde. Vordem hatte sie vom Hofe entfernt zu Ashridge gelebt. Nach dem Tode Marias bestieg sie den Thron. Sie wird mit Recht als die eigentliche Begründerin der Größe und des Wohlstands Großbrittaniens angesehen. Sie befestigte den Protestantismus für immer, schuf die englische Seemacht, nachdem Philipps IV. unüberwindliche Armada theils durch Stürme, theils durch den Muth der englischen und niederländischen Seeleute vernichtet war, legte den Grund zu dem Welthandel ihres Reichs, belebte die Betriebsamkeit ihrer Unterthanen, nahm niederländische Weber in das Land auf, und begünstigte das Fabrik- und Manufakturwesen mit aller Kraft und Umsicht. Im Jahre 1600 ward die ostindische Compagnie gegründet. Ihr Verfahren gegen ihre Verwandte, Maria Stuart (s. d.), welche sie hinrichten ließ, ist verschieden beurtheilt worden. Ueber ihr Verhältniß zum Grafen Leicester s. d. Art. Dudley. Unter ihrer Regierung lebten der Erdumsegler Franz Drake, der unerrichte Shakespeare und andere bedeutende Männer.

Elisabeth, Petrowna, Kaiserin von Rußland (1741—1762) war

eine Tochter Peter des Großen, wurde 29. Dec. 1709 geboren und wurde von Katharina I. zur Nachfolgerin Peters II. bestimmt. Der Senat jedoch wählte nach dem Tode des Letzteren Anna von Kurland (s. d.). Nach einem Jahre aber schon wurde letztere von Elisabeth und ihren Anhängern gestürzt. Sie war ohne Kraft, Lust und Einsicht zu den Regierungsgeschäften, leidenschaftlich und Lieblingen ergeben. Schon bei ihrem Regierungsantritt liebte sie den ukrainischen Bauernsohn Alexei Rasumowsky, ihren Feldmarschall, mit dem sie zwei Söhne und eine Tochter erzeugte. Für das Innere geschah nichts Ersprießliches, vielmehr sank der Wohlstand. Der unter der vorigen Regierung mit Schweden begonnene Krieg ward geendigt; die Theilnahme am siebenjährigen Kriege kostete Rußland 120,000 Menschen und ohne Erfolg, indem Elisabeths Nachfolger, Peter III., ein eifriger Verehrer Friedrich des Großen war, und deshalb bald nach seinem Regierungsantritt Friede machte. Unter ihr wurde übrigens die Universität Moskau gegründet, und ein Seekadettencorps, sowie die Akademie der schönen Künste zu Petersburg gestiftet.

Elisabeth, Christine, Königin von Preußen, Gemahlin des Großen Friedrich, war eine geborne Prinzessin von Braunschweig-Wolfenbüttel und verheirathete sich in ihrem 18. Jahr im J. 1733 mit Friedrich von Preußen. Da Friedrich diese Ehe auf Befehl seines strengen Vaters geschlossen hatte, so kann man sich weniger wundern, daß Friedrich sobald er den Thron bestieg, nur geringen, eigentlich gar keinen Umgang mit seiner Gemahlin flog, sondern meist von ihr getrennt lebte. Jedoch schätzte er sie wegen ihres edlen Herzens und ihres reichbegabten Geistes. Um sie sammelten sich, wie um ihren Gatten, als er noch Kronprinz war, gelehrte und geistreiche Männer, in deren Umgang sie ihren Geist ausbildete. Ihre jährlichen Einkünfte von 41,000 Thalern verwendete sie auf Werke der Liebe, und es war ihre höchste Wonne, menschliches Elend zu mildern. Sie starb 13. Jan. 1797.

Elisäus, der Jünger und Nachfolger Elias (s. d.), starb um das Jahr 840 v. Chr. unter der Regierung des Königs Joas. Noch nach seinem Tode wirkte er Wunder. („Nichts vermochte Etwas über ihn, und auch im Tode zeigte ihn sein Körper als einen Propheten") indem durch die Berührung seines Körpers ein Todter wieder zum Leben erwachte.

Elision, das Ausstoßen eines Buchstaben, insbesondere eines Vokals vor einem anderen Vokale zur Vermeidung eines Hiatus (s. d.) z. B. hab' ich, statt habe ich.

Elite heißt die Auswahl, das Auserlesendste, der Ausbund oder Kern z. B. einer Armee. Daher sind Eliten auserlesene, ausgesuchte Soldaten, eine Kernschaar.

Elixir, eine Arznei in etwas verdickter Form, welche tropfenweise gegeben wird; ehemals auch ein aus vielen einfachen Heilmitteln zusammengesetzter Koch-, Heiltrank, Kraftarznei.

Elle s. Maaße und Gewichte.

8 *

Elliot, George Augustus, Lord Heathfield (Hielhfihld), ein berühmter englischer General, geboren 1718 zu Stables in Schottland. Er trat 1735 in englische Kriegsdienste und begleitetete im Jahre 1743 Georg II. als Oberstlieutenant nach Deutschland, wo er sich auch im siebenjährigen Kriege, namentlich in der Schlacht bei Hasenbeck und in der Schlacht 1. August 1759 rühmlich auszeichnete und noch während des Kriegs zum Generalmajor und nach dem Frieden zum Generallieutenant, 1775 aber zum Generalcommandanten aller Truppen in Irland, und bald darauf zum ersten Gouverneur von Gibraltar ernannt wurde. Als solcher vertheidigte er die wichtige Festung mit der größten Umsicht gegen die vereinten Angriffe der Spanier und Franzosen, und kehrte mit Ruhm gekrönt 1783 in seine Heimath zurück, wo er alsbald Lord Heathfield und Parlamentsmitglied wurde. Darauf reiste er zur Stärkung seiner geschwächten Gesundheit nach Aachen ins Bad, wo er aber bereits 6. Juli 1790 starb.

Ellipse, von dem griechischan elleipein, auslassen, bedeutet in der Sprachlehre die Auslassung eines Wortes, das zur grammatischen Vollständigkeit hinzugedacht werden muß; in der Größenlehre diejenige Kegelschnittlinie, welche unter einen schiefen Winkel durch die Are gelegt, beide Seitenlinien des Kegels trifft.

Ellipsimber nennt die Größenlehre eine Curve, Krummlinie von doppelter Krümmung, in welcher sich, wenn ein senkrechter Cylinder mit kreisförmiger Grundfläche durch eine Kugel geht, diese beiden Flächen schneiden, ohne daß die Achse des Cylinders durch den Mittelpunkt der Kngel giebt.

Ellipsoid ist ein Körper, der durch Umdrehung einer Ellipse um ihre Are emtsteht.

Elliptische Hypothese heißt die Annahme von der Bewegung der Planeten in Ellipsenform.

Ellipticität nennt die Größenlehre die Quadratwurzel aus der Differenz der Quadrate der Halbachsen einer Ellipse oder eines Ellipsoids, die Sternkunde das Verhältniß dieser Differenz zur halben großen Achse und Ellipse; die Erdkunde die sogenannte Abglattung der Erde.

Ellenbogen, ein böhmischer Kreis an den Ufern Eger und des Tepl, 47 □ M. groß mit 190000 Einwohnern. Die gleichnamige Hauptstadt des Kreises liegt auf einem steilen Felsen an der Eger, und hat 25000 Einwohner. Der Boden liefert Silber, Eisen, Zinn, Schwefel, Blei, Alaun, Mineralquellen, Getreide, Holz, Hopfen, Flachs, Wildpret, Fische u. dgl.

Ellora, ein vorderindisches Dorf in der Nähe der Städte Aurungabad und Dovlatabad, im Königreich Dekan, in dessen Nähe ein hufeisenförmiges Gebirge, auf welchem eine Meile weit unendlich viele Pagoden ausgemeißelt dastehn, mit Vorhöfen, Gallerien, Stockwerken, Bildsäulen, Thiergestalten, Basreliefs. Alle diese kolossalen Arbeiten

lassen auf eine Zeit schließen, die über die eigentliche Geschichte hinausreicht.

Ellwangen, früher Hauptstadt des ehemaligen reichsunmittelbaren Gebiets der gefürsteten Probstei Ellwangen (s. d.), jetzt Hauptstadt des gleichnamigen Oberamts im würtembergischen Jaxtkreise, an der Jaxt gelegen, mit 3800 Einwohnern, welche mancherlei Gewerbe betreiben und einen bedeutenden Pferdemarkt. Bemerkenswerth ist die gothische ehemalige Stiftskirche; das ehemalige Jesuitenkollegium ist jetzt zu einem Gymnasium eingerichtet. Unweit der Stadt auf einer Anhöhe steht das ehemalige Residenzschloß des Reichsprobstes, und auf einer anderen, dem Schönenberg, eine berühmte Wallfahrtkirche. — Die ehemals gefürstete reichsunmittelbare Probstei Ellwangen wurde 764 als Benediktinerkloster gestiftet, später zu einer Abtey erhoben, um 1640 in eine wirkliche Probstei verwandelt, und 1803 säcularisirt und Würtemberg zu ertheilt.

Elmen, ein Dorf in der preuß. Provinz Sachsen (Regierungsbezirk Magdeburg), berühmt durch die daselbst befindlichen, im Jahre 1800 eingerichteten Seebäder.

Elogen (g=sch) sind Lobeserhebungen, Lobpreisungen.

Elsaß, eine Provinz Frankreichs, bildend das Niederrhein-Departement oder Unter-Elsaß mit Straßburg und das Oberrhein-Departement oder Ober-Elsaß mit Colmar. Die Hauptstadt des ganzen Elsaß ist Straßburg. Der Elsaß liegt längst dem Rheine, der es von dem Großherzogthume Baden, das auf dem rechten Ufer liegt, trennt, und gränzt im S. an den Schweizercanton Basel und im N. an den bayrischen Kreis Pfalz oder Rheinbayern. Es leben hier auf einem Flächeninhalte von 158¾ □ M. ungefähr 1200000 Menschen, von denen der größte Theil, fast 1 Mill., sich zur katholischen Kirche bekennt. Die Bewohner, welche alemanische Abkunft nicht verleugnen, bilden einen kräftigen, gesunden Menschenschlag. Die Vogesen, welche das Land gegen NW. und zum Theil gegen N. schützen, bilden ein großes, ostwärts vom Rhein begrenztes Thal, das ein mildes Klima und einen fruchtbaren Boden hat. Die unteren Gelände des Gebirges sind mit Reben bedeckt, aus deren frischen Grün eine Menge blühender Ortschaften mit ihren weißen Kirchthürmen hervorragen. — Die Elsaß gehörte seit 870 zum deutschen Reiche, und bildete von 916—1268 einen Bestandtheil des Herzogthums Schwaben, nach dessen Auflösung es ein unmittelbares Reichsland wurde. Jedoch brachte das Haus Oestreich einen großen Theil der Ober-Elsas nach und nach unter seine Gewalt, und man unterschied damals einen Süd- und Nordgau. Frankreich hatte schon längst nach dem Besitz dieses schönen Landes getrachtet, und da es von den Protestanten im 30jährigen Kriege zu Hilfe gerufen worden war, so ließ es sich für den geleisteten Beistand im westphälischen Frieden ganz Elsaß abtreten, mit Ausnahme Straßburgs und anderer Reichsstädte, die es aber nicht anstand im Jahre 1681 ohne Weiteres in Besitz zu nehmen. Der Ryswiker Friede bestätigte

den Raub, indem das bereits Genommene nun förmlich von Deutschland abgetreten wurde.

Elsler, der Name zweier höchst berühmter Balletttänzerinnen, die in Europa und Amerika Beifall und Ruhm eingeerntet haben. Die berühmtere Fanny, wurde 1812 in Wien geboren, und heirathete im Jahre 1841 Vernon, den Intendanten der ital. Oper in Paris. Die ältere Schwester Therese, wurde 1810 geboren, und ist seit kurzer Zeit marganatisch mit einem Prinzen des preußischen königlichen Hauses vermählt.

Elster (Corvus pica), eine Gattung der rabenartigen Vögel, kleiner als die Krähe und mit einer Oberkinnlade, die mehr als die untere gebogen ist. Die Elster ist schwarz, der Bauch und die Schulterfedern aber sind weiß, der Schwanz ist lang und keilförmig.

Elster, weiße, ein Nebenfluß der Saale, die ihre Quelle bei Asch in Böhmen hat, das sächsische Voigtland, das Fürstenthum Reuß, das preuß. Sachsen und den leipziger Kreis durchfließt, die Pleiße aufnimmt, und zwischen Halle und Merseburg mündet. Sie ist nicht zu verwechseln mit der schwarzen Elster, welche bei Kamenz in der Oberlausitz entspringt, und zwischen Wittenberg und Torgau bei dem Flecken Elster in die Elbe mündet.

Elysium hieß nach der griechischen Mythologie der Theil der Unterwelt, welche den Tugendhaften nach ihrem Tode zum Aufenthalte dient. Manche Dichter stellten ihn als ein Eiland dar, und nennen das Elysium das Eiland der Seligen.

Elzevir, eine berühmte holländische Buchdruckerfamilie, meist in Lüttich und Löwen ansäßig. Der Stammvater des Geschlechts war Ludwig, welcher 1592—1617 lebte. Daniel, gest. 13. September 1680 war der letzte berühmte Elzevir.

Email (spr. emállj), nennt man eine verglaste Masse, womit man Metalle überzieht, auch Schmelz oder Beinglas genannt.

Emanation heißt das Ausfließen, Ausströmen, z. B. sehr feiner, von Körpern abgesonderter Theile, als Gerüche u. dgl., in der Rechtssprache das Ergehenlassen einer Bekanntmachung. Das Emanations-System ist die Lehre von dem Ausflusse aller Dinge aus einem höchsten Urwesen nach dem indischen, persischen und ägyptischen Religionssystem. In der christlichen Dogmatik bezeichnet die Emanationslehre die Lehre, vermöge welcher Sohn und heiliger Geist Ausflüsse vom Vater sind; in der Naturlehre bezeichnet es die Ansicht Newtons, wonach die Lichtstrahlen ausfließende Theilchen aus leuchtenden Körpern sein sollen. (Vgl. d. Art. Licht).

Emancipation bedeutet im Allgemeinen die Loslassung aus irgend einer Gewalt, die Ertheilung gleicher Rechte, die Gleichberechtigung. In einem besonderen Sinne bezeichnet man damit die Befreiung, Entlassung der Sklaven aus der Leibeigenschaft, und der Kinder aus der väterlichen oder vormundschaftlichen Gewalt. Nach deutschem Recht werden die Söhne durch Anlegung eines eigenen Haushalts, die Töch-

ter durch Verheirathung von selbst aus der Gewalt ihres Vaters befreit, man nennt das daher die emancipatio saxonica oder tacita.

Emancipation der Frauen s. Frauen.

Emancipation der Juden s. Juden.

Emancipation der Katholiken in Großbritanien und Irland. Nachdem Heinrich VIII. von England, gereizt durch die Weigerung des Pabstes, ihn von seiner tugendhaften Gemahlin zu trennen, sich von der katholischen Kirche losgesagt, und so zu sagen Stifter der englischen Hochkirche geworden war, wurden die Katholiken Englands auf verschiedene Weise in ihren alten Rechten gekürzt. Die Versuche Maria's, der katholischen Tochter des genannten Regenten, gegen waren nur vorübergehend, und namentlich unter Elisabeth fanden jene Verkürzungen und Bedrückungen von Neuem Statt. Sie legte allen weltlichen und kirchlichen Beamten den sogenannten Supremateid auf, worin die Königin als die Inhaberin der obersten kirchlichen Gewalt anerkannt wurde. Der später noch auferlegte Abjurationseid war sogar gegen gewisse Glaubenslehren der katholischen Kirche gerichtet. Endlich mußte jeder Beamte, vor Antritt seines Amtes, sogar das Abendmahl in der von der Hochkirche vorgeschriebenen Form nehmen. Durch diese Bestimmungen wurden die Katholiken von allen Staatsämtern ausgeschlossen. Pitt und Canning hatten vergeblich versucht, von der öffentlichen Stimme Europas auf diese Reform aufmerksam gemacht, diesem Uebelstande abzuhelfen und eine Emancipation der Katholiken zu bewirken. Endlich gelang die Lösung der Aufgabe unter dem Ministerium Wellingtons, der Anfangs sogar ein Gegner der Emancipation gewesen war, namentlich durch die Bemühungen des großen O'Connel (s. d.).

Emanuel I., der Große, König von Portugal (1495—1521), Nachfolger Johann's II., geboren 1469. Unter ihm erreichte Portugal den höchsten Gipfel seiner Macht und seines Wohlstandes, so daß das verhältnißmäßig doch nur kleine Portugal zu den ersten Staaten Europas zählte. Unter ihm fand Vasco de Gama (s. d.) den Seeweg nach Ostindien; unter ihm entdeckte Cabral Brasilien; unter ihm lebten und wirkten die berühmten Männer: Amerigo Vespucci (s. d.), Pacheco Pereina (s. d.), Franz Almeida (s. d.) und Alfons Albuquerque (s. d.) Durch diese wurden die neuen Eroberungen in Ostindien nicht nur behauptet, sondern auch bis Malacca und den Molukken ausgedehnt. Endlich ist noch anzuführen, daß unter ihm auch die Inquisition in Portugal gegen Juden und Mauren eingeführt wurde.

Emballage (g=sch), heißt das Einpacken der Waaren und die Verpackung, das Packzeug.

Embargo ist die Beschlagnahme der in einem Hafen befindlichen Schiffe anderer Nationen mit denen die inländische Regierung in Feindseligkeiten gerathen ist.

Embarkiren heißt ein Schiff mit Waaren beladen.

Emblem, eigentlich eingelegte Zierart, ist ein Kennzeichen, Abzeichen, Sinnbild, so z. B. ist die Eule das Emblem der Minerva.

Embonpoint (spr. angbongpoäng), ist die Wohlbeleibtheit, Fleischigkeit des Leibes.

Embouchüre (spr. angbuschühr), heißt überhaupt Mündung, namentlich die Mündung eines Geschützes, und das Mundloch eines Blasinstruments.

Embryo heißt die noch nicht zur Reife gediehene menschliche oder thierische Leibesfrucht bis zum 4. Monat der Schwangerschaft, von wo an sie nicht mehr Embryo, sondern Fötus heißt.

Emden, auch **Embden,** die wichtigste Handelsstadt Hannovers mit einem Freihafen in der Landrostei Aurich, die größte Stadt Ostfrieslands, nahe am Ausfluß der Ems in den Dollart, mit welchem sie durch den Kanal Delft verbunden ist und 13,000 Einwohnern, unter denen über 500 Juden. Die Fabriken sind ebenso verschiedenartig, wie zahlreich, auch ist der Schiffbau bedeutend, so wie auch die Häringsfischerei, die Schiffahrt, die Oelmühlen, Kalkbrennereien und Reeperbahnen. Emden ist mit einem, jetzt mit Spaziergängen umgewandelten Wall umgeben und von Kanälen durchschnitten, und hat ein schönes Rathhaus, ein Zuchthaus, mehrere Kirchen, ein Gymnasium, eine Entbindungslehranstalt, ein Taubstummeninstitut, eine Navigationsschule und eine Seeassecuranz Gesellschaft. Das alte hiesige Schloß ist schon im vorigen Jahrhundert abgebrochen worden. Im Jahre 1652 hatte die Stadt über 20000 Einwohner, und von 1682—85 bestand eine afrikanische Handelsgesellschaft, von 1751—57 eine ostindische, so wie auch von 1781—88. Unter dem Schutze Hollands war Emden eine freie Reichsstadt geworden, bis sie 1806 an Holland kam, 1807 an Frankreich, 1814 an Preußen und 1815 an Hannover.

Emesa, eine berühmte Stadt in Syrien am Orontes, jetzt Hembs genannt, woselbst ein berühmter Sonnentempel stand, in dem Heliogebalus vor seiner Besteigung des römischen Kaiserthrones Priester war. Hier wurde auch die Königin Zenobia v. Palmyra von dem römischen Kaiser Aurelian geschlagen.

Emetica, von dem griech. emein, ausbrechen, werden in der Heilkunde die Brechmittel genannt.

Emigranten, von dem lat. Worte emigrare, auswandern, heißen im Allgemeinen diejenigen, welche ihre Heimath verlassen, um in einem fremden Lande das zu suchen, was ihnen in der Heimath gefehlt hat (s. d. Art. Auswanderung). Insbesondere, eigentlich aber Emigrés, nannte man diejenigen Franzosen protestantischer Confession, welche nach Aufhebung des Edikts von Nantes, wodurch ihnen die gewährleistete Glaubensfreiheit wieder genommen wurde, Frankreich verließen, und sich namentlich in Brandenburg niederließen, wodurch in Berlin die französische Colonie entstand. Ferner diejenigen Franzosen, welche vor der Revolution von 1789—91 aus ihrem Vaterland flohen. Napoleon gab ihnen die Erlaubniß zurückzukehren, und gab ihnen auch

diejenigen ihrer Güter zurück, die noch nicht eingezogen waren. Der Rest, der von diese Erlaubniß noch keinen Gebrauch machte, kehrte nach Napoleons Sturz zurück. Das Gesetz vom 27. April 1825 gab ihnen als Entschädigung für ihre eingezogene Besitzungen 30 Mill. Francs dreiprozentiger Zinsen auf das Capital von 1000 Mill. Francs. Die Julirevolution zog aber diese Renten zum Vortheil des Staats wieder ein.

Eminenz, eigentlich Vorzüglichkeit, Erhabenheit, seit dem 7. Jahrhundert ein Titel der Bischöfe, seit dem 17. der Cardinäle; auch Titel der geistlichen Kurfürsten.

Emir (von dem arabischen amara befehlen), bezeichnet einen arabischen Fürsten, Kriegsbefehlshaber und Statthalter in einer eroberten Provinz. Emir-al-Mumenin, Herrscher der Gläubigen, ein Titel der Khalifen, den zuerst der Khalif Omar annahm.

Emmaus, später wegen eines hier von den Römern erfochtenen Sieges Nikopolis, d. h. Siegesstadt, jetzt Coubehi oder Chibehi genannt, eine Stadt Judäas, in deren Nähe sich eine berühmte Heilquelle befand, die aber der Kaiser Julian aus Haß gegen die Christen, die diese Quelle gläubig besuchten, verschütten ließ. Emmaus hieß auch ein Flecken in Galiläa, in der Nähe der Stadt Tiberias.

Emmenthal, das Thal der Emmen, eines kleinen Nebenflusses der Aar, ein großes und schönes Schweizerthal im oberen Theil des Kantons Bern, überall von gras- und kräuterreichen Bergen oder bewaldeten Höhen eingeschlossen, trefflich angebaut und von 36000 fleißigen und schönen Menschen bewohnt, die außer der Pferde- und Baumzucht auch ansehnliche Manufactur Gewerbe treiben, und sich namentlich durch die Bereitung des weit und breit berühmten Emmenthaler Käses hervorthun.

Empecuado, Don Juan Martin Diaz el, wurde 1775 geboren, und trat 1792 in spanische Kriegsdienste. Er zeichnete sich überall durch Tapferkeit, Thätigkeit und Umsicht aus, und stieg bis zum Jahre 1814 bis zum Maréchal de Camp. Als er aber im Jahre 1815 dem Könige eine Petition der Cortez überreichte, wurde er nach Valladolid verbannt. In der Revolution von 1820 spielte er als Gouverneur von Janina eine bedeutende Rolle. Deßhalb ward er 1825 nach der Restauration verhaftet und in einem eisernen Käfige den Beleidigungen des Pöbels ausgesetzt. Das Urtheil verdammte ihn zum Tode durch den Strang. Er wehrte sich aber so heftig gegen seine Henker, daß diese sich genöthigt sahen, ihn mit dem Bayonnetten zu durchstechen.

Empedocles, einer der berühmtesten der griechischen Philophen. Er wurde zwischen 290 und 480 v. Chr. zu Agrigent geboren, wo er sich, obwohl nicht Staatsmann, sondern Arzt von Beruf, eifrig an den Staatsangelegenheiten betheiligte. Fabelhaft sind die Erzählungen von seinem Tod. Man erzählt, er habe sich aus Stolz in den Krater des Aetna gestürzt, damit man ihn, nicht wissend, wo er geblieben, als einen Gott verehre.

Empfindelei ist ein Spielen, eine Koketterie mit der Empfindung. Mahlmann sagt: „Nichts ist mir unausstehlicher, als das Spielen mit Empfindung, das sich beinahe allgemein, besonders unter dem weiblichen Geschlechte in der großen Welt findet. Sie würdigen das Edelste im Menschen zu einem jämmerlichen Nervenkitzel herab und wenden das, was ihnen den Rang in der Geisterwelt anweisen sollte, zu einer Koketterie in der Körperwelt an."

Empfindlichkeit bezieht sich, nach Eberhard, auf die größere Empfänglichkeit der angenehmen und unangenehmen Eindrücke; insofern also der Körper der Eindrücke von den äußeren Dingen auch in einem höherem Grade empfänglich ist, legt man auch dem Körper Empfindlichkeit zu. Uebrigens gebraucht man das Wort mehr im bösem, als guten Sinne, denn ein empfindlicher Mensch wird durch die geringste Kleinigkeit aufgebracht und verdrüßlich.

Ziehe dem Himmel ein schiefes Gesicht,
Gott und die Engel bemerken's nicht.
Lach einmal in die Hölle hinein,
Was da wird für ein Zischen sein! (W. Müller.)

Empfindsamkeit. Dieser Begriff kann von zwei Seiten aufgefaßt werden, denn wenn man sagt ein empfindsamer Mensch und ein empfindsamer Roman, so ist das Wort doch offenbar in zwei verschiedenen, wenn auch verwandten Bedeutungen aufgefaßt. Einmal ist es die gesteigerte Empfänglichkeit des Gemüths für starke Rührungen (Empfindsamkeit im objektiven Sinne), das andere Mal die Eigenschaft, eine solche Stimmung des Gemüths hervorzurufen (Empfindsamkeit im subjektiven Sinne).

Empfindung heißt im Allgemeinen, äußere Eindrücke wahrnehmen. Man unterscheidet eine äußere und innere Empfindung, je nachdem die Eindrücke ihren Grund in der Außenwelt oder in unserer Seele selbst haben. Als Vermögen ist Empfindung die Empfänglichkeit, diese Eindrücke zu erhalten; Gefühl hingegen ist die Fertigkeit anschauender Urtheile des Wahren und Guten, Schönen und Vortrefflichen u. dgl. — Daher singt der Dichter (Stollberg)

„Empfindung ist das götlichste Geschenk
Des Himmels, und je mehr dem Menschen ward,
Je edler wird er, wenn den schönen Strom
Die herrschende Vernunft im Bett erhält.
Die helle Thräne zärtliches Gefühls
Bei fremder Noth, stürzt nie zu heiß herab
Auf schöne Wangen; Mädchen, achte nicht
Des kalten Bruders Spott, wenn dir der Tod
Des Sängers, den sein Rohr im Busche traf,
Das Auge trübt, und wenn des Gründlings Schmerz
Dich härmt, der zappelnd an der Angel hängt.

Empfindung, welche ungeheißen kommt,
Ist nicht Empfindelei; Empfindelei
Wird nimmer zur Empfindung, trägt zwar Bild
Und Ueberschrift, geprägtem Messing gleich,
Doch Messing bleibet Messing, Gold ist Gold."

Emphasis oder **Emphase**, eine anschauliche Darstellung, in der Redekunst, der Nachdruck im Reden, die Kraft, gewichtige Bedeutung eines Ausdrucks. Emphatisch ist nachdrücklich, nachdrucksvoll, kräftig, kraftvoll.

Emphyteusis s. Erbpacht.

Empirie, ein griechisches, in die Sprache der modernen Wissenschaft aufgenommenes Wort, Erfahrung, das Erfahrungswissen bedeutend. Ein Empiriker ist ein solcher, der sich nur an das hält, was ihm die Erfahrung gegeben hat. Empirismus nennt man eine bloß auf Erfahrungen gegründete Kenntniß, bloß der Erfahrung huldigende Denkart und Behandlungsweise.

Emporkirchen hießen früher diejenigen Bühnen, welche sich in der Nähe der Altäre in den Kirchen befanden und dazu dienten, um von ihnen herab die kirchlichen Lesungen, als die Epistel, Evangelien, bischöflichen Verordnungen u. dgl. vorzunehmen.

Ems, ein deutscher Küstenfluß von 40 M. Länge. Er entspringt auf einer Höhe in der preuß. Provinz Westphalen, durchfließt Ostfriesland, wird bei Greeven für kleinere, bei Weener auch für größere Schiffe befahrbar und mündet in 2 Armen in die Nordsee, welche die Insel Borkum umschließen.

Ems, auch **Bad Ems**, ein Marktflecken an der Lahn im Amtsbezirk Nassau (Herzogthum Nassau), in der ehemaligen niederen Grafschaft Katzenellenbogen, mit berühmten, zu den ältesten Deutschlands gehörigen Badquellen und Trinkbrunnen und 2600 Einwohnern. Dicht bei den herrschaftlichen Häusern erhebt sich eine gewaltige Felsengruppe, die Bäderley genannt, auf deren Spitze sich die fabelhaften Haselmanshöhlen befinden. Auch befindet sich in der Nähe ein ziemlich reichhaltiges Silber- und Kupferbergwerk und eine, der Hundsgrotte bei Neapel ähnliche Höhle, gleichfalls die Hundsgrotte genannt.

Emser, Hieronymus, ein katholischer Theologe des 16. Jahrhunderts, einer der größten Gegner Luthers. Er wurde 1477 zu Ulm geboren, und starb 1527 zu Dresden. Auch er übersetzte die Bibel, welche Uebersetzung mehrere Auflagen erlebt hat.

Emser Punktation wird die Uebereinkunft genannt, welche auf dem Congresse zu Ems im Jahre 1786 die drei geistlichen Kurfürsten von Köln, Mainz, Trier und der Erzbischof Primas von Salzburg schlossen, um sich von der Obergewalt der päbstlichen Curie in Rom zu befreien und eine deutsche Nationalkirche zu gründen. Der Kaiser Joseph II. unterstützte und liebte dies Unternehmen. das sich aber, da die anderen deutschen Bischöfe nicht beistimmten, wieder zerschlug. Man erkannte an, daß der Pabst das Recht habe, Nuntien zu schicken und Dispensation zu ertheilen.

Emulsion nennt man eine milchartige Verbindung öliger und schleimiger Stoffe mit Wasser, z. B. Mandelmilch, als Kühltrank. Der deutsche Name dafür ist Pflanzenmilch, Samenmilch.

Enallage, ein aus dem griech. enalassein, d. h. umtauschen, verwechseln, entstandenes Wort, bedeutend die Verwechselung eines Worts mit einem anderen, insbesondere die Vertauschung von Redetheilen einer Gattung in Hinsicht ihrer Abstammung oder Form, z. B. des abstrackten Substantivs (Jugend) mit dem concreten (Jüngling), des Eigennamens mit dem Gattungsnamen u. s. w.

Encina, Juan del, ist zu nennen als der eigentliche Begründer des spanischen Dramas. Seine Representaciones (Darstellungen) wurde zuerst auf einer ordentlichen Bühne mit theatralischen Apparat vorgeführt, während die früheren dramatischen Darstellungen in Verbindung mit religiösen Feierlichkeiten in der Kirche Statt fanden. Er starb 1534 zu Salamanka, woselbst er in der Kathedrale auch begraben liegt.

Enke, Joh. Franz, einer der bedeutendsten Astronomen der Gegenwart, geboren 1791 zu Hamburg, jetzt Direktor der berliner Sternwarte und Mitglied der Akademie der Wissenschaften.

Enclaven nennt man überhaupt solche Gebietstheile eines Landes, die von dem Hauptlande getrennt und von dem Gebiete eines anderen Landes eingeschlossen sind.

Encyclopädie, entstanden aus den griechischen Worten enkyklios (das was sich in einem Kreise befindet) und paideia (d. h. Erziehung, Unterricht), nennt man den Kreis, den Umfang der zu einer umfassenden wissenschaftlichen Bildung gehörigen Kenntnisse, Lehrkreis der Wissenschaften überhaupt oder der zu einem einzelnen, philosophischen, medicinischen Fache gehörigen. Gewöhnlich haben die Enceclopädien die Form der Lexica, sind also alphabetisch geordnet.

Encyclopädisten nennt man im engeren Sinne diejenigen französischen Schriftsteller des vorigen Jahrhunderts, welche gemeinsam, auf d'Alemberts Rath, ein in alphabetischer Ordnung abgefaßtes Dictionär alles Wissenswerthen, eine Encyclopädie der Wissenschaften herausgaben. Durch dieselbe brachten sie eine Masse von Ideen im Umlauf, die mit den bestehenden kirchlichen und politschen Institutionen im entschiedensten Contrast standen, wodurch sie nicht wenig zur Heraufbeschwörung der großen französischen Revolution des vorigen Jahrhunderts beitrugen. Die nennenswerthesten der Encyclopädisten sind, mit Ausschluß ihrer Vorläufer und Meister Voltaire, Rousseau und Montesquieu, der schon erwähnte d'Alembert, Helvetius, Diderot.

Endemie (von dem griechischen endemos, einheimisch) nennt die Heilkunde eine herrschende Landeskrankheit, eine örtliche, von der Licht und Luft und Lebensart herrührende Krankheit.

Endor, eine alte Stadt Palästinas, im Stamme Sebulon gelegen, berühmt durch die sogenannte Hexe von Endor, welche zur Zeit des Königs Saul lebte. Obwohl er den Zauberern und Wahrsagern den Aufenthalt in seinem Reiche früher verboten hatte, fühlte er sich dennoch als er mit seinem Heer vor Gilboa den Philistern, die bei Sunem

standen, gegenüberlag, nach seinem Abfall von Gott, gedrängt, die Hexe um sein künftiges Geschick um Rath zu fragen. Er gebot ihr, den Geist Samuels heraufzubeschwören. Es geschah, und dieser verkündete ihm die Niederlage seines Heeres und seinen Tod.

Endymion, ein schöner Jüngling, von dem die griechische Sage erzählt, das als ihn einst Diana, die so keusche Göttin, der kein anderer Mann ungestraft nahen durfte (vgl. d. Art. Actäon), mit allen Reizen der Jugend und Mannheit geschmückt schlafen sah, die genannte Götin, den sanften Empfindungen der Liebe in ihrem Herzen Raum gebend, vom Himmel herabgestiegen sei, um ihn in seinem süßen Schlafe zu küssen.

Enfiliren, eigentlich einfädeln, anreihen, heißt in der Kriegssprache der Länge nach mit Kanonen bestreichen, beschießen. Enfilement (spr. angfihlmang) heißt die Bestreichung mit Geschütz, das Beschießen von der Seite, besonders bei Verschanzungen.

Engadein heißt ein Alpenthal im schweizer Canton Graubündten, gebildet von dem oberen Laufe des Inn, 6 Meilen lang. Unterengadein mit dem Hauptorte Schuls geht bis Pontalto, Oberengadein mit dem ansehnlichen Flecken Ternez bis Finstermünz. Die Einwohner des Thals reden die romanische oder ladinische Sprache, und suchen ihr Glück weit und breit in Europa, wo sie als Conditoren oder Kaffehauswirthe anzutreffen sind.

Engel, entstanden aus dem lateinischen Wort angelus, bedeutet eigentlich Bote. Man denkt sich darunter nach den Andeutungen und Darstellungen der heiligen Schrift, reine, selbstbewußte, freie von Gott geschaffene Geister, die Gott dadurch zu Engeln macht, daß er sie sendete. Von den drei, sich auf die heilige Schrift stützenden Confessionen wird die Existenz der Engel eigentlich nicht in Zweifel gesetzt, jedoch sträubt sich das speculative Denken gegen eine solche Annahme. Jean Paul sagt an irgend eine Stelle: „Es ist kein Wahn, daß Engel um den bedrohten Menschen mitten in ihren Freuden wachen, wie die Mutter unter ihren Freuden und Geschäften ihre Kinder hütet. O! Ihr unbekannten Unsterblichen! schließet Euch ein einziger Himmel ein? — Dauert Euch nie der wehrlose Erdensohn? — Solltet Ihr größere Thränen abzutrocknen haben als unsere? — Ach, wenn der Schöpfer seine Liebe so in Euch wie in uns gelegt hat, so sinkt ihr gewiß auf diese Erde und tröstet das umstürmte Herz unter dem Monde, fliegt um die gedrückte Seele, deckt Eure Hand auf die versiegende Wunde, und denkt an die armen Menschen!"

Engel, Johann Jakob, einer der vorzüglichsten deutschen Schriftsteller des vorigen Jahrhunderts. Er wurde 11. Sept. 1741 zu Parchim geboren, war der Sohn eines Predigers, und erhielt, nachdem er in Rostock, Bützow und Leipzig Theologie, Philosophie und Philologie studirt, und sich darauf seinen Unterhalt durch Privatunterricht, Vorlesungen und Uebersetzen erworben hatte, 1726 eine Stelle als Professor am Joachimsthalschen Gymnasium in Berlin. Später wurde er

Mitglied der Akademie der Wissenschaft, Lehrer des Kronprinzen und 1787 Direktor des Berliner Theaters. Seit 1794 lebte er als Privatmann in Schwerin, bis ihn sein früherer Zögling Friedrich Wilhelm III. bei seiner Thronbesteigung 1798 nach Berlin zurückrief. Am 28. Jan. 1802 starb Engel bei einem Besuche in seine Vaterstadt. Von seinen Schriften sind zu nennen „der Philosoph für die Welt", „Mimik", „Fürstenspiegel" und „Lorenz Stark". Von seinem Geist und seinem Witz wird manche schöne Anekdote erzählt. Unter andern auch folgende: In einer Gesellschaft, zu welcher E. eingeladen war, befand sich eine Dame, in deren Wesen ein seltsames Gemisch von Pedanterie und gnädiger Herablassung zu liegen schien. „Wie glücklich würd ich sein", äußerte sie unter andern, „aus dem Munde des berühmten Verfassers der Mimik einige Definitionen über dramatische Gegenstände zu hören. Vor Allem wünscht ich die dreierlei Arten von Vorstellungen auf der Bühne genau und bestimmt erklärt. Mit dem Lustspiel und Trauerspiel weiß ich mir zur Noth noch zu helfen, aber das Schauspiel — das Schauspiel! Ich muß offen gestehen, mein Nachdenken reicht nicht hin, die charakteristischen Züge namhaft zu machen, wodurch das Schauspiel sich von andern Gattungen unterscheidet." — Engel lächelte. „Sie setzen mich wirklich in Verlegenheit," sagte er. „Doch genau überlegt, läßt sich die Sache kurz und einfach abthun. Sie wissen den Unterschied nicht zwischen Lustspiel, Schauspiel und Trauerspiel? — Daß Sie das nicht wissen, ist für die Gesellschaft ein Lustspiel — für mich ein Schauspiel — und für Sie, gnädige Frau — ein Trauerspiel!"

Engelbert, Erzbischof von Köln, einer der bedeutendsten Männer des Mittelalters. Er war der Sohn des Grafen Engelbert von Berg und dessen Gemahlin Margarethe, einer Tochter des Grafen Heinrich von Geldern, wurde im J. 1185 geboren, und bestieg im J. 1215 den erzbischöflichen Stuhl von Köln. Wer die Geschichte Deutschlands kennt, weiß, wie schwierig der Standpunkt war, auf welchem sich damals gerade Engelbert befand. Da er ein treuer Anhänger Friedrichs II. von Deutschland war, so vertraute ihm dieser während seiner langen und häufigen Abwesenheiten von Deutschland, die Vormundschaft über seinen Sohn Heinrich an. Allen war seine Klugheit, seine Gewandheit, seine Macht, seine Gerechtigkeit, seine Stenge und Liebe bekannt. Am 7. Nov. 1225 aber fand der edle Mann seinen Tod. Da er dem räuberischen Treiben Friedrichs von Isenburg Einhalt thun wollte, überfielen ihn die Helfershelfer desselben in einem Hohlwege an dem Grevelsberg und brachten ihm 47 Wunden bei.

Engelsburg s. Rom.

Engern nannte man im Mittelalter einen Theil des Herzogthums Sachsen, auf beiden Seiten der Weser. Engern zerfiel in Ost- und West-Engern.

Enghien, Louis Antoine Henri von Bourbon, Herzog von, eines der Schlachtopfer des Despotismus Napoleons. Er war 1772 zu Chan-

tilly geboren worden, und seinen Eltern 1789 ins Ausland gefolgt, um gegen die Republik die Waffen zu führen. Nach dem Lüneviller Frieden lebte er in Ettenheim auf badischem Gebiet zurückgezogen vom öffentlichen Leben als Privatmann, daselbst durch die Liebe zu der schönen Prinzessin Charlotte von Rohan-Rochefort gefesselt, mit der er sich auch heimlich trauen ließ. Nachdem die Verschwörung Puchegru-Cadoudal-Moreau gegen Napoleon in der Mitte des Februars 1804 entdeckt worden war, glaubte der erste Consul nach Anzeigen der Polizei, der Prinz Enghien habe dies Complot geleitet, daher ließ er, ohne Rücksicht darauf, daß Ettenheim auf badischem, damals neutralen Gebiet lag, den Prinzen plötzlich in der Nacht vom 14. zum 15. März 1804 durch den General Ordener mit Gensd'armen aufheben. Er wurde eiligst nach Vincennes gebracht, binnen wenigen Stunden von einer Militärcommission gerichtet und im Schloßgraben erschossen. Savary, der als Befehlshaber der Gensd'armes d'Elite ungesetzlich beim Kriegsgericht zugegen war, wußte den milder gesinnten General Hulin, der dem Gericht präsidirte, gegen Enghien zu stimmen, schob aber in der Folge in seinen Memoiren die Schuld auf Andere z. B. Talleyrand.

England, das Königreich, bildet im engeren Sinne einen Bestandtheil des Großbrittanischen Reichs, für das wohl auch, sogar gewöhnlich *), der Name England im weiteren Sinne gebraucht wird. Wir betrachten hier nur England als einen Theil des brittischen Reichs und verweisen im Uebrigen auf den Artikel Großbrittanien. England in unserem Sinne bildet die südliche größere Hälfte der östlichen Hauptinsel, und besteht aus zwei ungleichen Theilen, von denen der größere das eigentliche England und der bei weitem kleinere Wales bildet. Der Gesammtflächeninhalt beträgt 2745 Q.-M., wovon 341 auf Wales kommen. Von der Gesammtbevölkerung von beinahe 17,000,000 E. kommen 15,975,000 auf England und 1,000,000 auf Wales. Das eigentliche England zählt 40 Grafschaften oder Shires und außerdem noch folgende Inseln: die Insel Man, die Normannschen Inseln Jersey, Guernsey, Alderney und Sark und die Scilly-Inseln. Die englischen Grafschaften sind: Middlesex, Berkshire, Buckinghamshire, Surrey, Kent, Sussex, Essex, Suffolk, Norfolk, Cambridge, Huntingdon, Lincolm, Hertfort, Oxford, Bedford, Hampshire, Dorset, Devon, Cornwall, Wiltshire, Sommerset, Glocester, Monmouth, Herford, Worcester, Warwick, Stafford, Nordhampton, Rutland, Leicester, Shrop oder Salop, Pfalzgrafschaft Chester auch Cheshire, Nottingham, Derby, Lancashire oder die Pfalzgrafschaft Lancaster, Yorkshire, Durham, Northumberland, Cumberland und Westmoreland. — England gränzt im N. an Schottland, im O. an das deutsche Meer, im S. an den Kanal, im W. an den St. Georgskanal und das irische Meer. Der Boden hat meist

*) Man wird dies auch ersehen aus den Artikeln: Englische Landwirthschaft, Englische Kunst u. dgl., wo stets die Landwirthschaft, Kunst u. dgl. von ganz Großbrittanien verstanden wird.

den Charakter des Flachlandes. Am tiefsten liegen Lincoln, Cambridge, Norfolk, Suffolk und Essex, deren Gewässer fast ohne Fall dem seichten, schlammbodigen Meerbusen Wash zuschleichen, das niedrige Land weit umher überschwemmen, und jene Fens genannten weiten Sumpfflächen bilden. Jenseits derselben erhebt sich der Boden zu schwacher Hügelform. Die südlichen Grafschaften sind sogar von Reihen niedriger Berge durchzogen, deren vorherrschendes Gestein Kreide ist, wodurch auch die steilen Küsten am Kanale einen so eigenthümlichen weithin glänzenden, weißen Anblick haben. Der südwestlichste Theil Englands ist ein wellenförmiges von Hügelketten durchzogenes Geländ, vortrefflich angebaut, und dessen Heine und Wiesen zeigen, wegen der beständigen Feuchtigkeit der Atmosphäre, eine Saftfülle und Frische, die man anderswo vergebens suchen würde. Die von der Meeresenge unterwühlten Küstenhügel bilden kühne, malerische Felsenklippen, die von Ruinen und Schlösser überragt werden, nirgends aber übersteigt die absolute Höhe in diesem Theile des Landes 1350 F. Das Gebirgsland von Cornwallis, größtentheils Steinkohlengebirge erreicht in Dunkerey Beacon, bei 1698 F. seinen höchsten Gipfel. Die Rücken der Bergzüge sind öde, fast von allem Anbau entblößt, und werden von tiefen engen Thälern oder Cloombs mit senkrechten Wänden durchfurcht. Die milden Gehänge dagegen sind mit Feldern und Wiesen geschmückt und nähren zahlreiche Heerden. Das Gebirge von Nordengland erhebt sich in der rauhen, an Naturschönheiten reicheu cambrischen Gebirgsgruppe, die aus Uebergangsgebirge besteht, dessen Schichten durch tiefe Thalspalten auseinander gerissen sind, und von Granit und Hornblende durchbrochen werden, in Seavfell zu einer absoluten Höhe von 3533 F. und die peninische Kette, die sich an das schottische Grenzgebirge anlehnt, besteht aus den verschiedenen Gliedern der Steinkohlenformation, die hier und da von vulkanischen Felsarten durchbrochen werden. Von den zahlreichen, meist schiffbaren Flüssen des Landes sind nur zu nennen die Themse, Trent und die Severn, von den ebenso zahlreichen Kanälen der Bridgewater-, Lancaster-, der Oxford-, der Grand-Junction- und der Grand-Trunk-Kanal. Ueber die Produckte, den Verkehr, die politischen Verhältnisse und die Geschichte des Landes s. d. Art. von Großbrittanien.

Englische Ackerbaugesellschaften sind, wie natürlich in einem Lande wie England, wo so viel für Vereine geschieht, und die Landwirthschaft auf so hoher Stufe steht, sehr zahlreich, theils in der sogenannten Farmerclubs, theils in größeren Societäten bestehend. Die größte dieser Gesellschaften, welche bereits an 3000 Mitglieder zählt und zu ihren Versammlungen ein ihr eigends gehöriges Haus in Hanover-Square in London hat, ist die Royal agricultural society of England (Königl. Ackerbaugesellschaft von England).

Englische Fräulein, eine in England 1609 zu York von Maria Ward nach der Regel des heiligen Augustin gestifteter in England, Frankreich, Deutschland, Italien u. s. w. verbreiteter weiblicher Kloster-

orden, dessen Aufgabe die Erziehung des weiblichen Geschlechts, auch Krankenpflege ist. Der Orden besteht aus 3 Klassen: 1) den adligen Fräulein für höhere Aemter, 2) den Jungfrauen für niedere Aemter und 3) den Schwestern oder Dienenden. Die Oberin soll von gutem Adel sein.

Englischer Gruß, Engelsgruß s. Ave Maria.

Englische Kirche s. Anglikanische Kirche und Hochkirche.

Englische Krankheit (Rhachitis), eine bekannte Kinderkrankheit (doppelte Glieder), die darin besteht, daß die von derselben befallenen Kinder langsam wachsen, schwächlich bleiben, einen großen Kopf bekommen, einen anschwellenden Unterleib, magere Glieder, schwaches Fleisch, anschwellende Knochen, besonders an den Gelenken, dabei entwickelt sich der Geist zu schnell oder gar nicht. Die Ursache der Krankheit kann sein, daß venerische, skorbutische oder skrophulöse Stoffe in das Kind übergegangen sind, oder daß es schlecht genährt ist, an ungesunden feuchten Orten aufgezogen wird, wenig in die freie Luft gelangt u. dgl. m.

Englische Kunst. England, das Land der Realität, der praktischen Bedürfnisse, ja, wenn man will, des Materialismus, ist nie im Stande gewesen, sich mit seinen bildnerischen Werken in das Reich der Ideale aufzuschwingen, das Gebiet der edlen, freien Kunst zu betreten, wie es Deutschland, wie es Italien, wie es Frankreich gethan hat. Der englische Geist ist markirt vor der Richtung der meisten anderen Nationen durch seine Selbstgenügsamkeit. Er ist sich genug, er kennt kein Sehnen. Seine Nationalität ist ihm die Welt, die Welt seine Nationalität. Durch diese Grenzen schließt er sich aus von dem weltbürgerlichen Reiche der Kunst, das sich so nur einer geringen Herrschaft über England zu erfreuen hat. Am bedeutendsten in England ist noch die Architektur. Doch auch hier zeigt sich schon in ihrem Ursprunge die Verschiedenheit derselben von der deutschen, italienischen und französischen. Während letztere sich kindlich anschmiegte an die Idee der Religion, und von dieser getragen sehnsuchts- und hoffnungsvoll sich ausprägte in dem gothischen Spitzbogen, war erstere nur eine Dienerin des weltlichen, aristokratischen Luxus. Allerdings hat sich die englische Architektur zu einer bedeutenden Stufe erhoben, aber erst im Mittelalter, und auch nur begünstigt vom reichen Adel, der sich prächtige Landhäuser erbauen ließ. Daher ist auch die profane (Schloßbaukunst) viel bedeutender, als die heilige (Kirchenbaukunst). Statt der reichen deutschen Skulptur, der herrlichen Ausarbeitung in Baldachinen findet man Nichts, (als überladene Ornamentik Schmuckwerke, Verzierungen); statt daß die ächt gothischen Kirchen bedeutungsvoll, erhaben und rührend nach der Höhe streben, dehnen sich die englischen Kirchen in die Breite aus. Die bedeutendsten englischen Architekten sind: **Inigo Jones (1579 bis 1652), Christoph Wren (1682 bis 1722)**, Erbauer der St. Paulskirche. — Von den übrigen Künsten, der Malerei, Bildhauerei und Musik, ist im Bezug auf England nur Weniges zu berichten. In der

Malerei sahen sich die Engländer genöthigt, fremde Künstler in's Land zu ziehen, von denen allen zuerst zu nennen ist Van Dyk. Ein einheimischer Maler fast jener Zeit ist Sir James Thornhill (1679 bis 1734), dessen bedeutendstes Werk, die Kuppelmalerei in der Paulskirche. Zu derselben Zeit lebte auch Hogarth (1679 — 1764), der genialste englische Künstler, geistreich, witzig und satirisch, weniger ausgezeichnet als Maler, als als Kupferstecher und Zeichner. Durch Dyk und diesen wurden die die englische Malerei am meisten charaktiristrenden Seiten, die Portraitmalerei und die Carrikatur geschaffen. Andere nennenswerthe englische Maler sind: Joshua Reynolds (1732—92), Allan Ramsay, George Romney, Thomas Gainsborough zu derselben Zeit. Die zur damaligen Zeit aufkommende Landschaftsmalerei hielt sich sklavisch an Claude Lorrain und Poussin; der erste eigentliche englische Historienmaler ist der Nordamerikaner West (1738 — 1820). In neuester Zeit hat sich die englische Kupferstechkunst sehr emporgeschwungen. — Die bedeutendsten Bildhauer Englands sind: Flaxman, Chantery, Westmacott. Die englische Musik ist ganz unselbstständig. In neuester Zeit hat sich Balfe als Componist der Haimonskinder einer gefälligen und leichten, aber ebenso gehaltlosen und seichten Manier bekannt gemacht.

Englische Landwirthschaft s. Großbrittanien.

Englischer Schweiß, englisches Schweißfieber, eine höchst gefährliche hitzige Krankheit, welche sich im 15. und 16. Jahrhundert in 5 Epidemien von England über Holland, Deutschland und Polen verbreitete, und tausende von Menschen hinwegraffte.

Englische Sprache und Literatur. So sehr man sich veranlaßt sieht bei der Betrachtung der englischen Kunst England fast allen übrigen civilisirten Staaten Europas nach zu setzen, so muß man in Rücksicht auf die Sprache und Literatur Englands ein für unsere Stammverwandten viel günstigeres Urtheil sprechen. Keine Sprache Europas trägt nach der deutschen die Bildungsfähigkeit in sich, und hat eine so große Zukunft, wie die englische, die an Wortreichthum und Freiheit der Satzbildung, z. B. weit vor der französischen, italienischen und spanischen steht. Gemäß der Geschichte des Landes ist die englische Sprache zusammengesetzt aus dem Celtischem, Germanischen, Römischen und Französischen mit Vorherrschung des Germanischen und Französischen. Diese Zusammensetzung bezieht sich nur auf die Worte, und zwar zeigt sich hier das Merkwürdige, daß für die concreten Begriffe die Worte meist aus dem Deutschen für abstrakt, meist aus dem Französischen genommen sind; in Bezug auf Satzbildung aber ist die englische Sprache durchaus originell, ebenso auch in in der Ausdrucksweise. In Wales wird noch das alte Kymrische oder Britische, in Schottland und zum Theil in Irland das verwandte Gälische oder Ersische, auf den schottländischen Inseln ein norwegischer Dialekt, auf den normannischen Inseln französisch gesprochen. — Die Literatur Englands, frei von Schwärmerei, Sentimentalität und krankhafter Romantik, weist

uns die bedeutendsten Namen auf. Als große Dichter sind zu nennen: Geoffroy Chaucer (1328—1400); Edmund Spenser († 1596), Verfasser eines episch-allegorischen Gedicht, betitelt die Feenkönigin; William Shakespeare, der unübertroffene, größte Dramatiker der neueren Zeit; John Milton (1608 — 1674), der Verfasser des Epos „das verlorene Paradies," das Vorbild unseres Klopstock; Butler (1612—50), Verfasser des komischen Epos Hudibras; Pope (1688 bis 1744), Addison, Thomson u. and. jener Zeit. Unter den englischen Dichtern der neueren Zeit ragt hervor der geniale Byron, der Dichter-Titan. Neben ihm sind zu nennen als zum Theil noch jetzt lebend Robert Southey, Thomas Moore, Thomas Campbell. Im Fache des Romans zeichneten sich aus Swift (1667—1744); Richardson (1689 bis 1761); Fielding (1707 — 1754); Sterne-Yorik (1713 — 1768), Verfasser der empfindsamen Reise; Smollet (1720—1771); Goldshmith (1728—1774), Verfasser des Landprediger von Wakefield; Scott (1771—1832); Bulver; Dickens; Marryat; Lady Morgan u. and. m. Weltberühmt sind die englischen Philosophen, Naturhistoriker und Physiker: Baco (1551—1626); Isaac Newton (1642—1727 (1642 bis 1727); die Historiker: David Hume (1711—1776); Robertson (1721 bis 1793); Gibbon (1737— 1794).

Englisch-Ostindische Compagnie, gestiftet 31. Dezember 1600 durch die Königin Elisabeth von England, welche einer Gesellschaft londoner Kaufleuten ein Privilegium auf 15 Jahre für den Alleinhandel nach allen Ländern zwischen dem Cap der guten Hoffnung und der Maghellansstraße bewilligte. Schwierigkeiten aber in Ostindien selbst, so wie auch in England selbst, wo die Neider der neuen Gesellschaft die Regierung zu bestimmen wußten, die Erlaubniß zur Bildung einer neuen Compagnie für den Handel nach Ostindien zu ertheilen, ließen die Unternehmungen der Gesellschaft nicht gedeihen, bis endlich beide Compagnien sich unter dem Namen United East-India company vereinigten, wodurch das Gedeihen der Gesellschaft von Tage zu Tage ansehnlicher wurde. In der Mitte des 18. Jahrhunderts, nöthigten jedoch politische Verhältnisse die Compagnie außer den kaufmännischen Interessen, auch politische zu verfolgen, was sie zur Erlangung einer wahren Territorialherrschaft in Ostindien führte, und aus einer Handelsgesellschaft eine große politische Macht schuf, von der endlich, als im Frühjahr 1814 ihr Handelsmonopol auf China beschränkt, und im Jahre 1834 der ostindische Handel sogar ganz frei gegeben wurde, nichts als das Letztere übrig blieb. Die von da ab politische Gerechtsame der Compagnie umfassen die Beherrschung Ostindiens. Das Eigenthum derselben ist an die Krone übergegangen und wird nur im Auftrage und für Rechnung derselben, von der Compagnie verwaltet.

Englisch-Pflaster, zur Bedeckung leichter Wunden, zum Behufe des Schutzes derselben gegen die Luft, angewendet, wird bereitet, indem man ausgespannten Taffet mit weingeistiger Hausenblasenauflösung überstreicht.

Enkaustik, enkaustische Malerei, Wachsmalerei, eingebrannte Malerei mit Wachsfarben, statt der Oelfarben, wobei das trockene und gefärbte Wachs mit heißem Griffel aufgetragen wird.

Enkomion, Enkomium, eine Lobrede.

Enkratien sind Enthaltsame, Mäßige, Namen einer gnostischen Sekte, welche sich der Ehe, des Fleischgenusses und des Weins enthielt. Vgl. d. Art. Gnosis.

Ennemoser, Joseph, einer der größten Magnetiseur unseres Jahrhunderts, ein Mann, merkwürdig durch seine Vaterlandsliebe und sein Geschick. Er wurde 15. November 1787 im tyroler Landgericht Passeyer geboren und war der Sohn armer Bauerleute. Mit unsäglicher Thätigkeit wandte er sich dem Studium zu, das überdem durch den damaligen Kriegsereignissen, an denen er den thätigsten Antheil nahm, noch sehr unterbrochen wurde, bis er 1819 Professer an der Universität in Bonn wurde. Im Jahre 1827 aber legte er die Professur nieder, und zog er sich in seine heimathlichen Berge zurück. Im Jahre 1841 zog er nach München.

Ennius, Quintus, einer der ältesten römischen Dichter, welcher von 239 v. Chr. — 169 n. Chr. lebte. Von seinen „Annalen" ein Gedicht in 18 Büchern, seinen Satyren, Lustspielen und Trauerspielen haben wir nur noch zerstreute und kurze Stellen, die gelegentlich von anderen Schriftstellern angeführt sind, übrig.

Enns, ein rechter Nebenfluß der Donau, entspringt auf der Flachard am Bärenkar im Salzburgschen, tritt sodann bald nach Steyermark über und bricht dann bei Altemark in Oestreich ein. Nach einem Laufe von 27 M., und nach Aufnahme des Zuflusses Steyer, ergießt sich der Fluß unterhalb der Stadt Enns. Schiffbar ist der Fluß von Hifelau an.

Enns, eine Stadt am linken Ufer der Enns (s. d.), unweit deren Mündung in die Donau, in Oberöstreich (im Traunvirtel), an der wiener Straße, mit einer alten landesfürstlichen Burg und dem fürstlich Auersbergschen Schlosse Ensdeck, Eisenwaaren- und Kattunfabriken und 3500 Einwohner.

Ensemble (spr. an — gßän — gb'l), ein franz. aus dem lat. insimul zusammen entstandenes Wort, bedeutend ein Ganzes, etwas Verewigtes, das Gesammte, die Gesammtheit, den Zusammenhang der Theile, die Einstimmung, der Einklang. In der Musik bezeichnen Ensemble-Stücke, die mehr als vierstimmigen Gesangstücke der Opern.

Entdecken wird oft verwechselt mit „erfinden" und umgekehrt. Man merke aber, man entdeckt, was schon vorhanden, aber nicht bekannt war; man erfindet aber das, was man durch Finden oder Erkennen zum Dasein bringt. Columbus hat Amerika entdeckt, nicht erfunden; Gutenberg aber hat die Buchdruckerkunst erfunden und nicht entdeckt.

Ente (Anas), eine Sippschaft der zahnschnäbligen Schwimmvögel. Der Schnabel an der Spitze ist ebenso breit oder wohl gar noch breiter, als am Kopfe. Die Füße sind kurz und stehen nach hinten. Wenn die Deckfarben der Flügel von schönen und glänzenden Farben sind, so bilden sie einen Spiegel. Man unterscheidet im Ganzen sechs Familien, von denen am bekanntesten die Stock- oder gemeine Ente (A. bochas), von der unsere gemeinen Hausenten mit ihren mannigfaltigen Spielarten abstammen.

Enterburg (exheredatio), nennt man die ausdrücklich im Testament ausgesprochene Ausschließung von der Erbeinsetzung in Bezug auf diejenigen Personen, welche ohne diese Ausschließung erben würden. Eine bloße Uebergehung (Praeteritio) im Testament ist noch keine Enterbung. Deshalb werden z. B. die Kinder des Erblassers, wenn sie auch nicht im Testament erwähnt worden sind, Erben; und das Testament wird ungültig. Jedoch trifft letztere Bestimmung überhaupt nur Notherben (s. d.). Es müssen sogar im Testament die Gründe angegeben werden, welche den Erblasser zur Enterbung veranlassen; widrigen Falls die Erbeinsetzungen des Testamentes ungültig sind. Die Ursachen, aus denen nach gemeinem Recht, Eltern ihre Kinder enterben können, sind: 1) Thätlichkeiten, deren sich die Kinder gegen sie schuldig gemacht haben; 2) grobe sonstige Injurien; 3) criminelle Anklagen, welche die Kinder gegen die Eltern erhoben haben, mit Ausnahme des Hochverraths; 4) Gemeinschaft der Kinder mit Giftmischern und magische Mittel gegen Leben und Gesundheit bereitende Personen; 5) Lebensnachstellumgen gegen die Eltern; 6) unerlaubter Umgang mit der Ehefrau des Vaters oder mit einer in anderer rechtmäßiger Geschlechtsverbindung mit demselben stehenden Person; 7) beträchtlicher Verlust, den die Eltern durch Denunciation des Kindes Kindes erlitten haben; 8) Weigerung männlicher Kinder, sich für sie zu verbürgen, wiefern sie dadurch hätten aus dem Gefängniß befreit werden können; 9) direkter Versuch, sie am Testiren zu hindern; 10) Eintritt der Kinder oder ohne (wofern sie außer der elterlichen Zucht sind) wider den Willen der Eltern in einer Gaukler- oder Schauspielerbande, wenn sie bei diesem Gewerbe verharrt haben und die Eltern nicht selbst dieses Gewerbes sind; 11) schlechter Lebenswandel, dem sich die Kinder weiblichen Geschlechts ergeben, während sie eine ihnen vom Erblasser angetragene Heirath ausgeschlagen haben; 12) Vernachlässigung des Testators während einer Geisteskrankheit desselben; 13) Vernachlässigung eben desselben in Gefangenschaft; 14) Irrglaube der Kinder, wenn der Erblasser rechtgläubig ist. — Die Ursachen, aus deren Kinder ihre Eltern enterben können, sind dieselben, wie die unter 3, 5, 6, 9, 12, 13, 14 von oben, und endlich Lebensnachstellung, deren sich der Ascendent gegen seinen Ehegatten schuldig gemacht hat.

Entern heißt ein Schiff mit Haken an sich ziehen, dasselbe ersteigen und sich seiner bemächtigen. Es thun dies meist die Seeräuber,

indem sie sich hierbei gewöhnlich des Enterbeils, einer mit Beil und Haken versehenen Waffe, bedienen.

Entführung (crimen raptus) nennt man die widerrechtliche Bemächtigung *einer Person gegen ihren eigenen Willen*, oder den Willen derer, deren rechtlichen Gewalt sie unterworfen ist. Im engern Sinne versteht man unter Entführung den Raub einer unbescholtenen unabhängigen (welche nicht einwilligt) oder einer verheiratheten, oder einer in väterlicher Gewalt stehenden Frauensperson, in der Absicht sie, zum Geschlechtsgenusse oder zur Ehe zu zwingen. Die alten Strafgesetze haben dieses Verbrechen äußerst streng bestraft. Das römische Recht bestimmte für den Entführer den Feuerstod, für die freiwillig Folgende, daß ihr geschmolzenes Blei in den Mund gegossen werde, für die unterstützenden Personen ebenfalls den Feuertod. Justinian milderte diese Strafen, indem er an die Stelle des Feuertodes Todesstrafe durch das Schwert und Confiscation des Vermögens setzte. Das Kanonische Recht, so wie Praxis sind endlich von der Todesstrafe ganz abgekommen und haben statt dieser Freiheitsstrafen festgesetzt. Das neue preuß. Strafgesetzbuch *) bestraft die Entführung eines Frauenzimmers mit Zuchthaus bis zu 10 Jahren, oder wenn dasselbe eingewilligt hat, mit Gefängniß nicht unter drei Monaten. Hat der Entführer die Entführte geheirathet, so kann gegen denselben nur auf Antrag derjenigen Personen verfahren werden, welche auf die Ungültigkeit der Ehe anzutragen befugt sind; auch darf derselbe nicht eher verurtheilt werden, als bis die Ehe vorher für ungültig erklärt worden ist. Nach gemeinem Recht verjährt übrigens die Klage binnen fünf Jahren.

Enthusiasmus s. Begeisterung.

Entomologie wird mit einem griechischen Worte die Insektenlehre genannt, ein Theil der Naturgeschichte.

Entozoen s. Eingeweidewürmer.

Entresol (An—gtrsol), eigentlich der Zwischenboden, das Halbgeschoß, ein Geschoß zwischen zwei größeren Stockwerken, besonders zwischen dem Erdgeschoß und dem ersten Stockwerke.

Entwässerung wird die Austrocknung eines sumpfigen Bodens genannt. Dies kann geschehen entweder durch Ableitungskanäle, Vertiefung der Ackerkrume oder durch Anlegung tiefer Senkgruben.

Entwickelung nennt man das allmählige Hervortreten des Anfangs und im Keim Vorhandenen zu einer bestimmten Form und Gestalt. Alles im Leben ist Entwickelung und dieses selbst auch nur ein Theil desselben (wenigstens in Bezug auf die Unsterblichkeit des Menschen). „Hiersein und Dortsein, Leben und Ewigkeit, Alles ist Eins; Alles ein Ganzes, ohne Unterbrechung, Wäre der Blick meines Auges scharf genug, ich würde in dem kleinen Saamenkorn, welches ein schwaches Grashalm verdeckt, schon die Riesentanne erblicken, welche nach hun-

*) §§. 207—209.

dert Jahren ein ganzes Thal überschattet. Alles ist Fortschreiten, Alles ist Fortschreiten, Alles ist Entwicklung". (Zschokke). „Der Mensch wird immer, allmählig, unmerklich, denn werden ist leben; so wird er denn auch ein anderer ehe er selbst es ahnet, und die Ueberzeugung, daß gerade nur an diesen Punkt der Erde seine Entwickelung geknüpft ist, schwindet ihm bald. Man muß nur erst versucht und erprobt haben, daß überall die Natur nichts weiter ist, als eine von jenen tausend Leitern, die der Mensch für Himmelsleitern hält". (Gräfin Hahn.)

Entzündung ist eine an der Röthe, der Geschwulst und der Hitze erkennbare Krankheit, die mit Schmerz und Störung in der Verrichtung des leidenden Theils verbunden ist.

Enveloppe (an—gw'lopp) die Hülle oder Decke, ein Umwurf oder Mantel eines Frauenzimmers, auch ein niedriger Wall, ein schmales Außenwerk.

Envoyé (an—gwoajeh), ein Gesandter niedrigen Ranges, ein Geschäftsträger s. Gesandter.

Enzian (Gentiana lutea), Bitterwurz, eine auf den Alpen, im mittleren und südlichen Deutschland sehr häufig vorkommende Pflanze, deren Wurzel schon im Alterthume als Heilmittel benutzt wurde.

Enzio (deutsch: Heinz), berühmt wegen seiner Schönheit, war ein natürlicher Sohn des deutschen Kaisers Friedrich II. und der Bianca Lancia. Er wurde 1225 zu Palermo geboren und, da er sich schon in seiner frühen Jugend in dem Kampf seines Vaters gegen die Longobarden sehr tapfer erwiesen hatte, von Friedrich in Toskana als Statthalter gelassen, und mit der weit älteren Markgräfin Adelheid von Massa vermählt, wodurch Enzio in den Besitz Sardiniens und Corsikas kam. Darauf wurde er von seinem Vater zum Statthalter von Italien ernannt. Als solcher gewann er mehrere Schlachten, und nahm auch 1241 eine genuesische Flotte weg, die viele Prälaten mit sich führte, die sich zu einer Versammlung nach Italien gegen den Willen seines Vaters begeben wollten. Ebenso tapfer und glücklich focht er in Deutschland gegen die Mongolen, und dann wieder in Italien, bis er 1249 in der Schlacht an der Fossalata den Bolognesern in die Hände fiel, die ihn bis an sein Lebensende in Gewahrsam hielten. Seine Fluchtversuche waren alle vergebens. Uebrigens hatte schon lange vorher der Pabst über ihn und seinen Vater den Bannfluch ausgesprochen. Im J. 1272 starb Enzio.

Eos, griechischer Name für Aurora (s. d.).

Epakten, d. h. die Hinzugesetzten, sind die Ueberschußtage von dem letzten Neumonde bis 1. Januar oder der Unterschied eines gemeinen Sonnenjahres und eines Mondjahres, nämlich 11 Tage.

Epaminondas, einer der berühmtesten Namen des alten Griechenlands, ein Mann gleich ausgezeichnet als Feldherr, wie als Staatsmann. Er war der Sohn eines angesehenen aber herabgekommen und deshalb jetzt armen Mannes, Namens Polymnis, der sein Weniges, was er hatte, aufbot, um seinen hoffnungsvollen Sohn in allen Kün-

sten und Wissenschaften unterrichten zu lassen, die man nach griechischer Ansicht als Bildungsmittel für die Jugend ansah. Besonders liebte er die Philosophie, worin sein Lehrer Lysis, ein Pythagoräer war. Neben den wissenschaftlichen Studien verabsäumte Epaminondas nicht, sich auch in gymnastischen Fertigkeiten zu üben. Bis zu seinem vierzigsten Lebensjahre (er war im Jahre 418 v. Chr. im kadmeischen Theben geboren worden) lebte er zurückgezogen von allen Staatsgeschäften, mit Wissenschaft und Kunst beschäftigt, bis die Noth seines Vaterlandes seine Thätigkeit beanspruchte. Sein Vorgänger und Genosse Pelopidas war ihm auf der Ruhmesbahn bereits vorausgeschritten und hatte, nach dem Sturz der spartanischen Herrschaft, die alte thebanische Verfassung mit 2 Böotarchen an der Spitze wieder eingeführt. Als im J. 372 v. Chr. sich nur Theben nicht, welches Epaminondas vertrat, an der Unterzeichnung des Friedens betheiligen wollte, sollte Theben mit Waffengewalt dazu gezwungen werden. Im Jahre darauf aber wurden die Spartaner von Epaminondas, der mit Pelopidas zum Böotarchen gewählt worden war, in der Ebene von Leuktra geschlagen. In Folge dieses Sieges erwarben sich die Thebaner nach allen Seiten zu neue Bundesgenossen, ganz Hallas, mit Ausnahme von Attika und Megaris, schloß sich ihnen an. Im Jahre 369 drang Epaminondas nach dem Peloponnes ein, nahm Korinth und versuchte es, von Agesilaos gehindert, auch Sparta anzugreifen. Weil aber Epaminondas und seine Collegen 4 Monate über die festgesetzte Zeit die Böotarchenwürde behalten hatte, wurde er durch die Anklage eines Kleingesinnten vor das Blutgericht gestellt, von diesem aber freigesprochen. Darauf drang Epaminondas, durch Unruhen in Arkadien veranlaßt, noch einmal in dem Peloponnes vor und suchte von Neuem Sparta einzunehmen. Agesilaos stellte sich ihm aber bei Mantinea 362 v. Ch. entgegen, wo er zwar siegte, jedoch auch hier seine ruhmreiche Laufbahn beschloß. Der sterbende Held, von einem feindlichen Pfeile getroffen, ward in sein Zelt getragen, und als er gehört hatte, daß der Feind geflohen sei, zog er das Eisen aus seiner Wunde und starb getrost und freudig. Mit seinem Tode sank auch Thebens Macht. Nach dem einstimmigen Urtheil der Alten besaß Epaminondas eine sehr hohe Bildung, das größte Feldherrntalent, die treueste Vaterlandsliebe, doch war er frei von manchen Schwächen die oft großen Männern anhangen.

Epée, Charles Michel, Abbé de l', ein um den Taubstummenunterricht höchst verdienstvoller Mann. Er war der Sohn eines Architekten, und wurde 25. Nov. 1712 in Versailles geboren. Seinem inneren Drange folgend, widmete er sich theologischen Studien. Da er aber das Formular gegen den Jansenismus nicht unterzeichnen wollte, wurde er nicht angestellt, erst später gelang es ihm durch den Bischof von Troyes geweiht und Kanonikus zu werden. Mit Eifer widmete er sich seinem Beruf als Seelenhirten. Als solcher lernte er ein taubstummes Zwillingspaar kennen. Dies erregte im hohen Grade sein

Mitgefühl. Dazu kam, daß ihm gerade damals ein Buch in spanischer Sprache angeboten wurde, die Kunst, Stummen sprechen zu lehren. Ohne Spanisch zu verstehen, entzifferte er doch aus der Aehnlichkeit der Worte den Titel, und unbekümmert um die bisherigen Methoden des Taubstummenunterrichts, schuf er sich eine völlig neue, mit der er die glänzendsten Erfolge erreichte. Heldenmüthig und beharrlich verfolgte er seine gutgemeinten, edelmüthigen Zwecke, bis er 23. Febr. 1789 in einem Alter von 77 Jahren starb.

Eperies, k. Freistadt im ungarischen Comitat Sarosch, an der Tаricza, Sitz eines griechisch-unirten Bischofs, mit 6 Kirchen, wovon 4 katholisch und von denen die gothische Nikolaus- und die ehmalige Jesuitenkirche bemerkenswerth. Auch befindet sich hier ein Franziskanerkloster, ein katholisches Gymnasium, ein lutherisches Collegium mit einer Bibliothek, ein Theater, ein Armen- und Waisenhaus und 9000 E., welche Steingutfabrikation, Leinweberei, Tuchmacherei, Handel mit Leinwand, Wein, Getreide u. dgl. betreiben. In der Nähe befindet sich ein Sauerbrunnen. In der Nähe der Stadt liegt auch die sogenannte Modarkanische Republik oder kleine Schweiz, ein Gebirgsdorf mit 600 E., welche die Stadt mit gutem Trinkwasser in besonders geformten Thonkrügen versorgen.

Epernay (ay=äh), eine französische Stadt von 6000 E., im Departement der Marne, Haupthandelsplatz für die rothen und weißen moussirenden und nicht moussirenden Champagnerweine, so wie auch der Sitz wichtiger Töpferwaarenfabrikation.

Epernon (on=on—g), eine französische Stadt in dem zum Departement Eure-Loire gehörigen Bezirk Chartres, mit 2600 E. Heinrich III. erhob es für Nogaret de la Valette, (s. d.) der es durch Kauf von Heinrich IV. von Navarra erworben hatte, 1581 zum einem Herzogthum. Früher hatte Epernon den Grafen von Montfort gehört.

Epernon, Jean Louis de Nogaret de la Valette, Duc d', ein französischer Hofmann, der in die Hofintriguen seiner Zeit nicht wenig verwickelt war. Er wurde 1554 in Languedoc geboren und starb 1642 aus Gram über das Mißlingen seiner hinterlistigen Pläne zu Loches.

Ephemere, ein zu den Florfliegen gehöriges Insekt, daß in seinem vollkommen entwickelten Zustande nicht länger als einen Tag lebt, daher auch der Name Ephemere, Eintagsinsekt, Eintagsfliege.

Ephemeriden (wie das vorige Wort entstanden aus dem griech. ephemoros, d. h. einen Tag dauernd), bezeichnet im Allgemeinen Tagebücher, sodann Tageblätter, Zeitungen, astronomische Jahrbücher.

Ephesus, jetzt ein elendes Dorf Aja Saluk oder Johanna im türkischen Anadoli (Kl. Asien), war als Hauptstadt von Jonien Hauptstapelplatz für Kl. Asien und durch einen prachtvollen Tempel der Artemis eine blühende Stadt des Alterthums. Dieser Tempel war das größte Gebäude der classischen Zeit, ein achtsäuliger ionischer Dipteros Hypäthros von 220 zu 425 F., die Säulen 60 F. hoch. Er wurde

um das Jahr 600 begonnen. Als Baumeister werden angeführt Theodorus, Ktesiphon und Metagenes. Die Vollendung erfolgte erst nach 2 Jahrhunderten. Schon im Jahre 356 wurde dieser Tempel durch Feuer vernichtet, welches Herostat angelegt hatte, um dadurch seinen Namen auf die Nachwelt zu bringen. Im Verlauf desselben Jahrhunderts wurde er durch den Baumeister Dimokrates neu gebaut. Berühmt ist außerdem Ephesus als häufiger Aufenthaltsort der Apostel Paulus und Johannes, welcher letztere auch hier starb. Im Jahre 408 n. Chr. wurden bei Ephesus die Athener unter Thrasyllos von den Persern völlig geschlagen. Auch wurden zu Ephesus in den ersten christlichen Jahrhunderten mehrere Concilien abgehalten.

Epheu, eine weit verbreitete Pflanzengattung, von der namentlich der gemeine Epheu (hedera helix) zu nennen ist. Der rankende Strauch, der an 200 Jahre alt werden kann, in Europa und Asien fortkommt, mit schön gestalteten, erst lanzettförmigen, dann fünflappigen, dann dreilappigen, zuletzt eiförmigen Blättern, die den Winter über ausdauern. Der Epheu verlangt Schatten.

Ephoren hießen in Sparta nach der Verfassung des Lykurg diejenigen obrigkeitlichen Personen, welche die Rechte des Volkes gegen den König und umgekehrt wahrnehmen sollten. Die 5 Ephoren wurden vom Volke gewählt und befanden sich auch im Besitz des Censor- und strafrechtlichen Amts. — In der protestantischen Kirche wird wohl auch der Superintendent oder ein sonstiger Obergeistlicher Ephorus genannt.

Ephraim, der zweite Sohn Josephs und der Aheneth, von Jakob, gleich seinen Söhnen, zum Erben eingesetzt und zum Haupt eines besonderen Stammes erklärt. Dieser Stamm wohnte in Palästina zwischen den Stämmen Dan, Benjamin, Manasse dem Mittelmeer und dem Jordan, und war einer der bedeutendsten der 12 Stämme, bei seinem Auszuge aus Aegypten 40000 streitbare Männer zählend.

Ephraim, Benennung der geringhaltigen Münzen, welche Friedrich II. im siebenjährigen Kriege seit 1759 durch die jüdischen Kaufleute Ephraim, Itzig und Comp. in Leipzig schlagen ließ.

Epicharmus, ein griechischer Philosoph, der pythagoräischen Schule angehörend, lebte um 500 v. Chr. Er wurde auf der Insel Kos geboren, und verbrachte den größten Theil seines Lebens in Megara und am Hofe des Königs Hiero in Syrakus. Auch hat er sich als Komödiendichter ausgezeichnet.

Epichirema oder **Epicheirema,** ein gehäufter Redeschluß, eine Schlußfolge, in welcher jeder Vordersatz zugleich mit seinem Beweise versehen ist.

Epicykel bedeutet in der Sternkunde einen Nebenkreis, dessen Mittelpunkt in der Peripherie eines anderen Kreises sich bewegt.

Epicyklide nennt man eine krumme Linie, die von einem Punkte im Umfang eines Kreises, der sich auf dem Umfang eines anderen Kreises fortwälzt, beschrieben wird.

Epidaurus, eine durch ihren Hafen berühmte Stadt des Alterthums, im Peloponnes, am saronischen Meerbusen, ehemals zu Argos gehörig. Auch war die Stadt berühmt als Sitz eines Tempels des Asklepios, der daselbst geboren war. Zu demselben kamen aus allen Theilen Griechenlands kranke Wallfahrer, um von dem Gotte die Gesundheit zu erflehen. Der Tempel stand in einem Hain, in dem Niemand gebären oder sterben durfte, und in dem Tempel stand die kolossale Bildsäule des Gottes aus Elfenbein und Gold.

Epidemie, entstanden aus dem griechischen epidemios, d. h. einheimisch, landüblich, bedeutet eine in einer Gegend herrschende Krankheit; im engeren Sinne eine von außen herzugekommene, auf eine Zeitlang herrschend werdende, aber dem Lande nicht eigenthümliche Krankheit, verschieden von Endemie (s. d.).

Epidermis s. Haut.

Epigamie, ein griechisches Wort, bedeutet gegenseitiges Heirathsrecht unter den Bürgern zweier Staaten.

Epiglottis nennt die Anatomie den Kehldeckel, die knorplige Decke der Luftröhre, welche dazu dient, den Eintritt fremder Körper in dieselbe zu verhindern.

Epigonen (griech.), d. h. die Nachgeborenen, Nachkommen, insbesondere die nachgebliebenen Söhne der im ersten Kriege gegen Theben gefallenen griechischen Heerführer, die Söhne der sieben Fürsten Polynikes, Adrastus, Tydeus, Amphiareus, Kappaneus, Hippomedon und Parthenopäus. Zehn Jahre nach dem ersten Kriege gegen Theben belagerten die Epigonen Theben von Neuem, nahmen es ein, und setzten den Theosander, des Polynikes Sohn zum Könige ein.

Epigramm eigentlich Aufschrift, insbesondere ein in sinnvoller Kürze, dichterisch dargestellter Gedanke, ein Sinn-, Spott-, Witzgedicht. Jean Paul sagt: „Das Epigramm ist gleich den vergifteten Pfeilen nur an der Spitze vergiftet oder, gleich dem Rettig, nur am Ende des Schwanzes am schärfsten,"

Epigraph nennt man eine Ueberschrift, Aufschrift, z. B. eines Gebäudes, Buches u. s. w. fast gleichbedeutend mit Inschrift.

Epiktet, ein stoischer Philosoph Griechenlands, lebte im ersten christlichen Jahrhundert. Er wurde in Hierapolis in Phrygien geboren, war Anfangs Sklave des Epaphroditos, eines Freigelassenen und Kämmerers des Kaisers Nero. Nach erhaltener Freiheit lebte er bis zum Jahre 94 in Rom, wo er unter Domitian mit anderen Philosophen von da verbannt wurde, und sich dann nach Nikopolis in Epirus begab.

Epikur, ein berühmter Philosoph des Alterthums, wurde 342 v. C. im Demos Gargettos in Attika geboren. Die Lehren der damaligen Philosophie sagten ihm schlecht zu, und so stiftete er anfangs in Lampsacus, dann in Athen eine eigene Schule. Er lehrte in einem von ihm angekauften Garten, über dessen Eingang die Worte zu lesen wa-

ren: „Gast, hier ist gut sein, hier ist Lust das höchste Gut!“ In einem Alter von 72 Jahren starb er, nachdem er eine sehr schmerzhafte Krankheit mit großer Geduld ertragen hatte, im Jahre 270. Epikur erklärte das in der Freiheit der Seele von Unruhe und Schmerz bestehende geistige Wohlsein für das höchste. Er suchte die Seligkeit nicht bloß in sinnlichen Genüssen. Anders aber seine Schüler, die seine Grundsätze mißverstanden und mißbrauchten, und sich mehr den sinnlichen Vergnügungen überließen. Daher nennt man einen Lüstling, Schwelger jetzt noch gewöhnlich Epikureer.

Epilepsie (griech.), eigentlich der Angriff, der Anfall, eine periodisch wiederkehrende Krankheit, auch Fallsucht, das böse Wesen, schwere Gebrechen, schwere Noth, der Jammer genannt. Diese Krankheit ist charaktrisirt durch einzelne Paroxismen, die in Zuckungen der Glieder und Krämpfen der inneren Theile, verbunden mit Bewußtlosigkeit bestehen.

Epilog (griech.), eine Schluß-, Nachrede, ein Nachwort.

Epimenides, ein berühmter Seher und Priester Griechenlands, der bei seinen Zeitgenossen im großen Rufe der Weisheit und Heiligkeit stand. Er war gebürtig aus Gnosses und lebte als Priester auf Kreta. Die Sage erzählt, daß er einst bei einer frommen Wanderung in einer tiefen Höhle in einen tiefen Schlaf gefallen sei, aus dem er erst nach 40 Jahre wieder erwacht sei, wobei er natürlich eine große Veränderung aller früheren Zustände wahrgenommen habe.*) Als einst innere Kämpfe Athen zerrütteten und eine Blutschuld auf der Stadt haftete, ließ man Epimenides aus Kreta kommen, um zu sühnen und die Stadt zu reinigen. Er starb in einem sehr hohen Alter. Nach den Einen soll er 154, ja nach Anderen 299 Jahre alt geworden sein.

Epimetheus, ein Bruder des Prometheus, Gemahl der Pandora (s. d.).

Epiphania (griech.), die Erscheinung, insbesondere die Erscheinung eines Gottes und das Gedächtnißfest derselben; seit dem 4. Jahrhundert in der griech. Kirche die Erscheinung, d. i. Geburt Christi; später mit Beziehung auf die Erscheinung des Sterns, das Fest der Ankunft der drei Könige bei dem Christkinde, Drei-Königsfest, auch das große oder hohe Neujahr (der 6. Januar); Epiphanias-Sonntage, Sonntage nach dem Epiphaniasfeste.

Epiphanios, Kirchenvater und Bischof zu Constantia, geboren von jüdischen Eltern zwischen 310—20 zu Behanduke bei Eleutheropolis in Palästina. Er starb 90 Jahre alt, als er von Konstantinopel nach Constanzia zurückreisen wollte, auf offener See 12. Mai 402.

Epiphora (griech.), bedeutet in der Redekunst den Nach- oder Schlußsatz, die Endung mehrerer Sätze mit denselben Worten; in der Heilkunde das Augenrinnen, der Thränenfluß.

---

*) Goethe hat diese Sage in seinem Gedicht: „des Epimenides Erwachen“ zur Jahresfeier der Schlacht bei Leipzig benutzt.

Epirus, eine Landschaft Nordgriechenlands, vom keraunischen Gebirge bis zum ambracischen Meerbusen. Das Pindusgebirge trennte Epirus von Thessalien. Gegenwärtig bildet Epirus einen Theil der türkischen Provinz Albanien unter dem Paschalik von Janina.

Epische Poesie oder **Dichtungsart** bildet eine der drei Hauptgattungen der Gedichte, beruhend auf Erzählung von Handlungen und Veranschaulichung von Begebenheiten. Im weiteren Sinne hat man auch noch das Lehrgedicht in die epische Poesie hineinzuziehen. Es gehören also zur epischen Poesie das Epos, die Epopöe, die Idylle, die Romanze, die Ballade, die Legende, die Fabel und das Lehrgedicht.

Episcopalsystem s. Kirchenverfassung.

Episode (griech.), eigentlich das von Außen Hinzugekommene, daher das Eingeschaltete, die Einwebung eines nicht zum Hauptgegenstande gehörenden Stückes in einem Gedicht u. dgl., die Zwischen- oder Nebenhandlung u. dgl.

Epistel (abstammend vom griech. epistellein, zuschicken, bestellen), ein Sendschreiben, Brief, auch ein Briefgedicht; uneigentlich ein Strafgedicht, ein Verweis.

Epitaphium (griech.), eine Grabschrift, auch das Grab- oder Denkmal; im weiteren Sinne auch eine Denkschrift, ein Denkstein.

Epitheton (griech.), ein Bei-, Neben- oder Bestimmungsort.

Epitome (griech.), eigentlich das Ab- oder Beschneiden, ein kurzer Auszug eines Buches, eines Kapitels aus demselben, ein kurz zusammengefaßter Inhalt.

Epitrit (griech.), der Dreischlag, ein Versfuß mit einer kurzen und drei langen Silben.

Epizeuxis (griech.), bedeutet in der Redekunst die Wiederholung, Verdoppelung eines Worts des Nachdrucks halber.

Epizootie (griech.), bedeutet in der Heilkunde die Viehseuche, das Viehsterben.

Epoche (griech.), eigentlich der Anhalt, der Haltepunkt, ein merkwürdiger Zeitpunkt, von welchem man eine Reihe Jahre zu zählen anfängt, der Zeitabschnitt. Daher Epoche machen sich oder den Zeitpunkt, worin man lebt, merkwürdig machen, großes Aufsehn erregen.

Epode nennt man in der Dichtkunst einen Nachgesang, der auf Strophe und Antistrophe folgende Schlußgesang in den Chören der altgriechischen Trauerspiele. Auch nennt man eine Art lyrische Gedichte des Horaz Epoden.

Epos (griech.), eigentlich das Wort, die Rede, die Sage, auch Epopöe wird ein Heldengedicht genannt, dessen Gegenstand eine Hauptbegebenheit ist, welche die Gesammtheit eines Volkes oder einer Nation berührt und welche mit anderen Begebenheiten untergeordneter Art verknüpft ist. Die berühmtesten Epos sind die Odyssee und die Ilyade von Homer, sodann die Aeneide von Virgil. Außerdem sind zu nennen „Der rasende Roland" von Ariost, „das befreite Jerusalem," von Tasso, „die

Nibelungen," deren Verfasser unbekannt ist, „Herrmann und Dorothea," von Goethe und Klopstocks „Messias."

Equipage (spr. ekipasch), das Reisegeräth, Reisegepäck, die zur Reise nöthigen Bedienten, Pferde, Wagen u. dgl.; besonders Wagen und Pferde; auch das Kriegsgeräth oder Gepäck, die Ausrüstung eines Offiziers; im Seewesen: das Schiffsvolk, die gesammte Bemannung eines Schiffes.

Erasmus von Rotterdam, einer der größten Gelehrten des sechszehnten Jahrhunderts. Er wurde 27. Oktober 1467 zu Rotterdam geboren, und führte Anfangs den Namen Gerard Gerardsohn. Schon in seiner frühesten Jugend zeigte er die besten Anlagen, so daß sein berühmter Lehrer Agricola oft ausrief: „Du wirst einst ein großer Mann werden." Nach dem frühzeitigen Tode seiner Eltern zwangen ihn seine Vormünder gegen seinen Willen, Mönch zu werden, was er sein ganzes Leben lang bereute, da er sich mehr für den Lehrstuhl geschaffen glaubte. Nach einem vielbewegten Leben starb er am 12. Juli 1536 zu Basel.

Erato war bei den alten Griechen die Muse des lyrischen Gesanges.

Erbamt wird dasjenige Amt genannt, welches sich in dem männlichen Stamme einer Familie forterbt. In Deutschland waren solche Erbämter gewöhnlich die Erzämter, und in den einzelnen deutschen Staaten die Hofämter. Die Erbämter haben mit dem Aussterben der damit privilegirten Familie meist aufgehört; in Oestreich, Preußen und in einigen andern deutschen Staaten haben sie sich aber Theils noch erhalten, theils sind sie wieder neu hergestellt worden.

Erbarmen unterscheidet sich von der Barmherzigkeit dadurch, daß, während diese die Bereitwilligkeit, Leidenden zu helfen in ihrer Quelle, in dem zur Seligkeit gewordenen Mitgefühl, jene von Seite seiner Wirkungen in einzelnen Fällen zeigt. Das Erbarmen ist die Folge der Barmherzigkeit. Erstere verhält sich also zu letzterer, wie die Tugend zur Pflicht.

Wenn ein Mensch Erbarmen fühlt, und mit tief gerührtem Herzen,
Fremdes Leid zu seinem macht, tröstend weint bei andrer Schmerzen,
Wenn er bald sich läßt erbitten, o so zeigt er Gottes Art,
Der voll Gnad' ist, und voll Güte, wie es alle Welt gewahrt.
Aber ein verkehrter Mensch, der ein grausames Behagen,
Aus der Menschen Leiden schöpft, auch wohl aus der Thiere Plagen
Hat des bösen Geistes Weise, dessen Lust und steter Fleiß
Nichts von Helfen, noch Erbarmen, sondern nur von Quälen weiß."

J. Grob.

Erbe (heres) wird diejenige Person genannt, welche nach dem Tode einer Person, entweder kraft eines Testaments (Testamentarischer Erbe) oder in Folge verwandtschaftlicher Verhältnisse, ohne ein Testament (Intestaterbe) das Vermögen der verstorbenen Person übernimmt.

Uebernimmt er das ganze Vermögen, so nennt man ihn einen Universalerben — wobei die ihm vom Erblasser auferlegte Abtretung einzelner Vermögensstücke, ja sogar wenn diese auch das Grundvermögen fast verzehrten, nicht ausgeschlossen ist —, im entgegengesetzten Falle einen Singularerben. Diejenigen Personen, welche in Folge von Fideicommissen, Legaten u. dgl. an der Erbschaft betheiligt sind, nennt indirekte Erben im Gegensatz der direkten, denen das Legat oder das Fideicommiß auferlegt ist. Ueber Notherben s. d.

Erbfähigkeit (*testamenti factio*) *heißt im weitesten Sinne* der Innbegriff aller derjenigen Eigenschaften, welche einem gesetzlichen Erblasser, Erben und Testamentszeugen nothwendig sind; in einem engeren Sinne sind hierbei Erblasser und Testamentszeuge ausgeschlossen, so daß sich die Erbfähigkeit nur auf die einen Erben nothwendigen Eigenschaften beschränkt. Man nennt gewöhnlich die Erbfähigkeit eines Erblassers die aktive, die eines Erben die passive Erb- oder Successionsfähigkeit. Diese Erbfähigkeit muß da sein 1) zur Zeit der Erbeinsetzung; 2) zur Zeit des Todes des Erblassers und 3) in der Zeit zwischen den beiden ersten Momenten.

Erbfolge s. Erbrecht.

Erbfolgekrieg s. d. d. Art. bayerischer, östreichischer und spanischer Erbfolgekrieg.

Erblasser bezeichnet denjenigen, durch dessen Tod eine Erbschaft entsteht, also den Verstorbenen in Bezug auf sein hinterlassenes Vermögen.

Erblehn werden diejenigen Lehne genannt, bei denen nicht lehnrechtliche, sondern privatrechtliche Erbfolge eintritt, in welchem also auch die Töchter erbfähig sind.

Erblichkeit nennt man die Uebertragung von Vermögen, Aemtern, Würden u. dgl. auf die Nachkommen. Selbige wurde von den Historikern und Conservativen als geltend in den meisten Beziehungen anerkannt, z. B. im Vermögen, in der Königswürde, von der Demokratie und den verschiedenen Fraktionen derselben (Socialisten, Communisten, St. Simonisten) aber ganz oder theilweise in ihrer Berechtigung geleugnet.

Erbpacht, Erblehn, Erbbeständniß nennt man eine erbliche Pacht gewöhnlich von Grundstücken, zu welchem Rechtsinstitut den Grund legt, die ähnliche römische Emphyteusis. Der Verpächter behält sich das Obereigenthumsrecht, auch muß ihm, außer dem jährlichen unveränderlichen Pachtzins, sogleich ein Angeld, Erbbestandsgeld oder Erbschilling, gegeben werden.

Erbrechen nennt man die durch eine krampfhafte Bewegung der Magenmuskeln stattfindende Entleerung des Magens durch den Schlund und die Mundöffnung.

Erbrecht nennt man den Inbegriff aller derjenigen Rechtsregeln, welche sich auf das Verhältniß des Erblassers, Erben, der Erbschaft u. s. w.

beziehn. Ein Vermögen kann nehmlich erworben werden, entweder im Ganzen oder in einzelnen Theilen. Letzteres geschieht durch den Verkehr im gewöhnlichen Leben, ersteres durch das Erbrecht. Das Ganze der auf die Sachen sich beziehenden und in ihnen ihren Maaßstab findenden Rechte und Verbindlichkeiten, die in einer Person als in ihrem Subjekt vereinigt sind, das Vermögen, soll eine von dem Leben der Person unabhängige Dauer haben. Dies wird dadurch erreicht, daß nach dem Tode die dadurch aufgehobene natürliche Person fortwährend als zusammenhaltendes Subjekt jener Rechtverhältnisse gedacht, somit eine juristische Person an der Stelle der natürlichen angenommen wird. Das hinterlassene Vermögen selbst trägt also eine Persönlichkeit in sich, und dies ist die fingirte des Verstorbenen. Der Erbe nimmt nun mit Annahme der Erbschaft auch jene Persönlichkeit in sich auf, übernimmt also sowohl die Rechte (Befugnisse), wie auch die Verpflichtungen des Verstorbenen. Es setzt den Tod einer vermögensfähigen Person, aber keineswegs, eben weil es nicht bloß um das Erben und seines Vortheils wegen allein existirt, sondern zugleich jenen höhern Zweck erfüllen soll, Güter im natürlichen Sinn voraus, auch der Zahlungsunfähige hinterläßt eine Erbschaft. Man theilt das Erbrecht ein in das Testaments-Erbrecht und das Intestat-Erbrecht mit dem Noth-Erbfolgerecht. Das erste faßt den Menschen auf von der Seite seiner individuellen Freiheit. Man kann, mit einigen Beschränkungen, zum Erben einsetzen, wen man will. Letzteres hingegen faßt den Menschen als Glied der Familie, und denkt sich das Vermögen nicht als zur Befriedigung des Einzelnen dienend, sondern als äußere Grundlage der Familie. Das Testaments-Erbrecht ist vorherrschend im römischen Recht, das Intestat-Erbrecht im deutschen. Letztere Auffassung entspricht unbedingt mehr dem sittlichen Gefühl des Menschen. Und selbst das römische Recht hat, dies wohl fühlend, das Testaments-Erbrecht mit so vielen subtilen und steifen Erfordernissen umgeben, daß man wohl sagen kann, daß es dadurch von der Gesetzgebung zu Gunsten des Intestat-Erbrechts erschwert worden ist. Gar nicht zugelassen hat es, daß Kinder, überhaupt die nächsten Descendenten, ohne erheblichen Grund übergangen werden.

„Glücklich, glücklich nenn' ich den,
Dem des Daseins letzte Stunde
Schlägt in seiner Kinder Mitte.
Solches Scheiden heißt nicht Sterben,
Denn er lebt im Angedenken
Lebt in seines Wirkens Früchten,
Lebt in seiner Kinder Thaten,
Lebt in seiner Enkel Mund.
O, es ist so schön beim Scheiden,
Seines Wirkens ausgestreuten Samen
Lieben Händen zu vertrau'n,
Die der Pflanze sorglich warten,
Und die späte Frucht genießen;

Im Genusse doppelt fühlend
Den Genuß und das Geschenk.
O, es ist so süß, so labend,
Das, was uns die Väter gaben,
Seinen Kindern hinzugeben,
Und sich selbst zu überleben!" (Grillparzer.)

Erbschaft (hereditas) nennt man das vom Erblasser hinterlassene Vermögen. Eine hereditas jacens ist diejenige, welche vom Erben noch nicht angetreten worden ist, eine hereditas vacans diejenige, welche gar keinen Erben hat, in welchem Falle dann gewöhnlich der Fiscus als Erbe auftritt.

Erbse (pisum salivum) eine zur Familie der Hülsengewächse gehörige Pflanze, im südlichen Europa einheimisch, wird bei uns gebaut; die Saamen werden unter dem Namen Schoten noch jung und grün genossen. Als Spielarten unterscheidet man: Früh-, Zucker-, Trauben-, Zwerg-, holländische Erbsen u. s. w. Das Erbsenstroh ist ein sehr gutes Viehfutter.

Erbstände werden diejenigen Mitglieder von ständischen Versammlungen uud Parlamenten genannt, welche es in Folge eines erblichen Rechtes sind. Dieses ist entweder ein persönliches oder ein dingliches d. h. ein von dem Besitz ein Grundstückes u. dgl. abhängiges.

Erbsünde. Alle Menschen wurden durch den Ungehorsam Adams in einen sündhaften Zustand versetzt, der sich von einem Geschlecht bis zum andern forterbte, bis Jesus Christus durch seine Leiden am Kreuz die Erbsünde sühnte und das Menschengeschlecht rettete. Dies ist die Lehre der christlichen Kirche von der Erbsünde.

Erbverbrüderung wird derjenige Erbvertrag genannt, wonach sich zwei Familien auf den Fall des früheren Aussterbens das Erbrecht gegenseitig sichern. Eine der wichtigsten Erbverbrüderungen war die zwischen Joachim II., Churfürsten von Brandenburg, und dem schlesischen Herzog von Liegnitz, Brieg und Wohlau, auf welche gestützt, Friedrich II. von Preußen nachmals seine Rechte auf einen Theil Schlesiens geltend machte.

Erbverträge werden diejenigen Verträge genannt, durch deren Abschließnng die Beerbung eines der Contrahenten gesichert wird. An eine bestimmte Form ist der Erbvertrag gemeinrechtlich nicht gebunden. Das römische Recht läßt solche Verträge nicht zu, wohl aber das deutsche Recht.

Erbzins wird diejenige Abgabe genannt, welche der Erbpächter jährlich an den Grundherrn zahlt. Der Erbzins ist unveränderlich, und nicht, wie anderes Miethsgeld, so sehr für die Benutzung des Guts, als zur Anerkennung des Obereigenthums bezahlt.

Ercilla y Zuniga, Don Alonso de, ein berühmter epischer Dichter Spaniens, geb. 1533 zu Madrid, gest. um 1590 nach einem langen Aufenthalte in Spanien. Sein bedeutendstes Werk ist das Epos La Araucana, das er bald unter dem Kriegszelte, bald an den Ufern

des Oceans, bald am Fuße der Cordilleren dichtete, und wenn es ihm an Papier mangelte, auf Leder schrieb.

Erdbeben wird eine der fürchterlichsten Naturerscheinungen genannt, welche darin besteht daß der Erdboden erschüttert wird, in Schwingungen geräth, und stoßweise theils gehoben, theils gesenkt wird. Oft auch spaltet sich dabei der Boden, und es entstehen Klüfte, aus denen mephitische Dünste aufsteigen. Natürlich gerathen durch diese Erschütterung alle auf dem Erdboden befindlichen Gegenstände in eine gleiche Bewegung. Häuser und Gebäude stürzen in die gähnenden Klüfte des Erdbodens. Dabei werden auch wohl mit Wasser bedeckte Gegenstände aufs Trockene gesetzt. Auf diese Weise sind die liparischen Inseln im Mittelmeer entstanden. Geringere Wirkungen im Erdboden äußern sich in den sogenannten, häufiger vorkommenden Erdstößen, stoßende Erschütterungen des Erdbodens. Natürlich fallen die Erdbeben am häufigsten in der Nähe feuerspeiender Berge vor. Ueber die Ursachen diesen Naturerscheinung ist man noch im Unklaren. Man glaubt, daß die Erdbeben mit Entzündungen im Innern der Erde zusammenhängen, und der dadurch entstehenden gewaltigen Dampfentwickelung. Jedoch vermuthet man auch eine Mitwirkung der Elektricität. Aus alten Zeiten sind uns bedeutende Erdbeben bekannt. Im Jahre 17 n. Chr. gingen 17 syrische Städte in einer Nacht durch Erdbeben unter, noch in demselben Jahrhundert traf ein gleiches Geschick die herrlichen italischen Städte Herculanum und Pompeji. Die fürchterlichsten Erdbeben der neueren Zeit sind das von 1746, wo Callao und Lima; von 1755, wo Lissabon; von 1759, wo Syrien; von 1774, wo Guatemala; von 1783, wo ganz Calabrien und Messenien; von 1797, wo Peru; von 1822, wo in Syrien besonders Aleppo; von 1824, wo in Persien besonders Shiras; von 1840, wo Port au Prince auf Haiti und von 1843, wo Guadeloupe und Ragusa verwüstet wurde.

Erdbeere (fragasia vesca), eine in Wäldern und Gärten Deutschlands wild wachsende Pflanze. Sie treibt aus Wurzelsprossen, welche auf der Erde hinkriechen, und hat eirunde, dreizählige, gekerbte, haarige Blätter, und eine fünfblättrige, weiße Blumenkrone mit eiförmigem Fruchtboden mit kleinen Fruchtknoten, der sich beim Reifen der Saamen vergrößert, fleischig wird und die Beere vorstellt. Geschmack und Geruch derselben ist äußerst gewürzhaft, und die Beeren eine heilsame Frucht für Gicht- und Steinkranke. Auch bereitet man aus denselben sowohl einen Wein, wie auch einen Branntwein.

Erdbohrer, auch **Bergbohrer**, dient dazu, tiefe Löcher in die Erde zu bohren, was häufige Anwendung bei der Anlegung artesischer Brunnen findet. Da der Bohrer zum bohren solcher Löcher durch verschiedene Arten von Erd- und Steinschichten muß, so muß auch natürlich seine Gestalt darnach eingerichtet sein. Die Bohrstange muß lang sein, und durch stets von neuem angeschraubte Stöcke in demselben Verhältniß verlängert werden, wenn das Loch tiefer und tiefer wird. Das oberste Ende der Bohrstange hat einen langen horizontalen Griff, woran

die Arbeiter das Drehen des Bohrers verrichten. Unter diesem Griffe ist die Stange aber auch mit einem ziemlich langen Hebebaum versehn, womit der Bohrer in die Höhe gehoben und rasch niedergelassen werden kann, damit er bohre und meißle zugleich. Mit eignen hülsenartigen Vorrichtungen, die man, statt der eigentlichen Bohrer, unten anschraubt, kann man die ausgebohrten und ausgehauenen Materien aus dem Loch herausbringen.

Erdbrand nennt man die mehrere Fuß unter der Erdoberfläche wahrscheinlich durch entzündeten Wasserstoffgas entstehende und ruhig fortbrennenden Brände, die einen großen Schaden an den Mineralen anrichten. In Deutschland haben wir mehrere brennende Steinkohlenlager, in Schlesien allein zwei, von denen sich eins in Oberschlesien, das andere bei Waldenburg im Regierungsbezirk Breslau befindet. Das Steinkohlenlager in Duttweiler brennt schon 186 Jahre.

Erde heißt derjenige Planet, welchen wir bewohnen. Er ist ein nach allen Seiten zu abgerundeter, kugelförmiger Körper, welcher frei im Weltraume schwebt. Für die Kugelförmigkeit der Erde werden verschiedene Erscheinungen als Beweise aufgeführt, so sehen wir bei Mondfinsternissen die Schatten der Erde immer kreisförmig, und bei Weltumsegelungen kommt man endlich auf denselben Punkt zurück, von welchem man ausgefahren ist, u. dgl. m. Die genaueste Auskunft hierüber gaben jedoch die ellipsoidischen Messungen, welche zeigten, daß die Form der Erde eigentlich ellipsoidisch sei. Der kürzeste Durchmesser der abgeplatteten Erdkugel beträgt 1713, der größte 1719 geographische Meilen. Dessenungeachtet sind unsere Erdgloben genau kugelrund, da eine so geringe Abplattung, die in Wirklichkeit bei diesen großen Verhältnissen nicht mehr als höchstens 6 Meilen beträgt, in den kleinen Dimensionen nicht mehr ersichtlich gemacht werden kann. Die Erde hat eine mehrfache Bewegung. Einmal täglich um ihren kleinsten Durchmesser, dieser heißt Erdaxe, und seine breiten Endpunkte Erdpole (Süd- und Nordpol). Die beiden Pole bleiben bei der Umdrehung, wie natürlich, unbeweglich, während alle übrigen Punkte der Erdoberfläche Kreise beschreiben, die desto größer sind, je weiter man sich von den Polen entfernt. Den größten Kreis beschreiben dann diejenigen Punkte, welche von beiden Polen gleich weit entfernt sind, man nennt ihn den Aequator, dessen Umfang 5400 geographische Meilen beträgt. Dies ist zugleich der Weg, welchen ein Ort im Aequator täglich d. h. in 24 Stunden in Folge der Axenumdrehung zurücklegt. Ueberdieß schreitet die Erde im Weltenraum fort und zwar so, daß ihr Mittelpunkt eine elliptische Bahn um die Sonne beschreibt, welche letztere eine der beiden Brennpunkte einnimmt. In Folge dieser zweiten Bewegung, welche sie in einem Jahre oder 365¼ Tage vollendet, legt sie in jeder Sekunde mehr als 4 Meilen zurück (der Umfang der Erdbahn beträgt 130 Mill. Meilen). Durch die erste, eben erwähnte Bewegung der Erde entsteht Tag und Nacht, durch die letztere die Jahreszeiten, deren wir in Deutschland vier haben. Die tägliche Bewegung der Erde ist sehr gleichför-

mig, wir verspüren keine Stöße oder Erschütterungen, alle uns zunächst umgebenden Gegegenstände theilen mit uns eine gleiche Geschwindigkeit und so kommt es, daß wir ruhig zu stehen glauben, dafür aber dem ganzen Himmel eine Bewegung zuschreiben, die unserer eigenen entgegengesetzt ist. Es ist dies eine optische Täuschung, welcher wir so oft unterworfen sind. Sieht doch der auf einem Strom Fahrende die Gegenstände an den Ufern rückwärts laufen, so sicher er auch vom Fortrücken des Schiffes und von der Ruhe jener Gegenstände überzeugt ist. — Wir sehen durchgehends, daß die Natur ihre Zwecke mit einem möglichst geringen Aufwande an Kräften erreiche; demnach ist es viel wahrscheinlicher, die Erde, ein einziger Körper, bewege sich täglich um ihre Axe, als daß Millionen Sterne, die überdieß in den verschiedensten Entfernungen von uns stehen, genau in gleicher Zeit sich um die Erde bewegen. Diese Wahrscheinlichkeit wird noch dadurch gesteigert, daß mehrere andere Himmelskörper eine solche Drehung um eine Axe zeigen; sie wird endlich zur Gewißheit, da direkte Versuche für obige Behauptung sprechen. Es ist nämlich eine bekannte Thatsache, daß ein bewegter Körper die einmal erlangte Geschwindigkeit stets beibehält, wenn sie nicht durch entgegenwirkende Kräfte aufgehoben wird. Ferner ist es aber auch gewiß, daß, wenn die Erde wirklich eine tägliche Bewegung hat, die Spitze eines Thurmes sich schneller bewegen müsse als dessen Fuß, da sie den Umfang eines größeren Kreises in der nämlichen Zeit beschreibt. Bringt man nun einen Stein auf die Spitze, so wird er mit derselben gleiche Geschwindigkeit haben, welche er nicht verliert, wenn man ihn herabfallen läßt. Er kann somit nicht senkrecht unter dem Punkte ankommen, von welchem er ausgelassen wurde, sondern muß in der Richtung der täglichen Bewegung vorwärts fallen. Dieser Versuch wurde nun wirklich mit aller Umsicht zu wiederholten Malen angestellt, und gab den schlagendsten Beweis für die Axendrehung der Erde, welche von West gegen Ost erfolgt.

Wir sehen demzufolge alle Sterne sich von West gegen Ost bewegen, und zwar gerade so, als ob sich der ganze Himmel, welcher uns als eine große Hohlkugel erscheint, um die verlängerte Erdaxe drehte. Die Punkte des Himmels, welche diese verlängerte Axe trifft, werden Weltpole genannt; der dem Nordpole der Erde entsprechende heißt Nordpol, der gegenüberliegende der Südpol des Himmels. Begreiflicher Weise wird ein Stern, der in einem der beiden Pole steht, ganz unbeweglich sein, alle übrigen aber müssen Kreise beschreiben, die in der Nähe des Pols nur klein sind, in größerer Entfernung aber immer größer werden; den größten Kreis endlich beschreiben die Sterne, welche von beiden Polen gleichweit entfernt sind. Derselbe fällt mit dem erweiterten Aequator der Erde zusammen und heißt Himmels-Aequator. Diese Kreise sind sowohl unter einander als mit dem Aequator parallel, und heißen deßhalb Parallelkreise. Der Aequator theilt den Himmel in zwei Hälften, wovon die, in welcher der Norpol liegt die nördliche, die andere aber die südliche Halbkugel (He-

misphäre) genannt wird. Begeben wir uns an den Nordpol, so wird unser Horizont mit dem Aequator parallel, oder vielmehr der Aequator selbst sein, da wir wegen der großen Entfernung der Gestirne die Erde als einen Punkt, nämlich als den Mittelpunkt der Himmelskugel betrachten können. Wir werden demnach die ganze nördliche Hemisphäre übersehen, und alle Sterne werden bei täglicher Bewegung immer in gleicher Höhe über dem Horizonte bleiben. Von der südlichen Halbkugel sehen wir aber nichts, so wie uns am Südpol die ganze nördliche Hemisphäre unsichtbar bleiben würde. Anders wird die Sache, wenn wir an den Aequator reisen. Da liegt unser Horizont in der Weltaxe und halbirt die Parallelkreise aller Gestirne; es muß sonach jedes eben so lange über als unter dem Horizonte verweilen. Während man also an den Polen nur die Sterne einer Hemisphäre, diese aber ununterbrochen sieht, muß man am Aequator nach und nach den ganzen gestirnten Himmel sehen. Denken wir uns nun einen Ort zwischen dem Aequator und dem Pole, z. B. auf der nördlichen Halbkugel der Erde. Hier steht der Horizont schief gegen die Weltaxe und gegen die Parallelkreise, welche er auch in ungleiche Theile theilt. Der Aequator allein wird halbirt, und die den Polen nahen Parallelkreise garnicht geschnitten, so daß die beim Nordpol liegenden ganz über, die am Südpol aber ganz unter den Horizont fallen. Für einen Ort auf der südlichen Erdhälfte gilt genau das umgekehrte. Daraus folgt, daß ein Bewohner des Poles weder Aufgang noch Untergang kennt; die ihm einmal sichtbaren Sterne sieht er auch immer, die übrigen aber kommen nie über seinen Horizont. Am Aequator hingegen gehen alle Sterne auf und unter, jeder bleibt eben so lange über dem Horizonte, als er unter demselben verweilt. — An jedem anderen Orte geht nur ein Theil der Gestirne regelmäßig auf und unter; andere gehen nie unter, sie heißen Cirkumpolarsterne; wieder andere gehen aber auch gar nicht auf, d. h. sie werden nie sichtbar. Es ist klar, daß die Menge der Cirkumpolarsterne zunimmt, je mehr man sich dem Nord- oder Südpol nähert; für die Pole selbst sind endlich alle Sterne Cirkumpolarsterne.

Auch die zweite Bewegung der Erde, d. i. die um die Sonne, können wir nicht unmittelbar wahrnehmen, wir sehen im Gegentheile die Sonne am Himmel fortrücken. Steht nehmlich ein Fixstern in geringer Entfernung östlich von der Sonne, so sehen wir ihn gleich nach Sonnenuntergang nahe am westlichen Horizont. Nach einiger Zeit geht er mit der Sonne zugleich unter, wir sehen ihn nicht, da sein Licht in den Sonnenstrahlen verschwindet. Bald aber erblicken wir den nämlichen Fixstern vor Anbruch des Tages in Osten, er geht vor der Sonne auf, steht also auf ihrer Westseite. Sind wir nun überzeugt, wirklich einen Fixstern, d. h. einen unbeweglichen Punkt des Himmels beobachtet zu haben, so werden wir schließen, die Sonne habe sich von West nach Ost bewegt. Die Erfahrung aber, welche wir schon bei der täglichen Bewegung der Erde gemacht haben, wird uns

gegen die eigene Wahrnehmung mißtrauisch machen, und wir werden, ehe wir eine Behauptung aussprechen, sorgfältig untersuchen, ob nicht etwa wieder eine optische Täuschung obwalte. In der That erklärt sich die Erscheinung ganz gut, wenn wir voraussehen, die Erde bewege sich von West nach Ost, die Sonne aber, die uns näher als jener Fixstern ist, stehe ruhig. Gewichtige Gründe, die wir später entwickeln werden, nöthigen uns das Letztere anzunehmen.

Da die Erdbahn (Ekliptik) und folglich auch die Sonnenbahn gegen den Aequator geneigt ist, so wird die Sonne bei ihrem scheinbaren Laufe abwechselnd in die nördliche und südliche Hemisphäre des Himmels kommen, dadurch entstehen die verschiedenen Jahreszeiten der Erde.

Hat die Sonne ihren nördlichen Stand erreicht, so fallen ihre Strahlen in sehr schiefer Richtung auf die südliche Hälfte der Erde, und üben daher auch dort nur eine geringe erwärmende Kraft aus, es hat demnach die südliche Halbkugel Winter, die nördliche aber, auf welche die Sonne gerade jetzt ihre größtmögliche Wirkung äußert, hat ihren Sommer. — Das Gegentheil findet statt, wenn sich die Sonne im südlichsten Punkte ihrer Bahn befindet; es hat dann die südliche Halbkugel Sommer, während auf der nördlichen Winter herrscht. Geht die Sonne durch den Aequator, was bei jedem scheinbaren Umlaufe zweimal geschehen muß, so wirkt sie auf beide Erdhälften mit nahe gleicher Kraft, beide haben daher eine gemäßigte Temperatur, es ist auf der einen Frühling, auf der anderen Herbst.

Was bei der täglichen Bewegung der Erde von den Gestirnen im Allgemeinen gesagt wurde, läßt sich auch auf die Sonne anwenden; auch die Sonne geht auf und unter wie jeder andere Stern, und dadurch entsteht Tag und Nacht.

Am Aequator ist in allen Jahreszeiten Tag und Nacht gleich lang, denn wie gezeigt wurde, theilt hier der Horizont alle Parallelkreise in zwei gleiche Theile. (Je mehr man sich gegen die beiden Pole entfernt, desto bedeutender werden die Ungleichheiten von Tag und Nacht, bis man endlich am Orte kommt, wo die Sonne im hohen Sommer ein Circumpolargestirn ist, d. h. durch einige Zeit gar nicht untergeht). An den Polen aber geht sie durch ein halbes Jahr nicht unter, kommt aber dafür auch das nächste halbe Jahr gar nicht über den Horizont. Die Pole haben also statt aller Jahreszeiten nur einen Tag und eine Nacht im Jahre. Aus der scheinbaren Bewegung der Sonne erklären wir uns auch, daß wir in verschiedenen Jahreszeiten verschiedene Sterne am nächtlichen Himmel sehen. Diejenigen Sterne, in deren Nähe die Sonne steht, sind mit ihr zugleich über dem Horizont, also bei Tage; die der Sonne gegenüberstehende Sterne aber erreichen gerade um Mitternacht ihren höchsten Stand. Da aber die Sonne ihren Stand am Horizont ändert, so steht sie aber abwechselnd immer anderen Sternen gegenüber, und deßhalb sehen wir in den verschiedenen Jahreszeiten verschiedene Sternbilder.

Erden bilden eine Hauptklasse der einfachen Mineralien. Es sind hiermit nur die mineralischen Erden gemeint, nicht die sogenannte Bodenerde (humus), die aus der Verwesung organischer Stoffe entstanden ist. Die Erden, welche sich von den Steinen nur dadurch unterscheiden, daß bei den Steinen die Theile fester zusammenhängen, sind solche Mineralien, welche weder durch das Wasser, noch durch die Luft wesentlich verändert werden, auch im gewöhnlichen Feuer nicht verbrennen. Man zählt folgende Erdarten als die merkwürdigsten auf: Kieselerde, Zirkonerde, Thonerde, Talkerde, Glycinerde, Yttererde, Kalkerde; Strontianerde und Schwererde.

Erdferne s. Apogeum.

Erdharz, Asphalt, gehört zu den brennbaren Mineralien, und bezeichnet alle diejenigen brennbare mineralischen Körper, die einen eigenthümlichen, harzartigen, oft mit Schwefel verbundenen Stoff enthalten und von denen man flüssige und feste Erzharze unterscheidet. Vgl. d. Art. Bitumen.

Erdnähe s. Perigeum und Apogeum.

Erdnuß, ein Doldengewächs mit einer fleischigen Knolle, die einen angenehmen Geschmack hat. Wenn man sie trocknet, zu Mehl stößt und dann noch mit drei Theilen Weizenmehl vermischt, so kann man ein schönes Brod daraus backen, das besonders in den Ardennen genossen wird.

Erdstrich, Erdgürtel s. Zone.

Erebus nennt die griechische Mythologie den Sohn des Chaos. Er ist Beherrscher des Theils der Unterwelt, durch welchen man, wenn man von der Erdoberfläche kommt, gelangen muß, um in die eigentliche Unterwelt (Hades) zu gehn.

Erechtheus ein mythischer König des alten Athen, ein Sohn des Pandion. In einem Kriege wider die Thracier oder Eleusier versprach ihm das Orakel den Sieg, wenn eine seiner Töchter geopfert würde, und diese stritten sich mit vielen Eifer darum, welche von ihnen geopfert werden sollte. Die jüngste opferte Erechtheus, die übrigen opferten sich selbst.

Eremiten nennt man Einsiedler. Sie unterscheiden sich dadurch von den Anachoreten (s. d.), daß sie nicht in Klöstern leben und in einem bestimmten Bezirk bleiben müssen.

Eresburg auch **Heresburg** war eine starke Grenzfeste der alten Sachsen gegen die Franken, etwas nördlich von Kassel, im heutigen Churhessen gelegen. Dieselbe wurde von Karl dem Großen nebst der in der Nähe befindlichen Irmensäule zerstört, und auf derselben Stelle von demselben Kaiser eine Kapelle gebaut, die sich bald zu einem der Abtey Corwey untergebenen Kloster erweiterte.

Eretria, jetzt **Paläo-Castro**, bedeutende und blühende Handelsstadt auf der Insel Euböa, welche in den Perserkriegen von Darius zerstört, jedoch bald darauf wieder aufgebaut wurde.

Erfahrung s. Empirie.

Erfinden s. Entdecken.

Erfrieren nennt man das in Folge von Kälte sich einstellende Erstarren des menschlichen Körpers oder von Theilen desselben. Erst verwandeln sich die inneren mehr nach Außen zu liegenden Körperkräfte in Eis, sodann auch die tieferen Theile, so daß eine gänzliche Vernichtung der Körperwärme die Folge ist. Das beste Mittel, Erfrorne, bei denen noch Wiederbelebung möglich ist, wieder zum Bewußtsein zu bringen, ist, dieselben mit Ausnahme von Augen Mund und Nase mit kaltem Wasser, Schnee oder Eis zu bedecken, und bei eintretenden Lebenszeichen mit kalten Tüchern zu frottiren, indem man allmählig die Temperatur der Umgebung erhöht.

Erfrischungsinseln, auch **Tristan = da = Cunhainseln** genannt, 360 M. westsüdwestlich vom Vorgebirge der guten Hoffnung, seit 1816 im Besitz der Engländer, gehören zu den Westafrikanischen Inseln. Es sind deren drei an der Zahl: Tristan da Cunha, die größte Insel, 8 M. im Umfange, mit zahlreichen Fettgänsen und Robben an der Küste, Inacessibile und Nigthingale. Die beiden letztern sind unbewohnt.

Erfurt, Regierungsbezirk, Kreis= und Hauptstadt dieser beiden in der preußischen Provinz Sachsen. Der Regierungsbezirk ist 61,74 Q.=M. groß, und zählt 350,500 E. Der größere nördliche Theil wird von Ausläufern des Harzes durchzogen, die obwohl sie die Höhe von 1400 F. nicht übersteigen, dennoch zum Theil rauh und kalt sind. Der Hauptfluß ist die Unstrut mit der Gera. Der Regierungsbezirk besteht 1) aus den ehemaligen Kurmainzischen Besitzungen (das Fürstenthum Erfurt, das obere Eichsfeld), 2) aus einem Theil des ehemaligen Thüringschen Kreises, 3) aus dem preußischen Antheil an der Grafschaft Hohnstein, 4) aus dem Gebiet der ehemaligen freien Reichsstädte Mühlhausen und Nordhausen, 5) aus dem ehemaligen kursächsischen, seit 1815 preußischen Antheil der Grafschaft Henneberg, 6) aus dem preußischen Antheil an dem 1815 von Sachsen an Weimar größtentheils abgetretenen Neustädter Kreise und 7) aus dem 1816 an Preußen abgetretenen Theil des Voigtländischen Kreises. Aus diesen Gebieten sind jetzt 9 Kreise, wovon 2, der von Schleusigen=Suhla und der von Ziegenbrück, ganz abgesondert, der eine im thüringer Walde, der andere an der Saale liegen. Der Kreis Erfurt zeichnet sich aus durch blühende Garten= und Obstkultur. Der frühere Weinbau ist dagegen fast ganz verschwunden. Merkwürdig sind die Anlagen des sogenannten Dreien=Brunnens, dessen immer gleichmäßig fließende Quellen eine große Zahl von Brunnenkreßbeeten bewässern. Südlich von der Kreishauptstadt erhebt sich der Steigerwald mit seinen anmuthigen Höhen. Von sonstigen schönen Punkten ist noch zu nennen das schöne Thal von Roda, die Höhen von Stedten und der sogenannte alte Steiger. — Die gleichnamige Hauptstadt des Regierungbezirks und des Kreises, die alte Hauptstadt Thüringens, liegt an der Gera. Sie ist auch eine Festung, und hat 2 Citadellen, den Peters=

berg, die Cyriaksburg und hat 32000 Einwohner (mit Einschluß des Militärs). Schon zu Karls d. Gr. Zeiten war Erfurt als Handelsort ausgezeichnet, und einer der bedeutendsten Verkehrsplätze des Mittelalters. Es hatte die Stapelgerechtigkeit, 4 Messen, und umfaßte den sonst so wichtigen Waidhandel fast ganz ausschließlich. Allein durch den, nach der Auffindung des Seewegs von Afrika nach Ostindien, veränderten Gang des Handels, durch lange Kriegsunruhen, so wie durch Streitigkeiten um den Besitz dieser Stadt und Landschaft sank der ehemalige Flor bedeutend, obschon auch jetzt der hiesige Handelsverkehr nicht unbedeutend ist. Hauptnahrungszweige der Einwohner sind vortrefflicher Gemüse- und Gartenbau, starke Schuhmacherei, Lein-, Baumwolle-, Wollzeug- und Bandweberei, Fabriken und Leder, Taback u. s. w. Bis zum Jahre 1816 bestand hier eine Universität, welche im letzten Decennium des 14. Jahrhunderts gestiftet wurde. Noch besitzt Erfurt ein katholisches und ein evangelisches Gymnasium, ein Schullehrerseminar, mit dem eine Musterschule und ein Taubstummenlehrinstitut verbunden sind, ein Blinden- und Hebammeninstitut, eine k. Akademie gemeinnütziger Wissenschaften, eine Kunst-, Gewerbe- und eine höhere Töchterschule, einen Gewerb-, einen Gartenbau- und einen Musikverein, eine Handelslehranstalt, einen botanischen Garten, ein anatomisches Theater, ein Observatorium u. dgl. m. Bis zu Anfang dieses Jahrhunderts bestanden in Erfurt 8 Klöster, darunter ein reiches Benediktinermönchskloster, dessen infulirter Abt sich Herr von Frankenrode und Bischofrode an der Werra und Probst zu Celle nannte. Jetzt besteht nur noch ein Ursulinerkloster mit einer weiblichen Erziehungsanstalt. In dem ehemaligen Augustinerkloster, in welches 1505 Luther eintrat, ist jetzt ein Waisenhaus. Die Zelle Luthers ist aber noch in ihrer ursprünglichen Gestalt erhalten. Außer diesem Waisenhause giebt es noch ein zweites, wie auch ein Arbeitshaus und zwei Krankenhäuser. Die Zierde der Stadt, die nicht schön gebaut ist, sind die zahlreichen Kirchen, deren man im Ganzen 21 zählt, von denen 12 katholisch und 9 protestantisch sind. Vor allen diesen zeichnet sich am meisten aus die Domkirche, eine der schönsten und größten Kirchen Deutschlands. Die Stiftung desselben reicht bis in die Zeiten des heiligen Bonifacius hinauf. Die Glasmalerei der Chorfenster gehört zu dem Vollendetsten, was Deutschland in dieser Art besitzt. Auch befindet sich im Dom ein gutes Gemälde von Lucas Cranach. Die Glocke des Doms, die berühmte Susanne, wiegt 275 Ctr., hat 30 F. im Umfange und ist 10 F. hoch. Am Rande der Glocke stand der Spruch: „Ich heiße die große Susanna und treibe die Teufel von danna." Die Glocke ist aber bei dem Brande der Thurmspitzen geschmolzen. Die Glocke Maria Gloriosa, von die Gebr. Sorber im 15. Jahrhundert gegossen, ist die größte Glocke Deutchlands. Bei günstigem Winde hört man ihr Geläute bis Weimar. Zu der Domkirche gehört ein Domstift, welches aus einem 752 von dem heiligen Bonifacius gestifteten Kloster entstanden ist. Nächst dem Dom ist zu nennen die

St. Severikirche mit einem dreifachen Thurme. Zu dieser gehört ebenfalls ein Stift. Sodann die Predigerkirche, die Barfüßerkirche, die Kaufmannskirche und, außerhalb der Stadt, das Sibyllenthürmchen von uraltem, unbekanntem Ursprung. Die Barfüßerkirche stürzte 1838 zum Theil ein, wurde aber wieder hergestellt. Erfurt, dessen Gründuug sich in dem frühesten Mittelalter verliert, war eine Zeitlang freie Reichsstadt, dann gehörte es zu Kurmainz und seit 1813 zu Preußen. In der neuesten Geschichte ist die Stadt durch das deutsche Parlament bekannt geworden, welches hier aus Abgeordneten der Staaten der Union im Jahre 1850 gebildet werden und aus einem Volks- und einem Staatenhause bestand.

Erhaben bezeichnet den Gegenstand an sich, so fern seine Größe, sie sei eine physische oder moralische, dem menschlichen Geist unermeßlich ist. Es ist das Große, das für unser Anschauen unendlich ist, oder dessen Grenzen wir nicht überschaun können. Von der Erhabenheit der Seele läßt sich Jean Paul im Siebenkäs wie folgt vernehmen: „eine große aber unverschuldete Landplage sollte uns nicht demüthig machen, sondern stolz. Wenn das lange schwere Schwert des Kriegs auf die Menschheit niedersinkt, und wenn tausend bleiche Herzen zerspalten bluten — oder wenn im blauen reinen Abend am Himmel die rauchende heiße Wolke einer auf den Scheiterhaufen geworfenen Stadt finster hängt, gleichsam die Aschenwolke von tausend eingeäscherten Herzen und Freuden: so erhebe sich stolz dein Geist, und ihn ekle die Thräne und das, wofür sie fällt, und er sage; „Du bist viel zu klein, gemeines Leben, für die Trostlosigkeit eines Unsterblichen, zerrissenes, unförmliches Pausch- und Bogen-Leben — auf dieser aus tausendjähriger Asche gegründeten Kugel, unter diesen Erdengewittern aus Nebel, in dieser Wehklage eines Traums ist es eine Schande, daß der Seufzer nur mit seiner Brust zerstiebt, und nicht eher, und die Zähre nur mit dem Auge."

Aber dann mildere sich dein erhabener Unmuth und lege dir die Frage vor: wenn nun der verhüllte Unendliche, den glänzende Abgründe und keine Schranken umgeben, und der erst die Schranken erschafft, die Unermeßlichkeit vor deinen Augen öffnete und dir sich zeigte, wie er austheilt die Sonne — die hohen Geister — die kleinen Menschenherzen — und unsere Tage und einige Thränen darin: würdest du dich aufrichten aus deinem Staube gegen ihn und sagen: Allmächtiger, ändere Dich!"

Erich, Erik, Name von 14 schwedischen Königen, von denen nur der letzte, der Nachfolger und Sohn Gustav Wasas, Erwähnung verdient. Er wurde 1533 geboren, und bestieg den Thron im Jahre 1560. Im Jahre 1568 verheirathete er sich mit Katharina, der Tochter des Capitäns Magnus, die ihm schon drei Söhne geboren hatte. Sein Mißtrauen und seine Grausamkeit gegen den Adel rief eine Empörung der Herzöge hervor, die am 29. Sept. 1568 Stockholm nahmen, des Königs Vertrauten Jöran Peerson hinrichteten, den

König gefangen setzten; sein Bruder Johann ward zum König ausgerufen, welcher am 26. Febr. 1577 Erik im Gefängniß vergiften ließ.

Erigena, Johannes Skotus, einer der größten Philosophen des Mittelalters, lebte im 9. Jahrhundert, und wurde wahrscheinlich, wenigstens seinem Beinamen Skotus nach zu urtheilen, in Schottland geboren. Die Nachrichten über sein Leben sind dunkel und vielfach einander widersprechend. Alfred d. G. soll ihn nach der Orforder Hochschule berufen, darauf soll er als Abt dem Kloster Malmesbury vorgestanden haben, endlich aber, erzählt man, sei er von seinen aufrührerischen Schülern mit ihren Schreibgriffeln ermordet worden Sein berühmtes Werk ist betitelt „de divisione naturae" d. h. über die Eintheilung der Natur.

Erizone hieß die Tochter des Ikarus, des Sohnes des berühmten Künstlers Dädalus (s. d.). Selbige erhängte sich, als sie die Nachricht von dem traurigen Schicksal ihres Vaters erhielt. Nach der Zeit versetzten sie die Götter unter die Gestirne, wo sie die Jungfrau vorstellt.

Erinna, eine berühmte griechische Dichterin, eine Freundin der Sappho, von der kleinen Insel Telos gebürtig, die, obwohl sie in einem Alter von 19 Jahren starb, dennoch einen so großen Ruhm hinterließ, daß ihr Name jetzt noch genannt wird.

Erinnerung s. Gedächtniß.

Erinnyen s. Eumeniden.

Eriphyle s. Alkmäon.

Eris (Zwiespalt, Streit), Schwester und Begleiterin des Kriegsgottes Mars. Sie pflegt oft dessen Wagen zu regieren, oft auch vor demselben herzulaufen. Man bildete sie als ein rasendes Weib mit fliegenden, zerstreuten Haaren ab.

Eriwan, eine frühere persische Provinz zwischen Kurdistan, Aserbidschen, Georgien und dem türkischen Asien, hat einen Flächeninhalt von 295 Q.-M. und ungefähr 400,000 E., welche meist, bis auf die 120,000 Armenier Nomaden sind. Durch den Frieden von Turkmantschai (22. Febr. 1828) kam Eriwan an Rußland, das daraus einen Kreis des Grusino-Imeretischen Gouvernements bildete. Die gleichnamige Hauptstadt dieses Kreises, die ehemalige Hauptstadt von pers. Armenien, liegt an 2 kleinen Flüssen, in einer Höhe von mehr als 3000 F. im Arasthal, ist Sitz eines Bischofs, hat eine schöne Karawanserei mit nahe an 800 Kaufläden und zwischen 12,000—15,000 Einwohner.

Erkältung ist die Ursache sehr vieler Krankheiten, und ist daher sehr zu vermeiden. Sie entsteht durch eine plötzliche Veränderung der warmen Temperatur in eine kalte. Allerdings giebt es Naturen, die selbst die plötzlichsten derartigen Uebergänge ertragen können, jedoch sind solche Naturen nur Ausnahmen.

Erkenntniß kann in verschiedenem Sinne aufgefaßt werden. In einem ganz besonderen bezeichnet es in der Gerichtssprache die Abur-

theilung des Richters über ein streitiges, ihm vorgelegtes Rechtsverhältniß. In einem weiteren Sinne bezeichnet Erkenntniß sowohl den Inbegriff aller unserer Vorstellungen, wie auch jede einzelne derselben und den Akt, wodurch man zu ihnen gekommen ist. Die Philosophen unterscheiden zwei Arten von Erkenntnissen: empirische und rationelle. Erstere sind entstanden durch die Aufnahme der Außenwelt vermittelst unserer Sinne, letztere haben ihre Quelle allein in unserem Nachdenken, in der Vernunft (ratio),

Erlach, ein berühmtes schweizerisches Adelsgeschlecht, in Bern ansässig. Einer der berühmtesten aus diesem Geschlecht ist Rudolf, der Sohn Ulrichs. Er wurde um 1285 geboren, und 1315 zum Ritter geschlagen. Im J. 1339 schlug er an der Spitze der Berner die Adligen, deren Anführer sein früherer Freund, der Graf von Nidau war, in der Schlacht bei Laupen. Den Söhnen des in dieser Schlacht gefallenen Grafen aber war er ein treuer, redlicher Vormund. Im J. 1360 wurde er von seinem Schwiegersohn, Jost von Rudenz, ermordet, da er den Verschwender zur Sparsamkeit ermahnte.

Erlangen, eine Kreisstadt an der Regnitz im Unterlande des ehemaligen Fürstenthums Bayreuth im bayerschen Kreise Mittelfranken, regelmäßig gebaut und größtentheils mit schnurgeraden breiten Straßen, und mit gegen 12,000 E., die verschiedene Fabriken unterhalten. Ihre Berühmtheit verdankt die Stadt der Universität. Diese wurde 1742 vom Markgrafen Friedrich in Bayreuth gestiftet, und im folgenden Jahr nach Erlangen verlegt. Es wurde dazu das ehemalige markgräfliche dreistöckige, von Quadersteinen aufgeführte Schloß, wozu ein schöner, mit Kastanien- und Lindenalleen und neueren Anlagen geschmückter Garten gehört, eingerichtet. Die der Universität gehörige Bibliothek zählt 100,000 Bände und 1000 Handschriften. Auch gehören zur Universität ein Entbindungshaus, ein großes Irrenhaus, ein Krankenhaus mit Klinikum, ein anatomisches Theater, ein botanischer Garten u. dgl. m. In der Nähe der Stadt ist der Burgberg mit schönen Anlagen.

Erle (alnus), in die 4. Ordnung der 2. Klasse (Linné) gehörig, ein bekannter, in verschiedenen Arten vorkommender Baum. Die gemeine Erle (a. glutinosa) kommt fast in ganz Europa vor, und erreicht eine Höhe von 100 F., eine Dicke von 3 F. Sie liebt einen feuchten morastigen Standort. Das Holz der Erle ist als Brennmaterial nur mittelmäßig, zum Baue sogar schlecht. Da es aber im Wasser steinhart wird, so wird es zu Brückenbauten u. dgl. benutzt. Die graue, weiße oder nordische Erle (a. incana) wächst nur in Gebirgsgegenden, namentlich in der Schweiz. Das Holz derselben ist schon brauchbarer als Brennmaterial, und da es sich gut hobeln und beizen läßt, so wird es auch als gutes Nutzholz geschätzt. Die Kohlen werden von den Feuerarbeitern gern gebraucht.

Erlkönig ist der deutschen Sage nach ein Elf, der den Kindern nachstellt. Goethe hat diese Sage zu einer herrlichen Ballade benutzt,

wozu Reichardt, Schubart und Held treffliche Compositionen gemacht haben.

Erlösung nennt die christliche Kirche die Befreiung des Menschengeschlechts von der Erbsünde (s. d.) und deren Folgen, von Sünde und Tod, durch den Tod Christi am Kreuze.

„Wie lange hat in Finsternissen
Der Erdkreis traurig harren müssen!
Ihm schien in seiner Nacht kein Licht.
Wer waren, Erde, deine Götter?
Du gossest dir aus Erz Erretter,
Und fühltest deine Blindheit nicht.
Ein Schwarm verächtlicher Betrüger
Beraubte boshaft dich des Lichts;
Da dünkten sich die Weisen klüger,
Verwirrten sich, und glaubten Nichts.

Erwünscht von sehnlichen Gebeten,
Erschien der größte der Propheten,
Das Vorbild stiller Heiligkeit.
Gott kam, es floh'n des Todes Schatten,
Die diese Welt verhüllet hatten:
Die Erde ward dem Herrn geweiht,
Sein siegreich Wort ging zu den Heiden
Und in entfernte Grenzen aus;
So eilt ein Bräutigam mit Freuden
In seiner Braut geliebtes Haus." (Zschokke.)

Ermeland (Warmien), eine alte Bennenung des jetzt zur preußischen Provinz gehörigen Landestheils, östlich von der Passarge und Weichsel, mit den Orten Balga, Heiligenbeil, Braunsberg, Mehlsack, Mirmdikt, Heilsberg und Guttstadt. Uebrigens führt noch jetzt ein katholischer Bischof in Ostpreußen den Titel Bischof von Ermeland. Er residirte früher in Braunsberg, jetzt in Heilsberg, während das Domcapitel seinen Sitz in Frauenburg hat.

Ermenonville, ein franz. Dorf von 800 Einwohner in dem zum Departement Oise gehörigen Bezirk Senlis. In demselben, welches der Familie Girardin gehört, befindet sich ein schöner Park, wo inmitten einer Seite sich eine herrliche Pappel erhebt, unter deren Schatten die irdischen Ueberreste Rousseaus ruhen. Auch ist das Dorf bekannt als Aufenthaltsort der schönen Gabriele d'Estrées. Von dem hübschen Jagdschlosse, das ihr Heinrich IV. bauen ließ, ist nur noch ein Thurm übrig.

Ernesti, Johann August, Rector der Thomasschule in Leipzig, erster Professor der dortigen theologischen Facultät, Domherr zu Meißen rc., einer der ausgezeichnetsten Gelehrten und verdientesten Schriftsteller im Gebiete der Theologie, Philologie und altclassischen Literatur; geboren 1707 zu Tennstadt in Thüringen, gestorben zu Leipzig den 11. Sept. 1781. Auch sein Neffe August Wilhelm Ernesti, Professor der

Philosophie und Redekunst, hat sich als philologischer Schriftsteller ausgezeichnet; geboren 1733 in Thüringen, gestorben zu Leipzig den 20. Juli 1801.

Ernst, Kurfürst von Sachsen, Stifter der nach ihm benannten älteren sächsischen Fürstenlinie, die sich jetzt im Besitz der sächsischen Herzogthümer befindet. Er war der Sohn Friedrichs des Sanftmüthigen und der Erzherzogin Margarethe von Oestreich, und wurde im Jahre 1441 geboren. Er ist einer der Prinzen, an welchen die Freventhat Kunz's von Kauffungen, bekannt unter dem Namen der Prinzenraub, verübt wurde. Er regierte zum Seegen seiner Landes v. 1464—1486.

Ernst I., genannt der Fromme, Herzog von Sachsen-Gotha und Altenburg, Stifter des gothaischen Fürstenhauses, ein durch Tapferkeit und Regententugend ausgezeichneter Fürst, geboren 1601. Er zeichnete sich unter Gustav Adolph am Lech, bei Nürnberg und bei Lützen aus. Nach der Schlacht bei Nördlingen trat er dem Prager Frieden bei und starb 1675.

Ernst II., Ludwig, Herzog zu Sachsen-Gotha und Altenburg, der zweite Sohn Herzog Friedrich III., ein Ur-Ur-Enkel Ernst's des Frommen; geboren den 30. Januar 1745, gestorben den 20. April 1804. Er beglückte, nachdem er 1772 zur Regierung gelangt war, seine Unterthanen durch Weisheit, Gerechtigkeit und Huld, und brachte in das durch den 7jährigen Krieg zerrüttete Finanzwesen wieder Ordnung. Auch behauptete er einen erhabenen Platz als wissenschaftlich gebildeter Mann. Vorzüglich war es, außer der Sprachkunde, die Mathematik, auf die er einen großen Werth legte, auch war er selbst astronomischer Schriftsteller. Die Gründung und Dotirung der aus seinem Privatvermögen erbauten Sternwarte Seeberg bei Gotha gab der Sternkunde eines der wichtigsten Institute und sichert dem Stifter einen unvergänglichen Ruhm in den Jahrbüchern der Geschichte.

Eroberung nennt man die durch Waffengewalt im Kriege erfolgte Einnahme eines dem Feinde gehörigen Orts oder sonstiger dem Feinde gehöriger Sachen; denn man spricht nicht nur von der Eroberung einer Stadt, sondern auch von der Eroberung von Geschützen u. dgl. Die Eroberung kann eigentlich an und für sich selbst den Besitz nicht begründen und sichern, es kann das erst im Frieden, durch die freiwillige Einwilligung des anderen Theils, geschehen. Das wenigstens ist die Regel. Kotzebue aber hat Recht, wenn er sagt: „Es geht mit den Eroberungen der Nationen gerade so, wie oft mit den Reichthümern der Privatpersonen: die Quellen, aus welchen diese und jene flossen, mögen noch so unrein, die angewandten Mittel noch so schändlich sein, Alles wird vergessen, die Zeit heiligt jeden Raub, und das Zujauchzen der Schmeichler erstickt die Stimme des Gewissens, wenn sie anders je sich vernehmen ließ."

Eros, der griechische Name für Amor. Erotisch, die Liebe betreffend, davon handelnd, z. B. erotische Gedichte, Liebesgedichte.

Erotiker, Verfasser von Romanen, Liebesgeschichten; besonders aber versteht man darunter die Verfasser der griech. Romane oder milesischen Märchen, die aber sämmtlich den spätern Perioden der griech. Literatur angehören.

Erotomanie, Liebeswahnsinn, äußert sich nach zwei verschiedenen Seiten hin, je nach der Natur und Bildung des Kranken. Entweder zeigt sich die Krankheit als eine bis zum Wahnsinn gehende Sucht zur Befriedigung des Geschlechtstriebes, oder sie äußert sich in einem ewigen Hinschmachten und Sehnen nach dem geliebten, vielleicht nicht einmal gegenwärtigen oder lebenden, Gegenstande.

Erpressung begeht nach dem preuß. Strafgesetzbuch vom 14. April 1851 derjenige, welcher um sich oder dritten einen rechtswiedrigen Nachtheil zu verschaffen, einen Anderen zu einer Handlung oder Unterlassung dadurch zwingt oder zu zwingen versucht, daß er denselben schriftlich oder mündlich mit der Verübung eines Verbrechens oder Vergehens bedroht. Die darauf gesetzte Strafe ist Gefängniß nicht unter drei Monaten. In Fäller trifft den Verbrecher auch dieselbe Strafe wie den Räuber. (Vgl. §§. 234, 235 und 236 des cit. Gesetzbuches). Ueber Erpressung von Geständnissen bestimmt dasselbe Gesetzbuch in einen §. 319: Wenn ein Beamter in einer strafgerichtlichen Untersuchung Zwangsmittel anwendet oder anwenden läßt, um Geständnisse oder Aussagen zu erpressen, so wird derselbe mit Zuchthaus bis zu fünf Jahren bestraft.

Erratische Felsblöcke, d. h. herumirrende Felsblöcke, ein von dem Franzosen Brogniart gut gewählter Ausdruck, um die Felsblöcke und großen Geschiebe, die sich weit von ihrer ursprünglichen Heimath auf der Erdoberfläche vorfinden, zu bezeichnen.

Erregungstheorie ist eine von dem berühmten Arzte Brown geschaffene Theorie der Heilkunde, welche die Erregung als Grundprincip betrachtet.

Errungenschaft wird in der Rechtssprache dasjenige Vermögen genannt, welches während der Ehe von den Eheleuten erworben wird; im Gegensatz der Mitgift der Frau und des Familienvermögens des Mannes.

Ersch, Johann Samuel, Professor der Geographie und Statistik und Oberbibliothekar zu Halle, einer der ausgezeichnesten Bibliogrophen, der insbesondere die neuere deutsche Bibliographie ins Leben gerufen; geboren den 23. Juni 1766 zu Großglogau in Schlesien, gestorben zu Halle den 16. Januar 1828.

Ersische Sprache, auch **Irische Sprache** ist eine dem Gälischen verwandte Mundart. S. Irische Sprache und Kultur.

Erskine (erßkinn), Thomas, Lordkanzler und Pair, einer der berühmtesten englischen Rechtsgelehrten, Redner und Staatsmänner neuerer Zeit; geboren 1750 in Schottland, gestorben (fast ganz verarmt) den 17. November 1823.

Erstgeburt nennt man den Inbegriff verschiedener Rechte, die sich

an den zeitlichen Vorzug der Geburt von den übrigen Geschwistern schließen. Jetzt hat die Erstgeburt in Deutschland nur noch Einfluß auf die Thronfolge der Regenten und auf der Erbfolge für große adlige Güter (s. Fideicommisse).

Ersticken nennt man diejenige Todesart, welche in Folge gehemmten Athmenholens eintritt. Das kann dadurch geschehen, daß die zum Athmenholen nothwendige Luft gänzlich entzogen oder durch fremde wie auch schädliche Bestandtheile (Kohlenstoff) zum Athmenholen untauglich gemacht wird.

Erthal, Franz Ludwig Karl Philipp Anton, Freiherr von, Fürstbischof des ehemaligen Frankenlandes, gleich ausgezezeichnet als Mensch, wie als Seelenhirt und Vater seiner Unterthanen. Er wurde 16. Sept. 1830 zu Lohr am Main geboren, am 18. September 1779 in Würzburg und 12. April in Bamberg znm Fürstbischof gewählt. Nach einer thatenreichen, segensvollen 16jährigen Regierung starb der edle Mann in seinem 65. Lebensjahre, 14. Feb. 1795.

Ertrinken ist eine Art des Erstickens (s. d.), indem das Athmenholen mittelst einer in Mund- und Nasenöffnung eindringenden Flüssigkeit verhindert wird.

Erwerb heißt die Bemühung sich etwas zu verdienen. Jakobs sagt: „Die Nothwendigkeit, seine Gedanken auf einen anständigen Erwerb zu richten und die Gewohnheit zu arbeiten, ist die beste Schule der Sitten für die große Menge, in welcher die Leidenschaften gezügelt, die Begierden geordnet und das Gemüth mit rechtschaffenen Grundsätzen erfüllt wird, die sich fest mit dem Leben verflechten, weil sie nothwendig aus den Verhältnissen des Lebens hervorgehn. So bald diese Verhältnisse, die durch den Verstand und Geist sehr erweitert werden können, wesentlich gestört werden, wird auch die Sittlichkeit des Volks in ihren Wurzeln erschüttert. Sie sind der magische Kreis, innerhalb welchem Sicherheit und Ordnung wohnt, während außerhalb alle Dämonen der Hölle toben, und, sobald der Kreis irgendwo eine Lücke bekömmt, unaufhaltsam einbrechen. Man denke an die Pest in Athen, an das Erdbeben von Lissabon und Calabrien, an die französische Revolution und alle die Gräuel, die dabei unter dem Zepter der Anarchie und des Müßigganges verübt worden sind!"

Erwin, ein altdeutscher Vorname, so viel als: der erhabene und ruhmvolle Sieger. Am berühmtesten ist E r w i n v o n S t e i n b a c h, zu seiner Zeit Magister Erwinus genannt, geb. in dem Städtchen Steinbach im Badischen. Er ist der Baumeister, dem im Jahre 1276 Bischof Conrad von Lichtenberg den Thurmbau des Münsters zu Straßburg übertrug. Er starb im Januar 1318 und war der Vater eines kunstbegabten Geschlechts.

Erycina, ein Beiname der Venus (s. d.) von dem Berge Eryx in Sizilien, wo ihr ein Tempel geweiht war.

Erythrä, jetzt **Eretri,** eine der 12 ionischen Stadte Kleinasiens; auch eine Stadt in Atolien, welche jetzt Leganto heißt.

Erythräisches Meer nannten die Alten das rothe Meer (s. d.).

Erze werden die nicht gediegenen Metalle, d. h. diejenigen, welche in Verbindung mit anderen Mineralien vorkommen, genannt.

Erzählung ist die Mittheilung einer Handlung oder Begebenheit, ohne Rücksicht auf Wahrheit oder Unwahrheit derselben. Durch die letztere Bezeichnung unterscheidet sich die Erzählung von der Fabel und dem Märchen. Von dem Roman unterscheidet sich die Erzählung durch den Umfang, den Mangel an Episoden, auch wohl durch den Stoff.

Erzämter heißen nach der alten deutschen Reichsverfassung die Aemter der Kurfürsten, mit denen sie vom deutschen Kaiser belehnt wurden. Bis Friedrich I. waren sie nicht erblich; von diesen an blieb die Erblichkeit bis auf die goldne Bulle schwankend, welche die Erzämter mit dem Besitz der Erzstifte und Kurländer verband. Erzämter bekleideten 1) die Erzkanzler (die drei greistlichen Kurfürsten); 2) der König von Böhmen: das Erzschenkamt; 3) der Kurfürst von der Pfalz, dann der von Bayern: das Erztruchseßamt; 4) der Kurfürst von Sachsen das Erzmarschallamt; 5) der Kurfürst von Brandenburg das Erzkämmereramt und 6) anfangs der Kurfürst von der Pfalz, dann der von Braunschweig das Erzschatzmeisteramt.

Erzbischof s. Metropolit.

Erzerum, auch **Erserum** oder **Erserum**, ein Paschalik im türkischen Armenien, ist eine Hochebene, etwa 7000 Fuß über dem Meere, am Fuße des Ararat. Die Hauptstadt gl. N. liegt zwischen den Quellenflüssen des Euphrat und ist angeblich römischen Ursprungs. Sie ist der Stapelplatz für den Landhandel nach Kaukasien, Persien und Indien. In dem letzten Kriege zwischen Rußland und der Pforte entschied die Eroberung Erzerum's durch den russischen Oberfeldherrn Paskewitsch, am 9. Juli 1829, den Feldzug in Asien. Im Frieden gaben die Russen Erzerum an die Pforte zurück, legten aber die neue Stadt Akalzike oder Achalzich am rechten Ufer des Flusses Potzchowka an, wo sich seit 1831 viele arme Familien aus Erzerum ansiedeln.

Erzgebirge, das sächsische, von seinen an Erzen sehr ergiebigen Höhen so genannt, erstreckt sich, an der Grenze Böhmenshin, vom Fichtelgbr. (s. d.) bis zum Durchbruch der Elbe, und trägt auf seinem Kamm weite Hochebenen. Die bedeutendsten Punkte sind: der Schwarzwaldberg 3870, der Keilberg 3860, der sächsische Fichtelberg 3731, der Eibenstock 3300 Fuß. — Das Erzgebirge bildet einen besonderen Kreis des Königreichs Sachsen, unter dem Namen Erzgebirgischer Kreis, dessen Hauptstadt Freiberg ist.

Erziehung schließt die Ausbildung der physischen, geistigen und moralischen Anlagen eines Menschen ein. Sie ist in engerer Beziehung den sogenannten Erziehern, d. h. den Eltern und Lehrern, in weiterer Beziehung aber, namentlich in Betreff der geistigen und vor allen moralischen Eigenschaften dem Leben anheimgegeben. Jean Paul sagt: „Der Mensch muß sich selbst erziehen, wie er sein Kind erzieht. Wie

wir nicht schlimm geworden sind durch Worte, durch Anmahnungen zum Laster und durch Fehltritte des Verstandes: so wird man auf diese Art, oder durch schnellere Schritte wieder gut. Wer hingegen von der Schnelle, mit der sein Verstand sich jetzt über die Tugend aufklärt, eine ähnlich daraus folgende Schnelle erwartet, mit der er sich dann üben werde, dem entsinkt alsbald der Muth zur Besserung und zum langwierigen Kampfe." K. J. Weber spricht sich bei der Gelegenheit, wo er von den natürlichen Anlagen spricht in seinem Demokritos über Erziehung wie folgt aus: „Die natürlichen Anlagen und Geistesgaben sind weit gleicher vertheilt, als man gewöhnlich annimmt; aber nur durch Ausbildung und Glück gelangen sie zur Reife. Herkules, der schon in der Wiege Schlangen würgt, ist das Bild des Genies, das mit Armuth und Unglück ringt, und nur wenigen glückt es, diese Schlangen zu würgen. Linné wäre als Schuster gestorben, ohne Namen, ohne Freunde, wie hundert Dorfjungen als dumme Bauern sterben, die, in Palästen geboren, erzogen und nicht verzogen, hundert hochadligen Ministern und Generalen den Esel würden gebohrt haben. Erziehung tritt an die Stelle des uns fehlenden Instinktes, der erste Erzieher ist der Hunger, dann sehen wir sogleich. — Priester! Kinder sind Papageien, sie hangen an dem, was man sie gelehrt hat, und Papageien erheben sich nie zu der Kraft, die Erziehungsvorurtheile leicht ablegt, und früher erzog man eigentlich gar nicht, sondern die Rectores plumbei wußten nur abzurichten — wie Hunde abgerichtet werden. Besteht nicht die Hälfte der Kinderzucht darin, das wieder abzulehren, was Kinder von Erwachsenen sehn und lernen? Wir müssen uns selbst erziehen, wenn wir nicht verprinzen, veradeln, verwuchern sollen; verpastoren, verjuristen, verarzten, veramtmännern, verbauern!"

Esau, war der erstgeborne Sohn Isaaks und Rebekkas, ein Bruder Jakobs. Er war das reine Gegentheil seines Bruders; er liebte die Jagd, den Ackerbau, war kräftig gebaut, war röthlich und rauh. Er war der Liebling seines Vaters, während sein Bruder Jakob der Liebling der Mutter war. Esau verkaufte sein Recht der Erstgeburt an Jakob um ein Gericht Linsen, und Jakob brachte ihn auch durch die List seiner Mutter um den väterlichen Segen. Er war mit zwei Heidinnen und Mahaleth, der Tochter seines Verwandeten Ismael, vermählt und wurde Stammvater der nach ihm Edom, d. i der Rothe, benannten Edomiten, Idumiten, Idumäer (s. d.).

Escadre (dre=d'r), ein Geschwader (s. d.).

Escadron (on=on—g), Schwadron, ein Reitergeschwader von 100 bis 200 Pferden, die Unterabtheilung eines Regiments.

Escalade (franz.), die Ersteigung oder Erstürmung mit Sturmleitern.

Escarpe (franz.), die innere Böschung, unterste Brustwehr eines Grabens, auch Scarpe.

Esche (fraxinus), ein sehr verbreiteter Laubholzbaum, von dessen Arten am bekanntesten die gemeine Esche (f. excelsior), ein schlanker prachtvoller über 100 F. hoher Baum, mit steifen, knotigen Aesten, großen, schwarzen Knospen und zierlichen, hellgrünen, ungleichpaarigen Fliederblättern, die spannenlang, die Blätter aber zollang, kurzgestielt, lanzettförmig, länglich zugespitzt, am Grunde keilförmig und sägenzähnig sind. Er blüht Ende April in schlaffen, gelblichgrünen Seitenrespen von 2 Zoll Länge, mit vielen überhängenden Blüthen; die Staubbeutel sind groß und purpurroth, die Flügelfrucht sehr dünn und einen Zoll lang; der Saame aschgrau und bald wie ein Haferkorn gestaltet. Das Holz ist weiß, hart und zäh, vorzüglich gut zu Wagner- und Drechslerarbeiten; die Rinde wird statt China benutzt, und gegen Würmer empfohlen, dient auch zum Gerben, Schwarz- und Blaufärben; der Saamen gegen Nierenkrankheiten; die Blätter als Viehfutter.

Eschenbach, Wolfram von, ist unter allen Dichtern des schwäbischen Zeitraums oder den Minnesängern nicht allein einer der fruchtbarsten, sondern überhaupt der vorzüglichste. Er lebte in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts und stammte ab von einem adeligen Geschlechte, wahrscheinlich aus der Oberpfalz.

Eschenburg, Joh. Joachim, herzoglich braunschweig. geh. Justizrath und Professor am Carolinum in Braunschweig, ein Mann, der sich als Lehrer und Schriftsteller um die deutsche Litteratur bleibende Verdienste erworben hat; geb. 1743 zu Hamburg, gest. 29. Febr. 1820. Eins seiner vorzüglichsten Werke ist das „Handbuch der classischen Litteratur".

Eschenmayer, Christian Adolph, Professor der practischen Philosophie an der Universität zu Tübingen, einer der geistreichsten Naturphilosophen neuerer Zeit und hochverdienter Schriftsteller im Gebiete der Philosophie; geb. 1770 zu Neuenburg im Würtembergischen.

Escher, der Name dreier berühmter Schweizer. Der ältester derselben Johann Casper geb. 1678 zu Zürich, zeichnete sich aus als Staatsmann. Als Landvogt und Bürgermeister that er viel für das Schulwesen und die Verbesserung der Rechtspflege seines Cantons und zeichnete sich aus in den Streitigkeiten der katholischen und lutherischen Cantone der Schweiz als versöhnender Vermittler. Er starb 1762. — E. Johann Konrad, von der Linth, geb. 1767 zu Zürich, gest. 1823, war nicht nur ausgezeichnet als Staatsmann, sondern auch als Naturforscher, den ehrenvollen Namen v. d. Linth hat er sich dadurch erworben, daß er die Verbesserung des bisher ungesunden Thales der Linth anregte und durchsetzte. — Heinrich E., geb. 1781, ist bekannt als schweizerischer Geschichtsforscher. Er lebt seit 1806 als Professor der Geschichte in seiner Vaterstadt Zürich.

Eschwege, Wilhelm Ludwig v., ein berühmter Bergmann, der in letzter Zeit in portugiesischen (brasilianischen) Diensten gestanden hat. Er wurde 1777 im Hessischen geboren.

Escorte (franz.), die Bedeckung, Begleitung, das Gefolge, Geleit oder Schutzgeleit.

Escurial, eine Stadt von 2000 E. in der spanischen zum Königreich Alt-Kastilien gehörigen Provinz Segovia in einer öden Gegend des Guadarraumgebirges. Es befindet sich daselbst ein weltberühmtes Gebäude, welches Philipp II. zum Andenken an den, am St. Laurentiustage 1557 zu St. Quentin errungenen Sieg in den Jahren 1563 bis 1584 ausführen ließ. Das ganze Gebäude ist 740 F. lang, 580 F. breit, 60 F. hoch und hat 5000 Fenster. Da es dem heiligen Laurentius geweiht ist, so hat es die Form eines Rostes (mit Andeutung auf die Todesart dieses Märtyrers), nämlich eines Vierecks, dessen innerer Raum von drei Gebäuden durchschnitten wird, so daß vier innere Höfe entstehen: die Thürme an den vier Ecken stellen die Füße, ein vorgebauter Flügel an der einen Seite den Stiel des Rostes vor. Das ungeheure Gebäude ist halb königliches Schloß, halb Hieronymitenkloster, und die zu dem letztern gehörige Kirche, nach dem Muster der Peterskirche zu Rom erbaut, und mit einer 330 F. hohen prächtigen Kuppel geziert, welche die königliche Gruft, 48 Altäre, 40 Kapellen und 8 Orgeln enthält. Die kostbaren Altargeräthschaften u. dgl. m., worunter die ausgezeichnetsten Kunstwerke befanden, und die zusammen einen außerordentlichen hohen Werth hatten, sind zur Zeit der Minderjährigkeit der jetzigen Königin von den Gewalthabern zu Madrid sammt und sonders geraubt worden. Die Bibliothek ist besonders wichtig wegen ihrer vielen arabischen Handschriften. Philipp II. verwendete auf den Bau 5 Mill. Dukaten.

Esel (equus asinus), ein allbekanntes in das Geschlecht der Pferde gehöriges Thier. Der Esel stammt aus Mittel-Asien, wo man ihn noch in ganzen Heerden wild findet. Als Hausthier ist er in allen Staaten Südeuropas geschätzt, da er weniger Wartung erfordert, als das Pferd; sich mit geringem Futter begnügt, nicht so leicht an Zufällen leidet, und bis zum 28. Jahre benutzt werden kann. Er ist bedeutend kleiner als das Pferd; hat über dem Rücken und Schultern ein schwarzes Kreuz, einen langen, am Ende mit einem Haarbüschel versehenen Schwanz, und lange, schlaffe Ohren. Er erträgt kalte Gegenden nicht gut, wechselt weniger in Farbe und Haltung als das Pferd, und zeugt mit demselben Bastarde: Maulesel (s. d.) und Maulthiere (s. d.); erstere von einem Pferdehengst und einer Eselin; letztere von einem Eselhengst und einer Pferdestute. Das Maulthier wird als Lastthier vorzüglich geschätzt.

Eselbrücken, werden diejenigen Hilfsmittel beim Erlernen der Sprachen, namentlich der alten Sprachen genannt, die lediglich nur für die Schwachheit und Trägheit der Schüler berechnet sind.

Esenbeck, zwei Brüder, sehr berühmte Botaniker unseres Jahrhunderts. Der jüngere Theodor Friedrich Ludwig, geb. 1787 in Reichenberg, gest. 1837 als Professor in Bonn. Sein älterer Bruder Christian Gottfried Nees von Esenbeck, geb. 1776 war Anfangs Professor der Botanik in Bonn, dann in Breslau und lebt jetzt im Privatstand, da er als thätiger Anhänger demokratischer und socia-

listischer Ideen erst in allerneuester Zeit seines Amtes entsetzt worden ist.

Eskimos d. h. Menschen die rohes Fleisch essen, werden die Bewohner des nördlichen Amerikas genannt. Sie selbst nennen sich Keralif d. h. Männer, und werden wohl auch Norwais genannt. Man glaubt, daß sie unter allen Völkern, die Amerika bevölkerten, am spätesten dahin gelangt sein mögen, indem man ihren Ursprung aus der Tartarei animmt. In Neufundland scheinen sie sich niemals niedergelassen, sondern dieses Land nur zu gewissen Zeiten, der Jagd und Fischerei wegen, besucht zu haben. Die Eskimos sind ein Volk mit den Grönländern, und haben mit diesen einerlei Sprache, die sich nur durch die Mundart unterscheidet. Durch Egede (s. d.) sind die Eskimos dem Christenthum zugeführt worden.

Esling, ein östreichisches Dorf an der Donau, in dem Kreise unter dem Mannsartsberge, berühmt durch die am 21. u. 22. Mai 1809 geschlagene Schlacht bei Aspern und Esling (s. d. Art. Aspern). Der franz. Marschall Massena (s. d.) führte nach diesem Dorfe den Titel Fürst von Esling.

Esoterisch, innerlich — geheim, z. B. esoterische Lehren, die bloß für Geweihte (Esoteriker) bestimmt sind, wie bei den Mysterien oder geheimen Gesellschaften der Alten ꝛc.; dann auch wissenschaftlich, gelehrt, bloß für geübte Denker und Kenner — im Gegensatz von Exoterisch (s. d.).

Espagnolet (espanjoläh), eigentlich Joseph Ribera, mit dem französischen Beinem l'Espagnolet, einer der vorzüglichern span. Maler; geb. 1589 zu Xativa in der Prov. Valencia, gest. zu Neapel 1656.

Esparsett, Süßklee (Onobrychia saliva), eine häufig als Futterpflanze angebaute Kleeart, mit halbrunder, kammartig, dorniggezähnten und erhaben netzartig-runzlichen Hülsen, welche ein braunes Saamenkorn enthalten. Die Pflanze liebt kalkhaltigen dürren Boden, ist perennirend und kann 10—12 Jahre stehen bleiben.

Espartero, Don Baldamero, Graf von Luisana, Herzog von Vittoria und Grand von Spanien erster Klasse, ein in neuester Geschichte Spaniens höchst bedeutungsvoller Name. Espartero wurde 1792 zu Granalula in La Mancha geboren, wo sein Vater Zimmermann war. Obwohl zum geistlichen Stande bestimmt, verließ er bald sein Seminar, und trat unter das Militär, wo er sich anfangs gegen die Franzosen, darauf in Amerika gegen die Insurgenten auszeichnete und die höchsten militärischen Stellen erstieg. Als Gegner der Karlisten übernahm er 1836 nach Cordovas Entlassung das Obercommando. Er wurde General en Chef des Nordens, Vicekönig von Navarra und Generalcapitain der baskischen Provinzen. Die Orte seiner Siege geben ihm die Namen zu seinen Titeln. Nach dem Sieg bei Luisana über die Karlisten wurde er Graf von Luisana. Der schöne Sieg von Samales und Guardamino trug ihm den Titel eines Grande erster Klasse und Herzogs von Vittoria und die Großkreuze der franz. Ehren-

legion und des portugiesischen Thurm- und Schwertordens ein. Im J. 1840 wurde Espartero Ministerpräsident, und als er sich ein Jahr darauf während der Kriege nach Amerika einschiffte, wurde er von den Cortes zum einzigen Regenten von Spanien gewählt. Seine Grausamkeit jedoch rief auf allen Seiten Empörungen hervor, denen erst durch die Absetzung des Regenten und die Großjährigkeit Isabellas ein Ende gemacht wurde. Er wurde aus Spanien verwiesen, seiner Würden und Aemter entkleidet, und lebte dann abwechselnd in Hamburg und London.

Espe, auch **Zitterpappel** s. Pappel.

Espen, van, Jeger Leonhard, ein berühmter Kirchenrechtslehrer zu Löven in Belgien, geb. 1776, gest. 1728.

Espirito Santo, eine Provinz von 1788 [] M. in dem amerikanischen Kaiserthum Brasilien ein gebirgiger Küstenstreif, reich bewässert und höchst fruchtbar. Industrie und Ackerbau liegen aber darnieder. Die bedeutendsten Städte sind Senhora da Vittoria im südlichen, und Porto Seguro im nördlichen Theil.

Esplanade (franz.), ein freier, ebener Platz vor großen Gebäuden und Festungen; ein Wandelplan, Uebungsplan, je nachdem es die nähere Bestimmung mit sich bringt; auch die Abdachung der Brustwehr an dem sogenannten bedeckten Wege, die Feldlehne.

Esponton, auch **Sponton** (s. d.).

Esprit (franz. t ist stumm), Geist, Witz. Esprit de corps Gemeingeist, Zunftgeist, Einungsgeist u. dgl.

Esquire (engl. spr. skvir), ein Schildträger, der englische Titel eines adligen geringeren Standes, auch eines vornehmen Bürgerlichen, ungefähr das deutsche „von" ersetzend.

Esquirol (eßghirol), Jean Entienne Dominique, praktischer Arzt zu Charenton bei Paris, einer der größten Irrenärzte neuerer Zeit und verdienstvoller Schriftsteller im Gebiete der Seelenheilkunde; geboren 1772 zu Toulose.

Eß, Karl v., katholischer Pfarrer zu Huysburg bei Halberstadt, hat sich als Schriftsteller bekannt gemacht; geboren 1770 zu Warburg im Stifte Paderborn, gestorben den 22. Oktober 1824. Im Jahre 1811 ernannte ihn der Fürstbischof von Paderborn zum bischöflichen Commissar mit der Vollmacht eines Generalvicars im Saal- und Elbedepartement, in welchem Posten er viel Anhänglichkeit an den römischen Stuhl bewies. An der Uebersetzung des Neuen Testaments, die unter seinem und dem Namen seines Bruders (Leander van Eß, seit 1813 Professor der Theologie und katholischer Pfarrer zu Marburg) erschien, soll er den wenigsten Antheil gehabt haben, und in der Folge sagte er sich davon los.

Essäer oder **Essener** hieß eine ungefähr 50 Jahre v. Chr. entstandene jüdische Secte. Sie besaßen, ohne viel auf äußere Ceremonien zu halten, reinere Begriffe von Gott als die gewöhnlichen Juden, eine

gereinigte Sittenlehre, und lebten in größerer Mäßigkeit, so wie auch in völliger Gütergemeinschaft.

Essen, ein k. k. ehemaliges freiweltliches Stift, jetzt ein Bestandtheil des preuß. Regierungsbezirks Düsseldorf (Rhein-Preußen), dessen Kapitel aus Prinzessinnen und Gräfinnen bestand. Es wurde 877 von Alfred, dem Bischofe von Hildesheim und dem Grafen Leuthard von Cleve gestiftet, und schon früh mit kaiserl. Freiheiten und Privilegien begabt, namentlich auch mit dem Rechte der freien Wahl eines Schutz- und Schirmvoigts, wozu es 1275 den Kaiser Rudolph I. wählte, und von 1291 an den Grafen von der Mark und seit 1648 an den Kurfürsten von Brandenburg. Diese reichsfreie Benediktiner-Frauen-Abtei, die 1803 säcularisirt wurde und an Preußen, 1807 an das Großherzogthum Berg und 1814 wieder an Preußen kam, hatte ihren Sitz in oder neben der ihr unter gewissen Einschränkungen gehörenden Stadt Essen, jetzt Sitz eines Bergamtes, an der Berne östlich und 2½ M. von Duisburg und 5 M. von Wesel, im Kreise Duisburg, mit 2 evangelischen und 2 katholischen Kirchen (unter denen das Münster oder die ehemalige Stiftskirche mit reicher Schatzkammer), 1 Kapelle (dem heil. Quirin gewidmet und als erste christliche Kirche in dieser Gegend merkwürdig), einem Gymnasium, Eisenwaaren-, Kaffeemühlen-, Leder- und Dampfmaschinenfabriken, Leinwebereien, Wollfärbereien, Steinkohlengruben und 7300 Einwohner. In der Stadt Essen wurden in früherer Zeit von den rhein- und westphälischen Fürsten die Fürstentage und von den Bischöfen die Synode abgehalten.

Essen, Joh. Heinrich, Graf v. schwed. Feldmarschall, stammt aus aus einem alten liefländ. Hause und ward geboren 1755 zu Kastoes in Westgothland, gest. zu Udewalla im Juni 1824. Bei einem in Stockholm gehaltenen Turniere machte er durch seine Schönheit und Gewandtheit einen so günstigen Eindruck auf den König Gustav III. daß er von dieser Zeit an der Günstling und stete Begleiter desselben wurde. Essen war auch an Gustavs Seite auf dem Maskenball, wo Letzterer tödtlich verwundet ward.

Essenz ist im Allgemeinen jede Auflösung eines Körpers und seiner Hauptbestandtheile in Weingeist oder Wein, den so von jenem die wesentlichsten Kräfte mitgetheilt werden, so namentlich in der Medicin: Rhabarberessenz, Myrrhenessenz u. s. w.

Essequibo, eine Provinz des britischen Guyana in Südamerika, auf beiden Seiten des Flosses gleiches Namens, äußerst fruchtbar (Zucker, Kaffee, Bauholz, Spezereien, Droguerien u. dgl.), mit gegen 80000 Einwohnern.

Essex, eine Grafschaft auf der östlichen Küste von England; auch führen diesen Namen mehrere Grafschaften in den nordamerikanischen Freistaaten.

Essex, Robert Devereux, Graf v., ein ausgezeichneter englischer Staatsmann und General, besonders auch denkwürdig als Günstling der berühmten Königin Elisabeth (s. d.). Er wurde 1567 zu Nethe-

wood, dem Slosse seine Vaters in der Grafschaft Hereford, geboren, kam 17 Jahr alt den Hof und zeichnete sich sowohl in den Niederlanden (Zütphen), wie auch in Frankreich und Spanien aus. Den kühnen Eroberer von Cadix ernannte Elisabeth zum Großmeister der Artillerie, Großmarschall von Frankreich und Kanzler der Universität Cambridge. Gegen die Aufständigen in Irland wider seinen Willen geschickt, war er unglücklich, was seine Feinde in London benutzten, ihn aus der Gunst der Königin zu drängen. Rasch eilte er nach London und, ohne die Kleider zu wechseln, in das Schlafgemach der Königin, die er durch Ueberraschung zur Verzeihung bewegte. Trotzdem erhielt er die Gunst der Königin nie ganz wieder. Er erlaubte sich unvorsichtige Aeußerungen über die Regentin, ließ sich in einen geheimen Briefwechsel mit der Königin von Schottland ein und, in der Meinung seine Absichten seien entdeckt, versuchte einen Aufstand in London zu erregen, welcher jedoch mißlang. Essex wurde gefangen genommen und vor Gericht des Todes schuldig befunden. Am 25. Februar 1601 wurde er im Tower hingerichtet.

Essig ist jedes weinartige Getränk, welches durch den Zutritt der warmen Luft in die saure Gährung übergegangen ist, eine bekannte Flüssigkeit, die nicht nur in der Hauswirthschaft, sondern auch in der Medicin, Chirurgie und Technik (Bleiweißfabriken, Färbereien u. dgl.) ihre häufige Anwendung findet. Aus allen Pflanzenstoffen, die Zuckerstoff enthalten, kann man Essig fabriciren. Daher giebt es Wein-, Aepfel-, Birnen-, Himbieer-, Johannisbeer-, Stachelbeer-, Schlehen-, Getreide-, Kartoffel-, Rübenessig u. dgl., auch Branntweinn-, Zucker-, Honig-, Birken-, Ahorn-, Holz-, ja sogar Milchessig. Um bei der Bereitung des Essigs den sauren Gährungsprozeß zu beschleunigen, wendet man säuernde Gährungsmittel an, sogenannte Essigfermente, Essigmütter. Solche sind reiner Essig selbst, Hefe von Weinessig, scharf gewordener Sauerteig, Weinstein, saure Beeren u. dgl. Je mehr Luft zum Essig treten kann, desto besser ist es. Um dies zu bewirken theilt man die gährende Flüssigkeit in mehrere kleine und nicht zu tiefe Gefäße. In der Essigstube, dem Ort der Fabrikation, muß sich eine Wärme von 15—20° R. befinden, nach dem Beginn der sauren Gährung aber nur 15—16°. Gern stellt man die Gefäße nach der Decke des Zimmers zu, weil da die Luft wärmer ist. Um dem durch die Gährung verbrauchten Sauerstoff die Luft zu ersetzeen, muß man von Zeit zu Zeit frische Luft ins Zimmer lassen. Um den Essig zu entsäubern, hat man nur nöthig, ihn heiß zu machen, mit etwas Milch oder Knochenkohle zusammenzurütteln und dann zu filtriren. In der neuesten Zeit hat man merkwürdige Entdeckungen gemacht, durch welche man im Stande war, in wenigen Tagen, ja sogar in wenigen Stunden Essig zu bereiten. Poppe giebt das Verfahren der Schnellessigfabrikation wie folgt an: Man füllt die in der Essigstube befindlichen Fässer mit ausgekochten buchenen Hobelspänen, die man, stets wieder gereinigt, wohl 3 Jahre lang hinter einander gebrauchen kann, drückt

diese, aber nicht fest, zusammen, gießt dann mit einer Gießkanne mehrere Maaß guten Essig so darüber, daß derselbe überall die Spähne feucht macht (man könnte diese aber auch vorher in Essig gekocht haben, und sie dann noch etwas mit Essig begießen), und heizt nun, nach aufgelegtem Faßdeckel, die Stube bis auf 30—34° R., die man bald auf 26° herabkommen und nachher wieder auf 30° steigen läßt. Nach 12 Stunden gießt man den unten abgezapften Essig wieder auf die Spähne, und fährt mit dieser Arbeit binnen 48 Stunden 4 Mal fort. Auf solche gesäuerte Holzspähne gießt man Wasser, Branntwein und Maische (zu 18 Maaß Wasser, 1½ Maaß Branntwein und 1½ M. geistig gegohrne Roggen- und Gerstenschrotmaische), wobei man die Temperatur der Stube auf 26 bis 30° R. erhält. Nach 12 Stunden gießt man die unten abgezapfte Flüssigkeit mit einer Gießkanne wieder über die Spähne, verschließt die Fässer wieder, 12 Stunden darauf gießt man noch so viel Branntwein und Maische, wie oben, zu; aber-abermals nach 12 Stunden, gießt man die ganze unten abgelassene Flüssigkeit wieder darüber; und so ist nach 48 Stunden, von dem ersten Aufgießen an gerechnet, der Essig fertig.

Eßlingen, Stadt und Oberamt im würtembergischen Neckarkreise, am Neckar mit 12000 Einwohnern, welche Lein- und Wollweberei, Handel und Fabriken (Blechwaaren) unterhalten. Die Stadt war früher eine deutsche Reichsstadt. Im Jahre 1488 wurde hier der schwäbische Bund errichtet, auch wurden daselbst die meisten Turniere abhalten. Im Jahre 1802 wurde die Stadt zur Entschädigung Würtembergs eingezogen.

Estacade (franz.), das Pfahlwerk, die Verpfählung, um einen Hafen, Fluß oder Eingang in's Wasser zu sperren.

Estaing (estäng), Jean Baptiste Charles, Graf d', Admiral von Frankreich, einer der verdienstvollsten franz. Krieger; geboren ums Jahr 1730 zu Ravel in Auvergne, endete sein Leben unter dem Beil der Guillotine, den 28. April 1794, als eins der zahllosen Opfer der Revolution.

Estampes (Estamp), Anna von Pisseleu, Herzogin von, eine einflußreiche Maitresse Fanz's I. von Frankreich, früher Ehrendame der Königin Mutter. Ihr Scheingemahl hieß Jean de Brosse. Als sie sich mit demselben verheirathete, wurde sie mit dem Herzogthum Estampes beschenkt. Sie wurde um 1508 geboren, und starb in Verbannung vom Hofe und in Vergessenheit 1577.

Este, 1) eins der ältesten und berühmtesten Fürstenhäuser Italiens, welches seit dem 10. Jahrhundert eine bedeutende Rolle in der Geschichte spielt. In früheren Zeiten führten diese Fürsten den Titel Markgrafen, und von einem derselben, Guelfo VI., der im Jahre 1071 das Herzogthum Bayern als Lehn erhielt, stammen die Häuser Braunschweig und Hannover, die man deshalb auch lange die Estensisch-Guelfischen nannte. 2) Stadt in der östreichischen Delegation

Padua, im Gubernium Venedig, am Canale Monselice. In der Nähe des euganeïschen Gebirges zwei Wetzsteinbrüche.

Esterhazy von Galantha, eins der ältesten und mächtigsten ungarischen Geschlechter, das die Genealogen bis auf den angeblichen Abkömmling des Hunnenkönigs Attila, Paul Estoraz, der im Jahre 969 getauft wurde, hinaufzuführen versuchten, und das eine lange Reihe ausgezeichneter Staatsmänner, Krieger und hoher kirchlicher Personen unter seinen Ahnen zählt; den Beinamen Galantha erwarb es 1421 mit der gleichnamigen Herrschaft im presburger Comitate. Besonderer Erwähnung aus diesem Geschlechte verdient der Fürst Nicolaus IV., geboren 1765, gestorben den 25. November 1833 zu Como in Italien, wohin er sich in die Einsamkeit zurückgezogen hatte. Standesherr ist jetzt sein Sohn, der kaiserliche östreichische Gesandte in London, Paul Anton, geb. 11. März 1786.

Esther, eine berühmte jüdische Jungfrau, Gemahlin des persischen Königs Ahasveros. Ihre Geschichte ist der Inhalt des Buches Esther. Der in diesem Buche genannte persische König Ahasveros oder Assueros ist wahrscheinlich der von den Griechen genannte Artaxerxes.

Esthland, von den Eingebornen Wiroma, d. h. Grenzland, genannt, eine der russischen Ostseeprovinzen, 340 Q.-M. groß, mit 350,000 E., von der Narva, längs der Südküste des Finnischen Meerbusens bis zur offenen Ostsee. Unter den Einwohnern giebt es meist Deutsche, auch viele Schweden. Im Anfange des 13. Jahrhunderts wurde Esthland von den Schwertbrüdern erobert. Im 16. Jahrhundert begab es sich in schwedischen Schutz, und blieb bei Schweden, bis es im Anfange des vorigen Jahrhunderts von Peter I. erobert, und im Nystädter Frieden von 1721 an Rußland abgetreten wurde. Jetzt bildet es das Gouvernement Esthland, mit der Hauptst. Reval (s. d.).

Estrées, Gabriele d' (d'étréh), gewöhnlich auch die schöne Gabriele genannt, geb. ums Jahr 1576, berühmt als die Geliebte des Königs Heinrich IV. von Frankreich, den sie durch die Reize ihrer Gestalt und die Anmuth ihrer Unterhaltung so fesselte, daß er sie zu Herzogin von Beaufort erhob, und sich sogar von seiner Gemahlin, Margarethe von Valois, scheiden lassen wollte, als Gabriele den 10. April 1599 (wahrscheinlich an Gift) starb.

Estrées, (étreh), Louis César Létellier, Herzog v., Marschall von Frankreich und Staatsminister, einer der vorzüglichsten Feldherrn unter Ludwig XV.; geb. 1695 zu Paris, gest. 1771.

Estremadura heißt 1) die am weitesten nach W. gelegene Landschaft Spaniens, zwischen Portugal, Neucastilien, Leon und Andalusien mit der Hauptstadt Badajoz (s. d.). Sie hat einen Flächenraum von 675 Q.-M. mit 750,000 Einw. Sie wurde um 713 von den Mauren erobert, und diesen in 11. und 13. Jahrhundert wieder entrissen. 2) Die westliche Provinz des Königreichs Portugal, an der Mündung und auf beiden Seiten des unteren Tajo, zwischen dem atlantischen Ocean und den Provinzen Beira und Alemtejo, mit den 2

Distrikten Beira und Santarem und der Hauptstadt **Lissabon** (s. d.). Es leben hier auf 342 Q.-M. 800,000 Menschen.

Estrich, ein aus Lehm oder einer Steinpflasterung bestehender Fußboden.

Etampes (es ist stumm), auch **Estampes**, eine Stadt von 8400 E. im franz. Depart. Seine-Oise, an der Junin, die gute Krebse hat. In den J. 1048, 1092, 1112 und 1140 wurden hier Concilien abgehalten.

Etappe (franz.), das Stapelhaus, die Waarenniederlage.

Etat (franz., t am Ende ist stumm), der Zustand, das Verzeichniß, der Ueberschlag, die Liste der Einnahmen und Ausgaben eines Staats, auch der Staat selbst.

Etats généraux (spr. etah dschenerôh), die Generalstaaten, wurden ehemals in Frankreich die Versammlung der Abgeordneten der 3 Stände (Adel- Geistlichkeit und dritter Stand) genannt.

Eteokles, ein Bruder des Polyneikes und Sohn des thebanischen schen Königs Oedipus und dessen Gattin und Mutter Jokaste. Vgl. d. Art. **Thebanischer Krieg**.

Ethik, die Sittenlehre (s. d.); dann auch insbesondere die Tugendlehre. **Ethisch**, zur Sitten- und Tugendlehre gehörig.

Ethnarch, ein Staathalter, Befehlshaber einer Provinz; ehedem Richter oder Aeltester bei den Juden.

Ethnographie, die Völkerbeschreibung, Völkergeschichte, und zwar nicht bloß nach der Zeitfolge (nicht chronologisch), sondern wo die Geschichte jedes einzelnen Volkes vorgetragen wird.

Etienne, Hauptstadt des gleichnamigen Bezirks (21 Q.-M. mit 112,000 E. in 9 Kantonen) in dem franz. Departement Loire, am Turand gelegen mit 40,000 E., die sehr gewerbfleißig sind, mit 2 Friedensgerichten, einem Hospital, einem Handelsgericht, einer Mineurschule, einer Taubstummen- und Gewerbschule und einer Bank.

Etiquette (spr. Etikett), eigentlich ein Heft oder Anhängezettel, Preiszettel, Aufschrift an oder auf Waaren, auch der Gebrauchszettel an Arzeneien; sodann die Hofsitte, Wohlstandsgebrauch, Umgangssitte, die Förmlichkeiten in den Titeln bei Bittschriften u. dgl.

Etoile mobile (etoahl mobihl) ein in Frankreich erfundenes Instrument zur Prüfung der Seelen an den neugegossenen Geschützröhren.

Eton, ein in der engl. Grafschaft Buckingham gelegenes Dorf von 2600 E. an der Themse, woselbst sich eine berühmte 1441 von Heinrich VI. gestiftete höhere Bildungsanstalt befindet, die besonders für die juristische Vorbildung bestimmt ist.

Etrurien (Tuscia, Tyrrhenia), eine Landschaft des alten Italiens, zwischen dem etruskischen Meere, dem Macra, den Apenninen und dem Tiber, mit der Hauptstadt Toscana. Die Einwohner, welche wohl auch Rasennä oder Rezenni genannt werden, waren schon vor Roms Erbauung ein mächtiges und sehr gebildetes Volk, ein Urvolk des oberen und mittleren Italiens iberischer Abkunft. Jedoch ist deren Geschichte

bis auf Roms Erbauung äußerst dunkel. Ihr Staat war gewöhnlich in 12 besonderen mit einander verbundenen Staaten getheilt, deren jedem ein Regent, Lucumo, vorstand. Seit den Feindseligkeiten mit Fidenä, einer etruskischen Stadt, standen Rom und Etrurien fortwährend mit einander im Kampfe, bis letzteres endlich dem ersteren weichen mußte. Die etrurische Kunst muß in der That sehr bedeutend gewesen sein. In den Museen von Rom, Florenz, Neapel, Bologna, Berlin, Paris u. s. w. hat man Gelegenheit, die etruskischen Alterthümer zu bewundern. In Bezug auf religiösen Cultus und Staatseinrichtungen hat Etrurien einen bedeutenden Einfluß auf Rom geübt.

Etsch, Adige (adidsche), nach dem Po der bedeutendste Fluß Oberitaliens, vereinigt ihre aus der Gegend des Wormser Jochs in Tyrol kommenden Quellen bei der Stadt Glurns, wird schiffbar nach der Vereinigung mit der Eisach, und mündet südlich von Venedig durch Lagunen in den venetianischen Golf.

Etschmiadzin, d. h. das Herabsteigen des eingebornen Sohnes, seit 1827 aus persischer unter russische Hoheit gekommen, ein uraltes, höchst berühmtes, armenisches Kloster in der Nähe Eriwans, mit Schriftgießerei, Druckerei, einer Bibliothek und Handschriftensammlung.

Ettenheim am Ettenbach, Stadt im bad. Oberrheinkreise mit 3400 industriösen Einwohnern. Im J. 1804 ward hier der Herzog von Enghien (s. d.) aufgehoben. Früher gehörte die Stadt mit der jetzt aufgehobenen Benedictinerabtey, Ettenheimermünster, dem Bischof von Straßburg, seit 1802 aber zu Baden.

Etude (u=ü) bedeutet in der Tonkunst und Malerei ein Uebungsstück, Lernstück u. dgl.

Etymologie (griech.), die Kunde, die Worte von ihren Stämmen abzuleiten, Wortableitungs-, Wortbildungslehre.

Evaristus, der Heilige, war Pabst, und lebte im zweitrn Jahrhundert. Sein Gedächtnißtag ist der 26. Oct.

Euböa, jetzt **Negroponte,** eine schmale 24 Meilen lange und 3—4 Meilen breite im Alterthum sehr reiche und fruchtbare Insel an der Ostküste Griechenlands (Attikas und Böotins) im Aegeischen Meere. Mit dem Festlande steht die Insel durch eine Brücke in Verbindung, welche über die schmale Meerenge, den Euripus, führt. Die Insel hat einen Flächeninhalt von 67½ Q.-M., und zählt gegen 60,000 E. Auch wird sie von einem ziemlich hohen, waldigen Gebirge der ganzen Länge nach durchzogen. Jetzt heißt Euböa auch eine griechische Nomarchie und eine der drei zu derselben gehörigen Eparchien.

Eucharistie wird das heilige Abendmahl oder Nachtmahl genannt.

Euclides, einer der scharfsinnigsten Mathematiker des Alterthumes, geb. um 300 v. Chr. zu Alexandria in Aegypten. Er ist nicht zu verwechseln mit **Euclid** aus **Megara,** einen griech. Philosophen und

Stifter der megarischen Schule. Dieser starb um das Jahr 424 vor Christi.

Eudämon, der gute Geist, der Genius. **Eudämonia**, in der Mythologie, die Göttin der Glückseligkeit. **Eudämonismus**, Eudämonologie, die Glückseligkeitslehre, welcher zufolge die Glückseligkiit des Menschen als das höchste Princip der Sittenlehre angenommen wird; im Gegensatz des Moralismus, der die Tugend allein als Hauptzweck annimmt.

Eudiometer, ein Instrument, vermittelst dessen man die Güte der athmosphärischen Luft erforscht, in wiefern sie zum Einathmen mehr oder minder tauglich, und sonach für die Gesundheit mehr oder weniger heilsam ist.

Eudoxus, aus Knidos in Carien, ein berühmter griechischer Mathemathiker und Astronom, der sich lange in Aegypten aufhielt, geb. ums J. 366 v. Chr.

Euganeïsche Berge, ein Zweig der Alpen in der venetianischen Delegation Verona, scheidet die Lombardei von Friaul. Der höchste Punkt ist der 1761 F. hohe Venda.

Eugen, der Name von 4 Päbsten. Eugen I., ein Römer, verwaltete die Kirche 654—657. Eugen II., ebenfalls ein Römer, verwaltete von 824—828. Eugen III. aus Pisa, ein Schüler des heiligeu Bernhard von Clairvaux, that viel für die Beförderung der Kreuzzüge, und verwaltete die Kirche 8 Jahre lang 1145—1153. Eugen IV., Condulmero, war aus Venedig, und regierte 1431—1447. Unter ihm war das Baseler Concil (s. d.).

Eugen, Franz v. Savoyen, gewöhnlich nur Prinz Eugen genannt, einer der größten österr. Feldherrn, gleich ausgezeichnet als Held wie als Staatsmann, nicht minder auch als Beförderer der Wissenschaften, so wie durch seltene Rechtlichkeit des Charakters, wurde 1663 zu Paris geboren, und war der Sohn des Herzogs Moritz von Savoyen-Carignan und der Olympia Mancini, einer Nichte Mazarins. Schwächlichen Körpers wegen ward er zum geistlichen Stande bestimmt. Er hatte jedoch eine große Neigung zum Kriegsdienst, und bat daher Ludwig XIV. um Anstellung. Dieser aber schlug ihm die Bitte ab. Darauf nahm Eugen österreichische Dienste und zeichnete sich hier unter Karl von Lothringen und Ludwig von Baden so aus, daß er nach der Schlacht von Mohacz zum General befördert wurde, und es Ludwig XIV. zu bereuen begann, ihn nicht in seinen Dienst aufgenommen zu haben. Eugen aber erwiderte auf die Aufforderung, jetzt in französische Dienste zu treten: „Ich werde Frankreich sehen, dem Minister Louvois zum Trotze, aber mit den Waffen in der Hand!" Nachdem er auch in der That in dem Feldzuge 1690—96 in das südliche Frankreich eingedrungen war, wurde ihm der Oberbefehl über die Armee gegen die Türken anvertraut. Er siegte bei Zenta. Darauf ließ ihm Frankreich den Marschallstab, das Gouvernement der Champagne und jährlich 2000 Louisd'ors ꝛc. anbieten. Eugen aber ließ sagen: „Ich bin kai-

serlicher Feldmarschall, bin durch Dankbarkeit und Pflicht an den Kaiser gebunden, und brauche weder französisch Geld, noch französischen Marschallstab." Im spanischen Erbfolgekrieg siegte er bei Carpi, Chiari, Höchstädt, Oudenarde und Malplaquet. Nach Beendigung dieses Kriegs rückte er wieder gegen die Türken und schlug sie am 4. August 1716. Im Jahre darauf belagerte er Belgrad und schlug am 27. August wiederum die Türken. Dadurch erzwang er den für Oesterreich vortheilhaften Passarowitscher Frieden. Schon siebzigjährig mußte er noch einmal den Oberbefehl in dem französisch-polnischen Kriege übernehmen. Kurz darauf starb er am 21. April 1736.

Eule (strix), eine Horde der Nachtraubvögel, mit sehr dickem katzenähnlichen Kopfe. Die Augen liegen iu einem Federkreise, auch um die Ohren liegt ein ähnlicher Kreis von Federn, man nennt diese Federbildung Schleier. Ihr Gefieder ist zart und weich, so daß ihr Flug kaum hörbar ist, und sie so ihren Raub in der Dämmerung leicht überfallen können. Weil sie des Nachts oft ihre schauerliche Stimmen hören lassen, so haben sie von jeher zu vielen abergläubischen Sagen Anlaß gegeben, und man hat sie als Vorboten eines nahen Todesfalls aber sonstigen Unglücks angesehen. Man uuterscheidet 2 Familien Ohr- und Kautzeulen. Erstere haben über jeder Ohröffnung ein Büschel aufrechtstehender Federn, die ohren- oder hörnerähnlich sind. Zu diesen gehört auch der Uhu (s. d). Die Kautzeulen haben keine solche Ohrbüschel.

Eule, hohe, ein 3755 Fuß hoher Berg in der preußischen Grafschaft Glatz. Von ihm hat in Schlesien das Eulengebirge seinen Namen.

Eulenspiegel, Tyll, ein in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts lebender, allgemein bekannter Abenteurer und Possenreißer, geb. zu Kneitlingen, einem wolfenbüttelschen Dorfe unweit Schöppenstädt, gest. ums Jahr 1350 in dem Städtchen Möllen, 4 Meilen von Lübeck, wo sein Grabstein noch gezeigt wird.

Euler, Leonhard, einer der berühmtesten und gelehrtesten Mathematiker neuerer Zeit, und ein eben so fleißiger als hochverdienter Schriftsteller im Gebiete der Mathematik, Astronomie, Mechanik 2c., geb. zu Basel den 15. April 1707, gest. d. 7. Sept. 1783 zu Petersburg als Direktor der mathematischen Klasse der Akademie.

Eulogie (griech.), Vernünftigkeit im Reden und Handeln, auch Lobpreisung, Segenswunsch, Weihe. Eulogien werden auch die gesegneten Brode genannt, die man zum Zeichen der brüderlichen Liebe und kirchlichen Gemeinschaft einander übersandte und von einander nahm.

Eumenes, gebürtig aus Cardia, ein Feldherr und ausgezeichneter Staatsmann Alexanders des Großen, nach dessen Tode er Staathalter von Cappadocien und Paphlagonien wurde; späterhin unterlag er im Kampfe mit dem Antigonus, der ihn zum Gefangenen machte. Den Namen Eumenes führten auch einige Könige von Pergamus.

Eumeniden s. Furien.

Eumonia, in der Mythologie, eine der drei Horen (s. d.); sie war die Göttin der guten Gesetzgebung.

Eunuch, Verschnittener. Eunuchen wurden ehedem an den Höfen des Orients, so wie noch jetzt am türkischen Hofe, als besonders treue Leute zur Bewachung im Innern der Paläste gebraucht.

Eupen, Stadt im preuß Regierunsbezirk Aachen, Provinz Niederrhein, an der Weeze. Bedeutende Kasimir- und Tuchmanufakturen und ausgebreiteter Handel damit.

Euphemismus, in der Redekunst, die Umschreibung einer an sich harten, unangenehmen, oder auch anstößigen Sache durch mildere, schonendere Ausdrücke.

Euphon, ein von Dr, Chladni zu Wittenberg, gegen Ende des vorigen Jahrhunderts erfundenes musikalisches Instrument in Form eines Schreibepults. Es ist der Harmonica ähnlich, hat aber mancherlei Vorzüge vor derselben.

Euphonie, der Wohllaut, der Wohlklang der Worte.

Euphrat, auch **Phrat** oder **Frat** genannt, hat seine Quellen bei Erzerum im armenischen Hochlande, vereingt sich bei Korna oder Korneh mit dem Tiger (Digris) und ergießt sich unweit Bassora, unter Namen Schat-el-Arab, den er nach der Aufnahme des Tigris annimmt, in mehreren Armen und nach einem Laufe von 373 Meilen in den persischen Meerbusen. Ehedem war der Euphrat einer der merkwürdigsten Ströme des Orients, denn durch ihn wurden das vordere und hohe Asien, und mehrere Jahrhunderte hindurch auch das römische und persische Reich getrennt. Der Fluß ist zwar schiffbar, allein nur Streckenweise. Der Versuch der Engländer, ihn mit Dampfbooten zu befahren, ist mißglückt.

Eurhythmie, die, das schöne Verhältniß zu dem Ganzen, die Uebereinstimmung aller Theile mit dem Ganzen — Ebenmaß, Schönmaß; insbesondere auch das schöne Verhältniß in der Bewegung, z. B. im Tanze u. s. w.

Euripides, ein berühmter griechischer Trauerspieldichter; geboren 480 v. Chr. auf der Insel Salamis. Er begab sich in späteren Jahren an den Hof des Königs Archelaus von Macednien, wo er ums Jahr 405 v. Chr. seinen Tod fand indem er da von Hunden zerrissen worden, oder doch an den Folgen ihrer Bisse gestorben sein soll. Man erzählt, daß er auf den Ausspruch eines Orakels, das den Vater einen Sohn verkündete, der von allen Menschen geehrt, einst wackeren Ruhm sich erwerben und heilige Kränze süßen Dank sich umwinden würde, zum Athleten bestimmt worden sei und als solcher auch einige Preise erworben habe. Doch sollte das Orakel in einem anderen Sinne erfüllt werden, indem Euripedes die dramatische Laufbahn betrat, wo er einen unsterblichen Ruhm erlangte. Er war ein fruchtbarer Dichter. Viele zählen 92 Stücke von ihm auf. Sein bestes ist Iphigenia in Aulis, welches auch Schiller frei in's Deutsche übertragen hat.

Europa, der kleinste, aber mächtigste, gebildetste und bevölkertste Erdtheil gränzt gegen O. an die werchoturischen Gebirge, die russischen Gouv. in Asien: Perm, Wjätka, Kasan, Simbirks, Pensa, Saratow und Kaukasieu, das asowsche und das schwarze Meer, die Meerenge von Konstantinopel, das Marmormeer, die Dardanellen, das griechische oder ägeische Meer; gegen S. an das mittelländische Meer, wodurch es von Afrika geschieden wird; gegen W. an den amerikanischen oder westlichen Ocean, dessen nördlicher Theil das Nordmeer und der südliche, welcher Europa von Amerika scheidet, das atlantische Meer heißt, und gegen N. an das nördliche Eismeer. An der Ostseite allein hängt es mit dem festen Lande, nämlich Asien zusammen. Europa liegt in der nördlichen gemäßigten und kalten Zone vom 8° bis 83° O. L. und vom 36° bis 71° N. B. (doch ohne die dazu gerechneten Inseln). Mit Einschluß der Inseln, welche, wenn man das 4255 O. M. große Nova-Zembla dazu rechnet, über 14000 O. M. enthalten, schätzt man den Flächeninhalt auf 154 bis 155000 O. M. Die Länge beträgt vom Cap St. Vincent in Portugal bis zum nördlichen Ende des werchoturischen Gebirges 900, und die Breite vom Cap Matapan bis zum Nordcap in Norwegen 550 M. Folgende Meere bespülen Europa: das nördliche Eismeer mit dem weißen Meere bei Rußland und Norwegen; das Nordmeer, (ein Theil des amerikanischen oder westlichen Oceans), dessen Theile sind: norwegische Meer an Norwegen, das britische Meer östlich von Großbritannien, das deutsche Meer oder die Nordsee, das Kattegat oder Skagerak zwischen Norwegen, Schweden und Dänemark, und die Ostsee (= 10000 O. M.) zwischen Schweden, Rußland, Preußen, Deutschland und Dänemerk, mit dem bothnischen und finnischen Meerbusen; das atlantische Meer, (gleichfalls ein Theil des amerikanischen oder westlichen Oceans), dessen Theile sind: das irländische Meer zwischen Irland und England, der Kanal zwischen England und Frankreich, das aquitanische Meer bei Frankreich, das spanische oder biscayische Meer bei Frankreich und Spanien, das mittelländische Meer (= 40000 O. M.) zwischen Europa, Asien und Afrika, wozu gehören: das adriatische Meer, das ägeische oder griechische Meer, das Marmormeer, das schwarze Meer (= 14700 O. M. und das asowsche Meer. Meerengen sind folgende: der Sund, der große und kleine Belt, welche die Ostsee mit dem Kattegat verbinden, die Straße von Calais, welche aus dem atlantischen Meere in die Nordsee führt; die Straße von Gibraltar, welche das atlantische Meer mit dem mittelländischen verbindet; die sicilische Meerenge zwischen Neapel und Sicilien; der Hellespont oder die Straße der Dardanellen, welche aus dem griechischen Meere in das Marmormeer führt; die Meerenge von Konstantinopel, welche das schwarze Meer mit dem Marmormeer vereinigt, und die Straße von Feodosia oder Kaffa, welche aus dem schwarzen Meere in das Asowsche führt. Die vornehmsten Flüsse sind folgende: in das mittländische Meer fließen der Ebro, der Rhone und der Po; in das schwarze Meer die Donau, der Dniester

und der Dnieper; in das asowsche Meer der Don; in das kaspische Meer die Wolga; in das nördliche Eismeer die Dwina; in die Ostsee die Düna, die Weichsel und die Oder; in die Nordsee die Elbe, Weser und der Rhein (doch nachdem seine Gewässer andere Namen erhalten haben); in den Kanal die Seine, und in das atlantische Meer die Loire, Garonne, Duero, Tajo, Guadiana und Guadalquivir. Von den zahlreichen Seen befinden sich die größten in Nordeuropa, als in Rußland der Ladoga-, (der größte unter allen in Europa), Onega- und Peipussee; in Schweden der Mälar-, Wener- und Wettersee; in Italien der Gardasee, Comersee, Lago maggiore und Luganersee; in der Schweiz der Genfer-, Boden-, Zürcher- und Neuenburgersee; und in Ungarn der Neusiedler- und der Plattensee. — Das höchste Land dieses Erdtheils ist die Schweiz, von da der Boden nach allen Seiten zu sich senkt, und endlich gegen die Nord- und Ostsee in flache Ebenen ausläuft. Die ebensten und niedrigsten Länder sind an der Nord- und Ostsee, die Niederlande, Norddeutschland, Dänemark, Preußen und Rußland. Das größte europäische Gebirge sind die Alpen in der Schweiz und in Italien, welche von da sich in viele Aeste nach verschiedenen Richtungen ausbreiten. Sie erstrecken sich westlich nach Frankreich und nähern sich, vermittelst der Sevennen, dem pyrenäischen, Spanien von Frankreich trennenden, Gebirge. Südwärts läuft ein Arm der Alpen zum mittelländischen Meere, wendet sich dann östlich und zieht unter dem Namen der Apenninen durch Italien. Ostwärts gehen mehrere Arme von den Alpen aus und erstrecken sich durch Süddeutschland bis in die türkischen Provinzen. Nordwärts von den Alpen läuft eine andere Gebirgskette im W. der Schweiz, Jura genannt. In dem östlichen Theile von Europa sind besonders die Karpathen zu bemerken, die auf der einen Seite mit den Sudeten und auf der andern mit den Gebirgen in der Türkei zusammenhängen. In dem nördlichen Theile erreichen die norwegischen Gebirge die größte Höhe. — In Rücksicht des Klima's kann ganz Europa in 3 Landstriche eingetheilt werden: 1) den warmen, wo der Citronenbaum ohne Pflege blüht, bis 53° N. Br.; 2) den gemäßigten, wo das Getreide zur Reife kommt, bis 65°; und 3) den kalten Landstrich, wo nicht einmal Holz, sondern nur Rennthiermoos fortkommt, und welcher den nördlichen Theil von Europa begreift. Die Zahl der Einwohner kann man nach den neuesten Berechnungen auf 210 Millionen rechnen, wovon gegen 26 Millionen auf die Inseln kommen. Sämmtliche Bewohner Europas bestehen aus Völkerschaften verschiedener Abstammung, und und sprechen mehrere ganz von einander verschiedene Sprachen. Die Hauptsprachen sind: 1) die Deutsche, Mutter der Holländischen, Englischen, Schwedischen und Dänischen; 2) die Lateinische oder Römische, zwar jetzt nur Gelehrtensprache, aber Mutter der Italienischen, Französischen, Spanischen, Portugiesischen und Wallachischen Sprache; 3) die Slavische, Mutter der Russischen, Polnischen, Böhmischen, Wendischen, Bulgarischen und Illyrischen Sprache; 4) die

Neugriechische; 5) die Türkisch-Tatarische; 6) die Finnische; 7) die Ungarische; 8) die Kymrische im Fürstenthum Wales und Nordwestfrankreich; 9) die Schottisch-Irische in Nordschottland und Irland; 10) die Baskische oder Biscayische an den Pyrenäen. Die christliche Religion ist die herrschende, wozu die katholische, nämlich die Römisch- und Griechisch-Katholische, die Reformirte, Lutherische, und Anglikanische oder Englische Kirche, nebst mehreren anderen Sekten (Wiedertäufer, Quäker, Mennoniten, Unitarier) gehören. Ein Theil der Europäer bekennt sich zu der Jüdischen und zu der Muhamedanischen Religion. Unter den Samojeden findet man noch Heiden, doch nur in geringer Zahl.

Europa zerfällt in West- und Osteuropa, wovon das erstere weit kleiner, aber fast noch einmal so bevölkert, als das letztere ist. Eine Linie vom weißen Meere an durch die Mündung des finnischen Meerbusens bis an die Nordostküste des adriatischen Meeres, macht die Scheidungslinie. Westeuropa begreift: 1) Die pyrinäische Halbinsel, Portugal und Spanien. 2) Die Alpenländer, als: a) Westalpenland, Frankreich; b) Südalpenland, Italien; c) Nordalpenländer, Helvetien, Deutschland und die Niederlande. 3) Die Nordseeinseln, Großbritannien, Irland und Island. 4) Die Ostseeländer, Dänemark, Norwegen, Schweden und Preußen. Osteuropa begreift: 1) Die nordkarpathischen Länder, Rußland und Galizien. 2) Die südkarpatischen Länder, Ungarn im weiteren Sinne und die Türkei.

Eurotas, ein Fluß des alten Peloponnes, berühmt wegen seiner Schwäne. Er hatte seine Quelle in Arkadien, verschwand kurz nach seinem Ursprunge unter der Erde und kam erst in Lakonika wieder zum Vorschein. Er mündete in den lakonischen Meerbusen, den jetzigen Golf von Colochina.

Eurydice hieß die Gemahlin des Orpheus (s. d.). Letzterer liebte sie ungemein. Daher war ihm ihr Tod, der sie mitten in ihrer Blüthe der Jugend und Schöhnheit traf, desto schmerzlicher. Wie erzählt wird, starb sie an dem Biß einer giftigen Schlange. Orpheus wagte es, in die Unterwelt hinabzusteigen, um sie zurückzuholen. Er erweichte durch seine Harfe den König und die Königin der Unterwelt, und sie willigten in die Zurückkehr seiner Gemahlin auf die Oberwelt, doch mit dem Beding, daß er sie nicht eher ansehen sollte, als bis er völlig zu den Sterblichen und an das Tageslicht gekommen sei. Aber Orpheus liebte seine Gattin zu sehr, und war über ihre Zurückkunft zu entzückt, als daß er den Vergleich hätte halten können. Schon erblickte er das Tageslicht in der Ferne, als er seines Versprechens uneingedenk, sich umsah, ob ihm Eurydice auch wirklich folgte. Plötzlich verschwand sie; und er sah sie nimmer wieder. Denn Charon hatte vom Pluto den Befehl erhalten, den Orpheus nicht wieder überzufahren.

Euristheus, aus des Perseus Geschlecht, war ein Sohn des Sthenelos und der Nikippa. Da er auf Herkules eifersüchtig war, suchte

er denselben aus dem Wege zu schaffen, indem er ihm 12 Arbeiten auftrug. (S. d. Art. Herkules.)

Eusthatius, Erzbischof von Tessalonich, lebte zu Ende des 12 Jahrhunderts, und machte sich als Scholast altclassischer Schriftwerke sehr verdient, namentlich durch seine Commentare über Homer und über Dyonis' Geographie.

Euterpe, die Muse der Musik.

Euthanasie (griech), ein leichter, sanfter Tod.

Eutin, Stadt und Hauptort des Fürstenthums Lübeck, das jetzt einen Bestandtheil Oldenburgs bildet, Sitz einer Regierung, Kammer, Justizkanzlei und eines Consistoriums, hat eine schöne Lage am fischreichen Eutinersee, ein ehemaliges bischöfliches lübeckisches, jetzt großherzogliches Lustschloß mit herrlichem Park, ein Palais, ein Hospital, ein Gymnasium und gegen 2000 Einwohner.

Entropius, Flavius, ein bekannnter römischer Geschichtsschreiber, erst Geheimschreiber Constantins des Großen, dann unter Julian Proconsul in Asien. Seine römische Geschichte in 10 Büchern, die er auf Befehl des Kaisers Valens schrieb, geht von der Erbauung der Stadt bis auf den Tod des Kaisers Jovian.

Eva hieß die Gattin Adams, des ersten Menschen. (S. Adam.)

Evalvation ist die Schätzung, Werth-, Preisbestimmung.

Evander. ein Arkadier, hieß einer derjenigen Griechen, welcher wohl die älteste Colonie derselben nach Italien führte. Es soll dies noch 70 Jahre vor Troja's Zerstörung stattgefunden haben.

Evangelisten werden Matthäus, Markus, Lukas und Johannes, die Jünger Christi und Verfasser der heiligen vier Evangelien genannt.

Evangelistenschule, eine Vereinigung frommer Christen, welche namentlich von Doktor Sadenti in der Schweiz angeregt wurde, um den Bestrebungen des Rationalismus entgegen zu treten.

Evangelium, d. h. eine gute Bothschaft, wird in verschiedenen Bedeutungen gebraucht: 1) die frohe Bothschaft, daß in Jesus der verheißene Messias erschienen sei; 2) das neue Testament, die erfreuliche, christliche Lehre und 3) die Denkwürdigkeiten aus dem Leben und der Lehre Jesu.

Evection bezeichnet in der Sternkunde die größte der Ungleichheiten, welche der Lauf des Mondes in seiner Bahn um die Erde zeigt, begründet durch die Störungen, welche die Sonne auf den Mond ausübt.

Everget (griech), der Wohlthätige, ein Beiname des Königs Ptolomäus in Aegypten; überhaupt ein Wohlthäter, der sich durch Wohlthaten um die Menschen verdient machte. Evergeten nannte sich ein dem Freimaurerorden ähnlicher und in Schlesien 1792—1795 bestehende Orden, dessen Aufgabe, Verbreitung der Sittenreinheit war.

Evertsen, eine berühmte Familie aus Zeeland, aus welcher mehrere Glieder, als Seehelden, ihrem Vaterlande im 17. Jahrhundert wesent-

ich e Dienste leisteten und mit dazu beitrugen, die Macht der Holländer zur See auf die höchste Stufe zu erheben.

Eviction, die Gewähr, die Gewährleistung, der zufolge man sich anheischig macht, Einen gegen alle Ansprüche, die an eine ihm übergebene Sache gemacht werden können, sicher zu stellen und nöthigenfalls, schadlos zu halten.

Evidént, augenscheinlich, offenbar — handgreiflich. Die Evidénz, die unbestreitbare Gewißheit.

Evolute nennt man in der Mathematik eine krumme Linie, die von den Endpunkten der Krümmungshalbmesser einer anderen krummen Linie gebildet und so beschaffen ist, daß ein darum gelegter Faden bei seiner Abwickelung die gegebene krumme Linie beschreibt.

Evolution heißt überhaupt die Entfaltung; in der Kriegssprache eine kriegerische Wendung oder Schwenkung; in der Tonkunst die Umkehrung der Stimmen im doppelten Contrapunkt.

Evolutionstheorie, die, nimmt an, daß die Körper sich durch sich selbst fortpflanzen, und daß schon in dem ersten menschlichen oder thierischen Körper die Keime zu allen folgenden vorhanden waren.

Evora (Ebora), eine alte Stadt mit halbbastionirter Befestigung in der portugiesischen Provinz Alemtejo, mit vielen Klöstern und römischen Alterthümern.

Evereux (spr. Evröh) am Iton, Hauptstadt des franz. Departements Eure. Sitz eines Bisthums und mehrerer gelehrter Gesellschaften, mit 10000 Einwohnern, welche viel Fabriken und Gewerbe unterhalten u. ansehnlichen Handel treiben. In der Nähe befinden sich viele römische Denkmäler; auch ein jetzt eingegangenes Kloster, in welchem Sully Abt war.

Ewald, Johannes, einer der originellsten dänischen Dichter, besonders als Tragiker und Elegiker ausgezeichnet; geboren 1743 zu Schleswig, gestorben zu Kopenhagen den 17. März 1781.

Ewald, Johann, von, ein berühmter dänischer General, gleich ausgezeichnet durch kriegerisches Talent wie durch wissenschaftliche Bildung und Rechtschaffenheit; geboren 1744 zu Cassel, gestorben 1813. Er war es, der im Jahre 1809 das dänische Corps commandirte, welches die Franzosen gegen den Major Schill unterstützte.

Ewald, Johann Ludwig, ein verdienstvoller Kanzelredner und Pädagog, auch Verfasser mehrerer, besonders ascetischer, Schriften; geboren 1748 in einem fürstlich isenburgschen Sädtchen zwischen Frankfurt und Darmstadt, gestorben zu Carlsruhe den 19. März 1822 als großherzoglich. badenschen Ministerial- und Kirchenrath.

Ewald, Georg Heinrich August, Professor der orientalischen Literatur an der Universität zu Göttingen, einer der ausgezeichnetsten Orientalisten neuerer Zeit; geboren zu Göttingen am 16. November 1803.

Ewiger Friede s. Friede.

Ewiger Jude ist eine mythische Person, zu der folgende Legende Veranlassung gegeben hat. Als Christus nach der Richtstatt Golgatha

geführt wurde, sank er erschöpft an der Thür eines Schuhmachers nieder. Dem Verschmachten nahe bat er den heraustretenden Besitzer des Hauses um einen Trunk Wasser. Der aber, hartherzig, verweigerte ihm denselben und stieß ihn von seiner Thür fort. Da rief Christus aus: „Ich werde ruhen; du aber sollst gehen, bis ich wieder komme.“ Seitdem mußte der Schuhmacher, Namens Ahasverus, getrieben von einer inneren Unruhe, wandern und wandern und kann nicht ruhen. Alle hundert Jahre befällt ihn eine schwere Krankheit, aus der er aber jedesmal wieder zum neuen Leben ersteht.

Ewige Lampe, welche in den katholischen Kirchen und Kapellen bei dem Leichnam Christi Tag und Nacht fortbrennen soll. — Ewige Messen, die in der katholischen Kirche jährlich an gewissen Tagen gehalten werden müssen.

Ewigkeit, Ewig bezeichnet Alles dasjenige, welches weder einen Anfang noch ein Ende hat. Daher findet dieser Begriff namentlich seine Anwendung auf Gott. Auch bedeutet Ewigkeit das Leben nach dem Tode. In diesem Sinne faßt Zschocke die Ewigkeit auf, wenn er sagt: „Die Ewigkeit gleicht einem großen Freudenmahl; uns Alle hat der Vater des Weltalls dazu eingeladen. Er ruft einen meiner Freunde früher dahin, als mich: sollte ich darum weinen? — sollte ich darum untröstlich sein? — sollte ich darum an seiner Liebe verzweifeln, oder glauben, er wolle mich strafen? Nein, auch mich wird er einst hinüberrufen. — Seid denn selig dort, ihr Seligen, durch Gottes Liebe; auch ich werde einst wieder mit euch selig sein in Gott. Ich will euer Andenken ehren, und durch unbegrenztes Vertrauen auf die himmlische Vaterhuld und durch tugendhaften Wandel mich vorbeteiten, würdig einst in eurer Mitte zu erscheinen.“

Ex (aus), vor dem Namen einer Würde, bedeutet, daß derjenige, welcher damit benennt wird, seinen Dienst niedergelegt, oder seines Amtes entsetzt worden, z. B. Exminister, Exconsul, Exprior ꝛc.

Exaltiren, erhöhen, anspannen; begeistern. **Exaltirt,** begeistert, überspannt. Die **Exaltation,** die Erhebung, die Erhöhnung (des Gemüthszustandes), die Ueberspannung; die Begeisterung — der Geistesschwung.

Examen rigorosum, die strenge Prüfung, mit demjenigen angestellt, welcher Doctor werden will. — Das **Examinatorium,** auf Universitäten eine Lehrstunde, wo der Lehrer mit seinen Zuhörern Prüfungen über die von denselben erlangten Kenntnisse anstellt.

Exanthem, die gewöhnlich mit Fieber verbundene Hautkrankheit, hitziger Hautausschlag (Scharlach, Rötheln ꝛc.).

Exarch, Exarchus, war ehedem (von der Mitte des 6. Jahrhunderts an) ein Statthalter der orientalischen Kaiser in Italien; die von ihm bekleidete Würde, so wie das unter ihm stehende Gebiet, hieß das Exarchat. In späteren Zeiten war Exarchus bei den Griechen ein vornehmer Geistlicher, der als Deputirter des Patriarchen über Bischöfe und Kirchen die Aufsicht führte.

Excellenz, d. h. die Vortrefflichkeit, Herrlichkeit, ein Ehrentitel der Minister und (in Preußen) auch der wirklichen geh. Räthe.

Excentrisch, von eigentlichen Mittelpunkt (centrum) abweichend, daher figürlich schwärmerisch, überspannt.

Excentrische Kreise sind diejenigen Kreise, die verschiedene Mittelpunkte haben (s. d. Art. exentrisch).

Exception, eig. die Ausnahme; dann auch die Ausflucht (besonders gerichtliche), die Schutzrede, die Einrede (s. d.), der Einwand gegen rechtliche Ansprüche des Klägers. Exipiren, ausnehmen, einwenden, ausfluchtsweise entgegensetzen. — Exceptis Excipiendis, mit Ausnahme der nothwendig auszunehmenden Dinge.

Excerpiren, Auszüge machen. Excerpte, Auszüge aus Schriften.

Exchequer (ekstschek'ker), die königliche Rent- oder Schatzkammer in England. **Exchequer-Bills**, Schatzkammerscheine, zu deren Ausstellung das brittische Finanzministerium durch ein Creditvotum vom Parlament autorisirt wird.

Excommunication, der Kirchenbann, der jedoch milder ist, als der eigentlich große Bann (Anathema).

Excussion, die Ausklagung des Hauptschuldners; beneficium excussionis, die Rechtswohlthat für denjenigen, welcher sich für Jemand verbürgt hat, verlangen zu können, daß der Hauptschuldner zuerst ausgeklagt werde.

Execution (Exseeution), die Ausführung; die Vollziehung, Vollstreckung; die Beitreibung (der Abgaben). Executiren, ausführen (eine Musik rc.) vollziehen.

Exegese (griech.), Erklärung, Auslegung, namentlich die Erklärung der heiligen Schrift, als Bibelerklärung.

Exemtion d. h. Erlassung, Befreiung von einer allgemeinen Verbindlichkeit oder Beschwerde. Im kanonischen Recht bedeutet es die Befreiung von der geistlichen Gerichtsbarkeit des Diöcesanbischofs, so daß der Befreite unmittelbar unter dem Pabste steht. Zum eximirten Gerichtsstande im civilrechtlichen Sinne gehören folgende Personen, welche also nicht der Jurisdiction der gewöhnlichen Gerichte unterworfen sind: der Landesherr, die landesherrlichen Familien und die sogenannten Honorationen. Die neuere Zeit hat den eximirten Gerichtsstand fast in allen deutschen Staaten aufgehoben.

Exsequien, eigentlich die Vollziehung, insbesondere das Leichenbegängniß, Leichengepränge, auch die für einen Verstorbenen zu haltenden Seelenmessen.

Exeter an der Ex, Hauptstadt der englischen Grafschaft Devon, mit einem Hafen und 33,000 industriösen, handeltreiben E. Es befindet sich hier ein Bischof, eine Kathedrale mit einer schönen Orgel, viele Schulen und sonstige öffentliche Anstalten.

Exil, abgekürzt von dem Lat. exilium, heißt die Landesverweisung, Verbannung, auch der Verbannungsort selbst. Von den neueren Straf-

gesetzgebungen haben namentlich Rußland, England und Frankreich das Exil als Strafe angenommen.

Exmission, die obrigkeitliche Vertreibung, Ausstoßung aus dem Besitze einer Sache.

Exorcismus, die Teufelsbeschwörung, eine bei den Katholiken und früher auch bei einigen Evangelischen vorkommende Ceremonie bei der Taufe, wobei durch Beschwörungsformeln der Teufel aufgefordert wird, die zu taufende Person zu verlassen.

Expansion heißt Ausdehnung.

Experiment, der Versuch, die Probe. — Experimental-Physik heißt die Naturlehre, wenn sie durch angestellte Versuche praktisch erwiesen und anschaulich gemacht wird.

Explosion, der Ausbruch, die plötzliche, gewöhnlich mit einem Knall verbundene Ausdehnung einer Materie; so z. B. das Auffliegen eines Pulvermagazins, das Springen einer Mine 2c.

Exponent, in der Mathematik, der Verhältniß- oder Wurzelanzeiger. Wenn nämlich eine Größe ein- oder mehrmal durch sich selbst multiplicirt wird, so setzt man statt den Factor eben so oft zu wiederholen, zur Rechten desselben oberhalb eine kleinere Ziffer, welche andeutet, wie oft die Wiederholung der Multiplication der Zahl oder Größe mit sich selbst hätte geschehen sollen, z. B. $9^3 = 999 = 729$.

Exposition, die Ausstellung; Auseinandersetzung, Entwickelung; Erörterung. Bei Schauspielen ist es eine Art Einleitun zum den Zuschauer oder Leser mit dem Entstehen der Handlung und den Personen des Stücks näher bekannt zu machen.

Expropriation, d. h. die Enteignung nennt man die von einem Andern gesetzlich erzwungene Abtretung des Eigenthums. Namentlich kommt dies vor von Seiten des Staats bei Chausseebauten, Eisenbahnanlagen u. dgl.

Exstirpation heißt Ausrottung.

Extemporiren, aus dem Stegreife, unvorbereitet über Etwas eine Rede halten. Besonders wird es von Schauspielern gesagt, wenn sie etwas nicht zu ihrer Rolle Gehöriges hinzusetzen.

Extendiren, ausdehnen, erweitern; dann auch, die gehörige Form geben. Die **Extension,** die Ausdehnung, Erweiterung; der Umfang. **Extensiv,** der Ausdehnung, oder auch der Zeitdauer nach; die Ausdehnung oder Erweiterung zum Zweck habend, darnach strebend; entgegengesetzt dem Intensiven (s. d.). In extenso, in voller Ausdehnung — ausführlich, vollständig.

Extersteine, eine Reihe senkrecht gegen einander stehende, bis an den Boden getrennter Felsen, nicht weit vom Städtchen Horn in der Grafschaft Lippe, und besonders am Eingange des Teutoburger Waldes. Man sieht in diesen Felsen Zimmer, Ställe, Treppen 2c. ausgehauen, und es waren dieselben vielleicht ein Hauptsitz altdeutschen Götzendienstes. Der Name kommt von Egge, wie nämlich der Gebirgs-

zug heißt, an welchem diese Felsen sich befinden, daher sie auch Eggestersteine genannt werden.

Extract, der Auszug (aus Schriften, Rechnungen 2c.;) in der Apothekerkunde der aus Pflanzen, Wurzeln 2c. durch Auspressen oder sonst ein Verfahren gewonnene Saft. Die Extraction, die Ausziehung, Hervorziehung; dann auch die gute (vornehme) Herkunft. Extrahiren, ausziehen; auch ausbringen, auswirken (einen Befehl).

Extraterritorialjurisdiction, das **Exterritorialrecht**, das einem Gesandten zustehende Recht, nach welchem er nicht unter der Civil- und Criminalgerichtsbarkeit seines Gesandschaftsortes steht.

Extravagant, ausschweifend. **Extravaganten** nennt man einen Theil des corpus juris canonici (s. d.), enthaltend die 20 Decretalbriefe Johanns XXII., so wie 75 Decretalen früherer Päbste bis 1484. Citirt werden die Extravaganten mit einem X.

Extremitäten nennt man die äußersten Körpertheile, Enden an Händen und Füßen, auch Hände und Füße selbst.

Eyb, Albrecht von, ein berühmter Staatsmann, Schriftsteller, Redner und Dichter des 15. Jahrhunderts, geb. 1420, wurde Doktor der Rechte, Domherr in Bamberg und Kämmerer des Pabstes Pius II. und starb 1475.

Eyk, der Name einer berühmten Künstlerfamilie, dreier Geschwister. Hubert v. E., geb. 1366 zu Eyk im Lüttichschen, gest. in Gent 1426. Bedeutender als dieser ist dessen Bruder und Schüler Johann v. E. 1390 ebenfalls zu Eyk geboren, war Rath Philipp des Guten von Burgund. Ein Theil seines großen von seinem Bruder begonnenen und von ihm vollendeten Altarbildes, die Anbetung des Lammes, befindet sich im Berliner Museum. Eyk starb 1467. Seine Schwester Margarethe war seine Schülerin, die ihn stets begleitete, und aus Liebe zur Kunst und zu ihm unverheirathet blieb.

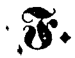
Eylau, auch **Preußisch-Eylau** genannt, Stadt im ostpreuß. Regierungs-Bez. Königsberg am Pasmerfluß. Berühmt durch die Schlacht daselbst, am 7. und 8. Febr. 1807, zwischen den Russen und Franzosen unter Napoleons Befehl. Sie ist eine der blutigsten in der neueren Zeit, und besonders auch dadurch merkwürdig; daß dem Feinde der gar nicht mehr zweifelhafte Sieg noch am Abende des 8. Februar durch die heroische Tapferkeit eines schwachen preußischen Corps (5600 Mann), geführt von dem braven General von Lestocq, wieder entrissen, und dadurch bewirkt wurde, daß sich die russische Armee ohne bedeutenden Verlust zurückziehen konnte.

Eylert, Rulemann Friedrich, der Theologie und Philosophie Doktor, Bischof der evangelischen Kirche in den Preußischen Staaten, Mitglied des königl. Staatsraths 2c. 2c., einer der ausgezeichnetsten Kanzelredner und evangelischen Theologen Deutschlands, wurde 1770 zu Ham in der Mark geboren.

Ezechiel, d. h. der, welcher Gott steht, oder der durch Gott Starke, hieß einer der 4 großen Propheten, lebte zur Zeit Nebukadnezars, der

ihn mit dem König Jechonias nach Babylon versetzte, wo er durch seine Prophezeihungen sein Volk tröstete und aufrecht erhielt.

Ezzelino, Herzog von Onara und Romano, Haupt der Ghibellinen, war von deutscher Abkunft, wurde 1194 im Dorfe Onara in der Mark Treviso geboren, und folgte 1222 seinem Vater in der Regierung. Vom Kaiser Friedrich II., dem er große Dienste leistete, erlangte er auch noch Treviso, Vicenza, Trient, Brescia und Feltre. Von den Päbsten wurde er mehrmahls geächtet, und sein Heeer endlich von den verbündeten Fürsten geschlagen, er selbst aber schwer verwundet, gefangen genommen, und nach Soncino gebracht, wo er den Verband seiner Wunde abriß und in Folge dessen 1259 starb.



F ist der sechste Buchstabe im Alphabet der abendländischen Sprachen, in der Musik die vierte diatonische Klangstufe in der Tonart C = dur. Als Abkürzung ist F = fac, fiet (mache, es geschehe), in der Tonkunst = forte (stark), ff = fortissimo (sehr stark); fol. ist = folium; ff bezeichnet Pandekten; fr. bezeichnet auf Briefen franco (d. h. frei).

Fabel (fabula von dem lat. fari sprechen) bezeichnete bei den Römern ein Schauspiel, wir aber verstehen jetzt darunter eine erdichtete Erzählung einer Handlung, die Thieren und anderen Dingen beigelegt wird, um dadurch sittliche Wahrheiten anschaulich zu machen.

Fabius, der Name eines alten römischen Patriziergeschlechts, welches im Kampf gegen die Vejenter über 300 seiner Glieder und 4000 Clienten verlor, ist am berühmtesten geworden durch den Consul Quintus Fabius genannt Cunctator, d. h. der Zauderer, der zweite dieses Namens, der 5 Mal Consul war. Er rettete Rom vor Hannibals Truppen im zweiten punischen Kriege durch die Bedachtsamkeit, mit der er den Krieg führte und die ihm die oben erwähnten Beinamen verschaffte.

Fabliau (au = oh), eine märchenhafte französische Dichtung im Mittelalter, in provençalischer Mundart, die bei Toasten von den Troubadours oder Fablers vorgetragen wurden.

Fabre d'Eglantine (fahr' d'eghlangtihn'), Phil. François, franz. Schauspieldichter; geboren 1755 zu Carcassonne. Beim Ausbruch der Revolution nahm er lebhaften Antheil daran und ward Mitglied des Wohlfahrtsausschusses; allein späterhin machte er sich den Jacobinern verdächtig, und am 5. April 1794 wurde er zum Tode verurtheilt und starb unter der Guillotine.

Fabre (fabr'), M. J. J. Victoria, ein franz. Dichter und Schrift-

steller, der schon in früher Jugend ein nicht gemeines Talent entwickelte; geb. 1785 zu Jaujai im Departement Ardèche, gest. den 30 Mai 1831.

Fabretti, Rafael, einer der größten Alterthumsforscher; geb. 1618 zu Urbino, gestorben zu Rom 1700 als Oberaufseher des Archivs der Engelsburg.

Fabricius, Cajus, mit dem Beinamen Luscinus, ein Muster altrömischer Tugend, vorzüglich wegen seiner Furchtlosigkeit, Enthaltsamkeit, Tapferkeit und Rechtschaffenheit, wodurch er sich besonders auch in dem Kriege gegen Pyrrhus, König von Epirus, auszeichnete. Er lebte im 3 Jahrhundert v. Chr.

Fabricius, Johann Albert, Professor der Beredtsamkeit zu Hamburg, ein durch gründliche und ausgebreitete Gelehrsamkeit berühmt gewordener Deutscher, ein Polyhistor im vollem Sinne des Worts; er umfaßte sämmtliche Zweige des menschlichen Wissens und machte sich als Lehrer und Schriftsteller gleich verdient; geb. 1668 zu Leipzig, gest. zu Hamburg 1736.

Fabriken und **Manufacturen**, welche beide Ausdrücke jetzt meist gleichbedeutend genommen werden, sind größere Anstalten, als die Werkstätten der Handwerker. In diesen Anstalten sind in der Regel viele Arbeiter mit der Verarbeitung irgend eines Naturprodukts so beschäftigt, daß einer dem anderen in die Hände arbeitet, und daß man da Maschinen anwendet, wo der Handwerker seine Arbeit bloß mit gewöhnlichen Werkzeugen zu Stande bringt. In ihnen gehen daher alle Arbeiten schneller von statten; auch können sie viel genauer und vollkommener ausgeführt werden. Oft schwingt sich ein Handwerker durch Genie und Fleiß zu einem Fabrikanten empor. Wir haben davon manche schöne Beispiele. So war der Erfinder des herrlichen englischen Steinguts, Wedgewood, ein gewöhnlicher Töpfer, und wurde einer der größten Fabrikanten der Welt. In früherer Zeit glaubte man zwischen Fabrik und Manufaktur einen Unterschied machen zu müssen, indem man Fabrik eine solche Anstalt nannte, in der man sich des Feuers und Hammers bediente, Manufactur eine solche, worin das nicht der Fall war.

Favier (fawiéh), Charles Nicolas, französischer General, ein Offizier, der sich bei allen Gelegenheiten durch Muth und Tapferkeit auszeichnet; im Jahre 1823 schiffte er sich nach Griechenland ein, wo er für der Hellenen Unabhängigkeit ruhmvoll mitkämpfte; nach Frankreich zurückgekehrt nahm er an der Julirevolution (s. d.) thätigen Antheil, und wurde bald an die Spitze des Generalstabes gestellt; geb. 1783 zu Pont-à-Mousson in Lothringen.

Façade (fassahd') nennt man die Außenseite oder vordere Ansicht eines Gebäudes.

Facciolati (fattscholati), Giaccomo, ein ausgezeichneter italienischer Philolog des 18. Jahrhunderts; geb. 1682 zu Torreglia unweit Padua, gest. 1769.

Facette (faßett'), die rautenförmig geschliffene Fläche eines Edelsteins; auch die geschliffene Seitenfläche an Spiegeln rc.; daher Facettiren, rautenförmig, vieleckig schleifen.

Fachingen, Dorf im Fürstenthum Nassau, an der Lahn. Berühmt ist der dortige Sauerbrunnen und das von daher kommende Fachinger Wasser, ein Mineralwasser von angenehmer Säure, geistig und etwas salzig, dabei sehr erfrischeud; es wird in steinernen Krügen weit und breit versandt.

Fächser, jeder zur Fortpflanzung in die Erde gesetzte Gewächszweig, insbesondere die umgelegten Weinreben, wenn sie 2 Jahr alt sind und Wurzeln fassen.

Facit, eigentlich es macht; dann als Hauptwort das Facit, die durch Zusammenrechnung herausgekommene Summe — der Betrag.

Fackeltanz — eine noch aus den Ritterzeiten herschreibende Sitte — ist ein feierlicher Tanz, der bisweilen noch an fürstlichen Höfen bei Vermählungen von den hohen Gästen getanzt und während dessen das Brautpaar in das Brautgemach geführt wird, wobei die Kammerherren und Pagen mit brennenden Wachsfackeln nebenher tanzen.

Facsimile, die genaue Nachbildung einer Originalschrift. Man pflegt dergleichen von alten Manuscripten u. dgl., besonders aber auch von der Handschrift berühmter Männer, in Kupferstich zu liefern.

Factionen, Parteien, und zwar namentlich solche, die sich in einem Lande bei Staatsumwälzungen bilden. Factiös, aufrührisch, rebellisch.

Factor, in der Rechenkunst, eine Zahl, wodurch eine andere vervielfältigt (multiplicirt) wird, so sind z. B. 2 und 4 die Factoren von 8; 6, 3, 2, die Factoren von 36. — Bei den Kaufleuten heißt Factor (hier gewöhnlich Factór gesprochen — so auch der Factor in einer Buchdruckerei) der Aufseher oder Vorgesetzte einer Handlung, Fabrik, Manufactur oder sonst eiuer größern öffentlichen oder Privatunternehmung; daher die Factorei, das Amt, die Niederlage, Wohnung eines solchen Factors.

Facultäten s. Universitäten.

Faden, ein Maaß, wonach besonders die Tiefe und Entfernung des Wassers berechnet wird — ungefähr 6 pariser Fuß oder 3 Ellen.

Fähndrich, eine militärische Charge zwischen dem Offizier und Feldwebel in der preuß. Armee.

Fällig ist ein Wechsel, wenn der Zeitpunkt da ist, an welchem er bezahlt werden muß.

Fälschung s. Verfälschung.

Faenza, Stadt im Kirchenstaate, in der Delegation Ravenna, unweit der Mündung des Limone. Hier wurde auch zuerst im 15. Jahrhundert das Steingut oder unächte Porzellan verfertigt, das von dieser Stadt den Namen Fayence (s. d.) führt, und das einst, besonders durch die herrlichen Malereien eines Raphael, Tizian u. a. Künstler in hohem Rufe stand.

Färben besteht darin, daß das Pigment nicht wie beim Malen, Bedrucken, Anstreichen nur die Oberfläche eines Körpers betrifft, sondern den Körper im eigentlichen Sinne durchdringt. Zunächst kommt es beim Färben darauf an, daß man für jede darzustellende Farbe das gehörige Pigment wählt, und daß man dieses Pigment möglichst fest und innig mit den Theilchen des zu färbenden Körpers, oft auch nur, wie bei dem Bedrucken, mit den Theilchen der Oberfläche dieses Körpers verbindet. Bei jeder chemischen Verbindung, also auch bei derjenigen des Färbens, ist es nothwendig, daß einer von den Stoffen, welche diese Verbindung eingehen, entweder der färbende oder der zu färbende, im flüssigen Zustande sich befindet, oder daß wenigstens ein flüssiger Körper das Zwischenmittel zwischen beiden abgiebt und beide mit einander verbindet. Wenn man wollene, baumwollene, leinene, seidene u. dgl. Stoffe färbt, so wird das Färbematerial (das Pigment) in den flüssigen Zustand versetzt, oder in einer Flüssigkeit, vornehmlich in Wasser, mit oder ohne Zusatz, aufgelöst. Eine solche Auflösung wird Farbebrühe, Farbebad, Farbeflotte genannt. Sie in gehöriger Güte zu bereiten, und auch während des Färbens vollkommen gut zu erhalten, setzt ordentliche Kenntnisse der Färbekunst voraus. Wenn nun der zu färbende Körper in die Farbebrühe gebracht und darin herumgearbeitet wird, so muß er die färbenden Theile der Brühe gern an sich ziehen und fest an sich halten. Das berühmteste Färbemittel des Alterthums war der Purpur (s. d.). Ueber die anderen jetzt gebräuchlichen Färbemittel vgl. d. betreffenden Artikel, als Cochenille, Krapp, Fernambukholz, Indigo, Campecheholz u. s. w.

Färberröthe, Krapp, eine im südlichen Europa wild wachsende, in Schlesien, dem Elsaß u. a. O. angebaute kräuterartige Pflanze, welche in die 4. Klasse (Linné) gehört. Die Wurzeln liefern ein Färbemittel. Die unter dem Namen Alizari in dem Handel kommende, levantische Sorte ist die beste. Der Anbau der Färbenröthe verlangt einen fetten Boden.

Fäulniß nennt man denjenigen Prozeß, wodurch organische Stoffe bei Zutritt von Luft oder Wasser zersetzt werden, was um so eher eintritt, je zusammengesetzter die Stoffe sind und je mehr Stickstoff sie enthalten. Die Produkte der Fäulniß sind im Allgemeinen Kohlensäure, Wasser, Stickstoff, Ammoniak und Kohlenwasserstoffgas.

Flagel, eine niederländische Familie die seit beinahe zwei Jahrhunderten der Republik (dem jetzigem Königreich) der Niederlande eine Reihe würdiger Staatsmänner und Krieger gegeben hat. Seit 125 Jahren (von 1670 bis 1797) war die wichtige Stelle eines Staatssecretairs bei den Generalstaaten stets einem Mitgliede dieser Familie anvertraut. Der Ahnherr dieser berühmten Familie ist Caspar Fagel, geb. 1629 zu Harlem, gest. 1688.

Fagott, ein sehr schönes, zart und lieblich klagendes Blasinstrument, dessen Umfang von Contra a bis zum 2 Mal gestrichenen d, ja selbst dem a geht, und als dessen Erfinder Afranio, ein Kanonikus in Fer-

rara (1539) angegeben wird. Das Fagott besteht aus einer ungefähr 8 Fuß langen Röhre von Ahornholz mit 8 Tonlöchern, wovon 2 auf die Daumen kommen. Angeblasen wird es durch eine in einer Metallröhre steckende Röhre.

Fahlun f. Falun.

Fahnen findet man als Heerzeichen bei fast allen Nationen zu fast allen Zeiten, wenn auch ihre Construktion sehr verschieden ist. Die Fahnen europäischen Völker bestehen meist aus einem an einer Stange, deren Spitze vergoldet ist, festigten, in Quadrat geschnittenen Zeuge (genannt Blatt), das das Wappen des Landesherrn und die Nationalfarben trägt.

Fahneneid wird der Eid der Treue genannt, welchen die Soldaten beim Eintritte in den Dienst in Gegenwart der entfalteten Fahne dem Landesherrn schwören.

Fahnenschmied, auch **Kurschmied** genannt, ist der bei der Cavallerie angestellte mit dem Beschlagen und der Heilung der Pferde beauftragt Schmied oder Thierarzt.

Fahnenwache heißt diejenige Wache, welche zur Bewachung einer Fahne commandirt ist.

Fahnenweihe wird der feierliche ceremonielle Akt genannt, wodurch neue Fahnen den Truppen übergeben werden. Gewöhnlich geschieht dieses durch den Feldgeistlichen in Gegenwart der paradirenden Truppe, indem jeder Offizier, so wie eine Deputation von sämmtlichen Unteroffizieren und Gemeinen einen Nagel einschlägt, womit das Blatt an der Fahnenstange befestigt ist.

Fahr, eine von 1830—1841 in Aargau an der Limmat bestehende Benediktinerabtei.

Fahrende Artillerie f. Artillerie.

Fahrenheit, Gabriel Daniel, ein berühmter Physiker, namentlich verdient als Verbesserer des Thermometers (Wärmemesser). Er fand nehmlich, indemer ein solches Instrument in eine Mischung von Schnee und Salmiak setzte, außer dem Gefrier- und Siedepunkt noch einen dritten festen Punkt, den er zum Unterschiede von dem natürlichen, den künstlichen Gefrierpunkt nannte. Den Raum zwischen den beiden Frostpunkten theilte er in 32 und den übrigen Raum in 80 Grade, so daß seine Skale im Ganzen aus 112 Graden bestand. Um die Angabe nach Reaumür, dessen Instrument bei uns gebräuchlich, während das Fahrenheitsche ausschließlich in England und in fast allen Theilen Nordeuropas angewendet wird, mit Fahrenheit in Uebereinstimmung zu bringen und umgekehrt, merke man, daß 1 Grad bei Reaumür 2¼ Graden bei Fahrenheit entspricht und daß man, um letztern auf ersteren zurrückzuführen, 32 von der Zahl abzuziehen, oder zu derselben addiren, den Rest, oder die Nummer mit 4 zu multipliciren und das erhaltene Produkt mit 9 dividiren muß. Fahrenheit wurde gegen Ende des 17. Jahrhunderts in Danzig geboren, ließ sich nach vielen Reisen in Holland nieder und starb 1740.

Fahrnleuten, hoher Farnleiten, Zainberg, ein 3316 Fuß hoher Berg des Fichtelgebirges, im bayerschen Obermainkreise, mit einer Quelle des Mains.

Fahrten nennen die Bergleute die Leitern, mit denen man in die Gruben steigt.

Fahrwasser nennt man die größte Tiefe eines Kanals, Stroms, Hafens ꝛc. wo keine Untiefen sind, und daher die Schiffe sicher fahren können.

Faience oder **Fayence** s. Faenza und Fayence.

Fain (fäng), Agathon Jean Frederic, Baron, franz. politischer Schriftsteller und Verfasser der vielbesprochenen „Manuscripte", war einer der Geheimsecretaire Napoleons. Nach der Juliusrevolution von 1830 wurde er dem Könige Ludwig Philipp zum Staatsrath und 1832 zum interimist. Generalintendanten der Civilliste ernannt.

Fairfax (fähr fäcks), Thomas, Lord, spielte während der bürgerlichen Kriege in England, unter der Regierung Karls I., eine bedeutende Rolle, und wurde endlich General der Parlamentstruppen; geb. 1611, gest. 1671.

Fakir (arab.), eigentlich ein Armer, wird ein muhamedanischer büßender Bettelmönch genannt, ein indischer Einsiedler, der sich mancherlei Selbstpeinigungen unterzieht.

Falak, Falakah (türk.), ein gespaltenes Holz, mit welchem die Füße desjenigen festgeschnürt werden, welcher die Bastonade (s. d.) empfangen soll.

Falck, Anton Reinhard, einer der aufgeklärtesten und ausgezeichnetsten Staatsmänner des Königreichs der Niederlande, geb. 1776 zu Utrecht. Im J. 1818 wurden ihm die drei Ministerien des öffentlichen Unterrichts, der National-Industrie und der Colonieen anvertraut; außerdem trafen ihn noch mehrere wichtige diplomatische Sendungen, wie in den Jahren 1819 und 1820 nach Wien. Mit dem Range eines Staatsministers ist er 1822 in den Ruhestand getreten, und lebte seitdem im Haag. Als Schriftsteller, und zwar im Fache der Politik, hat er sich wenig, aber auch um so gediegener gezeigt.

Falck, Nicolaus, Professor der Rechte an der Universität zu Kiel, eben so ausgezeichnet als akademischer Lehrer wie als juristischer Schriftsteller; geb. 1784 zu Emmerleck im Amte Tondern.

Falconer (fahk'ner), William, englischer Schriftsteller und Dichter; geb. 1730 zu Edinburg, wahrscheinlich verunglückt im J. 1769 auf einer Reise nach Indien, indem man von dem Fahrzeuge, worauf er sich dahin eingeschifft, nie wieder etwas vernommen hat.

Falconet (falkonäh), Etienne Maurion, einer der berühmtesten Bildhauer seiner Zeit, auch geachteter Schriftsteller im Gebiete der Kunst, geb. 1716 im Waadtlande, gest. 1791 zu Paris.

Falerner Wein, ein starker italien. Wein von dunkler Farbe, der schon von den Römern sehr geschätzt und selbst vom Horaz oft geprie-

sen wurde. Das Falerner Gebiet war in Campanien, jetzt Terra di Lavoro im Königreich Neapel.

Falieri, der Name dreier venetianitcher Dogen, von denen der berühmteste Marino Falieri geb. 1278, Doge 1354—1355. Um sich an dem Rath der Vierziger, der den von ihm gehaßten Michel Steno wegen einer gegen ihn begangenen Beleidigung zu einer in seinen Augen zu milden Strafe verurtheilt hatte zu rächen *), beschloß er, alle Senatoren und Nobili zu ermorden. Der Plan wurde aber verrathen, Marino vor eine Junta zu Gericht gestellt, verurtheilt und hingerichtet.

Falk, Johann Daniel, gewöhnlich aber bloß Johannes, großherzogl. Legationsrath zu Weimar, ein geachteter Schriftsteller im Gebiete der schönen Litteratar, höchst verdienstvoll aber besonders durch die Stiftung eines Vereins (im J. 1813) unter dem Namen: die Feunde in der Noth, dessen Zweck war, verlassenen und sittlichverwahrlos'ten Kindern zur Erlernung von nützlichen Gewerben behilflich zu sein, geb. 1770 zu Danzig, gest. zu Weimar den 14. Febr. 1820.

Falke (falco), eine Sippschaft der Tagraubvögel, mit einem von der Basis an hakenförmiggekümmten und verhältnißmäßig kürzeren Schnabel, als bei den Adlern, und 2 Familien: den edlen Falken, bei denen die Flügel länger als der Schwanz, und den gemeinen Falken bei denen die Flügel länger als der Schwanz. Zur ersten Familie gehören der Jagdfalke, Tauben-, Lerchen- oder Baum-, Zwerg-, rothfüßige und Zwergfalk; zur zweiten Familie der Hühner- oder Taubenhabicht, der Sperber, Gabelschwanz, Wispen- und Mäusebussard und Kornweihe.

Falkenbeize, Falken- (oder auch hohe) Jagd, bei der man die Vögel mit abgerichteten Falken fängt (beizt), eine Art zu jagen, die sehr alt ist, und besonders im Mittelalter zu den Hauptvergnügungen der Fürsten und des höhern Adels diente, und woran häufig selbst Frauen Theil nahmen. — Der **Falkenier** oder **Falkonier**, ein Jäger, der mit Falken und auch andern zur Jagd (Beize) tüchtigen Raubvögeln umzugehen und sie dazu abzurichten weiß.

Falkiren lassen, ein Pferd, in der Reitkunst, das Pferd plötzlich anhalten, so daß es die Hinterfüße muß sinken lassen. Die dadurch entstandene Stellung des Pferdes heißt Falkade.

Falklandsinseln, auch nach einem Franzosen aus St. Malo, Ma-

---

*) Es wird erzählt, daß der Doge eine sehr schöne Gemahlin gehabt habe, die er mit eifersüchtigen Augen mißtrauisch beobachtete. Sein Verdacht fiel namentlich auf den Patrizier Michel Steno, dessen Aufmersamkeiten aber weniger der Dogeressa als einer Dame aus dem Gefolge derselben galten. Steno wurde von dem Dogen erst deshalb aus seiner Gesellschaft gewiesen. Darüber erzürnt schrieb Steno in Bezug auf die Dogeressa beleidigende Worte auf den Thron des Dogen. Dieser klagte beim Rath der Vierzig und dieser verurtheilte den Beklagten nur zu 4 Wochen Gefängniß.

lounien genannt, eine zu Südamerika gehörige Inselgruppe, östlich von Patagonien, unweit des Staateneilands in Südamerika, bestehend aus zwei großen, Ost- und West-Falkland, durch den Falklandskanal oder Carlislesund von einander getrennten und mehr als 90 kleinen unbewohnten Inseln und Klippen, welche alle zusammen einen Flächeninhalt von 286 Q.-M. haben. Die Borke der Inseln ist gebirgig und wasserreich, auch ist der felsige Boden meist mit fruchtbarer Erde bedeckt, und der Graswuchs äußerst üppig. Der Holzmangel aber muß durch Torf, der reichlich vorhanden ist, ersetzt worden. Im Innern leben verwilderte Pferde, Rinder und Schweine, die nebst Hausgeflügel von Spaniern und Engländern hier eingeführt worden sind. Einheimisch sind Füchse und Kaninchen; an der Küste giebt es viele Pinguren und in den benachbarten Gewässern Wallfische. Die früher ebenso häufigen Robben sind durch die schonungslos betriebene Jagd fast gänzlich ausgerottet worden. Im J. 1593 wurde die Inseln entdeckt, die aber erst 1690 nach dem englischen Seefahrer Falkland benannt wurden. Im J. 1764 gründeten die Franzosen auf Ostfalkland eine Kolonie, allein Spainen machte frühere Ansprüche geltend und bewog die Franzosen zum Abzuge. Auf Westfalkland legte England 1765 eine Colonie an, ließ sie aber schon im nächsten Jahrzehnt wieder eingehn. In neuerer Zeit schickte auch die Regierung der La Plata Staaten Cploniften hierher, die jedoch 1833 von den Engländern wieder vertrieben wurden. Die Engländer haben jetzt angefangen, die Falklandsinseln zu colonisiren, in der Absicht, brittischen Wallfisch- und Robbenfängern und Kriegsschiffen auf der Fahrt von und nach dem Cap Horn und Stillen Meere die Versorgung mit Proviant und Schiffsmaterial zu erleichtern. Port William auf Ostfalkland ist Sitz des Gouverneurs und Hauptort der Colonie.

Fall wird diejenige Bewegung genannt, welche ein leichterer über der Oberfläche eines schweren Kärpers befindlicher Körper in Folge der Anziehungskraft des letzteren auf ihn, nach dem Mittelpunkte der Oberfläche zu einnimmt. Man nennt den Fall auch die stetig beschleunigte Bewegung (s. d. Art. Bewegung). Um die Gesetze derselben aufzufinden, haben Einige, unter diesen vor Allen Galliläi, in den verschiedenen Stockwerken hoher Thürme Beobachter aufgestellt, und dann fast von der Spitze derselben zu einer genau bestimmten Zeit mehrere Kugeln herabfallen lassen; allein die große Geschwindigkeit, welche die Kugeln unter solchen Umständen sehr bald erreicht hätten, verhinderten die Beobachter jedesmal den Augenblick zu erforschen, in welchem sie bei ihnen anlangten. Ungleich besser zu diesem Zweck eigne sich die Atwodesche Fallmaschine. Die Gesetze, die man theils mit Hilfe derselben theils in Folge von Unterredungen, die man über diesen Gegenstand anstellte, über den freien Fall der Körper gefunden hat, sind: die Geschwindigkeiten, die ein herabfallender Körper in gewissen Zeittheilchen erlangt, verhalten sich genau so zu einander, wie diese Zeittheilchen selbst. Ferner: die Fallräume in den einzelnen, auf einan-

der folgenden Zeittheilchen, verhalten sich wie die ungeraden Zahlen; endlich ist der ganze Raum, den er durchlaufen hat, dem Quadrate der Zeit, welche von Beginn seines Falls an bis zum Ende desselben hin verflossen ist, proportional.

Falliment s. Bankerott.

Fallgut, Falllehen, ein Gut, das bei jedem Todesfalle dem Herrn wieder heimfällt, wofern er nicht freiwillig die Erben von neuem damit belehnt. Der **Falllehnsmann**, der zeitige Besitzer eines solchen Gutes.

Fallschirm wird diejenige Vorrichtung bei den Luftballons (s. d.) genannt, welche dazu dient, sich bei Gefahr aus der Höhe der Luft vom Luftballon aus auf die Erde herabzulassen. Der Fallschirm nimmt zwar, dicht zusammengelegt, nur einen geringen, ausgebreitet aber einen sehr ansehnlichen Raum ein, und verhütet in letzterer Lage, weil ihm unter diesen Umständen die Luft eine große Kraft entgegensetzt, offenbar ein allzuschnelles Fallen der mit ihm verbundenen Belastung. Am 23. Oct. 1797 ließ sich der kühne Luftschiffer Garnerin vermittelst eines solchen Schirms aus einer Höhe von 1200 Fuß glücklich zur Erde herab.

Falsch wird dasjenige genannt, welches keine von den Eigenschaften hat, die Dingen seiner Art zukommen. Falsches Gold ist gar kein Gold. Unecht wird ein Ding nur dann genannt, sofern es die Vollkommenheiten, die ihm den Werth geben, nicht besitzt.

Falset, das, oder die **Fistel**, beim Singen die falsche oder erzwungene Stimme, welche vom Sänger, außer dem Bereich seiner natürlichen Singorgane, gleichsam hervorgepreßt wird, entgegengesetzt der Bruststimme, wo die Töne mit voller Brust und offener Kehle hervorgebracht werden. Auch nennt man bei Blasinstrumenten Falset denjenigen Ton, der außer der natürlichen Tiefe oder Höhe des Instruments erzwungen wird.

Falstaff (fahlstäff), John, eine originelle dramatische Person, die Shakspeare in einigen seiner Stücke angebracht und meisterhaft gezeichnet hat. Dieser Falstaff ist der Gipfel der komischen Erfindungskraft des großen englischen Dichters, ein wahrer Heros der Taugenichtse, dabei aber unterhaltend und angenehm und überfließend von guter Laune; übermäßig wohlbeleibt, und immer nur auf Schwelgen und dann Ausschlafen sinnend, verbirgt er unter diesem plumpen Aeußern den gewandtesten Schalk.

Falster, dänische Insel, zu Stiftsamte Laaland gehörig; 8½ Q.-M. groß mit 20,000 E., welche bedeutende Viehzucht betreiben. Sehr fruchtbar an Getreide, besonders aber an Obst, daher auch der Obstgarten Dänemarks genannt. Die Hauptstadt ist Nykiöping, eine Stadt mit 2700 E., einem Schlosse und einem Gymnasium.

Falter ist die allgemeine Benennung der mit 4 Flügeln versehenen Insekten, welche diese, gewöhnlich mit einem farbigen Staube bedeckten Flügel verschiedenartig zusammenfalten.

Falun (faluh), Bergstadt in Schweden, Hauptstadt der Landeshauptmannschaft Dalarne, zwischen dem Marpan und Runnsee, mit 5000 E. Bei dieser Stadt ist das größte Kupferwerk Schwedens; außer dem Kupfer findet man auch Gold, Silber und andere Erze.

Fama, in der Mythologie, eine allegorische Gottheit bei den Römern, und zwar die Göttin des Ruhms, oder richtiger, des Rufs, daher sie auch mit Flügeln und einer Posaune an dem Munde abgebildet wird.

Familie bezeichnete im römischen Sinne Alles in der Gewalt (potestas) einer Person befindliche, also nicht nur die Frau und die Kinder, sondern auch die Sklaven, und alles unbewegliche und bewegliche Gut. Das mittelalterliche Feudalwesen verstand darunter entweder die Gesammtheit der im Verhältniß der Leibeigenschaft Stehenden oder die Gesammtheit der unter einem Herrn stehenden Hörigen, oder endlich die Gesammtheit aller Dienstmannen. Jetzt versteht man unter Familie im engeren Sinne Eltern und Kinder, im weiteren die Gesammtheit der Verwandten und Verschwägerten.

Familienrath nennt man eine Vereinigung der nächsten Anverwandten einer Person unter dem Vorsitz des Friedensrichters, um die rechtlichen Angelegenheiten derselben, die sie aus irgend einem Grunde nicht selbst ordnen kann, vormundschaftlich zu berathen. Dieses Institut hat seinen Ursprung im älteren deutschen und französischen Recht.

Familienrecht heißt der Inbegriff aller derjenigen Rechtsregeln, die sich auf das Verhältniß der Ehegatten unter einander (Eherecht), dieser zu den Kindern und umgekehrt und endlich der Kinder unter einander beziehen.

Fanal, 1) jedes auf hohen Thürmen, Bergen ꝛc. auch wohl am Eingannge eines Hafens oder an den Küsten unterhaltene Feuer, damit es als Signal diene; 2) ein Leuchtthurm zum Kennzeichen für die Seefahrer, ein Pharus (s. d.); 3) eine große Laterne am Hintertheile oder Mastkorbe des Schiffes; 4) bei der Artillerie die Lärmstange.

Fanarioten werden die in Konstantinopel wohnenden angesehenen Griechen nach ihrem Stadtviertel Fanor genannt.

Fanatismus nennt man den bis zur Wuth gesteigerten Eifer, seine Meinung Andern, selbst mit den Mitteln der Gewalt aufzudringen. Je nachdem diese Meinung der religiösen oder politischen Sphäre angehört, kennt man einen religiösen oder politischen Fanatismus. Wenn man sagt, ersterer habe aufgehört und gehöre nunmehr nur noch der Vergangenheit an, so irrt man. Gilt es nicht gleich, ob die Gewaltmittel, welche der religiöse Bekehrungseifer anwendet, physische (körperliche) oder geistige sind? — Beispiele des politischen Fanatismus liefert uns selbst die neueste Zeit.

Fandango, ein Nationaltanz der Bewohner der pyrenäischen Halbinsel, im dreiviertel Takt, von mäßiger Bewegung. Er wird gewöhnlich mit Castagnetten getanzt.

Fanfare, ein Trompetenstück, ein lustiges Jagdstück; der Trompetentusch zum Einhauen der Reiterei; auch der Lärm, eitles Gepränge.

Farbe nennt man den Eindruck, den das von den Gegenständen der sichtbaren Welt in unser Auge gelangende Licht auf uns macht, so wie die Ursache dieses Eindrucks selbst. Das einfache reine Sonnenlicht kann man vermittelst eines gläsernen Prismas in seine Elemente zerlegen, das sind verschiedengefärbte Sonnenstrahlen, so daß folgende Farben entstehn: Violett, Indigo, Hellblau, Grün, Gelb, Orange und Roth. Namentlich hat sich mit der Farbenlehre, Newton, Fauenhofer, auch Goethe beschäftig. Der Physiker Fischer giebt die Resultate ihrer Forschungen mit folgenden Worten an: „1) Jeder farbige Strahl, den wir vermittels einer eigenen Vorrichtung auf ein zweites Prisma fallen lassen, wird von dem Wege, den er eingeschlagen hat, bald mehr bald weniger abgelenkt. Die stärkste Ablenkung findet bei dem violetten, die geringste bei dem rothen Strahle statt. Wer sich diese verschiedene Brechbarkeit einiger Maßen erklären will, halte nur die Ansicht fest, daß die Farben aller Wahrscheinlichkeit nach von der verschiedenen Schwingungsdauer der Lichtwellen herrühren. 2) Solche Körper, welche das Licht in derjenigen Mischung zurückwerfen, die dem Sonnenlicht eigen ist, nennen wir weiß; andere, die entweder gar kein Licht, oder doch nur so äußerst wenig von sich lassen, daß es auf unser Auge keinen merklichen Eindruck macht, schwarz; noch andere, welche das Licht auf eine ähnliche Art, wie das Prisma, zertheilen, und uns bald nur einen gefärbten Strahl, oder diesen vorzugsweise, bald auch mehrere Strahlen von verschiedener Mischung zurücksenden, also nach Umständen: violett, orange u. s. w. Ja allein hieraus entsteht das verschiedene Aussehen der Körper mit Rücksicht auf deren Farbe. Es ist in der That bewundernswürdig, in welcher Mannigfaltigkeit die Farben erscheinen; schon eine einzige Art bietet eine große Menge von Abstufungen dar. Betrachtet nur einmal im Frühjahr einen Garten, der mit mancherlei Bäumen bepflanzt ist! und ihr werdet über die zahlreichen Töne erstaunen, in denen das Grün der Blätter vor eure Seele tritt. Dennoch aber dürfen wir behaupten, daß die Abstufungen dieser Farbe noch lange nicht erschöpft sind. 3) Recht interressante Erscheinungen sind auch alle diejenigen, welche uns über die sogenannten Mittelfarben in Kenntniß setzen. Um sie gleichsam hervorzuzaubern, bedürfen wir nur einer gewöhnlichen Glaslinse, und etwa eines Schirms mit parallelen Oeffnungen, der es uns möglich macht, jene so zu bedecken, daß wir bald nur zwei, bald mehrere Farben beliebig auffallen und nach der Brechung sich wieder vereinigen lassen können. Nicht minder zu dem bezeichneten Zwecke geeignet ist Busolts Farbenkreisel. Gesetzt, ich hätte einen gewöhnlichen Kreisel (dies Spielwerk kennt wol Jeder) mit drei Scheiben von Papier, nämlich einer rothen, gelben und blauen, oder auch einer rothen, grünen und violetten, beklebt, und versetzt ihn dann in eine möglichst schnelle Bewegung; dann würdet ihr erstaunen, ihn während seines Tanzens fast

vollkommen weiß zu sehen. Blos mit gelbem und blauem Papier bekleidet erscheint er grün; mit gelbem und rothen Papier: orange; mit grünem und violettem: blau. Da nun Grün durch Gelb und Blau entsteht, und Roth, Gelb und Blau Weiß geben, so nennt man Grün die Ergänzungsfarbe (complementäre Farbe) von Roth. Welches ist nun wol nach obigen Beispielen die Ergänzungsfarbe von Gelb und von Orange? Von ersterer doch wol Violett und von letzterer Blau. Ungeachtet aller dieser Erscheinungen bleibt die Behauptung, daß das Sonnenlicht nur aus drei Farben, nämlich aus Roth, Gelb und Blau, bestehe, doch immer mißlich, mit unsern jetzigen Kenntnissen über das Licht unvereinbar. Schon die verschiedene Brechbarkeit der andern Farben spricht gegen sie. 4) Als eine recht üble Folge davon, daß mit der Brechung der Lichtstrahlen eine Farbenzerstreuung verbunden ist, steht die Undeutlichkeit da, mit der wir durch gewöhnliche Glaslinsen die Gegenstände sehen. Glücklicherweise kennen wir auch Glaslinsen von besserer Beschaffenheit. Es giebt nämlich zwei Glasarten, Kron- und Flintglas, welche, weil sie das Licht zwar fast gleich stark brechen, die Farben aber in verschiedenem Grade zerstreuen, es uns möglich machen, solche Prismen und Linsen zu verfertigen, bei denen die bekannten farbigen Ränder beinahe gänzlich verschwinden. Dergleichen Prismen und Linsen werden farblose oder achromatische Prismen und Linsen genannt. Wie überaus nützlich hauptsächlich achromatische Glaslinsen sind, wissen besonders die Astronomen sehr gut, die sich der Fernröhre, Spiegel-Teleskope u. dgl. so oft zu bedienen haben."

Farbengebung s. Colorit.

Farbenton nennt man den Charakter der Farben in einem Gemälde.

Farbige nennt man in einem weiteren Sinne alle diejenigen Menschen, welche keine weiße Haut haben; im engeren Sinne aber nur diejenigen derselben, welche auf der westlichen Halbkugel durch geschlechtliche Vermischung von Menschen verschiedener Race entstanden sind, als die Creolen (s. d.), Mestizen (s. d.) und Mulatten (s. d.).

Farbstoffe s. Pigmente.

Farce (spr. farß'), 1) das Füllsel, klein gehacktes, mit Semmel, Gewürz u. dgl. vermengtes Fleisch zur Füllung; 2) ein Possenspiel, eine Posse, ein lächerlicher Streich.

Farel, Guillaume, ein eifriger Anhänger der Reformation, namentlich Calvins. Er wurde 1489 zu Gep in der Dauphine geboren und trat zuerst in Méaux, dann in seiner Vaterstadt gegen die katholische Kirche auf. Aus Frankreich vertrieben, wandte er sich nach der Schweiz, wo er in verschiedenen Orten die neue Lehre einführte oder einzuführen suchte. Aus dem einen Orte, wie aus dem andern vetrieben, kam er 1532 nach Genf, wo er binnen zwei Jahren auch die Reformation einführte. Im J. 1538 auch aus dieser Stadt vertrieben, ging er

nach Neufchatel, das er vereint mit Calvin ebenfalls reformirte, und starb daselbst als Prediger 13. Sept. 1565.

Faria, Manoel y Sousa, ein berühmter portugiesischer Geschichtsschreiber und Dichter, geb. 1590 zu Souta, gest. 1649 in Madrid. Er schrieb in spanischer Sprache.

Farnese, genannt nach dem Schlosse Farneto bei Arieto im Kirchenstaat, eines der berühmten italienischen Geschlechter, aus Deutschland stammend. Die berühmtesten Männer aus diesem Geschlecht sind Alessandro F., welcher unter seinem Pabstnamen Paul III. (s. d.), bekannter ist; ferner Alessandro F., Herzog von Parma und Piacenza, berühmt als Feldherr in spanischen Diensten, geboren 1546, gest. 1592 in Folgen seiner Wunden, die er vor Caudebec empfangen hatte.

Farnesischer Stier, eine berühmte, jetzt im neapolitanischen Museum befindliche Marmorgruppe, ein Werk des Apollonius und Tauriskos. Das Kunstwerk befand sich zuerst in dem von Michel Angelo erbauten Palast Farnese, daher der Name.

Färöer, eine zu Dänemark gehörige Gruppe von 17. bewohnten und 8 unbewohnten Inseln im Nordmeer, zwischen den shetländischen Inseln und Island. Die größte ist Strömöe mit der Stadt Thorshave. Die Faröer haben einen Flächeninhalt von 54 [] M. und eine Gesammtbevölkerung von 9000 Einwohner. In kirchlichen Angelegenheiten stehen die Inseln unter dem Bischof des Stiftes Seeland, und in administrativer Beziehung bilden sie ein besonderes Amt. Die Inseln sind durchgängig Felsen mit schroffen, steilen Ufern, und von großen Höhlen durchzogen; zahlreich sind die kleinen Seen, oft in tiefen schaurigen Thälern, und hohe Wasserfälle. Der Graswuchs ist ausgezeichnet, die Viehzucht, der Fisch- und Vogelfang sehr bedeutend, denn unermeßlich ist die Zahl der hier nistenden Seevögel, darunter die Eidergans. Die Seefischerei ist sehr lohnend. Die Einwohner, eigentlich norwegischen Ursprungs, sind fast den Isländern mehr verwandt und reden auch einen Dialekt derselben. Ihre Wohnungen sind meist hölzerne Hütten, zum Theil ohne Fenster und Schornstein. — Der norwegische König Harald Harfager, nahm gegen Ende des neunten Jahrhunderts gleichzeitig mit den schottländischen und hebridischen Inseln, die Faröer in Besitz, die seit 1026 dauernd bei Norwegen blieben und mit diesem Lande an Dänemark kamen, welche sie 1814 auch behielt.

Farquhar (fahr'ker), George, ein englischer Dramatiker; geb. 1678 zu Londonderry in Irland, gest. 1707.

Farrnkräuter (Filices), eine Sippschaft der Monocotyledones cryptogamae, der Pflanzen ohne unterscheidbare Staubgefäße und Stengel (24. 1 Linné), haben das Ansehn der phaneromanischen Gewächse, haben Blüthen, an den aber weder Staubgefäße noch Stengel unterscheidbar sind. Die Blätter sind ohne Stengel und führen, so

wie bei den Palmen den Namen Wedel. Bei einigen bilden die Blüthen eine besondere Aehre, bei anderen stehen sie auf der unteren Seite des Wedels, in Gestalt kleiner Knöpfchen. Viele von den bei uns einheimischen Arten enthalten einen bittern Grundstoff, und werden in den Apotheken gebraucht.

Farsistan oder **Fars**, das eigentliche Persien, das altpersische Stammland oder Persis, längs des persischen Meerbusens, 5651 [] M. groß mit 1,700000 Einwohnern und der Hauptstadt Schiras.

Fasan (Phasianus), eine Sippschaft der ächten hühnerartigen Vögel, mit verlängerten Schwungfedern und ohne Fleischkamm. Am schönsten ist der Goldfasan (s. d.).

Fasces waren ehedem bei Römen ein Bündel glatter Stäbe, aus deren Mitte ein Beil hervorragte, zum Zeichen der Gewalt über Leben und Tod. Die Fasces wurden den höhern Magistratspersonen als Ehrenzeichen von Lictoren (s. d.) auf den Schultern vorgetragen, vor dem Volke mußten sie jedoch, um dadurch dessen Obergewalt anzuerkennen, gesenkt wurden; auch wurden in der Hauptstadt die Beile aus denselben weggelassen.

Fasch, Karl Friedrich Christian, Kammermusikus des Königs Friedrich II. von Preußen, einer der ausgezeichnetsten Componisten seiner Zeit; geb. 1736 zu Zerbst, gestorben zu Berlin den 3. August 1800. Ein besonderes Verdienst erwarb er sich auch durch die Stiftung der berliner Singakademie, die nach ihm Zelter mit vielem Ruhm dirigirte.

Faschinen, Bündel von Reisig oder Reisholz, von 6 bis zu 16 F. Länge und gewöhnlich 1 F. stark. Mann braucht sie bei Belagerungen zur Ausfüllung der Gräben, auch zu Schanzkörben, ferner zu Ausbesserungen der Wege, besonders aber beim Wasserbau.

Fasti heißen in Rom gewisse marmorne Tafeln, worauf die jährlichen Feste und feierlichen Tage (eine Art Kalender), auch wohl die Namen der Consulen, Diktatoren u. s. w. eingegraben waren.

Fastnacht, oberdeutsch **Fasching**, wahrscheinlich abzuleiten von dem hochdeutschen fasen = ausschweifen, die Nacht vor Aschermittwoch, wo die Fasten anfängt, (s. d. Art. Carneval).

Fatalismus, der Glaube an ein Fatum (s. d.), an ein unbedingtes Verhängniß, an ein unvermeidliches Schicksal, eine Meinung die von mehreren älteren und neueren Philosopen, Fatalisten, vorgetragen ward.

Fata Morgana nennt man, besonders an den Küsten der Meerenge von Sicilien, bei heiterem, warmen und stillen Wetter über dem Meere aufsteigende Lufterscheinungen, die sich oft zu seltsamen Bildern von Schiffen, Thürmen, Schlössern u. s. w. gestalten. Sie entstehen aus den von der Sonne emporgezogenen Dünsten des Meeres, kommen aber auch in den großen Sandflächen Persiens vor.

Fatimiden, eine Regentendynastie der Araber 910 — 934, so ge-

nannt von Fatime, der Tochter Mohameds, von der der Gründer der Dynastie Mahadi Obaidallah seinen Ursprung ableitete.

Fatum nennt die Mythologie einen Sohn des Chaos und der Nacht, das von Ewigkeit her festgesetzte Gesetz, nach welchem Alles, auf Erden und im Olymp, bei Göttern und bei den Menschen, geschehen muß. An dieses Gesetz glaubten die Alten und hielten es für so fest gegründet, daß selbst Zeus nicht das mindeste daran zu ändern vermögte. Die Griechen bezeichneten das Fatum der Lateiner durch die Worte Aesa, Ker u. and. m.

Fauche Borel (fohsch-borell), Louis, ein in der franz. Revolution bekannt gewordener Intrigant und Schriftsteller, ein eifriger Anhänger der Bourbons, geb. 1762 zu Neufschatel, wo er bis 1796 eine Buchdruckerei besaß, gest. 4. September 1828 in Folge eines zufälligen Herabsturzes aus dem Fenster. Wegen seiner vielen Bemühungen zur Wiedereinsetzung der Bourbons gerieth er mehrere Male in Verhaft. Nach der Schlacht bei Waterloo kam er nach Paris, begab sich aber späterhin nach England, wo er von der Regierung ein Jahrgehalt genoß. Nachdem er seine Laufbahn als Unterhändler unbefriedigt geendigt hatte, wandte sich seine Betriebsamkeit in ein anderes Feld, und es gelang ihm, in Berlin ein Patent zur Bereitung des Kothstaubes zu erhalten, als eines wirksamen Düngungsmittels, aus den bekanntlich dazu gebrauchten Abfällen der thierischen Oekonomie.

Faujas de St. Fond (fohschah de säng fong), Barthélemy, ein verdienter französischer Reisender und Naturforscher, besonders aber ausgezeichnet als Geolog; geb. 1750 zu Montélimart gest. zu Paris den 26. Juni 1819.

Faulfieber, eine in Folge verdorbener Säfte sich erzeugende fieberhafte Krankheit, sich äußernd in Erschlaffung der festen Theile, bedeutenden Verfall der Kräfte, heftiger Hitze, übelriechenden Durchfällen, Neigung zum Brand u. dgl. m.

Faulheit besteht in der Scheu vor aller Thätigkeit. Thätigkeit aber ist Leben, Faulheit ist der Tod. Der berühmte wackere Franklin sagt: „Ueber eine Regierung, die das Volk den zehnten Theil seiner Zeit zu Frohnen zwänge, würde Jedermann schreien; aber die Faulheit nimmt den Meisten unter uns noch weit mehr weg. Rechnet einmal die Zeit, die ihr im gänzlichen Müßiggange, d. h. mit Nichtsthun oder in Zerstreuungen, die eben nicht weiter führen, zubringt, und ihr werdet finden, daß ich recht habe. Der Müßiggang verkürzt nothwendiger Weise unser Leben, weil er uns schwächlich macht. Müßiggang ist ein Rost, der weit mehr angreift, als selbst die Arbeit. Der Schlüssel, den man oft braucht, ist immer blank, sagt der arme Richard. Liebst du aber das Leben, so verderbe die Zeit nicht, sagt der arme Richard weiter; denn sie ist das Zeug, aus dem das Leben gemacht ist. Wie viel verlieren wir nicht allein dadurch, daß wir länger schlafen, als nöthig wäre, ohne zu bedenken, daß der schlafende Fuchs kein Huhn fängt, und daß wir im Grabe lange genug schlafen werden! Ist die Zeit

das kostbarste unter allen Dingen, so ist Verschwendung der Zeit die größte unter allen Verschwendungen; denn wie der arme Richard sagt: verlorene Zeit läßt sich nicht wiederfinden, und was wir Zeit genug nennen, reicht am Ende selten zu. Wohlan denn, laßt uns die Hände regen, so lange wir noch Kraft haben! Faulheit macht Alles schwer, Fleiß Alles leicht. Wer spät aufsteht, wird nie fertig; eh' er recht in die Arbeit kommt, ist die Nacht schon wieder da. Die Trägheit schleicht so langsam, das die Armuth sie bald einholt. Treibe dein Geschäft, damit dein Geschäft dich nicht treibt! Zeitig ins Bett, und zeitig aus dem Bett macht den Menschen gesund, reich und klug — sagt der arme Richard."

Faulthiere (Bradypoda) bilden die achte Ordnung der Säugethiere. Die Faulthiere haben an Bildung des Kopfes einige Aehnlichkeit mit den Affen, unterscheiden sich von diesen durch den Mangel der Schneidezähne und durch Bildung ihrer Füße, welche nicht handförmig sind; die Zehen liegen fast ganz unter der Haut verborgen und laufen in lange, spitze Klauen aus. Die Haare sind lang und straff. Diese Thiere nähren sich von Blättern der Bäume, die sie mühsam erklettern, oben so lange verweilen, bis sie das Laub abgefressen haben, sich dann zusammenkrümmen und hinabstürzen, ohne Schaden zu nehmen. Sie leben alle in Südamerika. Diese Ordnung enthält nur eine Sippschaft mit mehreren Arten. Das gemeine Faulthier (B. tridactylus), auch von seinem Geschrei Ai genannt, von der Größe einer Hauskatze, ist das langsamste unter allen bekannten Thieren.

Fauna, der Inbegriff der in einem Lande oder Erdtheile einheimischen Thiere.

Faunus, einer der ältesten Könige Latiums, der zugleich als weissagender Gott verehrt wurde und der Pan der Römer war. Er ist der Vater des Königs Latinus und der Faunen, der Walddämonen, die in Hainen wohnten und besonders von den Feldbauern verehrt wurden. Auch gehörten die Faunen zu dem Gefolge des Bachus.

Faust, auch **Fust** oder **Fuß**, Johann, ein aus England herstammender Goldschmied zu Mainz, war, in Verbindung mit Johannes Guttenberg und Peter Schöffer, einer der Ersten, welche gegen die Mitte des 15. Jahrhunderts die Buchdruckerkunst ausübten; gest. an der Pest zu Paris ums Jahr 1466. — Nicht zu verwechseln mit diesem Faust ist der sogenannte Schwarzkünstler.

Faust, Doctor Johann, der in der zweiten Hälfte des 15. und zu Anfang des 16. Jahrhunderts lebte und aus Knittlingen (oder Kundlingen) im Würtembergischen gebürtig war. Derselbe hatte zu Ingolstadt zuerst Theologie, dann Medicin studiert, und sich auch auf Astrologie und allerhand magische Künste gelegt, wodurch er seine mit den Kräften der Natur noch wenig bekannten Zeitgenossen blendete, die ihm nun ein Bündniß mit dem Teufel zuschrieben, von dem er auch geholt worden sein soll, nachdem er, wahrscheinlich in die Ein-

samkeit sich zurückziehend, ums Jahr 1560 verschwand. Die Sage von dem Leben, den Thaten und dem tragischen Ende dieses abenteuerlichen Mannes hat zu mehreren Volksbüchern Veranlassung gegeben, u. a. auch zu dem berüchtigten „Fausts Höllenzwang", einem elenden Machwerke, das die Kunst, Geister zu citiren u. s. w., enthält. Aber auch zu mehr als einem Meisterwerke in der deutschen Literatur hat diese Legende reichen Stoff dargeboten, wie dies namentlich die Dichtungen Lessings und Klingers, vor allen aber Goethe's unübertroffener „Faust" bekunden.

Faustina, die Tochter des römischen Kaisers Antoninus Pius und die Gemahlin des Kaisers Marcus Antonius, war ebenso berühmt durch ihre Schönheit, wie berüchtigt durch ihre lasterhaften Ausschweifungen. Trotzdem erklärte sie der Senat für eine Göttin mit den Attibuten der Juno, Venus und Ceres, und es wurde ein Decret erlassen, daß am Tage ihrer Hochzeit die Jugend beiderlei Geschlechts „vor dem Altar der keuschen Herrin" ihre Gebete darbringen sollte. Die Tochter dieser Faustina, Annia Faustina, war noch liederlicher als die Mutter, daher sie den Beinamen „Soldatenmutter" erhielt.

Faustkampf, einer der fünf Haupttheile der gymnastischen Uebungen des Alterthums. Lykurgos jedoch hatte in Sparta den Faustkampf verboten.

Faustpfand s. Pfand.

Faustrecht, auch **Kolbenrecht** genannt, bezeichnet den viele Jahrhunderte lang dauernden unheilvollen Zustand Deutschlands, wo jeder Edelmann oder Ritter, ohne sich an irgend ein Gesetz zu kehren, Ueberfälle oder Befehdungen unternahm und sich so eigenmächtig und auf eigene Faust Recht verschaffte, häufig aber auch Wegelagerungen und Räubereien sich dabei zu Schulden kommen ließ. Erst im Jahre 1495 konnte von Kaiser Maximilian I. durch den auf den Reichstag zu Worms, erklärten allgemeinen Landfrieden jenem Unwesen gänzlich Einhalt gethan werden.

Favier (faviеé), franz. Diplomatiker und Schriftsteller im Fache der Politik und Diplomtik; geb. zu Toulouse im Anfange des 18. Jahrh., gest. zu Paris im April 1784.

Favonius, ein Beiname des Zephyr.

Favorit, ein Günstling, Liebling; **Favoritin,** die Begünstigte, Geliebte, namentlich eines Fürsten.

Favras, (s ist stumm), Thomas Mahy, Marquis von, ein Opfer der franz. Revolution. Geboren 1745 zu Blois, war er beim Ausbruch der Revolution Befehlshaber einer Legion in Holland. Er ward angeklagt, daß er zur Nachtzeit habe bewaffnete Leute nach Paris bringen wollen, um Necker, Bailly und La Fayette aufzuheben, und ward deßhalb 19. Febr. 1790 gehenkt.

Favre (fahwr') Antoine, bekannter unter seinem latein. Namen Antoinus Faber, einer der ausgezeichnetsten Rechtsgelehrten seiner Zeit,

geb. 1557 zu Bourg en Bresse, gest. zu Chambery 1627 als Präsident des obersten Gerichtshofes.

Fayence nennt man eine zwischen Porzellan und Steingut stehende Thonmasse, aus welcher Geschirre aller Art fabrizirt werden. Die besten Fayencefabriken in Deutschland sind zu Berlin, Magdeburg und Mainz. (Vgl. d. Art. Faenza).

Februar, mit dem deutschen Namen Hornung genannt, der zweite Monat im Jahre (nach dem christlichen Kalender) und, wenn das Jahr ein Schaltjahr ist, der Schaltmonat. Während er sonst nur 28 Tage hat, hat er in diesem Falle 29 Tage. Der Name Februar kommt von Februus, dem Namen eines altitalienischen Gottes, welchem zu Ehren in diesem Monat ein allgemeines Sühn- und Reinigungsopfer gebracht wurde.

Fechner, Gustav Theodor, ein berühmter Physiker der Jetzzeit, Professor der Physik an der Universität Leipzig, wurde 1801 zu Großhähnchen bei Muskau (Niederlausitz) geboren.

Fechtkunst nennt man die Fertigkeit mit Zweckmäßigkeit und Gewandtheit mit Handwaffen zu kämpfen. Sie zerfällt in 3 Theile: in die Lehre vom Stoß-, Hieb- und Bayonnetfechten.

Feder, Johann Georg Heinrich, ein berühmter Philosoph, namentlich verdienstvoll durch seine zweckmäßigen Lehrbücher der Philosophie, geb. 1740 in Schornwaißach bei Bayreuth, gest. in hannöverschen Diensten in Göttingen 22. Mai 1821.

Federharz s. Gummi.

Federici (c = tsch) Camillo, eigentlich **Giov. Battista Viassolo** oder **Operi,** einer der vorzüglichsten ital. Lustspieldichter der neueren Zeit, geb. 1755 in einem Orte der Provinz Mondovi, gest. 1803. Seine Richterstelle gab er aus Liebe zu einer Schauspielerin, Namens Camilla Ricci, auf und schloß sich einer reisenden Schauspielertruppe unter dem aus Fedele alla Ricci (Ricci's Treuer) zusammengezogenen Namen Federici an.

Federn sind, gleich den Haaren bei den Säugethieren, die Hauptbedeckung der Vögel, denen sie übrigens noch beim Fliegen, den Schwimmvögeln beim Schwimmen behilflich sind. Jede Feder besteht aus zwei Theilen, dem Schaft, dessen unterer hornartiger Theil, Kiel genannt, in der Haut steckt, und der aus stets zusammenliegenden Federchen bestehenden Fahne. Die in dem Kiel steckende sogenannte Seele führt der Feder die Nahrung aus dem Körper zu. Man unterscheidet an jedem Vogel drei Arten von Federn: Deck-, Schwung- und Steuer- und Flaumfedern, letztere, welche außerordentlich zart sind und dicht am Körper sitzen, dienen zur Erwärmung des Thieres. Am größten sind die Schwung- und Steuerfedern. Nach der Benutzung zerfallen die Federn in drei Arten, nehmlich in Schreib-, Bett- und Schmuck- oder Putzfedern. Der Kreis der Vögel, deren Federn man zum Putz verwendet ist gering, es sind der Strauß, Reiher (weißer und schwarzer),

Marabu oder Marabut, Paradiesvogel, Comocalli, auch wohl Geier, Fasan, Truthahn und Kapaun.

Federsee, ein eine Meile langer See bei Buchau im würtembergischen Donaukreise, fließt durch den Fluß Kreuzach in die Donau ab.

Feen nennt die Volkssage geisterhafte weibliche Wesen, Wahrsagerinnen und Zauberinneu, meist Freundinnen des Menschengeschlechts, verwandt mit den Elfen (s. d.). Sie bewohnen das Luftgebiet.

Fegfeuer nennt die katholische Kirche denjenigen Ort der anderen Welt, in welchem diejenigen Seelen, welche hier ihre Sünden nicht abgebüßt haben, bis zur Erlangung der ewigen Glückseligkeit bleiben müssen. Vgl. 2. Macc. 12, 37 ff.; Matth. 12, 31; Phil. 2, 10; Pauli 1. Kor. 3, 11—15 und Johannis Apost. 21, 27.

Fehden nannte man die zwischen einzelnen Familien und Geschlechtern ausbrechenden Kämpfe, eine Nachwirkung der Blutrache (s. d.), deren häufigem Vorkommen in Deutschland erst durch den Landfrieden (s. d.) ein Ende gemacht wurde.

Fehmgerichte s. Vehmgericht.

Fehrbellin, eine Stadt von ungefähr 1500 Einwohner, im preuß. Regierungsbezirk Potsdam (Provinz Brandenburg), am Rhin, jedem Preußen bekannt durch die höchst denkwürdige, Preußens Größe begründende Schlacht, welche hier der große Churfürst gegen die Schweden gewann. Es war die erste Schlacht, welche die Brandenburger selbstständig schlugen. Ueberdieß war ihm die schwedische Macht an Zahl bei Weitem überlegen, die schwedische Macht, die noch in den ruhmreichen Nimbus der Siege des 30jährigen Krieges gehüllt, damals in Deutschland für unüberwindlich gehalten wurde. Der Jahrestag der Schlacht ist der 18. Juni 1675.

Feigenbaum (ficus carica), ein in allen südeuropäischen Staaten und der Levante einheimischer Baum (23. Kl. Linné), wird 25 bis 30 Fuß hoch und oft Fußdick; seine Blätter sind drei u. fünflappig; die birnförmigen Früchte sind ein fleischiger Fruchtboden, der inwendig hohl und oben fast ganz geschlossen ist, und in der Höhlung dieses Fruchtbodens befinden sich eine Menge kleiner Blüthchen, die theils Zwitter, theils männlich, theils weiblich, alsc ganz berborgen iu dem gemeinschaftlichen Fruchtboden blühen. Zweige, Blätter, selbst die kurzen Fruchtstiele enthalten einen weißen, scharfen Milchsaft, die Früchte aber sind süß, wohlschmeckend und werden theils frisch, theils getrocknet gegessen.

Feijo (spr. Feicho), Diego Antonio, 1834 — 1837 Regent in Brasilien, war 1780 zu Itu in Brasilien geb. und früher Prediger.

Felder nennt der Architekt alle mit Gesimsen eingefaßti Vertiefungen in Wänden, Thüren, Decken u. s. w.

Feldkaplane, Feldprediger werden dem Heere in den Krieg mitgegeben, um „den tödtlich Verwundeten die letzten Tröstung der Religion zu spenden.“

Feldkirch, Stadt mit 1200 Einwohnern, Sitz eines Weihbischofs, im Voralberg, der früher Hauptort einer selbstständigen, gleichnamigen Grafschaft, welche Oestreich 1375 durch Kauf erwarb.

Feldmarschall ist die höchste militärische Würde, der nur von dem Monarchen Befehle anzunehmen hat.

Feldmessen s. Messung.

Feldprediger s. Feldkaplane.

Feldscheerer, ein alter Ausdruck für Feldchirurg.

Feldspath, ein in's Thongeschlecht gehöriger Stein, enthält Kiesel-, Thon- und Kalkerde mit Kali verbunden, hat Perlmutterglanz und prismatische Krystallform, und wird in den Porzellanfabriken als Material gebraucht.

Feldwebel, eine militärische Charge zwischen Offizier und Unteroffizier, der erste Unteroffizier der Compagnie, der die Aufsicht über den inneren Dienst und innere Ordnung führt.

Feldzeichen, als Kokarden, Armbinden, Schärpen u. dgl. werden von allen Mitgliedern einer Armee im Felde getragen, damit sie sich gegenseitig daran erkennen.

Feldzeugmeister werden in der östreichischen Armee die Generale der Infanterie genannt.

Feldzug heißt sowohl der Auszug der Armee in den Krieg, wie auch die Dauer desselben.

Felix ist der Name von 4 Päbsten, die zugleich Heilige sind. Felix I. verwaltete die Kirche 269—275; Felix II. war eigentlich nur Stellvertreter des Liberius während dessen Verbannung; Felix III. (II.) 482—491 und Felix IV. (III.) 526—530.

Fellenberg, Philipp Emanuel v., ein berühmter und sehr verdienstvoller schweizerischer Landwirth und Erzieher auf dem ihm gehörigen Gute Hofwyl bei Bern, geb. 1771 zu Bern, wo sein Vater Mitglied der Regierung war. Seine treffliche, recht religiöse und menschenfreundliche Mutter war eine Enkelin des berühmten holländ. Admirals Tromp.

Fellows (ows = ohs) heißen besonders diejenigen Mitglieder der Gelehrten-Stiftungen auf den englischen Universitäten Oxford und Cambridge, die den vollen Genuß der Vortheile solcher Stiftungen haben.

Felonie wird im Lehnrecht die Verletzung der Lehntreue oder der Lehnspflichten genannt, ein Verbrechen, das gewöhnlich den Verlust des Lehns nach sich zog. Dann heißt Felonie überhaupt Betrug und Arglist jeder Art.

Feluke, ein auf dem Mittelmeere sehr gebräuchliches Fahrzeug ohne Verdeck, mit Segeln und Rudern, das 10—12 Personen führt und sehr schnell geht, meistens aber nur zur Küstenfahrt dient.

Femern, eine dänische Insel in der Ostsee, 2⅘ □ M. groß mit gegen 9000 Einwohnern von der Ostküste Holsteins durch den Femernsund geschieden.

Fenchel (anethnm foeniculum), ein Doldengewächs, welches in Südeuropa einheimisch ist, aber auch in Nordeuropa angebaut wird; dessen Saamen von gewürzhaftem Geruch und scharfen Geschmack als Arzneimittel und Gewürz angewendet wird.

Fénélon, François de Salignac de la Motte, Bischof von Cambray, vorher Erzieher der Enkel des Königs Ludwig XIV., einer der ehrwürdigsten französischen Prälaten, berühmt als Verfasser des fast in alle Sprachen Europas übersetzten Werkes: „Les aventures de Télémaque" (die Abenteuer des Telemach), das er eigentlich zur Belehrung des jungen Prinzen schrieb, wurde 1651 auf dem Schlosse Fénélon im ehemaligen Querci geboren, und starb 1715 zu Cambray, wohin er, durch Hofkabalen der Heterdorie beschuldigt, verbannt worden war; allgemein geachtet als Muster eines tugendhaften und in seinem Berufe unermüdet thätigen Mannes.

Fenstersteuer, eine Steuer, die sich nach der Zahl der Fenster in einem Hause richtet, wird in manchen Ländern, z. B. in England gezahlt.

Feodosia, auch **Kaffa** oder **Theodosia**, eine Stadt im russischen Gouvernement Taurien, an der Südostküste der Halbinsel Krimm, 7000 E. zählend, die aus Tartaren, Juden, Griechen und Russen bestehn, und sich von Fischerei, Austernfang und Kaviarbereitung ernähren. Es befindet sich hier ein Freihafen, eine Quarantaineanstalt, ein botanischer Garten, ein Museum, eine Bibelgesellschaft, eine Münze und ein griechisches Theater. Kaffa, ursprünglich von Milesiern unter dem Namen Theodosia angelegt, gehörte 1262—1474 den Genuesern, und war in dieser Zeit die größte und wichtigste Stadt der Krimm, welche in ihrer Blüthezeit 80,000 E. zählte. Vorher nahm diesen Rang Soldadia, jetzt nimmt ihn Sinferopel ein.

Ferdinand I., römisch-deutscher Kaiser, ein Bruder Karls V., dem er im Jahre 1558 in Deutschland folgte, nachdem er schon 1531 zum römischen König erwählt worden, und seit 1526 König von Ungarn und Böhmen war, wurde geb. 1503 und starb 1564! Ferdinand war sehr tolerant, und wirkte auf dem tridentinischen Concil, nachdem es 1562 wieder eröffnet worden war, seinen Unterthanen mehrere religiöse Freiheiten aus. Er war bei seinen Unterthanen sehr beliebt.

Ferdinand II., römisch-deutscher Kaiser, welchem Matthias, dem er als deutscher Kaiser folgte, schon früher (1617) die Succession in seinen gesammten Staaten zugesichert hatte, bestieg zu einer Zeit den Kaiserthron, wo der dreißigjährige Krieg (s. d.) im Ausbruche und das österreichische Haus in großer Gefahr war. Er ward geb. 1578 und starb den 15. Feb. 1637, ohne daß er seine Absicht, die Vernichtung des Protestantismus in Deutschland, erreicht hatte.

Ferdinand III., Sohn des Vorigen, dessen Wahl zum römischen König Ferdinand II. noch kurz vor seinem Tode auf dem zu Hamburg des Friedens wegen gehaltenen Congresse dadurch zu Stande brachte, daß er sich zum Frieden bereitwillig zeigte, folgte ihm als Kaiser.

Unter seiner Regierung wurde der 30jährige Krieg beendigt. Ferdinand III. starb im J. 1657.

Ferdinand I., Karl Leopold Franz Maximilian, Kaiser von Oesterreich, Sohn Kaiser Franz I. und Maria Theresias, wurde 19. April 1793 geb. und folgte seinem Vater 1836, nachdem er schon 1831 zum Könige von Ungarn gekrönt worden war und verheirathete sich 1837 mit Karoline von Sardinien. Unter seiner Regierung wurden riesige Eisenbahnen angelegt, und die Ablösung der Urbanialleistungen eingeleitet. In Folge seiner schwächlichen Gesundheit legte er 1848 die Regierung zu Gunsten seines Neffen nieder.

Ferdinand V., König von Aragonien, der Katholische genannt (welchen Titel ihn der Pabst wegen Vertreibung der Mauren aus Spanien beilegte), war der Sohn Königs Johann II. von Aragonien und wurde im J. 1453 geboren. Durch seine Vermählung mit der Königin Isabella von Castilien legte er den Grund zur Vereinigung aller einzelnen spanischen Königreiche, welche 42 Jahre später völlig zu Stande kam. Ferdinand und Isabella, so vereint, bildeten eine Macht, wie sie Spanien zuvor noch nicht gesehen hatte, und durch dieselbe gelang es ihnen nun auch, sich Granada, das einzige Reich, welches den Mauren in ganz Spanien noch übrig geblieben war, zu unterwerfen. Den höchsten Glanz gewann jedoch ihre Regierung durch die Entdekkung von Amerika (s. Columbus), wozu Ferdinand die Schiffe ausgerüstet hatte, und die ihn zum Herrn einer neuen Welt machte. Späterhin bemächtigte er sich auch des Königreichs Neapel, ohne für diese Eroberung, eben so wenig als für die derselben vorangegangene Besitznahme von Navarra, einen rechtmäßigen Grund anführen zu können. Auch schuf er 1480 das Tribunal der Inquisition; ferner fällt unter seiner Regierung die gewaltsame Vertreibung der Juden aus Spanien. Nach dem Tode seiner Gemahlin Isabella im J. 1504 vermählte sich Ferdinand aufs Neue mit Germaine de Foix, und starb im Jahre 1516. Ihm folgte Karl I., als deutscher Kaiser Karl V. genannt.

Ferdinand VII., König von Spanien und beider Indien, war ein Sohn des Königs Karl IV. und geb. den 14. Oct. 1784, Prinz von Asturien seit dem 13. December 1788, nach dem 19. März 1808 sechs Wochen lang König von Spanien, darauf unter französischer Staatsaufsicht zu Valençay in Frankreich bis 1814, in welchem Jahre er, am 14. Mai, wieder in Madrid einzog, gest. den 29. Sept. 1833. Durch sein Testament vom 10. Juni 1830 hatte er seine (vierte) Gemahlin Christine, Tochter des Königs Franz I. von Neapel (geb. 1806), zur Regentin des Reichs während der Minderjährigkeit der Königin Isabella II., seiner ältesten Tochter (geb. d. 10. Oct. 1830) ernannt und ihr einen Regentschaftsrath zur Seite gesetzt.

Ferdinand, Friedrich Christian Ludwig, Prinz von Preußen, gewöhnlich Louis Ferdinand oder auch Prinz Louis genannt, war ein Sohn des Prinzen August Ferdinand, Bruders Friedrichs des Großen, und ward geb. d. 18. Nov. 1772, gest. den Heldentod im Gefecht bei

Saalfeld am 10. Oct. 1806. Gleich ausgezeichnet als tapferer Krieger wie als edler Mensch — schon im ersten Kriege Preußens gegen das revolutionaire Frankreich focht er mit hohem, den Prinzen des preußischen Hauses angebornem Muthe, und bei Mainz trug er einen schwer verwundeten Oesterreicher auf seinen Schultern aus dem feindlichen Feuer — besaß dieser Prinz auch ein großes Talent für die Musik, und war nicht nur einer der ersten Clavierspieler, sondern auch ein treflicher Componist.

Ferdinand, Herzog v. Braunschweig, s. Braunschweig.

Ferdusi oder **Firdusee**, Ishak Ben Sheriffshah, der ausgezeichnetste epische Dichter der Perser, blühte um das J. Christi 1020. Er war zu Thus (Toos) geboren, woselbst seine Eltern als Ackersleute lebten.

Ferien nannten die Römer alle diejenigen Tage, an welchen keine Arbeiten verrichtet werden durften.

Ferio, ein Kunstausdruck in der Logik, bedeutet eine Schlußform, wo der erste Satz allgemein verneinend, der zweite besonders bejahend, der dritte besonders verneinend ist. Scherzweise sagt man: Jemanden durch einen Schluß in ferio überzeugen, ihn durch Prügeln (vom lateinischen ferire) überzeugen.

Ferman, auch **Firman** (pers.) ein Befehl, insbesondere ein schriftlicher Befehl des türkischen Kaisers, kaiserlicher Erlaubnißschein, Paß, Bestallung u. dgl. m.

Fermate heißt in der Musik das Aushalten einer Note über ihre eigentliche Geltung, und wird durch ein besonderes Zeichen angedeutet.

Ferment, das Gährungsmittel, der Gährstoff, eine Substanz, durch die man die Gährung eines anderen Körpers hervorbringt.

Fermo, Hauptstadt einer Delegazion des Kirchenstaats und befestigte Seestadt mit 20,000 E., welche Getreidehandel, Linnen- und Tuchweberei betreiben. Seit 1589 ist die Stadt Sitz eines Erzbischofs. Die früher hier befindliche Universität ist eingegangen.

Fernambukholz s. Brasilienholz.

Ferney (spr. Fernäh), berühmt als Aufenthaltsort Voltaires (in den Jahren 1762—1778), der daselbst im J. 1770 ein Schloß und eine Kirche bauen ließ, und den Ort durch Herbeiziehung von Landleuten und Uhrmachern sehr empor brachte. Der Flecken hat ungefähr 1000 E. und liegt in der Nähe Genfs, im franz. Departement Ain.

Fernow, Karl Ludwig, einer der geschmackvollsten Kunstkenner und Kunstkritiker der Deutschen, der sich auch als gründlicher Kenner der italienischen Sprache bekannt gemacht hat. Er wurde 1763 zu Blumenhagen, einem Dorfe in der Ukermark, geboren, und starb 4. Dec. 1808, als Bibliothekar der verwittweten Herzogin Amalie v. Weimar.

Fernrohr s. Teleskop.

Ferrand (spr. Färan—g), Graf Antoine, Pair von Frankreich, französischer Staatsmann und Schriftsteller im Fache der Politik und Geschichte; geb. 1752 zu Paris, gest. 16. Jan. 1825. Unter Lud-

wig XVIII. war er Staatsminister, auch war er Mitglied der Akademie und stets der beredste Anwalt des Grundsatzes der Legitimität.

Ferrara, Hauptstadt der gleichnamigen Delegazion im Kirchenstaat, und Sitz eines Bischofs, in einer sumpfigen ungesunden Gegend, an einem Arme des Po. Es befindet sich daselbst ein großes, mit hohen Mauern, Thürmen und Wassergräben umgebenes Schloß, in welchem früher die Fürsten von Este residirten, eine Universität, die sehenswürdige Benedictinerabtey mit dem Grabmal des Dichters Ariosto, das St. Annenhospital, wo Torquato Tasso von 1579—1586 unter dem Vorwande des Wahnsinns, eingesperrt war, ein Jesuitencollegium und 28,000 E. worunter 2000 Juden. Oesterreich hat zufolge der Wiener Congreßakte in dieser Stadt das Besatzungsrecht.

Ferraris, Joseph, Graf vou, k. k. österreichischer Feldmarschall, Vicepräsident des Hof-Kriegsraths u. s. w., hat sich bis in sein spätes Alter durch Talent, Muth und Tapferkeit ausgezeichnet, wurde 1726 zu Luneville geb. und starb 1807 zu Wien.

Ferreira, Antonio, einer der klassischen Dichter Portugals, lebte von 1528 (Lissabon) bis 1569.

Ferro, eine 4 Q.-M. große, an 6000 E. zählende Insel, zu den kanarischen Inseln Westafrikas gehörig, von der an die Deutschen, Franzosen und Niederländer gewöhnlich den ersten Meridian zu zähleu anfangen.

Fersen, Axel, Graf von, königl. schwedischer Hofmarschall, war der Sohn des Feldmarschalls und Senators, Grafen von Fersen; geb. ums J. 1750 zu Stockholm, gefallen als ein Opfer der Gährungen, welche im J. 1810, nach dem Tode des Prinzen von Holstein-Augustenburg, der kurz zuvor zum Kronprinzen erwählt worden war, in Stockholm ausbrachen. Beim Leichenbegängniß des Prinzen (20. Juni 1810) wurde der Graf vom Volke mißhandelt und ermordet, weil der Verdacht auf ihn fiel, an dem plötzlichen Tode des Prinzen Schuld zu haben.

Fesch, Joseph, Cardinal, Erzbischof von Lyon, Oheim Napoleon Bonapartes. Seine Mutter war die Wittwe Ramolini, Mutter der Madame Letitia, verehelichte Bonaparte (s. d. Art. Familie Bonaparte), welche sich in zweiter Ehe mit Franz Fesch, der als Obristlieutenant im Schweizerregiment Boccard von Basel nach Corsica gekommen war, verheirathet hatte. Seit 1815 lebte der Cardinal mit seiner Halbschwester Lätitia in Rom; durch eine päbstliche Breve wurde ihm 1824 die Ausübung seiner geistlichen Gerichtsbarkeit in dem Sprengel von Lyon untersagt.

Feßler, Ignaz Aurelius, ein durch seine Schicksale und Schriften (besonders im Gebiet der Geschichte) berühmt gewordene Mann. Er wurde 1756 zu Czorndorf in Niederungarn geboren, und war der Sohn eines verabschiedeten Wachtmeisters und Gastwirths. Nachdem er 1773 in den Orden der Kapuziner getreten, und Professor an der Lemberger Universität geworden war, mußte er wegen seines Trauer-

spiels Sidney fliehen. Er floh nach Schlesien und trat 1791 zur evangelisch-lutherischen Kirche über. Nachdem er darauf längere Zeit in Berlin gelebt, kam er 1809 als Professor nach Petersburg, wo er 1829 starb.

Festigkeit ist diejenige Eigenschaft der Körper, vermöge deren sie einer den Zusammenhang ihrer Theile aufheben wollenden Kraft mehr oder weniger Widerstand entgegen setzen.

Festland, Continent, alles Land im Gegensatz der Inseln, auch wohl der Halbinseln.

Feston (on=on—g), ein Blumen-, Blumen-, Fruchtgewinde, kranzförmig und an beiden Enden aufgehängt. In der Baukunst sind die Festons auch als geschnitzte, gehauene oder gemalte Zierarten üblich.

Festspiel, ein dramatisches Spiel, veranlaßt durch ein festliches Ereigniß und zum Zwecke desselben.

Fest- oder **Feiertage** sind die periodisch wiederkehrenden, von der Religion zur Feier denkwürdiger heiliger Ereignisse festgesetzten Tage. Der häufigste jede Woche wiederkehrende Festtag ist bei den Muhamedanern der Freitag, bei den Juden der Sonnabend, bei den Christen der Sonntag. Die drei Hauptfeste der beiden christlichen Confessionen sind Weihnachten, Ostern und Pfingsten.

Festung nennt man einen durch die Mittel der Befestigungskunst (s. d.) befestigten, militärisch richtig gelegenen Ort, der dazu bestimmt ist, sich nach Aufnahme einer nicht kleinen Truppenzahl, längere Zeit gegen den Feind zu halten.

Festungsstrafe nennt man diejenige Strafe, welche in der Einsperrung in eine Festung besteht. Sie ergreift gewöhnlich nur die Staatsbürger höherer Bildungsstufe wegen Verbrechen politischer Natur oder wegen solcher, die nicht in niedriger Gesinnung ihre Quelle haben, und die Seldaten.

Festus, Servius Pomponius, ein berühmter römischer Grammatiker, welcher im ersten christlichen Jahrhuneert lebte, und dessen Werke auch wichtig für das Studium des römischen Rechts sind.

Fetialen wurden diejenigen von Numa in Rom eingeführten Priester genannt, denen die Besorgung des völkerrechtlichen Verkehrs oblag.

Fetischismus bezeichnet überhaupt jeden heidnischen Religionsgottesdienst, nach welchem natürliche oder künstliche Körper, belebte oder unbelebte Wesen (Fetische) göttlich verehrt und angebetet werden. Man unterscheidet gewöhnlich zweierlei Arten von Fetischen 1) Theile und Werke der Natur, als Elemente, Berge, Flüsse, Quellen, Wälder, Bäume, Steine, Thiere; 2) Werke von Menschenhand, als Pfähle, Pflöcke, Pfeile, künstliche Figuren überhaupt — Götzen. Einige ungebildete Völker nennen gewisse Zaubermittel, die vor bösen Geistern oder Krankheiten schützen sollen, ebenfalls Fetische.

Fett, zu den wasserstoffreichen organischen Körpern gehörig, besteht aus Stearin, Margarin und Elain (s. d. d.) und dient zur Aufbewahrung der zur Ernährung des Körpers dienenden Stoffe. Die Fette der

Pflanzen sind meist flüssig (fette Oele), die der fleischfressenden Säugethiere und Vögel weich (Schmalz), die der pflanzenfressenden Säugethiere hart (Talg). Vgl. d. d. Art. Oel, Schmalz, Talg.

Feudalrecht f. Lehenrecht.

Feudum f. Lehen.

Feueranbeter f. Gebern.

Feuerbach, Paul Johann Anselm von, königl. bayrischer wirkl. Staatsrath etc., ein in der Geschichte der Strafrechtswissenschaft und der Gesetzgebung mit Achtung genannter Staatsmann, Gelehrter und Schriftsteller; geboren den 14. November 1775 in Frankfurt a. M., gestorben daselbst den 29. Mai 1833, als er eben auf einer Reise nach dem schwalbacher Bade begriffen war.

Feuerkugeln f. Brandgranaten und Meteore.

Feuerland, Tierra del fuego, an der südlichen Spitze Amerikas, durch die Magelhaens-Straße von Patagonien getrennt, besteht aus 11 großen und mehr als 20 kleineren Inseln, auf deren Nordseite man hohe kahle Gebirge findet, in deren Nähe die Thäler mitten im Sommer mit Schnee bedeckt sind. Die wenigen Einwohner (etwa 2000) sind die Pescherähs, klein und häßlich von Körper und auf der niedrigsten Stufe menschlicher Cultur stehend, sonst aber ein munteres, gefälliges Völkchen, obgleich von der Rauhigkeit des Klima's so zu Boden gedrückt, daß sie sich kaum die allergewöhnlichsten Bequemlichdes Lebens zu verschaffen wissen. Der Entdecker dieses Landes, der Portugiese Magelhaens (f. d.), nannte es Tierra del fuego, weil er zur Nachtzeit überall Feuer sah, und glaubte, daß dieses von Vulkanen herrühre; wahrscheinlich aber hatten die Einwohner diese Feuer angezündet.

Feuerlinie bedeutet in der Befestigungskunst die obersten Kante der Brustwehr, am Zusammenstoß der Brustwehrkrone und der Brustwehrböschung; beim Tirailliren die vordere Schwärmlinie; in der Taktik überhaupt eine Reihe neben einander aufgestellter, im Feuer begriffener Truppen und Geschütze.

Feuerpolizei, ein Theil der Staatspolizei, deren Aufgabe es ist, die Feuersgefahren soviel wie möglich zu verhüten, und beim Ausbruch eines Feuers dieses so bald wie möglich zu löschen. Die vortrefflichen Anstalten der berliner Feuerlöschmannschaft sind im Wesentlichen durchaus nicht neu: in Rom, unter den Kaisern, bestanden ähnliche Institute.

Feuerprobe, ehedem eins der üblichsten, seit Anfang des 16. Jahrhunderts aber abgeschafften Gottesurtheile oder Ordalien (f. d.), bestand darin, daß der Angeklagte, um seine Unschuld darzuthun, ein glühendes Eisen mit bloßen Händen halten, oder mit bloßen Füßen darüber, auch über glühende Kohlen, oder durch ein Feuer gehen mußte; blieb er dabei unverletzt, so war seine Unschuld erwiesen und er selbst losgesprochen, entgegengesetzten Falles aber als schuldig verurtheilt.

Feuerspritze nennt man diejenigen Maschinen, welche dazu bestimmt sind, einen Wasserstrahl auf das Feuer zu lenken und dieses dadurch zu löschen. Wir unterscheiden größere und kleinere Feuerspritzen: jene, die Handspritzen heißen, sind allzu einfach, als daß es nöthig wäre, hier über ihren Mechanismus zu sprechen; diese hingegen, welche vorzugsweise Feuerspritzen genannt werden, erscheinen weit zusammengesetzter. — Wie bei einer zweistiefeligen Luftpumpe, gelten auch bei den Feuerspritzen die beiden sorgfältig gearbeiteten Cylinder für den ersten, so wie die Kolben, die zu ihnen gehören, und, um luftdicht anzuschließen, gut geölt und mit feinem Leder umhüllt sind, für den zweiten nothwendigen Theil des nützlichen Apparats. Beide Stiefel stehen während ihres Gebrauchs in einem Kasten, der mit Wasser reich angefüllt ist; die Stangen ferner, vermittelst derer die Kolben auf und nieder bewegt werden, sind mit einem Hebel verbunden, welcher seinen Unterstützungspunkt in der Mitte hat. Daß nun in der nämlichen Zeit, da der *eine* Kolben sinkt, der andere steigt, wird sich bei Betrachtung de zwei stiefeligen Luftpumpe ergeben, ebenso der Zweck der Ventile. Ganz so wie bei einer Saugpumpe, wird das Wasser auch bei der Feuerspritze, sobald nämlich der Kolben noch oben geht, in den luftleeren Raum des Stiefels gedrängt, und, wann er die umgekehrte Bewegung macht, genöthigt, sich, weil das Ventil an der Basis des Stiefels die vorige Oeffnung wieder verschließt, einen andern Ausweg zu suchen. Es entweicht nun in das Knie oder Gurgelrohr, und von hier aus vermittelst eines andern Ventils in den Windkessel. Je öfter die Kolben auf und nieder bewegt werden; desto mehr Wasser tritt ins letztere Gefäß, desto mehr mehr wird offenbar auch die Luft im obern Theile desselben verdichtet. Von jetzt an hat die Feuerspritze die größte Aehnlichkeit mit einem Heronsballe (s. d.). Das Rohr reicht beinahe bis auf den Boden des Windkessels, und hat den Schwanenhals, d. h. eine Röhre mit enger Oeffnung, angeschraubt erhalten. Nicht selten vertritt jene Röhre ein Schlauch mit einer metallnen Spitze. Derselbe wird in die Wand des Windkessels, und zwar nahe am Boden, befestigt, liefert durch den Druck der verdichteten Luft, welche jenes Gefäß beherbergt, einen starken Wasserstrahl und ist vor dem Schwanenhalse besonders dadurch ausgezeichnet, daß er sich in jede beliebige Richtung bringen läßt.

Feuerversicherung s. *Versicherungen.*
Feuerwerk s. *Kunstfeuer.*

Feuerzeuge werden diejenigen Apparate genannt, welche dazu dienen Feuer zu erregen. Die neuesten derartigen Apparate sind das pneumatische Feuerzeug (s. d.), das Platina-Feuerzeug (s. d.) und das sogenannte chemische, aus chlorsaurem Kali und Schwefelsäure bestehend.

Feuillants (följang), eigentlich die Mitglieder eines zu Ende des 16. Jahrhunderts von Joh. de la Barrièr, nach der Regel der Bene-

diktiner gestifteten Mönchsorden, welche darum so hießen, weil sie einen Zweig mit Blättern (feuilles) im Arme trugen. Zur Zeit der franz. Revolution erhielt diesen Namen (1791) ein politischer Club, weil er sich in einem Gebäude jener Mönche versammelte. Er wachte vorzüglich über die Aufrechthaltung der neuen Constitution, dabei den Grundsätzen einer gemäßigten Monarchie treu bleibend, wurde aber in der Folge ebenfalls gestürzt

Feuilleton (fölhetong), nennt man bei mehreren französischen Zeitungen eine mit kleinerer Schrift gedruckte Abtheilung, die dazu bestimmt ist, literarische, theatralische und überhaupt nicht politische Notizen mitzutheilen.

Feyerabend war eine zu Frankfurt a. Main lebende Familie, berühmt im 16. Jahrhundert durch viele Künstler (namentlich auch Holzscheider und Buchdrucker) und Literatoren, die aus ihr hervorgingen. Der älteste, den man kennt, ist Joh Feyerabend, ein Holzschneider, besonders ausgezeichnet hat sich Sigismund Feyerabend als Zeichner, Holzscheider und Buchdrucker.

Fez oder **Feß**, ein zur Barbarei gehörender Staat auf der nordwestlichen Küste von Afrika; es bildet den nördl. Theil des marokkanischen Reiches. Die Hauptstadt gl. Namens, am Fuße des Atlas und am Wad-ul Dscheuhari, einem Nebenfluß des Sebu hat 90,000, worunter viele Juden. Zwei Citadellen; hohe Schule mit einer der reichsten Bibliotheken in Afrika. Mittelpunkt des Handels vom ganzen Reiche.

Fezzan oder **Fessan**, eine von dem Staate Tripolis in Nordafrika abhängige Landschaft, bildet ein fruchtbare, 60 Meilen lange und gegen 40 Meilen breite Oase (s. d.) in der Wüste Sahara, unter einem Sultan, der in der Hauptstadt Muszuk residirt.

Fiacre, franz. (spr. fiacker), ein Lohnwagen, der auf den Straßen und Plätzen größerer Städte hält; so genannt nach dem schottischen heiligen Fiacer, weil der Franzose Sauvage, welcher 1650 in Paris das Privilegium zu Errichtung öffentlicher Kutschen erhielt, in einem Hause wohnte, welches ein Schild mit dem heiligen Fiacre hatte.

Fiasko, ital., eine Flasche, ein Flüssigkeitsmaaß in Florenz = 1/20 Barile; **Fiasco machen** ist so viel wie Bankrott machen, vielleicht von der Zerbrechlichkeit des Glases, also gleichsam das Schicksal einer Flasche haben. Sodann bedeutet dieser Ausdruck auch überhaupt durchfallen, mißfallen, z B. von der Aufführung eines Schauspiels.

Fibel, entstanden aus dem griech. biblos, Buch, bedeutet soviel wie ABCbuch.

Fibern werden die fasrigen Grundbestandtheile der animalischen u. vegetabilischen Gewebe genannt.

Fibrin, ein Hauptbestandtheil des menschlichen Bluts, gehört zu den eiweißartigen Stoffen, ist sehr reich an Stickstoff, und enthält außerdem noch Schwefel und Phosphor in organischer Verbindung. Man kann das Fibrin als halbfertiges Fleisch ansehn, da es mit diesem

eine gleiche Zusammensetzung hat und aus ihm sich jedenfalls das Fleisch des Thierkörpers entwickelt.

Fichte (Pinus), ein in die 8. Oordnung der 21. Klasse (Linné) gehöriger Baum. Die männlichen Blüthenkätzchen tragen an der unteren Seite jeder Schuppe ein Staubgefäß; die weiblichen Blüthen haben doppelte Schuppen, nehmlich äußere, abfallende und innere, bleibende (Fruchtschuppen genannt); sie machen den Fruchtboden aus, auf dem zwei Fruchtbecher ruhen. Die Saamen sitzen unter den Fruchtschuppen und sind geflügelt. Zu der Familie der Fichten gehört vor allen die Weißtanne oder gemeine Fichte (Pinus picea), welche im Mitteleuropa die schönsten Waldungen bildet. Man gewinnt aus ihr, so wie auch noch aus anderen Fichtenarten, den gemeinen Terpentin, Terpentinöl, Geigenharz, Theer, Pech und Kienruß. Der schwefelgelbe Blüthenstaub, den sie in Menge fallen läßt und der vom Winde fortgetrieben wird, hat bei den Unkundigen den Glauben an Schwefelregen verursacht.

Fichte, Johann Gottlieb, einer der durch Scharfsinn und Beredsamkeit berühmtesten Philosophen neuerer Zeit, und ausgezeichnet als Schriftsteller im Gebiete der Philosophie; geboren zu Rammnau bei Bischofswerda in der Oberlausitz den 19. Mai 1762, gestorben am 29. Januar 1814 als Professor der Philosophie an der Universität zu Berlin. Er stellt in seinen meisterhaft geschriebenen Werken ein ganz neues philosophisches System auf, welches darnach strebte das Kanntische zu verdrängen, und sich an dessen Stelle zu setzen. In der That gelang es ihm auch einen bedeutenden Einfluß auf die deutsche Wissenschaft zu üben.

Fichtelberg, 1) der sächsische Fichtelberg im Erzgebirge, 3831 F. hoch; 2) der Fichtelberg im **Fichtelgebirge,** 3521 F. hoch. Letzteres ist ein über 6 Meilen langes und gegen 4½ Meile breites Gebirge im bayrischen Main- und Rezatkreise; ein Centralgebirge, gleich dem St. Gotthardsgebirge in der Schweiz, aus welchem mehrere Bergreihen nach allen Gegenden hin auslaufen, als der Thüringerwald nach N., das Rhöngebirge nach NW., der Steiger- und Odenwald nach SW.

Ficinus, Marsilus, ein berühmter Arzt zu Florenz, der sich besonders auch um das Studium der platonischen Philosophie in Italien große Verdienste erworben hat; geboren zu Florenz, gest. 1499.

Fiction, die Erdichtung — Dichtung, Erfindung, z. B. von einer Fabel, einem Roman u. s. w.

Fidalgo heißt in Portugal eine Person von niedererem Adel (gleichbedeutend mit Hidalgo (s. d.) in Spanien). Auch heißen so die Pagen und Edelknaben bei Hofe.

Fideicommiß, die Verfügung eines Erblassers, daß sein Erbe eine einzelne Sache, oder einen Theil, oder das Ganze der Erbschaft an einen Andern entweder sofort, oder nach einer gewissen Zeit, auch wohl bein dem Eintritt gewisser Bedingungen herausgeben soll. Der Erbe, welcher die Erbschaft abzutreten hatt (der nutznießende Erbe), heißt

Fiduciarius, der Empfänger, oder wirkliche Erbe, Fideicommissarius. Dann heißt auch überhaupt Fideicommis ein Gut, das die Erben nur benutzen, nicht aber veräußern dürfen, indem es für immer bei der Familie bleiben soll.

Fidenä, eine zu den Zeiten des aufblühenden Roms sehr bedeutende Stadt der damals mächtigen Etrusker an der Tiber, die mehrere Male von den Römern eingenommen und das letzte Mal 427 v. Chr. durch Mamercus Aemilius zerstört wurde. Die Einwohner wurden in die Gefangenschaft geführt und an die Stelle, wo die Stadt gestanden, eine römische Colonie geführt.

Fides nannten die Römer die Treue, die Göttin der Treue. Sie hatte in Rom einen Tempel.

Fiber nennt man denjenigen krankhaften Zustand, wo bei beschleunigtem Pulsschlag ein fortwährender Wechsel von Frost und Hitze eintritt. Dieser Zustand ist entweder die Folge einer anderen Krankheit, vielmehr das Symptom (Zeichen) derselben, oder bildet eine Krankheit für sich. Höchst gefährlich sind die gastrischen- und Nervenfieber; das sogenannte kalte- oder Wechselfieber greift den Körper allerdings sehr an, ist aber, wenn nur von vornherein ärztliche Hülfe beansprucht wird, so daß es nicht zu lange anhält, durchaus nicht gefährlich. Wenn dieses Fieber den Tod nach sich zieht, so ist dies stets als eine selten vorkommende Ausnahme anzusehn.

Field (fihld), John, ein Schüler Clementi's, ist einer der größten Clavierspieler neuerer Zeit; geb. ums Jahr 1780 in England. In der letztern Zeit lebte er in Moskau.

Fielding (fihl'ding), Henry, einer der geschätztesten englischen Romandichter; geboren 1707 zu Sharpam-Park in Somersetshire, gestorben 1754 zu Lissabon, wohin er sich auf den Rath der Aerzte, seine Gesundheit unter einem milden Himmelsstrich wieder herzustellen, begeben hatte. Sein vorzüglichster Roman ist „Tom Jones", im Jahre 1750 erschienen.

Fieschi (ch spr. k), Joseph Maria, ein in der neueren Geschichte Frankreichs berüchtigt gewordener Name, Urheber der nach ihm benannten Verschwörung mit Morey und Pepin zur Ermordung des Königs Ludwig Philipp. Fieschi war aus einer Schäferfamilie, die schon einige Verbrecher geliefert hatte, zu Murato auf Corsika 1790 geboren worden, war in französische Kriegsdienste getreten, hatte den Feldzug von 1812 in Rußland mitgemacht und sich an dem Versuche Murats, Neapel zu eroben, betheiligt. Deßhalb zum Tode verurtheilt, aber begnadigt, kehrte er nach Corsika zurück, wo er wegen Viehdiebstahl und einer Fälschung zu öffentlicher Ausstellung und 10 Jahre Gefängniß verurtheilt wurde. In dem Zuchthause zu Embrun lernte er ein Frauenzimmer kennen, Namens Lassave, mit der er später, als er nach Abbüßung der Strafzeit nach Paris gekommen, Mitglied der 3. Veteranen-Unteroffizier-Compagnie und Aufseher der Arbeiten bei Arcueil geworden war, in einem verbotenen Verhältnisse lebte, sich

aber von ihr trennen mußte, da sie ihm zum Vorwurf machte, er habe ihrer 15jährigen, einäugigen Tochter Nina Gewalt anthun wollen. Seitdem erkor er Nina zur Geliebten. Mittlerweile war er aber durch den Verlust aller seiner Functionen brodlos geworden. In dieser Lage brachte ihn sein abenteuerlicher Sinn darauf, den König mittelst einer Höllenmaschine zu ermorden. Zu diesem Zwecke verband er sich mit dem Sattler Pierre Morey, den er kurz vorher kennen gelernt hatte, und dieser zog noch seinen wohlhabenderen Freund, den streng republikanisch gesinnten Krämer Theodor Florentin Pepin, Mitglied der Gesellschaft der Menschenrechte, in das Geheimniß zur Herbeischaffung des nöthigen Geldes. Unter dem Namen Girard wurde dem Fieschi von seinen beiden Genossen ein Zimmer gemiethet in Hause Nr. 50 des Boulevards du Temple, und 2 Tage darauf war die Höllenmaschine fertig. Als am 28. Juli 1835 Ludwig Philipp zur Musterung der Nationalgarde auf dem genannten Boulevard vorbeireiten mußte, ließ Fieschi die aus 22 Flintenläufen bestehende Maschine los: 21 Personen wurden von den Kugeln und Schrooten getroffen, der König selbst leicht an der Stirn verletzt, 11 Personen blieben gleich an der Stelle, unter ihnen der Marschall Mortier, und 7 Personen starben an den Folgen der Wunden bald darauf. Fieschi ward ergriffen und in Folge des Urtheils nebst Morey und Pepin am 16 Februar 1836 hingerichtet. Victor Boireau, der um das Attentat im Allgemeinen gewußt u. der Polizei davon keine Anzeige gemacht hatte, wurde zu 20 Jahren Gefängniß verurtheilt; Blahet, ein Arbeiter in einer Fabrik, wo Fieschi sein Wanderbuch und seinen Paß geborgt, wurde auch vor den Pairhof gestellt, aber sogleich wieder freigesprochen.

Fieschi (fiäski), Giovanni Luigi de, oder wie er fälschlich auch genannt wird, Fiesko, Graf von Lavagna, geb. ums J. 1524 und entsprossen aus einem der edelsten Geschlechter Genuas. Ungemessener Ehrgeiz und Eifersucht auf die Macht und das Ansehen der Familie Doria verleiteten ihn zu einer Verschwörung gegen dieselbe und zu dem Plane, die Regierung der Republik, der Andrea Doria als Doge vorstand, zu stürzen und sich selbst zum Oberherrn aufzuwerfen. Allein das Unternehmen, das in der Nacht vom 1. zum 2. Jann. 1547 zur Ausführung kommen sollte, mißlang, und Fieschi selbst fand dabei seinen Tod, indem ein Bret, auf das er trat, um eine Galeere zu besteigen, umschlug, und er ins Wasser stürzte, worin er, von der Schwere seiner Rüstung niedergedrückt, ersticken mußte. Schillers Trauerspiele „Fiesko" liegt diese Begebenheit zu Grunde.

Fiesole, Fra Giovanni da, war, nachdem er in den Dominicanerorden getreten, der Klostername San Tosinis's, der späterhin den Beinamen angelico oder il beato erhielt, einer der berühmtesten unter den Wiederherstellern der Malerkunst in Italien; geb. 1387 zu Mugello in Toscana, gest. zu Rom 1454.

Fiévée (fiéwé), Joseph, ein sehr scharfsinniger und geistreicher fran-

zösischer Schriftsteller besonders über Gegenstände der Politik und der höhern Staatsverwaltung; geb. 1770.

Fife, eine schottländische am Frith of Forth gelegenen Grafschaft, 22⅙ Q.-M. groß mit 133,000 E., einen sehr gebirgigen Boden und der Hauptstadt St. Andreas.

Figueira (spr. fighéira), eine Stadt von ungefähr 8000 E., in der portugiesischen Provinz Beira, am Mondego, der Hafen von Coimbra. In der Nähe sind die Inseln Murcaceiro mit Salzseen.

Figueras (spr. fighéras) eine Stadt und Festung in der spanischen Provinz Catalonien, mit nicht mehr als 5000 E. Auf einer Anhöhe befindet sich das sehr feste Castella de San Fernando. Die sonst sehr starke Festung wurde 1816 von den sich zurückziehenden Franzosen gesprengt.

Figur (von dem lat. figura), eigenlich die Gestalt, die Abildung, das Bild, bezeichnet in der Größenlehre den von Linien eingeschlossenen Raum; in der Sprachlehre ein Wortbild, eine bildliche Darstellungsart zur Verschönerung der Rede; in der Tonkunst eine Reihe schnell hinter einander folgender, mit einander verbundener Töne.

Figural-Musik nennt man die vollstimmige, mit allerlei Verzierungen ausgeführte Musik, der einfachen Choralmusik, die keine Figuren hat, entgegengesetzt.

Figuranten nennt man in der theatralischen Tanzkunst diejenigen, welche nicht allein (solo), sondern truppweise tanzen, dann überhaupt auf der Bühne solche Personen, die wohl mit auftreten, aber nichts zu sprechen haben.

Figurirte Zahlen nennt man in der höhern Rechenkunst durch die Glieder aller arithmetischer Reihen höherer Ordnungen gebildeter Zahlen, deren erstes Glied die Einheit ist. Vgl. d. Art. Triangularzahlen, Polygonalznhlen.

Filangieri (spr, filandschäri), Gaetano, ein berühmter ital. Schriftsteller im Fache der Politik, geboren 1752 zu Neapel, gestorben ebenda 1788.

Filet (spr. filéh), ist ein Netzgestrick, ein Netzwerk, und bedeutet in der Kochkunst ein von Nudeln länglich geschnittenes Backwerk, auch Lendenbraten.

Filiation nennt man die Kindesabhängigkeit, die kindliche Verpflichtung, auch in übertragener Bedeutung den Gehorsam der Klostergeistlichen gegen ihre Oberen.

Filigranar-Arbeit ist gitterartig durchbrochene Gold- und Silberdrahtarbeit, besonders zur Verzierung von Kunstsachen dienend.

Filtrirstein, eine Steinart von grobem Korn, durch welche man Wasser und andere Flüssigkeiten filtriren (durchseihen) kann. Er wird nicht häufig gefunden.

Filz, eine aus rohen Thierhaaren bestehende Masse, welche dadurch bereitet wird, daß die Haare durch verschiedene Operationen, filzen genannt, so in einander vereint werden, daß sie ein fest zusammenhängendes Ganze bilden.

Finale, der Schlußsatz eines Musikstücks, insbesondere aber die letzten Sätze in jedem Act einer Oper; dann überhaupt auch der Schluß, der Ausgang einer Sache.

Finanzen, abstammend von dem altdeutschen Fina (Abgabe), verwandt mit dem englischen fine (feihn), Lehngeld, werden die Staatseinkünfte genannt, kurz alle die Mittel, welche die Verwaltung des Staats zur Bestreitung des Staatshaushalts aufwenden muß. Die Quellen der Finanzen sind einerseits die Abgaben, Steuern und Regalien des Staats (in letzterer Beziehung namentlich die Einkünfte aus den Bergwerken), und andererseits das Grundeigenthum des Staats, in den Staats-Domänen und Forsten bestehend. Reichen diese Quellen nicht aus, so muß man zu außerordentlichen Maßregeln, sogenannten Finanzoperationen seine Zuflucht nehmen, von denen die freiwilligen oder gezwungenen Anlehn am gebräuchlichsten sind. Diejenige Wissenschaft, welche lehrt, wie die Finanzen am vortheilhaftesten zu gewinnen und zu verbrauchen sind, nennt man **Finanzwissenschaft**.

Findelhäuser sind öffentliche Anstalten, bestimmt zur Aufnahme, Pflege und Erziehung aufgefundener, ausgesetzter Kinder (Findlinge). Solche Anstalen existiren z. B. in Frankreich.

Findlater (findlehter) Lord, oder, nach seinem vollen Namen James Earl of Findlater and Seafield, ein um das Wohl seiner Mitbürger in Schottland, Sachsen und Böhmen hochverdienter Mann, auch geachtet als Schriftsteller über schöne Baukunst; geboren 1749 auf seinem väterlichen Stammschlosse zu Cullnous an der Grenze von Hochschottland, gest. zu Dresden im Jahre 1811.

Fingal (finghahl), ein vielgefeierter calebonischer oder schottischer Held, Fürst von Morven, der zu Selma seinen Sitz gehabt haben, der Vater des alten schottischen Barden Ossian (s. d.) gewesen und und im Jahre 273 n. Chr. gestorben sein soll. Noch immer steht der Name Fingal bei den Hoch- oder Bergschotten und Hebridiern in hoher Achtung. So nennen sie auch z. B. nach ihm mit der größten Ehrfurcht jenes berühmte Säulengewölbe auf der Hebriden-Insel Staffa, die Fingalshöhle (s. d.).

Fingalshöhle (Ufa-Bhnia), eine der größten Naturmerkwürdigkeiten Europas auf der Hebriden Insel Staffa. Die Höhle wurde 1772 durch einen Irländer zufällig entdeckt. Ihre Seitenwände bestehen aus senkrechten Basaltsäulen und sind am Eingange 53 F. hoch und im Hintergrunde 20 F. von einander entfernt. Die Grotte erstreckt sich 237 F. tief in das Innere, ist am Eingange 117 und im Hintergrunde 70 F. hoch und an den Decken von den vielseitigen, Flächen ähnliche, Bahaltsäulen überwölbt. Aus Letztern besteht auch der Boden der Grotte; er wird jedoch beständig von dem unruhigen Meere bespült, so daß man nur mit Mühe an der einen Seite, wo sich eine Art Damm entlang zieht, zum Hintergrunde gelangt.

Fingersatz, Applicatur, *nennt mann die Art des Griffs, Ansatzes und Drucks der Finger bei den musikalischen Instrumenten.*

Fingiren, *erdichten, vogeben.* **Fingirte Münzen** *nennt man solche,* die nur dem Namen nach vorkommen, aber nicht als wirklich geprägt existiren — Rechnungsmünzen.

Finisterre, 1) ein Vorgebirge im spanischen Galizien, in der Provinz Coruna, berühmt durch einen Seesieg, den hier am 3. Mai 1748 die englische Flotte über die Franzosen erfocht; 2) ein Depart. des nordwestlichen Frankreich, an 132 [] M. groß., mit 450000 Einwohnern, eine Halbinsel zwischen dem Kanale und dem atlantischen Ocean bildend. Die Bewohner, Bretons, sprechen einen eigenen Dialekt und sind noch sehr zurück gegen andere Franzosen.

Fink (Fringilla), eine Art Sperling, von der man mehrere Arten *unterscheidet, als den Buch-, Berg- und Schneefink.*

Finneu oder **Finen,** ein Hauptstamm der nordeuropäischen Völker, der vom scandinavischen bis tief in den asiatischen Norden, und von da bis an die Wolga und das caspische Meer verbreitet ist. Schon Tacitus kennt diese Nation, deren liebster Aufenthalt von jeher nördliche Wälder und Moräste waren, daher sie sich selbst auch Morastbewohner (Suamolainen in ihrer Sprache) nannten, und Jagd und Fischerei zu ihren vorzüglichsten Gewerben erwählten.

Finnischer Meerbusen, ein 60 Meilen langer und gegen 14 bis 15 Meilen breiter Golf der Ostsee zwischen Finnland und Esthland. Die Nordseite ist stark und reich an Klippen und Inseln.

Finnland, von den Eingeborenen Suomemaa genannt, ein Großfürstenthum an der Ostsee, zu Rußland gehörig, aber durch besondere Verwaltung für sich selbstständig bestehend, eines der sogenannten Ostseeländern. Es erstreckt sich, im W. von Norwegen u. Schweden und dem bottnischen Meerbusen und im S. vom finnischen Meerbusen begrenzt, vom Eismeere südwärts hinab bis nahe vor die Thore St. Petersburgs, hat einen Flächeninhalt von 6400 Q. M. und eine Bevölkerung von 1,525000 Einwohnern (meist Finnen, *mit eigener* Sprache und lutherischer Religion, doch auch Russen und Schweden, und im Norden Lappen), und ist ein von vielen kahlen Felsen, Seen und Morästen durchzogenes, im Innern wenig bewohntes, aber an Nutzholz, Fluß- und Seefischen, Rindviehherden, einigen Mineralien reiches und im S. an Getreide nicht unergiebiges Land. In dem Zeitraum von 1157 bis 1293 wurde Finnland der schwedischen *Herrschaft gänzlich unterworfen.* Es kommen in der Geschichte folgende Namen einzelner Theile Finnlands häufig vor: Karelien (der südöstlichste Theil, bis an den Ladogasee), Nyland (längs dem finnischen Meerbusen) Tawastland (mitten im eigentlichen Finnland). **Karelien,** welches 1283 unter die Botmäßigkeit Schwedens kam (denn das schon 1279 von den Schweden im Ladogasee angelegte Kerholm war

ihnen gleich nachher von den Nowgorodern entrissen worden), wurde bei Rußlands unmittelbarer Nähe häufig ein Zankapfel zwischen den beiden Staaten; und schon 1339 mußte ein Stück davon an Rußland abgetreten werden. Im Nystädter Frieden von 1721 erfolgte die Abtretung des östlichen und im Aboer Frieden von 1743 die fast des ganzen übrigen Theils von Karelien. Wie Gustav IV. Adolph Schweden um ganz Finnland brachte, wird in der schwedischen Geschichte erzählt. Schweden mußte in dem Friederikshamner Frieden vom 17. September 1809 nicht nur ganz Finnland nebst den Alandsinseln, sondern auch den östlichen Theil von Westerbottn und der schwedischen Lappmarken bis an den Torneafluß an Rußland abtreten, welches diese Abtretungen nebst den früheren zu einem Ganzen, unter unter dem Namen Großfürstenthums Finnland und zugleich den Einwohnern manche nicht unwichtige Vorrecht einräumte. Das Großfürstenthum zerfällt in 8 Gouvernements, früher Läne oder Landeshauptmannschaften genannt, nehmlich Abo, Helsingfors, Tawastehus, Wiborg, Kuopio, Wasa, Uleaborg und Torwa.

Fioravanti, Valentino, ein berühmter ital. Componist, aus Florenz gebürtig, seit dem Juli Kapellmeister bei St. Peter in Rom; vorzüglich bekannt durch mehrere von ihm componirte komische Opern.

Firdusi oder **Hassan ben Schereffa,** ist der größte Dichter Persiens. Er war aus Psus in Persien gebürtig, und lebte um 1020.

Firenzuola, Agnolo, eigentlich **Agnao Nanini,** ein hoher ital. Geistlicher des 16. Jahrhunderts, berühmt als Verfasser mehrerer Gedichte und Komödien. Er war geboren zu Florenz und starb 1551.

Firmian, Karl Joseph, Graf und Herr von, ein verdienstvoller östreichischer Staatsmann unter der Regierung der Kaiserin Maria Theresia; geboren 1716 zu Deutschmetz unweit Trient, gestorben den 20. Juli 1782.

Firmung, eins von den 7 Sacramenten der römisch. katholischen Kirche, ist die feierliche Handlung, wo ein Kind zu einer gewissen Zeit (gewöhnlich im 6. Jahre) von einem Bischof oder Weihbischof, in Gegenwart einiger Pathen, mit Chrisam (dem geweihten Oel) gesalbt, mit dem Kreuze bezeichnet, und ihm noch ein Name beigelegt wird.

Firner oder **Ferner** werden in Tyrol die Eisberge oder Gletscher genannt, welche sich vom Ursprunge der Etsch bis an das Zillerthal hin erstrecken.

Firniß oder **Lack,** welcher dazu dient, mancherlei metallne, hölzerne, lederne und andere Waaren zu überziehn, um ihnen eine recht schöne haltbare Oberfläche zu geben, entsteht, wenn man Harz (Kopal, Bernstein, Stangenlack, Körnerlack, Schalenlack oder Schellack, Mastix, Sandrach, Drachenblut, Gummigutti oder auch gemeines Harz) in Oel oder Weingeist auflöst. Je nachdem man Oel oder Weingeist

anwendet, hat man Oelfirniß oder Weingeistfirniß. Die Oelfirnisse sind wiederum entweder essentielle oder fette, je nachdem man das Oel destillirt oder auspreßt. Die nothwendigen Eigenschafchaften der Firnisse sind Glanz, Härte und Zähigkeit. Zur Bereitung der Firnisse bedient man sich großer gläserner Flaschen, in welche man, nachdem das Auflösungsmittel bereits hineingebracht worden ist, stückweise das Harz hineinwirft. Darauf stellt man die Flaschen in warme Luft und schüttelt während der Auflösnng von Zeit zu Zeit. — Schließlich folgt ein Recept zu gutem Möbelfirniß. Man nehme 8 Unzen Sandarach, 2 Unzen Könerweingeist. Nimmt man mehr Körnerlack, weniger Sandarach und etwas Drachenblut, so bekommt der Firniß eine röthere Farbe.

Fiscal, der, in mehreren deutschen Saaten ein Beamter, welcher die Gerechtsame und das Interesse des Staats vor Gericht zu vertreten hat, dann aber auch besonders ein öffentlicher Beamter, der über die Gerechtsame des Fiscus wachen muß; daher Kammer-, Hoffiscat. Unter **Fiscus** versteht man 1) die Staatscasse für landesherrliche Gefälle und Einkünfte; 2) die Rechte des Landesherrn selbst, zufolge deren gewisse Abgaben an ihn zu entrichten sind; 3) die Strafcasse; 4) jede Casse eiuer öffentlichen Anstalt, Gemeinheit u. s. w., z. B. der Wittwen-Fiscus.

Fischart, Johann, genannt **Menzer**, war ums Jahr 1550 nach Einigen aus Mainz (woher sie auch seinen Beinamen erklären), nach Andern aus Straßburg, Doctor der Rechte und Reichskammer-Advocat, ums Jahr 1586 Amtmann zu Forbach bei Saarbrück; gestorben noch vor 1591. So unbekannt seine Lebensumstände sind, so dunkel ist auch noch Manches in Hinsicht auf seine Schriften, die meist satirischen Inhalts, theils in Prosa, theils in Versen, und fast alle mit den sonderbarsten Titeln versehen sind. Als Satiriker ist er unstreitig der zügelloseste seines und vielleicht aller Jahrhunderte, unerschöpflich an drolligen, launigen, witzigen, häufig aber auch zweideutigen und schmutzigen Einfälle.

Fischbein wird aus den Barten der Wallfische genommen, aus einer Masse parallel neben einander liegenden Haaren bestehend, außer dem gewöhnlichen Gebrauch auch zu Dosen u. dgl. gebraucht.

Fische (pisces) die vierte Klasse des Thierreiches, sind Thiere mit Rückgrat, mit kaltem Blute, mit Kiemen (s. d.) anstatt der Lungen und meist mit Schuppen bekleidet. Ihre äußeren Gliedmaßen heißen Flossen (s. d.). Je nach dem Stande derselben unterscheidet man folgende 5 Abtheilungen der Fische: Bauchflosser (Abdominales), bei denen die Bauchflossen am Bauche sitzen; Brustflosser (Thoracici), bei den Bauchflossen unter oder unter den Bauchflossen sitzen; Kehlflosser (Iuguralis), bei denen die Bauchflossen an der Kehle sitzen (sie haben gleichsam die Hinterfüßen vor den Vorderfüßen) und Kahl-

bäuche oder Ohnflosser (Apodes), denen die Bauchflossen gänzlich mangeln. Die meisten Fische besitzen eine Luftblase, die sie nach Willkühr mit Luft anfüllen oder ausleeren, je nachdem sie steigen oder sinken wollen. Wenn der Fisch sie mit Luft füllt, so wird sein Umfang größer, ohne daß sein Gewicht zunimmt, und er steigt nach der Oberfläche des Wassers. Das Gehirn der Fische ist verhältnißmäßig ihrer Größe sehr klein, hingegen Rückenmark und Nerven im Verhältniß zum Gehirn sehr groß, daher ist ihr Empfindungsvermögen nicht in dem Grade, wie bei den warmblütigen Thieren, im Gehirn vereinigt, sondern mehr durch den ganzen Körper vereinzelt. Die Klasse der Fische bildet zwei Hauptabtheilungen: a) Knorpelfische, b) Knochenfische. Bei den Knorpelfischen ist das Skelett blos knorplig, nicht aus harter Knochenmasse bestehend; sie haben keine Gräthen, wie die Knochenfische. Die Gräten der Fische sind nehmlich nichts anders, als spitz zulaufene Knochen, daher man den Knochenfischen auch den Namen Grätenfiische beilegt. Die Kiemen der Knorpelfische sind verschieden; bei den einen sind sie an der innern Seite der Haut befestigt und haben nur Oeffnungen und Löcher nach außen; bei den andern sind sie mit Kiemendeckel versehen. Es giebt daher Knorpelfische: a) mit Kiemenlöchern; b) mit Kiemendeckeln. Die Knochenfische sind in Ansehung ihrer Körperbedeckung von zweierlei Art: ihr Körper ist entweder mit dachziegelförmigen Schuppen bedeckt, wie dies der Fall bei den meisten Fischen, z. B. bei den Hechten, Karpfen u. dgl. ist; oder ihr Körper ist mit harten Erhabenheiten, mit Schildern, Stacheln oder dergleichen bedeckt; man nennt sie die Harthäuter, z. B. der Igelfisch. Die Flossen der Fische haben entweder harte, spitzige Strahlen oder biegsame, stumpfe Strahlen; es giebt daher: a) stumpfstrahlige Fische; b) stachelstrahlige Fische. Auf diese Verschiedenheit des Knochengerüstes, der Kiemen, der Körperbedeckung, der Floßen und der Floßenstrahlen, gründet sich die Eintheilung der Fische in folgende 7 Ordnungen: 1) Knorpelfische mit Kiemenlöchern; 2) Knorpelfische mit Kiemendeckeln (diese beiden Ordnungen bilden die erste Hauptabtheilung, die Knorpelfiische). Zu den Knochenfischen, der zweiten Hauptabtheilung gehören): 3) Harthäuter; 4) Bauchfloßer; 5) Brustfloßer; 6) Kehlfloßer und 7) Kahlbäuche. — In der Astronomie führt das 12. Sternbild im Thierkreise den Namen Fische, welches die Sonne am 18. Februar erreicht.

Fischerring, das Siegel des Pabstes, welches auf den apostolischen Breven im rothem Wachse aufgedrückt wird. Es stellt den Apostel Petrus in Gestalt eines Fischers dar.

Fiscus s. Fiscal.

Fitz-James (spr. fits dscheh'ms), Eduard, Herzog von, Pair von Frankreich, einer der eifrigsten Anhänger und Vertheidiger der Legitimität im Jahre 1830, geb. 1676, ein Nachkomme der Stuarts, Urenkel

des Marschalls Berwick und Enkel des Marschalls Fitz-James. Er starb 1838.

Fiume, auch St. Veit am Flaum, Kreishauptstadt in dem zum Königreich Kroatien gehörigen ungarischen Litorale (im ehemaligen Friaul), am Einfluß der Fiumara in den Golf von Quarnero, mit einem alten Berg-Kastell, mehreren schönen Kirchen und anderen schönen Gebäuden, so wie auch mit einem Benediktiner-Nonnenkloster nebst Mädchenschule, einem Gymnasium, einem Theater, einem Freihafen u. 11000 Einwohnern, welche Tabacks-, Rosoglio-, Wachskerzen- und Papierfabriken, Reepschlägereien und Gerbereien unterhalten und eine ziemlich lebhafte Schifffahrt betreiben. Von hier führt über den Gebirgsrücken und tiefe Abgründe hinweg nach Karlstadt die 1828 eröffnete schöne Maria-Luisenstraße.

Fix (vom lat. fixus fest, unbeweglich) hat die Eigenschaft des Beständigen, Bleibenden, Unbeweglichen. Daher nennt man eine **Fixe Idee** eine das Gemüth und den Willen beherrschende, bleibende Vorstellung, irrige Einbildung eines Geisteskranken. **Fixe Luft,** eine Luft, die sich auch faulen, verwesten Dingen entwickelt, so wie diejenige, die an tiefen Oertern (Kellern, Brunnen, Höhlen, auch wol in Gefäßen) eingeschlossen ist. — **Fixiren,** fest machen, befestigen; die Augen unverwandt auf Etwas richten, daher Einen fixiren, ihn fest und unverwandt ansehen. **Sich fixiren,** einen festen Wohnort oder auch eine bestimmte Beschäftigung erwählen. — In der Chemie: feuerbeständig machen.

Fixsterne werden alle diejenigen Sterne genannt, die sich zwar mit dem ganzen Himmel zu bewegen scheinen, aber ihre Stellung gegen einander unverändert behalten, auch ihr eigenes Licht haben und nicht erst durch andere leuchtende Himmelskörper sichtbar werden. Man theilt die Fixsterne nach der Verschiedenheit ihres Glanzes, die auch dem bloßen Auge wahrnehmbar ist, in Sterne erster, zweiter, dritter Größe u. s. w. Ihnen entgesetzt sind die Wandelsterne oder Planeten (s. d.) die ihre Stellung gegen die Fixsterne täglich verändern.

Flaccus, Cajus Valerius, ein römischer Dichter des 1. Jahrhunderts n. Chr. der in Padua (Patavium) lebte und jung starb. Er besang den **Argonautenzug** (Argonautica) (s. d.) in einem epischen Gedicht, das bis auf unsere Zeit gekommen ist.

Flachs nennt man das wichtige zum Spinnen vorbereitete Produkt der einjährigen Leinpflanzen (Leinen usitatis linum), deren Saame der Leinsaame ein wichtiger Handelsartikel ist. Den besten Flachs liefert die aus dem liefländischen Leinsaamen gezogene Leinpflanze. Noch vor der völligen Reife des Saamens wird die Pflanze aus der Erde gerissen, gerauft, dann auf dem Felde getrocknet, geriffelt (von den Saamenkapseln und den an den Wurzeln hängenden erdigen Theilen durch einen eisernen Kamm gereinigt), im Wasser geweicht, durch Dämpfe geröstet, in der Sonne oder in künstlicher Wärme gedarrt, sodann die holzigen Theile durch die Brechmaschine gebrochen, durch Klopfen und

Schwingen von den Fasern entfernt, und diese endlich gehechelt. Je mehr der Flachs gehechelt wird, desto feiner ist er. Der Abfall dabei heißt Werg, Pfucken oder Heede.

Fläche nennt man in der Größenlehre eine Ausdehnung nach der Länge und Breite. Ruht die Fläche auf der Oberfläche einer Kugel, d. h. ist sie ein Theil derselben, so nennt man sie eine sphäroidische Fläche.

Flächsen werden die weißen, zähen, faserigen Adern der Muskeln genannt, die sich endlich in das sogenannte Haarwachs vereinigen.

Flacius, Matthias, mit dem Beinamen Illyricus, ein berühmter oder vielmehr berüchtigter Theolog des 16. Jahrh., geb. 1520 zu Albona in Illyrien, gest. zu Frankfurt a. M. 1575. Er hieß eigentlich Flach, gab aber, nach damaliger Sitte, seinem Namen eine lateinische Endung. Er war ein Schüler Luthers und Melanchthons, und nahm auch an den kirchlichen Streitigkeiten seiner Zeitgenossen Antheil, war aber dabei immer so heftig und ungeschliffen, daß noch jetzt in einigen Gegenden Deutschlands mit einer von seinem Namen abgeleiteten Benennung (Fläz), ein grober und ungezogener Mensch bezeichnet wird.

Flagellanten s. Geißelbrüder.

Flagellation, die Geißelung, das Geißeln.

Flageolet (flascholäh, gewöhnlich aber —let), eigentlich eine kleine Flöte, insbesondere aber ein elfenbeinernes Pfeifchen, womit man Vögel zum Singen abrichtet; dann auch ein Register an der Orgel.

Flagge nennt man die Schiffsfahne, die am Hintertheil des Schiffes oder an einem Mast aufgezogen (aufgehißte) viereckige Fahne, bestimmt theils die Nation zu bezeichnen, der das Schiff angehört, theils verschiedene Signale damit zu geben. Die Flagge senken oder streichen ist eine Ehrenbezeugung, die nur vorkommt, um ein anderes Schiff höheren Ranges zu begrüßen, oder wenn sich ein Schiff im Gefecht für überwunden erklärt, oder beim Einfahren in einen Bay u. dgl., deren Eingang von Batterien bestrichen, und die Salutation verlangt wird.

Flamen nannten die Römer jeden Priester. **Flamen Dialis** war der Opferpriester Jupiters. **Flamen Martialis** der Priester des Mars. Die Tracht eines Flamen bestand in einem langen weißen Gewande mit einer Verbrämung von Purpurstreifen und einem spitzigen Kopfputze mit einem Oelzweige. Die Zahl der Flamines stieg in der Folge bis auf 50. Man theilte sie in Flamines majores, die Patrizier sein mußten, und in Flamines minores, die man auch aus den Plebejern wählte.

Flamingo (Phoenicopterus), eine Sippschaft der Sumpfvögln aus der Horde der Langzeher. Der Flamingo hat zwischen den drei Vorderzehen eine ganze Schwimmhaut und lange Stelzfüße. Am nenneswerthesten ist der scharlachrothe Flamingo (Ph. ruber), welcher in Afrika lebt, und dessen Schnabel in der Mitte wie gebrochen ist.

Flaminius, ein altrömisches Plebejergeschlecht. Cajus F. verlor im J. 217 v. Chr. durch seine Vermessenheit in der Schlacht am

Thrasimenischen See gegen Hannibal Schlacht und Leben. Bei weitem verdienstvoller um Rom machte sich sein Sayn **Titus Annitius**. Dieser besiegte, nachdem er mit Ruhm im zweiten punischen Kriege unter Marcellus gefochten hatte, in mehreren Schlachten Philipp von Macedonien bis er, nachdem er auch Böotien unterworfen, gegen jenen den entscheidenden Sieg bei Kynoskephalä im J. 197 v. Chr. errang. Darauf erklärte er auf den isthmischen Spielen die Griechen für frei, und zwang den König Nabis von Sparta zu einem nachtheiligen Frieden. Nach seiner Rückkehr feierte er in Rom einen treitägigen Triumph und starb im Privatleben.

Flamsteed, John, ein berühmter Astronom, geb. 1646 zu Derby, gest. 1720 als Direktor des Greenwicher Observatoriums.

Flandern, eine alte Grafschaft, zu der außer den belgischen Provinzen Ostflandern und Westflandern, auch die holländische Provinz Staatsflandern (Holländisch-Flandern), und eine geraume Zeit auch Artois (s. d.) gehörte. Die Reihe der Grafen von Flandern fängt im 9. Jahrhundert mit Balduin I. an und die Tochter und Erbin des 24. Grafen Ludwig's II., Margaretha, vermählte sich 1369 mit Philipp dem Kühnen, Herzog von Burgund, der dadurch in den Besitz von Flandern kam. **Ostflandern** zählt auf 54 Q.-M. gegen 800,000 E., deren Industrie namentlich auf Leinwand- und Baumwollenfabrikation gerichtet ist. Die Hauptstadt ist Gent. **Westflandern** liegt zwischen Ostflandern, der Nordsee und Frankreich, zählt auf 57 Q.-M. gegen 700,000 E. und hat zur Hauptstadt Brügge. **Staatsflandern** kam erst 1648 durch den Münsterschen Frieden an die Republik der vereinigten Provinzen der Niederlande.

Flanell, oder **Flonell** genannt, ist ein bekanntes wollenes tuchartiges Gewebe, mit zweischüriger und langgekämmter Kette, die aber am Einschuß kürzer ist. Man hat Hemden-Flanelle, Köper-Flanelle, Futter-Flanelle, Moltons, gestreifte Flanelle u. dgl. m.

Flasche, elektrische F., auch **Leydener F.** (weil Versuche damit zuerst in Leyden angestellt wurden), wird derjenige elektrische Körper genannt, der, gewöhnlich von Glas, die Gestalt einer Flasche hat, und dessen äußerer und innerer Seite Elektricität mitgetheilt werden kann. Bringt man mehrere solcher Flaschen mit einander in Verbindung, so bilden sie eine **elektrische Batterie**. Man kann auch Platten dazu nehmen, z. B. eine Tafel von Fensterglas, von Harz oder Siegellack, wo sie dann **elektrische Platten** heißen. (Vgl. d. Art. **Elektrizität.**)

Flaschenzug oder **Polyspast** ist ein mechanisches Werkzeug zum Heben großer Lasten, bestehend aus 2 Flaschen oder Gehäusen mit mehreren Rollen, wo dann vermittelst eines über diese Rollen gehenden Seiles, eine Last in die Höhe gezogen werden kann. Archimedes von Syracus soll der Erfinder dieses Hebezuges (Zugwinde) seyn.

Flassan, Gaetan de Raxis de, (flaßang), franz. Schriftsteller im Fache der Geschichte, stammt aus einer ursprünglichen griechischen Fa-

milie, welcher Pabst Paul III. im J. 1536 die Herrschaft Flassan in der Grafschaft Venaissin verlieh. Der junge Flassan ward in derselben Militairschule erzogen, aus welcher Napoleon, Champagny, Clarke, Duroc u. A. hervorgegangen sind. Im J. 1814 begleitete er als Historiograph des Departements der auswärtigen Angelegenheiten die französische Gesandtschaft zum Wiener Congreß. — Sein Bruder, der Chevalier de Flassan, war Schiffslieutenant, und 1786 auf der Expedition von la Peyrouse (s. d.) mit verunglückt.

Flau, eigentlich in der niedersächs. Mundart, schal; ohnmächtig, kraftlos; dann im Handel: die Waaren werden flau, die Waaren werden nicht mehr gesucht. In der Malerei bezeichnet es die sanfte bläuliche Ferne, den schwachen Nebel bei schönen Herbstabenden, was auf Gemälden durch ein Verschmelzen der Farben, die gleichsam hingehaucht zu sein scheinen, hervorgebracht wird.

Flaxman (fläcksmänn), John, Professor an der königl. Malerakademie zu London und einer der vorzüglichsten engl. Bildhauer neuerer Zeit, geb. 1155 zu York, gest. d. 0. Dec. 1826.

Fléchier (fléschié), Esprit, einer der ausgezeichnetsten französ. Kanzelredner, auch rühmlich bekannt als historischer und biographischer Schriftsteller; geb. 1632 zu Pernes, einer kleinen Stadt in der Diöces Carpentras, gest. 1710 zu Montpellier. Im Jahre 1686 belohnte Ludwig XIV. die Verdienste dieses achtungswerthen Geistlichen mit dem Bisthum von Lavaur, und das Jahr darauf mit dem von Nismes.

Flechten, 1) eine chronische Hautkrankheit, die zuweilen abheilt und dem Anscheine nach ganz verschwindet, aber bald wieder von neuem ausbricht; man unterscheidet mehrere Arten derselben; 2) ein kriechendes, wirrichtes Aftermoos, das gewöhnlich an Bäumen, Steinen ꝛc. gefunden wird.

Flechsen s. Muskeln.

Fleck, Joh. Fried. Ferd., einer der vorzüglichsten deutschen Schauspieler neuerer Zeit; geb. 1757 zu Breslau, gest. in Berlin den 20. Dec. 1801. Als hier nach Friedrichs II. Tode ein Nationaltheater errichtet wurde, gab man ihm den wichtigen Posten eines Regisseurs, den er auch bis zu seinem Tode behielt.

Flecken nennt der Astronom die dunklen Stellen auf dem Monde, der Sonne und den größeren Planeten.

Fledermäuse (chiroptera), auch Handflügler genannt, bilden die vierte Ordnung der Säugethiere. Eine feine zarte Flügelhaut, welche zwischen den außerordentlich verlängerten Zehen ausgespannt ist, giebt den Vorderfüßen die Gestalt der Flügel, sie fliegen damit fast so gut wie ein Vogel, sind aber ordentliche Säugethiere. Der Daumen steht am äußeren Rande des Flügels und gleicht einem Haken. Die gemeine Fledermaus (vespertilio) wohnt in alten Gemäuern, Kellern u. dgl., wo sie sich mit den Füßen anhängt und zwar mit dem Kopfe abwärts. Sie lebt von Insekten und fliegt nur des Abends und in der Morgendämmerung auf den Fang aus.

Fleischer, Heinrich Leberecht, ein berühmter Kenner der orientalischen Sprachen, Professor an der Leipziger Universität, geb. 1801 zu Schandau.

Flemming, Paul, ein deutscher Dichter aus der Zeit der schlesischen Dichterschule, geb. 17. Oct. 1609 zu Hadenstein im Voigtlande. Vor seiner Promotion als Doktor der Medizin machte er mit einer Gesandschaft eine Reise nach Rußland und Persien, und starb kurz nach seiner Rückkehr in Hamburg 2. April 1640. Als Lyriker hat er sich keinen unbedeutenden Namen erworben.

Flemming, Jakob Heinrich, Graf von, sächsischer Staatsmann und Feldherr, geb. 1667, gest. 1728 zu Wien.

Flensburg, wichtige Handelsstadt am Flensburger Fjord (einen vier Meilen langen Ostsee-Meerbusen), nördlich und vier M. von Schleswig, mit 4 Kirchen (worunter die Marienkirche durch Größe und Schönheit sich auszeichnet), Gymnasium, Navigations- u. a. Schulen, einem ehemaligen Kloster, jetzt Hospital (welches viele, in verschiedenen Amtsbezirken wohnende Untergehörige hat), Zuchthaus, Theater, mehren zum Theil sehr bedeutenden Fabrikanlagen, guten Schiffswerften, lebhafter Schifffahrt (bis nach Westindien), wichtigem Handel u. (mit Inbegriff der als Vorstädte zu betrachtenden Oerter Fischerhof, Nordere und Süderhohlweg, Duborg, zum Flensburger Amte, und St. Jürgen, zum erwähnten Kloster gehörig), 15,700 E. In der Nähe liegt am Flensburger Fjord die Kupfer- und Messinghütte Crusaue. Flensburg ist wahrscheinlich in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts entstanden. Die berühmte Königin Margaretha starb 1412 auf einem Schiffe im hiesigen Hafen, als sie nach Seelund überfahren wollte. Im J. 1655, als die Pest in Kopenhagen wüthete, hielt sich der dänische Hof mit der ganzen Regierung in Flensburg auf. Von dem, zu Ende des 14. Jahrhunderts erbauten festen Schlosse Duvenburg oder Duborg (in welchem Christian V. 1646 geboren wurde) sind nur noch wenige Trümmer vorhanden. In der neuesten Zeit spielte Flensburg in den schleswig-holsteinschen Kriegsereignissen der Jahre 1848 und 1849 eine bedeutende Rolle. Auch war sie im Jahre 1848 eine Zeitlang der Sitz der Statthalterschaft.

Fletscher, John, englischer Dichter, der berühmte Mitarbeiter und Zwillingsdichterbruder Beaumonts (s. d.). Er wurde 1576 in London geboren, war der Sohn des Bischofs von London, und starb in seiner Vaterstadt 1625.

Fleurieu (flöriöh), Charles Pierre Claret, Graf von, franz. Marine-Minister, einer der unterrichtesten Hydrographen neuerer Zeit, auch verdienstoller geographischer Schriftsteller, geb. 1738 zu Lyon, gest. 1810.

Fleurus (flörüh), im Hennegau, ein Marktflecken von 2200 E., an der Sambre, berühmt durch mehrere daselbst geschlagene Schlachten und Treffen. Am 29. Aug. 1622 wurde hier der Spanier Cordova von Christian von Braunschweig und Ernst von Mansfeld geschlagen. Christian büßte aber dabei seinen Arm ein. Am 1. Juli 1690 wurde

hier der Fürst von Waldeck vom Marschall von Luxemburg geschlagen. Am 16. Juli 1744 besiegte hier der Prinz von Oranien den franz. Marschall Jourdan, der den Uebergang über die Sambre erzwingen wollte. Zehn Tage nachher wurde ebenda eine zweite, aber viel bedeutendere Schlacht zwischen Koburg und Jourdan u. Pichegru geschlagen, in deren Folge sich Koburg, ohne grade geschlagen zu sein, aus noch nicht aufgehellten Gründen zurück zog.

Fleury (flörih), André Hercule de, Cardinal, berühmt als franz. Premierminister unter Ludwig XV, ein Mann von großer Beharrlichkeit, Umsicht und Rechtlichkeit. Er wurde 1653 zu Lodeve in Languedoc geb., erhielt, nachdem er in Paris studirt, und sich die Freundschaft Bossuets und Fenelons erworben hatte, das Bisthum Frejus, wurde, schon 62 Jahr alt, Lehrer des jungen Königs Ludwigs XV. und endlich 1726 Premierminister. Sein Verdienst ist es, den Untergang des immer kränker werdenden franz. Reichs noch eine Zeitlang aufgehalten zu haben. Er ordnete, so viel wie möglich, die Finanzen, und hob den Credit und den Handel. Er, starb zu Issy bei Paris 29. Jan. 1743. Seinen Charakter bezeichnend ist folgende Anekdote, die man sich von ihm erzählt. Als er noch Lehrer des Königs war, war dessen Gouverneur der Marschall von Villeroi. Letzterer schrieb einst ein Billet an den Cardinal, aber so unleserlich und unzusammenhängend, daß es ihm durchaus unmöglich war, den Sinn zu errathen. Er schrieb ihm daher zurück, er möchte doch die Güte haben, sich etwas deutlicher nnd leserlicher auszudrücken. Da sprach der Cardinal am folgenden Tage zu ihm: „Lassen Sie uns den Vorfall mit den Billets geheim halten, lieber Marschall! Frankreich darf es uicht erfahren, daß sein künftiger Beherrscher einen Instructor hat, der nicht lesen, und einen Gouverneur, der nicht schreiben kann“.

Fleury de Chaboulon (flörih de schabulong), Eduard, Baron, ehemaliger Cabinetssecretair Napoleons und franz. Geschichtschreiber; geb. 1779. Nach Napoleons Abdankung begab er sich, da auch ihn durch die königl. Verordnung vom 6. März 1815 die Landesverweisung getroffen, nach London.

Flibustier wareu ursprünglich französische Flüchtlinge, die nach der Ermordung Heinrichs IV. in Frankreich (1610) auf der Antillen-Insel St. Christoph, dann aber von da vertrieben, auf der Westküste von St. Domingo und auf der benachbarten kleinen Insel Tortue einen Zufluchtsort suchten. Anfangs sich blos mit der Jagd, und zwar besonders der dort häufigen Stiere beschäftigend, wurden sie späterhin, nachdem sich auch viele gleichgesinnte Engländer mit ihnen vereinigt, überaus kühne Seeräuber, die in den amerikanischen Gewässern besonders die Schiffe der Spanier und sogar auch deren Colonien angriffen, so daß sie bald das Schrecken dieser Nation wurden. Ihr Name rührt wahrscheinlich von einer Art kleiner Fahrzeuge her, die Flibots (holländisch Vlieboots) hießen, und deren sie sich bei ihren ersten Streifereien bedienten. Sie wurden auch wegen des Boucanirens (das Rö-

stens des Fleisches der von ihnen erlegten Stiere) Boucaniers (bukanié) (s. d.) genannt. Die energischen Maßregeln, welche die englische und die französische Regierung nahmen, steuerten endlich dem, früher vielleicht nicht ganz ohne Absicht geduldeten Unwesen dieser immer mehr ausartenden Abenteurer, und mit dem Anfange des 18. Jahrhundert hatten die Räubereien der Flibustier ganz aufgehört, nachdem auch schon ihre Anzahl sich durch Klima und Lebensart sehr vermindert hat.

Fliege (musca), ein bekanntes zu den fliegenartigen Zweiflüglern gehöriges Insekt. Zur Zeit der Verpuppung trennt sich die Haut von dem Körper der Lave und bildet eine Hülle, die wie ein kleines Ei oder Körnchen aussteht. Man kennt mehrere Arten, als die Stuben=, Schweiß=, Kothfliege u. a.

Fliegen nennt man diejenige Bewegung in der Luft, welche stattfindet, ohne daß man mit dem Körper die Erde berührt. Dem Menschen ist es trotz mannigfacher Versuche und trotz der Erfolge des menschlichen Erfindnngsgeistes in anderer Sphäre, nicht möglich gewesen, zu fliegen. Die berühmtesten Flugmaschinen, die sich aber alle auf die Dauer nicht bewährt haben, sind die von Berblinger in Ulm zu Anfang dieses Jahrhunderts und die von J a c o b D e g e n, einem Uhrmacher in Wien, aus dem Jahre 1808.

Fliegende Brücke nennt man eine zwischen zwei Schiffen, vermittelst Balken und darauf gelegten Bohlen, angebrachte Brücke, in der Regel auch mit Steuerruder und Nothanker versehen. — F l i e g e n d e s C o r p s heißt ein nur mit leichtem Geschütz und Gepäck versehenes Corps, das von dem Hauptheer abgeschickt wird, unter einem besonderen Befehlshaber steht, und sich schnell von einer Gegend zur anderen bewegen kann. In ähnlicher Bedeutung sagt man auch ein f l i e g e n d e s L a g e r.

Flinte, eine bekannte Feuerwaffe, die Hauptwaffe der Infanterie, wurde im Jahre 1617 zu Nürnberg erfunden, und nach dem Worte Flinz, Kiesel, oder Hornstein bedeutend, genannt. Anfangs war die Flinte unter dem Namen Muskete eine unbehilfliche Waffe, zu deren Handhabung zwei Mann erforderlich waren. Eine Flinte mit einem Laufe und einem Bajonnet, die eigentliche militärische Waffe, nennt man G e w e h r. Der Flinte mit zwei Läufen bedienen sich meist Privaten bei Jagden u. dgl. Die B ü c h s e n haben einen kürzereu und schwereren Lauf.

Flintglas s. G l a s.

Flittergold, Rauschgold, Knistergold, Luggold nennt man das zu ganz feinen Plättchen dünn geschlagene Messing, eine Art unächten Blattgoldes, welches namentlich in Nürnberg, Augsburg, Wien, Berlin, Basel u. s. w. verfertigt wird.

Flögel, Karl Friedrich, verdienter, deutscher Literator, namentlich als Literaturhistoriker, geb. 1729 zu Jauer, gest. als Professor an der Ritterakademie in Liegnitz 1809.

Flöte, eines der schönsten und gebräuchlichsten, wohl auch ältesten

Blasinstrumente, gewöhnlich aus Holz oder Horn, seltener aus Elfenbein bestehend. Unsere Flöte, Querflöte genannt, besteht aus einer aus vier Stücken (1 Kopfstück, 2 Mittelstücken und der Fuß) zusammengesetzten Röhre von ungefähr 2 Fuß, und reicht vom tiefen Violin g bis zum dreimal gestrichenen a. An der Röhre befinden sich Löcher und Klappen.

Flötzgebirge, eine Hauptart der Gebirge, welche bei der Entstehung der Erde nach dem Ur- und Uebergangsgebirge entstanden ist, Sandstein, Flötzkalkstein, Flötzgyps, Steinsalzflötze, Steinkohlenflötze, mark- und mandelsteinige Fossilien in sich begreifend. Die Flötzgebirge bilden Schichten oder Lagen, welche an den Uebergangsgebirgen aufliegen. Sie bestehen theilweise aus Trümmern dieser alteren Gebirgsmassen, sind also jüngeren Ursprungs als diese. Sie sind voll von Versteinerungen, aber arm an metallischen Fossilien. Im Ganzen liegen sie niedriger als die alten Gebirge, erheben sich jedoch auch zu bedeutenden Höhen.

Floh (pulex), eine Sippschaft der zu den Ohnflüglern (siptera) gehörigen Schmarotzerinsekten, mit einem kegelförmigen Saugrüssel, der an der Basis mit Schuppen bedeckt ist. Der Floh ist unter den ungeflügelten das einzige Insekt, welches einer vollkommenen Verwandlung unterworfen ist. Man kennt folgende Arten: Gemeiner Floh (p. irritans); der Körper eiförmig, seitlich zusammengedrückt; die Larve gleicht einem dünnen, langen Würmchen, sie bleibt etwa 12 Tage im Larvenzustande, und verwandelt sich dann in einem kleinen, seidenartigen Gespinnste zur Puppe, aus welcher das vollkommene Insekt nach andern 12 Tagen auskommt. — Sandfloh (p. penetrans), in Surinam in sandigen Gegenden; bohrt sich beim Menschen unter die Nägel der Füße ein, und legt dort seine Eier hin; daraus entstehen oft sehr bösartige Geschwüre.

Flor (franz. Gaze), ein durchsichtiges, zu weiblichen Putzgegenständen angewendetes, zartes Gewebe.

Flora, die Göttin der Blumen, war einst eine Nymphe, Chloris genannt. Sie sah und liebte den Zephyrus. Er entführte sie, und machte sie zu seiner Gattin. Dadurch ward sie Beherrscherin des ganzen Blumenreichs, und lebte in einem ewigen Frühling. Ihre Bäume haben allezeit Laub, und ihr Boden ist stets grün. In ihrem Garten kommen die Horen und Charitinnen und binden sich Kränze. Ihr zu Ehren ward jährlich ein Fest gefeiert, welches Floralia genannt wurde.

Floreal wurde im franz. Revolutionskalender der 8. Monat genannt. Derselbe hatte 30 Tage, und fiel in die Zeit vom 20. April bis 19. Mai.

Florentiner Lack, auch **Carminlack**, eine schöne rothe Malerfarbe, welche in verschiedenen Formen in den Handel kommt, meist aber in kleinen trichterförmigen Körnern. Dieser Lack entsteht durch eine Verbindung des Cochenillefarbestoffes mit mehr oder weniger Thonerde.

Florenz, Haupt= und Residenzst. des Großherzogthums Toskana, in einer reizenden Lage, (daher ihr Beiname „die Schöne") am Arno, der sie in 2 Theile theilt, welche durch 4 Brücken mit einander verbunden sind, hat 3½ Stunden im Umfange. 7 Thore, 17 öffentliche Plätze, 10 Springbrunnen, 160 öffentliche Statuen, 172 Kirchen und 100,000 E. Sie hat zwar meistens enge und krumme Gassen, enthält aber viele Prachtgebäude. Die längste Straße ist der Corso, welcher eine Stunde lang ist. Von den vielen ansehnlichen Gebäuden bemerken wir: die prachtvolle Domkirche Sta. Maria del Fiore, 426 F. lang und 363 F. breit, außen ganz mit schwarzen und weißen Marmor bekleidet, mit der berühmten von Brunnelleschi (s. d.) erbauten Kuppel; die Kapelle di depositi, mit den prachtvoll gezierten Grabmälern mehrerer Großherzöge; die Kirche il Battisterio, ein achteckiges Gebäude mit 3 metallenen Thüren; das Hospital Sta. Maria nuova, mit einer medizinischen Lehranstalt, Bibliothek und einem anatomischen Theater; den Pallast Pitti, mit 900 Zimmern, die gewöhnliche Residenz des Großherzogs, an welchen Pallast der schöne Garten Baboli stößt; den alten großherzogl. Pallast, dem gegenüber die in Form eines griechischen Π erbaute Gallerie sich befindet, worin herrliche Sammlungen von Antiken, Gemälden, besonders in dem Kabinette, welches den Namen Tribune führt, (darin die Mediceische Venus) sich befinden, davon die schönsten Stücke sonst das Museum zu Paris zierten, aber jetzt durch die siegreichen Waffen der Alliirten wieder ihrem rechtmäßigem Besitzer verschafft worden sind. An Lehranstalten, dahin die 1438 gestiftete Universität, die Florentinische Akademie, und die Akademie der schönen Künste gehören, an Bibliotheken und Kunstsammlungen fehlt es nicht. Florenz ist der Mittelpunkt des Landhandels von Toscana, und hat Seiden=, Sammet=, Wollen=, Kunstblumen= und Florentiner Lackfabriken, wovon die Seidenfabriken am wichtigsten sind. In der Nähe liegen die Lustschlösser Poggio imperiale eine halbe Stunde und Pretolino 3 Stunden von Florenz, letzteres war einst der Aufenthalt der bekannten Bianca Capello. Florenz ist auch berühmt als Geburtsort der bedeutendsten Männer Italiens, als des Averigo Vesspucci, Macchiavelli, Dante, Boccaccio*), Alemanni, Guacciardini u. and. Im Mittelalter wurde hier ein Concil abgehalten, welches Pabst Eugen IV. im J. 1438 während des Baseler Concils, anfangs nach Ferrara, dann hierher berufen hatte, zu dem aber nur die italiänischen Bischöfe kamen, so wie auch der griechische Kaiser Johann Paläologus und dessen Patriarch Joseph. Die hier bewerkstelligte Union mit der griechischen Kirche hatte keine Dauer, da schon 1443 eine Versammlung griechischer Bischöfe die Union verdammte. Ueber die sonstige Geschichte der Stadt vgl. d. Art. Toscana.

---

*) Nach Anderen wurde Boccaccio (s. d.) nicht hier sondern in dem Flekken Pertaldo geboren.

Florettseide, auch **Flockseide** genannt, die schlechteste Sorte Seide, die von dem äußersten rauhen Gespinnst, womit die Seidenwürmer ihr Gehäuse anfangen, gewonnen wird, die auch nicht gehaspelt, sondern nur gesponnen werden kann.

Florian (floriang), Jean Pierre Claris de, ein durch zahlreiche Schriften voll Anmuth und Geist allgemein bekannter Schriftsteller u. Mitglied der französischen Akademie; geboren den 6. März 1755 auf dem Schlosse Florian, unweit Sauve im ehemaligen Languedoc, gest. zu Seaux am 13. September 1794, einige Tage nach seiner Befreiung aus dem Gefängnisse, in das Robespierre ihn hatte bringen lassen.

Florida, Provinz der Vereinigten Staaten von Nordamerika, zwischen den Freistaaten Luisiana und Georgien, dem atlantischen Meere und dem mexicanischen Meerbusen. Durch den Fluß Apalachacola wird das Land in Ostflorida und Westflorida getheilt; in jenem ist St. Augustin, in diesem Pensacola die Hauptstadt. — Florida heißt auch eine Stadt im nordamerikanischen Freistaate New-York, am Mohawk; eben so auch eine Stadt in der Provinz Cisplatina in Brasilien, am Flusse St. Lucia.

Florida-Blanka, Graf von, dessen eigentlicher Familienname **Monino** war, spanischer Staatsminister unter Carl III., ein Mann von großen Talenten, der viel zum Besten Spaniens unternahm, aber auch viel getadelt worden ist, und großen Wechsel des Schicksals erfahren mußte, geb. 1730 zu Murcia, gest. den 20. Nov. 1808.

Florin, Floren heißt **Gulden** (s. d.); namentlich nennt man in der franz. Schweiz die Guldenstücke so.

Floris, Franz, ein berühmter niederländischer Maler, dessen Familienname de Vriendt war, von seinen Zeitgenossen der niederländische Raphael genannt; geboren 1520 zu Antwerpen, gestorben 1570.

Florus, Lucius Annäus, ein römischer Geschichtsschreiber, der im 2. Jahrhundert n. Chr. lebte, und wahrscheinlich aus Spaanien oder aus Gallien gebürtig war.

Flott, in der Schiffersprache, auf dem Wasser schwimmend. Ein Schiff flott machen heißt: dasselbe, wenn es (z. B. auf einer Sandbank) festgesessen, wieder schwimmend machen oder in Gang bringen. Ein Schiff wird flott, wenn es, nachdem die Ebbe vorbei ist, durch die eintretende Fluth wieder gehoben wird.

Flotte, nennt man mehrere unter dem Oberbefehl eines Admirals stehenden Schiffe; auch, im weiterem Sinne, das gesammte Seewesen eines Staats, gleichbedeutend mit Marine.

Fluctuiren, wogen, schwanken. Die Fluctuation, das Wallen, das Schwanken; fig. das Hin- und Herwanken bei einem zu fassenden Entschluß.

Flüe, Nicolaus von der, auch Bruder Claus genannt, ein merkwürdiger Schweizer des 15. Jahrhunderts; geb. 1417 im Dorfe Saxeln, Cantons Unterwalden ob dem Walde, gest. 1487. Er bewirth-

schaftete in frühern Jahren mit seiner Familie das väterliche Gut und führte ein durchaus unbescholtenes Leben. Nachdem er 50 Jahre hindurch alle Pflichten als Staatsbürger treu erfüllt hatte und Vater von zehn lebenden Kindern geworden war, faßte er, den schon immer ein entschiedener Hang zum contemplativen Leben beherrscht hatte, den Entschluß, ein Einsiedler zu werden, und wählte zu seinem Aufenthalte eine Wildniß unweit Sareln, wo er seine Zeit in Gebet und stillen Betrachtungen zubrachte und ein Muster von Tugend und Weisheit war. Bald wallfahrtete man von nahen und fernen Orten zu dem frommen Bruder Claus, und Jeder, der Rath und Trost bedurfte, fand bei ihm Befriedigung. Pabst Clemens X. versetzte ihn 1671 unter die Zahl der Heiligen.

Flüelen, Dorf im schweitzer Canton Uri, am Vierwaldstädtersee; bildet den Hafen von Altdorf. In der Nähe die Tellscapelle.

Flügel: 1) ein Flugwerkzeug der Vögel; 2) in der Kriegskunst der eine Endpunkt einer Truppenlinie; 3) in der Baukunst ein an dem Ende des Hauptgebäudes vorragendes Nebengebäude; 4) in der Musik ein Tasteninstrument, das seinen Namen von seiner Form hat. Es wurde bereits im 15. Jahrhundert erfunden, hat aber seitdem bedeutende Verbesserungen erlitten.

Flüssigkeit heißt derjenige Zustand der Körper, in welchen die Theile derselben eiuen äußerst geringen Zusammenhalt haben.

Fluidum, eine jede Flüssigkeit. Die Fluidität, die Eigenschaft eines Körpers, nach mehr oder minder langer Zeit in einen flüssigen Zustand überzugehen.

Fluß, in der Mineralogie ein salzige Beimischung, durch welche das Schmelzeu der Erze befördert wird, auch Zuschlag genannt; dann auch die Schmelzung sebst. — Glasfluß ist eine sehr harte Glasmasse, die, wie Kristall, durchsichtigt ist, oder durch metallische Kalke gefärbt und dann häufig zur Nachahmung der Edelsteine auf mancherlei Weise geschliffen wird. — Der Flußspath, ein undurchsichtiger, blättriger Spath (s. d.), der, für sich allein, im Feuer nicht fließt, wohl aber mit strengflüssigen Mineralien in einen dünnen Fluß geht. Man braucht ihn zum Schmelzen der Metalle.

Flußgebiet nennt man d. Inbegriff aller derjenigen Länder, deren Hauptgewässer sich in einem Hauptfluß vereinigen. So gehören z. B. zum Flußgebiet der Donau alle diejenigen Länder, welche die Donau entweder selbst durchströmt, oder welche von Nebenflüssen derselben durchflossen werden.

Flußgötter waren, nach der griech. Götterlehre, Söhne des Okeanos, die Beschützer der Flüsse oder diese selbst.

Flußpferd, auch **Nilpferd** genannt (hippopotamos) eine Sippschaft der vielhufigen Säugethieren, mit 4 hufähnlichen Zehen an jeden Fuße und dickem, unförmlichen Körper. Das Flußpferd der Vorwelt (h. antiquus) lebt nicht mehr, sondern ist nur durch die ausgegrabenen Knochen bekannt.

Flußspath, ein kalkerdiges Mineral, von blauer, gelber, violetter

und grüner Farbe, das sich vorzüglich in den Bergwerken findet. Mit Schwefelsäure verbunden giebt dieses Mineral die sogenannte, äußerst scharfe Flußspatsäure, die zum Aetzen des Glases angewendet wird. Die Bereitung desselben muß mit Vorsicht vorgenommen werden. (Vgl. d. Art. Fluß a. Ende).

Fluth s. Ebbe und Fluth.

Flynz, Flinz, war in der nord. Mythologie, besonders bei den Vandalen und auch bei den alten Deutschen, der Gott des Todes, nach Andern stellte er auch die Zeit vor.

Fo, Foë, Fohi, ist der göttlich verehrte Stifter der ältesten Religion der Chinesen; er soll bereits zu den Zeiten Noahs gelebt haben.

Fockmast heißt auf großen dreimastigen Schiffen der vorderste Mastbaum, und das unterste Segel an demselben das Focksegel.

Focus wird der Brennpunkt genannt.

Förderativstaat s. Bundesstaat.

Föhn, ein in der mittleren Schweiz rasender Wind, der eine erschlaffende Wirkung auf Menschen-, Thier- und Pflanzenwelt hat.

Föhr, eine dänische Insel von 1½ □ M. und 5800 Einwohnern zum Amte Tondern gehörig, mit der Hauptstadt Wyk.

Föhr, ein berühmter chinesischer Kaiser, der um das Jahr 200 v. J. das chinesische Reich gegründet haben soll.

Fötus nennt man die Leibesfrucht, unterschieden von Embryo (s. d.).

Foix (spr. foah), ein berühmtes französisches Grafengeschlecht, aus dem am berühmtesten Gaston III., wegen seiner Schöhnheit Phöbus genannt, welcher im 14. Jahrhundert lebte und Gaston IV., so wie dessen Enkel Foix François Phöbus, der 1479 seiner Großmutter auf dem Throne folgte, jedoch schon kurz darauf starb.

Folie nennt man ein dünngeschlagenes Metallblättchen, die Unterlage unter Spiegeln und gefaßten Edelsteinen.

Follen, zwei Brüder, die sich als Verfasser begeisterter Freiheits-, Vaterlands- u. Kriegeslieder in neuerer Zeit bekannt gemacht haben. Der ältere, Adolph Ludwig, wurde 1794 in Gießen geboren und siedelte später wegen politische Gründe nach der Schweiz über. Sein jüngerer Bruder, Karl, wurde 1795 geboren, siedelte aus denselben Gründen nach Nordamerika über, wo er im Jahre 1840 beim Stranden eines Dampfschiffes zwischen New-York und Boston sein Leben verlor.

Folz, auch **Volz,** Hans, einer der bedeutenderen deutschen Meistersänger, wurde 1479 zu Worms geboren, und starb zu Nürnberg, woselbst er sich als Barbier niedergelassen hatte.

Fond, eigentlich Grund, bedeutet in der Finanzsprache das Grundcapital, das z. B. ein Kaufmann zur Begründung eines Geschäfts gebraucht oder auch die Staatsgelder in Dokumenten, also die Staatsobligationen und Staatspapiere.

Fonk, Peter Anton, ein Kaufmann in Köln, dessen Name durch einen höchst interessanten Prozeß in ganz Deutschland bekannt geworden ist. Er war 1781 zu Goh bei Kleve geboren und hatte, nachdem

er sich in Köln niedergelassen, die Tochter des Tabacksfabrikanten Foveraux geheirathet. Darauf trat er mit dem Apotheker Schröder in Elberfeld zur Betreibung großartiger Spiritusgeschäfte zusammen. Schröder jedoch argwöhnte, übervortheilt zu werden, und schickte deßhalb seinen Commis Cönen nach Köln, um die Handlungsbücher Fonks zu untersuchen. Er fand sie vollkommen richtig, und man kam überein, am 10. November 1816 die gethanenen Vorschläge zum Vergleiche in Richtigkeit zu bringen. Der genannte Tag kam heran, ohne daß Cönen erschien. Er war verschwunden. Man wußte nicht wohin. Endlich fand man ihn mit vielen Wunden bedeckt im Rhein. Sogleich verbreitete sich das Gerücht, Fonk habe den Cönen ermordet, und der General-Procurator Sandt sah sich genöthigt einzuschreiten. Hamacher, Fonks Küper, wurde als Helfershelfer verhaftet, ebenso Fonk, nachdem er schon mehrere Tage Hausarrest erhalten hatte. Nachdem bereits 2 Mal die Untersuchung aufgenommen und stets zu Gunsten Fonks beendigt worden war (Hamacher aber war in Folge seines eigenen Geständnisses zu 16 Jahr Zwangsarbeit verurtheilt worden), wurde Fonk im November 1820 zum dritten Mal gefangen gesetzt, und im April 1822 mit 7 Stimmen gegen 5 von den Geschwornen zum Tode verurtheilt. Der Cassationsgesuch wurde abgewiesen, der König aber konnte, aus Mangel an Beweisgründen, das Urtheil nicht bestätigen, und Fonk wurde freigelassen. Später ergab es sich, daß Cönen seinen Tod durch eine Buhldirne in einem kölner Bordell gefunden habe. Die Mörderin soll dies auf ihrem Todbette in Paris 1834 selbst gestanden haben. Fonk starb 1832 in Goh mitten unter seiner Familie, die ihn liebreich behandelte.

Fontaine s. Springbrunnen.

Fontainebleau (fon—gtähnblóh) am linken Ufer der Seine im Departement Seine-Marne, Hauptstadt eines Bezirks, berühmt durch das geschichtliche königliche Lustschloß daselbst, mit 900 Zimmern, 5 Plätzen und 4 Gärten. Im Jahre 1657 ließ hier die Königin Christine (s. d.) von Schweden ihren Stallmeister Monaldeschi ermorden, 1762 fanden hier die Friedenspräliminarien zwischen Frankreich, Spanien und Portugal Statt, und am 12. April 1814 unterzeichnete hier Napoleon die Entsagungsakte. Die Stadt zählt 8500 Einwohner.

Fontaines (fon—gtähn), Pierre François Guyzot des, französischer Schriftsteller, geboren zu Rouen, gestorben zu Paris 1795. Namentlich ausgezeichnet hat er sich als guter, geschmackvoller Kritiker.

Fontana, Domenico, einer der berühmtesten italienischen Baumeister des 16. Jahrhunderts, geb. 1543 zu Mili, einem Dorfe am Comersee, gest. zu Neapel 1607.

Fontana, Felice, ein verdienstvoller ital. Mathematiker und Physiker am großherzoglichen Hofe zu Florenz, auch Verfasser mehrerer Schriften im Gebiete der Physik und Chemie; geb. 1730 zu Pomarolo unweit Roveredo, gest. am 9. Mai 1805.

Fontanell, ein künstlich hervorgebrachtes Geschwür an irgend einem Theile auf der Oberfläche des Körpers, das zu Ableitung eines Krankheitsstoffes immer offen erhalten wird; auch heißt so, bei neugebornen Kindern, die weiche Oeffnung der Hirnschale.

Fontanes (fon—gtahn), Louis, Marquis de, franz. Schriftsteller im Fache der schönen Literatur und Politik, einer der vorzüglichsten Prosaisten Frankreichs neuerer Zeit, geb. 1761 zu Niort, gest. 1821. Im Juni 1814 wurde er zum Pair von Frankreich, und im August 1816 zum Vicepräsidenten der franz. Akademie ernannt.

Fontanges (fon—gtangsch), Maria Angélique, Herzogin von, eine der Geliebten Ludwigs XIV. von Frankreich, nach deren Namen ein gewisser Kopfputz mit Bandschleifen genannt wurde; geboren 1661, stammte aus einer alten Familie von Rouergue, gest. 1681 an den Folgen einer Niederkunft.

Fontenay (fongt'näh), Dorf im franz. Departement Yone, berühmt durch die blutige Schlacht zwischen den Söhnen Ludwigs des Frommen im Jahre 841, welche den Theilungsvertrag zu Verdun (843) zur Folge hatte.

Fontenelle (fogt'—näl), Bernard le Bovier de, einer der gelehrtesten franz. Schriftsteller, ausgezeichnet auch durch die Reinheit und Eleganz seines Styls; geb. zu Rouen am 11. Febr. 1657, gest., hundert Jahr alt, den 9. Jan. 1757.

Fontenoy (fongt'noa), Dorf in der Provinz Hennegau im Königreich Belgien, bekannt durch die Schlacht am 11. Mai 1745, welche die franz. Armee unter dem Marschall von Sachsen gegen die verbündeten Oestreicher, Engländer und Holländer unter dem Herzog von Cumberland gewann.

Fontinalien waren Feste, welche ehedem die Römer den Nymphen der Brunnen zu Ehren feierten, wobei sie letztere bekränzten und Blumen hineinwarfen.

Foote (fuht), Samuel, ein berühmter englischer Komiker, Schauspieldirektor und Lustspieldichter, der wegen seines beißenden Witzes, und weil er lebende Personen auf die Bühne zu bringen pflegte und da in ihren Lastern und Thorheiten darstellte, der englische A r i s t o p h a n e s genannt wurde; geb. 1719 zu Truro in Cornwallis, gest. im Oktober 1777 zu Dover, als er im Begriff war, sich zur Wiederherstellung seiner Gesundheit, nach Frankreich einzuschiffen. — Der Herzog von Cumberland, entzückt über Foote's Witz und Humor, sprach einst zu ihm: „Ich verschlinge alle Ihre guten Einfälle." — „Wirklich?" entgegnete Foote. „Dann haben Ew. Königl. Hoheit eine sehr gute Verdauung; denn Sie geben keinen wieder von sich."

Forbans werden Seeräuber genannt, die mit ihren Fahrzeugen zwischen den Klippen im griech. Inselmeere (Archipel) auf die vorübersegelnden Schiffe lauern, um sie zu berauben.

Forbin (forbäng), L. Nic. Ph. Aug., Graf von, franz. Reisebeschreiber und Kunstkenner; geb. 1779 zu Roque im Departement der

Rhonemündungen. Früher in Militärdiensten ward er im Jahre 1814 zum Mitglied der Akademie und einige Zeit nachher zum Oberaufseher der königlichen Kunstsammlung ernannt.

Forcellini (fortschellini), Egidio, ein ital. Gelehrter und vorzüglicher Lexicograph; geboren 1688 in einem Dorfe unweit Feltre, gestorben im April 1768.

Forchheim, auch **Vorchheim**, eine alte Stadt und Festung im bayerschen Kreise Oberfranken, am Ludwigskanal und am Einfluß der Wiesnitz in die Riegnitz, mit 3200 äußerst gewerbsfleißigen Einwohnern. In der bei der Stadt befindlichen Jägerburg findet man eine Gemälde- und Kunstsammlung. Die Stadt ist uralt, sie war schon zu Karls des Großen Zeiten bekannt, und im Mittelalter wurden hier mehrere Reichstage gehalten. Am 7. August 1796 siegten hier die Franzosen über die Oestreicher.

Forelle, ein Fisch, welcher zu der Sippschaft der Salmen gehört. Man unterscheidet 3 Arten, eine See-, Fluß- und Rothforelle. Die Flußforelle liebt klares Gebirgswasser, kalte schattige Kieselbäche.

Forli, Hauptstadt der gleichnamigen Delegazion im Kirchenstaat, Sitz eines Bischofs, einer Universität, einer Akademie der Wissenschaften, und zählt 17000 Einwohner.

Form nennt man die Gesammheit der Aeußerlichkeiten, durch welche sich die Dinge der sinnlichen Anschauung wahrnehmbar machen.

Formalismus ist die Berücksichtigung der äußerlichen Gestalt und Beschaffenheit ohne Eindringen in den Inhalt und Geist.

Formalitäten, das Uebliche, aber auch bloß Aeußerliche, Außerwesentliche, womit eine Handlung begleitet wird.

Formel, eine allgemein gebräuchlicher, feststehender Ausdruck zur Bezeichnung bestimmter Begriffe.

Formenlehre s. Sprachlehre.

Formosa, auch **Taiwan**, eine zur chinesischen Provinz Fokien gehörige, durch die etwa 20 M. breite Formosastraße vom Festlande getrennte Insel von mehr als 1000 Q.-M. Flächeninhalt, die durch ein von N. nach S. fortlaufendes Gebirge in 2 Hälften getheilt wird, von denen uns die westliche genauer bekannt und den Chinesen seit 1683 unterworfen ist. Die Wälder enthalten kostbare Holzarten; die Berge sollen reich an edlen Metallen und Kupfer sein, und der angebaute Boden (im W.) ist sehr ergiebig an Reis, Zuckerrohr, Baumwolle, edlen Früchten u. dgl. Im östlichen Theil der Insel leben die unabhängigen Eingebornen. In dem Zeitraume von 1622 — 1661 hielten die Holländer die Insel besetzt. Der Hauptort derselben ist Tairansu, eine Stadt von 50000 Einwohnern mit einem Hafen und Handel.

Formschneidekunst s. Holzschneidekunst.

Forkel, Peter, berümter schwedischer Naturforscher, ein Schüler Linnés, geb. 1736, begleitete C. Niebuhr auf seiner Reise nach dem Orient, Aegypten und Arabien, und starb daselbst zu Dscherim 1763.

Forst nennt man eine Waldfläche in Bezug auf ihre Verwaltung.

Forstakademie nennt man diejenige wissenschaftliche Anstalt, deren Zweck die theoretische, auch wohl die praktische Bildung von Forstleuten ist. Die berühmtesten Forstakademien sind zu Dreißigacker (s. d.), Tharand (s. d.) und Neustadt-Eberswalde (s. d.). Die erste Forstakademie wurde zu Ilsenburg in der Stollbergschen Grafschaft Wernigerode gestiftet.

Forster, Joh. Reinhold, und dessen Sohn, Joh. Georg Adam Forster, zwei sehr verdienstvolle deutsche Gelehrte und Schriftsteller, besonders aber auch berühmt als Begleiter Cook's (s. d.) auf seiner Reise um die Welt von 1772 bis 75. Forster, der Vater, war geb. 1729 zu Dirschau bei Danzig, gest. den 9. Dec. 1798 als Professor der Naturgeschichte an der Universität zu Halle. Sein Sohn, Georg Adam, geb. 1754 zu Nassenhuben bei Danzig, wurde vom Kurfürsten von Mainz zu seinem ersten Bibliothekar ernannt, welchem Posten er auch mit Auszeichnung vorstand, ergriff aber, als 1792 die Franzosen nach Mainz kamen, die Grundsätze der Revolution; gest. 1794 zu Paris, wohin er von der republikanisch gesinnten Partei in Mainz geschickt worden war, um die Vereinigung dieser Stadt mit Frankreich beim Convent nachzusuchen.

Forster (farß'ter) Georg, — nicht mit dem deutchen Georg Forster, dem Begleiter Cook's, zu verwechseln — bekannt durch die kühne Reise, die er im Jahre 1782 aus Indien, wo er im Dienste der ostindischen Compagnie stand, durch Nordindien und Persien nach Europa machte. Nach 2 Jahren kam er erst nach England zurück, worauf er 1785 ein Werk über die Mythologie und die Sitten des Hindustammes herausgab. Der erste Theil der eigentlichen Beschreibung seiner Reise erschien erst 1790 zu Calcutta, wohin er indeß zurückgekehrt war, und ehe er noch den zweiten Theil vollenden konnte, starb er 1792 zu Allahabad, während er als Gesandter auf dem Wege zu dem Oberhaupt des Marattenstaates war.

Forstfrevel wird durch die Beschädigung oder Entwendung von Gegenständen eines fremden Forstes begangen.

Forstrecht nennt man dasjenige Recht der Staatsgewalt, vermöge dessen sie das Eigenthumsrecht der Waldbesitzer an ihren Forsten so beschränken kann, daß das öffentliche Wohl nicht verletzt werde.

Fort wird eine kleine, für sich allein liegende Festung genannt.

Fortepiano oder **Pianoforte,** ein bekanntes, mit Drathsaiten bezogenes musikalisches Schlag- oder Tasteninstrument, ward erfunden von Christ. Gottl. Schröder (geb. 1690 zu Hohenstein in Sachsen, und späterhin Organist zu Nordhausen) ums Jahr 1717, als er noch Kreuzschüler in Dresden war. Die Pianoforte's sind gewöhnlich dreichörig, d. h. für jeden Ton sind 3 Saiten vorhanden, dahingegen beim Klavier nur 2 Saiten hierzu da sind.

Fortefication s. Befestigung.

Fortuna, diese weibliche Gottheit, wurde bei den Römern eifrig verehrt, und zwar besonders aus folgender Bewandtniß. Es ist bekannt,

daß Coriolanus seine eigene Vaterstadt mit einem Heere Volks belagerte. Seine Mutter, begleitet von seiner Gattin, seinen Kindern und anderen Frauen, begab sich in das Lager der Feinde, die ihr Sohn anführte, und rührte ihn so sehr, daß er die Belagerung aufhob. Nun lebte Rom wieder auf, und der Senat wußte nicht, wie er der Volumnia und den anderen Frauen danken sollte; er überließ ihnen daher die Wahl, was sie sich ausbitten wollten. Sie aber verlangten keinen andern Dank, als der Glücksgöttin der Weiber auf ihre eigene Kosten einen Tempel bauen zu dürfen. Der Senat lobte den Edelmuth der Frauen sehr, und ließ den Tempel und die Statue der Göttin auf öffentliche Kosten verfertigen. Allein die Frauen brachten nichts desto weniger Geld für sich zusammen, und ließen eine zweite Statue verfertigen. — Die Griechen nannten die Fortuna Tyche.

Forum (lat.), der Markt- oder Versammlungsplatz; auch der Gerichtshof, Richterstuhl, weil die alten Völker, z. B. die Römer, ihre Staatsangelegenheiten und ihre Rechtspflege auf dem Marktplatz betrieben.

Foscolo, *Nicolo Ugone, ein ital.* Schriftsteller, berühmt als Verfasser der ultime lettere (Letzte Briefe), ein Roman in der Form und Manier des Werther von Goethe, geb. 1777 auf Zante, gest. 1827 zu London.

Fossano, Stadt im sardinischen Fürstenthum Piemont, zwischen der Stura und einem Kanal, welcher den Po und die Stura verbindet, mit einem Schloß und einer Mineralquelle.

Fossilien nennt man aus der Erde gegrabene Naturproducte, oder, wenn dieselben über der Erde liegen, doch vorher herausgegraben worden sind z. B. Salze, Schiefer, Knochen u. s. w. In engerer Bedeutung versteht man unter Fossilien die unorganischen Körper des Mineralreichs.

Fothergill (fadh'erghill), John, ein berühmter englischer Arzt und verdienstvoller Schriftsteller im Gebiete der Medicin und Philosophie; geb. zu Carrand bei Richmond in der Grafschaft York, gestorben im December 1780.

Fouché (fuschéh), Joseph, Herzog von Otranto, einer der merkwürdigsten und einflußreichsten Männer zur Zeit der Revolution und der Herrschaft Napoleons im Kaiserreich, geb. 27. Mai 1763 zu Nantes, Sohn eines Schiffscapitains. Er zeichnete sich schon in seiner Jugend durch Fleiß, Geschmack und Wissen aus, wurde Advocat, schloß sich der Revolution an und wurde 1792 Mitglied des Convents. Hier war er eines der thätigsten Mitglieder der Bergpartei. Er stimmte für den Tod des Königs und nahm mit Collot d'Herbois Rache an Lyon. Durch Empfehlungen Barras' wurde er 1798 Gesandter bei der cisalpinischen Republik, und unter der Consularregierung Polizeiminister. Als solcher ließ er die Clubs schließen und die Presse unterdrücken. Er besaß eine ungeheure Macht, denn in der Abwesenheit Napoleons ruhte die ganze Gewalt der Regierung in Fouche's Händen. Endlich

aber entzog ihm Napoleon sein Portefeuille und sandte ihn, so gut wie in ein Exil, nach Rom mit dem leeren Titel eines Gouverneurs. Darauf lebte Fouché in Aix bis zum Jahre 1813, wo ihn Napoleon nach Dresden kommen ließ, um seinen Rath in der damals bedrängten Lage zu hören. Er stieß aber durch seine Freimüthigkeit an und wurde nach Illyrien als Statthalter geschickt. Von hier vertrieben, mußte er nach Neapel gehen. Im Jahre 1814 ging er aber wieder nach Frankreich zurück, wo er von den Machthabern gut aufgenommen, und um Rath gefragt wurde, den sie aber leider nicht befolgten. Während der 100 Tage war er wieder Polizeiminister, darauf Präsident der provisorischen Regierung. Er war es auch, der mit Wellington unterhandelte und die Abdankung Napoleons betrieb. Ludwig XVIII. behielt ihn zwar im Ministerium, das Gesetz vom 6. Jan. 1816 trieb ihn aber als einen Krönigsmöder in die Verbannung. Er ging zuerst nach Dresden, dann nach Oestreich, und starb 1820 zu Triest.

Fougères (spr. fuschär), eine Stadt von 8000 Einwohner im franz. Departement Ille-Vilaine, nicht weit vom Einfluß des Olanson in den Couesnon, mit einem Schloß und einer Mineralquelle in der Nähe. Am 1. November 1793 siegten hier die Vendéer über das republikanische Heer.

Foulahs, ein afrikanischer Volksstamm am Senegal in Senegambien, das unter dem Namen Fellata noch in mehreren anderen Gegenden Afrikas ansäßig ist. Sie bekennen sich zum Islam und sprechen außer ihrer eigenen Sprache noch die arabische. Ihre Beschäftigung besteht in der Betreibung des Ackerbaus und der Viehzucht.

Foulis, Robert und Andreas, Brüder, waren in der Mitte des vorigen Jahrhunderts gelehrte und berühmte Buchdrucker in Glasgow (Schottland). Andreas starb 1774, Robert 1776.

Fouqué (fukéh), Heinrich August, Freiherr de la Motte, zuerst General der Infanterie, im Kriege gleich ausgezeichnet durch Muth und Tapferkeit, wie durch Klugheit und Ausdauer, wurde 1698 im Haag, aus einer alten normännischen Familie, die der Religion wegen Frankreich verlassen hatte, geboren, trat, nachdem er bei Leopold von Dessau Page gewesen, in preuß. Dienste, kämpfte im nordischen Kriege gegen Karl XII. von Schweden, trat aber nach dem Kriege in dänische Dienste, die er aber bei der Thronbesteigung Friedrich des II. wieder verließ und in die preuß. Armee eintrat, wo er thätigen Antheil an den schlesischen Kriegen nahm. Am 23. Juli 1760 wurde er mit seiner Abtheilung bei Landshut von Laudon gefangen genommen. Nach seiner erst gegen Ende des Krieges erfolgten Freilassung wurde er Gouverneur von Glaz, und erhielt nur mit Mühe das Vertrauen des Königs wieder. Er starb 1773.

Fouqué, Friedrich, Baron de la Motte, Enkel des Vorigen, königl. preuß. Major, hat sich, wie so mancher großer Dichter älterer und neuerer Zeit, mit dem Schwert und mit der Leyer unverwelkliche Lorbeern errungen, wenn auch vielleicht mehrere seiner späteren Romane

und Schauspiele nicht denselben Beifall gefunden haben, als die früher von ihm erschienenen. Er gehört der romantischen Schule (s. d.) an. Fouqué wurde 1777 zu Neubrandenburg geboren, und starb 23. Januar 1843 zu Berlin. Auch seine gebildete Gattin Caroline hat sich als Schriftstellerin im Gebiete der schönen Literatur vortheilhaft bekannt gemacht.

Fouquet, Vicomte de Melun und Vaux, Oberintendant des Prinzen während der Minderjährigkeit Ludwig XIII., ein ausgezeichneter Finanzmann. Der König haßte ihn aber. Deßhalb ließ er ihn hochverrätherischer Umtriebe anklagen und zu lebenslänglicher Haft verurtheilen. Er starb 1680 im Gefängniß zu Pigerrol.

Fouquier Tinville (fughié tängwil'), Ant. Quentin, einer der blutgierigsten Republikaner zur Zeit der franz. Revolution, ward, nachdem er unmäßiger Verschwendung wegen seine Stelle als Procureur am Chatelet verkauft und Bankerott gemacht hatte, eine Creatur Robespierre's und durch diesen öffentlicher Ankläger bei dem berüchtigten Revolutions-Tribunal, ein Amt das er mit unerhörter Grausamkeit verwaltete, bis endlich seine Verbrechen auch ihr Ziel fanden; geboren 1747 zu Herouelle bei St. Quentin, gestorben im Mai 1795 unter der Guillotine feig und niederträchtig, wie er gelebt hatte.

Fouragirung nennt der Soldat die Futtereinholung oder Futterung selbst. Letzteres heißt jedoch eigentlich Fourage; die Handlung selbst nennt man Fouragiren; denjenigen Soldaten, welcher damit beauftragt ist, den Fourageur.

Fourcroy (fuhrkroa), Anton François, einer der ausgezeichnetsten Chemiker neuerer Zeit und hochverdienter Schriftsteller im Gebiete der Medicin, Naturgeschichte und Chemie, geb. zu Paris den 15. Juni 1755, gest. den 16. Dec. 1809. Unter der Regierung Napoleons ward er zum Staatsrath, Reichsgrafen und Mitgliede des National-Instituts ernannt.

Fouriere werden diejenigen Soldaten genannt, welche bei Märschen mit dem Quartiermachen beauftragt sind.

Fourniere sind dünngeschnitte, feine Holzblättchen, welche zum Belegen anderer Holzgegenstände dienen.

Fox (fackß), George, ein religiöser Schwärmer des 17. Jahrhunderts und Stifter der Sekte der Quäker (s. d.), hatte das Schuhmacherhandwerk erlernt und war erst 19 Jahr als, als er sich plötzlich von Gott begeistert glaubte und zu predigen anfing; geb. 1624 zu Dreton in der Grafschaft Leicester, gest. im Jahre 1690.

Fox (fackß), Charles James ein in den Annalen Großbritanniens unsterblicher Staatsmann und einer der ersten Parlamentsredner, war der zweite Sohn des Lords Holland und der Enkel des Sir Stephan Fox, der das Chesea-Hospital gegründet hatte; seine Mutter war eine Schwester des Herzogs Richmond und Urenkelin des Königs Carls II.; geb. den 24. Jan. 1748, gest. den 13. Sept. 1808. Seine Freunde errichteten ihm im Juni 1816 auf dem Bloomsbury-Square

ein trefflich gearbeites Standbild von Bronze, und im Jahre 1818 ward ihm auch ein Denkmal in der Westminster-Abtei errichtet.

Foy (foa), Maximilien Sébastien, franz. Generallieutenant und vorzüglicher Redner in der Deputirtenkammer, ein Mann gleich achtungswerth als Mensch und Bürger, wie als Krieger; geboren zu Ham den 3. Februar 1775, gestorben den 28. November 1825 zu Paris.

Foyer (franz.) (spr. foajeh), der Heerd, Brennpunkt, Mittelpunkt, Sitz eines Uebels, in Schauspielhäusern u. dgl. die Männerstube, der Versammlungssaal.

Fra, eine ital. Abkürzung von frate Bruder, meist vor den Namen der geringeren Mönche gebraucht.

Fra Bartolommeo di St. Marco, der Klostername des berühmten Bocco delle Porta, ein Freund Rafaels und Schüler Cosima Rosellis und Leonardo da Vincis, geboren 1469 zu Toscana, gestorben 1513 zu Florenz.

Fracastoro (frakastoro), Girolamo, ital. Arzt, Philosoph und Dichter, war einer der gelehrtesten Männer seiner Zeit; geb. 1483 zu Verona, gest. im Jahre 1553.

Fracht bedeutet 1) die Ladung und 2) den Lohn dafür. Das Dokument, das über einen Frachtcontract gestellt ist, heißt Frachtbrief, bei der See auch Fracht-Connossement.

Frachtfahrer werden diejenigen Gewerbtreibenden genannt, die Waaren von einem Orte zum andern verführen, also Fuhrleute, Schiffer (auf Flüssen) und Rheder. Auch die Eisenbahnendirectionen müssen hierher gerechnet werden.

Frachtfahrerrecht nennt man die Gesammtheit derjenigen Rechtsvorschriften, welche sich auf das Verhältniß der Frachtfahrer (s. d.) beziehen.

Fraction bezeichnet in der Rechenkunst, einen Bruch; in der Naturlehre: die Brechung der Lichtstrahlen; in der Politik: einen sich absondernden Theil einer politischen Partei.

Fractur nennt man in der Heilkunde einen Bruch (s. d.), in der Buchdruckerkunst deutsche, gebrochene, eckige Schrift, Kanzleischrift.

Fra Diavolo (d. h. Bruder Teufel), eigentlich Michele Pozza, ein berüchtigter ital. Räuberhauptmann, dann zur Zeit des Cardinals Ruffo (1799) neapolitanischer Oberst und Insurgentenchef in Calabrien; geboren zu Feri von armen Eltern, hingerichtet zu Napel am 10. Nov. 1806, nachdem er, als Joseph Bonaparte auf den neapolitanischen Thron gekommen, am 6. Nov. durch Verrätherei gefangen und durch ein Kriegsgericht zum Tode verurtheilt worden war.

Fränkischer Kreis s. Franken.

Fragment, Bruchstück, nennt man das Uebriggebliebene eines Ganzen, namentlich in Bezug auf literarische Gegenstände.

Franc, in der Mehrzahl **Francs** oder **Franken**, eine Münze in der Schweiz und in Frankreich. Der Schweizer Franc ist ungefähr der 16. Theil eines Louisd'or und zerfällt in 10 Batzen à 4 Kreuzer;

der franz. Franc enthält 100 Centimes und hat den Werth von ungefähr 8 Sgr. 2 Pf. preuß. Courant.

Franche-Comté (fran—gsch Comtéh), d. h. Freigrafschaft, auch Ober-, Hoch- oder Kleinburgund, eine kleine franz. Provinz an der Schweizer Grenze, 24 Meilen lang, 16 Meilen breit mit 840000 E. und der Hauptstadt Besançon. Jetzt sind aus der Provinz drei Departements gebildet: das Doubs-, Jura- und Ob. Saône-Departement. (Vgl. d. Art. Burgund).

Francia, Dr. José Gaspar Rodriguez da, seit 1814 Dictator vom Staate Paraguay in Südamerika, geb. 1763 zu Assumcion, der Hauptstadt Paraguays, wo sein Vater, ein Franzose, nach einem längeren Aufenthalt in Lissabon sich angesiedelt und eine junge Creolin geheirathet hatte. Er starb 1840.

Francien, ein altes fränkisches Herzogthum, zwischen der Seine, Loire, der Bretragne und Lothringen. Das Land wurde durch Hugo Capet, einem Herzog von Francien, welcher 987 König von Frankreich wurde, mit Frankreich vereinigt.

Franciscaner, oder auch **Minoriten** (mindere oder niedere Brüder — fratres minores), wie ihr Patriarch sie zum Zeichen der Demuth auch nannte, heißen alle Mitglieder des geistlichen Ordens, welchen der heilige Franciscus von Assisi (s. d.) zu Portiuncula im Anfange des 13. Jahrhunderts stiftete.

Franciscus der Heilige, Stifter des berühmten Ordens der Franziscaner, geb. 1182 zu Assisi in Umbrien. Von seinem rohen Vater verstoßen, rief er aus: Nun kann ich mit Recht täglich beten „Vater unser, der du bist im Himmel!" Er war im Jahre 1208, als er eines Tages in der Kirche, wo er dem Apostelfeste beiwohnte, die Worte des Evangeliums vernahm: „Ihr sollet weder Gold noch Silber, noch Geld in den Gürtel tragen" .. „Wenn du vollkommen sein willst, so verkaufe Alles, was du hast, und gieb es den Armen." — „Wenn Jemand mir nachfolgen will, der verläugne sich selbst, nehme täglich sein Kreuz auf sich und folge mir nach." — Hierauf rief begeistert F. aus: „dies ist's, was ich suche und wünsche!" Augenblicklich warf er seinen Geldbeutel, Stab und Schuhe von sich, zog ein grobes, rauhes Gewand von grauer Farbe an, nahm einen Strick zum Gürtel und predigte den Leuten überall Buße. Von diesem Tage an war der Orden der minderen Brüder gestiftet; für die heilige Armuth begeistert, nahm er 12 Genossen, gab diesen eine Lebensregel in 23 Capiteln, deren Grundlage das dreifache Gelübde der Armuth, des Gehorsams und der Keuschheit bildet. F. starb 4. Oct. 1226. Zehn Jahre darauf wurde er heilig gesprochen.

Franciscus der Heilige von Paula s. Franz v. Paula.

François de Neufchâteau (frangßoa de nöffschatoh), Nicolas, Graf, Mitglied der französischen Akademie, war zur Zeit der Revolution Mitglied der ersten Nationalversammlung, darauf Minister des Innern, Director und Senator, hat sich auch als Dichter und Schriftsteller be-

kannt gemacht; geb. 1750 zu Neufchateau in Lothringen, gest. den 10. Jan. 1728.

Franke, Sebastian, Verfasser der Weltchronik, kann für den Ersten gelten, welcher die Universalgeschichte in deutscher Sprache behandelt hat; geb. ums Jahr 1500 zu Donauwörth in Schwaben, gest. wahrscheinlich zu Basel 1545, als Buchdrucker und Verleger. Er war früher protestantischer Geistlicher, dabei aber ein unruhiger und streitsüchtiger Kopf, der ein unstätes Leben führte. Außer der schon erwähnten Weltchronik, unter dem Titel „Chronica, Zeytbuch und Geschichtbibel von Anbegyn bis auf das jar 1531" (zuerst in Straßburg 1531), ist er auch noch Verfasser vieler anderer Schriften.

Franke, Aug. Hermann, Professor der Theologie an der Universität zu Halle und Prediger, erst in der eng mit Halle verbundenen Vorstadt Glancha, späterhin an der Ulrichskirche in der Stadt, ist der berühmte und hochverdiente Stifter des Hallischen Waisenhauses und der damit verbundenen Anstalten; auch Verfasser mehrerer Schriften, besonders ascetischen Inhalts; geb. 1630 zu Lübeck, gest. zu Halle den 8. Juni 1727.

Franken, eins der merkwürdigsten und berühmtesten unter den frühern Völkern Deutschlands, hatten ihren Namen (Franken, d. i. freie Leute) daher, weil sie die Freiheit gegen die Römer behaupteten. Sie erscheinen in der deutschen Geschichte zuerst ums J. 238 n. Chr., und wohnten zwischen dem Niederrhein und der Weser, streiften wol auch bisweilen über die Weser bis gegen die Elbe hin. Sie wurden in zwei Hauptstämme, salische und ripuarische Franken, eingetheilt. Zu Anfang des 5. Jahrhunderts gingen sie, unter der Anführung ihres Oberhauptes Clodion, über den Rhein, bemächtigten sich eines großen Theils des belgischen Galliens und erweiterten ihre Eroberungen bis Amiens, bis endlich ihr König Chlodwig (s. d.) ums Jahr 486 die Vernichtung der römischen Herrschaft von Gallien vollendete. — Der Name Franken wird übrigens auch in den Morgenländern allen europäischen Christen beigelegt, wahrscheinlich weil sich in den Kreuzzügen die aus den ehemaligen Franken hervorgegangenen Franzosen durch Tapferkeit und Muth besonders hervorthaten.

Franken, Fränkischer Kreis, war einer von den 10 Kreisen, in welche Deutschland vor der im J. 1806 erfolgten Auflösung der deutschen Reichsverfassung eingetheilt war, und begriff einen der schönsten Striche Deutschlands, vom Main von Osten nach Westen durchflossen, zwischen Schwaben, den Rheinlanden, Sachsen, Böhmen und Bayern. Die wichtigsten Städte Frankens, von dem jetzt der größte Theil zum Königreiche Bayern gehört, sind Nürnberg, Würzburg, Bamberg und Erlangen.

Frankenhausen, St. im Fürstenthum Schwarzburg-Rudolstadt, an der Wipper. Großes Salzwerk (eins der ältesten in Deutschland); warme Quelle, Soolbäder. In der Nähe ein Alabasterbruch. Am

15. Mai 1525 erlitten in dieser Gegend die aufrührerischen Bauern unter Thomas Münzer (s. d.) eine gänzliche Niederlage.

Frankenweine, eine Gattung deutscher Weine, die im bayerschen Untermainkreise gebaut, und zu den angenehmsten und gesundesten Tischweinen gerechnet werden, wie der Werthheimer, Würzburger, Detelbacher rc.; die vorzüglichsten Sorten sind jedoch der Leisten- und der Steinwein.

Frankfort (frängk förrt), Hauptst. des Freistaates Kentucky in den Verein. Staaten von Nordamerika, am Kentucky. Auch führen diesen Namen noch einige andere Ortschaften in den nordamerikanischen Freistaaten.

Frankfurt, die freie Stadt, eine alte, ehemalige Reichsstadt und seit dem Anfange des 16. Jahrh. Krönungsstadt, gegenwärtig Sitz der deutschen Bundesversammlnng, liegt mit ihrem Gebiete am Main, etwa 4 M. von dessen Mündung in den Rhein, und von kurhessischem, hessen-darmstädtschem und nassauischem Gebiete umgeben. — Die Einwohner sind zwar der Mehrzahl nach Lutheraner, doch sind darunter auch 6500 Katholiken, die in der Stadt mehrere Kirchen, namentlich den Dom, besitzen; außerdem giebt es über 2000 Reformirte und 6500 Juden, welche sonst auf die, Nachts durch Thore verschlossene Judengasse beschränkt waren, jetzt aber in der ganzen Stadt wohnen dürfen. — Die Staatsverfassung ist demokratisch, jedoch liegt ihr die ältere reichsstädtische zu Grunde. Die vollziehende Gewalt übt der aus 42 Mitgliedern (in 3 Bänken, jede zu 14 Rathsmitgliedern) bestehende Senat aus. Auf die erste Bank, die Schöffenbank, wird von der zweiten, bei eintretenden Sterbefällen oder Resignationen, nach Anciennetät nachgerückt; auf die zweite, die Senatorenbank, und auf die dritte (die Bank der Rathsverwandten) gelangt man durch Kugelung. Zu Senatoren können Gelehrte, Adelige, Militärpersonen, Kaufleute und selbst verdiente Glieder der dritten Bank gewählt werden, auf welcher letztern nämlich 12 Plätze durch zünftige Handwerker besetzt werden müssen. Die beiden Bürgermeister werden jährlich aus einem Senate gewählt. Ein Drittheil des aus 60 Personen bestehenden ständischen Bürgerausschusses, 20 Mitglieder des Senats und von diesem gewählt, und 45 aus der christlichen Bevölkerung gewählte Personen bilden den gesetzgebenden Körper. Die höchste Gerichtsinstanz bildet das für die 4 freien Städte gemeinschaftliche Oberappellationsgericht in Lübeck. — Zur Bundesarmee stellt Frankfurt 693 Mann. In der Bundesversammlung hat Frankfurt mit den anderen freien Städten zusammen 1 Stimme, im Plenum aber 1 für sich allein. Das Wappen ist ein einfacher gekrönter silberner Adler im rothen Felde. — Frankfurt ist wahrscheinlich schon im 5. Jahrh. von den Franken gegründet worden, die hier eine bequeme Main-Ueberfahrt oder Furth fanden, und so dem Orte und dessen Namen (aus Franken und Furth zusammengesetzt) die Entstehung gaben. Sachsenhausen oder der auf dem linken Mainufer liegende Stadttheil hat seinen Namen daher, weil Karl der Große wi-

derspenstige Sachsen hierher versetzte. Die alten fränkischen Herzöge hatten in Frankfurt einen Pallast, den später Karl der Große häufig bewohnte, auch in demselben 794 eine große Kirchenversammlung hielt, und auf dessen Stelle jetzt die St. Leonhardskirche steht. Kaiser Ludwig der Fromme wählte Frankfurt zu seinem Wohnsitze, ließ daselbst einen neuen Palast, den jetzigen Saalhof (der in seiner gegenwärtigen Gestalt aber neueren Ursprungs ist), erbauen und die Stadt mit Mauern und Graben umgeben. Nach dem Theilungsvertrag von Verdun galt Frankfurt als Residenz Ludwigs des Deutschen und wurde Haupthandelsort von Austrasien. Von den späteren deutschen Königen und Kaisern wurde die Stadt auf mancherlei Weise begünstigt. So stiftete Friedrich II. die Frankfurter Herbstmesse; 1254 wurde Frankfurt eine freie Reichsstadt, 1330 ward die Ostermesse gestiftet, und Carl IV. bestimmte durch die goldene Bulle 1356 Frankfurt förmlich zur Wahlstadt des Reichs. Das ganze Mittelalter hindurch spielte die Stadt eine wichtige Rolle, und nach der Mitte des 16. Jahrhunderts wurde sie die Krönungsstadt (Wahlstadt war sie schon 1356 geworden) der deutschen Kaiser; denn 1562 wurde, noch bei Lebzeiten Ferdinands I., sein Sohn, Maximilian II., in Frankfurt zum römischen Könige gekrönt und seitdem wurde hier jede folgende Krönung vorgenommen, bis 1792 mit der von Franz II. der Schluß gemacht wurde. Während des 30jährigen Krieges blieb die Stadt von den Drangsalen desselben verschont, und der kurze Aufenthalt Gustav Adolphs in ihren Mauern (vom 27. Nov. bis 11. Dec. 1631) brachte ihr eher Gewinn als Schaden. Im westphälischen Frieden wurden alle ihr vom Kaiser und Reich ertheilten Rechte und Freiheiten bestätigt. Das Nämliche geschah durch den Reichsdeputationsreceß von 1803, zu welcher Zeit aber schon die Früchte ihrer goldenen ruhigen Zeit von 1763 bis 1791 zerstört worden waren durch den franz. Revolutionskrieg, während dessen die Stadt häufig ein Schauplatz verheerender Kriegsscenen gewesen war. Am 18. Januar 1806 wurde sie von franz. Truppen bleibend besetzt und gegen Ende des Jahres, bei der Stiftung des Rheinbundes, ging ihre Unabhängigkeit vollends verloren, indem sie an den Fürsten Primas kam und 1810 die Hauptstadt des von Napoleon neugeschaffenen Großherzogthum Frankfurt wurde. Nachdem sie 1813 der Gefahr, nach der leipziger und hanauer Schlacht zerstört zu werden, um den Verbündeten nicht zum Stützpunkt zu dienen, glücklich entgangen war, erhielt sie ihre Unabhängigkeit wieder und wurde durch die Beschlüsse des Wiener Congresses in den deutschen Bund aufgenommen, und zum Sitz der Bundesversammlung bestimmt, die ihre Sitzungen am 5. Nov. 1816 hier eröffnete. — Im J. 1848 trat hier, nachdem das Vorparlament seine Arbeiten beendigt hatte, in der Paulskirche die deutsche Nationalversammlung zusammen, und tagte hier vom Mai 1848 bis Mai 1849 (vgl. d. Art. Deutschland S. 646 bis 647). — Das Gebiet der Stadt liegt in deren unmittelbaren Nähe auf beiden Seiten des Mains mit den Dörfern Bornheim, Ober- und

Niederrad, Hausen und dem Marktfl. Bonames. Die Stadt Frankfurt ist Sitz der fürstl. Thurn und Taxischen Generalpostdirektion, ist mit dem kleineren Stadttheile Sachsenhausen durch eine Brücke verbunden, u. hat 58,000 E., welche lebhaften Handel und wichtige Wechsel- und Speditionsgeschäfte treiben. Das Vermögen der hiesigen Bankiers wird auf 250 Millionen Gulden geschätzt, und man glaubt annehmen zu dürfen, daß hier jährlich für 140 Mill. Gulden Wechselgeschäfte gemacht werden, wobei der Handel mit Staatspapieren, der in Deutschland nirgend so lebhaft wie hier ist, noch gar nicht mit in Anschlag gebracht ist. Die hiesigen Handelsmessen, zu Ostern und Michaelis, waren in älteren Zeiten beinahe eben so wichtig wie die Leipziger, sind aber jetzt bei weitem nicht mehr das was sie waren. Ein anderer wichtiger Zweig des hiesigen Verkehrs ist der Buchhandel; auch giebt es hier mancherlei und zum Theil wichtige Fabriken. Es herrscht in Frankfurt viel Sinn für Kunst und Wissenschaft, und wird durch Vereine und großartige Institute genährt, wohin gehören: ein Kunstverein, ein Instrumentalverein, ein Gewerb- ein physikalischer, ein geographischer, ein Gelehrtenverein für deutsche Sprache, eine Gesellschaft zur Beförderung nützlicher Künste und deren Hilfswissenschaft, die eine Gewerbeschule gegründet hat, ein Institut für Garten- und Feldbaukultur, ein aus 4 Klassen bestehendes, Kunstsinn und wissenschaftliches Streben anzuregen bezweckendes Museum, eine naturforschende Gesellschaft (ihr gehört das naturhistorische Museum, eine der vollständigsten und prächtigsten Naturaliensammlungen, sehr bereichert durch die Zusendungen Rüppells, so wie durch die Bibliothek und den botanischen Garten des Senkenbergschen Stifts); ferner sind zu nennen: ein ausgezeichnetes Gymnasium, eine Musterschule, ein medicinisch-naturwissenschaftliches Institut, ein Zeichnen-Institut, eine Unterrichtsanstalt für Blinde, eine Stadtbibliothek von 80,000 Bänden und endlich das, von einem Frankfurter Bankier 1816 durch ein Vermächtniß von 1,200,000 Gulden gegründete Städelsche Institut, welches namentlich eine sehr bedeutende Gemälde- und Kupferstichsammlung begreift. Unter den zahlreichen milden Stiftungen der Stadt zeichnet sich besonders die Senkenbergsche Stiftung aus, von einem Frankfurter Arzt, Namens Senkenberg, gegründet, der sein beträchtliches Vermögen theils zu einem medicinischen Institut, theils zu einem Krankenhause bestimmte, leider aber 1770 bei dem Bau dieser wohlthätigen Anstalt durch einen unglücklichen Zufall seinen Tod fand. In dem Senkenbergschen Stiftiftungshause ist eine trefflich eingerichtete Krankenanstalt und Bürgerhospital mit merkwürdigen Sammlungen, einem medicinischen Institute, einem anatomischen Theater, einem botanischen Garten, einer Bibliothek u. s. w. Sehenswerth sind auch das neue Waisenhaus, das Irrenhaus, das Prachtgebäude des neuerrichteten Fremdenhospitals, das Judenhospital 2c. Unter den öffentlichen Plätzen der Stadt sind die schönsten und merkwürdigsten: der Roßmarkt mit einer Allee und dem Schauspielhause, der daran grenzende Platz vor der Hauptwache, der Römerberg und der

Liebfrauenberg. 1. Am Liebfrauenberge steht das große Haus Braunfels (von einem uralten adeligen Geschlecht so benannt), dessen in der Mitte befindlicher Hof zur Börse benutzt wird und in dessen Gallerien und Zimmern während der Meßzeit hauptsächlich die Luxuswaaren aufgestellt werden. Vormals pflegten die Kaiser hier einzukehren. Am Liebfrauenberge steht auch die katholische St. Leonhardskirche und zwar auf der Stelle des von Karl d. Gr. häufig bewohnten kaiserl. Palastes (s. oben). Am Römerberge steht der altmodische vordere Theil des Rathhauses oder s. g. Römers (von einem uralten, schon 964 als Kaiserpalast benutzen Privathause der 1458 ausgestorbenen Familie Collmar zum Römer so genannt), dessen Hintertheil im neuern Styl gebaut ist. Man sieht im Römer noch das prächtige Wahlzimmer, worin die Kurfürsten oder deren Gesandten den Kaiser wählten, und den Kaisersaal, wo der Kaiser nach der Krönung speiste und jetzt die schön und neu gemalten Bildnisse der Kaiser aufgestellt sind; auch wird im Archiv Karls IV. Goldene Bulle (vom Jahre 1356) aufbewahrt, welches Reichsgrundgesetz ein aus 43 Pergamentsblättern in Quartformat bestehendes, lateinisch verfaßtes, in Mönchsschrift geschriebenes Buch ist, mit einer goldenen Kapsel daran. In dem nahen, dem katholischen Gottesdienst gebliebenen Dom oder St. Bartholomäuskirche, einem im gothischen Styl aufgeführten, ansehnlichen Gebäude, mit einem 260 F. hohen, oben abgerundeten Thurme, befindet sich eine kleine Kapelle, wo die Kaiserwahl förmlich vollzogen wurde; und außer anderen Merkwürdigkeiten erblickt man im Dom das 1352 errichtete Grabmal des deutschen Königs Günther von Schwarzenburg, aus einem Ritter in voller Rüstung, auf einem schwarzgrauen, viereckigen Stein, bestehend. Unter den übrigen Kirchen Frankfurts zeichnet sich besonders die aus Quadersteinen erbaute, lutherische Hauptkirche aus, sonst Barfüßer-, jetzt Paulskirche genannt. In der großen Eschenheimer Gasse ist das Thurn- und Taxische Palais, in den Jahren 1810 — 1813 von dem Großherzoge von Frankfurt, jetzt von dem Bundes-Präsidialgesandten bewohnt und zugleich Sitzungsgebäude der Bundesversammlung, mit 140 prächtig und geschmackvoll verzierten Gemächern. In Sachsenhausen befindet sich das alte Comthureigebäude des ehemaligen deutschen Ordens, jetzt Eigenthum des Kaisers von Oestreich. In Frankfurt selbst hatte auch der Johanniterorden einen Hof, ein Kloster und eine Kirche. Von dem Saalhofe, ursprünglich von Ludwig dem Frommen erbaut, aus welcher Zeit sich noch eine Kapelle erhalten hat, ist bereits oben in der Geschichte Frankfurts die Rede gewesen. Früher waren in Frankfurt viele Klöster, als ein Carmeliter-, ein Franciscaner- und ein Kapuzinerkloster. Die alten Stadtwälle sind in angenehme Spaziergänge umgewandelt. Der schönste Theil der Stadt ist am Main mit der schönen Aussicht, andererseits auch die Zeil, die große Hallengasse, die Eschenheimergasse. Berühmt sind übrigens die gut eingerichteten Gasthäuser, mit denen nicht einmal die pariser und londoner wetteifern können. Die Umgegend Frankfurts wird

von schönsten Landhäusern geziert, von denen besonders erwähnenswerthen sind das Rothschildsche und Bethmannsche. Zu letzterem gehört ein Pavillon, in dem die berühmte Ariadne von Dannecker aufgestellt ist. — Frankfurt ist übrigens der Geburtort Goethes und Börnes (s. d.).

Frankfurt an der Oder, Hauptstadt des gleichnamigen Regierungsbezirks und des Kreises Lebus der preußischen Provinz Brandenburg. Die Stadt Frankfurt liegt an der Eisenbahn zwischen Berlin und Breslau, ist Sitz der Regierung und des Oberlandesgerichts, hat ein Gymnasium, ein Hebeammeninstitut, ein Waisenhaus, ein Zucht- und Arbeitshaus, 6 evangel. Kirchen, 1 kathol. Bethaus, eine Synagoge, verschiedenartige wichtige Fabriken, lebhaften Handel, 3 besuchte Handelsmessen und 30,000 E. Die 1506 hier gestiftete Universität wurde 1811 nach Breslau verlegt. Ehemals gehörte Frankfurt zum Hansebunde nnd wurde von den gemeinschaftlich regierenden Markgrafen Johann I. und Otto III. (1220—1266) angelegt. — Der Regierungsbezirk Frankfurt hat auf 351 Q.-M. 833,000 E., und besteht aus einem Theil der Mittelmark, aus der Neumark, den ehemaligen Schwiebusschen Kreise, der Niederlausitz, den Oertern Senftenberg und Finsterwalde (gehörten bis 1815 zum sächsischen Kreise Meißen) und der früher zum sächs. Kurkreise gehörigen Stadt Sonnenwalde. Jetzt ist der Regierungsbezirk in 18 Kreise getheilt.

Frankfurter Attentat nannte man den in Folge der Julirevolution von einem Haufen von 70—80 Männern, die von einigen jungen Männern der gebildeten Stände geleitet wurden, unternommenen aber verunglückten Versuch, sich Frankfurts a. M. zu bemächtigen, um von da aus die bestehenden Verhältnisse in Deutschland umzugestalten. Die Verhafteten wurden 1836 zu lebenslänglichem Gefängniß verurtheilt. Die meisten hatten sich aber der Strafe durch die Flucht entzogen, und auch den übrigen 7 wurde 1838 gestattet, nach Amerika auszuwandern.

Franklin (frängk'linn), einer der größten und bedeutendsten Philosophen und Staatsmänner des 18. Jahrhunderts, der sich um die Unabhängigkeit und das Wohl seines Vaterlandes, so wie auch um die Wissenschaften hohe Verdienste erworben, geachtet als Schriftsteller im Gebiete der Physik und Politik; geboren den 17. Januar 1706 zu Boston im nordamerikanischen Freistaat Massachusets, gestorben zu Philadelphia am 17. April 1790. Franklin war von unbemittelten Aeltern geboren (sein Vater war erst Färber, welches Geschäft er aber aus Noth mit dem des Lichtziehens und Seifensiedens vertauschte), und hatte die Buchdruckerkunst erlernt, späterhin auch eine eigene Buchdruckerei zu Philadelphia errichtet. Unter andern wichtigen Entdeckungen und Erfindungen verdankt man ihm auch die des Blitzableiters, so wie die Vervollkommung der Harmonika. — Den Namen Franklin führen auch mehrere Grafschaften in den nordamerikanischen Freistaaten.

Franklin, Sir John, englischer Seecapitän, gehört zu den Männern, die Englands altem Ruhme, zuerst wissenschaftliche Entdeckungsreisen

unternommen zu haben, neuen Glanz gaben; geb. 1786 zu Spilsby in der Grafsch. Lincoln.

Frankreich, das Königreich, grenzt gegen O. an Deutschland, die Schweiz und Italien; gegen S. an das Mittelmeer und Spanien, wo die Pyrenäen eine natürliche Gränze machen; gegen W. an das Atlantische Meer, welches hier das Aquitanische Meer heißt, und den großen Busen von Gascogne oder das Biscaische Meer bildet, und gegen N. an den Kanal, die Meerenge von Calais, das Deutsche Meer, die Niederlande und Deutschland. Die größte Ausdehnung, sowohl von S. gegen N., als von W. nach O., mag etwa 150 M., und der Flächeninhalt 9165½ Q.-M. betragen. Die Hauptflüsse sind: 1) Garonne (s. d.), deren vorzüglichsten schiffbaren Nebenflüsse sind: die Ariège, der Tarn, der Gers, die Baise, der Lot und die Dordogne; 2) der Rhone (nicht die Rhone s. d.). Die vornehmsten Nebenflüsse derselben sind: der Ain, die Saone (spr. Ssone) mit dem Doubs, die Iser, die Drome, die Ardeche, die Durance und der Gard oder Gardone; 3) die Loire (s. d.), deren Nebenflüsse sind: der Arroux, der Allier, der Cher, der Indre, die Vienne, die Mayenne (mit der Sarthe) und die Nantesische Sevre; 4) die Seine (s. d.). Sie nimmt vorzüglich auf: die Aube, die Yonne, die Marne, die Oise mit der Aisne und die Eure; 5) der Rhein nimmt die aus Frankreich kommenden Nebenflüsse: Ill und Mosel auf, wovon die erstere am nördlichen Abfall des Juragebirges und die letztere in drei Quellen in den Vogesen entspringt, und bei Pont a Mousson schiffbar wird, nachdem sie die Meurthe und außerhalb Frankreich die Saar aufgenommen hat; 6) die Maas, wird bei St. Thiebaut schiffbar, fließt hernach in die Niederlande, wo sie die in Frankreich auf den Ardennen entspringende Sambre aufnimmt; 7) die Schelde nimmt die Scarpe auf, und geht in die Niederlande, wo sie die ansehnliche Lys oder Leye, die in Frankreich entsteht, mit sich vereinigt. Von den Küstenflüssen fallen die Somme und die Orne in den Kanal; die Vilaine, Sevre von Niort, die Charente und Adour in das Atlantische, und der Aude, Herault und Var in das Mittelländische Meer. Ueberhaupt hat Frankreich 92 schiffbare Flüsse. Große Seen hat Frankreich nicht, aber viele Kanäle, wovon mehrere erst projektirt und nur angefangen sind. Der merkwürdigste ist der Süd- oder Languedocsche-Kanal, der das Atlantische Meer mit dem Mittelländischen Meer verbindet, indem er aus der Garonne bei Toulouse bis in den Teich von Thau bei Cette ohngefähr 30 M. weit geht. Er ist oben 60, unten 32 F. breit, 6 F. tief, und hat 62 Schleusen und 72 Brücken, die über den Kanal führen, der an 55 Stellen brückenartig auf Arkaden ruht, unter welchen Flüsse dahin fließen. In einer Gegend läuft er 106 Toisen durch einen Berg. Aus dem ungeheuren Wasserbecken von St. Ferreol, das eine Stunde im Umfange und 100 F. in der Tiefe hat, wird er mit dem nöthigen Wasservorrathe versehen. Dieser Kanal wurde unter Ludwig XIV. in den Jahren 1667—1681 nach dem Plane Paul Riquets mit einem

Aufwande von 17½ Million Livres gebaut. Der Kanal von Charolais oder du centre verbindet die Loire mit der Saone. Der Kanal von Briare vereinigt die Loire mit der Seine. Der Kanal von Orleans, welcher gleichfalls die Loire mit der Seine vereinigt. Der Kanal von Bourgogne, 32 M. lang, verbindet die Seine mit dem Rhone. Der Kanal von St. Quentin verbindet die Somme und Schelde. Der Kanal Monsieur, verbindet den Doubs mit der Ill, und dadurch den Rhone mit dem Rhein. — Frankreich ist im Ganzen ein mehr ebenes als gebirgiges Land. Der südliche und östliche Theil desselben ist höher und gebirgiger, als der westliche und nördliche. An der spanischen Gränze zieht sich das große Pyrenäengebirge hin, das nach Frankreich zu in kürzern Zweigen jähe und terrassenförmig abfällt, mit dem Canigou, Marboré, Montperde und Maledetta. Die Schwarzen Höhen oder Montagnes noires trennen sich zwischen den Quellen der Arriège und des Tet von dem Hauptrücken der Pyrenäen, und laufen nordostwärts zu den Sevennen, einem ziemlich rauhen Gebirge mit dem 6000 F. hohen Mont-Mezen, das mit dem Gebirge Espinouse und den Garriguen beginnt, sich zwischen der Loire und dem Rhone nebst Saone hinzieht, und in der Gegend von Dijon in eine Kette von Hügeln sich verläuft, welche Côte d'or genannt werden, und durch die Sichelberge (Monts de faucille) mit den Vogesen verbunden ist. Zu den Sevennen gehört auch das Lozère-Gebirge, an den Quellen des Tarn, Lot und Allier, von da nördlich das Gebirge Margeride, der höchste und rauheste von den Sevennenzweigen, läuft, und die Verbindung mit dem aus Basalt- und Lavamassen bestehenden Gebirge von Auvergne macht, wozu Mont d'or (6288 F.), der Cantal (5964 F.) und der Puy de Dome (4960 F. hoch) gehören. Oestlich von den Sevennen, jenseits des Rhone, breiten sich Aeste der Alpen aus, nämlich die Cottischen Alpen, welche die höchste Gebirgsgegend Frankreichs bilden, mit dem 13,236 F. hohen Pelvour de Vallouise und die Seealpen, welche vom hohen Viso, wo der Po entspringt, bis zur Mündung des Var sich erstrecken. An der helvetischen Gränze ist das Juragebirge, welches 70 Stunden lang sich erstreckt, und dessen höchste Gipfel der Reculet (5310 F.) und Dole (5185 F. hoch) sind. Nach der Schweiz zu ist das Juragebirge steiler als nach Frankreich hin. Als die Fortsetzung dieses Gebirges kann man die Vogesen ansehen, die sich zwischen dem Elsaß und Lothringen hinziehen. Im nördlichen Theile Frankreichs zieht sich ein Theil der Ardennen in das Land. Der Boden ist größtentheils fruchtbar und fast durchgehends wohl angebaut, besonders in dem nordöstlichen und dem Theile des nordwestlichen Frankreichs, der zu dem Flußgebiete der Seine gehört; daher das Land in einigen Landschaften einem Garten gleicht. Es giebt zwar auch noch öde Heidegegenden, besonders die Heiden (Landes) in dem davon benannten Departement, und das große Kieselfeld Crau, allein diese Distrikte machen nur wenig gegen den vortrefflichen angebauten Theil aus. Das Klima ist im Ganzen sehr gemäßigt, mild und angenehm.

Alles den Sevennen südlich liegende Land hat italienisches Klima, nu richten wüthende Nordwestwinde, Mistral genannt, fast jährliche groß Zerstörungen an. In dem mitlern Theile des Landes ist das Klim am schönsten und angenehmsten. Die nördlichen Gegenden sind zwa etwas kälter, leiden aber verhältnißmäßig weit weniger vom Froste, al andere Länder, die unter gleicher Breite liegen. Dieses Land besitzt all zur Befriedigung der Lebensbedürfnisse erforderlichen Produkte. Ma findet Pferde, doch weder schön noch hinreichend, Esel, Maulesel, Rind vieh (hinreichend und zum Theil von vorzüglicher Art), Schafe (vo veredelter Art und in großer Menge), Ziegen, Schweine, darunter auc von der aus Othaheiti hierher verpflanzten Race, welche schnell fe werden, vieles zahme Geflügel, Bienenzucht, ansehnlichen Seidenbau Kermes, Galläpfel, spanische Fliegen, beträchtliche See- und Flußfi scherei, Korallen u. Austern. Das Wildpret ist seit der Revolution etwa seltener geworden. In den Pyrenäen und Alpen findet man Bäre und Wölfe in mehreren Gegenden noch sehr häufig; sehr selten Stein böcke und Gemsen; ferner viel Getreide, Mais, Hülsenfrüchte, Garten gewächse, Flachs, Hanf, Rübsamen, Färberröthe, Waid, Safran, gelb Beeren (Grain d'Avignon), Morelle, Sumach, Anis, Coriander, Ka pern, Senf, Meerfenchel, Fenchel, Süßholz, Hopfen, Futterkräuter, Ta bak, viele Kastanien, die in vielen Gegenden das Getreide ersetzen, Obs von vorzüglicher Güte, edle Südfrüchte, Oliven (das beste Olivenöl is unter dem Namen des Provenceröls bekannt), besonders Wein, ei Hauptprodukt. Die vorzüglichsten Sorten sind: der Burgunder, Cham pagner, Muskatenwein, besonders der von Lunel, der Côte rôti, de Hermitagewein, die Weine Arbois, Bourdeaux, Medoc, Frontignan Rivesaltes etc. Auch an beträchtlichen Waldungen fehlt es nicht; zu sammen gegen 8½ Millionen Morgen. Das Mineralreich liefert wenig Gold, mehr Silber, nicht hinreichendes Kupfer, Blei, viel Eisen, Gal mei, Kobalt, Alaun, Vitriol, Arsenik, Antimonium, Wißmuth, Stein kohlen (jährlich 28 Millionen Ctr.), Torf, Salpeter, feine Thonarten Marmor, Granit, Asbest, Flintensteine, See- und Quellsalz, minera lische Wasser (an 600) etc. Jedoch steht Frankreich hinsichtlich der Pro dukte aus dem Mineralreich den meisten übrigen europäischen Länder nach. Die Zahl der Einwohner beträgt 35,400,486, wovon den größ ten Theil die Franzosen ausmachen; außer diesen findet man Deutsche Kymren (in der Bretagne), Basken (am Fuße der Pyrenäen), Ita liener, Juden (70000) in sehr geringer Zahl, Zigeuner in den an Spanien gränzenden Landschaften, (wo sie Gitanos heißen und Cagots) in den Gebirgen von Bigorre. Außer der französischen als herrschen den Sprache, wovon der provençalische und der Patois nur Dialekte sind, spricht man die baskische an den Pyrenäen, die kymrische (armo rische, altbrittische) in Nieder-Bretagne, die deutsche im Elsaß und Lothringen, und die italienische in Corsika. Die herrschende Staats religion ist die katholische (jetzt mit 14 Erzbischöfen, 66 Bischöfen 36,649 angestellten Geistlichen und 18,340 Nonnen in 3024 Klöstern),

n auch andere christliche Glaubensgenossen und die Juden
gionsübungen, nebst Bürgerrechten; daher auch die Anzahl
mirten und Lutheraner beträchtlich ist. Diese haben Prediger,
en und Synoden. — Die Industrie steht auf einer sehr hohen
Die vorzüglichsten Fabriken sind die Wollenfabriken, die auf
en Grad der Vollkommenheit gestiegen sind, die Seidenfabri-
n Waaren wegen Schönheit der Muster und Lebhaftigkeit der
ehr beliebt sind, die Baumwollen- und Leinwandfabriken, wo-
ersten 32 Millionen Kilogrammen *) Baumwolle verbrauchen
letztern Zwirn, Spitzen, Batist, Linon, Kammertuch und an-
aren liefern; die Leder-, Hut-, Papier-, Stärke-, Seife-, Ta-
achs-, Galanteriewaaren-, chemische, Porzellan-, Fayence, Glas-,
, Uhren- und Metallfabriken, welche geschmackvolle Bijouterie-
incaillerieswaaren, auch von Platina, liefern. Zum Handel ist
ch vortrefflich geschickt, wegen der Lage an zwei Meeren, wegen
en schiffbaren durch treffliche Kanäle verbundenen Flüsse, der
andstraßen und des großen Reichthums an Natur- und Kunst-
n. Der Seehandel erstreckt sich durch ganz Europa, nach der
der Nordküste von Afrika, Ostindien, China, den vereinigten
erikanischen Staaten und nach seinen westindischen Colonien.
chtigsten Seestädte und Häfen sind Dünkirchen, Calais, Bou-
Dieppe, Havre, St. Malo, Brest, l'Orent, La Rochelle, Bor-
Bayonne, Cette, Toulon, Marseille; die wichtigsten Handels-
des Innern sind: Paris, Lyon, Straßburg, Lille, Montpellier,
s, Nismes, Rouen, Toulouse u. and. — Frankreich ist, was die
tsverfassung betrifft, seit 1848 eine Republik, an deren
ein Präsident steht, der die Executive hat, während die ge-
ende Gewalt sich in den Händen der Nationalversammlung
et (s. u.). Die höchste Justizbehörde ist der Cassations-
Paris, der sich von unsern deutschen Appellationsgerichten nur
h unterscheidet, daß er bei den auf dem Wege der Appellation
gelangten Entscheidungen nur prüft, ob sie in allen Stücken
esetzen gemäß erlassen worden sind oder nicht. Im ersteren Falle
ft er die Appellation, im letzteren cassirt er das Urtheil, ohne,
ierin besteht jener Unterschied, eine eigne neue Entscheidung zu
Unter ihm stehn 27 königl. Gerichtshöfe und unter diesen die
nale erster Instanz, deren jedes mehrere Friedensgerichte in sei-
Ressort hat. Die Staatsfinanzen Frankreichs befinden sich
nem schlechten Zustande. In Jahre 1846 erforderte die Staats-
zu ihrer Verzinsung beinahe 375 Mill. Frcs. Der Bestand der
ee geht ungefähr auf 450,000 Mann. An Seemacht hat Frankreich
hienschiffe, 30 Fregatten, 22 Corvetten, 54 Cutterbriggs, 47
ner, Cutter u. dgl., 16 Lastcorvetten und 35 Lastschooner. Die
Flotte, die unter Ludwig XIV. zu einer furchtbaren Seemacht
wuchs, rivalisirte, auch nach der Niederlage bei La Houge (1692)

*) 1 Kilogr. = 2 Pfd.

mit der englischen bis gegen die Mitte des vorigen Jahrhunderts, allein von da an erlitt sie in allen Kriegen mit England so starke Verluste, daß sie jedesmal nach wiederhergestelltem Frieden größtentheils durch eine neue Flotte ersetzt werden mußte. Zur Zeit der Revolution und besonders unter Napoleon wurde sie zwar häufig verstärkt durch neue Schiffe, allein Frankreich verlor auch während dieser Kriegsjahre nicht weniger als 31 Linienschiffe und 177 Fregatten. An Festungen zählt man in Frankreich 107. — Geschichte. Die Urbevölkerung des jetzigen Frankreichs bestand aus Iberiern. Jedoch nicht nach ihnen wurde das Land benannt, sondern nach den später eingewanderten und dann das Hauptvolk bildenden Celten, welche schon früher den Römern bekannt und von ihnen Gallier genannt wurden, wodurch für das Land selbst der Name Gallien (Gallia cisalpina) aufkam. Vom J. 60 v. Ch. an unterwarf Julius Cäsar in einem Zeitraume von 10 Jahren das ganze Land; seitdem vermengten sich nach und nach Gallier und Römer; römische Sitten und römische Sprache gewannen die Oberhand, und seit 212 v. Chr. waren alle Gallier römische Bürger. Seit dem Jahre 406 aber begannen germanische Völker Gallien zu durchziehen, aus dem endlich im letzten Viertel des fünften Jahrhunderts die Franken unter dem Merowinger Chlodwig die Römer unter Syagrius nach der Schlacht bei Soissons vertrieben und von dem Lande selbst als Herrscher Besitz nahmen. Unter den Merovingern, die 486—752 regierten und der ihr folgenden karolingischen Dynastie erweiterte das Land, namentlich unter Karl d. Gr., dermaßen seine Gränzen, daß die Herrschaft der Franken nicht nur ganz Frankreich, sondern auch die heutigen Niederlande, die Schweiz, fast ganz Deutschland und Italien einahm. Dieses ungeheure Reich wurde 843 zu Verdun unter die Söhne des schwachen Ludwig des Frommen, eines Sohnes Karls d. Gr. so getheilt, daß Karl der Kahle den westlichen Theil des Reichs, ungefähr das heutige Frankreich, erhielt. Hiermit beginnt die selbstständige Geschichte Frankreichs.

Karl der Kahle (843—877) war schwach und nachgiebig, besonders gegen die Großen des Reiches, die ihm ein Recht nach dem andern abtrotzten. Unter seinen schwachen Nachfolgern ging ein Theil der königlichen Macht nach dem andern verloren; die Einfälle und Plünderungen der Normänner zerrütteten das Reich, eine Provinz nach der andern ging verloren; bis 987 riß sich die spanische Mark los, im Süden bildete sich das burgundische, im Osten das lothringische Reich, der Normanne Rollo besetzte die Normandie (Neustrien); am Ende dieser Periode war kaum ein Schatten der königlichen Würde übrig geblieben; da ließ sich nach Ludwig V., des Faulen Tode, Tode (987) Hugo Capet, Sohn Hugo des Großen, welcher das ganze Land zwischen Maas und Seine besaß, zum Könige erwählen und ward der Gründer der Capetingischen Dynastie (987—1328). Es gelang ihm noch bei seinen Lebzeiten, seinem Sohne Robert Sicherung der Nachfolge und die Krönung zu verschaffen; nach seinem Beispiele verfuhren seine

Nachfolger, bis unter dem Könige Philipp August, der von 1180 bis 1223 regierte, die königliche Macht befestigte und viele verlorene Besitzungen wieder mit der Krone vereinigte, diese Vorsicht für unnöthig erachtet wurde. Bis zu diesem Zeitraume ruhten selten die Kämpfe mit den hohen Vasallen, die sich übrigens von ihren zahlreichen Burgen und Schlössern herab selbst fortwährend befehdeten. Ludwig VI. (seit 1237) suchte dadurch die Macht der Großen, nicht ohne Erfolg, zu brechen, daß er den Städten eine eigene Obrigkeit und das Waffenrecht zur Abwehr räuberischer Gewalt zugestand. — Vom Jahre 1096 an begannen die Kreuzzüge, an welchen ein großer Theil des französischen Adels und mehrere Könige (Ludwig VII., Philipp II., August und Ludwig IX.) Theil nahmen. 1066 war Wilhelm von der Normandie nach England gegangen und hatte sich die Krone erworben; er trotzte seinem Oberherrn, und von der Zeit an entspannen sich gefahrvolle Kämpfe mit England, bis Ludwig IX., der Heilige, ein weiser und gerechter Fürst († 1270), der das königliche Ansehen sehr befestigte, es endlich dahin brachte, daß ihm England die Normandie und andere Provinzen abtrat, und Englands Herrschaft zunächst in Frankreich aufhörte. Unter Philipp III († 1285) befestigten sich die Einrichtungen Ludwigs IX. Unter Philipp IV., dem Schönen, 1285 bis 1314) wurde die königliche Gewalt selbst gegen den Pabst mit Glück vertheidigt; der Bürgerstand, welchen der König 1302 zum erstenmale durch Abgeordnete aus seiner Mitte in der Reichsversammlung vertreten ließ, stand seinem Fürsten getreulich bei, und dieser wußte es dahin zu bringen, daß die Päbste ihren Sitz zu Avignon nahmen, wo sie 72 Jahre blieben. Unter Philipp dem Schönen ward auch wieder ein Krieg mit Eduard I. von England geführt. Mit seinen Söhnen starb 1328 der capetingische Hauptstamm aus und mit dem Grafen Philipp von Valois, dem Brudersohne Philipps IV., kam das Haus Valois (1328—1589) auf den Thron. Nun aber war die Tochter Philipps IV. mit König Eduard II. von England vermählt, und Eduard III., ihr Sohn, glaubte dadurch gegründete Ansprüche an die französische Krone machen zu können. Daraus entspannen sich abermals blutige Kämpfe, die beinahe 100 Jahre dauerten. Eduard bemächtigte sich, nachdem er zu Wasser und zu Lande (bei Crecy) gesiegt hatte, des festen Calais (1347). Durch einen Waffenstillstand, welchen die damals fast ganz Europa durchziehende Pest verlängerte, ward der Kampf unterbrochen, begann aber wieder unter Philipps Nachfolger Johann (1350—1364) und zwar sehr unglücklich für diesen; denn durch die Tapferkeit des „schwarzen Prinzen" (Eduards, Prinzen von Wales, Sohnes Eduards III.) ward er bei Poitiers 1356 geschlagen und gefangen genommen. Dadurch, sowie durch die großen Ausgaben, welche die Kriege verursachten, durch manche Ungerechtigkeiten der Regierung gerieth das Land in Verwirrung, und es zeigten sich aufrührerische Bewegungen, deren Ziel war, die königliche Gewalt einzuschränken. Der Dauphin (Thronfolger) Karl wußte jedoch die Empörung zu

stillen und die Ordnung wiederherzustellen. Der König Johann wurde durch den Frieden zu Bretigny (1360) wieder frei, mußte aber Calais, einige andere Landstriche und die Oberhoheit über Guienne abtreten; auch gab er das Herzogthum Burgund seinem jüngsten Sohne, Philipp dem Kühnen, zu Lehen, welcher sein Herzogthum durch die Vermählung mit Magarethe von Flandern sehr vergrößerte. Dies Reich wurde späterhin sehr gefährlich für Frankreich. Unter Karl V. wandte sich das Kriegsglück, besonders durch die Tapferkeit des Bertrand du Guesclin, auf Frankreichs Seite; die Engländer behielten nur Bordeaux, Bayonne und Calais; aber unter Karl VI. (1380—1422) begann abermals eine sehr unglückliche Periode; der Wahnsinn dieses Königs, sowie die Minderjährigkeit seines Sohnes, Karls VII. (1422 bis 1461), machten eine Regentschaft nothwendig, um welche sich der Herzog von Orleans, Bruder des Königs, und des Königs Gemahlin, Isabelle (von Baiern), die von dem Herzoge Johann von Burgund, dem Onkel ihres Gemahls unterstützt wurde, heftig stritt. Der Herzog von Orleans wurde zu Paris meuchlerisch ermordet (1407) und Johann von Burgund suchte nun die Regierung an sich zu reißen. Diesen beklagenswerthen Zustand benutzten die Engländer, mit denen sich Isabelle und der Herzog von Burgund verbanden. Der junge tapfere englische König, Heinrich V., landete mit einem Heere an der Küste der Normandie, und es kam auf der Ebene Azincourt (s. d.) zu einer Hauptschlacht. Heinrich V. konnte aber wegen der Schwäche seines Heeres diesen Sieg nicht benutzen; nach zwei Jahren aber eroberte er die ganze Provinz Normandie, und sein Bundesgenoß, der Herzog von Burgund, bemächtigte sich der Hauptstadt Paris und der Person des Königs. Bei einer Zusammenkunft mit dem Dauphin wurde jedoch Burgund ermordet (1419), wodurch der Haß des burgundischen Hauses gegen den Dauphin immer heftiger wurde; man schloß ihn von der Thronfolge aus, und obwohl er nach dem Tode seines Vaters, Karl VI., den königlichen Titel annahm, auch den Krieg gegen die Brüder des verstorbenen Königs, Heinrich V., die Herzoge von Bedford und Gloster, fortsetzte, welche die französische Krone für den drei Vierteljahr alten Heinrich VI. in Anspruch nahm, so verlor er doch eine Provinz nach der andern, und die Engländer belagerten 1429 Orleans. Da kam ihm wunderbare Hilfe. Ein lothringisches Landmädchen, Jeanne d'Arc, gewöhnlich „Jungfrau von Orleans" genannt, welche erklärte, daß sie von Gott dazu ersehen und berufen sei, ihr Vaterland zu retten, stellte sich mit der geweihten Fahne an die Spitze des französischen Heeres, entriß dem Feinde Orleans, führte ihren König nach Rheims zur Krönung, begeisterte die ganze Nation, und ward die Retterin ihres Vaterlandes. Im Verfolge des Krieges verlor jedoch England alle seine englischen Besitzungen mit Ausnahme von Calais. Karl VII. richtete das erste stehende Heer ein und gab dadurch der königlichen Gewalt größere Unabhängigkeit. Er regierte gerecht und gütig, weßhalb auch sein Volk ihn liebte. Sein Nachfolger Ludwig XI. (1461

bis 1483), listig, heuchlerisch und voll Trugs, erfreute sich dieser Liebe nicht; er entzog seinen Unterthanen mehrere wohlerworbene Rechte, schwächte das Ansehn des Parlaments, um die königliche Gewalt völlig unabhängig zu machen, vergrößerte die Last der Steuern u. s. w. Es gelang ihm, nach dem Tode Karls des Kühnen von Burgund durch Bestechungen und andere Mittel, den größten Theil der burgundischen Länder für Frankreich zu erwerben, da Karl der Kühne keine männlichen Erben hinterlassen hatte; hieraus entstand ein beinahe 300 Jahre dauernder Zwiespalt mit dem Hause Habsburg, indem der Erzherzog Maximilian mit der Tochter Karls des Kühnen, Maria, der Erbin von Burgund, sich vermählt hatte, welcher jedoch nach dem Tode seiner Gemahlin das Entrissene nicht wieder bekommen konnte. Auch brachte er die Provence zur Krone Frankreich. Unter ihm entstand das französische Postwesen. Sein Sohn Karl VIII. (1483 — 1498), bei dem Tode seines Vaters noch zu schwach, um die Regierung selbst führen zu können, weßhalb die Schwester des Königs, die Prinzeß Anna, fast allein regierte, obwohl ihr ein Staatsrath beigeordnet war, gewann auf listige Weise die Bretagne und bemühte sich, als Erbe des Hauses Anjou, sich Neapels zu bemächtigen, jedoch ohne Erfolg. Ludwig XII. (1498 — 1515), ein Urenkel Ludwigs, Herzogs von Orleans, Bruders des wahnsinnigen Karls VI., Stifter der Linie Valois = Orleans, weil Karl VIII. ohne männliche Nachkommen gestorben war, verfolgte das Ziel der französischen Politik, Italien zu gewinnen, wobei es an Spanien den mächtigsten Nebenbuhler hatte; er vermochte jedoch weder Mailand noch Neapel zu behaupten; als er 1515 starb, ohne männliche Nachkommen zu hinterlassen, bestieg der Enkel seines Vatersbruders, der ritterliche, tapfere, aber auch eitle und verschwenderische Franz I. (1515 — 1547) den Thron. Er machte, vorzüglich Italiens wegen, fünf Feldzüge gegen den Kaiser Karl V., dem er bei der deutschen Kaiserwahl hatte zurückstehen müssen, ward in der Schlacht bei Pavia (1525) gefangen, und mußte in dem Frieden von Madrid (1526) allen Ansprüchen auf Mailand, Genua und Neapel entsagen. Diese Kriege verursachten natürlich große Ausgaben, die Steuern mehrten sich, aber das Volk murrte nicht, weil es das ritterliche Wesen des Königs liebte, und weil derselbe in seinem Geiste handelte. Er begünstigte die Wissenschaften, erklärte sich aber sehr nachdrücklich gegen die Reformation, die besonders durch Calvin auch in Frankreich Eingang fand. Unter der Regierung Heinrichs II. (1547—1559) wurden die Anhänger der neuen Lehre, die Hugenotten, ebenfalls verfolgt, und in gleichem Geiste handelte seine Gemahlin, Katharina von Medicis, und seine drei Nachfolger und Söhne Franz II. (1559 — 1560, der Gemahl der Maria Stuart, deren Partei ein Jahr regierte), Karl IX. (1560—1574) und Heinrich III. (1574—1589). Während der Minderjährigkeit Karls IX. führte seine Mutter Katharina die Regierung; drei blutige Religionskriege wurden gegen die Hugenotten geführt; endlich ward ihnen in Saint Germain en Laye freie Religionsübung gesichert

sowie Wiederherstellung der eingezogenen Güter, Zutritt zu den Staatsämtern, der Besitz mehrerer Sicherheitsplätze u. s. w. Alles das ward ihnen durch die ränkevolle Katharina nur bewilligt, um ihre Wachsamkeit einzuschläfern, damit sie dann nur um so entschiedener unterdrückt werden könnten. Die Anführer der hugenottischen Partei waren zu jener Zeit der nachmalige König Heinrich von Navarra und dessen Vetter, Heinrich von Condé (s. d.); die Seele der Partei war jedoch der Admiral Coligny (s. d.). Am 18. August 1572 ward die Vermählung der Prinzissin Margaretha mit dem König von Navarra, welchen Titel Heinrich nach dem Tode seiner Mutter führte, vollzogen und sehr festlich begangen. Die darauf folgende Nacht war die schrekkensvolle Bartholomäusnacht (s. d.). Kurz darauf starb der König. Sein Buder Heinrich III. (1574—1589), welchen die Polen zu ihrem Könige erwählt hatten, verließ auf diese Nachricht Warschau und bestieg den französischen Thron. Er führte durch die Herzöge von Guise blutige Kriege; da ihm aber die Guisen zu mächtig wurden, ließ er die Häupter der Familie ermorden. Ihr Anhang erregte einen Aufstand, der König mußte flüchten und begab sich in das Lager der Hugenotten zu Heinrich von Navarra; dieser belagerte nun Paris; da kam der Dominikaner Clement in das Lager und mordete den König, wegen dessen scheinbarer Nachgiebigkeit gegen die Reformation. Mit Heinrich starb der letzte Valois. Nach mehreren Kämpfen unter den Parteien, deren vorzüglichste Oberhäupter die Herzöge von Mayenne und von Mercoeur waren, bestieg endlich der König von Navarra, Heinrich IV. (1589 — 1610) den Thron; er trat zum Katholicismus über (1593), ward von da an von allen seinen Unterthanen als rechtmäßiger König anerkannt, und brachte das Haus Bourbon auf den Thron. Den Protestanten gab er Frieden und Religionsfreiheit durch das Edict von Nantes (1598). Nachdem die innern Unruhen gestillt waren, ward er der Wohlthäter seines Landes durch Abschaffung großer Mißbräuche in der Finanzverwaltung, durch Verminderung des Heeres, durch weise Polizeimaßregeln, durch Beförderung des Handels, der Fabriken und Manufacturen u. s. w. Sehr treu stand ihm dabei zur Seite sein trefflicher Minister, der Herzog von Sully. Der König, der größte und beste Frankreichs, unter dem Volke beliebt wegen seines ritterlichen Wesens, seiner Leutseligkeit und Freundlichkeit, würde noch sehr viel für sein Land gethan haben, wenn nicht der Dolch eines Mörders, eines religiösen Fanatikers, Ravaillac, ihn getroffen hätte. Unter seinen Nachfolgern begann mit dem Cardinal Richelieu die Minister-Regierung. Dieser suchte unter Ludwig XIII. (1610—1643) die Hugenotten zu unterdrücken. Dagegen unterstützte er die Protestanten im dreißigjährigen Kriege. Er wußte das königliche Ansehn zu befestigen und die mächtigen Kronvasallen im Zaume zu halten; dadurch kam eine größere Einheit in die Staatsverwaltung. Während der Minderjährigkeit Ludwigs XIV. (1643 — 1715) führte die Königin Mutter, Maria von Medicis, mehr noch der Cardinal Mazarin, die

Regierung. Ludwig XIV. verstand es, seine Minister gut zu wählen; Colbert machte sich um das Finanzwesen und Fabriken und Manufakturen und Hebung des Handels, Louvois um das Kriegswesen verdient. Er legte eine große Linie fester Plätze an, sammelte große Vorräthe von Kriegsbedürfnissen u. s. w. Mit den Niederlanden und Lothringen wurden glückliche Kriege geführt und ein Theil des deutschen Gebietes ward erworben. Man bezeichnet die Regierung Ludwigs XIV. als die große Zeit Frankreichs. Der König ehrte Kunst und Wissenschaften (unter ihm lebten Boileau, Corneille, Racine). Seine Gesandten mußten sich an den Höfen der französischen Sprache bedienen, wodurch diese fast in ganz Europa die Umgangssprache wurde; seine Feldherren Vendôme, Vauban (Meister in der Festungsbaukunst), Condé, Turenne waren die berühmtesten Europa's; dabei verwandte er große Aufmerksamkeit auf die Verbesserung der Justizverwaltung; jedoch hob er das Edict von Nantes auf und entzog dadurch seinem Lande hunderttausende von fleißigen Manufakturisten und tüchtigen Offizieren. Bei aller Stärke seines Heeres hatte er jedoch im spanischen Erbfolgekriege, wo er für seinen Enkel, Philipp von Anjou, auftrat, gegen Marlborough und Eugen von Savoyen anfangs viel Unglück, setzte es aber doch endlich durch, daß sein Enkel unter dem Namen Philipp V. König von Spanien ward. Durch die Kriege wurden die Staatskassen erschöpft, und als der König starb, war der Wohlstand des Landes verschwunden, und es bestand eine Schuldenlast von drittehalbtausend Millionen Livres. Sein Urenkel Ludwig XV. vermehrte, als er der Vormundschaft seines ausschweifenden Oheims, des Herzogs Philipps von Orleans, entwachsen war, durch Ueppigkeit das Unglück der Nation. Dazu kam die Theinahme an mehreren Kriegen, an dem östreichischen Erbfolgekriege und am siebenjährigen Kriege; sein Despotismus brachte das Reich in den traurigsten Zustand; die Schuldenlast stieg auf 4000 Mill. Livres; bei seinem Tode war die Na'ion durch die willkührliche Behandlung der Parlamente, durch den Druck der obern Stände, durch die Ungerechtigkeiten der geheimen Polizei auf das Tiefste erschüttert, und seine Regierung vorzüglich bereitete die Revolution vor, welche unter seinem Nachfolger, Ludwig XVI. (1774—1793) ausbrach. Dieser König war voll aufrichtiger Liebe für sein Volk und voll der besten Vorsätze, die Leiden desselben zu lindern; aber es fehlte ihm Stärke und Festigkeit des Geistes, auch wohl oft die rechte Einsicht. Das Unglück der Nation war wirklich aufs höchste gestiegen; ihre Rechte waren unterdrückt; die Willkühr gab Gesetze; obwohl die Last der Steuern für die Unterthanen immer größer geworden war, so nahm doch die Staatsschuld nicht nur nicht ab, sondern vermehrte sich auf eine entsetzliche Weise; acht verschiedene Finanzminister, die sich in neun Jahren folgten, waren nicht im Stande, in den zerrütteten Staatshaushalt Ordnung zu bringen. Man sah sich genöthigt, die seit länger als zwei Jahrhunderten nicht versammelt gewesenen Reichsstände, welche aus Abgeordneten der Geistlichkeit, des

Adels und der Bürger (tiers—état) bestanden, zusammen zu berufen. Am 5. Mai 1789 versammelten sich die zu Versailles; da nach langen Debatten weder die Geistlichkeit noch der Adel ihre Vorrechte zum Besten des Staates aufgeben, da sie vielmehr ihre Steuerfreiheit festhalten wollten, so erklärten sich die Abgeordneten des dritten Standes bei einer zweiten Zusammenberufung der Notablen unter dem Beifallsrufe der Nation zu einer ungetheilten National-Versammlung (17. Juni 1789), welcher sich viele vom Adel und von der Geistlichkeit anschlossen, entweder aus Furcht oder aus Ueberzeugung. Dies kann als Anfang der Revolution betrachtet werden, welche nun unaufhaltsam, zerstörend und Schrecken erregend, fortschritt. Als der Minister Necker, auf welchen viele Bürger zu Paris ein großes Zutrauen setzten, abgetreten war, als ferner in der Nähe der Hauptstadt bedeutende Truppenmassen zusammengezogen wurden, empörte sich der Pöbel, der von dem Herzog von Orleans und seinem Anhange geleitet wurde, erstürmte die Bastille (14. Juli), errichtete eine Bürgermiliz, dessen Anführer La Fayette wurde, und zwang den König, die Beschlüsse die Nationalversammlung, welche alle Feudalrechte und Privilegien aufhoben, zu bestättigen. Sehr bedenklich wurde die Lage Ludwigs, als die pariser Bürgermiliz, angeführt von wüthenden Weibern, nach Versailles zog (5. October) und ihn und seine Famile zwang, sich am folgenden Tag nach Paris zu begeben. Die Nationalversammlung folgte ihm dahin und fuhr fort, das Bestehende umzustürzen; da sie sich in großen Finanzverlegenheiten befand, so ließ sie eine Art von Papiergeld (Assignaten) herstellen, welches bald allen Werth verlor. Vergebens versuchte es die gemäßigte Partei, den König in seinen Rechten zu schützen, und sich dem immer drohender nahenden Verderben entgegenzustemmen; der Jacobinerclub, welcher auf die Beschlüsse der Nationalversammlung den größten Einfluß hatte und aus Männern der Zerstörung bestand, vereitelte alle gemäßigten Maßregeln; ein großer Theil des begüterten Adels wanderte aus; selbst der König versuchte es, mit seinem Bruder, dem Grafen von Provence, zu entfliehen (21. Juni 1791), ward aber unglücklicher Weise zu Varenne, nicht weit von der Grenze, erkennt und nach Paris zurückgeführt. Der Graf von Provence entkam jedoch; ebenso hatte sich sein jüngerer Bruder, der Graf von Artois, nach Coblenz gerettet. In dieser Stadt befanden sich viele Tausende von Ausgewanderten, welche sich bewaffneten und die Wiederherstellung der alten Ordnung der Dinge zu erzwingen hofften. Zu ihrer Hilfe verbanden sich der Kaiser Leopold II. und der König Friedrich Wilhelm II. v. Preußen. Ludwig mußte die neue Constitution annehmen, welche ihm den größten Theil seiner königlichen Rechte entzog (13. September 1791), und es trat nun an die Stelle der konstitutionirenden Versammlung (1. Oktober) die gesetzgebende, deren neu erwählte Mitglieder noch entscheidender zu Werke gingen. Der Krieg ward Oesterreich erklärt (1792), die Verbündeten rückten in Frankreich ein, drangen bis Chalons sur Marne vor, sahen

sich aber im Spätherbste zum Rückzuge genöthigt. Dieser Angriff wurde für die königliche Familie sehr verhängnißvoll; am 19. August 1792 erstürmte das Volk die Tuilerien, hieb die dem Könige treu gebliebene Schweizergarde nieder, und dieser nebst seiner Familie ward in das Gefängniß des Temple geführt. Seit dieser Zeit wüthete nun die Guillotine unter den Anhängern des Königs; die königliche Würde ward abgeschafft, und Frankreich zu einer Republik erklärt; die Jacobiner, unter denen besonders Marat und sein Anhang, setzten den König in Anklagezustand, und am 21. Januar 1793 fiel das Haupt des unglücklichen, vortrefflichen, aber leider zu schwach gewesenen Fürsten unter dem Beile der Guillotine. Seine Gemahlin Maria Antoinette von Oesterreich, theilte am 16. October und seine Schwester, Madame Elisabeth, am 10. Mai 1794 dasselbe Loos; der Dauphin, sein einziger Sohn, starb 1795 an empörender Behandlung. Während die verbundenen Mächte abermals von allen Seiten in das französische Gebiet eindrangen, im Innern des Landes bewaffnete Heerhaufen (besonders in der Vendée) die Rechte des Königthums verfochten, kämpften zwei Parteien im Convent gegen einander, die Jacobiner und Girondisten (die Berg- und Thal-Partei). Die erstere, heftigste siegte; Robespierre und seine Gehülfen ließen Ströme von Blut unter der Guillotine fließen, Alles, was ausgezeichnet war, durch Reichthum, Rang, Gelehrsamkeit, und die Wuth der Machthaber nicht theilte, ward gemordet; an die Stelle des Nationalconvents trat ein Wohlfahrtsausschuß, welcher, aus 11 Mitgliedern bestand; durch die Anstrengungen des talentvollen Carnot wurde das Heerwesen geordnet, und nun wandte sich das Glück der Waffen der Republik zu. Im Juli 1794 wurde endlich Robespierre gestürzt, und die Schreckenszeit nahte ihrem Ende. Ein Directorium, das aus fünf Mitgliedern bestand, trat an die Spitze der Verwaltung, und dies schlug den Weg der Mäßigung ein. Frankreich beruhigte sich im Innern, und seine Heere erfochten, namentlich unter der Anführung Napoleon Bonaparte's, im fünften Feldzuge gegen die verbündeten Mächte die glänzendsten Siege. Bonaparte besetzte 1798 Malta und eroberte Aegypten. Plötzlich kehrte er, da er den Untergang seiner Armee voraussah, heimlich nach Frankreich zurück, wo man über die neuen Siege der Verbündeten in großer Bestürzung war, ward freudig aufgenommen, stürzte das Directorium und setzte es durch, daß er als der erste von drei Consuln zum Beherrscher Frankreichs ernannt wurde. Er bemühte sich, das Land zu beruhigen, stellte die aufgehobene christliche Religion wieder her, brachte Ordnung in die Gesetzgebung und in die Finanzen, ergriff Maßregeln zur Hebung der Industrie, und war so glücklich, gegen die Feinde Frankreichs, daß er denselben nach wiederholten Siegen den Frieden zu Lüneville (mit Oesterreich und dem deutschen Reiche 9. Februar 1801) und zu Amiens (mit England 25. März 1802) abnöthigte. Zweitausend Quadratmeilen Länderzuwachs waren die Frucht der siegreichen Feldzüge; dazu waren Republiken gebildet worden (die ligurische aus Genua, die römische

aus dem Kirchenstaate, die helvetische aus der Schweiz, die parthenopeische aus dem Königreich Neapel), welche eine starke Vormauer für die junge Republik bildeten. Im J. 1803 ließ sich Napoleon Bonaparte zum lebenslänglichen Consul ernennen; 1804 zum Kaiser von Frankreich, 1805 zum Könige von Italien krönen. Oesterreich ward 1805, Preußen und Rußland 1806, Oesterreich zum zweitenmale 1809 überwunden. Das deutsche Reich ward aufgelöst und ein Rheinbund gestiftet, dessen Protektor Napoleon wurde; die Brüder des Kaisers empfingen Königreiche in Italien, Holland, Deutschland. Das Kaiserreich umfaßte über 14,000 Quadratmeilen und zählte 43 Millionen Einwohner; das Herr, das gewaltigste und kriegsgeübteste, das je einem Monarchen gehorchte, überstieg die Zahl von 700,000 Kriegern. Napoleon herrschte mit eisernem Scepter; sein großer Geist führte jedoch auch eine neue Zeit für Kunst und Wissenschaft, für Gesetzgebung rc. in seinem ungeheuren Reiche herbei, und seine die Welt erschütternde Erscheinung wird in ihrer ganzen Wirkung erst von unseren Nachkommen richtig gewürdigt werden. Der unglückliche Feldzug gegen Rußland 1812 begründete seinen Sturz; die verbündeten Mächte, Rußland, Oestereich, Preußen und nach und nach auch die übrigen deutschen Staaten, durch des Gold und die Heere seines Erb- und Erzfeindes, England, unterstützt, vertrieben ihn aus Deutschland, drangen in Frankreich ein, ließen ihn des Thrones entsetzen, und zwangen ihn, sich mit dem souverainen Eigenthum der Insel Elba zu begnügen; an seiner Stelle bestieg Ludwig XVIII., der älteste Bruder Ludwig XVI., als König den französischen Thron, und hielt 3. Mai 1814 seinen Einzug in Paris. Nach noch nicht einem Jahre kehrte jedoch Napoleon von Elba nach Frankreich zurück; sein Zug nach Paris glich einem Siegeszuge; die Bourbons nahmen die Flucht, und auf kurze Zeit bestieg Napoleon wieder den Thron. Aber die verbündeten Mächte, mit großer Heeresmacht einfallend, schlugen ihn bei Waterloo (18. Juni 1815, Wellington und Blücher), zwangen ihn zum zweitenmale dem Throne zu entsagen, und setzten Ludwig XVIII. wieder an seine Stelle. Napoleon, flüchtig, auf die Großmuth Englands rechnend, übergab sich einem Schiffcapitain dieses Landes, und ward auf die Insel St. Helena gebracht, wo er am 5. Mai 1821 sein Leben beschloß. Das in seinen Grundfesten erschütterte Frankreich, immer noch ein Heerd der Revolution, fühlte sich unter den Bourbonen nicht glücklich; eine neue Empörung, welche 27. Mai 1830 begann, endete mit der Thronentsetzung Karl X., des Nachfolgers Luwigs XVIII., und am 9. August leistete der Herzog von Orleans, Ludwig Philipp, von der Deputirtenkammer und den Pairs zum Könige erwählt, als König der Franzosen den Eid auf die neue, wesentlich veränderte Verfassungsurkunde. Trotz der mit Umsicht und großer staatsmännischer Klugheit geführten Regierung des Staats, konnte sich jedoch dieser König nie recht auf dem Throne Frankreichs befestigen. Denn drei ihm feindliche Elemente, verbunden oder nicht verbunden, arbeiteten fortwährend auf seinen

Sturz hin, nämlich die republikanisch gesinnte Partei, die Anhänger der Bourbons (Legitimisten) und die Anhänger Napoleons. Die Republikaner bildeten geheime Gesellschaften und veranlaßten fortwährend Emeuten, und als diese stets unterdrückt wurden und ohne Erfolg blieben, fanden mehrere (in kurzer Zeit sechs), meuchlerische Mordanschläge auf die Person des Königs statt. Ebenso fruchtlos war der Versuch Ludwig Napoleos, des Neffen des Kaisers, jetzigen Präsidenten der Republik, Ludwig Philipp vom Thron zu stoßen und sich an Stelle desselben zu setzen. Zu diesen Ereignissen kommt noch die zwar klug politisch berechnete, aber die Kräfte des Landes ohne anderen wesentlichen Vortheil unnütz aufreibende Expedition gegen Algier. Auch in der ägyptischen Angelegenheit (vgl. d. Art. Mehmed Ali) konnte, obwohl Thiers eine sehr drohende Stellung eingenommen hatte, das Ansehn Frankreichs nicht aufrecht erhalten werden, was fast noch weniger in der otahitischen stattfand (vgl. d. Art. Pomare). Dies Alles so wie der Ruf der Käuflichkeit, der auf der Juliregierung, namentlich seit dem Prozeß Culvieres (s. d.) und in dem gegen Teste (s. d.), lastete, erzeugte den Wunsch nach Erneuerung der Volksrepräsentation vermittelst einer Ausdehnung des Wahlrechts. Darum wurde der Ruf nach Wahlreform immer lauter, und um diesen Grundsatz Nachdruck und Oeffentlichkeit zu verleihen, ordneten die Männer der Bewegung in mehreren Städten Frankreichs Reformbankette (s. d.) an. Bald jedoch erließ die Regierung gegen dieselbe ein verjährtes Gesetz vom J. 1790, und ein Reformbankett, zu dem Marrast aufforderte, ward verboten, und dagegen auch militairische Maßregeln ergriffen. Dies machte die Aufregung nur um desto größer. Scharen von Blousenmännern durchzogen unter dem Rufe: „Reform! Nieder mit Guizot!" die Straßen von Paris, umstellten das Deputirtenhaus und verlangten die Anklage der Minister. Der Kampf entbrannte und dauerte 22.—23. Febr. Da entbot der König Molé in die Tuillerien, entließ das Ministerium Guizot und versprach die Reform. Hoch erfreut zog die jubelnde Menge durch die Straßen. Da geschah es, daß gegen 10 Uhr eine Volksmasse lärmend und singend über die Boulevards zog. Vor dem Ministerium des Auswärtigen blieb sie stehn und verlangte die Erleuchtung des Gebäudes. In dem Augenblicke fiel ein Schuß und erzeugte unter dem im Hause aufgestellten Militair die Ansicht, sie würden angegriffen. Es gab eine Salve auf die Menge, und 52 stürzten todt und verwundet zusammen. Der Kampf begann von neuem, und am Morgen des 24. Febr. war ganz Paris durch Barrikaden abgesperrt. Von Unterhandlungen und Vorschlägen wollte nun das Volk nichts mehr hören. „Es war zu spät!" der Sieg neigte sich immer mehr auf die Seite des Volks, die Linientruppen fielen zum Theil ab, zum Theil wurden sie überwältigt; die Nationalgarde weigerte den Kampf gegen das Volk. Da sah Louis Philipp seine Gefahr, dankte zu Gunsten seines Enkels, Grafen von Paris, ab, und ernannte die Herzogin von Orleans zur Regentin. Darauf entfloh er

um 1 Uhr in der Nacht. Ihm folgte die Herzogin mit dem Grafen, da sie, als sie sich zu ihrem Schutz in die Deputirtenkammer begeben hatte, nur einen allzustürmischen Ruf nach der Republik gehört hatte. Eine provisorische Regierung, bestehend aus Dupont de l'Eure, Lamartine, Ledru-Rollin, Arago, Crémieur, Garnier-Pagés, Louis Blanc und Albert, sollte bis zur Constituirung einer definitiven Staatsgewalt, die Regierung leiten. Den Ansprüchen des Socialismus wurde Rechnung getragen, namentlich von Seiten L. Blancs (s. d.). Jedoch alle Versuche, die Lage des untern Standes in der gewöhnlichen Weise zu verbessern, mißlangen. Da versuchten die Arbeiter eine neue Umwälzung. Dies führte die Gräulscenen vom Juni herbei, wo Thaten thierischer Roheit und Barbarei die civilisirteste Stadt Europas schändeten. Der muthige General Brea u. der fromme Erzbischof von Paris wurden gemordet, letzerer als er den Aufrührern Worte des Friedens brachte. Die Barrikaden wurden mit den Leichnamen der erschlagenen Feinde gefüllt, und ihre Fahnen trugen die Inschrift: „Als Sieger plündern wir, als Besiegte brennen wir!" Entsetzt über solche Unmenschlichkeit bekleidete die Nationalversammlung den General Cavaignac mit dictatorische Gewalt, dieser besiegte die Empörer und ließ ein strenges Strafrecht halten. Dafür hätte man Cavaignac gern zum Präsidenten der Republik gewählt, jedoch fiel die Wahl auf Louis Napoleon Bonaparte (s. d.) mit einer Stimmenzahl von 6 Millionen (20. Dec.). Diese Wahl verdankt Louis Napoleon zum größten Theil seinen Namen, der in der Armee und in der großen Masse des Volks nie aufgehört hat, beliebt zu sein, dessen Ruhm mit der Größe und Macht Frankreichs eng verwachsen ist. Die politisch-reiferen Arbeiter von Paris und den anderen großen Industriestädten ließen sich durch die in den Schriften Louis Napoleons niedergelegten social-democratischen Ansichten bestechen, um so mehr, als Bonapartistische Agenten das Land durchzogen, welche des Prinzen streng republikanische Gesinnung und seinen ersten Willen, die Lage der arbeitenden Klassen zu verbessern, betheuerten. Endlich die Anhänger der früheren Dynastieen, die Legitimisten und Orleanisten stimmten für ihn, weil für sie der Augenblick zur Erreichung ihrer Pläne, nämlich die Monarchie in Frankreich wieder herzustellen, noch nicht gekommen war, und weil sie unter der Präsidentschaft Louis Napoleons, den sie, was Intelligenz und Charakter betrifft, für gänzlich unbedeutend hielten, am leichtesten ihre Intriguen fortzuspinnen und Frankreich der Monarchie entgegen zu führen hofften. Die Regierungszeit Louis Napoleons ist durch besondere Ereignisse für Frankreich nicht ausgezeichnet. Ihr Charakter ist in zwei Worten vollkommen gegeben; Reaction gegen die Februarrevolution und Bonapartistische Propaganda. Eine erste und bedeutende Probe seiner conservativen Gesinnung gab er den continentalen Mächten schon im Sommer 1849 durch die Expedition nach Italien zur Unterdrückung der Insurrection in Rom. Die späteren Proben wurden nicht weniger häufig, als überzeugend. Beschränkung der Presse, des Vereinsrechts, Verhaftungen, Belagerungs=

zustand, wurde zur Niederhaltung der Gefahr drohenden demokratisch-socialistischen Agitation in Anwendung gebracht. In diesem Werke der Restauration wurde der Präsident durch die royalistische Majorität der Kammer redlich unterstützt. Dagegen wurden die Selbstständigkeitsgelüste des Präsidenten von der Versammlung mit dem größten Mißtrauen überwacht. Mit stets offenen Augen verfolgte sie die Bonapartistischen Gesellschaften, die Agitation für die Revision der Verfassung, welche seit 2 Jahren in den Departements so consequent und rücksichtslos betrieben ward. Da die Versammlung indessen die Propaganda nicht hintertreiben konnte, benutzte sie jede Veranlassung, um ihre Rache an der Executivgewalt auszulassen, und dazu wurde ihr je länger, desto öfter Gelegenheit. Denn je mehr die Gewalt des Präsidenten (nach der Verfassung sollte dieselbe am 11. Mai 1852 aufhören) sich ihrem Ende näherte, um so deutlicher traten die Absichten desselben, um jeden Preis eine Verlängerung der Präsidentschaft durchzusetzen, hervor, um so entschiedener offenbarte sich die Eifersucht und Feindschaft der Versammlung. Die Mittel, welche von Seiten der Regierung angewendet wurden, bestanden in der Besetzung der Staatsämter, besonders der höheren militairischen Chargen mit Bonapartisten, und der Bearbeitung der Departements durch Brochüren, Journale und Agenten; der Präsident seinerseits versäumte Nichts, um sich bei der Arbeiterbevölkerung von Paris beliebt zu machen. So nahte die Legislaturperiode von 1851 auf 1852. Nach Artikel 45 der Constitution war es dem Präsidenten der französischen Republick verboten, sich zweimal nach einander wählen zu lassen. Wollte also Louis Napoleon seine Gewalt über das Jahr 1852 hinaus verlängern, so blieben nur zwei Dinge übrig; entweder mußte der Paragraph der Verfassung, welcher die Wiederwahl untersagt, gestrichen, also die Verfassung revidirt werden, oder man machte einen Staatsstreich. Unter dem 31. Mai 1850 war von der Versammlung ein Gesetz gegeben worden, wonach diejenigen Bürger, welche nicht während der letzten drei Jahre ein festes Domicil an einem und demselben Orte gehabt hatten, vom Wahlrecht ausgeschlossen werden sollten. Louis Napoleon, dessen Minister dieses Gesetz in die Versammlung gebracht hatten, sagte damals in Uebereinstimmung mit der Majorität, daß man nichts weiter beabsichtige, als die Vagabonden vom Wahlrecht auszuschließen. Es zeigte sich aber, nachdem das Gesetz votirt und durch den Beschluß der Versammlung rechtskräftig geworden war, daß durch dasselbe 3 Millionen Franzosen ihr Wahlrecht verloren. Um nun die durch die Regierungsmaßregeln der letzten Jahre verloren gegangene Popularität für seine Person wieder zu gewinnen, und um durch die Concession des allgemeinen Stimmrechts, die Linke der Nationalversammlung auf seine Seite zu ziehen, und möglicherweise für eine Revision der Verfassung zu stimmen, beschloß Louis Napoleon, in der der Kammer vorzulegenden Botschaft die Abschaffung des Gesetzes vom 31. Mai und zugleich die Revision der Verfassung zu verlangen. Jedoch fiel das Re-

gierungsprojekt, wenn auch nur mit einer Majorität von fünf Stimmen, durch. Trotzdem fühlte die der Form nach siegreiche Versammlung wegen dieser unbedeutenden Mojorität ihre Niederlage und Schwäche und fürchtete die Rache des Besiegten. Sie kam am Jahrestage der Schlacht bei Austerlitz 2. Dec. 1851. Schon vorher hatte man, unter dem Vorwande, daß am 20. Nov. eine socialistische Schilderhebung stattfinden würde, mehr und mehr Truppen in Paris angesammelt und unter verschiedenen Vorwänden diejenigen Präfekten abgesetzt, auf deren Gesinnung man sich nicht ganz verlassen konnte. Am Abend des 1. Dezember war großer und zahlreicher Empfang im Elisée ohne daß Jemand den bevorstehenden Staatsstreich ahnte. Um 11 Uhr in der Nacht versammelte sich der Ministerrath. Die Proklamationen, die schon seit 14 Tagen in Bereitschaft gehalten worden waren, wurden gedruckt. Die 40 Repräsentanten wurden verhaftet und nach Vincennes geführt. Hierauf wurden die Obercommandaten der Armeen von Paris von dem Auflösungsdekret der Nationalversammlung und dem Belagerungszustand in Kenntniß gesetzt. Um 6 Uhr setzten sich die Regimenter in Bewegung, und um 7 Uhr wurde die Bevölkerung von Paris durch 4 Proklamationen von der Absicht des Präsidenten benachrichtigt. Der hohe Gerichtshof und der Cassationshof wurden cernirt und aufgelöst, als sie die Anklageacte gegen den Präsidenten veröffentlichen wollten. Mit gleicher Energie verfuhr die Regierung an allen Punkten, wo sich ein Widerstand zu organisiren drohte, die Verhaftungen dauerten den ganzen Tag, so daß die Zahl der gefangenen Repräsentanten am Abend des 2. an 400 betrug. Eine große Anzahl neu ernannter Präfecten wurde, mit Instruktionen der Regierung versehen, in die Departements entlassen, jeder Verkehr mit den Provinzen war aufgehoben, die Briefe wurden censirt, die Zeitungen, mit Ausnahme der Bonapartistischen, unterdrückt, in die Direktionen der Telegraphen wurden Vertrauensmänner gesandt, durch deren Hände alle Mittheilungen in die Departements gingen. Paris war während des Tages ruhig. Die in der Proklamation des Präsidenten ausgesprochene Berufung an das Volk, die Herstellung des allgemeinen Stimmrechts, die auf den 14. Dezember angesagten Volkskomitien hatten die erste Aufregung niedergeschlagen, um so mehr, als die Nationalversammlung ohne allen Anhang in der großen Masse des Volkes war. Trotzdem mißglückte der Triumphzug Louis Napoleons nach den Tuillerien, der des Morgens um 11 Uhr unternommen wurde, an der Haltung des Volkes. Der alleinige Ruf: Vive la republique! stark untermischt mit dem Rufe: à bas l'usurpateur! scheint den Präsidenten bestimmt zu haben, die Besitznahme dieses Königsschlosses auf spätere Zeiten zu verschieben. Der 3. Dezember brachte zwei Bekanntmachungen des Präsidenten, von denen die eine die Bildung einer Commission von 80 Mitgliedern anordnete, bestimmt, für die Zeit bis zum Zusammentritt der von ihm dem Volke vorgeschlagenen Kammer dem Präsidenten als Beirath zu dienen. Die andere verordnet, daß das

französische Volk am 14. (später wurde festgesetzt am 20. und 21.) darüber astimmen sollte, ob es die Autoritäi Louis Napoleons beibehalten wolle oder nicht. Nach einem vergeblichen, mit Energie unterdrückten Aufstande in Paris und in den Provinzen, hat das Volk in einer ungeheuren, imposanten Majorität für Louis Napoleon entschieden. —

Franquemont, Friedrich, Graf von, würtembergischer Krieger und Staatsmann, ein natürlicher Sohn des Herzogs Karl, geboren 5. Mai 1775 zu Ludwigsburg, zeichnete sich namentlich, nachdem er mit dem würtembergischen Cap-Regiment in Südafrika und Asien gekämpft hatte, in den deutsch-französischen Kriegen als Anführer der Würtemberger und sodann in den Freiheitskriegen aus. Im Jahre 1822 nahm er seinen Abschied und starb 2. Jan. 1842.

Franz I., Stephan, deutscher Kaiser, Stammherr des jetzt regierenden Hauses Habsburg-Lothringen, wurde 8. Dec. 1708 zu Nancy geboren, und vermählte sich 1736 mit Maria Theresia, der Tochter Karl VI. (Man sagt, daß dies das schönste Ehepaar der ganzen Monarchie gewesen sein soll). Sein Stammland Lothringen verlor Franz in dem Kriege Karl's VI. gegen Frankreich, wurde aber dafür mit Toscana entschädigt. Mit Tapferkeit focht er darauf im Jahre 1738 gegen die Türken und sodann im östreichischen Erbfolgekriege, während welchem er 1745 zum deutschen Kaiser gewählt wurde, ohne jedoch bedeutenden Einfluß auf die Regierung zu haben. Er starb 18. August 1765 zu Innsbruck.

Franz I., Joseph Karl, Kaiser von Oestreich, als deutscher Kaiser Franz II. genannt, ist ein Sohn des römischen Kaisers Leopold II. und dessen Gemahlin, Maria Louise (Tochter Königs Karl III. von Spanien); geb. am 12. Februar 1768. Er foglte am 1. März 1792 seinem Vater in allen östreichischen Erblanden, ward zum König von Ungarn gekrönt am 6. Juni 1792, zum römischen Kaiser erwählt am 7. und gekrönt am 14. Juli 1792, und zum Könige von Böhmen am 5. August desselben Jahres. Nachdem am 20. Mai 1804 Frankreich zum Kaiserthum erhoben worden war, erklärte er sich (durch Patent vom 11. August und Proclamation vom 7. Dec. 1804) zum Erbkaiser von Oestreich. Als im Juli 1806 der Rheinbund errichtet worden war, legte er am 6. August desselben Jahres die römische Kaiser- und deutsche Königskrone, so wie die Regierung des deutschen Reichs nieder. Durch die Resultate der pariser Friedensschlüsse (30. Mai 1814 und 21. Nov. 1815) und durch den am 14. April 1816 mit Bayern geschlossenen Tractat ist Kaiser Franz I. Beherrscher einer Monarchie geworden, wie sie keiner seiner Vorfahren besessen hat, und die sich unter seiner väterlichen Regierung eines hohen Wohlstandes erfreute. Seine große Herzensgüte war fast sprüchwörtlich geworden*). Im

---

*) Der Kaiser ging eines Nachmittags in seinem einfachen schlichten Kleide, nur von seinem Adjutanten begleitet, durch die Straßen des kleinen Städtchens

Uebrigen sind als ruhmvolle Denkmäler seiner Regierung zu nennen das bürgerliche Gesetzbuch, so wie das Strafgesetzbuch. Sein Wahlspruch war justitia regnorum fundamentum, d. h. die Gerechtigkeit ist der Grundpfeiler der Staaten. Groß war der Schmerz des Volkes, als der gute edle Kaiser 2. März 1805 starb.

Franz I., König von Frankreich, ausgezeichnet durch Ritterlichkeit und Tapferkeit, wurde im Jahre 1499 zu Cognac geboren, ein Sohn Karl's von Orleans und der Prinzessin Louise von Savoyen, und folgte 1515 seinem Schwiegervater Ludwig XII. auf dem Throne nach. Um seine Ansprüche auf Genua und Mailand geltend zu machen, rückte er noch in demselben Jahre nach Oberitalien, und schlug in der blutigen Schlacht bei Marignano die damals für unüberwindlich gehaltenen Schweizer, welche Sforza von Mailand zu seiner Hilfe herbeigerufen hatte. Dadurch gewann er Mailand und mit den Schweizern schloß er 1516 einen Frieden zu Freiburg, der diese ganz ans französische Interesse fesselte. Soweit war Franz glücklich und er hätte nun seinem, einer friedlichen Verwaltung bedürftigen Staate, tüchtig aufhelfen können, hätte ihn nicht sein Ehrgeiz verblendet, sich mit Karl I. von Spanien um die deutsche Kaiserkrone zu bewerben. Trotz der ungeheuren Summen, welche Franz an die deutschen Kurfürsten verschwendete, fiel er doch in der Wahl durch und Karl wurde deutscher Kaiser. Dadurch zur höchsten Eifersucht getrieben, ergriff er die Waffen, die nach vier Kriegen endlich zu seinen Ungunsten entschieden. Der erste Krieg 1521—1526 begann mit einen Einfall der Franzosen in Navarra, das sie bald wieder räumen mußten und mit einem Aufstande der von Franz unterstützten Herzog von Flandern und Robert von der Mark in Flandern, die ebenso bald unterworfen wurden. Am 2. April 1522 wurde Franz's Feldherr Lautrec von den Kaiserlichen bei Bicoccio geschlagen, am 14. April 1524 wurde das französische Heer unter Bonnivet vom kaiserlichen Feldherrn Lannay, Vicekönig von Neapel, bei Romagnano fast gänzlich aufgerieben, und 24. Febr. 1525 Franz selbst bei Pavia geschlagen und gefangen. Durch eine einjährige Haft in

---

Baaden. Da sieht der Adjutant in einer Straße, in welche Beide eben einbiegen wollen, eine Leiche daher tragen. Um dem Kaiser diesen traurigen Anblick zu ersparen, fragt er ihn, ob er nicht lieber einen andern Weg nehmen wolle? „Warum das?" fragt der Kaiser und blickt die Straße hinab, um das Hinderniß zu erforschen; „weil da eine Leiche uns entgegengetragen wird?". „Lassen Sie uns stehen bleiben und sie ansehen." Da trägt man einen einfachen Sarg, den nur der Priester und der Küster begleiten. Der Kaiser sieht das und spricht mitleidig: „Das muß wohl ein sehr armer Mensch gewesen sein, weil gar Niemand seiner Leiche folgt." Der Adjutant stimmt der Bemerkung bei. „Wissen sie was," sagt nun der Kaiser, „so wollen wir diese Leiche begleiten." Und beide treten hinter den Sarg und folgen der Leiche, und wie sie durch die Straßen wandeln, sehen es die Vorübergehenden und schließen sich dem Zug an, und bis sie zum Kirchhofe kommen, wird dieser einer der größten Leichenzüge, welche das Städtchen noch gesehen hat.

Madrid wurde er endlich zu einem unvortheilhaften Frieden gezwungen, in dem er alle Rechte auf Italien, Burgund, Artois und Flandern aufgeben, seine beiden ältesten Söhne als Geißeln an Karl ausliefern und sich zur Heirath mit des Kaisers Schwester, Eleonore, verbindlich machen mußte. Jedoch schon in demselben Jahre entbrannte der zweite Krieg, indem Franz ein Paar Stunden vor Unterzeichnung des Friedensinstruments vor einigen seiner Getreuen protestirt hatte, und er auch vom Pabste Clemens VII. von seinem Eide entbunden worden war. Am 22. Mai 1526 schloß Franz zu Cognac mit dem Pabste, mehreren anderen ital. Fürsten und England die sogenannte heilige Ligue. Nach einem dreijährigen Kriege gelang es den Bemühungen Magarethens von Oestreich und der Mutter des Königs Franz am 3. August 1529 zu Cambray einen Frieden, den sogenannten Damenfrieden, zu Stande zu bringen, welcher für Franz weniger ungünstig als der erste war. Jedoch war es dem Könige mit dem Frieden auch dies Mal nicht Ernst. Ueberall suchte er Bundesgenossen, unter andern auch die Türken und die protestantischen deutschen Fürsten. Der dritte Krieg dauerte 1536—1539, begann mit einem Einfall in Italien und wurde durch Vermittelung des Pabstes beendet, der am 18. Juni des genannten Jahres zu Nizza einen 8jährigen Waffenstillstand zu Stande brachte, der noch in demselben Jahre zu einer persönlichen Zusammenkunft der Monarchen Franz und Karl zu Aigue-Mortes führte. Trotzdem begann schon im Jahre 1542 der Krieg von neuem. Franz rückte mit einem Mal gegen Savoyen, Luxemburg, Brabant, Flandern und Mailand. Die türkische Flotte, die zur Unterstützung Frankreichs in den Hafen von Marseille kam, wurde von Andreas Doria geschlagen, Franz aber siegte zu Lande bei Cerisoles im März 1544. Karl verband sich aber mit Heinrich von England, wodurch Franz in eine schwierige Lage kam. Er zeigte sich zum Frieden geneigt, und dieser kam 18. Sept. 1547 zu Bregenz zu Stande. Franz verzichtete auf des Kaisers Länder, dieser auf Burgund. Mit England dauerte aber der Krieg noch zwei Jahre fort. Franz starb 31. Mai 1547.

Franz II., König von Frankreich, war der Sohn Heinrichs II. und der Katharina von Medicis, geb. zu Fontainebleau 9. Januar 1547, gest. 5. Dec. 1560. Er bestieg den Thron nach dem Tode seines Vaters 18. Juli 1559, nachdem er sich das Jahr zuvor mit Maria Stuart von Schottland vermählt hatte. Seine Regierung hat nur 17 Monate gedauert.

Franz von Assisi s. Franziscus, der Heilige von Assisi.

Franz von Paula, der Heilige, Stifter des Ordens der Minime im Jahre 1454, der mindesten Brüder, geb. 1416 zu Paula in Calabrien, widmete sich schon in seiner frühesten Jugend der Entsagung u. Gottesverehrung. Der Hauptzweck des Ordens war die Nächstenliebe. Derselbe wurde 1471 und 1474 von den Päbsten bestätigt. Ludwig XI., der nach einem despotischen Leben des Trostes des heiligen Mannes bedürftig zu sein glaubte, ließ Franz nach Frankreich kommen, wo er

bis an seinen Tod im April 1508 blieb, geachtet und geehrt von den Königen Karl VIII. und Ludwig XII. Seine Gebeine ruhen in der Kirche des Klosters Plessis. Im Jahre 1519 wurde er vom Pabste Leo X. heilig gesprochen.

Franz von Sales, der Heilige, Fürstbischof von Genf, geb. 1567, gest. 1622, Verfasser des berühmten Buches „Anleitung zum andächtigen Leben," Stifter des Ordens der Heimsuchung Mariä und eifriger Gegner des zu seiner Zeit entstehenden Calvinismus. Im Jahre 1665 versetzte ihn der Pabst Alexander VII unter die Heiligen.

Franzbranntwein wird in mehreren Gegenden Frankreichs aus den beim Keltern rückständigen Trestern gemacht. Die beste Sorte desselben liefert Cognac (s. d.).

Franzen werden aus Seide, Zwirn, Wolle, Baumwolle, Gold und Silber gemachte Borten genannt, an denen zusammengedrehte Fäden herabhängen.

Franzensbrunnen, der Name einer Heilquelle in der böhmischen Stadt Eger (s. d.).

Franzensfeste, eine starke Feste bei Brixen in Tyrol, in den Jahren 1833—1838 von Martony gebaut.

Franzenskanal in Ungarn, die Theiß mit der Donau verbindend, 14½ Meilen lang, von 1793 — 1801 von einer Aktiengesellschaft angelegt.

Franziskaner s. Franciscaner.

Französische Akademie s. Institut.

Französische Kirche s. Gallikanische Kirche.

Französische Kunst. Frankreich nimmt in Bezug auf Kunst eine der ersten Stellen unter den gebildeten Ländern Europas ein. Geniale Leichtigkeit zeigt sich in allen französischen Kunstwerken, die natürlich bei dem zur Affectation geneigten französischen Geiste, auch nicht minder diesen nationalen Charakterzug an sich tragen. — Baukunst. In der ältesten fränkischen Zeit herrscht der römische Baustil vor, eine Nachwirkung der römischen Herrschaft auf Gallien. Erst nach der karolingischen Zeit bürgerte sich der romanische ein. In dieser Periode erreichte die französische Baukunst ihre größte Blüthe im 11. u. 12. Jahrhundert, wo man sich, namentlich in Nordfrankreich, an die gothische Bauart hielt (Notre Dame de Paris). Mit dem 14. Jahrhundert trat aber eine Ausartung ein, der erst durch das Zeitalter der sogenannten Renaissance des 16. Jahrhunderts, das eine Verschmelzung der Antike mit dem Gothischen anstrebte, entgegengetreten wurde. Namentlich ward dies durch italienischen Einfluß bewirkt. Mansard ist der bedeutendste Baumeister jener Zeit. Mit der Fadheit des 18. Jahrh. drängte sich der schnörkelhafte Rococostil ein, und erst zu Ende desselben Jahrhunderts wandte man sich wieder der Antike zu. Jedoch blieb die Nachahmung steif und kalt. In neuester Zeit haben deutsche Baumeister (Hittorff, Frölinger, Kraft) mit ihrer Thätigkeit in Paris bedeutenden Einfluß auf die französische Baukunst geübt. Die berühm-

testen französischen Baumeister der neueren Zeit sind: Durand, Percier, Fontaine, Rondelet, Ango, Labarre, Dubois, Pinchon, Legrand, Dubut, Duban, Labrouste, Caristie, Joly, Gauthier, Delannoy u. and. — Die Bildhauerkunst hat sich in Frankreich zu einer einheimischen erst im 12. Jahrhundert entwickelt, die nach einer Verirrung zum Bombastischen im 15. Jahrhundert durch den Einfluß Benvenuto Cellini's, den Franz I. nach Frankreich kommen ließ, wieder ästhetisch gebildet wurde. Aus dieser Zeit ist der geniale Goujon zu nennen. Jedoch kurz darauf artet die Kunst zum Affectirten schon wieder aus, bis sie sich durch italienischen Einfluß und nachdem sie die Periode der Revolution überstanden wieder kräftigte und einen neuen Aufschwung nahm. In neuester Zeit aber tritt die Sinnlichkeit allzusehr hervor. Die berühmtesten franz. Bildhauer sind aus dem 17. und 18. Jahrhundert Legros, Girardon, Puget, Bouchardon, Lelorrain, Pigalle, Falmet, Rossuet du Pont, Coustou, Chaudet und Houdon. Aus neuerer Zeit sind zu nennen: Lecomte, Fortin, Cartellier, Maria, Dupaty, Bosio, David, Lemaire, Dumont, Jouffroy u. and. — Der in Frankreich wichtigste und am meisten cultivirte Kunstzweig ist die Malerei, die namentlich mit dem 16. Jahrhundert einen bedeutenden Aufschwung nahm und kühn mit der italienischen, deutschen und niederländischen Kunst wetteiferte. Die berühmtesten Künstler der älteren Zeit sind: Cousin, Vouet, Varin (der franz. Raphael genannt) Poussin, Claude Lorrain, Mignard le Romain, Bourdon, Lesueur, Callot, Lebrun, Rigaud, Wateau. Mit dem 18. Jahrhundert Rückkehr zur Antike durch Jean Vernet und den Kritiker Caylus. David, aus der neueren Schule hervorgegangen, zeigt zuerst die charakteristische franz. Malerei. Seine Schüler sind Guerin, Girodet, Gros u. A. Von allen Verirrungen der neueren Zeit frei ist Ingres. Der gewandteste und vielseitigste franz. Maler aber ist Horace Vernet (s. d.). In der Kupferstechkunst haben die Franzosen Ausgezeichnetes geleistet, ebenso auch in der Kreidezeichnung. —

Französische Sprache und Litteratur. Die französische Sprache eine der gebildetsten Sprachen Europas, eine Tochter der lateinischen und keltischen, ist in ganz Europa Conversationssprache geworden, weicht aber in ihren Dialekten, ebenso wie die deusche, in den verschiedenen Gegenden des Landes sehr ab. Die beiden Hauptdialekte sind die Langued'oc im Süden und die Langue d'Oui im Norden Frankreichs. Erstere heißt auch die provençalische Sprache, letztere auch die Langue d'Oil. — Die französische Litteratur ist ebenso reich und mannigfaltig, wie interessant. Die erste Periode der französischen Litteraturgeschichte ist die Zeit der Troubadours, der französischen Minnesänger, welche in der provençalischen Mundart dichteten. In das 12. und 13. Jahrhundert fällt die 2. Periode mit den Anfängen der Satire, Allegorie. Liebesgedichte, Dramatik in den geistlichen Dramen (Mystères, Miracles) und der nordfranzösischen Hoflyrik (Trouvères). In der 3. Periode, d. h. bis zum 16. Jahrhundert bildete sich

aus den geistlichen Festspielen das Volkstheater, auch schuf die prosaisch-verständige Gestaltung des Lebens die epische und didaktische Dichtung. Das 16. und 17. Jahrhundert sieht die franz. Litteratur, deren Produkt bisher eigentlich nur Versuche und Vorarbeiten gewesen waren, sich immer reicher und schöner entfalten, namentlich durch das Studium der klassischen Werke des Alterthums und durch den Schutz, den die Monarchen, besonders Franz I., der Wissenschaft angedeihen ließen. Auch fällt in diese Zeit die Stiftung der französischen Akademie im Jahre 1635. Man nennt aus dieser Zeit Rabelais, Montaigne, Balzac, Voiture, d'Aubigne und Malherbe. Auf diese Vorbereitungsperiode fällt die Blüthen- auch „goldene Zeit" der franz. Litteratur, das Zeitalter Ludwigs XVI. Männer, wie Corneille, Molière und J. Racine, lebten zur damaligen Zeit. Die französische Philosophie begann erst jetzt selbstständig hervorzutreten. Der Franzose Descartes wurde der Gründer der neueren Philosophie Europas. Unter Ludwig XV. brachte Frankreich seine beiden größten litterarischen Genies hervor, Rousseau und Voltaire, in denen sich alle Vorzüge und Fehler eines Franzosen deutlich offenbaren. Ihnen schlossen sich die Encyclopädisten, Condillac u. A., namentlich philosophische Schriftsteller an, weßhalb dieses Zeitalter das philosophische genannt wird. Auch wurde in dieser Zeit viel für Geschichte, Mathematik und Naturwissenschaft gethan. Die nun folgende 7. Periode ist der Zeitraum der französischen Revolution, in der nur gepflegt wurden politische Beredsamkeit, die praktische Politik, Mathematik, Naturwissenschaft und Geschichte. Darauf ermannte sich das poetische Frankreich und wandte sich in der neueren Zeit wieder der Poesie zu, die jedoch leider nicht frei von Auswüchsen aller Art ist. Wegen der vorherrschend romantischen Richtung, als deren Gründer man Chateaubriand, Lamartine, Victor Hugo und Béranger ansehen kann, nennt man diese Zeit, die Zeit der Romantiker. Die franz. Romanlitteratur hat mehr als bis zum Ueberfluß überhand genommen.

Franzweine nennt man überhaupt alle in Frankreich erzeugten Weine. Man kann sie in folgende 9 Hauptsorten eintheilen: 1. Burgunder, 2. Champagner, 3. die Weine von Languedoc und Vienne, 4. Guyenne- oder Bordeaurer Weine, 5. Cahors und Montaubanisches Gewächs, 6. Charente-Gewächs, 7. die Weine von Orleans u. Anjou, 8. die Provencer und 9. die Bayonner Weine. Im engern Sinne versteht man unter Franzwein eine wohlfeile Sorte französischen Weins, die in vielen Gegenden Deutschlands zu gewöhnlichem Tischwein dient.

Fraticellen, auch **Freroten,** nannte man eine schwärmerische Sekte aus dem Ende des 13. und Anfang des 14. Jahrhunderts, ähnlich den Brüdern und Schwestern des freien Geistes, oft mit den Begharden verwechselt.

Frau heißt im weiteren Sinne überhaupt jede Person des weiblichen Geschlechts, im engeren die ehelich angetraute Gattin eines Mannes. Ueber die sociale, auch wohl politische Stellung der Frau im Leben,

ist viel gestritten worden, und namentlich hat man in neuerer Zeit viele Vertheidiger der Frauenemancipation, d. h. der völligen Gleichstellung der Frau und des Mannes im gesellschaftlichen und öffentlichen Leben gehört. Diese Anforderung beruht auf einem Verkennen des Berufs des weiblichen Geschlechts. (Vgl. d. Art. Bildung.) — Ueber den Charakter der Frauen und die Erkenntnisse einer guten Frau ist viel geschrieben worden. So sagt Gutzkow: „Die Frauen sollen das Ariadneknäul sein, welches die Männer mit in die Labyrinthe des modernen Lebens nehmen, damit sie, sicher vor den Minotauren des Egoismus sich wieder aus ihnen herausfinden. Die Frauen sind bestimmt, gegen den Egoismus der jetzigen Epoche immer wieder die Thatsachen des Herzens, Aufopferung und Liebe, geltend zu machen. Dann müssen sie aber auch den Männern folgen können. Sie müssen ihnen nicht nachsehen, wie die Gattin vom Gemsenjäger scheidet und ihm, der bald um die Ecke eines Felsens verschwinden wird, nur noch sehnsüchtig nachwinkt, und dann vor einem Muttergottesbilde für ihn betet; sondern sie müssen ihn auf seinen Klippenfahrten begleiten, müssen bei der Gefahr selbst mit zugegen sein nnd die Wache halten können, wenn der Ermüdete im Grase ausruht!" Kotzebue läßt sich wie folgt vernehmen: „Arme, betroge Männer, die ihr das Glück der Ehe bei den sogenannten geistreichen Frauen zu finden wähnt! Die Zierblumen riechen selten, die Prunkmöbeln sind nicht bequem. Ein treues Herz, gesunde Vernunft, ein zartes Gefühl — wer mehr von seiner Frau begehrt, der ist ein eitler Thor, will nur vor den Leuten mit ihr prunken, hat sich ein Haus voll Gastzimmer gebaut und die Wohnstube vergessen." Und endlich läßt sich über denselben Gegenstand eine unserer geistreichsten Schriftstellerinnen wie folgt vernehmen: „Frauen, die sich schroff und stolz den Männern gegenüber stellen, weil sie scheu und mißtrauisch, entweder von Natur oder durch Erfahrung den Contakt mit ihnen fürchten, sind, sobald sie einmal Vertrauen und Zuversicht zu einem Manne gefaßt haben, leichter zu beherrschen, als Kinder. Sie sind so erfreut, so glücklich endlich! endlich einmal einer Kraft ohne Misbrauch zu begegnen, daß sie sich ihr alsdann blindling ergeben."

Frauenburg, eine Stadt in dem zum preuß. Regierungsbezirk Königsberg gehörigen Kreise Braunsberg, mit 2300 Einwohnern, Sitz des Domcapitels und Offizialams des Bischofs von Ermeland. In der Domkirche ist das Grabmal des Astronomen Copernicus.

Frauendorf, ein kleiner Ort am linken Donauufer in Niederbayern, berühmt als Sitz der 1823 daselbst errichteten praktischen Gartenbau-Gesellschaft.

Frauenfeld, Hauptstadt von 2500 Einwohnern des Schweizercantons Thurgau, woselbst 1799 ein heftiges Treffen zwischen Oestreichern und Franzosen vorfiel.

Frauenglas, ein tafelförmiger, blättriger, weißlicher, glasartiger Stein, der namentlich in Rußland vorkommt, wo man ihn als Fenster-

glas gebraucht. Auch bedient man sich desselben zu demselben Zwecke bei den Kajüttenfenstern.

Frauenlob (eigentlich Heinrich von Meißen), ein deutscher Minnesänger, der im Anfange des 14. Jahrhunderts starb, und sich durch seine Umdichtung des Hohenliedes berühmt gemacht hat.

Frauenmilch heißt eine Art Rheinwein von sehr lieblichem Geschmack; er wird in der Gegend von Worms gebaut.

Frauenzell, eine frühere Benediktinerabtey im Herrschaftsgericht Wörth (Kreis Oberpfalz und Regensburg).

Fraunhofer, Joseph von, ein Mann, der sich um die Erfindung mehrerer optischen Instrumente und die Verbesserung schon vorhanden gewesener sehr verdient gemacht hat, und dem überhaupt die Optik wichtige Entdeckungen verdankt; geb. 1787 zu Straubing in Bayern, wo sein Vater das Glaserhandwerk trieb, gest. zu München 7 Juni 1826 als Conservator des physikalischen Cabinets der bayerischen Akademie.

Fraustadt, eine posensche Kreisstadt mit 7500 Einwohnern, woselbst 12. Febr. 1706 die Sachsen und Russen unter Schulenburg von den Schweden unter Renskiöld aufs Haupt geschlagen wurden.

Fredegunde, von unbekannter Herkunft, war die zweite Gemahlin des fränkischen Königs Chilperich zu Soissons, und ist übel berüchtigt in der Geschichte wegen ihrer Ausschweifungen und Grausamkeiten; geb. ums Jahr 543, gest. 597. Nachdem Chilperichs Söhne erster Ehe nach und nach als Opfer der Eifersucht und Mordlust Fredegundens gefallen waren, schonte sie endlich auch, um eine andere Leidenschaft zu befriedigen, selbst ihres Gemahls nicht; er fiel auf der Jagd durch die Hand eines Meuchelmörders. (S. d. Art. Brunhilde).

Frederiksoord, Armen-Colonie bei dem Marktflecken Assen in der niederländischen Provinz Drenthe. Ein Verein von Vaterlandsfreunden verband sich im Jahre 1818 in der Absicht, durch Anlegung von Ackerbau-Colonieen zur Unterstützung und bürgerlichen und sittlichen Verbesserung der Armen beizutragen, und nahm den Namen „wohlthätige Gesellschaft" an, deren beständiger Präsident der zweite Sohn des Königs, Prinz Friedrich, wurde. Späterhin sind in Holland noch mehrere solcher Colonieen errichtet worden.

Frederiksham, eine Festung in der russischen Provinz Finnland mit 4000 Einwohnern.

Fregatte ist ein Kriegsschiff, das 20 bis 40 Kanonen bei sich führt, nicht so hoch gebaut ist wie andere Schiffe und in der Regel schnell segelt. Ein Kriegsfahrzeug unter 20 Kanonen heißt nicht mehr Fregatte, sondern Corvette. — In der Naturgeschichte ist die Fregatte ein Seevogel, von der Größe eines Huhns, aber mit so großen Flügeln, daß sie, ausgebreitet, von einem Ende bis zum andern 14 Fuß betragen.

Freie Künste (artes liberales), nannten die Alten solche Künste, die eines freien Mannes würdig waren.

Freie Reichsstädte wurden früher in Deutschland diejenigen Städte genannt, welche direkt unter dem Kaiser standen, also nicht der Landeshoheit eines deutschen Reichsstandes unterworfen waren, sondern selbst einen freien Reichsstand bildeten. Die früher sehr bedeutende Anzahl der deutschen Reichsstädte ist 1815 bis auf vier (Frankfurt a. M., Hamburg, Bremen und Lübeck) beschränkt worden.

Freiberg, Amtssitz des königl. sächs. Kreisdirektionsbezirks Dresden, die wichtigste Bergstadt des Landes und Sitz der höchsten Bergbehörden, mit 12,200 E., einer berühmten, 1765 gegründeten Bergakademie, einem ausgezeichneten Mineralien- und Modellkabinett, nebst dem Wemerschen Museum, einer Hauptbergschule, einem Gymnasium, einem Schullehrerseminar und einer sehenswerthen Domkirche mit vielen Denkmälern und einer fürstlichen Begräbnißkapelle, wo die Kurfürsten von Moritz bis Johann Georg IV. beigesetzt sind. Außer Tuch- und Leinewandweberei, Gerberei und Spitzenklöppelei sind als Hauptnahrungszweige anzuführen besonders Bergbau und Bergfabriken, zu denen eine Schrotgießerei, eine Bleiglättefabrik, 2 Pulvermühlen, Eisen-, Kupfer-, Tombakhammer u. dgl. gehören. Erwähnenswerth ist insbesondere auch die Fabrik leoninischer Gold- und Silbertressen, die gegen 700 Menschen beschäftigt.

Freibeuter heißt soviel wie Seeräuber oder Corsar.

Freibrief s. Licenz oder Privilegium.

Freiburg, der eidgenössische Kanton, liegt zwischen den Kantonen Bern und Waadt und dem Neuschatellersee, ist in 13 Amtsbezirke *) getheilt, und enthält auf 26½ Q.-M. 95,000 E., die der Mehrzahl nach französischen, im Uebrigen deutschen Ursprungs, der Religion nach meist katholisch und nur dem kleinsten Theile nach reformirt sind (64,000 Reformirte). Der nördliche Theil ist ziemlich flach und von Hügeln durchschnitten, der südliche hingegen ist kälter, rauher und mit Gebirgen angefüllt, davon die gegen O. den Alpen, die gegen W. dem Juragebirge angehören. Nirgends erreichen jedoch in Freiburg die Gebirge die Schneeregion. Die Saane mit der Sense und die Broge bewässern das Land. Von Seen gehören der Neuenburgersee und der Murtensee zum Theil hierher. — Freiburg in den ältesten Zeiten im Besitz der Grafen Zähringen kam nach dem Tode Bertholds I. zur Selbstständigkeit, dehnte durch glückliche Krieg und Käufe nach und nach sein Gebiet aus, und trat 1481 der Eidgenossenschaft bei. Die Verfassung ist demokratisch. Der große Rath besteht aus den Abgeordneten der Bezirke. Der Staatsrath besteht aus 13 Mitgliedern unter dem Vorsitz des Schultheißen. Das Obergericht zählt ebenfalls 13 Mitglieder.

---

*) 1) Deutsch-Freiburg, 2) Franz.-Freibrug, 3) Korlers, 4) Greyerz, 5) Boll, 6) Kastell, 7) Rue, 8) Romont, 9) Kavernach, 10) Ueberstein, 11) Estavajer, 12) Dompierre u. 13) Murten.

Freiburg, Hauptstadt des gleichnamigen Schweizerkantons (s. d.), liegt an der Saane, über die hier in einer Höhe von 145 F. eine 834 F. lange Kettenbrücke führt, ist Sitz des Bischofs von Lausanne, hat ein Jesuitenkollegium, ein Lyceum, ein Gymnasium, 4 Kirchen (darunter die gothische St. Nikolaikirche mit dem höchsten Thurme, 365 F., in der Schweiz), 8 Klöstern und 9200 E., welche Fabriken unterhalten und Weinhandel betreiben. Die Stadt ist mit hohen Mauern und Thürmen umgeben, und zum Theil am Abhange eines stellennweise ganz senkrechten Felsens erbaut, so daß die Dächer mehrerer Häuser einer der oberen Straßen zum Pflaster dienen. Die Stadt wurde gleich Bern, von Berthold IV. von Zähringen erbaut.

Freiburg im früheren Breisgau, jetzt die Kreishauptstadt des badischen Oberrheinkreises und Sitz eines kathol. Erzbischofs, so wie auch eines Hofgerichts, dritte Hauptstadt Badens, am Treisamfluß, in einer der schönsten Gegenden Badens am Schwarzwalde, mit 16,000 E. Berühmt ist die Stadt durch ihren Münster und ihre Universität. Letztere wurde 1457 gestiftet, und ist mit einer Bibliothek verbunden, die 100,000 Bände zählt, auch mit einem Naturalienkabinet, einem botanischen Garten, einem Clinikum, einem theol. (kath.) Seminar. Auch befindet sich noch in Freiburg ein Gymnasium, ein weibl. Lehrinstitut der Ursulinerinnen, ein Mönchskloster, Forstinstitut, Blindeninstitut, Museum, Zucht- ud Arbeitshaus, Theater, Leihhaus, Findelhaus, Waisenhaus, Militärhospital, großherzogl. und erzbischöfl. Hospital u. dgl. m. Der Münster ist ein herrliches Denkmal altdeutscher Baukunst. Der Thurm von durchbrochener Arbeit ist 356 Paris. Fuß hoch. Durch denselben geht der Haupteingang in die Kirche, die inwendig schön und prächtig verziert ist, und wo sich eine Menge Grabmäler altadliger Familien befinden. Der Bau der Kirche begann schon um die Mitte des 12. Jahrh., und es verflossen 160 Jahre, bis das Gebäude in seiner jetzigen Vollendung da stand. Die Stadt wurde 1118 vom Herzoge Berthold III. von Zähringen gegründet.

Freiburg a. d. Unstrut, in dem zur preuß. Provinz Sachsen gehörigen Kreise Querfurt (Regierungsbezirk Merseburg) mit 2100 E., welche auch Fabrikation betreiben. Die Stadt hat ein Bergschloß, welches vormals Freiburg oder Neuenburg hieß, und Ludwig des Springers Residenz war, und eine als Denkmal altdeutscher Bauart bemerkenswerthe Kirche mit zwei durch einen schwebenden Zwischenbau verbundenen Thürmen.

Freidank, auch **Freydank** oder **Frydank**, ist der (vielleicht bloß angenommene) Name des Verfassers eines berühmten moralischen Gedichtes aus der ersten Hälfte des 13. Jahrh., das ein schätzbares Denkmal altdeutscher Lehrpoesie ist. Unter dem Titel „Bescheidenheit" schildert es, größtentheils in kurzen Sprüchen, die Tugend, im moralischen Thun und Lassen immer das gehörige Maß zu halten. Man hat in früherer Zeit, wiewohl irrthümlich, den Kaiser Maximilian für den

Verfasser gehalten. Es existiren mehrere Handschriften und Drucke des Freidanks.

Freienwalde, Stadt im Regierungs-Bezirk Potsdam in der preuß. Provinz Brandenburg, an der Oder, mit 2000 E., einem Gesundbrunnen und einer Badeanstalt (Alexandrinenbad). Der Gesundbrunnen entspringt eine halbe Stunde von der Stadt in einem von Bergen eingeschlossenen Thale. In der Nähe ein Alaunbergwerk.

Freiesleben, Christoph Heinrich, ein gründlicher deutscher Rechtsgelehrter und Verfasser mehrerer Werke, die für das Studium der Rechtswissenschaft bleibenden Werth haben; gest. 1733 als herzogl. sachsen-gothaischer Kammer- und Bergrath zu Altenburg. Wegen seiner Stelle als Bergrath nannte er sich bisweilen, wenn er lateinisch schrieb, Ferromontanus. — Nicht zu verwechseln ist er mit **Christ. Heinr. Freiesleben**, ebenfalls ein sächs. Rechtsgelehrter und Schriftsteller im Fache der Jurisprudenz; geb. 1696 zu Glaucha, gest. 1741 als Professor der Rechte an der (späterhin aufgehobenen) Universität zu Altorf.

Freiesleben, Joh. Carl, königl. sächs. Bergrath und Oberberg- auch Oberhüttenamts-Assessor, ausgezeichnet als Schriftsteller im Gebiete der Geognosie; geb. zu Freiberg den 14. Juni 1774.

Freigeist nennt man denjenigen, welcher sich losmacht von den Ueberlieferungen der geoffenbarten Religion, und nur an das glauben will, was sein Geist einsieht nud erkennt.

Freigelassene (liberti oder libertini) hießen bei den Griechen und Römern die von ihren Herren in Freiheit gesetzten Sklaven. Ein römischer Freigelassener trug zum Zeichen der Freiheit einen Hut oder eine Mütze, nahm den Namen seines Herrn an, und wurde von diesem mit einem weißen Kleide und einem Ringe beschenkt. (Vgl. d. Art. Leibeigenschaft u. Sklaverei.)

Freigericht s. Vehmgericht.

Freigut wird dasjenige Bauerngut genannt, auf dem nur gewöhnliche Staatsabgaben lasten; auch wohl ein Gut das ganz frei von Abgaben ist.

Freihafen wird beim Seewesen ein Hafen genannt, in den alle Nationen mit ihren Schiffen ungehindert einlaufen, Handel treiben, die Waaren ein- und abführen können, ohne Ein- und Ausfuhrzoll, oder doch ohne viel entrichten zu müssen.

Freiheit. Der Mensch kann von zwei Seiten betrachtet werden. Von dem einem Standpunkte erscheint er uns begabt mit der Fähigkeit, sich zu irgend etwas zu bestimmen, seine Wahl auf irgend etwas hin zu leiten. Von dieser Seite aus ist der Mensch unbedingt frei! Von einem andern Standpunkt betrachtet zeigt sich uns der Mensch als ein den Gesetzen der Naturnothwendigkeit unterworfenes Wesen; und von dieser Seite betrachtet ist der Mensch unbedingt unfrei. Die Verbindung der unbedingten Freiheit und Naturnothwendigkeit giebt die

Vernunft. Eine zweite Grenze der Freiheit giebt uns die Sittlichkeit *) und das Recht, die Berücksichtigung des Wohles anderer. Außerhalb dieser Gränzen kann die Freiheit nicht existiren, denn der Naturnothwendigkeit ist alles Irdische unterworfen, und nur innerhalb der Grenzen der Sittlichkeit und des Rechts kann der Mensch ohne Besorgniß, durch gesetzliche Macht gehindert zu werden, nach seinem Gefallen handeln. Sonach unterscheiden wir also 1) Freiheit im absolutesten Sinne, 2) eine beschränkte oder — durch die Vernunft — vermittelte Freiheit. Letztere kann wiederum a) eine innere oder b) eine äußere Freiheit sein, je nachdem die Beschränkung, die immer von der Thätigkeit des Willens abhängig ist, in der Außenwelt oder in unserm Innern liegt. Zur ersteren gehört vor allem die sogenannte sittliche Freiheit **), zur letzteren die politische.

Freiherr s. Baron.

Freiligrath, Ferdinand, bekannter lyrischer Dichter der neueren Zeit, anfangs ein glühender Anhänger des Königsthums, jetzt neben Herwegh der revolutionärste Dichter Deutschlands, geb. 1810 zu Detmold, widmete sich dem Kaufmannsstande und offenbarte schon zeitig seine Talente. Der König von Preußen gab ihm einen Jahresgehalt von 300 Thalern, um den er aber bei seiner oben angegebenen Sinnesänderung kam. Jetzt ist er flüchtig.

Freimaurerei s. Maurerei.

Freinsheim, Joachim, berühmter deutscher Gelehrter des 17. Jahrh., besonders ausgezeichnet in der alten Literatur und Geschichte, geb. 1608 zu Ulm, gest. 1660 als Prof. an der Universität zu Heidelberg. Im J. 1642 war er als Professor der Staatswirthschaft und Beredsamkeit nach Upsala berufen, und 1647 von der Königin Christine zum Bibliothekar und Historiographen in Stockholm ernannt worden, verließ aber Schweden, weil das dortige Klima seiner Gesundheit nachtheilig war, und ging nach Heidelberg, wo er als kurpfälzischer Rath und Professor 1660 starb.

---

*) Freiheit liebt das Thier der Wüste,
Frei im Aether herrscht der Gott,
Ihrer Brust gewalt'ge Lüste,
Zähmet das Naturgebot.
Doch der Mensch, in ihrer Mitte,
Soll sich an den Menschen reih'n,
Und allein durch seine Sitte
Kann er frei und mächtig sein. (Schiller.)

**) Der Mensch ist frei geschaffen, ist frei,
Und würd' er in Ketten geboren,
Laßt euch nicht irren des Pöbels Geschrei
Nicht den Mißbrauch rasender Thoren.
Vor dem Sklaven, wenn er die Kette bricht,
Vor dem freien Menschen erzittert nicht. (Schiller.)

Freisasse wird der Besitzer eines Freiguts (s. d.) genannt.

Freischaaren nennt man zusammengekommene militärische Banden, welche den ordentlichen Truppen nicht einrangirt sind.

Freischütz nennt die Volkssage denjenigen Schützen, welcher dem Teufel seine Seele verpfändet hat, wofür ihm dieser nie fehlende Kugeln, sogenannte Freikugeln, gegben hat. Es befindet sich aber unter sieben immer eine, welche die Richtung nimmt, die ihr der Böse vorschreibt, daher der Spruch: „Sechse treffen, sieben äffen." — Die Sage vom Freischütz hat zu der berühmten Oper von Weber den Stoff gegeben.

Freising, ein ehemaliges Hochstift, welches 724 vom heil. Corbinian gestiftet, 1803 säcularisirt und durch den Rechtsdeputationsreceß vom 9. Febr. Bayern (Oberbayern) zuertheilt wurde. Die gleichnamige Hauptstadt liegt an der Isar und zählt 5400 E. Die Stadt ist Sitz eines Appellationsgerichts, des Generalvicariats und Domkapitels des in München residirenden Erzbischofs von Freising, und hat ein ehemaliges bischöfl. Residenzschloß, die jetzt in ein königl. Schloß und Domainengut eingerichtete Benediktinerabtei Weisenstephan, eine Kathedrale mit sehenswerthen Denkmälern, 5 andere Kirchen und ein Lyceum mit theologischer Fakultät.

Freisprechung s. Absolution.

Freistätte s. Asyl.

Freitag, wird nach der deutschen Göttin Freyja (s. d.) der sechste Tag der Woche genannt.

Freiwaldau, eine Stadt von 2000 E. in Oberschlesien, berühmt durch eine nach der Gräfenberger eingerichtete Wasserheilanstalt des Doktor Weiß.

Fréjus (spr. freschüh), eine franz. Stadt von 2500 E. an der Mündung des Argenes in dem Departement Var, Sitz eines Bischofs, eines Handelsgerichts, und berühmt als Geburtsort des Julius Agricola, Gallus und Sieyes. In dem Fischerhafen St. Raffael stieg im Jahre 1799 Napoleon ans Land, als er von Aegypten kam, und ebenda schiffte er sich 1814 nach Elba ein.

Fremdenlegion heißt die in Frankreich 1831 aus Freiwilligen, in franz. Dienste tretenden deutschen, italienschen, spanischen und englischen Flüchtlingen, errichtete Legion, welche in der letztern Zeit aus 2 Regimentern, jedes zu drei Bataillonen, bestand.

Fréret (t ist stumm), Nicolaus, ein berühmter Alterthumsforscher, geb. 1688 zu Paris, gest. 1749.

Frescomalerei, Malerei al fresco, heißt diejenige Art von Malerei, welche mit Wasserfarben auf frisch (italienisch fresco) angelegtem, noch nassen, mit Sand vermischten Kalkgrunde ausgeführt, und daher wohl auch Kalkmalerei genannt wird. Diese Art Malerei drückt zwar die Gegenstände nicht so vollkommen aus wie die Oelfarben, ist aber dauerhafter. Es gehört dazu viel Farbenkenntniß und große Fertigkeit im

zeichnen, denn hier läßt sich nicht verbessern; was der Maler arbeitet, ist zugleich beendigt.

Freundsberg, auch **Freudsberg**, Georg von, ein berühmter deutscher*) Held des 16. Jahrhunderts, geb. 1475 zu Mindelheim, war ein eifriger Gegner Luthers, und starb als kaiserl. Feldhauptmann 1528.

Freundschaftsinseln s. Tongaarchipel.

Frey, Franz Andres, bedeutender Kirchenrechtslehrer, geb. 1763 zu Bamberg, gest. 1820 ebend.

Freyja nannte die Götterlehre der alten Deutschen die Göttin der Liebe. Sie wohnt in Folkrangr. Ihr Gemahl ist ein Mann Namens Odhar, keine Gotth., der sie aber verließ, und den sie, goldne Thränen vergießend, in der Welt aufsuchte. Von den Thieren war ihr die Katze heilig.

Freyr, in der nordischen Götterlehre, der Sohn Niords, Gott der erzeugenden Kraft und Fruchtbarkeit der Erde.

Friaul, ein Theil des österr. Königreichs Illyrien und der Delegation Udine, am Isonzo. Früher gehörte der größte Theil der ehemaligen Republik Venedig und bloß der kleinere Oesterreich; seit dem Pariser Frieden (1814) ist aber diese Provinz ganz unter österreichische Herrschaft gekommen. — Der französische Marschall Duroc führte den Titel eines Herzogs von Friaul.

Friaul, Herzog von, wurde der französische Marschall Michel Duroc (dürok) genannt, der sich besonders auch als geschickter Diplomat bekannt gemacht hat; geb. 1772 zu Pont-à-Mousson, fand seinen Tod am 22. Mai 1813 am Tage nach der Schlacht von Bautzen, wo bei einem kleinen Gefecht mit der preußisch-russischen Arrieregarde, unweit Reichenbach, eine Kanonenkugel in der Nähe Napoleons den französischen General Kirchener todt niederwarf, und dem Marschall Duroc den Leib aufriß.

Fricktthal oder **Frikthal**, der nördliche Theil des Schweizer Cantons Aargau, an der Südseite des Rheins, hat seinen Namen von 2 Dörfern, Ober- und Unterfrik; es leben hier auf 5½ □ M. ungefähr 20000 kath. Einwohner.

Friction, die Reibung, das Reiben eines Körpers an den andern,

---

*) Noch lange nach seinem Tode lebte folgende Weise im Munde der Soldaten:

„Georg von Freundsberg,
Von großer Stärk',
Ein treuer Held,
Behielt das Feld,
In Streit und Sieg,
Den Feindt er slieg
In aller Schlacht,
Er legt Gott zu die Er und Macht."

wodurch unter andern auch elektrische Erscheinungen hervorgebracht werden.

Friedericia, eine Stadt von 5000 Einwohnern im jütländischem Stifte Riebe, ziemlich stark befestigt. In neuester Zeit hat die Stadt durch die kriegerischen Vorgänge vom 7. Mai bis 8. Juli 1849 eine Berühmtheit erlangt. Nach mehreren kleinen Gefechten in der Nähe der Stadt wurde eine große Schlacht vor den Wällen derselben von den Schleswig-Holsteinern, von den Reichstruppen unterstützt, gegen die Dänen geliefert, in der letztere siegten und Fredericia eingenommen wurde.

Friedberg, eine Stadt von 2000 Einwohnern im bayerschen Kreise Oberbayern, Sitz eines Landgerichts, Rent- und Forstamts, 1247 von Ludwig d. Strengen gegründet. Trotz ihres Namens hat die Stadt sehr viel von Kriegsunruhen zu leiden gehabt, und außerdem haben Feuersbrünste und pestartige Krankheiten die Stadt mehrere Male verödet. Am 24. August 1796 fand hier ein Gefecht zwischen den Oestreichern unter Latour und den Franzosen unter Moreau Statt.

Friedberg, Stadt von 4600 Einwohnern in der hessischen Provinz Oberhessen, mit einer Taubstummenanstalt u. einem Prediger- und Schullehrerseminar. Im Mittelalter war die Stadt lange Zeit freie Reichsstadt, auch wurde hier längere Zeit die frankfurter Messe abgehalten. Am 10. Juli 1796 wurden hier die Oestreicher von den Franzosen unter Jourdan geschlagen.

Friede nennt das Völkerrecht den dem Kriege entgegengesetzten Zustand, in dem die Völker gegenseitig über das ihnen unter einander zustehende Recht einig sind.

Friedemann, Traugott Friedrich, herzogl. nassauischer Oberschulrath und Direktor des Gymnasiums zu Weilburg; einer der vorzüglichsten Schulmänner Deutschlands und verdienstvoller Schriftsteller im Gebiete der Philologie; geboren 1791 zu Stolpen im Königreich Sachsen.

Friedensfürst (Principe de la Paz), Herzog von Alcudia, oder, wie er eigentlich hieß, Don Manuel de Godoy, der bekannte Günstling des Königs Karl IV. von Spanien; geboren 1764 zu Badajoz aus einer adeligen, aber armen und wenig bekannten Familie. Den Titel Principe de la Paz (Friedenfürst) erhielt er zur Belohnung seiner beim Abschluß des Friedens mit Frankreich (1796) vermeintlich bewiesenen Sorgfalt, ein Friede, durch welchen der spanische Thron vor dem Ungestüm der republikanischen Heere damals gerettet wurde. Nach der Thronentsagung des Königs (s. Karl IV.) begleitete er diesen nach Frankreich und späterhin nach Rom. Er starb im Jahre 1851.

Friedengericht, Friedensrichter (Justices of Peace), wurden zuerst in England, und zwar schon von Eduard III. im 14. Jahrh. eingeführt, um auf königliche Autorität in London sowohl als in andern Städten des Reichs die allgemeine Ruhe zu befördern. In späte-

rer Zeit (1790) führte man sie (Juges de paix) auch in Frankreich als Gerichtsbarkeit erster Instanz in bürgerlichen Angelegenheiten ein.

Friedländer, David, Stadtrath in Berlin, ein mit dem lebendigsten Sinne für das Gute, Wahre und Schöne begabter Israelit, des berühmten Moses Mendelssohn Schüler und Freund, auch als Schriftsteller rühmlichst bekannt; geb. zu Königsberg in Preußen den 6. Dec. 1750, gest. in Berlin den 25. Dec 1834. — Einer von seinen Neffen ist der als praktischer Arzt und als Schriftsteller vortheilhaft bekannte Dr. Michel Friedländer, geb. 1769 zu Königsberg, gest. 1824 zu Paris, wo er seit dem Jahre 1800 lebte.

Friedländer, Ludwig Herrmann, Professor der Medicin zu Halle, gleich verdienstvoll als akademischer Lehrer wie als Schriftsteller; geboren am 29. August 1790 zu Königsberg in Preußen.

Friedland, 1) Stadt in Ostpreußen im Regierungsbezirk Königsberg, an der Alle, mit 2300 Einwohnern, berühmt durch die Schlacht, welche am 14. Juni 1807 von den Franzosen unter Napoleon gegen die Russen unter Benningsen gewonnen wurde. 2) Stadt in Böhmen, im bunzlauer Kreise, an der Grenze der Oberlausitz und Schlesiens. Südlich von der Stadt auf einem Basaltfelsen das Bergschloß Friedland auch Indica genannt. Der im 30jährigen Kriege berühmt gewordene Graf Waldstein oder, wie er gewöhnlich genannt wird, Wallenstein (s. d.) kaufte im Jahre 1622 diese Stadt nebst der dazu gehörigen Herrschaft und hielt sich gewöhnlich auf dem Schlosse Friedland auf. Im Jahre 1732 erhob ihn der Kaiser zum Herzog von Friedland, weßhalb er häufig auch der Friedländer genannt wurde.

Friedrich I., genannt **Barbarossa** (Rothbart), deutscher Kaiser 1152 bis 1190, der zweite in der Reihe der hohenstaufischen Kaiser, geb. um 1122. Er vereinigte in sich das Blut der edelsten Geschlechter Deutschlands. Sein Vater war Friedrich der Einäugige, Herzog von Schwaben; seine Mutter war Judith, die Schwester Heinrich des Stolzen; seine Großmutter Agnes, die Tochter Heinrichs II. Noch vor seiner Thronbesteigung nahm er Theil an dem zweiten Kreuzzuge, aus dem ihn jedoch die Unruhen, welche von Welf VI. erregt wurden, zurückriefen. Der Krieg brach trotzdem aus. Doch gelang es Friedrich, seinem unterliegenden mütterlichen Oheim einen günstigen Frieden von seinem väterlichen, dem Kaiser, zu verschaffen. Als Konrad, der Kaiser, starb, empfahl er nicht seinen achtjährigen Sohn, sondern seinen 30jährigen Neffen Friedrich zur Wahl, und so wurde denn am 5. Mai 1152 Friedrich zu Frankfurt a. M. einstimmig zum Kaiser gewählt. So begann eine lange und thatenreiche Regierung; denn er war einer der einsichtsvollsten Herrscher, welche je Deutschlands Scepter geführt haben. Zu seiner Zeit waren die lombardischen Städte reich und mächtig und, während der Abwesenheit des letzten römischen Kaisers, unabhängig geworden. Ihre Macht suchte Friedrich zu schwächen. Er zog mehrmals nach Italien und hielt auf den roncalischen Feldern eine Versammlung der italienischen Vasallen, wo er das römische Recht

neu untersuchen und bestätigen ließ. Die italienischen Städte sahen aber darin eine Vernichtung ihrer Unabhängigkeitsrechte, weßhalb diese Verordnungen des Kaisers überall Unzufriedenheit und Unruhe erregten. Auf einem dritten Zuge gegen Italien zerstörte Friedrich das übermüthige Mailand und schloß 1183 zu Kostnitz mit den lombardischen Städten einen dauernden Frieden. Mit tiefem Grolle, daß nach fünf wiederholten Zügen gegen Italien er doch nicht völlig seine Absicht erreicht hatte, ging er nach Deutschland zurück, um dem Herzoge Heinrich dem Löwen*) entgelten zu lassen, daß dieser mächtige Vasall im Herbst 1175, nach verflossener jähriger Dienstzeit, wie die anderen großen Vasallen, nach Deutschland zurückgekehrt war, und sich durch Friedrichs Bitte nicht hatte bewegen lassen, bei ihm in Italien zu bleiben. Da Heinrich trotz einer viermaligen Vorladung nicht erschienen war, ward er in die Acht gethan und aller seiner Reichslehen beraubt, welche zerstückelt in verschiedene Hände kamen; Bayern erhielt Otto von Wittelsbach. Nur die braunschweigischen Allodialgüter konnte man dem jetzt gedemüthigten Nebenbuhler des Hohenstaufischen Hauses nicht entreißen. Lange hatte Friedrich die normännischen Könige von Sicilien bekämpft, als er 1186 mit diesem Regentenhause eine friedliche Verbindung anknüpfte, nach welcher sein Sohn und Thronfolger Heinrich (VI.) mit der normännischen Prinzessin Constanzia, der nächsten Erbin des normännischen Reichs, sich vermählte. Noch ehe Friedrich, ein Greis von beinahe 70 Jahren, den Entschluß eines Kreuzzugs 1189 ausführte, errichtete er 1188 zu Nürnberg einen Landfrieden, der alle Befehdungen an eine drei Tage vorher zu erlassende Ankündigung band. Auf dem Boden Asiens (vgl. d. Art. Kreuzzüge) erschien Friedrich mit seinem tapferen Sohne, dem Herzoge Friedrich von Schwaben, als Sieger. Als aber der letztere mit dem Vortrabe von Seleucia aufgebrochen war, wagte es der ihnen folgende Kaiser, wegen des Gedränges des Gepäckes auf der schmalen Brücke über den Haly Cadnus durch den Fluß mit seinem Pferde zu schwimmen. Allein, fortgerissen von den Wellen, ward er entseelt an's Ufer gebracht.**)

Friedrich I., der Streitbare, Herzog von Oestreich, der letzte männliche Sprosse der Babenberger, hielt es anfangs mit den Longobarden, dann mit dem Kaiser. In der Schlacht bei Wienerisch Neustadt gegen den Ungarnkönig Bela, die er allerdings gewann, wurde er bei der Verfolgung getödtet. Er lebte im Anfange des 13. Jahrhunderts.

Friedrich I., Kurfürst von Brandenburg, als Burggraf von Nürn-

---

*) Heinrich der Löwe hatte 1156 Bayern zurückerhalten, während der bisherige Beherrscher dieses Landes, Heinrich von Oestreich, das Land Oestreich als unmittelbares Herzogthum (Erzherzogthum) erhielt.

**) Die Sage läßt ihn im Bade ertrinken, seinen Leichnam nicht gefunden werden, ihn selbst noch im Kyffhäuser der Wiederherstellung des deutschen Kaiserreichs und großer Zeiten harren.

berg Friedrich VI., der erste Kurfürst von Brandenburg aus dem Hause Hohenzollern. Der Kaiser Siegismund hatte diesem Regenten die Mark mit allem Zubehör erb- und eigenthümlich gegen 400000 Ducaten überlassen, und ihn am 14. April 1417 feierlich damit belehnt. Der Kurfürst vereinigte nun alle seine Stammländer mit der Mark, von der sie später wieder getrennt wurden. Als kaiserlicher Feldherr gegen die Hussiten hat er sich großen Ruhm erworben. Um die Mark machte er sich namentlich dadurch verdient, daß er mit Energie gegen die übermüthigen Raubritter verfuhr (Faule Grete). Er regierte von 1417—1430.

Friedrich I., König von Preußen, als Kurfürst von Brandenburg Friedrich III., wurde 1657 zu Königsberg geboren, und war der Sohn Friedrich Wilhelm's des großen Kurfürsten. Er folgte seinem Vater im Jahre 1688. Unter ihm wurde das Landesgebiet durch die oranische Erbschaft (aus dem Fürstenthum Mörs und der Grafschaft Lingen bestehend) erweitert, später kamen die Grafschaft Tecklenburg und das Fürstenthum Neufchatel hinzu. Schon lange hatte Friedrich den Wunsch gehegt, sein Haupt mit der Königskrone zu schmücken; da er aber als Kurfürst in einem wenigstens noch formell abhängigen Verhältniß zum Kaiser stand, dagegen als souveräner Herzog von Preußen anerkannt war, so bemühte er sich diesem Herzogthum die Anerkennung eines Königreichs zu verschaffen, was ihm endlich auch bei dem Kaiser Leopold gegen Zusage gewisser Bedingungen, z. B. Unterstützung in dem nun ausbrechenden spanischen Erbfolgekriege, gelang; worauf er sich 18. Januar 1701 in Königsberg als König von Preußen krönen ließ, in welcher Eigenschaft er denn auch von den meisten europäischen Staaten anerkannt wurde. Die Republik Polen erkannte die preuß. Königswürde erst 1764 an; am nachdücklichsten erklärte sich aber der Pabst Clemens II. und der deutsche Orden dagegen, die indeß nichts auszurichten vermochten. Ungeachtet des Luxus, der an seinem Hofe herrschte, erhoben sich doch während seiner Regierung die Wissenschaften, Künste und Gewerbe. Im Jahre 1699 stiftete er die Bildhauer- und Malerakademie, 1694 die Universität Halle, und, unter Mitwirkung des unsterblichen Leibnitz, im Jahre 1700 die berliner Akademie der Wissenschaften. Er ließ Berlin durch die unter ihm angelegte Friedrichsstraße erweitern, und baute zu Ehren seiner zweiten Gemahlin Charlotte Charlottenburg. An seinem Krönungstage stiftete er den schwarzen Adlerorden. Er starb 1713.

Friedrich I., König von Dänemark, geboren 1477, regierte, nach Vertreibung Christians II. (s. d.) 1523 — 1533 und führte den Protestantismus in Dänemark ein.

Friedrich I. der Gebissene, oder mit der gebissenen Wange, Landgraf von Thüringen, war der Sohn Albrecht des Unartigen und dessen unglücklicher Gattin Margarethe von Oestreich, geboren 1256. Als seine Mutter wegen der Untreue ihres Gatten fliehen mußte, war ihr Schmerz beim Abschiede von ihrem Sohne so heftig, daß sie beim Kusse Friedrich

in die Wange biß; daher sein Beiname. Als er älter geworden war, gerieth er, verbunden mit seinen Bruder Dietzmann, gegen seinen Vater, der ihn um die Erbschaft berauben wollte in Krieg. Im Jahre 1291 wurde er Markgraf von Meißen. Thüringen, das Albrecht der Unartige an Albrecht, den Kaiser, verkauft hatte, mußte nun Friedrich gegen letztern vertheidigen. Er schlug die Kaiserlichen bei Borna und Lucka und wurde nach dem Tode seines Bruders 1309 ausschließlicher Beherrscher von Thüringen. Im Jahre 1322 rührte den tapfern Regenten der Schlag.

Friedrich I., Kurfürst von Sachsen, genannt der Streitbare, der Sohn des Landgrafen Friedrich des Strengen, war 1369 geboren, und folgte 1381 seinem Vater in der Regierung. Zur Belohnung seiner dem Kaiser gegen die Hussiten geleisteten Dienste erhielt er 1420 die Anwartschaft auf die sächsische Kurwürde. Er starb 4. Januar 1428. Unter ihm wurde die Universität Leipzig 1407 gegründet.

Friedrich I., Kurfürst von der Pfalz, der Siegreiche, auch der böse Fritz genannt, war der Sohn Ludwig des Bärtigen und wurde 1425 geboren. Anfangs regierte er gemeinschaftlich mit seinem Bruder Ludwig dem Sanftmüthigen; nach dessen Tode erhielt er 1449 die Alleinherrschaft und die Vormundschaft über dessen hinterlassenen Sohn Philipp. Im Jahre 1454 erhielt er die Kurwürde und die Regierung eigenthümlich, und starb wegen seiner Streitsucht vom Kaiser in die Acht, vom Pabste in den Bann gethan.

Friedrich I., Wilhelm Karl, König von Würtemberg, geb. 6. Nov. 1754 zu Treptow in Pommern, wo sein Vater, der Herzog Friedrich Eugen von Würtemberg, der damals preuß. General war, sein Standquartier hatte. Nachdem er eine höchst sorgfältige Erziehung genossen hatte, trat er ebenfalls in preuß. Dienste und avancirte bis zum Generalmajor, später, nach Beendigung einer großen Reise durch Deutschland, Holland, Frankreich und Italien, in russische Dienste, in welchen er als Generalgouverneur von Finnland und Oberbefehlshaber gegen die Türken, später als Gouverneur von Cherson bis 1786 blieb. Nachdem sein Vater durch das kinderlose Absterben seiner beiden älteren Brüder zur Regierung gelangt war, nahm er 1796 den Titel eines Erbprinzen an, und folgte seinem Vater 23. Dec. 1797 in der Regierung. Sein Land von den Franzosen frei zu halten, wollte ihm eben so wenig jetzt gelingen, wie noch zu der Zeit, als er Erbprinz gewesen war, und er vor ihnen sogar bis nach Wien und London hatte flüchtig werden müssen. Durch den Reichsdeputationschluß von 1803 erhielt er die längst ersehnte Kurwürde und außerdem für seine jenseits des Rheins verlornen Besitzungen eine Entschädigung von 110,000 Seelen. Darauf mußte er sich Napoleon anschließen. Dadurch erlangte er durch denselben 1806 die Königswürde und weitere Gebietsvergrößerungen. Jedoch noch zur rechten Zeit trennte er sich von Napoleon, nach der Schlacht bei Leipzig, trat aber erst nach langem Widerstreben 1. Sept. 1815 den Wiener Congreßbeschlüssen bei. Als er noch

damit umging, seinem Volke eine Verfassung zu geben, ereilte ihn der Tod 30. Oct. 1816 *).

Friedrich II., deutscher Kaiser, der fünfte Kaiser aus dem Geschlecht der Hohenstaufen, einer der bedeutendsten Männer des Mittelalters, überaus reich an Geist und fähig der höchsten und erhabendsten Gedanken und Gefühle. Er war der Sohn Heinrichs VI. und 26. Dec. 1194 zu Jesi in der Mark Ancona geboren worden. Als er vier Jahr alt war, verlor er schon seinen Vater und seine Mutter, die sterbend ihr verwaistes Kind und das Muttererbe desselben, Neapel und Sicilien, dem Pabste Innocenz III. anvertraute. Nach dem Tode Heinrichs VI. hatte die eine Partei Friedrichs Onkel, Philipp von Schwaben gewählt; die andere jedoch Otto den Welfen, Heinrich des Löwen Sohn, unter dem Namen Otto IV. Letzterer blieb, nach der Ermordung Philipps durch Otto von Wittelsbach, allein als Kaiser, anfangs vom Pabste unterstützt, sodann aber, als Otto nach Italien kam und Ansprüche auf die normännischen Besitzungen machte, von diesem verlassen. Der Pabst stellte nun in Friedrich II. (1212) einen Gegenkaiser auf, und noch am 6. Dez. desselben Jahres wurde er zu Frankfurt a. M. gewählt. In der Schlacht bei Bouvines (s. d.) schlug er mit französischer Unterstützung seinen Gegner Otto, der im J. 1218 machtlos auf der Harzburg starb. Von nun an war Friedrich alleiniger Kaiser in Deutschland. Jedoch bald nach seiner Abreise nach Italien zerfiel er mit dem Pabste. Friedrich blieb aus Vorliebe für Italien in seinem Erbstaate Sizilien, ohne Deutschland in 15 Jahren zu sehen. Auch unternahm er nicht den Kreuzzug, den er mehrmals dem Pabste versprochen hatte, bis dieser endlich Friedrich durch den Bannstrahl zum Gehorsam zu zwingen suchte. Durch Vermählung mit der Jolantha, Tochter des Titularkönigs von Jerusalem, hielt er sich für berechtigt, den Titel eines Königs von Jerusalem anzunehmen. Auch nöthigte er den Sultan von Aegypten, nach seiner Landung in Palästina, Jerusalem und andere Städte ihm herauszugeben (1229). Im Uebrigen richtete er in diesem Kreuzzuge nichts Besonderes aus, zumal er bald wieder Palästina verlassen mußte, da er erfahren hatte, daß Gregor IX. einen Gegenkaiser aufzustellen und seine Erbstaaten ihm zu entreißen beabsichtige. Zwar nöthigte er den Pabst 1230 zum Frieden und zur Entbindung von dem Banne, jedoch hatte er bald darauf das Unglück, seinen von ihm äußerst geliebten Sohn Heinrich, den er als Statthalter in Deutschland zurückgelassen hatte, sich empören zu sehn. Er eilte nach Deutschland und hielt nach einer 15jährigen Abwesenheit einen glänzenden Reichstag zu Mainz (1235), wo er seinen Sohn absetzte, einen allgemeinen Landfrieden errichtete, und für die Zeiten seiner Ab-

*) Das Wesen dieses Monarchen äußerst charakterisirend ist der Ausspruch Napoleons, der von ihm sagte: „Unter allen meinen Bundesgenossen ist der König von Würtemberg der Gescheiteste, aber auch der Gröbste."

wesenheit einen Hofrichter ernannte. Als er darauf wieder nach Italien zurückkehrte verfeindete er sich wieder mit dem Pabste, der ihm den Bann und die Ausschließung von der Kirchengemeinschaft von Neuem entgegen warf, ja sogar das Kreuz gegen ihn predigen ließ. Durch diese Verhältnisse war er abgehalten, in eigner Person die mongolische Horde (1241) zurückzuwerfen. Nach Gregor IX. Tode trat der Kaiser mit dessen Nachfolger Innocenz IV. in friedliche Unterhandlungen. Innocenz glaubte aber nicht trauen zu dürfen, floh nach Lyon und entsetzte da den Kaiser aller seiner Länder und Würden. In Deutschland erstanden nun zwei Gegenkönige, Heinrich Raspe (1246), der jedoch schon im Jahr darauf starb und Graf Wilhelm von Holland, der sich gegen die Hohenstaufische Partei ebenfalls nicht behaupten konnte. In derselben Zeit starb auch der Babenbergsche Mannsstamm in Oesterreich aus, und als Friedrich auch bemüht war, sich das Land anzueignen, und er sich auch, obwohl vom Banne gelöst, mit neuen Plänen gegen den Pabst beschäftigte, starb er 1250. Seine Verdienste um die Rechtspflege (Peter de Viena) verdienen noch besondere Erwähnung.

Friedrich II., genannt der **Große**, auch der **Einzige**, König von Preußen, Sohn Friedrich Wilhelm I. und dessen Gemahlin Sophie Dorothea von Hannover, geb. 24. Jan. 1712. Seine erste Erziehung erhielt er von der geistreichen Französin, der Frau von Rocoulle und dem emigrirten Reformirten Duhan. Als der Prinz 7 Jahr alt geworden war, wurde er dem Grafen von Finkenstein, als Gouverneur, und dem Major von Kalkreuth als Unterhofmeister zu einer rein militairischen Erziehung übergeben. Von nun an begann eine unglückliche Zeit für den jungen Prinzen. Fast den ganzen Tag mußte er exerciren, in strenger Kälte Schildwache stehn, überhaupt sich mit Pedanterie an die strenge Ordnung des Soldatenlebens binden. Die Musik, die der Prinz sehr liebte, war dem strengen Vater verhaßt, und nur im Geheimen konnte der Prinz einige Stunden sich mit Flöteblasen ergötzen, worin er es zu großer Virtuosität brachte. Dies Verhältniß schuf eine Spannung zwischen Vater und Sohn, die endlich so bedeutend wurde, daß Friedrich sich entschloß, nach England zu fliehen. Seine ältere Schwester Wilhelmine und die Lieutenants Keith und Katt wußten um den Plan, der auf einer Reise, welche der Prinz mit seinem Vater zusammen unternahm, in Wesel ausgeführt werden sollte. Durch einen Brief Kattes, der dem Könige in die Hände fiel, wurde jedoch der ganze Plan verrathen. Die Wuth des Königs war unbeschreiblich. Wäre nicht der General von Mosel mit Gefahr seines Lebens zwischen Vater und Sohn getreten, so hätte der König den Prinzen sicherlich erstochen. Vor anderen thätlichen Mißhandlungen konnte jedoch den Prinzen der General nicht schützen. Darauf ließ der König in Berlin ein Kriegsgericht niedersetzen, das seinen Sohn als einen Deserteur (der Prinz bekleidete den Rang eines Oberstlieutenants) zum Tode verurtheilen sollte. Nur mit Mühe rettete vor allen der edle Major von Buddenbrock das Leben des Prinzen. „Wenn Ew. Ma-

jestät Blut verlangen," sagte er, „so nehmen Sie meines; jenes bekommen Sie nicht, so lange ich noch sprechen darf." Jedoch wurde der Prinz in Küstrin in strenger Haft gehalten, und Katt vor seinen Augen hingerichtet. Keith hatte sich durch die Flucht einem ähnlichen Schicksal entzogen. Nach vielen Bemühungen, namentlich des Prediger Müller, söhnte sich der Vater mit dem Prinzen wieder aus. Bei der Vermählung der Prinzessin Wilhelmine mit dem Erbprinzen von Bayreuth *durfte der Prinz wieder das erste Mal an den Hof kommen;* jedoch mußte er wieder nach Küstrin zurück, und dort unter strenger Aufsicht an der Domainenkammer arbeiten, bis im December 1731 die völlige Aussöhnung erfolgte. Auf den Wunsch seines Vaters nahm der nun ganz gehorsame Sohn Elisabeth Christine von Braunschweig-Bevern zur Gemahlin und wußte sich die Güte des Vaters immer mehr zu gewinnen, der ihm im J. 1734 die Herrschaft Ruppin als Leibgedinge *gab, und ihm auch das Lustschloß Rheinsberg schenkte.* Hier verlebte Friedrich die angenehmste Zeit seines Lebens, sich seiner Neigung zu wissenschaftlicher und künstlerischer Beschäftigung ganz überlassend. Friedrich umgab sich mit einem Kreise Künstler, gelehrter und geistreicher Männer *), knüpfte mit den bedeutendsten Berühmtheiten der damaligen wissenschaftlichen Welt Briefwechsel an, namentlich mit Voltaire, und dichtete und schriftstellerte selbst. So schrieb er unter andern eine *Gegenschrift gegen Machiavelli's (s. d.) „der Fürst": „den Antimachiavell".* Unter diesen Verhältnissen nahte das Jahr 1740 heran. In demselben starb 31. Mai 1740 Friedrich Wilhelm I. seinen ihm nun in der Regierung nachfolgenden Sohne Friedrich II. ein Reich von 2190 Q.-M. mit 2,240,000 E., ein schlagfertiges Heer von 80,000 M. und einen wohlgeordneten Schatz von 8,700,000 Thalern hinterlassend. Im Ganzen sich an die Regierungsgrundsätze seines Vaters haltend, änderte Friedrich doch mehreres in den Einrichtungen desselben. Das kostspielige Leibregiment und andere unnütze Ausgaben wurden abgeschafft, dagegen bei der großen, bald im Anfang seiner Regierung ausbrechenden Theuerung das Korn aus den Magazinen um einen sehr geringen Preis verkauft. Nach dem Tode Karls VI. machte Friedrich, sich stützend auf die Erbverbrüderung Joachims II. (1537) mit dem Herzog von Brieg, Liegnitz und Wohlau, seine Ansprüche auf genannte Herzogthümer, *so wie auch auf Jägerndorff (s. d. Art. Schlesische Kriege)* geltend und rückte mit einem Heere in Schlesien ein. So entstand noch im Dec. 1740 der erste schlesische Krieg, der mit der Eroberung Schlesiens und dem Breslauer Frieden vom 11. Juni 1742 endigte. Der Dresdner Friede vom 20. Dec. 1745 beendigte den zweiten schlesischen Krieg und bestätigte den Breslauer Frieden. Jetzt war die Macht

*) Unter Andern die beiden Gebrüder Graun, der Violinist Benda, die Maler Päsne und de Buisson, Dann, Kaiserling, Knobelsdorf, Jordan, Deschamps und Chasot.

Friedrichs II. fest genug gestellt, so daß er seine Ansprüche auf das Herzogthum Ostfriesland (s. d.) mit leichter Mühe geltend machen konnte. Einen härteren Kampf, als in den beiden schlesischen Kriegen hatte er im 7jährigen Kriege (s. d.) zu bestehen; indessen wurde auch dieser im Hubertsburger Frieden vom 15. Feb. 1763 zu seinem Vortheil beendigt, und er behielt Schlesien, wie es ihm durch die beiden oben genannten Friedensschlüsse zuerkannt worden war. Im J. 1772 vereinigte Friedrich in der ersten Theilung Polens mit seiner Monarchie das durch den Thorner Vertrag von 1466 dem deutschen Orden und Polen entrissene Westpreußen mit dem Netzedistrikte. Die letzte Gebietserwerbung Friedrichs bestand in zwei Drittheilen der Grafschaft Mansfeld. Den Versuchen Josephs II. von Oesterreich, die Macht Habsburgs im südlichen Deutschland zu erweitern, trat er noch in seinem späten Alter im bayerschen Erbfolgekriege (s. d.) und durch die Gründung des Fürstenbundes (s. d.) entgegen. Nicht minder thätig als für Erwerbung neuer Landstriche war er in der inneren Regierung seines Landes. Die Rechtspflege wurde verbessert (die Folter und das Sacken der Kindesmörderinnen abgeschafft) und Religionsduldung aufgestellt. Die unter ihm von Coccji begonnene Ausarbeitung des Landrechts wurde 1794, also unter seinem Nachfolger, beendet. In den Jahren 1763—86 ließ der König nicht weniger als 24,399,838 Thaler unter die Provinzen vertheilen, und zwar nicht aus der Staatskasse, sondern aus Privatersparnissen, um die Leiden des Krieges zu mildern. Ackerbau, Industrie und Handel wurden befördert, und zu diesem Behufe in Berlin eine Bank errichtet. Auch ist Friedrich II. der Gründer des Kreditsinstituts für Rittergutsbesitzer. Die Zolladministration richtete er aber, zum Leidwesen seiner Unterthanen, ganz nach französischem Muster ein, und besetzte die Zollämter mit Franzosen. Zur Verbreitung eines allgemeinen Unterrichts sprach er den Schulzwang aus. Das Heer brachte er auf 200,000 M.; und als er 17. August 1786 in Sanssouci, seinem Lieblingsaufenthalt, starb, fand sich ein Schatz von 70 Mill. Thalern vor, und der Staat war bis auf 3573 Q.=M. mit 6 Millionen E. angewachsen. Seine hinterlassenen Schriften, die in franz. Sprache geschrieben sind (denn von der deutschen Sprache und Litteratur hielt er wenig), beziehen sich auf Geschichte, Staatswissenschaft, Philosophie und Litteratur.

Friedrich II., König von Dänemark, geb. 1. Juli 1534, Sohn und Nachfolger Christian VII., regierte von 1559—1588. Im Jahre 1559 unterwarf er die Dittmarsen (s. d.), im Stettiner Frieden erklärte er Schweden für unabhängig von Dänemark. Auch für das innere Wohl des Landes sorgte er, dabei von seinem trefflichen Reichsrath Peter Axe unterstützt. Ihm folgte Christian IV.

Friedrich II., Kurfürst von Sachsen, genannt der Sanftmüthige, aber trotzdem während seiner ganzen Regierung mit Krieg gegen die Hussiten, dann gegen seinen Bruder Wilhelm beschäftigt. Er ist ein Sohn Friedrich's I., des Streitbaren, Kurfürsten von Sachsen (s. d.),

wurde 1411 geboren, folgte seinem Vater 1428 und starb 1464. Durch seine beiden Söhne, Ernst und Albrecht, ist er der Stammvater aller heutigen sächsischen Linien.

Friedrich (III), genannt der Schöne, Sohn Albrechts I. v. Deutschland und Elisabeth's von Tyrol, Gegenkönig Ludwig des Bayern (s. d.), geboren 1286, ließ sich 15. November 1314 auf freiem Felde bei Bonn zum Kaiser krönen, und gerieth deßhalb in Krieg mit dem bereits zum deutschen Kaiser gekrönten Ludwig d. Bayern. Es entstand ein achtjähriger Krieg, den die Schlacht bei Mühldorf 28. September zu Gunsten Ludwigs endete. Friedrich wurde gefangen und nur unter der Bedingung, der Königswürde zu entsagen und alle Reichsgüter herauszugeben, frei gelassen. Da sich jedoch Friedrich in der Unmöglichkeit sah, allen diesen Bedingungen nachzukommen, kehrte er freiwillig in die Gefangenschaft wieder zurück. Das rührte Ludwig so, daß er mit ihm das innigste Freundschaftsbündniß schloß und mit ihm gemeinschaftlich regieren wollte. Dies litten aber die deutschen Kurfürsten nicht. Friedrich starb 13. Jan. 1320.

Friedrich III. (IV.), deutscher Kaiser, Sohn des Herzogs Ernst des Eisernen, geb. 21. September 1415 zu Inspruck, folgte seinem Vater Albrecht II. 1439 in den östreichischen Stammländern und Deutschland. Er war der unthätigste unter allen deutschen Kaisern und auch der letzte, der zu Rom gekrönt wurde. Als Vormund des Ladislaus posthumus, wollte er diesen aus der Vormundschaft nicht entlassen, bis ihn die Ungarn, Oestreicher nnd Böhmen dazu zwangen (1452). Nach dem frühzeitigen Tode desselben (1457) theilte er dessen Länder mit seinem Bruder Albrecht. Die Brüder aber lebten in fortwährendem Streit. Einmal wurde Friedrich sogar in der Hofburg belagert und nur die schleunige Hilfe Georg Podiebrads rettete den Kaiser. Räuberbanden entstanden, der Finanzzustand sank, die Türken fielen in die östreichischen Länder ein und Matthias Korvinus beunruhigte den Kaiser in zwei großen Kriegen. Trotzdem begünstigte diesen Kaiser das Glück. Durch die Vermählung seines Sohnes Maximilian mit der Tochter Karls des Kühnen, erwarb er die reiche burgundische Erbschaft. Den größten Theil seines Lebens brachte er mit Alchemie zu. Am 19. August 1493 starb er an einer Fußverletzung und einem dazu tretenden Fieber, das er sich in Folge übermäßigen Genusses von Melonen zugezogen hatte.

Friedrich III., König von von Dänemark, geboren 1609 folgte 1648 seinem Vater Christian VI. Da er sich unvorsichtiger Weise in den schwedisch-polnischen Krieg gemischt hatte, mußte er 1660 Schoonen, Seeland, Blekingen und Basus an Schweden abtreten. Dafür übertrugen ihm die Reichsstände die völlig unumschränkte Gewalt mit der Erblichkeit der Krone in männlicher und weiblicher Linie. Er starb 1670.

Friedrich III., Kurfürst von Sachsen, genannt der Weise, geboren 1463, folgte 1486 seinem Vater, Ernst, in der Regierung. Kaiser

Maximilian ernannte ihn zum Reichsstatthalter, auch ist er der Stifter der hohen Schule zu Wittenberg im Jahre 1502. Die Reformation unterstützte er und starb unvermählt 1525.

Friedrich IV., König von Dänemark, Sohn und Nachfolger Christian's V., geboren 1671. Er regierte von 1699 — 1730. Der Travendahler Frieden (1700) der einen Krieg mit Schweden beendigte, war für ihn ungünstig. Im nordischen Kriege erlangte er den Sundzoll und die Gewähr von Schleswig. Für das innere Wohl seines Landes war er sehr besorgt.

Friedrich IV., Kurfürst von der Pfalz, geboren 1574, folgte 1592 seinen Vater Ludwig VI. in der Regierung, gründete Mannheim, stiftete kurz vor seinem Tode zu Hall in Schwaben die protestantische Union und starb noch in demselben Jahre 1610.

Friedrich V., König von Dänemark, Sohn Christian's VI., geboren 1723, regierte 1746—1766, einer der vortrefflichsten Regenten Dänemarks, namentlich unterstützt durch seinen Minister Bernstorff (s. d.). Handel, Industrie, Kunst und Wissenschaft wurden gepflegt und befördert.

Friedrich V., Kurfürst von der Pfalz, geboren 1547, trat 1614 die Regierung an. Im Jahre 1619 wählten ihn die Böhmen zu ihrem Könige. Vom Glanz der Königskrone geblendet nahm er dieselbe an, besaß aber, dem Vergnügen ergeben, weder Erfahrung noch Staatsweisheit genug, sich in seiner Würde zu behaupten. Nach der Schlacht bei Prag (8. November 1620) mußte er fliehen und in Holland Zuflucht suchen. Außer der Königswürde verlor er nunmehr auch seine Erbämter, und starb in Gram und Kummer 19. November 1632 zu Mainz. Wegen seiner kurzen Regierungszeit in Böhmen nennt man ihn scherzweise den Sommerkönig.

Friedrich VI., König von Dänemark, Sohn Christian VII. und der Karoline Mathilde von England, geb. 1768, führte seit 1784 die Regierung für seinen geisteskranken Vater, dem er 1808 auf dem Throne folgte, den er bis 1839 inne hielt.

Friedrich mit der leeren Tasche, Herzog von Oestreich, Graf von Tyrol, geb. 1382. Da er bei der Konstanzer Kirchenversammlung die Flucht des Pabstes Johannes XXIII begünstigt hatte und deßhalb in die Acht erklärt werden war, kam er um alle seine Besitzungen und erhielt obigen Spottbeinamen. Er rückte jedoch mit 20000 M. vor Konstanz und zwang den Kaiser ihm gegen Erlegung von 50000 Gulden sein Erbe zurückzugeben. Seitdem lebte er ruhig in Tyrol und starb, bereichert durch die ergiebigen Bergwerke des Landes, in den besten Umständen 1439.

Friedrich August I., König von Sachsen, genannt der Gerechte, wurde 1750 geboren und übernahm 1786 die Regierung aus den Händen seiner Vormünder. Die polnische Königskrone schlug er aus und hielt sich anfangs fern von den politischen Ereignissen der damaligen Zeit. Zuerst schloß er sich an Preußen an, nach der Jenaer Schlacht

jedoch an Napoleon, der ihn zum Herzog von Warschau machte, nachdem er schon vorher die Königswürde angenommen hatte. Da er treu bei Napoleon aushielt, so wurde er durch den wiener Congreß 1815 zur Abtretung der Hälfte seines Landes an Preußen gezwungen. Im Mai 1827 starb er, geliebt und geachtet von seinen Unterthanen.

Friedrich August II., König von Sachsen, Neffe des Vorigen, ältester Sohn des Prinzen Max und der Prinzessin Karoline Mathilde von Parma, geboren 1797, König seit 1836. Er besitzt die Liebe seiner Unterthanen, und erfreut sich auch einer reichen, vielseitigen wissenschaftlichen Bildung, namentlich reicher Kenntnisse in der Botanik.

Friedrich Eugen, Herzog von Würtemberg, geb. 21 Jannuar 1732, war bis zu seinem Regierungsantritte im Jahre 1795 in preußischen Kriegsdiensten, starb jedoch bereits 1797. Er zeichnete sich aus durch Sparsamkeit, Heldenmuth, Herzensgüte, Gottesfurcht, Vater- und Landesliebe.

Friedrich Franz, Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, Sohn des Großherzogs Paul Friedrich und der preuß. Prinzessin Alexandrine, geb. 1823, Regent seit den 7. Mai 1842.

Friedrich Wilhelm d. Große, Kurfürst von Brandenburg, einer der größten Regenten der neueren Zeit. Er wurde 6. Februar 1620 geb. und war der Sohn des Kurfürsten Georg Wilhelm, dem er im Jahre 1640 in der Regierung folgte. Er übernahm das Land, als es sich in Folge der Verheerungen des 30jährigen Krieges in einen höchst traurigen Zustand befand, und als er starb hinterließ er es als eines der bedeutendsten Deutschlands. Daher datirt von ihm die Größe und der Flor der brandenburgischen Staaten und ihr Ansehn unter den europäischen Mächten. Die clevischen Provinzen, sowie das Erzbisthum Magdeburg und die Bisthümer Halberstadt, Kamin und Minden, die Grafschaft Hohnstein und endlich Vorpommern bis an die Peene gelangten unter ihm an das brandenburgische Haus, und der wehlauer Vertrag von 1657 sicherte dem Kurfürsten die Selbständigkeit als Herzog von Preußen. Die Schlacht bei Fehrbellin ist ein Glanzpunkt der preuß Geschichte. Außerdem unterstützte er auch Kunst und Wissenschaft, Handel und Industrie. Moräste wurden ausgetrocknet, Sandgegenden urbar gemacht, die Oder mit der Elbe durch einen Kanal verbunden, der Handel sogar bis nach Afrika ausgedehnt und zu diesem Zweck der Versuch zur Gründung einer Flotte gemacht. Der große Mann starb 29. October 1688. (Vgl. d. d. Art. Schwedischer Krieg und Schwedisch-Pommerscher Krieg).

Friedrich Wilhelm I., König von Preußen, Sohn Friedrich's I., Königs von Preußen, geb. 15. August 1688, Vater Friedrich des Gr. Die Hauptzüge seines Charakters sind: Vorliebe zum Soldatenstande, Mäßigkeit, Gerechtigkeit, Arbeitsamkeit, jedoch verbunden mit übertriebener Sparsamkeit, Härte und Strenge. Auch war er kein besonderer Freund der Wissenschafften und Kunst. Unter ihm wurden zwar die Grenzen des Staates materiell wenig erweitert, indem nur einige Land-

striche in Obergeldern und Vorpommern erworben wurden; ein um so größeres Verdienst erwarb er sich aber um das Land dadurch, daß er dem Staate erst die eigentliche feste Grundlage gab, die bis auf den heutigen Tag allen Stürmen und Erschütterungen getrotzt oder sie doch glücklich überstanden und es Friedrich Wilhelms I. Nachfolgern möglich gemacht hat, das Gebäude nach allen Richtungen hin zu erweitern u. zu der jetzigen Höhe hinaufzuführen. Ohne die, zwar nicht die Augen blendenden, aber um so segensreicher wirkenden Anstrengungen dieses Königs würde Friedrich II. schwerlich Das geleistet haben, was er leistete, und der Sohn erntete eigentlich nur, was der Vater gesäet, führte aus, wozu der Vater den Plan gelegt hatte, obwohl die Art der Ausführung sein eigenes Werk war. Friedrich Wilhelm I. fand ein verschuldetes, ödes Land vor, und hinterließ es im besten Zustande und beschützt durch ein vortreffliches Kriegsheer. Als er am 31. Mai 1740 starb, war ein Schatz von 9 Millionen Thalern vorhanden und die Staatseinkünfte waren bis auf 7½ Mill. gestiegen, während, was zu seinem hohen Ruhme hinzugesetzt werden muß, die Auflagen sich verringert hatten. Die Volksmenge war beträchtlich gewachsen, neue Städte waren entstanden und alte erweitert und verschönert worden, der Gewerbfleiß gestiegen, und blühender Handel verbreitete neuen Wohlstand.

Friedrich Wilhelm II., König von Preußen, Nachfolger und Neffe Friedrich des Großen, der einzige Sohn des 1758 zu Oranienburg verstorbenen Prinzen August Wilhelm, geb. 25. September. 1744. Als Knabe zeichnete er sich durch die Anmuth und Schönheit seines Körpers aus, nicht minder als Jüngling durch Kriegsgeschicklichkeit im bayrischen Erbfolgekriege. Er war zwei Mal vermählt: das erste Mal 1765, das zweite Mal 1769. Im Jahre 1786 bestieg er den Thron. Unter ihm fand, theilweise bedingt von den Zeitumständen, ein völliges Verlassen der auswärtigen Politik seines Vorgängers Statt. In Folge der französischen Revolution schloß sich Preußen an Oestreich an (Pillnitzer und Reichenbacher Convention s. d.), wodurch in der Folge Segen für beide Staaten erwuchs. Den Krieg gegen Frankreich beendete Preußen durch den Baseler Separatfrieden von 1795 (s. d.). Das Ländergebiet wurde vermehrt durch die zweite und dritte Theilung Polens und außerdem durch die Erwerbung der Fürstenthümer Anspach und Bayreuth. Die innere Verwaltung des Landes war wegen der Gährung der Zeit schwierig; außerdem wurde der König durch schlechte Rathgeber mißgeleitet. Besonders machte das Religionsedikt von 1798, eine Beschränkung der Religions- und Glaubensfreiheit, viel Sensation. Die früher streng beobachtete Sparsamkeit hörte wegen der Pracht des Hofstaats auch auf. Der König starb 16. Nov. 1797 im Marmorpalais in Potsdam.

Friedrich Wilhelm III., König von Preußen, Sohn des Vorigen und der Prinzessin Louise von Hessen-Darmstadt, ausgezeichnet durch Gerechtigkeit, Edelmuth und Frömmigkeit, daher er auch den Namen der

Gerechte, auch der Vielgeliebte hat. Er wurde 3. August 1770 geboren und vermählte sich im Jahre 1793 mit der durch Schönheit und Tugendhaftigkeit ausgezeichneten Prinzessin Luise von Mecklenburg Strelitz, mit der er bis zum Jahre 1810 in einer nicht nur äußerst glücklichen, kinderreichen, sondern auch für das ganze Land durch das Beispiel segensvoll wirkenden Ehe lebte, was gerade der damaligen Zeit höchst noth that. Am 16. Nov. 1797 bestieg er den Thron. Schon die ersten Akte seiner Regierung erfreuten sich des allgemeinen Beifalls der Nation. Die Günstlinge der vorigen Regierung wurden entfernt, das Religionsedikt abgeschafft u. dgl. m. Man kann wohl sagen, daß sich das Land unter andern politischen Constellationen zum Auslande unter diesem väterlich sorgenden Monarchen eines wahrhaft idyllischen Glücks erfreut haben würde, wenn es nicht von den Stürmen der Revolution, die von Westen her immer drohender heranstürmten, ergriffen und bis an den Rand seines Untergangs gebracht worden wäre. Jedoch sollte die Zeit der Gefahr nur zum Glücke Preußens sein, denn aus ihr ging Preußen neu gekräftigt und gestählt hervor. Und alle die Leiden und Freuden theilte das Preußenvolk mit seinem es väterlich liebenden Könige. Nachdem Preußen lange Zeit gezaudert hatte, seine Neutralitätspolitik aufzugeben, sah es sich im Jahre 1806, nur leider etwas zu spät, durch den Uebermuth und die kränkende Behandlung Napoleons zur Kriegserklärung genöthigt. Die Schlachten von Jena und Auerstädt, sodann die von Friedland und preuß Eilau nöthigten den König zu einem höchst nachtheiligen Frieden zu Tilsit im Jahre 1807 (s. d.). Der größte Theil des Landes mußte den Siegern überlassen bleiben und der König, der bis an die äußerste Grenze seines Reichs hatte flüchten müssen, konnte erst im Jahre 1809 wieder nach Berlin zurückkehren. Unterstützt von dem General Scharnhorst und den Ministern Stein und Hardenberg, suchte er seinem Lande ein neues Leben einzuhauchen. Das Heer wurde reorganisirt, der Bauer- und Bürgerstand gehoben, Gewerbefreiheit eingeführt und durch die Stiftung des Tugendbundes vaterländischer Sinn verbreitet und belebt. So kam das Jahr 1813 heran und mit ihm die Zeit des Ruhmes Preußens. Preußen, allen anderen deutschen Staaten in edler Begeisterung vorangehend, machte nun wieder gut, was es durch Isolirung und andere politische Fehler in den vergangenen Jahren gefehlt hatte. Der zweite pariser Friede, so wie der wiener Congreß, der Preußen um ein Bedeutendes bereicherte, gab dem Lande seinen heutigen Umfang. Die nun folgende Zeit des Friedens benutzte der König aufs beste. Mit Oestreich und Rußland gründete der König gemeinsam die heilige Allianz, deren Resultat aber nur enger Anschluß an Rußland und Aufrechthaltung streng absolutistischer Regierungsformen war. Durch die Gründung des Zollvereins (s. d.) hat Preußen viel gewonnen. Am meisten geschah für Wissenschaft und Schulen. Unter ihm wurden die berühmten Universitäten Berlin und Bonn gegründet, und Berlin dadurch zum Mittelpunkt deutscher Bildung gemacht. Nachdem

sich der König zum zweiten Mal (1824) mit der Gräfin Auguste von Harrach (Fürstin von Liegnitz) in einer morganatische Ehe verbunden hatte, starb er 7. Juni 1840, auf's innigste betrauert vom ganzen Lande.

Friedrich Wilhelm IV., König von Preußen, ältester Sohn des Vorigen und dessen Gemahlin Luise, geboren 15. October 1795. Seine Erziehung war eine der sorgfältigsten, die wohl einem Monarchen zu Theil geworden ist. Seine trefflichen Anlagen wurden ausgebildet von Männern wie Delbrück, Ancillon, Scharnhorst, Knesenbeck, Savigny, Ritter, Lancizolle, Schinkel und Rauch, und vor allen von Alex. v. Humboldt. Schon früh wurde er zu Staatsgeschäften zugezogen. In den Befreiungskriegen offenbarte er den bewunderungswürdigsten Heroismus und als Militärgouverneur von Pommern erwarb er sich die kindlichste Zuneigung und Liebe der ganzen Provinz. Seinen Kunstsinn läuterte er durch Reisen nach Italien und Paris. Am 7. Juni 1840 bestieg er den Thron unter den größten Erwartungen und dem hoffnungvollsten Vertrauen der Nation. Einer seiner ersten Regierungsakte war eine Amnestie politischer Verbrecher. Künstler, Gelehrte, Dichter wurden ins Land gezogen, und Kunst und Wissenschaft auf alle mögliche Weise befördert und gepflegt. In kirchlicher Beziehung suchte der König so viel wie möglich Einheit unter seinen Unterthanen zu erhalten. Den Wünschen nach einer Repräsentativverfassung kam er durch das Patent vom 3. Februar 1847 entgegen. Nach Außen blieb die Politik des Königs bis 1848 dieselbe, wie unter seinem Vater. (Ueber die neuesten Vorgänge unter der Regierung des Königs Friedrich Wilhelm des IV. vgl. d. Art. Preußen a. Ende). Den beiden von Tschech und Sefeloge auf den König begangenen Mordversuchen, deren Quelle theils persönliche Rachsucht theils Wahnsinn sind, entging der Monarch glücklich. — Seit 1823 ist der König mit der Prinzessin Elisabeth von Bayern vermählt.

Friedrich Wilhelm von Braunschweig-Lüneburg und Oels, geboren 9. October 1771. Von Natur aufbrausend und feurig, erzeugte die rauhe Behandlung seines Vaters in ihm den Sinn des Trotzes und des Widerspruchs. Den Wissenschaften abgeneigt, aber ebenso dem Kriegerstande zugethan, trat er, anstatt zu seiner Ausbildung nach Italien zu reisen, als Stabscapitain in das preuß. Infanterie-Regiment v. Kalkstein. Mit Auszeichnung machte er bis 1795 den Krieg gegen Frankreich mit, und erhielt dafür die Commandur von Halle. Unannehmlichkeiten mit den dasigen Studenten nöthigten ihn seine Garnison zu wechseln; er ging nach Frankfurt, aber gleiche Veranlassung ließ ihn auch diesen Ort bald wieder verlassen und nach Prenzlau gehn. Im Jahre 1805 wurde er Generalmajor und Besitzer des Herzogthums Oels. Den unglücklichen Feldzug von 1806 machte er mit dem Blücherschen Corps mit, betheiligte sich an der Erstürmung Lübecks und zog sich darauf von Napoleon der Nachfolge in Braunschweig und seines Herzogthums beraubt, nach Bruchsal mit seiner Gemahlin, einer badischen Prinzessin, in's Privatleben zurück. Nach dem

Tode seiner Gattin sehnte er sich aber wieder nach militärischer Thätigkeit, daher kam ihm der Antrag Oestreichs, im Feldzuge 1809 gegen Napoleon zu dienen, erwünscht. Er sammelte ein Freicorps und agirte glücklich in Sachsen, das er beinahe ganz eroberte. Da er die Hoffnungslosigkeit der deutschen Zustände erkannte und dieser überdrüssig war, beschloß er, mit seinem ungefähr 2000 Mann starken Corps, das wegen seiner Kleidung die Schwarzen genannt wurde, sich durch Deutschland durchzuschlagen und in englische Dienste zu treten. Diesen denkwürdigen Zug begann er am 20. Juli 1809 und schiffte sich nach Ueberstehung der größten Gefahren 7. August bei Elsfleth und Brak ein. Am 14. August landete er in London, mit Jubel vom englischen Volke begrüßt. Im Jahre 1813 nahm er von seinem Erblande wieder Besitz, konnte jedoch nicht die Zuneigung seiner Unterthanen gewinnen. Im Jahre 1815 führte er 16000 M. Hannoveraner und Braunschweiger zur Armee Wellingtons. Bei Quatre-Bras focht er 7 Stunden lang gegen Ney, fiel jedoch als ein Opfer des Tages und seines Heldenmuths.

Fries nennt der Architekt den mittelsten Theil eines Säulengebälks.

Fries, Jakob Friedrich, ein bedeutender neuerer Philosoph, geb. 1773 zu Berlin.

Friesel, eine Hautkrankheit, bestehend in kleinen, einzeln stehenden, hirsenkornähnlichen Bläschen.

Friesen, ein zu den Germanen gehöriges Volk, das seinen Wohnsitz zwischen dem Mittelrheinarme, der Nordsee und Ems und auf den Inseln hatte, welche die Mündungen des Rheins und die damals noch nicht in eins zusammengeflossene Zuydersee bildeten. Der eigentliche Rhein trennte sie von den Batavern, die Ems aber von den Chaucern, Südlich grenzten sie an die Bructerer und Marsen; nach der Vertreibung der Letztern aber an die Angrivarier und Bhamaver. Wahrscheinlich wohnten sie früher auf der Bataverinsel, aus der sie aber schon vor Cäsars Zeiten von dem mächtigen Volke der Bataver vertrieben wurden. Noch jetzt wohnen Abkömmlinge der alten Friesen, die sich auch so nennen und Tracht und alte Sitten beibehalten, auf den kleinen Inseln an der Westküste des Herzogth. Schleswig.

Friesland, niederländische Provinz an der Zuydersee und Nordsee, zwischen Gröningen, Drenthe und Oberyssel; niedrig, von vielen Kanälen durchschnitten und durch Dämme gegen den Einbruch des Meeres gesichert. Es leben hier auf 49 □ M. 240000 Einwohner.

Frigga, in der nordischen Mythologie, Wodans Gemahlin, die oberste Göttin und Mutter der Asen (s. d.), so wie der ganzen Erde. Ihr Palast heißt F a n s a l l.

Frimaire (frimähr') hieß im neufranzösischen Kalender der Reifmonat (vom 21. Nov. bis 20. Dec.)

Frimont (frimong), Johann, Baron von, Fürst von Antrodocco, iner der gewandtesten östreichischen Generale, stammt aus einer adeli-

gen Familie Lothringens, wanderte 1791 aus und diente in dem Heere des Prinzen Condé, nach dessen Auflösung er als Oberster der Bußyschen Jäger, mit dieser Truppe zugleich, in Oestreichs Sold und Dienste trat. Den Titel eines Fürsten von Antrodocco erhielt er im Jahre 1821 vom Könige Ferdinand von Neapel; geb. 1756, gest. zu Wien den 26. Dec. 1831 als Hofkriegsraths-Präsident.

Frische Nehrung, eine 11 Meilen lange und etwa 2½ M. breite sandige Landzunge zwischen der Ostsee und dem frischen Haff, bei Danzig. Auf derselben die kleine Festung Münde oder Weichselmünde.

Frisches Haff s. Haff.

Frischlin, Nicodem, ein vorzüglicher Philosoph und Dichter des 16. Jahrhunderts, merkwürdig wegen seiner Schriften und seines traurigen Endes; geboren 1547 in dem Städtchen Balingen im Würtembergischen, fand seinen Tod, als er sich in der Nacht vom 29. zum 30. Nov. 1590 aus dem engen Gewahrsam auf der Festung Hohenurach befreien wollte. Er verfertigte aus seiner Wäsche ein Seil, um sich an demselben hinabzulassen; allein das Seil riß und der Unglückliche fiel zerschmettert zwischen den Felsenwänden hinab.

Frithjofs-Sage, eine berühmte altnordische Sage, welche Tegnér bearbeitet hat und welche, durch Uebersetzungen nach dieser Arbeit in ganz Europa bekannt geworden ist. Frithjof war der Sohn Torstens, eines freien Bauern (Boden) zu Frommias, und bewarb sich um die Prinzessin Ingeborg, mit der er auferzogen worden war, bei den Brüdern derselben, bei dem wilden Helge und dem weichlichen Halfdan. Da er aber ein Bauer war, schlugen sie sie ihm ab, und da er sich deßhalb an Helge verging, mußte er zur Strafe Angantyrs Schatz heben. Darauf mußte er, weil er den Brand von Balders Tempel veranlaßt hatte, landesflüchtig werden. Auf seiner Flucht kam er zum König Ring, dem Gemahl der Ingeborg, und dieser vermachte ihm nach seinem Tode Reich und Weib. Frithjof aber ging vorerst in seine Heimath, sühnte seine Vergehen, und bewarb sich nun nochmals bei Halfdan — Helge war unterdeß gestorben — um Ingeborg. Er erhielt sie zur Gemahlin und regierte Rings Reich bis zur Mündigkeit dessen Sohnes.

Fritte nennt man die erste Vermischung der zum Verfertigen des Glases nöthigen Materialien — der Glasstoff, die Glasmasse.

Fritzlar, eine alte 3000 katholische Einwohner zählende deutsche Stadt in Niederhessen (Kurhessen), mit reichen geistlichen Stiftungen und einem ehemaligen berühmten Benediktinerkloster. — Im Jahre 319 wurde auf einem Reichstage in Fritzlar Heinrich der Vogelsteller von den Sachsen und Franken zum deutschen Kaiser gewählt.

Frobenius, Johann, ein gelehrter deutscher Buchdrucker, geb. 1486 zu Hammelburg in Franken, gest. 1527.

Frobischer (fröhbischer), Sir Martin, auch Forbischer, ein berühmter engl. Seefahrer des 16. Jahrhunderts, geb. zu Doncaster in York-

shire. Bei einem Angriff auf die Küste der Bretagne, ums Jahr 1694, ward er verwundet und starb bald darauf zu Plymouth.

Frohnen, auch Frohnden, (slavisch **Roboth**), von dem altdeutschen Worte Frohn, d. i. herrschaftlich, abstammend, werden diejenigen Dienste genannt, welche der Besitzer eines unfreien (verpflichteten) Grundstücks dem Gutsherrn zu leisten hat. Dieses Institut ist deutschrechtlichen Ursprungs und gründet sich auf einen Vertrag, der auch stillschweigend sein kann, wonach sich freie Leute anderen, aber mächtigeren Freien als Hörige übergaben entweder mit ihrem Eigenthum oder indem sie solches erst, gegen Verpflichtung zu Diensten und Zinsen statt des Kauf- und Pachtgelds, vom Grundherrn eingeräumt erhielten. Die Frohnden sind aber nicht immer vertragsmäßige, sie sind auch gesetzliche und haben dann ihren Grund in den Landesgesetzen. Die Frohnden erlöschen durch Verjährung von 31 Jahren 6 Wochen 3 Tagen. Wegen der jetzt drückend gewordenen Last der Frohnden haben sich fast alle Gesetzgebungen Deutschlands bemüht, dieselben verhältnißmäßig abzulösen. In Oestreich geschah die erste Anregung dazu durch Joseph II., in Preußen im Jahre 1808, in Bayern 1818, in Würtemberg und Baden 1819, in Hessen-Darmstadt 1820, in Braunschweig 1823, in Hessen-Kassel und Sachsen 1831, in Hannover 1832.

Froissart (froaßahr), französischer Dichter und Historiker; geb. 1337 zu Valenciennes, gest. zu Chimay 1401.

Frondsberg, Georg von, s. Freundsberg.

Fronde (frongd') wird in der Geschichte Frankreichs eine politische Partei genannt, die sich während der Minderjährigkeit Ludwigs XIV. gegen den Hof und den von der Regentin Mutter zum ersten Minister ernannten Cardinal Mazarin verbunden hatte. Die Periode der dadurch entstandenen Unruhen (von 1648 bis 1654) heißt die Zeit der Fronde. Die Anhänger dieser Partei wurden Frondeurs (frongdöhr) d. i. Schleuderer, genannt — Mißvergnügte, Tadler der Regierung.

Fronleichnamsfest ist eins der größten und wichtigsten Feste in der röm. katholischen Kirche, wo die geweihte Hostie oder der heilige Leib des Erlösers (in der Kirchensprache Corpus Domini Jesu Christi) in der Monstranz unter feierlicher Prozession umhergetragen wird. Das Fest wurde im Jahre 1252 vom Pabst Urban IV. angeordnet und fällt jedesmal auf den Donnerstag in der ersten Woche nach Pfingsten.

Frontal, was auf die Stirn Bezug hat, so z. B. die Frontal-Arterie, die Stirn-Schlagader; das Frontal-Bein, das Stirnbein. Das Frontal, ein Kräuterkissen, das man auf die Stirn legt. Frontale, ein Stirnschmuck; auch: das Altartuch. — Die Frontalschlacht (von Fronte, in der Kriegssprache die dem Feinde entgegengestellte Linie oder Seite der in Schlachtordnung gestellten Truppen), eine Schlacht, die durch gleichmäßige Angriffe auf die Frontlinie des

Feindes (Parallel-Angriffe) ohne Umgehung oder Aufrollung der Flügel entschieden wird.

Frontinus, Sextus Julius, ein Römer von niedriger Herkunft, der sich aber durch seine Verdienste zu den höchsten Staatswürden emporschwang, unter Domitian Prätor und 4 Jahre darauf Consul ward. Er führte mit gleichem Ruhme die Waffen als er auch ein großer Rechtsgelehrter und erfahrener Mathematiker war. Von seinen zahlreichen Schriften sind die meisten verloren gegangen. Er starb unter Trajan im Jahre 107.

Frontispice (frongtispihs'), die Giebelseite eines Gebäudes, oft auch die ganze vordere Ansicht desselben; ferner: der Titel eines Buches.

Fronto, M. Cornelius, ein berühmter römischer Rhetor und Advokat in der Mitte des 2. Jahrhunderts, gebürtig aus Cirta in Numidien.

Fronton (spr. fron—gton—g), die obere Giebelwand eines Gebäudes, auch der Thür- oder Fenstergiebel.

Frosch (rana), eine Sippschaft der Batrachien. Die Hinterbeine sind länger als der Körper und sind mit vollständiger Schwimmhaut versehn. Die obere Kinnlade ist mit zahnähnlichen Spitzen besetzt. Die Männchen haben an jeder Seite des Kopfes eine dünne Haut, welche sich mit Luft aufbläht, wenn sie quaken.

Froschmäusler s. Rollenhagen.

Frucht heiß entweder nur der Fruchtknoten, d. i. der weibliche Befruchtungstheil der Pflanzen, welcher aus dem Saamenstaube die befruchtende Flüssigkeit an sich zieht und das in ihnen liegende Pflanzenei zum Saamen entwickelt, oder der bleibende Theil einer Blüthe von dem Augenblick der Befruchtung an bis zum Saamenausfalle.

Fruchtbringende Gesellschaft, auch **Palmenorden** genannt, ein im Jahre 1617 von Kasper von Teutleben gestifteter Dichterverein, dessen Aufgabe, Reinignng der deutschen Sprache, und dessen Sitz in Köthen, dann in Weimar und zuletzt in Halle war. Ein regierender Fürst war stets ihr Präsident. Sie bestand bis 1680.

Fruchtknoten s. Frucht.

Fruchtstücke werden diejenigen Gemälde genannt, welche Früchte darstellen. Die vortrefflichsten Fruchtmaler findet man unter den Niederländern, vor allen ragen hervor Snyders und Davidze de Heem.

Fruchtwechselwirthschaft nennt man dasjenige Ackerbausystem, wonach man nie Halmfrüchte unmittelbar auf einander folgen läßt, sondern stets Futterpflanzen, überhapt Gewächse anderer Natur dazwischen einschaltet.

Fructidor, Fruchtmonat, war nach dem Revolutionskalender der zwölfte oder letzte Monat, die Zeit vom 18. August bis zum 16. September ausfüllend.

Frühling, der, beginnt, wenn die Sonne bei ihrem scheinbaren Umlaufe um die Erde zum ersten Mal im Jahre in den Aequator tritt,

und endigt, wenn die Sonne den höchsten Stand bei uns erreicht, dauert also vom 21. März bis 21. Juni.

Frühlingsäquinoctium oder **Frühlings=Tag= u. Nachtgleiche,** heißt derjenige Punkt in der Sonnenekliptik, den die Sonne am 21. Mai (vgl. d. Art. Frühling) erreicht.

Frugoni, Carlo Innocenzo Moria, ein berühmter ital. Dichter, geb. 1692 zu Genua, gest. 1768 daselbst.

Fuchs (canis vulpes), eine Familie des Hundegeschlechts, mit horizontalstehendem Schwanz, von rother Farbe; die Backen und die Kehle sind weiß, der Schwanz dick und zottig. Der Fuchs gräbt sich Höhlen in der Erde, von wo aus er auf Raub ausgeht, welcher besonders in Geflügel besteht. Wegen seiner List und Verschlagenheit ist er berüchtigt. Als Spielart des gemeinen Fuchses zählt man den Brandfuchs mit schwarzer Schwanzspitze und den Kreuzfuchs mit einem schwärzlichen Streif längs dem Rücken und einen andern quer über den Schultern.

Fuchsinseln werden von den Russen die Aleuten (s. d.) genannt.

Fühlhörner nennt man diejenigen Körpertheile der Insekten, welche sich als gegliederte bewegliche Fädchen zwischen den Augen derselben befinden und wahrscheinlich als Tastwerkzeuge dienen.

Füllhorn, ein Symbol des Ueberflusses, ein gewundenes mit Blumen und Früchten gefülltes Horn.

Fünen, auch **Fühnen,** dänisch **Fyen,** nächst Seeland die größte dänische Insel, zwischen dem großen und den kleinen Belt, oder zwischen Seeland und Schleswig, ist mit Ausnahme des aus Klippen und Hügeln bestehenden Küstenrandes, eben und äußerst fruchtbar, besonders an Getreide, wovon viel ausgeführt werden kann, auch reich an ansehnlichen Waldungen, und hat einen Flächeninhalt von 56 Q.=M., mit 154,000 E., welche auch Bienen= und starke Viehzucht betreiben. Die Hauptstadt der Insel ist das uralte Odensee (s. d.).

Fünfkirchen, von den Ungarn Pecs genannt, Hauptstadt des Baranyer Comitats und fünfte Freistadt am Abhange des Berges Mechek mit 15,500 E., theils Magyaren, theils Deutsche, theils Croaten, welche berühmte Gerbereien, Tuch= und Flanellweberei, Seidenspinnerei, Papierfabrikation, Wein=, Obst= und Tabacksbau und Steinkohlenbau unterhalten, und sich auch vom Handel mit Weinen, Knoppern, Galläpfeln, Taback und Steinkohlen ernähren. Die Stadt ist Sitz eines Bischofs und hat eine durch ihr hohes Alter und Größe ausgezeichnete Kathedrale, ein bischöfl. Lyceum, ein Cystercienser Gymnasium, eine Mädchenerziehungsanstalt bei den Ursulinerinnen, ein bischöfl. Siminar und eine bischöfl. Bibliothek und Münzsammlung. Auch war hier vormals eine berühmte und stark besuchte Universität. Bei dem 1½ M. von der Stadt entfernt liegenden Dorfe Abaligeth ist eine berühmte Tropfsteinhöhle.

Fuentes, Don Pedro, Henroguez d'Azevedo, Graf, ein berühmter spanischer Feldherr und Staatsmann (er war 1596 eine Zeit lang

Statthalter der Niederlande, und wurde zu verschiedenen Gesandschaftsposten verwendet), geb. 1460 zu Valladolid, fiel als General der Infanterie in der Schlacht bei Rocroy, wo er am 19. Mai 1643 geschlagen wurde.

Fueros nennt man in Spanien Vorrechte oder Freiheiten gewisser Provinzen, insbesondere die alten Vorrechte der baskischen (s. d.) Provinzen. Diese bestehen hier darin, daß sie keine Steuern zahlen, ihre eigenen Gerichte haben und unter eigenen Magistraten stehen. Die ihnen 1833 entrissenen Rechte wurden 1844 durch Narvaez wieder hergestellt.

Fürst, abgeleitet von dem altdeutschen Worte Furisto d. h. der Vorderste, bezeichnet entweder den Regenten eines Landes oder einen bloßen Ehrentitel. Die Titularfürsten werden mit „Euer Durchlaucht“, in Oesterreich mit „Euer fürstlichen Gnaden“ angeredet.

Fürst, Walther, der Schwiegervater Wilhelm Tells, ein wackerer schweizerischer Landmann aus Uri, der mit Werner Stauffacher und Arnold Melchthal im Jahre 1308 den Grund zur schweizerischen Eidgenossenschaft legte.

Fürstenberg, ein altes schwäbisches Geschlecht, das seinen Ursprung bis auf den Urahn Egon im 7. Jahrh. zurückführt, nach dem sich alle Glieder des Geschlechts Egon nennen. Das Geschlecht ist seit 1664 und 1762 in den Fürstenstand erhoben, und zufolge seiner Besitzungen theils dem Großherzogthum Baden, theils dem Fürstenthum Hohenzollern-Siegmaringen, theils dem Königreich Würtemberg einverleibt.

Fürstenberg, Friedr. Wilh. Franz, Freiherr von, Domherr zu Münster und Minister des Kurfürsten Maximilian Friedrich von Köln, ein achtungswerther Staatsmann, der sich besonders um das ehemalige Hochstift Münster große Verdienste erworben, stammte aus einem der ältesten Geschlechter des westphälischen Adels; geb. 1729, gest. den 16. Sept. 1810.

Fürstenbund, ein im J. 1785 von den Kurhäusern Brandenburg, Sachsen und Hannover, auf Veranlassung des Königs Friedrich II. errichtetes und zu Berlin unterzeichnetes Bündniß, dessen Hauptzweck war, die deutsche Verfassung, bsoanders bei einem zu befürchtenden Uebergewichte Oesterreichs und etwaigen willkürlichen Anmaßungen des Kaisers Joseph in ihrer ursprünglichen Reinheit herzustellen, und die einzelnen Fürsten des Reichs in ihren Rechten und Besitzungen zu schützen. Späterhin traten diesem Bündnisse noch mehrere angesehene Reichsfürsten bei.

Fürstenrecht nannte 1) das Staatsrecht des alten deutschen Reichs das vom Kaiser und den Reichsfürsten über einen Fürsten gehaltene Gericht und nennt 2) das heutige Staatsrecht den Inbegriff der privatrechtlichen Bestimmungen über die persöhnlichen Verhältnisse (Familien- und Erbrecht) der Fürsten.

Fürstenschulen werden die von dem Kurfürsten Moritz von Sachsen 1542 u. 1543 mit den Einkünften der eingezogenen Klostergüter ge-

stiftete Gelehrtenschulen zu Pforta, Meißen und Grimma genannt, aus denen eine nicht geringe Anzahl der größten Geister der deutschen Nation hervorgegangen ist. Die Schüler sind entweder Alumnen oder Extraneer. Erstere erhalten unentgeltlich Kost und Wohnung und stehen unter einer strengen Hausordnung und Disciplin.

Fürth, wichtige Fabrikstadt in Mittelfranken am Einfluß der Prignitz in die Rednitz, mit 26,000 E., worunter viele Juden, welche im Anfange dieses Jahrhunderts fast die halbe Bevölkerung bildeten, und auch eine hohe Schule und 2 hebräische Druckereien hier haben. Die Michaelsmesse wird stark besucht, eben so wird bedeutender Juwelen- und Wechselhandel getrieben. Der Fabriken giebt es mancherlei, als Spiegel-, Leder-, Likör-, Tabaksfabriken u. s. w. Die Stadt ist auch Sitz eines Kreis- und Stadtgerichts.

Füsiliere, eine Gattung Infantrie, welche neben den Musketiren und Jägern bestehn und größtentheils zum leichten Dienst bestimmt sind.

Füssen, eine alte bayersche Stadt im Kreise Schwaben-Neuburg, am Lech, mit 1500 E., bekannt durch den 22. April 1745 hier zwischen Oesterreich und Bayern abgeschlossenen Frieden, der einen Theil des österreichischen Erbfolgekrieges (s. d.) beendete.

Füßli, ein Name, den verschiedene schweizerische Künstler geführt haben; die bemerkenswerthesten darunter sind: **Johann Caspar Füßli**, ein vorzüglicher Maler, auch Schriftsteller im Fache der Kunst; geb. 1706 zu Zürich, gest. im Mai 1782; und **Joh. Heinrich Füßli**, des Vorigen Sohn, nicht minder berühmt als Maler, Professor an der königlichen Akademie zu London; geb. 1741 zu Zürich, gest. zu London den 16. April 1825. Auch er ist Verfasser einiger Werke über Gegenstände der Kunst.

Fuge nennt man dasjenige Tonstück, worin ein Satz von den verschiedenen Stimmen nach und nach wiederholt wird, so daß also keine dieser Stimmen als begleitend erscheint. Doppelfugen sind solche, wo mehrere Hauptsätze vorkommen, einfache sind solche, die nur einen Hauptsatz haben.

Fugger, ein weltberühmtes, in einer fürstlichen und gräflichen Linie Linie bestehendes deutsches Geschlecht in Bayern. Es stammt von Johann Fugger aus dem Dorfe Graben ab. Dieser war, gleich seinen Vorfahren, Leinweber, aber schon seine Söhne, Andreas und Jakob, trieben Handel und brachten es zu einem bedeutenden Vermögen. Ulrich, Georg und Jakob, die Enkel Johann's, waren bereits so reich, daß sie die Fuggerei in Augsburg (s. d.) bauen und dem Kaiser Friedrich III. häufig beträchtliche Geldsummen leihen konnten. Jakob besaß außerdem bedeutende Bergwerke in Ungarn und mehreren Graf- und Herrschaften. Deshalb erhob Kaiser Maximilian alle Fugger in den Adelstand, und Kaiser Karl V. im J. 1530 in den freiherrlichen und Grafenstand. Im J. 1534 erhielten sie das Münzrecht. Die beiden Hauptlinien der Familie, die Reinmundsche und Antonsche theilte sich wieder in mehrere Aeste; jedoch führen alle den Titel Grafen von

Kirchberg und Weißenhorn. Ein Ast der Antonschen Linie, nämlich Fugger-Babenhausen erhielt 1803 für das jedesmalige Familienoberhaupt die reichsfürstliche Würde. (Vgl. d. Art. Babenhausen.)

Fulahs s. Foulahs.

Fulda. 1) eine Provinz des Kurfürstenthums Hessen, 42 Q.-M. groß mit 150,000 E., das ehemalige Hochstift Fulda, das Fürstenthum Hersfeld und die Herrschaft Schmalkalden umfassend. 2) Ein ehemaliges unmittelbares Hochstift, welches jetzt ein Bestandtheil einer Provinz Hessens (s. 1.) ist, und 3) Hauptstadt der Provinz und des ehemaligen Hochstifts an der Fulda, Sitz des katholischen Landesbischofs, mit 9600 E., welche Leinwand-, Wollen- und Holzwaarenfabrikation betreiben, und einem Lyceum, einem Gymnasium, einem kath. Priester- und Schullehrerseminar, einer öffentlichnn Bibliothek, dem schönen ehemaligen fürstbischöflichen Residenzschlosse und einer sehenswerthen Domkirche, in welcher sich das Grab des heil. Bonifacius befindet. Die Stadt Fulda liegt in dem alten Buchgau, einem großen rauhen Walde, in den sich 732, auf Veranlassung des heilg. Bonifacius, der Abt Sturm begab, um einen Platz zu einem Kloster aufzusuchen. Er wählte an dem Flusse Fulda einen Ort, über den die thüringschen Kaufleute nach Mainz zu ziehen pflegten, und Bonifacius erwirkte 744 von dem Frankenkönige Karlmann die Erlaubniß zur Erbauung des Klosters, welches mit Benediktinern besetzt wurde. Im J. 1752 wurde die Abtey zu einem Hochstift oder reichsunmittelbaren Bisthum erheben. Im Jahre 1803 kam es an den Prinzen von Oranien, dem es aber 1806 von Napoleon genommen wurde. Dieser theilte es anfangs Berg, dann Frankfurt zu. Im Jahre 1815 kam es an Preußen, gleich darauf aber an Kurhessen, ein Theil aber auch an Bayern.

Fulda, Friedrich Karl, ein scharfsinniger und origineller deutscher Sprach- und Geschichtsforscher; geboren 1724 zu Wimpfen in Schwaben, gestorben den 11. Dec. 1788 zu Enzingen im Würtembergischen, wo er Pfarrer war.

Fulton, (föll'tn), ein berühmter Mechaniker in Nordamerika, Erfinder des Dampfboots; geb. 1767 in der Grafschaft Lancaster in Pensylvanien, gest. den 24. Febr. 1815.

Fulvius, der Name eines berühmten römischen Plebejer-Geschlechts, welchem auch die berüchtigte Gattin des Clodius, dann des Curio und zuletzt des Antonius, mit Namen Fulvia, angehörte.

Fundament, der Grund, die Grundlage; die Hauptsache, worauf es bei Etwas ankommt. Fundamental, zur Grundlage gehörend, sich darauf beziehend, dazu dienend; Fundamental-Gesetz, Grundgesetz.

Fundation, die Gründung, Stiftung, Grundlegung. Der Fundator, der Gründer, Stifter. Fundiren, gründen, stiften. Fundirte-Schulden, s. Stocks.

Funk, Gottfried Benedikt, Rektor an der Domschule zu Magdeburg und seit 1785 **königlich preuß.** Consistorialrath, ein höchst verdienst-

voller Schulmann und Pädagog; geb. 1734 zu Hartenstein in der Grafschaft Schönburg, gest. am 18. Juni 1814.

Funke, Karl Phil., ein zu seiner Zeit geschätzter und überaus fruchtbarer Schriftsteller im Fache der Naturlehre, war Lehrer am Philanthropin zu Dessau, dann Inspektor des dasigen Schulerhrerseminars, und erhielt 1804 den Titel als schwarzburg-rudolstädter Regierungsrath; geb. 1752 zu Görtzfalke bei Brandenburg, gest. (während einer Reise) zu Altona.

Furien, Eumeniden, Erinnyen, Töchter der Nacht, die ihren Wohnsitz im Orkus hatten, und hauptsächlich zur Qual der Lasterhaften auf der Welt und im Orkus bestimt waren. Es waren ihrer drei: Tisiphone, Alecto und Megära. Man bildete sie als fürchterliche, weibliche Gestalten, die Schlangen statt der Haare hatten und in der einen Hand eine brennende Fackel, in der andern eine Schlangenpeitsche schwenkten. In dieser fürchterlichen Gestalt stiegen sie aus der Unterwelt herauf, um Verbrecher zu verfolgen. Schwarzgekleidete Priester brachten ihnen zum Opfer schwarze Thiere an finstern Orten dar.

Furina hieß bei den Römern die Göttin der Diebe, der sogar ein Tempel gewidmet war.

Furioso bezeichnet in der Musik nicht sowohl eine Art von heftiger Bewegung, als vielmehr Charakter im Ausdruck; auch wird es gewöhnlich nur als Beiwort gebraucht, z. B. Allegro furioso.

Furore machen sagt man, z. B. von einem Theaterstück, einer Oper u. s. w., die mit den rauschendsten, gleichsam wüthendem Beifalle aufgenommen wird.

Fuselöl bildet sich während der Gährung in der Maische neben dem Weingeist. Um letzteren vom Fusel zu reinigen, läßt man ihn eine Zeitlang mit frisch ausgeglühter Holzkohle stehen und filtrirt ihn oder destillirt ihn dann ab.

Fuß heißt 1. der unterste Theil der unteren Extremität des menschlichen Körpers; 2. ein bekanntes Längenmaaß, = 12 Zoll; 3. der unterste Theil eines Bauwerks; 4. in der Verskunst ein Versglied.

Fußton, ein bei Bestimmung der Höhe oder Tiefe der Töne bei Orgelpfeifen angewendeter Ausdruck, da sich die Beschaffenheit der Stimmen derselben nach der Länge der Pfeifen richtet.

Fußvolk s. Infanterie.

Fußwaschen, eine uralte Sitte der Morgenländer, ein Liebesdienst, welcher darin ihren Grund hat, daß die Morgenländer nur Sandalen an den Füßen tragen. Zum Andenken an das Fußwaschen, welches Jesu, als ein Beweis seiner großen Demuth und Liebe, an seinen Jüngern vollzog, hat die katholische Kirchen den Gebrauch eingeführt, daß jedes Jahr am grünen Donnerstag der Pabst, die Bischöfe, der Patriarch und gekrönte Häupter 12 armen alten Männern die Füße waschen und sie nachher bei Tische bedienen und beschenken sollen.

Futtermauer wird in der Befestigungskunst die Mauerverkleidung einer Erdböschung genannt.

Futurum heißt in der Grammatik diejenige Form eines Zeitworts, welche die zukünftige Zeit ausdrückt.

G.

G bezeichnet als Abkürzung auf Münzen: in Oestreich Nagybanya; in Frankreich Poitiers; in Preußen Stettin; auf Courszetteln Geld. In der Musik bezeichnet G die fünfte diatonische Klangstufe in C-dur, auch führt danach der G oder Violinschlüssel den Namen.

Gabel, die, wurde verhältnißmäßig erst sehr spät angewendet. Die Alten, die mit den Fingern aßen, kannten sie gar nicht, und erst im 11. oder 12. Jahrhundert wurde sie in Italien erfunden, so daß sie noch im Anfange des 16. Jahrhunderts selbst bei Hofe neu war.

Gabii, eine der berühmtesten Städte des alten Latiums, im Jahre 529 v. Chr. durch die List des Sextus Tarquinius, des Sohnes des Königs Tarquinius, von den Römern eingenommen und unterworfen. Hier hatten die Pelasger den Dienst der Juno gegründet, die daher den Beinamen Gabina hatte.

Gabinius, Aulus, ein zu den Zeiten der Bürgerkriege in Rom hervorragender Römer aus plebejischem Geschlecht. Als er im Jahre 67 n. Chr. Volkstribun war, setzte er durch, daß Pompejus auf drei Jahre zum Befehlshaber der Flotte im Mittelmeer gewählt wurde, als er im Jahre 58 v. Chr. Consul war, wurde sein Gegner Cicero exilirt, als Proconsul in Syrien war er glücklich gegen Araber und Judäa. Nach Rom zurückgekehrt, wurde er exilirt, aber von Cäsar zurückgerufen, fiel aber bald darauf im Bürgerkriege.

Gabler, Johann Philipp, gelehrter deutscher Theologe, geb. 1753 zu Frankfurt a. M., gest. 17. Febr. 1826 in Jena. Sein Sohn Georg Andreas, geb. 1786 zu Altdorf, ist seit 1835 ordentlicher Professor der Philosophie an Hegels Stelle in Berlin.

Gabriel, einer der drei Erzengel (Vgl. Dan. 8, 15 ff; 10, 5. 6. 9. Cap. 11 und 12. Luc. 1, 11. 19. 20. Luc. 1, 26—38)

Gabrielli, Catarina, eine römische Sängerin, nicht minder berühmt durch ihr Gesangstalent, ihre Schönheit und Wohlthätigkeit, als durch ihre gränzenlose Launenhaftigkeit. Sie starb 1796.

Gadebusch, eine mecklenburg-schwerinsche Stadt von 2400 Einwohnern, berühmt durch ein Gefecht (1711) zwischen Schweden und Dänen, in dem erstere siegten. Am 26. August 1813 fiel bei dem benachbarten Dorfe Wöbbelin Theodor Körner.

Gäa, (griech.) die Göttin der Erde, von den Römern Tellus genannt, die Tochter des Chaos (s. d.).

Gährung ist eine nach Zeit und Umständen schon von freien Stükken erfolgende gewaltsame Bewegung in einer aus verschiedenartigen Bestandtheilen bestehenden Flüssigkeit oder in manchen mit einer Flüssigkeit versehenen festen Körpern, eine Bewegung, welche dadurch veranlaßt wird, das manche Bestandtheile freundschaftlich, andere feindschaftlich auf einander wirken, folglich jene einander anziehn, diese einander abstoßen. Dadurch werden manche Theile zersetzt und andere Bildungen veranlaßt, wodurch der flüssige oder feste Körper selbst ganz andere Eigenschaften erlangen kann. Wir verdanken der Gährung viele wohlschmeckende, zum Theil auch sehr gesunde, den Geist belebende und unsern Körper stärkende Getränke, nämlich viele Arten Weine, Biere, Branntweine und Essige. Man bedient sich ihrer aber auch zu manchen andereren technischen Zwecken, z. B. in Bäckereien, in Farbewaarenfabriken, in Färbereien, Ledergerbereien, Papiermühlen u. dgl. Man kann dreierlei Arten von Gährungen annehmen: die Wein- oder geistige Gährung, die Essig- oder saure Gährung und die faule Gährung.

Gälische Sprache wird der keltische Dialekt genannt, welchen die Bergschotten sprechen. In dieser Sprache sind auch die berühmten Gesänge Ossians geschrieben, die sich, wie überhaupt die der alten Barden, mündlich im Munde des Volkes fortpflanzen.

Gaeta (ghaéta), Stadt und starke Festung in der neapolitanischen Provinz Terra di Lavoro, auf einem kleinen, mit dem festen Lande durch eine schmale Erdzunge zusammenhängenden Vorgebirge an einem Golf des mittelländeschen Meere, mit 16000 Einwohnern, einem Hafen und Sitz eines Bischofs. Diese Festung ist in neuerer Zeit besonders auch berühmt geworden durch die heldenmüthige Vertheidigung des Prinzen Ludwig von Hessen-Philippsthal, als im Jahre 1806 ein französisches Heer dieselbe belagerte. Die Festung capitulirte erst (18. Juli), nachdem der Prinz durch eine Bombe fast tödtlich verwundet worden war.

Gätuler nannten die alten Geographen einen großen Volksstamm im südlichen Mauritania tingitana, wahrscheinlich das Stammvolk der heutigen Berbern (s. d.).

Gagarin, eine altadelige russische Familie, die ihren Ursprung bis auf Rurick zurückleitet. Als Peter I. Kaiser von Rußland war, war Matth. Gagarin Generalgouverneur von Sibirien. Als nun der Krieg mit Karl XII. für Peter eine unglückliche Wendung nahm, wollte Gagarin Sibirien von Rußland losreißen. Sein Plan wurde aber verrathen und er vor den Fenstern des Senats aufgehenkt.

Gagat oder **Pechkohle** gehört zu den festen Erzharzen. Sie ist sehr glänzend und hart, und wird zu Kunstsachen verarbeitet.

Gagern, Hans Christoph Ernst, Freiherr von, ein berühmter deutscher Staatsmann, geboren 1766 zu Kleinniederrhein bei Worms. In nassauischen Diensten zeichnete er sich sehr vortheilhaft aus, so daß er

in Folge eines Dekrets Napoleons, seine Stelle niederlegen mußte. Darauf versuchte er mit Hormayer und dem Erzherzog Johann einen Aufstand in Tyrol und, nachdem dieser gescheitert war, begab er sich erst in das russisch-preußische Hauptquartier und dann nach England. Nach dem Sturze Napoleons trat er wieder in nassauische Dienste, wurde Staatsminister, nahm 1815 als niederländischer Gesandter am wiener Congresse Theil und sprach, als er 1816—1818 niederländischer Gesandter am Bundestag war, mit Nachdruck für die Einführung landständischer Verfassungen. Dasselbe that er, als er nach seiner Pensionirung im Jahre 1820, Mitglied der hessischen Kammer wurde. In demselben Sinne handelte sein Sohn, Heinrich Wilhelm August, geb. 1797, der in großherzoglich hessischen Diensten stand, sodann aber aus denselben trat und auf den Landtagen ein Fürsprecher der Liberalismus wurde. Im Jahre 1848 wurde Gagern Präsident der deutschen Nationalversammlung, und zeichnete sich als solcher als einer der wohlmeinendsten Männer des deutschen Volks aus.

Gaillard (ghaljahr), Gabr. Henri, französischer Geschichtsschreiber, Mitglied der Akademie; geboren 1726 in dem Dorfe Ostel bei Soissons, gest. den 13. Februar 1806.

Gainsborough (spr. Génsborroh), Thomas, ein berühmter englischer Landschafts- und Portraitmaler, geb. 1727, gest. 1788.

Gajus, ein berühmter Rechtslehrer zur Zeit der Antonine, über dessen näheren Lebensumstände jedoch nichts bekannt ist. Von seinem Lehrbuch des römischen Rechts, das Justinian dem seinigen zu Grunde legte, waren bis zum Anfange des 18. Jahrh. nur 2 Blätter bekannt, bis Niebuhr 1816 zu Verona fast das Ganze auf einem Codex rescriptus der Briefe des heilgen Hieronymus entdeckte.

Galacz, auch **Galatz** oder **Galasch**, eine Stadt im Unterlande der Moldau, am Einflusse der Pruth in die Donau, Stapelplatz für die Moldau und Wallachei, mit 7 griech. Kirchen, 1 Kloster, einem großen Bazar, Fluß- und Seeschifffahrt, lebhafter Dampfschifffahrt bis nach Wien, äußerst wichtigem Handel und 36000 Einwohnern.

Galaktit, Milchstein, ein grauer Stein, der, gepülvert, einen Milchsaft giebt.

Galaktometer, ein Milchmesser, Milchprüfer, zur Erforschung des Grades der Verfälschung der Milch.

Galan, ein Liebhaber, Buhler. Galant, geputzt, geschmückt, höflich, besonders gegen das weibliche Geschlecht, auch verliebt, verbuhlt, liederlich. Galanterie sind Putz- oder Zierrathen, daher Galanterie-Waaren, Putz- oder Schmuckwaaaren.

Galata (ghalata), eine Vorstadt von Constantinopel, dem Serail gegenüber, auf der Nordseite des Bosporus (s. d.). Hier besonders haben die auswärtigen Handelsleute ihre Wohnsitze und Magazine.

Galatea, eine Tochter des Nereus und der Doris. Der schöne Schäfer Acis erfreute sich ihrer Liebe, als auch der Cyklop Polyphem um ihre Gunst warb; zurückgewiesen und verspottet, schleuderte er ein

Felsstück auf seinen glücklicheren Nebenbuhler und tödtete ihn.

Galatien, ein Theil Großphrygiens in Kleinasien, bewohnt von Galatern, einem Gemisch von Griechen und Galliern (Celten); daher auch der Name Gallogräci, woraus später Galatä wurde. An sie schrieb der Apostel Paulus einen seiner Briefe.

Galba, Sergius (Servius) Sulpicius, der Nachfolger des Nero als römischer Kaiser; geboren im Jahre 750 nach Roms Erbauung, ward, 72 Jahr alt, bei einem Aufstande der prätorianischen Cohorten getödtet, nachdem er nur wenige Monate regiert hatte.

Galeasse, eine Art großer Galeeren, mit niedrigem Bord, aber mit hohem Hintertheil; das größte aller Ruderschiffe mit 3 Masten, 23 Ruderbänken auf jeder Seite, und vorn gewöhnlich drei, hinten zwei Batterien.

Galeere nennt man ein zweimastiges Ruderschiff, niedrig, gewöhn- 22 Klafter lang und in der Mitte 3 Klafter breit; sie wird sowohl durch Segel als durch Ruder bewegt. Die 25 bis 30 Ruderbänke, die auf jeder Seite befindlich sind, werden meistens mit dazu Verurtheilten (Galeerensclaven) besetzt. Eine Art kleiner Galeeren, die auf jeder Seite 10 bis 20 Ruderbänke haben und besonders zum schnellen Lauf geeignet sind, werden G a l e o t e n oder G a l i o t e n genannt.

Galen (ghalen), berühmter unter dem Namen der Kelten oder Celten, waren ein in der alten Welt weitverbreitetes Volk. Gallien ward ihnen eigen, und von da aus drangen Schwärme von ihnen nach Britanien und den dazu gehörigen Inseln. Im heutigen Frankreich dürfte indeß von den alten Galen wenig mehr übrig sein. Früher auf der einen Seite von den Belgen und Kymren, auf der andern von den Römern verdrängt, wurden sie am Ende von teutonischen Nationen überwunden, so daß Galen und galische Sprache nur noch an den äußersten Enden ihrer ehemaligen Besitzthümer, in Irland, den Hebriden und dem schottischem Hochland gefunden werden.

Galen, Christ. Bernh. von, Bischof von Münster, war einer der berühmtesten Kirchenprälaten des 17. Jahrhunderts, wenn auch nicht an Thaten, die einem Bischofe zukommen, so doch durch solche, die einem Fürsten in der Geschichte einen großen Namen verschaffen; geb. 1604, gest. 1678. Er war ein Mann von seltnem Unternehmungsgeist, einer der größten Generale seiner Zeit, und würde, wenn er so viel Macht als Muth besessen hätte, ein zweiter Alexander geworden sein.

Galenus, Claudius, gewöhnlich G a l e n, ein sehr gelehrter und berühmter Arzt im 2. Jahrhundert n. Chr.; geb. 131 n. Chr. zu Pergamus in Kleinasien, gest. daselbst ums Jahr 200. Er ist der Verfasser einer großen Anzahl medicinischer und philosophischer Schriften, von denen auch viele auf unsere Zeit gekommen sind.

Galgant oder **Galanga**, eine in Asien einheimische Wurzel von gewürzhaftem Geruche, scharfem, beißenden Geschmacke und zusammen-

ziehender Kraft. Man braucht sie sowohl in Apotheken als auch zur Bereitung von (besonders magenstärkendem) Liqueur.

Galiani, Fernando, als Staatsmann, origineller Denker, geistreicher Schriftsteller und witziger Gesellschafter gleich ausgezeichnet; geb. 1728 zu Chieti im Königreich Neapel, gest. zu Neapel 1786.

Galicien, nordwestl. Königreich in Spanien, zwischen dem atlantischen Meere, Asturien, Leon, Valladolid und Portugal. Gebirgig mit breiten Thälern; das Klima meistens rauh und feucht. Die Galicier, dem größten Theile nach arm, ziehen in ganz Spanien umher und suchen durch die beschwerlichsten Arbeiten etwas Geld zu verdienen, das sie alsdann mit in ihre Heimath nehmen.

Galiläa hieß zu den Zeiten Jesu die nördlichste Provinz von Palästina, welche gegen O. von dem Flusse Jordan, gegen S. von Samaria, gegen W. von dem mittelländischen Meere und Phönizien und gegen N. von Syrien und dem Gebirge Libanon begrenzt und meist von armen ungebildeten Fischern bewohnt wird.

Galilei (ghaliläi), Galileo, ein um die Astronomie und Mathematik durch die wichtigsten Entdeckungen und Andeutungen hochverdienter Mann; geb. 1564 zu Pisa, gest. 1542 (dasselbe Jahr, in welchem der nicht minder berühmte Newton geboren ward). Er ward in der Kirche Sta. Croce zu Florenz beigesetzt, wo im Jahre 1737 ein prächtiges und sinnvolles Denkmal, dem Michel Angelo's gegenüber, errichtet worden ist.

Galiote, s. unter Galeasse.

Galizien, das Königreich, bildet den nordöstlichen Theil der österreichischen Monarchie, an der Nordostseite der Karpathen, und gränzt gegen N. an Polen, gegen O. an Rußland, gegen S.-O. an Moldau, gegen S. an Siebenbürgen und Ungarn und gegen W. an Oesterreichisch- und Preußisch-Schlesien. Das Land wird durch eine Menge kleiner Flüsse, die von den Karpathen herabkommen, bewässert. Zu den größeren Flüssen gehören die Weichsel mit dem Donajetz, Wisloka und Sau; der Dniester, welcher bald nach Rußland geht und die Donauzuflüsse Sereth und Pruth. Von den Karpathen senket sich der Boden zu einer weiten Ebene von großer Fruchtbarkeit, welche namentlich im südöstlichen Theile des Landes höchst bedeutend ist. Jedoch ist das Klima ziemlich rauh. An Steinsalz, Getreide, Mastvieh und Waldungen ist das Land äußerst reich. Unter den Insekten ist die polnische Schildlaus oder Cochenille (s. d.) bemerkenswerth. Galizien nebst Lodomirien, der Bukkovine und dem Krakauischen umfaßt 1545 Q.-M., mit 4,950,000 E. — Gallizien, das alte Rothrußland, gehörte in früheren Zeiten den Russen. Als der Sohn des russ. Großfürsten Wladimir des Großen, Jaroslav I. (1019—1054), Rothrußland beherrschte, war dieses weit größer als später. Noch in demselben Jahrh. wurde es unter Jaroslavs Söhne in verschiedene Fürstenthümer getheilt, und zwei dieser Prinzen erhielten, der eine (Halicz) Galizien, der andere (Wladimir) Lodomerien. Ladislaus in Ungarn

brachte schon 1084 einen Theil von Rothrußland unter seine Botmäßigkeit, und seit dieser Zeit gehörte Galizien nebst Lodomerien sehr häufig zu Ungarn, bis 1390 die Polen gewaltsam davon Besitz nahmen. Im J. 1772 gelangte Maria Theresia, als Königin von Ungarn, wieder in den Besitz der genannten Länder. In der dritten Theilung Polens 1795 kam zu dem bereits gewonnenen Länderstrich (Ostgalizien mit 16 Kreisen) noch ein neuer polnischer Strich hinzu, der Westgalizien genannt und in 15 Kreise getheilt wurde. Im J. 1846 wurde auch noch der Freistaat Krakau mit Galizien vereinigt. — Die oberste Landesbehörde ist die gallizische Hofkanzlei in Wien, die unmittelbare Verwaltung aber leitet ein Gubernium, das in Lemberg seinen Sitz hat.

Galizin oder **Gallizin** s. Galicyn.

Gall, Friedrich Joseph, ein berühmter deutscher Arzt, geb. 2. März 1658 zu Tiefenbrunn im badischen Amte Pforzheim. Er ließ sich, nachdem er in Straßburg und Wien studirt hatte, in letzterem Orte als praktischer Arzt nieder und hielt nebenbei Vorträge über die Schädellehre, die aber bald von der Regierung verboten wurden. Nachdem er darauf, seine Lehre verbreitend, in ganz Deutschland herumgereist war, ließ er sich 1808 bleibend in Paris nieder, und starb 23. Aug. 1828 auf seinem Landgute Montrouge bei Paris. Seine Verdienste bestehen weniger in Gründung der Schädellehre, sondern in seinen Entdeckungen in der Anatomie und Physiologie des Gehirns.

Galläpfel nennt man diejenigen Auswüchse an Eichen, die sich in Folge eines Stichs der Gallwespe bilden, welche sodann in das gebohrte Loch ihre Eier legt. Die Auswüchse dienen dann den Larven als Aufenthalt. Bevor nun die Insekten auskriechen, werden die Galläpfel gesammelt, und aus ihnen Tinte bereitet, sie überhaupt zum Schwarz- und Rothfärben angewendet.

Gallas, ein negerartiges Volk in Mittelafrika, das, seit 1537 aus Bali herabgekommen, seine Sitze in Abyssinien (s. d.) hat. Der Charakter des Volkes ist äußerst blutgierig und roh. Die Abyssinier sind ihre Todfeinde.

Gallas, Graf, ein österreichischer General im 30jährigen Kriege. Er wurde 1589 geb., und entstammte einer ursprünglich tridentinischen Familie. Ohne gerade besonders glücklich zu sein, gewann er doch gegen Baner und Bernhard von Weimar die Schlacht bei Nördlingen. Der Graf starb zu Wien 1647. Ein Theil der schon im 18. Jahrh. erloschenen Familie Gallas gehörigen Güter ging auf den Grafen Clam über, dessen Nachkommen sich daher Clam-Gallas nennen.

Galle, eine grüne, bitter schmeckende, ekelhaft riechende Flüssigkeit, welche aus dem Pfortaderblute durch die Leber in die Gallenblase ausgeschieden wird, und sich von hier, während der Verdauung, tropfenweise in den Zwölffingerdarm ergießt. Eine Unterbrechung dieser Gallenabsonderung kann zu namhaften Krankheiten Veranlassung geben (Gallenfieber, gelbes Fieber, Gelbsucht).

Gallen, St., s. Sanct-Gallen.

Gallerte, der Hauptbestandtheil aller festen Theile thierischer Stoffe, am besten aus Knochen bereitet.

Gallikanische Kirche nennt man die in Frankreich bekanntlich als Staatsreligion bestehende katholische Kirche, die mit besonderen sogenannten Privilegien ausgestattet, ein eigenes Kirchenstaatsrecht bildet.

Gallicismus nennt man eine in eine andere Sprache aufgenommene französische Rede- und Ausdrucksweise.

Gallien (Gallia) nannten die Römer das nördliche Italien, so wie auch das heutige Frankreich. Ersteres nannten sie Gallia cisalpina oder G. citerior, letzteres G. transpadana. Ersteres auch G. togata, weil die dasselbe bewohnenden Gallier die Toga trugen. I. Gallia cisalpina umfaßte Oberitalien, mit Ausnahme Savoyens, das südliche Tyrol und den südwestlichen Theil von Krain; im S. gehörten Ferrara, Romana und Bologna dazu. Bewässert wurde das Land vom Padus (Po), von der Athesis, dem Ticinus, der Adda und dem Rubico, der Trebia und dem Mincius. Die Gebirge, welche das Land durchzogen, werden mit dem Namen carnische, grajische, penninische, cottische Alpen bezeichnet. Der Theil des Landes, welcher Genua und Lucca in sich begriff, hieß Ligurien. II. Gallia trasalpina war größer als das heutige Frankreich; gegen S. ging es bis an das linke Rheinufer, und umfaßte auch einen Theil der Schweiz und nach N. zu gehörten zu ihm die Oberlande. Ureinwohner waren die Zelten, doch fanden sich im S. eingewanderte iberische, im S.-O. eingewanderte ligurische Völker; im N. hatten sich die Celten mit germanischen Völkern vermischt. Daraus erklärt sich die Eintheilung Cäsars in das aquitanische, celtische und belgische Gallien. August aber theilte das Land in 4 Provinzen ein: Gallia Narbonensis, Gallia Aquitanica, Gallia Lugdunensis und Gallia Belgica. Unter dem Kaiser Hadrian wurde das Land in 17 Provinzen eingetheilt.

Gallienus, P. Licinius, römischer Kaiser (259—268), folgte auf Valerian, dessen Sohn er war. Anfangs kriegerisch, verfiel er später in Ausschweifungen und ward deßhalb von seinen Soldaten ermordet.

Gallimathias, ein Wort unbekannten Ursprungs, bezeichnet unsinniges Geschwätz, verwirrten Wortschwall.

Gallomanie nennt man eine übertriebene Vorliebe für alles Französische.

Gallon, ein englisches Hohlmaß für trockene und flüssige Gegenstände (8 Gallons = 1 Bushel, 8 Bushel = 1 Quarter), 1 englisches Maaß von 4 Quart.

Gallopagus, eine Inselgruppe vulkanischen Ursprungs im austral. Ozean.

Gallus, Luzius Cornelius, ein berühmter römischer Dichter und Freund Virgils, von dem aber keine Gedichte auf uns gekommen sind, war aus Gallien gebürtig, Statthalter von Aegypten unter Augustus und entleibte sich wegen dessen Ungnade im J. 27 v. Chr.

Gallus, Victius Trebonianus, römischer Kaiser (251—253). Er erkaufte den Frieden von den Gothen und ließ die Christen verfolgen. Zum Lohn für seine Ueppigkeit tödteten ihn seine Soldaten.

Galwei ist kohlensaures Zink, enthält 6½ Zink und 2¼ Kiesel und etwas Wasser. Der Bruch ist kleinkörnig, uneben, die Farbe grau, gelb, grün und braun.

Galvani, Aloisis, ein berühmter Arzt und Physiker, Professor der Arzneikunde in Bologna, geb. 1737 zu Bologna, entdeckte 1789 die thierische Elektrizität (Galvanismus s. d.) und starb 5. Dec. 1798.

Galvanismus oder **thierische Elektrizität** wurde im J. 1789 von dem berühmten Physiker Galvani (s. d.) entdeckt u. nach ihm benannt. Man erzählt, daß, als er eines Abends in seinem eigenen Zimmer verschiedene Versuche anstellte, es der Zufall gefügt habe, daß mehrere enthäutete Frösche, die zum Brühen für seine kranke Gattin bestimmt waren, mit einer Elektrisirmaschine auf demselben Tische sich befanden. Ohne dabei das Geringste zu beabsichtigen, nahm der eine seiner Gehülfen ein feines Messer, berührte mit der Spitze die Schenkelnerven eines solchen Thiers, und sah mit Erstaunen, daß sich dessen Muskeln krampfhaft zusammenzogen. Diese räthselhafte Erscheinung kehrte jedoch nicht bei jedem Antippen der beschriebenen Art zurück. Endlich entdeckte eine dritte Person, daß die Konvulsionen nur dann eintreten, wenn, aus dem entfernten Konduktor in dem Augenblick, da die Messerspitze mit den Nerven in Verbindung stand, ein Funken gezogen wurde. Mit unbesiegbarer Geduld experimentirte nun Galvani weiter, und genoß, als er das eine Mal an einem eisernen Geländer präparirte Froschschenkel vermittelst kleiner Haken von Kupfer aufgehenkt hatte, die Freude, die genannten Leibestheile, wenn jene Häkchen nicht nur das Rückenmark berührten, sondern auch mit dem Geländer in Verbindung kam, in Zuckungen gerathen zu sehen. Und eben dieser Metallreiz ist es, den man Galvanismus nennt. Das Wesen des Galvanismus besteht darin, daß die Elektrizität nicht durch Reiben hervorgebracht wird, sondern von selbst sich zeigt, wenn mehrerer Platten von Zink und Silber oder Kupfer wechselweise vermittelst angefeuchteter Blätter von Pappe säulenförmig über einander gelegt, oder sonst durch eine Flüssigkeit verbunden werden, die dann auf damit in Berührung gebrachte thierische Körper mehr oder minder stark elektrisch wirken. Der berühmte Professor Volta (s. d.) hat späterhin diese Entdeckung vervollkommnet. — Galvanisiren, den Metallreiz anwenden, d. h. einen thierischen Körper in einen Zustand versetzen, daß er Elektrizität äußert.

Galvanographie heißt die Kunst, in Tuschmanier gemalte Bilder, Zeichnungen auf galvanischem Wege zu copiren. Der Erfinder dieser Kunst ist der Professor Franz von Kebell.

Galvanoplastik nennt man die Kunst, plastische Kunstwerke vermittelst galvanischer Ströme in Erz hervorzubringen. Der Professor Jakobi in Petersburg hat diese Kunst im J. 1836 erfunden.

Galyzin, auch **Galizin**, ein berühmtes russisches Fürstengeschlecht, das seinen Ursprung von Gedemir, Großfürsten von Litthauen und Stammvater der Jagellonen ableitet.

Gama, Vasco da (waschku da ghàma), ein berühmter portugies. Seefahrer, dessen Verdienste durch die Entdeckung des Seeweges nach Ostindien (im J. 1498) für Portugals Handel und für den Welthandel überhaupt von der höchsten Wichtigkeit gewesen sind; geb. gegen die Mitte des 15. Jahrh. zu Sines, einer kleinen Seestadt in Portugal, gest. zu Goa den 24. Dec. 1524.

Gambea, Bartolomeo und Pietro, Brüder, von denen ersterer Bibliograph, Buchhändler und Buchdrucker war, letzterer der Gemahl der als Geliebten Byrons (s. d.) berühmten Gräfin Guiccioli. Er starb 1826 in Griechenland.

Gambe, italien. viola di gambe, Knie- oder Beingeige, ein jetzt wenig mehr übliches Saiteninstrument, daß viel Aehnlichkeit mit dem Violoncell hat, nur daß es mit sechs auch wol mit sieben Saiten bezogen ist. Ein Orgelregister führt denselben Namen.

Gambia, Fluß in Senegambien in Afrika, entspringt auf dem Hochlande der Fuhla im Reiche Trembo und ergießt sich unterhalb des Forts St. James ins atlant. Meer. Er ist bei seiner Mündung gegen 4 Meilen breit.

Gamma, der griechische Name des Buchstabens G (Γ, γ.); auch Benennung des alten Guidonischen Tonsystems, weil es mit G anfing, daher heißt Gamma in der franz. Tonkunst die Tonleiter.

Gandersheim, Hauptstadt eines gleichnamigen Kreises in dem zum Herzogthum Braunschweig gehörigen Fürstenthume Wolfenbüttel, am Flüßchen Gande, zwischen Hildesheim und Göttingen gelegen, mit 2500 Einwohnern. Herzog Julius stiftete hier 1569 ein Pädagogium, das 1578 nach Helmstädt verlegt und in eine Universität verwandelt wurde. Das heilige Stift wurde 848 von dem Herzog Ludolf von Sachsen in dem nahen Brunshausen gegründet, aber 856 an die Gande verlegt und Gandersheim genannt.

Ganerben hießen besonders zur Zeit des Faustrechts diejenigen Familien, die sich zur gemeinschaftlichen Beschützung und Vertheidigung ihrer Güter vereinigten, dabei auch zugleich über den Mitbesitz dieser Güter übereinkamen und deren Grenzen bestimmten. Davon auch die Ausdrücke Ganerbengericht, Ganerbschaft rc.

Ganganelli s. Clemens XIV.

Ganges oder die **Gangah**, der Hauptstrom Vorderindiens, entsteht aus zwei Quellflüssen am südwestlichen Abhange des hohen Himalaya. Der nördliche oder rechte Arm, Baghirata Ganga, entspringt bei Gangotri, der südliche oder linke Arm, Alicananda Ganga, bei Bhadrinath. Beide vereinigen sich unter dem alleinigen Namen Ganges bei Sirinagur im Alpenlande, welche Stelle Devarprayaga heißt und einer der heiligsten Wallfahrtsörter ist; nach kurzem Laufe tritt nun der Strom bei Hari-Dwara (Felsthor des Gottes) aus dem Ge-

birge in die Ebenen Hindostans ein und fällt in südöstlicher Richtung, in mehreren Armen, in den bengalischen Meerbusen. Der Ganges ist mit den meisten seiner Nebenflüsse für die Hindu ein heiliger Strom, dessen Wasser von jeder Sünde reinigt; daher sind auch an besonders heiligen Stellen die Ufer mit massiven Prachttreppen versehen, mit Gärten und Baumgängen für die Pilger geschmückt, zur Haltung der Gebete, Opfer und Waschungen; unzählige Tempel erheben sich längs dieser Ufer und sein heiliges Wasser wird auf den Schultern bis in die äußerste Südspitze Dekans getragen.

Ganggebirge wird ein solches genannt, daß theis mit Metallen und Erzen, theils mit Spath, Quarz, Hornstein &c. ausgefüllte Gänge enthält — Grundgebirge, im Gegensatz von Flötzgebirge. Daher die „Gangart," jede in einem Gange angetroffene Steinart; dann auch: das Gestein zwischen der Mutter und ihrem Erze und dem gewöhnlichen Gesteine. Das „Gangerz," das in einem Gange angetroffene Erz, zum Unterschiede von Flötzerze.

Gangliensystem, der Inbegriff sämmtlicher Nerven im thierischen Körper.

Gangräna, der heiße Brand, wo in den absterbenden Theilen des Körpers noch Wärme, Empfindung und Bewegung ist; ihm entgegengesetzt ist Sphacelus der kalte Brand. Gangränös, brandig, vom Brande angesteckt.

Gans (anser), eine Sippschaft der zahnschnäblichen Schwimmvögel; der Schnabel ist vorn schmaler als hinten, die Beine sind länger als bei den Enten.

Gans, Eduard, einer der genialsten Rechtslehrer der neueren Zeit, geb. 22. März 1798, der Sohn jüdischer Eltern, studirte in Halle, Göttingen und Heidelberg, wo er mit Hegel und Thibaut (s. d.) ein inniges Freundschaftsverhältniß anknüpfte, und ließ sich nach einer Reise nach Frankreich und England an der Berliner Universität nieder, wo er Vorträge über das gemeine Recht und über Geschichte hielt, und leider zu früh für die Wissenschaft, 5. Mai 1839, als ordentlicher Professor starb. Er war ein Vertreter der philosophischen Richtung in der Rechtswissenschaft. Nicht minder ausgezeichnet als akademischer Lehrer war er als juristischer und politischer Schriftsteller.

Gant oder auch **Vergantung**, der öffentliche Verkauf (Versteigerung, Auction), der von Seiten der Obrigkeit mit den Gütern eines verschuldeten Unterthanen vorgenommen wird; dann auch der Konkurs des Schuldners selbst. Das Ganthaus, ein Verkaufs- oder Versteigerungshaus; der Gantmann, der Schuldner, über dessen Vermögen ein Concurs entstanden ist, und so noch mehrere andere von Gant abgeleitete Ausdrücke.

Ganymedes, der dritte Sohn des alten troyanischen Königs Tros, der nach der griech. Sage so schön war, daß Jupiter, der alles Schöne nicht ohne Wünsche des Besitzes ansehen konnte, ihn zu sich auf

den Olymp entrückte, und den schönen Knaben zu seinem Mundschenk machte.

Garantie nennt man die Gewähr, Gewährleistung, Bürgschaft, Gutsagung. Vgl. den Art. Bürgschaft.

Garat (t ist stumm), Dominique Joseph, Graf von, franz. Justizminister zur Zeit der französ. Revolution, ist auch als Schriftsteller aufgetreten und gilt als einen der besten franz. Prosaisten; geb. 1760 zu Ustariz bei Bayonne. Unter Napoleon wurde er Senator, Ludwig XVIII. aber hat ihn nicht angestellt, und ihn auch aus dem Nationalinstitut, dessen Mitglied er war, entfernt.

Garcia (spr. Ghardsia), Manuel, ein vorzüglicher Musiker, Gesanglehrer und Komponist, geb. 1775 zu Sevilla. Nachdem er als Sänger und Gesangslehrer aufgetreten war, führte er eine Operngesellschaft nach Amerika, wo er aber seine in New-York und Mexico erworbenen Reichthümer bei Vera-Cruz durch Räuberhand verlor. Darauf ging er wieder nach Paris. Seine älteste Tochter ist die berühmte Malibran (s. d.). Seine zweite Tochter Pauline Viardot-Garcia geb. 1821 zu Paris ist eine der bedeutendsten Sängerinnen der italiänischen Oper.

Garcilaso de la Vega s. Vega.

Gard (d ist stumm), Fluß und Departement in Frankreich. Der Fluß entsteht aus dem Gardon d'Alais und Gardon d'Anduze in den Gebirgen Lozere und mündet in den Rhone. Das nach ihm benannte Departement zählt auf 109 Q.-M. 376,000 E., mit der Hauptstadt Nismes (s. d.).

Gardasee, 5—12 Miglien breit und 35 Miglien lang, der östlichste der im lombardisch-venetianischen Königreich gelegenen Landseen, mit romantischen, fruchtbaren, an südlicher Vegetation reichen Ufern, von Villen, Dörfern und Gärten belebt. Südlich, wo der Mincio aus dem See fließt, ist ein Hafen, der durch die Festung Peschiere beschützt wird. In der Mitte des Sees ist eine eine Miglie lange Insel mit einem vom Grafen Louis Lacosi erbauten schönen Wohnhause nebst Gartenanlage.

Garde, eigentlich die Wache, Schutzwache, insbesondere Leibwache eines Regenten; in weiterer Bedeutung ausgesuchte Mannschaft von allen Waffengattungen als eigne Heeresabtheilung.

Gardelegen, eine Kreisstadt mit einem Schullehrerseminar und 5000 E., in dem sächs.-preuß. Regierungsbezirk Magdeburg, der Geburtsort Joachim Langes und Tiedges (s. d.). Die Stadt soll früher nach der Göttin Isis Isenburg geheißen haben, und im J. 924 von Heinrich I. gegründet worden sein. Bis zum J. 1478 war sie Freistadt. Die Festungswerke wurden 1638 vom Kurfürsten Friedrich Wilhelm geschleift.

Garderobe, Kleiderkammer, Kleidervorrath; auf Schaubühnen das Ankleidezimmer; an Höfen das Bedientenzimmer und die Dienerschaft. Garderobier ist der Aufseher über den Kleidervorrath bei Schaubühnen.

Gardie, Grafen de la, ein ursprünglich Languedocsches Geschlecht, das sich um die Mitte des 16. Jahrh. in Liefland niederließ und von dem mehrere Glieder, besonders Pontus gest. 1585, Jakob gest. 1652 und Magnus Gabriel gest. 1685, in schwedischen Staats- und Kriegsdiensten sich rühmlich ausgezeichnet haben.

Gare nennt man die vollendete Zubereitung einer Sache, z. B. das Kupfer hat seine Gare, wenn es vollkommen gereinigt ist.

Garigliano (Garijano), von den Alten Liris genannt, ein fischreicher Fluß des Königreichs Neapel, mit flachen morästigen Ufern.

Garizim, der höchste Berg Samarias, eine Bergspitze des Gebirges Ephraim, 2500 F. h. Dieser Berg wird häufig in der heil. Schrift erwähnt. (S. z. B. 2. B. Mosis 11, 29. 27, 12. Jos. 8, 33. 2. Makk. 6, 2. 5, 23. Joh. 4, 20—22.)

Garnerin (in = eng), eine berühmte franz. Luftschifferfamilie zu Ende des vorigen und Anfang dieses Jahrhunderts.

Garnier (r ist stumm), franz. Theaterdichter, geb. 1534 zu La Ferté Bernard in der Landschaft Maine, gest. 1590.

Garnier-Pagès, Etienne Joseph Louis, eines der Häupter der demokratischen Partei in Frankreich, geb. 1801 zu Marseille, lebte als Advokat zu Paris und starb daselbst 1841 an der Schwindsucht.

Garniren heißt verbrämen, einfassen, mit dem erforderlichen Zubehör ausschmücken. In der Schiffssprache den Schiffsboden mit einer Unterlage versehen. Garnitur ist die Besetzung, Einfassung u. s. w.

Garnison nennt man die Besatzung, Besatzungsmannschaft, auch den Standort der Truppen.

Garrick, David, einer der berühmtesten englischen Schauspieler, vielleicht der größte, der je die Bühne betreten, ist auch als dramatischer Schriftsteller nicht ohne Verdienst. Er wurde 1716 zu Heresford geboren, wo sein Vater, Garrique, ein geborner Franzose und Kapitain in englischen Diensten, auf Werbung lag, gestorben am 21. Januar 1779, nachdem er im August 1776 das Theater zum letztenmal betreten, und sich dann auf sein reizendes Landgut bei London zurückgezogen hatte. Sein Leichnam wurde von vier der vornehmsten Engländer getragen, und in der Westminsterabtei am Fuße eines Monuments, das dem Andenken Shakespeares errichtet ist, beigesetzt *).

---

*) Auch im gewöhnlichen Leben, außer der Bühne, gab Garrik zum öfteren Proben seines großartigen Talents. Einst machte er mit dem franz. Schauspieler Préville, den er sehr schätzte, einen Spazierritt in die Umgegend von Paris. Sie wurden lustig und Préville bekam den Einfall, einen Betrunkenen darzustellen. „Sie haben etwas vergessen, mein Freund!" sagte ihm Garrick, nachdem er das einige Zeit getrieben; „Sie haben es an etwas sehr Wesentliches fehlen lassen". „Und das wäre?" fragte Préville. „Sie haben Ihren Beinen nichts zu trinken gegeben. Sehen Sie einmal her, ich will einen rechten Stock-Engländer machen, der, nachdem er in der Taverne zu Mittag gegessen, ohne sich zu verzählen, 50 Gläser geleert hat, zu Pferde steigt, und von

Gartenbau ist einer der schönsten Zweige der Landwirthschaft, und zerfällt in Küchen- oder Gemüsegärtnerei, Obst- oder Baumgärtnerei und Lust- oder Ziergärtnerei.

Garve, Christian, einer der würdigsten, durch seine Schriften verdientesten Philosophen des 18. Jahrhunderts, geb. 1742 zu Breslau, gest. daselbst den 1. Dec. 1797. Nach Gellerts Tode wurde er als Professor der Philosophie nach Leipzig berufen, wo er auch einige Jahre Vorlesungen hielt, seiner schwächlichen Gesundheit wegen die Stelle aber wieder niederlegte und im Jahre 1772 in seine Vaterstadt Breslau zurückkehrte.

Gas nennt man die durchaus unsichtbaren, bleibend-elastischen Flüssigkeiten, welche durch die Wärme ausgedehnt, durch die Kälte zusammengezogen werden, und welche auch in gläserne Gefäße eingeschlossen werden können, ohne dadurch tropfbar flüssig zu werden, oder sonst ihre Eigenschaften zu verändern; folglich luftförmige Körper, die in jedem Kältegrad und unter jedem Druck auch luftförmig bleiben, wodurch sie sich von den gleichfalls elastisch-flüssigen Dämpfen unterscheiden. Insbesondere versteht man auch unter Gas die feine elastische Luftart, welche durch Fäulniß, Gährung, Verbrennung oder Auflösung gewisser Körper entwickelt wird, und leichter als die gewöhnliche Luft unsers Dunstkreises ist. Man unterscheidet mehrere Gasarten, z. B. das brennbare Gas (inflammable oder brennbare Luft), das atmosphärische Gas (die gemeine Luft), das Sauerstoffgas (die sogenannte Lebensluft), das Stickgas oder mephitische Gas (die Stickluft, tödtliche Luft).

---

einem Jokei begleitet, welcher eben so voll ist, wie sein Herr, nach seinem Landhause, in der Nähe von London, reitet. Er geht alle Stufen der Trunkenheit durch. Kaum ist er aus den Thoren, so dreht sich die ganze Welt um ihn. Er ruft seinem Jokei zu: Williams, ich bin die Sonne, die Erde läuft um mich herum. Nun nimmt seine Trunkenheit immer mehr zu. Er verliert seinen Hut, kommt aus den Steigbügeln, galoppirt, schlägt sein Pferd, spornt es, zerbricht seine Peitsche, läßt seine Handschuhe fallen und gelangt endlich an die Mauern seines Parks. Hier findet er das Thor nicht mehr, und will mit aller Gewalt, daß sein Renner, dem er das Gebiß fast zerreißt, durch die Mauer hindurchsetzen soll. Das Thier raset, bäumt sich und wirft seinen Reiter am Ende ab. — Nach dieser Einleitung fing Garrick an. Er legte nach und nach alle die Abstufungen in seine Scene, deren sie nur immer fähig war, und gab sie mit solcher Wahrheit, daß Préville, als jener vom Pferde fiel, einen Schrei des Entsetzens ausstieß. Seine Furcht wurde noch größer, als ihm Garrick auf alle Fragen keine Antwort mehr gab. Nachdem er ihm den Staub abgewischt hatte, fragte er ihn, von Freundschaft und Unruhe bewegt, ob er sich nicht wehe gethan habe? Garrick, der beide Augen geschlossen hatte, öffnete nun eins davon und sagte schluchzend: „Bringst Du mir ein Glas Rum?" — Nun stand er auf, lachte und schloß Préville'n in die Arme. Mit Begeisterung antwortete ihm dieser: „Lassen Sie den Schüler den Lehrer umarmen, und ihm für die große Lektion danken."

Gasbeleuchtung, die, ist die in neuerer Zeit eingeführte Art und Weise, die Straßen, Gebäude ꝛc. vermittelst des aus Steinkohlen entwickelten Wasserstoffgases zu erleuchten. Der Professor Lampadius in Freiberg war in Deutschland der Erste, der seine Ideen darüber bekannt machte, nachdem es bereits im 17. Jahrhundert dem deutschen Chemiker Becher gelungen war, aus Steinkohlen eine mehrere Schuh lange Flamme hervorzubringen.

Gascogne (spr. Gaskonch), eine ehemalige Landschaft Frankreichs, später ein Theil von Guyenne, zwischen der Garonne und den Pyrenäen. Die Landschaft hat den Namen von den alten Vasconiern, deren Nachkommen in den Basken fortleben und die, ursprünglich auf der spanischen Seite der Pyrenäen wohnend, zu Ende des 6. Jahrh. sich auf die Nordseite dieses Gebirges niederließen. Nach langen Kämpfen mußten sie sich den Franken unterwerfen, durften sich aber unter den Karolingern einen eigenen Herzog wählen, dessen Nachkommen im 12. Jahrh. ausstarben, worauf die Gasconier unter die Botmäßigkeit der Herzöge von Aquitanien kamen. Seitdem theilte die Gascogne das Schicksal von Guyenne. Im Jahre 1155 kam aber Gascogne durch die Heirath der Prinzessin Eleonora mit Heinrich II. von England an die Engländer, unter denen es fast 300 Jahre blieb, bis es von Karl VII. 1453 denselben entrissen und auf immer mit der Krone Frankreichs vereinigt wurde. Jetzt begreifen im Wesentlichen das Gers-Dep., das Ob.-Pyrenäen-Dep. und das Haiden-Dep., die Hauptbestandtheile der alten Gascogne.

Gasometer nennt man den Behälter für das brennbare Gas im Gashause, auch die Vorrichtung zur Zählung der Masse des ausströmenden Gases.

Gasparini, Francesco, einer der ausgezeichnetsten Componisten seiner Zeit, der besonders auch viele Kirchenmusiken hinterlassen, die sehr geschätzt wurden; geb. zu Lucca ums Jahr 1650. Er war Musikmeister am Conservatorio della Pietà zu Neapel.

Gassendi, eigentl. **Gassend** (ghaßang), Pierre, Präpositus der Domkirche zu Digne und Professor der Mathematik zu Paris, ein Mann von tiefer und viel umfassender Gelehrsamkeit, der sich auch als Schriftsteller, besonders im Gebiete der Philosophie, Physik und Astronomie großen Ruhm erworben; geb. 1592 zu Chantersier bei Digne im Departement der Niederalpen, gest. im Oct. 1655.

Gaßner, Joh. Jos., katholischer Pfarrer zu Klösterle im Bisthum Chur, gehört zu den berüchtigsten Teufelsbannern und Wunderthätern neuerer Zeit, dessen Ruf als solcher jedoch bald sehr abnahm, nachdem aufgeklärte Männer ihre Stimme gegen ihn erhoben hatten; geb. 1727 zu Bratz bei Pludenz in Tyrol, gest. 1779.

Gastein, Marktflecken im niederöstreich. Kreise Salzburg, im Lande ob der Ens, 2700 F. über dem Meere hoch. Badeanstalt mit dem Wildbad und 4 heißen Mineralquellen. In der Nähe Gold-, Silber- und Bleibergwerke.

Gastfreundschaft nennt man die Bereitwilligkeit, Fremde, Reisende,

aufzunehmen und zu bewirthen. Die Gastfreundschaft war namentlich eine Tugend des Alterthums. Ehe es nämlich noch Wirthshäuser gab, war der Wanderer auf das Obdach angewiesen, das er in der ersten besten Hütte fand. Im Besonderen bestand auch zwischen einzelnen Familien Gastfreundschaft. Wenn dann die Glieder dieser Familie zu einander kamen, bewirtheten sie einander nicht nur, sondern beschenkten sich auch gegenseitig. Nach Namen und Stand durfte der Fremde erst gefragt werden, nachdem er bereits einige Tage bewirthet worden war. Der Todfeind konnte sicher sein bei dem Feinde, wenn er den Heerd oder die Pänaten (Hausgötter) desselben um Schutz angefleht hatte.

Gasthäuser kamen auf, als die Ausübung der Gastfreundschaft (s. d.) im alten Sinne wegen des Häufigerwerden des Reisens allzu beschwerlich werden mußte. Die ältesten Gasthäuser finden sich bei den Lydiern. Die Leschen oder Pandocheen der Griechen, waren Gebäude mit offenen Hallen, in denen Fremde, die keinen Gastfreund hatten, übernachten konnten; für Speise und Trank hatte Jeder aber selbst zu sorgen. Ebenso ist es noch heute in Theilen Griechenlands und Spaniens.

Gastmähler nennt man prächtig zubereitete Mahlzeiten zur Feier und zu Ehren irgend einer festlichen Veranlassung. Diese Sitte ist schon sehr alt. Von den Gastmählern der alten Griechen, die meist in die Nachmittagsstunden fielen, haben wir im Homer die anziehendsten Beschreibungen. Die Gastmahle der Römer, anfangs aus drei Gängen bestehend, von denen der erste dazu bestimmt war den Appetit zu reizen, der zweite in Wildpret, Geflügel und Fischen bestand, worauf dann der dritte, das Dessert, folgte, begleitet von dem Auftreten von Musikern, Tänzerinnen und Possenreißern, arteten in der Kaiserzeit sehr aus. Die üppigen Gelage der damaligen reichen Römer, verschlangen die ungeheuersten Summen. Bei den alten Germanen hatte das Trinken die Oberhand über das Essen, und nicht selten endeten die Mahlzeiten mit blutigen Schlägereien; ebenso im Mittelalter. Nach engl. Sitte wird heutzutage erst dann getrunken, nachdem die Damen sich entfernt haben.

Gaston de Foix (ghastòng de foa), Herzog von Nemours und Neffe des Königs Ludwig XII. von Frankreich, war schon als Jüngling einer der ersten Kriegshelden seiner Zeit; geboren 1488, gefallen, kaum 24 Jahr alt, in der für ihn glorreichen Schlacht bei Ravenna, am Ostertage des Jahres 1512.

Gastrisch, den Unterleib betreffend, was besonders auf den Magen und die Verdauung Bezug hat, z. B. gastrische Krankheiten, die in dem Unterleibe ihren Sitz haben, und wo namentlich die Verdauung nicht gehörig von Statten geht; das gastrische Heilverfahren, die Anwendung solcher Mittel, welche die erwähnten Krankheiten heben und vorzüglich zur Fortschaffung aller Unreinigkeiten des Unterleibes dienen.

Gastromanie, die Schwelgerei im Essen und Trinken, und die Gastronomie, die Kenntniß von Allem, was darauf Bezug hat; die Kunst, gute Leckerbissen zuzubereiten.

Gastromantie war bei den Griechen eine besondere Art des Wahrsagens, und zwar aus weiten, mit klarem Wasser angefüllten Gläsern von bauchähnlicher Form, und aus den darin sich zeigenden Veränderungen und Figuren, die ein noch ganz unschuldiger Knabe beobachten mußte.

Gath hieß 1) eine Stadt in Galiläa, der Geburtsort des Propheten Jonas, jetzt Mesched genannt; 2) eine der fünf Philisterstädte, welche häufig in der heiligen Schrift erwähnt wird. (S. 1. Kön. 17, 4. 23.; 2. Kön. 21, 19.; 1. Chron. 20, 5.; 2. Kön. 15, 19. 18, 2.; 1. Kön. 6, 17.; 2. Kön. 8, 1.; 1. Chr. 18, 1.; 2. Chr. 26, 6.; Amos 6, 2.; Micha 1, 10. 14.).

Gatterer, Johann Christoph, ein berühmter deutscher Historiker, geb. 1727 zu Lichtenau, der Sohn eines Unteroffiziers, gestorben 1799 als Professor der Geschichte in Göttingen, Hofrath und Mitglied der Societät der Wissenschaften.

Gau, eine zum Zweck der Gerichts= und Kriegsverfassung gemachte Abtheilung eines Landes, im Besondern bei den alten Deutschen, wo die Gauverfassung bis im 12. und 13. Jahrhundert bestand.

Gauchos nennt man die im halbwildem Zustande in den Pompas (weiten Ebenen) der La Plata Staaten (Südamerika) lebenden Horden, meist Mestizen, die mit indianischen Weibern leben, welche alle Mühseligkeiten ihres wilden Nomadenlebens mit ihnen theilen. Sie sind entweder eigene Besitzer oder im Dienste der großen Höfe. Schreiben gilt ihnen als die größte Kunst.

Gaudy, Franz Bernhard Heinrich Wilhelm, Freiherr von, bekannter deutscher Dichter, geboren 1800 zu Frankfurt a. d. O., gestorben 1840 zu Berlin.

Gaumen nennt man den oberen vorderen und hinteren Theil der Mundhöhle.

Gaunersprache s. Rothwälsch.

Gaupy, Ernst Theodor, vortrefflicher Kenner des deutschen Rechts, Professor der Rechte in Breslau, geb. 1796 zu Kleingatern bei Rauden in Niederschlesien.

Gauß, Karl Friedrich, ein höchst scharfsinniger Mathematiker, geboren 1777 zu Braunschweig, seit 1807 Professor in Göttingen.

Gavotte, ein in 2/4 Takt gesetztes, munteres, zum Tanzen geeignetes Tonstück, genannt nach den Gavots, einem Gebirgsvolke, im Ländchen Gap.

Gay (Gäh), John, ein berühmter englischer Dichter, geb. 1688 zu Barnstaple in Davonshire, gest. in London 1762.

Gay=Lussac (spr. Gäh=Lüssack), Nikolaus Franz, ein berühmter Chemiker und Physiker, geb. 1778 zu St. Leonhard im Departement Haute=Vienne, seit 1832 Professer am naturhistorischen Museum, im Jahr 1839 zum Pair ernannt.

Gaza, eine der berühmtesten und ältesten Städte des alten Palästinas, auf einer Anhöhe zwischeu Raphia und Ascalon, starke Festung und

blühender Handels- und Gewerbsort. Der letzte Akt aus dem Leben Simsons spielt in Gaza. Hier war es, wo er den Thorflügel wegtrug; hier war es, wo er unter Dagons Palast sich selbst begrub. Im Jahre 315 v. Chr. war hier eine große Schlacht zwischen Ptolomäus Lagi und Demetrios Poliorketes, in der ersterer siegte. Im Jahre 103 v. Chr. eroberte und zerstörte die Stadt der jüdische König Alexander; Pompejus aber ließ sie wieder aufbauen. Gaza heißt jetzt Razza und ist die Hauptstadt eines gleichnamigen Sandschalakt im Ejalet Damask, Sitz eines griechischen und armenischen Bischofs, mit 5000 Einwohnern.

Gaze ein florartiges Gewebe von Seide, Baumwolle oder Wolle, in Frankreich, England, Holland und Deutschland verfertigt. Auch aus China kommen schöne Gaze.

Gazelen, auch **Ghazelen,** arabische, persische oder türkische Gedichte lyrischen Inhalts, die nie über 14 Zeilen lang sind, und bei denen ein Reim durch das ganze Gedicht geht. Werden solche Ghazelen nach so vielen Abschnitten, als Buchstaben im Alphabet sind, geordnet, so hat man einen Divan.

Gazelle (Antilope dorcas), ein in die Sippschaft der Antilopen gehöriges Thier, hat Aehnlichkeit mit dem Reh, lebt heerdenweise und wild, und wird gezähmt und in Thiergärten gehalten.

Gaber oder **Giaber,** eigentlich Abn Mussah Djafar al Sofi, ein berühmter arabischer Alchymist, der durch seine Bemühungen die Natur der Metalle zu erforschen und sie in Gold zu verwandeln, auf mehrere Entdeckungen in der Chemie und Medicin geführt wurde. Er wurde im 7. Jahrhundert zu Hauran in Mesopotamien geboren.

Gebern oder **Guebern,** d. h. Ungläubige oder Feueranbeter, werden diejenigen Perser genannt, welche den Lehren des Zoroaster anhängen und das Feuer als Symbol der ewigthätigen, die Natur durchdringenden Gottheit verehren. Sie selbst nennen sich Behendin oder Anhänger des wahren Glaubens, werden aber von den übrigen Persern, die sie als Götzendiener erklären, verachtet und gedrückt. Sie haben ihre vorzüglichsten Wohnsitze in den Wüsten von Karamanien, besonders aber in der Provinz Yerd Keram.

Gebet nennt man die Erhebung des Gemüths zu Gott. Zschocke sagt: „Es ist kein irdischer Umgang mit der Gottheit möglich: denn Gott ist nichts Irdisches. Gott ist ein Geist. Daher steht nur unserm Geiste der Zutritt zur Gottheit offen. Das Gebet des Geistes zum allerhöchsten Wesen ist der Umgang mit demselben. Selbst wenn Menschen mit Menschen umgehen, geschieht es weniger durch die äußern Sinne, als durch gegenseitige Mittheilung ihrer Geister, das heißt, durch gegenseitige Mittheilung ihrer Gedanken und Empfindungen." Das Wesen eines wahren Gebets weiß Schleiermacher vortrefflich zu schildern, indem er sich äußert: „Ein herzerhebender Gedanke an den Schöpfer, wenn unser Auge auf seine Werke gerichtet ist mitten unter den stillen Freuden, die wir aus seiner Schöpfung genießen; ein den klü-

gelnden Verstand niederschlagender Gedanke an den Beherrscher der Welt mitten unter dem Gespräch über die Schicksale und Unternehmungen der Menschen; ein Gefühl von dem, dessen Ebenbild sich in uns offenbaret, wenn wir uns von Liebe und Wohlwollen durchdrungen fühlen, mitten unter dem geselligen Genuß dieser menschlichen und schönen Empfindungen; wenn wir seine Wohlthaten genießen, ein frohes Gefühl seiner Liebe; wenn wir Gutes wirken, ein dankbares Gefühl seines Beistandes; wenn wir über seine Gebote nachdenken, die große Hoffnung, daß er uns zu sich erheben will: — das ist das wahre Gebet!" Ein Muster eines Gebets hat uns Jesus hinterlassen (Matth. 6, 9—13. Lukas 11, 1—4.), das deßhalb auch das Gebet des Herrn genannt wird.

Gebhard II., Erzbischof und Kurfürst von Köln, geb. 1574, entstammte dem gräflichen Hause der Truchsesse von Waldburg, und ist in der Geschichte bekannt durch sein Verhältniß zur schönen Gräfin von Mannsfeld. Nachdem Gebhard in Jahre 1577 seine hohe Kirchen- und Reichswürde erhalten hatte verliebte er sich in Agnes von Mannsfeld und trat mit dieser in ein strafbares Liebesverhältniß. Die Brüder der Gräfin, darüber aufgebracht, verlangten sofortige Auflösung des Verhältnisses oder Verheirathung. Der Erzbischof entschloß sich zu letzterer, und trat zum Protestantismus über. Deßhalb wurde er excommunicirt und in die Acht erklärt. Sein Versuch, sich mit Gewalt gegen den neu gewählten Herzog Ernst in der erzbischöflichen Würde zu behaupten, mißlang. Darauf ließ er sich mit Agnes in Straßburg nieder, und starb daselbst 1601. Agnes ging hierauf nach England, wo sie auch starb.

Gebirge. Die Oberfläche der Erde ist keineswegs regelmäßig, sondern es giebt zahlreiche Erhöhungen und Vertiefungen, die wieder unter einander auf manigfaltige Art zusammenhängen. Die Erhöhungen nennt man Berge, und zusammenhängende Bergmassen bilden Gebirge. Gebirgsland ist nicht zu verwechseln mit Hochland. Letzteres kann ganz eben sein, aber die Höhe desselben über der Meeresfläche verschafft ihm den Namen. Der Höhe nach unterscheidet man Hochgebirge oder Alpengebirge, welche über 6000 F., Mittelgebirge, die über 3000 F. und Vorberge, die nicht über 3000 F. hoch sind.

Gebläse nennt man alle diejenigen Vorrichtungen, in denen die atmosphärische Luft aufgefangen und gesammelt wird, um durch Röhren in das Feuer der Oefen beim gewöhnlichen Schmieden, oder der Hütten, wo die Erzeugnisse des Bergbaus bearbeitet werden, geleitet zu werden und es dadurch anzufachen.

Gebundene Noten sind zwei ganz gleiche durch das Bindezeichen verbundene Noten. Gebundene Rede ist der Gegensatz des prosaischen Styls.

Geburt nennt man die Losscheidung der Leibesfrucht vom mütterlichen Körper zur Führung eines selbstständigen Lebens, beim Menschen also den Schluß der Schwangerschaft, nach Verlauf ihrer 39—40 Woche. Sie geht

dadurch vor sich, daß sich die während der Schwangerschaft in einem ausgedehnten Zustande befindliche Gebärmutter wieder zusammenzuziehen sucht, wodurch das Kind aus den innern Geschlechtstheilen durch die äußeren aus dem Mutterleibe hinausgestoßen wird. Die sich hierbei einstellenden Schmerzen (Wehen) sind die intensivsten, die der Mensch erleiden kann. Diejenigen Geburten, welche nicht am normalen Ende der Schwangerschaft (s. d.) eintreten, nennt man **unzeitige Geburten**, die man, je nachdem die Geburt vor oder nach dem genannten Termine Statt findet, in **Früh-** und **Spätgeburten** eintheilt. (Vgl. d. Art. Abortus).

Geburtshülfe nennt man den Beistand, die Hilfe, welche den Gebärenden bei der Geburt, zur Erleichterung derselben, Vorbeugung der Gefahr für das Leben der Mutter und des Kindes, geleistet wird, natürlich dann auch die Pflege der Schwangeren, Wöchnerinnen und des Neugebornen in sich begreifend. Das preuß. Strafrecht bestraft diejenige Person, welche, ohne vorschriftsmäßig approbirt zu sein, eine geburtshülfliche Handlung vornimmt, mit Geldbuße von 5 bis 50 Thalern oder mit Gefängniß bis zu sechs Monaten. (Vgl. §. 199 d. N. St. G.). Ferner bestimmt dasselbe Gesetzbuch im §. 201: „Hebeammen, welche verabsäumen, einen approbirten Geburtshelfer herbeiholen zu lassen, wenn bei einer Entbindung Umstände ereignen, die eine Gefahr für das Leben der Mutter oder des Kindes besorgen lassen, oder wenn bei der Geburt die Mutter oder das Kind das Leben einbüßt, werden mit Geldbuße bis zu 50 Thalern oder mit Gefängniß bis zu 3 Monat bestraft.

Gedächtniß nennt man dasjenige Vermögen unserer Seele, vermöge dessen wir früher Geschehenes, Erlebtes, frühere Eindrücke behalten, sie uns wieder in's Bewußtsein rufen können. Diese Eindrücke können bloße Vorstellungen, oder auch Begriffe sein. Das Gedächtniß bezieht sich namentlich auf das Behalten letzterer, während man diese Thätigkeit in Bezug auf die bloßen Vorstellungen besser **Erinnerung** nennt.

Gedakt oder **Gedekt** wird eine Orgelpfeife genannt, deren Pfeife oben mit einem Deckel versehen ist, wodurch der Ton eine Oktave tiefer, schwächer und sanfter wird.

Gedanke nennt man jede klare Vorstellung, die sich der Menschengeist von den Dingen macht, er ist das Resultat einer jeden Thätigkeit unseres Verstandes oder unserer Vernunft (vgl. d. Art. Denken), er ist im weitesten Sinne jede von dem Bewußtsein aufgefaßte Vorstellung.

Gedeckter Weg, auch **Bedeckter Weg** genannt, heißt eine jenseits des Grabens und der Außenwerke einer Festung angebrachte äußere Umwallung mit einer tief in das Feld verlaufenden Brustwehr, welche zur Unterstützung und Aufnahme der Ausfälle dienen soll.

Gedärme, auch **Darm** oder **Darmkanal** nennt man ein häutiges, röhrenförmiges, wurmartig gestaltetes Organ in dem Unterleibe des thie-

rischen Körpers, dazu bestimmt, die im Magen bereits verarbeitete Speise nach und nach weiter zu schieben und aus derselben das zur Ernährung des Körpers Dienliche von dem dazu Untauglichen auszuscheiden, letzteres aus dem Körper auszuleeren, ersteres aber an die aufsaugenden Gefäße zum weiteren Gebrauch abzugeben.

Gedicht s. Dichtkunst.

Gediegen wird dasjenige Metall genannt, welches mit anderen Mineralien entweder gar nicht oder wenigstens doch nur mechanisch verbunden vorkommt. Daher nennt man, in übertragener Bedeutung, alles dasjenige gediegen, was in seiner Art vortrefflich, durch nichts Fremdes entstellt ist.

Gedike, Friedrich, königl. preuß. Oberconsistorial- und Schulrath, Director des berlinischen Gymnasiums, Mitglied der berliner Akademie der Wissenschaften und der Akademie der Künste ꝛc., ein hochverdienter Philolog und Schulmann, geb. den 15. Jan. 1754 zu Boberow, einem Dorfe bei Lenzen, gest. in Berlin am 2. Mai 1803.

Geefs, Wilhelm, ein ausgezeichneter belgischer Bildhauer, geboren 1800 zu Antwerpen, ließ sich 1830 in Brüssel nieder.

Geest, Geestland ist ein hohes, trocknes, sandiges, unfruchtbares Land. (Vgl. d. Art. Marschland).

Gefäll nennt man besonders die Abweichung des fließenden Wassers von der wahren Horizontallinie, im Allgemeinen auch den Abhang eines Ortes gegen einen anderen höher gelegenen. Im Hüttenwesen bezeichnet man mit dem Ausdruck Gefäll die gröbsten Körner, die sich aus den Pochtrögen absetzen. Der Finanzmann nennt Gefälle Abgaben.

Gefangene, Gefängniß. Man nennt diejenige Anstalt ein Gefängniß, welche dazu dient, entweder Personen, die sich in Untersuchung befinden (Untersuchungshaft), durch Beraubung ihrer persönlichen Freiheit an der Flucht zu hindern oder an denen, welche in Folge eines Verbrechens mit dem Verlust der persönlichen Freiheit (Strafhaft) bestraft worden sind, die Strafe zu vollziehen. Die Gefängnisse befanden sich bis in die neueste Zeit hinein, in einem höchst beklagenswerthen Zustande, der ebenso wohl dem Gefühl der Menschlichkeit, wie der Zweckmäßigkeit widersprach. Erst in neuerer Zeit haben Männer, wie Howard und Bentham (s. d. d.) Anregung zur Abhilfe dieses Uebelstandes gegeben. Von den Strafgefängnissen unterscheidet man drei Arten: Festung, Zuchthaus und Galeere. Letztere findet sich in Deutschland nicht vor. — Nach preuß. Gesetzen ist der Zustand der Gefangenen folgender: die Verurtheilung zur Zuchthausstrafe zieht den Verlust der bürgerlichen Ehre von Rechtswegen nach sich, der zur Zuchthausstrafe Verurtheilte erhält einen Vormund zur Verwaltung seines Vermögens, auch dürfen ihm während der Strafzeit seine Einkünfte nicht verabfolgt werden. Personen unter 16 Jahren sollen in abgesonderten Räumen untergebracht werden. (Vgl. die §§. des N. St. G. 11, 13, 14, 15, 16, 17, 43, 57, 58, 94, 95, 96, 142, 322, 333, 334, 335, und 341).

Gefäßsystem nennt man die Gesammtheit der im thierischen Körper befindlichen Gefäße, d. h. von Röhren, welche dazu dienen, entweder dem Blute neue Nahrungsstoffe zuzuführen, oder das Blut zu den einzelnen Organen hin und zurückzuleiten.

Gefle, Hauptstadt von Norrland (Schweden) und der Landschaft Gestrikland an einer Bucht des baltischen Meerbusens, Geflejärden, Sitz eines Landeshauptmanns und eines Bischofs, mit 9000 Handel, Schifffahrt und Fischfang betreibendenden Einwohnern. Das daselbst befindliche Rathhaus gehört zu den schönsten in Schweden. Auch befindet sich hier ein Gymnasium.

Gefühl bedeutet im Allgemeinen das in Folge des Eindrucks der Außenwelt in uns hervorgebrachte unmittelbare Bewußtsein desselben. (Vgl. d. Art. Empfindung).

Gegenfüßler s. Atipoden.

Geheimerrath ist in Preußen und Oestreich der Titel der höchsten Civilbeamten des Staats. In mehreren deutschen Staaten nennt man das Gesammtministerium Geheimerrath oder Geheimerathscollegium, an dessen Sitzungen der Regent persönlich Theil nimmt.

Geheimlehre nannte man diejenige Praxis der alten christlichen Kirche, wonach sie gewisse Lehren, z. B. die Lehre von der heiligen Eucharisti, um sie vor Entheiligung zu schützen, vor Nichtchristen, selbst noch vor Katechumenen, geheim hielt. Diese Praxis schwand, sobald das Christenthum über das Juden- und Heidenthum den Sieg davon getragen hatte.

Geheimschrift nennt man das Schreiben mit geheimen, verabredeten Zeichen. (Vgl. d. Art. Chifferschrift).

Gehirn, das, befindet sich in der Schädelhöhle, der obersten der drei Hauvthöhlen des Körpers, und hängt durch das sogenannte verlängerte Mark mit der Rückenwirbelsäule zusammen. Man theilt es in das kleine und große Gehirn. Das Gehirn ist die erste Hauptabtheilung des Nervensystems.

Gehler, Joh. Sam. Traugott, Doctor der Rechte, Rathsherr zu Leipzig und Oberhofgerichtsassessor, hat sich auch als Schriftsteller im Gebiete der Naturkunde vortheilhaft bekannt gemacht; geb. 1751 zu Görlitz, gest. 1795.

Gehör nennt man denjenigen Sinn, vermittelst dessen wir die Schwingungen des Schalls vernehmen, nächst dem Gesicht das edelste Sinnorgan.

Geibel, Emanuel, einer der bedeutendsten lyrischen Dichter der neueren Zeit, geb. 1816 zu Lübeck, lebt jetzt als Professor der deutschen Literatur an der Universität München.

Geier (Vultur), eine Sippschaft der Tagraubvögel. Der Kopf und zum Theil der Hals sind unbefiedert, oder doch nur mit wolligen Flaumfedern bedeckt. Der Schnabel ist von der Wurzel an gerade, und ist gegen das Ende hakenförmig herabgekrümmt. Die Geier näh-

ren sich meist von Aas. Man kennt mehrere Arten von Geier, als: Grauer Geier (V. cinereus), mit einen herzförmigen Federkragen am Halse, ungefähr 4 F. lang, lebt im südlichen Europa; Weißköpfiger Geier, (V, bucocephalus), rothgelb, am Hinterhalse ein weißlicher Kragen; Geierkönig (V. papa), mit einem über die Nasenlöcher herabhängenden Fleischlappen, von der Größe eines Truthahns und mit einem Federkragen an Hals und Brust, in Südamerika. Der ägyptische Aasgeier (V. percnopterus), ist schmutzig weiß, und hat die Größe einer Gans. Von den alten Aegyptern wurde er in großen Ehren gehalten, weil er die in Fäulniß übergehenden thierischen Stoffe verzehrt und auch vieles sogenanntes Ungeziefer wegfrißt. Ueber den auch zu dieser Sippschaft gehörigen Greifgeier s. d. Art. Kondor.

Geieradler s. Lämmergeier.

Geige s. Violine.

Geiger, Phil. Lorenz, einer der ersten Pharmazeuten Deutschlands, Professor an der Heidelberger Universität, geb. 1785 zu Freisheim in Rheinbayern.

Geiger, Abraham, einer der bedeutendsten und einflußreichsten jüdischen Theologen der Jetztzeit, bekannt durch seine reformatorischen Bestrebungen, geboren 1810 zu Frankfurt a. M., seit 1840 Rabiner in Breslau.

Geiler, Johann, von Kaisersberg, einer der gelehrtesten Theologen seiner Zeit und berühmter Prediger, geb. 1445 zu Schaffhausen und zu Kaiserberg im Elsaß erzogen, gest. 1510 zu Straßburg.

Geilnau, Dorf in Herzogthum Nassau, unweit Fachingen, an der Lahn, berühmt wegen seines Mineralwassers.

Geiser, alter und neuer, heiße Quellen auf der Insel Island, welche täglich einige Mal 80—100 F. hohe Wasserstrahlen emporsenden. Das Wasser ist so heiß, daß man in einer Minute Eier darin sieden kann.

Geismar, Dorf in der kurhessischen Provinz Niederhessen, mit einem Sauerbrunnen, dem Selterwasser ähnlich, und einer Badeanstalt. Hier befand sich auch die heilige Eiche, unter der die alten Katten ihrem Gotte Thor opferten, und die 724 der heilige Bonifacius umhieb.

Geismar, von, kaiserl. russ. General, hat sich durch Tapferkeit, Entschlossenheit und Geistesgegenwart ausgezeichnet, so wie auch ein besonderes Talent als Parteigänger gezeigt; geb. den 12. Mai 1783 auf dem Familiengute Severinghausen bei Ahlen im ehemaligen Bisthum Münster.

Geissel, auch **Geisel** wird diejenige Person genannt, welche mit ihrer eigenen Sicherheit, ihrem eigenen Leben, für die Erfüllung eines Vertrages garantirt, bürgt. Jetzt pflegt man aber im völkerrechtlichen Verkehr keine Geisseln mehr zu geben.

Geisselbrüder, Geißler, Flagellanten, Flagler, hieß eine Brüderschaft im 13. Jahrhundert, deren Mitglieder ihre Buße nicht besser üben zu können glaubten, als sich zu bestimmten Zeiten des Tages

selbst zu geißeln. Als ihr Urheber (ums Jahr 1260) wird der Einsiedler Rainer oder Reinerius in Perugia, einer kleinen Stadt in Italien, genannt. Dieser Orden gewann bald großen Anhang und verbreitete sich bis nach Deutschland, Ungarn, Polen und England, wurde aber endlich, wegen des dabei vorfallenden Unfugs, von mehreren weltlichen und geistlichen Fürsten streng verboten.

Geißlingen, Hauptstadt des gleichnamigen Oberamts im würtembergischen Donaukreise, mit 2200 E., unter denen sehr viele Holz- u. Beindrechsler, welche ihre Produkte unter dem Namen „Nürnberger Waare" in den Welthandel bringen. Bei der Stadt ist die Feste der alten, hochmächtigen Grafen von Helfenstein, welche im Jahre 1627 mit dem Grafen Rudolph erloschen.

Geist, der, ist das Prinzip des Lebens. Der Geist ist das in uns Lebende und Wirkende, der Geist ist auch das, in der Außenwelt, den sichtbaren Gegenständen, uns wirkend Erscheinende. Dieser in der genannten Wirksamkeit auftretende Geist ist ein Theil Gottes: denn wir sind im Ebenbild des Ewigen geschaffen, und die Welt ist ein Erzeugniß seiner Thätigkeit. Vermöge dieses in uns lebenden Geistes sind wir unsterblich. Zschocke sagt deßhalb: „Nicht dein Herz ist unsterblich — es wird mit dem Leichnam im Grabe modern — sondern dein Geist allein ist es! Nicht deine Gefühle sind unsterblich — sie vergehen mit dem Herzen, aus dem sie hervorquellen — sondern die Macht und Stärke deines Geistes allein ist es! — So sollen denn auch die Gefühle des Herzens nicht Herrscher sein über den erwägenden, prüfenden Geist, sondern nur seine Diener und Gehilfen." Nach dem bisher Gesagten werden nun auch folgende Worte desselben großen Schriftstellers verständlich sein. „Im Geiste leben heißt, überall nur das Göttliche wahrnehmen; nur mit dem Göttlichen umgehen; nur die Seelengröße und Seelenschönheit der Mitmenschen aufsuchen und lieben; mit ihnen nur als mit sittlichen Wesen sich einlassen, und in ihnen die höhere Natur achten. Der geistige Mensch sieht in der göttlichen Schöpfung nicht blos das Angenehme, Nützliche, das Große und das Schöne; — nein, er findet in dem ewigen, wundervollen Wirken der Natur die Selbstoffenbarung Gottes für den menschlichen Geist. Er empfindet überall die Gegenwart des Unendlichen, die Nähe Gottes. Er ist Geist, und steht nur vorzüglich mit dem Geistigen der Welt in Bund und Verkehr."

Geisteskrankheiten nennt man Störungen in der Geistesthätigkeit eines Menschen, beruhend auf krankhaftem Selbstgefühl, indem der Geisteskranke entweder ganz oder theilweise sein Verhätniß zu der ihn umgebenden Welt verkennt (totaler und partieller Wahnsinn). Der Blödsinn besteht in Unempfindlichkeit für die Außenwelt; die Ursache des eigentlichen Wahnsinns ist eine sogenannte fixe Idee, eine vorgefaßte, unwiderlegbare Meinung; die Tobsucht ist der höchste Grad der Geisteskrankheit, Wahnsinn mit Gewaltthätigkeiten gegen sich und die Außenwelt verbunden.

Geïstik bezeichnet denjenigen Theil der physischen Geographie, welcher die Kunde oder Lehre von den festen Landmassen vorträgt.

Geistliche Verwandtschaft steht der natürlichen gegenüber, und entsteht aus der Administrirung und dem Empfang der heiligen Taufe und der Firmung. Danach stehen in geistlicher Verwandtschaft mit einander z. B. der Pathe und der Täufling, die Gevattern u. dgl. Nach dem kathol. Kirchenrecht verursacht die geistliche Verwandschaft eine Ehehinderniß (s. d.).

Geistlicher Vorbehalt s. Reservatum ecclesiasticum.

Geistlichkeit ist der Inbegriff aller zum Verwalten kirchlicher Aemter bestimmter Personen, im engeren Sinne aber nur die ordinirten Kirchendiener, welche die pfarramtliche Seelsorge zu leisten haben.

Geiz besteht in der übergroßen Sucht, so viel wie nur möglich zu gewinnen, zu erwerben, zu ersparen, und Anderen vorzuenthalten, die Mittel, die dabei angewendet werden, mögen noch so ungerecht, oder grausam sein. Höchst bezeichnend für den Charakter des Geizigen ist die Charakteristik des Theophrast: „Als man ihm wegen der Geburt seines Kindes Glück wünschte, so erwiederte er, das wäre alles recht gut, aber das **Kind** bringt mich um die Hälfte meines Vermögens."

„Wenn ein Geiziger gestorben, hebt sein Schatz erst an zu leben:
Jeder wünscht bei diesem Kinde einen Pathen abzugeben."
(A. v. Logau.)

„Verdammter Durst nach Gold,
Wohin bringst du die Herzen!
Und, o verdammte Herzen
Wohin bringt ihr das Gold!" (Kretschmann.)

Gekrönte Poeten s. Poetae laureati.

Gekröse nennt man den Theil des Bauchfells, der sich von den Lendenwirbeln aus umschlägt, und in seinem Fortgange den ganzen Darmkanal als äußere Haut überzieht, und durchsichtige Platten bildet, zwischen denen sich Venen, Arterien, Nerven u. dergl. m. befinden.

Gela, eine dorische Colonie und ehemalige Stadt auf der Südküste Siziliens, gegründet 654 v. Chr. von Aneiphemos aus Rhodos. Schon während des Alterthums wurde die Stadt zerstört, und verschwindet seitdem ganz aus der Geschichte.

Gelasius ist der Name zweier Päbste. Gelasius I., der Heilige, war von Geburt ein Römer und regierte die Kirche von 492—496. Gelasius II., ein Gaetaner, aus der berühmten Familie der Cajetani, regierte von 1118—1119. Von Heinrich V. aus Italien vertrieben, ging er nach Frankreich, wo er zu Vienne ein Concilium hielt, und zu Clugny starb.

Gelbes Fieber, die Pest des Abendlandes, ein endemisch-epidemischer Typhus mit bedeutender Störung im Gallensystem. Die Krankheit hat ihren Namen von der gelben Hautfarbe der Kranken.

Gelbsucht, so genannt nach der gelben Färbung der Haut, des

Weißen im Auge, des Schweißes, des Speichels u. s. w., auf Störungen in der Gallenabsonderung beruhend. Dabei Appetitlosigkeit, klebriger, bitterer Geschmack mit Uebelkeit, Schmerz in der Lendengegend, weißen, thonartigen Stuhl und zuweilen auch Fieber. Der Verlauf der Krankheit ist bald akut, bald chronisch.

Geld. In den frühesten Zeiten, als die menschliche Civilisation noch gering war, bestand der Handel nur in Tauschhandel. Derjenige, der an dem einen Gegenstande Ueberfluß hatte, vertauschte diesen Ueberfluß mit Dingen, die er nöthig hatte, oder zu besitzen wünschte. Als aber im Laufe der Zeit die Bedürfnisse der Menschen mannigfaltiger, und der Handelsverkehr immer bedeutender wurde, war der Tauschhandel nur höchst unbequem und hemmte mehr den Verkehr, als er ihn förderte. Daher mußte man bald auf ein allgemeines Austauschmittel denken, einen Gegenstand, dessen Besitz einem Jeden erwünscht ist. Anfangs wählte man dazu die edlen Metalle, Gold und Silber, die aber nicht, wie heut zu Tage zu Münzen geprägt wurden, sondern man bestimmte die Quantität, und somit auch den Werth der in unbestimmter Form gelassenen Metalle nach dem Gewicht. Erst später und nach und nach entstanden die Münzen (s. d.) *). Jedoch mit dem immer mehr wachsenden Verkehr, genügte das Metallgeld allein auch bald nicht mehr, deßhalb dachte man an ein Surrogat des Geldes, indem man einem an sich werthlosen Gegenstande den Werth des gemünzten Geldes beilegte, und so entstand das Papiergeld (s. d.).

Geldern, das ehemalige Herzogthum, zwischen Friesland, Westphalen, Berg, Brabant und Holland, war ursprünglich eine Reichsvogtei, deren Verwalter mit der Zeit erbliche Besitzer wurden, und den Grafentitel annahmen. Otto von Nassau erhielt im J. 1061 die Grafschaft durch Heirath, und im Jahre 1339 wurde das Land zu einem Herzogthum erhoben. Nachdem 1371 der nassauische männliche Herzogsstamm erloschen war, fiel Geldern an den Gemahl der Schwester und Erbin des letzt verstorbenen Herzogs, den Herzog Wilhelm von Jülich. Auch dessen Geschlecht starb bald aus (1423), und nun kam Geldern an die Familie Egmont, 1538 an Berg, 1543 an den Kaiser Karl V., und somit an Burgund und 1713 durch den Utrechter Frieden, der eine Theil (Obergeldern) an Preußen (jetzt ein Bestandtheil des Regierungsbezirks Düsseldorf), der andere Theil an Holland und Oesterreich.

Geldern, ehemalige Hauptstadt des Herzogthums (s. d.) an der Niers und Bleute, auf dem linken Rheinufer mit 3850 E., welche Tuch- und Flanellfabriken, Färbereien, Wollmaschinenspinnereien und gute Bierbrauereien unterhalten. Die Stadt wurde 1047 erbaut, und war bis 1371 Residenz der Grafen und Herzoge von Geldern, jetzt eine Kreisstadt des preuß. Regierungsbezirks Düsseldorf.

*) Man erzählt, daß die alten Phönbizier zuerst Münzen geprägt hatten.

Geldpackete, Geldbüten werden, um das beschwerliche Zählen zu vermeiden, auf Treu und Glauben angenommen, nur müssen sie mit dem Petschaft dessen, der sie einzählt, versiegelt und mit seinem Namen so wie mit dem Inhalt und Gewicht des Packets überschrieben sein. Der erste Ausgeber garantirt nur dann für die Richtigkeit, wenn das ursprüngliche Gewicht des ihm zurückgebrachten Packets noch stimmt daher ist es gut, wenn der jedesmalige Empfänger eines solchen Pakkets das befundene Gewicht nebst Anfangsbuchstaben seines Namens darauf schreibt. Summen über 100 Thaler werden gewöhnlich in leinene Beutel gepackt und mit einem angebundenen aber angesiegelten Zettel, die obenerwähnte Aufschrift enthaltend, versehen.

Geldstrafen, Geldbußen, trifft man gegenwärtig im Strafrecht als Bestrafungsmittel gegen Muthwillen, Saumseligkeit, Pflichtvergessenheit oder Bosheit. Bei den alten Germanen konnte der freie Mann fast nur mit Geldbuße bestraft werden. Das N. Preuß. Straf-Ges. bestimmt über die Geldbuße folgendes: Der geringste Betrag derselben bei Vergehen ist nie unter einem Thaler. Im Unvermögensfalle tritt an die Stelle der Geldbuße Gefängnißstrafe, die der Richter so bestimmen soll, daß der Betrag von einem Thaler bis zu drei Thalern einer Gefängnißstrafe von einem Tage gleichgeachtet wird; die Dauer der Gefängnißstrafe beträgt mindestens einen Tag und höchstens vier Jahre. Wenn eine zu verwandelnde Geldbuße neben Zuchthausstrafe auszusprechen ist, so kann die Geldbuße nicht in Gefängnißhaft, sondern nur in Zuchthaushaft, jedoch unter Verkürzung der Dauer umgewandelt werden. Das niedrigste Maaß der Geldbuße bei Uebertretungen ist zehn Silbergroschen, das höchste Maaß derselben fünfzig Thaler.

Geleckt nennt man dasjenige Gemälde, welches in technischer Beziehung übertrieben sorgfältig ausgeführt ist.

Gelée (spr. scheléh), ein franz. Wort, Gefrornes, Geronnenes, die Gallerte, (s. d.), ein Dicksaft.

Gelée, Claude, bekannter unter dem Namen Claude Lorrain (klohd lorräng) (der Lothringer) der größte Landschaftsmaler seiner Zeit, geb. 1600 in dem lothringschen Schlosse Champagon, gest. zu Rom 1682.

Geleit nannte man früher, zur Zeit des Faustrechts, die als Schutz gegen Räuber, Reisenden, die dafür das sogenannte Geleitsgeld zu entrichten hatten, meistens vom Landesherrn mitgegebene Begleitung bewaffneter Männer, Geleitsmänner. Nach dem unter Maximilian verkündeten Landfrieden mußte jeder Reichsstand dieses lebendige Geleit leisten, an dessen Stelle späterhin das sogenannte todte, schriftliche Geleit trat, das nicht in Geleitsmännern, sondern in einem bloßen Geleitsschein bestand. Unter dieser Form erhebt noch heut die Russische Regierung eine hohe Abgabe von allen ausländischen Juden, wenn sie das Russische Polen bereisen wollen.

Gelenk nennt man die Stelle des thierischen Körpers, wo die Knochen so mit einander verbunden sind, daß sie dadurch eine mehr oder weniger freie Bewegung haben.

Gellert, Christian Fürchtegott, Professor der Philosophie an der Universität zu Leipzig, ein Mann gleich achtungswerth durch seinen ausgezeichneten, wahrhaft edlen Charakter *) und eine seltene Bescheidenheit, war berühmt als Schriftsteller, dessen Fabeln, geistliche Oden und Lieder unvergeßlich bleiben werden. Er wurde 1715 zu Haynichen, bei Freiberg im Erzgebirge geboren und starb zu Leipzig 13. Dezember 1769.

Gellius, Aulus, ein berühmter römischer Schriftsteller, fälschlich auch Angellius genannt, welcher unter Hadrian und den Antoninen lebte und wegen seiner vielseitigen Kenntnisse in großem Ansehn stand. Von seinen Schriften sind nur die „Attischen Nächte (Noctes Atticae) bis auf uns gekommen.

Gelnhausen, eine kurhessische Stadt in der Provinz Hanau, an der Kinzig, ehemalige freie Reichsstadt, mit über 2000 E. Einst war Gelnhausen keine unbedeutende Stadt, deren günstige Lage, welche Ueberfluß für Jagd und Genuß darbot, den Kaiser Friedrich I., Barbarossa veranlaßte, sich an der Stadt auf einer Insel der Kinzig eine Burg zu erbauen, deren Trümmer noch jetzt ein Zeugniß für die Pracht jener Zeit sind.

Gelon, Sohn des Dinomenes, einer der berühmtesten unter den Tyrannen von Syracus. Nachdem er sich der Oberherrschaft ums J. 500 v. Ch. ohne Schwierigkeit bemächtigt hatte, wandte er alle Sorgfalt auf die Erhebung seines Staats und besiegte die Karthager. Im siebenten Jahre seiner Regierung, starb er, die Regierung seinem Bruder Hiero überlassend.

Gelübde nennt man ein freiwilliges Gott gemachtes Versprechen, etwas Gutes zu thun, zu dessen Leistung man sonst nicht verpflichtet ist.

Gemälde heißt die sichtbare Darstellung von Gegenständen auf einer Fläche vermittelst der Auftragung von Farben, die natürlich den eigenthümlichen Farben der darzustellenden Gegenstände entsprechen müssen.

Gemeinden nennt man nach dem Wohnort bestimmte Genossenschaften freier Menschen, welche in Bezug auf sich ein Ganzes, im Verhältniß aber zu anderen gleichartigen Genossenschaften, und mit diesen einen

*) Ein junger Mann, der Gellerts Schriften gelesen, wollte ihn auf die Probe stellen, ob seine Handlungen auch seinen Lehren entsprächen. Er ging zu ihm, gab sich für einen armen Studenten aus, und beklagte sich, wie sein Wirth ihn aus dem Hause zu werfen drohe, wenn er nicht sogleich 10 Thaler Miethe bezahle. G. ging zum Schranke, holte ein Päckchen Geld heraus und sprach: „Hier ist alles, was ich habe. Es sind 14 Thaler. Aber ich will ihm 10 davon geben; Gott wird weiter helfen." Da fiel ihm jener mit Thränen um den Hals und rief: „Vortrefflicher Mann! Können Sie mir vergeben? Ich bin nicht arm; und wollte bloß sehen, ob Ihre Handlungen Ihren Lehren entsprächen." Da erwiederte Gellert: „Warum sollte ich das nicht thun, was ich lehre?"

Staat bilden. Diejenigen Bestimmungen, welche festsetzen, in wie weit die Gemeinde vom Staate abhängig oder unabhängig ist, sind in der Gemeindeordnung zusammengefaßt.

Gemeines Recht heißt in Deutschland im Gegensatz zu den Gesetzgebungen der einzelnen Länder (particuläres, exclusives Recht) das geltende römische und kanonische Recht nebst den Reichsgesetzen. Dann heißt gemeines Recht überhaupt auch das in einem Lande allgemein geltende Recht im Gegensatz zu den Provinzial- und Stadtrechten.

Gemengte Mineralien bestehen aus ungleichartigen Theilen, die nach einer gewissen Ordnung zusammengesetzt sind. Die ungleichartigen Theile sind meist mit dem bloßen Auge, bei anderen jedoch nur durch das Vergrößerungsglas unterscheidbar, bei noch anderen werden sie so unbemerkbar, daß die Masse den einfachen Mineralien gleicht. Zu den gemengten Mineralien gehören: körniges Gestein, schiefriges Gestein, Porphyre, Trümmergestein und Lava.

Gemme, eigentlich der Edelstein, dann aber insbesondere ein kunstgemäß geschnittener Stein, in welchem die Figuren vertieft sind; da sie hingegen auf den Kameen erhaben stehen. Die Alten, Griechen und Römer, waren in dieser Kunst Meister, und ihre Gemmen werden am meisten geschätzt. Eine Sammlung solcher Steine nennt man Dactyliothek.

Gemmi, eine gegen 7000 F. hohe Alpe auf der Grenze der Schweizer Kantone Bern und Wallis. Am Fuße des Berges liegt das Luckerbad.

Gemmingen-Hornberg, Otto Heinrich, Freiherr von, einer der deutschen dramatischen Dichter des vor. Jahrh., einer alten adligen Familie entsprossen, die unter Alexander Severus aus Rom nach Deutschland gekommen sein soll. Er wurde 1738 zu Heilbronn geboren und starb zu Wien im J. 1800.

Gemse (antilope rupicapra), die einzige in Mitteleuropa vorkommende Art von Antilopen, bewohnt die Alpen, erreicht die Größe eines Ziegenbocks, ist aber schlanker und höher, hat aufrechte runde, an der Spitze hakenförmig zurückgekrümmte Hörner, das Haar ist rothbraun, im Winter schwarz, im Frühjahr weißgrau. Beide Geschlechter haben Hörner; sie sind sehr scheu, gute Kletterer, leben gesellig, und das Weibchen wirft jährlich ein Junges, selten zwei.

Gemshorn, eine Flötenstimme der Orgel, deren Pfeifen oben enger sind als unten.

Gemüth ist die innere Richtung des Menschen hervorgehend aus seinem gesammten Begehrungsvermögen, dem vernünftigen und dem sinnlichen. Je nach dem Vorherrschen eines Begehrungsvermögens unterscheidet man ein edles, frommes, Gemüth u. s. w.

Gendarmen (Gens d'armes), 1) im vorigen Jahrhundert eine Art schwerer Reiterei; 2) jetzt eine zu den Polizeimannschaften, na-

mentlich auf dem platten Lande, gehörige Truppengattung, meist beritten, jedoch auch zu Fuß.

Genealogie, Geschlechtskunde — die Kenntniß und wissenschaftliche Darstellung von dem Ursprunge, der Fortpflanzung und der Verwandtschaft der Geschlechter; dann: die Geschlechtsfolge, die Abstammung selbst; auch: das Geschlechtsregister, der Stammbaum. Die Genealogie wird, weil sie einzelne Theile des historischen Studiums wesentlich unterstützt und erleichtert, nicht ohne Grund zu den historischen Hilfswissenschaften gerechnet.

General, als Beiwort, gleichbedeutend mit allgemein; daher en général (ang schénéral), im Allgmeinen, überhaupt, insgemein. — Das Wort General wird auch in vielen Zusammensetzungen gebraucht und heißt dann so viel als Haupt . . ., Ober . . .

General, der, ist im Allgemeinen die Benennung der höchsten militärischen Würde, es mag nun dieser Titel für sich allein bestehen oder noch mit andern Würdegraden verbunden sein; als: Generalfeldmarschall, Generalfeldzeugmeister, Generallieutenant, Generalmajor ꝛc. Auch heißt General der Oberste oder das Oberhaupt einiger geistlicher Orden, daher Dominicaner-, Jesuiten- ꝛc. General.

Generalbaß ist der Vortrag der Grundstimme eines Musikstücks, verbunden mit der Intonation aller einzelnen Accorde, woraus die Harmonie des Ganzen hervorgeht. Wer den Generalbaß spielen will, muß die Fertigkeit besitzen, mit der Grundstimme eines Musikstücks zugleich die Folgen aller Accorde, aus denen die Harmonie desselben besteht, vorzutragen. Da nun diese Accorde und die in ihnen enthaltenen Hauptintervallen über den Noten durch Ziffern (Signaturen) angedeutet sind, so muß der Spieler auch eine genaue Kenntniß dieser Bezifferung haben. Auch die Wissenschaft selbst, vermittelst deren man, nach gewissen in der Composition gegründeten Regeln, zu der bloß vorliegenden Baßstimme die volle, bei dem Musikstücke zum Grunde liegende Harmonie finden kann, wird Generalbaß genannt. Die Erfindung desselben wird dem Italiener Ludovico Viadana, zu Anfang des 17. Jahrhunderts Capellmeister an der Domkirche zu Mantua, zugeschrieben, und daher die bei dem Generalbaß Statt findende Bezifferung öfters auch die italienische Tabulatur genannt.

Generalmarsch, ein nur auf Anordnung des obersten Befehlshabers durch Trommeln, Hörner oder Trompeten gegebenes Zeichen (Signal) zum Aufbruch eines Heeres, z. B. zum Treffen, oder einer Garnison zur Vertheidigung ihrer Stadt.

Generalpacht heißt die Verpachtung ganzer Landesdistricte, die zuweilen vom Landesherrn mit allen Revenüen gegen eine gewisse Summe an einzelne Personen überlassen werden. Eine der drückendsten Verpachtungen dieser Art fand namentlich in Frankreich vor der Revolution Statt, wo mehrere Gefälle, besonders das Salz- und Tabackmonopol, die Binnenzölle (traites), die Eingangszölle von Paris, der Stempel von verarbeitetem Gold und Silber u. a. m. an verschie-

dene Unternehmer verpachtet waren, welche Generalpächter genannt wurden, die Kräfte des Staats aber so aussogen, daß sie als eine der Hauptursachen anzusehen sind, die jene denkwürdige Staatsumwälzung herbeiführten.

Generalstaaten hießen ehedem die Deputirten der 7 Provinzen der vereinigten Niederlande (Hollands), die von den freien Städten, der Ritterschaft und der Geistlichkeit gewählt wurden und die allgemeinen Angelegenheiten der Union zu besorgen hatten; die höchste vollziehende Gewalt, so wie die Aufsicht über die Land- und Seemacht hatte der Erbstatthalter aus dem Hause Nassau-Oranien. In der Folge bestanden die Generalstaaten aus zwei Kammern. Die Mitglieder der ersten, vom Könige auf Lebenszeit ernannt und mindestens 40 Jahr alt, durften an der Zahl nicht über 60 und nicht unter 40 stark sein; die zweite Kammer, bestehend aus 110 Mitgliedern, wenigstens 30 Jahr alt, gewählt durch die Provinzialstaaten, welche aus den drei Ständen: Ritterschaft, Städte und Landleute zusammengesetzt waren.

Generalvicar, der Stellvertreter eines Bischofs in der Ausübung der bischöflichen Jurisdictionsrechte.

Generation heißt die Erzeugung, auch die Abstammung, das Geschlecht, Menschengeschlecht, ein Geschlechtsalter, ein Menschenleben von 30 Jahren.

Genesis (griech.), eigentl. Entstehung, Ursprung, wird das erste Buch Mosis, welches die Schöpfungsgeschichte enthält, genannt. Dieses Buch geht bis zum Tode des Patriarchen Joseph.

Genethliakon, ein Geburtstagsgedicht.

Genetisch, urkundlich, die Entstehung oder den Ursprung und die Entwickelung eines Dinges betreffend, verfolgend oder erklärend.

Genever, ein namentlich bei den Seeleuten sehr beliebter Wachholderbranntwein, von den Engländern Genever oder Gin genannt.

Genf, ein Schweizer-Canton, 4⅓ Q.-M. groß mit 65000 Einwohnern, welche meist Franzosen und Savoyarden, der Religion nach meist Reformirte (nur 19700 Katholiken) sind. Der Canton liegt zwischen Savoyen, Frankreich, dem Waadtlande und dem Genfersee. Durch den zweiten pariser Frieden sind ein kleiner Theil von der französischen Grafschaft Ger, und ein zwischen der Arve und dem Rhône befindlicher Theil von Savoyen, an diesen Kanton abgetreten worden. Der Boden ist theils eben, hügelich, theils fruchtbar. Das milde Klima erlaubt durchgängig einen beträchtlichen Wein- und Obstbau. Die Einwohner sprechen französisch. — Der Canton entstand aus der Hauptstadt gleichen Namens (s. d.). Selbige wurde von den Allobrogern begründet und kam im Anfange des 5 Jahrhunderts n. Chr. unter die Herrschaft der Burgunder, später unter den Franken und bildete dann einen Bestandtheil des burgundischen Reichs. Trotz der Bemühung der Grafen von Genevois behauptete die Stadt diesen gegenüber ihre Selbstständigkeit,

jedoch gerieth sie in eine gewisse Abhängigkeit von ihren Bischöfen*). Im Jahre 1478 schlossen die Bisthumsverwalter und die Stadt Genf ein Bündniß mit den Cantonen Bern und Freiburg, das 1526 erneuert und erweitert wurde. Von 1558 bis 1798 gehörte Bern zu den sogenannten Zugewandten Orten. Im Jahre 1798 vereinigten die Franzosen Genf mit Frankreich, und machten es zur Hauptstadt des Departements Leman. Im Jahre 1815 ward das wieder von Frankreich losgerissene Genf ein eigener Canton der Eidgenossenschaft. Leider aber war mit diesem Jahre, das für den größten Theil Europas Frieden auf längere Zeit brachte, derselbe für Genf, so wie für die meisten Kantone der Schweiz, nicht hergestellt, indem Verfassungskämpfe im Innern das Land bis auf den heutigen Tag in Aufregung erhalten. Jedoch hielt sich in Genf, das sich, in neuerer Zeit namentlich, durch Aufstände und Unruhen bekannt gemacht hat, die Ruhe immer noch lange genug. Erst mit dem Jahre 1835, bei Gelegenheit der Feier der „Genfer Reformation" brach die erste Friedensstörung aus. — Nach der alten Genfer Verfassung besteht der Repräsentantenrath aus 250 Abgeordneten und mit dem Staatsrath aus 278 Mitgliedern, die aus 192 Geschlechtern genommen werden. Seit der neuesten ist aber die Verfassung eine rein demokratische.

Genf, Hauptstadt des gleichnamigen Cantons der Schweiz, befestigte Stadt am Ausflusse des Rhône aus dem Genfersee, etwas oberhalb der Mündung der Arve in den Rhône, die gewerbfleißigste und volkreichste Stadt der Schweiz, mit 31000 Einwohnern, worunter 5800 Katholiken. Die wichtigsten Industriezweige Genfs sind die Uhrmacherei und die Verfertigung von Bijouteriewaaren. Durch den Rhône ist die Stadt in drei, durch Brücken mit einander verbundene Theile getheilt*). Schlechte Häuser und enge Straßen geben zwar einigen Theilen dieser Stadt ein unvortheilhaftes Aussehen, aber es giebt auch viele schöne Häuser, und namentlich hat sich in neuerer Zeit die Stadt durch neu entstandene breite Straßen verschönert. Vor den Thoren findet man viele angenehme Gärten und Spaziergänge. In der Nähe befindet sich eine Irrenanstalt und zu Carra ist eine landwirthschaftliche Armenschule. Die bemerkenswerthesten Gebäude sind: die St. Petrikirche (der Dom) mit einem schönen Säulengange, das Rathhaus, das Hospital, das Museum und das Strafarbeitshaus. Auch befinden sich hier eine Akademie und andere Lehranstalten, namentlich auch ein Taubstummeninstitut und zahlreiche wissenschaftliche und gemeinnützige Vereine.

Genfersee (Lacus Lemanus), ein 20 Stunden langer, 3¼ Stunden breiter, 15⅙ Q.-M. großer fischreicher See an der äußersten süd-

---

*) Das bis gegen Ende des 15. Jahrhunderts dem deutschen Reiche angehörige Bisthum Genf bestand schon im 5. Jahrhundert.

**) Die Cité, die untere Stadt oder das Quartier St. Gervais und die Insel. Die Cité enthält die Wohnungen der reichsten Kaufleute und die untere Stadt ist meist von Uhrmachern und anderen Künstlern bewohnt.

westlichsten Spitze der Schweiz, nach der daran liegenden Stadt Genf benannt. Die Ufer des Sees gehören zu den schönsten Naturschönheiten Europas.

Genga, Annibale della, s. Leo XII.

Genie. „Wissen, wollen, können (sagt eine berühmte Schriftstellerin): dieser Dreiklang ist die Essenz des Genies." Das Genie ist eine natürliche Anlage, wonach der damit Begabte alles aus sich heraus schafft, alles seinem eigenen Studium verdankt und sich durch keine Regeln, keine Nachahmung einzwängen läßt. Das Genie schafft sich neue Bahnen und bringt neue Schöpfungen an's Licht. Das hindert indeß nicht, daß das Genie die Werke seiner Vorgänger benutzen kann. Denn in einem gelehrten Zeitalter kann das Genie die reinen Naturerzeugnisse seiner früheren Geistesverwandten, studiren, um sich vor den Fehlern seiner Vorgänger oder Zeitgenossen zu verwahren, indem es aus dunklen Spuren ihrer Werke, den unsichtbaren Flug ihrer Gedanken ahnet und sich so mit Hülfe der Geistesflügel Jener in seinen neuen Sphären bewegt. Im gewöhnlichen Leben wird Genie sehr oft mit Talent gleichbedeutend angenommen.. Jedoch mit Unrecht; das Talent ist bei Weitem untergeordneter Art. Das Talent kann durch Festigkeit und Uebung erlangt werden, bezieht sich mehr auf die mechanischen Theile einer Kunst, und entbehrt der Originalität und Schöpfungskraft des Genies.

Genien, Dämonen, waren, nach der griech. Mythologie, hauptsächlich Schutzgeister der Menschen. Jedoch schreiben ihnen die Römer auch ausgebreitetere Geschäfte zu. Ein jedes Fleckchen war nach der Alten mit Genien bevölkert. Sie nahmen auch einen großen Genius an, dem sie größere Opfer brachten. Unter ihm standen Schutzgeister aller Art: der Häuser, der Städte, jeder Gegend, jedes Landes, jeder Pflanze und jeder Person. Zu den Genien gehörten auch die Hausgötter. (Vgl. d. Art. Lares und Penaten). — In den bildenden Künsten sind Genien liebliche, mit Flügeln versehene Kinder.

Genlis (schanglis), Gräfin von, Stephanie Felicité Ducrest de St. Aubin, Marquise de Sillery, Comtesse de Genlis, eine der berühmtesten und fruchtbarsten franz. Schriftstellerinnen, geb. 1746 zu Champcéri bei Autun in Bourgogne, gest. zu Paris 1. Januar 1831. Sie ward sehr jung mit dem Marquis de Sillery vermählt, dieser aber als Vertrauter des berüchtigten Herzogs Philipp Egalité im October 1793 zum Tode verurtheilt und gouillotinirt.

Gennezareth (das Meer Kennereth, der See Tiberias), ein schöner, fischreicher, 3 Meilen langer und 1 bis 1½ M. breiter Landsee im nördlichen Palästina. Der See wird vom Jordan gebildet und von schönen Bergen, einer fruchtbaren, reizenden Gegend und vielen beträchtlichen Städten und Flecken umgeben. Ueber die geschichtliche Berühmtheit des Sees vgl. Matth. 4, 18 — 22.; ebend. 8, 23 — 27.; ebend. 13, 1. 2 ff. Luc. 5, 1 und 3.; ebend. 5, 4 — 9 und Joh. 21, 1. 6. 11.

Genovefa, die Heilige, (Ste. Genoviève), Schutzpatronin von Paris, geb. 423 zu Nanterre unweit Paris, gest. zu Anfang des 6. Jahrhnderts. Ihr zu Ehren wurden mehrere Kirchen erbaut. Nicht zu verwechseln mit dieser Heiligen ist die heilige Pfalzgräfin Genovefa, geborene Herzogin von Brabant, welche von ihrem Gemahl Siegfried, wegen angeschuldeten Ehebruchs, zum Tode verurtheilt, aber gerettet ward, worauf sie sechs Jahre lang in einer Höhle bloß von Wurzeln und Kräutern lebte, bis ihr Gemahl sie wiederfand, ihre Unschuld erkannte, und sie heimführte. Ihre Geschichte wird in einem genugsam bekannten Volksbuche erzählt.

Genre-Malerei (deschangr) umfaßt die Darstellung von Gemälden, deren Gegenstand Scenen, Handlungen u. s. w. aus dem gemeinem Leben ist, zum Unterschiede von historischen Gemälden, die Gegenstände geschichtlicher Begebenheiten sind.

Genserich, auch **Geiserich,** König der Vandalen, großer Feldherr und Krieger, aber grausamer Eroberer und Regent, ein Mann, der, nach Gibbon, bei der Zerstörung des römischen Weltreichs einen gleichen Stand mit Alarich und Attila (s. d. d.) einnimmt. Seine langsame und vorsichtige Rede that selten seine tiefen Pläne kund, er verachtete es, den Luxus, der Besiegten (Römer) nachzuahmen, aber desto mehr fröhnte er den schwarzen Leidenschaften der Grausamkeit und Rache. Sein Ehrgeiz war ohne Grenzen und kannte keine Gewissensbisse; und wohl verstand es der Krieger, die Maschinen der Politik anzuwenden, um Verbündete aufzubringen, die ihm nützen könnten, oder unter seine Feinde den Samen des Hasses und des Haders zu säen. Von Gestalt war er fast klein zu nennen, dabei lahmte er an einem Fuße, was er sich durch einen Fall vom Pferde zugezogen hatte. Nachdem er im Jahre 428 zur Regierung gelangt war, folgte er im Jahre darauf einer Einladung des römischen Statthalters Bonifacius in Afrika, der sich von Rom losreißen wollte. Genserich setzte nun mit seinem ganzen Volke aus dem heutigen Andalusien nach Afrika über, eroberte es mit unerhörter Grausamkeit und setzte sich in Besitz des Landes. Der Ruf der römischen Kaiserin Eudoxia führte ihn 455 nach Italien, wo er Rom plünderte, und mit unmenschlicher Barbarei einen großen Theil der Einwohner hinmorden und die prächtigsten Kunstwerke zerstören ließ. Darauf kehrte er mit Schätzen beladen nach Afrika zurück, und beunruhigte von nun an fortwährend die italienischen Küsten. Er eroberte sogar Sizilien. Die Versuche der römischen Kaiser, ihn anzugreifen, mißlangen. Nach einer thatenreichen Regierung starb Genserich im Jahre 477.

Gent (franz. Gand), Hauptstadt der belgischen Provinz Ostflandern, vormals Hauptstadt der Grafschaft Flandern, an der Schelde, Sitz eines Bischofs, einer Universität, mehrerer anderer Lehranstalten, gelehrter und gemeinnütziger Vereine, mehrerer Museen, zweier Taubstummenanstalten; auch befindet sich hier eine Irrenanstalt, ein sehr großes Zuchthaus, ein altes Schloß, einst Residenz der Grafen von Flandern und der Her-

zöge von Burgund, eine Citadelle, ein Prinzenhof, wo Karl V. 1500 geboren wurde und wo die spanischen Statthalter geraume Zeit ihren Sitz hatten, 55 Kirchen und ein ansehnliches Rathhaus. Die 90000 E. unterhalten wichtige Fabriken, große Kattundruckereien, wichtige Gerbereien, Leinwand-, Spitzen- und Wollzeugfabriken, Zuckersiedereien, musterhaften Gartenbau, berühmte Blumenzucht und einen lebhaften Handel. — Der Ursprung der Stadt ist im 7. Jahrhundert zu suchen. Unter den Herzögen von Flandern gedieh die Stadt zu solcher Blüthe, daß die Genter einen großen Unabhängigkeitssinn zu fühlen begannen und sich zu mehreren Malen mit Glück gegen ihre Landesherrn empörten. So im Jahre 1450, nachdem die Stadt 1384 an Philipp von Burgund gekommen war. Dieser wollte nehmlich eine neue Steuer für Salz auflegen. Dies war den Gentern nicht genehm und sie empörten sich. Vier Jahre lang hatte der Herzog zu thun, ehe er die handfesten Genter bezwingen konnte, das geschah, nachdem bereits 300 Dörfer in Asche gelegt worden waren, endlich in der Schlacht bei Aalf. Aehnliche Empörungen fanden gegen den Erzherzog Maximilian Statt. Als Karl V. zur Regierung gelangt war, wollten sie gegen diesen ein Gleiches thun. Der Landsmann war ihnen aber gewachsen. Karl ließ 26 der edelsten Genter hinrichten, der Stadt ihre Privilegien nehmen, eine Buße von 150000 Goldgulden auflegen und davon die Citadelle bauen. Seitdem war die Macht und der Uebermuth der Genter gebrochen. Im Jahre 1713 fiel Gent an Oestreich, dann an Frankreich, 1814 an die Niederlande und 1830 endlich an Belgien.

Gentleman (dschen'tlmänn) heißt in England Jeder, der nicht zum Adel, sondern zu denjenigen Bürgerlichen gehört, welche Gelehrte, ausgezeichnete Künstler, oder sonst Leute von Erziehung oder von einem gewissen Range sind. Es gehören hierher vorzüglich auch diejenigen, denen vom Könige bei gewissen Gelegenheiten die Ritterwürde ertheilt ward. Auch heißt Gentleman überhaupt ein Mann von Bildung, feiner Erziehung und edlen Gesinnungen.

Gentry (dschentri) heißt in England der niedere Adel.

Gentz, Friedrich von, kaiserlich östreichischer Hofrath ꝛc., ein ausgezeichneter Staatsmann und politischer Schriftsteller, geb. 1764 zu Breslau, gest. den 9. Juni 1832.

Genua, die ehemalige Republik, jetzt ein zu Sardinien gehöriges Herzogthum am ligurischen Meere, zwischen diesem und dem Herzogthume Modena. Das Gebiet der ehemaligen Republik, zu der bis ungefähr zur Mitte des vorigen Jahrhunderts auch Corsika gehörte, umfaßt 110 □ M. mit einer Bevölkerung von gegen 800000 Einwohnern. Schon in den ältesten Zeiten war Genua ein durch seinen Handel sehr angesehener Ort, der nach der Zerstörung durch den Karthaginenser Magon durch die Römer wieder aufgebaut wurde. Später entriß Belisar die Stadt den Ostgothen, an die sie während der Völkerwanderung gekommen war, und brachte sie so unter die Botmäßigkeit der griech. Kaiser; diesen jedoch wurde sie wieder von

den Longobarden entrissen. Seit Karl dem Großen aber, der das Longobardenreich vernichtete, erkannte Genua die Oberherrschaft der römischen Kaiser und deutschen Könige an. Nach und nach aber entzog sich die Stadt, die durch ihren Handel immer blühender wurde, dieser Oberherrschaft, und machte sich endlich zu einem Freistaat mit einer Verfassung, die der venetianischen in vielen Stücken gleicht. Namentlich spielt Genua in den Kreuzzügen eine äußerst wichtige Rolle. Im 12. Jahrhundert brachten die Genueser die Hälfte von Sardinien, so wie die Stadt Syrakus mit deren Gebiet in ihre Gewalt; ja sie machten sich sogar zum Meister vom schwarzen Meere und ließen sich in der Krimm nieder. Im 13. Jahrhundert erweiterte sich ihr Gebiet durch Bezwingung des Küstenstrichs am ligurischen Meere, sie geriethen aber um dieselbe Zeit, aus Handelseifersucht, in einen Krieg mit Venedig, der 130 Jahre (1250—1380) dauerte, und Genua ungemein schwächte. Die Besitzungen am schwarzen Meere gingen verloren, und innere Kämpfe zwischen Demokraten und Aristokraten zerrütteten vollends den Staat. Im J. 1389 hatte der Freistaat, nach einem Siege der Volkspartei, in Simon Boccanaria den ersten Dogen (s. d.) erhalten. Auf Lebenszeit gewählt, theilte er freiwillig seine unumschränkte Gewalt mit 12 Staatsräthen (Anziani), von denen 6 bürgerliche, 6 adliche waren. Jedoch war der Staat unfähig, sich selbst zu regieren, und mußte sich zum Schutze bald an Frankreich, bald den Herzogen von Mailand ergeben. Endlich, von 1464 an, ward Genua als Zubehör des Herzogthums Mailand angesehen, und in den Kriegen zwischen Franz I. und Karl V. bald von der einen, bald von der andern Macht erobert, bis ihm durch Andreas Doria 1528 aufs Neue die alte Unabhängigkeit und republikanische Größe wieder gegeben wurde, die es bis zur franz. Revolution behauptete. Die Regierungszeit des Dogen wurde auf 2 Jahre festgesetzt, seine Wahl geschah nach der sorgfältigsten Anordnung. Er mußte von Adel und 50 Jahre alt sein. In dem großen Rathe von 300 und dem kleinen von 100 Mitgliedern in deren Händen die Gesetzgebung ruhte, hatte er den Vorsitz und das Recht des Veto (s. d.). Die vollziehende Gewalt übte der Doge mit 12 Governadori, geheimen Räthen, und acht Procuratoren, den abgegangenen Dogen. Während seiner Regierung bewohnte der Doge den Staatspallast, und war gleichen Ceremonien und Beschränkungen unterworfen wie der zu Venedig. Die Verschwörung des Fiesco (s. d.), die den Umsturz dieser von Andreas Doria begründeten Verfassung bezweckte, verunglückte (1547). Durch die Siege Bonapartes kam auch Genua in den Besitz Frankreichs. Mit einer neuen Verfassung war der genuesische Freistaat in die Ligurische Republik umgeschaffen, die sich 8 Jahre hielt, 1805 aber dem franz. Kaiserreich einverleibt und durch den Wiener Kongreß 1815 als Herzogthum dem Könige von Sardinien zuertheilt wurde.

Genua, Hauptstadt der ehemaligen Republik gleiches Namens und des jetzigen sardinischen Herzogthums Genua, Sitz eines Erzbischofes,

eines Justizsenats, eines Admiralitätsraths und eines Handelstribunals, erhebt sich amphitheatralisch am Nordende des gleichnamigen Meerbusens am Südende der nördlichen Appeninen mit seinen stolzen Pallästen und Kastellen, deßhalb auch La Superba, d. h. die Prächtige, genannt. Wegen ihrer Lage sind die Straßen der Stadt enge und zum Theil so steil, daß man darin weder reiten noch fahren kann, sondern sich der Sänfte bedient. Die vorzüglichsten Straßen sind die Straße Balbi und die prächtige neue Straße, welche aus 14 Pallästen besteht. Die Nebengassen sind so enge, daß kaum 3 Personen neben einander gehen können. Die große Höhe der Häuser von 4—6 Stockwerken giebt allen Straßen ein dunkles Ansehn, mit Ausnahme der beiden genannten Straßen. An der Westseite der Stadt liegt die Vorstadt St. Pietro d'Arena, welche prächtige Palläste und Gärten enthält. Von der beispiellosen Menge großartiger Paläste sind als die bemerkenswerthesten anzuführen die Palläste Durazzo, Balbi, Pallavicini, Brignola, Spinola, der jetzt als Kaserne benutzte herrliche Pallast Doria, der festungsartige alte Pallast der Dogen, noch ein Pallast Doria ganz von Marmor am Hafen u. a. m. Zu den Merkwürdigkeiten Genuas gehört auch der mit verschwenderischer Pracht ausgeführte Universitätspallast. In dem dabei befindlichen Hofe sind alle Säulen, Treppen und Gallerieen von Marmor. Merkwürdig ist noch durch ihre Lage die Kirche Santa Maria de Carignano, welche auf einem beträchtlichen Hügel liegt, wo man die weiteste Aussicht über Stadt und Meer genießt. Man gelangt zu dieser Kirche durch eine kühne, 50 Ellen hohe, aus der Tiefe aufgemauerte steinerne Brücke, Ponte Carignano genannt, wodurch die beiden Hügel der Stadt Carignano und Sarzeno verbunden werden. Sie besteht aus 3 Bogen und hat auf beiden Seiten marmorne Fußpfade und steinerne Ruhebänke. Unter ihr erblickt man einen großen Theil der Stadt. Genua zählt über 100 meist überaus prächtige, obwohl mit Zierathen überladenen Kirchen, worunter die dem heil. Laurentius gewidmete Kathedrale mit vielen Sehenswürdigkeiten und Grabmälern der vornehmsten Familien der alten Republik, außerdem viele Klöster und drei Hospitäler (Albergo dei Poveri). Auch befinden sich in Genua viele wissenschaftliche Institute und Bildungsanstalten mancherlei Art, worunter die 1753 gegründete, 1812 erneuerte Universität mit schöner Bibliothek und andere Hilfsanstalten, 4 Theater und eine bereits 1407 gegründete Bank. Die 120,000 E. beschäftigen zahlreiche Fabriken, welche Seidenwaaren, vorzüglich Sammet, künstl. Blumen, wohlriechende Essenzen, eingemachte Früchte, Gold- und Silberwaaren u. s. w. liefern, und unterhalten einen äußerst lebhaften Handel, befördert durch den schönen großen und ziemlich sichern Hafen, welcher von 2 Dämmen eingeschlossen ist, auf deren Spitzen Leuchtthürme sind, und welcher gut befestigt ist.

Genus s. Geschlecht.

Geocentrisch, was Bezug auf den Mittelpunkt der Erde hat, auch: was gleichsam von dem Mittelpunkte der Erde aus betrachtet wird.

Geodäsis, die Erdmeßkunst; die Erd- oder Feldtheilung — die praktische Geometrie (s. d.).

Geoffrin (schofräng), Mar. Thérèse Rodet, eine mit allen geselligen Tugenden ausgestattete, durch Geist und Herz gleich ausgezeichnete Frau, welche ein halbes Jahrhundert hindurch die feinsten und gebildetsten Cirkel der französischen Hauptstadt zierte; geb. 1699 zu Paris, gest. daselbst 1777. Sie war die Wittwe des Eigenthümers einer Spiegelmanufaktur, von dem nichts mehr zu sagen ist, als daß sein Tod sie in den Besitz eines bedeutenden Vermögens setzte, das sie dazu benutzte, theils Hilfsbedürftige zu unterstützen, theils einen auserlesenen Kreis gebildeter und ausgezeichneter Personen um sich zu versammeln. Man kann sagen, daß ihr Haus der Sitz des guten Tons war, und alle Künste, alle Talente, alle Stände, gebildete Geister aller Art fanden bei ihr jeder Zeit Zutritt.

Geoffroy (schofroa), Julien Louis, ein berühmter franz. Schriftsteller, besonders im Gebiete der Literatur und der Dramaturgie; geboren 1743 zu Rennes, gest. zu Paris den 26. Febr. 1814.

Geoffroy Saint Hilaire (schofroa sängt ilähr'), Etienne, Professor der Anatomie und Physiologie an der Universität zu Paris, Administrator des königlichen Gartens, einer der ausgezeichnetsten Naturforscher, geb. 1772 zu Etampes im Departement Seine-Oise. Unter Bonaparte nahm er an der Expedition nach Egypten Theil, wo er eine Menge merkwürdiger Gegenstände sammelte.

Geognosie, (zusammengesetzt aus dem griech. „Gä" die Erde und „Gnosis" die Kenntniß) ist die Wissenschaft, wie die Mineralien mit einander verbunden, wie sie geschichtet und gelagert sind und wie sie unseren Erdkörper zusammensetzen. Die Geognosie lehrt uns, wie die Erdrinde aus verschiedenen, theils einfachen, theils gemengten Mineralien zusammengesetzt ist. Auf diese Weise führt diese Wissenschaft zu einer neuen, einer auch mit ihr verwandten, zu der Geologie, d. i. die Lehre von der Entstehung der Erde und der allmäligen Ausbildung der festen Rinde unseres Erdkörpers. Die Gesteinmassen nehmlich, welche den andern als Grundlage dienen, sind natürlich früheren Ursprungs, als die auf ihnen ruhenden. Nach den Beobachtungen Werners folgen die Gebirge dem Alter ihrer Entstehung nach wie folgt auf einander: Urgebirge (s. d.), Uebergangsgebirge (s. d.), Flötzgebirge (s. d.) und aufgeschwemmtes Land; gesondert von diesen Schichten führt Werner noch die vulkanischen Gebirgsmassen auf, als Erzeugnisse des Feuers älterer wie der jetzigen Vulkane. Die Wernersche Theorie der Niederschläge wurde später hart angefochten; die Anhänger der Hypothese, daß das Feuer ein Hauptagens bei der Bildung der Erde gewesen sei, die sogenannten Vulkanisten, treten gegen die alte Wernersche Schule, Neptunisten genannt, auf, und spätere Vulkanisten entwickeln die Erhebungstheorien, nach welcher die Gebirge nicht aus einem Meere der Auflösung niedergeschlagen, sondern umgekehrt, aus unbekannten Tiefen durch unbekannte Kräfte emporgehoben worden sein sollen.

Geographie oder **Erdbeschreibung** ist die wissenschaftliche Darstellung von der Beschaffenheit, den Zuständen und Merkwürdigkeiten der Erdoberfläche. Dies geschieht auf dreierlei Weise, indem man die Erde entweder als einen Weltkörper, Gegenstand der Meßkunde, oder als einen physischen Körper oder endlich als einen Inbegriff verschiedener Staaten betrachtet. Darnach unterscheidet man eine mathematische oder astronomische, physische und politische Geographie. Erstere handelt von der Gestalt, Größe, Bewegungen der Erde u. s. w.; die zweite, die physische Geographie hat das Land, Wasser, Luft, Atmosphäre, Klima, Produkte und Menschen zum Gegenstand; endlich die politische Geographie lehrt uns die verschiedenen Länder und Staaten und deren weitere Eintheilung kennen.

Geologie s. Geognosie.

Geomanie, die Erd- oder Sandwahrsagerei, die Punktirkunst, vermöge deren man verborgene Dinge durch gemachte Punkte im Sande u. s. w. zu erforschen sucht. Sie wurde namentlich von den Arabern häufig betrieben.

Geometrie nennt man denjenigen Theil der Mathematik, der sich mit den Eigenschaften der Raumgrößen beschäftigt. Man theilt sie in Planimetrie, ebene Geometrie, d. h. die Lehre von der Linie, den Winkeln, Dreiecken u. s. w., überhaupt von allen Figuren, die in einer Ebene liegen; die Stereometrie, körperliche Geometrie, die Lehre von den Körpern und Trigonometrie, seltener Goniometrie genannt, d. i. der Theil der Geometrie, welcher lehrt, wie alle dreieckigen Figuren nach ihren Seiten und Winkeln zu messen sind. — Im Alterthum und dem Mittelalter haben sich namentlich die Aegypter, Griechen und Araber mit Geometrie beschäftigt und sich um dieselbe Verdienste erworben.

Georg, der Ritter St., war, nach der Legende, ein cappadocischer Prinz, der um die Mitte des 3. Jahrhunderts v. Chr. lebte und dessen berühmteste Heldenthat die Besiegung eines Lindwurms war, wodurch er die Befreiung einer Königstochter bewirkte.

Georg, Herzog von Sachsen, genannt der Reiche, auch der Bärtige, geb. 1471, folgte 1500 seinem Vater Albrecht in der Markgrafschaft Meißen. Er war ein angesehener, durch die erzgebirgischen Bergwerke sehr reicher Fürst, der auch wegen seiner sonstigen Klugheit im Reiche viel vermochte. Der Reformation war er abhold. Nach seinem Tode 1539, dem schon der seiner 5 Söhne vorausgegangen war, kamen seine Lande an seinem Bruder Heinrich.

Georg, Herzog von Sachsen-Meinigen (1763—1803), geb. 1761. Bis zum Jahre 1782 stand er unter der Vormundschaft seiner Mutter, Charlotte Amalie. Aus seiner vortrefflichen Regierung, die beglückend für alle seine Unterthanen wirkte, ist namentlich die Stiftung der landwirthschaftlichen Akademie zu Dreißigacker (s. d.) zu erwähnen.

Georg I., Ludwig, König von Großbrittanien und Irland, Sohn Ernst Augusts, des ersten Kurfürsten von Hannover, geb. 1660, folgte

seinem Vater 1688 in Hannover. Durch seine Gemahlin, Sophie Dorothea (Tochter Elisabeths, Kurfürstin von der Pfalz, Enkelin Jakobs I., Urenkelin der Maria Stuart) erbte er Lüneburg und Celle, und, nach dem Tode Anna's von England, auch den englischen Thron, den er aber erst mit dem Schwerte gegen den Prätendenten vertheidigen mußte. Nach einer staatsklugen, einsichtsvollen Regierung starb er auf einer Reise von England nach seinen deutschen Staaten 1727 zu Osnabrück.

Georg II., August, König von Großbrittanien und Irland (1727 bis 1760), Sohn des Vorigen, geb. 1683 zu Hannover. Als er noch Prinz war, betheiligte er sich in dem kriegerischen Sinne seiner Jugend mit Gefahr seines Lebens an dem Feldzuge von 1708 in den Niederlanden. Bald in den ersten Jahren seiner Regierung stiftete er die Universität Georgia Augusta zu Göttingen. In dem östreichischen Erbfolgekriege betheiligte er sich großmüthig zu Gunsten Maria Theresia's. Nach neuen glücklichen kriegerischen Erfolgen (1755 — 1760) starb er 1760 mit dem Ruhme, daß „kein rechtschaffenerer Mann im Königreiche gewesen sei, als Georg II."

Georg III., Wilhelm Friedrich, König von Großbrittanien und Irland, und bis 1815 Kurfürst, seitdem aber König von Hannover, folgte in der Regierung seinem Großvater Georg II., (sein Vater, Friedrich Ludwig, Prinz von Wallis, war bereits 6 Jahre vor dem Tode des Königs Georg II. gestorben), den 25. October 1760. Seine fast 60jährige Regierung war ausgezeichnet durch die Verwaltung des Lords Chatam, William Pitt's und anderer berühmter Staatsmänner, durch den Verlust der nordamerikanischen Colonieen, durch die Eroberung des größten Theils von Ostindien und mehrerer Inseln, durch die Vereinigung Irlands mit Großbrittanien und durch den französischen Revolutionskrieg. Unter ihm erhob sich der Ruhm der brittischen Seemacht höher als je, und auch die Landarmee erlangte wieder den alten Ruf der Tapferkeit und Kriegszucht. Der König selbst hat in den letzten 30 Jahren seiner Regierung wenig gethan, denn schon im J. 1787 hatte er den ersten Anfall einer Geisteszerrüttung, die in der Folge mehrmals wiedergekehrt ist. Er ward geb. den 24. Mai 1738 und starb den 29. Januar 1820. Ihm folgte sein Sohn Georg Friedrich August, Prinz von Wallis (geb. den 12. August 1762, gest. den 26. Juni 1830), als **Georg** IV. auf dem Throne, nachdem derselbe bereits im Jahre 1811 zum Regenten von Großbrittanien und Irland, so wie von dem (1815 zum Königreich erhobenen) Kurfürstenthum Hannover erklärt worden war. Dieser regierte bis an seinen Tod, der am 26. Juni 1830 zu Windsor erfolgte. Die wichtigste Maßregel in der Zeit seiner Regierung war die Emancipation der Katholiken (1829).

Georgel (schorschell), Jean François, Abbé, Großvicar von Straßburg und späterhin Provicar des Bischofs von Nancy, ist besonders denkwürdig durch seine Theilnahme and den Hof- und politischen An-

gelegenheiten seines Vaterlandes, auch hat er sich als Schriftsteller bekannt gemacht; geboren 1731 zu Bruyeres, gestorben daselbst den 17. Nov. 1813.

Georgenorden. Deren giebt es heut zu Tage in Europa vier: 1) in Bayern, gestiftet vom Kurfürsten Karl Albrecht (dem nachmaligen deutschen Kaiser Karl VII.) 24. April 1729 für den vaterländischen und fremden, namentlich italienischen Adel. Der Aufzunehmende muß von gutem Adel sein und 32 Ahnen nachweisen können. Der Orden hat 3 Klassen; 2) in Rußland, gestiftet 1769 von Katharina II. für Militärverdienst, in vier Klassen mit 700, 400, 200 und 100 Rubel Pension für die Ritter; 3) in Neapel der Militärorden St. Georg der Wiedervereinigung von Neapel, in 6 Klassen, gestiftet 1. Januar 1819, und 4) der St. Georgsorden in Hannover, erster Orden des Königreichs, gestiftet 23. April 1839 vom Könige Ernst August mit einer Klasse. Dieser Orden wurde bis 1844 nur an fürstliche Personen gegeben.

Georgetown (spr. dschortschtaun), d. h. Georgenstadt: 1) feste Hauptstadt der zum britischen Hinterindien gehörigen Insel Pulo-Pinang, im Jahre 1786 an der Nordwestküste angelegt, mit 25000 Handel und Schifffahrt treibenden Einwohnern; 2) der einzige Ort auf der westafrikanischen Insel Ascension, den Engländern gehörig, ein stark befestigter Militärposten, mit Seehospital und einem guten Hafen; 3) Hauptort des zum Caplande (s. d.) gehörigen Bezirks George, mit einstöckigen Häusern, die eine breite und eine ½ Stunde lange Straße bilden; 4) eine englische Stadt in Guinea; 5) Hauptstadt des englischen Guyana (Demerara), früher Stabroeck, an der Mündung des Demerara in das atlantische Meer, Sitz des Generalgouverneurs mit 25000 Einwohnern, welche bedeutenden Handel treiben; 6) eine Seestadt im nordamerikanischen Freistaat Südcarolina, mit Akademien, Handel, Schifffahrt und 3000 Einwohnern; 7) eine Stadt auf Vandiemensland, an der Mündung des Tamar, der hier an der Baßstraße den schönen Hafen Port Dalrymple bildet, mit Schifffahrt, lebhaften Handel und 5000 Einwohnern; 8) eine Stadt westlich von Washington, und nur durch das Flüßchen Rock-Creek davon geschieden, im Bundesdistrikt Columbia in Nordamerika, mit einem Jesuitenkollegium, einer ansehnlichen Bibliothek und 10000 Einwohnern.

Georgica heißt ein Lehrgedicht des römischen Dichters Virgil über den Landbau, wovon J. H. Voß eine höchst gelungene Uebersetzung geliefert hat.

Georgien, von den Russen Grusien oder Grusinien genannt, im Alterthum Iberia, liegt in der Mitte von Transkaukasien am mittleren Kur und hat 500000 Einwohner, welche meist Georgier, nächstdem Armenier sind. Georgien war seit uralten Zeiten ein eigenes Königreich, bis König Herakleus 1783 sich der russischen Regierung zum Vasallen ergab und ihr förmlich den Eid der Treue leistete. Die wirkliche Besitznahme von Seiten Rußlands erfolgte jedoch erst nach

seinem Tode 1801. Die Georgier, die zu den schönsten Volsstämmen der Erde gehören, und deren Körperbildung dem europäischen Begriffe von Schönheit fast ganz entspricht, sind bereits seit dem 6. Jahrhundert Christen. Die Hauptstadt des Landes ist Tiflis. — Das türkische Georgien, von den Geographen, auch Ssa Atabago genannt, umfaßt das Paschalik Tschaldics, ein etwa 240□ Q.-M. großes, steiniges Gebirgsland am Flusse Kur, der hier entspringt, mit der Hauptstadt Akalziche.

Georgien, Republik, der südlichste der am atlantischen Meere liegenden nordamerikanischen Freistaaten zwischen Südkarolina und Florida, 1741 Q.-M. groß mit 747,426 Einw., wovon 74581 Deutsche und 280944 Sklaven, und mit Baumwoll-, Reis-, Indigo- und Zuckerrohrbau. Die Hauptstadt heißt Milledgeville.

Georgine, auch **Dahlia** genannt, eine aus Mexico, ihrem Vaterland, über Spanien nach dem ganzen übrigen Europa verpflanzte Pflanzengattung in mehreren Arten. G. variabilis ist mannshoch, hat eine ästige Staude, glatten Stengel, 3—4 Zoll große, purpurrothe, gelbe oder weiße Blüthen und Blätter, die unten fast doppelt gefiedert oben fiedertheilig oder dreitheilig, auch ganz sind.

Gepäck heißt die gesammte Ausrüstung des Soldaten oder seines Pferdes, imgleichen dasjenige was Reisende an Koffern, Felleisen, Ränzeln, 2c. mit sich führen.

Gepiden, eigentlich die Faulen, ein Name der Gothen, scheinen aus Skandinavien nach Germanien ausgewandert zu sein, siedelten sich zunächst am Ausfluß der Weichsel an, unterwarfen sich nach wiederholten Siegen und Niederlagen dem Könige Attila, waren aber nach dessen Tode eines der ersten Völker, welche (in Dacien 534) ein eigenes Reich stifteten, das aber schon 565 von den Longobarden gestürzt ward, mit denen der übriggebliebene Stamm der Gepiden verschmolz.

Gera, eine 7 Q.-M. große, 32000 Einwohner zählende Grafschaft, welche der jüngeren Linie des fürstlichen Hauses Reuß zusammen gehört, zwischen dem preuß. Regierungsbezirk Merseburg, dem Neustädter Kreise des Großherzogthums Sachsen-Weimar und dem westlichen Theil des Herzogthums Sachsen-Altenburg, ein meist gebirgiges und waldiges Ländchen. Die gleichnamige Hauptstadt liegt in einem anmuthigen Thale an der und wird Elster, wegen der daselbst herrschenden Industrie auch Klein-Leipzig genannt. Sie hat ein Gymnasium, ein Schullehrerseminar und 10000 Einwohner, welche zahlreiche Fabriken, bedeutende Gerbereien, starke Bierbrauerei und lebhaften Handel betreiben. Auch befindet sich daselbst ein Mineralbad. Im Jahre 1780 brannte die Stadt gänzlich ab, und der Verlust wurde damals auf nahe 1½ Mill. Thaler geschätzt.

Gerade, die, heißt, im Gegensatze des Heergeräthes (s. d.), alles, was sich von Kleidern, Schmuck und weiblichem Hausgeräthe in dem Eigenthum und Gewahrsam eines Frauenzimmers befindet, der Frau nach des Mannes Tode allein anheim fällt, und dann auch nach ihrem Tode bloß auf weibliche Personen wieder vererbt werden kann. Die

Gerade wird eingetheilt in die Wittwen- und die Niftel-Gerade: jene, wenn nach des Mannes Tode dessen Wittwe die zur Gerade gehörigen Stücke von der übrigen Verlassenschaft abgesondert und als ihr Eigenthum hinwegnimmt; diese, wenn nach dem Tode einer Frauensperson deren weibliche Verwandte (Niftel) die Gerade erbten.

Gerado, Jos. Marie de, Baron von Ramzhauser, franz. Staatsrath, Mitglied der Akademie der Inschriften und geachteter Schriftsteller im Gebiete der Philosophie; geb. 1772 zu Lyon.

Gérard, François (schérahr), ein ausgezeichneter französ. Maler neuerer Zeit; geb. 1770 in Rom. Sein Vater war Franzose, seine Mutter aber Italienerin.

Gérard (schérahr), Etienne Maur., Graf, Marschall und Pair von Frankreich, einer der ausgezeichnetsten französ. Officiere; geb. 1773 zu Damvilliers. Am 1. August 1830 wurde er Kriegsminister, gab aber bald darauf, wegen der Schwäche seiner Augen, das Portefeuille freiwillig in die Hände des Marschalls Soult ab.

Gerben heißt im allgemeinsten Sinne so viel wie veredeln, also spricht man von einem Gerben des Kupfers und Stahls, des Getreides, der Häute und Felle u. s. w. Gewöhnlich aber versteht man unter gerben die Zubereitung der Häute und Felle, um sie in Leder zu verwandeln. Je nachdem als Gerbemittel Lohe oder Alaun angewendet wird, unterscheidet man Loh- oder Roth- und Weißgerbereien. Ein Sämisch-Gerber gebraucht weder Alaun, noch Lohe, sondern veredelt Häute und Felle hauptsächlich durch Walken mit Thran zu Leder. (Vgl. d. Art. Lederfabrikation.)

Gerbert s. Sylvester II.

Gerechtigkeit übt derjenige, welcher bei Geltendmachung seiner Rechte auch seine Pflichten erfüllt. „Die Gesetze der Gerechtigkeit schreiben mir meine Pflichten vor, und machen mich mit meinen Rechten bekannt; die Gesetze der Billigkeit aber schreiben mir vor, wie ich den Gebrauch meiner Rechte durch meine Pflichten mäßigen, einschränken, bestimmen muß. Der wahrhaft Gerechte ist auch billig.

Es wirkt Gerechtigkeit, es wirkt die Lieb' dein Band;
Wie wirken beide schön, verbunden Hand in Hand!

Warum, Gerechtigkeit, warum trägt Liebe Binden
Um's Aug'? um für der Welt-Ungleichheit zu erblinden.

Was die Gerechtigkeit hält äußerlich im Bund,
Hält nur, weil innerlich die Liebe legt den Grund.

Zwar was Gerechtigkeit verbindet ist verbindlich,
Doch nur Verbindlichkeit der Lieb unüberwindlich.

Wenn nicht Gerechtigkeit mit Liebe sich verbände,
Wer wäre so gerecht, der im Gericht bestände?

Nur wo Gerechtigkeit und Liebe sich verbindet,
Ist Menschenschuld gesühnt, und ird'scher Sinn entsündet. (Rückert.)

Gerhard, Paul, Oberpastor zu Lübben in der Niederlausitz, einer der ersten und vorzüglichsten geistlichen Liederdichter der Deutschen; geb. 1606 zu Gräfenhainchen im Meißnischen Kreise des Königreichs Sachsen, gest. zu Lübben 1675.

Gericht s. Rechtspflege.

Gerichtliche Arzneiwissenschft s. Staatsarzneikunde.

Gerichtsbarkeit nennt man das Recht der Staatsgewalt, das was Recht ist dem Unrecht gegenüber zur Geltung zu bringen. Je nachdem dieses Unrecht, der Sache nach, ein civilrechtliches oder ein criminalrechtliches ist, unterscheidet man Civil- und Criminalgerichtsbarkeit.

Gerichtsordnung, auch **Prozeßordnung** nennt man die von der Staatsgewalt vorgeschriebene Art und Weise, in der ein Prozeß angebracht, verfolgt und behandelt werden muß. Und weil jeder Prozeß dem Civil- oder dem Criminalrechte verfällt, giebt es eine Civil- und eine Criminalprozeßordnung.

Gerichtsstand heißt das Verhältniß einer Person oder auch eines Ereignisses, einer Gesellschaft zu einem Gerichte, dem vom Staate die Gerichtsbarkeit über jene übertragen ist. Das Hauptcriterium für die Bestimmung des Gerichtsstandes ist in der Regel der Wohnort der Person oder die Lage der streitigen Sache. Manche Personen und Ereignisse haben aber einen sogenannten privilegirten Gerichtsstand. So tritt beispielweise ein außerordentlicher Gerichtsstand ein: 1) wenn mehrere Streitgenossen zu belangen sind, die keinen gemeinschaftlichen Gerichtsstand haben; 2) wenn gegen das ordentliche Gericht, der Verdacht des persönlichen Interesses der Richter rege gemacht wird; 3) wenn die Parteien selbst ein sonst unzuständiges Gericht wählen.

Gerichtsverfassung s. Justizverfassung.

Gerlache (G wie ein gelindes ch), Etienne Konstantin, de, einer wichtigsten und wirksamsten Männer der belgischen Revolution, welcher, mit feiner Berechnung, beharrlicher Consequenz und schlauer Benutzung aller Umstände wirkend, und mit geistigen Kräften ausgerüstet, die Ereignisse des Jahres 1830 eingeleitet und benutzt hat; geb. ums Jahr 1775 zu Luxemburg. Im October 1832 ward er zum Präsidenten des Cassationsgerichts in Brüssel ernannt.

Germain (säng schermäng) Saint, Graf, ein berüchtigter Abenteurer und Schwarzkünstler des vorigen Jahrh., der sich zuweilen Aymar, dann auch Marquis de Betmar, bisweilen auch von Montferrat nannte, und allem Vermuthen nach ein geborner Portugiese war. Er trat 1770 zuerst in Paris auf, lebte dann an mehreren Höfen, und brachte die letzte Zeit seines Lebens bei dem Landgrafen Karl von Hessen zu; gest., schwer mit Schulden belastet, 1795. Nähere Aufklärungen über ihn findet man in den 1825 zu Paris erschienenen Mémoires de Mad. Duhausset.

Germanen, auch wohl **Kimern** genannt, Nachkommen des einen Sohnes Japhets (Noas Sohn). Sie wohnten anfangs in der heutigen Krimm und der europäischen oder kleinen Tartarei und vereinig-

ten sich nachmals, von den Scythen an die Weichsel zurückgedrängt, mit dort wohnenden verwandten Stämmen. Von hier aus ward Skandinavien und Deutschland hauptsächlich bevölkert. Es werden uns drei Hauptstämme der Germanen genannt: die Istävonen, Ingävonen und Hermionen. Letztere waren das Stammvolk und hießen auch Semnonen und Teutonen, von ihnen waren die Istävonen nach Westen, die Ingävonen nach Norden ausgewandert. Diese drei Stämme waren wesentlich von einander verschieden, und wenn es sich noch erweisen läßt, daß von den Ingävonen die Westphalen, Niedersachsen, Dänen und Schweden, von den Istävonen die Rheinländer, Franken und Hessen, von den Hermionen die Bayern und Oestreicher abstammen, so bestehen diese Verschiedenheiten, wenigstens in der Sprache, noch jetzt. Doch sind dies nur einzelne Völker der Nachkommenschaft, denn von den Ingävonen stammen auch z. B. noch die Niederländer und die Norweger; von den Hermionen, die aus der Zeit der Völkerwanderung bekannten Vandalen, Burgunder, Angeln u. s. w. ab. Die Gothen bildeten ebenfalls einen Stamm der Germanen, und gehörten demnach den oben genannten drei germanischen Hauptstämmen an, nur daß ihr Name häufig als eine allgemein gehaltene Bezeichnung vorkommt. (Vgl. d. Art. Deutschland S. 637). Die alten Deutschen lebten nicht in Städten, nicht einmal in zusammenhängenden Dörfern, sondern ihre hölzerne, mit Stroh gedeckte Hütte lag meistens in der Mitte der zu ihr gehörigen Feldmark; eine Anzahl solcher Höfe bildete eine Gemeinde, mehrere Gemeinden bildeten einen Gau. Die gewöhnliche Kleidung war im Sommer ein wollenes Wamms für den Mann, ein leinenes für das Weib; im Winter ein Pelz. Die Hauptbeschäftigung war außer dem Kriege die Jagd; auch liebte der Deutsche das Würfelspiel, so wie Trinkgelage. Keuschheit, strenge Beobachtung der ehelichen Treue und eine sehr ausgedehnte Gastfreundschaft waren die Haupttugenden unserer Vorfahren. Die Gottheit wurde unter dem Namen Wodan und Thor in Hainen und Wäldern mit Opfern, auch Menschenopfern, verehrt, ihr weiße Pferde gehalten und deren Wiehern und Schnauben beobachtet und als Vorzeichen gedeutet. Ein Theil der Sueven verehrten in einem Haine der Insel Rügen die Göttin Hertha. Mit dem Todten wurden seine Waffen, bei den Vornehmern auch das Pferd verbrannt. Was die bürgerliche Verfassung betrifft, so bestand ein Unterschied zwischen Freien und Unfreien oder hörigen Bauern. Alle Freie hatten das Recht, bewaffnet Antheil an der Volksversammlung zu nehmen, welche regelmäßig am Neu- und Vollmonde, unter dem Vorsitz der Aeltesten oder Priester, gehalten wurde, wobei auch Rechtsfälle zur Erledigung kamen, und man den Beifall durch Zusammenschlagen der kurzen Speere (Frannen), das Mißfallen durch Murren kund gab. Fürsten wurden aus den angesehensten Geschlechtern, Herzöge aus den tapfersten Männern gewählt; beider Gewalt aber war beschränkt.

Germanicus, adoptirter Sohn des römischen Kaisers Tiberius, Bru-

der des Kaisers Claudius, Vater des Caligula und Sohn der Livia, ein berühmter römischer Feldherr. Nachdem er schon unter Augustus sich seines Auftrages, Pannonien zu beruhigen, mit Glück entledigt hatte, wurde er zur Belohnung dafür an der Spitze zahlreicher Heere nach Deutschland gesendet. Mit Glück eroberte er es selbst bis an die Weser. Mittlerweile war aber Tiberius an die Regierung gekommen und dieser, eifersüchtig und mißtrauisch auf den Ruhm des Germanicus, rief ihn aus Deutschland zurück und schickte ihn nach dem Orient. Da es ihm jedoch hier nicht glücken wollte, weil ihm der neue Statthalter von Syrien, Cn. Piso, auf geheimen Befehl des Kaisers entgegen arbeitete, so beschloß er den Orient schleunig zu verlassen. Jedoch plötzlich wurde er in Antiochien krank, und starb kurz darauf im 19. J. n. Chr. Geb. Er starb mit der Ueberzeugung, daß Piso und dessen Frau ihn, auf Anstiften des Kaisers, vergiftet hätten.

Germanien. Römische Schriftsteller erwähnen unser Vaterland zuerst und nennen es Germania, ein Name, der Anfangs auf die von den Römern eroberte Provinz am linken Rheinufer beschränkt, allmählig auf das ganze Land zwischen dem Rheine, der Donau, der Nord- und Ostsee ausgedehnt wurde. Gegen dieses freie Germanien sicherten die Römer ihre Grenzen theils durch Castelle, theils durch Pfahlhecken und durch einen Grenzwall vom Main bis zur Donau, noch jetzt Pfahlgraben oder Teufelsmauer genannt. Alles Land südlich und westlich dieser Grenzlinie wurde zum römischen Gebiet gezogen, namentlich was die Südgrenzländer betrifft, zu Rhätien, Vindelicien und Noricum. Im Osten gegen die sarmatischen Stämme gab es noch keine feste Grenze. Das alte Germanien war von dem heutigen Deutschland auch in Bezug auf Klima und sonstige Naturbeschaffenheit sehr verschieden. In den früheren Zeiten war unser Vaterland ein durch große Steppen, Sümpfe und Waldungen sehr rauhes Land. Die Ausdehnung des hercynischen Waldes wird auf 60 Tagereisen angegeben. Daher auch ein kälteres Klima, so wie die Thiere des hohen Nordens. Fruchtbäume kannte man nicht, von Getreide nur Hafer und Gerste, von Metallen nur das Eisen. Ueber die Bewohner des Landes (vgl. d. Art. Germanen, Deutschland (S. 637 ff.), Katten, Friesen, Franken u. s. w.

Germanische Sprachen, die, bilden zusammen eine Familie der europäischen Gruppe des großen indo-germanischen Sprachstammes. Sie sind entweder deutsche oder skandinavische. Zu ersteren gehört das Gothische, Niederdeutsche, Hochdeutsche; zu letzteren das Isländische, Schwedische, Dänische und Norwegische.

Germanismus nennt man eine in eine fremde Sprache hinübergenommene eigenthümlich deutsche Rede- und Ausdrucksweise.

Germersheim, Stadt an der Mündung der Queich in den Rhein, in der bayrischen Rheinpfalz, mit 3000 Einwohnern. Nach dem zweiten pariser Frieden wurde Germersheim zur Bundesfestung gemacht. Mit dem nahen Landau vereinigt, giebt Germersheim ein sehr gute

Stellung. — Jahre 1291 endete hier Rudolph, der erste habsburgische Kaiser, sein ruhm- und thatenreiches Leben.

Gernrode, eine Stadt von 2500 Einwohner im Herzogthum Anhalt Bernburg, mit einer schönen merkwürdigen Stiftskirche. Dicht über der Stadt auf einem Berge, der Rübenberg, ein herzogliches Lustschloß mit schöner Aussicht. — Gernrode entstand im 10. Jahrhundert, indem der Markgraf Gero im Jahre 960 daselbst eine Frauenabtei stiftete. Selbige schloß sich 1521 der Reformation an, und im Jahre 1614 heirathete die Aebtissin Sophia Elisabeth, Tochter des Fürsten Johann George von Anhalt, den Herzog Georg Rudolph von Liegnitz.

Geroldseck f. Hohengeroldseck.

Gerona, im Alterthum Gerunda, eine spanische Festung in Catalonien, mit 15000 Einwohnern, einer schönen Kathedrale, 3 Pfarrkirchen, 13 Klöstern und vielen Hospitälern, Sitz eines Bischofs. Die Stadt ist berühmt durch die heldenmüthige Vertheidigung derselben (im Jahre 1809) durch Don Mariano Alvarez de Castro. Erst nachdem die Stadt 8 Monate lang belagert und 6 Mal beschossen worden war, so daß fast kein Haus unbeschädigt blieb und erst nachdem den heldenmüthigen Vertheidiger eine heftige Krankheit befallen hatte, capitulirte er. Auf Befehl Napoleons ward er in ein Gefängniß nach Figueiras gebracht, wo er 22. Jan. 1810 starb.

Geronten, d. h. die Alten, waren, nach der Verfassung des Lykurg in Sparta, die dreißig auf Lebenszeit gewählten Mitglieder der Gerusia, des Rathes, in dem die beiden Könige abwechselnd den Vorsitz führten, und dessen Befugnisse theils vollziehender, theils richterlicher Natur waren. Jeder Geront mußte mindestens 60 Jahr alt sein.

Gersau, ein Marktflecken am Vierwaldstädtersee und am Fuße des Rigi, im Kanton Schwyz, mit Seidenwebereien, Seidenhandel und 1500 Einwohnern. Bis 1798 war Gersau eine selbstständige Republik unter dem Schutze der Vierwaldstädte.

Gerson, Johann, ein berühmter Theologe, geb. 1363 in einem Dorfe der Champagne bei Rheims, gest. 1429.

Gerste (hordeum), eine allgemein bekannte, fast über ganz Europa ausgebreitete Getreideart, zu Graupe und Mehl bereitet in Speisen, ferner zum Bierbrauen, Mastfutter u. dgl. benutzt. Die sogenannte Sommergerste wird im Frühjahr, die sogenannte Wintergerste im Herbst gesäet.

Gerstenberg, Heinrich Wilhelm, ein durch sein Trauerspiel „Ugolino" berühmt gewordener deutscher Dichter, geb. 1737 zu Tondern in Schleswig, gest. 1823 zu Altona.

Gerstner, Franz Anton, Ritter von, ein geachteter Schriftsteller im Gebiete der Mathematik und Mechanik, geb. 1795 zu Prag, gest. 1840 zu New-York während einer Reise in Amerika.

Geruch nennt man dasjenige Sinnesorgan, vermittelst dessen wir gewisse gasartige Stoffe, wo von die uns umgebende Luft geschwängert ist, wahrnehmen können. Das eigentliche Geruchsorgan ist die sogenannte

Schneidersche Haut der 3 Nasenmuscheln und Nasenscheidewand, eine Schleimhaut, die des Oberhäutchens fast ganz entbehrt und bloß mit Schleim bedeckt ist. Auf dieser Haut ist der Riechnerv ausgebreitet.

Gerundium heißt in der lateinischen Sprachlehre diejenige Form des Zeitworts, welche den Begriff des Infinitivs in Substantivform ausdrückt.

Gerusia s. Geronten.

Gervinus, Georg Gottfried, berühmt als Historiker und Kenner der deutschen Litteratur, geb. 1805 zu Darmstadt, widmete sich anfangs dem Kaufmannsstande, wurde 1835 Professor der Geschichte in Göttingen, ward aber, da er sich der Protestation der 7 göttinger Professoren anschloß, abgesetzt und ist jetzt Professor an der Universität Heidelberg.

Geryon oder **Geryones,** in der Mythologie, Sohn des Chrysaor und der Kalyrrhoe, ein dreiköpfiger Riese mit sechs Füßen und sechs Händen. Er war König der balearischen Inseln (nach Andern in Spanien) und wurde vom Herkules, der ihm seine schöne Rinderheerden fortgetrieben, nach einem heftigen Kampfe erschlagen.

Gesammte Hand nennt man diejenige Belehnung, wo mehrere zugleich mit einem und demselben Grundstücke belehnt werden (investitura simultanea). Ein solches Lehen heißt daher auch Gesammtlehen.

Gesammtstimme, Curiatstimme ist in einer Rathsversammlung, eine solche, an der Mehrere gemeinschaftlich Theil haben. Sie steht im Gegensatz zur Virilstimme, welche ein Einzelner abzugeben berechtigt ist.

Gesandter heißt derjenige Staatsbeamte, welcher von einem souveränen Staate als dessen Vertreter an einen anderen ebenfalls souveränen, geschickt wird, um die politischen Interessen seines Staates bei dem fremden wahrzunehmen. Zu diesem Zweck ist der Gesandte mit Beglaubigung und Vollmacht versehen. Man theilt die Gesandten in mehrere Rangklassen. In die erste Klasse gehören die Legaten und Nuntien des Pabstes, die Botschafter, Ambassadeure, auch Großbotschafter genannt. Diese theilt man wieder in ordentliche und außerordentliche, je nachdem sie für beständig oder nur für ein bestimmtes Geschäft accreditirt (mit Vollmacht versehen) sind. Gesandte dieser Klasse dürfen nur solche Staaten senden, denen königliche Ehren zustehn. In die zweite Gesandtenklasse gehören die Envoyés, Internuntien (des Pabstes), außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister. Diese repräsentiren nicht die Person ihres Souveräns. In die dritte Klasse gehören die Minister-Residenten und die Ministergeschäftsträger. Auch zählt man diesen den Geschäftsträger (chargé d'affaires) bei. In die vierte und letzte Klasse gehören die Agenten, Residenten, Consule u. dgl. Nur die Mitglieder der drei ersten Klassen sind bei dem Souveräne selbst accreditirt und können Audienzen bei ihm fordern. Nur die Gesandten erster Klasse haben vermöge ihres Amts den Titel Excellenz. Außer vielen Ehrenbezeugungen, deren sich ein Gesandter erfreut, hat er auch viele materielle Vorrechte, die sich sämmtlich in dem sogenannten Exterritorialrecht (s. d.) concentriren.

Gesang kann die musikalische Sprache des Gefühls genannt werden: es giebt keinen poetischeren Träger unserer Gefühle, als der Gesang. Daher haben auch fast alle Dichter den Gesang verherrlicht. Seumes Gedicht über diesen Gegenstand lautet wie folgt:

„Wo man singet, laß dich ruhig nieder,
Ohne Furcht, was man im Lande glaubt;
Wo man singet, wird kein Mensch beraubt;
Bösewichter haben keine Lieder.

Wenn die Seele tief in Gram und Kummer,
Ohne Freunde, stumm, verlassen, liegt,
Weckt ein Ton, der sich elastisch wiegt,
Magisch sie aus ihrem Todesschlummer.

Wer nicht auf Melodienwogen
Von dem Trosse der Planeten hebt
Und hinüber zu den Geistern lebt,
Ist um seine Seligkeit betrogen,

Mit Gesängen weiht dem schönen Leben
Jede Mutter ihren Liebling ein,
Trägt ihn lächelnd durch den Maienhain,
Ihm das schönste Wiegenlied zu geben.

Mit Gesängen eilet in dem Lenze
Rasch der Knabe von des Meisters Hand,
Und die Schwester flicht am Wiesenrand
Mit Gesang dem Gaukler Blumenkränze.

Mit Gesange spricht des Jünglings Liebe,
Was in Worten unaussprechlich war;
Und der Freundin Herz wird offenbar
Im Gesange, den kein Dichter schriebe.“

Gesangbücher sind Sammlungen der bei dem öffentlichen Gottesdienste in einer Diözese gebräuchlichen geistlichen Lieder.

Gesangfeste s. Liederfeste.

Gesangschulen s. Singschulen.

Geschäftsträger (Chargés d'Affaires spr. Scharsché d'Affähr), die dritte Klasse der Gesandten, welche nur vom Ministerium beim Ministerium oder von dem Gesandten selbst während dessen Abwesenheit u. dgl. beglaubigt und mit der Besorgung der Geschäfte beauftragt sind.

Gescheide wird in der Jägersprache das Eingeweide, oder eigentlich wol nur die Gedärme des Wildprets und aller wilden Thiere genannt.

Geschenkte Handwerke sind solche, wo die Gesellen auf ihrer Wanderschaft von ihren Handwerksgenossen ein freiwilliges Geschenk (freie Zeche) erhalten.

Geschichte nennt man die Darstellung von der Entstehung, Gestaltung und Entfaltung des Menschengeschlechts. In dieser Aufgabe hat das Studium der Geschichte einen wissenschaftlich-künstlerischen Zweck, dessen fruchtbare Wirksamkeit zur gleichmäßigen Bildung des Geistes und Gemüthes als höheres Erziehungsmittel für unser ganzes Sein und Wirken sich kund giebt. Das Leben kann nicht drücken und ermüden, wenn der Mensch sich selbst, seine Kraft und Pflicht, und sein Verhältniß zum Ganzen begreifen, und die Welt, für welche Jeder in seinem Kreise und nach den Forderungen seiner Zeit thätig sein soll, aus der Vergangenheit verstehen lernt. Die Geschichte bewahrt den Menschen gegen eine doppelte Gefahr: den Begebenheiten untergeordnet zu werden und sich den Anmaßungen mit der Wissenschaft unvereinbarer Speculationen bis zum Augenblick unfreundlicher Enttäuschungen hinzugeben. In noch weit höherem Maaße aber bietet die Geschichte eine fruchtreiche Belehrung demjenigen, der sich einem wissenschaftlichen Berufe widmete. Die äußere Gestaltung der Theologie wird historisch aufgefaßt; die Auslegung der Gesetze und Rechte setzt Bekanntschaft mit dem frühern und dermaligen Zustande eines Volks und seiner Staatsverfassung voraus, wovon sie meist Wiederschein sind; auch Heilkunde kann in Ansehung der Krankheitsformen und deren Verhältnisse die unmittelbare Hülfe der Geschichte nicht entbehren; und die Staatswissenschaft, wenn sie der Wirklichkeit angemessen sein soll, beruht auf geschichtlichen Erfahrungen. — Die Geschichte soll das Geschehene treu und möglichst vollständig oder in seiner eigenthümlichen Beschaffenheit darstellen. Sie bewahrt die Erfahrungen über das, was der Mensch wird und kann. Gegenstand der Geschichte ist das menschliche Handeln im gesellschaftlichen Zustande; sie mag nun das Leben eines einzelnen oder eines Geschlechts, eines Orts oder eines Staates, eines enger begrenzten Zeitraums oder eines besonderen Ereignisses beschreiben, oder sie mag das gemeinsame Denk- und Merkwürdige aus dem, was in allen Zeitaltern, in allen Staaten und bei allen Völkern geschehen ist, hervorheben und zu einem Ganzen zusammenfassen. Die sogenannte Weltgeschichte soll treu und möglichst vollständig das Gemeinsame darstellen, woraus sich seit den ältesten Zeiten bis auf die neuesten der gesellschaftliche Zustand des Menschengeschlechts im Einzelnen und Ganzen bestimmter erklären läßt. Da der Werth der Geschichte davon abhängt, daß sie genau, treu und vollständig ist, so werden Grund-, Vor- und Hülfskenntnisse erfordert, ohne welche sowohl das rechte historische Forschen, als auch, wiewohl in beschränkterem Sinne, die angemessene Benutzung historischer Arbeiten nicht bestehen kann. Zeitrechnung und Erdkunde gelten als Grundkenntnisse, weil das Geschehene erst durch richtige Bestimmung der Zeit und des Orts zur historischen Verarbeitung geeignet wird; die Vor- und Hülfskenntnisse beziehen sich auf Forschung, welche durch Kenntniß, Prüfung und Benutzung der Quellen die eigenthümliche Beschaffenheit des Geschehenen ausmitteln soll. Zu letzteren

gehören Sprachkunde, Auslegungswissenschaft, Philosophie, Staatswissenschaft, Heraldik und Diplomatik. (s. d. d.)

Geschichtsperioden. Um das große Gebiet der geschichtlichen Thatsachen besser überschauen zu können, hat man nach wichtigen Ereignissen und Charakterunterschieden die Weltgeschichte in drei große Abschnitte und diese wieder in Perioden getheilt. Die alte Zeit reicht von den ältesten bekannten Zeiten bis auf den Untergang des weströmischen Reiches im Jahre 476. Diesen Zeitraum theilt man in 4 Perioden. Die älteste reicht bis zur Stiftung des Perserreiches durch Cyrus c. 500 v. Chr.; die zweite von da bis auf Alexander d. Gr., 336 v. Chr.; die dritte von da bis auf die Schlacht bei Aktium, 31 v. Chr., und die vierte von da bis auf den Untergang Westroms, 476 n. Chr. Das Mittelalter umfaßt den Zeitraum vom Untergange des weströmischen Reiches, 476, bis zur Entdeckung von Amerika, 1492, oder der Kirchenreformation durch Luther. Die früheste Periode dieser Zeit geht bis auf Karl d. Gr., welcher 768 bis 814 regierte, die zweite Periode geht von da bis auf die Kreuzzüge 1096; die dritte von den Kreuzzügen bis auf Rudolph von Habsburg, 1272, und die vierte von da bis an den Schluß des Abschnitts (s. o.). Die neuere Zeit endlich theilt man in folgende vier Perioden. Bis zum westphälischen Frieden 1648 reicht das Reformationszeitalter, von da bis zum Ausbruch der französischen Revolution 1789, geht das Zeitalter des Menkantilsystems; von 1789 bis 1815 rechnet man das Revolutionszeitalter, das von manchen Historikern sogar noch bis auf unsere Zeit ausgedehnt wird und von da an geht die Periode der Constitutionen. Manche nennen den kurzen Abschnitt 1815—1830 auch das Restaurationszeitalter.

Geschichtsmalerei, auch **Historienmalerei** genannt, heißt die Darstellung geschichtlicher Gegenstände durch die Kunst der Malerei. Jedoch ist hier der Begriff des Geschichtlichen ausgedehnt auf die Mythologie, die Fabel, das Sinnbildliche u. dgl.

Geschiebe heißt beim Bergbau jede Stein- oder Erdart, die durch von außenher einwirkende Gewalt (Ueberschwemmungen ꝛc.) von ihrer Stelle gleichsam weg- und an einem anderen Orte zusammengeschoben worden. Auch nennt man Geschiebe die sich in die Breite und Länge erstreckenden Flötze.

Geschmack (gustus) nennt man denjenigen Sinn, vermittelst dessen wir durch die Zunge Eindrücke wahrnehmen. Im übertragenen Sinn spricht man auch von einem Geschmack geistiger Dinge, vom ästhetischen Geschmack. Dieser ist die Fähigkeit in der Erkenntniß und Würdigung des Schönen.

Geschosse nennt man denjenigen Theil der Ladung der Geschütze, welcher eben fortgeschleudert werden soll und das eigentlich Wirksame der Ladung ist. Die Geschosse sind Voll- oder Hohlkugeln. Diese wiederum sind entweder Granaten oder Bomben.

Geschütz wird diejenige Feuerwaffe genannt, zu deren Bedienung

mehrere Mann, zu deren Fortschaffung Pferde gebraucht werden. Es giebt drei Arten von Geschütze, Kanonen, Haubitzen und Mörser. Erstere dienen zum gradlinigen Schusse, die beiden letzteren zum Bogenwurf, daher sie auch Wurfgeschosse genannt werden.

Geschwader wird beim Seewesen eine Anzahl mehrerer, besonders von einer Flotte abgetheilten Kriegsschiffe genannt; daher sind bei einer zur Schlacht geordneten Flotte der Vortrab, das Mitteltreffen und der Nachtrab eben so viele Geschwader. Früherhin gab es auch bei Landheeren Geschwader, wovon eins etwa aus 100 Reitern bestand.

Geschwindigkeit ist das Verhältniß des Weges, den ein Körper zurücklegt, und die Zeit, welche er auf denselben verwandt hat. Ueber die Gesetze (physischen) der Geschwindigkeit der Körper vergl. d. Art. Bewegung, Wurf, Stoß u. dergl.

Geschwornen-Gericht, s. Jury.

Geschwür, Aufhebung des Zusammenhangs der Körpertheile, nebst Eiterung und Verlust von der Substanz. Gewöhnlich bildet sich daßelbe auf der Haut und an weichen Stellen, jedoch giebt es auch sogenannte innere Gschwüre.

Geschwulst, krankhafte Auftreibung an einem Körpertheil, die sowohl nach den Ursachen ihrer Entstehung, wie nach ihrem Charakter, nach den Körpertheilen und anderen besonderen Umständen höchst verschieden sein kann.

Gesechstschein oder **Sextilschein** ist derjenige Stand zweier Planeten, wenn sie im Thierkreise um 60 Grad von einander entfernt stehen. Man deutet ihn durch das Zeichen ✱ an.

Gesellschafts- oder **Societäts-Inseln**, eine zu Australien gehörige Gruppe von 14 meist hohen, gebirgigen und mit Korallenriffen umgebenen Inseln, von denen die größte Taiti oder Otaheiti heißt. Die Insulaner leben in gesellschaftlichen Vereinen unter einem Oberregenten (Könige) über alle Häuptlinge auf den besonderen Inseln. Der Götzendienst mit den Menschenopfern ist seit Einführung des Christenthums daselbst verschwunden.

Gesellschaftsvertrag (Societäts-Vertrag) ist ein Vertrag mehrerer Personen, welche zu einer Societät (Gesellschaft) zusammentreten und deshalb Geld, Sachen an Geldes Werth zusammenschießen oder Dienstleistungen einander verrichten. Von einigen ist dies privatrechtliche Institut auch in's öffentliche Recht hinübergezogen worden, indem angenommen wird, daß der Staat selbst durch einen solchen Vertrag (contrat social) entstanden sei, darüber vergl. d. Art. Demokratie.

Gesenius, Heinrich Friedrich Wilhelm, verdienstvoller Orientalist, geb. 1786 zu Nordhausen, gestorben 1842 als Professor in Halle.

Gesetz nennt man einen in scharfe, prägnante Worte kurz gefaßten Rechtssatz, welcher von der Staatsgewalt, zum Zwecke der Kenntnißnahme desselben von Seiten des Volks, ausgesprochen wird.

Gesetzgebung. Die Quelle des Rechts ist eine dreifache: Gewohnheit, Wissenschaft und Gesetzgebung, von denen die wichtigste die Ge-

wohnheit ist. Das Volk selbst muß in der, ohne Uebereinkunft übereinstimmenden längere Zeit fortgesetzten Ausübung eines Rechtsatzes zeigen, daß es denselben als Gesetz betrachtet. Wissenschaft und Gesetzgebung kann man nur als Nachhülfe betrachten. Das Machen von Gesetzen, worunter man namentlich in neuerer Zeit Gesetzgebung versteht, ist nichts Naturgemäßes; die Gesetze müssen sich durch die Gewohnheit im Volke selbst darthun, die Gesetzgebung kann diese Gesetze nur auffassen, niederschreiben und aussprechen. — In den neueren constitutionellen Verfassungen ist die Gesetzgebung zwischen Krone und Volk (Repräsentation) getheilt.

Gesicht. Darunter versteht man dreierlei. 1) bezeichnet es soviel wie Vision (s. d.), 2) das Antlitz und 3) denjenigen Sinn, vermittelst dessen wir durch das Auge und Licht Eindrücke von Außen wahrnehmen. (Vergl. d. Art. Auge). Das Gesicht ist der edelste Sinn, den wir haben. Um ihn zu schonen hüte man sich sorgfältig die Augen schnell hintereinander aus einem finsteren in einen hellen, oder, umgekehrt, aus einem hellen in einen finsteren Ort zu bringen, an kühlen Abenden dem Blitze zuzusehen; in Schnee, der euch die grellen Strahlen der Sonne in die Augen wirft, oft und lange umherzugehen u. s. w.; während der Dämmerung zu schreiben oder zu lesen; solche Lichtschirme zu gebrauchen, die einen Theil des Zimmers ganz dunkel lassen und dergleichen mehr.

Gesims nennt der Architekt eine aus mehreren Gliedern bestehende Einfassung zur Verzierung ganzer Gebäude oder einzelner Theile desselben.

Gesinnung ist der Inbegriff der wirklichen Urtheile eines Menschen über die Sittlichkeit seiner Handlungsweise. „Das Antlitz nicht, nur die Gesinnung und die That, die von ihr ausgeht, macht den Menschen". (Raupach)

Gesner, Conrad von, Professor der Philosophie und praktischer Arzt in Zürich, ein berühmter Polihistor, und nicht mit Unrecht Deutschlands Plinius genannt; geboren 1516 zu Zürich, gestorben daselbst 1565 an der Pest. Arzneikunde, Philologie, Literärgeschichte waren die Fächer, in denen er mit gleichem Erfolg arbeitete; die Naturgeschichte aber erweckte er gleichsam wieder, nachdem sie Jahrhunderte lang geschlummert hatte, und besonders als Botaniker übertraf er alle Vor- und Mitlebenden.

Gesner, Joh. Mathias, Professor der Beredsamkeit an der Universität zu Göttingen, ein Humanist von ausgezeichneten kritischen, grammatischen und historischen Einsichten; geboren 1691 zu Roth im Anspachischen, gestorben zu Göttingen 1761. Ein Hauptverdienst um das Studium der römischen Sprache und Literatur erwarb er sich durch seine Ausgabe des Faberschen Thesaurus, noch mehr aber durch seinen eigenen Novus linguae et eruditionis romanae Thesaurus (4 Bde. Fol.), worin er den ganzen Sprachschatz der Römer zusammendrängte.

Gespanschaften heißen die Provinzen des Königreichs Ungarn. Eine solche Gespanschaft (in der Landessprache Varmegye, lateinisch Comitatus) wird wieder in zwei oder in mehrere Districte getheilt. Jede hat ihren Obergespan (obersten Grafen), einen Untergespan, einen Notar, und vier obere und vier untere Stuhlrichter. Alle diese Beamten müssen von Adel und in der Graf- oder Gespanschaft angesessen sein. Siebenbürgen hat ebenfalls die Eintheilung in Gespanschaften, sowie auch ein Theil von Slavonien, Syrmien und Croatien.

Geßner, Salomon, bekannt als einer der beliebtesten Dichter Deutschlands, an dem namentlich das Hirtenleben einen der vorzüglichsten Sänger gefunden. Kaum wird es aber auch wohl eine nur halb cultivirte Nation in Europa geben, die Geßners Idyllen nicht in ihrer Sprache läse. Wie als Dichter, war er auch gleich ausgezeichnet als Zeichner und Landschaftsmaler; geboren 1730 zu Zürich, gestorben den 2. März 1787. — Sein älterer Sohn, Conrad Geßner, zeichnete sich früher im Fache der Pferde- und Schlachtenmalerei, späterhin auch durch seine Landschaften aus; geboren 1764 zu Zürich, gestorben daselbst den 8. Mai 1826.

Gestikulation, das Geberdenspiel, nennt man die Körperbewegungen, namentlich mit den Händen, die ein Redner beim Vortrage macht.

Gestüte, Anstalten zur Verbesserung der Pferdezucht, wo vorzügliche Beschäler gehalten werden.

Gesundbrunnen, s. Mineralbrunnen.

Gesundheit ist der dem Bestehen des Körpers angemessenste Zustand. Als Hauptregel zur Erhaltung dieser Gesundheit läßt sich vor allem nur anrathen, daß man naturgemäß lebe: daß man nicht die Nacht zum Tage und umgekehrt den Tag zur Nacht mache, daß man nicht esse und trinke, um der Lust zu fröhnen, sondern um dem Körper Nahrung zuzuführen u. dgl. m. Ein vorzügliches Buch, in dem man alle diese Regeln aufgeführt findet, ist Hufelands, „die Kunst, sich das Leben zu verlängern".

Geten, ein scythischer Volksstamm in Thrazien, zwischen dem Hämos und Ister, wahrscheinlich eines der Urvölker der Naren. Ihr Gesetzgeber Zalmoris lehrte ihnen die Anbetung des Feuers und die Unsterblichkeit der Seele. Trajan unterwarf sie und zog ihr Land zu Thrazien.

Getreide werden alle diejenigen Grasarten genannt, deren mehlreicher Saamen zur Nahrung für Menschen und Thiere angewendet wird. Da es das allgemeinste und unentbehrlichste Nahrungsmittel der Bewohner aller Länder ist, so ist es natürlich, daß der Handel damit eines der wichtigsten und im Ganzen genommen umfangreichsten Geschäfte ist.

Getreue hießen im Mittelalter alle diejenigen, welche ein Gut als Lehen empfangen hatten.

Getriebe nennt man in der Mechanik diejenige Vorrichtung, in welche ein Rad eingreift und durch welche eine Welle bewegt wird.

Getriebene Arbeit heißt eine solche aus Metallblechen verfertigte Arbeit, welche auf der äußeren Seite erhabene Figuren hat, die auf der inneren vertieft sind.

Geusen wurden zu König Philipps II. Zeiten, unten der Statthalterschaft des grausamen Herzogs von Alba, die verbündeten Edelleute in den Niederlanden genannt, und überhaupt alle diejenigen, welche dort Freiheit des Gewissens und die alten Privilegien des Reichs zurückforderten.

Geviertschein, Quadratschein, ist der Stand zweier Planeten, die im Thierkreise 90 Grad von einander abstehen. Er wird durch das Zeichen [] angedeutet.

Gewährleistung heißt die Verpflichtung für dasjenige was ein Anderer oder was man selbst als wahr angegeben, oder später zu erfüllen verheißen hat — aufzukommen, also einen Mangel in diesen Beziehungen selbsteigen zu vertreten.

Gewehr nennt man im Allgemeinen jede Waffe. Jedoch unterscheidet man im Besondern Feuer- und blankes Gewehr; zu ersteren gehört die Büchse, Flinte, Karabiner, Pistole, Doppelhaken und Wallmuskete; zu den letzteren der Degen, Säbel, Pallasch, Hirschfänger, Bayonnet, Lanze u. dgl. Ferner theilt man die Gewehre in Ober- Unter- und Seiten- Gewehre. Das Obergewehr ist die Flinte, das Untergewehr der Säbel, Seitengewehr sind Säbel, Degen, Pallasch u. Hirschfänger.

Gewerbe. Alle diejenigen Menschen, welche irgend ein Geschäft betreiben, um dadurch ihren Unterhalt zu gewinnen, sind Gewerbsleute, also nicht blos Handwerker, sondern auch Landwirthe, Kaufleute u. s. w. In neuerer Zeit versteht man aber oft nur die Handwerker, Künstler und Fabrikarbeiter darunter, und dann nimmt man Gewerbe mit Gewerk für gleichbedeutend an, welches im strengen Sinn eigentlich nicht sein sollte. Ueber das Verhältniß der verschiedenen Gewerbe, sowohl zu einander, als zum öffentlichen Interesse, wie über ihre Pflichten u. Berechtigung, bestehen überall besondere Gesetze unter den Namen „Gewerbeordnung."

Gewerbefreiheit nennt man denjenigen Zustand in einem Staate, in dem ein Jeder ein Gewerbe betreiben kann, welches er will, während er, wenn solche Freiheit nicht bestände, es nur dann betreiben dürfte, wenn er nachweist, daß er es erlernt hat und auch die Erfüllung mehrerer andern hierbei nothwendigen Bedingungen übernimmt.

Gewerbepolizei ist der Theil der Polizei, der es mit dem Schutz und der Beförderung der Gewerbe zu thun hat, wozu z. B. die Untersuchung der Qualität, des Preises, des Maaßes, Gewichts u. s. w. gehört.

Gewerbeschulen nennt man diejenigen Anstalten, in denen die zur Betreibung der Gewerbe nöthigen Kenntnisse gelehrt werden. Sie sind je nachdem sie es mit der Ausbildung bloßer Handwerker oder

mit der Heranbildung Gewerbtreibender höherer Art zu thun haben, von größerem oder geringerem Umfang nach der Zahl der Lehrgegenstände. Die bedeutendste Anstalt dieser Art ist das polytechnische Institut in Paris (s. d.).

Gewerbesteuer muß von den Gewerbtreibenden für den Betrieb ihrer Gewerbe, nach der Art und dem Unfange desselben, gezahlt werden,

Gewicht nennt man die Bestimmung der Quantität eines Körpers nach seiner Schwere mittelst der Wage. Das Gewicht ist jeder Zeit eine benannte Größe, z. B. 1 Centner, 1 Pfund, 1 Kilogramme u. s. w. Jedes Land aber hat sein Normalgewicht, d. h. sein gewisses, genau bestimmtes Gewicht, nach dem alle übrigen Gewichte des Landes regulirt werden.

Gewissen heißt die in uns unsere Gedanken, Worte und Handlungen richtende Stimme, das lebhafte Bewußtsein von der Moralität oder Unmoralität der begangenen That. Zschokke sagt: „Es tönt in der Brust aller Sterblichen eine fremde, eine heilige Stimme, und Jeder vernimmt sie, von welcher Religion er auch sei; selbst der Heide, dem nie das Licht der Offenbarung ward. Sie tönt; kein Schmeicheln, kein Unwille, kein Vernünfteln bringt sie zum Schweigen; immerdar ruft sie: Mensch sei gerecht! Umsonst treibt sich der Religionsspötter in frechem Leichtsinn umher, und hält Alles für Werk des Zufalls, den frommen Glauben für Pöbelwahn, das Christenthum für einen politischen Zaum, das rohe Volk zu bändigen; umsonst will er an keine Tugend glauben, sondern achtet sie für Schwärmerei oder Heuchelei; umsonst will er sich bereden, es sei Alles gut was Klugheit, List und Eigennutz anrathen; umsonst möchte er einen Gott aus der unermeßlichen Schöpfung, einen vergeltenden Richter über den Sternen hinwegläugnen, — die innere Stimme ruft: Du lügst, Mensch! — Die Erde bebt, und Tempel und Paläste stürzen zusammen; es sinken ihm zur Seite Freunde erblassend in den Sarg, und werden Staub und Erde; im furchtbaren Aufruhr der Elemente rauscht der Donner durch alle Himmel, und die Blitze strahlen nieder und verwandeln sein Haus in Flammen und Asche. Der Spötter spottet nicht mehr. Es ist ein Gott! ruft ihm die innere Stimme zu. Es ist ein Gott! lallt er ihr zitternd nach. Umsonst verspottet der Bösewicht so lange die heilige Stimme in seiner Brust, und nennt sie eine Folge seiner Erziehung, einen Nachhall alter Kindermärchen. Er will sich über das erheben, was ihm Vorurtheil zu sein scheint, übt im Geheimen seine Sünden, und blickt höhnisch umher und fragt: wo ist der Richter der mich richtet? Die innere Stimme ruft: Wälze eine Welt über deine Sünden, und sie kommen doch früh oder spät an das Sonnenlicht! — Umsonst wirft er sich in die stürmischen Lustbarkeiten der Welt; er trägt überall den Feuerbrand im Herzen mit sich herum, einen Funken der Hölle, der ihn heimlich verzehrt. Umsonst will er sich von der heiligen Weltordnung losreißen, in welcher nur das Gute gedeihen, das Böse nur Verderben zeugen kann; eine unbekannte Macht reißt ihn mit sich fort, und bindet ihn und seine Thaten an diese ewige Weltordnung. Ver-

derben quillt aus seinen geheimsten Sünden. Er kann es nicht wehren. Er ist auf immerwährender Flucht vor sich selbst; die Unruhe vernichtet sein ganzes Wesen, die innere Stimme ruft: Gott ist allgegenwärtig!"

Gewissensehe wird diejenige Ehe genannt, die ohne Beachtung der vorgeschriebenen gesetzlichen Bestimmungen, nur durch die wechselseitige Einwilligung der Verlobten geschlossen wird.

Gewissensfall nennt man denjenigen Fall, in welchem bei einem Zusammenstoß von einander widersprechender Pflichten, über die Erfüllung der einen oder der andern das Gewissen nur allein zu entscheiden hat, bei dem also eine Entscheidung anderswoher nicht herbeigeholt werdr kann.

Gewissensfreiheit nennt man die Freiheit, seinem Gewissen gemäß reden und handeln zu können. Das Gegentheil derselben ist der Gewissenszwang.

„Wir zwingen Niemand zu dem ew'gen Heil;
Denn in der Freiheit athmet unser Glaube
Und unsere Tugend. Das Gewissen soll
Im Reich der Christen ungezwungen bleiben." (Fürst zu Lynar).

Gewitter nennt man die großartige Erscheinung von Donner und Blitz. Es wird durch eine sehr schnell vor sich gehende Wolkenbildung eingeleitet. Diese Gewitterwolken, sind an dem Orte über den sie sich zusammenziehen, meist durch unendliche Formen eigenthümliche Aufhäufungen und durch ihr sehr hohes Steigen erkennbar. Keine der Naturerscheinungen fast ist so geeignet wie diese, in uns religiöse Gefühle zu erwecken. „Von allen Einrichtungen der göttlichen Schöpfung," sagt Zschokke, „ruft keine so oft und so machtvoll die Erinnerung an den Allgewaltigen in das Gemüth, als das Ungewitter. Aber wie verschieden wird diese große wohlthätige Erscheinung aufgenommen, empfunden und beurtheilt! Wie ganz verschiedene Wirkungen bringt sie in dem Herzen hervor! — Der geistige Mensch sieht Gott, der sinnliche Mensch nur sich und seine kleine Habe in dem prachtvollen, scheinbaren Aufruhr der Natur. Der geistige Mensch fühlt sich froher in dem sichern Arm seines Vaters; der sinnliche Mensch zittert nur für seinen Leib, für sein Haus, für sein Vermögen, welches ein Hagel zu zerschmettern droht. Der geistige Mensch erkennt im Sturm des Gewitters, wie im Hauch einer Abendluft, welche um Blumen spielt, Gottes Nähe, Gottes Liebe; der fleischlich gesinnte Mensch erschrickt und bebt knechtisch vor des Allmächtigen Donner. Der geistige Mensch fühlt nach dem Gewitter den Gottesfrieden, und seine Seele preiset die unendliche Güte; der sinnliche Mensch erneuert sein altes Leben, fährt in seinem sündlichen Thun fort, und vergißt Gottes durch Jesum geoffenbarten Willen eben so bald, als er meint, daß die Gefahr vorübergegangen sei."

Gewohnheitsrecht. Das bei einem Volke geltende Recht wird seinem Ursprunge nach in geschriebenes und ungeschriebenes eingetheilt. Ersteres ist in den Gesetzsammlungen niedergelegt; letzteres wird geübt

durch die Sitte des Volks. Und eben dieses letztere Recht ist das Gewohnheitsrecht.

Gewürzinseln s. Molucken.

Gewürznelken s. Nelken.

Geyer, Erik Gustav, Professor der Geschichte an der Universität zu Upsala und königl. schwedischer Ordens-Historiograph, ein als Dichter, Redner, Geschichtschreiber, philosophischer Denker und Lehrer ausgezeichneter Mann; geboren 1783 in der schwedischen Provinz Wärmeland.

Ghasnaviden, eine Herrscherfamilie der Türken, benannt nach der afghanistanischen Stadt Ghasna, gegründet durch Abustakeen, einem Vornehmen aus Bokhara, der, weil er dem Samaniden Mansur nicht huldigen wollte, von dort mit 700 Reitern floh, Ghasna eroberte und daselbst als Fürst anerkannt wurde. Diese Dynastie regierte 960 bis 1182.

Gheradesca, der Name einer der berühmtesten italienischen Familien im Mittelalter, genannt nach der Grafschaft Gheradesca im Toscanischen. In Pisa ansäßig, schlossen sie sich stets mit Treue und Anhänglichkeit der Partei der Ghibellinen (s. d.) an. Zwei der Gheradescas unterstützten Conradin den Hohenstaufen, begleiteten ihn nach Neapel und theilten sein Geschick auf dem Blutgerüst. Dieser Familie stand gegenüber die den Welfen anhängende Familie der Viscontis. Schon um 1257 kam es zwischen beiden Häusern zu Streitigkeiten, welche Pisa in 2 Parteien spalteten. Da beschloß Ugolino Gheradesca, bekannter als Graf Ugolino, der Unterdrücker seiner Vaterstadt zu werden. Seine Pläne jedoch wurden entdeckt und er selbst in's Gefängniß geworfen. Glücklich entronnen, erzwang er mit Hilfe der Florentiner seine Zurückberufung. Als Kriegsminister glaubte er sein Amt zur Unterdrückung seiner Feinde benutzen zu können, und brachte sich in den Besitz der Alleinherrschaft, die er auf die ruchloseste Weise durch Grausamkeit, Rache und Raubgier mißbrauchte. Endlich aber wurde er gestürzt. Der gleich grausame und ehrgeizige Bischof von Pisa, mit dem er in Streit gerieth, bildete eine Verschwörung, rief die Pisaner zu den Waffen, überfiel den Usurpator in seinem Palast, nahm ihn nebst dreien seiner Söhne gefangen und ließ sie in einem Thurme in der Nähe der Stadt Hungers sterben. Dies geschah im Jahre 1288.

Ghibellinen s. Welfen und Waiblinger.

Ghiberti (kib—), Lorenzo, ein berühmter ital. Bildhauer, von dem unter andern zwei der überaus schönen bronzenen Pforten, welche die Taufcapelle des heil. Johannes zu Florenz schmücken, ausgeführt worden sind; geb. 1378 zu Florenz, gest. ums Jahr 1455.

Ghirlandágo (kirl—), Domenico, einer der ältern florentinischen Maler und Lehrer des berühmten Michel Angelo; geb. 1451 zu Florenz, gest. 1495.

Gianni (dschanni), Franceseo, ein italienischer Dichter und Improvisatore (Stegreifdichter); geboren 1760 im Kirchenstaate. Er lebte

lange in Paris, wo er als kaiserlicher Improvisatore, von Napoleon eine Pension erhielt.

Giannone (dschannóne), Pietro, ein durch seine Schicksale wie durch seine Werke gleich berühmt gewordener ital. Schriftsteller; geb. 1676 zu Ischitella im Königreich Neapel, gest. 1748 in der Citadelle von Turin, nach 12jähriger Gefangenschaft daselbst.

Giaur oder **Kiafir**, ein Ungläubiger, ein Schimpfwort der Moslemins für alle Nichtmohamedaner.

Gibbon (ghibb'n), Edward, einer der berühmtesten Geschichtsschreiber Englands; geboren 1737 zu Putney in der Grafschaft Surrey, gestorben zu London den 16. Jan. 1794. Seinen Ruhm gründete besonders das große historische Werk: History of the decline and fall of the roman empire (über den Verfall und Untergang des römischen Reichs).

Gibeon ist der Name zweier kananitischen Städte. Die eine lag 40—50 Stadien von Jerusalem. Sie wird erwähnt Jos. 9, 11. 15. 2. Kön. 2, 12—16. Die andere Stadt dieses Namens war eine Stadt des Stammes Benjamin, der Geburtsort Sauls. Ueber diesen Ort Richt. 19, 10. 14. 15. 22 ff. — 20, 4. 5. und Hoseas 9, 9. 10. 19.

Gibichenstein oder **Giebichenstein**, Dorf und Amt im preußisch-sächs. Regierungsbezirk Merseburg an der Saale ½ Stunde von Halle. Dabei die Ruinen einer uralten von den Schweden im 30jährigen Kriege zerstörten Burg, die im Mittelalter wegen ihrer festen Lage als Staatsgefängniß diente, wo unter andern Kaiser Heinrich IV., zu Ende des 11. Jahrhunderts, den Landgrafen Ludwig von Thüringen (bekannt unter dem Namen Ludwig der Springer) zwei Jahre lang im Verhaft hielt, bis derselbe sich, der Sage nach, durch einen kühnen Sprung in die Saale, rettete.

Gibraltar, den Engländern gehörige Stadt und durch Natur und Kunst fast unüberwindliche Festung in der spanischen Provinz Sevilla, auf einer Landspitze an der Meerenge von Gibraltar, die hier den 1½ Meile breiten Eingang zum mittelländischen Meere bildet, und am Fuße eines 1400 F. hohen Felsens, mit 16000 Einwohnern und einem befestigten Hafen. In früheren Zeiten hieß der Ort Calpe. Als im Jahre 711 n. Chr. die Mauren hier landeten, befestigten sie den Ort. Im Jahre 1462 kam Gibraltar in den Besitz der Könige von Castilien und Leon, und im Jahre 1502 an die Krone Spaniens. Karl V. ließ die maurischen Befestigungswerke durch den damals äußerst berühmten deutschen Ingenieur Speckel aus Straßburg abändern und erweitern. Im Utrechter Frieden (1713) am Gibraltar an England. Von den Belagerungen, welche die Stadt zu erleiden hatte ist die von 1779 — 1783 von Seiten der vereinigten spanisch-französischen Macht am berühmtesten. Der französische Marschall d'Arçon erfand bei dieser Gelegenheit die berühmten *schwimmenden Batterien*. Sie waren ohne Mast und wurden durch Ruder regiert; ein doppeltes Dach schützte sie zwar gegen gewöhnliche Kugeln und Bomben, nicht aber gegen

die glühenden Kugeln, wodurch Elliot, der damalige Gouverneur von Gibraltar, sie gänzlich vernichtete (13. Sept. 1782). Ein deutscher Nagelschmied, Namens Schwänkendiek, der sich damals gerade in Gibraltar befand, hatte zum Glühendmachen der Kugeln einen besonderen Ofen erfunden. Diese Belagerung soll den Verbündeten 74 Mill. Thaler gekostet haben.

Gicht, eine gewöhnliche nur bei bereits erwachsenen Personen sich äußernde Krankheit, eine Folge unverdaulicher Ernährung, oder der Schlemmerei, aus welcher sich überflüssige harnsaure Salze erzeugen, die sich besonders um die Knochen- gelenke ablagern, schmerzhaft sind und Entzündungen, so wie Störung in der Blutbewegung erzeugen. Als Ueberbleibsel der entzündlichen Anschwellung bilden sich Gichtknoten, welche die Bewegung der Gelenke hindern.

Gichtel, Johann Georg, ein deutscher Mystiker und Schwärmer, der eifrigste Anhänger Uberfelds (s. d.), mit dem er eine Sekte, die sogenannten Engelsbrüder, stiftete, die in manchen Gegenden sogar bis heute noch nicht ausgestorben sind; geb. 1638 zu Regensburg, gest. nach einem vielbewegten Leben 1710 zu Amsterdam.

Gideon oder **Gedeon,** einer der berühmteren Richter der Juden, der durch List und Tapferkeit mit nur 300 Männern die zahlreichen Feinde der Israeliten schlug und diese wieder frei machte. Die ihm angebotene Königswürde schlug er aus. Aus seinen vielfachen Ehen hatte er 70 Söhne, und außer diesen einen natürlichen Sohn, Namens Abimelech (s. d.). (Vgl. Richter 6, 11—23. 33—40. und Richter 8, 28—32).

Giebel, s. Fronton.

Giebichenstein, s. Gibichenstein.

Giech, ein berühmtes, noch heute blühendes Grafengeschlecht, genannt nach der gleichnamigen Schloßruine im bayerschen Landgericht Scheßlitz, 1½ Meile von Bamberg. Der jetzt lebende Franz Friedrich Karl, Graf v. G., geboren 1795 war bis 1840 Regierungspräsident in Mittelfranken. Der Hauptort der Besitzungen der Familie, welche sich zur lutherischen Religion bekennt, ist Markt Thurnau in Oberfranken.

Gießen, Hauptstadt der großhessischen Provinz Oberhessen, an der Mündung der Wieseck in der Lahn, mit einem Gymnasium, einer Realschule und einer nicht unbedeutenden Universität. Dieselbe wurde 1607 vom Landgrafen Ludwig V. gestiftet und vom Großherzog Ludwig I. mit einer katholisch-theologischen Fakultät erweitert. Mit der Universität sind eine Bibliothek, ein Klinikum und andere derartige Anstalten verbunden. Die 9000 Einwohner der Stadt unterhalten Fabriken in Taback, verfertigen wollene und baumwollene Zeuge und betreiben bügerliche Gewerbe und Landbau. Seit 1807 sind die Festungswerke allmählig abgetragen worden, wodurch die Stadt an Freundlichkeit sehr gewonnen hat.

Gift nennt man denjenigen Stoff, welcher dem Organismus des menschlichen Körpers schädlich ist, die Gesundheit oder sogar das Leben

desselben in Gefahr bringt. Derartige Stoffe liefert sowohl das Mineral- und Pflanzen-, sowie auch das Thierreich. Derjenige Stoff, welcher der Wirkung der Gifte reagirt, sie aufhebt, also unschädlich macht, heißt Gegengift. Gegengifte ätzender und scharfer Gifte sind schleimige und fette Substanzen, als Oel, fette Milch u. dgl.; gegen metallische Gifte Seifen- und Schwefelleberauflösung; gegen concentrirte Mineralsäuren dienen besonders Oel, Laugensalz und Seife; gegen betäubende Gifte werden Essig, saurer Wein, Caffe; gegen Blausäure Laugensalz, auch eine Eisenauflösung; gegen Opium Wein, Caffe, Campher, angewendet.

Giganten, Titanen, nennt die griechische Sage riesenhafte Ungeheuer, Feinde der Götter, denen sie den Olymp zu stürmen drohten. Der furchtbare Kampf zwischen den Göttern und den Titanen endete endlich, nachdem Herkules den ersteren seinen Beistand geschenkt hatte, zu Gunsten derselben.

Gigli, (spr. Dschilji), Girolamo, italienischer Dichter, geboren 1660 zu Siena, gestorben 1722 zu Rom in größter Armuth. Sein eigentlicher Name war N e n c y.

Gil (spr. chill), Pater, Franciskaner und gewesener Historiograph in Spanien, eines der bedeutendsten Mitglieder der Junta von Sevilla, der besonders nach dem Einfall der Franzosen in Spanien (1808) unter allen Umständen viel Geschicklichkeit und Muth bewies, und dem man vorzüglich auch größtentheils die Erfolge bei Baylen (s. d.) verdankt; geboren ums Jahr 1748 zu Avacena im Königreich Sevilla. In späteren Jahren in der Einsamkeit zurückgezogen, lebte dieser allgemein geachtete Mann bloß den Wissenschaften.

Gilbert (schilbähr), Nicolaus Joseph Laurent, ein junger feuriger französischer Dichter, geb. 1751 zu Fontenoy-de-Chateau bei Nancy. In Folge eines Sturzes mit dem Pferde wurde er wahnsinnig; in einem Anfall der Krankheit verschluckte er einen Schlüssel und starb daran im November 1780 im Hotel-Dieu.

Gilde, s. I n n u n g und Z u n f t.

Gillies (spr. Dschillihs), John, gelehrter schottischer Geschichtsschreiber, lebte 1747—1824.

Gil-Vicente, der älteste und berühmteste dramatische Dichter Portugals, geb. um 1480, gest. 1557 zu Evara. *Sein bedeutendstes Werk* ist die geistreiche Komödie Floresta d' Enzanos.

Gil y Zarote, Don Antonio, ein bedeutender dramatischer Dichter Spaniens, geboren 1796 in Escurval.

Ginguené, (spr. Dschän—gnéh), Pierre Louis, berühmter französischer Dichter, geb. zu Rennes 1748, kam noch sehr jung nach Paris, machte sich wegen seiner gemäßigten Gesinnung verdächtig, ward eingekerkert und nur durch Robespierres Sturz befreit, 1794 wurde er Generaldirektor des öffentlichen Unterrichts, während der Direktorialregierung Gesandter in Turin und unter Napoleon Mitglied des Tribunals. Er nahm jedoch bald seinen Abschied und starb 1816.

Gioja (spr. Dschojah), Flavio, ein durch die Erfindung des Com-

paß berühmt gewordener Seefahrer, geb. zu Pasitano bei Amalfi, lebte im 13. und 14. Jahrhundert.

Giojá, Melchiore, geb. 1767 zu Piacenzo, gest. 1829, ein berühmter italienischer Staatsökonom, ausgezeichnet durch seine „Philosophie der Statistik."

Giordano (spr. Dschordano), Luca, ausgezeichneter italienischer Maler aus Neapel, voll reicher Einbildungskraft und großer Correktheit. Er lebte von 1632—1705.

Giorgione da Castelfranco (spr. Dschordschone—), eigentlich Giorgio Barbarelli, der erste Colorist seiner Zeit, Lehrer Titians, geboren 1478 zu Castelfranco im Trevisanischen, gestorben 1511 an der Pest.

Giotto, eigentlich Ambrogiotto de Bodona, ausgezeichneter Maler, Baumeister und Bildhauer, der Begründer einer neuen Schule. Im Jahre 1276 zu Vespignano im Florentinischen geboren, würde sein Talent wohl nicht zur Ausbildung und Anerkennung gelangt sein, hätte ihn nicht einst Cimabue getroffen, als er bei der Heerde ein Schaf abzeichnete und daran das Talent des Knaben erkannte. Giotto starb zu Florenz 1336.

Giraffe (Camelopardalis), ein zur Gattung der Hirsche gehöriges Säugethier mit langem Halse und Vorderbeinen, welche bei weitem länger als die Hinterbeine sind, kegelförmigen, mit haariger Haut überwachsenen Hörnern und einem kurzen, in einen Haarpinsel ausgehenden Schwanze. Auf die Stirn hat das Thier einen pyramidalischen Knochenhöcker. Die Farbe ist gelblichweiß mit unregelmäßigen, braunen Flecken. An Größe übertrifft die Giraffe den größten Elephanten. Die Heimath des Thieres ist das südliche und mittlere Afrika, wo es rudelweise lebt und sich von Baumblättern nährt.

Girande, franz., (spr. Schiran—gd) ein vielröhriger Springbrunnen, aus welchem Wasserstrahlen in die Höhe springen, die wegen der darin eingeschlossenen Luft ein heftiges Brausen verursachen; auch ein großes Feuerrad, Sprühread aus Raketen, ein Feuerwerk, wo eine Menge Raketen auf einmal in verschiedenen Richtungen emporsteigen. Dieselbe Bedeutung hat das italienische Wort Girandola (G=Dsch), namentlich bezeichnet es jedoch das berühmte Feuerwerk auf der Engelsburg in Rom, wobei 1000 Raketen auf einmal aufsteigen.

Girardin (Schirardän—g), Emil de, einer der ausgezeichnetsten Journalisten Frankreichs, natürlicher Sohn des Generallieutenants Alexandre G., geb. 1802 zu Paris, vielfach verwickelt in die politischen Intriguen Frankreichs, gegenwärtig Redacteur der Zeitung La Presse. Seine Gemahlin ist die als Schriftstellerin und lyrische Dichterin bekannte Delphine Gay, genannt Vicomtesse de Launay, geboren 1805 zu Aachen.

Girardon, François, ein ausgezeichneter französischer Bildhauer und Architekt, geboren 1628 zu Troyes in der Champagne, gestorben zu Paris 1715.

Girgenti (dschirdschenti), auch Agrigent (s. d.).

Giro (dschiro), eigentlich der Kreis, dann besonders bei den Kaufleuten das Ueberschreiben oder Uebertragen eines Wechsels von einem Inhaber auf den anderen. Es ist dies gewöhnlich auf der Rückseite des Wechsels bemerkt mit den Worten: „Für mich an die Ordre des Herrn N. N., Valuta erhalten. N. N." Zuweilen steht aber auch blos der Name desjenigen, der den Wechsel an einen anderen überträgt (des Giranten). Ein girirter Wechsel ist ein von einem Inhaber auf den andern überwiesener oder übertragener Wechselbrief. — Giro-Bank, s. Bank.

Girodet-Trichon, Anne Louis, einer der ausgezeichnetsten franz. Maler neuerer Zeit, geboren 1767 zu Montargis; gestorben zu Paris 2. Dezember 1824.

Gironde (G=Sch), Name der Garonne, nach der Mündung der Dordogne in dieselbe. Ferner wird darnach ein Departement im südwestlichen Frankreich genannt, früher ein Bestandtheil Guyennes, eben und fruchtbar, reich an Wein, Obst und Vieh, 196 Q.-M. mit 570,000 Einwohner. Das Departement wird in 6 Bezirke getheilt, die Hauptstadt des Departements ist Bordeaux.

Girondisten hieß zur Zeit der französischen Revolution eine von gemäßigten Gesinnungen beseelte Partei der Republikaner, deren vorzüglichsten Haupter, namentlich auch der kühne und feurige Guadet, aus dem Departement der Gironde waren. Anfangs sich zu den Jakobinern haltend, wurden sie späterhin, als sie sich zur Erhaltung der Ordnung, dem Treiben der Schreckensmänner entgegen zu stellen suchten, von jenen verdrängt und endlich ganz gestürzt, so daß viele ihrer Anhänger die Guillotine besteigen mußten.

Girtanner, Christoph, ein verdienstvoller und fruchtbarer medicinischer und politischer Schriftsteller; geb. 1760 zu St. Gallen, gest. 1800 zu Göttingen, wo er nach der Rückkehr von mehreren Reisen im Privatstande lebte.

Giseke, Nikolaus Dietrich, eigentlich Köszechi, ein Mitglied der leipziger Dichterschule, welche in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts dem vaterländischem Geiste Geschmack und Bildung zu geben suchte, ein intimer Freund Klopstocks; geb. 1724 zu Günz in Niederungarn, gestorben 1765 als Consistorialassessor zu Sondershausen.

Gitschin, böhmische Stadt im Kreise Bidschow, früher Residenz Wallensteins, mit 3800 Einwohnern, einem Schlosse und Baumwollenfabriken. In dem nahe gelegenen Karthäuserkloster wurde Wallenstein 1636 beigesetzt, später aber nach Münchengrätz gebracht.

Giulay, Ignatz, Graf von Moros-Nemeth und Nadaska, ein berühmter östreichischer Feldherr, geb. 1763 zu Herrmannstadt. Nachdem er rasch die unteren Grade durchlaufen und sich sowohl im Feldzuge gegen die Türken wie auch gegen die Franzosen höchst vortheilhaft ausgezeichnet hatte, wurde er Feldmarschallieutenant, zeichnete sich bei Hohenlinden aus, wurde 1806 Ban von Kroatien, Slavonien und

Dalmatien, commandirte im Feldzuge 1809 mit Auszeichnung in Italien, wurde 1813 Feldzeugmeister, kämpfte mit Auszeichnung bei Leipzig mit, focht 1814 bei Bar sur Aube und Brienne, siegte bei La Ferté sur Aube, führte 1815 interimistisch das Generalcommando in Oestreich, 1823 in Böhmen und starb, nachdem er 1830 Präsident des Hofkriegsraths geworden war, im Jahre darauf an der Cholera.

Giulio Romano (Dschulio), eigentlich Pipi, der berühmteste Schüler Raphael Sanzios, war der ausgezeichnetste Maler Italiens, geb. 1492 zu Rom, gest. 1546 zu Mantua.

Giurgewo, richtiger **Gyurgiuwo,** auch **Schursa** und **Jerkjöi,** befestigte Handelsstadt in der Wallachei, zum Sandschak Nikopoli gehörig, an der Donau, Rustschuk gegenüber, mit 20000 Einwohnern, welche starke Fischerei und umfangreichen Handel betreiben. Die Stadt ist der Hauptstapelplatz der Wallachei. Im Jahre 1829 wurde die Stadt von den Russen berennt und erobert.

Giustinianische Gemäldesammlung, eine der berühmtesten und interessantesten Sammlungen, befindet sich jetzt in der königl. Gemäldegallerie zu Berlin, nachdem der König Friedrich Wilhelm III. sie bereits im Jahre 1815 in Paris gekauft hatte. Das fürstliche Haus Giustiniani (dschustiniáni) in Rom stammt von einem schon von Alters her berühmten Hause in Genua ab. Der Sammler dieser Kunstwerke führte den Titel eines Marchese und lebte am Ende des 16. und zu Anfang des 17. Jahrhunderts. Zwei Jahrhunderte lang war diese Gallerie die Zierde eines der größten Paläste Roms, den derselbe Sammler auf einem Theile der Ruinen von den berühmten Thermen (Bäder) des Nero erbaute.

Givet (Schiwäh) s. Charlemont.

Glacis, beim Festungsbau, die gelinde Abdachung der äußersten Brustwehr an dem bedecktem Wege, die sich in das Feld verliert, Feldbrustwehr; dann auch jede vor dem Graben einer Feldschanze anlaufende Erderhöhung.

Gladiatoren waren ehedem zu Rom Fechter, welche bei den öffentlichen Festen und Schauspielen zum Vergnügen des Volks auf Leben und Tod mit einander kämpfen mußten. Anfangs waren es Kriegsgefangene, Sclaven oder zum Tode verurtheilte Missethäter; in der Folge aber fochten auch freigeborne Männer, entweder um Lohn oder aus Neigung.

Glätte, Bleiglätte, ist ein zu Schlacken calcinirtes Blei. Es ist entweder natürlich, welches man in der Erde, jedoch nur selten, findet, oder künstlich, welches durch Feuer bereitet wird, indem man Gold oder Silber durch Blei reinigt. Wird die Glätte durch starkes Feuer goldgelb oder röthlich, so heißt sie Goldglätte, wird sie aber bleichgelb oder weiß, so heißt sie Silberglätte. Man braucht sie in der Heilkunde äußerlich; aber ein höchst strafbarer Mißbrauch ist es, sich ihrer zur Verfälschung der Weine zu bedienen, da sie innerlich, als ein langsam wirkendes Gift, sehr schmerzhafte Zufälle verursacht.

Glarus, ein Kanton der schweizerischen Eidgenossenschaft, liegt zwischen St. Gallen, Graubündten, Uri und Schwyz, in den hohen Alpen, ist 21 [] M. groß und zählt 31000 E., wovon 5000 Reformirte sind. Die Gewässer gehören zum Flußgebiet der Linth. An der Grenze ist der Wallenstädtersee; außerdem befindet sich noch im Lande der Klouthalersee. Der Beschäftigung nach sind die Einwohner theils Hirten, theils Ackerbauer, theils Fabrikvolk. Der sogenannte Schabziger Käse wird hier am besten bereitet. Nach der rein demokratischen Verfassung des Landes übt die höchste Gewalt die Landsgemeinde, bestehend aus allen freien Landleuten der 17 Wahltagven (politischen Gemeinden). Die Landsgemeinde wählt den aus 47 Mitgliedern zusammengesetzten Landrath, die oberste Vollziehungsbehörde. Diese wird verdreifacht, wenn es sich um wichtigere Regierungsangelegenheiten handelt. An der Spitze des Landraths steht der Landamman. In jedem Tagven befindet sich ein Vermittleramt, und für das ganze Land besteht ein Civil- und ein besonderes Kriminalgericht erster Instanz und ein Appellationsgericht. Außerdem giebt es noch ein besonderes Ehegericht und ein sogenanntes Augenscheinsgericht für unbewegliche Güter. In administrativer Beziehung sind beide Confessionen mit einander vereinigt, in kirchlicher hat aber jede ihren eigenen Kirchenrath. — Der Kanton entstand aus einer geistlichen Stiftung des heiligen Fridolin, und kam schon in den ältesten Zeiten an Oestreich. Erst durch die Schlacht bei Näsels, 2. April 1388, machten sich die Glarner unabhängig und 1395 erkauften sie sich auch die Oberherrlichkeit von dem Stifte. Jedoch erlangte erst 1415 der Kanton die Zusage seiner Unabhängigkeit vom Kaiser Sigismund. Durch Ullrich Zwingli, der 1506 bis 1516 hier Pfarrer war, wurde der Kanton reformirt. — Die gleichnamige Hauptstadt des Kantons liegt an der Linth und zählt 4700 E., welche sich durch Fabrikthätigkeit auszeichnen.

Glas ist der Name eines Kunsterzeugnisses, welches durch das Schmelzen in der Glühhitze von Kieselerde, Laugensalz und Metalloxyden erhalten wird und äußerst durchsichtig ist. Die Kunst des Glasmachens ist sehr alt, und wird die Erfindung derselben, dem röm. Geschichtsschreiber Plinius zufolge, den Phöniziern zugeschrieben.

Glasfluß heißt eine Nachahmung der Edelsteine, welche man in verschiedenen Farben durch Zusetzung metallischer Kalke zur Glasmasse (Fritte) erhält. In Böhmen, im Venetianischen und Holland werden solche nachgeahmte Edelsteine am häufigsten gefertigt.

Glasgow, die größte, industriöseste und lebhafteste Stadt Schottlands, eine der ersten Fabrikstädte Europas, Mittelpunkt der Baumwollenmanufactur, in der Grafschaft Lanerk, in der Nähe der Mündung des Clyde. Die Stadt besteht aus der Alt- und Neustadt und mehreren weitläufigen Vorstädten und hat schöne Plätze, ein altes Schloß, 22 Kirchen (worunter die 284 F. lange, 65 F. breite und 90 F. hohe Kathedrale) und eine Universität, mit der andere gelehrte Anstalten verbunden sind. Selbige wurde 1450 von Jakob II. und dem Bischof

Turnbull gestiftet. Bemerkenswerthe Gebäude sind noch die neue katholische Kirche im gothischen Styl, das Stadt- oder Rathhaus, das Gefängnißhaus der Grafschaft, die Börse, das Krankenhaus, die Taubstummenanstalt, das Irrenhaus, das Zucht- das Posthaus, das Theater und das mit der Universität verbundene Huntersche Museum. — Der Verkehr Glasgow's geht hauptsächlich nach Amerika, Ostindien, der Ost- und Nordsee.

Glasmalerei. Obwohl schon die Alten die Kunst verstanden, Farben in Glas einzubrennen, so ist unsere Glasmalerei doch rein germanischen Ursprungs. In früheren Zeiten pflegte man gefärbte Glasstücke zusammenzufügen, und daraus Kirchenfenster zu verfertigen. Sodann erfolgte die eigentliche Malerei auf Glas. Auf blaßrothes Glas zeichnete man mit schwarzer Farbe die Umrisse des Gesichts und des Körpers, die Gewänder bildete man aber durch andere gefärbte Glasstücke und durch Bleistreifen. Als aber gegen Ende des 14 Jahrhunderts Johann von Eyk die Kunst erfand, die Farben in das Glas einzuschmelzen, erhielt die Kunst erst ihren eigenthümlichen Namen und Werth, und bereits im folgenden Jahrhundert ihren Glanzpunkt. Ebenso rasch verfiel aber auch die Kunst, so daß sie bereits in der Hälfte des 18. Jahrhunderts völlig verschwunden war. Seitdem im Jahre 1827 König Ludwig von Bayern einen Aufruf an alle Künstler zur Wiederherstellung der Glasmalerei erlassen hatte, kann München als die Heimath dieser Kunst angesehen werden.

Glasur heißt der glänzende, glasartige Ueberzug irdener Gefäße, bestehend aus Bleiasche, Sand und Salz. Daher glasuren (richtiger als glasiren), Etwas mit jener Mischung überziehen.

Glatteis entsteht, wenn nach heftigem Froste Thauwetter mit Regen eintritt. Das Steinpflaster, überhaupt der Erdboden, nimmt dann die durch die Winde herbeigeführte Wärme später an als die Atmosphäre. Wenn also Tropfen auf die noch kalten Steine fallen, so erkalten sie, werden zu Eis, und das Steinpflaster überzieht sich mit einer dünnen glatten Eisrinde.

Glatz, früher Hauptstadt der gleichnamigen Grafschaft, jetzt befestigter Hauptort des gleichnamigen zum Regierungsbezirk Breslau gehörigen Kreises, an der Glatzer Neiße, mitten in einem großen Gebirgskessel, mit einem katholischen Gymnasium, Seminar und 10000 E., welche Gerbereien, Wollen- und berühmte Damastwebereien betreiben. Die Festungswerke sind zum Theil in den Felsen erbaut. Auf dem Donjon steht die Bildsäule des heiligen Nepomuk. — Die alte Grafschaft Glatz umfaßte auf 30 [] M. gegen 200000 Einwohner und gehörte bis 1742 zur Krone Böhmens, der breslauer Friede gab sie Fridrich d. Gr. Im Jahre 1033 suchte hier der geächtete Herzog Otto von Sachsen Zuflucht, Konrad von Deutschland belagerte 1037 die Stadt, und ließ alle Einwohner derselben bis auf einen über die Klinge springen. In den Jahren 1742, 1759 und 1807 wurde die Stadt ebenfalls belagert.

Glatz, Jakob, k. k. Consistorialrath evangelischen Glaubens in Wien, einer der verdientesten deutschen Erziehungsschriftsteller, der aber auch als homiletischer, ascetischer und kirchenhistorischer Schriftsteller zahlreiche Schriften hinterlassen hat; geboren 1776 zu Poprad, gestorben 1831.

Glaube ist das Fürwahrhalten einer Sache, wovon wir uns nicht durch die Vernunft überzeugen können. Am wichtigsten ist der religiöse Glaube, der Glaube an die Lehren der geoffenbarten Religion. Da der Glaube selbst den Vernunftgründen entsagt, so stellt er sich auch von selbst in das Reich des Gefühls. Und in der That

„Dem Menschen ist, zur Pilgerschaft durchs Leben,
Ein Gottgefühl, ein Ruf des Glaubens mitgegeben,
Der, wo er schrecklich ihn auch mißverstand,
Doch nie und nirgend ganz aus seinem Busen schwand." (Tiedge,)

Lichtenberg sagt: „der Glaube an einen Gott ist Instinkt, er ist dem Menschen natürlich, so wie das Gehen auf zwei Beinen; modificirt wird er freilich bei Manchen, bei Manchen gar erstickt; aber in der Regel ist er da, und ist zur inneren Wohlgestalt des Erkenntnißvermögens unentbehrlich."

Glaubensehe wird diejenige Ehe genannt, in welcher der eine oder der andere Ehegatte von dem Vorhandensein eines trennenden Ehehindernisses (s. d.) nichts wußte. Solche Ehen sind ungültig.

Glaubenslehre s. Dogmatik.

Glauber, Johann Rudolph, ein durch die Erfindung des nach ihm benannten Glaubersalzes berühmt gewordener deutscher Arzt und Alchymist, geb. 1604 zu Karlsstadt, gest. 1668 zu Amsterdam. Das Glaubersalz ist ein aus spanischer Soda, mineralisches Laugensalz, bestehendes und mit Vitriolsäure gesättigtes Salz.

Glauchau, gräflich schönburgsche Besitzung im königl. sächsischen Kreise Zwickau, 2½ Q.-M. groß mit 29000 Einwohnern, welche in 4 Städten und 26 Dörfern wohnen. Die gleichnamige Hauptstadt liegt am rechten Ufer der Zwickauer Mulde und zählt gegen 8000 gewerbsfleißige Einwohner.

Glaucus, in der Mythologie, ein Fischer aus Anthedon in Böotien, der in der Folge unter die Volksgötter aufgenommen und dem als Meergott die Gabe der Prophezeihung beigelegt wurde. — Gleichen Namen führte auch ein Sohn des Minos und der Pasiphaë.

Gleditsch, Joh. Theophilus, Direktor des botanischen Gartens zu Berlin und Mitglied der Akademie, ein verdienstvoller Naturforscher und Botaniker; geb. 1714 zu Leipzig, gest. im October 1786.

Gleichen, Ernst, Graf von, ein als der Gatte zweier Weiber merkwürdiger deutscher Ritter aus einem vormals sehr berühmten, jetzt aber erloschenen Geschlechte. Auf einem Kreuzzuge in die Gefangenschaft der Türken gefallen, war er so glücklich, von der Tochter des Sultans bemerkt und geliebt zu werden; sie versprach ihn zu befreien, wenn er sie mit sich nehmen und heirathen wollte. Nach einigem Zögern giebt

der Graf nach, schifft sich mit der Prinzessin ein und erreicht glücklich Venedig. Als er hier erfährt, daß seine Gemahlin und seine Kinder noch leben, eilt er nach Rom und erhält vom Pabst, nachdem die Türkin getauft worden, die Erlaubniß, beide Gemahlinnen behalten zu dürfen, mit denen er nun auch in glücklicher Eintracht lebte. Das Grabmal des Grafen, worauf er mit beiden Gemahlinnen abgebildet ist, und das sich früher in der ehemaligen Benedictinerkirche auf dem Petersberge zu Erfurt befand, ist jetzt in Gotha.

Gleichen, die drei, in der untern Grafschaft Gleichen, eine Stunde von dem preuß. Dorfe Wandersleben, im Regierungsbezirk Erfurt, werden die Schlösser Wachsenburg, Mühlberg und Gleichen genannt, von denen das letztere noch erhalten ist. — Die beiden Gleichen sind zwei verödete Bergschlösser bei Göttingen, im Königreich Hannover.

Gleicher, der, wird auch der Aequator genannt, (s. d.).

Gleichgewicht der Staaten oder **politisches Gleichgewicht** ist der Begriff der höheren Staatskunst oder dasjenige Staatensystem, demzufolge die nach außen strebende Macht eines jeden Staates von den übrigen so gemäßigt werde, daß keine Bedrückung oder Beschränkung irgend eines andern daraus erfolge. Es besteht also in der Verbindung mehrerer Mächte zur Abwendung solcher Gefahren, die sie von der Vergrößerungssucht einzelner Nachbarn zu befürchten haben könnten.

Gleichheit ist die Uebereinstimmung zweier Dinge in mehreren Merkmalen. Dieses Wort findet in neuerer Zeit namentlich seine Anwendung in der Politik, in der man Gleichheit aller Mitglieder des Staats verlangt, also daß alle bei gleichen Pflichten auch gleiche Rechte haben sollten. Der zu seiner Zeit wegen seiner liberalen und rationalistischen Richtung bekannte geistvolle Lichtenberg sagt: „Ich möchte wohl wissen, ob alle, die wider die Gleichheit der Stände schreiben und dieselbe lächerlich finden, recht wissen, was sie sagen. Eine völlige Gleichheit aller Menschen, so wie etwa aller Maikäfer, läßt sich gar nicht denken; so können es auch also die Franzosen nicht verstanden haben, denn sie reden ja überall von den Reichen. — Unter den Studenten auf Universitäten findet eine ähnliche Gleichheit, wie die Französische, Statt: der ärmste Student dünkt sich so viel wie der Graf, und giebt diesem nichts vor, und das ist recht; ob er gleich gerne zugiebt, daß er im Collegio an einem besondern Tische sitzt und bessere Kleider trägt."

Gleichniß nennt man im engeren Sinne eine Erdichtung, welche in der Form eines Bildes einen diesem ähnlichen Gegenstand versinnlichend darstellt. Reich an Gleichnissen ist die heilige Schrift, namentlich bediente sich Jesus der Gleichnisse zur Darstellung seiner hohen Lehren.

Gleichung nennt man in der Größenlehre die Zusammenstellung von zwei gleichen Größen vermittelst des Gleichheitszeichens (=) z. B. $7 + 9 = 20 - 4$.

Gleißen, ein brandenburgisches Dorf im frankfurter Regierungsbezirk, eine Meile von Königswalde, mit 800 Einwohnern und 3 salinischen Eisenquellen nebst Mineralmoorbädern.

Gleim, Joh. Wilh. Ludwig, ein zu seiner Zeit äußerst berühmter Dichter, geb. 1719 zu Ermsleben bei Halberstadt, gest. 1803 als Sekretair des Domkapitels zu Halberstadt und als Kanonikus zu Walbeck. Gleim war ein ächt deutscher biederer Charakter, wohlmeinend, voller Sinn für Freundschaft, edel und reich an Geist und witzigen Einfällen.*)

Gletscher werden die Eisanhäufungen in hohen Bergschluchten genannt, die sich auch den Sommer hindurch erhalten, an heißen Sommertagen allerdings zu schmelzen beginnen, in der darauf folgenden Nacht aber wieder frieren.

Gliederpuppe, eine hölzerne Figur mit beweglichen Gliedmaßen, deren sich die Künstler als eines Modells bedienen, namentlich für die richtige Anordnung des Gewandes und des Faltenwurfes. Der Erfinder derselben ist der Maler Baccio della Porta (s. d.).

Glimmer ist ein zum Thongeschlecht gehöriges taubes Mineral, das sehr glattblättrig ist und sowohl Silber- als Goldglanz zeigt. Der Glimmerschiefer ist eine aus Quarz und Glimmer, die in schiefrigem Gefüge verbunden sind, bestehende Felsart der ältesten Formationen. Das Gefüge ist bald dick-, bald dünnschiefrig, theils gerade, theils wellenförmig gebogen.

Globus, eigentlich ein runder Körper, in der Geographie diejenige künstliche Kugel, welche an zwei Polen innerhalb eines Cirkels, den Meridian oder Mittagskreis darstellend, sich bewegt und auf deren Oberfläche man entweder die Länder, Meere, Flüsse, Inseln u. s. w. der Erde, sowie auch die Kreise und Punkte, die man sich auf derselben denkt, oder auch den Himmel mit seinen Zeichen und Gestirnen angegeben findet. Im ersteren Falle nennt man eine solche Kugel Erdglobus, im letzteren Himmelsglobus. Anaximander von Milet, ein Schüler des Thales, soll den Erdglobus erfunden haben 580 v. Chr.

Glocken kannten schon die alten Griechen und Römer. Das Osirisfest wurde durch Glockenspiel verkündet und die Priester der Cybele in Athen bedienten sich bei ihren Opfern ebenfalls der Glocken. Die christliche Kirche bedient sich der Glocken zum Zusammenrufen der Gemeinde zum Gottesdienst, während man in früheren Zeiten die Läufer

---

*) Gleim ward einst von einer Dame gefragt, ob er die Bildnisse, die seinen bekannten Musen- und Freundschaftstempel in Halberstadt zierten, in ganzer Figur malen lasse. „Gnädige Frau," erwiederte Gleim, „nur die Ritter lassen sich in ganzer Figur malen, bei den Gelehrten malt man nur die Köpfe." — In einer Gesellschaft, die sich durch Reimen aus dem Stegreif unterhielt, nahm der Bürgermeister N. aus S. ein volles Glas und sprach: „Hoch lebe Vater Gleim! Er ist der Freundschaft Leim." Und Gleim erwiederte: „Hoch lebe der Herr Bürgermeister! Er ist der Freundschaft Kleister."

dazu gebrauchte und sodann Zusammenschlagen von Brettern. Das erste Mal sollen die Kirchenglocken durch den Bischof Paulinus von Nola angewendet worden sein, daher die Glocke im Lateinischen auch campana in nola genannt wird.

Glockengut, Glockenspeise, ein sprödes, blaßgelbes, zuweilen auch fast weißliches Metall, aus Zinn, Kupfer und Wißmuth gemischt, hauptsächlich zum Glockenguß gebraucht.

Glockenspiel, ein aus mehreren mit einander harmonirenden Glocken zusammengesetztes Instrument, eine Erfindung des Mittelalters. Einige Glockenspiele haben Walzen, andere eine Art Tangenten, welche die Glocken berühren und nach Art eines Claviers gespielt werden.

Glockenstuhl wird das Gerüst genannt, worin auf Thürmen die Glocken hängen.

Glockner, Großglockner, einer der höchsten Berge der norischen Alpen, zwischen Tyrol, Illyrien und dem Salzburger Kreise 11737 F. hoch.

Glogau, Name zweier schlesischen Städte, wovon Groß-Glogau im Regierungsbezirk Liegnitz am wichtigsten ist, starke Festung und Hauptort eines gleichnamigen Kreises, 17¼ Q.-M. groß, mit 60000 E. Die Stadt liegt am linken Ufer der Oder, ist Sitz des Appellationsgerichts für den Liegnitzer Regierungsbezirk, eines Kreisgerichts, eines katholischen und eines evangelischen Gymnasiums, eines Hebammenlehrinstituts, hat einen Dom und vier andere Kirchen, ein Schloß und 13000 E., welche Tabacks- und Siegellackfabrikation, Runkelzuckerraffinerie, Papierfabrikation, Wachsbleicherei und Tuch- und Baumwollenweberei betreiben. Das alte Herzogthum Glogau behielt seine Unabhängigkeit bis 1506, wo es dem böhmischen Schlesien einverleibt wurde. Während der zweiten Hälfte des 30jährigen Krieges spielt Glogau eine nicht unbedeutende Rolle, ebenso in den schlesischen Kriegen. Im Jahre 1741 erstürmte die Stadt Leopold von Dessau, am 2. Dez. 1806 eroberten sie die Franzosen, die sie bis 1814 besetzt hielten.

Glosse ist überhaupt die wissenschaftliche Erklärung einer dunklen Stelle in einem Schriftsteller, namentlich die von den bologneser Rechtslehren des 12.—14. Jahrhunderts zum Corpus juris civilis (s. d.) gegebenen Erklärungen, die entweder zwischen den Zeilen oder am Rande der Schrift angebracht wurde, und wonach man die Glosse in Glossa interlineares und Glossa marginalis eintheilte. Irnerius (1140) war der erste Glossator; der Glossator Accursius hat die Glossen gesammelt. Nur diejenigen Stellen des Justinianus'schen Lehrbuches haben eine praktische Geltung, welche mit der Glosse versehen sind nach dem Grundsatz quod non agnoscit glossa, nec agnoscit curia. — In der Poesie ist Glosse der Name einer poetischen Spielerei, die einen in einem sogenannten Thema gegebenen Gedanken in vier Decimen so entwickelt, daß am Ende jeder Strophe ein Vers des Themas steht. Diese ursprünglich spanische und portugiesische Dichtungsart ist durch die Gebrüder Schlegel auch in Deutschland eingeführt worden.

Gloucester oder **Glocester** (spr. ghlost'r), Hauptstadt der Grafschaft gl. N. in England, an der Severn und dem Glocester-Beckley Kanal, mit 10000 Einwohnern, mehreren Glashütten und vielen Nadelfabriken.

Glover (ghlöwwer), Richard, ein berühmter englischer Dichter, der sich auch als Parlamentsredner ausgezeichnet hat, geboren 1719 zu London, gestorben 1785.

Gluck, Ritter Christoph von, ein berühmter Componist und überhaupt eins der größten musikalischen Genie's; geboren 1714 in dem baierschen Dorfe Weißenwangen an der böhmischen Grenze, gest. zu Wien den 15. November 1787.*) Unter den vielen von ihm componirten Opern verdienen besonders erwähnt zu werden: Iphigenie in Aulis, Alceste, Armide, Iphigenie in Tauris, Echo und Narcissus.

Glück, Christ. Friedr. von, geh. Hofrath und Professor der Rechte an der Universität zu Erlangen, ein durch seine Schriften um das Studium des römischen Rechts höchst verdienter Mann; geboren 1755 zu Halle, gestorben den 20. Januar 1831.

Glücksburg, schleswigsche Stadt im Amt Flensburg, mit 500 Einwohnern und einem Schlosse der herzoglichen Linie Holstein-Sonderburg-Glückstadt.

Glückseligkeitslehre, s. Eudämonismus.

Glückstadt am Einflusse des Rhyn in die Elbe, Hauptstadt des Herzogthums Holstein, mit 6000 Einwohnern, welche nicht unwichtigen Handel treiben, Sitz der königl. Regierungskanzlei, des Obergerichts für Holstein und Lauenburg, des Oberkonsistoriums und anderer Behörden, mit einer Anstalt zur Bildung junger Seeleute, einer Handelscompagnie und bedeutenden Antheil am grönländischen Wallfischfang. Die Stadt ist gut befestigt. Im 30jährigen Kriege, sowie in den Freiheitskämpfen und namentlich in den kriegerischen Ereignissen von 1848—1849 spielt der Ort keine unwichtige Rolle.

Glutination, das Zusammenleimen, Zusammenlöthen. — Glutinös, zähe, klebrig, schleimig.

Glycine, Süßerde, eine von dem französischen Chemiker Vauquelin in dem Smaragd und Beryll entdeckte einfache Erde, deren Verbindungen mit Säuren einen süßen Geschmack haben.

Glykonischer Vers, besteht aus einem Spondäus einem Choriambus und einem Jambus oder Pyrrhichius.

Glyptik, die Kunst, in Stein oder Metall zu graben, zu stechen. Die Glyptographie, die Beschreibung von geschnittenen Steinen. Die Glyptothek, eine Sammlung von Denkmalen alter Kunstwerke;

*) In Bezug auf seinen Tod erzählt man folgende höchst interessante Anekdote: Gluck und Saliere arbeiteten gemeinschaftlich an dem Melodrama: „Das jüngste Gericht.“ Lange hatte Ersterer über die Art nachgedacht, wie er den Heiland wollte singen lassen. Er fragte endlich Saliere um Rath, auch dieser zeigte ihm von seiner Seite die nämliche Verlegenheit. „Nun denn,“ antwortete der Verfasser der Iphigenia, „weil wir den Ton nicht wissen, aus dem wir den Weltheiland können singen lassen, so will ich das kürzeste nehmen, und in 14 Tagen selbst zu ihm gehen.“ — Er starb 8 Tage darauf.

insbesondere führt auch diesen Namen ein zu diesem Behuf in München eigens aufgeführtes Gebäude.

Gmelin, ein Name, unter dem drei Gelehrte bekannt sind, die sich besonders um die Naturlehre große Verdienste erworben haben: Johann Georg Gmelin, Professor der Botanik und Chemie in Tübingen; geb. daselbst 1709, gest. daselbst im Mai 1755. Philipp Friedrich Gmelin, Bruder des Vorigen und ebenfalls Professor der Botanik und Chemie; geb. 1721 zu Tübingen, gest. 1768. Samuel Gottlieb Gmelin, ein Neffe der Vorigen; geb. 1744 zu Tübingen. Nachdem er im Jahre 1767 als Professor an die Akademie zu Petersburg berufen worden war, unternahm er mehrere naturhistorische Reisen durch Rußland und Asien, wo er auf einer derselben am 27. Juli 1774 an der Ruhr starb. — Wilh. Friedr. Gmelin, ein vorzüglicher Zeichner und Kupferstecher, besonders in Landschaften, war ein Seitenverwandter der hier genannten Gelehrten; geb. 1745 zu Badenweiler im Breisgau, gest. in Rom 1821.

Gmünd, gewöhnlich Schwäbisch-Gmünd genannt, würtembergische Stadt an der Rems, im Jaxtkreise, Sitz eines Oberamts, mit 7000 Einwohnern, einem katholischen Schullehrerseminar, einem Blinden- und Taubstummeninstitut, 2 Spitälern, einem Waisenhaus und berühmten Fabriken von Gold- und Silberwaaren. In dem vormaligen Frauenkloster Gotteszell befindet sich jetzt das Hauptzuchthaus des Landes. — Anfangs den Hohenstaufen gehörig, erlangte die Stadt, nach dem Untergange dieses Geschlechts, die Reichsfreiheit und kam 1803 an Würtemberg.

Gmunden, ein Städtchen von 3500 Einwohner im östreichischen Traunkreise, am Traunsee, der deßhalb auch Gmundersee heißt, mit dem Salinen-Oberamt der im östreichischen und steierschen Salzkammergut befindlichen Salinen und einer bedeutenden Salzniederlage, welche die Veranlassung zur Anlegung einer der ersten Eisenbahnen in Oestreich gab, um Salz über Budweis nach Böhmen zu verfrachten.

Gnadenau, auch **Gnadau**, Marktflecken von 350 Einwohner in dem preußischen Regierungsbezirk Magdeburg (Provinz Sachsen), eine seit 1767 in der Nähe von Barby angelegte Herrnhuter-Colonie.

Gneis, ein aus Feldspath, Quarz und Glimmer gemengtes Mineral.

Gneisenau, Neidhardt, Graf von, ein berühmter preußischer Feldherr, geboren 1760 zu Schilda, erzogen bei seiner Großmutter in Würzburg. Im Jahre 1782 ging er als Lieutenant mit 400 M. Ergänzungstruppen von Anspach nach Amerika, kam jedoch schon im Jahre darauf wieder zurück, da bald nach seiner Ankunft in Halifax der Friede abgeschlossen worden war. Kurz darauf trat er in preußische Dienste, und hatte schon damals den Ruhm des gelehrtesten Offiziers seines Regiments. Im Jahre 1806 traten seine Talente schon hervor. Der König schickte ihn an der Stelle des wegen seines Alters unfähigen Loucadou nach Kolberg, das er auf's tapferste hielt. Nach dem Frieden erhielt er scheinbar seinen Abschied, und ebenso

scheinbar ging er mißvergnügt nach England, denn in der That war er mit einer geheimen Sendung seines Hofes an die englischen Krone betraut. Nach seiner Rückkehr in Jahre 1810 arbeitete er eine Zeitlang im Ministerium, 1813 wurde er Generalmajor und Generalquartiermeister und befand sich namentlich bei Blücher, der der Umsicht u. den feinen Plänen Gneisenaus manchen Sieg verdankte. Darauf wurde er Generallieutenant, nach dem pariser Frieden General der Infanterie und Graf, außerdem gestattete ihm der König, sich eine Domaine von 10000 Thlr. jährl. Einkommens auszuwählen. Im J. 1815 wurde er commandirender General des rhein. Armeecorps, im J. 1816 nahm er seinen Abschied. Nach Kalkreuths Tode war er dann noch eine Zeitlang Gouverneur von Berlin, 1825 Generalfeldmarschall, Vorsitzender in Militairangelegenheiten im Staatsrathe, erhielt 1831 den Oberbefehl über die Operationsarmee gegen Polen und starb 24. August desselben Jahres zu Posen an der Cholera.

Gnesen, eine alte Stadt im preuß. Regierungsbezirk Bromberg Posen), Hauptstadt eines gleichnamigen Kreises, Sitz des Erzbischofs von Posen und Gnesen, eines Generaloffizialats und eines Kreisgerichts, mit 6000 Einwohnern und bedeutenden Vieh- und Pferdemärkten. In der Domkirche wird der Leichnam des heiligen Adalbert (s. d.) aufbewahrt.

Gnome, ein kurzer, sinnreicher Spruch. Gnomiker ist ein Verfasser solcher Denksprüche. Gnomologie ist eine Sammlung von Denksprüchen, ein Spruchbuch.

Gnomen ist der Name, den die neuere Mythologie den Geistern beigelegt hat, welche die Dichter im Schoße der Erde bei den Schätzen der Tiefe wohnen lassen, Erdgeister, Berggeister, Bergmännchen. Sie können die mannigfaltigsten Gestalten annehmen und bald schön, bald häßlich sein; doch ist die letztere Gestalt die ihnen eigenthümlichste, und nur ihre Weiber, die Gnomiden, sind ursprünglich schön. Der bekannteste unter den Gnomen ist der besonders im Riesengebirge sein Wesen treibende Rübezahl.

Gnomon, in der Arithmetik, eine solche Zahl, welche, zu Quadratzahlen hinzugesetzt, wieder eine Quadratzahl giebt; dann bezeichnet man auch mit diesem Namen einen Sonnenuhrzeiger; ferner ein astronomisches Instrument, um die Höhe der Gestirne zu messen. Die Gnomomik, die Kunst, Sonnenuhren zu fertigen: auch; die Lehre von den Sonnenuhren.

Gnosis, die Kenntniß, höhere Einsicht, geheime Wissenschaft, Offenbarung. Die Gnostiker waren im 1. und 2. Jahrhundert die Anhänger einer christlichen Sekte, die sich ganz besonderer geheimer Kenntnisse und Offenbarungen zu erfreuen vorgaben.

Gnu, ein Thier aus der Gattung der Antilopen, in den gebirgigen Gegenden des südlichen Afrika einheimisch, von brauner Farbe, weiß am Schwanze, glatten Hörnern und schlanken Füßen. Der Kopf hat Aehnlichkeit mit dem eines Ochsen, der übrige Körper aber gleicht dem Pferde.

Goa, die erste und jetzt noch einzige Besitzung der Portugiesen in

Vorderindien. Das Gebiet von Goa, 35 □ M. groß mit 100000 E. (theils Portugiesen, theils Hindus), liegt zwischen dem arabischen Meere, Bezapoor und Canara, ist hügelig und liefert Baumwolle, Gewürz, Kokosnüsse, Reis, Salz u. dgl. Zu dem eigentlichen Gebiete Goa gehören noch andere Besitzungen, die zusammen 220 □.-M. mit 540000 Einwohnern ausmachen. — Die gleichnamige Hauptstadt des ganzen Gouvernements liegt auf einer Insel am Ausflusse des Mandava, Sitz des Gouverneurs und des Erzbischofes, des Primas von von Indien. ½ Meile vom Flusse aufwärts liegt Alt-Goa. Zu Anfang des 18. Jahrhunderts wurde wegen der ungesunden Luft und des Mangels an süßem Wasser Neu-Goa angelegt, das bereits 15000 E. zählt, während die alte Stadt zur Zeit ihrer Blüthe an 200000 E. hatte. Goa wurde im Jahre 1508 von dem Portugiesen Albuquerque (s. d.) dem Sultan Muhammed II. von Dekan entrissen.

Gobelin (ghob'läng), war ein Färber zu Paris, unter der Regierung des Königs Franz I., und der Erfinder einer vorzüglich schönen Scharlachfarbe, die auch, nach seinem Namen, Gobelinscharlach genannt wurde. Auch soll er die schönen gewirkten, unter dem Namen Gobelins bekannten Tapeten erfunden haben, die jedoch ihre größte Vollkommenheit erst unter der Regierung Heinrichs IV. erhielten.

Godelheim, ein westphälisches Dorf im Regierungsbezirk Minden mit einer Trink- und einer Badequelle, dem Salz- und Stahlbrunnen.

Goderich (ghad'drick, Frederick John Robinson, Viscount. ein geachteter englischer Staatsmann und Minister, wurde nach Cannings Tode (im August 1827) erster Lord der Schatzkammer; nahm aber schon nach wenigen Monaten seine Entlassung; geboren den 1. November 1782.

Godoy s. Friedensfürst.

God save the King (ghad säv' dse king), — Gott erhalte den König — ist der Anfang eines Volks- und Lieblingsliedes der Engländer.

Godevin, William, einer der originellsten und kräftigsten neueren englischen Schriftsteller; geb. 1755 zu Guestwik im Norfolkschen.

Goez, Joseph Franz, Freiherr von, ein ausgezeichneter Maler, stammte ursprünglich aus einer lüneburgschen gräflichen Familie und stand früher im östreichischen Staatsdiensten, die er aber aus Neigung zur Kunst verließ; geboren 1754 zu Hermannstadt, gestorben 1815 zu Regensburg.

Göcking, Leop. Friedrich Günther von, Geheimerath des Fürsten von Oranien-Fulda und herzoglich. kurländ. Legationsrath, ein geachteter deutscher Dichter; geb. 1748 zu Gröningen im Halberstädtischen, gest. den 18. Februar 1828 zu Wartenberg in Schlesien. Der König Friedrich Wilhelm II. hatte ihn im Jahre 1789 in den Adelstand erhoben und seit dieser Zeit schrieb er sich L. F. G. Göcking auf Doldorf und Günthersdorf.

Göhrde, ein Schloß im hannöverschen Amte Hitzacker (Landdrostei Lüneburg) in einem 8 □.-M. großen Eichen- und Buchenwalde, wo-

woselbst 6. Sept. 1813 ein Gefecht zwischen dem russischen General Walmoden und den Franzosen zum Nachtheil der Letzteren Statt fand. Der französische Divisionsgeneral Pécheur wurde gefangen.

Göpel heißt beim Bergbau eine Maschine, durch welche die Erze u. taubes Gestein aus den Schachten heraufgewunden werden.

Görlitz, Hauptstadt des gleichnamigen Kreises im Regierungsbezirk Liegnitz (Schlesien) an der lausitzer Neisse, mit 16000 Einwohnern, welche Fabriken in Tuch, Leinwand, Leder, Stahl unterhalten und bedeutenden Handel betreiben, zu dessen Förderung die berliner Bank daselbst eine Filiale etablirt hat. Die Stadt ist gut gebaut, hat breite Straßen und ist zum Theil mit Spaziergängen und Parkanlagen umgeben. Unter den vielen schönen Gebäuden, z. B. der Peter- und Paulskirche, dem Rathhause, der Kirche zum heiligen Kreuz (merkwürdig durch die vom Bürgermeister Georg Emmerich im 15. Jahrhundert veranstaltete Nachahmung des heiligen Grabes) zeichnet sich namentlich das erst in neuester Zeit vollendete schöne Theatergebäude aus. Außer einem Gymnasium befinden sich noch in Görlitz mehrere wissenschaftliche Vereine, darunter die Oberlausitzer Gesellschaft der Wissenschaften, und drei öffentliche Bibliotheken. Berühmt ist Görlitz auch noch als Geburts- und Aufenthaltsort des großen Jakob Böhme (s. d.), der hier als Schuster sein Gewerbe trieb.

Görres, Johann Joseph, ein berühmter deutscher Schriftsteller, geb. 1776 zu Koblenz, wo sein Vater Kaufmann war. Mit dem Ausbruche der französischen Revolution wandte er sich mit dem Feuer und der Energie seines Geistes der Politik zu und hielt, noch nicht 20 Jahr alt, Reden in Volksversammlungen (Clubs). Sein Journal „das rothe Blatt" in dem sich der Kurfürst von Hessen angegriffen glaubte, wurde unterdrückt, erschien jedoch unter dem Titel „Rübezahl im blauen Gewande" wieder. Im November 1799 ging Görres an der Spitze einer Deputation nach Paris, um die Vereinigung der Rheinprovinz mit Frankreich zu bewerkstelligen. Allein, da damals gerade die Revolution vom 18. Brumaire eingetreten war, konnte er nicht einmal den ersten Consul sprechen. Nach seiner Rückkehr zog er sich vom öffentlichen Leben zurück und nahm die Stelle eines Lehrers der Physik und Naturgeschichte bei der Secondairschule in Koblenz an. Von nun an wurde die Naturphilosophie sein Lieblingsstudium. Von 1806 bis 1808 lebte er in Heidelberg, wo er viel besuchte Vorträge hielt und fleißig die persische Sprache studirte. Mit dem Jahre 1812 wandte er sich jedoch wieder dem öffentlichen Leben zu. Er wurde Mitglied des Tugendbundes und gründete im Februar 1814 das „Rheinische Museum", eine Zeitschrift zur Erweckung deutschen Sinnes, ein Blatt, wie es Deutschland noch nicht gesehen hatte. Im Februar 1816 wurde jedoch sein Blatt verboten. Im Jahre 1818 überreichte er dem Staatskanzler in Engers eine Adresse der Stadt und Landschaft Koblenz. Diese wurde jedoch in Berlin nicht gnädig aufgenommen. Als nun noch dazu kam, daß Görres bei Gelegenheit der damaligen großen

Gährung in den Gemüthern, die Schrift veröffentlichte „Deutschland und die Revolution," sah er sich, um nicht auf eine Festung gebracht zu werden, zur Flucht genöthigt. Er lebte darauf eine Zeitlang in Frankreich und ging, als nach der Ermordung des Herzogs von Berry, die französische Regierung alle verdächtige Personen verhaftete, nach der Schweiz. Von hier ging er nach Frankfurt a. M., wo er mit seiner Familie zusammentraf, und von da wurde er als Professor an der Münchener Universität berufen. Seine nun noch folgenden zahlreichen Schriften, meist historischen und politischen Inhalts, tragen sämmtlich ein mystisches Gewand. — Sein Sohn Guido, geb. 1806 zu Koblenz, ist ebenfalls ausgezeichnet als Schriftsteller.

Görz, Kreis, auch die Hauptstadt desselben und des zum Königreich Illyrien gehörigen Gubernium Triest. Der Kreis, ein von den Alpen umringtes Thal, reich an Wein, enthält auf 43½ Q.=M. 124500 Einwohner. Früher eine eigene Grafschaft, kam sie durch Verträge an Maximilian I. In den Jahren 1809—1814 war der Kreis an Frankreich abgetreten. — Die Hauptstadt des Kreises zählt 6000 Einwohner, die Weinsteinbereitung, Rosoglio= und besonders Zuckerfabrikation betreiben.

Görz, Friedrich Georg Heinrich von, aus der alten Familie derer von Schlitz, genannt von Görz, stand als geheimer Rath und Hofmarschall in den Diensten des Herzogs Christian August von Holstein, trat aber in die des Königs Carl XII. von Schweden, als dieser Monarch (1714) aus der Türkei zurückgekehrt war, und genoß dessen ganzes Vertrauen. Nach dem Tode desselben ward er, schon längst als Ausländer vielseitig angefeindet, verhaftet und zum Tode verurtheilt, nachdem er, außer anderer Vergehen zum Nachtheil des Staats, auch angeklagt ward, den König zu verderblichen Unternehmungen verleitet und anvertraute Summen übel verwaltet zu haben. Das Urtheil ward am 28. Februar 1719 vollzogen und Görz auf dem gewöhnlichen Richtplatz enthauptet.

Görz, Joh. Eustach, Graf von, ein ausgezeichneter Staatsmann und geachteter Schriftsteller im Fache der Staatswissenschaft und Politik; geb. 1737 in der hessischen Herrschaft Schlitz. Nach dem tilsiter Frieden nahm er seinen Abschied aus preuß. Diensten und begab sich nach Regensburg, wo er am 7. August 1821 starb.

Göschen, Joh. Friedr. Ludw., Hofrath und Professor der Rechte zu Göttingen, ausgezeichnet als akademischer Lehrer und auch als Schriftsteller im Fache der Rechtswissenschaft vortheilhaft bekannt; geboren den 16. Febr. 1778 zu Königsberg in Preußen.

Göthe, Johann Wolfgang von, der gefeiertste Dichter der Deutschen und als Schriftsteller gleich hochstehend im Felde der Kunst wie im Gebiete der Wissenschaft, wurde am 28. August 1749 zu Frankfurt a. M. geboren, wo sein Vater, Doktor der Rechte und kaiserlicher Rath, in nicht ungünstigem Glückszustande lebte. Seine Erziehung war eben so sorgfältig zur Ausbildung seines Geistes, wie zu der seines Herzens.

Seinen ersten Unterricht erhielt er im elterlichen Hause mit seiner etwas jüngeren Schwester zusammen. Nachdem er darauf auch die lateinische Schule in Frankfurt besucht hatte, verließ er die Heimath, und begab sich auf die Universität Leipzig, um daselbst die Rechte zu studiren. Hiermit beginnt, so zu sagen, die erste Periode aus dem Leben Göthe's. Schön und einnehmend von Gestalt hatte ihn von Kindheit auf das Glück umlächelt und alle ihn umgebenden Verhältnisse günstig zu seiner Ausbildung gestaltet. Des Vaters Liebe für Kunst und Wissenschaft; die Alterthümer und Ehrwürdigkeiten der alten Reichsstadt, seine Vaterstadt; die Pracht von Joseph's II. Krönung und vor allem der Umgang mit dem Grafen Thorane und sein Verhältniß zu Gretchen hatten mächtigen Einfluß auf die Entwickelung des poetischen Talents Göthe's geübt. Namentlich sind es, wie schon gesagt, jene Gestalten, die uns aus der Kindesperiode des großen Dichters vor allen hervorleuchten, der Graf von Thorane und Gretchen. Mit dem Ausbruch des siebenjährigen Krieges nehmlich hatte sich der frz. Königs-Lieutenant, Graf von Thorane, in dem Hause der Eltern Göthe's niedergelassen und beschäftigte als Kunstfreund sowohl die frankfurter Künstler, wie auch Seekaz aus Darmstadt. Der achtjährige Göthe ging ihm nun dabei fleißig zur Hand, betheiligte sich an den künstlerischen Berathschlagungen und besorgte die Bestellungen und Ablieferungen. Dabei gab er Pläne an und übte so auf mannigfaltige Weise Kunstsinn und Kunsturtheil. Herangereifter und lange nachdem der Graf das elterliche Haus verlassen hatte, machte er die Bekanntschaft mit einem jungen Mädchen bürgerlichen Standes, Namens Gretchen, die liebreizend durch Schönheit und Naivität, das Herz des jungen Dichters gewonnen und bei der Zeichnung aller Göthe'schen Frauencharaktere ihm vorgeleuchtet hat bis in sein spätestes Alter, die er auch in ihrem Namen im Faust verherrlichet hat. — Wohlausgerüstet mit Kenntnissen und Fertigkeiten (Zeichnen, Musik) bezog er die Universität, wo Gottsched, Ernesti und Gellert seine Blicke auf sich zogen. Statt sich jedoch der Jurisprudenz zu widmen, studirte er Kunstgeschichte und beschäftigte sich viel mit Poesie. Auch mit Kupferstechen suchte er sich zu beschäftigen, zog sich aber dadurch, beim Einathmen der Dämpfe, eine Krankheit zu, die ihn nöthigte nach Frankfurt zurückzukehren. Hierselbst bekam seine Richtung durch den Umgang mit Fräulein von Klettenberg, die er später der Lesewelt in jener bekannten Episode aus Wilhelm Meister „Bekenntnisse einer schönen Seele" bekannt machte, eine vollkommen religiöse Färbung, wenigstens beschäftigte er sich zur damaligen Zeit mehr als je mit religiösen Dingen. Nach Wiederherstellung seiner Gesundheit bezog er die Universität in Straßburg, wo er sich aber auch mehr mit Anatomie, Chemie und überhaupt mit Naturwissenschaften als mit Jurisprudenz beschäftigte. In dieser Zeit machte er zwei ebenfalls für sein Leben höchst bedeutungsvolle Bekanntschaften, die eine mit Herder, die andere mit einer Pastorstochter in Sesenheim, einem elsassischen Dörfchen, mit Namen Friederike. Das Verhältniß zur letzteren ist nicht

recht aufgeklärt, daher es die Feinde Göthe's böswillig zu Verläumdungen aller Art brauchten, denn „es liebt die Welt das Strahlende zu schwärzen und das Erhabene in den Staub zu ziehen." Göthe verließ den Elsaß, ohne in Sesenheim Abschied zu nehmen und kurz darauf starb Friederike. Nachdem er im Jahre 1771 promovirt hatte, ging er ans Kammergericht nach Wetzlar, und von nun an beginnt seine dritte, eigentlich das Dichterleben eröffnende Lebensperiode. Theils das Schicksal des jungen Jerusalem, theils einige ähnliche Verhältnisse schufen den berühmten Roman „Die Leiden des jungen Werther". Schon ein Jahr früher, 1773, war der Götz von Berlichingen erschienen und somit war des Dichters Ruf begründet. Von dem Großherzoge von Sachsen-Weimar, der ihn auf einer Reise durch Deutschland, als er noch Erbprinz gewesen war, durch Herrn von Knebel kennen gelernt hatte, nach Weimar gerufen, folgte er im Jahre 1775 dieser Einladung, ward 1776 wirkl. geh. Legationsrath, 1779 wirkl. geh. Rath, 1782, nach einer zweiteu Reise nach der Schweiz, Kammerpräsident und geadelt und stieg endlich bis zum Minister. Eine neue Periode in dem Leben Göthe's beginnt mit der Reise nach Italien im Jahre 1786. Er blieb daselbst 2 Jahre, am längsten in Rom, „Torquato Tasso" und „Iphigenia in Tauris" sind die Produkte dieser Reise. Von seinen anderen Werken sind, außer den schon erwähnten, noch zu nennen „Faust," das größte Dichterwerk der Deutschen, nicht der Form, wohl aber seinem Inhalte nach, „Egmont", „Herrmann und Dorothea," das bedeutendste Idyll der Deutschen, „Wilhelm Meister", „Die Wahlverwandschaften" und „Wahrheit und Dichtung", die Selbstbiographie des Dichters, ein Muster einer Lebensbeschreibung, dabei offenherzig und ohne Hehl geschrieben. Von diesen Werken gehören die beiden letzten der letzten Periode an, welche im Jahre 1805 mit dem Tode Schillers beginnt, mit dem er in dem innigsten Verhältniß gelebt hatte. Die frische poetische Productivität machte prosaischer Ruhe Platz. Im Jahre 1806 heirathete er Fräulein Vulpius, 1815 wurde er Weimarischer Staatsminister und 22. Mai 1822 starb er, nachdem er 1818 die Theatergeschäfte, die er lange Zeit zum Segen des deutschen Theaters geführt, niedergelegt hatte, in Weimar, wo sein Leichnam in der fürstlichen Gruft ruht. Sein Andenken bewahrt Deutschland in kindlicher Verehrung, und wahrlich mit Recht, denn er war der Lehrer seiner Generation und der folgenden Geschlechter. Die hundertjährige Feier seines Geburtstages 28. August 1849 war ein Festtag für das gebildete Deutschland.*)

---

*) Ueber seinen Charakter und seine Lebensverhältnisse werden folgende Züge aus seinem Leben gute Aufklärung geben. Es regnete ziemlich stark, als Göthe einst mit einem Freunde, Herrn von Stein, in den Bergen bei Karlsbad herumstrich und bei seiner bekannten Neigung zur Mineralogie und Geognosie eifrig nach Steinen suchte. Der Freund, darüber ungeduldig, trieb nach Hause, G.

Götterspeise, s. Ambrosia.

Göttingen, eine hannövrische Stadt in der Landrostei Hildesheim an der Leine, am Fuße des Hainberges, Hauptstadt des Fürstenthums gleichen Namens, mit gegen 12000 Einwohnern und einer, namentlich früher, hochberühmten Universität, gestiftet 1734 von Georg II., eingeweiht 1737, genannt Georgia Augusta. Mit der Universität stehen in Verbindung: die Sternwarte, das Königl. Museum, die 300,000 Bände und 5000 Handschriften zählende Bibliothek, ein Klinikum, ein botanischer Garten, das philologische und das homiletische Seminar, so wie die Königliche Societät der Wissenschaften. — Um 1210 erhielt Göttingen, das bis dahin ein kleines Dorf gewesen war, Stadtrecht.

Götz, Joh. Nicolaus, baden-durlachischer Superintendent, einer der angenehmsten und gefälligsten Dichter des 18. Jahrhunderts; geboren 1721 zu Worms, gestorben den 4. November 1781.

Götze, Johann Melchior, Pastor in Hamburg, als Gelehrter und als historischer und kritischer Schriftsteller nicht ohne Verdienste, wegen seiner Streitsucht aber bei den meisten seiner Zeitgenossen verhaßt; geb. 1717, gest. zu Hamburg 1786. — Sein jüngerer Bruder, Joh. Aug. Ephraim Götze, Hofdiaconus der Stiftskirche zu Quedlinburg, ebenfalls ein gelehrter Theologe, ohne jedoch so heftiger Polemiker zu sein als sein Bruder, hat sich auch als Schriftsteller im Gebiete der naturhistorischen Wissenschaften rühmlich bekannt gemacht; geb. 1731, gest. zu Quedlinburg 1793.

Götze nennt man jeden Gegenstand göttlicher Verehrung, welcher nicht Gott ist, die Verehrung selbst nennt man Götzendienst. Nach den Gegenständen theilt man den Götzendienst in Ostrolatrie Sternanbetung, Antropolatrie Menschenverehrung, Zoolatrie Thieranbetung und Litholatrie Steinverehrung. Die Feueranbeter nennt man Sabäer (Sabäismus). Unter Litholatrie ist im weitern Sinne auch der Fetischismus (s. d.) mit einbegriffen.

Gog und **Magog**, ein biblischer Ausdruck zur Bezeichnung der Roheit und grausamen Tapferkeit. Nach dem Propheten Ezechiel war Gog ein mächtiger Fürst im Lande Magog, genannt nach dem Stammvater der Bewohner des Landes, furchtbar durch seltene Größe und Stärke.

---

zögerte noch immer. „Nun," rief Stein halb unwillig, „wenn die Steine Sie so interessiren, so sagen Sie mir doch, zu welchen Steinen Sie mich rechnen?" „Zu den Kalksteinen," erwiederte G. lächelnd. „Wenn Wasser auf Sie kommt, so brausen Sie auf." — Einst unterhielt sich Göthe, mit einem Jenaischen Studenten auf dem Sopha sitzend, von unbedeutenden gewöhnlichen Dingen. Der Eintritt eines Fremden unterbrach das Gespräch. G. stand auf, ging ihm entgegen, begrüßte ihn und räumte ihm den Platz auf dem Sopha neben dem Musensohn ein, während er selbst sich auf einen Stuhl niederließ. Der Student war unbeweglich sitzen geblieben. Da sagte G. lächelnd: „Ich muß die Herren doch einander vorstellen; Herr Studiosus P... aus Itzehoe; Seine Durchlaucht, der Herzog von Weimar." —

Gold, das edelste der Metalle, wird gediegen gefunden in fast allen Ländern der Erde, in wenigen aber in solchen Quantitäten, daß seine Gewinnung für den Handel einen besonders betriebenen Industriezweig ausmacht. Am häufigsten findet man es in den dem Aequator zunächst gelegenen Ländern Amerika's, im Sande mehrerer Flüsse Afrika's und im Ural. In anderen Mineralien eingesprengt kommt das Gold auch vor, namentlich in Silber- und Kupfererzen, in der Mineralienfamilie der Blenden, fast in allen Schwefelkiesen, in Tellurmetall als sogenanntes Schichtfallurerz, vorzüglich aber als bleihaltiges Tellurgold. In diesen Verbindungen findet man das Gold namentlich in Ungarn, Siebenbürgen, Frankreich, Spanien, Portugal, Sibirien und in anderen Bergwerksbezirken. In neuester Zeit hat sich als bedeutendster Fundort des Goldes Californien (s. d.) herausgestellt, in der allerneuesten Zeit aber Australien (s. d.). Das specifische Gewicht des Goldes beträgt 18—19 Karat. Das Gold ist weicher als Silber, Kupfer und Eisen, aber härter als Zinn und Blei; durch Zusatz von Kupfer giebt man ihm mehr Härte. Das Gold ist aber das dehnbarste Metall, so daß man einen Dukaten in so dünne Blättchen schlagen kann, als hinreichend sein würde, einen Reiter mit sammt dem Pferde damit zu übergolden. Da das Gold bei seiner Gesuchtheit und seinem Werthe häufig verfälscht wird und man auch bei den Legirungen des Goldes, seinen Feingehalt ermessen will, so prüft man dasselbe, und nennt diese Prüfung die Goldprobe, die entweder auf trockenem (Streichprobe) oder nassem Wege vorgenommen werden kann. In ersterem Falle streicht man das zu probirende Gold auf einem Probierstein an und vergleicht den so erhaltenen Strich mit dem, welchen eine der Probirnadeln*) giebt, bis man diejenige findet, deren Strich von ganz übereinstimmender Farbe mit dem Striche des zu probirenden Goldes hat. Bei der nassen Probe hat man sich folgende Tinktur zu bereiten. Man nehme 4 Loth Grünspan, 4 Loth Salmiak, 1 Quentchen gebranntes Kupfer und 1 Quentchen Salpeter, zerreibe diese Ingredienzien fein und übergieße sie mit destillirtem Weinessig. Macht man mit einer Münze, die eine goldene sein soll, auf dem Probirstein einen Strich und überfährt man diesen mit der Tinktur, so nimmt diese Alles hinweg, was nicht Gold ist und nur das Gold bleibt. Eine dritte Probe ist die Schmelzprobe, welche darin besteht, daß das zu prüfende Gold in schmelzendes reines Blei eingetragen und mit diesem zusammengeschmolzen, dann aber durch Verflüchtigung des Bleis in höheren Hitzgraden, wobei zugleich das Kupfer mit verflüchtigt, wieder davon getrennt wird. Die Anwendung des Goldes geht hauptsächlich auf Verarbeitung zu Münzen, Luxus- und Bijouterie-Gegenständen, sowie auf Vergoldung von Gegenständen allerlei Art. — Das Gold ist eines der

*) Kurze und schmale Goldstäbe oder Stifte von verschiedenem Goldgehalt, von 24 Karat herab bis zu 6 und zuweilen bis zu 1 Karat, und deren man wieder dreierlei hat, nämlich für rothe, weiße und gemischte Karatirung.

am längsten bekannten Metalle, indem schon im grauesten Alterthum von ihm und seiner Anwendung die Rede ist; seine Farbe, sein Glanz und vor allen der Umstand, daß es nur gediegen in der Natur vorkommt und nicht oxydirt, war unstreitig die nächste Ursache, welche die Aufmerksamkeit der Menschen schon so frühzeitig auf dieses Metall hinlenkte.

Goldau, ein Dorf im schweizerischen Kanton Schwyz in einem früher fruchtbaren Thale zwischen dem Rigi und dem 4800 Fuß hohen Rußberge. Am 2. September 1806 wurde das Dorf durch einen Bergsturz verschüttet und 200 Fuß hoch mit Erde bedeckt; 486 Menschen kamen dabei ums Leben. Außer Goldau traf noch viele andere blühende Ortschaften dasselbe Schicksal.

Goldberg, schlesische Kreisstadt im liegnitzer Regierungsbezirk, an der Katzbach, mit 6500 Einwohner, welche blühende Tuchfabrikation, Wollspinnerei, Färberei, Brauerei und Branntweinbrennerei unterhalten und auch beträchtlichen Obstbau betreiben. Im 16. Jahrhundert war hier ein berühmtes, auch von Wallenstein besuchtes Gymnasium. Ihren Namen hat die Stadt von einem Goldbergwerke, welches sich vormals hier befand. Sehenswerth ist die 1726 von Hesler angelegte Wasserkunst. Am 7. Mai 1813 fand hier zwischen Wittgenstein und Macdonald ein Gefecht Statt, das jedoch unentschieden blieb.

Goldene Bulle, das Staatsgrundgesetz des alten deutschen Reiches, von Karl IV. im Jahre 1356 auf den Reichstagen zu Nürnberg und Metz erlassen. Vor allen bestimmte sie die Stellung und Zahl der Kurfürsten, die Rechte des böhmischen Königs, die Münz- und Zollverhältnisse, das privilegium de non appellando (s. d.) der Kurfürsten, Beilegung der Privatfehden u. dgl. m. (S. d. Art. Bulle).

Goldenes Vließ, 1) s. Argonauten. — 2) Orden des goldenen Vließes, der höchste Ritterorden in Oestreich und Spanien, gestiftet 1430 von Philipp d. Guten von Burgund. In Oestreich müssen die Ritter katholisch sein, in Spanien kann der Pabst davon dispensiren.

Goldene Zahl s. Epacten.

Goldfirniß, angewendet zum Ueberziehen von Messing- und Bronzewaren, um diesen das Ansehn einer schönen Vergoldung zu geben, erhält man, durch Vermischung in angemessener Wärme, aus 1 Loth Gummilack, ¼ Quentchen Drachenblut, 10 Gran Curcumewurzel und 4 Unzen rectificirten Weingeist. Dünn und immer nach einerlei Richtung hin streicht man diesen Firniß mit einen Schwamm auf das Metall, welches man gleich hinterher über einem schwachen Kohlenfeuer erwärmt. Anfangs zeigt sich der Ueberzug matt und blind; aber bald nachher gleicht er der schönsten Vergoldung.

Goldgulden, Goldschilling oder **Golfloren**, in früheren Zeiten verschiedene deutsche Goldmünzen, von ungleichem Werth.

Goldküste, ein Küstenland in Oberguinea im westlichen Afrika zwischen dem Vorgebirge der drei Spitzen und dem Flusse Volta, gegen 50 M.

lang und aus mehreren Negerreichen bestehen. Die Einwohner sind Neger von verschiedenen Stämmen und äußerst zahlreich. Briten, Franzosen, Niederländer und Dänen haben auf dieser Küste Niederlassungen und führen Gold, Sclaven, Elfenbein, Pfeffer, Ambra rc. aus.

Goldoni, Carlo, ein fruchtbarer, berühmter Lustspieldichter Italiens, geboren 1707 zu Venedig, gestorben 1792 zu Paris. Er soll über 200 Stücke geschrieben haben.

Goldschlägerhäutchen sind überaus dünne, von Rindsdärmen gefertigte Häutchen. Die Goldschläger bedienen sich derselben beim Schlagen des Goldes zu dünnen Blättchen; auch werden sie zu Luftballons gebraucht.

Goldschwefel, orangefarbener Spießglanzschwefel, in Apotheken, bei der Pastellmalerei und in Kattundruckereien angewendet, besteht aus 2 Atomen Antimon und 5 Atomen Schwefel.

Goldsmith (ghohld'smids, auch: ghuhld'smids), Oliver, ein berühmter englischer Geschichtsschreiber und Romandichter; geb. 1728 zu Pallas in der irländischen Grafschaft Longford, nach Andern zu Elphin in der Grafschaft Roscommon, gest. den 4. April 1774. Der gelesenste seiner Romane ist „The Vicar of Wakefield."

Golfstrom heißt die gegen 30 Meilen breite Meeresströmung an der östlichen Küste von Nordamerika, die das Meereswasser aus dem Busen von Mexico nach Neufoundland treibt.

Golgatha, Schädelstätte, Calvarienberg, der ehemalige Richtplatz bei Jerusalem. In katholischen Ländern wird so jeder Berg oder jede Erhöhung genannt, wo eine Kapelle steht oder ein Kreuz errichtet ist und wohin man zur Fastenzeit wallfahrtet.

Golkonda, 1, ein britischer Vasallenstaat des Nizams von Hyderabad in Vorderindien, mit 10 Mill. Einwohnern; 2, eine Festung auf einem Felsen in der Provinz Hyderabad. Bekannt sind die Diamanten von Golkonda, welche aber hier nicht mehr gefunden, sondern nur geschliffen werden.

Gomaristen nannte man ehedem die Gegner der Arminianer oder Remonstranten (s. d.); sie führten diesen Namen von Gomarus, der zu Anfange des 17. Jahrhunderts Professor zu Leyden und ein heftiger Gegner des Arminius war.

Gomorrha s. Sodom und Gomorrha.

Gonagra, die Gicht in den Knieen.

Gonfaloniere, der Bannerherr, der die geweihte Fahne der Kirche oder bei dem Heere die Hauptfahne trägt; auch war es der Titel des Oberhaupts ehemaliger italienischer Republiken, namentlich der Republik Lucca, und in einigen Städten Italiens eine hohe obrigkeitliche Person. — Gonfaloniere des päbstlichen Stuhls, war ein Titel der Herzoge von Parma.

Goniometrie, die Kunst oder die Lehre, Winkel aufzunehmen und zu messen.

Gonsalvo de Cordova, Hernandez, mit dem Beinamen el grand

Capitan, der große Feldherr, ein berühmter spanischer Heerführer; geb. 1443 zu Montille bei Cordova, gest. 1515 zu Granada.

Gonzaga (ghonzágha), ein altes berühmtes Geschlecht in Oberitalien, das im Mittelalter lange über Mantua, anfangs als Capitani's, dann als Markgrafen und späterhin als Herzoge geherrscht und aus dem mehrere tapfere Krieger hervorgegangen. Viele zeichneten sich auch durch ihre Liebe für Künste und Wissenschaften aus, so wie auch durch den Schutz, den dieselben bei ihnen fanden.

Gorani (ghorani), Joseph, Graf von, ein italienischer Schriftsteller im Fache der Politik, von heftigem Charakter und ein eifriger Vertheidiger der französischen Revolution; geb. 1740 zu Mailand. Seiner demokratischen Grundsätze wegen wurde er aus der Liste des mailändischen Adels gestrichen und seine Güter einzogen, worauf er sich 1792 nach Frankreich, 1794 aber nach Genf begab; wo er seitdem in der Folge im Verborgenen lebte, und ums Jahr 1822 gestorben ist.

Gordius, aus dem Stande eines Landmanns auf den Thron von Phrygien erhoben, weihte nachher seinen Wagen dem Jupiter und befestigte an der Deichsel desselben einen so künstlichen Knoten, bekannt unter dem Namen der gordische Knoten, daß das Orakel demjenigen die Herrschaft der Welt versprach, der ihn auflösen würde. Als Alexander nach der Stadt Gordium kam und es unmöglich fand, den Knoten aufzulösen, zerhieb er ihn mit dem Schwerte, um der Erfüllung des Orakelspruchs nicht zu entgehen.

Gordon (ghahr'd'n), Georg, Lord, Sohn des Herzogs von Gordon, ein höchst abentheuerlicher und unruhiger Mann, den seine religiöse Schwärmerei und seine besonders gegen die Katholiken gethanen Schritte mehrmalige Verhaftung zugezogen; geboren 1750, gestorben 1793, nachdem er sich im Jahre 1787 zu Birmingham unter die Juden hatte aufnehmen lassen.

Gorgias, mit dem Beinamen Leontinus, weil er aus Leontium in Sicilien gebürtig war, lebte um die 70. Olympiade und war einer der größten Sophisten und Redner des Alterthums. Er starb in einem Alter von 107 oder 108 Jahren.

Gorgonen, in der Mythologie, drei Töchter des Phorkys oder Gorgo und der Ceto; sie hießen; Euriale, Stheno und Medusa, von denen die beiden Erstern unsterblich waren und immer ihre Jugend behielten, Letztere aber den Sterblichen angehörte. Ihr Anblick war — Haupt und Hüften mit Schlangen umwunden — schrecken erregend; Jeder, den ihr Blick traf, ward in Stein verwandelt.

Gorkum, Goriechem auch **Gorichem**, eine feste Stadt an der Mündung der Linge in die Merve in der niederländischen Provinz Holland, mit 8500 Einwohnern, welche starken Getreidehandel und Lachsfang betreiben.

Gose s. d. Art. Bier a. E. (Bd. II. S. 191).

Gosen, das Land, welches den Israeliten durch Joseph, zum Wohnsitz angewiesen wurde, lag zwischen dem jetzigen Cairo und Damiette,

theils in der südlichen Deltaspitze, theils auf der Ostseite des rechten Nilarmes.

Goslar, hannöversche Stadt in der Landdrostei Hildesheim, an der Gose, die nicht weit von hier in die Ocker fällt, am Fuße des Rammelsberges, Sitz des königl. hannöverschen und herzogl. braunschweigschen Communion-Bergamts, mit 7500 Einwohnern, welche ein unter dem Namen Gose bekanntes und beliebtes Bier brauen, zahlreiche, mit dem Bergbau in Verbindung stehende, auch andere Fabriken unterhalten, starke Kupferschmiederei, Wollhandel u. s. w. treiben. Es befinden sich hier 3 Hospitäler, eine lat. Schule, ein Kornmagazin u. auf dem Marktplatz ein mit eingehauenen Bildnissen alter Kaiser verziertes Gebäude, die Wohrd genannt, welches einen Theil der alten Kaiserburg ausmachte, worin die Kaiser, namentlich Heinrich IV. oft Hof hielten. Auf dem Wall ist der Zwinger, ein in einen öffentlichen Vergnügungsort umgeschaffener Thurm mit ungeheuer dicken Mauern, und vor den Thoren die Klus oder Klause, ein 60 F. hoher Sandsteinfelsen mit einem hineingehauenen Zimmer. Zahlreich waren in Goslar die jetzt eingegangenen Klöster. Mit der alten ehrwürdigen Domkirche, die ihrer Baufälligkeit wegen abgebrochen, und von der nur eine kleine Kapelle*) stehen geblieben ist, ist das vorzüglichste Denkmal aus dem Mittelalter in Goslar verschwunden. Eine halbe Meile von der Stadt sind Schieferbrüche, welche namentlich auch Schiefertafeln liefern. — Goslar, im Jahre 922 von Heinrich den Vogelsteller gegründet, war ehemals eine freie Reichsstadt, kam 1801 durch den Reichstagcongreß an Hannover, gehörte von 1807 an zum königl. westphälischen Ockerdepartement, fiel 1813 an Hannover zurück und wurde darauf mit dem Fürstenthum Hildesheim vereinigt.

Gotha, Hauptstadt des zum Herzogthum Sachsen-Coburg-Gotha gehörigen Fürstenthums Gotha, an der Leine, mit 13000 Einwohnern, einem Gymnasium, einem Schullehrerseminar, dem ältesten in Deutschland, einer Feuerversicherungsbank für den deutschen Handelsstand und einem Museum in dem Schlosse Friedenstein**). In der Nähe der Stadt befindet sich das Schloß Friedrichsthal und auf dem nahen Seeberge die vom Herzoge Ernst II. erbaute Sternwarte. — Im J.

---

*) Daselbst werden die ehemaligen Dom-Merkwürdigkeiten aufbewahrt, als der ehemalige Opferaltar des sächsischen Götzen Krodo, die alten Glasmalereien u. s. w.

**) Herzog Johann Friedrich I. gewährte dem geächteten Ritter Wilhelm v. Grumbach (s. Grumbachische Händel) in den Mauern des Grimmenstein ein Zufluchtsstätte und vertheidigte das Schloß mit unpolitischer Hartnäckigkeit gegen die kaiserlichen Achtsvollstrecker. Dadurch zog sich der Herzog lebenslängliche Haft zu, der Grimmenstein ward den 13. April 1567 der Erde gleich gemacht, und später wurde auf seinen Trümmern vom Herzog Ernst den Frommen das jetzige Schloß, von ihm Friedenstein genannt, erbaut.

1825 starb mit Friedrich IV. der Mannesstamm der Herzöge v. Gotha aus, und Stadt und Land (28 Q.-M. mit 100000 Einwohnern) fielen an Koburg.

Gothen, ein germanischer Volksstamm. Anfangs hatten sie ihren Wohnsitz an der Oder und Weichsel. Darauf zogen sie am Ende des 2. Jahrhunderts an's schwarze Meer und besetzten im Jahre 180 Dacien. Gegen den römischen Kaiser Gordian behaupteten sie sich an der Donau, und zwangen die Römer sogar zu einem jährlichen Tribut. Philipp Arabs, der Kaiser, verweigerte ihn; dafür verwüsteten sie Thrazien und Mösien und wiederholten bis auf Aurelian ihre Streifereien. So glücklich auch Aurelian sie bekämpfte, so gab er doch lieber Dacien ganz auf und verpflanzte dessen Einwohner nach Mösien, und Gothen und Vandalen zogen in das leergewordene Dacien. Von dieser Zeit an wuchs die Macht der Gothen ungehindert und erhob sich endlich unter Hermanrich zu einem Reiche, dessen Grenzen vom Don bis an die Theiß und tief in den Norden reichten. Doch noch vor dem Tode Hermanrichs zerfiel dieses große Reich in das der Ost- und Westgothen, deren gegenseitige Grenze der Borysthenes war. Die Ostgothen standen unter Königen aus dem Geschlecht der Amaler, d. i. der Makellosen, die Westgothen standen unter Athanarich aus dem Geschlecht der Balten, d. i. der Kühnen. Die Letzteren drangen zu Anfang des 5. Jahrhunderts unter Alarich (s. d.) in Griechenland und Italien ein; eroberten Rom und führten den Untergang des römischen Reichs immer näher herbei. In der Folge durch diplomatische Unterhandlungen und Geld aus Italien gebracht, wandten sie sich weiter nach Westen und stifteten zwei neue Reiche, in Gallien und Spanien. Ersteres wurde bereits zu Anfang des 6. Jahrhunderts von den Franken wieder zerstört, das in Spanien im 8. Jahrhundert von den Arabern überwältigt. Auch die Ostgothen eroberten zu Ende des 5. Jahrhunderts, unter ihren großen König Theodorich, Italien; ihr Reich wurde aber gegen die Mitte des 6. Jahrhunderts vom griech. Kaiser Justinian (Belisar) zerstört. — Von den Gothen schreibt sich auch der gothische Geschmack in der Bauart her; ebenso die gothische Schrift oder die gothischen Buchstaben. Unter dem Beinamen Gothisch versteht man überhaupt auch etwas Altfränkisches, Altväterisches.

Gothenburg oder **Götaborg,** befestigte Hauptstadt der Provinz Gothland (Götaland) im südlichen Schweden, an dem Ausfluß der Gätaelf in die Nordsee, mit 23000 Einwohnern, einem Hafen, einer Schiffswerfte, vielen Fabriken und Manufacturen und ausgebreitetem Handel.

Gothland, eine schwedische Landschaft, 2100 Q.-M. mit 2 Mill E., der fruchtbarste Theil Schwedens, zwischen dem eigentlichen Schweden, der Ostsee und dem Kattegat gelegen. Die ergiebigsten Gegenden sind auf der Südspitze, wo hauptsächlich Schonen sich durch seine Fruchtbarkeit auszeichnet. Gothland zerfällt in folgende Landschaften: Ost-

gothland, Smaland, die Inseln Oeland und Gothland, Westgothland, Bochus, Dalsand, Warmeland, Schonen, Halland und Blekingen.

Gott. Tief im Gefühl trägt der Mensch den Glauben an Gott, eine dunkle Ahnung, deren ewiges Bestehen in der Brust aller Menschen zu allen Zeiten und allen Generationen für sich selbst, für seine Untrüglichkeit und Wahrheit Zeugniß redet. Doch mit diesem natürlichen, gleichsam mit unserem Leben gegebenen Beweise von der Existenz Gottes war und durfte der Menschengeist sich nicht zufrieden stellen. Deßhalb die größten Männer aller Zeiten es sich als ihre Hauptaufgabe gestellt, diesem größten, edelsten und erhabensten Gedanken, dessen der Mensch fähig ist, nachzudenken. Erkannt hat ihn aber noch Keiner auf Erden. „Unsere Begriffe von Gott," sagt Zinzendorf, „die wir hier uns auf das Gescheidteste machen, sind in der Ewigkeit eben so viele Absurditäten und Skandale. Du, Gott, bist nur dir bekannt." Die Ueberzeugung seines Daseins aber, festgehalten von den Lehren der beiden geoffenbarten Religionen des Christen- und Judenthums, erhebt den Menschen zu den edelsten Thaten, deren er auf Erden fähig ist. Deßhalb singt der gottbegeisterte Dichter Klopstock:

„Wie erhebt sich das Herz, wenn es dich
Unendlicher denkt! Wie sinkt es
Wenns auf sich herunterschaut!
Elend schauts wehklagend dann, und Nacht und Tod!

Allein du rufst mich aus meiner Nacht, der im Elend, der im Tod hilft!
Dann denk ich es ganz, daß du ewig mich schufst,
Herrlicher! den kein Preis, unten am Grab', oben am Thron,
Herr Herr Gott! den dankend entflammt, kein Jubel genug besingt.

Weht, Bäume des Lebens, ins Harfengetön!
Rausche mit ihnen ins Harfengetön, krystallner Strom!
Ihr lispelt und rauscht, und, Harfen, ihr tönt
Nie es ganz! Gott ist es, den ihr preist!

Donnert, Welten, in feierlichem Gang, in der Posaunen Chor!
Du Orion, Wage, du auch!
Tönt all' ihr Sonnen auf der Straße voll Glanz,
In der Posaunen Chor!

Ihr Welten, donnert,
Und du, der Posaunen Chor, hallest
Nie es ganz, Gott; nie es ganz, Gott,
Gott, Gott ist es, den ihr preist." —

Außerhalb des Gebietes der Religion hat sich der philosophische Geist 2 Meinungen von Gott geschaffen, die als Kern und Lebensnerv der beiden Hauptrichtungen in der Philosophie, als solche Beachtung ver-

dienen. Nach der einen, dem unbefangenen Bewußtsein und den Lehren der Religion widersprechenden Ansicht, hat sich Gott zertheilt in die unendliche Mannigfaltigkeit der Welt, er ist diese selbst in ihrer Einheit. Nach der anderen, von Religion, Sittlichkeit und Staat, anerkannte Ansicht aber steht Gott über der Welt, die nur eine Richtung seiner unendlichen, für uns unerfaßbaren Thätigkeit bekundet.

Gotter, Friedrich Wilhelm, herzoglich gothaischer Kanzleisecretair, ein geachteter deutscher Dichter, der besonders auch vieles für die Bühne gearbeitet hat (u. a. das Melodrama Medea, die Opern Romeo und Julie, die Geisterinsel u. s. w.); geboren 1746 zu Gotha, gestorben daselbst 1797.

Gottesdienst s. Cultus.

Gottesfriede, Treugadei, von dem deutschen Worte Trow, d. i. Treue, nannte man im Mittelalter das von der Kirche angeordnete Mittel zur Beschränkung der Fehden. Danach mußte stets Frieden sein in jeder Woche vom Donnerstag Abends bis Sonntags Abends, ferner ganz in der Advents- und Fastenzeit und in den Octaven der hohen Feste. Zuerst wurde dieser Gottesfriede in Aquitanien im J. 1033 eingeführt, und nachdem er sich auch in Frankreich und Burgund Geltung verschafft hatte, 1038 auch in Deutschland.

Gottesgericht, Gottesurtheil s. Ordalien.

Gotteslästerung s. Blasphemie. „Das N. Preuß. Strafgesetzbuch bestimmt im §. 135: „Wer öffentlich in Worten, Schriften oder anderen Darstellungen Gott lästert, oder eine der christlichen Kirchen oder eine andern mit Korporationsrechten, im Staate bestehende Religionsgesellschaft oder die Gegenstände ihrer Verehrung, ihre Lehren, Einrichtungen oder Gebräuche verspottet, oder in einer Weise darstellt, welche dieselbe dem Hasse oder der Verachtung aussetzt, ingleichen wer an Kirchen oder anderen religiösen Versammlungsorten an Gegenständen, welche dem Gottesdienste gewidmet sind, beschimpfenden Unfug verübt, wird mit Gefängniß bis zu drei Jahren bestraft."

Gottfried von Bouillon, der berühmteste christliche Held der Kreuzzüge. Er war ein Sohn Eustachs I., Grafen von Boulogne und Lens, und wurde in der Mitte des 11. Jahrhundts. zu Basy bei Nivelle geboren. Im Jahre 1076 folgte er seinen Oheim, Gottfried dem Buckligen in dem Herzogthume Bouillon. Zur damaligen Zeit befand sich Heinrich IV. von Deutschland in einer bedrängten Lage. Gottfried aber, als treuer Vasall, stand seinem Kaiser mit seinem mächtigen Arm hülfreich zur Seite, rettete seinem Monarchen das Reich, für sich aber trug er die Dankbarkeit seines Herrn und großen Ruhm davon. Dem hatte er es zu verdanken, daß, als sich im Jahre 1095 die ritterlichen Helden Frankreichs und Italiens zusammenschaarten, um das heilige Grab des Erlösers aus den Händen der Ungläubigen zu befreien, sie ihn zum Heerführer wählten und nach der Einnahme Jerusalems (19. Juli 1099) zum König von Jerusalem. Er aber lehnte im bescheidenem Sinne die Krone ab, indem er sagte, daß er nicht da Kö-

nig sein wolle, wo sein Herr und Heiland gelitten, er wolle nicht da die Königskrone tragen, wo der Erlöser die Dornenkrone getragen habe. Er begnügte sich mit dem Titel eines Herzogs und Sachwalters des heiligen Grabes. Nach dem glänzendan Siege bei Ascalon über die Türken sah er sich bis auf wenige Plätze im Besitze des ganzen gelobten Landes. Darauf bemühte er sich den neuen Staat im Innern zu organisiren und, nachdem ihm auch dies geglückt war, starb er 18. Juli 1100. Sein Leichnam ruht auf dem Calvarienberge neben dem heiligen Grabe.

Gottfried von Straßburg, einer der größten altdeutschen Dichter; geboren wahrscheinlich in Straßburg oder doch daselbst einheimisch geworden. Sein Leben fällt in der Blüthenzeit der deutschen Ritterpoesie zu Ende des 12. und zu Anfang des 13. Jahrhundertsc

Gotthardsgebirge St., in der Schweiz, liegt zwischen den Cantons Uri und Tessin. Seine höchste Spitze, Pettina, ist 8385 F., und der höchste Punkt der darüber führenden Straße, der Gotthardspaß, am Hospiz und an den Quellen des Tessins, 6357 F. über dem Meere hoch.

Gottland, schwedische Insel in der Ostsee, an der Küste von Ostgothland, 43000 Einwohner, mit Einschluß der umherligenden kleinern Eilande.

Gottorp, Schloß auf einer Insel im Flusse Schlei, im dänischen Herzogthum Schleswig, dicht an der Stadt Schleswig.

Gottsched, Joh. Christoph, Professor der Philosophie und Dichtkunst an der Universität zu Leipzig, als Gelehrter und Schriftsteller bekannt wegen seiner Pedanterie, doch nicht ohne Verdienst für deutsche Sprache und Literatur; geboren 1700 zu Judithkirch bei Königsberg in Preußen, gestorben zu Leipzig den 12. December 1766. — Seine Gattin (eine Tochter des polnischen Leibarztes Kulmus), geboren 1713 zu Danzig, gestorben zu Leipzig 1762, war eine der gelehrtesten und gebildetsten Schriftstellerinnen ihrer Zeit; sie half auch vielfältig ihrem Gatten bei seinen gelehrten Arbeiten, und ohne deshalb die geringste ihrer häuslichen Pflichten zu vernachlässigen.

Gottschen, auch **Hotzscherin,** Hauptort von 1600 Einwohner einer seit 1791 zum Herzogthum erhobenen Grafschaft, dem Fürsten Auersperg gehörig, 11 Q.-M. groß, im neustädter Kreise des östreichischen Herzogthums Krain. Die 44000 Einwohner des Herzogthums sind die Nachkommen von 300 in früheren Zeiten hierher verbannten thüringischen Familien und haben mitten unter Slaven eine deutsche Mundart erhalten.

Gouache (franz. — spr. guásch) Malerei mit Wasserfarben, worin etwas Gummi aufgelöst ist.

Gouda, auch **Ter Gouw,** eine niederländische Stadt in der Provinz Holland, an der Gouw, einem Rheinkanal, mit 14000 Einwohnern, welche zahlreiche Thonpfeifen- und Töpfergeschirrfabriken, sowie Geneverbrennereien betreiben, mit dem größten Marktplatz Europas u.

dem Hauptmarkt für den Gouwschen- oder Stolkschen Käse. Die hiesige St. Johanniskirche zeichnet sich durch ihre große Orgel und ihren schönen Glasmalereien aus.

Goulardsches Wasser (spr. gulahr —), ein kühlendes und trocknendes Heilwasser, welches eine Blei-Auflösung enthält, wahrscheinlich nach dem Wundarzt Thomas Goulard zu Montpellier um 1750 benannt.

Gouvion St. Cyr (spr. Guhwion—g ßäng —), Laurent, Graf von, General, Kriegsminister und Pair von Frankreich, geboren 1764 zu Toul, zeichnete sich in den verschiedenen Feldzügen Frankreichs zu Ende des vorigen und zu Anfang dieses Jahrhunderts höchst vortheilhaft aus, nahm 1819 seine Entlassung und starb 1830 zu Hyères bei Toulon.

Goya y Lucientes, Francesco, ein berühmter spanischer Maler, Schüler des Raphael Mengs, geb. 1746 zu Fuente de Todes in Aragonien, gest. 1828 zu Bordeaux.

Goyan, Johann van, berühmter holländischer Maler, lebte von 1596 (Leyden) — 1656 (Haag).

Gozzo, eine felsige den Engländern gehörige Insel des mittelländischen Meeres ganz nahe bei Malta, 2 Q.-M. groß mit 16000 Einwohnern und der Hauptstadt Rabato.

Gozzi, Gasparo, Graf von, einer der vorzüglichsten italienischen Schriftsteller, geboren 1713 zu Venedig, gestorben ebenda 1786. Bei weitem berühmter als er ist durch seine dramatische Arbeiten sein jüngerer Bruder Carlo, geboren 1722 zu Venedig, gestorben 1806 Er ist nächst Goldoni der bedeutendste Lustspieldichter der Italiener.

Gozzoli (ghozzoli), Benozzo, eigentlich aber wohl Benozzo di Lese, ein ausgezeichneter toscanischer Maler; geb. ums Jahr 1406 zu Florenz, gest wahrscheinlich 1485.

Graal, oder **Gral,** der heilige, s. Gral.

Grabbe, Christian Dietrich, ein dramatischer deutscher Dichter Deutschlands, geb. 1801 zu Detmold, gest. 1836 als ein Opfer seines wüsten Lebens.

Graberg de Hemsoe, Jakob, ein geachteter schwedischer Gelehrter Schriftsteller, besonders im Gebiete der Geschichte und Statistik; geb. 1776 zu Gannarfe auf der schwedischen Insel Gottland. Seit 1828 lebte er mit seiner Familie zu Florenz.

Grafeld, ein zwischen dem Thüringerwalde, dem Vogelgebirge, Spessart und Obermain gelegener großer Gau in Deutschland, namentlich von dem Grafengeschlecht von Henneberg beherrscht.

Grabmäler sind im weiteren Sinne die Gräber selbst, theils die bei denselben aufgestellten Denkmäler. Die Sitte, den Verstorbenen Grabmäler zu setzen ist sehr alt. Wahrscheinlich hatten die Pyramiden und viele Obelisken der alten Aegypter keinen anderen Zweck, als hohen Verstorbenen als Grabmäler zu dienen. Die ersten Christen versahen

die Gräber mit Inschriften und einfachen Steinbildern, wobei der Name, Stand, die Todesart des Verblichenen bemerkt wurden.

Grabstichel nennt man einen mehrere Zoll langen viereckigen Stahlstift, der an einem Hefte befestigt, an einer Ecke schneidig, an dem Ende schief zu eine Spitze angeschliffen und zum Eingraben auf Platten bestimmt ist. Die Spitze heißt Kappe, die schneidige Ecke Bahn oder Schneide.

Gracchus, die Brüder Tiberius Sempronius und Cajus, bekannt auch unter dem Namen die Gracchen, zwei berühmte Römer aus einer der edelsten und vornehmsten Familien Roms, und die von ihrer Mutter — ihren Vater verloren sie früh — der trefflichen Cornelia, Tochter des älteren Scipio, der den Hannibal besiegte, eine ausgezeichnete Erziehung erhielten. Indem sie die Republik reorganisiren und das Wohl des Volkes fest begründen wollten, gaben sie Anlaß zu den ersten bürgerlichen Unruhen, deren Opfer sie selbst wurden (in den J. Roms 620—630).

Gracioso nennt man, als Bezeichnung des musikalischen Vortrages, das Anmuthige, Liebliche. Im spanischen Theater ist der Gracioso die stehende Rolle des Lustigmachers.

Gradatim, stufenweise; allmälig, nach und nach.

Gradation ist, in der Redekunst, die Steigerung der Gedanken, d. h. das stufenweise Fortschreiten von einem schwächern zu einem stärkern Gedanken. In der Malerei ist es die allmälige und unmerkliche Abstufung der Farben.

Grade nennt man die gleichen Theile, in die irgend ein Ganzes abgetheilt wird. In der Mathematik wird jeder Kreis in 360 gleiche Theile oder Grade eingetheilt, jeder Grad wird weiter in 60 Minuten, jede Minute in 60 Secunden, jede Secunde in 60 Tertien, wozu man sich folgender Zeichen bedient: Grad°, Minute′, Secunde″, Tertie‴. Alle mathematischen und astronomischen Instrumente, womit Winkel gemessen werden, haben diese Eintheilung. Auch werden so alle Kreise, welche man sich um die Himmelskugel und um die Erde gezogen denkt, z. B. der Aequator, die Ekliptik ꝛc., in Grade, Minuten und Secunden getheilt. Verschieden davon ist die Abtheilung in Grade bei physikal. und meteorolog. Instrumenten, wo man von einem festen Punkte ausgehen muß, wie z. B. beim Thermometer vom Eispunct, indem man die Grade über und unter demselben zählt, je nachdem die Wärme oder die Kälte größer oder geringer ist, als dieser feste Punkt anzeigt.

Gradiren nennt man Ausbreiten einer Flüssigkeit in eine möglichst große Fläche oder in eine möglichst große Menge von Theilen, die der warmen Luft eine große Menge von Berührungspunkten zum Verdünsten darbieten, namentlich angewendet bei der Gewinnung des Salzes, wobei man in den Salinen vor dem Sieden viel Wasser von den Soolen trennt. Es giebt mehrere Arten von Gradirungen: bei der Sonnengradirung läßt man die Soole in großen flachen Behältern lange Zeit hindurch von der Sonne bescheinen und von warmen

Winden bewehen; bei der Dach- oder Pritschergradirung wirft man sie anhaltend mit Schaufeln auf große schiefe Flächen, von welchen sie wieder in darunter befindliche Behälter abläuft; bei der Dorn- oder Tröpfelgradirung läßt man sie in lauter kleinen Tropfen durch lange hohe Dornwände, die in eigenen aus Balken aufgeführten Gebäuden (Gradirhäusern) aufgeschichtet sind, darunter tröpfeln. Das letzte Verfahren ist das beste und üblichste bei Salzwerken. In Pottasch-, Alaun-, Vitriol- und Salpeterfabriken wendet man ein solches Gradiren viel seltener an, als in Salzwerken, wo auch die Quantität des zu veredelnden Salzwassers bei weitem größer ist, als der Laugen in jenen Fabriken. Indessen kommt doch in einigen Alaunfabriken folgende Gradirungsweise vor. Man dreht in der Alaunlauge ein großes Flügel- und Schöpfrad um, alsdann setzt sich durch die freiwillige Verdampfung des Wassers der Alaun an die Flügel und Schaufeln des Rades fest.

Gradmessungen. Um sich auf der Oberfläche der Erde zu orientiren, hat man dieselbe einer mathematischen Eintheilung unterworfen, die man von der hohlen Himmelskugel entlehnte und welche mit den, an derselben eingeführten Kreisen und Punkten innig zusammenhängt. Wie jeden Kreis theilte man auch diese in 360 Grade (°). Wäre nun die Erde eine Kugel, so wären auch alle ihre Meridiane Kreislinien und alle Grade derselben gleich groß. Da dies nun aber nicht der Fall ist, so entstand die Frage, ob man den Grad des Meridians bei wirklicher Ausmessung überall gleich, oder verschieden und wo man ihn größer finden werde. Um dies zu ermitteln wurden nun die Gradmessungen angestellt, wobei sich namentlich ausgezeichnet haben der franz. Geometer Picard, die beiden Cassini, La Hire, Bouguer, Condamine, Maupertuis, La Caille, La Maire, Boscovich, Boccaria, Canonica, Burrow, Dixon, Mason, Delambre, Mechain, Biot, Arago, Roy, Svanberg, Lamblon u. And.

Gradus ad Parnassum, eigentlich Stufenleiter zum Parnaß, nennt man ein lexicalisch eingerichtetes Buch, in welchem die Wörter mit Angabe ihrer langen und kurzen Silben angegeben sind. Das erste Werk dieser Art schrieb der Jesuit Aler, der auch den Namen dafür erfand.

Gräcismus, eine Art sich auszudrücken, die nur der griechischen Sprache eigen ist. Die Gräcomanie ist die Sucht, den Griechen Alles nachzuahmen.

Gräen, die, in der Mythologie die drei älteren Schwestern der Gorgonen (s. d.). Jede hatte nur ein Auge und einen Zahn. Sie kamen alt und grau von Haaren auf die Welt.

Gräfe, Karl Ferdinand von, königl. preuß. Generalstabsarzt, Geheimrath, Professor der Chirurgie an der berliner Universität u. s. w., einer der ausgezeichnetsten Aerzte neuerer Zeit, der sich als öffentlicher Lehrer der Heilkunde, sowie auch als Schriftsteller, besonders um die Chirurgie und Augenheilkunde, hoch verdient gemacht hat; geb.

1787 zu Warschau, gestorben 1840 zu Hannover, wo er beabsichtigte, den dortigen erblindeten Kronprinzen zu operiren.

Gräfenberg, Dorf im troppauer Kreise von östreichisch Schlesien, im Altvatergebirge, berühmt durch eine von Vincenz Priesnitz (s. d.) daselbst angelegte Kaltwasseranstalt.

Gräter, Friedrich David, Doctor und Professor der Philosophie, Rector am Gymnasium zu Ulm, ein geachteter Schriftsteller im Gebiet der Alterthumskunde; geb. 1768 zu Halle, gest. 1830 zu Schondorf in Würtemberg.

Grätz, Hauptstadt des östreichischen Herzogthums Steyermark, an der schiffbaren Mur, mit 64000 Einwohnern, einer 1827 gestifteten Universität, einem Gymnasium, einem Johanneum (höhere Bildungsanstalt) mit reichen Sammlungen und jährlich 2 Messen. Unter den 22 Kirchen zeichnet sich die gothische Domkirche zu St. Egydii aus, woselbst das Mausoleum Kaiser Ferdinands II. Die alten Festungswerke wurden 1809 von den Franzosen zerstört.

Grävell, Max Karl Friedr. Wilh., bekannter deutscher Staatsmann, Publizist und Schriftsteller, geb. 1787 zu Belgard in Pommern.

Graf, verwandt mit „grau", weil in den alten deutschen Volksversammlungen die bejahrten Personen das meiste Gewicht hatten. In den frühesten Zeiten waren die Grafen Rechtsverwalter in den Bezirken, im Kriege waren sie den Herzogen untergeordnete Anführer. Im Allgemeinen hieß aber in jenen alten Zeiten Graf soviel wie Landesherrlicher Beamter, und so gab es nach den verschiedenen Besorgungen, die ihnen übertragen waren, Mark-, Gau-, Burg-, Cant-, Wild-, Send- u. and. Grafen. Nach und nach eigneten sich die Grafen die ihnen zur Verwaltung übertragenen Gaue an und machten ihre Würde erblich. Sonach bildete sich endlich der Grafenstand.

Graff, Anton, k. sächsischer Hofmaler zu Dresden, einer der vorzüglichsten deutschen Portraitmaler, geb. 1736 zu Winterthur, gest. zu Dresden 1813.

Grafigny, (ghrafinjih), Frau von, eine geistreiche französische Schriftstellerin; geb. 1694, gest. 1758. Ihr berühmtestes, fast in alle europäische Sprachen übersetztes Werk, das zu den classischen Schriften der Franzosen gerechnet wird, sind die Lettres peruviennes.

Gral, auch **Graal,** der heilige, ein Becher, der, der Sage nach, aus einem einzigen Edelsteine geformt, von den Engeln zur Erde niedergebracht worden war und von einer geheiligten Ritterschaft auf einem heiligen Berge in einem goldenen Tempel gehütet wurde. Joseph von Arimathia soll auch mit diesem Becher das Blut aus den Wunden Christi aufgefangen haben. Dieser Becher hat überhaupt zu einer Menge von Sagen z. B. von Titurel, Parzival, Lohengrin, König Artus u. and., Anlaß gegeben, die durch Wolfram von Eschenbach auch in Deutschland bekannt geworden sind.

Grammatik (von dem griech. gramma das Geschriebene, der Buch-

stabe). Die Sprachlehre, Sprachwissenschaft, Sprachkunde, Regellehre einer Sprache.

Gramme (franz.) die Einheit des Gewichts in Frankreich, ungefähr 19 Grän; Decagramme, ein Gewicht von 10 Grammes, gleich 2⅖ Quent; Hectogramme, Gewicht von 100 Grammes, gleich 3¼ Unze; Kilo- od. Chilogramme, ein Gewicht von 1000 Grammes, gleich 2 Pfund und fast 6 Quent; Myriagramme, ein Gewicht von 10,000 Grammes, beinahe 20½ Pfund (es hieß anfangs Centibar); Decigramme (spr. deßigr—), ein Zehntheil des Gramme, beinahe 2 Grän schwer; Centigramme (spr. ßangti—), ein Hunderttheil des Gramme, beinahe ein Fünftel Grän; Milligramme, ein Tausendtheil des Gramme, beinahe ein Funfzigstel Grän.

Grampian, ein Gebirge in Mittelschottland, welches das Reich in Hoch- und Niederschottland theilt. Die höchsten Gipfel sind der Cairngorm (4080′) und der Ben Lavers (4058′).

Gran, Hauptstadt des gleichnamigen zu Niederungarn gehörigen Comitats, k. Freistadt am rechten Donauufer, der Granmündung gegenüber, der eigentliche Sitz des Erzbischofs von Gran und Fürsten-Primas des Reichs, mit 13000 Einwohnern, welche Tuchweberei betreiben, einem verfallenen Schlosse, einer öffentlichen Bibliothek, einem Benediktinerkloster, einem Gymnasium, und 2 bischöflichen Seminaren. In Gran wurde Ungarns erster König, der heilige Stephan, geboren, getauft und gekrönt. Bei der großen Donauüberschwemmung von 1838 stürzten hier 614 Häuser ein und 89 wurden stark beschädigt.

Gran (veraltet), in der Geometrie ein Längenmaß: der zehnte Theil eines Zolles, der hundertste Theil eines Schuhes und der tausendste Theil einer Ruthe; es wird gewöhnlich durch ‴) oder auch durch) bezeichnet. In den Apotheken ist das Gran ein kleines Gewicht, von der Schwere eines Gerstenkorns (granum); es beträgt den zwanzigsten Theil eines Scrupels oder den sechzigsten Theil eines Quentchens. Als Goldgewicht ist es so viel als ein halbes Loth.

Granada, das Königreich, auch Oberandalusien genannt, eine Provinz des Königreichs Spanien, liegt zwischen Cordova, Jaen, Murcia, dem Mittelmeere und Sevilla, ist voller Gebirge, darunter die Sierra Nevada, das höchste Gebirge Spaniens, und die Alpujarras. In den Thälern und Ebenen, welche gut angebaut sind und zum Theil reizende Gegenden bilden, herrscht eine üppige Vegetation. Das Land enthält auf 432 Q.-M. 692000 E. — Zu den Zeiten der Römer bildete Granada einen Theil der Provinz Tätica, später des arabischen Reiches Cordova. Von 1231—1248 bildete Granada ein selbstständiges Königreich, darauf wurde es Castilien tributpflichtig und erst nach einem 11jährigen Kriege 1492 unter Ferdinand d. Kath. völlig unterjocht. Granada war die letzte Besitzung der Mauren in Spanien.

Granada (spr. Granáda), Hauptstadt in einer sehr schönen Gegend, am Fuße des Schneegebirges (Sierra Nevada) und an den kleinen Flüssen Darro und Xenil, theils auf Hügeln, theils in der Ebene, hat

23 Pfarrkirchen, 40 Klöster und 80000 E. Man findet hier eine Universität, Kirchen und Klöster, die voll von Merkwürdigkeiten sind. Die Domkirche ist 425 Fuß lang und 249 breit. Auf einer felsigen Anhöhe, an deren Fuß der Darro fließt, steht der Alhambra, der alte noch gut erhaltene Palast der Maurischen Könige, ein Prachtgebäude eigener Art. Dem Alhambra gegenüber liegt das Lustschloß der alten Maurischen Könige, Generalife genannt, auf einem Berge, wo schöne Gärten, vielen Springbrunnen und ein Lustwald sind.

Granat, ein eine eigene Mineralfamilie bildender Edelstein. Der gemeine Granat unterscheidet sich von dem edlen durch seine Undurchsichtigkeit.

Granatapfel, die Frucht des Granatbaumes, von der Größe einer Pomeranze, aus der im ganzen Orient das beliebte kühlende Getränk Scherbet bereitet wird.

Granatbaum (Punica), eine Sippschaft aus der 1. Ordnung der 12. Klasse (Linné) mit fünftheiligen Kelch, 5 Kronenblättern und apfelförmiger, saamenreicher Frucht. Der gemeine Granatbaum (P. granatum) kommt an der Nordküste von Afrika und im südlichen Europa vor. Die Schale der Früchte, sowie die Rinde des Stammes sind offizinell; beide haben einen zusammenziehenden herben Geschmack.

Granate, eine hohle, eiserne mit Pulver gefüllte Kugel, die aus Haubitzen geworfen wird. Sie wird beim Gebrauch aus Mörsern Bombe genannt.

Grand, Granden, in Spanien diejenigen, denen der König einen höhern Rang, als den des gewöhnlichen Adels, ertheilt hat. Die Würde eines Grand, Grandezza (Hoheit) genannt, ist in der Regel erblich und verleihet viele Vorrechte, z. B. auch, daß der damit Bekleidete vor dem Könige sein Haupt bedecken, daß man bloß bei dem Könige eine Klage gegen ihn anbringen kann rc. Während der kurzen Herrschaft der neuen französischen Dynastie war die alte Grandenwürde aufgehoben. — Das Wort Grandezza hat, außer obiger Bedeutung, auch die von Stolz, steifem, gezwungenem Wesen, Vornehmthun rc.

Grandison (ghränn'dis'n) ist der Titel eines bekannten englischen Romans von Samuel Richardson.

Grand-Junktion-Kanal, (ghrännd-dschöngschön-känäll) in England, verbindet auf 20 Meilen Länge die Canäle des innern Landes mit der Themse, also auch mit London.

Grandson, auch **Granson,** eine Stadt im schweiz. Canton Waadt, am Jura- und Neuenburgersee, mit 900 Einwohnern, berühmt durch den Sieg, den hier 3. März 1476 die Scheizer über Karl d. Kühnen errangen.

Granikus nannten die Alten einen Fluß in Mysien, jetzt Ustrola, berühmt durch die erste Hauptschlacht Alexander des Großen gegen die Perser im Jahre 334 v. Chr. Alexander siegte durch seine eigene persönliche Tapferkeit und durch die der thessalischen Reiterei.

Granit, ein sehr harter, körnigter Stein, bestehend aus Quarz, Feldspath und Glimmer, zuweilen auch noch mit andern Mineralien gemischt; er nimmt eine gute Politur an. Der Granit scheint den Kern unserer Urgebirge auszumachen, auch bestehen aus ihm die größten u. höchsten Bergketten, so daß er folglich eine Hauptmasse unserer Erdfläche bildet. Das Fußgestell der bekannten colossalen Bildsäule Peters des Großen zu Petersburg besteht aus einem, 30,000 Centner schwerem Granitblocke. Eine nicht minder merkwürdige Granitmasse ist die große herrliche Schale, die jetzt den Lustgarten in Berlin ziert, und zugleich den Beweis giebt, welche treffliche Politur diese Steinart annimmt. Diese 1500 Centner schwere Schale wurde auf Befehl des Königs Friedrich Wilhelm III., im Jahre 1827, aus einem 14000 bis 15000 Centner schweren, unweit der Stadt Fürstenwalde, am linken Ufer der Spree gelegenen Granitblocke zu behauen angefangen.

Granvelle, Anton Perrenot, Cardinal und Staatsminister Kaiser Karl V. und Philipps II. von Spanien, einer der geschicktesten Staatsmänner des 16. Jahrhunderts, geboren 1517 zu Ormans in Burgund, gestorben 1586.

Graphik ist die Kunst, Buchstaben in Holz oder Stein einzugraben.

Graphit s. Reißblei.

Graphometer, eigentlich Schriftmesser, Benennung verschiedener mathematischer Werkzeuge, bes. ein Winkelmesser.

Gras, Gräser (Gramina), eine Sippschaft der phaneropemischen Monokotylidonen. Die Blüten stehen bei den meisten Arten in Aehren (Spica), welche aus kleinen Aehrchen (Spicula) zusammengesetzt sind; ein solches Aehrchen hat an der Basis meist zwei klappenförmige Schüppchen; diese vertreten die Stelle des Kelchs, und schließen ein oder mehrere eigentliche Blüthen ein, welche aus zwei ähnlichen Schüppchen bestehen und Staubgefäße nebst Stempel enthalten. Staubgefäße sind an der Zahl meist drei; Stempel sind gewöhnlich zwei, mit federförmiger Narbe. *Wenn die Aehre sich in längere Zweige verbreitet,* so nennt man sie Rispe (Panicula). Der Stengel ist der eigenthümliche knotige Grashalm, gewöhnlich hohl und einfach, selten ästig. Die Blatter umfassen schneidenartig den Halm, sind schmal und linienförmig. Auf der Kultur der Gräser beruht die Grundlage des Ackerbaues und der Viehzucht. An die Sippschaft der Gräser schließen sich die Halbgräser an; deren Stengel ohne Knoten, und dadurch unterscheiden sie sich von den eigentlichen Gräsern. Dazu gehört das Cyperngras, die Teichbinse, das Woll- und das Riedgras.

Grassi, Joseph, einer der besten neueren Portraitmaler, geb. 1756 zu Udine, gest. 1818.

Gratdin, römischer Kaiser, Sohn Valentinian I., geb. 359, seit 367 Augustus, seit 376 mit seinem Bruder Valentinian II. Kaiser.

Er regierte den Osten. Im Jahre 379 erklärte er seinen Feldherrn Theodosius, den nachmaligen Kaiser zum Mitregenten und wurde 383 in einem Aufruhr des Feldherrn Clemens Maximus erstochen.

Grattan (ghrät'tänn), Henry, Repräsentant der irländischen Hauptstadt (Dublin) im englischen Parlament, ein ausgezeichneter Redner und berühmt als Verfechter der Rechte seines Vaterlandes in allen wichtigen Angelegenheiten desselben, namentlich in der Emancipation der Katholiken; geboren 1751 zu Dublin, gest. den 3. Juni 1820.

Grau in Grau, ein Ausdruck, den man überhaupt von jedem Gemälde sagt, das in einerlei Farbe (sie sei grün, blau, gelb rc.) dargestellt ist und wo bloß die gehörigen Abstufungen des Lichtes und Schattens beobachtet sind. Bei den Griechen heißen solche einfarbige Gemälde Monochromata, französisch Camayeux (kamäjöh) das eigentliche Grau in Grau aber Grisaille.

Graubünden, der eidgenössische Kanton, liegt zwischen den Kantonen St. Gallen, Glarus, Uri und Tessin, dem lombardischen Königreiche und Tyrol, und bildet ein mit hohen Gebirgen (den rhätischen Alpen) und Engpässen angefülltes Land, wo viele Thäler, aber keine eigentlichen Ebenen sind. Die Gebirge stoßen an die Kette der eigentlichen Schweizeralpen, und enthalten große Gletscher. Sie erheben sich über 10,000 F., und viele der höchsten Spitzen, die wohl dem Montblanc nur wenig nachgeben dürften, sind nie gemessen worden. Einige dieser Berge sind der Adula, der Bernhardin mit dem Muschelhorn, der Julierberg, der Albula, über den der Weg von Chur in das obere Engadin führt, aber wegen der oft herabrollenden Schneelavinen gefährlich ist, der Lukmanier mit einem Hospital auf seinem Gipfel u. and. Der Benina-Gletscher ist einer der höchsten Gletscher der Alpen und der Ausfluß eines 8 Meilen langen Eismeeres, dessen Gestade die schrecklichsten Gebirgsspitzen sind. Ueber den hohen Splügen geht eine stark besuchte Straße nach Italien. Die Bernhardinstraße führt von Chur nach Tessin durch enge, fürchterliche Felsschluchten. Von Flüssen haben hier der Rhein und der Inn ihren Ursprung. Auch giebt es mehrere Seen, darunter der 1½ Stunde lange und ¾ Stunden breite Silsersee. — Der Kanton ist in drei Bünde und diese in Hochgerichte und Gerichte eingetheilt und enthält auf 140 Q.-M. gegen 100000 Einwohner. Der größte Theil derselben redet Romanisch, ein anderer Deutsch und ein kleinerer Theil Italienisch. Der Religion nach ist die reformirte Bevölkerung vorherrschend, nur ein Drittel besteht aus Katholiken. Die drei Bünde heißen der Obere mit 51 Q.-M., der Gotteshausbund mit 60½ und der Zehngerichtenbund mit 28½ Q.-M. Die Gesammtheit der Gemeinden hat die Sanktion der von dem aus 65 Mitgliedern bestehenden großen Rathe vorgeschlagenen Gesetze. Einen kleinem Rathe von 3 Mitgliedern ist die Vollziehung aller Beschlüsse übertragen. — Graubünden, einst Bestandtheil des alten Rhätiens, kam im 5. Jahrhundert unter der Herrschaft der Ostgothen, die es durch Herzöge regieren ließen.

Um 529 brachte es Theodobert, König von Austrasien, unter seine Botmäßigkeit und es wurde mit dem Herzogthum Schwaben oder Alemanien vereinigt. Kaiser Otto I. und Herzog Ludwig von Alemanien verliehen 951 dem Bischofe Hartberg von Chur, Unabhängigkeit die später über einen Theil des Graubündenlandes erweitert wurde, wo außerdem schon freie Gemeinden bestanden. Der Bischof und die Stadt Chur errichteten 1419 das erste Bündniß mit der Stadt Zürich auf 50 Jahre, und die freien Gemeinden traten in drei Bünde (s. d.) oder Freistaaten zusammen, die noch jetzt bestehn.

Graudenz, Kreisstadt in dem zur preußischen Provinz Preußen gehörigen Regierungsbezirk Marienwerder, am rechten Ufer der Weichsel, über welche eine 2700 F. lange Schiffsbrücke führt, mit 8700 Einwohnern, einem Gymnasium, einem gemischten Schullehrerseminar, einem Nonnenkloster, einer Straf- und Besserungsanstalt und einem Landarmenhause. Seine Berühmtheit verdankt Graudenz der eine halbe Stunde nordwärts von der Stadt, an der Weichsel und auf einem Berge liegenden Festung gleichen Namens, welche Friedrich II. 1770 bis 1776 anlegte. Die Festung hat nur zwei Ausgänge, nach Graudenz und Marienwerder. Ein tiefer Brunnen in der Festung versorgt dieselbe mit Wasser. Auf dem Hauptwall steht ein Ehrendenkmal, dem Feldmarschall von Courbière errichtet, der 1807 die Festung mit Beharrlichkeit gegen die Angriffe der Franzosen vertheidigte.

Graue Brüder und **graue Schwestern**. Erstere sind eine von Giovanni Gualberto im 11. Jahrhundert gestiftete Congregation von Benediktinereinsiedlern; letztere eine mit der genannten verbundene Congregation von Laienschwestern, die aber schon im 12. Jahrhundert wieder einging. Heute werden auch wohl die barmherzigen Schwestern graue Schwestern genannt.

Graue Bund, obere Bund, der westliche der drei Bünde im helvet. Kanton Graubünden (s. d.).

Graun, Karl Heinrich, Capellmeister des Königs von Preußen Friedrich II., einer der ersten Tonkünstler Deutschlands, auch als Sänger ausgezeichnet; geboren 1701 zu Wahrenbrück in Sachsen, gest. zu Berlin den 8. August 1759. Sein Oratorium der Tod Jesu gilt als ein Meisterwerk unter seinen Compositionen.

Gravamen, die Beschwerde; insbesondere werden auf Landtagen über Justiz- und andere Beeinträchtigungen vorgebrachte Beschwerden gravamina genannt.

Grave nennt man in der Tonkunst das Ernsthafte, Feierliche, sehr Langsame, Würdevolle.

Graveswein oder **Graves**, eine gute Sorte Bordeaux-Wein, der, wenn er unverfälscht zu uns kömmt, von angenehmen Geschmack und auch für den Magen zuträglich ist. Es giebt weißen und rothen; der vorzüglichste ist der Haut-Brion.

Gravelines („es" ist stumm), deutsch Grevelingen, befestigte Hauptstadt eines Cantons im französischen Departement Nord, mit 4500 Ein-

wohnern, welche Fischerei, Schifffahrt und Stärkefabrikation betreiben, einem kleinen Hafen und Pulvermagazine. Im Jahre 1557 besiegten hier die Spanier unter Egmont die Franzosen.

Gravis ist der dem Acutus, dem scharfen Ton, entgegengesetzte Accent: der Schwer- oder Tiefton.

Gravitation ist der Druck der eigentlichen Schwere eines Körpers, besonders in Beziehung auf die Bewegung der Planeten.

Gray (ghreh), Johanna, geb. 1537, war die Enkelin Mariens, der Schwester des Königs Heinrich VIII. von England, und kaum erst 17 Jahr alt mit Gilfort, dem Sohne Johann Dudley's, Herzogs von Northumberland, vermählt. Der König Eduard VI., ein eifriger Protestant, erklärte sie, mit Uebergehung seiner katholischen Schwester Marie, zu seiner Nachfolgerin auf dem englischen Throne, den sie auch, aber nur auf die dringenden Vorstellungen ihres ehrgeizigen Schwiegervaters und ihres Gemahls, bestieg; der größte Theil der Nation und des Heeres erklärte sich jedoch zu Gunsten Mariens, und so wurde sie schon nach 10 Tagen nicht allein wieder enthront, sondern die rachsüchtige Marie ließ sie auch, so wie ihren Schwiegervater und Gemahl enthaupten (1554). So starb Johanna, eine Prinzessin, ausgestattet mit allen Vorzügen des Geistes und Körpers, in einem Alter von 17 Jahren als schuldloses Opfer der Herrschsucht ihres Schwiegervaters.

Gray, Thomas, berühmter englischer Dichter, geb. 1716 zu London, gest. 1771 zu Cambridge als Professor der neueren Sprache und Geschichte an der Universität.

Grazie bezeichnet Anmuth, Lieblichkeit, Holdseligkeit, den Reiz oder Liebreiz. Grazien (die Charitinnen der Griechen) hießen die Göttinnen der Anmuth, 3 Töchter des Jupiter und der Eurynome: Aglaja, Thália und Euphrosyne. Sie befanden sich im Gefolge der Venus.

Grécourt (ghrekuhr), Jean Baptiste Joseph Villart de, ein berühmter franz. Dichter, dessen Poesien ganz den Charakter ihres Verfassers tragen, indem sie lebhaft und witzig, aber auch äußerst muthwillig und nicht selten bis zur Unsittlichkeit ausgelassen sind; geb. 1648 zu Tours, gest. daselbst 1743.

Green (grihn), ein Gebirge im nordamerikanischen Freistaat Vermont, erstreckt sich von Newhaven bis Canada. Auch führen diesen Namen mehrere Grafschaften in den Vereinigten Staaten von Nordamerika.

Green, Nathanael, ein Amerikaner, der anfangs Quäker, sodann Soldat, viel zu den Siegen seiner Landsleute gegen die Engländer im nordamerikanischen Freiheitskriege beigetragen hat; geb. 1740, gest. 1786 auf seinen Besitzungen in Georgien.

Grenvich (ghrihnitsch), eine Stadt von 3000 Einwohnern, in Kentshire in England, an der Themse, berühmt durch das große Seehospital, ein überaus prachtvolles Gebäude, und durch seine Sternwarte,

von welcher aus man in England den ersten Meridian (Mittagskreis) annimmt.

Gregoire (ghréghoahr), Henri, Graf; ein in der französischen Revolutionsgeschichte und Literatur berühmt gewordener Schriftsteller, geb. 1750 zu Vého bei Luneville, gest. 28 Mai 1831. Er gehörte früher zum geistlichen Stande, ward Professor und dann Pfarrer. Napoleon ernannte ihn 1802 zum Reichsgrafen; 1809 aber fiel er in Ungnade.

Gregor I., der Große, war Papst von 590—604. Aus einer vornehmen, altrömischen Senatorenfamilie entstammt und ums Jahr 540 geboren, wurde er eigentlich für den weltlichen Stand bestimmt. Sein Herz jedoch zog ihn zum Göttlichen, und, nachdem er seine Güter verkauft und das daraus gelöste Geld den Armen gegeben hatte, ging er, mit Verschmähung aller äußeren Ehren und Reichthümer in das Benediktinerkloster des heiligen Andreas. Bald jedoch rief ihn der Papst aus der klösterlichen Einsamkeit und übertrug ihm wichtige Geschäfte am oströmischen Hofe, die er zur höchsten Zufriedenheit seines apostolischen Fürsten besorgte. Als er einst nach seiner Rückkehr über den Markt in Rom ging, sah er Sklaven von schönem Wuchse und offener Stirn. Auf seine Frage, woher diese Leute seien, antwortete man ihm es wären Angeln. Sogleich faßte er den Entschluß als Missionär nach England zu gehen. Schon war er unterweges, als ihn der Papst, gegen den sich das Volk empört hatte, weil er den von ihnen geliebten Gregor aus der Stadt hatte abreisen lassen, zurückrufen mußte. Kurz nach dem Tode des Papstes Pelagius II., bestieg Gregor den apostolischen Stuhl, einstimmig vom Volk und der Geistlichkeit gewählt. Trotzdem die damals sowohl in kirchlicher wie politischer Beziehung waltenden Verhältnisse höchst schwierig waren, so führte er doch das Steuerruder der Kirche mit Umsicht und Weisheit. Den Occident führte er zur Glaubenseinheit zurück, durch Milde und Weisheit brach er die Irrlehre der Donatisten, den Orient erhielt er in den Schranken pflichtmäßigen Gehorsams. Gregor hat das große Verdienst, den Plan einer Verbindung mit den Franken klar erfaßt zu haben. Ferner sandte er im Jahre 596 den Abt Augustinus mit einer Schaar von Mönchen nach England, wo sie mit Glück das Christenthum verbreiteten. Außerdem hat sich Gregor verdient gemacht um die innere Verwaltung der Kirche, wobei er sich selbst um die geringsten Kleinigkeiten kümmerte, sowie auch als Kirchenlehrer und Moralist. Der große Mann starb am 12. Mai 604.

Gregor VII., unter den großen Päpsten einer der größten. Er verwaltete die Kirche von 1073—1085. Das Jahr seiner Geburt ist unbekannt. Sein Geburtsort aber ist Saona im Toskanischen, wo sein Vater Bonizo ein einfacher Zimmermann war. Nachdem er seine Kindheit in Rom verlebt und seine erste Ausbildung im Kloster Clugny in Frankreich genossen hatte, kehrte er 1045 nach Rom zurück. Bereits unter Leo IV., den er auf seiner Reise durch Frankreich begleitete, spielte er eine bedeutende Rolle, die unter dessen Nachfolgern,

denen er als Cardinal Hildebrand zur Seite stand, immer einflußreicher wurde, bis er im Jahre 1073, nach dem Tode Alexander II., selbst den apostolischen Stuhl bestieg. Gregor VII. war ein Mann von starker Denkkraft, von schnellem Blick in das Günstige oder Nachtheilige der Zeitumstände, von strengen Sitten und consequenter, gewandter, kühner Politik; ein Mann, der, obwohl zuweilen seines Lebens nicht sicher vor einzelnen Großen in Rom, freimüthig und kühn kraft seines hohen Berufes einen König in Frankreich öffentlich zu schelten wagte, als einen vom Teufel verführten Tyrannen, Kirchenräuber, Straßenräuber, Ehebrecher und meineidigen Betrüger. Bei seinen großen Planen ward er unterstützt von den Normännern in Unteritalien, seinen Lehnsleuten. Die Plane Gregors zielten auf nichts Geringeres, als Kirche nnd Geistlichkeit, nicht nur von aller weltlichen Oberherrschaft zu befreien, sondern auch alle weltliche Gewalt der geistlichen zu unterwerfen, oder den Papst zum Oberrichter über alle Könige und Fürsten zu erheben. Denn er sagte: 1) Kein weltlicher Fürst darf einen Bischof mit der bischöflichen, oder geistlichen Amtsgewalt, durch Ueberreichung des Bischofstabes und des bischöflichen Ringes belehnen*), weil kein Weltlicher die Weihe (Consecratio) verrichten, und damit zur Seelsorge geschickt machen und bevollmächtigen könne. 2) Kann ein Weltlicher einen Geistlichen mit bischöflichem Amt und Würde nicht belehnen: so darf er ihn auch nicht ernennen. 3) Der Kirche steht zu Lokal-, Real-, Personal-Immunität oder örtliche, dingliche und persönliche Befreiung. Deutlicher zu reden, hieß dieses; alle geweihte Oerter, z. B. Kirchen, Klöster sind keiner weltlichen Gerichtsbarkeit unterworfen, sind unverletzbare Freistätte für flüchtige Verbrecher; des weltlichen Richters Arm darf sie nicht fassen, sie werden von der Kirche gerichtet. Alle geistliche Güter sind von den gewöhnlichen Staatsabgaben befreit, weil sie Gott zugehören. Kein Geistlicher darf gerichtet werden von einem Weltlichen, ja seine bloße persönliche Gegenwart schützt Jedermann, der sich bei ihm befindet, vor weltlicher Gerichtsverfolgung. Namentlich also darf kein deutscher Bischof anderswo verklagt und gerichtet werden, als in Rom. Alle regierenden Gewalten, sagte er ferner, müßten den Nachfolger des Apostel Petrus auf dem römischen bischöflichen Stuhl als ihren Oberrichter, namentlich bei Streitigkeiten mit ihren Völkern anerkennen. Denn die Kirche ist nicht der Fürsten Magd, sodern Gebieterin. Da außerdem die Geistlichen Herren wären über den Teufel, welchen sie bekanntlich bei der Taufe neugeborner Kinder durch den Exorzismus austrieben; so müßten sie ja natürlich auch Herren sein über die bösen hochmüthigen Fürsten, da solche offenbar Diener des Teufels wären. So konnte Papst Gregor VII. schon deßhalb sprechen und gegen die Deutschen

*) Der Ring ward dem Bischof gegeben, als Symbol seiner Vermählung mit der Kirche, oder zunächst mit seiner Gemeinde: der Kirchenstab, um ihn an die Pflichten seines geistlichen Hirtenamtes zu erinnern.

handeln, weil gegen Heinrich IV. die Sachsen und andere Völker unter den Waffen standen. Deutscher Fürsten undeutsche Gesinnungen brachten es endlich dahin, daß, nach den schimpflichsten Demüthigungen, unter welchen des deutschen Reichs Unabhängigkeit mehrmals in Gefahr gewesen war, der Papst am Ende doch Oberherr der deutschen Kirche blieb. (Vgl. den Art. Heinrich IV.)

Gregorianischer Calender wurde vom Papst Gregor XIII. im Jahre 1582 um deswillen eingeführt, weil nach dem bis dahin üblich gewesenen Julianischen Kalender (s. d.) einige Minuten zu viel in jedem Jahre waren; (s. auch Alter Styl). Den Plan zu dem neuen verbesserten Calender hatte Aloys Lili, ein Arzt zu Verona, entworfen.

Gregorius, Patriarch der griechischen Kirche des Orients, ein achtungswerther Priester, lebte anfangs als Einsiedler, ward dann Erzbischof zu Smyrna, 1795 Patriarch zu Constantinopel; geb. 1739, gest. d. 22. April 1821 als ein Opfer der fanatischen Politik der Pforte, indem er, aus der Kirche tretend, wo er eben erst das Hochamt verrichtet hatte, auf Befehl des Großherrn von den Janitscharen ergriffen und vor der Hauptpforte der Kirche aufgeknüpft wurde.

Gregoriusfest, das früherhin noch an mehreren Schulen gefeiert wurde, in neuerer Zeit aber allgemein abgeschafft ist, ward gestiftet zu Ehren des Papstes Gregor I., der sich, gegen das Ende des 6. Jahrh., um die Verbesserung der Schulen verdient gemacht hat.

Greif, Vogel Greif, ein Wunderthier in der Fabellehre der Alten, das, der gewöhnlichen Sage nach, Leib, Füße und Krallen des Löwen, Kopf und Flügel des Adlers, Ohren des Pferdes und statt der Mähnen einen Kamm von Fischflossen hatte. Bei den griechischen Tragikern kommen sie als Zuggespann vor dem Wagen der Götter, in der Wappenkunst als Schildhalter vor.

Greifswalde, preuß. Kreisstadt im Regierungsbezirk Stralsund in Vorpommern, an dem Ryck, einem Meeresarme, der hier die Hilde aufnimmt, mit 9000 Einwohnern und einer 1456 vom Herzog Wratislaus gestifteten Universität, einem Gymnasium und einem Schullehrerseminar.

Greitz, Hauptstadt der fürstl. Reuß-Greitzischen Herrschaft gl. N. im Voigtlande an der weißen Elster mit 7000 E., einem Schullehrer- und Predigerseminar.

Grenada, s. Granada.

Grenaden, s. Granaten.

Grenoble, früher Hauptstadt der Provinz Dauphiné, jetzt des Isère-Departement, an der Isère gelegen, Sitz eines Bischofs und eines Gerichtshofes, mit 30000 E., welche sich mit Liqueur- und namentlich Handschuhfabrikation beschäftigen. Die Stadt ist befestigt und hat eine sehenswerthe Kathedrale; in der Andreaskirche befindet sich das Grab und das 1807 errichtete Denkmal Ritter Bayards. Auch befindet sich daselbst ein großes Hospital, ein schönes Rathhaus und eine Akademie.

Grenville, Thomas, brittischer Staatsmann, Parlamentsglied seit 1784 bis 1821, seinem Todesjahre, zweiter Sohn des Lords George Grenville (Minister von 1773 bis 1775), war ein Anhänger von Fox und der Opposition, wodurch er mit seiner Familie zerfiel; geb. 1758. In späterer Zeit lebte er, von den Geschäften entfernt, als Privatmann. — Sein jüngerer Bruder, William Wynd'ham, Lord Grenville, einer der ersten britischen Staatsmänner, wurde 1790 vom König zum Pair und 1791 zum Staatssecretair der auswärtigen Angelegenheiten ernannt, welche Stelle er im Juni 1801 wieder niederlegte; geb. den 25. Oct. 1759, gest. im Jan. 1434.

Gresham (ghreſ'hämm), Sir Thomas, ein reicher und angesehener engl. Kaufmann, der Gründer der londoner Börse (vollendet im Jahre 1569); geb. 1519, gest. 1579.

Gresset (ghreßäh), Jean Bapt. Louis, Historiograph des St. Lazarusordens und Mitglied der franzöſ. Akademie, einer der vorzüglichsten Dichter Frankreichs; geboren 1709 zu Amiens, gest. d. 16. Juni 1777. Besonders viel Aufsehen machte sein komisches Epos Vert-Vert.

Gretna Green (spr. Gretnä griehn), ein in der Geschichte der Liebesabenteuer weltberühmtes Dorf in Dumfriesshire, hart an der englisch-schottischen Grenze. In dem Dorfe werden nehmlich von Seiten der Friedensrichter Ehen ohne elterliche Erlaubniß geschlossen. Selbige sind zwar gültig, aber mit schweren Kirchenstrafen belegt.

Grey, Charles Howik, Lord, Redner im britischen Oberhause und ausgezeichneter Staatsmann, stand in den Jahren 1830—1834 an der Spitze des Ministeriums; geb. 1764 auf dem Familiensitze Fallowden in Northumberland.

Gribojedov, Alexander Sergiwitsch, kais. russischer Staatsrath, dramatischer Dichter und Diplomat; geb. ums Jahr 1789, wurde bei einem Volksaufstande in Teheran, 12. Febr. 1829 ermordet, als er sich von Seiten Rußlands als Gesandter beim persischen Hofe befand.

Griechenland. I. Das alte Griechenland nahm man bald nur im engeren Sinne, wie es auf drei Seiten vom mittelländischen Meere umflossen und im Norden durch die kambunischen Gebirge von Macedonien geschieden wird, bald in einem weitern Sinne, der Macedonien und Epirus mit einschließt, das Hämusgebirge, das ionische und ägeische Meer ihm zu Grenzen giebt und die Inseln dieser Meere mit aufnimmt, so daß Griechenland theils aus festem Lande, theils aus Inselgruppen bestand. Das feste Land theilte man in Nordgriechenland, Mittelgriechenland oder Hellas im engern Sinne, und den Peloponnes. I. Nordgriechenland umfaßte: a. Thessalien (jetzt Janiah, Janjah oder Janina), von dem Peneus bewässert, der durch das reizende Thal Tempe fließend, in den thermaischen Busen sich ergoß. Hier erhoben sich die Berge Olympus, Ossa und Pindus, und unter den Städten sind Larissa, Pharsalus und Magnesia berühmt. b. Epirus (jetzt Albanien), nächst Thessalien die größte Landschaft Griechenlands. Hier war das uralte Orakel in Dodona; Hauptstadt Ambrakia. c. Macedonien (jetzt Makdonia

oder Filiba Vilajeti), erst seit Philipp und Alexander zu Griechenland gerechnet, machte gleichsam ein Mittelglied zwischen Griechenland und Thracien, dem Nordlande im Sinne der Griechen, dem Macedonien selbst früher beigezählt wurde. II. Mittelgriechenland oder Hellas (jetzt Livadien) enthielt acht Landschaften: a. Acarnanien, mit dem Hauptort Argos=Amphilochicum. b. Aetolien, mit den Städten Kalydon und Thermus. c. Doris oder Doris Tetrapolis (ehemals Dryopis), mit den Städten Pindus, Kytinion rc. d. Lokris, mit dem berühmten Paß von Thermopylä. Hier waren die Städte Neupaktos, Amphissa rc. e. Phocis, vom Cephissus bewässert. Hier erhob sich der Parnassus, unter welchem das durch Apollo's Orakel berühmte Delphi lag. f. Böotien, vom Asopus und Ismenius durchströmt, zählte viele blühende Städte, Theben, Platäa, Leuktra, Chäronea rc.; berühmt sind auch hier die Berge Helicon und Cithäron. g. Attica, eine schmale Landzunge, der früheste und nachmals der schönste Sitz hellenischer Cultur. Außer Athen sind hier berühmt die Ortschaften Marathon, Eleusis, Rhamnus rc. h. Megaris, mit der Stadt Megara, die kleinste aller griechischen Landschaften. III. Die Halbinsel des Peloponnes (Morea), zu welcher durch Megaris der corinthische Isthmus führt, umfaßt 8 Landschaften: a. das Gebiet von Corinth, mit der gleichnamigen, früher Ephyre genannten Stadt. b. Das kleine Gebiet von Sikyon, mit der alten Stadt gl. Namens. c. Achaja, erst Aegialos, dann Ionia genannt, längs des corinthischen Meerbusens. d. Elis von dem Alpheos durchströmt, erstreckte sich von Achaja südwestlich an der Meeresküste hin. Vor Elis und Kyllene ist Olympia wegen der hier gefeierten Spiele berühmt. e. Messenia, mit dem Flusse Pamisus, der Stadt Messene und den Grenzfestungen Ithome und Ira. f. Laconia oder Lacedämon, vom Eurotas durchströmt; berühmt ist die Hauptstadt Sparta, und unter den Bergen der Taygetus. g. Argolis, vom Inachus bewässert, mit den Städten Argos, Mycenä, Epidaurus rc. h. Arcadien, in der Mitte der Halbinsel gelegen, vom Alpheus durchströmt, mit den Städten Mantinea, Tegea, Megalopolis und den Bergen Kyllene, Erymantus, Stymphalus und Mänalus. — Die zu Griechenland gehörigen Inseln lagen 1. im ionischen Meere, an der West- und Südseite des festen Landes, darunter die Inseln: Corcira (Corfu), Aegina, Salamis, Creta (Candia) rc.; 2, im ägëischen Meere oder im sogenannten Archipelagus, darunter: Rhodus, Cyprus, die Cycladen, d. h. die westlichen, und die Sporaden, d. h. die östlichen des Archipelagus. Zu den Cycladen gehören: Delos, Noxos, Paros rc.; zu den Sporaden: Samos, Chios (Scio), Lesbos rc.; der Küste Griechenlands näher Skyros und Euböa (Negroponte); die größte Insel des Archipelagus. Dieses alte Griechenland umfaßte mit Einschluß aller Inseln einen Flächeninhalt von 2188 Q.-M., wovon 1389 auf das Festland, 402½ auf den Peloponnes und 396½ auf die Inseln und Eilande kamen. Ein ziemlich hohes Gebirge durchstreicht das Festland und erstreckt seine Zweige in vielen Vorgebirgen bis an das Meer. Der höchste Punkt derselben ist der Pindos und im Pelopon-

nes erhebt sich das Land zu einer Gebirgsgegend. Die bedeutendsten Flüsse sind der Strymon, Haliakmon, der Peneios, der Spercheios, der Kephissos, der Eurotas und der Alpheios. — Ehe wir uns zur Geschichte des alten Griechenlands wenden, geben wir vorher einige Angaben über die Religion, Sitten, Trachten u. dgl. der alten Griechen. In den ältesten Zeiten wurden in Griechenland wahrscheinlich Götter verehrt, deren Zahl und Gestalt ungewiß ist; man soll sie als unsichtbare, höhere Wesen verehrt haben, denen man keine besondere Namen gab. Aegyptische Einwanderer brachten den Dienst einzelner Götter mit ihren Namen nach Hellas, und obwohl eine Art von Bewußtsein an ein einziges, höchstes, allwaltendes Wesen übrig blieb, welches besonders in der Vorstellung vom Zeus sich offenbarte, so bildete doch nach und nach die Phantasie der Hellenen eine große Menge von Göttergestalten; auch entstand allmälig ein eigenthümlicher Sagenkreis über die Entstehung der Weltkörper. Uranus (der Himmel), so heißt es, war der erste Herrscher der Welt. Seine Gattin Gäa (die Erde) gebar ihm drei hundertjährige Riesen, die Cyklopen und die Titanen, unter denen den Oceanus und den Kronos. Letztere empörten sich, von ihrer Mutter dazu aufgeregt, gegen ihren Vater, und Kronos übernahm nun die Herrschaft. Dieser vermählte sich mit seiner Schwester Rhea, verschlang jedoch alle seine Kinder, die Hestia, Demeter, Here, den Pluto und den Poseidon. Rhea entfloh nach Kreta, gebar daselbst den Zeus und gab ihren Gatten statt dieses einen Stein zu verschlingen. Als Zeus herangewachsen war bewirkte er durch ein Mittel der Metis, daß Kronos alle seine verschlungenen Geschwister von sich gab, empörte sich mit seinen Brüdern gegen den Kronos, theilte sich selbst die Herrschaft über den Himmel, seinem Bruder Poseidon die im Meer und seinem Bruder Pluto die in der Unterwelt zu. Die Gemahlin des Zeus war Here, mit der er die Hebe, den Ilitha und den Ares zeugte. Außerdem hatte er aber noch viele Nebengemahlinnen, so daß aus diesen Verbindungen eine Menge Götter und Göttinnen entstanden. Als Hauptgottheiten wurden verehrt: Zeus mit Here; Pallas Athene, Göttin der Weisheit, der Künste und des Krieges; Phöbus Apollo, Sonnengott, zugleich Gott Weissagung, der Dicht- und Heilkunst, Führer der Musen; Aphrodite, Göttin der Schöhnheit und Liebe; Hermes, Führer der Seelen aus der Unterwelt an's Licht, und aus der Oberwelt in den Hades, Bote der Götter, Erfinder aller Wissenschaften, auch Gott der Diebe; Hephästos, Gott der in Feuer abeitenden Künste, Gemahl der Aphrodite. Der Sohn des letzteren ist Amor oder Kupido; Artemis, Göttin der Jagd und des Mondes; Demeter, Erfinder und Beschützer des Feldbaues und Dionysus, Gott des Weins. Außer diesen Hauptgöttern gab es noch die Götter niederen Grades und sogenannte Halbgötter oder Heroen. Gebet, Opfer und verschiedene Festlichkeiten machten den Gottesdienst aus. Die Opfer waren sehr häufig. Eine umständliche Beschreibung eines solchen finden wir bei Homer.

Als Ulysses die Chryseis wieder nach Chrysa zu ihrem Vater brachte, so nahm dieser Priester Apolls sie mit einer außerordentlichen Freude an:

„— — Auch ordneten jene des Gottes
Herrliche Sühnhetakomp' um den schön gebauten Altar;
Wuschen darauf sich die Händ', und nahmen die heilige Gerste.
Aber Chryses betete laut; mit erhobenen Händen.
— — — — — — — — — — — — —
— — — — — — — — — — — — —
Aber nachdem sie gefleht, und heilige Gerste gestreuet,
Beugten zurück sie die Häls' und schlachteten, zogen die Häut' ab,
Sonderten dann die Schenkel, umwickelten solche mit Fette
Zwiefach umher, und bedeckten sie dann mit Stücken der Glieder.
Jetzo verbrannt' es aus Scheitern der Greis, und dunkeles Weines
Sprengt' er darauf; ihn umstanden die Jünglinge, haltend den Fünfzack.
Als sie die Schenkel verbrannt, und die Eingeweide gekostet,
Schnitten sie auch das Uebrige klein, und steckten's an Spieße,
Brieten es dann vorsichtig, und zogen es alles herunter.
Aber nachdem die Begierde des Tranks und der Speise gestillt war,
Füllten die Jünglinge schnell die Krüge zum Rand mit Getränke,
Wandten von Neuem sich rechts und vertheilten Allen die Becher.
Jene den ganzen Tag versöhnten den Gott mit Gesange,
Schön anstimmend den Päan, die blühenden Männer Achajos,
Preisend des Treffenden (Apollos) Macht; und er hörte freudigen Herzens."

Die Gebete wurden vorzüglich vor den Opfern verrichtet. Die Ehe war ein bürgerlicher Vertrag, vor und nach dessen Abschluß Opfer gebracht werden mußten. Ueber das bei der Bestattung der Todten übliche Ceremoniell s. d. Art. Bestattung der Todten. Was die Tracht betrifft, so trugen beide Geschlechter unter den Hellenen unmittelbar auf dem Körper Untergewänder mit oder ohne Aermel, die zuweilen oben von Agraffen zusammengehalten wurden. Diese Gewänder schlossen sich mittelst eines Gürtels, der gewöhnlich unter der Brust angelegt wurde, aus mäßig breitem Bande verfertigt und zuweilen mit Zierrathen geschmückt war, an den Körper. Ueber dem Untergewande trugen die Frauen gewöhnlich Mäntel verschiedener Art; sie waren entweder viereckig, mit Quasten oder eichelförmigen Knöpfchen verziert (Pallium), oder sie bestanden aus schleierartigem Stoffe und wurden mit Agraffen befestigt (Peplum); auch trug man Mäntel, die nur den obern Theil des Körpers verhüllten, und zu gewissen Zeiten auch Schleier zur Verhüllung des Hauptes. Die Fußbekleidung war die mit Bändern angebundene Sandale, doch wurden auch Halbstiefeln getragen; die Spartaner sollten jedoch nach Lykurgs Gesetzen barfuß gehen. Die Angriffswaffen im Kriege waren: Schwert, Lanze, Wurfspeer und Bogen; die berühmteste Schlachtordnung war der Phalanx, ein viereckiges Treffen, von Speerträgern gebildet; das Lager befestigte man mit Palisaden; zu den Zeiten des Timoleon und Alkibiades wurde auf Trompeten oder Seeschnecken geblasen; die Lakädemonier rückten unter dem Schalle der Flöten und der Leier dem Feinde ent-

gegen; in späterer Zeit führte das Heer auch Fahnen, welche mit verschiedenen Sinnbildern geschmückt waren, mit der Sphinx, der Eule u. s. w. Zu den Kriegsmaschinen der Hellenen gehörte der Widder, die Wurfmaschine, der Mauerbrecher u. A. —

Geschichte. Die Geschichte Griechenlands, eines Landes, das bei der Entwickelung des Menschengeschlechts mit die erste Stelle einnimmt, stellt eine allgemein gültige und fruchtbare Betrachtungen hervorrufende politische Sitten- und Warnungstafel auf. Menschenkraft äußert sich in sinnlicher Hoheit und fortschreitender Veredlung; viel Herrliches geschieht und gedeiht durch liebevolle Anhänglichkeit am gesellschaftlichen Vereine und Begeisterung für Freiheit und Ehre. Regsame Empfänglichkeit, kindlich-frohes Streben nach Genuß und heimathliche Behaglichkeit mit einer lebendigen Geschäftigkeit ließen Kunst üben und fühlen. Uebersättigte Aeußerlichkeit und Neuerungsgier, Eitelkeit und Selbstsucht jedoch verbrauchten und erschöpften die Kräfte. Freiheit ging in trotzige Zügellosigkeit, Selbstgefühl in verblendete Einseitigkeit, leitende Klugheit in kurzsichtige Willkühr und Täuschungskunst über. Nimmer jedoch konnte der Ton des Kraft entwickelnden, kunstumgebenen Lebens ganz verfallen; sein Nachklang wird in ferner Nachwelt zauberisch wirksam noch vernommen. — Griechenland wurde schon sehr früh bevölkert. Schon um die Zeit, als Noah starb, wanderte die Völkerfamilie Askenas (Nachkommen Japhets) durch Klein-Asien nach Europa und besetzte namentlich Griechenland, wohin ihr bald nachher die Abkömmlinge Javans (eines Sohnes Japhets) folgten. Die weitere Geschichte dieser ersten Bewohner Griechenlands kennen wir nicht, auch was von ihren ersten Staatengründern Cecrops, Danaus, Cadmus, Pelops erzählt wird, ist mit fabelhaften Sagen untermischt. Die Erzählung von dem Argonautenzuge nach dem Goldlande Colchis ist ebenfalls noch fabelhaft ausgeschmückt; mehr geschichtliche Grundlage hat schon der trojanische Krieg. Ein halbes Jahrhundert später entstand der thessalonische Staat und der böotische in Hellas. Zu gleicher Zeit wurde der Peloponnes von den Doriern besetzt, und es bildeten sich hier die Staaten von Elis, Korinth, Sparta u. s. w. Mit dem Heldenzeitalter schwand auch die Herrschaft der Stammfürsten dahin, und mit der Zeit zerfiel Griechenland in fast ebenso viele Freistaaten, als es Städte auf einem Gebiete gab. Die wichtigsten darunter waren Athen und Sparta, und nächst diesen das durch Handel blühende Korinth. Seine höchste Blüthe entfaltete jedoch Griechenland zu den Zeiten der größten Gefahr, in den Perserkriegen. Diese währten von 500 — 449 v. Chr., die Kraft schwand jedoch in der Zeit der Zwietracht und der Mißgunst, im peloponnesischen Kriege, welcher von 431 bis 404 dauerte und mit der Erniedrigung Athens endete. Im J. 338 v. Chr. erlangte Philipp von Macedonien durch den Sieg bei Chäronea die Obergewalt über Griechenland. Nach dem Tode seines Sohnes, Alexander des Großen, strebten die griechischen Staaten vergebens nach Wiedererlangung ihrer Selbstständigkeit. Nachdem im J.

196 v. Chr. die Römer Macedonien bezwungen hatten, mischten sie sich unter dem Scheine des Edelmuths in die griechischen Angelegenheiten und machten 50 Jahre später Griechenland unter dem Namen Achaja zu einer römischee Provinz. Bei der Theilung des römischen Weltreichs kam Griechenland an Ostrom, mit dem es alle Schläge und Wechselfälle erlitt. So wurde es namentlich im Jahre 400 n. Chr. durch die Einfälle der Gothen, besonders des Alarich, gänzlich verwüstet, ausgeplündert und von Menschen fast entblößt. In dieser Zeit wurden die schönsten Werke des menschlichen Geistes von gefühllosen Barbaren größtentheils zerstört, verstümmelt, vergraben, classische Schriften verbrannt und achtlos zerstreut, und nur Trümmer griechischen Geistes und griechischer Kunst wurden gerettet, die, nach der Eroberung Konstantinopels durch die Türken im Jahre 1453, von den flüchtenden Griechen gedeutet, in Italien die Morgenröthe der Kultur wieder weckten. Seitdem beherrschten also die Türken das alte oder eigentliche Griechenland bis in die neueste Zeit. Unter ihrer Herrschaft war das Loos der Griechen freilich kein beneidenswerthes, jedoch wurden sie nicht strenger als ihre mohamedanischen Mitbürger behandelt. Im Laufe der Zeiten verwildert, waren sie zuletzt viel zu roh und ungebildet, als daß sie ein wahrhaftes Bedürfniß nach jener ächten Freiheit hätten empfinden sollen, die mit Ordnung und Gesetzmäßigkeit innig verbunden ist. Bei ihrer in der That moralischen Versunkenheit würden es die Griechen wohl bei dem Wunsche, von der Türkenherrschaft frei zu sein, haben bewenden lassen, wenn mit dem allgemeinen europäischen Frieden von 1815 nicht ein Zustand der Ruhe, dem einmal erweckten Revolutionsgeist unverträglich, entstanden wäre. Dazu kam der durch die Freiheitskriege genährte Drang nach Freiheit und der neu belebte Geist des Heroismus. Dies verfehlte seine Wirkung auch auf Griechenland nicht, wo sich der alte Geist der Freiheit und Selbstständigkeit ebenfalls zu regen begann. Alexander Ypsilanti, Sohn eines vormaligen Fürsten der Moldau, Haupt der Hetäria, eines ursprünglich wissenschaftlichen, später politischen Vereins, erließ am 7. März 1821 zu Jassy einen öffentlichen Aufruf an die Griechen, worin er sie zur Abschüttelung der türkischen Herrschaft aufforderte, und sie gegen die Türken selbst zu fanatisiren suchte. Hierdurch verwandelte er die Verachtung, welche die Türken bisher gegen die Griechen gehegt hatten, in eine Wuth, die für Letztere die traurigsten und mitunter die schrecklichsten Folgen hatte. Ypsilanti mit seiner Schaar zog sehr bald den Kürzern, und nicht besser erging es im Allgemeinen seinen Landsleuten in Griechenland und auf den Inseln, obgleich dieselben 1822 auf einem Nationalcongreß zu Epidauros die Unabhängigkeit der griechischen Nation ausgesprochen hatten und durch zahlreiche Enthusiasten oder s. g. Philhellenen (Griechenfreunde) aus Deutschland, England und Frankreich verstärkt worden waren. Die Ursache des Enthusiasmus in diesen Ländern war eine vielfache. Einmal betrachtete man die aufständigen Griechen als die ächten Nachkommen der Griechen — allerdings mit Unrecht, — sodann sah man in

ihrer Erhebung einen Kampf des Christenthums gegen den Mohammedanismus, und endlich waren Manche wohl auch schon aus dem Grunde enthusiasmirt, weil sich die Griechen empört hatten. Dazu kam, daß der britische Minister Canning, um seinen Fehler, den er durch die Anerkennung der Unabhängigkeit der ehemaligen spanischen Colonien auf dem amerikanischen Festlande gemacht zu haben glaubte, wieder gut zu machen, Frankreich u. Rußland zu veranlassen suchte, in Gemeinschaft mit England zu Gunsten der Griechen bei der Pforte ernstliche Schritte zu thun. Aus Gründen ganz verschiedener Art ließen sich jene beiden Mächte auch dazu bereit finden, und schlossen im Juli 1827 zu dem so eben angedeuteten Zwecke einen förmlichen Vertrag mit dem britischen Cabinette ab. In Folge dessen vernichtete im October des nämlichen Jahres die verbündete russ.-franz.-englische Flotte die türkische Seemacht im Hafen v. Navarin; ein französisches Corps landete bald nachher in Morea und vertrieb alle Türken; die Russen, welche der Pforte den Krieg (freilich aus ganz anderen Gründen) erklärt hatten, waren siegreich, und so mußte die Pforte in dem mit Rußland am 14. September 1829 abgeschlossenen Friedensvertrage Griechenland als einen unabhängigen Staat anerkennen. Kaum war dies geschehen, und den Griechen dadurch vollends alle Furcht vor einem auswärtigen Feinde benommen worden, als sie, wie schon mehrmals früher, sich unter einander befeindeten und ihren wilden Leidenschaften freien Lauf ließen, wobei ihr Präsident und Landsmann, der Graf Capodistrias, der Ruhe und Ordnung einführen wollte, unter den Dolchen von Meuchelmördern fiel. Die drei vermittelnden Mächte hatten dem neuen Staate eine monarchische Verfassung gegeben, und es handelte sich nur noch um einen Thronkandidaten. Zuerst fiel die Wahl auf den Prinzen Leopold von Sachsen-Coburg, der sie auch annahm, dann aber anderes Sinnes wurde und sie ablehnte. Hierauf wurde der zweite Sohn des Königs von Bayern, der Prinz Otto gewählt (in Gemäßheit eines Traktats vom 7. Mai 1832 zwischen England, Frankreich und Rußland einer- und dem regierenden Könige von Bayern andererseits), der durch ein aus Nauplia vom 21. Februar 1833 datirtes Patent von dem Throne Besitz ergriff, bis zum 1. Juni 1835 unter Vormundschaft und von diesem Zeitpunkte an selbst regierte. Der König suchte der Finanznoth durch Einschränkungen und zweckmäßige Verwaltungsmaßregeln abzuhelfen, und zugleich der in machen Theilen des Landes noch immer herrschenden Anarchie ein Ende zu machen; allein im Ganzen ohne wesentlichen oder dauernden Erfolg, da das Uebel schon zu tief gewurzelt war. Hierzu kam noch die blinde Nationaleifersucht der Griechen gegen ausländische, namentlich gegen bayersche Beamte u. Militärs, bis diese endlich größtentheils sich entfernten oder entfernt wurden, ohne daß deßhalb die nöthige Ruhe und Zufriedenheit eingekehrt wäre. Vielmehr wurde der König am 15. September 1843 genöthigt, in Folge einer aufrührischen Bewegung, alle Ausländer,

selbst aus seiner nächsten Umgebung, z. B. seinen Hofmarschall Baron von Stengel, seinen Oberhofmeister Freiherr von Weichs, seine Adjutanten und Ordonnanzoffiziere die Freiherrn von Würzburg und Heß u. s. w., zu entlassen, eine Constitution zu geben, das Ministerium zu ändern und die Aufrührer zu belohnen.

II. Das heutige Griechenland, das früher den südlichen Theil des türkischen Reiches in Europa bildete, ist jetzt, zufolge des im vorangehenden Artikel erwähnten Vertrags vom 7. Mai 1832, ein unabhängiges Königreich, und der Prinz Otto von Bayern hat den neu gegründeten Thron bestiegen. Es besteht aus Theilen des Festlandes (Livadien oder dem eigentlichen Hellas, und Morea oder dem Peloponnes) und aus Inseln, von welchen letztern, im ägäischen Meere gelegenen, Negroponte, Skyros und die sämmlichen Cykladen dazu gehören. Die Nordgrenze gegen die Türkei beginnt westlich mit der Mündung des Aspropotamos, geht diesen Fluß hinauf bis zum See von Angelo Castro, und wendet sich dann nordöstlich über den Onta bis zur Mündung des Melas in den Meerbusen von Zeitun. Das Königreich enthält 898¾ Q.-M. mit 1 Mill. Bewohner. Diese sind nicht ächte Abkömmlinge der alten Griechen, denn schon seit Jahrhunderten tragen sie eine starke Beimischung von slavischem Blute in sich. Indeß reden die meisten Bewohner eine Abart der alten griechischen Sprache, nämlich das Neugriechische, und bekennen sich, mit Ausnahme von 25000 Katholiken, zur griechischen Religion. An der Spitze der Kirchenverwaltung steht der König mit der heiligen Synode, 13 Bischöfe und 26 Suffraganbischöfe. Die Katholiken haben einen Erzbischof auf Naxos und 5 Bischöfe. Für das Schulwesen ist unter König Otto musterhaft viel gethan worden. Unter andern stiftete er zu Athen die nach ihm benannte Universität im Jahre 1837. Im Allgemeinen ist das Land gebirgig. So gehören hierher die südlichen Ausläufer des Pindus, namentlich das Mezzovo- und Oetagebirge. Im Peloponnes ist das felsige, zerrissene Maina-Gebirge. Die Flüsse sind unbedeutend: der bemerkenswertheste ist der Rufia (der alte Alpheus) und der Aspropotamos (Achelous) in Livadien. Das Klima ist im Ganzen mild, nur sehr veränderlich und in den niedrigen Gegenden ungesund. Im Dezember und Februar regnet es häufig. Was die Erzeugnisse des Bodens betrifft, so ist zu bemerken, daß derselbe erst seit Errichtung des Königreichs einer geregelten Kultur unterworfen ist. Am besten gedeihen Wein, Oliven, Korinthen u. dgl. Rindvieh gab es bisher verhältnißmäßig wenig; gewöhnlich ist der Esel und auch an Kameelen fehlt es nicht. Erheblich ist die Seidenraupen- und Bienenzucht. Aus dem Mineralreiche wird noch immer, wie im Alterthum, geschätzt der Parische Marmor. Die Industrie in Griechenland ist unbedeutend, wichtiger schon der Handel und ganz besonders die Schifffahrt. — Ueber die politische Verfassung des Landes s. d. Geschichte (oben). Nachzuholen ist in

Betreff des Justizwesens, daß die höchste Instanz ein Kassationshof bildet, die mittlern 2 Appellationsgerichte; außerdem bestehen 10 Tribunale erster Instanz und drei Handelsgerichte. — Das ganze Land wird in Nomarchien getheilt, von denen gehören A. zu Livadien (dem alten Hellas): 1. Die Nomarchie Attika und Böotien mit 5 Eparchien, 2. die Nomarchie Phthiotis und Phokis mit vier und 3. die Nomarchie Aetolien und Akernanien mit fünf Eparchien, B. zu Morea (Peloponnes): 4. die Nomarchie Argelis und Korinth mit sechs, 5. die Nomarchie Achaja und Elis mit vier, 6. die Nomarchie Messenien mit fünf, 7. die Nomarchie Arkadien mit vier und 8. die Nomarchie Lakonien ebenfalls mit vier Eparchien; und C. zu den Inseln: 9. die Nomarchie Euböa mit drei und 10. die Nomarchie der Cykloden mit sieben Eparchien. —

Griechisches Feuer, muthmaßlich eine Mischung aus Naphta, Schwefel und Harz, oder ein Gemisch von Schwefel, Harz und Salpeter, erfunden im Jahre 668 n. Chr., angeblich bei einer Belagerung Constantinopels durch die Araber, von dem Griechen Kallinikus. Man tauchte Pfeile mit Flachs umwunden, in die Mischung und schleuderte sie, in Brand gesetzt, gegen den Feind, um dessen Werke und Schiffe anzuzünden. Lange Zeit blieb die Zubereitung des griechischen Feuers ein Geheimniß, bis es endlich auch den Saracenen verrathen wurde. Obgleich man sich in neuerer Zeit bemüht hat, dasselbe wieder herzustellen, so ist es doch nicht gelungen aus den erwähnten Bestandtheilen ein so energisches Feuer, wie es das griechische gewesen sein soll, zu erlangen und es läßt sich fast mit Bestimmtheit annehmen, daß seine Bestandtheile ganz andere gewesen sind.

Griechische Kirche nennt man diejenige christliche Confession, welche im 5. Jahrhundert im ehemaligen griechischen Kaiserthum entstand. Kaum hatte man durch die im 3. und 4. Jahrhundert abgehaltenen allgemeinen Kirchenversammlungen mit Mühe eine Einigkeit der christlichen Kirche geschaffen, so trennte sich dieselbe auch schon wieder, verursacht von der Verschiedenheit der ihr zugehörigen Völker an Sprache, Denkart und Sitten, durch die Gründung des neuen Roms in Byzanz und durch die Erhebung des Bischofs von Konstantinopel zum zweiten Patriarchen der Christenheit. Wegen des Scheines einer Abweichung von den Beschlüssen der chalcedonischen Kirchenversammlung erließ der Kaiser Zeno im J. 782 das unter dem Namen Henolikon bekannte Edikt, das die Trennung der griechischen Kirche von der römischen aussprach, dagegen erließ der römische Patriarch Felix II. den Bannfluch gegen die Patriarchen von Konstantinopel und Alexandrien. Wohl wurde, nicht in Folge davon, sondern durch die Bemühungen des römischen Patriarchen Harmosdras im Jahre 819, welchem die veränderte Gesinnung des byzanthinischen Hofes zu Statten kam, eine Einigung zu Stande gebracht. Jedoch war diese Vereinigung von keiner langen Dauer, denn da sich der oströmische Patriarch Photius nicht den Wünschen des Papstes fügen wollte, wurde er excommunicirt, so daß sich 862 die Vereinigung wieder auf-

löste. Unter Leo IX. wurde jedoch die Trennung der griechischen Kirche von der lateinischen eine völlige. Allerdings wurden in der Folge sowohl von Seiten Roms wie auch des griechischen Hofes Versuche zur Wiederherstellung der Union gemacht, jedoch alle nur vergeblich. So versuchte es unter Andern Gregor VII., der griech. Kaiser Michael II., Paläologus und Kaiser Johann VII., Paläologus nebst seinem Patriarchen Joseph auf der 1438 erst zu Ferrara und sodann in Florenz unter Eugen IV. gehaltenen Kirchenversammlung. — Das Gebiet der griech. Kirche, zu welchem bis ins 7. Jahrhundert der ganze zu Ostrom gehöhörige Theil des römischen Weltreiches gehörte, verlor durch die Eroberungen der Muhammedaner einen großen Theil ihres Areals, wurde jedoch dafür mit den slavischen Ländern, mit Rußland entschädigt, indem der Großfürst Wladimir der Heilige 988 den griechisch-christlichen Glauben annahm. Das 1642 von Peter Mogilas, Metropolitan zu Kiew abgefaßte „Orthodoxe Glaubensbekenntniß der katholischen und apostolischen Kirche Christi" ist, nachdem es von einigen Synoden erweitert und bestätigt worden ist, seit 1672 auf einer Synode zu Jerusalem und 1721 in dem von Theophanes Procowicz abgefaßten geistlichen Reglement Peter des Gr. für das allgemein gültige symbolische Buch der griechischen Kirche erklärt worden. Die griechische Kirche hat mit der katholischen gemein: die sieben Sakramente, Transsubstantiationslehre, Meßopfer, Marien-, Heiligen- und Bilderverehrung, den Glauben an die Heiligkeit der Reliquien, Gräber und Kreuze, an die Verdienstlichkeit der Fasten und anderer Werke dieser Art, die hierarchische Abstufungen der geistlichen Weihen, das Ehehinderniß durch geistliche Verwandschaft und das Klosterleben. Auch erkennt sie, gleich der katholischen Kirche, eine doppelte Quelle des Glaubens, Bibel und Tradition an. Die griechische Kirche unterscheidet sich aber von der katholischen: durch die Lehre, daß der heilige Geist nur vom Vater ausgehe, daß sie die Apokryphen den kanonischen Büchern der Bibel nicht gleichstellt, keinen sichtbaren Statthalter Christi, kein Fegefeuer, keine überverdienstlich gute Werke, keine Indulgenzen und Ablässe statuirt, die Firmung (Chäosma) jedem niederen Geistlichen (Popen) anvertraut und gleich mit der Taufe, die durch ein dreimaliges Untertauchen des ganzen Körpers vollzogen wird, verbindet, beim Abendmahle ungesäuertes Brod und mit Wasser gemischten Wein braucht und diesen auch den Laien reicht, den Weltgeistlichen die Ehe mit einer Jungfrau vor ihrer Weihung erlaubt, nur keine zweite Ehe und den Laien keine vierte Ehe, doch Ehescheidungen erlaubt, in den Kirchen keine Sitze für die Gemeinde duldet u. dgl. m. Die Religionspartheien der griech. Kirche sind 1. die Armenier, 2. die Nestorianer und 3. die Monophyten. (S. d. d.)

Griechische Kunst, s. Baukunst, Skulptur, Malerei.

Griechische Literatur, die, ist eine der schönsten lehrreichsten und interessantesten aller Völker. Man findet in allen Fächern, wie in der Dichtkunst, Philosophie, Geschichtschreibung u. dgl. Namen von Männern, deren Ruhm unsterblich, so wie ihr Einfluß auf die Bildung der

heutigen Welt noch fortdauerd ist. Die ausgezeichnetsten Dichter der Griechen sind Homer, Hesiodus, Tyrtäus, Sappho, Aesop, Anakreon (555), die Tragiker Aeschylus, Sophokles und Euripides, Aristophanes († 390), der größeste komische Dichter des Alterthums, von welchem noch elf Stücke übrig sind; Menander († 289), Komödiendichter; Pindar (um 521), der herrliche Sieges- und Preisgesänge hinterließ; Kallimachus aus Cyrene, von dem wir noch sechs Hymnen besitzen; Apollonius (um 194 v. Chr.), welcher den Zug der Argonauten besungen hat, und die idyllischen Dichter Theokritus aus Syrakus (um 280), und Moschus aus Syrakus, sowie Bion aus Smyrna (um 170 v. Chr.). — Die berühmtesten Weltweisen Griechenlands sind außer den sieben Weisen, (s. d.) Anaxagoras, Stifter der ionischen Schule, aus welcher bei weitem der Ausgezeichnetste, Sokrates, der an einen einigen Gott und an eine Fortdauer der Seele glaubte. Unter seinen Schülern waren die berühmtesten: Antisthenes, Alcibiades, Xenophon, vor allen aber der gefeierte Plato, welcher Stifter der akademischen Schule war. Sein ausgezeichnetster Schüler Aristoteles gründete die peripatetische Schule. Antisthenes war der Stifter der Cyniker. Diese Lehre entwickelte Zeno weiter, die Diogenes praktisch bis ins Extrem ausführte, und die stoische Schule gründete. Pythagoras, welcher viele seiner Grundsätze aus der Weisheit der Inder geschöpft hatte, war um 500 v. Chr. Gründer der italischen Schule, aus welcher große Gesetzgeber und eine Menge von Schülern hervorging. Die Schüler des Epikur, welcher das höchste Glück in das Wohlsein setzte, dieses aber von der Ausübung der Tugend abhängig machte, wandelten nicht auf dem Wege ihres Meisters fort, sondern suchten alle Freude im Sinnengenusse. — Die berühmtesten Geschichtsschreiber der Griechen sind Herodot, der Vater der Geschichte genannt, der in neun Büchern die Begebenheit von Cyrus bis auf Xerxes (120 Jahre) beschrieben hat; Thukidides, welcher eine Beschreibung des peloponnesischen Krieges hinterlassen hat, die 21 Jahre umfaßt; Xenophon, der, außer einigen auf Sokrates sich beziehenden Schriften, den Rückzug der 10,000 Griechen, die Geschichte des Cyrus hinterlassen, und die von Thukydides angefangene Geschichte des peloponnesischen Krieges bis auf die Schlacht von Mantinäa beendigt hat; Ctesias welcher die Geschichte der Assyrer und Perser in 23 Büchern beschrieb, von welchem Werke nur noch Fragmente übrig sind; von dem Werke des Polybius, welches in 40 Büchern die Zeit vom zweiten punischen Kriege bis auf die Unterwerfung Macedoniens beschrieb, besitzen wir ebenfalls nur noch fünf Bücher und einige Fragmente; Diodor von Sicilien lieferte in 40 Büchern die Geschichte der Aegypter, Assyrer, Meder, Perser, Griechen, Römer und Karthager; nur 15 Bücher seiner historischen Bibliothek sind auf uns gekommen; Dionys von Halikarnassus schrieb römische Alterthümer in 20 Büchern, von denen 11 und einige Fragmente noch vorhanden sind; Plutarch, ungefähr 50 Jahre nach Chr. zu Cheronea geboren, soll an 300 Schrif-

ten verfaßt haben; sein ausgezeichnetstes Werk sind die Parallelen oder vergleichenden Lebensbeschreibungen ausgezeichneter Griechen und Römer. — Die berühmtesten Redner der Griechen sind Demosthenes, geb. um 370 v. Chr.; Aeschines, um dieselbe Zeit; ungefähr 60 Jahre vor ihnen Lysias, Gorgias, Isokrates und Prodikus. Die ausgezeichnetsten Mathematiker waren Euclid (um 342) Archimedes († um 362), Pythagoras und Eratosthenes. Letzterer hat auch für Astronomie und Geographie viel gethan. —

Gries, Johann Dietrich, berühmter Uebersetzer des Tasso, Ariost und Calderon, geb. 1775 zu Hamburg.

Grillparzer, Franz, berühmter deutscher Dramatiker, geboren 1791 zu Wien.

Grimaldi, zählte nebst den Doria, Fiesco und Spinola zu den vier ältesten adeligen Familien Genua's, Besitzer des Herzogthums Monaco, später der Herrschaften Valentinois und Baux. Aus dieser Familie sind viele verdienstvolle Staatsmänner und Krieger hervorgegangen.

Grimm, Friedrich Melchior, Baron von, russischer wirklicher Staatsrath und sachsen-gothaischer geh. Rath; geb. 1723 zu Gotha von armen Eltern, gest. 1807 daselbst; ein geistreicher Mann, der in Verbindung mit den Schöngeistern des vorigen Jahrhunderts nicht unbedeutenden Antheil an der Kulturgeschichte seiner Zeit hat.

Grimm, Jakob Ludwig, berühmt und verdienstvoll als Forscher des altdeutschen Lebens nach Sprache, Recht, Glauben und Sitte, geb. 1785 zu Hanau, studirte in Marburg, war 1830 bis 1837 Professor in Göttingen und ist seit 1841 Mitglied der Akademie und Professor in Berlin. In derselben Stellung befindet sich sein jüngerer Bruder Wilhelm Karl, der Genosse seines Ruhms, der ebenfalls Professor in Göttingen war, geb. 1786 zu Hanau. Beide Brüder geben jetzt zusammen ein großes deutsches Lexicon heraus.

Grimma, Stadt, im leipziger Kreise des Königreichs Sachsen, an der Mulde, mit 5200 Einwohnern einer berühmten Fürstenschule, welche 1550 von Merseburg hierher verlegt wurde.

Grindelwald, ein großes, durch seine Naturschönheiten berühmtes Thal, und Dorfgemeinde von 2500 Einwohnern im Oberlande des schweizerischen Cantons Bern. Das Thal selbst ist 4 Stunden lang und höchstens eine halbe Stunde breit.

Grippe, eine katarrhalische, in der Regel aus Schnupfen und Husten entstehende Krankheit, von kurzem meist gefahrlosem Verlauf.

Grisaille s. Grau in Grau.

Grisette, eigentlich ein mit Linnen, Seide u. s. w. vermischtes Wollenzeug; insbesondere aber eine junge Handarbeiterin in Frankreich (so genannt, weil sie ehemals graue Kleider trugen), eine junge lebenslustige Weibsperson.

Grochow, ein polnisches Dorf an der Weichsel im Gouvernement Masovien, berühmt durch zwei Schlachten im Jahre 1809 und im Jahre 1831.

Grodno, ein Gouvernement von 755 Q.-M. und 971000 Einwohner in Westrußland, in 8 Kreise eingetheilt. Die gleichnamige Hauptstadt liegt auf einer Anhöhe am rechten Niemenufer und hat 15000 Einwohner, ein Gymnasium und eine Cadettenschule.

Gröningen, die nördlichste Provinz des Königreichs der Niederlande, zwischen Friesland, dem Dollart, der Nordsee und Ostfriesland, auf 42½ Q.-M. 189714 Einwohner zählend. Die gleichnamige befestigte Hauptstadt der Provinz liegt an der Hunse, hat eine Universität, ein prächtiges Rathhaus, eine Taubstummenanstalt und 31000 Einwohner, welche Handel, Tuch- und Leineweberei und Papierfabrikation betreiben.

Grönland, ein zu Amerika gehöriges, unter dänischer Landeshoheit stehendes Polarland, mit einer Küstenstrecke (westlich) von fast 300 M. und gegen 20000 Q.-M. Flächeninhalt. Ehedem wurde es zu Europa gerechnet, jetzt aber rechnet man es zu Amerika, und seit Lieutenant Parry im Jahre 1819 aus der Baffinsbai durch die Lancasterstraße in das Polarmeer gesegelt ist, weiß man, daß Grönland nicht mit Amerika zusammenhängt, sondern eine Insel ist. Außer den Dänen, deren Ansiedelungen in 2 Inspectionen, die nördliche und südliche, getheilt werden, und die in 17 Pflanzörtern (worunter Julianshaab der wichtigste) ungefähr 7000 Einwohner enthalten, wohnen hier die unabhängigen Ureinwohner, die Eskimos (etwa 20000), deren Hauptbeschäftigung Jagd und Fischerei ist, und die man seit 1721 zur lutherischen Religion zu bekehren angefangen hat, (s. Hans Egede). Im Jahre 1817 befanden sich 5 ordinirte Missionarien daselbst. — Grönlandsfahrer heißen die europäischen Schiffer, welche, besonders aus Holland, England und Dänemark nach Grönland auf den Wallfischfang ausfahren.

Gros (ghroh), Antoine Jean, Baron, französischer Maler, ein Schüler des berühmten David, ist unstreitig der erste Schlachtenmaler unserer Zeit, aber auch ausgezeichnet in andern Gegenständen der Kunst, und besonders ein trefflicher Colorist. Im Jahre 1824 vollendete er sein großes Kuppelgemälde in der Genovevakirche, das einen Raum von 3250 F. einnimmt. Als der ehemalige König Karl X. das Gemälde sah, begrüßte er den Meister als Baron, und der Minister gab ihm zu dem bedungenen Preise des Gemäldes (100,000 Fr.) eine Zulage von 50,000 Francs.

Großaventurcontract ist ein Vertrag zwischen zwei oder auch mehreren Personen, wo der Eine die Versendung der Waaren zur See übernimmt, der Andere eine Summe Geld unter der Bedingung einlegt, daß er, wenn die Reise glücklich geht, einen verhältnißmäßigen Antheil an dem Gewinne erhält, die eingelegte Summe aber verliert, wenn das Schiff untergeht.

Großbeeren, preußisches Dorf im Regierungsbezirk Potsdam, 2½ M. von Berlin; berühmt geworden durch die Schlacht am 23. August 1813, wo die Franzosen mit ihren Verbündeten, unter dem Marschall

Oudinot, von den vereinigten Preußen, Russen und Schweden, unter dem Oberbefehl des damaligen Kronprinzen von Schweden, völlig geschlagen wurden. Der König von Preußen, Friedrich Wilhelm III., errichtete hier seinem tapfern Heere ein pyramidalisches Denkmal.

Großbritanien. Darunter versteht man entweder das gesammte britische Reich, aus den drei Königreichen England, Schottland und Irland bestehend, oder nur die beiden ersten Königreiche, England und Schottland. Bei den nun folgenden Angaben über die Lage, Größe, Produkte u. s. w. haben wir das ganze britische Reich im Auge, in Bezug auf die Geschichte müssen wir jedoch im Speciellen auf Schottland und Irland verweisen. — Das britische Reich besteht aus zwei großen und mehreren verschiedenen kleinen Inseln zwischen der Nordsee, dem atlantischen Meere und dem Kanal, dem mittel-europäischen Festlande gegenüber. Zwischen dem eigentlichen Großbritanien und Irland liegt das irische Meer. Von Frankreich wird das Land durch den Kanal und den Pas de Calais getrennt. Von den 5532 [] M. des gesammten britischen Reichs komen 4213 auf das eigentliche Großbritanien. Die Bevölkerung des britischen Reichs 28½ Mill. Seelen betragend, gehört der Mehrzahl nach dem germanischen Stamme an, nur die Iren in Irland, die Kymren in Wales, die Caledonier im schottischen Hochlande, die Manks auf der Insel Man und ein großer Theil der Hebridenbevölkerung gehören dem celtischen Stamme an. Ueber die Religionsverhältnisse Britaniens vgl. d. Art. Hochkirche. Was die Unterrichtsanstalten betrifft, so giebt es im britischen Reiche 8 Universitäten, von denen 3 auf England, 1 auf Irland und 4 auf Schottland kommen. Etwa mit Ausnahme der londoner und auch wohl der edinburger Universität ist die Einrichtung der britischen Universitäten wesentlich verschieden von der, an die wir in Deutschland gewöhnt sind. (Vgl. d. Art. Universität). Außer den Universitäten giebt es mehrere Colleges oder Gymnasien höheren Ranges. Das Volksschulwesen steht in England auf einer niederen Stufe als in Deutschland; ebenso in Irland; weit besser ist es in Schottland eingerichtet. In Bezug auf die Produkte sind für das eigentliche England anzuführen Hopfen, Obst und Gemüse, Getreide, jedoch nicht hinlänglich für die starke Bevölkerung. Ferner vortreffliche Pferde, Rindvieh, Schwäne, Austern; aus dem Mineralreich: Silber, Kupfer, Eisen, Blei, Salz, vor allen aber Steinkohlen, das Hauptprodukt der Bergwerke des Landes. In Schottland sind zu nennen: Wildpret, Polargänse, an den Küsten Häringe, Lachse u. Kabliau; in Irland namentlich Lein, auch Kartoffeln, Fische, Torf u. Steinkohlen. Auch die Viehzucht ist in Irland bedeutend. Also sehen wir, daß England (im weiteren Sinne) von der Natur an sich nicht so gesegnet ist, wie z. B. Oestreich oder Frankreich, jedoch sind durch Emsigkeit u. Betriebsamkeit die Naturerzeugnisse so vermehrt worden, wie es menschlicher Weise nur irgend möglich ist. Am glänzendsten zeigt sich die englische Betriebsamkeit im Fabrikwesen und Handel, welcher letzterer der ausgedehnteste auf der ganzen Erde ist. Was das Fabrikwesen

anbetrifft, so giebt es beinahe keinen Zweig desselben, der nicht auf eine hohe Stufe der Vollkommenheit gebracht worden wäre. Am bedeutendsten sind die Manufakturen in Baumwolle, dann die der Schaafwolle; sehr bedeutend in Leder, Flachs und Hanf, Seide, Papier, Metall, Glas, Zucker u. s. w. Der Handel, nicht bloß mit diesen Produkten, sondern auch mit überseeischen, mit Zucker, Kaffee, Thee, Indigo, Gewürzen, ist, wie schon gesagt, der bedeutendste der Welt. Die vorzüglichsten Fabrik- und Handelsorte sind in England: London, Liverpool, Bristol, Hull, Birmingham, Manchester, Derby u. s. w.; in Schottland: Glasgow; in Irland: Dublin, Cork, Waterford. — Die britische Staatsverfassung ist erbmonarchisch-repräsentativ. Der König hat die höchste ausübende Gewalt, das Aufsichtsrecht über die Kirche, das Recht, Krieg anzukündigen, Frieden und Bündnisse zu zu schließen, ferner das Recht der Begnadigung und der Annahme u. der Verwerfung der Gesetze (veto). Die gesetzgebende Gewalt hat das Parlament, bestehend aus dem Ober- und Unterhause. Außer den schottischen u. irischen Peers, die von Standesgenossen gewählt werden, geschieht die Aufnahme in das Oberhaus entweder kraft des Erbrechts oder kraft einer königl. Ernennung. Das Unterhaus oder das Haus der Gemeinen besteht aus 664 Mitgliedern, die von den wahlberechtigten Städten, Flecken und Grafschaften (Kreisen) gewählt werden. Die Thronfolge ist erblich in männlicher und weiblicher Linie. — Die Armee zählt nicht mehr als 122000 Mann. Die bedeutende Flotte hingegen zählt 680 Kriegsfahrzeuge, worunter 125 Dampfschiffe. — Die Orden des Reichs sind der Hosenbandorden, der Bathorden, der schottische Distel- oder St. Andreasorden, der St. Patriksorden, der St. Michael- und Georgenorden und der Orden von Britisch-Indien. — Geschichte. Den Name Britanien kommt im weiteren und engeren Sinne vor. In jenem ward zu der ältesten Zeit darunter England, Schottland und selbst Irland verstanden; im engeren Sinne verstand man darunter bloß das von dem Volke der Britanier bewohnte Land, welches man auch Albion nannte, und unterschied es von Caledonien (Schottland) und Hibernien (Irland). Bei der Eroberung von Gallien hörte Cäsar durch ein dunkles Gerücht von Britanien. Er landete zwar in zwei verschiedenen Jahren auf dieser Insel, doch ohne besonderes auszurichten. Erst Claudius fing die Eroberung an, und Agricola dehnte sie bis an die Länder der wilden Caledonier aus. Von nun an verpflanzten die Römer ihre Sprache, Gesetze und Cultur auch in diese Gegend, und setzten dieses fort, so lange ihre Herrschaft über Britanien dauerte, bis sie sich, bei den Einfällen der Germanen, gezwungen sahen, ihre Legionen zur Vertheidigung von Italien zurückzuziehen. Ueber die Geschichte des nun folgenden Zeitraums bis zur normännischen Herrschaft vgl. d. Art. Angelsachsen. — Wilhelm der Eroberer unterdrückte die aufflammenden Empörungen, nahm dem Lande mehrere Freiheiten, die dasselbe erst unter Heinrich I. (1101) wieder empfing und führte das Lehenswesen ein († 1087). Heinrichs I. Sohn verunglückte in einem

Schiffbruche; er ernannte deßhalb, die weibliche Thronfolge einführend, seine Tochter Mathilde zur Nachfolgerin und vermählte sie mit Gottfried Plantagenet, Herzog von Anjou und Maine. Der Sohn derselben, Heinrich II., ward Stifter des Hauses Plantagenet oder Anjou, welcher große französische Besitzungen (Normandie, Bretagne, Anjou, Touraine, Maine, Guienne und Poitou) besaß und 1172 auch Irland unter seinen Scepter brachte. Sein Sohn Richard Löwenherz (1189 bis 1199) stürzte durch seine Abwesenheit (Theilnahme am Kreuzzug und Gefangenschaft), das Land in Unruhe und in Krieg mit Frankreich, welche unter Johann (ohne Land) dasselbe fast in französische Gewalt geführt hätten. Unter diesem schwachen Fürsten wußten sich die Stände das erste Grundgesetz der englischen Verfassung, die magna charta (great charter), 1215 zu sichern und unter seinem Sohne Heinrich III. (1216—1272), nahm „das Unterhaus" seinen Ursprung, in welches zuerst Abgeordnete der Städte berufen wurden (1265). Sein Enkel, Eduard I. (1272 — 1307) eroberte Wales, nachdem das Unterhaus die nöthigen Geldsummen bewilligt hatte. Unter seinem Nachfolger Eduard II.. 1307 — 1427 (unter welchem Wiklef geboren ward), wurden durch Vermählung mit Isabelle von Frankreich die Ansprüche an dieß letztere erneuert, die zu blutigen Kriegen führten. Eduard III. (1327 — 1377) eroberte durch seinen tapfern Sohn, den schwarzen Prinzen, einen großen Theil Frankreichs und nahm den Titel: König von Frankreich an; im 15. Jahrhundert gingen jedoch die Eroberungen wieder verloren (s. Frankreich), nachdem unter Heinrich IV., V. und VI. (1399—1414) aus dem Hause Lancaster gekämpft worden war. Ein 30jähriger innerer Erbfolgekrieg zwischen dem Hause Lancaster und York (der rothen und weißen Rose) störte das Glück des Landes; Heinrich VII. (1485—1509), genannt Tudor, aus dem Hause Lancaster, endigte denselben durch seine Vermählung mit Elisabeth aus dem Hause York. Heinrich VIII. (1509 — 1547) war Anfangs der Reformation feindselig, begünstigte sie aber, als der Pabst ihm di Scheidung von Isabelle von Spanien versagt hatte; er verfuhr schändlich gegen Isabelle, gegen Anna Boleyn (Mutter Elisabeths), die er hinrichten ließ; seine dritte Gemahlin, Johanna Seymour, starb nach der Entbindung (Mutter Eduards VI.); von Anna von Cleve ließ er sich scheiden; Catharina Howard, seine folgende Gemahlin ließ er enthaupten; Catharina, Wittwe des Lord Latimer, überlebte ihn. Unter Eduar VI. (1547—1553) führte der Herzog von Sommerset die Regentschaft; durch Thomas Cranmer, Erzbischof von Canterbury, verbreitete sich die Reformation; ihr Fortgang ward jedoch gehemmt durch Maria (1553 — 1558), Tochter Isabellens, welche Verfolgungen über ihre Anhänger verhängte. Anders wurde es unter Elisabeth (1558 bis 1603) (s. d.), welche mit Recht als Begründerin der Größe und des Wohlstandes Großbritaniens betrachtet wird. Mit Jakob VI., dem Sohne der unglücklichen Maria, der in England Jacob I. hieß (1603 bis 1625), kam das Haus Stuart auf den Thron von 1603 — 1714.

Beide Reiche, England und Schottland, die er vereinigt beherrschte, jedoch unter noch getrennter Verfassung, erhielten den Namen Großbritanien. Unter diesem Hause entstanden viele Unruhen, da die Regenten (Jakob, Karl I., 1625 — 1649) despotische Grundsätze befolgten und den Katholicismus begünstigten; unter Karl I. entstand ein Bürgerkrieg, der ihm das Leben kostete; er ward durch das Parlament, an dessen Spitze Oliver Cromwell stand, zum Tode verurtheilt und darauf enthauptet. Cromwell führte bis 1658 als Protector das Reich, hob die Seemacht, besonders durch die Navigationsacte (1651) und vergrößerte die Besitzungen Englands. Sein Sohn leistete auf das Protectorat Verzicht und der Stuart Karl II. bestieg den Thron (1660—1685). Er verscherzte bald die Liebe des Volkes; das Parlament erzwang die Test-Acte (1673), durch welche alle Katholiken indirect von allen öffentlichen Aemtern ausgeschlossen wurden, und die Habeas-Corpus-Acte, welche die persönliche Freiheit sicher stellte. Dieser Kampf dauerte unter seinem Bruder Jakob II. (1685 — 1688) fort, bis endlich das Volk Wilhelm III. von Nassau-Oranien auf den Thron berief, welchen derselbe auch bestieg, nachdem Jacob nach Frankreich geflüchtet war (1689—1702). Auf Wilhelm III., unter welchem die englische Staatsverfassuug ihre feste Gestalt erhielt, wie sie noch jetzt besteht, indem ihm die Krone nur unter Beschränkung der königlichen Gewalt (Bill of Rights) übertragen, auch festgesetzt wurde, daß nur ein protestantischer Fürst herrschen könne, — folgte, da er kinderlos starb, die jüngere Schwester seiner früher verstorbenen Gemahlin Maria (protestantische Tochter Jakobs II.), die Königin Anna, Wittwe des dänischen Prinzen Georg (auch Protestantin), auf den Thron. Unter ihrer Regierung wurden England und Schottland unter Einem Parlamente vereinigt (1706). Marlborough führte im spanischen Successionskrige die englischen Heere. Nach dem Tode Anna's (1714), welche kinderlos starb, gelangte das von einer Tochter Jakob I. abstammende Braunschweig-Lüneburgsche Haus auf den Thron, das noch jetzt regiert. Unter Georg I. († 1727), Georg II. († 1760) u. Georg III. († 1820) errang Großbritanien seine meisten Colonien u. dadurch erblühte seine Seemacht, sein Handel immer freudiger. 1801 ward auch Irland mit England und Schottland zu Einem Reiche unter Einem Parlamente vereinigt. Seit 1811 war Georg IV. († 1830) Prinzregent gewesen und hatte viel zur beständigen Bekämpfung der Napoleonischen Macht und ihres endlichen Sturzes beigetragen. 1830 folgte Wilhelm IV., der nach siebenjähriger Regierung starb, worauf die Königin Victoria den Thron bestieg, welche sich 1840 mit Albert, dem zweiten Sohne des regierenden Herzogs von Sachsen-Coburg-Gotha, vermählt hat.

Großenhayn, Stadt im meißner Kreise des Königreichs Sachsen, an der Röder. Die Bereitung des Hayner Grüns und Lackmusblaues ist hier heimisch. In der Nähe das Schloß Moritzburg.

Großfürst, ehedem der Titel der Regenten Rußlands, jetzt der Prinzen des kaiserlichen Hauses.

Großgörschen, ein Dorf im preuß. Regierungsbezirks Merseburg, in der Nähe Lützens, berühmt durch eine Schlacht, die hier am 2. Mai 1813 zwischen 120000 Franzosen einerseits und 70000 Russen und Preußen andererseits geschlagen wurde. Eigentlich blieb die Schlacht unentschieden, denn Keiner war Sieger. Die Franzosen jedoch hatten 1000 Mann Gefangene und 10 Kanonen verloren. Die Verbündeten aber zogen sich hinter der Elbe zurück. Man nennt diese Schlacht auch nach Lützen.

Großgriechenland nannten die Alten den von griech. Colonisten bevölkerten Theil Unteritaliens.

Großmogul, der Titel der mongolischen Beherrscher von Hindostan seit 1525, deren Herrschaft die Engländer im vorigen Jahrhundert ein Ende machten, indem sie das Land im Besitz nahmen.

Großpolen hieß der nordöstlichste Theil des ehemaligen polnischen Reichs.

Großvezier s. Vezier.

Großwardein (Nagy-Varad), Hauptstadt des Bihaer Comitats in Oberungarn, Sitz eines griech.-unirten und eines katholischen Bischofs mit einem Lyceum, einem Archigymnasium, einem griech.-unirten Gymnasium, einem Priesterinstitut, einem Ursulinerinnenkloster, einem Kloster der barmherzigen Brüder und 17000 Einwohnern, welche Töpferei, Weinbau und Viehzucht betreiben.

Grotefend, Georg Friedrich, verdienstvoller Philolog, Direktor des Lyceums zu Hannover, geb. 1775 zu Minden.

Grotesk, auch **Grottesk**, von Grotte abstammend, weil man in den Trümmern des Palastes des Titus in Rom, welche die Grotten hießen, allerlei phantastische Bilder fand, die Eigenschaft des Wunderlichen, Seltsamen, Lächerlichen bezeichnend. In der Malerei nennt man Grotesken unnatürliche, seltsame Gestalten, wunderliches Bildwerk, in welchem Menschen- und Thiergestalten mit Laub- und Blumenwerk scheinbar regellos verbunden sind.

Grotius, Hugo, einer der gelehrtesten Staatsmänner aller Zeiten, dessen Ansichten von Staat und Recht länger als ein Jahrhundert in ganz Europa praktisch gegolten haben, geb. 1583 zu Delft, verwickelte sich als Syndicus in Amsterdam in die theologischen Streitigkeiten der Arminianer und Gomaristen, zog sich dadurch eine langjährige Haft zu, aus der ihn nur die List seiner Gattin befreite, begab sich sodann in französischen Schutz, trat aber, als er sich auch in Paris nicht mehr sicher glaubte, in schwedische Dienste. Mit diplomatischen Geschäften beauftragt, starb er in Rostock 1645.

Grouchy, Emanuel, Graf von, ein berühmter General Napoleons, geb. 1666 zu Paris, gest. 1847 zu St. Etienne, nachdem ihn Ludwig Philipp zum Pair und Ehrenmarschall des Reichs ernannt hatte.

Grubenhagen, ein Fürstenthum, jetzt Bestandtheil der hannöverschen Landdrostei Hildesheim, das seinen Namen von dem jetzt verfallenen Schlosse Grubenhagen in der Gegend von Einbeck hat. Heinrich

der Wunderliche, Enkel Otto des Kindes, gest. 1322, unter welchem Grubenhagen erst ein besonderes Fürstenthum wurde, vererbte es auf seine Nachkommen die 1596 mit Philipp II. ausstarben.

Gruber, Johann Gottfried, deutscher Schriftsteller, mit Ersch (s. d.) Begründer der Encyclopädie der Wissenschaften und Künste, geb. 1774 zu Naumburg.

Grübel, Johann Konrad, Bürger und Stadtflaschner zu Nürnberg, berühmt durch seine in Nürnberger Mundart geschriebenen Gedichte, geb. 1736, gest. 1809.

Grün, Anastasius, s. Auersperg.

Grün, Hans, s. Baldung.

Gründonnerstag, der Donnerstag der Charwoche, ein beweglicher Feiertag.

Grüneisen, Karl, würtembergischer Oberhofprediger, Oberconsistorialrath und Feldprobst zu Stuttgart, ein beliebter Dichter der schwäbischen Schule und feiner Kunstkenner, geb. 1802 zu Stuttgart.

Grünes Vorgebirge (Capo verde), ein bekanntes an der Westküste Afrikas, zwischen den Mündungen des Gambia- und des Senegalstromes gelegenes Vorgebirge. Ueber die danach benannten Inseln s. d. Art. Cap Verdische Inseln.

Grünspan, auch **Spangrün**, das bekannteste Kupferoxyd, auf Kupferblechen, ehemals auch auf Kupferspähnen, daher auch sein Name, durch saure Dünste erzeugt, wenn die Bleche in Fässern mit Weintrestern zusammengeschichtet waren. Statt der Trestern kann man auch Baumwolle oder Wolle nehmen, welche mit gutem scharfen Essig befeuchtet ist und durch Klötzchen in einer sperrenden, lockeren Lage erhalten werden.

Grüssau, Kloster, eine ehemalige (1240 — 1810) gefürstete Cisterzienserabtey im schlesischen Dorfe Hermsdorf (Regierungs Liegnitz). In der schönen Klosterkirche befindet sich die schönste Orgel Schlesiens. In dem Hussiten- und dem 30jährigen Kriege hatte das Kloster viel zu leiden. Im J. 1426 ließ Ziska daselbst 73 Geistliche niedermetzeln.

Grumbach, Wilhelm von, ein fränkischer Edelmann, geb. 1503, denkwürdig durch die von ihm in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts erregten Unruhen, die auch unter dem Namen Grumbachschen Händel bekannt sind. Da er sich von seinem Lehnsherrn, dem Bischof Melchior Zobel von Würzburg ungerecht behandelt glaubte, so ließ er ihn 1558 in seiner Residenz durch gedungene Meuchelmörder ermorden, überrumpelte Würzburg und wußte sich einen Anhang unter dem Adel zu verschaffen. Ferdinand I., der Kaiser, that deßhalb Grumbach, als einen Störer des Landfriedens in die Acht. Grumbach von Land zu Land fliehend, fand endlich Zuflucht beim Herzog Johann Friedrich zu Gotha. Hierselbst wurden aber beide belagert, gefangen genommen, letzterer in Arrest gesetzt und Grumbach unter den fürchterlichsten Martern hingerichtet (18. April 1567).

Grummet nennt man das getrocknete Gras, welches durch den zweiten Schnitt gewonnen wird.

Grundbesitz, im engeren Sinne heißt nicht der Besitz eines jeden Grund und Bodens, sondern nur des ländlichen. Seine Bedeutung für den Staat ist höchst wichtig und von Niemand bestritten, jedoch in wie weit man dem Grundbesitz Berechtigungen dem Staate gegenüber einräumen soll, dies wird von Verschiedenen verschieden beurtheilt. Einerseits nämlich ist der Grundbesitz Erwerbszweig; andererseits aber als Bestandtheil des Vaterlandes, auch allgemeiner Träger des Staats und seiner Interessen. Es scheidet sich dadurch der Stand des geringeren Grundbesitzers, der freien Bauern, und der Stand des größeren Grundbesitzers, der von seinem Eigenthum zu leben im Stande ist ohne Arbeit, indem er Andere Theil nehmen läßt an dem Ertrag durch Erbpacht rc., und ihnen dafür die Arbeit auferlegt. Namentlich letzterer ist, nach den bestehenden geschichtlichen Verhältnissen, ein Stand besonderer Ehre und besonderer politischer Bedeutung. Aber auch dem Bauernstande, welcher in früheren Zeiten zum Vortheil des größeren Grundbesitzers vernachlässigt worden ist, sucht die neuere Gesetzgebung seine Rechte zu verschaffen.

Grundbaß, Fundamentalbaß nennt man die drei Fundamentaltöne jeder Tonart, auf welche sich alle in der Harmonie enthaltenen Accorde beziehen müssen.

Grundsteuer ist die direkte Auflage auf Grund- und Boden-Besitz zum Behufe der Unterhaltung der Staatsverwaltung. (Vergl d. Art. Steuern).

Grundton, s. Hauptton.

Gruppiren, in den bildenden Künsten, mehrere einzelne Gegenstände zu einem größeren Ganzen zusammenstellen oder vereinigen; daher die Gruppirung; die gehörige Stellung und Anordnung der einzelnen Theile in zusammengesetzten Gemälden. Gruppirte Säulen heißen in der Baukunst solche, die so dicht neben einander stehen, daß sie sich mit ihren breitesten Theilen (Fußgesimse od. Capitälen) berühren; auch nennt man sie gekuppelte Säulen.

Grusien, s. Georgien.

Gryphius, Andreas, einer der vorzüglichsten unter den ältern deutschen Dichtern, geb. 1616 zu Gr. Glogau, gest. 1664 als Landsyndicus des Fürstenthums Glogau, mitten in einer Versammlung der Landstände vom Schlage getroffen.

Guadalaxaria (x—ch), Hauptstadt der gleichnamigen spanischen Provinz am Henares mit 14000 Einwohner. Die Provinz ist 6900 Q.-M. groß und zählt 160000 Einwohner. — Guadalaxara ist auch der Name einer mexikanischen Provinz und deren Hauptstadt.

Guadalquivir, d. heißt der große Fluß, ein Fluß in Spanien, welcher an der Grenze von Murcia und Granada in der Sierra Segura entspringt, und sich nach einem 55 Meilen langen Laufe nördlich von Kadix in das atlantische Meer ergießt.

Guadeloupe (ghad'luhp), eine zu den kleinen Antillen Westindiens gehörende unter französischer Oberherrschaft stehende Insel, 32 Q.-M. groß mit 120000 Einwohner. Dieselbe besteht eigentlich aus 2 durch einen schmalen Meeresarm getrennten Inseln, von denen die östliche Grande-Terre, die westliche Basse-Terre genannt wird; der Boden der ganzen Insel ist höchst gebirgig, die westliche Insel auch vulkanisch*), die Producte sind Kaffee, Zucker, Kakao und Baumwolle, die Hauptstadt der Insel und Sitz des Gouverneurs ist Basse-Terre. — Die Insel wurde 1493 von Segustian in Besitz genommen. Die Engländer eroberten die Insel mehrere Male, lieferten sie jedoch 1794 an Frankreich wieder aus.

Guadiana (ghuadiana), Fluß in Spanien, entspringt in der Provinz la Mancha, verschwindet bald darauf unter der Erde und in Sümpfen, kommt aus zwei anderen See'n (Ojos de Guadiana, Augen der Guadiana) wieder hervor, tritt bei Badajoz in Portugal ein, macht dann eine Strecke die Grenze zwischen Portugal und Spanien, und mündet in letzterem Lande bei Castromarin ins atlantische Meer.

Guano, s. Koprolithen.

Guardein, s. Wardein.

Guardian, von dem italienischen guardare achtunggeben, nennt man den Vorsteher eines Mönchsklosters; in Portugal auch die Unteroffiziere von der Marine.

Guarini (ghuarini), Giovanni Battista, einer der berühmtesten italienischen Dichter des 16. Jahrhunderts; der seinen Namen besonders durch das fast in alle Sprachen Europa's übersetzte Schäferdrama Il pastor fide unsterblich gemacht hat; geb. 1537 zu Ferrara; gest. 1612 zu Venedig.

Guastalla, ein 3 Q.-M. großes Herzogthum, ein Bestandtheil des Herzogthums Parma mit gegen 3300 Einwohner zwischen Modena und der Lombardei, am rechten Ufer des Po mit der gleichnamigen Hauptstadt. Die vormaligen Herzoge des Landes und unter kaiserlicher Lehnshut starben 1742 aus, worauf der Kaiser Franz I. das Herzogthum einzog, dasselbe aber 1748 an den spanischen Infanten Don Philipp abtrat. Gleinamige Hauptstadt liegt an der Mündung des Kosstolo in den Po; Sitz eines Bischofs, und hat ein bischöfliches Seminar, eine Musikschule und eine öffentliche Bibliothek. Im Jahre 1734 siegten hier die Franzosen über die Oestreicher.

Guatemala, ein Staat Mittelamerikas 2290 Q.-M. groß, mit 800,000 Einwohner. Seit dem April 1844 unabhängig von dem dortigen Födiorativbunde, der Boden ist gebirgig und vulkanisch. Die

---

*) Merkwürdig ist sie wegen ihres großen Schwefeldampfes aus dem 5000 Fuß hohen Vulkan La Souffière oder der Schwefelberg genannt; bei dieser vulkanischen Beschaffenheit läßt sich leicht das große Erdbeben von 1843 erklären, welches einen großen Theil der Insel verwüstete und fast die ganze Stadt Poînt à Pitre in einen Schutthaufen verwandelte.

gleichnamige Hauptstadt des Staates mit dem Beinamen Lanueva, d. h. die Neue, im Gegensatz von Guatemala, welche im Jahre 1751 vom Erdbeben ganz vernichtet wurde und jetzt nur noch von 2000 Indianern bewohnt wird, liegt am Vacas, zählt 50000 Einwohner und ist der Sitz eines Bischofs und einer 1670 gegründeten Universität. Merkwürdig ist, daß der Erdbeben halber kein Haus höher als 20 Fuß gebaut ist.

Guben, eine Kreisstadt der Preußischen Provinz Brandenburg, in der früheren Niederlausitz an der Neiße mit einem Gymnasium und 12000 Einwohnern, welche viel Industrie, namentlich Obstzucht und Flußschifffahrt betreiben.

Gubitz, Friedrich Wilhelm, Professor bei der k. Akademie der Künste in Berlin, ausgezeichnet in der Holzschneidekunst, auch als Schriftsteller, namentlich als Dramatiker bekannt, geb. 27. Februar 1786 zu Leipzig.

Guelfen, s. Welfen.

Günther, Graf von Schwarzburg, und 1349 deutscher Kaiser, als Gegenkaiser Karl IV. Bald jedoch wurde er von seinen Anhängern verlassen, da einer derselben, der Churfürst von der Pfalz, sich mit der Tochter Karls vermählt hatte. Kurz darauf erkrankte er auch, wahrscheinlich in Folge eines, ihm von seinem Arzte Freidank gereichten Gifttrankes, und schloß den 26. Mai 1349 mit Karl den Vergleich von Eltville, indem er für 20000 Mark Silber der deutschen Königskrone entsagte. Den 12. Juni desselben Jahres starb er zu Frankfurt a. M.

Günther, Johann Christian, einer der bedeutendsten Lyriker unter den deutschen Dichtern (wenigstens von Göthe als solcher bezeichnet) leider aber in der Kraft seines Genies geschwächt durch seine allzugroße Sucht nach sinnlichen Genüssen. Als er 1717 nach Leipzig kam, lernte ihn der Hofrath Menke kennen, dieser empfahl ihn dem dresdener Hofe als Hofdichter; Günther aber verscherzte dadurch sein Glück, daß er ganz betrunken vor dem Churfürsten erschien. Darauf von allen seinen Gönnern verlassen, irrte er nun in Schlesien umher, sank immer tiefer und starb endlich am 15. März 1723 zu Jena, wohin er sich begeben hatte, um seine medizinischen Studien fortzusetzen. Er war am 8. April 1695 zu Striegau in Schlesien geboren.

Günther, Johann Arnold, Licentiat der Rechte und Senator der Stadt Hamburg, hat sich durch seinen Patriotismus vielfältig verdient gemacht, und ist auch als Schriftsteller über Staatswirthschaft und Polizei mit Beifall aufgetreten, geb. 1755 zu Hamburg, gestorben daselbst 1805.

Guercino (ghuertschino), oder, wie er eigentlich hieß, Gianfrancesco Barbieri da Cento (tschento), ein vorzüglicher italienischer Maler, der sich besonders auch durch die Leichtigkeit und Schnelligkeit auszeichnete, mit der er arbeitete; geb. 1599 zu Cento bei Bologna, gest. 1667. Den Beinamen Guercino hatte er bekommen, weil er schielte.

Guerike, Otto von, Bürgermeister zu Magdeburg, einer der verdienstvollsten Physiker des 17. Jahrhunderts und vorzüglich berühmt

als der Erfinder der Luftpumpe (ums Jahr 1650); geb. 1602 zu Magdeburg, gest. 1686 zu Hamburg, wohin er sich nach Niederlegung seines Amtes begeben.

Guérin, Pierre Narcisse, Baron, einer der bedeutendsten Maler der neueren französischen Schule, Schüler Regnaults, geboren 1774 zu Paris, gestorben 1833 zu Rom als Direktor der französischen Malerschule.

Guernsey (franz. Greneseh) und **Jersey,** 2 normännische zu England gehörige Inseln im Kanal. Jersey, 7 Q.-M. groß, mit 41000 E., ist die südlichste und größte aller normännischen Inseln, und hat zur Hauptstadt St. Helier; die westlichste Insel ist Guernsey, 4½ Q.-M. groß mit 34000 Einwohnern. Beide Inseln haben ihre eigenen Gesetze.

Guerillas (gheriljas), hießen in Spanien die leicht bewaffneten undisciplinirten Haufen, welche den spanischen und englischen Armeen gewöhnlich als Tirailleurs dienten, und vorzüglich mit zu dem endlichen Erfolge in dem spanischen Befreiungskriege beigetragen haben. Obwohl, wie bekannt, im Jahre 1814 der Krieg beendet war, setzten einige Guerillas das Freibeuterleben fort und bald schlossen sich ihnen Anhänger der verfolgten Kortes an. Nach der Revolution von 1820 änderten diese Guerillas aber ihre politische Farbe und so kamen royalistische Guerillas zu Stande, welchen gegenüber sich sogenannte constitutionelle Guerillas bildeten, wodurch ein förmlicher Parteigängerkrieg entstand. Nach dem Tode Ferdinand IV., im Jahre 1833, erhoben sich die Guerillas für Don Karlos (s. d.).

Gürtelthier oder **Armadill** (Dasycus), ein ungesellig lebendes Thier, das sich in tiefen Erdhöhlen aufhält, auf der Erde nur langsam geht, aber sich schnell einzugraben weiß. Der Körper ist mit knöchernen Schildern und Schuppen bedeckt, die besonders gegen die Mitte des Leibes, wie Reifen an einander liegen, so daß das Thier in seiner harten Schale sich wenden und frei bewegen kann. Es nährt sich von Wurzeln, Früchten und Insekten. Es giebt verschiedene Arten, die aber alle im südlichen Amerika wohnen. Am häufigsten kommt vor das Gürtelthier mit 9 Gürtel und das etwas kleinere mit 7 Gürtel.

Guesclin (Bertrand du), Graf vou Longueville, Konnetable von Frankreich; einer der größten Feldherrn Frankreichs, mit dem kein französischer Feldherr vor ihm verglichen werden kann. Er war im Jahre 1314 aus einer adlichen Familie von Rennes (Bretagne) geboren worden, und hatte schon in seiner frühesten Jugend Beweise der größten Tapferkeit gegeben, so unter andern hatte er schon als 12jähriger Knabe auf einem Tourniere zu Rennes den Preis davon getragen; namentlich thut die Regierungsgeschichte Karl V. der Heldenthaten Guesclin's Erwähnung; er war es, der durch geschicktes Feldherrntalent den französischen Thron vor der Tapferkeit des englischen Königs Eduard III. und seines Sohnes, des schwarzen Prinzen, aufrecht zu erhalten wußte. Der Todestag dieses großen Mannes ist der

13. Juli 1330; seine Gebeine wurden auf Befehl des Königs Karl V. zu St. Denis neben des Königs eigenem Grabgewölbe beigesetzt.

Gütergemeinschaft (communio bonorum) ist die Vereinigung mehrerer Personen behufs der Vereinigung ihres Vermögens zu einem gemeinschaftlichem Zwecke. Dieses Vermögen kann nun in baarem Gelde, vermögenswerthen Sachen oder auch Arbeitskräften bestehen. Solche Gemeinschaft kann nur durch einen schriftlichen Vertrag begründet werden; außer den häufig in Gewerbs- udd Handelsleben vorkommenden Gütergemeinschaften, ist die eheliche Gütergemeinschaft die gewöhnlichste, ein deutschrechtliches Institut, denn das römische Recht läßt trotz des an der Spitze seines Eherechts aufgestellten obersten Prinzips, der Einigkeit der Ehe, Gütertrennung zwischen den Ehegatten zu. Die Gütergemeinschaft ist entweder eine allgemeine oder besondere; die erstere umfaßt alles, was die Eheleute in die Ehe eingebracht oder erworben haben; letztere hingegen begreift bald das eingebrachte Gut, bald blos fahrendes Vermögen, bald nur das während der Ehe erworbene. In Preußen wird die römische Ansicht der Gütertrennung begünstigt, bis 1844 galt, in verschiedenen Orten nach Gewohnheitsrecht (Observanzen) bald Gütergemeinschaft, bald nicht.

Guglielmi (Gli — lj), Pietro, berühmter italienischer Componist lebte von 1727 bis 1804.

Guiana oder **Guyana**, ein 7900 Q.-M. großer Landstrich Südamerikas, mit 220,000 Einwohnern, ehemals nannte man den ganzen südamerikanischen Küstenstrich zwischen dem Amazonenstrom und Orinoco Guiana; allerdings führt dieser Landstrich auch heute noch diesen Namen, jedoch mit verschiedenen Nebenbenennungen, die auf die politische Eintheilung Bezug haben; so heißt der an der Nordseite des Amazonenstrom liegende Theil das brasilianische Guiana; während der unmittelbar an der Südseite am Orinoco liegende Theil das spanische oder columbische Guiana genannt wird. (Vgl. d. Art. Venezuela). Im gemeinen Leben nennt man aber den Theil, welcher zwischen dem spanischen und brasilianischen Guiana liegt, der auch wohl das europäische Guiana heißt, gewöhnlich und ausschließlich Guiana. Dieses Land nun ist im Innern durch zur Sierra Parine gehörigen Gebirge gebirgig, mehr aber nach den Küsten flach und sumpfig, jedoch enthält das Hochland große fruchtbare Thäler und auch weite Hochebenen. Die wichtigsten Flüsse sind der Essequebo, Demerara, Surinam u. a. Das Klima ist im Verhältniß zur geographischen Lage des Landes nicht heiß. Die vorzüglichsten Landesprodukte sind Zucker, Rum, Kaffe, Baumwolle, Holz. Die politische Eintheilung der Landes ist folgende: 1) das britische Guiana, das die Engländer kurzweg Demerara (s. d.) zu nennen pflegen; 2) das niederländische Guiana, Surinam genannt (s. d.); 3) das französische Guiana, welches in der Regel kurzweg Cayenne (s. d.) heißt. — Guiana wurde in der Mitte des 17. Jahrhnnderts von der holländisch-westindischen Compagnie durch Colonien am Essequebo und Berbice bevölkert. Im Bredaer Frieden

vom Jahre 1667 wurde den Holländern von den Briten auch die von denselben um 1650 am Surinam gegründeten Kolonie überlassen; endlich setzten sich die Holländer auch am Demerara 1770 fest. In dem Krige der Holländer gegen die Engländer Ende des vorigen Jahrh., rissen die Letzteren die Kolonien an sich, die sie im Frieden von Amiens im J. 1802 zwar wieder zurückgegeben, dann aber aufs Neue besetzt und 1815 zuletzt von den Holländern förmlich abgetreten erhielten. Ueber die Niederlassungen der Franzosen in Guiana vgl. d. Art. Cayenne.

Guicciardini (gouitschardini), Francesco, ein geachteter italienischer Geschichtsschreiber; geb. 1482 zu Florenz, gest. daselbst 1540.

Guido von Arezzo (Aretinus), Abt des Benediktiner Klosters zu Avellana bei Arezzio, Erfinder der Notenschlüssel und der erste, welcher die Noten zwischen die Linien setzte; auch Erfinder des Monochorts, so wie der Musiksilben, ut, re, mi, va, sol, la; auch hat er sich wesentliche Verdienste um die Verbesserung der Kirchengesangs erworben. Er lebte in der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts.

Guido Reni s. Reni.

Guienne, auch **Aquitanien** genannt, eines der alten Herzogthümer Frankreichs, auf der Nordseite der Garonne; über die frühere Geschichte dieses Landes vgl. d. Art. Aquitanien. Die Provinz zerfiel in 6 Landschften und besteht gegenwärtig aus 6 Departements, die jenen Landschaften ziemlich entsprechen. Die Hauptstadt ist Bordeaux.

Guignes (ghünj), Joseph de, einer der größten Orientalisten seiner Zeit, namentlich Kenner des Chinesischen, lebte von 1721 bis 1800; auch sein Sohn, Louis, hat sich um die Kenntniß der chinesischen Sprache in Europa Verdienste erworben.

Guilleminot (ghiljeminoh), Armand Charles, Graf von, französischer Generallieutenant, Pair des Reichs, einer der unterrichtetsten französischen Offiziere und auch geschickter Diplomat; geboren 1774 in Belgien.

Guillochiren (ghilljosch—) heißt, angeblich nach dem Erfinder Guillo genannt, mit verschlungenen Zügen bezeichnen. Die Kunst des Einschneidens oder Abdruckens mannigfaltig verschlungener Zierarten mittelst der Guillochir-Maschine heißt Guillochirkunst.

Guillotine, die zur Zeit der Revolution in Frankreich eingeführte Hinrichtungs- oder Köpfmaschine, und zwar auf den Vorschlag des Arztes Guillotin (ghiljotän), geb. 1738 zu Saintes, gest. zu Paris den 26. Mai 1814. Derselbe ist nicht der Erfinder dieser schon in ältern Zeiten in Gebrauch gewesenen Köpfmaschine, sie hat aber durch ihn die wesentliche Abänderung bekommen, daß das zwischen zwei aufrechtstehenden Balken schwebende Fallbeil nicht mehr eine wagerechte oder horizontale, sondern eine schräge oder schief gerichtete Schneide hat, so daß der Kopf des Hinzurichtenden wirklich abgeschnitten, nicht abgestoßen wird, wie dies bei der ältern Maschine der Fall war.

Guinea heißt ein beinah den größten Theil der Westküste Afrikas einnehmendes Land; in Ober- und Nieder- oder Unter-Guinea eingetheilt.

Ober=Guinea auch vorzugsweise Guinea genannt, liegt um den Meerbusen von Guinea herum, zählt 30000 Q.=M. und enthält 6,000,000 Einwohner, die der Hauptmasse nach Neger sind. Seit dem 15. Jahrhundert haben sich an der Küste Europäer angesiedelt, namentlich Portugiesen, Holländer, Engländer, Dänen und auch Franzosen. Der Boden ist im Innern gebirgig, an der Küste flach, auch zum Theil sumpfig; der Hauptfluß ist der Niger; das Klima ist ungesund; die nennenswerthesten Naturerzeugnisse sind Gold, Elfenbein und Pfeffer; die Menge der Vögel, namentlich der Pelikane, Löffelgänse, Flamingos, Reiher ist so bedeutend, daß nicht selten die Luft von ihnen verdunkelt wird; eben so zahlreich sind verschiedene Hühnerarten und überhaupt viele Vögel von dem prächtigsten Gefieder. Ober=Guinea besteht aus einer Menge von Negerstaaten, auf deren Gebiete längs der Küste die europäischen Niederlassungen sich befinden. Eingetheilt wird das ganze Land schon von Alters her in 6 Küstenstriche; nemlich: die Sierra Leonaküste, die Pfeffer= oder Malaguettaküste, die Elfenbein= oder Zahnküste, die Goldküste, die Sklavenküste und die Beninküste.

Guinee (ghin'ni, auch ghinee), eine englische Goldmünze, 21 engl. Schilling enthaltend, ungefähr 6½ Thaler Conv. Geld. Die ersten wurden unter der Regierung Karls II. aus dem Golde geprägt, welches die Engländer aus Guinea holten; daher der Name.

Guipuzcoa, die östlichste an Frankreich grenzende baskische Provinz, 28½ Q.=M. groß mit 110,000 Einwohnern, gebirgig und waldreich. Die Hauptstadt ist San Sebastian.

Guiscard, Robert, Herog von Apulien und Kalabrien, ein Sohn des berühmten Tancred von Hauteville. Nachdem er sich nach dem Tode seines älteren Bruders und nach Verdrängung der Söhne des Letzteren in Besitz von Apulien gesetzt hatte, eroberte er auch noch Kalabrien, ließ durch seinen Bruder Roger auch noch Sicilien erobern und vertrieb die Saracenen aus Unter=Italien. Vom Pabste in seinen Besitzungen bestätigt, war er der eigentliche Begründer der normännischen Herrschaft in Unter=Italien. Er starb im Jahre 1085.

Guise (ghüihs', fast wie ghwihs) ist der Name einer berühmten herzoglichen Familie in Frankreich, eines Nebenzweiges des lothringischen Hauses. Claude von Guise, der zweite Sohn des Herzogs Renatus von Lothringen, geb. ums Jahr 1496, ließ sich in Frankreich nieder und vermählte sich (1513) mit Antoinette von Bourbon. Ihm zu Ehren wurde die Grafschaft Guise (1527) zum Herzogthum und zur Pairie erhoben. Bei seinem Tode (1550) hinterließ er 6 Söhne und 5 Töchter, wovon die älteste an den König von Schottland, Jakob (Stuart) V., vermählt war. — Den Glanz des Hauses hob vornehmlich sein ältester Sohn, Franz von Lothringen, Herzog von Guise, von einer Wunde, die er (1545) bei der Belagerung von Boulogne erhielt und die eine bleibende Narbe auf seinem Gesichte zurückließ, le Balafré (der Benarbte) genannt, einer der ausgezeichnetsten Kriegs-

helden seiner Zeit; geb. 1519, durch einen Pistolenschuß getödtet den 24. Februar 1563 von Poltrot de Mérey, einem hugonottischem Edelmann. — Der älteste Sohn desselben, Heinrich von Lothringen, Herzog von Guise, zeichnete sich ebenso sehr durch Muth und Tapferkeit aus, als Ehrgeiz und Herrschsucht ihn erfüllten, so daß er selbst nach der höchsten Gewalt im Staate strebte und feindlich gegen König Heinrich III. auftrat; geboren 1550, ermordet am 23. December 1599 im Palast des Königs, als er eben zu demselben ins Cabinet treten wollte.

Guitarre, eine aus 6 Seiten (G, A, D, G, H, E) bestehendes Saiten-Instrument. Die Saiten werden mit den Fingern gegriffen. Eigentlich ist dies Instrument nur zur Begleitung kleiner Lieder und Gesänge bestimmt, jedoch kann es auch als Solo-Instrument meisterhaft behandelt werden. Wahrscheinlich ist die Guitarre die auf die normanischen Nationen vererbte Titara der Griechen.

Guizot (Ghüso), François Pierre Guillaume, einer der geistvollsten, gelehrtesten und, wenigstens zu seiner Zeit, einflußreichsten Staatsmänner Frankreichs. Er wurde im Jahre 1787 zu Nismes geboren und ist der Sohn eines Advokaten der gouilliotinirt worden war. Nachdem er in Genf und Paris studirt hatte, heirathete er die als Schriftstellerin bekannte Pauline de Mouleau. Durch seine, nicht nur scharfe Logik und Geistreichthum, sondern auch Würde und Adel der Gesinnung bekundenden Artikel in Zeitschriften und Journalen, erregte er zuerst Aufmerksamkeit, so daß er im Jahre 1812 zum Professor der Geschichte ernannt wurde. Nach der Rückkehr Ludwig XVIII. nach Frankreich erhob man ihn zum Staatsrath, im Jahre 1819 zum Direktor des Gemeindewesens. Nach der Juli-Revolution ward er Minister des öffentlichen Unterrichts im Jahre 1832, schied aber im Jahre 1837 wieder aus. Darauf wurde er Gesandter in London und endlich französischer Ministerpräsident und Minister des Auswärtigen, die Seele und Stütze des durch die Februar-Revolution gestürzten Königthums. Mit diesem fiel auch er. Durch den Ausbruch der Revolution sah er sich zur Flucht nach England genöthigt, von wo er seitdem zwar wieder zurückgekehrt, an den folgenden politischen Ereignissen aber nicht Theil genommen hat.

Guldberg, Ove-Högh, berühmter dänischer Staatsmann, Historiker und Theologe, geb. 1731 zu Hausen in Jütland. 1780 wurde er Minister, zog sich aber späterhin nach Niederlegung des Ministeriums auf seine Güter zurück, wo er 1808 starb.

Gulden, Floren, ursprünglich eine auch Goldschilling genannte Goldmünze. Anfangs theilte man den Gulden in 20 Schillinge zu 6 Kr. In andern Ländern auch zu 16 Groschen; überall rechnete man aber anderthalb Gulden gleich einen Thaler. Jetzt ist der Gulden in vielen Ländern theils eine geprägte theis eine fingirte Münze.

Gummi, ein harziger oder schleimiger Saft, der aus verschiedenen Gewächsen theils von selbst ausschwitzt, theils nach gemachten Einschnitten aus denselben rinnt. Ganz rein ist das Gummi weiß, durch-

sichtig, hart, spröde, ohne Geruch und Geschmack, im kalten Wasser leicht auflößlich. Die bekanntesten Arten desselben sind das Gummi arabicum, aus Arabien kommend, das als milderndes Arzneimittel, dann auch zur Bereitung der Tinte und zu Farben dient; das aus Amerika kommende Gummi elasticum, Federharz, das zum Auswischen bei Bleistiftzeichnungen, zu Bruchbändern, Ueberschuhen rc. gebraucht wird; das Gummi guttä, aus Ostindien, ein gelber, auch gelbrother, gummicht-harziger Saft, der in der Medicin, besonders aber beim Färben angewendet wird; das Gummi tragant, dessen man sich zum Gummiren (mit aufgelöstem Gummi bestreichen oder durchziehen) bedient; das Gummi Benzoës s. Benzoë.

Gurlitt, Johannes Gottfried, Doctor der Theologie, Director und erster Professor des Johanneums zu Hamburg, auch Professor der orientalischen Sprachen am Gymnasium daselbst, ein hochverdienter Schulmann, und ebenso fruchtbarer als geachteter Schriftsteller, dessen Arbeiten theils theologischen, philosophischen und pädagogischen, theils philologischen, historischen und archäologischen Inhalts sind; geboren zu Leipzig den 13. März 1754, gestorben zu Hamburg den 14. Juni 1827.

Gundling, Jakob Paul, Freiherr von, ein Mann nicht ohne gründliche historische Kenntnisse, ward, nach Beendigung seiner Studien, Professor an der Ritterakademie zu Berlin und späterhin Historiograph des Königs Friedrich Wilhelm I., spielte aber bald am Hofe desselben eine wenig ehrenvolle Rolle, indem sein lächerlicher Stolz, seine Pedanterie, sein albernes Betragen und seine linkische Steifheit, besonders aber auch seine übertriebene Neigung zum Trunk und seine Zanksucht im Zustande der Trunkenheit ihn zum Gegenstande des Spottes sämmtlicher Hofleute machten, deren plumpe und entehrende Späße mit ihm der König selbst zu belachen sich herabließ; nur zum Spott erhielt er eine Menge Titel der höchsten Staats- und Hofämter, und er war einfältig genug, den Spott nicht zu fühlen; geboren 1674 zu Kirchen-Sittenbach bei Nürnberg, gestorben 1731 zu Potsdam und zu Bornstädt in einem Weinfasse begraben. — Nicht zu verwechseln ist mit ihm sein Bruder Niclaus Hieronymus Gundling, Geheimerrath und Professor zu Halle, der zu seiner Zeit zum Ruhme der dortigen Universität nicht wenig beitrug; geb. 1671, gest. 1729.

Gustav I. Wasa, König von Schweden, geb. den 12. Mai 1490 auf dem Hofe Lindholm in Upland, der alten königlichen Familie entsprossen. Sein heldenmüthiges für Freiheit und Unabhängigkeit seines Vaterlandes schlagendes Herz konnte die Grausamkeit, mit welcher sich der Dänenkönig Christian II. in Schweden benahm, nicht ertragen. Widerrechtlich als Geißel nach Dänemark abgeführt, entfloh er und entkam nach Ueberstehung vieler Abenteuer glücklich in das Land der Dalekarlier (s. d.), mit deren Hülfe befreite er das bedrängte Vaterland von dänischer Herrschaft und wurde im Jahre 1523 zum Könige gewählt. Als solcher schloß er im Jahre 1524 einen ewigen Frieden zu Malmöe mit Dänemark, wodurch die Kalmarische Union auch formell

gänzlich aufgelöst wurde. Sodann führte er die Reformation in Schweden ein, und machte im Jahre 1540 auf dem Reichstage zu Omebroe die schwedische Krone in seinem Mannesstamme erblich. Am 29. September 1565 starb er.

Gustav II., Adolf, der größte Monarch Schwedens, namentlich berühmt durch seine Einmischung in den 30jährigen Krieg zu Gunsten der Reformirten. Er war im Jahre 1594 zu Stockholm geboren worden, und war ein Sohn Karl IX. und ein Enkel des berühmten Gustav Wasa (s. d.). Schon in seiner frühesten Jugend bereitete er sich für seinen zukünftigen Stand als Krieger und Staatsmann vor; bereits in seinem 12. Jahre trat er in die Armee, und schon als 16jähriger Jüngling leitete er die Angelegenheiten des Staates. Gegen das Gesetz erklärten ihn die Stände nach dem Tode seines Vaters schon mit 18 Jahren mündig; jedoch war seiner Jugend eine Stütze in der Freundschaft, dem Scharfsinn und dem staatsmännischen Talent des jüngsten seiner Reichsräthe, Axel Oxenstierna. Und in der That verlangten die damaligen bedrängten Zustände Schwedens eine umsichtige Leitung; denn es befand sich im Krieg mit drei Mächten, mit Dänemark Polen und Rußland. Mit Dänemark wurde zu Südröth im Jahre 1613 ein Frieden geschlossen, wonach es gegen Zahlung von 1,000,000 Thaler alles Eroberte zurück erhielt; mit Rußland machte es 1617 zu Stolzowa Friede; Polen aber verstand sich nur zu einem Waffenstillstande von 6 Jahren. Mittlerweile hatte das Uebergewicht, das der deutsche Kaiser Ferdinand II. in Deutschland immermehr gewann und erlangte, die Besorgnisse Frankreichs, wie auch Englands erregt. Gustav Adolf selbst, mochte theils aus wahrem Glaubenseifer, theils aber auch aus andern Gründen politischer Natur einem bewaffneten Einfall in Deutschland zu Gunsten der unterdrückten Partei nicht abgeneigt sein. Und daher sehen wir gerade den Schwedenkönig Gustav Adolf als Retter des Protestantismus in Deutschland auftreten; nachdem er, wie erzählt wird, mit thränenden Augen von den Reichsräthen Abschied genommen und diesen, vielleicht im Vorgefühl, daß er das Vaterland nicht wieder sehen würde, seine Tochter Christine als Kronerbin vorgestellt hatte, brach er im Jahre 1630 mit nur 13,000 Mann nach Deutschland auf und landete an den Küsten Pommerns. Sein Wirken und sein Tod im 30jährigen Kriege kann aus dem Artikel 30jähriger Krieg ersehen werden. Unfern der Stelle, wo er fiel, wurde ihm im Jahre 1832 ein Denkmal errichtet. Die Leiche des großen Schwedenkönigs selbst wurde erst am 21. Juni 1634 in der Ritterhallenkirche zu Stockholm feierlichst beigesetzt.

Gustav III., König von Schweden, Sohn Adolph Friedrichs geboren 1746. Ein Regent, dessen Verdienste um Verbesserung der Finanzen und Beförderung des allgemeinen Wohlstandes zwar unläugbar sind, der aber durch manche seiner Verfügungen, und besonders dadurch, daß er die Macht des Reichsrathes und die Vorrechte des Adels sehr beschränkte, große Unzufriedenheit erregte, und endlich auch durch einen

nicht glücklich geführten Krieg mit Rußland auch die des Volkes. Am 14. Februar 1771 war er zur Regierung gelangt und in der Nacht vom 16. zum 17. März d. J. 1792 erlitt er den Tod von der meuchelmörderischen Hand Ankarströms (s. d.)

Gustav IV., Adolf, König von Schweden, Sohn des Vorigen; er war 1778 geboren worden und 1792 nach der Ermordung seines Vaters gelangte er unter Vormundschaft des Herzog Karl von Südermanland auf den schwedischen Thron, bis er 1796 die Regierung selbst übernahm. Unter vollständiger Verkennung der politischen Verhältnisse suchte er von vorn herein die französischen, und die von diesen influirten europäischen Zustände durch mehr trotziges als energisches Benehmen nach seinem Sinn umzugestalten. Und so mußte ihn denn sein zu Extremen geneigtes Wesen allerdings zum Unglück führen. Den preußischen schwarzen Adlerorden schickte er mit dem Bemerken nach Berlin zurück, daß er einen Orden *nicht tragen könne, den ein Mörder,* wie Napoleon, empfangen*). Napoleon machte ihm Friedensvorschläge, er jedoch wies sie unpolitisch zurück; ebenso rücksichtslos wie in seinem Haß gegen Napoleon war er in seiner Treue gegen England; dies zog ihm den Verlust Finnlands zu, für den er sich vergeblich durch die Eroberung Norwegens zu entschädigen suchte. Nun erhitzte er sich auch gegen England, das ihm wohlmeinend zum Frieden rieth, indem er feindselig eine Embargo auf alle englische Schiffe legte. Einem solchen Benehmen konnte die schwedische Nation nicht mit Duldung zusehen. Die Armee unter Adlersparre erhob sich in dem Augenblicke, als auch der Aufruhr in der Hauptstadt des Reichs ausbrach. Den 29. März 1809 mußte der König für sich und seine leiblichen Erben entsagen. Darauf begab er sich als Graf von Gottorp nach Deutschland, und ließ sich späterhin nach mehrfachen Reisen, nachdem er sich von seiner Gemahlin hatte scheiden lassen, unter dem Namen Oberst Gustavson als Bürger in Basel nieder, lebte von 1827 bis 1829 in Leipzig und starb i. J. 1837 zu St. Gallen.

Gustav-Adolf-Stiftung, ein auf den Vorschlag des Superintendenten Dr. Großmann zu Leipzig errichteter über das ganze protestantische Deutschland verzweigter Verein; dessen erster Zweck: „die Ueberschüsse von den Geldbeiträgen zu den dem Schwedenkönge Gustav Adolf am 6. September 1832 bei Lützen errichteten Denkmale durch jährliche weitere Sammlungen zu vermehren und die Interessen des so zu bildenden Kapitals zur Unterstützung armer protestantischer Gemeinden zu verwenden" sich mit der Zeit dahin erweiterte, Einheit und Eintracht unter den deutschen Protestanten herzustellen und zu erhalten.

Guttenberg, Johann, nach seinem eigentlichen Namen Johann oder Henne Gänsefleisch von Sorgenloch (Sulgeloch), genannt Guttenberg (richtiger Gutenberg), aus einem deutschen ritterlichen Geschlecht her-

---

*) In Hinweisung auf die widerrechtliche Hinrichtung des Herzogs von Enghien (s. d.) unter der Napoleonischen Herrschaft.

stammend, ist der hochverdiente und wahre Erfinder der Buchdruckerkunst, indem Er es war, der zuerst (1436 — 1440) zu Straßburg auf den glücklichen und folgenreichen Gedanken kam, mit beweglichen (einzelnen) aus Holz oder auch aus Zinn geschnittenen Buchstaben zu drucken, worauf er, eines verlornen Prozesses wegen, in seine Vaterstadt zurückkehrte und sich hier zur Vervollkommnung seiner erfundenen Kunst mit dem Goldschmidt Johann Faust und dessen Schwiegersohne Peter Schöffer verband, späterhin aber (1454), da er dem Faust ein beträchtliches Darlehn nicht wieder erstatten konnte, genöthigt war, seinen Gehüfen die ganze Officin und mit ihr die Früchte seiner herrlichen Erfindung zu überlassen; geb. ums Jahr 1397 zu Mainz, gest. daselbst in dürftigen Umständen 1467. Im Jahre 1837 wurde sein bronzenes Standbild nach Thorwaldsen auf dem Guttenbergsplatze zu Mainz und auch zu Straßburg errichtet. (Vgl. d. Art. Buchdrukkerkunst).

Gutzkow, Karl, berühmter deutscher Schriftsteller, der genialste aus der Schule des sogenannten jungen Deutschlands. Geboren zu Berlin 1811. Sein berühmtestes Drama ist „Uriel Akosta." Sein neuester u. umfangreichster Roman: „der Ritter vom Geiste."

Guzurathe oder **Gudscherat**, auch **Gezira**, eine Provinz im nordwestlichen Theile Vorder-Indiens van 18000 Q.-M., eine Halbinsel zwischen den beiden Meerbusen von Kutsch und Kambai.

Gyges, ein Günstling des lydischen Königs Kandaules, den er aber späterhin auf Anregung von dessen Gemahlin ermordete, dieselbe heirathete und sich sebst auf den Thron setzte. Die Fabel erzählt, dieser Gyges habe einst einen Ring gefunden, der die Kraft gehabt, seinen Besitzer unsichtbar zu machen, sobald dieser den Stein desselben einwärts gekehrt. Den Ring des Gyges besitzen, sagt man daher sprichwörtlich von sehr glücklichen Leuten, die Alles, was sie nur wünschen, erlangen.

Gymnasium hieß ehedem bei den Griechen der Ort, wo man die Jünglinge, und zwar gewöhnlich nackt (daher auch der Name, von *γυμνός* nakt), im Wettlauf, Ringen, dem Werfen mit der Wurfscheibe ꝛc. ihre körperlichen Kräfte üben ließ; auch ertheilten in der Folge die Philosophen daselbst Unterricht. Jetzt nennt man Gymnasium eine höhere öffentliche Schule, wo junge Leute soweit unterrichtet werden, daß sie dann gleich zur Universität abgehen können.

Gymnastik ist der Inbegriff aller der Fertigkeiten, die zu den kunstmäßig betriebenen körperlichen Uebungen erforderlich sind. — Leibesübungskunst, Turnkunst; daher gymnastische Uebungen, körperliche Uebungen, z. B. Springen, Laufen, Fechten ꝛc.

Gymnosophisten nannten die Griechen die an den Küsten Indiens sich aufhaltenden Philosophen, welche, außer einer sehr strengen Lebensart und freiwillig sich auferlegten Büßungen, fast ganz nackt (s. vorher bei Gymnasium) gingen. Auch werden so die äthiopischen Weisen genannt.

Gynäceum hieß bei den Griechen das für die Frauenzimmer bestimmte, und zwar im innersten oder entlegensten Theile des Gebäudes befindliche Gemach — Frauenzwinger, Harem.

Gynäkokratie, die Weiberherrschaft, das Weiberregiment. — Die Gynäkologie oder Gynäologie, die Lehre von dem weiblichen Geschlecht. — Die Gynäkomanie, die fast bis zur Wuth gehende Neigung zum weiblichen Geschlecht. — Weibersucht.

Gyps ist schwefelsaurer Kalk, eine Verbindung Kalkerde, Schwefelsäure und Wasser. Die unscheinbaren Sorten von Gyps werden als Dünger, besonders beim Kleebau gebraucht; gebrannter Gyps saugt schnell das Wasser an sich und verhärtet dann bald zu einer festen Masse, weshalb man ihn zu Stukkatur- und andern Kunstarbeiten benutzen kann.



H, der achte Buchstabe im Alphabet, im Tonsystem die siebente diatonische Klangstufe. Als römische Zahl bedeutet H. 200, auf östreichischen Münzen den Münzort Günzburg. Abkürzungen: h. a. (hujus anni) dieses Jahr, h. e. (hoc est) das ist, h. l. (hujus loci) dieses Orts, h. m. (hujus mensis) dieses Monats, ad. h. l. (ad hunc locum) in den Anmerkungen über diese Stelle, h. t. (hoc tempore) anjetzt, H. R. R. = Heiliges Römisches Reich, H. S. = Heilige Schrift.

Haag oder **s'Graavenhaag**, Hauptstadt der niederländischen Provinz Südholland, Residenz des Königs der Niederlande und Sitz der höchsten Landesbehörden, ungefähr ½ M. von der Nordsee gelegen, mit 66000 Einwohnern. Die Stadt ist schön und regelmäßig gebaut und von vielen Kanälen durchschnitten, hat grade Straßen und 6 öffentliche Plätze mit anmuthigen Baumpflanzungen. Die schönsten Gebäude sind das königliche Residenzschloß mit einem öffentlichen Garten, die schönen Paläste der k. Prinzen und der Generalstaaten. Auf der Nordseite der Stadt befindet sich ein schöner aus Buchen und Eichen bestehender Lustwald mit dem königl. Lustschlosse Oranienzaal, gewöhnlich nur das Haus im Busch genannt. In Haag befinden sich auch eine ausgezeichnete Gemäldegallerie, eine reichhaltige königl. Bibliothek, 14 Kirchen und Bethäuser, 2 Synagogen, mehrere wissenschaftliche und gemeinnützige Vereine.

Haare, dünne, biegsame, elastische Fädchen, Bedeckung der meisten Säugethiere, zwiebelgewächsartig vermittelst einer zwiebelartigen Wurzel in der Fetthaut befestigt. Das Haar besteht aus einem äußeren Ueberzuge, der inneren Röhre und dem in derselben enthaltenen Marke.

Kleine hohle Kanäle leiten den Nahrungssaft aus der Wurzel in : Höhe. Das Mark giebt dem Haare seine Farbe.

Haargefäße werden, ihrer außerordentlichen Feinheit wegen, die letzten Endungen der Schlagadern (Arterien) genannt. Diese Haargefäße vervielfältigen sich auf bewundernswürdige Weise, und bilden das sogenannte Haargefäßsystem.

Haarröhren, s. Capillarität.

Haarlem, eine Stadt unweit des gleichnamigen Meeres in der holländischen Provinz Nordholland, mit 23500 Einwohner, welche ausgezeichnete und ausgebreitete Blumencultur betreiben, besonders für Tulpen und Hyacinthen, außerdem berühmte Leinwand- und Garnbleichen, Fabriken in Seidenzeug und Leinewand und treffliche Schriftgießereien. Sehenswerth ist das Rathhaus, der Prinzenhof mit merkwürdigen Sammlungen, das Teylersche Museum mit einer berühmten großen Elektrisirmaschine und unter den 15 Kirchen verschiedener Confession die Domkirche, die größte Kirche im Lande, mit der berühmten großen Orgel und einer Marmorbildsäule des Lorenz Janszon Koster, der schon 1420 die Buchdruckerkunst (s. d.) erfunden haben soll. Noch heute zeigt man sein vormaliges Wohnhaus. An der Südseite der Stadt sind viele schöne Landhäuser und der sogenannte Haarlemer Busch mit einem sehenswerthen k. Lustschlosse, das ursprünglich dem Amsterdamer Bankier Hope gehörte, von diesem an den ehemaligen König Ludwig von Holland geschenkt, später aber vom König Wilhelm I. in Besitz genommen wurde.

Haarlemer Meer, der größte unter den niederländischen Landseen, 33000 Morgen groß, welches ehemals mit der Zuydersee-Bucht, het Y, offen zusammenhing, gegenwärtig aber durch Dämme und Schleusen größtentheils davon abgesondert ist.

Haarstrang, auch nur Haar genannt, ein Gebirge im südlichen Theil der preuß. Provinz Westphalen.

Habakuk, einer der sogenannten 12 kleinen Propheten, welcher um 600 v. Chr. lebte und uns ein lyrisches Klag- und Trostgedicht von hohem begeistertem Schwunge hinterlassen hat.

Habeas-Corpus Akte, ein berühmtes englisches, besonders durch eine willkürliche Verfügung des Königs Carl II., im Jahre 1679 veranlaßtes Grundgesetz, dem gemäß jeder Verhaftete in den ersten vierundzwanzig Stunden vor den geschworenen Richtern des Reichs verhört und, im Fall er unschuldig befunden, sogleich, oder wenn es sich um kein Hauptverbrechen handelt, gegen Stellung eines Bürgen, der Haft entlassen werden muß. Dies Gesetz, das mit den Worten: Habeas corpus (ad respondendum, ad satisfaciendum, ad testificandum etc.) beginnt und eine feste Schutzmauer der Freiheit der englischen Nation ist, kann in bedenklichen Zeitumständen suspendirt werden, wo dann der König die Macht hat, verdächtige Personen, ohne Berücksichtigung jenes Gesetzes, in Haft zu halten.

Habelschwerdt, eine Kreisstadt des schlesischen Regierungsbezirks Breslau, (Preußen) in der Grafschaft Glatz. Die Stadt liegt an der Neisse und hat gegen 4000 Einwohner, welche Zeug- Tuch und Leinweberei und Tabacksfabrikation betreiben. Nach dieser Stadt führt der Südwestrand des Glatzer Gebirgkessels den Namen Habelschwerdter Gebirge.

Habeneck, eine berühmte deutsche Musikerfamilie. Namentlich ist berühmt Anton Franz, Kapellmeister der Académie royale de musique und General-Inspector der Studien des Conservatoriums zu Paris, geb. 1781 zu Mezieres.

Habesch oder **Habessinien**, s. Abyssinien.

Habichtswald, ein Gebirge in Kurhessen, das seine höchste Spitze, den 1312 F. hohen Karlsberg, bei Kassel hat.

Habsburg, die im eidgenössischen Kanton Aargau gelegene Stammburg des hoch berühmten noch jetzt in weiblicher Linie regierenden Geschlechtes Habsburg, am rechten Ufer der Aar, von der noch jetzt in baulichem Stande erhaltene und von einem Aufseher bewohnte Ruinen stehen. Selbige Burg gründete im Jahre 1027 mitten unter steilen Felsen der Bischof Werner von Straßburg, der entsprossen aus einem reichen, uralten Adelsgeschlecht, seinen Ursprung auf Ethiko I., Herzog von Alemannien und Elsaß, aus dem 7. Jahrhundert herleitete. Nach dem Aussterben der nächsten Verwandten Werners sah sich Letzterer im alleinigen Besitz der sämmtlichen schon damals nicht unbedeutenden Familiengüter, die mit der Zeit durch Heirathen und Kaiserliche Schenkungen einen bedeutenden Umfang erhielten. Werner nannte sich zuerst Graf von Habsburg und Gründer des Schlosses Habsburg. (Habichtsburg). Bereits Werners Urenkel, Albrecht III., besaß große Güter in Schwaben, Elsaß und in Aargau, und erhielt die fürstliche Würde als er den Titel eines Landgrafen von Ober-Elsaß (Sundgau) annahm. Dessen Sohn Rudolph erwarb sich außer verschiedenen Ländergebieten auch das Vogthum über Uri, Schwytz und Unterwalden, das ihm jedoch bald wieder entrissen wurde, und wofür er vom Kaiser Friedrich II. mit der Grafschaft Rheinfelden entschädigt wurde. Nach seinem Tode spaltete sich dies Habsburg'sche Geschlecht durch seine Söhne Albrecht und Rudolf im Jahre 1232 in zwei Linien. Der ältere Albrecht erhielt das Schloß Habsburg und Güter in Aargau und Elsaß; der jüngere Rudolf erhielt Länder im Breisgau und die Grafschaften Klettgau, Rheinfelden und Laufenburg. Albrechts IV. Söhne hießen Rudolf, Albrecht und Hartmann. Ersterer überlebte seine jüngeren Brüder. Dieser Rudolf von Habsburg wurde Kaiser und Stifter des östreichischen Hauses. — Die Veste Habsburg kam nach ungefähr 150 Jahren in den Besitz des Canton Bern, indem sie Herzog Friedrich von Oestreich, wegen seiner Anhänglichkeit an Papst Johann XXIII. in Bann nnd Acht gethan, verlor.

Habsucht drückt das Uebermaaß im Erwerben und Nehmen aus; jedoch unterscheidet sie sich, wie Gewinnsüchtig von Eigennützig dadurch;

daß sie sich nur auf Geld und Geldeswerth bezieht. Von Gewinnsucht ist aber die Habsucht durch die Mittel verschieden, die beide zu ihrem Zwecke gebrauchen. Denn während der Gewinnsüchtige zu solchen Mitteln alle möglichen Gewerbe, anständige und unanständige, erlaubte und unerlaubte gebraucht, sucht der Habsüchtige geradezu ohne Erwerbmittel auf Kosten eines Andern sich zu bereichern.

Hackbord, der oberste oder äußerste Theil am hintern Ende eines Schiffes, gewöhnlich von Bildhauerarbeit und mit sinnbildlichen, auf den Namen des Schiffes Bezug habenden Figuren geziert. Auf dem Hackbord fahren, dicht hinter einem andern Schiffe fahren.

Hackert, Joh. Philipp, einer der ausgezeichnetsten Landschaftsmaler seiner Zeit, der besonders auch die Prospekt- oder Aussichtenmalerei auf einen hohen Grad von Vollkommenheit gebracht; geb. d. 15. Sept. 1727 zu Prenzlau in der Ukermark, gest. 1806.

Hadersleben, die nördlichste Stadt in Schleswig in einem anmuthigen Thale am gleichnamigen Fjord, einem 2 M. langen Meerbusen des kleinen Belts, mit 6400 Einwohnern, welche nicht unbedeuzende Industrie und lebhafte Schifffahrt betreiben; das daselbst befindliche Gymnasium wurde 1567 gestiftet. Hadersleben war 1227, als hier ein Kloster errichtet wurde, noch ein unbedeutender Ort, erhielt aber 1292 vom Herzog Waldemar IV. Stadtrechte, und stand bis zum 17. Jahrhundert in großem Ansehen. Früher lag östlich neben der Stadt das 1555 vom Herzog Johann erbaute Schloß Hannsburg, welches 1644, als die Schweden Hadersleben besetzt hielten, durch Unvorsichtigkeit eines schwedischen Hauptmanns in die Luft gesprengt wurde. Der Platz des Schlosses, Schloßgrund genannt, macht jetzt einen bedeutenden Theil der Stadt aus.

Hades s. Pluto.

Hadramaut nannte man denjenigen Theil Arabiens, welcher den Südküstenstrich bildet und sich von Jemen bis nach Oman hinzieht. An der Küste ist das Land meist öde und unfruchtbar, im Innern jedoch sind die schönsten und fruchtbarsten Gegenden. Der östliche Theil des Landes heißt Mafra oder Machra.

Hadrian, Publius, auch Adrian genannt, einer der berühmtesten und verdienstvollsten römischen Kaiser, Nachfolger Trajans. Er war nicht nur ein ausgezeichneter Staatsmann für die Zeiten des Friedens, sondern auch bewandert in den meisten damals bekannten Wissenschaften und Künsten. Er war Redner, Dichter, Gramatiker, Philosoph, Mathematiker, Arzt, Maler, Musiker und sogar Astrolog. Sein Gedächtniß soll so außerordentlich gewesen sein, daß er ein Buch nur einmal zu lesen brauchte, um es auswendig zu können, und daß er alle seine Soldaten namentlich kannte. Leider nur wurden seine großen Vorzüge durch fast nicht minder große Fehler sehr verdunkelt. Er war ehrsüchtig, eitel, ja in seinen späteren Jahren sogar feig, wollüstig und mißtrauisch. Von seiner philosophischen Sonderbarkeit zeigte die berühmte Reise durch alle Provinzen seines großen Reiches zu Fuß und

mit bloßen Kopfe. Seine Erhebung auf den Thron verdankt er einem von der Gemahlin Trajans, Plotina, untergeschobenen Testamente, in welchem er von Trajan adoptirt und zum Nachfolger ernannt wurde. Er bestieg den Thron der römischen Cäsaren im Jahre 117 n. Chr. Für die innere Einrichtung und Wohlfahrt des Reichs that er viel; er beförderte Kunst und Wissenschaft, gab weise Gesetze, verbot Menschenopfer, die für Männer und Weiber gemeinschaftlichen Bäder u. s. w. Zu erwähnen ist noch der kühne, hartnäckige und blutige Aufstand der Juden, die letzte Anstrengung dieses für Glauben und Freiheit kämpfenden Volkes, welcher nur mit Mühe nach 2½ Jahren von den kaiserlichen Feldherrn gedämpft wurde und mit der gänzlichen Vernichtung der Selbstständigkeit dieser Nation endete. 62 Jahr alt starb Hadrian zu Bajä im Jahre 138. (Vgl. d. Art. Antinous).

Hadschi nennen die Türken die Wallfahrt nach Mekka — die heiligste Handlung, die ihnen im Koran auferlegt wird. Auch wird Hadschi derjenige genannt, der eine solche Wallfahrt gemacht hat u. sie nun gegen Bezahlung für Andere öfterer vollbringt. Wegen ihrer Liederlichkeit auf solchen Reisen stehen diese Hadschi's bei den Türken selbst in keinem guten Rufe.

Häberlin, Karl Friedrich, berühmter deutscher Rechtslehrer, Geh. Just. Rath und Professor der Rechte zu Helmstädt. Geboren daselbst 1756 der Sohn des minder berühmten deutschen Staatsrechtslehrers Franz Dominikus Häberlin, gestorben 1808 im Schooße seiner Familie.

Häffner, Johann Christian Friedrich, verdienstvoller Musiker; dessen Wirkungskreis sich hauptsächlich in Schweden befand, obwohl er ein geborner Deutscher war. Er war nehmlich 1759 zu Ober Schönau bei Suhl in Henneberg geboren worden, wo sein Vater zu jener Zeit Schulmeister war, bei welchem Göthe, so oft er in jene Waldgegend kam, eine Dachstube bewohnte.

Hämorrhoiden, goldene Ader, wird eine bekannte hartnäckige, von sitzender Lebensart, von Erkältung, von Unmäßigkeit in Speis' und Trank sich herschreibende Krankheit des Unterleibes genannt. (Vgl. d. Art Adern).

Hämus s. Balkan.

Händel, Georg Friedrich, berühmter deutscher Virtuose und Componist, zu den klassischen Componisten Deutschlands zählend. Er wurde im Jahre 1684 zu Halle geboren, und hatte bereits in seinem 7. J. ohne besondere Anweisung eine große Fertigkeit im Klaviere erlangt, schon im 9. Jahre componirte er eine Kirchenmusik mit Stimmen und Instrumenten. Zu seiner weiteren Ausbildung reiste er nach Italien. Hier ließ er sich einst, da er eine Maskerade besuchte, auf einem Flügel hören. Zufällig stand Scarlatti dabei, gerieth über sein Spiel in Verwunderung und rief aus: „Entweder ist das der Sachse oder der Teufel.“ Nach seiner Rückkehr von Italien begab er sich nach kurzem Aufenthalte in seinem Vaterlande nach England, wo er die königliche Akademie der Musik gründete, und bis an seinen Tod, der am 14. Au=

gust 1759 erfolgte, lebte, nachdem er sich einer schmerzhaften, jedoch erfolglosen Augen-Operation unterworfen hatte, ohne daß jedoch der Verlust des Gesichts seine Thätigkeit auch nur im Geringsten gehemmt hätte. Seine berühmtesten Kompositionen sind „der Messias“, „Judas Maccabäus“, „Samson“, „das Alexanderfest“, sowie auch viele andere Oratorien; gegen 40 bis 50 Opern und sehr viele Sonaten u. s. w.

Hänel, Gustav Friedrich, ein um die juristische Wissenschaft höchst verdienstvoller Gelehrter. 1793 zu Leipzig geboren.

Häresie nennt man dasjenige kirchliche Verbrechen, welches in der Abweichung von der herrschenden Lehre der Kirche besteht, ja sogar zur hartnäckigen Vertheidigung eines von der allgemeinen Kirche verdammten oder dem Symbol derselben widersprechenden Dogmas übergeht. Die Strafen auf dieses Verbrechen sind entweder kirchliche oder bürgerliche; letztere sind je nach dem Verhältniß der verschiedenen Staaten zur Kirche verschieden. Die Kirchenstrafen bestehen in Exkommunication und Verlust von- und Unfähigkeit zu Kirchenwürden.

Häring, Hering (Clupea harengus), ein bekannter und allgemein beliebter in den nördlichen Meeren in ungeheurer Menge lebender Fisch, welcher in die Familie der Bauchflosser gehört. Der Häring hat keine Fettflossen wie der Salm, der Bauch ist von den Seiten zusammengedrückt, messerförmig und durch sägenförmige Schuppen gezähnelt. Die Vermehrung des Fisches ist ungiaublich, denn obgleich jährlich 1000,000,000 Stück gefangen nnd vielleicht eben so viel von Seefischen, namentlich vom Haifisch verzehrt werden, so erscheint er doch jährlich in unverminderter Anzahl wieder. Der Häring hält sich eigentlich in der Tiefe des Meeres auf, kommt jedoch zu regelmäßigen Zeiten an die Küsten um zu laichen und bei dieser Gelegenheit wird er besonders gefangen. An Ort und Stelle wird er wohl auch frisch genossen und giebt dann eine wohlschmeckende, und wenn er nicht zu fett ist, eine leicht verdauliche Speise. Gewöhnlich aber wird er sofort eingesalzen, um versendet werden zu können. Merkwürdig ist der Häringsfang an den schottländischen Inseln. Hier erscheinen sie zu Anfang Juni in ungeheuren Massen und bilden oft 5 bis 6 Meilen lange, und 3 bis 4 Meilen breite Züge, die fast die ganze Tiefe des Meeres ausfüllen. Der Zug theilt sich dann in 2 Flügel, von denen der eine an der englischen Küste herunterzieht, der andere aber durch die Nordsee nach der Ostsee geht. Im Norden von Irland theilt sich der Zug abermals, so daß der eine Theil durch die irländische See, der andere Theil westlich nach dem atlantischen Meere geht. Gewöhnlich hat ein solcher Häringszug die Gestalt eines Dreiecks, an dessen Spitze sich ein besondrs großer Häring befinden soll, gleichsam der Zugführer, den die Fischer den Häringskönig nennen, und wenn sie ihn gefangen haben, sorgfältig wieder ins Meer werfen. Sie kommen in solchen Massen an, daß sie oft den Gang der Schiffe hindern und das Wasser in eine rieselnde Bewegung setzen, so daß ein Geräusch wie von starkem Regen entsteht. Schon von Weitem wird ihr Herankommen durch das Farbenspiel

ihrer Schuppen, wie durch ihre beständige Bewegungen an der Oberfläche des Meeres angezeigt, so daß es aussieht, als wäre der Ocean mit einer Million Edelsteine übersäet, was die Schiffer den Häringsblick nennen. Der Häringsfang, der schon länger als 800 Jahre betrieben wird, befand sich zuerst in den Händen der Schotten. Seit dem 15. Jahrhundert concurrirten mit diesen Holländer, die ihnen bald den Rang abliefen. Man hat sogar das Scherzwort, daß Amsterdam auf Häringsgräten erbaut sei. Der jetzige Hauptsitz des holländischen Häringshandels ist Vlaardingen bei Rotterdam. Auch die Kunst des Einsalzens der Häringe ist schon sehr alt, allein das jetzige Verfahren dabei verdankt seine Entstehung dem holländischen Fischer Wilhelm Beukels, der durch seine Erfindung im Jahre 1416 dem Häringshandel einen bedeutenden Aufschwung gab. Von seinem Erfinder nennt man auch das Einsalzen einbökeln.

Häring, Wilhelm, oder, wie er sich als Schriftsteller nennt, Willibald Alexis, einer der vorzüglichsten und gelesensten deutschen Schriftsteller im Gebiete der schönen Literatur, geb. zu Breslau im Juni 1799. Von der philosophischen Facultät der Universität Halle wurde ihm 1828 das Doctordiplom als öffentliche Anerkennung seiner literarischen Leistungen zugesandt.

Härte nennt man diejenige Eigenschaft der Körper, nach welche sie vermöge des mehr oder weniger festen Zusammenhanges ihrer einzelnen Theile einen größeren oder geringeren Widerstand derjenigen Kraft entgegensetzen, welche den Zusammenhang dieser Theile aufzuheben sucht.

Häser, Charlotte Henriette, eine berühmte deutsche Sängerin, welche in Italien und Deutschland die größten Triumpfe feierte, später Gemahlin des Advokaten Veran; geb. 1789 zu Leipzig.

Häusersteuer nennt man diejenige öffentliche Abgabe, welche auf die Hausrente gelegt ist. Sie führt in manchen Ländern andere Namen, wie z. B. Fenstersteuer, Giebelschoß, Heerdgeld u. s. w.

Hafen nennt man einen durch Dämme geschützten mit Kranen, Werften, Speichern u. dgl. versehenen Ort, wo ein Schiff am Meeres-, oder Flußufer in Sicherheit vor Stürmen liegen kann.

Haff, ein veraltetes Wort, welches das Meer, gewöhnlich aber nur einen ansehnlichen Theil desselben bedeutete; jetzt nur noch als Eigenname einiger großen Buchten der Ostsee vorkommt, so das frische Haff, 13 Meilen lang und 2½ Meile breit, an der ostpreußischen Küste bei Pillau, wird von der Ostsee durch eine Erdzunge, die frische Nehrung, getrennt; das curische Haff, 15 Meilen lang und 4½ Meile breit, ebenfalls an der Küste von Ostpreußen, ist bei Memel durch eine schmale Meerenge, das Tief genannt, mit der Ostsee verbunden, und durch die curische Nehrung, eine schmale, 15 Meilen lange Halbinsel, von derselben getrennt; das Stettiner Haff, 7 Meilen lang, bis 6 Meilen breit, in Pommern bei dem Ausflusse der Oder und den Inseln Usedom und Wollin; man theilt es in das (östliche) große und in das

(westliche) kleine Haff; seine Ausflüsse in die Ostsee sind: die Divenow, die Swine und die Peene.

Hafiz, nach seinem wahren Namen, Mohammed Schems-eddin, einer der berühmtesten und anmuthigsten Dichter Persiens, geb. gegen Anfang des 14. Jahrhunderts zu Schiras, gest. 1389. Den Beinamen Hafiz erhielt er, weil er den Koran auswendig wußte; (Türken und Perser nennen diejenigen von ihren Glaubensgenossen Hafici, welche den Koran gut inne haben, und halten sie für besonders heilig).

Hagedorn, Friedrich von, einer von Deutschlands classischen Dichtern, der sich besonders auch durch seine gesellschaftlichen Lieder und Fabeln ausgezeichnet; geb. 1708 zu Hamburg, gest den 28. October 1754 in seiner Vaterstadt, wo er bei dem sogenannten englischen Court (Gesellschaft englischer Kaufleute) als Sekretair angestellt war. — Auch sein Bruder, Christian Ludwig von Hagedorn, kursächsischer geh. Legationsrath und Director der Kunstakademie zu Dresden, hat sich als talentvoller Künstler, so wie durch sein classisches Werk „Betrachtungen über die Malerei" rühmlich bekannt gemacht;. geb. 1712 zu Hamburg, gest. zu Dresden 1780.

Hagel nennt man das massenweise Herabfallen von Eiskörnern, die zuweilen sogar die Größe einer Haselnuß, eines Tauben- oder Hühnereies erreichen. Ueber die Entstehungsweise dieser Naturerscheinung ist man noch nicht im Klaren, denn man hat es sich bis jetzt noch nicht erklären könen, wodurch in der Luft plötzlich eine so gewaltige Kälte entstände, um solche Eismassen zu bilden Natürlich wirkt der Hagel keineswegs wohlthätig auf das Pflanzenreich, er gehört vielmehr zu den zerstörenden Naturbegebenheiten. Der furchtbaren Zerstörungen, die ein Hagelwetter anrichten kann, giebt es nur zu viele Beispiele. Die sogenannten, aus aufgerichteten Stangen, an die Strohseile geknüpft sind, bestehenden Hagelableiter, haben sich bisher nur sehr wenig bewährt.

Hagen, Friedrich Heinrich, von der, Doctor der Philosophie, und seit 1824 Professor der deutschen Sprache an der Universität zu Berlin, hat sich als Schriftsteller um die altdeutsche Literatur große Verdienste erworben; geboren den 19. Februar 1780 zu Schmiedeberg in der Ukermark.

Hagenow, eine elsassische befestigte Stadt an der Modea, im Niederrhein-Departement (Unter-Elsaß), war vor der französischen Besitznahme eine kaiserl. freie Reichsstadt, und der Sitz und Hauptort der kaiserl. Landvoigtei der 10 vereinigten Reichsstädte im Elsaß, mit 10000 Einwohnern, welche Baumwolle-Spinnereien und Krappbau betreiben. In der Nähe liegt das als Wallfahrtsort merkwürdige Dorf Marienthal.

Hagestolz, alter Junggeselle, die Mannsperson, wenn sie in einem Alter von 50 Jahren, 3 Monaten und drei Tagen (in einigen Gegenden von 25 Jahren) noch nicht geheirathet hat, da sie doch heirathen

könnte. Das Hagestolziat zog namentlich bei den alten Römern verschiedene Vermögensnachtheile als Strafen nach sich.

Hagiograph, ein biblischer Scribent. Hagiographa, die dritte Klasse der biblischen Bücher, nach der Eintheilung der Juden; nämlich das Buch Ruth, die Bücher der Chronik, Esther, Esra, Nehemia, die Psalmen, die Schriften Salomo, die Klagelieder Jeremiä, das Buch Hiob und der Daniel.

Hahn, August, Professor der Theologie zu Leipzig, einer der heftigsten Gegner des Rationalismus, geb. 27. März 1792 zu Groß-Osterhausen, einem Dorfe unweit Eisleben.

Hahnemann, Samuel Christian Friedrich, Doktor der Arzneikunst und herzoglich Anhalt-Cöthenscher Hofrath. Hat sich als medicinischer Schriftsteller, besonders aber durch Begründung einer neuen Heilmethode, der Homeopatbie (s. d.) berühmt gemacht; geb. 10. April 1755 zu Meißen, gest. 1836.

Hahnemannsche Weinprobe, zur Untersuchung von etwa mit Bleikalk verfälschten Weinen. Man bereitet dieselbe wie folgt: nachdem man ätzenden Kalk und Schwefel unter einander gemengt hat, bringt man diese Mengung in eine solche Hitze, daß sie zwölf Minuten weiß glüht. Dies so erhaltene Pulver, Kalkleber genannt, bewahrt man in gut verstopften Flaschen auf, nnd zwar so, daß man zwei Quentchen davon mit sieben Quentchen fein geriebenen Weinstein in eine Flasche thut, in welche mehr als ein Pfd. Wasser hineingeht. Man gießt nemlich zu jenen Pulvern, so viel lauwarmes Flußwasser, daß die Flasche davon voll wird, darauf schüttelt man die Mischung ¼ Stunde recht stark u. läßt sie dann in Ruhe, worauf die festen Theile in wenigen Minuten zu Boden sinken, während die darüberstehende milchige Flüssigkeit es ist, womit man die Weinprobe anstellt. Man gieße nemlich einen damit gefüllten Eßlöffel voll in etwa 6 Loth Wein: bleibt dieser hell und klar, so ist er nicht mit Bleikalk verfälscht; schwarze oder bräunlichschwarze entstehende Wolken aber geben den Niederschlag des Bleies an u. deuten auf Verfälschung. Will man rothen Wein prüfen, so muß man ihn vorher entfärben. Dies kann dadurch geschehen, daß man ihn mit gleichen Theilen Milch vermischt und hierauf durch Fließpapier filtriren läßt.

Hahnengefecht ist eine in England gewöhnliche Volksbelustigung, den spanischen Stiergefechten vergleichbar, darin bestehend, daß man zwei abgerichtete an den Füßen mit Sporen bewaffnete und wohlgefütterte Hähne zum Kampfe gegen einander bringt, von dem sie gewöhlich nicht eher ablassen, als bis einer von beiden getödtet ist. Bei den alten Völkern liebten namentlich die alten Griechen die Hahnengefechte. Man erzählt, daß solche zuerst zu Athen als öffentliche und festliche Spiele auf Anordnung des Themistokles angeordnet worden seien.

Hahn-Hahn, Ida Maria Louise, Gräfin von, eine der talentvollsten deutschen Schriftstellerinnen, geb. zu Jressow in Mecklenburg-Schwrin, Tochter des Grafen Karl Friedrich von Hahn, von 1826 — 1829 Gemahlin des Grafen Hahn. Außer der seltenen Begabung ihrer frucht-

baren Feder hat ihr in neuerer Zeit erfolgter Uebertritt zum Katholicismus in der gebildeten Welt viel Aufsehn erregt.

Haide, ein wüst liegendes Stück Land, besonders, wenn es mit Haidekraut, einzelnen Waldbäumen u. dgl. bewachsen ist. Am bekanntesten ist die lüneburger Haide und in Frankreich die zwischen Bordeaux und Bayonne sich erstreckenden öden Sandflächen, die übrigens nicht nur mit Nadel-, sondern auch mit Eichenwald abwechseln, und einem französischen Departement, dem Haiden- oder Landes-Departement, den Namen geben.

Haiducken nennt man die, in dem nach ihnen benannten Oberungarischen Distrikt wohnenden Nachkommen der vor den Türken in die Wälder geflüchteten christlichen Servier und Wallachen. Im vorigen Jahrhundert eine Gattung ungarischen Fußvolks. Gegenwärtig noch eine Art Hoflaquaien in ungarischer Tracht.

Haifisch, (Hayfisch, Hai, Hay) (Squalus), eine Sippschaft der Quermäuler. Das Maul steht unter der verlängerten Schauze und ist in die Quere gespalten; sie haben zu beiden Seiten des Halses 5—7 spaltenförmige Kinnöffnungen; bei vielen sind noch zwei Spritzlöcher hinter den Augen. Der Gestalt nach gleichen sie den gewöhnlichen Fischen, aber ihre Haut ist nicht beschuppt, sondern mit rauhen Erhöhungen versehen und chagrinartig. Der Schwanz ist dick und fleischig. Sie sind die gefräßigsten Seethiere und verschlingen, was ihnen vorkommt, Menschen, Seehunde und Fische. Die merkwürdigsten Arten sind: der Menschenfresser (Sq. carcharias), welcher gegen 25 F. lang wird, und ganze Menschen, sogar Pferde verschlingt. Der Riesenhai (Sq. maximus) wird bis 40 Fuß lang. Der Dornhai (St. avanteius) hat vor jeder der beiden Rückenflossen einen hornartigen Stachel.

Haimons-Kinder, die vier, (Adelhardt, Rithardt, Writsart und Reinald) Söhne des Herzogs Haimon von Dordogne, berühmt durch ihre Schicksale, welche den Inhalt eines noch heute gern gelesenen Volksbuches bilden. Ihre Geschichte ist auf den Titel einer alten Ausgabe, wie folgt, angegeben: „Eine schön lustig Geschicht, wie Keyser Karle der groß vier Gebrüder, Herzog Aymont von Dordens Süne, und das der eltest undter jenen Reinhard genannt, dem Keyser seines Neuen eynen, mit eynem Schachbrett erschlug, sehszehn jarlank bekrieget, Sie uber vilfaltigs erbieten, zu keynen Gnaden annehmen gewollt, sondern aus ganz Frankreich verjagt, zu letzt sie dannocht durch Krieg den Keyser bedrangten, mit inen eynen friden anzunehmen, darum viel lustiger Hendel sich in der Zeit von beiden theylen beneben, vermeldet werden, —."

Hainan, eine Insel von 900 Q.-M., von der chinesischen Provinz Quantong durch die 5 Meilen breite Hainan-Straße, auch Junken-Kanal genannt, getrennt. Die Einwohner sind nur zum Theil Chinesen, größtentheils aber eingeborne Insulaner, welche im Innern unabhängig leben, und da der Kaiser jeden Verkehr mit ihnen bei Todesstrafe untersagt hat, fast gänzlich unbekannt sind. An der allein von den Chinesen unterworfenen und von diesen bewohnten Küste lie-

gen mehrere sehr bedeutende Städte. Im Innern der Insel sind hohe Gebirge, im übrigen aber ist die Insel zum Theil sehr fruchtbar und gut angebaut. Haupterzeugnisse sind: Baumwolle, Reis und Gold.

Hainau, eine Stadt an der schnellen Deichse, in dem zum Regierungsbezirk Liegnitz gehörigen Kreise Goldberg-Heinau (preuß. Provinz Schlesien), mit einem alten Schlosse und 4000 Einwohnern, welche Tuchfabrikation und Leinweberei betreiben. Berühmt ist der Ort durch den glücklichen Ueberfall vom 26. Mai 1813, wobei die Preußen unter dem Obersten von Dolfs eine französische Division unter Maison warfen, und ihnen 4000 Gefangene und 11 Kanonen abnahmen.

Heinbund oder **Göttinger Dichter-Verein** nennt man in der deutschen Literaturgeschichte eine Vereinigung der bedeutendsten deutschen Dichter aus der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, welche zufälligerweise in Göttingen studirten und sich daselbst kennen lernten, zum Behufe der Verbreitung eines guten Geschmacks, namentlich der Klopstockschen Dichtungsweise. Die bedeutendsten Mitglieder waren Bürger, Hölty, J. H. Voß, die beiden Stolberg, Leisewitz u. a.

Heinburg oder **Heimburg**, eine Stadt von 4000 Einwohnern im östreichischen Kreise Unter-Wiener-Wald mit der größten Tabacksfabrik der östreichischen Monarchie und vielen römischen- und Hunnen-Alterthümern. Im Jahre 307 wurde hier eine Schlacht gegen die Hunnen geschlagen.

Haity (Hayti), auch Domingo oder San-Domingo genannt, auch wohl Hispaniola, die fruchtbarste und vormals ergiebigste Insel der großen Antillen, deshalb das Paradies oder der Garten Indiens genannt, liegt südöstlich von Kuba, östlich von Jamaika und westlich von Portorico. Der Flächeninhalt beträgt 1385 Q.-M. Gebirge, Hügel, Thäler, Ebenen, Flüsse und Wälder wechseln auf das lieblichste mit einander ab. In der Mitte der Insel erhebt sich Cibao, das Centralgebirge, das jedoch nicht 6000 Fuß übersteigt, und von welchem drei Hauptäste ausgehen, deren längster gegen Osten läuft; die Küsten laufen in viele Vorgebirge und Landspitzen aus. Das Meer dringt in mehreren Gegenden tief ein und bildet zwei große Baien. Die Leogane-Bai an der Westseite und die Samana-Bai an der Ostseite. Zahlreiche Flüsse und Bäche bewässern die Insel, darunter die größten: der Neiwa, der Altiborito, der St. Jaque und der Youa. Der See Henri-Quelle hat 13 Meilen im Umfange und hat ein salziges, bitteres Wasser. Die Luft ist heiß, doch durch Seewinde abgekühlt und im Ganzen gesund. Ehemals lieferte der fruchtbare Boden Ueberfluß an allen westindischen Hauptprodukten, jetzt wird noch am meisten Kaffee erzeugt, und außerdem noch Taback, Indigo, Cacao und Baumwolle gewonnen. Hingegen hat der Anbau des Zuckers sehr abgenommen; auch enthält die Insel viele Anzeichen von edlen und anderen Metallen, die aber fast gar nicht beachtet werden. Die Hauptbeschäftigung der Einwohner ist außer dem Handel, der namentlich mit Franzosen, Nordamerikanern und Engländern betrieben wird, und wel-

chem 12 Häfen geöffnet sind, der Land- und Plantagenbau. Von den 936,000 E. der Insel bilden die Neger mit 495,000 Seelen die Mehrzahl; nächst ihnen sind die Mulatten mit 420,000 Seelen am zahlreichsten; die übrigen sind größtentheils französische und spanische Kreolen, wozu noch eine kleine Anzahl Engländer, Deutsche u. s. w. kommen. Die herrschende Kirche ist die katholische, die unter einem Erzbischof und 4 Bischöfen steht, neben welcher übrigens die Ausübung jeder anderen Religion gestattet ist. — Geschichte: Bereits auf seiner ersten Entdeckungsfahrt im J. 1492 entdeckte der große Columbus diese Insel am 6. Dezember, und nannte sie Hispaniola, d. h. Klein-Spanien, während ihr ursprünglicher und bisheriger Name Haity gewesen und sie in der Folge nach der von den Europäern später erbauten Hauptstadt San-Domingo genannt wurde. Von den 2,000,000 Eingeborenen, welche Kolumbus bei seiner Ankunft zählte, waren in Folge der Habgier und Grausamkeit der Europäer ums Jahr 1533 nur noch 4000 und ums Jahr 1717 nur noch 100 übrig. Die Spanier vernachlässigten jedoch ihre Besitzungen auf dieser Insel fast gänzlich, weil sie auf dem festen Lande von Amerika mit leichterer Mühe Schätze zu gewinnen glaubten. Dies benutzten die Franzosen und setzten sich in der Mitte des 17. Jahrhunderts im nordwestlichen und westlichen Theile der Insel fest. Die erste Niederlassung geschah ums Jahr 1630 von Seiten französischer Abenteuer (Flibustier), seit 1660 aber nahm sich auch die französische Regierung dieser Niederlassungen an, erhielt 1697 im Ryswyker Frieden den westlichen Theil, und im Frieden zu Basel 1795 auch die östliche Hälfte der Insel, und mit der Zeit wurde sie die wichtigste Kolonie Frankreichs. Leider jedoch brachte sich Frankreich selbst um diese ergiebige Besitzung. Im Jahre 1794 erklärte der französische National-Konvent ohne die geringste vorbereitende Maaßregel die Neger für frei und für Brüder, welche hierauf fast alle auf der Insel befindlichen Franzosen mordeten und sich gänzlich von Frankreich lossagten, wodurch sich der schon längst zurückgehaltene Haß der Schwarzen gegen die Weißen Luft machte. Der Neger Touissaint l'Ouverture machte sich im Jahre 1801 zum Haupt eines eigenen Negerstaates, der zwar schon im folgenden Jahre von den von Bonaparte hierher gesandten Truppen unterworfen wurde, aber bereits 1803 unter Dessalines sich wieder erhob; der kleine Rest der vom vorigen Jahre zurückgebliebenen Franzosen, welche das Klimafieber und epidemischen Krankheiten noch nicht aufgerieben hatten, wurde vertrieben und im Jahre darauf der Anführer der Insurgenten, als Jakob I. zum Kaiser erklärt. Nach seiner Ermordung im Jahre 1806 entstanden zwei Staaten, im Süden eine Republik der Mulatten unter Pèthion, welchem im Jahre 1713 als Präsident Boyer folgte, und im Norden ein Königreich der Neger unter Christoph, der sich 1811 als Heinrich I. zum König erklärte, und seinen Staat ganz nach europäischen Fuß organisirte. Nachdem sich dieser bei einer 1820 ausgebrochenen Revolution erschossen hatte, vereinigte Boyer beide Theile zu einem Freistaate, zu welchem er

im Jahre 1822 noch den östlichen Thel der Insel, den Spanien 1795 an Frankreich abgetreten (s. o.) 1808 aber wieder in Besitz genommen, und der sich im Jahre 1809 empört hatte, dazu eroberte und mit dem Freistaate vereinigte. Diese so von Boyer gegründete Republik erhielt eine Konstitution, nach welcher ein Präsident lebenslänglich an der Spitze der Regierung stehen, jedoch durch einen Senat und einer Repräsentantenkammer beschränkt sein sollte, im Jahre 1825 erkannte Frankreich nach langen Unterhandlungen die Unabhängigkeit dieses Neger- und Mulattenstaates an. Allein 1843 brach gegen Boyer eine Empörung aus, die ihn zur Flucht nöthigte, dadurch gerieth Haity in den trostlosesten Zustand. Der Bürgerkrieg zwischen Neger und Mulatten trieb viele der letzteren aus dem Lande, bis sich endlich die Neger in den ehemaligen spanischen Antheilen von der unter Boyer entstandenen Gesammt-Republik losrissen und eine besondere Republik unter dem Namen Santo Domingo oder dominikanische Republik errichteten. Seit 1849 steht der Negerstaat unter dem Kaiser Faustin I., (Soulouque dessen Bemühungen für Kultivirung des Landes nicht zu verkennen sind. Sein übertriebenes Bestreben aber, die Staatseinrichtungen nach europäischem Fuße zu organisiren, kann der naturwüchsigen Entwickelung des jungen Staats nur schädlich sein. Der Hauptort der Insel ist Port au Prince (s. d.).

Haitzinger, Anton, ein berühmter Sänger, geb. 1796 zu Wilfersdorf in Oestreich. Nicht minder ist seine Gattin Amalie, geb. Morstadt, genannt Neumann-Haitzinger, nach ihrem ersten Gatten Neumann, als Gesangkünstlerin berühmt.

Hakim, bei den Türken ein Arzt; der Hakim-Baschi ist der Leibarzt des Sultan.

Halber-Mond, Halbmond, ist erstens das Wappen des Sultans und überhaupt der Pforte; zweitens: in der Befestigungskunst ein Außenwerk, ähnlich einer abgesonderten Bastion und auf das äußerste Ufer des Grabens vor der Curtine angelegt. Der Orden des halben Mondes wurde vom Sultan Selim III. bei Gelegenheit der vom Admiral Nelson gegen die französische Flotte bei Abukir gewonnenen Seeschlacht im J. 1799 gestiftet.

Halberstadt, Kreisstadt des zur preußischen Provinz Sachsen gehörigen Regierungsbezirks Magdeburg. Der Kreis etwa 42 Q.-M. groß war bis zum Westphälischen Frieden ein Hochstift oder reichsunmittelbares Bisthum, welches im Jahre 1408 von Ludwig den Frommen gestiftet wurde. Im 30jährigen Kriege nahmen die Schweden das Land in Besitz, überließen es aber im westphälischen Frieden als ein weltliches Fürstenthum an Chur-Brandenburg zur Entschädigung für Pommern. — Die Stadt Halberstadt liegt an der Holzemme, ist Sitz eines Appellationsgerichts, hat ein Schloß, ein Gymnasium, ein Schullehrerseminar nebst einer Taubstummen-Lehranstalt, ein Hebammen-Institut und 18500 Einwohner, welche Fabrikation in Wachslichtern, Tapeten, Handschuhen u. dgl., namentlich aber Bierbrauerei betreiben. Unter den

zahlreichen Kirchen ist der altgothische Dom zu erwähnen. Andere Sehenswürdigkeiten sind: Gleim's ehemaliges Wohnhaus hinter der Domkirche, der sogenannte Lügenstein auf dem Domplatz, das Rathhaus, die Rolandssäule, das 1812 erbaute Schauspielhaus und die Gebäude des ehemaligen Burghardiklosters. In der Nähe der Stadt sind die Spiegelberge, ursprünglich öde Sandfelsen, von dem Domherrn von Spiegel in schöne Parkanlagen umgeschaffen. Es ist daselbst eine ausgezeichnete Merinoschäferei.

Halbgötter wurden in der griechischen Mythologie genannt, die von einem Gott und einer Sterblichen oder umgekehrt erzeugt waren. (Vergleiche d. Art. Heroen).

Halbkugel, Hemissphäre, nennt man besonders in der Astronomie und Geographie die Hälften, in welche die Himmels- oder Erdkugel durch den Aequator, den Meridian- oder Mittagskreis und durch den Horizont getheit werden. Der Aequator theilt die Erd- und Himmelskugel in die nördliche oder südliche; der Meridian in die östliche und westliche, und der Horizont in die obere und untere Halbkugel.

Halbmesser, Radius, nennt man jede Linie, welche von irgend einem Punkte in der Peripherie eines Kreises zu einem andern genommen wird.

Halbmetalle wurden früherhin diejenigen Substanzen genannt, welche, mit Ausnahme der Dehnbarkeit, die übrigen Eigenschaften der Metalle besitzen, vom Feuer aber in Dämpfe aufgelöst werden; es gehören hierher Wißmuth, Nickel, Arsenik rc. Da jedoch die Grade jener Eigenschaften so unmerkich in einander fließen, daß sich eine bestimmte Grenzlinie nicht genau angeben läßt, so hat man diese Eintheilung verworfen.

Halbmond s. Halbermond.

Halde heißt in der Schweiz der Abhang eines Berges.

Haldenwang, Christian, großherzogl. badenschen Hofkupferstecher, einer der vorzüglichsten deutschen Künstler; geboren 1770 in Durlach.

Haleh, türkische Landschaft in Asien, bildet den nördlichen Theil Syriens, auf der Südseite des Berges Taurus, zwischen dem mittelländischen Meere und dem Euphrat. Die Hauptstadt ist Aleppo.

Halem, G. A. von, herzogl. oldenburgischer Regierungsrath, ein geschätzter Dichter und Geschichtschreiber; geb. 1752 zu Oldenburg, gest. zu Eutin deu 4. Januar 1819. — Auch sein jüngerer Bruder, W. J. F. v. Halem, hat sich als Schriftsteller vortheilhaft bekannt gemacht; geb. 1758 zu Oldenburg, gest. zu Leipzig 1823.

Halen, Juan van, früher in spanischen und dann auch eine Zeitlang in russischen Militärdiensten, hat sich besonders während der Unruhen in Belgien (1830) bekannt gemacht. Am 20. October 1830 ward er in Mons verhaftet und eine Untersuchung gegen ihn eingeleitet, aber schon im November wieder in Freiheit gesetzt. Er ist geb. 1790 auf der Insel Leon bei Cadix und der Sohn eines Holländers, der in der spanischen Marine sich bis zum Schiffscapitain emporgeschwungen und eine Spanierin aus einer alten castilischen Familie geheirathet hatte.

Halévy, Jacques Formental, einer der ersten Componisten Frankreichs auch in Deutschland durch die Oper „die Jüdin" bekannt, geb. 1799 zu Paris. Sein Bruder, Léon, geboren 1802 hat sich als dramatischer und Fabel-Dichter ausgezeichnet.

Halifax (Hällifär), 1) Hauptstadt der britischen Colonie Neu-Schottland in Nordamerika, Sitz des Gouverneurs, eines englischen Vice-Admirals und eines anglikanischen Bischofs. Hauptstation der englischen Marine für Nordamerika und Westindien, mit einem vorzüglichen Hafen, zahlreichen Schiffswerften, einem Fort, 2 Banken und 20000 Einwohnern, worunter viele reiche Kaufleute, welche lebhafte Schifffahrt und starken Handel betreiben. 2) Gewerbsfleißige Stadt der englischen Grafschaft York mit 110,000 Einwohnern, welche namentlich bedeutende Tuchmanufactur betreiben.

Halifax, Charler Montague, Graf v., ein redlicher, einsichtvoller, berühmter engl. Staatsmann, namentlich wirksam bei der Naturalisation des Hauses Hannover, geb. 1661, gest. 1716.

Halikarnassos, jetzt Budron, eine berühmte Stadt des Alterthums an der Kleinasiatischen Südwestküste in der griechischen Colonie Dorien, der Insel Kos gegenüber.

Halirsch, Friedrich Ludwig, ein geachteter Schriftsteller im Gebiete der schönen Literatur; geboren 1802 zu Wien, gestorben zu Verona 1832.

Hall oder **Schwäbisch Hall,** ehemalige freie Reichs- jetzt Ober-Amtsstadt im würtembergischen Jaxtkreise, am Kocher, mit 6800 E., einem Gymnasium und starken Viehhandel. Die Stadt verdankt ihre Entstehung der hiesigen wichtigen Salzquelle, welche ein ergiebiges Salzwerk unterhält, welches früher Eigenthum der Bürger war, die jetzt von der Regierung eine jährliche Entschädigung erhalten. Die Scheidemünze Heller, anfangs Häller genannt, soll hier zuerst geprägt und darnach benannt worden sein. Im Jahre 1610 wurde hier die protestantische Union erneuert. Das Gebiet der früheren Reichsstadt betrug 6 Q.-M., welches im Jahre 1602 als Entschädigung an den Staat von Würtemberg kam.

Hall in Tyrol, im Unter-Innthal, Stadt am Inn, Sitz der Berg- und Salinendirektion und des Berggerichts von Tyrol mit einem Gymnasium, einem Irrenhause und 5000 Einwohnern, welche von den daselbst befindlichen kaiserlichen Salmiak-Fabriken und dem Salzbergwerke mit Sudwerk, welches jährlich an 300000 Ctr. Salz liefert, sich ernähren. Die Kirche daselbst ist von Gemälden Albrecht Dürers geschmückt.

Halle an der Saale, Kreisstadt des sächsischen Regierungsbezirks Merseburg (Preußen), Hauptort des Saalkreises. Sitz eines Ober-Bergamts, einer berühmten Universität (s. u.) einem Fräuleinstift, einem Irren-, einem Korrektionshause und, mit dem früher häufig besonders aufgeführten Stadttheile Glaucha und Neumarkt, 32000 Einwohnern, welche viele Fabriken, bedeutende Buchdruckereien, lebhafte Flußschifffahrt und Handel betreiben. Ein bedeutender Nahrungszweig ist auch das hiesige große Salzwerk, welches jährlich 280,000 Ctr Salz

liefert. Die Arbeiter bei demselben sind die Halloren, welche zu den wendischen Ureinwohnern gehören, auch noch jetzt durch Physionomie, Nationaltracht und Gebräuche sich unterscheiden, und nächst ihrem Hauptgeschäft der Salzsiederei sich mit Schwimmunterricht und dem Lerchenfang beschäftigen. Beim Regierungsantritt jedes Landesherrn empfangen sie ein weißes Pferd, eine Fahne und einen silbernen Becher; ehemals hatten die Halloren ihre eigene Gerichtsbarkeit und eine Menge anderer Vorrechte. Ihre besondere Berühmtheit verdankt die Stadt der von Friedrich I. von Preußen gestifteten und 1694 eingeweihten Universität, daher Friedrichs-Universität genannt. Dieselbe entstand aus der 1688 vom Kurfürsten Friedrich Wilhelm angelegten Ritterakademie, zunächst veranlaßt durch die Auswanderung des berühmten Rechtslehrers Thomasius (s. d.) aus Leipzig, welchem eine Menge von Studirenden folgte. Nachdem die Universität zweimal, nach der Jenaer Schlacht und im Jahre 1813 auf Befehl Napoleons war geschlossen worden, wurde mit ihr durch Kabinets-Ordre vom 12. April 1815 die Universität Wittenberg, welche sich in den Kriegsjahren von selbst aufgelöst hatte, vereinigt und ihr der Name „Vereinigte Friedrichs-Universität Halle-Wittenberg" beigelegt. Zu dem Bau eines akademischen Gebäudes bewilligte der König im Jahre 1827 40,000 Rthlr. Mit der Universität, die namentlich von evangelischen Theologen besucht ist, ist verbunden, ein theologisch-pädagogisches- und ein philologisches Seminar, eine Bibliothek von etwa 50000 Bänden, ein Museum, eine Sternwarte, ein botanischer Garten u. dgl. mehr. Zu den größteu Merkwürdigkeiten Halles gehören die aus einem Waisenhause, Pädagogium, Gymnasium, Bürger- und Armenschule, Missions-Anstalt und Buchhandlung bestehenden Frankeschen Stiftungen oder das am 13. Juli 1698 gegründete große Waisenhaus in Glaucha, das seine Entstehung und seinen Namen dem an zeitlichen Gütern armen, aber an Tugendsinn reichen und an Glauben starken August Herrmann Franke verdankt, welchem im Jahre 1829 im inneren Hofe ein schönes Denkmal errichtet worden ist. — Halle das zuerst im Jahre 1608 erwähnt wird, verdankt seine Entstehung einem, von Karl dem Großen angelegten Schlosse, das von Otto dem Großen der Kirche von Magdeburg geschenkt wurde und von Otto II. Stadtrecht erhielt. Im Jahre 1681 huldigte die Stadt dem großen Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg.

Hallein, eine Stadt an der Salza an dem Fuße des Dürenberges, in dem zum Erzherzogthum Oestreich gehörigen Salzakreise, berühmt durch ein im genannten Berge gehöriges Salzbergwerk, Salzsiederei u. Soolbäder. Die 4100 Einwohner betreiben außerdem noch Strumpfstrickerei und Weberei.

Halleluja, ein hebräisches Wort, entstand aus Halal, preisen, und jah, Abkürzung von Jehova, bedeutet: Lobet den Herrn, gelobt sei Gott!

Haller, Albrecht von, wegen seiner vielumfassenden Keuntnisse und

seiner Verdienste als Anatom, Physiolog, Botaniker, Literator und Dichter, genannt der Große. Er ward geboren den 16. Oktober 1708 zu Bern aus einem alten patrizischen Schweizergeschlecht. Nachdem er in seiner Vaterstadt die nöthige Vorbereitung genossen, ging er in seinem 14. Jahre nach Biel und ein Jahr darauf nach Tübingen, wo er sich der Arzneikunde widmete. Von 1725 bis 1727 studirte er unter Boerhave und Albinus in Leyden und sodann in Basel unter Bernoulli. 1729 ließ er sich in seiner Vaterstadt als praktischer Arzt nieder, 1736 ging er als Professor der Anatomie und Botanik nach Göttingen, wo er während 17 Jahre 86 Schriften herausgab. Sein Ruf, der sich über ganz Deutschland verbreitete, verschaffte ihm vom Kaiser Franz I. den Reichsadelstand und vom König von England den Staatsrathtitel. 1753 kehrte er nach Bern zurück, wo er zum Amman erwählt wurde und 12. December 1774 sein thätiges Leben beschloß. Sein bedeutendstes poetisches Werk ist: „die Alpen," ein Lehrgedicht, entstanden auf einer Alpenreise, nächstdem ein großes Lehrgedicht: „Gedanken über Vernunft, Aberglauben und Unglauben."

Haller, Karl Ludwig von, Sohn des verdienstvollen Geschichtsforschers Gottlieb Emanuel von Haller und Enkel Hallers des Großen, wegen seiner Anhänglichkeit und Verdienste um die katholische Kirche, genannt der Katholische. Er ist namentlich berühmt durch sein, eine neue Epoche in der Staatswissenschaft eröffnendes Werk, „Restauration der Staatswissenschaft," welches die Revolution zu bekämpfen suchte. Er wurde geboren 1. August 1768 in seiner Ahnenstadt Bern, und war ehemals Professor und Mitglied des souverainen Raths daselbst. Wegen seines Uebertritts zum Katholicismus war er aus der Liste der Berner Großräthe gestrichen worden (1821), darauf lebte er einige Zeit in Frankreich und ließ sich sodann mit seiner Familie in Solothurn nieder.

Halley, Edmund, ein berühmter englischer Astronom, geb. 1656 zu London, gest. 1742.

Halljahr, Jobel oder **Jubeljahr** nannte man nach der mosaischen Verfassung, je das 50. Jahr, in welchem, nach den Worten der Bibel, ein jeglicher wieder zu seiner Habe kommen sollte. Alle verkauften oder verpfändeten Güter mußten an ihre vorigen Besitzer zurückgegeben werden, ausgenommen die städtischen Grundstücke, welche nur innerhalb des ersten Jahres eingelöst werden konnten. Ferner heißt es: „Ihr sollt nicht säen, auch was von ihm selber wächst, nicht ernten, auch was ohne Arbeit wächst im Weinberge, nicht lesen;" auch sollten alle Sclaven hebräischer Abkunft mit dem Jubeljahr frei werden. (Vgl. 3 Buch Mose Kap. 25, Maccab. Kap. 6, 49. 53).

Halm, Friedrich, s. Münch-Bellinghausen.

Halsbandgeschichte s. Lamothe.

Halsgerichts-Ordnung, auch **peinliche Halsgerichts-Ordnung Kaiser Karl** V. s. Carolina.

Halurgie, die griechische Bezeichnung der Salzwerkskunde.

Ham, eine französische Stadt von 2000 Einwoh. an der Somme, in dem zum französischen Departement Somme gehörigen Bezirk Peronne gelegen. Berühmt durch ein als Staatsgefängniß gebrauchtes festes Schloß, in welchem berühmte Männer, wie in neuerer Zeit: Karls X. von Frankreich letzte Minister und der jetzige Präsident der Republik, Louis Napoleon gefangen saßen.

Hamadan s Ekbatana.

Hamadryden in der Mythologie Waldnymphen oder Schutzgottheiten der Bäume, besonders der Eiche.

Hamann, Johann Georg, genannt der Magus aus Norden, ein Philosoph der Kant'schen Schule. Merkwürdig durch seine mystische, eigenthümliche, dunkele Schreibart, geboren 1730 zu Königsberg in Preußen, gest. zu Münster 1788.

Hambacher-Fest, ein am 27. März 1832 in dem Dorfe Hambach in der bayerschen Rheinpfalz, Landkommissariats Neustadt abgehaltenes politisches Volksfest, an welchem sich mehr als 30000 Personen aus allen Theilen Deutschlands betheiligten, und wo die beiden Stimmführer, Würth und Siebenpfeiffer die Grundsätze der französischen Revolution auch in Deutschland einzuführen suchten. Die Strophe eines für 300 Handwerksbursche nach der Weise des Reiterliedes von Siebenpfeiffer gedichteten Liedes war der Text der vielen Reden, die auf dem Berge bei Hambach gehalten wurden, nachdem man auf einem erhöhten Punkte die polnische, und auf der höchsten Zinne der Schloßruine die deutsche Fahne aufgepflanzt hatte. Die Strophe lautete:

„Was tändelt der Badner mit Gelb und Roth,
Mit Weiß, Blau, Roth, Bayer und Hesse?
Die vielen Farben sind Deutschlands Noth,
Vereinigte Kraft nur zeugt Größe.
Drum weg mit der Farben buntem Tand!
Nur eine Farb' und ein Vaterland!"

Hamburg, (eine der drei Hanse-Städte) mit seinen Gebiet umfaßt, einen Flächeninhalt von 7 Q.-M. mit einer Bevölkerung von 168000 E. Zum Gebiet der Stadt gehören 1) die Landherrnschaft den Geestlande; 2) die Landherrnschaft der Marschländer, welche die hamburger Elbinseln und ein von hannöverschen Gebiet umgebenes Dorf auf dem linken Elbufer begreift; 3) das Amt Ritzebüttel. Gemeinschaftlich mit Lübeck besitzt Hamburg die Vierlande mit Bergedorf. Die Verfassung ist demokratisch. Seit dem Recesse von 1712 ist die höchste Staatsgewalt zwischen Rath und Bürgerschaft getheilt; ersterer besteht aus 36 Mitgliedern, wovon 4 Bürgermeister, 24 Senatoren, 4 Syndici und 4 Secretaire. Aus der Erbgesessenen, d. h. stimmfähigen Bürgerschaft ist das Collegium der 180ger, aus diesem das der 60ger, und aus diesem wiederum das der 15 Ober-Alten gebildet. Die höchste Gerichtsinstanz ist das für die 4 freien Reichsstädte gemeinschaftliche Ober-Appellationsgericht in Lübeck. Das Wappen ist eine silberne Mauer mit 3 silber-

nen Thürmen im rothen Felde. Zur Bundesarmee stellt Hamburg 1298 Mann. Bei dem deutschen Bundestage zu Frankfurt a. M. hat Hamburg in der engeren Versammlung eine Stimme mit den übrigen freien deutschen Reichsstädten zusammen; in der weitern Versammlung oder Plenum hat es eine Stimme für sich allein. — Die Stadt Hamburg liegt auf dem rechten Ufer der Elbe, die hier die Alster aufnimmt, 18 Meilen von der Mündung der Elbe in die Nordsee, von Holsteinschem Gebiet umgeben und den hannöverschen Städten Burdehude, Haarburg und Staade theils gerade, theils schräg gegenüber. Die Stadt besteht aus der Alt- und Neustadt, und wird in 5 Kirchspiele: das Petri-, Nicolai-, Jacobi- und Michaeliskirchspiel eingetheilt, wozu noch die außerhalb der Wälle liegende Vorstadt St. Georg mit dem Stadtreich kommt, welche den Vergnügensort Tivoli, ein Sommertheater und einen Wintergarten enthält. Die zwischen Hamburg und Altona liegende schöne St. Pauli Vorstadt, welche bis 1729 der Hamburger Berg genannt wurde, enthält bedeutende Schiffswerften, Thran- nnd Kalkbrennereien, Leimsiedereien, Repsschlägereien und eine Menge Kaufläden, Vergnügungsörter, Kafee-, Tanz- und Lusthäuser. Im Allgemeinen ist die Stadt altmodisch gebaut, hat sehr enge Straßen und hohe schmale von Backsteinen erbaute Häuser, nur der durch den Brand im Mai 1842 von den Flammen verzehrte Stadttheil ist jetzt weit prachtvoller wieder aufgebaut worden. Zu den vorzüglichsten Sehenswürdigkeiten der Stadt gehört: der höchste Thurm derselben, nemlich der der St. Michaelis-Kirche, in der Neustadt. Die Kuppel des 456′ hohen Thurmes wird von 8 korinthischen Säulen getragen. Die Kirche selbst, welche in dem Zeitraume von 1762 bis 1786 von dem berühmten Baumeister Zonnim mit einem Kostenaufwande von 1,600,000 Mark Court. aufgebaut wurde, ist 245′ lang, 184′ breit und 130′ hoch. Von anderen Thürmen ist noch bemerkenswerth, der St. Catharinen-Kirchthurm, um dessen Spitze sich eine vergoldete Krone windet. Von den übrigen merkwürdigen öffentlichen Gebäuden sind in der Stadt selbst: die alte Börse, das Rathhaus, das Bankgebäude u. s. w. durch den erwähnten großen Brand zerstört worden; dagegen ist stehen geblieben: die neue Börse, das mit einem Telegraphen versehene Baumhaus am Hafen, das Waisenhaus in der Admiralitätsstraße, das neue Schauspielhaus u. a. m. In der St. Georgs Vorstadt befindet sich das in den Jahren von 1821—1833 mit einem Kostenaufwand von einer 1,300,000 Mark erbaute allgemeine Krankenhaus mit 200 Zimmern und Sälen. Unter den nach dem Brande neu erbauten Häusern zeichnet sich das Postgebäude mit den Telegraphenthürmen aus. An wissenschaftlichen Anstalten besitzt Hamburg ein aus drei Abtheilungen bestehendes Johanneum, ein Gymnasium, eine anatomisch-chirurgische Lehranstalt, eine pharmaceutische Schule, eine Handels-Akademie, eine Navigations- und zahlreiche andere Schulen, eine Taubstummen-Anstalt, eine Sternwarte, einen botanischen Garten, mehrere Bibliotheken, unter denen die 200,000

Bände starke Stadtbibliothek, das berühmte Rödings'sche Museum, eine mathematische Gesellschaft, eine Missionsanstalt und mehrere andere wohlthätige und wissenschaftliche Vereine. — Der Hauptnahrungszweig der 140,000 Einwohner Hamburgs ist der Handel, sowie auch das Fabrikwesen und die Schifffahrt, welche drei Industriezweige so bedeutend sind, daß man Hamburg den ersten Seehafen und Handelsplatz Deutschlands und des ganzen europäischen Kontinents nennen kann. Unter den Fabrikanstalten sind vorzüglich die Zuckersiedereien, die vielen und ansehnlichen Taback- und Cigarrenfabriken, die sehr ausgedehnten, auch für die überseeische Ausfuhr arbeitenden Branntweinbrennereien, die großen Repsschlägereien, Segelmachereien, Ankerschmieden, Schiffswerften, Thransiedereien, Fischbeinreißereien, Wachsbleichen, Farbholzmühlen, Fournierschneidereien, Korkschneidereien, Maschinenfabriken, Dampfmahlmühlen und Eisengießereien zu nennen, auch bereitet man viele Federspulen und räuchert vortreffliches Rindfleisch zur Ausfuhr. Als Handelsort hat Hamburg nach drei verschiedene Seiten zu eine hohe Bedeutung, denn erstens vermittelt es als größter Zwischenhandelsplatz auf dem europäischen Festlande einen Welthandel in Waaren im umfassendsten Sinne des Wortes. Auf Meeren weht Hamburgs Flagge und Deutschlands Name und Deutschlands Industrie ist an vielen Orten nur durch Hamburgs Vermittelung bekannt geworden; zweitens hat Hamburg als größter Stapelplatz Deutschlands eine besondere Bedeutung für unser Vaterland, und in noch engerer Beziehung steht es endlich drittens von hoher Bedeutung für die zunächst gelegenen Gebiete da. Den bedeutendsten Theil seines auswärtigen Handels betreibt Hamburg mit Großbrittanien, während der sehr lebhafte Verkehr mit Frankreich und Holland gelitten hat. Dafür ist die Republik durch den regen Verkehr mit den nordamerikanischen Freistaaten reichlich entschädigt worden. Natürlich befinden sich in einer so bedeutenden Handelsstadt wie Hamburg zahlreiche, die Beförderung und Erleichterung des Handelsverkehrs bezweckende Anstalten. Unter diesen nimmt den ersten Rang ein die 1619 errichtete berühmte Girobank, bei welcher die Berechnung geschieht in Mark-Banco, einer fingirten Münze, von der 11⅙ Mark auf einen Friedrichsd'or gehen. Ferner giebt es mehr als 20 See-Assekuranzen; außerdem eine Kommerz-Deputation, eine Börsen-Deputation, ein Handelsgericht u. dgl. m. Was nun endlich noch die Schifffahrt Hamburgs betrifft, so ist anzuführen, daß die Stadt über 200 eigene Schiffe besitzt, welche ihre Reisen nach den entlegensten Gegenden der Erde unternehmen.

Hamburg, Geschichte der Stadt und deren Gebiet. Wenn auch nicht mit historischer Gewißheit, so doch mit an Wahrheit grenzender Vermuthung kann man annehmen, daß Hamburg bereits vor Karl dem Großen eine Stadt der Nord-Albingier gewesen ist. Geschichtliches Interesse erhält der Ort freilich erst im Jahre 880, in welchem Jahre der genannte Kaiser eine kaiserliche Burg hier anlegen ließ. Daß ferner

schon damals Hamburg zu den bedeutendsten Orten Norddeutschlands gehört habe, beweist der Umstand, daß Ludwig der Fromme einen erzbischöflichen Sitz hier errichtete (834). In den frühesten Zeiten war Hamburg den Holsteinern unterthänig.. Jedoch schon in seinen damaligen, wenn auch abhängigen, so doch durch die geographische Lage höchst vortheilhaft begünstigten Verhältnissen erweiterte sich die Stadt immer mehr, besonders seitdem die Hamburg sehr begünstigenden Grafen von Schaumburg zum Besitze Holsteins gelangt waren. Das Bisthum jedoch mußte 1223 nach Bremen verlegt werden, weil die Stadt von den benachbarten Dänen und Slaven sehr oft heimgesucht wurde. Trotzdem wurde Hamburg in seiner Entwickelung nicht gestört. Schon im 12. Jahrhundert war es ein wichtiger Handelsplatz, zu dessen Gunsten Kaiser Friedrich I. 1189 die Elbe von Hamburg bis zur Mündung zollfrei machte, und Otto IV. erhob endlich im Jahre 1215 das bereits mächtige Hamburg zu einer freien Reichsstadt. Im Jahre 1241 legte die Stadt durch Eingehung etner Handels-Verbindung mit Lübeck den Grund zur Hanse, nach deren Zerfall die Stadt, die mittlerweile ein beträchtliches Gebiet erhalten hatte, immermehr stieg, und selbst England und Holland eine Zeitlang das Gleichgewicht hielt. Der 30jährige Krieg, anstatt wie in anderen deutschen Gebieten nur Nachtheil und Schaden zu bringen, hatte gerade für Hamburg die wohlthätigsten Folgen. Verschont von allen Truppendurchmärschen und fern von allen Kriegsscenen ward Hamburg von unzähligen Fremden gesucht, die sich hier niederließen, und Handel und Verkehr vermehrten. Obwohl Tilly der Stadt mehremals sehr nahe kam, legte er ihr jedoch nie Kriegslasten auf, wofür sie ihm aus Dankbarkeit 1000 Rosennobel überreichen ließ, die er jedoch bei seiner persönlichen Uneigennützigkeit nicht annahm. Die Reichsunmittelbarkeit hatte Hamburg bereits im 13. Jahrhundert erlangt, und da ihr dieselbe streitig gemacht worden war, hatte ihr dieselbe ein Kammergerichts-Urtheil vom 16. Juli 1618 förmlich zuerkannt. Trotzdem verzögerte sich die Vollziehung desselben noch bis zum Jahre 1768, indem sie namentlich die dänischen Könige, welche mittlerweile zum Besitze Holsteins gelangt waren, hinderten. Am 12. März 1770 wurde Hamburg in das Reichskollegium eingeführt, nahm seinen Platz auf der rheinischen Bank nach der Stadt Bremen ein. Auch im 7jährigen und in den französischen Revolutionskriegen, die ähnliche Vortheile für Hamburg, wie der 30jährige hatte, blieb die Stadt unberührt vom Kriegsgetümmel. Jedoch mit dem Ende des vorigen Jahrhunderts hatte Hamburg die höchste Blüthe erreicht und das neue Jahrhundert ergriff mit seinen gewaltigen Kriegs- und Revolutionsstürmen auch die bisher von diesen unberührt gebliebene Republik Hamburg. Im Jahre 1803 ließ der französische General Mortier, der in Hannover eingerückt war, das Hamburger Amt Ritzebüttel besetzen und die Elbe sperren, während diese dagegen von den Engländern blokirt wurde. Von 1806—1807 wurde die Stadt von den Franzosen besetzt gehalten; unaufhörlich mußten Kontributionen gezahlt werden

und durch strenge Aufrechthaltung des Continentalsystems war der Handel so gut, wie vernichtet. Im Jahre 1810 wurde Hamburg als Hauptstadt des Departements der Elbmündungen sogar dem französischen Reiche einverleibt. Im Jahre 1813 jedoch wurden die französischen Behörden durch die Russen unter Tettenborn wieder vertrieben, die alte Verfassung wieder hergestellt und Hamburgs Jünglinge in die Reihen der deutschen Vaterlandsvertheidiger eingereiht. Jedoch noch einen harten Schlag sollte Hamburg erleiden. Am 30. Mai 1813 rückte Davoust in Hamburg wieder ein, erhob ein Strafgeld von 48,000,000 Francs, nahm beträchtliche Summen aus der Bank, vertrieb über 40000 Menschen, befestigte die Stadt so vollständig, daß er darin den belagernden Verbündeten Trotz bieten konnte und räumte erst zwei Monate nach dem Einzug der Aliirten in Paris, nemlich am 31. Mai 1814 die Stadt. Darauf erhielt Hamburg seine alte Unabhängigkeit und Verfassung wieder, und wurde in den deutschen Bund aufgenommen. Aus der neuesten Geschichte Hamburgs sind nur zwei Ereignisse zu berichten. Der in Folge der Juli-Revolution in Hamburg ausgebrochene Aufstand wurde durch die Energie der Behörden schnell unterdrückt. Durch das große Brand-Unglück, welches am 2. Mai 1842 entstand und bis zum 8. desselben Monats währte, ist beinah die ganze Altstadt ein Raub der Flammen geworden. Durch diesen Brand verlor Hamburg 61 Straßen, 120 Gänge und Höfe mit 1292 Häusern, in denen an 30000 Menschen Obdach gefunden hatten. 49 Menschen kamen ums Leben. Jedoch ist der abgebrannte Stadtheil jetzt vollständig wieder aufgebaut. Trotz dieses vielen Ungemachs ist Hamburg zu dem geworden, als was es jetzt dasteht: „weder die auf verkehrter Politik beruhenden Bedrückungen einer früheren Zeit, noch die Periode der französischen Occupation, noch endlich in neuester Zeit der große Brand, der den vierten — den reichsten — Theil der Stadt verzehrte, hat seine commercielle Bedeutung und den Umfang seiner Handelsbeziehungen auf die Dauer schwächen können, vielmehr diente dies Alles nur dazu, den Geist seiner Bewohner zu wecken und neue Kraft und neues Wohlergehen entsprießen zu lassen."

Hameln, Stadt und Amtsitz der hannöverschen Landrostei Hannover, Festung bis 1806, an der Weser, mit einem Vorgymnasium und 6500 Einwohnern.*)

---

*) In die Mitte des 13. Jahrhunderts gehört die Sage des Rattenfängers in Hameln. Es war am 26. August 1284, da meldete sich beim Rath von Hameln ein Pfeifer, der in die Stadt gezogen war, und erbot sich alle Ratten gegen eine gewisse Summe Geldes zu vertreiben. Der Rath war zufrieden. Darauf nahm der Pfeifer seine Pfeife und blies darauf ein Stücklein fein und zierlich, so daß sich versammelten alle Ratten und Mäuse so da waren in Hameln, und dem wunderbaren Pfeifer folgten, der sie führte allesammt in die Weser. Der undankbare Rath der Stadt aber weigerte sich, den wohlthätigen Dienst des Pfeifers zu belohnen und darob beschloß dieser Rache zu nehmen.

Hamilkar, genannt **Barkas**, ein berühmter Feldherr des alten Carthagos, Vater des Hannibals.

Hamilton (Häm'milt'n), Sir William, von 1774—1798 englischer Gesandter in Neapel, hat sich als Natur- und Alterthumsforscher mannigfaltige Verdienste erworben, besonders auch um die Kunde der alten Vasen u. Gemälde, geb, 1730 aus einer angesehenen schottischen Familie, gest. in England 1803.

Hamilton (häm'milt'n), Lady, die Gemahlin des Vorgenannten, eine in vieler Hinsicht merkwürdig gewordene Frau, von deren Geburt man aber weder Zeit noch Ort genau kennt, und nur so viel weiß, daß sie eigentlich Emma Harte hieß und von niederer Herkunft war. Nachdem sie in frühern Jahren in verschiedenen Dienstverhältnissen gestanden, manchen Wechsel des Schicksals erfahren, und sogar eine Zeitlang, hilflos und verlassen, in London bis zur tiefsten Entwürdigung ihres Geschlechts gesunken war, kam sie endlich nach Neapel, wo Sir William Hamilton, hingerissen von ihrer Schönheit und den Annehmlichkeiten ihres Geistes, sich mit ihr vermählte. Selbst die Gunst des Königs und der Königin von Neapel wußte sie sich in hohem Grade zu erwerben. In dieser Zeit hatte sie auch mit dem berühmten Nelson (damals noch Capitain) in sehr vertrauten Verhältnissen gestanden. Nach Hamiltons Tode und als späterhin auch Nelson gestorben war, bezog sie einen von diesem ihr geschenkten Landsitz, gerieth aber bald, ihren frühern Neigungen aufs neue sich hingebend, in Schulden, verließ England, und starb im Jahre 1815 auf einem Landhause bei Calais in ziemlich dürftigen Umständen.

Hamm, westphälische Kreisstadt an der Lippe (Arnsberg), mit 5600 Einwoh. und einem Gymnasium. Die früheren bedeutenden Festungswerke der Stadt wurden im Jahre 1763 abgetragen.

Hammer, Joseph von, k. k. Hofrath, Hofdollmetscher der morgenländischen Sprachen u. s. w., einer der größten Orientalisten neuerer Zeit, geb. 1774 zu Grätz in Steiermark.

Hammerwerke nennt man alle diejenigen mechanischen Vorrichtungen, bei denen große meist durch Wasser- oder Dampfmaschinen getriebene Hämmer durch Schlagen irgend ein Produkt verarbeiten müssen.

Hamptoncourt (Hämmtenkort), ein Dorf in der englischen Grafschaft Middlesex an der Themse unweit London, mit einem königl Schloß, welches eine Gemälde- und Kunstsammlung enthält.

Als am nächsten Sonntag alle Eltern in der Kirche waren, zog der Rattenfänger wieder in die Stadt, und blies eine andere Weise. Sogleich kamen alle Kinder der Stadt, sammelten sich um den Pfeifer, und folgten ihm. Der aber führte sie hinaus vors Thor. Und als sie nun kamen an den Kuppelberg, siehe da, da spaltete sich der Berg, und der Mann und die Kinder gingen hinein und verschwanden.

Hamster (Cricetis vulgaris), ein Säugethier aus der Ordnung der Nager, von der Größe einer Ratte. Er ist grau und röthlichgelb gescheckt, und ist in manchen Gegenden so häufig, daß viele Tausend Stück ausgegraben und ihr Getreidevorrath, Fell und Fleisch benutzt werden.

Hanaken, ein Volk, das von dem Hana, einem kleinen Flusse in Mähren, an dessen beiden Ufer sie eigentlich ihren Sitz haben, den Namen führen soll; sie werden für die ältesten Bewohner Mährens gehalten, und unterscheiden sich von den übrigen Einwohnern dieses Landes durch Kleidung, Sprache (eine Mundart der böhmischen) und Sitten.

Hanau, 1) die südlichste kurhessische Provinz, die alte Grafschaft Hanau-Münzenberg ein Theil des ehemaligen Hochstifts Fulda und einige standesherrliche isenburgurgische Besitzungen umfassend, 27½ Q.-M. groß. Im 12. Jahrhundert entstand die Grafschaft Hanau, welche 1429 reichsunmittelbar wurde. Im Jahre 1451 theilte sich das Geschlecht in die Linien Hanau-Münzenberg und Hanau-Lichtenberg; erstere starb jedoch schon 1642 aus, letztere jedoch erst 1736, in welchem Jahre Hanau-Münzenberg an Hessen-Kassel, Hanau-Lichtenberg an Darmstadt fiel. 1) Hauptstadt genannter Provinz am Einfluße der Kinzig in den Main mit 15300 Einwohnern, welche verschiedenartige Fabriken unterhalten, und Holz- und Weinhandel betreiben. Auch befindet sich hier ein Gymnasium. In dem Schlosse hat die Wetterausche Gesellschaft für Naturkunde ihren Versammlungsort, ihre Bibliothek und ihr Naturaliencabinet. Geschichtlich merkwürdig ist Hanau durch die Schlacht, welche die Franzosen auf ihrem Rückzuge nach Frankreich am 30 October 1813 gegen das bayrisch-östreichische Heer unter Wrede, welcher ihnen hier den Weg versperren wollte, zu bestehen hatten.

Handel nennt man im weiteren Sinne die Austauschung irgend eines Vermögenswerthen Gegenstandes gegen einen andern derartigen oder gegen Geld; im engeren Sinne des Worts ist jedoch der Handel der Vermittler zwischen Producent und Consument, indem er die an einem Orte überflüssigen Producte dorthin befördert, wo sie fehlen, also Mangel und Ueberfluß auszugleichen sucht. Darin liegt zugleich der erste und Hauptnutzen des Handels. — Daß in den ältesten Zeiten sich aller Handel auf den unmittelbaren Tausch beschränkte, und daß er erst in den späteren Zeiten durch die Erfindung des Geldes eine andere Gestalt und wesentliche Erleichterung erhielt, ist bekannt. — Bei der Eintheilung der verschiedenen Gattungen des Handels hat man im Auge zu behalten: 1) auf welche Weise, 2) in welcher Richtung und 3) mit welchen Gegenständen er betrieben wird. In ersterer Bezeichnung theilt man den Handel a. Großhandel oder Handel en gros, d. i. der Umsatz der Waaren in größeren Quantitäten, dem steht entgegen b. der Detail-, Klein- oder Kramhandel, wozu auch noch der Hausirhandel zu rechnen ist, c. der Kommissionshandel, darin

bestehend, daß man gegen eine Vergütigung (Kommissionsgebühr, Provision) im Auftrage und für Rechnung eines Anderen Geschäfte macht. In Beziehung auf Richtung theilt man den Handel in Binnen- und Außenhandel. Ersterer beschränkt sich auf die Grenzen des Landes, letzterer ist der eigentliche Welthandel, welcher den inländischen Erzeugnissen den möglichst weiten Markt eröffnet. In derselben Beziehung theilt man den Handel in See- und Landhandel. Nach den Gegenständen theilt man den Handel a. in Geld-, Wechsel-, Actien- und Staatspapier-Handel; b. in Waarenhandel; c. in Buchhandel. Nebenzweige des Handels sind das Speditions-Geschäft, das Geschäft des Banquiers, Besorgen von Assecuranzen, das Verladungs- und das Mäkler-Geschäft.

Handels-Bilanz nennt man den Unterschied des Werthes der Einfuhr und der Ausfuhr eines Landes.

Handels-Freiheit besteht dann in einem Lande, wenn der Handel das größtmögliche Feld zu seiner Thätigkeit hat, ohne durch Zollschranken, Verbote und andere Hindernisse gehemmt zu werden. (Vgl. d. A. Schutzhandel).

Handelsgerichte, Handelstribunale werden die in den meisten bedeutenden Handelsstädten gewöhnlich, wenigstens zum Theil, aus angesehenen Kaufleuten bestehenden Spezial-Gerichte genannt, welche über die auf Handelsgeschäfte Bezug habenden Streitigkeiten schnell und mit Berücksichtigung der auf dem Platze üblichen Handelsgebräuche zu entscheiden haben.

Handels-Gesellschaft, Handels-Societät, Handels-Kompagnie nennt man die Vereinigung von zwei oder mehreren Personen zur gemeinschaftlichen Betreibung von Handelsgeschäften. Selbige kann sich entweder auf sämmtliche Geschäfte oder nur auf einzelne Unternehmungen beziehen, letztere auch Participications-Gesellschaft, die zufällige oder Gelegenheits-Gesellschaft oder Speculations-Gesellschaft. Am gewöhnlichsten ist die unter einer Firma vereingte Gesellschaft (Kompagnie-Geschäft). Die sogenannte stille oder Gemächlichkeits-Gesellschaft besteht zwischen einem oder mehreren solidarisch Verpflichteten (Complementare, Complementierer, Commanditirte) und einem oder mehreren Nichtverpflichteten, sondern nur zum Handelsfonds beitragenden Gesellschafter (Commanditaire oder stille Associés); die sogenannte anonyme, namenlose oder Actien-Gesellschaft auch wohl die geheime Gesellschaft, genannt, ist eigentlich kein Verein von Personen sondern nur von Capitalien, deren Kredit nur auf Rentabilität des Unternehmens selbst beruht. Ihre Firma nennt keinen Namen der Mitglieder, sondern nur den des Unternehmers.

Handel-Kammer (Handels-Rath, Handels-Kollegium) nennt man eine entweder freiwillig oder in Folge von gesetzlichen Erlassen bestehende Vereinigung erfahrener Kaufleute in großen Handelsstädten, deren Zweck es ist, die Resultate ihrer Berathungen über die Angele-

genheiten und Interessen des Handels der Regierung als Vorschläge zur Hebung desselben mitzutheilen.

Handels-Politik nennt man denjenigen Theil der Staatswissenschaft, welcher sich mit der Sorge und Hebung des Handels beschäftigt.

Handels-Polizei, die, beschäftigt sich mit dem Schutz und der Aufrechthaltung der von der Handelspolitik vorgeschriebenen Einrichtungen.

Handels-Prämie nennt man entweder von Seiten des Staats ertheilte Belohnung über Herstellung von Erzeugnissen im eigenen Lande, welche bisher vom Auslande bezogen worden, oder Belohnungen auf die Ausfuhr gewisser Waaren.

Handels-Recht heißt die Gesammtheit aller auf den Handel Bezug habenden Rechtsvorschriften (Handelsgesetze). Die wichtigsten Theile des Handelsrechts sind das Wechsel- und das See-Recht.

Handels-Verträge werden von verschiedenen Regierungen zum Schutz des Handels ihrer Länder abgeschlossen.

Handels-Wissenschaft ist der Inbegriff aller derjenigen Kenntnisse, welche zur Betreibung des Handels nothwendig sind.

Handlung nennt man 1) im philosophischen Sinne die Thätigkeit der Kraft des Willens eines frei handelnden Wesens; 2) im juristischen Sinne jede Bestimmung des Willens, welche entweder auf Hervorbringen oder Unterlassen eines Erfolgs gerichtet ist; 3) in der poetischen Kunstsprache ist eine Handlung die Reihe mehrerer zusammenhängender Begebenheiten; 4) im commerciellen Sinne ist Handlung entweder gleichbedeutend mit Handel, oder es bezeichnet ein einzelnes Handlungs-Geschäfts oder Handlungs-Haus.

Handlungs-Bücher s. Komtoir-Wissenschaft.

Handschrifts-Gläubiger oder **Chirographarischer Gläubiger** nennt man denjenigen Gläubiger, der mit seinem Schuldner einen durch eine schriftliche Urkunde abgefaßten Darlehns-Vertrag vollzogen hat.

Handwerker werden diejenigen Gewerksleute genannt, welche sich mit der Verarbeitung der Naturprodukte beschäftigen, weil sie ihre Arbeiten durch Beihülfe der gewöhnlichen Werkzeuge mit der Hand ausführen, und weil werken im Altdeutschen so viel als arbeiten heißt. Später nannte man diejenigen Handwerker Künstler, welche zur Ausführung ihres Gewerbes viele Fähigkeiten, Scharfsinn und manche Kenntnisse nöthig haben, als der Maler, Bildhauer, Kupferstecher u. s. w. (Vgl. d. Art. Zünfte).

Hanf, (cannabis sativa) ein in die 5. Ordnung der 22. Klasse (Linné) gehörige bekannte Nutzpflanze, welche aus Asien stammt und bei uns sehr häufig angebaut wird. Das Kraut narkotisch, die Saamen enthalten fettes Oel und sind gutes Vogelfutter; auch in der Medizin wird der Hanfsaamen angewendet und Emolsion daraus bereitet. Das Bast der Stengel wird zu Garn gesponnen.

Hangematten nennt man die aus Segeltuch gefertigten hängenden Betten der Matrosen.

Hanke, Henriette Wilhelmine, eine der vorzüglicheren deutschen Schriftstellerinnen, geb. 1785 zu Jauer, wo ihr Vater mit Namen Arndt als Kaufmann lebte, seit 1819 lebt sie als Wittwe des protestantischen Predigers Hanke zu Dyhrenfurth in ihrer Vaterstadt Jauer.

Hannibal, einer der größten Feldherrn des Alterthums, Sohn des Hamilkar (s. d.). Dieser pflanzte in seinen Sohn einen unversöhnlichen Haß gegen die Römer ein, so daß er diesen der furchtbarste Feind wurde. In dem noch so jungen Alter von 9 Jahren hatte ihm der Vater einen Eid abgenommen, in welchem er den Römern ewige Feindschaft schwören mußte. In seinem 25. Jahre wurde Hannibal Befehlshaber der carthaginiensischen Truppen in Spanien und als solcher veranlaßte er durch Belagerung von Sagunt den zweiten Punischen Krieg. Mit Elephanten, numidischer Reiterei und zahlreichem Fußvolk drang Hannibal über steile Gebirge, über die Klippen der Pyrenäen und über das Eis der Alpen in Italien ein. Ein Zug, der ihn allein unsterblich macht, und weit über die Züge Alexanders hinausragt; denn mit allen erdenklichen Hindernissen hatte der kühne Carthager auf diesem Zuge zu kämpfen, mit Eis und Schnee, mit erstarrender Kälte und tödtendem Hunger, mit den wildesten Räubern, die nicht aufhörten, aus ihren Schlupfwinkeln das Carthagische Heer anzufallen, und mit der rauhesten Jahreszeit, denn es war im November als er diesen Zug unternahm. Und er besiegte alle diese Hindernisse. Er führte ein Heer von 59000 Afrikanern mit einer unbegreiflichen Schnelligkeit über die Pyrenäen nach Frankreich, ging über die Rhone, und erreichte dann innerhalb 10 Tagen, unter unaufhörlichen Gefechten mit den Galliern, den Fuß der Alpen. Hier schienen sich aber erst unübersteigliche Hindernisse seinem großen Unternehmen entgegen zu stellen; denn wie war es möglich, an spiegelglatten Abhängen, über Schnee- und Eisfelder, sich einen Weg zu bahnen für so viele tausend Pferde, für die Elephanten, für das schwere Gepäck, welches das Heer mit sich führen mußte, in einer Winterkälte, von der das Blut in den Adern erstarrte, ohne Lebensmittel, ohne Wegweiser, ohne Schutz und Sicherheit gegen die heimtückischen Anfälle der Gallier, die überall im Hinterhalte lauerten, oder von den Bergrücken Baumstämme und Felsstücke hinabwälzten auf die ermatteten Carthager, die dann in ganzen Gliedern zerschmettert, oder in den Abgrund gerissen wurden. Nur der felsenfesten Standhaftigkeit, und dem Genie eines Hannibals war es möglich, solche Hindernisse zu besiegen, und nach neuntägigem Klettern den Gipfel des Viso, auf welchem der Po entspringt, zu erreichen. Hier zeigten sich zuerst in weiter Ferne die lieblichen Gefilde des milden Italiens, und ihr Anblick brachte neuen Muth in die ausgehungerten und erstarrten Krieger, die auf dieser Höhe zwei Tage ausruhten, um dann das schwere Werk des Hinabsteigens zu bestehen,

welches Tausenden das Leben kostete, so daß das Heer bis auf 26000 Mann zusammengeschmolzen war, als Hannibal es in den mailändischen Thälern musterte. Aber es hatte auch in sechstehalb Monaten einen Weg von 200 deutschen Meilen zurückgelegt, und sich zum Theil den Weg durch Felsen hindurch hauen müssen. Trotz dieses geschwächten und ermüdeten Heeres schlug Hannibal die Römer in drei auf einander folgenden Schlachten: am Ticinus schlug er den Konsul Kornelius Scipio, bald darauf an der Trebia denselben Konsul und den Sempronius, endlich am trasimenischen See den tapfern aber hitzigen Konsul Flaminius. Rom zitterte und wurde nur gerettet durch die kunstvollen Stellungen und Märsche des Dictators Q. Fabius Maximus. Als aber Paulus Emilius u. Herentius Varro Konsulen waren, wurden die Römer bei dem Flecken Canä auf das fürchterlichste geschlagen. Hannibal griff aber Rom nicht an, sondern zog auf Capua, wo seine Soldaten durch die Ueppigkeit der Stadt verweichlicht wurden. Er erlitt den ersten Verlust bei Nola, auch sein Bruder Hastrubal, der ihm Hilfstruppen aus Spanien zuführen wollte, wurde geschlagen. Endlich sah er sich genöthigt, sogar Italien zu verlassen, da Scipio Carthago selbst bedrohte. Es kam auf afrikanischem Boden im Jahre 202 bei Hama zur Schlacht, in der Hannibal geschlagen wurde, wodurch die Römer die Carthager zu einem schimpflichen Frieden zwangen. Doch auch jetzt noch blieb der carthagische Held durch sein Genie und seinen unversöhnlichen Haß den Römern furchtbar, und ihm ward daher nicht die Großmuth zu Theil, mit welcher der Senat die Besiegten behandelte. Aufmerksam und mißtrauisch beobachtete man von Rom aus alle seine Schritte, indem er die Welt durchwanderte, um dem Namen Roms Feinde zu erregen. Er war bei Prusias, dem schlauen, habsüchtigen, furchtsamen Könige Bithyniens, als seine Auslieferung von den Römern begehrt wurde. Da nahm er das Gift, welches er seit vielen Jahren bei sich trug, um nie zu leiden, was seiner unwürdig wäre; denn eine Wohlthat dünkte ihm der Tod, wenn er ihn von der Schmach befreite, der Willkühr seiner Feinde preisgegeben zu sein. So traurig würde das Schicksal dieses großen Mannes nicht gewesen sein, wenn er Seelenstärke genug gehabt hätte, der Rache zu gebieten, und in einem fernen Lande das Unglück seines Vaterlandes zu betrauern.

Hanno, ein carthagischer Feldherr, der eine Reise an der Westküste Afrika's machte und davon eine Beschreibung hinterließ, wovon auch eine griechische Uebersetzung unter dem Titel: „Periplus des Hanno“ vorhanden ist. Er lebte wahrscheinlich 550 Jahre v. Chr. und verdient unter den Seefahrern der alten Welt einen ausgezeichneten Platz. Außer ihm kennt man noch mehrere berühmte Carthager dieses Namens: zwei Feldherrn, welche Hanno hießen, befehligten nach einander im ersten punischen Kriege in Sicilien; ein anderer Hanno war einer der Unterbefehlshaber Hannibals, und zeichnete sich durch verschiedene glückliche Unternehmungen aus.

Hannover, das Königreich, grenzt im Westen an die Niederlande, wird im Nordwesten durch die Elbe von Holstein und Meklenburg getrennt und im Süden hauptsächlich von Preuß. Sachsen und Kurhessen begrenzt. Die nördliche Hälfte des Königreichs ist völliges Tiefland. Im Süden hingegen erhebt sich der Boden zu Hügelketten bis auf 1200 Fuß und geht endlich in völliges Bergland, den Harz über, von welcher der Oberharz hierher gehört; westlich vom Harze zieht sich nach der Weser hin, der Solling und auch der Deister und der Süntel gehören hierher. Von Flüßen sind zu nennen die Elbe, die Weser und die Ems. Die Elbe nimmt hier auf die Jetze, die Ilmenau, die Este und Oste. Der Weser geht hier ihr größter Nebenfluß die Aller zu, in welche sich wiederum die Ocker mit der Ilsa und die Leine mit der Ineste ergießen. Von Landseen sind anzuführen: der Dümmersee, ein Theil des Steinhudersees und der Bodenteichersee, auch der Nordsee Meerbusen Dollart gehört hierher. Die Küstenstriche an der Nordsee, Elbe und Weser sind so niedrig, daß sie nur durch kostbare Dämme gegen die Fluthen geschützt werden können und trotzdem noch Ueberschwemmungen erleiden. Hinter diesen Deichen ist meist fruchtbares Marschland, wo die Häuser des Landmannes durch ihr stattliches Aeußere und ihre innere Einrichtung einen hohen Grad von Wohlhabenheit seitens der Besitzer verrathen. Eine besondere Erwähnung verdienen noch die großen Moore und Haiden in der nördlichen Hälfte des Königsreichs, unter denen die merkwürdigsten das Ködinger-, das Dügel- oder Teufelsmoor, das lichte und das Hochmoor. Unter den Haiden nimmt die erste Stelle die bekannte Lüneburger Heide ein. Nach dieser Verschiedenheit des Bodens läßt sich auch die Verschiedenheit der Naturproducte ermessen. Getreide wird im Ganzen mehr gewonnen, als das Land bedarf. Holz bildet einen bedeutenden Handelsartikel, Flachs ist Hauptprodukt. Die Rindviehzucht ist vortrefflich, noch ausgezeichneter und berühmt ist die Pferdezucht. Das Mineralreich liefert namentlich Silber, woran Hannover nebst Sachsen unter den deutschen Bundesstaaten am reichsten ist. Außerdem gewinnt man Blei, Eisen, Kupfer und besonders Salz und Torf. Die Landwirthschaft ist die Haupterwerbsquelle der Einwohner. Viele ärmere Landleute der westlichen Districte jedoch pflegen im Frühjahr und Sommer nach den Niederlanden zu gehen, um dort durch Torfstechen und Grasmähen etwas zu erübrigen. In der Industrie steht Hannover den meisten Staaten Deutschlands nach; nur Leinweberei und Garnspinnerei haben sich als Industriezweig über das ganze Land ausgebreitet. Der Handelsverkehr hingegen ist bedeutend; befördert durch die günstige geographische Lage an der Elbe, Weser und der Nordsee. In wissenschaftlicher Beziehung gehört Hannover zu den gebildetsten Staaten Deutschlands. Unter den wissenschaftlichen Anstalten ragt vor allem die Universität Göttingen (s. d.) hervor. Die Einwohnerzahl beträgt 1,790,000 Seelen, der Mehrzahl nach der lutherischen Kirche angehörig, jedoch giebt es über 90,000 Reformirte, 230,000 Katholiken, 500

Mennoniten und Herrenhuter, und über 12,800 Juden. Die Katholiken stehen unter einem Bischof in Hildesheim und einem General-Vikar und Weihbischof in Osnabrück. Die Staatsverfassung besteht in einer Monarchie, an deren Spitze ein König steht, welcher sich im Besitz der exekutiven Gewalt befindet; während er die gesetzgebende mit den Landständen in zwei Kammern theilt. Der höchste Gerichtshof ist das Ober-Appellationsgericht in Celle. Das Militair zählt an 26,000 Mann, wovon das Bundes-Kontigent 13,054 Mann beträgt. Bei der deutschen Bundesversammlung hat Hannover in der engeren Versammlung eine Stimme, in der weiteren oder dem Plenum aber vier Stimmen. Die beiden Ritterorden des Reiches sind St. Georgs- und der Guelfenorden. Seit 1823 zerfällt das Königreich in 6 Landrosteien (Hannover, Lüneburg, Stade, Hildesheim, Osnabrück und Ostfriesland) eine besondere Verwaltungsbehörde bildet die Berghauptmannschaft zu Klausthal. Die Landrosteien werden in Amtssitze getheilt, welche zugleich ihre eigenen Gerichtsbarkeiten haben. — Geschichte des Landes. Das jetzige Königreich Hannover ist entstanden aus dem Lande der alten Sachsen. Seinen ersten Herzog erhielt das alte Sachsenland unter Kaiser Ludwig, dem deutschen Ludolf, in dessen Nachkommen Besitz blieb das Land bis im Jahre 951, wo es Kaiser Otto I. aus der Familie Ludolfs seinem treuen Herrn Billon gab. Diese letztere Familie erlosch aber schon 1106. Das Land aber kam an Lothar von Supplinburg, und durch dessen Tochter Gertrud an den Welfen Heinrich den Stolzen, Herzog von Baiern. Dieses Geschlecht, das Welfengeschlecht, theilte sich; wie bekannt, im Laufe der Zeit in zwei Linien: Braunschweig-Wolfenbüttel und Braunschweig-Lüneburg. (Vgl. d. Art. Braunschweig, Bd. II., S. 331). Aus dieser letzteren Linie, welche von Wilhelm dem Jüngeren, gest. 1589, gestiftet wurde, ging das jetzige Haus Hannover hervor. Der genannte Monarch hatte nicht weniger als 15 Kinder, nämlich 8 Töchter und 7 Söhne, welche musterhaft erzogen waren. Die 7 Brüder beschlossen, die väterlichen Erblande ungetheilt zu lassen, und sie lieber nach einander zu regieren, demnach regierte Ernst II. bis 1611, Christian bis 1633, August XI. bis 1636 und Friedrich bis 1648. Darauf kam die Nachkommenschaft des jüngeren Bruders Georg zur Regierung. Dieser war allein vermählt gewesen, weshalb ihm seine Brüder aus freiem Antriebe die Fürstenthümer Kahlenberg, Göttingen und Grubenhagen überlassen hatten. Da nach dem Testament Georgs nicht alle seine 4 Söhne, nemlich Christian Ludwig, Georg Wilhelm, Johann Friedrich und Ernst August zugleich regieren sollten, so erhielt 1648 nach des Oheims Friedrichs Tode, Christian Ludwig das Fürstenthum Lüneburg mit der Residenz Celle, und Georg Wilhelm das Fürstenthum Kahlenberg mit der Residenz Hannover. Nach dem 1665 erfolgten kinderlosen Tode des ersteren fiel dessen Land an Georg Wilhelm, der 1689 noch in den Besitz von Lauenburg gelangte. Als dieser 1705 starb, und somit die Lüneburger oder Cellische Linie erlosch, fiel deren Besitzungen an die Linie Kahlenberg oder Hannover. Johann

Friedrich regierte bis 1679, ihm folgte Ernst August, der 1694 die neunte Chur-Würde erlangte, und dessen Gemahlin Sophie, Enkelin Jacob I. von England, durch eine brittische Parlaments-Acte 1701 die Anwartschaft auf den brittischen Thron erlangte. Demnach bestieg ihr Sohn, der Churfürst Georg Ludwig, am 8. Juli 1714 als König Georg den brittischen Thron, und erweiterte seine Erblande außerdem durch den Kauf des Herzogthums Bremen und des Herzogthums Serben 1715). Ihm folgte in Hannover und England von 1727 bis 1760 sein Sohn Georg II. und diesem von 1760—1820 Georg III. Unter dessen Regierung hatte das Land mannichfaches Mißgeschick. Nach der Sulinger Convention 1803 besetzte ein französisches Heer unter Mortier Hannover, das mit allen seinen Einkünften den Franzosen überlassen wurde; während die Hannoverschen Truppen sich hinter die Elbe ins Lauenburg'sche zurückzogen. In Gemäßheit einer zweiten am 5. Juli desselben Jahres in Altenburg abgeschlossenen Konvention gaben die hannoverschen Truppen die Waffen ab und gingen auseinander; die Franzosen nahmen nun auch von dem Herzogthum Lauenburg Besitz, und bemächtigten sich aller hannöverschen Kriegsmunition. Nach zwei Jahren wurde das Land allerdings von den Franzosen befreit, jedoch kaum war dies geschehen, so besetzten es die Preußen, die nach der unglücklichen Schlacht bei Jena das Land wieder räumen mußten, das nun abermals von den Franzosen besetzt wurde. Durch das Dekret Napoleons vom 18. August 1807 wurde das Land größtentheils dem Lande Wephalen einverleibt, das übrige durch eine französische Administrativ-Kommission verwaltet. Bei einer neuen Zerstückelung des Landes im Jahre 1810 wurde es theils unter Westphalen, theils unter Frankreich getheilt. Erst im November 1813 wurde das Land von französischer Gewalt frei. Im Jahre 1814 wurde Hannover zum Königreich erhoben. Von 1820 bis 1830 regierte Georg IV. Von 1830 bis 1837 Wilhelm IV., für welche beide des ersteren jüngerer Bruder, der Herzog von Cambridge, als Statthalter Hannover regierte. In dem zuletzterwähnten Jahre bestieg den englischen Thron Victoria von Kent, in Hannover aber, wo Salisches Gesetz gilt, welches die weibliche Thronfolge nicht gestattet, der bisherige Herzog von Kumberland, Wilhelms Bruder, Ernst August, geboren am 5 Juni 1771, welcher seit 123 Jahren der erste hannoversche Landesherr ist, der in Hannnover selbst residirt. Unter diesem erhielt Hannover nach vielen schweren Geburtswehen seine jetzige Verfassung. Im November 1851 starb Ernst August und die Krone fiel auf seinen an Blindheit leidenden Sohn, welcher zur Zeit als Georg V. das Land regiert.

Hannover, eine Landrostei des Königreichs Hannover, 117 Q.-M. groß, das Fürstenthum Kahlenberg und die Grafschaften Hoya und Dipolts begreifend.

Hannover, Haupt- und Residenzstadt des gleichnamigen Königreichs, der gleichnamigen Landrostei und des früheren Fürstenthums Kahlenberg. Die Stadt liegt an der Leine und hat 40,500 Einwohner,

welche mancherlei Fabriken und einen lebhaften Handel unterhalten. Hannover gehört unbedingt zu den schöneren Städten Deutschlands. Die Leine theilt die Stadt in die Altstadt auf dem rechten Ufer, der Kahlenberg und die Neustadt auf dem linken Ufer. Die Aegidien Neustadt, sonst neue Vorstadt, und die Gartengebäude bilden den übrigen Theil der Stadt. Sämmtliche Straßen haben Gasbeleuchtung, welche erst später in übrigen Städten Deutschlands eingeführt wurde. Unter den öffentlichen Gebäuden zeichnen sich aus: das königliche Schloß, 1640 vollendet, das landschaftliche Haus und viele Andere. Am großen Paradeplatze befindet sich Wellingtons Denkmal, und in der Nähe eine Erinnerungssäule der Schlacht bei Waterloo. Von wissenschaftlichen Anstalten sind zu erwähnen ein Gymnasium, eine Gewerbeschule, eine Wundarzneischule, eine Hofschule, eine Stadttöchterschule, ein Prediger- und Schullehrerseminar, eine Militär-Akademie, eine Bibliothek von 90,000 Bänden, auch ist hier ein Werkhaus für Polizei-Gefangene, ferner die Scholwinische Stiftung für arme Bürgerkinder, seit 1848 eine Blindenanstalt u. dgl. mehr. — Im Jahre 1526 wurde hier von dem Braumeister Cord Broihan ein angenehm schmeckendes Weißbier zuerst gebraut, und man braut es auch jetzt noch, nach dem Erfinder Broihan nennend. Endlich ist Hannover auch noch nennenswerth als Geburtsort des berühmten Astronom Herschel. — Die Stadt wird das erste Mal im 1168 erwähnt; 1241 kam sie vom Grafen Conrad von Lauenrode an Heinrichs des Löwen Enkel, Otto das Kind, und 1481 trat sie in die Hansa. Im Jahre 1636 verlegte der Herzog Georg von Kalenberg seine Residenz hierher, sie blieb es auch bis 1714, wo Kurfürst Georg den englischen Thron bestieg, und wurde es wieder 1837 mit dem Regierungs-Antritte Königs Ernst August.

Hansa, ein im Mittelalter von nordischen Handelsstädten zur Sicherung ihres Handels geschlossener Bund. Ein solches Bündniß schlossen zuerst im Jahre 1242 die beiden Städte Lübeck und Hamburg, worauf mehrere Städte dem Bündnisse beitraten, so daß der hanseatische Bund bis auf 84 Städte anwuchs, und besonders zur See sehr mächtig wurde; gegen Ende des 16. Jahrhunderts wieder in Verfall gerieth und endlich 1630 ganz aufgelöst wurde. Nur Hamburg, Lübeck und Bremen behielten ihre Verbindung bei, bis sie 1810 zum französischem Reiche geschlagen wurden, aber, nachdem sie 1818 als freie Städte anerkannt worden waren, haben sie dieselbe wieder erneuert. — Hansa heißt im Altdeutschen die Schaar, der Bund.

Hanstein, Christoph, berühmter Astronom, geboren zu Christiania 1784.

Hanswurst eine stehende groteske Figur der früheren deutschen Bühnen; sodann überhaupt ein Lustigmacher, auch wohl ein tölpelhafter närrischer Mensch.

Harald I., Haafagar (Schönnar), Gründer des Königreichs Norwegen, indem er die einzelnen norwegischen Landschaften zu einem Reiche vereinigte. Er regierte von 893—930.

Haarburg, eine Stadt von 3500 Einwohner, Hamburg gegenüber, am Einfluß der Seewe in die Elbe, in der hannöverschen Landrostei Lüneburg, mit einer gelehrten Schule und einem befestigten Schlosse. Es werden hier Wachsbleichen, Taback-, Segeltuch- und Zucker-Fabriken, Pulvermühlen und starker Holzhandel getrieben; außerdem ist der Verkehr auf der Elbe sehr stark. Von 1525 — 1642 war Haarburg Hauptort der braunschweig.-lüneburgschen Linie, und kam 1705 an Hannover.

Hardenberg, ein adliges, schon seit dem 12. Jahrhundert bekanntes Geschlecht, dessen Stammschloß gleiches Namens bei dem Marktflecken Nörthen im hannöverschen Fürstenthum Göttingen. Aus ihm stammte: 1) Karl August, Freiherr, dann Fürst v. Hardenberg, königl. preuß. Staatskanzler, einer der ausgezeichnetsten Staatsmänner, der auf die großen Ereignisse im Anfange dieses Jahrhunderts vielfältig eingewirkt hat. Geboren in Hannover den 31. Mai 1750, gestorben in Genua den 27. November 1822 während einer Reise in Oberitalien. — 2) Friedrich von Hardenberg, als Schriftsteller unter dem selbst gewählen Namen Novalis, kurfürstl. sächs. Salinen-Assessor und designirter Amtshauptmann in Thüringen, ein wahrer Dichter im heiligsten Sinne dieses Worts, voll reiner, tiefer, christlicher, schwärmerischer Gefühlsinnigkeit; geb. 1772 zu Weißenfels, gest. daselbst 1801. Sein Hauptwerk „Heinrich von Ofterdingen" ist Fragment geblieben.

Hardouin (harduäng), Jean, einer der gelehrtesten Männer seiner Zeit, Mitglied des Jesuitenorden, geb. 1646 zu Quimper in der Bretagne, gest. zu Paris 1729. Um die Aufklärungen der alten Numismatik hat er große Verdienste, besonders aber erwarb er sich durch seine für damalige Zeit vortrefflich ausgearbeite Ausgabe des Plinius die Achtung aller Gelehrten.

Hardt, Gebirge im bayerschen Rheinkreise, ein Zweig der Vogesen, bis 2000' aufsteigend.

Harem (von dem arabischen Worte Harama, d. h. verbieten, daher etwas Verbotenes, Unzugängliches, Heiliges) heißt bei den Türken eigentlich ein geheiligter Zufluchtsort, dann aber besonders bei ihnen und bei mehren morgenländischen Völkern sämmtliche Frauen, die Einer hat oder auch das Gebäude, wo dieselben wohnen, und welches von dem Hause abgesondert, nur allein der Hausherr betreten darf.

Harfe, ein uraltes Saiteninstrument, das sich selbst schon bei den alten Aegyptern vorfindet. Es giebt verschiedene Gattungen derselben: 1) die Doppel- oder Davidsharfe, in der Form eines Triangels mit Darmsaiten bezogen und mit einem Raisonnanzboden versehen, und 4—5 Octaven umfassend. Die Unvollkommenheit dieses Instruments, namentlich in Betreff der halben Töne gab Veranlassung zu der Erfindung 2) der Quitt- oder Pedalharfe mit einem Pedal von Tritten, wodurch die halben Töne hervorgebracht werden. Nach

Einigen soll sie Hochbrucker zu Donauwörth in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, nach Andern, Velter 1730 zu Nürnberg erfunden haben; 3) die ehedem sehr gewöhnliche Spitz- oder italienische Harfe, mit Reihen Drathseiten die durch einen doppelten Raisonnanzboden getrennt sind, ist jetzt fast gar nicht mehr im Gebrauch.

Harlekin oder **Harlequin** m. (spr. harlekoing, franz. r. arlequin, ital. arlecchina, angeblich aus Arlesquin entstanden, von dem kleinen häßlichen, aber flinken und listigen Diener eines Grafen von Louvence, welchen man Pierrot l'Arlesquin nannte, d. i. Peter aus Arles, einer Stadt in der Provence, daher auch Pierrot, der Taufnamen des Arlesquin, (die zur selbstständigen Person gemachte dumme Seite desselben), ein Possenreißer, Lustigmacher, Hanswurst. (Vgl. d. Art. Arlequin).

Harlem s. Haarlem.

Harmatan heißt ein große Gefahr bringender, mit äußerster Hitze und Trockenheit verbundener und von dichtem Nebel begleiteter Wind, der sich an den westlichen Küsten Afrikas, gewöhnlich in den Monaten Dezember, Januar und Februar einstellt.

Harmodios und **Haristoheiton**, zwei athenienstsche Jünglinge, berühmt durch ihre Freundschaft und die Ermordung des Hyparchos, dem Bruder des Hippias (s. d.); ersterer hatte nemlich der Schwester des Harmodios unehrerbietige Liebesanträge gemacht, war aber von derselben zurückgewiesen worden, dafür glaubte er sich dadurch rächen zu müssen, daß er die Schwester des Harmodios bei einer Prozession öffentlich beschimpfte. Dieses zog ihm aber den Tod zu. Die Jünglinge würden auf frischer That ergriffen und auf Befehl des Hippias hingerichtet. Die Athener aber feierten das Andenken der beiden Jünglinge in Liedern und setzten ihnen Bildsäulen als Befreier des Vaterlandes, indem die Ermordung des Hyparch den Sturz der Tyrannen-Herrschaft in Athen beschleunigte.

Harmonia oder **Hermoine**, eine Tochter des Mars und der Venus, war mit ihrem Gemahle, dem Phönizier Cadmus, nach Griechenland gekommen, woselbst sie, der Sage nach, die Musik eingeführt hatte.

Harmonica, ein musikalisches Instrument, für dessen Erfinder mit Unrecht der berühmte Franklin (s. d.) angesehen wird, indem er bloß die früher von dem Engländer Puckeridge (pök'keriddsch) dazu angegebene Idee verfolgte und zur Ausführung brachte.

Harmonichord, ein von Friedrich Kaufmann in Dresden erfundenes Instrument, in Form eines aufrechtstehenden Fortepiano's mit Metallsaiten, die durch Reibung vermittelst einer Walze in Schwingung gebracht werden.

Harmonik ist derjenige Theil der theoretischen Musik, welcher von der Theorie des Klanges, dem richtigen Gebrauche der Töne, der Tonarten, der Accorde, der Dis- und Consonanzen ꝛc. handelt.

Harmoniter, ein Verein relgiöser Schwärmer, die unter der Leitung und dem Vorstand eines Würtembergers, J. G. Rapp, im J. 1804

ihr Vaterland verließen und nach den Verein. Staaten Nordamerika's zogen, wo sie 25 engl. Meilen von Pittsburg sich niederließen, im J. 1814 aber ihre Colonie, Harmony genannt, an die Ufer des Flußes Wabasch, im Staate Indiana, verlegten. Einen andern Colonieort gl. Namens, in Pennsylvanien, kaufte im Jahre 1824 der englische Philantrop Owen, um seinen sittlich gewerbfleißigen Coloniesations-plan auszuführen.

Harms, Claus, Archidiaconus in Kiel, ein berühmter Kanzelredner, und durch seine Schriften auch im Auslande bekannt; geb. d. 25. Mai 1778 zu Fahrstadt, einem Dorfe im Holsteinschen.

Harnisch nennt man die vollkommene Rüstung eines altes Ritters, bestehend aus dem Helm, Rücken- und Brustdeckung (Kürasse) und den Arm- und Beinschienen. Die Erfindung dieser Rüstung fällt ins hohe Alterthum. Im Bergbau nennt man Harnisch jede Ablösung des Gesteins vom feinem Erze. Der Weber, namentlich der Seidenweber nennt Harnisch eine Menge über dem Webstuhl hängender Schnüre, durch welche die Aufzugs- oder Kettenfäden des Gewebes eingereiht werden.

Harnruhr, eine Krankheit der Harnwerkzeuge, in enormer Vermehrung der Quantität des Harn bestehend.

Harpokrates in der Mythologie der Aegypter der Gott des Stillschweigens oder der Verschwiegenheit; ein Sohn der Isis und des Osiris, und war er das Symbol der Sonne im Winter-Solstitium.

Harpune, ein langer eiserner Wurfspieß, vorn mit Widerhaken, hinten mit einem hölzernen Schaft versehen und an ein mehrere hundert Ellen langes, fingerdickes Tau befestigt. Man bedient sich solcher Harpunen besonders beim Wallfischfange.

Harpyien, in der Mythologie, die Töchter des Thaumas und der Elektra, namentlich Aello, Ocypete und Celäno, nach Hesiod, schönlockige Nymphen, nach Homer, Gottheiten der Stürme; beim Virgil sind es geflügelte Unholde, mit Geierfedern bedeckt und mit Krallen bewaffnet. — Sinnbilder der schmutzigsten Habsucht und Raubgier.

Harring, Harro, Paul, ein revolutionairer Schriftsteller Deutschlands, das er eben seiner Gesinnunghalber verlassen mußte, weshalb er noch jetzt in Brasilien lebt. Er wurde 1798 zu Ibensdorf bei Husum geboren.

Harrington (Härringt'en), James, berühmter politischer Schriftsteller Englands; geb. 1611 zu Upton; wegen seiner Gesinnung in den Tower gesetzt und des Hochverraths angeklagt, jedoch dieses Verbrechens für unschuldig gefunden, trotzdem aber noch ferner in der Gefangenschaft behalten, verfiel er darüber in Wahnsinn und starb 1677.

Harrison (Härris'en), John, ein um die Mechanik, namentlich durch Erfindung und Verfertigung der genauen Uhren, deren man sich zu den Längenbestimmungen bedient, äußerst verdienstvoller Mann geb. 1693 zu Foulbyl in der englischen Grafschaft York, gestorben 1776.

Harsdorfer, Georg Philipp, ein zu seiner Zeit sehr einflußreicher Dichter und Schriftsteller, geboren 1607 zu Nürnberg; gestorben daselbst 1658.

Hartmann v. d. Aue, einer der berühmtesten deutschen Minnesänger aus einer edlen Familie Schwabens; geb. 1170, wohnte wahrscheinlich 1197 einem Kreuzzuge bei, lebte noch bis 1212 und stand bei seinen Zeitgenossen, die ihn den Weisen nannten, in hoher Achtung.

Harun al Raschid (der Gerechte), der fünfte Kalife aus der Reihe der Abassiden, einer der vorzüglichsten Monarchen der Araber, groß in den Künsten des Krieges, und auch im Frieden ein großer Beförderer der Gelehrsamkeit. Er regierte von 787 bis 809. Die Achtung, welche des Jünglings Großthaten in den Kriegen gegen die Griechen und Chalzaren erzeugt hatten, wurde gerechtfertigt und vermehrt durch seltene Eigenschaften, die er als Herrscher bekundete; auch mit dem Auslande trat er in politische Verbindung, so unter andern mit Karl dem Großen, dem er reiche Geschenke schickte und seine Achtung durch an ihn geschickte Gesandten aussprechen ließ.

Harusber, s. Arusber.

Harvey (Har'wi), William, ein berühmter englischer Arzt und medizinischer Schriftsteller, der sich besonders durch die von ihm zuerst *aufgestellte Lehre vom Kreislaufe des Blutes im menschlichen Körper* die größten Verdienste erworben; geb. 1578 zu Folkstone in Kent, gest. 1658 als Leibarzt des Königs Carl I. von England.

Harwich (Hahritsch), eine Stadt in der englischen Grafschaft Essex am Ausfluß des Stour in die Nordsee, mit einem Hafen, einer Schiffswerfte und einem Leuchthurm und 17,000 Einwohner und der Ueberfahrtspunkt nach Hamburg und nach Helvoetsluis in den Niederlanden.

Harz, ein norddeutsches Plateau-Gebirge zwischen der Saale und der Leine, in Preuß. Sachsen, Anhalt, Braunschweig und Hannover, 36 Q.-M. groß, wovon 11¼ auf Preußen, 3¼ auf Anhalt, 8¾ auf Braunschweig und 13 zu Hannover gehören. Das Gebirge ist freistehend, aber von mehreren in der Nähe liegenden Hügelketten umgeben und erreicht seine höchste Spitze im Brocken, 3500 Fuß hoch, alles was im Westen dieses Berges liegt, heißt der Oberharz, und der kleinere aber höhere Theil, während der ostwärts vom Brocken liegende Theil Unterharz heißt, jenen aber an Größe und Naturschönheiten übertrifft. Außer dem Brocken verdienen noch die Heinrichshöhe, 3168 Fuß, der Königsberg 3160 Fuß, und der Bruchberg 3018 Erwähnung. Von den verschiedenen bemerkenswerthen Höhlen auf dem Harze sind die Baumanns- und Bielshöhle (s. d. d.) die berühmtesten. Außerordentlich reich ist der Harz in seiner Schiefer-Formation an Erzen, namentlich an Silber, Eisen, Blei, Kupfer, Zink und Arsenik.

Harzburg, ein ehemals festes Bergschloß, dessen Trümmer sich auf dem Burgberge bei Neustadt im Braunschweigschen Kreise Wolfenbüttel befinden. Die Burg war ein häufiger Aufenthaltsort der sächsischen und salischen Kaiser, wurde aber 1650—1651 niedergerissen.

Harze nennt man diejenigen Pflanzensäfte, die im Wasser unauflöslich sind, sich hingegen in Weingeist und ätherischen Oelen völlig auflösen. Diejenigen, welche sich in Aether nicht auflösen, heißen Halbharze; mit ätzenden Alkalien gehen sie seifenartige Verbindungen ein. Erwärmt schmelzen sie, brennen angezündet mit heller Flamme und dichtem Ruße und hinterlassen einen rußartigen Körper. Im gemeinen Leben versteht man unter Harz vorzugsweise das Fichtenharz.

Harzgerode, Hauptstadt eines Amtes zum Herzogthum Anhalt-Bernburg gehörig, mit einem 1552 erbauten Schlosse und 2450 Einwohner. In der Nähe ist das 1769 angelegte, stark besuchte Alexisbad. Außerdem befindet sich in der Umgegend das Sälkethal, das berühmte Hüttenwerk zu Magdesprung, und die Ruine des alten Schlosses Anhalt.

Hasdrubal, Name mehrerer berühmter carthagischer Feldherrn.

Hase (lepus), eine Sippschaft der Nager, die Ohren sind fast länger als der Kopf, der Schwanz ist kurz und in der Oberkinnlade befinden sich Doppelschneidezähne. Man kennt vier Familien: 1) eigentliche Hasen, 2) Kaninchen, 3) Zwerghasen und 4) Wiskacha oder der Hase von Chili.

Hase, Karl August, ein berühmter Theologe der Neuzeit, geheimer Kirchenrath und außerordentlicher Professor in Jena, geboren 1800 zu Steinbach in Sachsen.

Hasenclever, Peter, ein durch seinen Scharfsinn berühmter Fabrik- und Handelsherr zu Landshut in Schlesien, geb. 1716 zum Ramscheid im Bergischen, gest. 1792.

Hasenscharte, eine entweder in Folge zufälliger Verletzung oder durch fehlerhafte ursprüngliche Bildung entstehendes organisches Uebel in der Trennung der Oberlippe in zwei oder mehrere Theile bestehend. Erstreckt sich die Trennung bis auf den Gaumen, so nennt man es Wolfsrachen.

Hasli auch **Oberhasli**, ein 7 M. langes Thal im Schweizer Kanton Bern, an der Aar, am Fuße des Grimsel und Seidenhorn.

Hasse, Johann Adolf, einer der berühmtesten Komponisten Deutschlands, geb. 1699 zu Bergedorf bei Hamburg, gest. zu Venedig 1783. Er stand in sächsisch-polnischen Diensten.

Hassenflug, Hans Daniel Ludwig Friedrich, Churfürstlich hessischer Minister, geb. 1794 zu Hanau, der Sohn eines Regierungspräsidenten. Nachdem er sich als freiwilliger Jäger an dem Freiheitskriege gegen Frankreich angeschlossen, trat er nach seiner Rückkehr und nach Vollendung der juristischen Studien in den kurhessischen Staatsdienst. Persönlich dem Regenten bekannt wurde er 1832 Minister der Justiz und des Innern. Als solcher trat er der liberalen Ständeversammlung mit höchster Entschiedenheit entgegen, ihr die Lehren der christlich-germanischen Staatstheorie entgegensetzend. Jedoch verfeindete dies auch Hassenflug mit seinem Monarchen, und im Jahre 1837 nahm er in Folge dessen seine Entlassung. Schon aber im folgenden Jahre sehen wir ihn als Geheimen Rath in Hohenzollern-Sigmaringen an der Spitze

der Verwaltung und Justiz stehen, und bereits 1839 berief ihn der König der Niederlande in das Großherzogthum Luxenburg, um in diesem eine neue Verwaltung zu schaffen und zu übernehmen. Jedoch von allen Seiten gehemmt, verließ er 1841 das Land und den niederländischen Staatsdienst. Kurz darauf wurde er zum Preuß. Tribunalsrath und sodann zum Präsidenten des Obergerichts in Greifswalde ernannt, in welcher Stellung er blieb, bis ihn die neusten politischen Ereignisse in seine frühere Stellung nach Kurhessen zurückriefen. Aus Preußen folgte ihm eine Anklage auf Unterschleif, welche jedoch in allerneuester Zeit mit seiner Freisprechung in letzter Instanz sich erledigte.

Hastenbeck, ein hannöversches Dorf im Fürstenthum Kalenberg (am Hameln), berühmt durch eine Schlacht, welche im siebenjährigen Kriege am 26. Januar 1757 der Herzog von Cumberland gegen die Franzosen unter D'Estrées verlor, und in deren Folge er die Convention vom Kloster Seven eingehen mußte.

Hastings (Hehstings), ein alter Flecken in der englischen Grafschaft Sessex an der Bourem, berühmt durch die höchst folgenreiche Schlacht vom 14. April 1066, in welcher Wilhelm von der Normandie den König Harald schlug und dadurch zur Herrschaft von England gelangte. Der Ort kommt neuerdings als Seebad sehr in Aufnahme.

Hastings, Francis, Rawdon, Marquis von, vorher Lord Moira, ein ausgezeichneter Feldherr und Staatsmann, berühmt geworden in den außereuropäischen Kämpfen der Engländer, geb. 1754 in Irland, gest. 1826 auf der Rhede vor Baja.

Hastings, Warren, berühmt durch einen der verwickelsten und kostspieligsten Prozesse, die je geführt worden sind; geb. 1732 zu Churchill, wo sein Vater Rector war, gest. 1818. Er wurde anfangs, seiner ziemlich ärmlichen Umstände wegen, als Schreiber bei der ostindischen Compagnie angestellt, dann Freiwilliger unter dem Obersten Clive, späterhin (1761) Mitglied des Gouvernements von Bengalen, worauf er 1773 die wichtige Stelle eines General-Gouverneurs der britischen Besitzungen in Ostindien erhielt, wegen deren Verwaltung aber in der Folge (1786) in einen Prozeß verwickelt wurde, der bis ins J. 1794 dauerte. Hastings wurde zwar von allen Anklagepunkten freigesprochen, jedoch zu den Prozeßkosten verurtheilt, die nicht weniger als 71,080 Pf. Sterling betrugen, dem Staate hatte der Prozeß außerdem noch einen Aufwand von 100,000 Pf. verursacht.

Hatti-Scherif heißt bei den Türken ein unmittelbar vom Sultan kommender und eigenhändig von ihm unterschriebener Befehl, der nachher unwiderruflich ist.

Haubitze, Feld- und Belagerungsgeschütze, aus denen man Granaten nicht nur in einem flachen Bogen, sondern auch in hohem Bogen werfen kann. Die Haubitzen wurden in der Mitte des 17. Jahrhunderts von den Holländern erfunden.

Haubold, Christ. Gotilieb, Professor der Rechte zu Leipzig, und sächsischer Oberhofgerichtsrath, einer der gründlichsten und berühmtesten

Rechtsgelehrten der neueren Zeit; geb. 1766 zu Dresden, gest. 1824 zu Leipzig.

Hauff, Wilhelm, ein beliebter deutscher Schriftsteller im Gebiete der schönen Literatur, geb. 1802 zu Stuttgart, gest. 1827.

Haug, Joh. Christ. Friedr., königl. würtemb. Hofrath und Bibliothekar, rühmlich bekannt als Lieder- und Epigrammendichter; geb. 1761 zu Niederstolzingen im würtembergischen Oberamt Alpeck, gestorben zu Stuttgart am 30. Jan. 1829. Die Stelle seines Begräbnisses hatte er einst selbst mit folgenden Worten aus dem Stegreif bezeichnet:

„Er, der hier ruht, — war froh und gut;
Einst, hoff ich, taug's — zur Grabschrift Haug's."

Haugwitz, Heinrich Christian Kurt, Graf von, königl. preuß. Staats- und Kabinetsminister, ein in dem ersten Jahrzehnt unseres Jahrhunderts berühmt gewordener Staatsmann; geb. 1758 in Schlesien. Nach dem unglücklichen Kriege Preußens gegen Frankreich (1806 bis 1807) hat er sich auf seine Güter in Schlesien zurückgezogen, wo er im Privatstande lebte. Im Oktober 1811 ward er zum Curator der neuen Universität Breslau ernannt. Später lebte er abwechselnd in Wien und Italien und starb zu Venedig.

Hauptton oder **Grundton** ist der in einem Musikstück herrschende Ton, dessen Dreiklang in einem Musikstück zu Anfang und Ende gehört werden muß.

Hausenblase, auch **Fischleim** (Ichthycolla) genannt, wird aus der Luft- oder Schwimmblase, auch wohl aus dem Magen, den Gedärmen rc. des Hausen, eines der größten Flußfische, zubereitet. Dieser Fisch hält sich besonders im mittelländ., schwarzen und caspischen Meere auf, kommt aber zur Laichzeit in die Donau, am meisten jedoch in die Wolga und andere große Flüsse Rußlands; auch ist der Fang desselben für letzteres von großer Wichtigkeit. Vom Stör wird ebenfalls diese sogenannte Hausenblase gewonnen, die noch besser ist als die vom Hausen selbst.

Hauser, Caspar, einer der merkwürdigsten und räthselhaftesten Findlinge neuester Zeit, ward am 22. Mai 1828, Nachmittags zwischen 4 und 5 Uhr, als Bauerknabe gekleidet und in einem mehr thier- als menschenähnlichen Zustande, auf dem sogenannten Unschlittmarkt in Nürnberg angetroffen, wohin er auf eine unbekannt gebliebene Weise gebracht worden war. Durch die Eigeuthümlichkeit seiner Erscheinung wurde er bald ein Gegenstand allgemeiner Aufmerksamkeit, erregte aber auch ebenso bald bie lebhafteste Theilnahme der Bewohner Nürnbergs, in welcher Stadt er, auf das liebreichste behandelt und verpflegt, bis zu Ende des Jahres 1831 lebte, wo der englische Graf Stanhope, der den wunderbaren Findling bei seiner Durchreise durch Nürnberg hatte kennen lernen, und von seinem Schicksale ergriffen, ihm Vatersorge widmete, ihn mit sich nach Anspach nahm, um ihn da weiter unterrichten und dann nach England bringen zu lassen; allein bereits am 14. Dec. 1833 endete in der Nähe jener Stadt der unglückliche Hauser,

in Folge eines meuchelmörderischen Anfalls, sein Leben, in einem Alter von etwa 22 Jahren.

Hautbois, s. Oboe.

Hautelisse (hoht'liss'), eine Art, mit besonderer Kunst aus Wolle und Seide gewirkter Tapeten, worauf allerlei Gegenstände, Menschen, Thiere, Landschaften rc., vorgestellt sind. Sie haben ihren Namen von dem gerade in die Höhe stehenden Rahmen, worauf dieselben verfertigt werden; da hingegen zu den ihnen ähnlichen Basselisse-Tapeten der Rahmen flach liegt. Außer den Manufakturen in Frankreich, liefern auch Brüssel und Dornik vorzüglich schöne Waaren dieser Art. (Vgl. d. Art. Gobelin).

Hautrelief, s. Relief.

Havanna oder **Habanna**, stark befestigte Hauptstadt der Insel Cuba, Sitz des General-Capitains und eines Bischofs, an der Nordküste des westlichen Theils der Insel, an der Westseite einer sehr geräumigen Bai, deren Einfahrt durch mehrere Forts vertheidigt wird, und einen der vorzüglichsten Häfen bildet. Die Stadt ist regelmäßig und schön gebaut, und hat glänzende und zahlreiche Paläste. Von den ebenfalls zahlreichen Klöstern und zum Theil sehr prachtvollen Kirchen zeichnet sich die Catedrale aus, wohin 1795 aus der Stadt St. Domingo die Gebeine des Christoph Columbus gebracht wurden. Außerdem befinden sich hier eine Universität, ein Priester-Seminar und viele andere derartige Anstalten. Die 150,000 Einwohner der Stadt treiben bedeutendes Fabrikwesen, äußerst wichtigen Handel (Taback) und lebhafte Schifffahrt. Der Stadt gegenüber liegt der nur von Sklavenhändlern und Seeräubern bewohnte Ort Regea mit 3000 E.

Havel, ein Fluß in der preußischen Provinz Brandenburg, entsteht im Meklenburgischen aus mehreren Seen und fließt bei Havelberg in die Elbe.

Havelberg, eine Stadt in der früheren Priegnitz oder Vormark, im jetzigen Regierungsbezirk Potsdam, auf einer Havelinsel, nicht weit von der Mündung der Havel in die Elbe, mit 3200 Einwohner und einer schönen Domkirche. Das hier im Jahre 946 vom Kaiser Otto gestiftete Bisthum behielt sein Domcapitel bis in die neueste Zeit bei.

Haverie, auch **Havarie**, auch **Haverei**, nennt man die Verbindlichkeit derjenigen, deren Güter bei einem Seesturme gerettet wurden, denen, deren Waaren oder sonstiges Eigenthum zur Rettung des Schiffes über Bord geworfen wurden, den dadurch erlittenen Verlust zu ersetzen.

Havre, le Havre de Grâce (le haw' de ghrahß), Stadt und Festung im französischen Departement Nieder-Seine, an der Mündung der Seine, die bedeutendste französische Seehandelstadt am Kanal, mit einem sehr geräumigen Hafen und drei sehenswerthen Schiffsdocks oder zu verschließenden Bassins. Die Zahl der Einwohner beträgt 30000 Seelen.

Hawkesbury, Lord, s. Liverpool.

Hawkins (spr. Hoa—), Sir, John, ein berühmter englischer Seefahrer, der erste unter denselben, welcher 1562 Neger aus Afrika nach Westindien führte; er lebte von 1526 bis 1595.

Haydn, Joseph, eins der größten musikalischen Genies, der unerschöpflich im Erfinden und Ausführen, stets neu und originell; überraschend und befriedigend, mit schöpferischer Kraft den Zeitgeschmack zu beherrschen wußte, war der Sohn eines armen Wagners in dem Dorfe Rohrau auf der Grenze von Ungarn und Oestreich; geb. den 31. März 1732, gest. zu Wien am 31. Mai 1809.

Hayden (heh'd'n), Benj. Robert, ein vorzüglicher engl. Historienmaler geb. 1786 zu Plymouth.

Hazard-Spiele, Wag- oder Glücksspiel, bei denen nicht die Gewandheit der Spieler, sondern lediglich der Zufall entscheidet.

Heathfield, s. Ellgoth.

Hebamme, Wehemutter, Kindermutter nennt man diejenige weibliche Person, welche den Gebärenden die niederen Hülfsleistungen zu bringen haben. (Vergl. d. Art. Geburtshülfe). In den früheren Zeiten ruhte die Geburtshülfe ganz in den Händen des weiblichen Geschlechts und noch 1521 wurde Dr. Feit in Hamburg öffentlich verbrannt, weil er den Frauen bei der Geburt Hülfe geleistet. Später änderte sich dies, so daß den Hebammen nur das Gebiet der niederen Geburtshülfe geblieben ist. In England jedoch werden auch die kleinsten Dienste bei Entbindungen meist durch männliche Hülfe besorgt.

Hebbel, Friedrich, berühmter jetztlebender dramatischer Dichter, der sich durch produktive Kraft und originelle Auffassung und Behandlung auszeichnet. Er stellt sich in energischer Entschiedenheit und Consequenz sowohl in der Durchführung der Handlung als in der Haltung der Charaktere der geistreichen Ziererei und kompositiven Schwäche vieler seiner dramatischen Zeitgenossen gegenüber. Doch weicht die Originalität nicht selten der Bizarrerie, die Consequenz wird gewaltthätig, die natürliche Nothwendigkeit weicht, besonders in der Motivirung, der Willkür. Er schrieb die Tragödie „Judith", dann „Genoveva", welche an wahrem Gehalt die Tieck'sche übertrifft, ferner das bürgerlich-sociale Trauerspiel „Maria Magdalena" und zuletzt „Herodes und Marianne", worin er die welthistorische Krisis, die sich an die Begebenheit knüpft, mit den bedeutsamen persönlichen Bezügen in angemessene Wechselwirkung bringt. Seine Gattin ist eine der ersten tragischen Schauspielerinnen. geb. Enghaus.

Hebe, in der Mythologie, Tochter Jupiters und der Juno, war die Göttin immerwährender Jugend und zugleich die Mundschenkin der Götter auf dem Olymp, welches Amt sie aber nach einem kleinen Versehen verlor und das dann dem Ganymed (s. d.) zu Theil ward. Nach des Herkules Versetzung in den Himmel wurde sie mit diesem vermählt.

Hebel heißt jede unbiegsame Linie, die nicht blos in irgend einem Punkte unterstützt ist, sondern sich auch um derselben frei drehen kann.

Man unterscheidet in Bezug auf ihre Richtung die Hebel in grad- und krummlinichte. In Bezug auf die Stellung im Ruhepunkte, in ein- und zweiarmige, endlich in Bezug auf die Abwesenheit und Anwesenheit der Schwere in mathematische und physische Hebel. Die Anwendung der Hebel, welche zu einer bedeutenden Krafterleichterung führt, ist höchst mannigfaltig. Vermittelst der aufgefundenen Gesetze kann man die Gewalt berechnen, welche zur Fortschaffung einer gewissen Last nöthig ist.

Hebel, Joh. Peter, Consistorialrath und Professor zu Karlsruhe, ein geschätzter Schriftsteller und Dichter, der sich besonders durch seine „Allemanischen Gedichte" einen eigenen und ausgezeichneten Platz auf dem deutschen Parnaß erworben; geb. 1760 zu Hausen unweit Schopfheim im Badenschen, gest. zu Schwetzingen den 22. Sept. 1826.

Heber oder **Sipho** ist eine aus zwei Schenkeln bestehende, an beiden Enden offne Röhre, vermittelst welcher man flüssige Körper aus einem Gefäße durch den Druck der Luft auslaufen lassen oder gleichsam heben kann.

Heber, Reginald, engl. Bischof von Calcutta in Ostindien, eben so schätzenswerth als Mensch wie geachtet als Dichter und Schriftsteller; geboren 1783 in Yorkshire, gest. auf einer Berufsreise nach der Küste von Koromandel den 3. April 1826.

Hébert (hébähr), Jacques René, während der Schreckenszeit der französischen Revolution auch unter dem Namen Père Duchêne (der Titel eines von ihm herausgegebenen revolutionären Blattes) bekannt, war früher Logenschließer an einem pariser Theater und dann einer der eifrigsten Agenten der terroistischen Partei, wüthender Jakobiner und Sansculot; geb. ums Jahr 1755 zu Alençon, guillotinirt den 24. Mai 1794, nachdem er der Theilnahme an einer Verschwörung gegen die Republik angeklagt worden war.

Hebopfer wurden ehedem bei den Juden gewisse Opfer und Geschenke genannt, die sie der Gottheit darbrachten und feierlichst emporhoben.

Hebräer, eigentlich Ankömmlinge, Fremdlinge, Jenseitige, heißen die Nachkommen Abrahams, der ungefähr 2000 J. v. Chr. aus Mesopotamien jenseits des Euphrats nach Canaan (Palästina) einwanderte. Der Name Hebräer wich nach der Theilung des allmählig entstandenen Reichs in die Königreiche Juda und Israel (975 v. Chr.) dem, besonders seit dem babylonischen Exil (588 v. Chr.) üblichern Namen Juden. — Der Hebraismus, die hebräische Spracheigenheit.

Hebriden, eine britische Inselkette an der Westküste Schottlands im kalidonischen Meere. Von 1020 größeren und kleineren Inseln und Klippen sind nur 40 bewohnt (90000 Einwohner). Die von dem festen Lande am entferntesten liegenden Inseln führen den Namen westliche Hebriden. — Die neuen Hebriden oder großen Cikladen sind eine Gruppe von 12 großen und vielen kleinen Inseln nördlich von Neu-Kalidonien, in Australien.

Hebron jetzt **Khalil**, eine der ältesten Städte Palästinas, vielfach in der biblischen Geschichte vorkommend, südlich von Jerusalem zwischen dem Meere und dem Libanon.

Hechingen, Hauptstadt des Fürstenthums Hohenzollern-Hechingen (s. d.) an der Stalzel, mit 3500 Einwohnern, einer Schwefelquelle mit Badeanstalt, und Wollweberei.

Hecht (esox), einer der größten Flußfische, sehr gefräßig, die Schnauze ist lang, stumpf, breit und eingedrückt, Gaumen, Schlund und Kinnladen sind mit Zähnen besetzt. Die Hechte haben nur eine Rükkenflosse.

Hectare, ein franz. Maaß von 100 Ares. Hectogram, ein Gewicht von 100 Grammes. Hectolitres, ein Maaß von 100 Litres. Hectometer, ein Maaß von 100 Metres. (S. Are, Gramme u. s. w.).

Hecuba, zweite Gemahlin des Königs Priamus von Troja.

Hedonismus vom griech. hedone, Vergnügen, Lust, wird diejenige philosophische Lehre genannt, welche das Vergnügen und den Sinngenuß für das höchste Gut erklärt.

Hedschra oder **Hegira**, heißt im Arabischen überhaupt die Flucht, insbesondere aber bezeichnen damit die Mohammedaner die Flucht ihres Propheten Mohammed von Mecca nach Medina, und von dieser Flucht, welche sie auf den 16. Juli des Jahres 622 n. Chr. setzen, fängt ihre Zeitrechnung an, bei welcher übrigens noch bemerkt werden muß, daß das mohammedanische Jahr ein Mondenjahr von 354 Tagen ist, folglich 33 mohammedanische Jahre nur 32 christliche oder Sonnenjahre betragen. Will man nun die Jahre der Hedschra auf die christliche Zeitrechnung reduciren, ohne dabei gerade eine strenge Genauigkeit zu beabsichtigen, so zieht man von der mohammedanischen Jahrzahl für jede 33 Jahre eins ab und rechnet 622 dazu; so ist z. B. das Jahre 1249 der mohammedanischen Zeitrechnung ungefähr gleich dem Jahre 1835 der unsrigen.

Hedwig, die Heilige, Tochter des Markgrafen Berthold von Mähren und Grafen von Tirol, von dessen Gemahlin Agnes, geb. Gräfin Rochlitz, geb. 1174, bereits in ihrem 12. Jahre mit Heinrich, Herzog von Polen und Schlesien vermählt. Nach vollendetem Erziehungsgeschäft ihrer Kinder, entsagte sie der ferneren ehelichen Verbindung. Ihr Gemahl willigte darein, und erbaute ihr zu ihrem Andenken im J. 1203 zu Trebnitz ein Frauenkloster. Ein Muster der reinsten Tugend und wahrsten Frömmigkeit starb sie im Jahre 1243. Clemens IV. setzte sie im Jahre 1267 unter die Zahl der Heiligen. Ihr Gedächtnißtag ist nach Innocenz IX. der 17. October.

Heem, David de, neben Snyders der berühmteste niederländische Maler in Fruchtstücken und Gegenständen des Stillebens, geb. 1600 zu Utrecht, gest. 1674 zu Antwerpen.

Heerbann wurde im Mittelalter das Aufgebot genannt, welches bei

einem ausbrechenden Kriege der Lehnsherr an seine Vasallen ergehen ließ, die sich dann mit ihrer Mannschaft bewaffnet bei ihm einfinden u. ihm die Heeresfolge leisten, d. h. ihn in den Kampf begleiten mußten.

Heeren, Arnold Herrmann Ludwig, Professor der Geschichte an der Universität zu Göttingen, Hofrath ꝛc., einer der ausgezeichnetsten Historiker neuerer Zeit; geboren den 25. October 1760 zu Arbergen bei Bremen.

Heergeräth, auch **Heergewette** genannt, bezeichnet eigentlich die vollständige Rüstung eines ins Feld ziehenden Kriegers, dann aber auch einen gewissen Theil der Verlassenschaft einer Mannsperson, der auch nur auf die nächsten Verwandten männlicher Seits vererbt werden kann, im Gegensatz von Gerade (s. d.). Der Mann konnte sonst sein Heergeräth an die Frau verkaufen oder verschenken; in mehrern Ländern ist es jetzt ganz aufgehoben. Geistliche hatten keinen Antheil am Heergeräth, sondern an der Gerade.

Heermeister, eigent. Kriegsheerführer, dann auch der Vorgesetzte einer unter einem Ritterorden gehörigen Provinz, der die Ritter derselben im Kriege anführte.

Hefe nennt man ein bekanntes Gährungsmittel. Diese Hefe kann sich der Bierbrauer selbst von der gegohrenen Würze ansammeln und aufheben, indem sie der Schaum auf der Oberfläche der Würze ist. (Vgl. d. Art. Bier). Am besten ist die Ober- oder Spundhefe; fehlt es an guter Oberhefe, so kann man sich nach der Anweisung des berühmten Chemikers Westrumb folgende künstliche Hefe bereiten: man kocht 66⅔ Pfund geschrotenes Gersten-Luftmalz und 33⅓ geschrotenes Weizen-Luftmalz in 350 Pfund Bierwürze, worin ein Extract von 10 Pfund Hopfen befindlich war, bis auf 175 Pfund ein. Diese Flüssigkeit läßt man in flachen Gefäßen schnell bis auf 16⅔ Grad R. erkalten, und setzt dann 32 Pfund gute Hefe zu. Nach drei oder vier Stunden kommt das Gemisch in Gährung. Man rührt es durch einander und mengt 75 Pfund feines Gersten- oder Weizenmehl darunter. Abgekühlt, ist die künstliche Hefe in 24 St. fertig. Recht gut läßt sie sich, im Sommer 15 bis 18 Tage, im Winter 5 bis 6 Wochen lang aufbewahren.

Heffter, August Wilhelm, einer der bedeutendsten Juristen neuerer Zeit, Professor und Mitglied des Geheimen Ober-Tribunals zu Berlin, geb. 1796 zu Schweidnitz.

Hegau, ein Gau des alten Schwabens, dessen Name sich noch jetzt erhalten hat. Es ist ein schöner, im südlichen Theile Badens gelegener, fruchtbarer Landstrich am nördlichen Ufer des Bodensees.

Hegel, Georg Wilhelm Friedrich, Professor der Philosophie zu Berlin, einer der tiefsten Denker neuerer Zeit und gleich ausgezeichnet als akademischer Lehrer wie als Schriftsteller im Gebiete der Philosophie, in der er eine neue Schule begründete; geb. zu Stuttgart den 27. Aug. 1770, gest. zu Berlin an der Cholera den 14. Nov. 1831. (Vergl. d. Art. Geschichte der Philosophie).

Hegemonie (griech.) nennt man namentlich die Obergewalt eines mächtigen Staates über schwächere Bundesstaaten.

Hegesias, berühmter griechischer Philosoph aus Aristips Schule, Zeitgenosse Platos.

Hegesippus, berühmter griechischer Redner zu Athen ums J. 350 v. Chr., Zeitgenosse des Demosthenes.

Hegira s. Hedschra.

Hegner, Johann Ulrich, Alt-Rathsherr in Winterthur, zu seiner Zeit beliebter Schriftsteller, lebte von 1759—1840.

Heilberg, Vater und Sohn, nennenswerthe dänische Dichter. Der Vater, Peter Andreas lebte von 1758 bis 1840, der Sohn Johann Ludwig wurde 1791 geboren.

Heidelbeeren, Bückelbeeren, Blaubeeren, nennt man die schwarzblauen Beeren der Heidelstaude (vaccinium mystillus), welche sich überall in Deutschland in schattigen, trockenen Wäldern vorfinden. Getrocknet dienen sie zum Färben der Weine und Branntweine; frisch werden die Beeren in großer Menge roh und gesotten gegessen.

Heidelberg, Hauptstadt des gleichnamigen zum badischen Unterrheinkreise gehörigen Amtes am Neckar, oberhalb Mannheim, am Fuße des 1723' hohen Kaiserstuhls*), mit 15000 Einwohnern, welche Bierbrauerei, Obst- und Weinbau, Handel und Schifffahrt betreiben. Berühmt ist die daselbst 1386 gestiftete Universität, mit der alle möglichen Hülfs-Anstalten, namentlich eine Bibliothek von 390000 Bänden in Verbindung stehen; auch befindet sich hier ein Gymnasium und eine früher in Pforzheim befindliche Irrenanstalt. Zu den Merkwürdigkeiten gehören 1) die schönen Ruinen des kurfürstlichen Schlosses, auf der Mitte des Geisberges, welches 1764 durch Brand bis auf die Kirche zerstört wurde, und von welchem man eine der schönsten Aussichten auf die Rheingegenden hat. In dem Keller des Schlosses liegt das berühmte große Heidelberger Faß, welches 250 Fuder faßt. Etwas höher als dieses Schloß stand das noch ältere; und mitten am Geisberge stand die Veste, welche der vom Pabst in den Bann gethane und vom Kaiser Friedrich III. in die Reichsacht erklärte Kurfürst Friedrich I. von der Pfalz um 1461 anlegen ließ und sie „Trutz Kaiser" nannte. Der Kurfürst Karl Ludwig (Friedrichs V. Sohn und Nachfolger) ließ sie ausbessern und aufs Neue befestigen, und legte ihr den Namen Sternschanze bei; 2) die Heiligegeistkirche, in deren Chor die berühmte Heidelberger Bibliothek stand, welche 1622 als ein Geschenk des Herzogs Maximilian von Bayern an den Pabst Gregor XV. größtentheils nach Rom kam. Es hat jedoch jetzt die Universität 847 Bände, aus Manuscripten und gedruckten Werken bestehend, wieder zurück erhalten.

Heiden heißen nach dem Sprachgebrauch der christlichen Kirche alle diejenigen Menschen, welche weder Christen noch Juden, noch Moham-

---

*) Früher hieß dieser Berg der Königsberg; er vertauschte jedoch seinen Namen mit dem heutigen, als ihn 1815 der Kaiser Franz bestieg.

medaner sind. Sowohl der deutsche Namen Heiden wie der lateinische pagani, d. h. eigentlich Landbewohner, hat historischen Grund, denn bei der Ausbreitung des Christenthums faßte es zuerst in den Städten Fuß, während die Bewohner der Dörfer, in den Wäldern und Heiden noch dem Götzendienste huldigten.

Heilig ist Alles, was Gott angehört; Heiligkeit ist daher die unvermischte reine Vollkommenheit. In einem andern Sinne bedeutet Heilig einen höhern Grad von Unverletzlichkeit. So ist der Eid jedem gewissenhaften Menschen heilig, der Eidbruch eine der schlechtesten Handlungen, die in einem höhern Grade strafbar ist. „Unverletzlich" sagt Eberhard ist Alles, dessen Vollkommenheit nicht vermindert werden darf; es wird aber heilig genannt, sofern durch eine versuchte Verminderung der Vollkommenheit ein höheres Wesen beleidigt wird, was daher im höhern Grade, und zwar aus Gründen der Religion strafbar ist.

Heilige Alliance f. Alliance.

Heiliges Grab f. Jerusalem.

Heilige Schrift f. Bibel.

Heiligegeist Orden, ehedem einer der vornehmsten Ritterorden in Frankreich, gestiftet im J. 1578 von Heinrich III., im Jahre 1814 von Ludwig XVIII. erneuert.

Heiligsprechung, Kanonisation, die Aufnahme eines Verstorbenen, jedoch erst mehrere Jahre nach seinem Tode, unter die Zahl der Heiligen — die Heiligsprechung, wobei zugleich die Reste seines Körpers als Reliquien aufbewahrt werden. Pabst Alexander III. hat zuerst diesen Akt für ein ausschließliches Vorrecht des päbstlichen Stuhles erklärt.

Heim, Ernst Ludwig, geb. den 22. Juni 1747 in dem Dörfchen Solz im Thüringer Walde, gest. 15. September 1834 als Professor der Medicin und Geheimer Rath zu Berlin, einer der erfahrensten und verdienstvollsten Aerzte, dessen regem Fleiß und unermüdeten, durch glücklichen Scharfsinn geleiteten Forschungen die Heilkunde unendlich viel verdankt.

Heimathsrecht nennt man das Recht, Mitglied einer politischen Gemeinde zu sein und alle Rechte derselben zu genießen. Ueber die zu diesem Rechte nöthigen Erfordernisse bestehen in den verschiedenen Staaten verschiedene Gesetze.

Heimfall, Heimfallsrecht, Droit d'Aubaine (broa d'obähn) ist das Recht des Fiskus, die Verlassenschaft eines im Lande verstorbenen Fremden einzuziehen.

Heine, Heinrich, ein bekannter lyrischer Dichter, geistiger Stifter derjenigen deutschen Dichterschule, welche man das junge Deutschland nennt, geb. 1797 zu Düsseldorf, studirte die Rechte u. lebte abwechselnd in Hamburg, Berlin und München, seit 1830 in Paris. Seine bekanntesten Werke sind: das Buch der Liebe, die Reisebilder, Atta Troll, Romanzero u. a.

Heinneccius, Johann Gottlieb, ein berühmter Jurist, geb. 1680 zu

Eisenberg im Altenburgischen, gest. 1741 zu Halle als preuß Geh. Rath und Professor der Rechte und Philosophie.

Heinefetter, der Name dreier als Sängerinnen berühmter Schwestern; die jüngste und zugleich die schönste, Kathinka, geb. 1820 ist außerdem berühmt durch ihre Verwickelung in den Prozeß des Advokaten Caumartin, welcher beschuldigt war, einen ihrer Hausfreunde, Sirey, in ihrer Wohnung in Brüssel ermordet zu haben.

Heinicke, Samuel, Direktor des Taubstummen-Instituts zu Leipzig, hat sich das Verdienst erworben, im nördlichen Deutschland die allgemeine Aufmerksamkeit auf die beklagenswerthe Klasse der Taubstummen rege gemacht zu haben; geb. 1725 zu Neidschütz bei Weißenfels, gest. zu Leipzig 1790.

Heinrich I., *genannt* der Vogelsteller, Finkler oder Vogler*), anfangs Herzog von Sachsen und Thürungen, dann seit dem J. 919 zu Fritzlar erwählter König der Deutschen. Ein Regent, der sich um die Sicherheit und den Glanz des deutschen Reichs, besonders auch dadurch verdient gemacht hat, daß er die bereits vorhandenen Städte besser befestigen und offne Oerter mit Mauern einschließen ließ, daher er als der eigentliche Gründer der Städte in Deutschland anzusehen ist. Endlich hat er das schon seit langen Jahren von den Ungarn bedrängte Deutschland durch die siegreiche Schlacht bei Merseburg im März des Jahres 933 auf viele Jahre befreit. Er war 876 geboren worden, und starb 936, als er eben im Begriff war, einen Zug nach Italien zu unternehmen, um sich in Rom als Kaiser krönen zu lassen.

Heinrich II., der Heilige, deutscher Kaiser, als Herzog in Bayern Heinrich IV., geb. 972 und, nach dem Tode Otto's III. im Jahre 1002 König von Deutschland bis 1024, der letzte Regent aus dem sächsischen Hause. Bei seinem zweiten Zuge nach Italien 1014 empfing er die Kaiserkrone; bei seinem dritten Zuge 1024 unterwarf er Apulien. Sein Beiname als Heiliger erwarb er sich durch seine Frömmigkeit u. Freigebigkeit, mit welcher er kirchliche Stiftungen bedachte; so unter Andern stiftete er 1007 das Bisthum Bamberg.

Heinrich II., König von Frankreich, Sohn Franz I., geb. 1519, Regent seit 1547. Eifriger Gegner der Protestanten, tapfer und ritterlich, leider aber stand er ganz unter der Leitung seiner Maitresse, Diane von Poitiers, nachherigen Herzogin von Valentinois, und des Connetable Herzog von Montmorency. Im Allgemeinen war er gegen die Feinde des Landes, mit Ausnahme der Schlacht bei St. Quentin, glücklich, er erwarb das Herzogthum Bretagne und die Bisthümer Metz, Thul, Verdün und die Stadt Calais. — In Folge

*) Die Abgeordneten, die ihm seine Ernennung bekannt machten, trafen ihn, nach dem Zeugnisse älterer Schriftsteller, beim Vogelfange, daher sein Beiname.

einer Wunde, die er sich selbst muthwillig bei einem Turniere zugezogen hatte, starb er am 10. Juli 1559.

Heinrich II., geb. 1130, einer der mächtigsten Könige Englands, war ein Sohn des Grafen Gottfried Plantagenet von Anjou und Mathildens, der Tochter Heinrich I., er gelangte auf den Thron 1154, regierte im Allgemeinen weise und gerecht, und machte sich besonders in Emporbringung des Handels und des Kunstfleißes in seinem Lande verdient. Unglücklich für ihn und sein Land war sein denkwürdiger Kampf mit Thomas a. Becket (s. d.), der wahrscheinlich auf Veranlassung Heinrichs von 4 Rittern am Altare getödtet wurde. In Folge dessen wurde Heinrich in den Bann gethan, von dem er sich erst nach einer öffentlichen Buße auf dem Grabe des heiligen Thomas im Jahre 1174 löste. Nun aber traf ihn häusliches Unglück, denn seine eigenen Söhne, von ihrer Mutter Eleonore*) aufgereizt, empörten sich wider den Vater. Allerdings unterwarf er sie, aber der Kummer darüber brach ihm sein Herz, er starb im Jahre 1189.

Heinrich III., genannt der Schwarze, auch wohl der Fromme, geb. 1017, Sohn und Nachfolger des deutschen Kaisers Konrad II., aus dem Hause der salischen Franken, regierte von 1039 bis 1056. Er war ein Fürst, dem die Natur das Talent und Erziehung den Charakter zu einem Alles fest zusammenhaltenden Regenten gegeben, der sowohl den weltlichen Herrenstand als auch die Kirche nöthigte, in allen ihren Theilen ihre Abhängigkeit von ihm anzuerkennen. Auch unterwarf er sich Böhmen und Ungarn.

Heinrich III., König von Frankreich, geb. 1551, Sohn Heinrichs II., Nachfolger seines Bruders Karl IX. im Jahre 1573, nachdem er vier Monate vorher hauptsächlich auf Betrieb seiner Mutter Catharina von Medici zum Könige von Polen erwählt worden war. Unter diesem schwachen und wollüstigen Regenten stieg die Verwirrung und Wuth der Hugenottenkriege aufs Aeußerste, wovon namentlich die blutige Bartholomäusnacht Zeugniß giebt. Am 2. Aug. 1589 wurde er von Jaques Clement ermordet. Er war der letzte aus dem Hause Valois.

Heinrich III., genannt **Winchester**, König von England, geboren 1207, Sohn Johanns ohne Land, dem er 1216 folgte, er starb im Jahre 1272.

Heinrich IV., Kaiser von Deutschland, Sohn und Nachfolger Heinrich III. geb. 1050. Als sein Vater starb war er erst 5 Jahr alt. Seine Mutter, die vortreffliche Agnes von Poitou, führte für ihn die Vormundschaft. Allein die allzumilde Frau war den unruhigen Zeiten nicht gewachsen. Bald bildete sich eine Verschwörung der Gro=

---

*) Selbige war auf ihren Gemahl erbittert, von dem sie wußte, daß er mit der schönen Rosamunde Clifford in Verbindung stehe, um sich dafür zu rächen, reizte sie die Söhne zur Verschwörung. Das Verhältniß zu Rosamunden hat dem Dichter Körner Stoff zu einem Drama gegeben.

ßen des Reichs, gegen die Regentschaft der Mutter. Hanno, der ehrgeizige Erzbischof von Köln bemächtigte sich durch List des jungen Königs, und regierte in Gemeinschaft mit dem Bischof Adalbert von Bremen das Reich. Während einer Abwesenheit des Ersteren, wußte sich Letzterer gänzlich des jungen Fürsten zu bemächtigen, um sich zum alleinigen Regenten des Reichs zu machen. Um wie viel aber Hanno zu streng gegen den jungen Heinrich gewesen war, um desto nachgiebiger war Adalbert gegen diesen. Dadurch gerieth der zur Wollust geneigte, sonst aber mit vortrefflichen Anlagen ausgestattete junge Fürst in die tyrannische Gewalt seiner Leidenschaften. Als er mannbar geworden war, übernahm er selbst die Regierungsgeschäfte, allein zu seinem und des Reiches Unglück. Da er die Sachsen durch Verlegung seiner üppigen Hofhaltung in ihr Land, so wie durch die Anlegung vieler Burgen in demselben aufs höchste beeinträchtigte und erbitterte, so empörten sie sich, und es entstanden hartnäckige und blutige Kriege, die nach vielen Unglücksfällen für ihn allerdings endlich zur Besiegung seiner Gegner führten. Da er aber fortfuhr die Sachsen übermüthig zu behandeln, so wandten sie sich mit der Bitte um einen Schiedsrichterspruch an den großen Pabst Gregor VII. Dieser schrieb dem Könige, er solle doch die gefangenen Fürsten und Bischöfe freilassen und drohte ihm im Fall der Widersetzlichkeit mit dem Banne. Statt zu gehorchen, antwortete der König mit einer höhnischen Absetzung des Pabstes, worauf ihn dieser von der Gemeinschaft der Kirche ausschloß. Da nun in Folge dessen fast alle bisherigen Anhänger den König verließen, so beschloß er, sich dem Pabste demüthig zu unterwerfen. Seine Bußfahrt nach Canossa (s. d.) ist das Resultat seiner Sinnesänderung. Nachdem er seine Versprechungen eidlich bekräftigt und dann vom Pabst bewirthet worden war, reiste er ab. Der Pabst hatte ihn vom Kirchenbann gelöst unter der Bedingung, daß er sich hinsichtlich der fernern Regierung des Reiches dem Ausspruche eines allgemeinen Concils unterwerfen wolle. Kaum aber war er nach Norditalien gelangt, als er uneingedenk seiner Schwüre feindlich gegen den Pabst auftrat, aufgehetzt und verspottet von den Longobarden, erbitterten Feinden des Pabstes. Dies ergriffen die gegnerischen deutschen Fürsten als Veranlassung ihn abzusetzen, und Rudolf von Schwaben im Mai 1077 zum Gegenkönige zu wählen. Heinrich suchte sich dafür zu rächen, indem er den Pabst Gregor absetzte. Der Gegenkönig wurde im October im Kampfe erlegt. Dadurch vergrößerte sich der Anhang Heinrichs um ein Bedeutendes, so daß er im Jahre 1081 einen Rachezug gegen Gregor VII. unternehmen konnte. Der Pabst mußte fliehen und Heinrich wurde vom Gegenpabst Guibert im Jahre 1084 zum Kaiser gekrönt. In Folge dessen legte der zweite Gegegenkönig, Herrmann von Luxemburg, seine Würde freiwillig nieder. Hiermit endete aber noch nicht das Mißgeschick des durch den Kummer gebeugten Kaisers. Sein ältester Sohn Conrad empörte sich wider ihn und wurde 1093 zum König gekrönt. Nun sprach der Pabst Paschalis II.

neuerdings den Bann gegen Heinrich aus 1102, und unter diesem Vorwande erhob Heinrichs jüngerer Sohn von Neuem die Fackel der Empörung, und zwang seinen Vater mit Gewalt zur Entsagung im J. 1105. Der Kaiser entkam zwar und fand Hülfe bei einigen Freunden in den Niederlanden, allein niedergedrückt von Kummer starb er noch in demselben Jahre zu Lüttich. Und auch nach dem Tode fand der Unglückliche noch keine Ruhe. Sein Leichnam mußte 4 J. lang zu Speier über der Erde bleiben, bis 1111 der Pabst den Bann aufhob, worauf er mit großer Pracht bestattet wurde.

Heinrich IV., mit dem Beinamen der Große, einer der besten Könige Frankreichs, der durch seinen edlen humanen Sinn eben sowohl, als durch seine wahrhaften Großthaten, sich die Liebe und Bewunderung seiner Unterthanen im vollem Maße erwarb, und dessen Andenken auch noch in neuerer Zeit (1818) durch eine ihm am Pont neuf zu Paris errichtete Statüe geehrt worden ist. Er war ein Sohn Antons von Bourbon, Herzogs von Vendome, und der Johanne d'Albret, Tochter Heinrichs, Königs von Navarra; geb., den 4. Dec. 1553 zu Pau im Béarn (jetzt Departement der Nieder-Pyrenäen), ermordet zu Paris am 14. Mai 1610 durch Ravaillac (s. d.). Vor seiner Erwählung zum französischen Könige, war er Haupt des protestantischen Bundes, nicht lange aber nach dem Frieden St. Germain en Laye, trat er zum Katholicismus zurück, und vermählte sich mit Margarethe von Valois. (Vgl. d. Art. Bartholomäusnacht). Jedoch bereits im Februar 1576 floh Heinrich vom Hofe und trat wieder zum Protestantismus über und stellte sich an der Spitze der Hugenotten. Trotzdem ernannte ihn Heinrich III. nach dem Tode des Herzogs von Alençon zu seinem Nachfolger, wogegen sich jedoch die Katholiken Frankreichs ausgesprochen, zumal der Pabst Heinrich in den Bann gethan hatte. Mittlerweile wurde der Krieg mit abwechselndem Glücke von beiden Theilen fortgesetzt, und Heinrich führte sein Heer vor die Thore von Paris. Mitten in der Belagerung starb der König Heinrich III. und da er der nächste Prinz von Geblüt war, und der Sterbende ihn ausdrücklich als seinen Nachfolger verordnet hatte, so fiel ihm 2. August 1589 die Krone zu, und am 25. Juli 1593 kehrte er zur katholischen Kirche zurück, worauf sich in Paris die Häupter der Ligue unterwarfen, und ihn der Pabst vom Banne los machte. Von seinen Regierungsthaten sind zu erwähnen vor Allem das Edikt von Nantes 1598, wodurch den Hugenotten freie Religionsübung und politische Gleichstellung mit den Katholiken gewährt wurde. Mit Spanien schloß er einen vortheilhaften Frieden zu Vervines, worauf der König seine ganze Aufmerksamkeit darauf verwandte, seinem Reiche durch Wohlstand und Ruhe innere Kraft zu geben, wobei ihm der Beistand des edlen Sully trefflich zu Statten kam, dessen weise Pläne bei Heinrichs überwiegender Neigung für das weibliche Geschlecht häufig Abbruch erlitten. Von seiner ersten Gemahlin, Margarethe von Valois, ließ er sich scheiden, und vermählte sich 1600 mit Maria von Medici. Be-

reits 54 Jahr alt, verliebte er sich in die schöne Charlotte von Montmorency, die Gemahlin des Prinzen Condé, so daß diese nebst ihrem Gemahl Frankreich verlassen mußten. Von seinen Maitressen ist die übermüthige Markgräfin von Verneuil zu nennen.

Heinrich IV., genannt **Bolingbroke**, der erste englische König aus dem Hause Lancaster, geb. 1367, nach Richard II. Absetzung, nach Ausspruch des Parlaments 1399 auf den Thron erhoben, gestorben 1413 ohne daß er seines Lebens froh geworden wäre, indem er fortwährend mit Empörungen zu kämpfen hatte, welche mit den Kriegen der weißen und rothen Rose in Verbindung standen.

Heinrich IV., oder der **Jüngere**, geb. 1489, regierte als Herzog von Braunschweig 1540 bis 1568, ein eifriger Anhänger des Katholicismus, weßhalb ihn die protestantische Partei aus seinem Lande verjagte, nach der Schlacht bei Mühlberg jedoch 1547 restituirt wurde.

Heinrich V., Sohn Heinrich IV. von Deutschland, geb. 1081, folgte seinem Vater 1106, und regierte bis 1125, wo mit ihm, da er kinderlos starb, das fränkische Kaiserhaus erlosch. Unter ihm wurde endlich 1122 zu Worms der langjährige Investitur-Streit geendigt (s. d.). Der Markgräfin Mathilde entriß er ihr Erbe, welches sie der Kirche vermacht hatte.

Heinrich V., König von England, gelangte, nach seines Vaters (Heinrich IV. aus dem Hause Lancaster) Tode, im Jahre 1413 zur Regierung, und der glänzende Sieg der Engländer über die Franzosen, den 25. October 1415 in der Ebene von Azincourt (in der ehemaligen Normandie), führte ihn auch zum Besitze der französischen Krone, die auf dem Haupte des geistesschwachen Carl VI. schon lange geschwankt hatte. Er vermählte sich nun mit Carls Tochter Catharina, die ihm auch einen Sohn gebar, und schlug seinen königlichen Sitz zu Paris auf; allein sein Tod (zu Vincennes im Jahre 1422), nach einer 9jährigen Regierung und im 34. Jahre seines Alters, vereitelte die glänzenden Entwürfe seiner Politik.

Heinrich VI., römisch-deutscher Kaiser, Sohn Kaiser Friedrich I., geb. 1165, folgte seinem Vater 1190 und wurde im folgenden Jahre zu Rom zum Kaiser gekrönt. Da er sich im Jahre 1136 mit Constantia, der Erbin beider Sicilien, vermählt hatte, so glaubte er Ansprüche an das genannte Königreich zu haben, die er auch endlich nach zwei Kriegen gegen Tancred, einen Verwandten seiner Gemahlin, durchsetzte, und sich durch unerhörte Grausamkeiten in seinem Reiche zu befestigen suchte. Er starb plötzlich 1197 zu Messina, man sagt an Gift.

Heinrich VI., König von England, war 9 Monat alt, als er durch den Tod seines Vaters (Heinrich V.) König von England und Frankreich wurde. Mit seiner Regierung, unter welcher die schönsten Provinzen in Frankreich wieder verloren gingen, eröffnete sich auch eine lange Reihe großer innerer Unruhen, denn Heinrich besaß nicht das Talent zu regieren; von Natur schwach und unentschlossen, folgte er bloß der Leitung Anderer, und wurde namentlich von dem Grafen v.

Suffolk, einem verrätherischen Minister, völlig beherrscht. Der muthvolle Herzog Richard von York benutzte die Schwäche des Königs, u. faßte den kühnen Entschluß, sich selbst auf den Thron zu setzen. Suffolk mußte sterben, und der Herzog ließ sich zum Protector erklären; er blieb zwar bald darauf in der Schlacht bei Wakefield, allein alle seine Hoffnungen gingen auf seinen Sohn Eduard über, der dann auch (4. März 1461) zu London, unter dem Namen Eduard IV., feierlich als König anerkannt wurde. Heinrich starb im Tower den 14. April 1471, und das Volk glaubte, Eduards jüngster Bruder, der Herzog Richard von Gloucester, habe ihn mit eigener Hand ermordet.

Heinrich VII., Kaiser von Deutschland, aus dem Hause von Luxemburg, nach dem Tode Kaiser Albrecht I. im Jahre 1308 erwählt. Für seinen Sohn Johann erwarb er 1309 Böhmen, und starb auf einem seiner Römerzüge eines plötzlichen Todes im J. 1313.

Heinrich VII., König von England, (Stifter des Hauses Tudor, bestieg, nachdem er den Usurpator Richard III. bei Bosworth geschlagen und getödtet hatte, den Thron im Jahre 1485, obgleich er eigentlich kein genealogisches Recht an denselben hatte; auch wurden verschiedene Versuche gemacht, ihn durch falsche Eduarde und Richarde wanken zu machen, allein gegen einen so planmäßigen, schlauen und entschlossenen König, als Heinrich war, konnte kein Prätendent aufkommen. Die Britten setzten ihn in die Reihe ihrer großen Monarchen, und haben ihn den Salomo Englands genannt. Er ward geb. 1456 und starb den 21. April 1509.

Heinrich VIII., König von England, Nachfolger des Vorigen in seinem 18. Jahre, der, wollüstig, herrschsüchtig und zu jeder Grausamkeit geneigt, die seinen wilden Leidenschaften freie Bahn machen konnten, sich ganz der Leitung seines intriganten Günstlings, des Cardinals Wolsey, überließ. Da der Tyrann auch als Gelehrter und Theolog glänzen wollte, erschien unter seinem Namen gegen Luthers neue Lehre eine Schrift, deren eigentlicher Verfasser jedoch wahrscheinlich Wolsey war, und die von dem Pabste so beifällig aufgenommen wurde, daß er dafür dem Könige den Ehrentitel „Beschützer des Glaubens" ertheilte. Von seinen sechs Gemahlinnen wurden zwei, Catharina von Aragonien und die Prinzessin Anna von Cleve, von ihm verstoßen, zwei aber, Anna von Boulen und Catharina Howart, ließ der Wütherich sogar enthaupten. Auch der edle Kanzler Thomas Morus und der fromme Bischof Fisher mußten, weil sie die zügellosen Leidenschaften des Tyrannen zu billigen sich weigerten, auf dem Schaffot bluten. Da ihn der Pabst von seiner ersten Gemahlin Catharina von Aragonien nicht trennen wollte, sagte er sich von der katholischen Kirche los und mit dem Beistande Kranmers wurde die Oberhoheit des Königs in der Kirche erklärt u. durchgesetzt der Supremat-Eid eingeführt, und so die Kirchen-Reformation in England ins Leben gerufen. Endlich erreichte aber auch ihn die ewige Nemisis schon im irdischen Leben: ein unheilbarer,

offener und höchst schmerzhafter Schaden am Beine, verbunden mit unnatürlicher Corpulenz, die fast jede Bewegung unmöglich machte, peinigten ihn während der letzten 4 Jahre seines Lebens, und die beständigen Schmerzen machten ihn einem wilden reißenden Thiere gleich, und so endete er, gefoltert auch von dem zu spät erwachten Gewissen, im J. 1547, nachdem er 37 Jahre mit blutiger Tyrannei über sein Volk geherrscht hatte.

Heinrich, der Seefahrer, dritter Sohn des Königs Johann I. von Portugal, der von 1385 an regierte, gab schon als Jüngling glänzende Beweise seines Muthes und zeichnete sich namentlich bei der Eroberung von Ceuta (1415) sehr aus; mehr noch aber als die Waffen liebte der Prinz die Wissenschaften, besonders Mathematik, Sternkunde und Schifffahrtskunst, um welche letztere er sich große Verdienste erwarb und durch sie zu wichtigen Entdeckungen Veranlassung gab; geb. 1396, gest. 1463.

Heinrich, der Stolze, Herzog von Bayern und Sachsen, Gründer der Welfischen Macht in Deutschland, folgte Heinrich, dem Schwarzen, seinem Vater, im Jahre 1126 und erheirathete sich im folgenden Jahre, mit der Erbtochter des Kaisers Lothars, Gertraud, Sachsen, den größten Theil des Herzogthums Braunschweig, Nürnberg, die Belehnung der mathildischen Güter und die Markgrafschaft Toskana. Nach dem Tode des Kaisers entstand zwischen ihm und dem zum Kaiser erwählten Hohenstaufen Conrad ein Kampf, der mit der Demüthigung des Herzogs endigte; er ward für ein Reichsfeind erklärt, seiner Länder entsetzt und in die Acht gethan. Kurz darauf im Jahre 1139 kam er durch Gift ums Leben.

Heinrich, der Löwe, einer der merkwürdigsten deutschen Fürsten des 12. Jahrhunderts, war geb. im Jahre 1129 und ein Sohn des 1138 (wahrscheinlich an beigebrachtem Gifte) gestorbenen Heinrichs des Großmüthigen, Herzogs von Sachsen. Nachdem er 1146 die Regierung selbst angetreten und sich den Besitz seines Herzogthums Sachsen gesichert hatte, machte er auch seine Ansprüche, auf das seinem Vater entrissene und einem östreichischen Fürsten verliehene Herzogthum Bayern so nachdrücklich geltend, daß er es endlich (1154) vom Kaiser Friedrich I. zurück erhielt, und seine Besitzungen sich nun von der Ost- und Nordsee bis zum adriatischen Meere erstreckten. Im Jahre 1169 unternahm er, dem Geiste des Zeitalters gemäß, einen Zug nach Palästina, auf dem er mancherlei Abenteuer zu Wasser und zu Lande zu bestehen hatte, nach erfülltem Gelübde aber glücklich nach Braunschweig zurückkehrte. Da er sich während eines Feldzugs, den Kaiser Friedrich in seiner Begleitung (1174) nach Italien unternommen, durch den Abfall von ihm (in Folge dessen dieser bei Legnano eine Schlacht gegen die italienischen Städte verlor und mit seinen Gegnern einen nachtheiligen Vergleich eingehen mußte), wegen früher von dem Kaiser

erlittener Kränkungen*), aufs empfindlichste gerächt hatte, wurde er auf dem Reichstage zu Regensburg angeklagt, und, weil er sich auf die an ihn ergangene Vorladung nicht stellte, im Jahre 1180 in die Acht erklärt, worauf er sich genöthigt sah, den Kaiser, zu Erfurt im Jahre 1182, um Gnade zu bitten. Nachdem er späterhin zu Wiedererlangung seiner Besitzungen nochmals die Waffen ergriffen, kam endlich (1190) durch Vermittelung mehrerer deutscher Fürsten ein Vergleich und eine Aussöhnung mit dem Kaiser zu Stande, und Heinrich der Löwe lebte nun ruhig zu Braunschweig, wo er im Jahre 1195 starb und im dortigen Dome, wo noch sein Grabmal zu sehen, beigesetzt wurde. Heinrich war ein Held, tapfer, großmüthig, unermüdet thätig, und fortwährend bemüht, durch Emporbringung des Handels und der Industrie in seinen Ländern Wohlstand zu verbreiten, aber auch starrsinnig, hochfahrenden Wesens und leidenschaftlich; dabei fromm, jedoch kein Frömmler.

Heinrich, Raspe, Landgraf von Thüringen, von 1246 bis 1247 Gegenkönig Friedrichs II., des Hohenstaufen. Die heilige Elisabeth, die Gemahlin seines älteren Bruders Ludwigs, des Frommen, verdrängte er aus ihren Besitzungen. Mit ihm erlosch die Dynastie der aus fränkischen Königsstamme entsprossenen Ludowinger.

Heinrich Friedrich Ludwig, bekannter unter dem Namen **Prinz Heinrich** von Preußen, ein Bruder Friedrichs II., machte schon in einem Alter von 16 Jahren (1742) seinen ersten Feldzug als Oberster bei der Armee, die unter den Befehlen des Königs und des Feldmarschalls Schwerin in Mähren eindrang, wo er sich, so wie auch in dem bald darauf folgenden zweiten schlesischen Kriege durch Muth und Tapferkeit auszeichnete; besonders aber war es der siebenjährige Krieg, der ihm, jetzt selbstständiger Heerführer, Gelegenheit gab, sein hervorstechendes Feldherrntalent aufs glänzendste zu entwickeln, und der Sieg, den er (29. October 1762) bei Freiberg über die Oestreicher erfocht, trug vorzüglich mit zur Herbeiführung des Friedens bei. Er ward geb. zu Berlin den 18. Jan. 1726, und beschloß sein, dem Wohle des Staats u. allen geselligen Tugenden gewidmetes Leben zu Rheinsberg 3. Aug 1802.

---

*) Der Kaiser Friedrich brauchte damals gerade mächtige Hülfe gegen die Oberitalienischen Städte, deßhalb lud er den Herzog, der, damals gerade in Bayern verweilte zu Anfang des Jahres zu Chiavenna zu einer persönlichen Zusammenkunft ein. Der Herzog kam, verlangte jedoch für seine Hülfsleistung die Stadt Goslar. Der Kaiser aber ging auf diese unedle Forderung nicht ein, bat aber den Herzog immer dringender, beschwor ihn bei den Banden ihrer Verwandtschaft und vergaß sich endlich so sehr, daß er, der Kaiser und Lehnsherr, dem Herzog, seinem Vasallen zu Füßen fiel, und bittend dieselben umfaßte. Jedoch auch dieses blieb vergeblich. Da näherte sich des Kaisers Gemahlin Beatrix, dem Knieenden mit Würde und sprach in hoher Wangengluth: „Stehe auf mein Herr, und gedenke dieser Schmach, auch Gott möge ihrer eingedenk bleiben.“

Heinrich von Ofterdingen, ein berühmter, seinem Leben und seiner Poesie nach aber völlig unbekannter deutscher Minnesänger, Urheber des berühmten Sängerkrieges auf der Wartburg (s. d.).

Heinroth, Johann Christ. Friedr. Aug., Hofrath und Professor der psychischen Heilkunde an der Universität zu Leipzig, gleich ausgezeichnet als praktischer Arzt wie als akademischer Lehrer und Schriftsteller, besonders im Gebiete der Seelenheilkunde; geboren zu Leipzig den 17. Januar 1773.

Heinse, Joh. Jac. Wilhelm, kurmainzischer Hofrath und Bibliothekar, ein genialer deutscher Schriftsteller, geb. 1749 zu Langenwiesen, einem Dorfe bei Ilmenau in Thüringen, gest. den 22. Juni 1803. Bei aller Anerkennung der Talente des Verfassers, die sich in seinen Werken darthun, darf man sich doch nicht verhehlen, daß sie in unserer Literatur zu denjenigen erotischen Schriften gehören, die, wie namentlich sein „Ardinghello" und „Laidion, oder die eleusischen Geheimnisse," eine gefährliche Wollust athmen.

Heinsius, Daniel und Nicolaus, Vater und Sohn, zwei berühmte Kritiker. Daniel, der Vater, war Professor der Politik und Geschichte zu Leyden, auch Historiograph von Holland, ein Mann, den seine vielseitigen Verdienste als Philolog und Historiker, die schönen Verse, welche er in griechischer und lateinischer Sprache dichtete, und sein guter Geschmack auf eine hohe Stufe des Ruhms erhoben; geb. 1583 zu Gent, gest. 1655. — Nicolaus, der Sohn, bekleidete, nachdem er mehrere Reisen durch den größten Theil Europa's gemacht, die Stelle eines niederländischen Residenten zu Stockholm, brachte aber die letzten 10 Jahre seines Lebens in Haag zu, wo er am 7. October 1681 starb.

Heißhunger auch bulimie genannt, ein krankhafter Zustand, der sich in einer ungewöhnlich großen Eßlust äußert.

Hekate s. Diane.

Hekatombe (von dem griech. Worte Hecaten, Hundert) ein Hundert-Opfer, ein Opfer von Hundert oder doch vielen Thieren, besonders Rindern, welches die alten Griechen und Römer bei großen Feierlichkeiten den Göttern brachten; überhaupt ein großes öffentlich dargebrachtes Opfer.

Hekla, der berühmteste unter den Vulkanen Islands, im südwestlichen Theile der Insel gelegen, 5710′ hoch. Im Jahre 1004 soll der erste Ausbruch des Vulkans stattgefunden haben, seitdem zählt man 23 Ausbrüche, wovon die letzten vom 5. April bis 7. September 1766 und im Jahre 1818 sich ereigneten.

Hektisch nennt man denjenigen krankhaften Zustand, bei welchem Abzehrung vorhanden ist.

Hektor, Sohn des Priamus und der Hekuba, der tapferste im Heere der Trojaner, deren Oberbefehlshaber er im trojanischen Kriege war, und dessen ruhmreiche Thaten von Homer in der Ilias besungen werden. Unüberwindlich hatte er schon viele der Hellenen erschlagen;

durch eigene Tapferkeit wie durch sein Wort und Beispiel, das ermuthigend auf die Thatkraft der Trojaner wirkte, den mühevollen Zug der Griechen gegen Troja zu einem vergeblichen zu machen gedroht. Als er aber Patroklus, des Achilles Freund, erlegt hatte, und dieser des Haders mit Agamemnon uneingedenk, die Waffen ergriff, um den Tod des geliebten Genossen zu rächen, da erreichte den Hektor sein dunkles Verhängniß. Doch wäre er, der gewaltige Held einem ihm Gleichgebornen, wie Achilles, gegenüber, nicht erlegen, wenn nicht eine Göttin, selbst feindlich den Trojern, dem Achilles geholfen hätte. Minerva täuschte in der erlogenen Gestalt des Deiphobus, und so fiel der tapfere Held von Achilles durchbohrt Sein Leichnam ward von dem Sieger geschleift und sodann für ein Lösegeld dem Priamus überlassen, der ihn, den geliebten Sohn und Schirm des Vaterlandes, feierlich bestatten ließ.

Hela, (Myth.) eine altnordische Göttin, halb schwarz u. halb menschenfarbig, welche tief im dunkel der Erde wohnt, und die Seelen der durch Krankheit oder Alter abgeschiedenen Menschen in Empfang nimmt (später ist darin der Begriff der Hölle als des Aufenthaltsortes der Todten übergegangen).

Hela, Halbinsel im Reg.-Bez. Danzig, auf welcher eine Stadt gl. N.

Heldenbuch, eine berühmte Sammlung mittelhochdeutscher epischer Gedichte, deren geschichtlicher Mittelpunkt die Zeit Attilas und die Völkerwanderung ist.

Heldengedicht s. Epos.

Helena, eine der berühmtesten Frauen des Alterthums, der Sage nach eine Tochter des Jupiter und der Leda, deren Liebe jener in der Gestalt eines Schwans gewonnen haben soll. Aus dieser Liebe ntsprangen zwei Eier, aus deren einem Kastor und Pollux und dem anderen Helena und Klytemnestra hervorkamen. Helena verband mit allen Reizen des Körpers alle Reize des Verstandes und des Geistes. Als sie erst 10 Jahr alt war, raubte sie der atheniensische Fürst Theseus, und gab sie seiner Mutter zur Aufbewahrung bis sie noch einige Jahre älter sein würde. Aber ihre Brüder kamen mit einer Kriegsmacht vor die Festung, eroberten sie und nahmen Helena mit nach Sparta. Nun drängten sich die jungen griechischen Fürsten, um sie zur Gemahlin zu erhalten. Ihr (irdischer) Vater Tyndareus nahm also zu ihrer eigenen und künftigen Gemahls Sicherheit von ihnen allen einen feierlichen Eid, daß sie seine Tochter demjenigen geben wollten, den sie aus eigenem Antrieb zum Gemahl wählen würde, und daß sie diesen wider alle Störer der ehelichen Glückseligkeit mit vereinter Macht schüßzen wollten. Die Fürsten gingen darauf ein, und hatte Menelaus die Ehre von der schönen Helena zum Gemahl erkoren zu sein. Er lebte mit ihr in schönster Eintracht und Ruhe, zeugte auch eine Tochter Namens Hermione mit ihr. Aber ein Zufall von Außen machte, daß Helena die Pflichten der Frau verletzte, und die Waffen von ganz

Griechenland in Bewegung setzte. (Vgl. d. Art. Trojanischer Krieg).

Helena, die Heilige, war die Tochter von Eltern geringen Standes und so ausgezeichnet durch Schönheit, daß sie des Constantius Chlorus, damals Oberbefehlshaber der römischen Truppen in Großbritanien, Gattin wurde. Noch vor der Erhebung desselben zum römischen Kaiser, hatte sie ihm Constantinus, der sich nachmals als Kaiser den Beinamen des Großen verschaffte, geboren. Auf ihre Veranlassung trat nicht nur ihr Sohn Constantinus zum Christenthum über, sondern wurde das Christenthum auch als Staatsreligion im römischen Reiche eingeführt. Auch bereiste sie Palästina und entdeckte das Kreuz, so wie das heilige Grab Christi. — Die Kirche feiert ihr Andenken am 18. August.

Helena, St., eine der westafrikanischen Inseln, 260 M. westlich von der Südgrenze Nieder-Guineas, dem Cap Negro gegenüber, 6½ Q.-M. groß, mit 5300 Einwoh., welche, mit Ausnahme weniger Chinesen und Neger, Engländer sind. Das Klima ist mild und gesund. Die Insel selbst ist ein ungeheurer, überall steil aus dem Meer hervorragender, größtentheils vulkanischer Felsen mit vielen Berggipfeln und einer Hochebene von 1½ Stunde im Umfange. Die Thäler sind größtentheils wasserlose tiefe Felsspalten, und nur das Hochland hat Quellen und fruchtbare Dammerde. — Nachdem die Insel im Jahre 1502 von den Portugiesen entdeckt worden worden war, besetzten sie um die Mitte des 17. Jahrhunderts eine Zeitlang die Holländer und 1651 die Engländer. Napoleon wurde hier 1815 — 1821 gefangen gehalten, und starb hier. Seine Asche wurde 1840 nach Frankreich gebracht, und im Invaliden-Hotel in Paris beigesetzt. Der einzige Landungsplatz und zugleich Hauptstadt der Insel ist Jamestown.

Helgoland, ein 200′ über dem Meere liegendes, 4200 Schritt im Umfang habendes Felsenland in der Nordsee, 6 Meilen von der Mündung der Elbe, aus den oberen und unteren Theil bestehend. Den einen bildet ein 206′ über der Meeresfläche sich erhebender Felsen, wo die Stadt mit 350 Häusern steht, in deren Nähe sich ein Leuchtthurm befindet. Eine bequeme Treppe führt zu dem untern Theile oder Vorlande, das eine Viertelstunde im Umfang hat. Hier ist der einzige Landungsplatz, und stehen 50 — 60 Wohnhäuser. Durch einen Kanal ist eine Sandinsel, einst ein Theil des Vorlandes, von der Hauptinsel getrennt. Die Zahl der Einwohner beträgt 3400, welche sich von der Fischerei und als Lootsen ernähren. Jetzt ist auch auf Helgoland ein Seebad angelegt. Die Insel gehört den Britten, welche jedoch die Insulaner bei allen ihren Gerechtsamen gelassen haben, auch keine Abgaben von ihnen erheben, und sie gewissermaßen ihrer eigenen Herrschaft überlassen. Früher gehörte die Insel zu Schleswig, später bis 1714 zu Holstein-Gottorp und sodann zu Dänemark. Im Jahre 1807 besetzten sie die Engländer und 1814, im Kieler Frieden erhielten sie sie förmlich abgetreten.

Heliaden nennt die griechische Fabellehre die Töchter des Helios; nach Andern sind es sieben Söhne desselben, welche sich mit der Schiffsbaukunst beschäftigten und zuerst den Tag in Stunden theilten.

Helianthus, eine Doldengewächsgattung, von der die Sonnenblume (h. annus) am bekanntesten ist und deren Saamen ein feines Oel giebt.

Helikon, jetzt **Zagori**, ein Berg Böotiens, wohin die alten Griechen und Römer den Sitz der Musen verlegten, also der Berg der Dichtkunst.

Heliocentrisch, in der Astronomie, was auf den Mittelpunkt der Sonne Beziehung hat, oder was man sich vorstellt, als würde es aus demselben betrachtet. So bestimmt z. B. die heliocentrische Länge und Breite eines Planeten den Ort, welchen derselbe, aus der Mitte der Sonne betrachtet, einnimmt.

Heliogabalus, (im Phönizischen Sonne), eigentlich Varius Avitus Bassianus, römischer Kaiser 218—222 n. Chr., Nachfolger des Makronus. Er war unter den schlechten Kaisern einer der schlechtesten.

Heliometer, eine Vorrichtung, die, an einem Fernrohre angebracht, dazu dient, den scheinbaren Durchmesser der Sonne, oder auch des Mondes, zu messen — Sonnenmesser. Er wurde 1743 fast zu gleicher Zeit von Savery in London und von Bouguer erfunden.

Heliopolis s. Balbek.

Helios, in der Mythologie, ein Sohn Hyperions und der Theja, Bruder des Eos (Morgenröthe) und der Selene (Mond), war eine der ältesten Gottheiten — der Sonnengott, die Sonne, auch unter dem Namen Hyperion oder Titan vorkommend.

Helioskop, ein Fernrohr, vermittelst dessen man das Bild der Sonne auf einer ebenen Fläche, in einem verfinsterten Zimmer oder sonst einem dunklen Behältnisse auffängt; dann auch ein Fernrohr mit schwarz angelaufenen Gläsern, durch welches man die Sonne, ohne Nachtheil für die Augen, beobachten kann. Ein Stück Glas, das man über der Flamme eines Lichts schwarz anlaufen läßt, leistet jedoch denselben Dienst.

Heliotisch bezeichnet in der Astronomie die Art des Auf- und Untergehens der Sterne: tritt nämlich ein Stern aus den Sonnenstrahlen so hervor, daß er sichtbar wird, so geht er heliotisch auf; verschwindet er in den Sonnenstrahlen, so geht er heliotisch unter. In ersterer Bedeutung sagt man auch: Heliacus ortus, in letzterer: Heliacus occasus.

Heliotrop, Heliotropium, 1) ein Gewächs mit einer lieblichen, wie Vanille riechende Blüthe; 2) ein Edelstein, grünlich mit blutrothen Streifen oder Flecken, auch orientalischer Jaspis genannt.

Hell, Theodor, s. K. G. Th. Winkler.

Hellas, das alte Griechenland überhaupt, (s. d.), daher auch Hellenenen als Name der Griechen.

Helldunkel s. Clair-obscur.

Hellebarde oder **Hellebarte**, eine Art von altem Kriegsgewehr, ein Spieß mit einer Barte (einem Beile), womit man eben sowohl stechen als hauen konnte.

Hellenen s. Hellas. — Der Hellenismus, eine aus dem griech. entlehnte oder darnach gebildete Redensart.

Hellenisten, 1) Gelehrte, welche vorzüglich die griechische Sprache und Alterthümer studirt haben; dann 2) besonders auch die ägyptischen und griechischen Juden, die sich in Aegypten und in den griechischen Staaten, und zwar zuerst nach dem Untergange des Königreichs Juda (ungefähr 600 Jahre v. Chr.), angesiedelt hatten, hebräisch-griechisch redeten und bei ihrem Gottesdienste der griechischen Bibelübersetzung der 70 Dolmetscher (Septuaginta) sich bedienten; daher auch hellenistisch, hebräisch-griechisch.

Hellespont, jetzt **Dardanellen** (s. d.) genannt, die Meerenge bei Konstantinopel zwischen Asien und Europa, durch welche das Marmorameer (Propontes) mit dem ägeischen Meere verbunden ist. Der Name Hellespont schreibt sich von der Helle her, eine Tochter des Athamas, Königs von Athamantia in Böotien und der Nephele. Um dem Hasse ihrer Stifmutter Ino zu entgehen, nahm sie mit ihrem Bruder Phryxus die Flucht, und ein Widder mit goldnem Vließ trug sie, der Fabel nach, über Land und Meer nach dem fernen Colchis. Aber nur Phryxus langte hier an, denn Helle stürzte in das späterhin nach ihr benannte Meer und ertrank. (Vgl. d. Art. Argonautenfahrt).

Hellsehen s. Somnambulismus.

Helm nennt man in der Technologie, namentlich beim Destilliren einen auf die Destillirblase passenden Hut, der sich in einer schnabelförmigen Röhre endigt, welche mit der in dem kalten Wasser des Kühlfasses liegenden, meistens schlangenförmigen Kühlröhre verbunden ist. — Der Zimmermann nennt den obersten Theil des Thurmdaches Helm. Bei den Glocken heißt Helm der obere Theil mit den Henkeln und dem Klöppelring. Die Kopfbedeckung der alten griechischen u. römischen Krieger so wie bei gewissen Heerestheilen der neuesten Zeit heißt ebenfalls Helm.

Helmstädt, auch **Helmstedt**, Hauptstadt des gleichnamigen Kreises in dem zum Herzogthum Braunschweig gehörigen Fürstenthume Wolfenbüttel, mit einem Gymnasium, einem Gesundbrunnen u. 6500 E., welche sich von den in der Nähe befindlichen Braunkohlengruben und Sandsteinbrüchen ernähren. Vom 1576 bis 1809 bestand hier eine berühmte Universität. — Der erste Anfang der Stadt wird in das Jahr 780 gelegt und, dem heiligen Ludger zugeschrieben, der auch das an der Vorstadt Ostendorf liegende St. Ludgerskloster des Benediktinerordens, das jetzt eine herzogliche Domäne ist, stiftete, wozu eine schöne Klosterkirche gehört. Im Westen, auf einer Anhöhe vor

Helmstädt, liegt das vormalige, 1181 von dem Abt zu Werden gestiftete Augustinernonnenkloster und jetzige lutherische Jungfrauenstift Marienberg; und eine Stunde von der Stadt, in einem angenehmen Thale, liegt das ehemalige, 1138 von dem Pfalzgrafen Friedrich II. von Sommereschenburg gestiftete, 1569 aber evangelisch gewordene Cistercienserkloster Marienthal. Die ehemalige Klosterbibliothek wurde 1751 von dem Herzoge Karl der lateinischen Schule zu Schönwangen geschenkt. In der Nähe von Helmstädt befinden sich auch auf dem Corneliusberge die sogen. Lübbensteine, wahrscheinlich Opferaltäre aus der Heidenzeit.

Heloise, Nichte des Kanonikus Fulbert in Paris, berühmt durch ihre Liebe zu Peter Abälard (s. d.), gest. 1163.

Heloten hießen bei den Spartanern Sclaven aus der Stadt Helos herstammend, deren Bewohner wegen Empörung gegen Sparta zu ewiger Knechtschaft verdammt worden waren, nicht einzelnen Herrn, sondern dem ganzen Staate angehörten, und mit vieler Härte behandelt wurden. Helotisch, knechtisch, sclavisch.

Helsingborg, Stadt in der schwedischen Landschaft Schonen (Gothaland), am Sunde, der dänischen Stadt Helsingör (s. d.) gegenüber, mit Hafen, Seebädern und an 4000 Einwohner, welche sich hauptsächlich von dem Verkehr mit der Insel Seeland ernähren. — In der Geschichte der nordischen Reiche spielt die Stadt eine sehr bedeutende Rolle.

Helsingfors, Hauptstadt des gleichnamigen Gouvernements in der russischen Provinz Finnland, See- und Handelsstadt am finnischen Meerbusen, Reval gegenüber, mit 16000 Einwohnern, welche Seehandel, Segeltuch- und Leinwandfabrikation betreiben, einem stark befestigten und vortrefflichen Hafen und vielen und guten Schiffswerften. Im Jahre 1827 wurde hierher von Abo eine Universität verlegt. Unter den vielen öffentlichen Gebäuden zeichnet sich die neue lutherische Kirche mit 4 Säulenhallen aus. Die Stadt wurde von Gustav Wasa angelegt.

Helsingör, richtiger **Helsingöer**, dänische See- und Handelsstadt, gelegen auf der Insel Seeland, an der schmalsten Stelle des Sundes, der schwedischen Stadt Helsingborg gegenüber, mit 7500 Einwohnern, welche Handel, Schiffahrt und Fabrikation betreiben. Außer einem neu angelegten Hafen befindet sich hier eine Rhede, ein Seebad, zwei Kirchen und eine Quarantaine-Anstalt. Hier wird der bekannte, schon seit dem Mittelalter bestehende Sundzoll erhoben. An der Nordseite der Stadt liegt das 1577—1585 von Friedrich I. erbaute feste Schloß Kronburg zur Vertheidigung des Sundes. Außerdem befinden sich noch in der Nähe das königl. Lustschloß Marienlyst, die Gewehrfabrik, Hammermühle in dem Dorfe Helebeck und das alte königl. Lustschloß Jägerspris auf einer Halbinsel, mit großem Park, worin eine tausendjährige Eiche sich befindet, deren Stamm 10 F. im Durchmesser hält. Ein in der Nähe des Schlosses befindlicher Hain bildet eine Art Mausoleum, berühmten Dänen und Norwegern errichtet.

Helst, Bartholomäus van der, ein berühmter niederländischer Maler, geboren zu Harlem 1613, gestorben zu Amsterdam 1670.

Helvetien, ein gallischer oder celtischer Völkerstamm, zahlreicher und kriegerischer als die benachbarten Völkerschaften Galliens, wohnten zwischen der Rhone und dem Rhein, den Gebirgen des Jura und den rhätischen Alpen. Den Römern wurden sie erst zu den Zeiten Julius Cäsars bekannt, der das Land unterwarf, worauf in demselben verschiedene Colonieen angelegt und auch römische Cultur und Sitten eingeführt wurden. Helvetien, welches damals noch nicht ganz den Umfang der heutigen Schweiz hatte, war in vier Gauen (Distrikte) abgetheilt, welche eine ganz demokratische Verfassung hatten. — S. ferner auch Schweiz.

Helvetius, Claude Adrian, ein berühmter Gelehrter und Schriftsteller, Verfasser des bekannten und vielfach angefeindeten Werkes „De l'Esprit"; geboren 1715 zu Paris, gest. daselbst 1771.

Hemikranie s. Migräne.

Hemisphäre s. Halbkugel.

Hemsterhuys, Tiberius und dessen Enkel Franz, zwei berühmte Holländer. Der erste ausgezeichnet als Humanist, geb. 1685 zu Gröningen, gest 1766 als Professor in Leyden. Der jüngere that sich hervor als Philosoph und Archäolog, und lebte von 1720—1791.

Hendekasyllabon nennt man mit einem griechischen Worte einen elffüßigen Vers.

Hendiady's (griech.) nennt man in der Redekunst den Ausdruck einer Sache mit zwei verschiedenen Worten, wovon das eine statt des Genetivs oder auch eines Beiworts steht.

Hengist und **Horsa** s. d. Art. Angelsachsen.

Hengstenberg, Ernst Wilhelm, bekannter evangelischer Theologe, Herausgeber der evangelischen Kirchenzeitung, Professor an der berliner Universität, geb. 1775 zu Frondenberg in der Grafschaft Mark. Einer der kräftigsten Wortführer der othodoxen Richtung im Protestantismus.

Henke, Heinrich Philipp Konrad, verdienstvoller Theologe, namentlich durch seine Beschäftigungen mit der Kirchengeschichte, geb. 1752 zu Hehlen im Braunschweigischen, gest. 1807.

Henke, Adolph Christ. Heinrich, einer der bedeutendsten Gerichtsärzte, geb. 1775 zu Braunschweig.

Henneberg, eine früher gefürstete Grafschaft in Franken. Der erste Graf von Henneberg, über den man geschichtliche Gewißheit hat, Graf Poppo, kommt in einer Urkunde von 1037 vor. Später bildeten sich drei Linien, die Schleusingische, Aschachsche und Hadenbergsche. Im Jahre 1554 errichteten die hennebergschen Grafen mit den drei Söhnen des unglücklichen Kurfürsten, Johann Friedrich des Großmüthigen, eine Erbverbrüderung, und nahmen die Ansprüche der herzogl. sächsischen Häuser und später auch die des Kurhauses Sachsen an die Grafschaft ihren Anfang und verwirklichten sich zum Theil schon, als 1583 der hennebergsche Mannesstamm mit dem Grafen Georg

Ernst ausstarb. Die sächsischen Häuser besaßen das Land anfangs gemeinschaftlich, theilten sich aber 1660 darein. Den kleineren Theil erhielt Hessen-Kassel. Den Antheil des Kurhauses Sachsen (Schleusingen, Suhla, Kühndorf und Benshausen) erwarb im Jahre 1815 Preußen; Ilmenau, Kaltennordheim und Lichtenberg besitzt Weimar; das Uebrige ist im Besitze Meiningens, nur Schmalkalden gehört noch zu Kurhessen.

Hennegau, eine Provinz des Königreichs Belgien 68 Q.-M. groß mit gegen 700,000 Einwohner, Hauptbestandtheil der alten Grafschaft Hennegau, zu der noch Valenciennes, Cambray, Condé, Bouchain, Bavay und Maubeuge (im Nimmweger Frieden 1678 an Frankreich abgetreten), ferner die durch den Pyrenäischen Frieden von 1659 an Frankreich abgetretenen Städte Laudrecy, Quesnoy und Avesnes, so wie endlich auch die 1815 an Frankreich zurückgegebenen Städte Marienburg und Philippeville, die jedoch Namur zugetheilt wurden, gehörten. Die Provinz kam schon im 12. Jahrhundert an Flandern und so an das Haus Burgund.

Henoch, Sohn Jereds, den Gott seiner Frömmigkeit wegen von der sündhaften Erde nahm, ohne ihn sterben zu lassen. (S. Gen. 5, 22. 24. Hebr. 11. 5.)

Henotikon nennt man überhaupt einen Sühneversuch, eine Versöhnungsschrift, im besonderen aber das vom griechischen Kaiser Zeno I. erlassene Vereinigungsedikt, veranlaßt durch die Streitigkeiten über die menschliche und göttliche Natur in Christo, das jedoch vom Papste Felix II. verdammt und von Justinian 519 gänzlich aufgehoben wurde.

Hensel, Wilhelm, berühmter Maler der neueren Zeit, geb. 1794 zu Trebbin in Brandenburg, seit 1828 Hofmaler und Professor in Berlin.

Hephästion war der Freund und Vertraute Alexanders des Großen, und auch dessen Begleiter auf seinen Heereszügen; er starb zu Ecbatana. Alexander ließ ihm ein prachtvolles Grabmal bauen. Außerdem führten diesen Namen noch mehrere Männer im Alterthume.

Hephästos, der griech. Name des Vulkan (s. d.).

Heptachord heißt in der Tonkunst die Septime, d. h. der siebente Ton in der vom Grundton heraufgehenden Octave.

Heptagon oder **Heptaëdron**, eine regelmäßige Figur von 7 Ecken, Siebeneckig.

Heptarchie, eine Siebenherrschaft, eine von 7 Personen geführte Regierung. (Vgl. d. Art. Angelsachsen.)

Heraclea, der Name mehrerer, dem Herkules zu Ehren erbauten Städte des Alterthums, unter denen Heraclea in Großgriechenland (Unteritalien) die berühmteste; außerdem noch in Thessalien, Aeolis, Bithynien, rc.

Heracles s. Herkules.

Heracliden, Nachkommen des Herakles.

Heraclitos, ein berühmter griechischer Philosoph, aus der Stadt

Ephesus in Kleinasien, geboren um 510 v. Chr., von düsterem und finsterem Wesen.

Heraldik, franz. Blason, nennt man die Wissenschaft von den Wappen, ihre Regeln, Rechte und dgl., die Wappenkunde.

Herat, ein unabhängiges afghanisches Königreich, an Iran, Balkh, Scabund, Furrah und Irak grenzend, eine von Steppenland umgebene, 6 Meilen lange und 3 Meilen breite Ebene mit trefflichem Klima und sehr fruchtbarem Boden.

Herault, (spr. Hehróhl) ein französischer Fluß, der auf den Sevennen entspringt und bei Adge ins Mittelmeer fällt; 2. ein danach benanntes Departement, 124¾ Q.-M. groß mit 367,343 Einwohnern. Der zum größten Theil gebirgige Boden ist fruchtbar; es gedeiht viel Wein, so wie der Mandel- und Oelbaum.

Herault de Sechelles (spr. Hehróhl d'S'schéll), Jean Marie, einer der gefürchtetsten Männer der französischen Revolution, als deren Opfer er zuletzt selbst fiel, indem er, den andern Schreckensmännern verdächtig, auf Veranlassung Robespierres im Jahre 1794 guillotinirt wurde. Er war 1760 in Paris aus einer adligen Familie geboren und war beim Ausbruche der Revolution Generalanwalt beim Pariser Parlament gewesen.

Herbarium auch **Herbarium vivum,** eine Sammlung getrockneter und zwischen Papier gelegter oder darauf geklebter Pflanzen und Kräuter — Pflanzenbuch, Kräuterbuch. Herbarisiren (herborisiren), zum Kräutersuchen ausgehen, Kräuter sammeln (botanisiren). Herbarist (Herborist), ein Kräutersammler.

Herbart, Joh. Friedrich, einer der ausgezeichnetsten deutschen Philosophen, Anfangs Anhänger, dann Gegner Fichte's und Gründer eines neuen philosophischen Systems; geboren 1766 zu Oldenburg, gestorben 1844 als Professor zu Königsberg.

Herbst nennt man diejenige Uebergangsjahreszeit in der gemäßigten Zone, welche dann ihren Anfang nimmt, wenn sich die Sonne dem Südpole am meisten nähert, was zwischen dem 19. und 22. September geschieht, und deren Ende der 21. Dezember ist, wo wir den kürzesten Tag haben. Die Bewohner der südlich gemäßigten Zone haben dann Herbst, wenn wir Frühling haben und umgekehrt, wenn dort Frühling ist, haben wir Herbst.

Herbstnachtgleiche heißt die Zeit in welcher die Sonne in ihrem Abwärtssteigen aus der nördlichen in die südliche Halbkugel den Aequator erreicht, an allen Orten der Erde Tag und Nacht gleich macht und bei uns den Anfang des Herbstes bestimmt. Der Durchschnittspunkt des Aequators und der Ekliptik heißt der Herbstpunkt, und die Sonne erreicht ihn um den 23. September.

Herculanum, eine alte, zwischen Neapel und dem Vesuv gelegene Stadt, welche im Jahre 79 n. Chr. bei einem Ausbruche dieses Vulkans von einem Lavastrome so gänzlich bedeckt und vertilgt worden ist, daß man auch ihre Stätte nicht mehr sah und in späterer Zeit Potici zum

Theil über derselben erbaut wurde. Man hatte zwar schon in älteren Zeiten Nachgrabungen veranstaltet, allein sie waren gänzlich wieder im Andenken der Menschen erloschen, als man im Jahre 1720, bei Grabung eines Brunnens in Portici, einige Statüen fand und nun weitere Nachgrabungen anstellte; sie wurden jedoch auch diesmal wieder unterbrochen, bis man endlich im Jahre 1736 mit mehr Eifer damit fortfuhr, und nun bald auch Spuren von Gebäuden und herrliche Werke von Malerei, Bildhauer- und Baukunst fand.

Hercules, griech. Heracles, der berühmteste Held des Alterthums. Sein griech. Name bezeichnet einen Mann, der der menschlichen Gesellschaft heilsame Dienste thut und dadurch einen großen Namen erlangt. Er war ein Sohn des Zeus und der Alkmene, der Gemahlin des Amphitrions, (s. d.) Königs von Theben. Eigentlich sollte er Beherrscher von Mycene sein, aber Sthenelos, der Bruder des Elektrion, dessen Tochter Alkmene war, hatte diesen Enkel des Perseus, wegen der unvorsichtigen Ermordung seines Schwiegervaters, aus dem Reiche vertrieben, und es blieb nun auch bei den Pelopiden noch lange Zeit. Denn dem Sthenelos folgte sein Sohn Eurystheus. Aus diesen Umständen ist es zu erklären, erstlich, woher der Familienkrieg zwischen den Pelopiden und Herakliden gekommen, und zweitens, warum in der Folge Eurystheus seinem Vetter Herkules so gefährliche Abentheuer zu bestehen gab. Die eifersüchtige Juno war die erbittertste Feindin des Hercules, da er ja ein neuer Beweis von der Untreue ihres Gemahls gewesen war. Als das Kind acht Monate alt war, sandte die zürnende Himmelskönigin zwei Schlangen, welche sich an der Wiege desselben emporringelten, um es zu tödten. Das Kind faßte mit jeder Hand eine Schlange und erwürgte sie. Als das Kind heranwuchs, ließ Amphitryo die Götterkräfte des wunderbaren Knaben auf das Sorgfältigste ausbilden. Er selbst gab ihm Unterricht in der Kunst, Quadriga (das Viergespann) zu lenken; die berühmtesten Helden unterwiesen ihn in der Führung der Waffen, im Ringen, aber auch im Saitenspiel und Gesange. Unter diesen Uebungen ward der Knabe zum Jünglinge; da er seinen Lehrer Linus mit der Cither erschlagen hatte, sandte ihn Amphitryo zu seinen Stierheerden auf das Land. So erreichte er das achtzehnte Jahr. Um diese Zeit verließ der junge Held die Heerden seines Pflegevaters und begab sich in eine entlegene Gegend, um über seine Zukunft nachzudenken. Da näherten sich ihm zwei Frauenzimmer, die eine von weicherem Ansehen, eine volle runde Gestalt, mit weit offenen Augen und hochrothen Wangen, die andere bescheiden, edel von Ansehen, reinlich, in einem weissen Gewande, und mit einem verschämten Blick. Aus ihren Reden erkannte der Jüngling bald in jener die Wollust, in dieser die Tugend. Beide suchten ihn für sich zu gewinnen, jene dadurch, daß sie auf lauter ebenen, mit Rosen bestreuten Pfaden ihn führen wolle, und daß sein ganzes Leben nichts, als ein ewiger Genuß alles dessen sein solle, was den Sinnen angenehm ist. Die andere zeigte ihm keine so schöne Aussicht auf harmlose Tage. Ohne

Arbeit und Sorge, sprach sie, geben die Götter nichts. Wenn du also von den Göttern geliebt, und von Menschen geehrt sein willst, so mußt du jene verehren, und diesen wohlthun, und ihnen nützen. — Der beste Wohllaut ist Lob, und der schönste Anblick eine schöne That. — Unter Göttern und Menschen werden keine schöne Thaten ohne mich verrichtet. — Durch mich wird man den Göttern werth, von Menschen geliebt, und von seinem Vaterlande geehrt — und wer mir folgt, erhält nach seinem Tode unsterblichen Ruhm. Wenn du dich mühevollen Gefahren und großen Thaten weihest, so wirst du die größte Glückseligkeit genießen. — Die edlere Seele des Jünglings gelobte der Tugend zu folgen, erwarb sich eine Stelle in dem Olymp, und erhielt von den Menschen die Ehre eines Gottes. — Es sind besonders zwölf Arbeiten oder Thaten, die seinen Ruhm durch die Lande trugen, obwohl er noch viele andere vollbrachte. Diese zwölf vollzog er im Auftrage des Euristheus, Königs zu Mycene im Argiverlande, welcher durch die Hinterlist der Juno an Herkules Statt König geworden war. 1) Er erlegte den nemäischen Löwen, welcher gegen menschliche Waffen fest und unverwundbar, im Peloponnes wüthete; 2) er tödtete die Hydra oder das vielköpfige Schlangenunthier, welches in dem lernäischen Sumpfe bei Argos hauste und von da aus die Heerden anfiel und das Land verwüstete; 3) er fing die auf einem arkadischen Hügel weidende, mit goldenem Geweih und ehernen Füßen geschmückte Hirschkuh, Cerynitis, lebendig, nachdem er sie ein Jahr lang verfolgt hatte; 4) er fing den erymantischen Eber in Arkadiens Gefilden und brachte ihn dem Eurystheus gebunden auf seinen Schultern; 5) er reinigte den Stall des Augias, Königs von Elis, in welchem viele Jahre hindurch dreitausend Stiere gestanden hatten, an einem Tage, indem er die Ströme Alpheus und Peneus durch denselben leitete; 6) er reinigte den stymphalischen See in Arkadien von den Stymphaliden; dies waren mit eisernen Flügeln, Klauen und Schnäbeln versehene Vögel von der Größe eines Kranichs, welche die ganze Umgegend in Schrecken setzten; 7) er fing einen wüthenden Stier auf Kreta ein, wobei der König Minos ihm Hülfe leistete, und brachte ihn zum Eurystheus; dieser ließ das Unthier wieder frei, welches nun die bändigende Kraft des Herkules nicht mehr fühlend das Land durchstürmte und verheerte, bis es von Theseus erlegt wurde; 8) er brachte die fleischfressenden Rosse des Diomedes, die mit eisernen Ketten an eherne Krippen gebunden waren, aus Thracien zum Könige. Darauf schiffte er sich mit dem Heere des Jason nach Kolchis ein, um das goldene Vließ zu holen; nach langer Irrfahrt zurückgekehrt, erbeutete er 9) nach schweren Kämpfen das Wehrgehäng der Amazonen-Königin Hippolyte in Skythien und überbrachte es dem Könige; 10) er führte die schönen braunrothen Rinder des Riesen Geryones nach vielen Kämpfen von der Insel Eurythia im Meerbusen von Gadira (Cadix) nach Mycene; 11) er brachte dem Könige drei von ihm verlangte goldene Aepfel aus dem Garten der Hesperiden am Atlas; endlich 12) stieg er in die Unterwelt und brachte den dreiköpfi-

gen Höllenhund Cerberus aus dem Hades in Fesseln vor den König und führte ihn dann zum Hades zurück. — Durch diese Thaten erkämpfte sich Herkules seine Freiheit vom Könige und die Unsterblichkeit. Die übrige Geschichte des Hercules betrifft hauptsächlich seine Liebeshändel, die auf sein Schicksal einen großen Einfluß hatten. Seine erste Gemahlin war Megara von Theben, in der Folge diente er eine Zeitlang der Schönheit der Omphale, Königin in Lydien, wurde hierauf in die Deianira, und zuletzt in die Iole verliebt. Aber diese letztere Liebe brachte ihm den Tod. Denn als er den Centaur Nassus verwundet hatte, gab dieser der Deianira einen Rock, der durch das Blut, mit dem er bespritzt war, die Kraft haben sollte, die verlorene Liebe wieder herzustellen. Da nun diese seine Liebe gegen die Iole erfuhr, wollte sie dieses Mittels sich bedienen. Aber das Gift des Blutes drang in den Körper des Herkules ein, und die Schmerzen machten ihn so rasend, daß er auf dem Oeta einen Holzstoß errichtete, sich darauf warf, und mit Hülfe des Philoktetes, dem er seine Pfeile schenkte, lebendig verbrannte. Sein irdischer Theil wurde durch das Feuer verzehrt, aber der bessere flog zum Olymp auf, und Herkules ist ein Gott, und seine olympische Gattin die Göttin der Jugend, Hebe. (Griech. Mythologie).

Herculesbäder, s. Mehadia.

Herculessäulen nannte man im Alterthum die beiden Vorgebirge an der Meerenge von Gibraltar, welche Hercules, zum Zeichen, daß hier der Welt Ende sei, gesetzt haben soll. (Vgl. d. Art. Hercules).

Hercynischer Wald nannten die alten römischen Schriftsteller das damals dichte, unermeßlich große Waldgebirge im Innern Deutschlands.

Herder, Joh. Gottfr. von, einer der geistreichsten Schriftsteller und Dichter der Deutschen; geb. den 26. Aug. 1744 zu Mohrungen in Ostpreußen, gestorben zu Weimar d. 18. Dez. 1803. Im J. 1776 kam er als Hofprediger nach Weimar, ward hier 1778 Superintendent, 1793 Vicepräsident und 1801 Präsident des Oberconsistoriums, und bald darauf auch in den Adelstand erhoben.

Here, der griech. Name der Juno.

Hereford, eine engl. Grafschaft, gebirgig und wasserreich; 39½ Q.-M. groß, mit 115000 E., wovon auf die gleichnamige Hauptstadt, die Sitz eines Bischofs ist, 12000 Seelen kommen, die Stadt ist auch berühmt als Geburtsort Garricks (s. d.).

Heresburg, s. Eresburg.

Herford, Hauptstadt des gleichnamigen zum preußischen Regierungsbezirk Münden (Westphalen) gehörigen Kreises, an der Aar und Werra, mit einem Gymnasium, einem großen Zuchthaus und 7000 gewerbfleißigen Einwohnern. Früher bestand hier eine gefürstete Abtey.

Hering, s. Häring.

Herisau, ein Marktflecken und wichtiger Fabrikort des eidgenössischen Kantons Appenzell, mit einem Zuchthause, zahlreichen Mousselin-, Cattun u. a. Fabriken, lebhaften Handel und 7900 E.

Heristall, jetzt **Herstal** an der Maas, zur Zeit ein Marktflecken der belgischen Provinz Lüttich mit 1200 E., früher mit dem Stammschlosse des berühmten Pipin von Heristall (s. d.).

Herkommen, s. Observanz.

Hermandad, ein spanisches Wort, Brüderschaft bedeutend. Die santa hermandad, d. h. die heilige Brüderschaft, nennt man eine Art Bürgermiliz in Spanien, eine Art Sicherheitsanstalt oder Polizei, namentlich im Flor im 15. Jahrhundert, wo sie von Ferdinand dem Katholischen neu organisirt und als Gegengewicht gegen den Uebermuth des Adels gebraucht wurde.

Hermanfried, der letzte König der Thüringer, von den Franken ermordet.

Hermann (Arminius), Sohn des Cheruskerfürsten Sigmor, der als Retter der deutschen Nationalität gefeierte Held. Schon früh als Geißel nach Rom geschickt, woselbst er erzogen und in die römische Kriegskunst während der Kriege gegen die Longobarden, Panonier und Chancer zugleich mit seinen Bruder Flavius gebildet und in Anerkennung seiner Tapferkeit zum römischen Bürger und Ritter ernannt wurde, beschloß er nach seiner Rückkehr das Unternehmen der Römer, die Unterdrückung deutscher Nationalität durch Einführung römischer Sitten und Gesetze, zu vereiteln und zunächst den römischen Statthalter Varus, den Träger dieses Systems sammt seinen Legionen zu vernichten. Nachdem Arminius mit den vornehmsten Häuptern der deutschen Stämme Verbindungen angeknüpft und Varus geschickt zu täuschen gewußt hatte, rief er als Führer des röm. Nachtrabs, worunter sich auch deutsche Truppen befanden, mitten in den unwegsamen Schluchten des Teutoburger Waldes plötzlich einen Vernichtungskampf gegen die Römer hervor, in Folge dessen an 20,000 Mann, worunter auch Varus, getödtet wurden (im J. 9 n. Chr. Geb.). Obwohl die Römer einige Jahre nachher, um diese Schmach zu rächen, von Neuem ein Heer nach Deutschland sandten und daselbst nicht unglücklich kämpften, würden sich durch die Vortheile, welche der Muth und die Geschicklichkeit Arminius stets über sie errang, die deutschen Angelegenheiten dennoch nicht ungünstiger gestaltet haben, wenn nicht sein eigener Bruder Flavius selbst gegen die Deutschen gekämpft und diese wieder unter der Anführung seines Oheims Inguiomer durch übermäßige Kampflust seinen ersten Plan vernichtet hätten. Nichtsdestoweniger gelang es ihm später doch die Römer bis an den Rhein zurück zu drängen und endlich den Sieg für die deutsche Freiheit zu erringen. Aber inmitten dieser Siege fiel er im 37. Jahre seines Lebens, als Opfer der Verschwörung seiner Verwandten, welche ihn der Herrschsucht beschuldigten, wahrscheinlich durch Vergiftung, nachdem seine Gemahlin Thusnelda schon früher als Gefangene nach Rom gebracht war. Ihm zu Ehren sollte in neuester Zeit in der Gegend von Detmold (auf den Höhen des Teutoburger Waldes) das Arminius-Denkmal (Hermannssäule) errichtet werden.

Hermann I., Landgraf von Thüringen und Pfalzgraf von Sachsen, Sohn Ludwig des Eisernen und der Juditha, eine Tochter des Georgs Friedrichs von Schwaben, gest. zu Gotha 1217. Ihm ward nebst einigen anderen deutschen Reichsfürsten die Execution der Reichsacht gegen Heinrich den Löwen (s. d.) übertragen worden; er war jedoch von diesem gefangen genommen und 1181 von Heinrich, der dadurch einen leichteren Frieden vom Kaiser zu erhalten glaubte, frei gelassen. Bei den Streitigkeiten zwischen seinem Oheim Philipp von Schwaben und Otto von Braunschweig benahm er sich höchst wankelmüthig, was das arme Thüringen schwer entgelten mußte. Unter ihm fand auch im J. 1207 der Sängerkrieg auf der Wartburg statt.

Hermann, Joh. Gottfr., einer der scharfsinnigsten Philologen der neueren Zeit, geb. 1772 zu Leipzig, gest. als Professor an der Universität daselbst im J. 1847.

Hermannstadt (Nagy-Szeben), k. Frei- und Hauptstadt des Sachsenlandes in Siebenbürgen, die schönste Stadt des ganzen Großfürstenthums und Sitz des sogenannten Thesauriats, se wie anderer Behörden und des griech. Landesbischofs, gelegen am Cibei oder Zibia. Die 21000 E., welche zur Hälfte Protestanten sind, unterhalten namentlich Tuch- und Wolldecken-, Leder-, Tabackspfeifen-, Töpferwaaren-, Hut- u. a. Fabriken, Pulver- und Papiermühlen, Kupferhammer und lebhaften Aktiv- und Passiv-Handel. In dem Rathause der Stadt befindet sich das reichhaltige sächsische Nationalarchiv. Ferner giebt es hier ein Franziskanerkloster, ein Ursuliner-Nonnenkloster, ein kath. und luth. Gymnasium, ein Nationalmuseum, ein Findelhaus, ein großes Zucht- und Arbeitshaus und ein deutsches Theater. — Der Ursprung der Stadt ist fabelhaft. Nach der einen Angabe soll dieselbe durch einen Nürnberger Bürger, Namens Hermann, im 12. Jahrhundert unter dem König Geisa II. seinen Anfang genommen haben; nach Anderen soll die Gründung der Stadt zusammenhängen mit der Sage vom Rattenfänger in Hameln (s. d.), denn es wird berichtet, daß der mit den Kindern im Kuppelberge verschwundene Rattenfänger nach einiger Zeit in Siebenbürgen wieder zum Vorschein gekommen sei und die Sachsencolonie gegründet habe.

Hermaphrodit, in der Mythol. ein Sohn Mercurs (Hermes) und der Venus (Aphrodite), ein bildschöner Jüngling, in den sich die Nymphe Salmacis aufs heftigste verliebte; da sie aber keine Gegenliebe fand, flehte sie die Götter an, daß nie ein Tag sie von ihm, noch ihn von ihr trenne. Sie ward erhört. Beider Körper vereinigten sich in einen, der nicht mehr Mann, nicht mehr Weib war, und doch beides schien — Mannweib, Zwitter.

Hermathenen waren in den Bibliotheken der Griechen und Römer aufgestellte zierliche Bildsäulen, bestehend aus dem Kopfe der Athene auf einem Postament (herma) ruhend.

Hermelin, eine Art Wiesel von (besonders im Winter) sehr schöner weißer Farbe, im Norden Europa's und Asiens einheimisch; von dem

Felle desselben werden kostbare Pelze gefertigt, vorzüglich aber nur für fürstliche Personen. In der Heraldik bedeutet Hermelin ein weißes Feld mit schwarzen Flecken.

Hermen waren bei den Alten kunstlos gebildete Statuen des Mercur (Hermes), die sowohl an die Thüren der Tempel und Häuser, als auch an die Wege gesetzt wurden. Dann hießen Hermen überhaupt auch solche Bildsäulen, an denen bloß der Kopf und die Brust ausgearbeitet ist; der untere Theil aber in einen spitz zugehenden Block sich endet.

Hermeneutik, Auslegungswissenschaft, nennt man die wissenschaftliche Darstellung der Regeln, dunkle und schwierige Stellen eines Buches, namentlich der heil. Schrift, zu erklären.

Hermes, der griech. Name des Mercur.

Hermes Trismegistus, ein historischer Name, über den es durchaus an zuverlässigen Angaben fehlt. Die Aegypter und Phönizier verehrten ihn als den Erfinder der Buchstabenschrift und überhaupt aller nützlichen Kenntnisse und Wissenschaften. Die Aegypter nannten ihn auch Thot, Taaut, Thoyt oder Theut, und setzten ihn als eine wohlthätige Gottheit dem Osiris und der Isis zur Seite, deren Zeitgenosse er gewesen sein soll. Von Goldmachern und Verfertigern von Universal-Tincturen ward dieser Name immer sehr heilig gehalten, und sie wollen sogar im Besitze einiger von den vielen Schriften sein, die dieser Trismegistus geschrieben haben soll. Daher versteht man denn eigentlich auch unter hermetischer Weisheit, oder der Hermetik, den Inbegriff aller Geheimnisse der Alchymie, so wie hermetisch so viel heißt, als chemisch oder alchymisch. — Hermetisch verschlossen sagt man von einem Gefäße, wenn es durch seine eigene Materie, vermittelst des Feuers, verschlossen, oder der Hals eines Gefäßes zugeschmolzen, und so jedes Eindringen der Luft verhindert wird — luftdicht, luftfest.

Hermetisch, s. d. Art. Hermes Trismegistus.

Hermionen, einer der drei germanischen Hauptstämme, wahrscheinlich die Teutonen und Semnonen.

Hermitage (ermitahsch), ein feiner französischer Wein, der längs der Rhone zwischen Valence und Valiè wächst, besonders aber am Gebirge L'Hermitage, dem Flecken Thin gegenüber, im Departement Drôme.

Hermode, in der nordischen Mythologie, ein Sohn Odins, der mit Helm und Harnisch gerüstete Götterbote.

Hermunduren, ein zu den Hermionen gehöriger deutscher Volksstamm, anfangs am rechten Elbufer, dann im Markomannenlande angesessen.

Hernia nennt man den Bruch (Leibesschaden) (s. d.).

Hero, eine junge Priesterin der Venus zu Sestos, wurde vom Leander, einem Jüngling aus dem auf der andern Seite des Hellespont gelegenen Abydos, leidenschaftlich geliebt, der dann oft des Nachts über die Meerenge schwamm, um sie in einem von ihr deshalb

erleuchteten Thurme zu besuchen. Einst wurde er bei einem solchen Besuche von dem Sturme in die Fluthen versenkt und sein Leichnam nach dem Thurme der Hero hingetrieben, die bei diesem Anblick sich voll Verzweiflung ins Meer stürzte.

Herodes, Name mehrerer jüdischer Könige, von denen am bekanntesten: Herodes I., von seinen Schmeichlern genannt der Große, war ein Sohn Antipaters, gebürtig aus Ascalon. Nachdem er sich die Gunst des Kaisers Augustus erschlichen hatte, gelangte er nach Ueberwindung seines Gegners, des Antigonus, im J. 37 v. Chr. auf den Thron. Unter ihm wurde Jesus Christus geboren und der tyrannische Befehl des Bethlehemschen Kindermordes gegeben. Er starb kurz darauf an einer ekelhaften Krankheit. Zu den ausgezeichnetsten Eigenschaften seines Geistes gesellte sich Heimtücke, Habsucht und Blutgier, der selbst seine hochherzige, von ihm geliebte Gattin Marianna aufgeopfert wurde. — Von den anderen Fürsten dieses Namens ist auch zu nennen Herodes Antipas, zweiter Sohn des Vorigen, Vierfürst von Galiläa und Peräa, lasterhaft und blutgierig, wie sein Vater; ferner Herodes Agrippa I., Sohn des Aestobulus und der Barenica, regierte 36—44, und endlich Herodes Agrippa II., der letzte seines Geschlechts, starb etwa 90, überlebte also den Untergang von Jerusalem im J. 70.

Herodian, ein griech. Geschichtschreiber, von dessen Lebensumständen nicht viel mehr bekannt ist, als daß er in Rom öffentliche Ehrenämter bekleidete, und über das Jahr 238 n. Chr. hinaus gelebt haben muß, da er seine in griechischer Sprache abgefaßte Geschichte, welche von dem Tode des Antonius beginnt, mit dem erwähnten Jahre schließt.

Herodot, Herodotus, ein berühmter und der älteste bis auf unsere Zeit gekommene griechische Geschichtschreiber, der erste, welcher eine allgemeine Völkergeschichte schrieb; geb. zu Haliearnaß in Carien ums Jahr 484 v. Chr., gestorben hochbejahrt wahrscheinlich zu Thurium, einer von den Griechen in Unteritalien erbauten Stadt.

Heroën, vom griech. heros (der Halbgott, Held ꝛc.), waren in der Mythologie Männer, die sich durch ungewöhnliche Körperstärke, Seelengröße und große Thaten ausgezeichnet hatten und nach ihrem Tode vergöttert worden waren; dann überhaupt auch Söhne, entweder von einem Gotte und einer Sterblichen, oder von einem Sterblichen und einer Göttin gezeugt; solche waren z. B. Hercules, Theseus, Castor u. Pollux ꝛc. — Heroide heißt ein lyrisches Gedicht in Briefform, dessen Gegenstand berühmte Personen aus dem heroischen (Helden-) Zeitalter sind — eine Dichtungsart, als deren Urheber Ovid genannt wird. — Heroine, eine Heldin, Halbgöttin. — Heroisch, heldenmüthig, heldenmäßig, wie ein Held; auch: was auf die Heldenzeit Bezug hat. — Heroismus, der Heldenmuth, Heldensinn.

Herold, Ludwig Joseph Ferdinand, ein zu seiner Zeit sehr beliebter Opern-Komponist, Autor der Oper „Zampa“, geboren 1791 zu Paris, gest. 1833.

Heronsball, eine kleine hydraulische Maschine, die ihren Namen von dem angeblichen Erfinder derselben, dem Mechaniker Heron aus Alexandrien, hat; es ist eine Art kleiner tragbarer Springbrunnen und besteht aus einer Kugel mit einer engen Röhre, aus welcher Wasser, durch den Druck der Luft herausgetrieben wird. Eine ähnliche Maschine ist es die den Heronsbrunnen bewässert.

Herostratus, ein Bürger aus Ephesus, den die Begierde, sich berühmt zu machen und seinen Namen auf die Nachwelt zu bringen, zu dem tollen Entschluß trieb, den prächtigen Dianentempel zu Ephesus zu verbrennen, wofür er jedoch eines martervollen Todes sterben mußte.

Herrera, Antonio de, der berühmteste unter den spanischen Geschichtsschreibern, lebte von 1519—1624.

Herrnhut, ein Marktflecken im sächsischen Direktionsbezirk Bautzen, höchst regelmäßig gebaut mit 1000 Einwohner, die sämmtlich der Brüdergemeinde angehören und mancherlei Fabriken unterhalten. Das alte Gemeindehaus enthält eine Mädchenerziehungsanstalt und einen Saal zur Gottesverehrung für Kinder. In dem großen Handlungshause wird für Rechnung der Gemeinde ein bedeutender Handel mit Leinwand, Materialwaaren, Tabak u. s. w. getrieben. Der eigentliche Grund der Berühmtheit des Ortes ist jedoch, weil er Hauptsitz und Stammort der evangelischen Brüdergemeinde, von diesem Orte Herrnhuter genannt, ist. Herrnhut wurde im Jahre 1772 angelegt. (Vergleiche den folgend. Art.)

Herrnhuter oder Mitglieder der **evangelischen Brüdergemeinde** sind Augsburgische Confessionsverwandte und unterscheiden sich nur in so fern von den Protestanten überhaupt, daß sie sich nicht mit der Beobachtung äußerer Kirchengebräuche begnügen, sondern den Lehren des Evangeliums gemäß zu handeln sich ernstlich angelegen sein lassen und in diesem Sinne eine strenge Kirchenzucht ausüben. Ihre gesellschaftlichen Einrichtungen stimmen genau damit überein. Die Gesammtzahl aller ordentlichen Mitglieder mag sich auf 500,000 belaufen. Die nach dem Orte Herrnhut benannte Brüdergemeinde, also die Stammgemeinde aller Herrenhuter, verdankt ihre Entstehung den mährischen Brüdern, welche sich als Flüchtlinge auf dem Gute des Grafen von Zinzendorf Berthelsdorf niedergelassen und an dem Hutberge den Grund zur Gemeinde von Herrnhut gelegt hatten. Der Graf und seine Freunde, Friedrich v. Matteville und Spangenberg, welche in Halle den pietistischen Geist Speners und Frankes eingesogen hatten, brachten Einigkeit in die sich anfangs bekämpfenden Gegensätze der mährisch-sächsischen und lutherisch-reformirten Gemeinde. Diese, welcher Diakonen, Aelteste und Bischöfe vorstehen, zerfällt in Chöre nach Alter, Geschlecht und Stand; unverbesserliche Mitglieder werden entlassen. Jede einzelne Gemeinde in ihrer Niederlassung wird durch die Beamtenconferenz, die Brüderunität durch die Aeltestenconferenz geordnet. Eine von 4 zu 5 Jahren zu berufende Generalsynode beschließt die wichtigeren Maaßregeln.

Herschel, Friedrich Wilhelm, einer der berühmtesten Astronomen, geb. 15. November 1738 zu Hannover, Sohn eines Musikus. Da er sich beim Studium der Theorie der Musik fleißig mit Mathematik beschäftigte, so wurde er durch diese nach und nach auf die Astronomie hingewiesen, in der er, obwohl Autodidakt, durch Entdeckungen sich die größten Verdienste erwarb. Er starb 15. August 1822. Sein Sohn Sir John Frederik William Herschel geboren 1790 zu Slouph bei Windsor hat sich als Astronom ebenfalls großen Ruf erworben.

Hersfeld, 1. ein ehemaliges reichsunmittelbares Fürstenthum 17 Q.M. mit 31,000 Einwohnern; jetzt ein Bestandtheil der kurhessischen Provinz Fulda. Das Fürstenthum entstand schon 736, nach Anderen erst 769 als Benediktinerabtey, welche durch den westphälischen Frieden säcularisirt und unter dem Titel eines Fürstenthums Hessen-Kassel zugetheilt wurde. 2. Hauptstadt des genannten Fürstenthums, an der Fulda, Sitz eines Kreishauptmanns, mit 7000 Einwohner, welche Tuch- und Wollzeugfabrikation, wichtige Gerberei und Handel betreiben, mit einem Gymnasium und einer Handwerkerschule.

Hertha auch **Jörth, Jord,** oder **Joard,** eine Gottheit der scandinavischen Mythologie, die Gemahlin Odins, die besonders von mehreren germanischen Völkerschaften als Schöpferin und Erhalterin der Erde verehrt wurde.

Hertz, Henrik, einer der bedeutendsten dänischen Bühnendichter, dessen lyrisches Drama „König Renés Tochter" auch in Deutschland viel Glück gemacht hat; geboren 1798 zu Kopenhagen.

Heruler, eine altdeutsche Nation vom Stamme der Semnonen, nahm früh Theil an allen Einfällen, welche die Gothen an der Nordseite des schwarzen Meeres um die Mitte des dritten Jahrhunderts in die römischen Provinzen machten. Gallienus aber schlug sie im Jahre 267. Seitdem finden wir sie als Bundesgenossen der Römer. Im fünften Jahrhundert machten sie sich aber unter ihrem Könige Odoacer auf und stürzten vollends das oströmische Reich, indem sich Odoacer zum König von Italien ausrufen ließ. Jedoch hielten sich die Heruler nicht lange in Italien, indem sie den Longobarden und Ostgothen das Feld räumen mußten. Von da an verschwinden sie nach und nach in der Geschichte.

Herwegh, Georg, ein bekannter politischer Dichter von der radikalsten Richtung, geboren 1817 zu Stuttgart, lebt seit dem Verunglücken des badischen republikanischen Aufstandes, an dem er sich betheiligte, im Auslande.

Herz, ein beim Menschen etwa 4 Zoll langer, birnförmiger Muskel, in der linken Brusthöhle zwischen den beiden Lungenflügeln gelegen und mit einer sackförmigen Haut, dem Herzbeutel, umgeben. In der Mitte ist dieses Organ, dessen Bestimmung es ist, das Blut nach allen Theilen des Körpers hinzuleiten, hohl. Diese Höhlung ist durch eine Scheidewand in zwei sogemnannte Kammern, nämlich in die rechte und linke Herzkammer getheilt. (Vergl. d. Art. Kreislauf des Bluts.)

Herzberg, Ewald Friedrich Graf v., ein berühmter preußischer Diplomat aus der Schule Friedrich des Großen, Gegner Oestreichs. Er wurde am 2. September 1725 zu Lottin in Pommern, dem Stammgute seiner Familie, geboren und trat nach Vollendung seiner Universitätsstudien zu Halle in preußische Dienste. Im Jahre 1752 wurde er Mitglied der Akademie der Wissenschaften und fünf Jahre darauf finden wir ihn als ersten Geh. Rath im Ministerium für auswärtige Angelegenheiten, das er, nachdem er sich bei den Friedensschlüssen in der Abfassung aller in den schlesischen Kriegen gewechselten diplomatischen Noten höchst vortheilhaft bekannt gemacht hatte, von 1763 an selbstständig leitete. Als solcher betheiligte er sich an allen den weiteren wichtigen diplomatischen Akten aus der Regierung Friedrich II., dessen Nachfolger ihn in den Grafenstand erhob und zum Kurator der Akademie der Wissenschaften ernannte. Als jedoch unter Friedrich Wilhelm II. die preußische Politik, veranlaßt durch den Ausbruch der französischen Revolution, umschlug und sich zu einer Vereinigung mit Oestreich neigte, nahm Herzberg seine Entlassung und behielt sich nur die Aufsicht über den preußischen Seidenbau vor. Er starb am 27. Mai 1795.

Herzogowina oder **Türkisch-Dalmatien,** der südwestlichste Theil der türkischen Provinz Bosnien. Dieser ursprüngliche Bestandtheil von Dalmatien führte Anfangs den Namen eines Königreichs Rama, dann im 13. Jahrhundert den Namen einer Grafschaft Chelm und endlich den eines Fürstenthums St. Saba, dem 1440 vom Kaiser Friedrich II. der Titel eines Herzogthums verliehen wurde, worauf man schlechthin „das Herzogthum" sagte, türkisch: Hersek, slavisch: Herzogovina.

Herzog, bedeutet ursprünglich einen Heerführer (Heer zog). Der Name kommt daher, weil die Herzoge von Alters her vor dem Kriegsheere herzogen und solches commandirten; außerdem lag ihnen aber auch noch ob, diejenigen Gerichtshändel zu schlichten, welche die Grafen, als Unterrichter, nicht beilegen konnten. Die vier vornehmsten und ältesten Herzoge in Deutschland waren Bayern, Sachsen, Schwaben und Franken. In der Folge ist die Herzogswürde in Deutschland erblich geworden und hat den Vorrang vor dem Fürstentitel erhalten. — Die souveränen Herzoge in Deutschland haben neuerdings das Prädikat „Hoheit" anstatt des früheren „Durchlaucht," so wie über ihren Wappenschilden die Königskrone anstatt des früheren Fürstenhutes angenommen.

Herzogenbusch, befestigte Grenzstadt der niederländischen Provinz Nordbrabant, an der Dommel und Aa, mit 20,000 Einwohnern, welche nicht unbedeutendes Fabrikwesen und auch Linnenhandel betreiben, mit einer lateinischen Schule und mehreren wohlthätigen und wissenschaftlichen Anstalten. — Die Stadt entstand aus einem 1172 vom Herzoge Heinrich von Brabant hier angelegten Jagdhause. Bereits 1183 erhielt der Ort Stadtgerechtigkeit und 1559 legte Papst Paul IV. daselbst ein Bisthum an.

Hesekiel oder **Ezechiel** (s. d.)

Hesiodus, einer der ältesten griechischen Dichter, von dem noch einige Werke bis auf unsere Zeit gekommen sind, lebte ungefähr 940 Jahr v. Chr. und war gebürtig aus Cyme in der kleinasiatischen Landschaft Aeolien, verließ aber als Jüngling seinen Geburtsort und lebte nachher in Askra, einem Flecken in Böotien, am Fuße des Helicon, wovon er auch der Askräer heißt. In seinem Alter wohnte er in Lokris, wo er der Sage nach, von zwei Lokriern, die ihm im Verdacht eines unerlaubten Umganges mit ihrer Schwester hatten, ermordet und sein Leichnam in's Meer geworfen, dann aber derselbe von Delphinen ans Ufer gebracht worden sein soll, worauf die Mörder entdeckt und bestraft wurden.

Hesperiden waren in der Mythologie drei Nymphen, welche die goldnen Aepfel der Juno in einem Garten nicht weit vom Berg Atlas, von einem Drachen bewachen ließen, den aber Herkules, auf Befehl des Eurystheus, erlegte und die Aepfel hinwegholte. Die Namen dieser Nymphen waren: Aegte, Arethusa und Hesperhusa, nach Andern: Aegle Erytheïs und Hespere.

Hesperus, in der Mythologie, ein Sohn des Japetus und Bruder des Atlas; nach Andern war er ein Sohn der Venus und des Cephalus, und wurde wegen seiner Schönheit auch mit dem Namen seiner Mutter bezeichnet. Als er bei seinen Beobachtungen des Himmels von Berge Atlas in's Meer stürzte, ward er als Abendstern an den Himmel versetzt.

Heß, Joh. Jacob, erster Prediger und Antistes in Zürich, gleich geachtet als Kanzelredner wie als theologischer Schriftsteller; geb. 1741 zu Zürich, gest. 1826. Seine schriftstellerische Laufbahn eröffnete er mit der sechs Bände umfassenden und mehrmals neu aufgelegten „Geschichte Jesu", ein Buch, das sich gleich, nachdem es erschienen, des allgemeinsten Beifalls zu erfreuen hatte.

Heß, Ludwig, ein ausgezeichneter Landschaftsmaler, der namentlich seine vaterländische Natur mit hinreißender Wahrheit darzustellen wußte; geboren 1760 zu Zürich, gestorben am 12. April 1800.

Heß, Carl, Professor bei der Kunstakademie in München, einer der vorzüglichsten deutschen Kupferstecher; geb. 1760 in Darmstadt, gest. 1828. Seine Söhne, Peter Heß, (geb. zu Düsseldorf 1792) und Heinrich Heß (geb. ebendaselbst 1798), haben sich Beide auch als talentvolle Künstler, ersterer als Landschafts- und Schlachtenmaler, letzterer als Historienmaler, bekannt gemacht.

Heß, Carl Adolph Heinrich, einer der ausgezeichnetsten deutschen Pferdemaler neuerer Zeit, Ehrenmitglied der berliner Akademie; geb. 1769 zu Dresden.

Hessen, eine der achtbarsten deutschen Völkerschaften, deren Ursprung sich in die älteste Kunde von den Germanen verliert, wo ihrer unter dem Namen Katten Erwähnung geschieht; doch waren von der frühesten Zeit an, im Allgemeinen, schon die nur jetzt als Hessen bekannten

Landstriche ihre Wohnsitze. Ein Theil von ihnen wanderte schon vor Chr. in die Niederlande, wo sie Bataver hießen. Die zuverlässigere Geschichte erwähnt ihrer unter dem Kaiser August; Germanicus, des Drusus Sohn, besiegte sie, verbrannte ihre Hauptstadt Mattium (Marburg) und führte eine kattische Fürstentochter mit einem ihrer Priester in seinem Triumpfzuge auf. In der Folge gehörten sie zu dem großen Frankenreiche.

Hessen, das Großherzogthum*), bildet kein geschlossenes Ganze, sondern zerfällt in zwei ungefähr gleich große Haupttheile, den nördlichen und den südlichen, wovon der erstere die Provinz Oberhessen ist, der letztere die beiden Provinzen Starkenburg und Rheinhessen begreift. Beide Theile werden durch die kurhessische Provinz Hanau von einander getrennt. Von diesen beiden Haupttheilen liegen wieder kleine Parzellen abgesondert. Der nördliche Theil gränzt an die preuß. Provinzen Niederrhein und Westphalen, die Nassauischen, Waldeckischen, Kurhessischen und Hessen-Homburgischen Lande und das Gebiet der freien Stadt Frankfurt. Der südliche Theil am Maine und an den beiden Ufern des Rheins, wird von dem Gebiete der freien Stadt Frankfurt, den Kurhessischen, Bayrischen und Badischen Landen, der preußischen Provinz Niederrhein und dem Rheine begränzt, der auf dieser Seite die Grenze zwischen Nassau und dem Großherzogthum Hessen macht. Das Ganze enthält 153 Q.-M. mit einer Bevölkerung von 845000 Seelen. Die Hälfte derselben nebst der großherzoglichen Familie gehört der lutherischen Confession an; außerdem zählt man 28000 Juden und 1450 Mennoniten. — Die vornehmsten Flüsse, die das Land durchfließen sind: der Rhein, welcher hier den Main und die Nahe aufnimmt; der Main, welcher meist die Grenzen berührt und aus dem Odenwalde die Mümling und Gernspring erhält; die Nidda, welche oberhalb der Stadt Schotten im Vogelsberge entspringt, Horloff, Wetter und Nidder aufnimmt und bei Höchst in den Main fällt; die Lahn, die einen Theil des Fürstenthums Oberhessen durchfließt; die Eder aus Westphalen im nordwestlichen Theile des Landes; der Neckar berührt die südliche Spitze des Landes und die Fulda durchfließt ebenfalls einen kleinen Theil des Landes. Der Boden ist verschieden, theils eben, theils gebirgig. Vorherrschend ist das Gebirge in Oberhessen; dieses begreift den Vogelsberg und dehnt sich im W. bis zum Taunus aus. Die südwestlichen Abfälle des Vogelberges und der Fluß dieses Gebirges bilden die nach dem Flusse Wetter so benannte Wetterau, von welcher aber der von der Kinzing bewässerte südliche Theil zu Kurhessen gehört. Vom Westerwald gehört nur ein kleiner Theil hierher. Das Gebirge der südlichen Landeshälfte ist der Odenwald; Rheinhessen ist jedoch eben. Das Klima ist mild, beson-

*) In amtlichen Style heißt das Land „das Großherzogthum Hessen und bei Rhein."

ders in der Bergstraße und den Rheingegenden. Die vornehmsten Naturprodukte aus dem Pflanzenreiche sind: Obst, Wein, Getreide und Holz; aus dem Mineralreiche: Eisen und Braunkohlen und aus dem Thierreiche: Wild, Fische und Bienen. In Oberhessen und Starkenburg ist die Viehzucht sehr bedeutend. Von ziemlicher Bedeutung ist auch die Industrie, namentlich in Leinen und Wolle; der bedeutendste Fabrikort ist Offenbach. Der Handel, der meist Transito- und Speditionshandel, hat seinen Hauptsitz in Mainz. — Die Staatsverfassung besteht in einer durch Landstände in zwei Kammern beschränkten Monarchie, an deren Spitze ein Großherzog steht. An der Spitze der Rechtspflege steht das Oberappellationsgericht in Darmstadt. In Rheinhessen ist die franz. Gesetzgebung beibehalten, und daher bestehen für diese Provinz ein Cassationshof und andere dieser Gesetzgebung entsprechende Gerichte. — Die Universität des Landes befindet sich in Gießen. — Das Militär besteht auf dem Friedensfuß aus 6662, und dem Kriegsfuß aus 9541 Mann; zur Bundesarmee werden 6125 M. gestellt. Bei der deutschen Bundesversammlung in Frankfurt a. M. hat das Großherzogthum in der engeren Versammlung mit Hessen-Homburg zusammen eine Stimme, in der weiteren Versammlung aber drei Stimmen allein. Die Ritterorden des Landes sind der Ludwigsorden und der Orden Philipp des Großmüthigen. — Die drei Provinzen des Landes (Starkenburg, Rhein- und Oberhessen) werden in Kreise eingetheilt, denen Kreisräthe vorgesetzt sind, unter denen die Bürgermeistereien stehen; die standesherrlichen Gebiete zerfallen in Landrathsbezirke. — Geschichte. Die ältesten Bewohner des Landes waren die Katten, welche im 8. Jahrhundert durch Bonifacius zum Christenthum bekehrt wurden. Um dieselbe Zeit scheint auch der Name Hessen aufgekommen zu sein. Unter den Karolingern hatte Hessen seine eigenen Grafen. Von der Mitte des 11. Jahrhunderts an, wurde Ludwig der Bärtige, aus dem lothringischen Fürstenhause, Graf von Thüringen; seine späteren Nachkommen, die Landgrafen von Thüringen, erwarben sich bedeutende Güter in Hessen, welche endlich auf die Herzogin Sophia von Brabant, Tochter des Landgrafen Ludwig des IV. oder des Heiligen von Thüringen, und ihren Sohn Heinrich I., genannt das Kind, übergingen. Dies geschah 1263, nach einem heftigen Kampfe mit dem Hause Meißen und in Folge des Erlöschens des männlichen Stammes der Landgrafen von Thüringen mit dem Tode Heinrich Raspes, Bruder Ludwig des Heiligen. Seine Nichte Sophia hatte sich schon 1248 nach Hessen begeben. Heinrich das Kind, wurde 1292 von Adolf von Nassau in den Reichsfürstenstand als Landgraf erhoben, wählte Kassel zu seiner Residenz und starb 1308. Durch Theilung unter die Söhne, wurde die Macht des Hauses geschwächt; doch traten selten mehr als zwei Linien hervor. Als die bedeutendsten Fürsten aus dieser Zeit erscheinen Ludwig der Eiserne und Herrmann der Gelehrte, sowohl in den Händeln mit dem Erzbischof von Mainz, wie auch in den Kämpfen mit Braunschweig, den Ritterbünden und eigenen Vasallen. Unter

Herrmann's Söhne Ludwig I. starb 1413, die ältere Linie Brabant aus, ohne daß es jedoch der hessischen Linie gelungen wäre, in Brabant, welches Philipp der Gütige (Herzog von Burgund) an sich zog, zu succediren. Indeß wurden mehrere neue Erwerbungen gemacht: Hersfeld, Ziegenhain, Nidda u. s. w. Durch Heirath erwarb Heinrich IV. 1479 Katzenellenbogen und 1504 Wilhelm II. im pfälzischen Kriege Homburg; unter Letzterem wurden alle hessischen Länder wieder vereinigt und als Ganzes dann an seinen Sohn, Philipp den Großmüthigen, 1509 vererbt. Philipp der Großmüthige, der einen so lebhaften Antheil an dem Reformationswerke nahm und vom Kaiser Karl V. so hart gedemüthigt wurde, starb zu Kassel am 31. März 1567, nachdem er drei Jahre zuvor sein Land unter seine 4 Söhne getheilt hatte, von denen namentlich der zweite, Ludwig, Oberhessen mit Marburg u. s. w. bekam. Der jüngste Sohn Georg erhielt die obere Grafschaft Katzenellenbogen mit Darmstadt. Georg starb 1596 und ihm folgte sein Sohn Ludwig V., dem, als sein Oheim Ludwig (s. oben) starb, Oberhessen ebenfalls zufiel und der 1607 die Universität zu Gießen gründete. Ihm, der 1626 starb, folgten nun nach der Reihe folgende Landgrafen von Hessen-Darmstadt: Georg II. (1626 — 1661), Ludwig VI. (bis 1678), Ernst Ludwig (1736), Ludwig VIII. (der 1736 durch Erbschaft die Grafschaft Hanau-Lichtenberg erwarb und 1769 starb), Ludwig IX. (bis 1790) und Ludwig X., der durch den Luneviller Frieden alle jenseits des Rheins und mehrere diesseits gelegene Besitzungen verlor, dafür aber durch den Reichsdeputationscongreß von 1803 das bisher Kurcöln gehörige Herzogthum Westphalen, mehrere kurmainzische und kurpfälzische Aemter, die Reichsstadt Wimpfen, die Reichsstadt Friedberg u. a. m., und somit einen Gewinn von 65 Q.-M mit 120,000 Einwohnern erhielt. Im Jahre 1806 trat der Landgraf mit dem Titel eines Großherzogs dem Rheinbunde bei. In Gemäßheit des Wiener Congresses fiel das Herzogthum Westphalen, nebst der Oberhoheit und Lehnsherrlichkeit über Wittgenstein-Wittgenstein und Wittgenstein-Berleburg, an Preußen, mehrere Aemter kamen an Kurhessen und Bayern, und auch der Hoheitsrechte über Hessen-Homburg begab sich Hessen-Darmstadt, welches dafür durch den ganzen jetzigen Rheinkreis entschädigt wurde. Im Jahre 1830 starb der Großherzog Ludwig I. (als Landgraf Ludwig X.), und ihm folgte sein Sohn Ludwig II., geb. 1777. Zu bemerken ist noch, daß der Titel nicht Großherzog von Hessen-Darmstadt, sondern Großherzog von Hessen und bei Rhein ist.

Hessen, das Kurfürstenthum, (Hessen-Kassel), hat einen Flächeninhalt von 209 Q.-M. und zählt 746,700 E., welche sich der Mehrzahl nach mit dem Regentenhause zur evangelischen Confession bekennen. Die Zahl der Katholiken beträgt über 100,000; Juden zählt man 8500, Mennoniten nur 300. Einige Theile der kurhessischen Lande liegen getrennt von dem größeren zusammenhängenden Theile, nämlich Schmalkalden auf dem Thüringer Walde und Schaumburg an der

Weser. Das Hauptland grenzt gegen Norden an Westphalen und Hannover, gegen Osten an die Provinz Sachsen, Weimar und Bayern, gegen Süden an Baiern, Großhessen und Frankfurt und gegen Westen an Nassau, Westphalen, Hessen-Darmstadt und Waldeck. Die vornehmsten Flüsse, welche diese Länder bewässern, sind: der Main, in einem kleinen Striche der Provinz Hanau, welcher die daselbst entspringende Kinzig bei der Stadt Hanau; und außerhalb der Gränzen, die das Hanauische berührende Nidda (nachdem sich daselbst die Nidder mit ihr vereinigt hat) aufnimmt; die Fulda, welche unweit der Gränzen des Landes im bairischen Untermainkreise, nahe bei Gersfeld entspringt, bei Hersfeld im Lande schiffbar wird, und die Haun und die Eder (nebst der Schwalm) aufnimmt; die bei Wannfried schiffbar werdende Werra; die aus der Vereinigung der Werra und Fulda entstandene Weser, in dem nördlichsten Theile von Niederhessen (wo sie die Diemel aufnimmt) und in dem hessischen Antheile an Schaumburg; und die Lahn, welche hier die Ohm aufnimmt. Der Boden ist im Ganzen mehr bergig als eben, doch erreichen die Berge keine 3000 F. übersteigende Höhe. Ganz hierher gehört der Habichtswald, aber nur zum Theil der Spessart, der Vogelsberg, das Rhöngebirge, der Thüringerwald, sowie auch die Wetterau (s. Großhessen). Das Klima ist gesund, am rauhesten aber im Fuldaischen. — In Bezug auf Naturprodukte sind anzuführen: Getreide, Flachs, Taback, Hanf, Obst, Wein, Holz; von Mineralien Eisen, wenig Kupfer, etwas Waschgold in den Flüssen und verschiedene feine Thonarten. Die Viehzucht ist bedeutend, aber nicht ausgezeichnet; nicht unwichtig ist die Bienenzucht. Von der Industrie ist noch am bedeutendsten die in Leinwand, welche sich größtentheils in den Händen der Landleute befindet. Die bedeutendsten Fabrikorte sind Hanau und Kassel. Eisen- und Stahlfabriken haben ihren Hauptsitz im Schmalkaldischen, wo auch Korbflechterei, Strumpfweberei getrieben wird und Pfeifenköpfe geschnitten werden. Was den Handel betrifft, so bilden Leinwand und Garn einen Hauptausfuhrartikel. — Die Staatsverfassung besteht in einer durch Landstände beschränkten Monarchie, an deren Spitze ein Kurfürst*) steht. Die Rechtspflege verwalten das Oberappellationsgericht (Kassel, Rinteln, Marburg, Fulda, Hanau) und die diesen untergebenen Landgerichte und Justizamte. Die Landes-Universität befindet sich in Marburg; das Militair hat 8750 Mann; zum Bundesheer werden 5679 M. gestellt. Bei dem Bundestage in Frankfurt a. M. hat Kurhessen eine Stimme, im Plenum aber drei Stimmen. Die Ritterorden des Landes sind: der Hausorden vom goldenen Löwen, der Militairverdienstorden und der Orden vom eisernen Helm. — In administrativer Hinsicht zerfällt Kurhessen in 4 Provinzen (Niederhessen, Oberhessen, Fulda und Hanau), welche wiederum in Kreise getheilt sind (21 an der Zahl). Jede Provinz steht unter einer Regierung; jeder Kreis unter einer Kreishauptmannschaft. — Ge-

*) Dieser, sowie der Kurprinz führen den Titel „Königliche Hoheit".

schichte. (Ueber die älteste Geschichte des Landes; bis zum Tode Philipp des Großmüthigen vgl. den Artikel Großherzogthum Hessen). Philipps ältester Sohn, Wilhelm IV. (1567—1592), erhielt ungefähr die Hälfte des damals schon sehr umfangreichen Landes, nämlich Niederhessen (mit Kassel), den größten Theil von Ziegenhayn, die Hälfte von Schmalkalden (schon im 14. Jahrhundert an Hessen gekommen) und außerdem die Hälfte des baaren Geldes u. s. w. Wilhelm, der also nähere Stammvater der Hessen-Kasselschen Linie wurde, vermehrte sein Land durch die (1815 an Hannover abgetretenen) gräfl. Hoyaischen Aemter Uchle und Freudenberg und die Herrschaft Plesse; sodann durch die übrige Hälfte von Schmalkalden und Hofgeismar; außerdem fiel ihm durch den Tod seines Bruders Philipp die niedere Grafschaft Katzenellnbogen (vergl. Nassau) zu. Ihm folgte sein Sohn Moritz, dem durch den Tod seines Oheims Ludwig ein großer Theil von Marburg, mit der Stadt selbst, zufiel. Auf Moritz folgte 1627 sein Sohn Wilhelm V., der aus dem 30jährigen Kriege bekannt ist und durch sein enges, aufrichtiges Anschließen an Gustav Adolph den übrigen protestantischen Reichsfürsten mit gutem Beispiel voranging. Er starb im blühendsten Mannesalter im Lager bei Leer in Ostfriesland, am 12. Sept. 1637, und zwar, wie behauptet wird, an Gift, welches ihm von seinem Felherrn Melander gereicht worden. Da sein Sohn und Nachfolger, Wilhelm VI., bei seinem Tode erst 8 Jahre alt war, so übernahm dessen Mutter, die schöne und kluge Landgräfin Amalie Elisabeth, die vormundschaftliche Regierung, und zwar mit so glücklichem Erfolge, daß sie im westphälischen Frieden ihrem Lande die wichtigsten Vortheile zuzuwenden wußte. So erwarb sie unter Anderem das (jedoch *erst im nächsten Jahrhundert verwirklichte)* Erbfolgerecht *auf die* Grafschaft Hanau = Münzenberg und den Besitz der Hälfte der Grafschaft Schaumburg. Ihr Sohn Wilhelm VI. regierte bis 1663, und dessen Sohn Wilhelm VII. nur bis 4670, worauf dessen jüngerer Bruder Carl folgte, der bis 1730 regierte. Karls Sohn und Nachfolger war Friedrich I., der bei des Vaters Tode schon 10 Jahre den schwedischen Königsthron, als Gemahl der Schwester Karls XII., Ulrike Eleonore, besessen hatte und nun sein Stammland Hessen von Stockholm aus regierte. Uebrigens kam unter ihm die Grafschaft Hanau-Münzenbrrg an Hessen-Kassel, ebenso auch die ehemalige Reichsstadt Gelnhausen. Auch wurde unter ihm das Oberappellationsgericht in Kassel errichtet. Ohne Nachkommenschaft starb Frisdrich I. am 25. März 1751, und ihm folgte sein Bruder, Wilhelm VIII., der bis dahin Statthalter und Graf von Hanau gewesen war, und als Landgraf bis 1760 regierte, worauf ihm sein Sohn Friedrich II. (der schon vor längerer Zeit insgeheim zur katholischen Kirche übergetreten war) folgte. Unter diesem wurde Kassel ungemein verschönert; auch rühren von ihm die meisten sehenswerthen Anlagen auf Wilhelmshöhe (s. unten) her. Sein Sohn und Nachfolger war Wilhelm IX., bis zu des Vaters Tode (31. Oct. 1785) Graf von Hanau, und seit 1802, als Wilhelm I., Kurfürst von

Hessen, womit zugleich in Gemäßheit des Luneviller Friedens und des Reichsdeputationsrecesses, für die Abtretung des auf dem linken Rheinufer befindlichen Theils der niederen Grafschaft Katzenellnbogen, die Einverleibung der kurmainzischen Aemter Fritzlar, Naumburg, Neustadt und Amöneburg mit Kurhessen verknüpft war. Die Bemühung des Kurfürsten, in dem Kriege zwischen Napoleon und Preußen (1806) seine Neutralität zu behaupten, war erfolglos: Napoleon setzte kein Vertrauen in die Aufrichtigkeit dieser Neutralität; er behauptete, der Kurfürst würde, sofern die französische Armee bei Jena geschlagen worden wäre, sofort aus der Neutralität zu Feindseligkeiten übergegangen sein und so erfolgte die Besetzung des Kurfürstenthums durch französische Truppen. Das althessische Gebiet wurde hiernächst ein Bestandtheil des von Napoleon für seinen Bruder Hieronymus gestifteten Königreichs Westphalen, Hanau nebst Fulda aber zum Großherzogthum Frankfurt geschlagen. Durch einen Vertrag vom 2. Dez. 1813 mit den verbündeten Mächten gelangte der Kurfürst Wilhelm I. wieder zu seinen angeerbten Besitzungen und erhielt, gegen Abtretung der niederen Grafschaft Katzenellnbogen, das Hauptgebiet des ehemaligen Hochstifts Fulda. Er starb 1821 und ihm folgte sein Sohn Wilhelm II., der 1830 bewogen wurde, dem Lande eine neue Verfassung zu geben, hierauf seinen Sohn Friedrich Wilhelm zum Mitregenten ernannte und dann nach Hanau sich von den Regierungsgeschäften faktisch fast gänzlich zurückzog. In neuester Zeit gerieth das Land in Uneinigkeit mit seinem Beherrscher, zuletzt dadurch, daß die Stände wegen verfassungswidriger Handlungen des Ministeriums die Steuern verweigerten (Ende 1849). Trotz anfänglichen Widerspruchs Seitens Preußens, besetzten, nachdem auch das Militair sich dem Kurfürsten nicht willfährig bezeugte, Baiern und Oestreicher das ganze Land, und es trat ein strenges Strafgericht über alle diejenigen ein, die dem Ministerium nicht blindlings gefolgt waren. Nach Jahresfrist räumten die fremden Truppen das Land wieder, nachdem sie die uneingeschränkte Herrschaft des Kurfürsten überall durchgeführt hatten. Diese Ereignisse haben das sonst wegen seiner Treue gegen seinen Landesherrn sprichwörtlich gewordene Land tief heruntergebracht, und bezeichnet man den Minister Hassenflug (s. d.) als denjenigen, dessen Verwaltung so unglückliche Folgen für das arme Kurhessen hervorgerufen haben soll.

Hessen, Landgrafschaft (Hessen-Homburg), ein kleiner Staat von 6 □-M. mit 26000, meist lutherischen Einwohnern. Das Land besteht aus 2 Landschaften; der von einander getrennt liegenden alten Landgrafschaft Homburg und der Herrschaft Meisenheim. Erstere liegt zwischen Oberhessen (Hessen-Darmstadt) und Nassau, letztere auf dem linken Rheinufer, an der Nordwestgrenze von Rheinbaiern. Der Boden ist fruchtbar, mehr noch in Meisenheim als in Homburg, wo jedoch dafür die Industrie wieder bedeutender ist. Hier hat erst das Jahr 1848 eine Repräsentativ-Verfassung eingeführt. Das Militair besteht aus 200 Mann. In Frankfurt hat Hessen-Homburg und Hessen-Darm=

stadt zusammen eine Stimme, im Plenum allein 1 Stimme. Die höchste gerichtliche Instanz des Landes ist das Oberappellationsgericht in Darmstadt. — Geschichte: Georgs, Philipp des Großmüthigen Erbe und Sohn, der Landgraf Ludwig V. (1596—1626), der seinem Bruder jährlich 20000 Gulden Appanagengelder zu zahlen hatte, gab ihm dafür die Herrschaft Homburg (1622). Friedrich V. war bei seines Vaters Tode (1751) noch unmündig, trat daher die Regierung erst 1768 an und regierte 52 Jahre, machte also die verhängnißvollen neueren Zeiten mit durch, von denen auch er insoweit empfindlich berührt wurde, als 1806 Hessen-Darmstadt die stets vorbehaltenen oberhoheitlichen Rechte über Hessen-Homburg geltend machte und es veranlaßte, daß die Rheinbundakte die Landgrafschaft unter seine Souverenität stellte. Der Wiener Congreß stellte jedoch die Unabhängigkeit des Landes wieder her, zugleich trat 1816 Preußen die jetzige Herrschaft Meisenheim ab und die Landgrafschaft wurde 1817 in die Reihe der deutschen Bundesstaaten aufgenommen. Friedrich V. (gest. 1820) folgte sein Sohn Friedrich VI. Joseph, diesem 1829 sein Bruder Ludwig, diesem 1839 sein Bruder Philipp und letzterem 1846 ein jüngerer Bruder Gustav Adolph Friedrich, geb. 1781.

Hestia, s. Vesta.

Hesychasten, (d. h. Schweigende, Stille) eine ketzerische Sekte der orientalischen Kirche im 14. Jahrh., welche sich einer besonderen Gemüthsruhe rühmten und seltsame Gebärden machten, wobei sie angenehme Empfindungen zu haben vorgaben. Es entstand unter ihnen selber ein Streit über die Verklärung Christi, ob der Glanz, womit der Heiland umgeben gewesen, aus dem göttlichen Wesen sei oder nicht, indem man mit leiblichen Augen diese Gottheit nicht ansehen könnte. Jedoch endete dieser Streit mit dem Tode des vornehmstem Urhebers desselben. Im funfzehnten Jahrh. verschwand die Sekte gänzlich.

Hetären, vom griech. ἑταῖρα (die Freundin), nannten die Griechen, im Gegensatze der Hausfrauen, gewisse Mädchen oder Frauen, die ihnen als Buhlerinnen, Concubinen, Maitressen, Courtisanen 2c. galten. Der Hetären gab es zwar verschiedene Klassen, jedoch verbietet der den Griechen angeborene Schönheitssinn, und die natürliche Grazie, welche unter ihnen gleich einem äußeren Gesetze herrschend war, und sich daher auch über den freien Umgang der Geschlechter erstreckte, sie mit den Buhldirnen der Neuern, etwa eine Ninon de Lenclos (s. d.) ausgenommen, zu vergleichen; denn es sind unter jener Benennung mehrere griechische Frauen und Mädchen bekannt geworden, die durch ihren Geist, durch ihre mannigfaltigen politischen und anderen Kenntnisse, wie durch die höchste Feinheit ihres Umgangs die gebildetsten Staatsmänner und Philosophen um sich versammelten, und wegen dieser seltenen Verbindung von Geist und Anmuth in der Kulturgeschichte dieses Volks berühmt geworden sind, wie z. B. die bekannte Aspasia (s. d.). Mehr durch buhlerische Künste sind bekannt Laïs, Phryne u. A. — Hetä-

rien waren bei den Griechen geheime vertraute Gesellschaften, Zusammenkünfte.

Hetäria, griech. der Bund der Freunde oder Brüderschaft, ein Name, unter welchem in Wien (1814), unter Mitwirkung des Grafen Capo d'Istrias und des in Pisa zurückgezogen lebenden Erzbischofs Ignatius, ein Verein von Griechen-Freunden, Hetäristen, sich bildete, um christliche Aufklärung und wahre Religiösität in Griechenland durch Schulen und andere Lehrmittel zu verbreiten, ein Verein, dem Fürsten, Staatsmänner, Gelehrte aller Nationen und reiche Griechen selbst beitraten, so daß er bald sehr zahlreich wurde und großen Einfluß gewann. Anfangs ohne politischen Zweck, erwachte doch späterhin in der Hetäria der Wunsch, zur Befreiung Griechenlands von dem türkischen Joche mitzuwirken, und als Ypsilanti, im März 1821, zu Jassy die Griechen zur Freiheit rief, eilten die Jünglinge der Hetäria aus allen Theilen Europa's herbei, um entweder unmittelbar unter seinen Fahnen oder in Griechenland zu kämpfen. Ypsilanti bildete nun aus 4—500 hellenischen Freiwilligen die tapfere Hetäristen-Schaar, die in der Geschichte des Aufstandes der Griechen auch unter dem Namen die Heilige Schaar bekannt geworden ist, aber nach mehreren Heldenmüthigen Kämpfen gegen die Türken, namentlich im Treffen bei Dragaschan (19. Juni 1821), mehr dem Verrath als der Uebermacht unterlag und fast ganz aufgerieben wurde.

Heterodox, fremdgläubig, andersgläubig, irrgläubig, d. h. wenn man von dem einmal angenommenen christlichen Lehrbegriffen abweicht; daher die Heterodoxie, eine solche abweichende Lehrmeinung — der Irrglaube. Das Entgegengesetzte ist Orthodoxie (s. d.).

Heterogen, ungleichartig, verschiedenartig, von ganz anderer Natur; diesem entgegengesetzt ist Homogen, (s. d.).

Hetman oder **Ataman** wird der Anführer oder Oberst einer Kosakenhorde genannt.

Hetrurien oder **Etrurien** (s. d.).

Heun, Karl Gottlieb Samuel, bekannter unter seinem Schriftstellernamen Clauren, bekannt durch eine Unzahl zu ihrer Zeit (leider!) sehr beliebter Romane; geb. 1771 zu Dobrilugk, gest. als geh. Hofrath zu Berlin im J.

Heuristische Methode ist diejenige Lehrart, welche die Schüler zum Selbstfinden der Lehrsätze anleitet.

Heuschrecken (Locustrariae), *eine Sippschaft derjenigen Insekten*, welche man Schrecken- oder Gradflügler nennt. Die Flügeldecken liegen dachförmig; die Männchen bringen durch Reiben ihrer Hinterschenkel gegen die Flügeldecken eine Art Geschwirr hervor. Man unterscheidet 2 Familien: die eine mit langen borstenförmigen Fühlern; die andere mit kurzen, fadenförmigen oder kolbigen Fühlern. Aus der ersten Familie ist der warzenfressende Grashüpfer (L. verrucivora) am bemerkenswerthesten. Man hält ihn an den Flügeln fest und läßt ihn in die sogenannten Hühneraugen beißen; er giebt dabei

einen ätzenden Saft von sich, wovon diese eintrocknen. Zur zweiten Familie gehört: die Zugheuschrecke (L. migratoria), welche oft durch ihre Menge zur Landplage wird. Sie kommt selten nach Deutschland, häufig ist sie nur in Asien und dem östlichen Europa. Die größte und schädlichste Heuschrecke ist die Kammheuschrecke (L. cristata) in Arabien und Aegypten. Uebrigens werden beide Arten von den Menschen als Nahrungsmittel benutzt.

Hexachord nennt man in der Tonkunst den Sechsklang, die Sechste, den sechsten Ton der Tonleiter.

Hexagon ist ein Sechseck.

Hexameter, ein sechsfüßiger Vers, besonders der daktylische Vers der epischen Dichtgattung.

Hexandra, sechsmännige Pflanzen, deren Zwitterblumen sechs freie Staubfäden von gleicher Länge haben, die sechste Klasse in Linne's System.

Heyden, Jan, van der, ein berühmter Perspektivmaler, geb. 1637 zu Gorkum, gest. 1712 zu Amsterdam.

Heydenreich, Karl Heinrich, ein als Philosoph und Dichter geschätzter Mann, geb. 19. Febr. 1764 zu Stolpen in Sachsen, gest. 29. April 1801 als Professor d. Philosophie in Leipzig.

Heynatz, Johann Friedrich, verdienstvoller deutscher Sprachforscher, geb. 1744 zu Havelberg, gest. 1809 als Professor an der frankfurter Universität.

Heyne, Christian Gottlob, einer der ausgezeichnetsten Alterthumsforscher und Humanisten, geboren 17. September 1729 zu Chemnitz (der Sohn eines armen Leinwebers), gestorben 14. Juli 1812 in Göttingen, wo er seit 1763 als Professor an der Universität gewirkt hatte.

Heyse, Johann Christian August, Director einer Mädchenschule für die gebildeten Stände zu Magdeburg, eben so ausgezeichnet als Schulmann wie als Schriftsteller im Gebiete der deutschen Sprachkunde; geboren 1764 zu Nordhausen, gestorben zu Magdeburg den 27. Juni 1839.

Hiatus (vom lat. hiare klaffen, gähnen) nennt man in der Sprachlehre den Gähnlaut oder Uebellaut, welcher durch das Zusammenstoßen zweier Vokale am Ende des einen Wortes und am Anfang des folgenden hervorgebracht wird.

Hibernia, der lat. und frühere Name für Irland (s. d.).

Hibriden (vom griech. hibris d. Uebermuth), Mischlinge, Halbschläger, Geschöpfe von Thieren verschiedener Gattung abstammend, z. B. der Maulesel. — Ein hibridisches Wort ist ein Zwitterwort, das aus zwei Sprachen zusammengesetzt ist.

Hidalgo, auch **Fidalgo**, ein Edelmann, Adliger in Spanien und in Portugal.

Hierapolis, Name zweier berühmter Städte des Alterthums. Die eine, jetzt Pampuk Kalesi (Baumwollenschloß) liegt in Phrygien,

am Mäander, den weiße Felsen umgeben, mit einem Tempel der Kybele. Die zweite Stadt dieses Namens, mit einem reichen Tempel der Astarte in Syrien gelegen, hieß erst Mabog, später Bambyke, und jetzt steht auf den Ruinen der früheren Stadt der Ort Bombädsch.

Hierarchie (d. h. heil. Herrschaft) heißt überhaupt die Herrschaft des Priesterstandes, wie solche z. B. bei den alten Aegyptiern und den Juden bestand, in einem besonderen Sinne aber die Regierung der christlichen Kirche durch ihre Geistlichkeit.

Hières, s. Hyères.

Hiero I., König von Syracus, folgte seinem Bruder Gelo in der Regierung im Jahre 478 v. Chr. Wenn einige Geschichtschreiber die Tugenden dieses Fürsten zu sehr erhoben haben, so haben auch wieder andere seine Fehler übertrieben. Er starb zu Catanea im Jahre 467, die Krone seinem Bruder Thrasibul hinterlassend, der sie aber schon nach einem Jahre wieder verlor.

Hiero II., war, wie der Vorgenannte, König von Syracus, und regierte ungefähr zwei Jahrhunderte nach ihm; gest. im J. 214 v. Chr. Da sein Sohn Gelo noch vor ihm gestorben war, so kam die Krone, die er als ein weiser, stets auf das Wohl seines Landes bedachter Regent 54 Jahr getragen, an seinen Enkel Hieronymus.

Hierochord, ein von dem Gesanglehrer Schmidt in Greifswalde 1827 erfundenes Tasteninstrument mit 25 Claven, in Gestalt eines Kastens.

Hierodulen, ähnlich den indischen Bajaderen (s. d.), waren bei den Griechen eine Art Venusdienerinnen, die den Gewinn, den sie von ihren Reizen zogen, besonders zur Unterhaltung des Tempels und seiner Priester bestimmten.

Hieroglyphen (d. h. heilige Schriften), deren sich zuerst die Aegypter bedienten, nennt man diejenigen Zeichen oder Bilder, durch die man, statt der sonst gewöhnlichen Wörter, seine Gedanken ausdrückt — Bilderschrift. Besonders waren sie bei den ägyptischen Priestern in Gebrauch, die auch den geheimen Schlüssel dazu hatten; daher heißt denn auch hieroglyphisch (eig. sinnbildlich) so viel als räthselhaft, dunkel, geheimnißvoll. Die Hieroglyphik, die Bildersprache; auch: die Wissenschaft oder Kenntniß von den Sinnbildern.

Hierokratie, dasselbe was Hierarchie (s. d.)

Hieronymiten, Mitglieder des in der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts gestifteten Ordens vom heil. Hieronymus.

Hieronymus der Heilige, einer der berühmtesten und fruchtbarsten Schriftsteller der alten lat. Kirche; geb. 331 in Dalmatien. Im Jahre 386 ging er nach Rom, wo er einige Zeit als Lehrer lebte und besonders auch mehrere vornehme Matronen unter seine Schülerinnen zählte, nach Palästina, wo er dann bei Bethlehem ein Kloster gründete, in welchem er auch im Jahre 420 starb.

Hieronymus von Prag, aus dem Geschlechte von Faulfisch, gebildet auf den Universitäten zu Prag, Paris, Cöln und Heidelberg, im Jahre 1399 der freien Künste Magister und Baccalaureus der Theologie, auch Ritter am Hofe des böhmischen Königs Wenzel, war ein eifriger Anhänger von Wiclefs Lehren und ein treuer Gefährte des Joh. Huß. Bei dessen Verhaftung zu Costnitz eilte auch er zu seiner Vertheidigung dorthin, wurde aber unterwegs aufgegriffen, gefesselt nach Costnitz gebracht und hier, durch langwierige Gefangenschaft, zwar (1415) zum Widerrufe der ihm und seinem Freunde Huß angeschuldigten Ketzerei bewogen, allein bald bereute er denselben wieder, nahm ihn feierlich zurück und bekannte sich für die Grundsätze Hussens und Wiclefs, beschleunigte aber auch hierdurch seinen Untergang, indem er von der Kirchenversammlung als Ketzer zum Feuertode verurtheilt und am 30. Mai 1416 lebendig verbrannt wurde.

Hierophant war bei den Griechen der oberste Priester der Ceres bei den eleusinischen Geheimnissen (s. d.), zugleich auch Ausleger der Religion. Bei öffentlichen Feierlichkeiten gehörte es noch zu seinem Amte, die Bildsäule der Göttin zu schmücken, und sie selbst zu tragen.

Hildburghausen, ehemaliges Herzogthum und gegenwärtiges zu Sachsen-Meiningen gehöriges Fürstenthum zwischen dem Meininger Unter- und dem Oberlande. Das Land gehörte ursprünglich zur Grafschaft Henneberg (s. d.), kam aber schon 1348 an Meißen und so an Sachsen. Bei der Theilung 1680 fiel es dem Prinzen Ernst zu, dessen Urenkel Friedrich es 1826 an Meiningen abtrat. Die gleichnamige Hauptstadt und ehemalige herzogliche Residenz, jetzt Sitz eines Consistoriums und eines Oberlandesgerichts, liegt an der Werra, zählt 4400 Einwohner, und hat ein Gymnasium ein Schullehrerseminar, eine Irrenanstalt und ein bibliographisches Institut. — Im Anfange des 14. Jahrhunderts war Hildburghausen noch ein Marktflecken, wurde aber schon 1323 von dem Grafen Berthold v. Henneberg mit Mauern umgeben und so zu einer Stadt gemacht.

Hildesheim: 1) eine Landrostei des Königreichs Hannover, dessen südlichen Theil sie fast ganz begreift, 79 Q.-M. groß mit 365998 E., umfassend das ehemalige Hochstift, jetzt Fürstenthum Hildesheim, das Fürstenthum Göttingen, das Fürstenthum Grubenhagen, die Grafschaft Hohnstein, das untere Eichsfeld, die ehemalige Reichsstadt Goslar und die gräflich Stollbergschen Standesherrschaften; 2) ein ehemaliges Bisthum, jetzt Fürstenthum, 32 Q.-M. groß mit mehr als 160000 Einwohnern. Das Bisthum wurde von Karl dem Großen 812 in Elze gestiftet und 822 unter seinem Sohne nach Hildesheim verlegt. Die Bischöfe gelangten bald zu großer Macht, so daß sie den Herzogen von Sachsen ein ansehnliches Gebiet entzogen und glückliche Fehden führen konnten. Bischof Johann IV. fing 1519 die s. g. Stifts-, oder Hildesheimer Fehde gegen die Herzöge von Braunschweig-Lüneburg an, die er mit bewaffneter Hand überfiel. Dadurch aber wurde dem Bisthum nur

geschadet: der Kaiser that den Bischof in die Acht und nahm dem Bisthum alle seine Güter bis auf das kleine Stift; erst 1643 erhielt der Bischof Ferdinand den übrigen Theil, das große Stift, von Braunschweig-Lüneburg zurück, mit Ausnahme der Aemter Coldingen, Lutter am Barenberge, Westerhof und das Haus Dachtmissen, welche den Herzögen als Hildesheimsche Lehen blieben. Später wurde auch Paderborn mit Hildesheim vereinigt. Der letzte Bischof von Hildesheim und Paderborn war Franz Egon von Fürstenberg, der 1825 starb, nachdem er seine Reichsfürstengewalt durch den Reichsdeputationsreceß vom 25. Februar 1803 verloren hatte, und die beiden Hochstifte als weltliche Fürstenthümer an Preußen hatte überlassen müssen. Im Jahre 1807 war das Fürstenthum dem Königreich Westphalen einverleibt worden, und 1813 behielt Preußen Paderborn, trat dagegen Hildesheim an Hannover ab. 3) *Hauptstadt der Landrostei*, des ehemaligen Bisthums und Fürstenthums, altmodisch gebaute Stadt, Sitz der Landdrostei und einer Justizkanzlei, mit vormaligen Festungswerken, die jetzt in Gärten und Spaziergängen verwandelt sind, versehen, liegt auf einem unebenen Boden, an der Innerste, die sich hier in zwei Arme theilt, besteht aus der Alt- und Neustadt, und hat eine Domkirche mit ehernen künstlich gegossenen Thürflügeln, schönen Gemälden und der Irmensäule, 3 andere katholische und 4 lutherische Kirchen, eine Landesirrenanstalt (sonst zu Celle), ein Waisenhaus, eine Arbeits- und Erziehungsanstalt, ein katholisches Gymnasium (das Josephinische genannt) mit einem Priesterseminar, ein lutherisches Gymnasium mit einer Bibliothek, ein Schloß, Tabacks- und Lederfabriken, Wachsbleichen und 15500 Einwohner, welche einen ansehnlichen Garn- und Leinwandhandel treiben. In der Nähe liegen die aufgehobenen Stifter St. Bartholomäus und St. Moritz. Bei letzterem liegt der gleichnamige Flecken, auch schlechthin der Berg genannt, mit 765 Einwohnern, welches eine Vorstadt von Hildesheim bildet.

Hiller, Joh. Adam, ein berühmter deutscher Musiker und Componist, geb. 1728 zu Wendischossig bei Görlitz, gest. 1804.

Hiller, Gottlieb, der Naturdichter genannt, ist der Sohn eines armen Fuhrmannes und 1778 zu Landsberg in Sachsen geboren. Nachdem er schon in seiner Jugend mancherlei Versuche gemacht hatte, seine Einfälle in Reime zu fassen und aufzusetzen, sein Talent zu erweitern und auszubilden durch die groben Beschäftigungen seines Standes, Lehmeinstreichen und Taubennesterflechten, jedoch verhindert ward, dann aber das übertriebene Lob seiner Freunde und Gönner, welche die poetischen Versuche Hillers und seine Leichtigkeit, zu versificiren, als Seltenheit anstaunten, einen fast berauschenden Eindruck auf ihn machte, dachte er im Gefühl seines Glücks nur darauf, durch Anwendung seines Talents seine und seiner Familie Lage zu verbessern, suchte durch mehrere Reisen sich bekannt zu machen und durch Herausgabe seiner Gedichte Pränumerationen und so Unterstützung zu gewinnen. Diese Gedichte erschienen 1806 zu Köthen, zeichnen sich aber weder

durch Gediegenheit der Darstellung, noch durch Fülle des poëtischen Ausdrucks aus, liefern jedoch immer einen rühmlichen Beleg von dem harmlosen Gemüthe des Dichters. Später lebte er in Wien und starb im Jahre 1826.

Hiller, Johann, Freiherr von, kaiserl. östreich. Feldmarschall-Lieutenant, einer der ersten Feldherren Oestreichs, der sich besonders in den für die östreichischen Waffen so glorreichen Tagen vom 21. u. 22. Mai 1809 bei Aspern und Eßlingen unverwelkliche Lorbeern erwarb, indem seine Colonne, die erste in der Schlachtordnung und den rechten Flügel der Armee bildend, es war, welche am 21. den blutigen Kampf um Aspern kämpfte, dies Dorf am 22. erstürmte und dadurch die Niederlage des linken französischen Flügels entschied. Seit 1814 ward er commandirender General in Galizien und Präsident des militärischen Gerichts zu Lemberg, woselbst er den 5. Juni 1819 starb.

Hilscher, Joseph Emanuel, einer der vorzüglichsten Dichter neuerer Zeit; geb. 1804 zu Leitmeritz in Böhmen, Sohn eines armen Soldaten.

Himalaya (d. h. im Sanskrit „Schneewohnung") oder **Himalehgebirge**, ein hohes Gebirge in Asien, welches die Grenze zwischen Tibet, Ostindien und Hinterindien bildet und dessen ausgezeichnete Schneefelder und furchtbare Gletscher sich da zusammendrängen, wo der höchste unter allen Bergen der Erde, der Dhawalagiri (s. d.) sein Haupt erhebt. Auf dem Gebirge befinden sich mehrere Seen, als der Manassarowar (südwestlich von diesem ist der Jawahir und südöstlich der Dholagir) und Ravan, aus welchem der Satruda oder Setledje hervorkommt. Das Himalehgebirge besteht aus Granit, Gneis und Glimmerschiefer. Von der bengalischen Grenze nach Tibet steigt man immer aufwärts. Die Gebirge haben nur schmale Wege, die an schauderhaften Abgründen hinlaufen, in welche das Wasser von den hohen Bergen mit furchtbarem Getöse herabstürzt. Hängebrücken aus Baumzweigen und Balken verbinden oft die getrennten Felsen. Die Thäler sind reich an erhabenen Naturscenen.

Himbeerstrauch (Rubo idaeus), der, hat aufrechtstehenden Stamm und aufrechtstehende Aeste, die mit kleinen Stacheln versehen sind. Er wächst überall auf waldigen Gebirgen und steinigen Plätzen, und wird in vielen Arten in Gärten gezogen. Seine Blätter sind gefiedert, und auf der unteren Fläche fein gefilzt. Die Blüthe ist weiß; die beerenartige Frucht roth, fein behaart und von angenehmem Geruch und Geschmack. Der Saft der Beere wird auf vielerlei Weise verwendet. Er darf jedoch nicht in großer Wärme versendet werden, weil er dann leicht in Gährung übergeht.

Himmelfahrtsfest, das, fällt immer am Donnerstage, 40 Tage nach Ostern, weil Christus nach seiner Auferstehung von den Todten, an einem Sonntage, und zwar am 27. Mai, noch 40 Tage lang auf der Erde verweilte. — Eine eigenthümliche Feierlichkeit fand ehemals zu Venedig am Himmelfahrtstage Statt (Vgl. d. Art. Bucentaurus).

Himmelfahrtsinsel s. Ascension.

Himmelskugel s. Globus.

Hindostan, Hindustan, begreift im weitern Verstande Südasien zwischen Persien und China, die beiden Halbinseln ost- und westwärts des Ganges und alle Inseln im indischen Meere von den lakediviſchen Inseln bis zu den Marianen, im engern Verstande aber nur das Land zwischen dem Indus und Bramaputra und einem Landstrich im Osten des letztgenannten Flusses, mit der Halbinsel diesseit des Ganges. Vgl. d. Art. Indien).

Hindus s. Indien.

Hintersassen, auch **Kothsassen** oder **Kossaten** heißen diejenigen Dorfbewohner, die keine Güter, sondern nur ein Haus nebst Garten und einzelne Aecker besitzen.

Hiob oder **Job,** ein kanonisches Buch des alten Testaments, enthaltend die Geschichte eines frommen, gottergebenen Mannes, der auf Satans Veranlassung von Gott seiner Frömmigkeit wegen aufs härteste geprüft, und nach einer unbebedachtsamen Verirrung von seiner Seite von Gott selbst bekehrt und des Lohnes der Tugend für würdig gehalten wurde. — Nach der wahrscheinlichsten Ansicht war Hiob ein arabischer Emir, der in dem Zeitraume zwischen Abraham und Moses lebte, und dessen Erlebnisse entweder von ihm selbst erzählt, und dann von Moses in's Ebräische übersetzt worden sind, oder Moses zum ursprünglichen Erzähler selbst haben.

Hipparchos, einer der berühmtesten griech. Astronomen aus Nicäa in Bithynien, um die Mitte des 2. Jahrhunderts v. Chr. — S. auch Hippias.

Hippel, Theodor Gottlieb von, dirigirender Bürgermeister in Königsberg und Polizeidirektor mit dem Charakter eines geheimen Kriegsraths und Stadtpräsidenten, einer der originellsten Deutschen und ausgezeichnet als humoristischer Schriftsteller; geb. 1741 zu Gerdauen in Ostpreußen, gest. zu Königsberg den 23. April 1795. Einige seiner berühmtesten Schriften sind: „Ueber die Ehe" und „Kreuz- und Querzüge der Ritter von A bis Z."

Hippias, Beherrscher der Athener, Sohn des großen Pisistratus, nach dessen Tode er mit seinen Bruder Hipparchos die Regierung Athens gemeinschaftlich besorgte, bis dieser beim Ausbruch einer von zwei jungen Griechen, Harmodius und Aristogiton, geleiteten Verschwörung ermordet wurde, worauf er die Zügel allein in die Hand nahm. Nachdem er wegen seiner Despotie und Grausamkeit (im J. 500 v. Ch.) aus Athen vertrieben war, suchte er Schutz und Hilfe bei den Persern, fand aber seinen Tod in der Schlacht bei Marathon mit dem Schwert in der Hand. — Den Namen Hippias führte auch ein griech. Sophist.

Hippiatrik, die Pferde- oder Roßarzneikunst.

Hippocentauren, in der Mythologie, Zwittergeschöpfe, aus der Begattung eines Centauren (s. d.) mit einer Stute entstanden.

Hippocras, Hippocratischer Wein, Lauterwein, auch **Claret** genannt, ein angenehmes Getränk, aus Wein, mit Zucker, Zimmt u. andern Gewürzen vermischt.

Hippocrates, der berühmteste griech. Arzt, Stifter einer eigenen Schule der Arzneikunde, und überhaupt der Erste, der eine wissenschaftliche Bearbeitung der Medicin versuchte; geb. 450 v. Chr. auf der Insel Cos, gest. im 90. Jahre seines Alters.

Hippocratisches Ansehen nennt man das leichenähnliche Gesicht eines Kranken, bleichgelb, mit tiefliegenden Augen, eingefallenen Wangen, spitziger Nase rc., so wie es schon Hippocrates beschrieben hat.

Hippocrene, in der Mythologie, eine berühmte, durch den Hufschlag des Pegasus (s. d.) entstandene Quelle auf dem Helicon (s. d.). Sie war dem Apoll und den Musen heilig; wer von ihr trank, fühlte sich von dichterischem Feuer durchdrungen.

Hippodamia, die schöne Tochter des Ornomaus, Königs in Elis, der sie demjenigen von ihren vielen Liebhabern unter der Bedingung zur Gattin versprach, der ihn im Wettfahren übertreffen würde; Pelops (s d.) siegte durch List, und bekam sie. — Außer ihr führten noch einige Frauen des Alterthums diesen Namen, z. B. die Gemahlin des Pirithous, Königs der Lapithen.

Hippodamisch, was zur Pferde-Zeichnung oder Pferde-Malerei gehört.

Hippodromus war bei den Griechen und Römern ein öffentlicher Platz, wo die Wettrennen zu Roß und zu Wagen gehalten wurden — Rennbahn; auch das Pferderennen selbst. Zu den berühmtesten Hippodromen Griechenlands gehörte der zu Olympia, und nächst ihm ist wohl keiner merkwürdiger als der zu Konstantinopel, jetzt von den Türken Armeidan (Roßplatz) genannt.

Hippogryph ist der Name eines fabelhaften Ungeheuers, halb Pferd, halb Greif. Es diente als Symbol Apollo's.

Hippolytus, Sohn des Theseus und der Amazone Antiope oder Hippolyte, in welchen sich seine Stiefmutter Phädra, ohne ihn zu kennen, verliebte. Da er jedoch ihre Liebe verschmähte, klagte sie ihn als ihren Verführer beim Theseus an, der nun den Neptun um Rache anflehte, worauf dieser, als Hippolyt einst am Ufer des Meeres hinfuhr, ein Ungeheuer aus demselben heraufsteigen ließ, wodurch die Pferde scheu wurden, den Wagen umrissen und den Hippolyt schnaubend mit sich fortrissen und am Felsen zerschmetterten.

Hippopotamos s. Flußpferd.

Hirn oder **Gehirn** (s. d.)

Hirsch (cervus) eine Sippschaft der Wiederkäuer mit Geweihen.

---

*) Eine der sechs s. g. Gnadenkirchen, welche Kaiser Joseph I. den schlesischen Protestanten zu bauen erlaubte und die eine treffliche Orgel von 68 Registern und 3936 Pfeifen hat.

Die Geweihe sind ästig; jährlich werden sie abgeworfen und durch neues ersetzt. Das Weibchen oder die Hirschkuh ist meist ohne Geweihe. Am bekanntesten ist der Edel= oder Rothhirsch (C. elaphus). Das Junge ist weiß gefleckt; das männliche Junge bekommt im ersten Jahre einfaches Geweihe und heißt Spießer; im zweiten Jahre ein gelbförmiges und heißt dann Gabler. Im Magen des Hirsches befinden sich bisweilen steinartige Kugeln, unter dem Namen Bezoar bekannt.

Hirschberg, Hauptstadt des gleichnamigen Kreises in dem preuß., zur Provinz Schlesien gehörigen Regierungsbezirk Liegnitz, in einem anmuthigen Thale am Bober gelegen, auf der Nordseite des Riesengebirges, mit einem Gymnasium, einem Taubstummeninstitut, einer Industrieschule, einer sehenswerthen evangelischen Pfarrkirche*) und 7500 Einwohner, die viel Industrie, namentlich wichtigen Leinwandhandel betreiben. — Hirschberg kommt in der Geschichte bereits im 11. Jahrhundert vor. Im Jahre 1108 umgab es Herzog Boleslav III. mit Mauern und 1348 wurde es zur Weichbildstadt erhoben. Im J. 1427 belagerten es die Hussiten vergeblich; ebenso vergeblich war der Sturm der Kaiserlichen gegen die Stadt im 30jährigen Kriege, im Jahre 1640. Dagegen litt die Stadt sehr in den schlesischen Kriegen und durch große Brände (1303, 1549, 1643).

Hirscher, Joh. Baptist, ein berühmter katholischer Theologe, Professor an der Universität zu Freiburg im Breisgau; geb. 20. Juni 1788 zu Alt-Ergaden, Sohn eines redlichen Landmannes.

Hirschhorngeist oder **Hirschhornspiritus**, roher, eine Auflösung von Ammoniak im Wasser, die noch mit stinkenden Hirschhornöl vermengt ist, ein Arzneimittel.

Hirse, Fench oder **Fennich**, der als Gemüse benutzte Saame einer aus Ostindien nach Europa verpflanzten Grasart (Panicum milcaceum), welcher mit einer dünnen, weißen oder gelben, Schale umgeben ist, von der er durch Handstampfen oder auf Hirsemühlen befreit wird.

Hirt, Aloys Ludwig, einer der berühmtesten Archäologen der neueren Zeit, Professor und Hofrath in Berlin, geb. 1759 im Dorfe Bella in der badenschen Landschaft Baar, gest. 1837 in Berlin.

Hirtenbrief, ein öffentliches Rundschreiben eines Inhabers des Kirchenregiments an der ihm untergebenen Geistlichkeit.

Hirtengedicht s. Idyll.

Hirtenstab s. Krummstab.

Hirzel, Name einer angesehenen und weit verbreiteten Familie im eidgenössischen Kanton Zürich. Am berühmtesten aus dieser Familie ist Hans Caspar H., Oberstadtarzt und Mitglied des großen Raths, ein geachteter Schriftsteller im Gebiete der Lebensphilosophie; lebte 1725—1803.

Hispania nannten die Römer die pyrenäische Halbinsel, welche die Griechen früher Iberien (s. d.) nannten.

Historie ist die lateinische Bezeichnung für Geschichte (s. d.), Geschichtsstücke. Historisch ist dasjenige was die Geschichte betrifft.

Historienmaler ist derjenige, der sich vorzüglich der Darstellung geschichtlicher Gegenstände widmet — Geschichtsmaler.

Historiker, eine Benennung, die Jedem zukommt, der sich durch ernstes Studium und Bearbeitung der Geschichte auszeichnet, und umfaßt also den Geschichtsforscher, wie den Geschichtsschreiber, oder den mündlichen Erzähler; da hingegen Historiograph bloß den Geschichtsschreiber bezeichnet.

Histrionen hießen bei den Römern diejenigen Schauspieler, die durch Tanz und Geberden (Pantomime) das ausdrücken mußten, was Andere sprachen; dann war Histrio überhaut auch gleichbedeutend mit Possenreißer, Gaukler.

Hittorf, Jakob Ignaz, ein berühmter Architekt der neueren Zeit; geb. zu Köln 1792.

Hitzig, Julius Eduard, Kriminaldirektor beim königl. preuß. Kammergericht zu Berlin, ein eben so thätiger als geachteter Schriftsteller im Gebiete der Rechtswissenschaft wie in andern wissenschaftlichen Fächern besonders auch ausgezeichnet als Biograph; geb. den 26. März 1780 zu Berlin. Am 1. Januar 1832 ward ihm von der Juristenfacultät zu Tübingen die Ehrendoktorwürde verliehen.

Hoangho oder **gelber Fluß**, ein 570 M. langer Strom China's, der tief aus dem östlichen Hochlande kommt und sich in den Busen von Petscheli, 4000 F. breit, ergießt.

Hobbes Thomas, einer der scharfsinnigsten englischen Schriftsteller im Gebiete der Philosophie und Politik, dabei aber auch sehr verrufen wegen seiner paradoxen und und dem religiösen und politischen Glauben seiner Zeit durchaus widerspechenden Ansichten; geb. 1588 zu Malmesbury, gest. 1679. Die berühmtesten seiner Werke sind: „Leviathan" und „De Cive" (über die Verhältnisse des Staatsbürgers).

Hochaltar heißt in der katholischen Kirche der Hauptaltar, weil mehr Stufen zu ihm hinaufführen, als zu den Nebenaltären; seinem gewöhnlichen Standorte nach wird er Choraltar genannt.

Hochamt, auch **hohe Messe** oder **Hochmesse** genannt, heißt bei den Katholiken die feierliche Messe, welche an Sonn- und Festtagen vor dem vornehmsten Altare stattfindet.

Hochberg, ein jetzt schon in Ruinen liegendes Schloß in Baden zwischen Freiburg und Emmerdingen, angeblich von Hecho zur Zeit Karls des Großen erbaut, im Jahre 1689 aber von den Franzosen eingenommen und zerstört. Das Schloß ist Stammburg des Hauses Zähringen der Markgrafen von Hochberg.

Hochdruck nennt man die Kunst erhabene Schriften, Figuren u. dgl. in Stein einzuätzen und die Abdrücke davon mittelst der Buchdruckerpresse abzudrücken. Diese Kunst, auch Reliefdruck oder Typolithographie, wurde eigentlich noch vor der Lithographe von Sonnefelder erfunden, in der Folge aber sehr verbessert. Die ganz nah noch damit

verwandte Typolithographie, bei der Metallplatten und nicht Steine angewendet werden, wurde im Jahre 1825 und 1834 von Carré in Thul und Danbour in Metz erfunden.

Hoche (Hohsch), Lazare, einer der ausgezeichnetsten französischen Generale zur Zeit der Republik, geb. 1768 zu Montreil bei Versailles, gest. ganz plötzlich und wahrscheinlich an Gift in Vetzena den 15. Sep. 1797. Hoche war ein geborner Soldat, der aus niedrigem Stande (er war der Sohn eines Wärters der Jagdhunde des Königs) durch angeborenes Talent sich emporschwang.

Hochebene (Plateau) nennt man diejenige Ebene, welche mehrere Hundert Fuß über der Meeresfläche liegt.

Hochheim, eine Stadt im Herzogthum Nassau, nahe an der Mündung des Main in den Rhein; hier wächst der berühmte, durch Feuer und würzigen Geschmack sich auszeichnende Rheinwein, bekannt unter dem Namen Hochheimer. Die beste Sorte heißt Hochheimer Blume.

Hochkirch, ein Dorf in der königl. sächsischen Provinz Lausitz, auf der Straße von Bautzen nach Löbau und Zittau, berühmt durch die Schlacht am 14. Oktober 1758, wo die Preußen unter Friedrich II. von den Oestreichern unter Daun früh um 5 Uhr von allen Seiten überfallen wurden und nach dem tapfersten Widerstande erlagen.

Hochkirche nennt man in England die Staatskirche, auch anglikanische oder bischöfliche genannt. Selbige entstand unter Heinrich VIII. Nachdem dieser bereits 17 Jahre glücklich mit Katharina von Aragonien gelebt und mit ihr 2 Söhne und 3 Töchter erzeugt hatte, ging er den Pabst Clemens VII. im Jahre 1527 dringend an, ihn von seiner Gemahlin zu scheiden, auf daß er das Edelfräulein, Anna Boleyn heiraten könne. Clemens jedoch willfahrte dem König nicht, da seine Ehe sich nicht als ungültig und uncanonisch erweisen ließ. Darauf wandte sich der König auf dem Rath Cranmers an die Universitäten, von denen er jedoch auch nur höchst unvollständig seinen Zweck erreichte. Daher beschloß der König, als er sah, daß sich der Pabst durch nichts einschüchtern ließ, sich und sein Volk von der römischen Kirche los zu machen. Cranmer, der mittlerweile Erzbischof von Canterbury geworden war, löste die Ehe mit Katharina auf und vermählte den König mit Anna. Der König selbst erklärte sich zum Oberhaupt der englischen Kirche, und führte den Subrimat-Eid ein, dessen Verweigerung als Hochverrath gelten sollte. In ihren Lehren ist die englische Hochkirche protestantisch, und nur in den äußeren Formen und über die Grundsätze der Kirchengewalt, hat sie manches von der katholischen Kirche beibehalten. Das Königliche Haus muß sich zu derselben bekennen, sonst aber übt sie ihre eigentliche Kirchengewalt nur in England und zum Theil in Irland aus. In England zählt sie 2 Erzbischöfe und 24 Bischöfe und in Irland 1 Erzbischof und 3 Bischöfe. Das Hauptvorrecht der Hochkirche besteht darin, daß sie parlamentförmlich vertreten wird, denn ihre Erzbischöfe und Bischöfe haben Sitz und Stimme im Oberhause. Auch ist sie vom Staat reich dotirt. In

Schottland ist die Landeskirche die Presbyterianische (s. d.). Irland hat, obwohl die Katholiken hier die Mehrzahl bilden, keine besondere vom Staate anerkannte Landeskirche. Die irländischen Katholiken 6¾ Mill. stehen unter 4 katholischen Erzbischöfen und 14 Bischöfen, die aber nicht Sitz und Stimme im Parlament haben. Uebrigens werden im britischen Reiche alle Religionsparteien geduldet. So sind die Katholiken keineswegs auf Irland beschränkt. Von anderen Religionsparteien sind noch namentlich anzuführen: die Methodisten, Baptisten und Quäker (s. d. d.). Im Jahre 1834 und 1835 zählte man Episkopalen in England und Wales 13,150,000, in Schottland 60,000 und in Irland 772,064; Presbyterianer in Schottland 1,550,000, in England und Wales 350,000 und in Irland 642,000; Methodisten in England und Wales 380,000 und in Irland 80,000; Dissenters (von der Lehre der Presbyterianer Abweichende) in Schottland 350,000, Katholiken in Irland 6,427,712, in England und Wales 580,000 und in Schottland 85,000; Independenten, Unitarier, Socinianer in England und Wales 300,000; Mennoniten in England und Wales 158,000; Herrnhuter in England und Wales 100,000, Quäker in England und Wales 60,000; Lutheraner in England und Wales 15,000, Juden in England und Wales 15,000.

Hochland, s. Schottland.

Hochmeister, Name des Oberhauptes des Ordens der deutschen Ritter.

Hochverrath nennt man jeden auf den Umsturz der Staatsverfassung oder gegen das Leben des Regenten gerichteten Versuch, das Schwerste der Staatsverbrechen. Das Preuß. Strafgesetzbuch vom 14. April 1851 bestimmt darüber (Thl. II. Tit. 1. §. 61—68, 72, 73) folgendes: Hochverrath ist jedes Unternehmen, welches darauf abzielt, 1) den König zu tödten, gefangen zu nehmen, in Feindes Gewalt zu liefern oder zur Regierung unfähig zu machen, 2) die Thronfolge oder Staatsverfassung gewaltsam zu ändern, oder 3) das Gebiet des Preuß. Staats ganz oder theilweise einem fremden Staate einzuverleiben oder einen Theil des Gebiets vom Ganzen loszureißen, und soll mit dem Tode bestraft werden. Im Falle der Gefährdung des Lebens, der Gesundheit des Königs soll zugleich auf Verlust der bürgerlichen Ehre erkannt werden. — Als ein Unternehmen, durch welches das Verbrechen des Hochverraths vollendet wird, ist eine solche Handlung anzusehen, durch welche das verbrecherische Vorhaben unmittelbar zur Ausführung gebracht werden soll. — Haben zwei oder mehrere Personen die Ausführung eines hochverrätherischen Unternehmens verabredet, ohne daß es schon zum Beginn der vorhin bezeichneten Handlung gekommen ist, so soll sie eine Strafe von fünfjährigem bis lebenslänglichem Zuchthaus treffen. Wird festgestellt, daß mildernde Umstände vorhanden sind, so tritt Einschließung nicht unter fünf Jahren ein. Neben der Einschließung soll das Urtheil zugleich den Verlust oder die zeitige Untersagung der Ausübung nachstehender bürgerlichen Ehrenrechte aus-

sprechen: 1) der Fähigkeit, öffentliche Aemter zu führen oder zu erlangen; 2) der Fähigkeit, Geschworner zu sein, in öffentlichen Angelegenheiten zu stimmen, zu wählen oder gewählt zu werden, oder die aus öffentlichen Wahlen hervorgegangenen Rechte auszuüben. — Gleiche Strafe soll denjenigen treffen, welcher zur Vorbereitung eines Hochverraths, entweder mit einer auswärtigen Regierung sich einläßt oder die ihm vom Staate anvertraute Macht mißbraucht, oder Mannschaften anwirbt und in den Waffen einübt. — Wer öffentlich durch Rede oder Schrift zur Ausführung einer Handlung auffordert, welche nach Obigem als ein hochverrätherisches Unternehmen zu bestrafen wäre, soll mit zwei- bis zehnjährigem Zuchthaus, oder, wenn festgestellt wird, daß mildernde Umstände vorhanden sind, mit Einschließung von zwei bis zu zehn Jahren bestraft werden. — Jede andere ein hochverrätherisches Unternehmen vorbereitende Handlung soll mit Zuchthaus bis zu fünf Jahren, oder, wenn festgestellt wird, daß mildernde Umstände vorhanden sind, mit Einschließung von einem bis zu fünf Jahren bestraft werden. — Wenn wegen Hochverraths die Untersuchung eröffnet wird, so ist das Vermögen, welches der Angeschuldigte bereits besitzt, oder welches ihm später noch zufällt, mit Beschlag zu belegen. Der wegen Hochverraths zum Tode oder zu lebenslänglichem Zuchthaus rechtskräftig Verurtheilte verliert die Fähigkeit, über sein Vermögen unter Lebenden und von Todeswegen zu verfügen.

Hochwald nennt man denjenigen Wald, der nur aus hochstämmigen Bäumen besteht.

Hocus Pocus, Blendwerk, Taschenspielerei. Das Wort ist vielleicht verderbt aus den von Gauklern gemißbrauchten Worten hoc est corpus, d. h. das ist der Leib, welches in der kath. Kirche bei Weihung der Hostie gesprochen wird.

Hodegetik (vom griech. hodegein, den Weg zeigen) nennt man die Anleitung zum Lernen auf Hochschulen.

Hoditz, Albert Joseph, Graf von, ein wissenschaftlich gebildeter, aber auch durch seinen seltsamen, überall nach phantastischem Schimmer jagenden Kunsttrieb berühmter mährischer Gutsbesitzer; geb. 1706, gest. 1778 in Potsdam, wo Friedrich der Große, mit welchem der Graf durch seine Gemahlin Sophia (Wittwe des Markgrafen Georg Wilhelm von Baireuth) verwandt war, das Andenken des von ihm geachteten Mannes dadurch ehrte, daß er den Theil der Jägerstraße in Potsdam, wo der Graf gewohnt hatte, Hoditzstraße nennen ließ.

Hodometer, s. Wegmesser.

Höchst, Stadt und Amtssitz im Herzogthum Nassau, früher zu Kurmainz gehörig, mit 2300 E., welche verschiedene Fabriken unterhalten und Schifffahrt und Handel betreiben. Das 1404 erbaute kurfürstliche Schloß ist jetzt verfallen. Im vorigen Jahrh. ließ der reiche Italiener Bolongaer vor der Stadt ein prachtvolles, anfangs zu einer Specerei-Niederlage bestimmtes, jetzt zu einer Tabacksfabrik benutztes Gebäude mit einem Kostenaufwande von 800,000 Gulden aufführen. Der Ort

ist überdem geschichtlich berühmt, sowohl durch den Sieg Tilly's über Christian von Braunschweig (10. Juni 1622), wie auch durch den Sieg der Oestreicher unter Clairfait 11. Oct. 1795 über die Franzosen unter Jourdan.

Höchstädt, Städchen von 2400 E. im baierschen Kreise Schwaben-Neuburg, am Einfluß der Egweid in die Donau; denkwürdig in der Geschichte des spanischen Erbfolgekrieges durch das Treffen vom 20. Sept. 1703 und der Schlacht vom 13. August 1704. Von jenem ist zu bemerken, daß hier der kaiserl. General Styrum von dem mit den Franzosen vereinten Kurfürsten von Baiern geschlagen wurde. Letztere wird auch nach dem in der Nähe der Stadt gelegenen Dorfe Blenheim genannt. Hier schlugen am 13. Aug. 1704 die Oestreicher und Engländer unter dem Prinzen Eugen und dem Herzog von Marlborough die vereinigten Franzosen und Baiern unter den Marschällen Tallard und Marsin, und dem Kurfürsten von Baiern.

Höherauch, Höhenrauch, auch **Heerrauch,** nennt man einen anhaltenden, sich weit umher verbreitenden trockenen Nebel, der aus schweflichen oder nicht völlig aufgelösten Dünsten besteht und daher die Luft trübe und weniger durchsichtig macht, so daß die Sonne bleich erscheint. Es heißt auch Landrauch, Sonnenrauch.

Höhlen nennt man, gewöhnlich in Kalk- und Gypsgebirgen häufig vorkommende, Zerklüftungen im Innern der Erde. Eine ganz besondere Art der Höhlen sind die Tropfsteinhöhlen (s. d.). Die merkwürdigsten Höhlen der Erde sind: die auf der griech. Insel Antiparos, das Labyrinth auf Candia, die Fingalshöhle auf der Insel Staffa, die Baumannshöhle im Harz u. a. m.

Hölderlin, Johann Christ. Friedr., einer der tieffühlendsten deutschen Dichter neuerer Zeit, geb. 1770 zu Neidlingen im Würtembergischen, gestorben 1844, nachdem bereits am Anfange dieses Jahrhunderts die finstere Nacht des Wahnsinns ihn umdunkelt hatte; am berühmtesten ist sein Roman Hyperion oder der Eremit in Griechenland.

Hölle, wird gebraucht zur Bezeichnung der tiefsten Räume der Erde im Gegensatze des Himmels. Nach der gemeinen Vorstellung der Wohnort der bösen Geister.

Hölle, ein ungefähr 2 Stunden langer, enger Gebirgspaß des Schwarzwaldes im badenschen Treisamkreise; in der neueren Kriegsgeschichte durch Moreau's meisterhaften Rückzug (1796) merkwürdig geworden.

Höllenhund, s. Cerberus.

Höllenmaschine nennt man eine mit Pulver, Bomben, Eisen und anderen Brandgeräthen angefüllte Entzündungs- und Zerstörungsmaschine, als deren Erfinder der Italiener Federieo Jambelli i. J. 1584 genannt wird. Höllenmaschine nannte man auch die Vorrichtung, mit welcher man am 24. Dezember 1800 Napoleon zu Paris in die Luft sprengen wollte, auch Fieschi's Mordmaschine führte diesen Namen.

Höllenstein (lapis infernalis) auch **Silberätzstein** genannt, ein aus feinem in Scheidewasser aufgelösten Silber zubereiteter Aetzstein, womit schadhafte Stellen des Körpers, besonders das wilde Fleisch geätzt oder gebeizt werden.

Hölty, Ludwig Heinrich Christoph, einer der geschätztesten deutschen Dichter, vorzüglich in der Elegie und Idylle ausgezeichnet; geb. 1748 zu Mariensee bei Hannover, gest. in letzterer Stadt, für die deutsche Poesie viel zu früh, den 1. Sept. 1776 an der Abzehrung, die bei dem reizbaren Körper des jungen Dichters, durch angestrengtes Studieren herbeigeführt ward.

Hörigkeit nannte man das Verhältniß der Unfreien, welche zwischen den Leibeigenen und den blos Zinspflichtigen in der Mitte standen.

Hörrohr nennt man dasjenige Instrument, dessen Nutzen nach Einigen darin besteht, daß es den Schall, indem es eine größere Menge Wellen auffängt und nach dem engeren Theile leitet, bedeutend verstärkt; andere wieder meinen, es mache durch die zuerst entstehende Erschütterung das Gehör für nachmalige Töne empfindlicher. Leute, die an Schwerhörigkeit leiden, erkennen in ihm einen ihrer größten Wohlthäter. Das Hörrohr wurde im J. 670 von Moreland oder Möhrland erfunden. Will man sich von der Gestalt desselben eine recht klare Vorstellung verschaffen, so betrachte man nur die Ohrmuscheln eines Menschen oder Säugethiers, die mit allem Recht auch natürliche Hörröhre genannt werden.

Hof, nennt man erstens in der Meteorologie einen leuchtenden besonders in nördlichen Gegenden um Sonne und Mond bisweilen sich zeigenden Kreis. Nicht selten sind 2 Höfe, die sich wohl auch manchmal durchkreuzen, und deren äußerer die Regenbogenfarben in umgekehrter Ordnung gegen den inneren zeigt. Die Höfe sollen aus der prismatischen Brechung des Sonnenlichts durch die Schnee- und Eiskrystalle zu erklären sein, weil sich diese Erscheinungen am häufigsten zeigen, wenn Schnee und gefrorene Dünste in der Luft sind. — Zweitens a. die verschiedenen stehenden Staatsbehörden, b. die Wohnung und tägliche Umgebung des Fürsten. Die zweite Bedeutung ist daraus entstanden, daß auf dem sogenannten Hofe vor den Gebäuden der alten Deutschen sich im Mittelalter das Gefolge eines Herren versammelte, um über gemeinschaftliche Angelegenheiten zu beschließen. Darauf nannte man auch diese Versammlung selbst Hof und endlich auch so den Sitz eines Fürsten mit seiner Familie und seinen obersten Beamten.

Hof, eine der wichtigsten Fabrikstädte des Königreichs Baiern, im Kreise Oberfranken an der Saale, im sogenannten Voigtlande, mit einem Gymnasium und 7000 E. In der Nähe der Stadt befinden sich 2 Papiermühlen, Eisenbergwerke und Marmorbrüche.

Hofer, Andreas, der **Sandwirth**, Oberanführer der Tyroler während ihres Aufstandes 1809, im Kriege zwischen Oestreich und Frankreich, berühmt wegen seines Patriotismus; geboren 1767 in dem Wirthshause zu St. Leonard im Passeyr, am Sand genannt, erschossen

am 20. Februar 1810, nachdem er, von einem seiner ehemaligen Vertrauten, dem Priester Donay, verrathen, von den Franzosen gefangen, nach Mantua geführt und hier vor ein Kriegsgericht gestellt worden war. Als im Jahre 1816 der Kaiser von Oestreich bei seiner Anwesenheit in Mantua das Grab Hofers besuchte, befahl er, daß dessen Gebeine ausgegraben und zur feierlichen Beerdigung nach Tyrol gebracht werden sollten. Auch erhob er im Jahre 1819 Hofers gesammte Nachkommenschaft in den östreichischen Adelstand, worüber dem Sohne, Johann Hofer, das Diplom ausgehändigt wurde.*)

Hoffähigkeit nennt man die Berechtigung am Hofe zu erscheinen, was sich aus der alten Gewohnheit entwickelte, daß an dem Hofe der Fürsten nur die pares curiae und die Ministeriellen zu erscheinen verpflichtet waren. Erst in späterer Zeit hat sich der Gebrauch entwickelt, daß nun der an die Stelle der Ministerialen getretene niedere Adel zum Erscheinen berechtigt sei.

Hoffmann, Friedrich, ein berühmter Arzt und erster Professor an der neugegründeten Universität zu Halle; geb. daselbst 1660, gest. 1742. Ihm verdankt man auch die Hoffmannschen Tropfen, eines der vorzüglichsten besänftigenden Mittel.

Hoffmann, Christoph Ludwig, Leibarzt des Kurfürsten von Mainz, machte sich durch ein eignes System der Medicin bekannt; geb. 1721 zu Rhede in Westphalen, gest. zu Eltwiel am Rhein den 28. Juli 1807.

Hoffmann, Ernst Theodor Amadeus, oder eigentlich E. Th. Wilhelm, seit 1816 königl. preuß. Kammergerichtsrath in Berlin, einer der vorzüglichsten deutschen Schriftsteller im Felde des Romans und der Erzählung; geb. 1776 zu Königsberg in Ostpreußen, gest. den 24. Juli 1822. Als Musikdirekter bei der Joseph Seconda'schen Schauspielergesellschaft ging er Ostern 1813 nach Dresden und leitete das Orchester dieser abwechselnd in der Hauptstadt und in Leipzig spielenden Truppe bis 1815. Für Berlin componirte er Fouques Oper Undine.

---

*) Seinen naiven und natürlichen Charakter höchst bezeichnend sind folgende Züge aus seinem Leben: Als Hofer in der Hofburg zu Insbruck wohnte, nahte sich einst der Haushofmeister an der Spitze einer Menge goldbetreßter Bedienten und fragte: wann Se. Excellenz zu speisen gedächten? — Der ehrliche schlichte Landmann, der plötzlich vom Bauer zum Landesherrn erhoben war, hatte ein dickes Packet Bittschriften unter'm Arm und wollte eben in die Kanzlei gehen; ärgerlich über diese Anrede erwiederte er: „Mit d'Exlenz laßt's gut sein! I heiß Andre Hofer; jetzt hab i nit Zeit, ans Fressa zu denke, i muß erst nunter in d' Schreiberei!" — Ein Andermal, als er selbst den Bescheid mit den einfachen Worten: „S'kann sein" oder „s'kann nit sein" auf einige Suplikten schrieb, und bei dieser ihm sauern Arbeit durch vieles Fragen und Rapportiren gestört ward, stauchte er ärgerlich die Feder auf den Tisch und rief im komischen Zorn: „Hob i Ochsen oder Kälber oder Leut' um mich? — konn i's Land regier'n und doch z'glei schreib'n? — dos konn nit sein."

Hoffmann, August Heinrich, geb. 1798 zu Fallersleben, daher gewöhnlich Hoffmann von Fallersleben genannt, bekannt als deutscher Sprachforscher und Dichter der radicalen Richtung. Von 1825—43 war er Professor in Breslau. Von seinen Gedichten sind die sogenannten „ungarischen Lieder" die bekanntesten. Unstreitiges Verdienst erwarb er sich durch seine Sammlungen von Kinderliedern.

Hoffmannsegg, Joh. Centurius, Graf von, einer der ausgezeichnetsten noch lebenden Naturforscher, besonders Botaniker und Entemolog, geb 1766 zu Dresden, woselbst er seinen beständigen Aufenthatsort hat.

Hoffmannswaldau, Chr. Heinrich Hoffmann, Haupt der 2. schlesischen Dichterschule, ein zu seiner Zeit beliebter, jedoch wegen seiner Frivolität und schwülstigen Breite durchaus nicht lobenswerther Dichter; geb. 25. December 1618 zu Breslau, gest. als kaiserl. Rath und Präsident des Rathskollegiums daselbst 18. April 1659.

Hofgericht wurde 1) ein theils unmittelbar kaiserliches, theils landesherrliches Gericht in Deutschland genannt, ursprünglich ein Lehnhof für unmittelbare Dienstmannen des Reichs, später aber ein priviligirter Gerichtshof für diese, so wie eine Appellations-Instanz; 2) das landesherrliche Gericht in 2. Instanz in Baden, Hohenzollern und andern deutschen Bundesstaaten.

Hofnarren wurden im Mittelalter und bis ins 18. Jahrhundert die an den Höfen gehaltenen Lustigmacher genannt, welche wirklich bestallte Hofbeamte waren, und verschiedene Titel führten, als: lustige Räthe, kurzweilige Räthe, Tischräthe u. s. w. Früher trugen sie eine eigene Tracht, eine Narrenkappe, einen beschornen Kopf, Eselsohren, Hahnenkamm, einen großen Halskragen und Schellen. Ueber sie äußert Flögel in seiner Geschichte „die Hofnarren" wie folgt: „Einige waren von grober Art, z. B. der Klausnarr, welche alles herausredeten, was ihnen einfiel, keinen Unterschied unter den Personen und Zeiten machten, sich der gröbsten Possen und Zoten bedienten; und wenn auch manchmal ein witziger Einfall vorkam, so wurde er doch von hundert einfältigen verdrängt. Andere im Gegentheil waren witzige, sinnreiche Köpfe, wie Brusquet und Angelik in Frankreich, schlaue Hofleute von der feinsten Art. Sie befleißigten sich der Höflichkeit und des Wohlstandes in allen Sachen, waren voll lustiger Reden, artiger Erzählungen, kurzweiliger Gespräche, lächerlicher Sprüchwörter und ihr Umgang war so annehmlich, daß man sie lieb haben mußte. Andere waren blos Tellerlecker, Schmarotzer und Schmeichler, die sich verspotten ließen, um ihren hungrigen Bauch zu füttern. Manche Fürsten haben auch an blödsinnigen, melancholischen und wirklichen dummköpfigen Leuten ihr Vergnügen gefunden und sie als Hofnarren gebraucht. Ja die häßlichsten Zwerge, rhapitischen Ungeheuer, krumm u. schief gewachsene Menschen sind als Hofnarren gebraucht worden. Vorzüglich waren pedantische Gelehrte der rechte Wetzstein des Witzes der Hofleute."

Hofrath: 1) frühere Benennung von landesherrlichen Collegien; 2) in Oestreich der Titel der mit der Leitung einzelner Departements

der Staatsverwaltung betrauter ordentlicher Räthe; 3) im übrigen Deutschland ein bloßer Ehrentitel.

Hofrecht, der Inbegriff derjenigen Rechtssätze, nach denen Streitigkeiten über Hoflehen entschieden werden; auch das Recht des adligen Grundbesitzers über seine Hörigen und Leibeignen.

Hofwyl oder **Wylhof**, ein Landgut, etwa eine Meile von Bern gelegen, berühmt durch das von Falkenberg gegründete und geleitete landwirthschaftliche Institut, nebst einer Erziehungsanstalt für Kinder höherer Stände, einer Armenschule und einer Fabrik landwirthschaftlicher Werkzeuge.

Hogarth, William, berühmter englischer Maler und Kupferstecher, namentlich ausgezeichnet in der humoristischen Darstellung, geb. 1698 zu London, gest. 1764.

Hogg, James, ein englischer Naturdichter, genannt der Ettrikschäfer, nach seinem Geburtsorte Ettrik, einem Dorfe im südlichen Schottland; geb. 1772, von Walters Scott aufgemuntert, eine Zeitlang der „Lavi" der Gesellschaft, gest. 1835 zu Altrine-Lake am Yarrow arm und fast vergessen.

Hogland, eine Insel mit 400 Einwohnern am finnischen Meerbusen, die meist Lootsen sind, mit Zinngruben, Fischerei und Seehundsfang, zu Karelien gehörig, berühmt durch den Seesieg der Russen unter Gray über die Schweden und den Herzog von Sundermansland, 10 Juli 1788.

Hogue (hohg) Cap de la, ein Vorgebirge im französischen Kanal-Departement, 5 Meilen westlich von Cherbourg, berühmt durch die Seeschlacht vom 29. Mai 1692, in welcher die Franzosen unter Tourville von der vereinigten britisch-holländischen Flotte geschlagen wurden.

Hoheit, eine Titulatur fürstlicher Personen. Die Prinzen und Prinzessinnen, die aus kaiserl. Häusern abstammen, heißen kaiserliche Hoheit, die aus königl. Häusern: königliche Hoheit. Ferner führen diesen Titel alle Großherzöge und der Kurfürst von Hessen.

Hoheitsrecht s. Regalien.

Hohe Lied, das 24. canonische Buch des alten Testaments, genannt Sir Hasirim, d. h. liebliche Lieder, von Salomon verfaßt, darstellend die Verherrlichung der Weisheit in der keuschen Liebe des Hirten zu seiner Geliebten.

Hohenems, ehemalige reichsunmittelbare Grafschaft in Voralberg. Die ursprünglichen Besitzer hatten ihr Stammschloß Oberems in Graubündten und wurde von Kaiser Karl V. in den Adelstand erhoben. Im Jahre 1614 kauften sie die Herrschaft Waduz und Schellenberg, verkauften sie aber wieder im Jahre 1699 an den Fürsten von Lichtenstein. Als sie im Jahre 1716 im Mannsstamme ausstarben, verlieh Kaiser Franz I. die Grafschaft als ein eröffnetes Reichslehn dem Hause Oestreich. Der gleichnamige Ort der Grafschaft ist ein Marktflecken von

25000 Einwohnern, liegt am rechten Rhein zwischen Feldkirch und Bregenz.

Hohenfriedberg, preuß. Stadt im schlesischen Regierungsbezirk Liegnitz; denkwürdig wegen der hier vorgefallenen Schlacht am 4. Juni 1745, wo Friedrich II. die vereinigten Östreicher und Sachsen schlug.

Hohengeroldseck, eine Grafschaft, welche 1815 mediatisirt und als Standesherrschaft unter Oestreich gestellt, von diesem aber 1819 in der nämlichen Eigenschaft an Baden abgetreten wurde. Sie bildet einen Theil des Mittelrheinkreises, liegt zwischen der Kinzing und dem Rhein, zählt gegenwärtig 4700 Einwohner und wirft jährlich 34000 Gulden ab; es gehört dahin Hohengeroldseck, zerstörtes Schloß der Stammherren von Hohengeroldseck, welche 1634 ausstarben, im Amtsbezirk Laar.

Hohenlinden, bayerisches Dorf im Isarkreise, berühmt durch den glänzenden Sieg der Franzosen unter Moreau, am 2. und 3. Dezember 1800, über die Oestreicher unter dem Oberfehl des Erzherzogs Johann, dem jedoch, damals erst 18 Jahr alt, der Feldzeugmeister und General-Genie-Direktor, Baron Lauer, und der General-Quartiermeister, Oberst Weyrotter, beides Männer von nicht sehr hervorstechendem kriegerischen Talent, zur Seite gegeben waren. Der Erzherzog that, was bei seinem Alter und seinem Mangel an Erfahrung nur irgend möglich war.

Hohenlohe, ein mediatisirtes deutsches Fürstenthum, an den Flüssen Tauber, Wörnitz, Kocher und Jaxt. Der bei weitem größere Theil gehört zum würtembergischen Jaxtkreise, der kleinere zum bayrischen Rezatkreise.

Hohenlohe-Ingelfingen, Friedrich Ludwig, Fürst von, als preuß. Feldherr in der Geschichte der preußischen Armee denkwürdig; geb. d. 31. Januar 1746, gest. auf seinem Gute Schlawentitz (oder Schlavenschütz) in Oberschesien, nachdem er seine bisher bekleidete Stelle niedergelegt hatte. In den Feldzügen am Rhein (1792—95), wo er eine Division commandirte, hatte er sich bei mehreren Gelegenheiten, namentlich bei Kaiserslautern (1794), rühmlich ausgezeichnet.

Hohenlohe-Waldenburg-Schillingsfürst, Alexander Leopold, Prinz von, hat sich, schon von der Geburt an zum geistlichen Stande bestimmt, späterhin durch seine, mit Hilfe des Betens verrichteten Wunderkuren, berühmt gemacht, und zwar hauptsächlich nach seinem Bekanntwerden mit dem durch eine Jesuiten-Tradition enthusiasmirten u. schon lange an ein begeisterndes Erbeten von Wunderkuren gewöhnten (1825 verstorbenen) Bauer, Martin Michel, zu Unterwittighausen im Badenschen. Der Prinz Alexander Leopold von Hohenlohe ist geboren den 17. August 1793 zu Kupferzell bei Waldenburg, der 1844 Titularbischof von Sardica wurde.

Hohenschwangau, ein Bergschloß in dem zu Oberbayern gehörigen Landgericht Schongau, welches vor Zeiten dem welfischen, seit 1191 dem hohenstaufischen Hause, 1266 nominell den Herzogen von Bayern,

später in Wirklichkeit dem Herrn von Baumgarten gehörte, jetzt aber zu einem Lustschlosse des Kronprinzen von Bayern eingerichtet ist.

Hohenstaufen, Dorf im würtembergischen Jaxtkreise, am Fuße eines Berges, auf welchem die Ruinen des Stammhauses der schwäbischen Kaiserfamilie liegen. — In der Schlacht bei Merseburg (1030) zwischen Kaiser Heinrich VI. und dem Gegenkönige Rudolph von Schwaben zeichnete Ritter Friedrichs von Staufen, Herr zu Hohenstaufen in Schwaben unweit Höppingen, sich unter den Augen des Kaisers, seines Herrn, so mannhaft aus, daß dieser ihm das Herzogthum Schwaben verlieh und seine Tochter Agnes zur Gemahlin gab. So ward der erste Grundstein zur nachmaligen Größe eines Hauses gelegt, dessen Erhebung und Verlöschen die wichtigsten Epochen in der Geschichte des deutschen Reiches bezeichnen: Von Friedrich von Staufen beiden Söhnen, Friedrich (Herzog von Schwaben) und Conrad (Herzog von Franken) wurde Letzterer nach Kaiser Lothars Tode (1138) zum Kaiser gewählt. Mit diesem fängt die Regierung des Hohenstaufischen Hauses an, 1134—1254, also 117 Jahre. Die deutschen Könige und römischen Kaiser aus diesem Hause sind Konrad III. bis 1151, Friedrich I. bis 1190, Heinrich VI. bis 1197, Philipp von Schwaben 1208, Friedrich II. bis 1250 und Konrad III. bis 1254. Der letzte dieses Stammes war Konradin, welcher auf dem Blutgerüste sein Leben enden mußte. (Vergl. d. Art. Konradin).

Hohentwiel, ehemals berühmte, im 16. und 17. Jahrh. häufig belagerte aber nie eroberte, jetzt in Ruinen liegende Festung im Hegau, im würtembergischen Schwarzwaldkreise, auf einem freistehenden 2174 Fuß hohen Felsen, auf den nur ein einziger Zugang führt, und von dem man eine der herrlichsten Aussichten genießt.

Hohenzollern, das Haus, hat seinen Namen von der Stammburg Zollern oder Hohenzollern, die 980 Graf Friedrich, ein Nachkomme Tassilos, der um 800 lebte, aber nicht mit dem gleichnamigen, v. Karl dem Großen abgesetzten Bayernherzoge zu verwechseln ist, erbaut hat. Von diesem stammt Rudolph II., der 1165 lebte, und zwei Söhne hinterließ, Friedrich II., der die Stammlande erbte, und Konrad, welcher Burggraf von Nürnberg und Stammvater des Hauses Brandenburg wurde. Die Würde eines Burggrafen von Nürnberg war zwar nicht bedeutend, aber von jeher verbanden die Glieder des hohenzollerschen Hauses Weisheit und Tapferkeit, und diese beiden hohen Tugenden bewirkten daß die Burggrafen von Nürnberg gar bald zu größerer Macht gelangten. Ungefähr 150 Jahre nachher hatten sie schon die Fürstenthümer Anspach und Baireuth, die jetzt zu Baiern gehören, im Besitz. Nachher wurden sie in den Reichsfürstenstand erhoben. Fürst Friedrich V., der 1398 starb, hinterließ 2 Söhne, Johann und Friedrich, die sich in die väterliche Erbschaft theilten. Als Johann nach wenigen Jahren starb, erhielt Friedrich die gesammten Besitzungen. Dieser Friedich II., Graf zu Hohenzollern und Burggraf zu Nürnberg war inniger Freund des Kaiser Sigismund. Sein Geist und seine Tapferkeit unter-

stützten den Kaiser in manchen Unternehmungen, und sein Geld half dem immer armen Sigismund aus vielen schlimmen Verlegenheiten. So war es gekommen, daß Sigismund an 150,000 Dukaten von Friedrich leihbar erhalten hatte. Um nun dem Freunde für dieses Geld Sicherheit zu gewähren, verpfändete er ihm 1411 das eben wieder erhaltene Kurfürstenthum Brandenburg. Da nun aber mittlerweile der Kaiser von Friedrich noch mehr Geld geliehen hatte, ungefähr 400,000 Dukaten, und an Wiederbezahlen nicht denken konnte, so verkaufte er um diese Summe Friedrich VI. 1415 das Kurfürstenthum Brandenburg. Die Hohenzollern = Regenten aus diesem Hause sind: Friedrich VI., als Kurfürst Friedrich I. bis 1440, Friedrich II. bis 1486, Johann bis 1499, Johann I. bis 1535, Johann II. bis 1571, Johann Georg bis 1598, Joachim Friedrich bis 1608, Johann Sigismund bis 1619, Georg Wilhelm bis 1640, Friedrich Wilhelm der Große 1688, Friedrich I. (König) bis 1713, Friedrich I. bis 1740, Friedrich II. der Große bis 1786, Friedrich Wilhelm II. bis 1797, Friedrich Wilhelm III. bis 1840 und Friedrich Wilhelm IV. Ueber die fränkische Linie der Hohenzollern (vergl. d. Art. Anspach und Baireuth). Dies ist die jüngere Linie der Hohenzollern. Die ältere Linie stammt von Friedrich IV., Sohn Rudolph II. ab (s. d.). Der von Friedrich fortgepflanzte Stamm gelangte erst im 16. Jahrhundert zu einiger Bedeutung. Es war im Jahre 1507, als Graf Friedrich IV. von Hohenzollern mit der Reichskämmerwürde von Maximilian I. beliehen wurde, und er war es auch, dem nach beschlossener Errichtung des Reichskammergerichts (7. August 1495), als ersten Kammerrichter in Frankfurt a. M. der Scepter oder Richterstab vom Kaiser feierlichst übergeben ward. Sein Enkel, Graf Karl I., für den sich Kaiser Karl II. so interessirte, daß er ihn in Spanien erziehen ließ, auch ihn mit Vöhringen und Sigmaringen belieh, starb 1576, und dessen Söhne, Eitel Friedrich VI. und Karl II. theilten sich in die väterlichen Besitzungen, und zwar so, daß Eitel Friedrich VI. Hohenzollern erhielt, worauf er, nach Erhebung des Schlosses Hechingen, den Titel Hohenzollern-Hechingen annahm, und dagegen sein Bruder Karl II. Sigmaringen und Vöhringen erhielt und sich Graf von Hohenzollern-Sigmaringen nannte. An das Haus Hechingen kam der Fürstentitel 1623, an das Haus Sigmaringen 1696. Durch freiwillige Abtretung sind aber im Jahre 1850 die Länder dieser älteren Linie an die jüngere, preußische gefallen.

Hohenzollern, die bisherigen Fürstenthümer, deren Gesammtinhalt 21¼ Q.-M. beträgt, mit einer Einwohnerzahl von 66,000 Seelen, sind von Baden und Würtemberg eingeschlossen. Das Fürstenthum Hohenzollern-Sigmaringen grenzt im Norden an Hechingen, auf dessen Westseite auch ein kleiner Theil von Sigmaringen liegt, im Osten an den würtembergischen Donaukreis und im Süden und Westen an badischen Seekreis, hat einen Flächeninhalt von 16 Q. = M. mit 451000 E. und zerfällt in das Ober- und Unterland. Das Fürsten-

thum Hohenzollern-Hechingen hat einen Flächeninhalt von 5½ Q.-M. mit 21000 Einwohnern und liegt zwischen dem Haupttheil des Sigmaringischen Fürstenthums und dessen kleinem westlichen Theil. — Der Boden der Fürstenthümer ist zum Theil gebirgig, indem sich die Rauhe Alp hindurchzieht; von den Flüssen des Landes sind Donau und Neckar zu nennen. Die meist katholischen Einwohner stehen unter dem Erzbischofe von Freiburg und ernähren sich hauptsächlich von Viehzucht. Die höchste Gerichtsinstanz bildete bisher das Obertribunal in Stuttgart. Zur Bundesarmee stellte Sigmaringen 356, Hechingen 145 Mann. Bei der Bundesversammlung hatten die Fürstenthümer mit Lichtenstein, Reuß, Lippe-Schaumburg, Lippe-Detmold und Waldeck zusammen eine Stimme, im Plenum aber jedes Fürstenthum für sich 1 Stimme. Seit 1841 bestand eine Art Hausorden, nämlich ein gemeinschaftliches Hohenzollernsches Ehrenzeichen mit 5 Klassen und eine Dienstauszeichnung für die Offiziere des Hohenzollernschen Bataillons, welche 25 Jahre treu gedient haben: ein goldenes Kreuz mit dem Landeswappen und der Ziffer XXV.

Hoherpriester hieß bei den alten Juden der oberste Priester, das Haupt der Leviten. Der erste Hohepriester war der Bruder Moses, Aron, in dessen Familie sich diese hohe Würde, mit der bei der Verfassung des jüdischen Staats fast ebenso bedeutende weltliche Macht als geistliches Ansehen verbunden war, gemeiniglich mit der Erstgeburt forterbte. Er allein durfte, und das auch nur ein Mal im Jahre, am großen Versöhnungstage, das Allerheiligste betreten, wo er den Ewigen für das Volk um Verzeihung und Vergebung der Sünden bat. Auch durfte er allein sich durch das Urim und Thumim*) bei Gott Rath erholen.

Hohlkugeln haben den Zweck, mit Pulver geladen zu werden und dann am Ziele durch Zerspringen zu schaden.

Hohlmaß, ein Hohlkörper, bestimmt, Mengen an Flüssigkeiten und anderen Stoffen abzumessen.

Hohlmünzen, s. Brecteaten.

Hohlspiegel sind kleine Kugelabschnitte (sphärische H.); die vollkommensten sind jedoch diejenigen, welche nach der Parabel, einer der höheren Mathematik angehörigen krummen Linie gebildet werden, die parabolischen Hohlspiegel. Diese Arten Spiegel sammeln die auf sie fallenden Sonnenstrahlen in einem, vor dem Spiegel liegenden, Punkt und erzeugen hier eine Hitze, die brennbare Gegenstände entzündet, andere schmilzt oder verflüchtigt.

Hohlweg, eine nicht allzubreite Vertiefung des Bodens, so daß deren beide Ränder sich hoch über die Sohle erheben.

---

*) Zwischen den beiden Zeugstücken, welche das Bußbild bildeten, befand sich das Urim und Thumim, ein Heiligthum, als Werkzeug göttlicher Aussprüche dienend.

Hohofen oder **Hochofen**, auch **Schachtofen**, nimmt unter den Gebläseöfen die erste Stelle ein. Erze und Kohlen werden hier, in abwechselnden Schichten in den sogenannten Schacht des Ofens geworfen. Während sie in diesem Raume allmählig tiefer herabsinken, kommen sie nach und nach durch die von unten aufsteigende Hitze ins Glühen. Durch die obere Oeffnung werden die Kohlen und Erze eingetragen. In dem Rost fängt die Schmelzung an und in dem engeren darunter gelegenen Theile kommen das Roheisen und die zu Schlacken zusammengeschmolzenen Erden in dünnen Fluß und sondern sich von einander ab. Durch die nnter dem zuletzt erwähnten Theile befindliche Formöffnung wird von dem Gebläse die zur Verbrennung der Kohlen nöthige Luft hereingeblasen. In dem sogenannten Eisenkasten sammelt sich das flüssige Roheisen und über dem sogenannten Wallsteine fließt, während des Schmelzens, die Schlacke ab, welche wegen ihrer größeren specifischen Leichtigkeit auf dem Eisen schwimmt. Ist der Eisenkasten getheilt, so wird das flüssige Eisen entweder durch eine neben dem Wallstein angebrachte Oeffnung abgelassen, damit es von selbst durch Rinnen in die Formen laufe, oder es wird abgeschöpft. In dem Maaße, als die in Gußeisen und Schlacke umgewandelte Beschickung unten entfernt wird, schüttet man oben wieder frische Portionen von Erz, Zuschlag und Kohle auf, und auf diese Weise dauert das Schmelzen ununterbrochen oft 5 bis 6 Jahre lang fort, so lange als der Ofen aushält (eine Campagne).

Holbach, Paul Heinrich Dietrich, Baron von; und Holbachscher Club. Der Baron, ein geistvoller Mann und durch seinen Scharfsinn ausgezeichneter Kunstkritiker und gelehrter Mineralog, war 1723 zu Deidesheim in der bayerschen Pfalz geboren. Er zog jedoch das Leben in Paris vor, weshalb er sich frühzeitig dorthin begab und sich mit einer Französin, Namens d'Ain, später, nach deren Tode, mit der Schwester derselben, Charlotte Susanna vermählte. Im Besitz eines sehr bedeutenden Vermögens war sein Haus und seine Tafel der Sammelplatz einer großen Anzahl der sogenannten Schöngeister der Weltstadt und von diesen namentlich die Encyklopädisten, welche sich hier schon daran gewöhnten ein geistreiches Gespött über Religion, Staat, Kirche und Sittlichkeit zu führen. Man pflegt diese Zusammenkünfte den Holbachschen Club zu nennen, und kann ihn mit Recht als den äußeren Ursprung der Encyclopädisten (s. d.) ansehen, die sich hier immer näher traten und besser kennen lernten, so daß sie zu dem auf den Zeitgeist ihres Jahrhunderts so einflußreichen Zusammenarbeiten angeregt wurden. Der Baron Holbach starb am 21. Juni 1789 zu Paris.

Holbein, Hans, genannt der Jüngere, zum Unterschied von seinem Vater Hans Holbein dem Aelteren, einem Maler der schwäbischen Schule (1450—?). Holbein, der Sohn, einer der berühmtesten altdeutschen Maler, wurde 1498 zu Augsburg geb., ging dann mit seinem Vater nach Basel und von da, auf den Rath des berühmten Erasmus, der

ihm ein Empfehlungsschreiben an Thomas Morus mitgab, nach England. In wie großer Achtung er hier auch beim Könige stand, zeigt folgende Anekdote: „Er malte einst in seinem Zimmer das Portrait einer Hofdame der Gemahlin Heinrichs VIII. Ein Edelmann, der ihn malen sehen wollte, drängte sich, mehrmals durch einen Diener abgewiesen, in das Zimmer, gerieth dabei mit Holbein in Streit und ward die Treppe hinuntergeworfen. Holbein begab sich zum König und bat um Verzeihung, die Heinrich VIII. ihm unter der Bedingung gewährte, daß er ihn, der Wahrheit gemäß, von dem Verlauf der Sache unterrichte. Holbein that es. Bald nachher erschien der Beleidigte vor dem König und drang auf die Bestrafung des Malers, und zwar auf eine härtere Züchtigung, als eine bloße Abbitte, zu welcher Holbein verurtheilt worden. „Bedenkt", sprach der Monarch unwillig, „daß ich, wenn es mir gefällt, sieben Lords aus sieben Bauern machen kann; aber aus sieben Lords kann ich noch nicht Einen Holbein machen." Holbein starb im J. 1554 zu London an der Pest.

Holberg, Ludwig, Freiherr von, ein berühmter dänischer Nationalschriftsteller, geb. 1684 zu Bergen (Norwegen), gest. 1654 als Rektor der Universität in Kopenhagen.

Holl, Elias, ein berühmter Baumeister zu Augsburg, geb. 1573, gest. 1737. Sein größtes Meisterwerk ist das Rathhaus in Augsburg, wozu 25. Aug. 1615 der Grund gelegt wurde.

Holländerei nennt man ein Landgut, wo die Hauptwirthschaft in Viehzucht und Wiesewachs besteht, und das überhaupt auf holländische Art angelegt und eingerichtet ist.

Holland nennt man fälschlich im weiteren Sinne das Königreich der Niederlande, die frühere Republik der sieben vereinigten Provinzen (vgl. d. Art. Niederlande). Im engeren Sinne nennt man Holland eine Provinz des Königreichs der Niederlande, zwischen der Nordsee, Südersee, Utrecht, Geldern, Nordbrabant und Seeland. Die Provinz ist in die Gouvernements Südholland und Nordholland getheilt und enthält 94½ Q.-M. mit etwas über 1 Million E., wovon auf Südholland 52½ Q.-M. mit 558,837 E. kommen. Die Provinz Holland war der Hauptbestandtheil der alten Grafschaft Holland, welche, als ihre mächtigen Grafen 1299 mit Johann I. ausstarben, auf dem Wege der Erbschaft an die Grafen von Hennegau und 1425 an den Herzog Philipp den Gütigen von Burgund kam.

Holland (hal'länd), Henry Richard Fox, Lord, ein ausgezeichnetes Mitglied der Opposition im britischen Parlamente, ist der Neffe des berühmten Fox; geb, im Nov. 1773. Er hat sich auch als politischer Schriftsteller durch mehrere Gedichte und Uebersetzungen bekannt gemacht. Er starb 1840 zu Hollandshouse in Kensington (London).

Hollar, Wenzel, ein berühmter Kupferstecher geb. zu Prag 1607, gest. 1677 zu London im Schuldthurm.

Hollunder (Sambucus nigra), ein oft baumartiger Strauch aus

der Familie der Doldengewächse, von dem fast alle Theile, sowohl Rinde wie Blüthe, in der Arzneikunde benutzt werden.

Holm, im Niedersächsischen eigentlich ein Hügel; dann auch: eine kleine Insel, besonders in einem Flusse, einem See; eine Bedeutung, die es z. B. auch in den Namen Stockholm, Bornholm ꝛc. hat; ferner: ein Schiffsbauwerft, d. h. ein Platz an der Küste, wo die Schiffe gebaut, ausgebessert ꝛc. werden — Schiffsholm.

Holstein s. Schleswig-Holstein.

Holtei, Carl von, aus einer angesehenen kurländischen Familie stammend, ein geachteter Schriftsteller im Gebiete der schönen Literatur, u. einer der vorzüglichsten dramatischen Dichter neuerer Zeit, der auch selbst die Bühne mit Beifall betreten; geb. am 24. Januar 1797 zu Breslau.

Holz, das, bildet den Hauptbestandtheil der baum- und strauchartigen Pflanzen, entstanden durch die Erstarrung des Pflanzenthums, zusammengesetzt aus verhärteten Pflanzenfasern. Da das Holz zu den verschiedensten Zwecken benutzt wird, so bildet es einen wichtigen Handelsartikel. Nach seiner Anwendung theilt man das Holz in Nutz- und Brennholz. Die Bäume, welche das Holz liefern, sind entweder Laub- und Nadelbäume, und danach giebt es Laub- und Nadelholz. Das Laubholz wird ferner in Ober- und Unter- oder Buschholz getheilt; unter ersterem versteht man die zu hohen Stämmen emporgewachsenen, unter letzterem die niedrigen, schwachen, mehr strauchartig gebliebenen Bäume, welche diese Form dadurch erhalten, daß sie von Zeit zu Zeit dicht unter dem Wurzelstocke abgehauen werden, worauf dieser wieder mehrere Sprößlinge treibt, welche theils zum Verbrennen, theils zu Stangen, Reifen u. dgl. benutzt werden. — Da die Stämme gewöhnlich nach Kubikfuß verkauft werden, so muß man den Kubikinhalt derselben zu berechnen wissen, was jedoch nicht mit Genauigkeit geschehen kann, weil ein Baumstamm nur selten ein ganz regelmäßiger Kegelstumpf ist. Da die Berechnung überdieß, selbst wenn man einen solchen gewinnt, etwas umständlich ist, so bedient man sich eigener Tabellen, welche gesetzlich als richtig anerkannt sind; in Sachsen namentlich die von Cotta, in Preußen die von Hartig und Pfeil, in Oestreich die von Kreischeck u. A.

Holzsäure oder **Holzessig** erhält man durch trockene Destillation des Holzes; jedoch muß das so erhaltene Product durch Reinigung genießbar gemacht werden.

Holzschneidekunst oder **Formschneidekunst** nennt man diejenige Kunst, welche darin besteht, auf Holztafeln (Stöcken) gezeichnete Figuren, Bilder, Schriften u. dgl. einzugraben, welche dan abgedruckt werden. Diese Kunst ist schon zu alt, denn die Indier kannten sie bereits vor 2000 Jahren, und bei den Chinesen vertrat sie lange vor Erfindung der Buchdruckerkunst in Europa dieselbe. In Europa wurde die Formschneidekunst veranlaßt durch die in Holz geschnittenen und farbig abgedruckten Kartenbilder. Als den ältesten Holzschnitt hält man einen mit der Jahreszahl 1423. Durch Hans Lüfelburger,

W. Pleydenwurf und Michael Wohlgemuth erhielt die Holzschneidekunst eine besondere Ausbildung, und seit dieser Zeit gab es besondere Zeichner und Formschneider. Die blüthenreichste Zeit des Holzschnittes war die des Albrecht Dürer, Lukas Cranach, Hans Holbein u. A. In späterer Zeit wurde der Holzschnitt vom Kupferstich verdrängt, jedoch hat er in neuerer und neuester Zeit wieder Gebrauch u. Ansehn gewonnen.

Homburg von der Höhe, Haupt- und Residenzstadt der Landgrafschaft Hessen-Homburg, am Fuße des Taunus oder der Höhe (daher der Name) mit 4600 Einwohnern, welche einige Industrie betreiben, einem 1721 von Friedrich III. erbauten Armen- und Waisenhause, einem Forstinstitut und einem besuchten Mineralbade und Kurbrunnen. Das merkwürdigste Gebäude ist das Schloß, auf einer die Stadt beherrschenden Anhöhe, mit einer Bibliothek, einer Antikensammlung und einem Kunst- und Waffensaal.

Home (hohm), Henry, ein philosophischer Denker und classischer Schriftsteller der Engländer, besonders im Gebiete der Aesthetik und Moralphilosophie, stammte von demselben schottischen Geschlechte, von welchem der berühmte David Hume (s. d.) herstammte; gestorben 1782.

Home, Eduard, ein berühmter und verdienstvoller englischer Arzt; geb. 1756 zu Edinburgh, gest. 31. August 1832 im Invalidenhause zu Chelsea, wo er eine Amtswohnung hatte.

Homeros und die Homeriden. Homeros ist der älteste, uns bekannte, griechische Epiker. Man hat ihn oft den größten Dichter aller Zeiten genannt, und in der That verehrte ihn das Alterthum schon so, daß es ihm wie einem Gotte Tempel baute, und daß 7 Städte (Smyrna, Rhodos, Kolophon, Salamis, Chios, Argos und Athene) sich um die Ehre stritten, ihn der Welt geboren zu haben. Von seinem Leben ist übrigens nichts Gewisses bekannt. In neuerer Zeit hat man vielfach daran gezweifelt, daß die großen Heldengedichte, Iliade und Odyssee, die wir unter seinen Namen besitzen, von einem Dichter herrühren und wenn schon der uns aus ihnen anwehende Geist von einem herrlichen Werkmeister zeugt, läßt sich doch nicht leugnen, daß Manches später ausgeführt, manche Episode hinzugefügt worden sei. Die Iliade verhält sich zur Odyssee wie die aufgehende Sonne zur untergehenden, erstere ist das Werk des jugendkräftigen Dichters, letztere das des im Alter gereiften und gemäßigten. Die Odyssee hat zum Hauptgegenstand die Irrfahrten und die endliche Heimkehr des Helden Odysseus von Ithaka. Die Iliade schildert die Ereignisse in der 10jährigen Belagerung Trojas, die ihren Ursprung herleiten aus dem Groll des Achilleus gegen den Oberfeldherrn Agamemnon, der ihm die schöne Tochter des Brises gewaltsam entrissen hatte. — Diese beiden Gedichte waren den Griechen, was uns die Bibel ist; aus ihnen, die einen unerschöpflichen Schatz von Lebensweisheit enthalten, haben Männer wie Themistokles ihren Geist herangebildet zu großen Thaten. Die homerische Hymne, religiöse Ge-

sänge zur Verherrlichung der Götter, sind jedenfalls älter, als die Odyssee und Iliade und rühren nicht von Homer her, sondern von mehreren Dichtern, die man unter den Namen der Homeriden zusammenfaßt. — Die Epigramme, die wir unter Homers Manuscript besitzen verdanken ihren Ursprung viel späteren Zeiten, wahrscheinlich der Zeit, wo die Literatur in Alexandrien blühte. — Der Froschmäusler, der ihm ebenfalls zugeschrieben wird, eine etwas plumpe Parodie der Iliade, hat einen gewissen Pigres (4 Jahrhunderte v. Chr.) zum Verfasser. Uns Deutschen ist die Iliade und Odyssee hauptsächlich durch die Uebersetzung des hochverdienten Joh. Hein. Voß zugänglich geworden, die bei allen ihren Mängeln, ihrer Steifheit und Undeutschheit, dennoch bis jetzt die beste ist. Unter den circa 200 franz. Uebersetzungen des Homer ist besonders die erst kürzlich erschienene von Gignet hervorzuheben.

Homiletik (griech.), die Kanzelredekunst, die Predigerkunst.

Homiliarium (neulat.), eine Sammlung von Homilien oder Predigten.

Homilie (griech.), eigentlich Zusammenkunft, Unterredung, ein Kanzelvortrag, eine kurze geistliche Rede oder Predigt über Bibelstellen, sodann Predigt überhaupt.

Hommel, eine angesehene sächsische Familie, aus der mehrere große Rechtsgelehrte hervorgegangen sind. Am berühmtesten unter ihnen sind: Ferdinand August, Professor der Rechte an der Universität zu Leipzig und Appellationsrath, gleich geachtet als akademischer Lehrer wie als juristischer Schriftsteller, geb. 1691 zu Leipzig, gest. 1766; und sein noch berühmterer Sohn, Carl Ferdinand, Professor der Rechte, beständiger Decan und Ordinarius der Facultät, kursächsischer Hof- und Justizrath rc.; geb. 1722 zu Leipzig, gest. daselbst 1781. Unter seinen zahlreichen Schriften sind vorzüglich zu erwähnen: „Deutcher Flavius, d. i. Anleitung, sowohl bei bürgerlichen, als peinlichen Fällen Urtheile abzufassen", „Rhapsodia quaestionum in foro quotidie obvenientium etc."

Homocentrisch, was einerlei Mittelpunkt hat; so sind z. B. zwei Kreise homocentrisch, wenn sie aus einem Mittelpunkte gezogen sind — gleichkreisig.

Homöopathie wird das in neuerer Zeit von Samuel Hahnemann (s. d.) aufgestellte Heilverfahren genannt, welches darin besteht, bei Krankheitsfällen solche Mittel, und zwar in unglaublich kleinen Gaben, anzuwenden, welche einen dem vorhandenen Uebel möglichst analogen Zustand im menschlichen Körper hervorrufen, und so die Natur gewissermaßen auffordern, diese künstliche zugleich mit der ihr verwandten wirklichen Krankheit zu heben. Der homöopathischen Heilmethode entgegengesetzt ist die allopathische oder die Allopathie, (s. d.) die Uebertragung der Krankheit von einem Theile des Körpers auf den andern.

Homogen, aus gleichartigen Theilen bestehend, gleichartig. Die

Homogeneïtät, die Beschaffenheit der Dinge, daß sie zu einer und derselben Gattung gehörer, die Gleichartigkeit. S. auch Heterogen.

Homonym, auch **Homolog**, was mit Anderem gleichen Namen führt, aber eine verschiedene Bedeutung hat, gleichnamig, gleichlautend.

Homophonie (griech.), Gleichklang.

Hompsch, Ferdinand, Freiherr von, letzter Großmeister des Johanniter- oder Malteser-Ordens, nachdem Malta von Bonaparte (im Juni 1798) unerwartet angegriffen und ihm die Insel ohne weitere Capitulation übergeben worden war; geb. 1744 zu Düsseldorf, gest. zu Montpellier 1803. Er war der erste Deutsche, der jene Würde bekleidete.

Hondekoeter (hondekuter), Melchior, Sohn des ebenfalls als Maler berühmten Egidius Hondekoeter; geb. 1636 zu Utrecht, gest. daselbst 1695. Mit bewunderungswürdiger Kunst malte er Thiere, besonders Vögel, deren Gefieder er aufs täuschendste nachahmte.

Honduras (ondúras), ein zu den vereinigten Staaten von Central-Amerika gehöriger Freistaat, am Meerbusen Honduras. Es leben hier auf 1100 Q.-M. 350000 Menschen. Das Klima ist heiß, der Boden fruchtbar, aber meist unangebaut.

Honig. Ueber die Bereitung desselben von den Bienen (s. d.). — Um den Honig aus den Bienenstöcken zu nehmen, werden die aus Zellen bestehenden Tafeln)Waben) mit dem Honigmesser herausgeschnitten, was man Zeideln nennt und gewöhnlich in den Uebergangsjahreszeiten vornimmt. Der von selbst ablaufende Honig, Jungfernhonig genannt, ist der beste; den übrigen, geseimten oder gemeinen Honig, gewinnt man durch Erwärmen und Auspressen aus den Waben. Wald- oder wilder Honig heißt der von den wilden oder Waldbienen besonders in den großen russischen, preußischen, galizischen, ungarischen u. s. w. Waldungen erzeugte. Der beste Honig ist noch immer der schon im Alterthume berühmte attische Honig vom Berge Hymettus. Der Honig aus der Krimm ist ebenfalls vorzüglich. Sehr guter Honig wird auch in Spanien erzeugt. Unter dem französischen Honig ist besonders der von Narbonne berühmt. — Der Gebrauch des Honigs ist, außer dem unmittelbaren Gebrauch, am stärksten zur Bereitung des Honigkuchens, des Meth, in der Medicin, bei der Fabrikation künstlicher Weine, des Tabacks, zur Essigbereitung, Glasmalerei, Glanzfirnisse u. dgl. m.

Honneur, m. franz. (onnöhr'; von dem lat. honor) die Ehre; Ehrerbietung; die Honneurs, pl. die Ehrenbezeigungen, z. B. die Honneurs machen, die gehörige Ehre oder schuldige Ehrerbietung erweisen (z. B. seinen Gästen), sie bewillkommnen, bewirthen, unterhalten, begleiten ꝛc., die Hausehre bezeigen oder retten; im Kartenspiel die Obertrümpfe oder auf einander folgenden höchsten Karten; par honneur, der Ehre wegen, ehrenhalber; Point d'Honneur s. Point.

Honni soit, qui mal y pense, franz. (spr honni ßoa, ki malipángß'; das altfranzösische honni, verhöhnt, von honnir, verhöhnen, stammt von dem deutschen Hohn, höhnen), Hohn oder Trotz sei dem, der Ar-

ges dabei denkt! Aufschrift des vom König Eduard III. in England 1350 gestifteten Ordens vom blauen Hosenbande, nachdem er mit jenen Worten das einer schönen Tänzerin entfallene Strumpfband aufgehoben hatte.

Honorar, Ehrenlohn, Bezahlung der Aerzte, Lehrer, Schriftsteller

Honoratioren, nennt man die Vornehmeren eines Orts, Leute aus den höheren Ständen.

Honoriren, ehren, Achtung bezeigen; dann auch: Jemanden das Honorar (s. d.) geben. Einen Wechsel honoriren heißt bei den Kaufleuten, denselben (aus Rücksicht gegen den Aussteller) annehmen, oder auszahlen.

Honorius, erster Kaiser des getrennten weströmischen Reichs, Sohn Theodosius des Großen, Bruder des ersten oströmischen Kaisers Arkadius, geb. 384, regierte 395—423, nachdem er bereits 421 den Constantius, Gemahl seiner Schwester Placida, zum Mitregenten angenommen hatte. Er war ein höchst schwacher, seinen Begierden und Launen ergebener Fürst. Seinen Wohlthäter Stilicho, der als erster Minister des Reichs und als sein früherer Vormund, sich wesentlich um ihn u. den Staat verdient gemacht hatte, ließ er, auf eine unerwiesene Anklage hin, hinrichten. — Unter seiner Regierung wurde Westrom namentlich von den Westgothen unter Alarich (s. d.) heimgesucht.

Hontheim, Joh. Nicolaus von, entsprossen aus einem alten patricischen Geschlecht in Trier, war Weihbischof zu Trier und erster Conferenzminister des Kurfürsten, und machte sich, außer einigen anderen Schriften, besonders berühmt durch seine, unter dem Namen Justus Febronius, in lat. Sprache (1763) herausgegebenenes Werk: „Ueber den Zustand der Kirche und die eigentliche Gewalt des Pabstes"; geb. 1701, gest. 1790.

Honthorst, Gerhard, ein vorzüglicher Maler der niederländischen Schule; lebte in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts, und wohnte zuletzt im Haag als Maler des Prinzen von Oranien.

Hood (hudd), Samuel, ein berühmter englischer Admiral; geb. 1735 zu Bukleigh, gest. 1716. Im Jahre 1796 wurde wurde er zum Baron Catherington und zum Gouverneur von Greenwich ernannt, welche Stelle er bis an seinen Tod bekleidete.

Hooft, Pieter Corneliszoon, Sohn des edlen Patrioten, des Bürmeisters Cornelis Hooft, ist als der Schöpfer der holländischen Literatur, in Prosa wie in der Poesie, zu betrachten, besonders aber ausgezeichnet im Fach der Geschichte; geboren 1581 in Amsterdam, gestorben 1647.

Hoorn, Graf; s. Horn.

Hope, Thomas, ein als Kunstkenner und Romandichter ausgezeichneter englischer Schriftsteller, geboren 1770 zu London, gestorben 1831.

Hopfen, die wirklichen Fruchtzapfen der Hopfenpflanze (humulus lupulus), welche zur Würzung des Bieres häufig gebraucht wird und

zwar wild wächst wächst, aber auch veredelt in vielen Ländern angebaut und sorgfältig gepflegt wird. Von diesen Ländern sind namentlich anzuführen: Braunschweig, Böhmen, Bayern und England.

Hôpital Michel de, s. L'Hôpital.

Horatier, drei Brüder unter den Römern, welche unter des Königs Tullus Regierung, bei einem Streite mit den Albanern, auf des Tullus Vorschlag, mit eben so viel Brüdern der Curatier, von albanischer Seite gekämpft haben sollen, um den Streit beider Völker im Zweikampf zu entscheiden. Der Sieg blieb auf Seite der Horatier, nachdem schon zwei ihrer Brüder gefallen waren. (Vgl. d. Art. Albalonga).

Horatius Cocles, ein junger muthiger Römer, der der Sage nach, als der etrurische König Porsenna im Jahre 507 v. Chr. der Stadt Rom nahe kam, dem Feinde fast ganz allein sich entgegenstellte, und ihn durch tapfere Gegenwehr so lange aufgehalten haben soll, bis, auf sein Zurufen, die Brücke hinter ihm abgebrochen war. Darauf habe er sich, bedeckt mit Wunden, in den Strom gestürzt und glücklich das jenseitige Ufer der Tiber erreicht.

Horaz, oder mit seinem lat. Namen **Quintus Horatius Flaccus,** der berühmteste lyrische und Satirendichter der Römer aus dem Zeitalter des Kaisers Augustus; geb. 65 v. Chr. zu Venusia in Apulien, gest. 8 v. Chr. zu Rom.

Horeb, ein 5500' hoher Berg im nördlichen Arabien, dem Sinai gegenüber.

Horen, die, sind bei dem griechischen Dichter Hesiod die 3 Töchter Jupiters und der Themis: Dike (Gerechtigkeit), Eunomia (gesetzliche Ordnung) und Irene (Friede). Auch galten sie als Göttinnen der Jahreszeiten, als Begleiterinnen des Appollo und Gefährtinnen der Grazien.

Horiah und **Kloska,** zwei Rebellenanführer in Siebenbürgen, welche unter der Regierung des Kaisers Joseph II. (1784) beispiellose Gewaltthätigkeiten und Frevelthaten verübten, die vorzüglich gegen die Geistlichkeit und den Adel, welchen letztern sie gänzlich vertilgen wollten, gerichtet waren. Nach hartnäckigem Widerstande wurden endlich (1885) die Rebellen gefangen und beide Anführer hingerichtet.

Horizont, auch **Gesichtskreis** oder **Horizontalkreis** genannt, ist im Allgemeinen der Kreis, in welchem scheinbar der Himmel von der Erde begrenzt wird; daher auch fig. die Grenze, die Schranke, z. B. des menschlichen Verstandes. In der Astronomie ist der Horizont ein in 630 Grade getheilter Kreis, die man gewöhnlich vom Mittagspunkte aus auf beiden Seiten weiterzählt, so daß man dann im Mitternachtspunkte, von beiden Seiten her, mit 180 Graden zusammentrifft. Nach diesen Graden werden die Azimuthe (s. d.) der Gestirne angegeben.

Horizontal, was mit dem scheinbaren und dem wahren Horizont parallel läuft; wagerecht, wassergleich — der Fläche gleich, auf welcher man sich befindet.

Hormayr, Joseph, Freiherr von, k. k. geh. Rath und Kanzler in Tyrol, dessen ganze Organisation nach dem neuen Systeme Marie Theresiens, die ihm besonderes Zutrauen schenkte, er größtentheils besorgte, und um welches Land er sich überhaupt sehr verdient machte; geb. 1705 zu Innsbruck, gest. daselbst 1778. Als Schriftsteller hat er sich im juristischen und publicistischen Fache vortheilhaft bekannt gemacht. — Sein Enkel, Joseph Freiherr von Hormayr, k. k. wirkl. Hofrath und Historiograph, eben so ausgezeichnet durch seinen Patriotismus wie als Schriftsteller im Fach der Geschichte; geb. zu Innsbruck den 20. Jan. 1781. Seit 1847 ist er Staatsrath und Vorstand des Reichsarchivs zu München.

Horn, ein schon im frühen Alterthum gebräuchliches Blasinstrument, das seinen Namen von seiner hornähnlich gekrümmten Gestalt erhalten hat. Vgl. d. Art. Waldhorn.

Horn, Cap, die Südspitze der zum Feuerlande gehörigen Hermiteninsel, 1616 von dem Holländer Lemaire entdecht.

Horn oder **Hornes,** Philipp, Graf von, aus dem Hause Montmorency-Nivelle, eins der Opfer, die Philipp II., König von Spanien, seinem Zwecke, die katholische Kirche in den Niederlanden aufrecht zu erhalten, bringen zu müssen glaubte; geb. 1522. Die Bande des Bluts, die ihn mit dem großen Egmond (s. d.) vereinigten, ließen ihn auch dessen politische Meinungen über die Toleranz theilen. Ihre Verbindung mit dem Prinzen von Oranien vernichtete beide; Herzog von Alba ließ sie verhaften, ihnen den Prozeß machen und sie am 4. Juni 1568 enthaupten. Auch Philipps Bruder, Floris von Montmerency, wurde enthauptet, und so erlosch der Stamm von Montmerency-Nivelle.

Horn, Ernst, königl. preuß. geh. Medicinalrath, Professor der Heilkunde an der Universität zu Berlin ꝛc., gleich ausgezeichnet als prakt. Arzt wie als Schriftsteller im Gebiete der Medicin; geb. zu Braunschweig den 24. August 1774.

Hornblende, ein glänzendes, sprödes Mineral von dunkel lauchgrüner bis schwarzer Farbe, das in mancherlei Gestalten vorkommt. Manche Arten z. B. die körnige Hornblende werden zu Ornamenten u. dgl. verarbeitet.

Horneck, Ottokar von, auch **Ottokar von Steyermark** genannt, einer der ältesten Geschichtsschreiber in deutscher Sprache, gest. 1320. Von ihm rührt eine „östreichische Chronik" in Versen her, von 1250 bis 1309.

Hornemann, Friedrich Konrad, ein überaus verdienstvoller deutscher Reisender, dem die Naturwissenschaft manche wichtige Entdeckung verdankt; geb. 1772 zu Hildesheim, gest. ums Jahr 1800, auf einer Reise von Tripolis nach Fez, an einem Fieber, das er sich nach großer Ermüdung durch Wassertrinken zugezogen.

Hornhaut s. Auge.

Hornpfeife, eine hölzerne Pfeife mit Schalllöchern und einem Horne an jedem Ende, ein Waliser Blasinstrument, das zur Begleitung eines

an den nordöstlichen Küsten Englands sehr beliebten Nationaltanzes in hölzernen Schuhen dient. Der Tanz heißt ebenfalls Hornpfeife oder Matelotte.

Horn- oder **Chlorsilber**, eine Verbindung von Chlor und Silber, zur Anfertigung von Lichtbildern dienend.

Hornstein, ein in's Quarzgeschlecht gehöriger, meist grauer Stein, dessen schönere Sorten zu Dosen und andere derartigen Gegenständen verarbeitet werden.

Hornung, der deutsche Name des Monats Februar (s. d.).

Hornwerk, beim Festungsbau, ein aus zwei halben Bollwerken und einer Courtine (s. d.) bestehendes Außenwerk.

Horoscop, ein mit den Tages- und Nachtlängen bezeichnetes Instrument. Bei den Astrologen ist es der Stand des Himmels und der Gestirne zur Geburtszeit eines Menschen, worauf sie diesem die sogenanten Nativität (s. d.) stellen. Die Horoscopie, das Wahrsagen aus dem Stande der Gestirne.

Horsa s. Hengist.

Horst, in der Jägersprache, das auf schroffen Felsen oder Gipfeln der höchsten Bäumen befindliche Nest eines Raubvogels.

Hortensius, Quintus, beigenannt Hortulus, Zeitgenosse Ciceros und nächst diesem der größte Redner der Römer. Er starb 49 v. Ch. Von seinen Werken ist nichts auf uns gekommen.

Hosanna oder **Hosianna**, ein ebräisches Wort, bedeutend „hilf ihm! hoch lebe er!"

Hosea: 1) der erste unter den kleinen Propheten des alten Testaments, dessen Buch das 32. canonische Buch des alten Testaments ist. Sein Inhalt hat hauptsächlich das Schicksal des Reiches Israel zum Gegenstande und zerfällt in zwei Theile: Strafpredigt und Verheißung ener glücklichen Zukun .

Hosenbandorden, der vornehmste Orden des großbritanischen Reichs, von dem englischen Könige Eduard III. im Jahre 1350 gestiftet, mit einer Klasse. Nur fürstl. und Personen vom höchsten Adel können ihn erhalten. Er besteht aus einem blauen, mit kostbaren Steinen u. Perlen besetzten Bande, mit der darauf gestickten Devise: honni soit qui mal y pense (s. d.), unter den linken Knie getragen wird, wozu noch bei festlichen Gelegenheiten eine eigene Ordenskleidung, nämlich ein Oberkleid, ein Mantel, eine Sammetmütze und eine goldene Halskette kommen.

Hospital s. Krankenhaus.

Hospitalität, die Gastfreundschaft, Gastwirthlichkeit; das Gastrecht.

Hospitalier (—lié), einer der höhern Beamten beim Malteser-Orden, dem die Verpflegung der Armen und Kranken oblag.

Hospitalwein, einer der vorzüglichsten spanischen Weine, der in der Gegend von Saragossa wächst.

Hospitiren, bei Jemand einkehren, Herberge nehmen; dann auch

auf Universitäten: als Gast den Vorlesungen eines akademischen Lehrers beiwohnen.

Hospitium, Hospiz, die Herberge, dann: ein Ordenshaus, von einigen Mitgliedern des Ordens bewohnt, worin auf der Reise begriffene Mönche Aufnahme und Herberge finden; endlich auch: diejenige Abtheilung eines Klosters, wo Fremde und Gäste einquartirt werden.

Hospodar, ein slavisches Wort, so viel als Herr, ist der Titel der Fürsten der Moldau und Walachei.

Hostie (lat. hóstia), eigentlich das Opferthier, Schlachtopfer; im besonderen das Abendmahlsbrod, Weihbrod.

Hottentotten, ein afrikanisches Volk, das eine Landschaft in Südafrika, zwischen dem Caplande und dem Lande der Kaffern bewohnt und theils unter britischer (früherhin holländischer) Herrschaft steht, theils unabhängig lebt. Ihre Hautfarbe ist gelbbraun, die Haare sind kraus und schwarz, die Backenknochen stehen sehr weit hervor, die Nase ist flach und der Mund groß, doch nicht mit so aufgeworfenen Lippen wie die Neger; übrigens sind sie wohl gewachsen und haben einen sehr gelenkigen Körper. Der Name Hottentott ist holländisch, sie selbst nennen sich Quanquis oder Quaiquä.

Hottinger, der Name einer schweizerischen Familie, welche durch mehrere Gelehrte, vorzüglich Theologen, berühmt geworden ist. Unter ihnen ragt am meisten hervor: Johann Heinrich, der Aeltere, Professor der Catechetik und orientalischen Sprachen, auch beständiger Rektor der Universität zu Zürich, ausgezeichnet als Orientalist; geb. 1620 zu Zürich, verunglückte mit dreien seiner Kinder bei einer Fahrt auf der Limmat, im Juni 1667. — Sein Sohn, Johann Jacob, Professor der Theologie zu Zürich, unter dessen zahlreichen Schriften am meisten geschätzt wird seine „Helvetische Kirchengeschichte" und einige eben so viel Verstand als Mäßigung verrathende Unionsschriften; geb. zu Zürich, gest. 1733. — Mit ihm ist nicht zu verwechseln: Johann Jacob Hottinger, Professor und Chorherr zu Zürich, rühmlichst bekannt durch Herausgabe mehrerer Classiker; hat sich auch als Aesthetiker und Literator bedeutende Verdienste erworben; geb. 1750 zu Zürich, gest. ebendaselbst 4. Febr. 1819.

Houbracken, Jakob, ein ausgezeichneter niederländischer Maler und Kupferstecher; geb. 1698 zu Amsterdam, gest. daselbst 1790.

Houell (uéll), ein rühmlich bekannter französischer Maler und Kupferstecher, auch Reisebilder; geb. 1735 in Rouen, gest. zu Paris den 14. November 1813. Von vielem Werth ist seine „Voyage pittoresque de Sicile, de Malte et de Lipare", ein Werk von 264 Kupferplatten und 4 Foliobänden Text.

Houris sind, nach dem Glauben der Mahomedaner, die Frauen, welche dereinst im Paradiese den Seligen zur Gesellschaft dienen.

Houtmann (hautmann), Cornelius, ein berühmter holländischer Seefahrer, der als der Gründer des holländischen Handels mit Ostindien anzusehen ist; geboren zu Gouda um die Mitte des 16. Jahrhun-

derts, gest. als Gefangener des Königs von Atschem oder Acheen auf der Insel Sumatra, zu Anfang des 17. Jahrhunderts.

Houwald, Christoph Ernst, Freiherr von, Landsyndikus des Markgrafthums Niederlausitz, ein geschätzter Schriftsteller im Gebiete der schönen Literatur, und besonders auch als dramatischer Dichter vortheilhaft bekannt; geboren den 29. November 1778 zu Straupitz in der Niederlausitz.

Howard (hauörrd), John, einer der edelsten Menschenfreunde, der sich besonders um die Verbesserung der Gefängnisse und Zuchthäuser, so wie um die Gefangenenpflege überhaupt, nicht minder auch um eine zweckmäßigere Einrichtung der Lazarethe und Spitäler unvergängliche Verdienste erworben, und auch hierüber sehr gehaltvolle Schriften herausgegeben hat; geb. 1727 (nach Andern 1725) in der Grafschaft Middlesex in England, gest. den 20. Januar 1790 an der Pest, zu Cherson in der Krimm, wohin er eine Reise unternahm, in der Absicht, jene Seuche ganz kennen zu lernen. Leider aber ward er ein Opfer seiner rastlosen Menschenliebe.

Howard (hauörrd), Luke, einer der vorzüglichsten Meteorologen neuerer Zeit und auch als Schriftsteller, besonders über die Witterungskunde, vortheilhaft bekannt; geb. zu London den 28. Nov. 1772.

Howe (hau), Richard, Graf, ein berühmter englischer Admiral; geb. 1722, gest. den 5. August 1798. Sein besonnener Muth und sein fester Sinn hatten ihm hohe Achtung erworben; die Matrosen, von denen er eben so geliebt als gefürchtet wurde, nannten ihn wegen seiner dunklen Gesichtsfarbe nur den schwarzen Dick.

Hoya, eine alte, jetzt zum Königreich Hannover gehörige Grafschaft, die um 1220 ihren Anfang nahm, als die Grafen Otto und Gerhard von Stumpenhausen die Burg Hoya bei dem damals schon bestehenden Flecken gleichen Namens erbauten und sie danach benannten. Das Hoyasche Grafengeschlecht theilte sich in der Mitte des 14. Jahrh. in zwei Linien, in die Gerhardsche mit der unteren und die Johannsche mit der oberen Grafschaft, jedoch schon 1503 starb erstere, 1543 letztere Linie aus und die Grafschaft; wurde unter Calenberg, Wolfenbüttel und Celle getheilt. Ein Theil der Grafschaft kam dann an Kassel, das ihn aber 1816 an Hannover zurückgab. — Der Flecken Hoya liegt in der Untergrafschaft an der Weser und zählt 2200 E., welche sich mit Leinwandindustrie beschäftigen.

Hoyer, Joh. Gottfried von, königl. preuß. Generalmajor und Ingenieur-Inspecteur (seit 1825 in Ruhestand versetzt), ein eben so fruchtbarer als verdienstvoller Schriftsteller im Gebiete der Kriegskunst; geb. zu Dresden den 9. Mai 1767. In früherer Zeit stand er als Offizier bei der sächs. Artillerie.

Hoym, Karl Georg Heinrich, Graf von, preuß. Civilgouverner in Schlesien, geb. 1739 zu Poplotz, in der Nähe von Stolpe in Hinterpommern. Nachdem er sich mit Eifer den Verwaltungswissenschaften gewidmet hatte, trat er in den preuß. Staatsdienst, wo er rasch avan-

cirte und sich bedeutende Verdienste erwarb. Am 19. Januar 1770 wurde er mit der Verwaltung Schlesiens betraut, wo er bis auf die letzte Zeit, die einen jungen kräftigen Mann an der Spitze der schwer geprüften Provinz und keinen Greis verlangte, höchst segensreich wirkte. Nachdem er seine Entlassung erhalten, starb er 26. October 1807 zu Dhyrenfurt bei Breslau.

Hroswitha (auch Roswitha, Hrosuita) oder, wie ihr wahrer Name gewesen sein soll, Helena von Rossow, aus einer altadeligen Familie in der Mark Brandenburg, war Nonne des Benedictiner-Ordens zu Gandersheim im Braunschweigschen und lebte gegen das Ende des 10 Jahrh. Ihre Schriften erwarben ihr, besonders für die damaligen Zeiten, einen großen Ruf der Gelehrsamkeit. Kaiser Otto II. und die Aebtissin von Gandersheim forderten sie auf, die Thaten Otto des Großen zu schildern, und sie that es in lateinischen Hexametern. Ferner hat man von ihr den Märtyrertod des heil. Dionysius, des heil. Pelagius und der heil. Agnes in Versen, eine Umarbeitung der Lustspiele des Terenz und mehrere andere, auch historische Schriften, aber ebenfalls in gebundener Rede.

Huarte, Juan, ein berühmter spanischer Philosoph und Arzt; geb. 1520 zu St. Juan del Pié del Puerto in Niedernavarra; das Jahr seines Todes ist unbekannt.

Huber, der Name mehrerer Gelehrten und literarisch berühmter Männer. Vor allen sind zu nennen 1) Joh. Ludw. Huber, würtembergischer Staatsmann, der längere Zeit auf Hohenasperg saß, dann aber freigelassen wurde und 1800 zu Stuttgart starb. Zu Großensepach bei Maiblingen wurde er im J. 1723 geb. Er war ein wohlmeinender, redlicher Patriot und hat sich durch einzelne seiner Werke und Gedichte bekannt gemacht. — Franz Huber, ein ausgezeichneter Naturforscher, geb. 1750 zu Genf, gest. 1831. Obwohl er sehr jung erblindete, hat er die Wissenschaft dennoch durch höchst interessante Entdeckungen bereichert. — Ludwig Ferdinand Huber, ein geistvoller deutscher Schriftsteller, geb. 1664 zu Paris, gest. 1804 nach einem vielfach bewegten Leben als pfalzbayerscher Landesdirektionsrath zu Ulm. — Seine Gemahlin Therese, eine Tochter des Philosophen Heyne, früher Gemahlin G. Forsters, geb. 1764 zu Göttingen, gest. 1829 zu Augsburg hat sich als Romanschriftstellerin bekannt.

Hubertsburg, ein ehemaliges königlich-sächsisches Jagdschloß in der Nähe von Wermsdorf im Grimmaschen. Dasselbe wurde in den Jahren 1720—1724 erbaut, im 7jährigen Kriege aber (1760) von den Preußen seiner Pracht beraubt. Drei Jahre später gab der hier zwischen Oestreich und Preußen abgeschlossene Frieden letzterem Reiche Schlesien und beendete so den 7jährigen Krieg. Seit 1840 befindet sich hier eine Landeskranken- und Versorgungsanstalt, und in den ehemaligen Stallgebäuden eine k. Steingutfabrik.

Hubertsorden, ein königl. bayerscher und ein franz. Orden. Der bayersche wurde 1444 vom Herzoge Gerhard V. von Jülich und Berg

zum Andenken des am Tage des heil. Hubertus über Arnold von Egmont erfochtenen Sieges, der ersteren vom Throne stoßen wollte. Im J. 1709 wurde der Orden von Johann von der Pfalz erneuert, vom Könige Maximilian Joseph von Bayern sodann bestätigt und kann nur an Personen fürstl. Geschlechts verliehen werden.

Hudson, ein breiter Strom Nordamerikas, genannt nach Henry Hudson (s. d.), gegen 5000 F. breit. Er ergießt sich nach einem 70 Meilen langen Laufe in die Newyorksbay.

Hudson, Henry, ein berühmter englischer Seefahrer, dessen Name und Verdienste durch die von ihm entdeckten und meist mit seinem Namen gezierten Gebiete verewigt sind. Als er im J. 1610 einen Versuch machte, die N.-W.-Durchfahrt aufzufinden, und, nach Ueberstehung der unglaublichsten Mühseligkeiten, ohne seinen Zweck erreicht zu sehen, im Begriff stand, nach Europa zurückzukehren, brach unter seinen Leuten eine Meuterei aus, an deren Spitze einer seiner, früher von ihm mit Wohlthaten überhäufter Unterbootsmänner stand; er wurde nebst sieben kranken Seeleuten gebunden, in eine Schaluppe geworfen und sodann den Wellen überlassen. Seitdem hat man nichts mehr von den Unglücklichen gehört.

Hudson Lowe (spr. Hudson Lau), der **Kerkermeister Napoleons** auf St. Helena, geboren 1770 in Irland. Nach dem Tode Napoleons wurde er von seiner Regierung mit Ehrenstellen überhäuft und starb 1844 in London.

Hué, bei den Eingeborenen **Putschuan**, Hauptstadt von Cochinchina und des ganzen anamesischen Reichs und Residenz des Kaisers, am gleichnamigen Flusse, unweit des Meeres, mit 60000 E.

Hübner, Johann, ein durch seine geographischen Schriften berühmt gewordener Mann, geb. 1688 zu Türchau bei Zittau, gest. 1731 als Rektor des Johanneums in Hamburg.

Hübsch, Heinrich, einer der ausgezeichnetsten gegenwärtig lebenden Architekten, geboren 1786 zu Weinheim, jetzt großherzoglicher badischer Oberbaurath.

Hügel, Karl Alexander Anselm, Reichsfreiherr, ein durch sein großes verdienstvolles Werk über Indien berühmter Reisender und Gelehrter, geb. 1786 zu Regensburg, jetzt in östreichischen Staatsdiensten.

Hülsengewächse (Legumi nosae floribus pupillionaceis) nennt man diejenigen Gewächse, deren Früchte, Hülsen genannt, wegen ihres mehligen Gehalts mehrfach zur Speise dienen. Die Hülse (legumen) gleicht der Schote und wird in der Volkssprache ausschließlich mit dem Namen Schote benannt, unterscheidet sich aber von dieser durch den Mangel der Scheidewand. Die Blumenkrone dieser Gewächse hat fast das Ansehen eines Schmetterlings; sie ist vierblättrig, das obere Blatt heißt Fahne, das untere Blatt, welches diesem gerade entgegengesetzt ist, heißt Schnabel, Schiffchen auch Kahn und enthält die Staubgefäße nebst seinen Stengeln; die beiden zur Seite stehenden Blätter heißen Flügel. Der Kelch ist einblättrig, meist fünfspaltig; die Stengelblätter

stehen abwechselnd und sind mit Blattansätzen versehen. Die Hülse besteht aus 2 Hälften oder Klappen, die außerhalb 2 Näthe bilden; die Saamenkörner sind innerhalb an den beiden Rändern der unteren Nath befestigt. Die Anzahl der Hülsengewächse ist sehr groß; die Saamenkörner dienen Menschen und Thieren als gutes Nahrungsmittel; andere enthalten auch eßbare Wurzeln, noch andere haben süße und genießbare Blätter. Viele Hülsenfrüchte dienen auch als Arzneimittel.

Hünen wurden ehedem Riesen oder Helden genannt; daher Hünenhügel, Hünenbetten, die Grabhügel der Riesen oder der Helden der alten Deutschen.

Hüningen, eine Stadt von 1000 Einwohnern im franz. Departement Oberrhein (Ober-Elsaß), gelegen am Rhein in der Nähe von Basel, berühmt durch seine ehemaligen Festungswerke, die im J. 1681 von Ludwig XIV. angelegt, 1815 aber geschleift wurden.

Hunt (spr. Hüä), Peter Daniel, ein berühmter franz. Gelehrter und Schriftsteller, geb. 1631 zu Caen, gest. 1721.

Hütten nennt man diejenigen Anstalten, in denen die Erze verarbeitet werden. Alle diejenigen Wissenschaften, die sich darauf beziehen, bilden zusammen die Hüttenkunde. — Ferner nennt man bei einem Schiffe den oberen Theil über dem halben Verdeck eines großen Schiffes die Hütte.

Hüttenrauch heißt das, was beim Schmelzen der Metalle und beim Rösten der Erze in besonders dazu angelegten Vorrichtungen (Giftfängen) sich wie ein Mehl (Giftmehl) anlegt und dann gesammelt wird.

Hufeland, Christian Wilhelm, königl. preuß. Staatsrath, erster Leibarzt des Königs, Professor der Heilkunde an der Universität zu Berlin rc., gleich ausgezeichnet als praktischer Arzt und akademischer Lehrer, wie als Schriftsteller, der besonders auch durch seine pathologischen Untersuchungen und durch das späterhin herausgegebene System der praktischen Heilkunde sehr viel zur Begründung der wissenschaftlichen Heilkunst beitrug; geb. in Langensalze den 12. August 1762, gest. 25. Aug. 1836. Auch um die Erhaltung der Gesundheit erwarb er sich dadurch ein großes Verdienst, daß er als akademischer Lehrer über die Diätetik öffentliche Vorlesungen hielt, aus welcher in der Folge die allbekannte Makrobiotik (Kunst, das menschliche Leben zu verlängern) entstand. — Zum Zeugniß seines Witzes erzählt man folgende Anekdote: „Sie sind ein geschickter Arzt," sprach der Fürst K. zu dem verstorbenen Hufeland. „Sie müssen alle Krankheiten heilen können; Sie kennen den menschlichen Körper so genau." „Den kenne ich allerdings," versetzte Hufeland; „es geht uns Aerzten wie den Nachtwächtern; sie kennen die Straßen wohl, aber sie wissen nicht, was innerhalb der Häuser vorgeht."

Huflattig (Tussilaginis), eine an Wegen und auf lehmigen Feldern bei uns gemeine Pflanze, mit großen herzförmigen, eckigen gezahnten, langgestielten, oben hellgrünen, unten filzigen oder weichhaari-

gen Blättern, deren Aufguß einen für Brustkranke höchst guten Thee liefert.

Hug, Leonhard, einer der gelehrtesten und scharfsinnigsten theologischen Kritiker in Deutschland, Domdechant und Professor der Theologie in Freiburg; geb. 1765 zu Konstanz, gest. 1846.

Hugenotten, pl. (franz. Huguenots) ein ehemaliger Spottnamen der Reformirten in Frankreich, angeblich nach einem Orte bei Tours, wo sie sich anfangs zu versammeln pflegten; wahrscheinlich ist das Wort aus dem deutschen Eidgenossen entstanden, oder aus Hug-Genossen, d. i. Geistgenossen, von dem altdeutschen hugi, hug, Geist, Gemüth ꝛc. Ueber ihre Geschichte vgl. d. Art. Frankreich Bd. III., S. 244—245 und Bartholomäusnacht.

Hughes (juhs), Thomas, Smart, Prediger in London, ein berühmter Reisender, dessen Travels in Sicily, Greece and Albania (2 vols 4. London, 1820) zu den lehrreichsten Werken über diese Länder gehören; geboren 1785 zu Nuneaton in der Grafschaft Warwick.

Hugly, Fluß in der ostindischen Provinz Bengalen, entsteht aus dem Kossimbusar und Jellinghy, den beiden westlichen Armen des Ganges bildet den Hafen von Calcutta und fällt in den bengalischen Meerbusen.

Hugo Capet, Herzog von Francien (worunter damals Isle de France zu verstehen war) und Graf von Paris, der Gründer des franz. Königsstammes, stammt, nach einigen Geschichtschreibern, eigentlich aus einem deutschen Hause her; auch war er mit einer deutschen Prinzessin, Adelheid, König Heinrichs I. von Deutschland (Herzogs von Sachsen Tochter), vermählt. Nach dem Tode Ludwigs V. (987) wurde Hugo, dessen ehemaliger Vormund, von den französischen Großen zum König ausgerufen. Man nennt, nach ihm, die dritte fränkische Dynastie die Capetinger.

Hugo von Trimberg, Verfasser eines der größten und besten satyrischen Gedichte der altdeutschen Literatur, lebte in der zweiten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts als Schullehrer zu Thürstadt bei Bamberg.

Hugo, Gustav, Doktor und Professor der Rechte in Göttingen, geh. Justizrath ꝛc., einer der ersten, um römisches Recht und die Rechtsgeschichte vorzüglich verdienter Gelehrter neuerer Zeit; geb. d. 23. Nov. 1764 zu Lörrach im Badenschen.

Hugo (hügho) Victor Marie, einer der ausgezeichnetsten französischen Dichter neuerer Zeit, das Haupt der französischen Romantiker und einer der phantasiereichsten Dichter seines Vaterlandes. In politischer Beziehung huldigt er, wie er das namentlich als Mitglied der National-Versammlung gezeigt hat, dem Radicalismus. Er wurde am 26. Febr. 1802 zu Besançon geboren.

Huhn ist im weiteren Sinne die Bezeichnung eines in die Klasse der hühnerartigen Vögel gehörigen Vogels, und zwar ohne Unterschied des Geschlechts, während Hahn das männliche, Henne das weibliche

Geschlecht unter diesen Vögeln bezeichnet. Die Merkmale der hühnerartigen Vögel (gallinae): die Vorderzehen sind an ihrer Basis durch eine Haut vereinigt; der Oberschnabel ist abwärts gebogen, die Nasenlöcher sind von weicher Haut umgeben und mit einer knorplichen Schuppe bedeckt; der Körper ist schwer und stark, die Flügel sind kurz; die Jungen laufen und fressen, sobald sie aus dem Ei kommen. Im engeren Sinne bezeichnet man mit Huhn das Haushuhn (gallus), ein bekanntes, höchst nützliches Hausthier. Es hat an der Schnabelwurzel oben einen fleischigen Kamm, an der Wange 2 fleischige Lappen. Es stammt aus Ostindien.

Huissier (franz., spr. hüssjéh), ein Thürsteher, Gerichtsdiener, Gerichtsbote, Gerichtshelfer.

hujus (zu ergänzen mensis) dieses Monats; (zu ergänzen anni) dieses Jahres; (zu ergänzen loci) dieses Orts.

Huldigung nennt man im Staatsrecht die feierliche und eidliche Gelobung der Treue und des Gehorsams von Seiten der Unterthanen gegen den Landesherrn.

Hull, eigentlich **Kingston upon Hull** (kingstü öppann Höll), wichtigste und dem Range nach die vierte engl. Seehandelsstadt, gelegen in East-Riding der Grafschaft York, an der Mündung des Hull in den Humber, der sich nicht weit von hier in die Nordsee ergießt, mit 50000 E., die ausgebreiteten Ausfuhrhandel betreiben. Auch laufen von hier viele Schiffe auf den Wallfischfang aus. Der Hafen ist vortrefflich. Die Docks sehr geräumig. Außerdem befinden sich hier ein Hospital für Seeleute, ein festes Kastell, ein dem hier geborenen, berühmten Wilberforoe, dem edlen Kämpfer für die Abschaffung des Sklavenhandels errichtetes Denkmal, viele Fabriken in Seife, Eisen u. dergl. m.

Hullin (hüläng), Pierre Augustin, Graf von, französischer General, von Napoleon 1804 zum Grafen erhoben, war beim Ausbruch der Revolution Uhrmachergeselle, und der Erste unter denen, die 14. Juli 1789 die Bastille (s. d.) erstürmten; geb. 1758 zu Genf. Durch die königl. Ordonnanz vom 17. Januar 1817 aus Frankreich verbannt, erhielt er im Jahre 1819 die Erlaubniß zur Rückkehr. Er ward in späterer Zeit blind, schrieb 1824 über den Tod des Herzogs von Enghien (s. d.) gegen Savary und starb 1832.

Human (lat.) menschlich, menschenthümlich, menschenfreundlich, mild, gütig, leutselig, freundlich, huldreich, gefällig; Humaniora, Humanitätsstudien, die den Menschen zum Menschen bildenden schönen Künste und Wissenschaften; besonders die alten Sprachen, Sprach- oder Schulgelehrsamkeit; daher der Humanismus (neulat.) das Erziehungs- und Unterrichtssystem, welches die höhere Menschenbildung vorzugsweise auf die Erlernung der alten Sprachen und ihrer Literatur baut. Humanist, ein Sprach- oder Schulgelehrter, der die Humaniora lernt und lehrt, vgl. Philolog; humanisiren, (franz. humaniser) menschlich, mild, sittig, oder gesittet machen, sittigen, vermenschlichen; Huma-

nisirung, die Vermenschlichung, Sittigung, Bildung; Humanität, (lat.) die Menschheit, das Menschenthum, die edle Menschennatur und die darin gegründete Menschenwürde; Menschlichkeit, Menschenfreundlichkeit; Menschenliebe, Leutseligkeit, Milde, das Menschengefühl, die Menschenthümlichkeit.

Humber (hömmb'r), ein englischer Fluß zwischen York und Lincolnshire, entsteht aus den beiden Flüssen Ouse und Trent und ergießt sich bei Spurn-Head, einen tief ins Land eingehenden Meerbusen bildend, in die Nordsee.

Humboldt, der Name zweier höchst geachteter deutscher Gelehrten, zweier Brüder. Der ältere Karl Wilhelm Freiherr von Humboldt, geb. 1767 zu Berlin (Potsdam?), gest. zu Schloß Tegel unweit Berlin 8. April 1835. Im Jahre 1802 wurde er preuß. Resident, dann Gesandter in Rom, 1808 trat er als geh. Staatsrath in das Ministerium des Cultus; darauf war er thätig beim Congresse in Prag, dem Frieden zu Paris, dem Congresse zu Wien und dem Frieden zwischen Sachsen und Preußen; im Jahre 1816 war er Gesandter in Frankfurt a. M., sodann in London und 1818 ging er nach Aachen. Von 1819 an war er längere Zeit Staatsminister und von 1830 an bis an seinen Tod saß er im Staatsrath. Humboldt war gleich ausausgezeichnet als Staatsmann, wie als Gelehrter, der mehr als ein Gebiet des menschlichen Wissens aufs genaueste erforscht und sich besonders durch seine Untersuchungen über Baskische Sprache, über Sprache nnd Versmaaß der Griechen, über Aesthetik u. s. w. hochverdient gemacht hat. — Sein jüngerer Bruder Friedrich Heinrich Alexander von Humboldt, k. preuß. Kammerherr, wirkl. geh. Rath u. s. w., geb. zu Berlin 14. September 1769, ist einer der berühmtesten Reisenden neuerer Zeit, der sich, die Natur in allen ihren großen Zügen, den Zustand der Menschen, die Verhältnisse der Staaten wie noch keiner vor ihm erforschend, unberechenbare Verdienste um Natur- Erd- und Völkerkunde erworben hat. Nachdem er in Frankfurt a. d. O. und in Göttingen die Naturwissenschaften studirt, sich dann dem Studium des Bergwerks- und Hüttenwesens, wie auch der Botanik auf der Bergakademie in Freiburg gewidmet hatte, begab er sich auf Reisen und nachdem er sich durch seine Reisen in Europa und mehrfache in Folge dessen herausgegebene Werke schon einen bedeutenden Ruf erworben, machte er sich im Jahre 1799 mit seinem Freunde Aimé Bonpland (s. d.) auf die berühmt gewordene Reise nach den spanischen Colonien in Südamerika. Nach 5 Jahren kehrte er nach Europa zurück und lebte hier abwechselnd in Paris und Berlin. Im J. 1822 begleitete er Friedrich Wilhelm III. von Preußen auf einer Reise nach Italien und hielt nach seiner Rückkehr Vorlesungen über Naturwissenschaft in Berlin. Im Jahre 1829 unternahm er mit Ehrenberg und G. Rose eine Reise nach Sibirien. Von da zurückgekehrt lebte er wieder abwechselnd in Paris und Berlin, in letzterer Zeit nur in Berlin, mit der Ausarbeitung seiner bedeutendsten Wer-

ke, des „Kosmos", und der „Ansichten der Natur", beschäftigt. Auch war er der Lehrer Friedrich Wilhelms IV.

Hume (juhm), David, als scharfsinniger Skeptiker und erster classischer Geschichtsschreiber der Engländer berühmt; geb. 1711 zu Edinburgh, aus der alten, aber nicht reichen Familie der Grafen Home oder Hume abstammend, gest. zu London 1776, nachdem er in frühern Jahren mehrere Reisen als englischer Gesandtschaftssecretair gemacht hatte.

Humiliaten, ein geistlicher Orden, dem Innocenz III. die Regeln des heiligen Benedikt auferlegte, gegründet zur Zeit des Kaisers Heinrich VI. von einigen mailändischen Adligen, nachdem sie von ihrer Gefangenschaft befreit worden waren, aufgehoben vom Pabst Pius V., nachdem er 1568 von Karl Borromäus verbessert worden war.

Hummel, Joh. Nepomuk. seit 1820 großherzoglich weimarscher Kapellmeister, einer der ausgezeichnetsten Clavierspieler und berühmter Componist; geb. zu Preßburg den 14. Nov. 1778, gest. zu Weimar 1837.

Hummer, eine Art großer Seekrebs, der auch in der Nordsee gefangen wird, dessen Fleisch aber härter ist, als das der gewöhnlichen Flußkrebse. Er hat öfter ein Gewicht von 10—15 Pfund.

Humor, im Allgemeinen das Talent oder die Gabe, sich beliebig in eine solche Gemüthsstimmung zu versetzen, in der Alles ganz anders als gewöhnlich angesehen und beurtheilt wird; dann auch jede Gemüthsstimmung selbst. In engerer Bedeutung heißt Humor eine gewisse heitere, scherzhafte Laune; daher humoristisch, launig, wohlgelaunt; scherzhaft, aufgeräumt. Der Humorist, ein Mann von Laune, voller launiger Einfälle, so z. B. auch ein launiger Schriftsteller. Der wahre Humorist hält die Mitte zwischen dem Komiker und Sathriker, nähert sich aber mehr dem reinen Komiker durch seine Disposition, auch da noch lächeln zu können, wo Andere das Gesicht in düstre Falten ziehen.

Humoral-Pathologie (vom lat. humor, die Feuchtigkeit, die Flüssigkeit, und humoral, was auf die Flüssigkeiten Bezug hat), in der Heilkunde, die Lehre von den Krankheiten, deren Ursachen in Veränderungen der Flüssigkeiten oder in Abweichungen der Säfte des Körpers von ihrer natürlichen Menge und Beschaffenheit gesucht werden. Ihr entgegengesetzt ist die Solidar-Pathologie, welche die Ursachen der Krankheiten bloß in Abweichungen der festen Theile des Körpers und deren Verrichtungen sucht.

Humus s. Erden.

Hund (canis), eine Sippschaft derjenigen Säugethiere, welche man mit dem Namen Zehengänger oder reißende Thiere bezeichnet. Außer den zackigen Backzähnen, wie bei den übrigen reißenden Thieren, sind bei dem Hunde noch die beiden letzten Backzähne, beiderseits oben und unten, mit körnigter Krone versehn, weßhalb der Hund nicht bloß fleischfressendes Thier ist, sondern sich auch von Pflanzenstoffen nähren

kann. Die Hunde werden blind geboren und öffnen erst nach 9 bis 12 Tagen die Augen. An Bildungsfähigkeit nimmt der Hund unter den Thieren wohl die erste Stelle ein und wird darin nur vom Elephanten übertroffen. Die Sippschaft der Hunde wird in drei Familen getheilt: 1) der treue oder eigentliche Hund (c. familiaris), 2) der Wolf (c. lupus) und 3) der Fuchs (c. vulpes). Der treue oder eigentliche Hund dient dem Menschen als Begleiter, als Beschützer und Wächter. Keine Heerde, kleines oder großes Vieh, kann ohne denselben in Ordnung gehalten werden. Zur Jagd ist der Hund unentbehrlich. Im nördlichen Asien dient derselbe als Zugvieh zur Bespannug der Schlitten; bei den Südsee-Insulanern ist er das vorzüglichste Schlachtvieh. Ohne Beistand der Hunde würden die im südlichen Afrika wohnenden europäischen Kolonisten ihr Vieh gegen die Angriffe des Löwen, des Panthers, des Leoparden und der Hyäne nicht schützen können. Man zählt besonders folgende Rassen der Hunde: 1) Hirtenhund. 2) Spitz oder Pommer. 3) Neufundländer Hund. 4) Pudel oder Wasserhund. 5) Windhund. 6) Englische Dogge. 7) Dachshund. 8) Bologneserhündchen. 9) Neuholländischer Hund.

Hundert Tage s. Cent Jours.

Hundertjähriger Kalender ist weiter nichts, als eine Uebersicht von den wichtigsten Ereignissen eines Jahrhunderts. Thorheit ist es zu glauben, daß man darin wichtige Wetterprophezeihungen vorfinde. Die Angaben, die dafür gehalten werden, sind gleichsam nichts, als abergläubische, astrologische Vermuthungen, Deutungen und Behauptungen. Der Urheber dieser Kalender soll ein Abt Knauer zu Langheim im Bambergischen ums J. 1700 gewesen sein.

Hundsgrotte Grotte del cane, eine merkwürdige Höhle bei Pozuolo in der neapolitanischen Provinz Terra di Lavoro, deren Boden eine eine Schicht kohlensaurer Luft bedeckt, in welche der Führer, um den Fremden die schädlichen Wirkungen derselben bemerkbar zu machen, gewöhnlich einen Hund stellt, und ihn, wenn er dem Ersticken nahe ist, hervorzieht, wo er dann an der freien Luft wieder zu sich kommt.

Hundsrück, ein waldiges Gebirge in der preußischen Provinz Niederrhein auf der rechten S. der Mosel; im weiterem Sinne der Landstrich zwischen dem Rhein und der Nahe. Der höchste Punkt dieses Gebirges im Hochwalde beträgt gegen 2500 F.

Hundsstern, auch **Sirius** genannt, der am hellsten leuchtende unter den Fixsternen und der größte im Sterngebilde des großen Hundes, welches ostwärts unter dem Orion steht. (S. auch Hundstage).

Hundstage wird die Zeit vom 24. Juli bis zum 24. August genannt, während welcher der Hundsstern oder Sirius (s. d) in der Nähe der Sonne steht.

Hundswuth, eine dem Hundegeschlecht eigenthümliche Krankheit. Man kann die Krankheit in drei Perioden theilen. In der ersten Periode, welche nicht länger als 12 — 24 Stunden dauert, zeigt sich bei dem von der Krankheit befallenen Thiere eine außergewöhnliche Trau-

rigkeit, es läßt auch schon das Essen stehn und beißt bei der geringsten reizenden Veranlassung um sich. Ferner läßt das Thier auch den Schwanz und die Ohren hängen und die Augen werden trübe u. fließend. In der zweiten 3 — 4 Tage dauernden Periode steigern sich alle bisher genannten Symptome. Außerdem läßt das Thier seine bleifarbene Zunge aus dem Munde hängen und schäumt vor dem beständig offen stehenden Maule. Gesunde Hunde fliehen ein solches Thier. In dem nun folgenden dritten Stadium steigert sich die Krankheit aufs höchste. Der Biß eines solchen Thieres ist im höchsten Grade ansteckend und tödlich.

Hunnen, die, und **Attila** oder **Etzel.** Während der Zeit, als das römische Reich im Westen von den Allemannen und Franken beunruhigt und erschüttert wurde, drangen im Osten ganz neue, zuvor nie gesehene, Barbarenhorden ein, die aus dem tiefsten Norden Asiens kamen, und zahllos, wie der Sand am Meere, die Länder überschwemmten. Sie hatten sich, wie es scheint, in den weiten Steppen an der Wolga und an den Ufern des kaspischen Meeres niedergelassen, und standen nun plötzlich auf, vielleicht von andern Völkern gedrängt, um sich neue Wohnsitze im Süden zu suchen. Man nannte sie Hunnen, und sie gehorchten ihrem Könige Attila mit sklavischer Unterwerfung. Sie waren von wildem scheußlichen Ansehen, schwarzgelber Hautfarbe, blickten aus tiefliegenden kleinen feurigen Augen, zogen auf flüchtigen Rossen einher, und nährten sich von Wurzeln und rohem Pferdefleisch. Im Jahre 374 gingen sie über den Don und den gefrornen mäotischen See, und nachdem sie die Alanen vor sich hin gedrängt hatten, überfielen sie die in Dacien (der heutigen Moldau und Wallachei) wohnenden Gothen, welche ihnen Platz machen, und nach Thracien ziehen mußten. In den Gegenden zwischen der Donau und der Theiß, in einem sehr großen mit Pfahlwerk umgebenen Dorfe, erhob sich, mitten in einem weiten Hofe, ein hölzernes, mit vielen Gängen umgebenes Gebäude, die Wohnung Attila's oder Etzels. Er war klein von Statur, hatte einen großen Kopf, tiefliegende kleine Augen, die er stolz umherwarf, große Leibeskraft, einen gebieterischen Gang, und nannte sich gern Godegisel, Geissel Gottes zur Bestrafung der Welt. Er war kein roher Barbar, denn wenn er einen Fehltritt vergab, so gedachte er desselben nie wieder; er war zur Wohlthat geneigt; Freude herrschte an seiner Tafel, nur verlor er nie den hohen Ernst. Alle, von der Wolga bis Ungarn zerstreute Stämme der Hunnen, und der von ihnen besiegten Völker verehrten seine Gebote. Er war Herr der Gepiden, Longobarden, Avaren, Ostgothen und vieler Völker im südlichen Deutschland; der Kaiser Theodosius entrichtete ihm Tribut. Mit 700,000 Mann zog er aus; Alle unter seinem Befehl, jeder Stamm unter seinem Fürsten. Alle diese zitterten vor Attila; das ganze Heer wurde von ihm, wie von einer Seele, regiert; sein Wink bestimmte alle Bewegungen. Das westliche Reich der Römer war schon größtentheils zerstört, und mehrere wilde Völkerschaften, als: Gothen, Vanda-

len, Alanen, hatten sich in den Provinzen desselben festgesetzt, und geriethen bald in Streitigkeiten mit einander, an welchen die Römer und Attila gern Theil nahmen, letzterer um so begieriger, jemehr er dadurch Gelegenheit zu finden hoffte, seine Herrschsucht und Raubgier zu befriedigen. So erklärte er sich unter andern auch für den Beschützer des Königs der Vandalen Genserich, der in Afrika ein Reich errichtet hatte. Auch einem Könige von Franken hatte er Hülfe zugesagt. Die Römer und die Gothen suchte er bald durch Schmeicheleien, bald durch Drohungen von sich abzuwehren, und immer war er mit geheimen Zusicherungen bereit, die er aber nur dann erfüllte, wenn es ihm vortheilhaft schien. Von seinem Königssitze in Ungarns Ebenen brach er plötzlich auf, um gegen Westen neue Eroberungen zu machen, und nach einem Zuge von 7—800 Meilen, auf welchem er mit seinen raubgierigen Horden alles verwüstete oder ausplünderte, vereinigte er sich am Zusammenfluß des Rheins und Neckars mit dem Heer der Franken, und drang in die Niederlande, dann vom Rhein und von der Mosel her in das Herz von Gallien ein. Indeß hatten die Römer unter einem ausgezeichneten Feldherrn, dem Aetius, ein Heer gesammelt, und mit dem König der Westgothen Theodorich, der in Toulouse seinen Sitz hatte, ein Bündniß geschlossen. Vergeblich versuchte es der schlaue Attila, dieses Bündniß zu trennen, und durch heuchlerische Zusicherungen bald die Römer, bald die Gothen zu überreden, daß sie durch Vereinigung mit den Hunnen ihrem Reiche die beste Schutzwehr verschaffen könnten. Der Kaiser erkannte die Hinterlist des Hunnen, und schrieb den barbarischen Fürsten im Abendlande, sie hätten alle Ursache, gegen die ihnen allen drohende Gefahr ihre Kräfte mit den römischen zu vereinigen. „Hütet euch wohl", schrieb er an die Westgothen; „der Hunnenkönig will alles unterjochen; alles, was er vermag, will er auch. Um den brennenden Durst seines Ehrgeizes zu sättigen, erlaubt er sich alles; Gerechtigkeit ist ihm ein Scherz; er ist der Feind des menschlichen Geschlechts. Stehe auf, edler Fürst der Westgothen; eine der schönsten Provinzen des Reichs ist dir gegeben, streite für uns und für dich." Da antwortete Theodorich, der Westgothe: „Nie hat ein gerechter Krieg einem Könige der Westgothen zu schwer geschienen, und nie hat er Furcht erkannt, wenn es auf eine glorreiche That ankam. Eben so denken die Großen meines Reichs; das ganze Volk der Westgothen greift freudig zu seinen allzeit siegreichen Waffen." Auch die Burgunder mahnte der Kaiser Valentinian. Durch den mit Aetius in frühern Jahren geschlossenen Vertrag hatten ihnen die Römer das Land abgetreten, welches bis auf diesen Tag Hoch- und Nieder-Burgund heißt; dafür sollten sie den Römern im Kriege beistehen. Auch an den Alanenkönig, welcher an der Loire herrschte, wandte sich der Kaiser, und an das gemeine Wesen von Paris. Attila, der seinen Bruder unbarmherzig hatte umbringen lassen, aus Furcht, daß er während seiner Feldzüge das Land zu Parteiungen verleiten möchte, war durch Oestreich und Steiermark hervorgedrungen,

durch die Grenzmarken Rhätiens zwischen der Donau, dem Lech und Rhein, hatte bei Basel den König der Burgunder erschlagen, drang unwiderstehlich vor, und erschien an der Marne, in den katalaunischen Gefilden, unweit Chalons. In der weiten Ebene, durch welche die Marne fließt, erhebt sich ein mäßiger Hügel. Hier traf das Heer der Abendländer auf die hunnische Macht. Den linken Flügel führte Aetius, den rechten Theodorich, in der Mitte stand der König der Alanen. Unzählbar schien das Heer der Hunnen. Einen Flügel führte Harderich, König der Gepiden; den andern Theudmir Dietrich, Walamir, Fürsten der Ostgothen. Die Menge geringerer Könige achtete, wie der Haufe der geringsten Krieger, auf Attila's Wink, und gehorchte ängstlich seinem Befehl; er allein, der Könige König, dachte für Alle. Als die Schlacht ihren Anfang nehmen sollte, berief er die Befehlshaber und sprach: „Nichts gemeines ziemt mir, euch zu sagen, oder euch, von mir zu hören; seid Männer! greift an, brechet ein, werfet alles nieder! Jene machen Schlachtordnung; ihr fallet an, fallet auf die Alanen u. Westgothen, in diesen ist die Kraft des Feindes. Sollt ihr sterben, so werdet ihr sterben, auch wenn ihr fliehet. Richtet eure Augen auf mich, ich schreite voran; wer mir nicht folgt, der ist des Todes." Beide Heere trachteten, sich des Hügels zu bemächtigen; die Schlacht war hartnäckig und blutig. Indem der Westgothe Theodorich die Seinen zur Tapferkeit ermunterte, fiel er; es war ein fürchterliches Würgen. Bei einbrechendtr Nacht sah sich Attila, dessen Horden in blinder Wuth zu weit vorgedrungen waren, und sich nicht zu sammeln wußten, genöthigt, Befehl zum Rückzuge zu geben, und bei der Ungewißheit des Erfolges die er Schlacht befahl er, unzählige Pferdesättel zu einem Scheiterhaufen aufzuthürmen, um im Nothfall sie anzuzünden, und im Rauch zu sterben. Zugleich, um die Feinde abzuschrecken, gebot er, mit Waffen, Posaunen, Schlachthörnern und Gesang die ganze Nacht schrecklich schallenden Lärm zu unterhalten. Die Westgothen brannten vor Begierde, den Tod ihres Königs zu rächen; doch der staatskluge und vorsichtige Aetius hielt es für besser, die Hunnen ruhig ziehen zu lassen, und dachte vielleicht, diese noch einst im Nothfall gegen die Westgothen zu gebrauchen; auch mochte er fürchten, daß der Ruhm dieses Tages durch ein Unglück verdunkelt werden könnte, und sein Ehrgeiz wünschte Verlängerung des Krieges, um desto länger an der Spitze eines Heeres zu stehen. Daher rieth er dem Sohne des gefallenen Königs, heim zu ziehen, ehe sich ein Anderer auf den Thron des Vaters setze. Attila zog in sein Land, weil es ihm in die Länge unmöglich ward, sein ungeheures Heer zu verpflegen. Die Schwester des römischen Kaisers, die Prinzessin Honoria, hatte, zur Befriedigung ihrer wilden Rachsucht gegen ihre eigenen Verwandten, von welchen sie mit Härte war behandelt worden, und vielleicht auch aus Ehrgeiz, dem Hunnenkönig ihre Hand angeboten, und dieser ergriff das Anerbieten nur, um die reiche Mitgabe der Prinzessin forden zu können. Aber am kaiserlichen Hofe wurde diese Forderung zweimal abgewiesen, und verspottet, und nun

griff Attila zu den Waffen, um sie durch Gewalt geltend, um sich zum Herrn Italiens zu machen. Mit einem zahlreichen Heere ging er über die Alpen und belagerte mit der höchsten Anstrengung Aquileja, eine der reichsten und festesten Städte jener Zeit, die Vormauer Italiens. Drei Monate lang vertheidigte sich die volkreiche Stadt mit großer Standhaftigkeit und glücklichem Erfolge, und schon war Attila im Begriff die Belagerung aufzuheben, weil der Mangel an Lebensmitteln immer drückender wurde, als er eines Tages einen Storch bemerkte, der auf einem der Stadtthürme genistet hatte, und Anstalt machte sein Nest zu verlassen, um mit den Jungen weiter ins Land zu ziehen. Augenblicklich benutzte der Hunnenkönig mit der ihm eigenen Schlauheit diesen Umstand, um den gesunkenen Muth seines Heeres zu erheben. Sehet, rief er mit lauter, fröhlicher Stimme, ein Zeichen vom Himmel, daß diese Thürme dem Untergange geweiht sind, da der Vogel, der die Gesellschaft der Menschen so sehr liebt, zur ungewohnten Zeit sein altes Nest so eiligst verläßt. Das Mittel wirkte. Mit erneuerter Anstrengung richten die Hunnen ihre Mauerbrecher gegen die Mauern der unglücklichen Stadt, und es gelingt ihnen, sie gerade da zu durchbrechen, wo der Storch entflohen war. Mit unwiderstehlicher Gewalt dringen sie nun ein, und jetzt wird die blühende Stadt mit unerbittlicher Grausamkeit von Grund aus zerstört, alle erwachsene männliche Einwohner werden niedergemacht, Weiber und Kinder in die Sclaverei geführt. Hierauf plünderte und verwüstete der Barbar die blühenden Städte Concordia, Monfelice, Vincenza, Verona, Bergamo, Brescia, Mailand und Pavia; zog hinab nach Ravenna, und hielt seinen Einzug in die Stadt durch eine Oeffnung, welche die Bürger, zum Zeichen ihrer Unterwerfung, ihm selbst in ihre Mauern brechen mußten. Der feige Valentinian floh von Ravenna nach Rom, und obgleich das hunnische Heer, von den Schwelgereien des reichen Italiens erschlafft, jetzt mit Erfolg hätte angegriffen werden können, zog er es doch vor, durch Unterhandlungen den Untergang des Reichs abzuwenden. Eine feierliche Gesandschaft sollte den Zorn des Hunnenkönigs besänftigen, und den Frieden erflehn. Leo, der Bischof von Rom, entschloß sich, die Gesandtschaft zu begleiten. Den abergläubischen Attila erweichte nichts so sehr, als das Ansehen und das priesterliche Gewand des römischen Bischofs, und die Drohung, daß er, wie einst Alarich, durch die unwiderstehliche Gewalt der beiden Schutzheiligen des alten Roms, des heil. Petrus und heil. Paulus, vor Rom seinen Untergang finden werde. Attila entschloß sich, Italien zu räumen, und zog, schwer vom Raube hundert unglücklicher Städte, aus dem Lande. Seine Drohung, schrecklicher zurückzukehren, würde er gewiß erfüllt haben, hätte ihn nicht der Tod plötzlich ereilt. Berauscht, wie die Geschichtsschreiber erzählen, und vom Schlage getroffen, starb er in der Nacht nach einem glänzenden Feste. Nach alter hunnischer Sitte begraben. Die Hunnen gaben durch Einschnitte ins Gesicht und und durch Abscheerung des Haupthaares ihre Trauer zu erkennen. In

einer weiten Ebene wurde sein Leichnam unter einem seidenen Zelte ausgestellt. Um dasselbe rannte, seine Thaten besingend, die Reiterei; die ganze Nation ließ Lieder zu seinem Lobe erschallen, und pries das Glück des großen Attila, der nach unsterblichen Siegen, in der herrlichsten Zeit seines Volkes, ohne Schmerzen, im Freudengenuß seine Laufbahn beschlossen, und sich hinüber zu den Geistern der alten Helden begeben habe. Ellack, sein Sohn, bewirthete das ganze Volk. Seinen Leichnam legte man in einen goldenen Sarg; dieser wurde in einen silbernen, beide in einen eisernen Sarg geschlossen, denn mit eisernem Scepter hatte er die Völker beherrscht. Pferdezeug, Waffen, kostbare Insignien, wurden mit ihm begraben; alle Arbeiter am Grabe umgebracht, auf daß kein Sterblicher verrathen könne, wo der Hunnenheld ruhe. Die Macht der Hunnen verschwand aber mit Attila.

Hunter, zwei als Ärzte ausgezeichnete Brüder. Der ältere John H. wurde 14. Juli 1728 zu Long Calderwood in der schottischen Grafschaft Lanack geb., und starb 16. Oktober 1793 als Wundarzt des Königs zu London. Noch berühmter ist der jüngere William H., Anatom und Geburtshelfer, geb. 23. Mai 1738 zu Kilbride in der schottischen Grafschaft Lanack, gest. 20. März 1783 als Leibarzt der Königin. Noch in den letzten Augenblicken seines Lebens gab er einen Beweis von philosophischer Gleichmuth und Standhaftigkeit. „Hätt ich," sprach er, „noch Kraft, eine Feder zu halten, so würd' ich aufschreiben, wie leicht und angenehm der Tod ist."

Hunyadi, Johann, der Aeltere, ein in der Geschichte Ungarns sehr berühmt gewordener Mann. Sein Ursprung ist ungewiß. Wahrscheinlich war er der Sohn des Kaisers Sigismund nnd der schönen Elisabeth Worzinay. Ausgezeichnet im Kriege, namentlich gegen die Türken, besaß er ein großes Ansehn unter seinen Landsleuten. Da er sich nach dem Tode von Albrechts Mutter, Elisabeth, für den Polenkönig Wadislaus erklärte, fiel diesem ein großer Theil von Ungarn zu. Nach dem Tode des Königs wurde Ladislaus Posthumus als König von Ungarn allgemein anerkannt und Johann Hunyadi zum Gubernator ernannt. Als solcher stand er dem Reiche 1446 — 1455 vor, wo er sein thatenreiches Leben bei der glorreichen Einnahme Belgrads (s. d.) unter dem Beistande seines Freundes Capistrano beschloß. — Hunyadi, Johann, der Jüngere, ein Nachkomme des Vorigen, Sohn des Ungarnkönigs Matthias Corvinus und der Tochter des breslauer Bürgermeisters Krerbrueck, geb. 1470, gest. 1504. Sein eigentlicher Name war Johann Corvin.

Hupfeld, Hermann, namhafter Orientalist und Professor in Halle, geb. 1796 zu Marburg.

Huris s. Houris.

Huronen, ein Indianerstamm im britischen Nordamerika. Sie bekennen sich größtentheils zum Christenthum, treiben Ackerbau, Viehzucht und Handel, und wohnen in ordentlich gebauten Häusern.

Hurter, Friedrich Emanuel von, k. k. östreichischer Hofrath und Reichshistoriograph, ein merkwürdiger öffentlicher Charakter, der in den letzt verflossenen Jahren dieses Jahrhunderts durch seinen Uebertritt zur katholischen Kirche die öffentliche Meinung auf die verschiedenste Weise beschäftigt hat; geb. 1786 zu Schaffhausen.

Husaren, ursprünglich der Name der ungarischen Reiterei, den sie gegen die Mitte des 15. Jahrh. erhielt, als Matthias I. den Prälaten und Edellenten des Reichs befahl, sich mit ihren Reitern in seinem Lager einzufinden. Damals mußte von 20 Häusern ein Mann gestellt werden, und so entstand aus den ungarischen Wörtern husz (zwanzig) und ar (die Löhnung) der Name Huzar, Husar.

Huschke, Georg Philipp Eduard, einer der berühmtesten Forscher und Kenner des römischen Rechts, Professor desselben an der Universität zu Breslau, geb. 1801 zu Münden im Hannöverschen.

Huskisson (hößkiss'n), William, Präsident der Handelskammer und dann Staatssecretair für die Colonieen, ein berühmter englischer Staatsmann; geb. 1770 zu Birch Moreton in Worcestershire, gestorben den 15. Sept. 1830, am Tage der feierlichen Eröffnung der Eisenbahn zwischen Liverpool und Manchester, welcher er beiwohnte; er war aus seinem Wagen gestiegen, fiel unglücklicherweise, als er nach diesem zurückkehrte, und die schnell fortrollenden Wagen zerquetschten ihm die Beine. Alle ärztliche Hülfe, ihm das Leben zu erhalten, war vergebens.

Huß, Johannes, und die **Hussiten.** Johannes Huß, bekannt durch seine reformatorischen Bestrebungen in Böhmen und durch sein trauriges Geschick, wurde am 6. Juli 1373 zu Hussinecz im südlichen Böhmen geboren. Da ihn seine armen Eltern nicht unterstützen konnten, so studirte er, auf Kosten seines Gutsherrn, seit 1389 in Prag, wo er sich durch seine Fähigkeiten bald vor seinen übrigen Studiengenossen auszeichnete, 1396 Magister wurde, und 2 Jahre darauf öffentliche Vorlesungen zu halten begann. Im Jahre 1402 wurde er Prediger an der Bethlehemskapelle in Prag und kurz darauf auch Beichtvater bei der Königin Sophia, so daß sein Einfluß sich nicht nur auf die Studenten, sondern auch auf das Volk und den ganzen Hof erstrecken konnte. Von welcher Art dieser gewesen, läßt sich schon daraus entnehmen, daß Huß, begeistert von den reformatorischen Lehren Wiclefs (s. d.), diesen auch in Böhmen Eingang zu verschaffen suchte. In der damaligen Zeit (1409) fällt übrigens auch die Auswanderung von den 5000 Studenten und Professoren, die der deutschen Partei angehörig, sich aus Prag, wo namentlich Huß die Böhmen beschützte, wandten und den Universitäten Leipzig, Erfurt, Ingolstadt, Rostock und Krakau theils neuen Flor verliehen, theils sie sogar erst gründeten. Mittlerweile konnte Huß, begünstigt von den damaligen Verhältnissen Böhmens zum Pabste (überdem herrschte damals ein Kirchenschisma), seine Lehren verbreiten und offen und frei predigen. Da rief ihn der neue Pabst Alexander V. nach Rom. Huß stellte sich nicht,

weßhalb der Erzbischof von Prag, Rynko, die Untersuchung übernahm. In Folge derselben wurden an 200 Wiclefsche Schriften im bischöflichen Palast zu Prag verbrannt und Huß das böhmische Predigen an der Bethlehemskirche untersagt. Dem leistete Huß jedoch nicht Folge, sondern appellirte an den Pabst Johann XXIII. und von diesem an das allgemeine Concilium zu Constanz. Eifrig unterstützt in seinem Wirken wurde Huß von seinem Freunde Hieronymus von Prag, der sich sogar gegen das Gebot des Pabstes, in Böhmen einen Kreuzzug zu predigen wider Ladislav von Neapel, Gewaltschritte erlaubte. Auch Huß predigte eifrig dagegen, und wurde deßhalb mit dem Kirchenbann und Prag mit dem Interdikt belegt, so lange Huß sich darin aufhalten würde. Huß begab sich daher aus Prag zu Nicolaus von Hussinecz, seinem Gutsherrn, der ihn freundlich aufnahm und aufs eifrigste unterstützte. Nachdem er hierauf vom Kaiser Sigismund einen Geleitsbrief erhalten und ihm der König Wenzel den Grafen Chlum und zwei andere vom böhmischen Adel zur Begleitung mitgegeben hatte, ging er nach Kostnitz, wo er am 4. Novbr. 1414 eintraf. Da er nicht widerrufen wollte, so wurde er verhaftet, und da die Väter des Concils seine Schriften für ketzerisch hielten, am 6. Juli 1415 zum Tode verurtheilt. Noch an demselben Tage wurde er lebendig verbrannt und seine Asche in den Rhein gestreut. Statt daß dadurch der neuen Lehre nun Einhalt gethan wurde, begann sie dadurch erst an Ausbreitung und Macht zu wachsen. Die Anhänger derselben, die sich nach ihren Lehrer Huß Hussiten nannten, waren empört über den Tod ihres Meisters und erhoben kühn und ungescheut ihre Forderungen. Schon im Jahre 1417 sah sich der König Wenzel gezwungen, den Hussiten mehrere Kirchen zur Feier des Abendmahls unter beiderlei Gestalt einzuräumen. Dadurch nicht beruhigt, vielmehr durch den Tod Wenzels den Ansprüchen des ihnen verhaßten Kaiser Sigismund anheimgegeben und durch das Benehmen des Cardinal-Legaten Dominico in Böhmen erbittert, erhoben sie die Fahne des Aufruhrs und der Anarchie, die länger als 15 Jahre Böhmen und die angrenzenden Länder verwüstete. Zuerst machten sich die Hussiten daran, ihre Wuth an der Verwüstung und Niederbrennung vieler böhmischer Klöster und katholischer Kirchen, sowie an dem Morde der Geistlichen, Mönche und Nonnen auszulassen. Ihr Anführer Ziska von Trocznow disciplinirte die unorganisirten Haufen und erbaute als Waffenplatz und Stützpunkt auf einem festen Berge im lechiner Kreise die Stadt Tabor. Vor dieser Stadt schlug Johann von Hussinecz im J. 1420 das kaiserliche Heer unter Ulrich von Rosenberg. Ziska, obwohl vor Raby erblindet, schlug in einer Hauptschlacht im J. 1422 die Kaiserlichen bei Deutschbrod. Schon während seines Lebens hatten sich unter den Hussiten selbst Streitigkeiten erhoben, die nach seinem Tode 1424 zu einem vollkommenen Zwiespalt führten. Die Mehrzahl stellte sich unter Procopius, der würdig seines Vorgängers in Tapferkeit und Grausamkeit, im Juli 1427 und 14. Aug. 1431 bei Mieß und

Tachau entscheidende Siege über die deutschen Reichsvölker davon trug und furchtbar verwüstende Streifzüge in die Nachbarländer unternahm. Koribut war 1422—1427 Schattenkönig der Prager, hatte jedoch trotz seiner den eigentlichen Hussiten gegenüber gezeigten Schärfe, 16. Juni 1426 bei Aussig das stärkste Heer, das Sachsen jemals aufgebracht hat, geschlagen. Endlich war man der ewig blutigen Kämpfe in Deutschland müde, und so kam es am 20. Nov. 1433 auf dem Concil zu Basel zu einem Vergleich (Prager Compactaten), den aber nicht alle Parteien, sondern nur die Calixtiner annahmen, deshalb vereinigten sich letztere mit den Katholischen unter Meinhard von Neuhaus und schlugen die Uebrigen am 30. Mai 1434 bei Böhmischbrod. Die Calixtiner huldigten darauf dem Kaiser Sigismund, während die Taboriten sich endlich, nach langen theologischen Streitigkeiten, in die 1457 aus ihrer Mitte entstandene böhmisch mährische Brüdergemeinde verlor. — Der Unterschied der Calixtiner und Taboriten bestand darin, daß erstere als milder Gesinnte zunächst nur den Kelch am Abendmahle verlangten, während die Letzteren, die Heftigeren unter Ziska, von keiner Vereinigung mit den Katholiken etwas hören wollten.

Husten, der, ist seiner Entstehung nach höchst verschieden. Bei dem gewöhnlichen, katarrhalischen Husten, befindet sich die Schleimigkeit der Luftröhre in einer gelinden Entzündlichkeit mit erhöhter Empfindlichkeit dieser Theile und vermehrter Schleimabsonderung. Gewöhnlich hält man diesen Husten für unschädlich. Allein man hat wohl darauf zu sehen, daß er nicht allzulange anhalte, denn ein jeder über 14 Tage währender Husten ist verdächtig. Man thut gut, schon bei nur im Geringsten gefährlich erscheinenden Husten den Rath des Arztes zu beanspruchen, weil Vernachlässigung oder falsche Methode bei der Heilung des Hustens die gefährlichsten Folgen haben kann.

Husum, eine Stadt von 4000 E. im dänischen Herzogthum Schleswig, mit einem Schloß und einer hohen Schule, der In Neoldsr-strand gegenüber, berühmt durch seine Vieh- Pferde- und Schweinemärkte.

Hutcheson (hätt'schihs'n), Professor zu Glasgow, wird als Stifter der Schule der sogenannten schottischen Moralphilosophie angesehen; geb. 1694 in Irland, gest. 1747.

Hutten, Ulrich, von, ein edler, geistvoller, freimüthiger deutscher Ritter, der sich eben so tapfer im Kampfe zeigte, als er kühn und kräftig an der Kirchenreformation mitwirkte; geb. den 21. April 1488 auf dem Schlosse Stackelberg in Franken, gest., nach vielen erduldeten Widerwärtigkeiten und Verfolgungen, auf einer kleinen Insel, Ufnau oder Ufnort, im Zürcher See, im August 1523.

Hutungsrecht ist eine landwirthschaftliche Servitut, darin bestehend, daß gewisse Personen das Recht haben, ihr Vieh auf den Brachfeldern anderer Landbesitzer weiden zu lassen.

Huygens (heugens), Christian, ein holländischer Gelehrter, der sich durch mehrere wichtige Forschungen und Entdeckungen im Gebiete der

Mathematik, Physik und Astronomie hohe Verdienste erworben hat; geb. 1629 in Haag, gest. daselbst 1696.

Huysium (heusömm), Jan van, einer der berühmtesten Blumen- und Fruchtmaler der Niederlande, geb. 1682 zu Amsterdam, gest. daselbst 1749.

Hyacinth, *nach Einigen ein Sohn des laconischen Königs Amyklas* oder Oebalus, nach Andern des Pierus, war ein Jüngling von so hoher Schönheit, daß er vom Apoll aufs zärtlichste geliebt wurde, der dann auch, als Hyacinth durch einen unglücklichen Wurf mit dem Discus von ihm getödtet ward, seines Lieblings Andenken dadurch verewigte, daß er, wie die Mythe, erzählt, aus seiner Asche die duftende Hyacinthe entstehen ließ. — Auch ist Hyacinth der Name eines Edelsteins, orangegelb oder feuerfarben und schön glänzend; im Feuer verliert er jedoch seine Farbe.

Hyacinthen sind durch ihren schönen Bau, ihre Farbenpracht und ihren Wohlgeruch sehr beliebte Zwiebelgewächse mit Blumen, mit denen namentlich in der holländischen Stadt Harlem (s. d.) ein bedeutender Handel getrieben wird. (Vgl. d. vorigen Art.).

Hyaden sind nach der Mythologie gewisse Nymphen, deren Abstammung eben so verschieden, wie Anzahl und Namen, angegeben wird. Jupiter versetzte sie unter die Sterne an den Kopf des Stiers, wo sie nicht weit vom Siebengestirne stehen. Am wahrscheinlichsten haben sie ihre Benennung von dem griech. Worte ὕειν (regnen), weil bei ihrem Auf- und Untergange gewöhnlich Regen folgte.

Hyäne (canis hyaena), eine in das Hundegeschlecht gehöriges, höchst blutgieriges reißendes Thier, von der Größe eines Wolfs, hinten aber etwas niedriger als vorn, die Schnauze stumpfer, ist am Leibe grau, unregelmäßig in die Quere gestreift und hat auf dem Rücken und Nacken längere aufrechtstehende borstige Haare. Sie ist höchst grausam und kühn, geht aber nicht auf Menschen, scharrt hingegen die Leichen derselben aus, raubt allerlei größere Thiere, frißt auch Aas und wohnt in Erdhöhlen. Das Vaterland dieses Thieres sind die warmen Gegenden Asiens und Afrikas.

Hyalith, ein weißlich durchschimmerndes, dem Kieselgeschlecht zugehörendes Mineral, sehr hart und von schönem Glanze. Die erste, n neuerer Zeit so allgemein gewordene Anwendung desselben zu eben so zierlichen als dauerhaften Geschirren verdankt man dem, auch durch andere nützliche Erfindungen rühmlichst bekannten Grafen Bucquoy in Böhmen (s. d.).

Hyalurgie ist derjenige Zweig der technischen Chemie, der sich mit Bereitung der verschiedenen Glasarten (gemeines Glas, Krystall- oder Flintglas ꝛc.) beschäftigt.

Hydaspes, der alte Name eines Nebenflusses des Indus, jetzt Behut oder Schoben, berühmt durch den Sieg Alexander des Gr. im J. 327 v. Chr. über den indischen König Porus.

Hyde, Edward, s. Clarendie.

Hyde de Neuville (hihd' de nöwil), Paul, Graf, franz. Staatsmann, auch Schriftsteller im Fache der Politik; geb. zu Charité sur Loire, wo sein Vater, ein geborner Engländer, eine Manufactur errichtet hatte.

Hyder Ali (heider ali), einer der thätigsten, gerechtesten und aufgeklärtesten Fürsten Asiens, der sich, anfangs in Diensten des Königs oder Nabobs von Mysore, durch seine Tapferkeit zum Beherrscher dieses Landes aufwarf; geb. 1718, gest. 1782. Das von ihm gestiftete mächtige Reich wurde durch die Kriege, welche sein Sohn und Nachfolger, Tippo Saib (s. d.), mit den Engländern führte, immer mehr geschwächt, und nach Eroberung der Hauptstadt, Seringapatnam, (den 4. Mai 1799) ganz zertrümmert und in verschiedene Stücke vertheit.

Hyderabad, der Staat des Nizam von, gehört zu den mittelbaren Besitzungen der britisch-ostindischen Grafschaft in Ostindien, bestehend aus den Provinzen Hyderabad, Beeder und Berar und aus Antheilen an den Provinzen Aurungabad und Bejapoor, gelegen zwischen den Britischen und Maharatten-Besitzungen und 4465 Q.-M. mit 10 Mill. Einwohner enthaltend. Die Diamanten, wegen welcher Golconda berühmt ist, werden bloß in Hyderabad geschliffen, aber nicht im Lande gefunden. Der Nizam bekennt sich zur muhamedanischen Religion. Darin: Hyderabad (sonst Bagnagor), schlecht gebaute Hauptstadt und Residenz des Nizam, am Mussy, hat einen weitläuftigen Residenzpalast, Diamantenschleiferein und 200,000 Einwohner.

Hydra, eine 2¾ M. große Insel, etwas nördlich vom Eingange des Meerbusens von Nauplia, mit 20000 Einwohnern, meist Albaner, geschickte Seefahrer. Die Hauptstadt der Insel ist die gleichnamige Stadt, eine der schönsten und bevölkertsten Städte Griechenlands, mit vielen schönen Gebäuden, einem guten Hafen, einer Börse, Navigationsschule, bedeutendem Handel, nicht unwichtigen Fabriken und 18000 E.

Hydraulik ist die Lehre von der Bewegung des Wassers und dem Drucke flüssiger Körper. (Vgl. d. Art. Wasser).

Hydriatik Wasserheilkunde (s. d.).

Hydrocephalus oder **Wasserkopf** s. Wassersucht.

Hydrodynamik, die Lehre von den Kräften und Bewegungen flüssiger Körper überhaupt. Hydrodynamisch, was auf diese Lehre Bezug hat.

Hydrogen s. Wasserstoff.

Hydrographie, derjenige Theil der mathematischen Geographie, der von den Gewässern, von der Kenntniß u. Beschiffung der Meere rc. handelt. Hydrographisch, was zu dieser Wissenschaft gehört, z. B. hydrographische Karten, Seecharten, worauf die Grenzen der Meere, die Ströme, die Häfen rc. angegeben sind.

Hydrologie, die Beschreibung der verschiedenen Wasser der auf Erde, in Ansehung der fremden Stoffe, womit sie vermischt sind.

Hydromantie, das Wahrsagen aus dem Wasser. — Die Hydro-

mantik, die Kunst, vermittelst des Wassers besondere Erscheinuugen hervorzubringen.

Hydromel, Getränk aus Wasser und Honig — Meth.

Hydrometer, Wassermesser, ein Instrument, die Wärme, Dichtigkeit, den Druck und Stoß des Wassers zu bestimmen.

Hydrophobie s. Wasserscheu.

Hydropisch, Alles was sich auf die Wassersucht (griech. hydrops) bezieht.

Hydrostatik, die Lehre vom Stande des Wassers, auch: vom Gleichgewichte flüssiger Stoffe unter einander selbst und in Verbindung mit festen Körpern. Hydrostatische Wage, ein Instrument, vermittelst dessen man, durch Einsenkung in Flüssigkeiten, deren eigenthümliches Gewicht ermessen kann. (Vergl. d. Art. Aräometer.)

Hyères (es ist stumm), franz. Stadt im Departement Var, am Abhange eines Hügels, in einer ungemein reizenden Gegend, wo jeder Einwohner hinter seinem Hause einen Orangegarten hat, und wo man viele Granatbäume und Datteln zieht, zählt 7600 Einwohner, welche viel Seesalz bereiten. In dieser Gegend liegen die 4 hyerischen Inseln, wovon Porquerolles, Port Cros und Levant Forts mit einer kleinen Besatzung enthalten.

Hyginia, Hygina, nach der griech. Mythologie, Tochter des Asklepios (s. d.) Göttin der Gesundheit.

Hygrologie, die Lehre von der Feuchtigkeit oder Trockenheit der Luft und den darin zu beobachtenden Veränderungen; dann auch: die Lehre von den Säften des menschlichen Körpers.

Hygrometer, Hygroskop, Notiometer, ein Instrument, vermittelst dessen die größere oder geringere Feuchtigkeit der Luft, oder vielmehr die Geneigtheit derselben, andern Körpern Feuchtigceit mitzutheilen bestimmt werden kann.

Hylas, in der Mythol., ein schöner Knabe, den Herkules sehr liebte und auf dem Argonautenzuge mit sich nahm. Als er aber in der Gegend von Troja ans Land gestiegen war, um Wasser aus dem Flusse Ascanius zu schöpfen, und hier die Nymphen sein reizendes Bild durch die krystallenen Fluthen erblickten, wurden sie von des Knaben Schönheit so entzückt, daß sie ihn hinabzogen und so der Erde entrückten.

Hylozoismus, die Behauptung oder die Lehre einiger alten Philosophen, daß jedem Körper oder jedem Stoffe überhaupt ein Leben zuzuschreiben sei, jedoch ohne Empfindungs- und Erkenntniß-Vermögen. Hylozoisten, Anhänger dieser Lehre.

Hymen, Hymenäus, in der Mythol., ein Sohn des Bachus u. der Venus, der Gott der Ehen.

Hymettus, ein Berg in Attica, berühmt durch die Menge und Vorzüglichkeit des Honigs, der auf demselben eingesammelt wurde. Jupiter, dem auf diesem Berge ein besonderer Dienst gewidmet war, führte davon den Beinamen Hymettius.

Hymne, der **Hymnus;** bei den Griechen der Lobgesang zu Ehren der Götter bei Opfern und andern Feierlichkeiten. Auch in unsern Tagen wird durch Hymne ein Hoch- oder Lobgesang bezeichnet. Die Hymnologie, das Anstimmen oder Absingen solcher Loblieder; auch: eine Sammlung von Hymnen.

Hypallage nennt man eine Versetzung der Wörter, sowohl absichtlich, als aus Versehen, wie z. B. die Kanzel auf dem Pfarrer, statt: der Pfarrer auf der Kanzel.

Hyper —, ein aus dem griech. (ὑπέρ) entlehntes Vorsetzwort, das besonders bei Zusammensetzungen, in der Bedeutung von über-, allzu-, über die Maßen, erz-, gebraucht wird, z. B. Hypercrise, der allzuheftige Wechsel einer Krankheit; die Hyperkritik, allzustrenge Kunstrichterei; übertriebener Tadel; der Hyperorthodox, der Erzothodox, der über die Maßen Rechtgläubige; die Hypersthenie, die zu starke Erregung der Lebenskraft. Daher auch die Hypérbel, in der Redekunst eine Figur, wodurch Etwas übertrieben, übermäßig vergrößert wird. Hyperbolisch, übertrieben. Hyperbolisiren, übermäßig vergrößern. — In der Geometrie heißt Hyperbel eine krumme Linie oder Fläche, ein Kegelschnitt, wo die Linie schräg durch die Grundfläche und eine Seite des Kegels gezogen wird, ohne mit der andern Seite des Kegels parallel zu laufen.

Hyperboreer, Bewohner jenseits des Boreas, nannten die Griechen alle über Thracien hinaus wohnende Völkerschaften, indem sie glaubten, daß in diesem Lande die Wohnung des Boreas, d. h. die Entstehung des Nordwindes zu suchen sei. Da nun von diesen Völkern wenig bekannt war, so erdichtete man allerhand wunderliche Erzählungen von ihnen, weshalb denn auch häufig mit jenem Namen solche Menschen bezeichnet werden, die sich durch auffallende Sitten, Lebensart, Kleidung ꝛc. auszeichnen — Sonderlinge. Jetzt versteht man besonders unter Hyperboreern diejenigen Völker, die jenseits des Nordpols wohnen sollen — Uebernordländer. Hyperboreisch, übernördlich, im höchsten Norden gelegen.

Hyperion, einer der Titanen, ein Sohn des Uranus und der Gäa, der mit seiner Schwester Theia oder Thia den Helios, die Selene und die Eos zeugte.

Hypermnestra, die älteste Tochter des Königs Danaus und Gemahlin des Lynceus; s. Danaiden.

Hypnos, in der Mythol., der Gott des Schlafs; ein Sohn der Nacht und Zwillingsbruder des Todes. — Die Hypnologie, die Lehre vom Schlafe. Hypnosis, das Einschläfern. Hypnotisch, schlafbringend, einschläfernd.

Hypochondrie, die Milzkrankheit, Milzsucht; üble, trübsinnige Laune; düstres, verstimmtes Wesen; ein krankhafter Zustand, dessen Quelle besonders auch in einer zu großen Reizbarkeit des Nervensystems zu suchen ist. — Der Hypochondrist, Hypochondriacus, Hypochonder, der an einer solchen Krankheit Leidende. — Milzsüchtiger,

Grillenfänger. Hypochondrisch, trübsinnig, grillenhaft, launisch, verstimmt; nervenschwach.

Hypocrisie, die Heuchelei, Gleißnenerei, Verstellung, Scheinheiligkeit. — Außerdem hieß bei den Griechen Hypocrisis, in ähnlicher Bedeutung wie Mimik, auch die Kunst, die Geberden, die Stellung, überhaupt das ganze Aeußere Anderer nachzuahmen. Der Hypocrit, der Heuchler, Scheinheilige. Hypocritisch, heuchlerisch, scheinheilig. — Hypocritische Musik war bei den Griechen eine Art Mimik nach jetzigem Sinne. Die Benennung Musik aber für eine Kunst, bei der eigentlich nichts Musikalisches vorkam, ist daher zu erklären, daß man damals unter Musik überhaupt einen Inbegriff aller Wissenschaften verstand.

Hypothek, in seiner eigentlichen Bedeutung dasjenige, was unterpfändlich eingesetzt wird, insbesondere aber ein verschriebenes Pfand, das nicht wirklich übergeben, sondern dem Gläubiger, und zwar gerichtlich, auf den Fall zugesichert wird, wenn die darauf geliehene Summe zur bestimmten Zeit nicht zurückgezahlt werden sollte. Eine stillschweigende Hypothek (Hypotheca tacita) ist die, welche Jemanden schon ohnehin, ohne ausdrückliche Bestätigung von Seiten des Gerichts, an den Gütern einer Person zusteht. — Hypotheciren, unterpfändlich verschreiben. Hypothekarisch, was auf gerichtliche Pfandverschreibung gegründet ist. Hypothekarische Schulden, für deren Sicherheit und Abtragung liegende Gründe verpfändet sind. Hypothekarische Gläubiger, dessen dargeliehene Summe durch ein verschriebenes Unterpfand gesichert ist; ihm entgegengesetzt ist der chirographarische Gläubiger, (s. d.). — Das Hypothekenbuch ist ein, namentlich in den preuß. und einigen andern deutschen Staaten, bei der Obrigkeit oder bei den Gerichten gehaltenes Buch, in welches alle Grundstücke, der Grund ihres Erwerbs, Kaufpreis, Taxe, darauf haftende Reallasten u. Pfandschulden mit den darüber abgeschlossenen Verträgen eingetragen werden.

Hypothenuse heißt in einem rechtwinkligen Dreieck die längste, dem rechten Winkel gegenüber stehende Seite, im Gegensatz der beiden andern kleinen Seiten, der Catheten.

Hypothese, Hypothesis, ein für wahr angenommener, aber noch nicht erwiesener Satz — die Voraussetzung; daher ex hypothesi, zu Folge der Voraussetzung; in hypothesi, in Anwendung auf vorliegenden Fall. Hypothetisch, was aus einer Hypothese gefolgert und für wahr angenommen wird.

Hysipyle, des lemnischen Königs Thoas Tochter, die, als die Weiber auf Lemnos ihre Männer im Schlafe ermordeten, weil sich dieselben thracische Sclavinnen zu Beischläferinnen gewählt hatten, ihren Vater verschonte und sorgfältig auf der Insel Chios verbarg.

Hyrcanien, eine rings von Bergen umgebene, aber im Innern an Obst und Wein fruchtbare Provinz des alten Persiens. Schon im

ersten Jahrhundert gab es unabhängige Könige in Hyrcanien, die dem parthischen Reiche oft gefährlich wurden.

Hystaspes oder **Hydaspes**, ein alter persischer Zauberer und Wahrsager, der schon lange vor der Gründung Troja's den Untergang des römischen Reichs geweissagt haben soll.

Hysterie, eine Krankheit beim weiblichen Geschlecht, die hier dem Wesentlichen nach dasselbe ist, was die Hypochondrie bei dem männlichen Geschlechte. Eine krankhaft erhöhte Empfindlichkeit des Nervensystems ist auch hier die Quelle, aus der alle die verschiedenen Zufälle herzuleiten sind, von denen hysterische Frauenzimmer befallen werden, mit dem Unterschiede jedoch, daß diese Verstimmung des Nervensystems von den weiblichen Geschlechtsorganen ihren Ursprung nimmt, daher auch der Name Mutterbeschwerde, von dem griech. ὑστέρα (die Mutter). Früherhin schrieb man solche Zufälle den aus dem Magen aufsteigenden Dünsten zu, weshalb man sie Vapeurs nannte.

Hysteromanie, die Mutterwuth, Manntollheit, eine krankhafte, wahnsinnige Wuth der Frauen, gerichtet auf die Befriedigung des Geschlechtstriebes.

Hysteron, n. gr. (hysteros, a, on, der rc. letztere, hintere, folgende) eig. ein Hinteres, Späteres oder nachher Folgendes; in der Heilkunde die Nachgeburt; Hysteron-Proteron oder Hysteroproton, n. das Hintere voran, oder ein Hinten-Vorn, eine Verkehrung des Ausdrucks, wo zwei Begriffe so verwechselt werden, daß der letzte zuerst und der erste zuletzt steht.



I, der neunte Buchstabe in den abendländischen Alphabeten und der dritte Vocal, wird jedoch durch das Daraufolgen eines anderen Vocals zum Consonanten, zum Jod (s. d.). In der Musik ist I die Benennung eines Tons auf dem Notensysteme der Laute und der lautenartigen Instrumente. In der Logik bezeichnet I einen bejahenden Satz, auf franz. Münzen Lunages (ist jetzt eingegangen). Als Abkürznngen: ib. oder ibid., ebendafür ibidem, ICtus, Jurisconsultus, Rechtsgelehrter; id. idem der-, dasselbe; i. e., id est, d. h. — I. H. S. eine Inschrift an den Profeßhäusern und andern Gebäuden der Jesuiten, welche entweder bedeutet: in hoc salus, d. i. hierin das Heil! oder Jesus hominum Salvator, d. i. Jesus der Menschen Heiland, oder Jesus hortator sanctorum, Jesus ist der Heiligen Berather; Inf. = Infusum; it. item, ebenso.

Jambus nennt man in der Metrik einen Versfuß von einer kurzen und einer langen Sylbe.

Janina oder **Joanina,** befestigte Stadt und ehemalige Residenz Ali Paschas, im Innern Albaniens am westlichen Ufer eines gleichnamigen Sees, mit (gegenwärtig) nur noch 4000 — 5000 Einwohnern, während sie früher 10 Mal so viel hatte und der Sitz eines blühenden Handels und zahlreicher Fabriken war.

Japetus s. Titanen.

Jason, Sohn des Königs Aeson von Thessalien, berühmt in der mythischen Geschichte Griechenlands als Anführer der Argonauten (s. d.) und Gemahl der Medea. Letztere verließ er aber nach seiner Rückkehr von dem Zuge nach Kolchis, und vermählte sich mit Kreusa oder Glauke, der Tochter des korinthischen Königs Kreon. Diese Untreue rächte Medea durch den Tod seiner Kinder und Gattin.

Jaxartes, jetzt **Sir** oder **Sihoe,** ein afrikanischer Binnenfluß. Er entspringt am Mus-Tagh, hat einen westlichen, dann nördlichen und zuletzt wieder westlichen Lauf, und ergießt sich nach einem 200 Meilen langen Lauf in den Aralsee. Ungefähr da, wo er die Kirgisensteppe zuerst berührt, trennt sich zur linken ein Arm, der Kuwan, vom Hauptstrome ab und vereinigt sich mit diesem erst wieder kurz vor dessen Mündung in den genannten See.

Iberien s. Georgien.

Ibis (Ibis), eine Sippschaft der Sumpf- und Waldvögel, mit langem, dünnen, stumpfen und gebogenen Schnabel, zum Theil nacktem Kopf und nackter Kehle und einer Verbindungshaut zwischen allen Vorderzehen. An der Kehle hat er einen Sack. Der s. g. heilige Ibis wurde von den alten Aegyptern göttlich verehrt und nach dem Tode einbalsamirt. Sein Gefieder ist weiß.

Ibn-Roschd s. Averrhoes.

Ibrahim, Pascha, Adoptivsohn des Vicekönigs Mehmed Ali von Aegypten, ein berühmter Feldherr. Nur die europäische Diplomatie war im Stande, vor seinem tapferen Arme das türkische Reich zu schützen.

Ibycus, ein berühmter griech. Lyriker und Zeitgenosse des Anakreon, geb. ungefähr 552 Jahre v. Chr., wahrscheinlich zu Rhegium, hielt sich aber größtentheils zu Samos auf, zur Zeit, als Polycrates über diese Insel herrschte. Auf einer Reise wurde er, der Sage nach, von Räubern angefallen und erschlagen, ein Schicksal des Dichters, das zu Schillers bekannter Ballade „die Kraniche des Ibycus" Veranlassung und Inhalt gegeben.

Icarus, Sohn des Dädalus (s. d.), die Sage erzählt von ihm, daß, als er mit seinem Vater sich auf Creta in Gefangenschaft befand und Beide, vermittelst künstlicher Flügel, welche Dädalus verfertigt und mit Wachs an den Körper befestigt hatte, von dort entflohen, Icarus der Warnung seines Vaters uneingedenk, zu hoch flog und der Sonne zu nahe kam. Das Wachs schmolz und Ikarus stürzte ins Meer, das davon den Namen Icarisches Meer erhalten haben soll.

Ichneumon, oder die **Pharaonsratte**, ein dem Iltis ähnliches Thier, weißlich und schwarzgrau gefleckt, besonders häufig in Aegypten, wo es sich von Schlangen, Fröschen, Crocodilleiern rc. nährt.

Ichnographie, eigentlich die Spurzeichnung, sodann der Grundriß oder Plan eines Gebäudes.

Ichthyolischen nennt man Fischabdrücke auf Stein, namentlich Schiefer; versteinerte Fische.

Incolenbill, sonst **Jona**, eine der Hebriden, in der Nähe von Staffa, woselbst um die Mitte des 6. Jahrhunderts der heilige Columban ein Kloster bildete, und es zur Pflanzschule für die von ihm gebildeten Missionäre machten. Das Kloster erweiterte und bereicherte sich und später wurde auch ein Nonnenkloster errichtet. Die Klosterruinen sind ansehnlich, und die Kirche hat sich noch ziemlich gut erhalten.

Ida, der Name des Gebirges in der Landschaft Troas, an dessen Fuße die Stadt Troja lag. Auf demselben befand sich ein Tempel der Cybele, welche daher die idäische Mutter (Idaea mater) genannt wurde. Hier entschied auch der trojanische Prinz Paris den bekannten Streit der drei Göttinnen (Juno, Venus und Minerva) wegen des Vorzugs der Schönheit, den er der Venus zusprach. Auch hieß Ida ein Berg auf der Insel Creta, der besonders als der Geburtsort Jupiters berühmt war.

Idalium, ein berühmter und von den Dichtern oft genannter Ort auf der Insel Cypern. In der Nähe desselben war auf einem Berge ein Tempel und Hain der Venus, die davon den Namen Venus Idalia führte.

Ideal, bezeichnet in der Aesthetik Etwas, das einer Idee gemäß gebildet ist, im Gegensatz von demjenigen, was bloß die Wirklichkeit zum Vorbilde hat. Im Allgemeinen heißt Ideal das Urbild, ein Gegenstand höchster Vollkommenheit, wie wir ihn durch Ideen (Vorstellungen oder Begriffe) denken und durch Einbildungskraft veranschaulichen; daher idealisch dasjenige, was sich über die Wirkichkeit erhebt und nur ein Gegenstand der Einbildungskraft ist. Idealmünzen sind solche, die nicht wirklich existiren, aber als solche Geltung haben und angenommen werden — Rechnungsmünzen. — Idealisiren, wirkliche Gegenstände vermittelst der Einbildungskraft als Ideale darstellen.

Idealismus nennt man gewöhnlich dasjenige philosophische System, nach welchem die Dinge außer uns als bloße Erscheinungen betrachtet und aus dem menschlichen Vorstellungsvermögen erklärt werden, nach dem also nur der Betrachtende selbst sich für etwas Wirkliches hält; oder nach einer andern, umfassendern Bestimmung: in welcher das Ideale als das Ursprüngliche, das Reale als das Abgeleitete gesetzt wird. Idealist heißt derjenige, der sich zu diesem System bekennt. Die Idealität, die Art und Weise, wie man die sinnlichen Gegenstände nach dem Lehrbegriffe irgend eines Idealismus beurtheilt; sie kann eben so vielfältig sein als der Idealismus selbst. Das Ideal, der Gegenstand, von dem man sich eine Vorstellung (Idee) macht.

Idee ist der Begriff der Allgemeinheit, d. h. der Gesammtheit aller Begriffe. Das Wort Idee erscheint zuerst in den Schriften des Plato, und da bedeuten Ideen die Wesen der Dinge, und da diese nach der Lehre des genannten Philosophen durch den Verstand dargestellt werden, die Gegenstände des reinen Verstandes. Nach Locke (s. d.) sind die Ideen die inneren Gegenstände aller unserer Vorstellungen ohne Unterschied. Diesen Sprachgebrauch änderte die Philosophie dann dahin ab, daß sie die Bedeutung dieses Worts nun auf das Uebersinnliche einschränkte. (Vgl. d. Art. Begriff). Der gemeine Sprachgebrauch versteht unter Idee den Gegenstand einer Vorstellung und setzt Idee der Sache selbst entgegen.

Ideenassociation sollte richtiger heißen Association der Vorstellungen, denn es ist die im Geiste nur auf äußere Weise Statt findende Verbindung zwischen verschiedenen Vorstellungen. Während man z. B. von einem Walde redet, fällt Einem das darin lebende Wild ein, man denkt an Baumzucht u. dgl. m., zwischen welchen Dingen, die doch durchaus keine Idee sind, ein bloß äußerer Zusammenhang Statt findet.

Ideler, Christ. Ludw., Professor an der Universität zu Berlin, Mitglied der berliner Akademie der Wissenschaften und anderer gelehrten Gesellschaften, ein geschätzter Schriftsteller im Fache der Astronomie u. Chronologie; geb. zu Großen-Brese bei Perleberg den 21. September 1766.

Identität, die Einerleiheit, die völlige Uebereinstimmung. Das Identitätssystem, die Einerleiheitslehre Schellings, wonach das Ideale und Reale in der Idee des Absoluten Eins ist. Identificiren heißt zwei Dinge unter Einen Begriff bringen.

Ideologie, Wissenschaft in den Gründen der Erkenntniß.

Idiom, die Eigenthümlichkeit, besonders in Hinsicht der Sprache eines Landes.

Idiopathie nennt man in der Heilkunde die örtliche Krrankheit eines Körpertheils ohne Mitleidenheit der übrigen.

Idiosynkrasie ist eigentlich eine eigenthümliche Mischung, nämlich der Bestandtheile des Organismus; der Inbegriff des Eigenthümlichen einer Person in Anschauung ihrer Empfindungsweise, der Natur-Hang oder Natur-Widerwillen.

Idiot, eigentlich ein Privatmann, besonders ein der Staatsgeschäfte Unkundiger oder davon Ausgeschlossener aus der niedern Volksklasse; ein unwissender Mensch, Tropf, Pinsel, Dümmling, Dummkopf.

Idiotikon, n. ein Wörterbuch einer Mundart (vgl. o. Idiom), Landschafts- oder Landwörterburch, Kreis- oder Bezirkswörterbuch, Gauwörterbuch, welches nur die der Volkssprache einer gewissen Gegend eigenthümlichen Wörter enthält.

Idiotismus, ein unregelmäßiger landschaftlicher Ausdruck, gemeines Land- oder Bezirkswort, mundartliche Spracheigenheit; in d. Heilkunde der Blödsinn.

Idol nennt man ein Bild, Trugbild, Götzenbild, überhaupt ein Bild, das man zum Gegenstande göttlicher Verehrung macht; daher der Idolater, ein Abgöttischer, Götzendiener, und die Idolatrie, die Abgötterei, der Götzendienst.

Idomeneus, König von Kreta, ein Sohn Deucalions und Enkel des Minos. Als er auf seiner Rückkehr von Troja auf dem Meere von einem heftigen Sturme befallen wurde, that er das Gelübde, das Erste, was ihm bei sei seiner Ankunft in der Heimath begegnen würde, zu opfern. Unglücklicherweise war das sein Sohn. Als er sich eidlich anschickte, sein Gelübde zu erfüllen, empörten sich darüber seine Unterthanen und verjagten ihn. Er schiffte sodann nach Apulien und gründete die Stadt Petilia.

Idria, ein Bestandtheil des zu Innerkrain gehörigen Adelsberger Kreises (Illyrien), der aber nicht zu Krain, sondern zum östreichischen Fraul gehört, ein kaiserliches Kammergut von 3 Q.=M. mit 20,000 Einwohner. Die gleichnamige Hauptstadt, eine Bergstadt von 5060 E., liegt an den Flüssen gl. Namens, ist Sitz eines Oberbergamts, einer großen Zinoberfabrik mit berühmten Quecksilbergruben, deren Eingang fast mitten in der Stadt ist, und die 1497 entdeckt wurden.

Idumäer, oder **Edomiter**, ein jetzt arabischer Volksstamm, die Nachkommen Esaus.

Iduna, Idunna, heißt in der altnordischen Fabellehre Bragas Gattin, die Göttin der Jugend und Unsterblichkeit. Sie besitzt einige Aepfel, welche die alternden Götter nur anzubeißen brauchen, um sogleich wieder verjüngt zu werden.

Idus war nach dem römischen Calender der fünfzehnte Tag in den Monaten März, Mai, Julius und October; in den übrigen Monaten war es der dreizehnte Tag. Durch diese Idus und die Calendas und Nonas wurden die drei Hauptabtheilungen jeden Monats bestimmt.

Idyll, eigentlich ein Bildchen, sodann im engeren Sinne eine kleine Schilderung aus dem Leben einfacher Naturmenschen, besonders ein ländliches Gedicht, Schäfer= oder Hirtengedicht. Der berühmteste Idyllendichter des Alterthums ist der Grieche Theokrit, der neueren Zeit gehören als namhafte Idyllendichter Geßner und Voß an.

Ifferten, s. Yverdun.

Iffland, August Wilhelm, ein in der Geschichte des deutschen Theaters sehr berühmter Mann, vollendeter Schauspieler und fruchtbarer Dichter vieler zu ihrer Zeit sehr beliebten Theaterstücke; geb. 26. (19?) April 1759 zu Hannover, betrat, nachdem er ohne Vorwissen seiner Eltern sich der Seilerschen Schauspielergesellschaft angeschlossen hatte, 15. März 1777 das erste Mal die Bühne, ging 1779 nach Mannheim, wurde 1796 Direktor der Nationalbühne in Berlin, 1811 Generaldirektor aller königlichen Schauspiele und starb daselbst am 22. März 1814.

Igel (Erinaceus), eine Sippschaft der Insekten fressenden Sohlengänger. Der Körper ist anstatt der Haare mit Stacheln besetzt. Die Schnauze ist vorstehend mit spitzer Nase. Der gemeine Igel ist in ganz Europa verbreitet.

Ignaz von Loyola, s. Jesuiten.

Ikonium, jetzt **Konia**, die alte Hauptstadt Lykaniens, berühmt in der Kirchengeschichte durch die 235 hier abgehaltene Synode und im Mittelalter (11.—13. Jahrhunderts) als Residenz der seldschuckischen Sultane von Ruin.

Ikonodulen sind Bilderdiener, Bilderverehrer.

Ikonologie, die Lehre von der Erklärung sinnbildlicher Denkmäler.

Ikosaëder, ein aus 20 regelmäßigen Dreiecksflächen zusammengesetzter Körper.

Ilias, s. Homer.

Ilias post Homerum, eigentlich eine Iliade nach dem Homer — ein dem Homer nachgebildetes Gedicht; daher fig. etwas Entbehrliches, Ueberflüssiges.

Ilithyia, **Eileithyia** (viersilbig), die Göttin und Beschützerin der Gebärenden; s. auch Lucina.

Ilium, s. Troja.

Illegal, ungesetzmäßig; widerrechtlich.

Illegitim, der gesetzlichen Ordnuug entgegen; daher illegitime Kinder, uneheliche, außer der Ehe erzeugte Kinder.

Iller, ein rechter Zufluß der Donau, entsteht aus dem Zusammenfluß der Breitach, Stillach und Werdach, an der Grenze des Voralberges und ergießt sich, nachdem er eine Strecke lang die Grenze zwischen Bayern und Würtemberg gebildet, nach einem 22 Meilen langen Laufe bei Ulm in der Donau, die er schiffbar macht. Bei Kempten wird der Iller flößbar.

Illinois, einer der vereinigten Staaten Nordamerikas, 2757 Q.-M. groß, mit 633,436 E., darunter mehr als 1/5 Deutsche, zwischen dem Mississippi, Michipansen, Indiana und Kentucky, mit unerschöpflichen Bleigruben, und unermeßlichen Wiesen und Wäldern. Springfield ist der gegenwärtige Sitz des Gouverneurs.

Illuminaten-Orden, der **Orden der Illuminaten** (die geheime Gesellschaft der Erleuchteten), wurde im Jahre 1776 von Adam Weishaupt, damaligem Professor des canonischen Rechts zu Ingolstadt, gestiftet, wobei ihm als Zweck die höhere Ausbildung der Menschheit zu reiner Sittlichkeit vorschwebte. Da jedoch der Orden späterhin der baierschen Regierung verdächtig ward, wurde er im J. 1785 aufgehoben, und der Stifter, sowie die angesehensten Mitglieder desselben aus dem Lande verwiesen.

Illusion, Täuschung, Sinnentrug. Illusorisch, täuschend, verführerisch, fruchtlos.

Illustration nennt man besonders die Ausschmückung der Bücher mit Abbildungen oder Zierarten.

Illyrien, ein zur östreichischen Monarchie gehöriges Königreich, 515 Q.-M. groß, mit 1,357,000 E., zwischen Steyermark, Lombardey, Venedig, dem adriatischen Meer, Croatien, Tyrol und Salzburg. Die Flüsse Drau mit der Möll, Gail und Lavant, die Sau mit der Laibach, Gurk und Kulpa, und der Küstenfluß Isonzo bewässern das Land und bilden viele Thäler, darunter das obstreiche Lavantthal mit seinen Eisenwerken und Sauerbrunnen und das wildromantische Möllthal. Das Königreich ist größtentheils gebirgig. Die höchsten Gebirge sind an der tyroler Grenze. Es befinden sich im Lande ein Theil der Norischen und Julischen Alpen mit dem Birnbaumer Walde (s. d.) und dem Karst. Seiner natürlichen Beschaffenheit nach ist Illyrien sehr verschieden. Während in den hohen Gebirgsgegenden die Alpen zum Theil mit ewigem Schnee bedeckt sind, und wenig Ackerbau erlauben, bringt das niedrige Land, besonders die dem Adriatischen Meere nahe liegende Gegend, der südlichste Strich Deutschlands, Wein, Oliven und andere Südfrüchte hervor. — Das Königreich wurde erst im Jahre 1816 aus den 1809 an Napoleon abgetretenen und 1814 wieder an Oestreich zurückgefallenen Illyrischen Provinzen gebildet und begreift die Herzogthümer Krain und Kärnthen, das östreichische Friaul, das Littoral, Istria, nebst einigen der zum ehemaligen venetianischen Antheil an Dalmatien gehörigen Quarnero-Inseln. Das Königreich Illyrien, das nur mit 425 Q.-M. und 1,125,000 E. dem deutschen Bunde angehört, zerfällt in administrativer Beziehung in die beiden Gouvernements Laibach mit Krain und Kärnthen in 5 Kreisen (Laibach, Neustädtl, Adelsberg, Klagenfurt und Villach) und Triest, die übrigen Bestandtheile begreifend mit drei Kreisen (Triest, Istrien und Görz). Die Hauptstadt des ganzen Königreichs ist Laibach (s. d.).

Illyrier, ein stammverwandtes Volk der alten Thracier, (vermischt mit Griechen, Phöniciern, Siciliern und Celten), verbreiteten sich auf dem ganzen Küstenlande an der Ostseite des adriatischen Meeres, den hierzu gehörigen Inseln und dem westlichen Macedonien bis Epirus; der König Philipp von Macedonien nahm ihnen jedoch den ganzen District von Macedonien bis an den Fluß Drinius (jetzt Drino) ab, und nun wurde Illyrien (Illyricum, Illyrica) in Illyrica graeca und Illyrica barbara eingetheilt.

Ilmenau, St., im Großherzogthum Sachsen-Weimar, an der Ilm, mit 2500 E., Porzellanfabriken, Bergbau auf Eisen, Steinkohlen und Silber.

Ilmensee, Landsee im russischen Gouvernement Nowgorod, 6 Meilen lang, 5 Meilen breit, verbindet die Wolga und Newa vermittelst des Msta und der Wolchow.

Iltis (mustela putorius), in manchen Gegenden auch Elster genannt, ein ins Mardergeschlecht gehöriges, bei uns einheimisches Thier. In seiner Bildung ist er dem Marder ziemlich ähnlich, nur ist das

ganze Thier etwas kleiner, die Schnauze spitziger, der Schwanz kürzer, und die Füße unten ganz gespalten; überdies hat er ein weißes Maul und weiße Ohrränder. Man hat vor diesem Thiere die Hühner ebenso zu wahren, wie vor dem Marder.

Ilz, ein linker Nebenfluß der Donau, entspringt in der Nähe des Regen im Böhmer Walde und ergießt sich in die Donau bei Ilzstadt. Er ist merkwürdig durch seine bedeutende Holztrift und namentlich früher durch seinen Reichthum an Perlen.

Imagination, s. Phantasie.

Imam, Iman, einer der türkischen Geistlichen (Ulema's), welche in den Moscheen den Gottesdienst verrichten. Sie beten, lesen aus dem Koran vor, predigen, leisten den Kranken Beistand, sprechen den Segen bei Vermählungen und sind überhaupt die eigentlichen Priester der Türken. Sie stehen beim Volke in großem Ansehen und sind dem Mufti nicht unterworfen. Der türkische Kaiser selbst führt als geistliches Oberhaupt der Muselmänner diesen Namen.

Immanent, inwohnend, entgeg.: transscendent, ein Kunstausdruck der neueren Philosophie; die immanente Form oder Methode der Philosophie ist die, welche mit dem Inhalt der Lehre eins und ihm vollkommen entsprechend ist. Die Immanenz Gottes, das Sein Gottes in und mit der Welt, die Lehre der Pantheisten (s. d.).

Immediat, unmittelbar, ohne Dazwischenkunft eines Dritten; z. B. Immediat-Stadt, eine unmittelbare Stadt mit eigener Gerichtsbarkeit; Immediat-Stände im ehemaligen deutschen Reich Stände, die unmittelbar unter dem Kaiser standen.

Immengeleite, eine für das Recht, Bienen zu halten, zu entrichtende Abgabe; ein Ausdruck, der von dem niedersächsischen Imme (Biene) abgeleitet ist; daher auch der Immker, Bienenwärter.

Immermann, seit 1827 königl. preußischer Landgerichtsrath in Düsseldorf, ein geschätzter deutscher Dichter und Schriftsteller im Fache der schönen Literatur; geb. 1796 in Magdeburg, gest. am 25. August 1840 zu Düsseldorf.

Imminent, bevorstehend, drohend, z. B. eine Gefahr.

Immission, die Einweihung, Einsetzung; eine gerichtliche Handlung, wodurch Jemand in den Besitz eines unbeweglichen Guts, worauf er gegründete Ansprüche hat, gesetzt wird; daher immittiren, gerichtlich einsetzen, einweisen. Das Gegentheil ist Ermission, ermittiren.

Immobilien, Immobilia (scil. bona), unbewegliche Güter, liegende Gründe — auch Immobiliar-Vermögen genannt.

Immunität, Freiheit von Abgaben, überhaupt von Verpflichtungen gegen den Staat.

Imnau, ein zum Fürstenthum Hohenzollern-Sigmaringen gehöriges Dorf an der Eyach, mit 600 Einwohnern und besuchtem Gesundbrunnen.

Imola, eine Stadt in der zum Kirchenstaat gehörigen Legation Ravenna, Bischofssitz am Santemo mit 9000 E., Weinsteinbereitung und gutem Weinwuchs.

Impanationslehre heißt in der Theologie die Lehre, nach welcher im heil. Abendmahle der Leib Christi wirklich mit dem Brode Eins ist und mit demselben genossen wird — die Brodverwandlung; s. auch Transsubstantiation.

Impastiren, 1) in der Malerei, die Farben dick auftragen und sie nur wenig verstreichen; 2) in der Kupferstecherkunst, die mit dem Grabstichel gemachten Punkte durch Striche und Schraffirungen gehörig vereinigen; 3) in der Baukunst, eine Art zum Mauern bestimmten Teig oder Kitt aus Mörtel, fein zerstoßenen Steinen oder anderen zerriebenen Stoffen bereiten; 4) in der Apothekerkunst, Pulver oder dergleichen durch Vermischung mit Flüssigkeiten zu einem Teige machen. Die Impastion, die Vermischung oder Vereinigung, die Bereitung von Teig ꝛc. auf obige Arten.

Impensen, der Aufwand, die Kosten; dann insbesondere die sowohl gerichtlich als außergerichtlich verursachten Kosten.

Imperativ nennt man in der Grammatik mit einem lat. Worte die befehlende Redeweise des Zeitworts, als „arbeite, bete" u. s. w.

Imperator, ehedem der Titel, den die römischen Soldaten einem Feldherrn beilegten, wenn er einen großen Sieg erfochten hatte; in späterer Zeit vorzugsweise der Kaiser. Imperatorisch, gebieterisch. Daher auch Imperial, kaiserlich; dann aber besonders: groß, vorzüglich, z. B. Imperial-Papier, Papier vom größten Format. — Auch werden gewisse Goldmünzen Imperialen genannt, z. B. in Rußland, wo ein Imperial 10 Rubel gilt.

Imperfectum, diejenige Form des Zeitworts, welche eine relative Vergangenheit ausdrückt, als „ich arbeitete, ich betete" u. s. w.

Imperial, s. Imperator.

Impfen, s. Kuhpocken und Pfropfen.

Impluvium wurde bei den altrömischen Gebäuden derjenige Theil genannt, welcher im Innern liegend, von dem Gebäude ganz umschlossen lag, aber unbedeckt und daher dem Regen ausgesetzt war (daher auch der Name). In diesem Hofe wurde der Schutzgöttin geopfert.

Imponderabilien, d. h. unwägbare Stoffe nennt man das Licht, die Wärme, die Elektricität, den Magnetismus, wohl auch die Lebenskraft der organischen Körper, da alle diese (körperlosen) Materien weder wägbar noch einschließbar sind.

Impost, die Steuer oder Abgabe, welche auf aus dem Lande eingeführte Waaren gelegt wird; daher auch der Ausdruck impostirte Waaren. — In der Baukunst heißt Impost ein kleines hervorstehendes, bei den Bogenstellungen oben auf dem Nebenpfeiler angebrachtes Simswerk.

Impotenz nennt man die Unfähigkeit zum geschlechtlichen Beischlaf. Selbige bildet ein trennendes Ehehinderniß (s. d.). Der Beweis der-

selben ist jedoch höchst schwierig: Die früher gebräuchlichen Probemittel sind in unserer Zeit, als mit der Ehrbarkeit und den Sitten unverträglich, mit Recht verwiesen worden.

Imprägnation, Anschwängerung, nennt man in der Chemie Beförderung der Aufnahme eines Stoffes in ein Auflösungsmittel.

Impromptu (ängprongtüh), ein schnell aufgefaßter, sinnreicher Gedanke, schneller Einfall; etwas aus dem Stegreif Gedichtetes.

Improvisatore (improwis—), der, heißt, namentlich in Italien, ein Dichter, der im Stande ist, über einen aufgegebenen Gegenstand auf der Stelle eine Anzahl Verse zu declamiren, oder sie auch wohl, unter Begleitung eines Instruments, zu singen — ein Stegreifdichter. Improvisiren nennt man die Kunst eines solchen.

Imputiren, Imputation, s. Zurechnung.

Inachus, eine mythische Person des alten Griechenlands; die Mythologie bezeichnet mit diesem Namen den ersten König von Argos, den Vater der Io (s. d.). Er gab dem Flusse Inachus (jetzt Najo) in der peloponnesischen Landschaft Argolis den Namen.

Incarnation heißt eigentlich Einfleischung und bedeutet in der Theologie die Menschwerdung Christi, Annehmung eines menschlichen Körpers.

Incest, s. Blutschande.

Inclination, s. Magnetnadel.

Incognito, unbekannt. Namentlich sagt man Incognito reisen d. i. unter einem anderen Namen reisen, eine Gewohnheit regierender Häupter, um lästigem Ceremoniell zu entgehen.

Incommensurabel, unmeßbar, nennt man in der Mathematik eine Größe, die von keiner andern als Einheit angenommenen Größe gemessen werden kann. Die Eigenschaft der Größen heißt Incommensurabilität.

Incompetenz, der Gegensatz von Competenz (s. d.).

Incorporation, die Einverleibung, die Vereinigung mit Etwas; fig. die Aufnahme in eine Gesellschaft.

Incrustation, das Ueberziehen eines Körpers mit einer harten, steinähnlichen Rinde (Cruste), wie z. B. die Stalactiten oder Tropfsteine. Dergleichen Körper werden daher auch Incrustaten oder Incrustationen (Rindensteine) genannt. Incrustiren, mit einer Rinde überziehen — überrinden; dann auch in der Baukunst: eine Mauer oder sonst einen Theil des Gebäudes so mit dünnen Marmorplatten belegen, daß das Ganze das Ansehen von Marmor erhält.

Incuben (vom lat. incubus), fabelhafte böse Geister, welche die Menschen während des Schlafes drücken — der Alp. Dann heißt auch Incubus ein böser Geist, der sich mit einer Hexe eingelassen hat.

Inculpiren, anschuldigen, bezüchtigen; daher der Inculpat, der Angeschuldigte. Die Inculpation, die Beschuldigung.

Incunabeln, vom lat. incunabula, das Wiegenzeug, daher figürlich der erste Anfang einer Sache, heißen diejenigen ersten Drucke von

Büchern (Urdrucke), welche seit Erfindung der Buchdruckerkunst binnen 100 bis ungefähr 140 Jahren gedruckt werden sind; auch Paläotypen genannt.

Independenten hießen die Anhänger einer Religionssekte, die sich zu Ende des 16. Jahrh. in Holland, besonders aber in England, unter der Regierung der Königin Elisabeth, aus den Calvinisten gebildet hatte und eine Kirchenreformation beabsichtete, wodurch besonders die Unabhängigkeit von der Kirchengewalt oder völlige Gleichheit wieder hergestellt werden sollte. In den Bürgerkriegen des 17. Jahrh. waren sie eine mächtige politische Partei. In neuerer Zeit unterscheiden sich die Independenten von den übrigen protestantischen Kirchen durch nichts, als daß sie jede Glaubensformel verwerfen, indem sie von ihren Anhängern allein den Glauben an das Evangelium fordern, und daß sie ihre Prediger nicht ordiniren lassen. Unter diesen befinden sich mehrere ausgezeichnete Gelehrte.

Indeterminismus heißt, in der Philosophie, die Lehre von der Nichtbestimmung des Willens durch Gründe; oder die Behauptung, daß der Mensch Etwas wollen könne, ohne durch Gründe bestimmt zu werden.

Index, der Anzeiger, Nachweiser, Seitenzeiger. In der Mathematik der Stellenzeiger; so wird der Ausdruck besonders bei den Logarithmen für die Kennziffer, bei den Reihen für die Gliederstellen u. s. w. gebraucht.

Indiana, ein nordamerikanischer Freistaat, 1840 Q.-M. groß, mit ungefähr 700000 E., zwischen Michigan, Ohio, Kentucky und Illinois, im Allgemeinen fruchtbar und im S. bewaldet. Zum Congresse sendet der Staat 2 Senatoren und 5 Volksvertreter.

Indicativ nennt man in der Sprachlehre den Modus der bestimmten Redeweise, welche einen Zustand, eine wirklich geschehene Handlung im Gegensatz des Conjunctiv ausdrückt.

Indicien, Anzeichen, Merkmale, Verdacht erregende Umstände.

Indiction, eigentlich Ansage; insbesondere die Ausschreibung oder Zusammenberufung einer Kirchenversammlung.

Indictions-Cirkel, die Römerzinszahl, Römerzahl, eine Zeit von 15 Jahren, worin die alten römischen Kaiser drei Mal, nämlich von 5 zu 5 Jahren in den Provinzen einen gewissen Kopfzins einfordern ließen.

Indien*) begreift im weitesten Sinne alle östlich vom Indus und südlich vom Himalaya und dessen östlicher Fortsetzung gelegenen Länder, die im Norden vom Chinesischen Reiche und im Süden vom Indischen Meere begrenzt werden, mit Inbegriff aller zwischen diesen Län-

---

*) Indien war höchst wahrscheinlich das am frühesten cultivirte Land der Erde und dennoch den Griechen und Römern nur wenig bekannt. Herodot sagt von ihm: „Den äußersten Ländern der Erde ward auch das Köstlichste zugetheilt; das äußerste aber nach Osten ist das indische Land.“ Die alten Schrif-

dern und Neu-Guinea befindlichen Inseln, ein Ländergebiet von 125,000 Q.-M. mit 200 Mill. E. Seit den ältesten Zeiten hat man alle diese Länder und Inseln mit dem gemeinschaftlichen Namen Indien bezeichnet und erst seit der Entdeckung Amerikas durch Columbus, der in den von ihm entdeckten mittelamerikanischen Inseln die äußerste Ostgrenze Indiens gefunden zu haben glaubte, nannte man das alte Indien Ostindien im Gegensatz von Westindien (s. d.). Das indische Festland hat in der Richtung von Westen nach Osten, also vom Indus bis zum Chinesischen Meere eine Ausdehnung von 550 Meilen. Ungefähr in der Mitte spaltet es sich in zwei nach Süden auslaufende große Halbinseln, von denen die westliche, weil sie zuvörderst nach Europa zu liegt, Vorderindien und die östliche Hinterindien genannt wird. Die zwischen Hinterindien und Neu-Guinea liegenden Inseln bilden den Indischen Archipel. Von Gebirgen gehören hierher Himalaya, Vindhyan-Gebirge, Ghats; von Strömen der Indus, Ganges, Bramaputra, Nerbudda, Tapty, Mahanuddy, Iravaddy, Menam, Maykaung und andere. Das Klima ist bei der sehr verschiedenen Lage der Landstriche sehr verschieden; der hohe Norden hat vier Jahreszeiten mit kühlem Sommer; in den mittleren Gegenden ist das Klima mild, jedoch herrscht vom Mai an Hitze. Nach den Ueberfluthungen des Ganges tritt gewöhnlich sehr drückende Hitze und ungesunde Luft ein. Sonst aber ist im Ganzen die Luft gesund, obwohl durch die schnelle Abwechselung der Witterung häufig höchst gefährliche Krankheiten erzeugt werden, gegen welche die Eingeborenen sich durch große Mäßigkeit schützen. Ueber die Fruchtbarkeit des Landes und dessen reiche Produkte aus dem Pflanzen-, Thier- und Mineralreich vergl. d. Art. Ost- und Westindien. — Dieses schöne, von Gott gesegnete Land wird von Menschen verschiedener Abstammung und Sitte bewohnt, von den ursprünglichen Einwohnern, den Hindus, dann von Eingewanderten Mongolen, Arabern, Afghanen u. a., und endlich von Fremden, die sich nur des Handels wegen im Lande niedergelassen haben, von Juden, Tibetaniern, Armeniern, Chinesen, Europäern u. a. Die Hindus sind von mittlerer Größe, von regelmäßigem, schlankem aber zartem Körperbau; ihre Farbe ist bräunlichgelb, ihre dunkeln Augen sanft, ihr Haar ist schwarz und weich. Da sie sich meist von Vegetabilien nähren, sind sie von sanftem Charakter, im Allgemeinen ohne kräftigen Muth, aber voll Schlauheit und List und von großer Schmieg-

---

ten der Indier nennen ihr Land Jambu dwipa oder auch Bharata kanda und theilen es in das nördliche, mittlere und südliche. Der nördliche und mittlere Theil wird als das eigentliche Stammland ihrer Vorfahren betrachtet. Der Name Indien kommt wahrscheinlich von dem Flusse Indus (Sindhu). Nach Herodot pflegt man alle Länder der südwestlichen Welt Indien zu nennen; am häufigsten steht es für Südarabien und Aethiopien, aber auch für Ostpersien, Afghanisten und Lybien. Späterhin unterschied man Indien diesseits und jenseits des Ganges, dehnte aber das Land nach Osten hin viel zu weit aus.

samkeit des Körpers. Man theilt sie in vier Hauptkasten. Die Brahmanen (s. d.) bilden die höchste und geachtetste; der größeste Theil von ihnen bildet den Priester-, Gelehrten- und Beamtenstand, obwohl einige auch sich mit Künsten und Handel, sowie mit Feld- und Gartenbau beschäftigen. Niemand darf einen Brahmanen tödten; nur Verbannung oder Geldstrafen können sie treffen. Das Volk sagt von ihnen: „Die Welt kann ohne Götter nicht bestehen, die Götter lieben Gebete, diese werden gesprochen von Brahmanen, und so sind uns die Brahmanen Götter." Ihre Hauptpflicht ist die Bewahrung und Verwaltung alles Dessen, was zur Religion gehört; innerliche und äußerliche Reinigkeit ist ihnen vorgeschrieben. Schon bei der Geburt eines Brahmanen, dann bei der Namensertheilung, dann bei der ersten Tonsur im zweiten Lebensjahre, und vorzüglich bei der Anlegung der heiligen Schnur, der eigentlichen Brahmanenweihe, finden Opfer und Feierlichkeiten statt. Herangewachsen muß der Brahman sich verheirathen, als Hausbewohner sich der Frömmigkeit und dem Lesen der heiligen Bücher (Vedas) widmen, Gutes thun und über die Gottheit nachdenken. Er kann nun auch in bestimmte Aemter eintreten. Im Alter erlangt der Brahman den höchsten Grad der Heiligkeit, wenn er als Einsiedler oder als Büßender lebt. Die Priester leben sehr zurückgezogen, und werden als unbescholtene, harmlose und einfache Menschen dargestellt. Die zweite Kaste, die der Kshatryas, umfaßt die Regenten, Fürsten und Krieger; im Laufe der Jahrhunderte haben sich viele aus dieser Kaste zu andern Beschäftigungen hingewandt; nur die Mahratten sind dem ursprünglichen Berufe treu geblieben. Die dritte Kaste, die der Visâs oder Vaisyâs bildet die gewerbtreibende Klasse, Kauf- und Handelsleute, Ackerbauer, die ebenfalls Theil an Opfern und Vedas haben und sehr geachtet sind, da sie sich durch Bildung, Sittlichkeit und Thätigkeit auszeichnen. Die vierte Klasse führt den Namen Sûdras, welche das eigentliche Volk bilden, das von den drei höhern Ständen wesentlich verschieden ist, ohne jedoch als unrein zu gelten. Es gehören zu ihr Künstler, Handwerker, Handelsleute, Diener der höhern Stände, auch die Mönche, Wahrsager und Gaukler. Sie sind in Zünfte getheilt, die unter besondern Altmeistern stehen und ihre eigene Art Gerichtsbarkeit haben. Das indische Alterthum kennt nur diese vier Hauptkasten; aber allerdings giebt es mehrere Mittelklassen, die durch Vermischung der reinen Kasten untereinander hervorgegangen sind. Eine merkwürdige Erscheinung ist die, daß neben der schönen kaukasischen Race ein Negerstamm hie und da mit mongolischer Bildung gefunden wird, welcher wahrscheinlich das Land ursprünglich bewohnte. Die bramanischen Hindus nennen die, welche diesen Stamm bilden, Pariâs, und sie sind im höchsten Grade verachtet und verabscheuet. Bald findet man sie halb gesittet mit indischen Einrichtungen und Gebräuchen; bald als Halbwilde in den Gebirgen, bald gänzlich roh. Durch ganz Indien und auf den ostindischen Inseln, sowie auf den Inseln der Südsee findet

sich dieser Stamm vor. In Hindostan sind sie geistig und sittlich im Ganzen auf das Tiefste gesunken; der Haß gegen sie ist so groß, daß man schon ihre Berührung und ihren Anblick verabscheut. Wenn sie mit einem Hindu reden, müssen sie die Hand vor den Mund halten. Sie leben im tiefsten Elende, und vollziehen nur die niedrigsten Geschäfte, die Niemand verrichten will. Die Hindus haben zwei Sprachen, die heilige der Gelehrten, die Sanskritsprache (s. d.) und die Volkssprache. Die ältesten Schriften, welche bis ums Jahr 1000 v. Ch. hinaufreichen und die Grundlage der Literatur, so wie die Religion der Indier bilden, sind die vier Vedas. Die Upavedas handeln von verschiedenen Künsten. Aus einer späteren Zeit ist das Gesetzbuch des Manu. Zu den heiligen Poesien der Vorzeit gehören das Ramayana (s. d.), das Mahabharata, ein Epos mit der eingeschaltenen Erzählung von Xalas und Damajauli. Noch gehören hierher die Puranas, 800000 Doppelverse enthaltend. Das berühmteste Drama ist die Sakundala des Kalidasa. Mit dem fünften Jahrhundert verfiel diese Literatur und ging vollständig unter mit dem Aussterben des Sanskrit als Volkssprache im 10. Jahrhundert. — Die Religion der Hindus ist gewiß in der ältesten Zeit eine sinnliche Verehrung der Naturkräfte gewesen, aus welcher sich eine geläuterte entwickelte; es ward ein einziges, höchstes Wesen verehrt; man glaubte an eine Unsterblichkeit des Geistes und hielt sich zu einem moralischen Lebenswandel verpflichtet. Heutiges Tages wird als höchstes Wesen Brahma oder Parabrahma verehrt, der große Urheber aller Dinge, der Urvater, Weltenschöpfer, Herr der Götter; gedacht, und vorgestellt wird er mit vier Gesichtern und vier Händen; seine Farbe ist roth, weil er ursprünglich die Sonne vorstellt; seine Gattin ist die Göttin der Weisheit und Rede. Vishnus (der Durchdringer) stellt als Luft oder Wasser gedacht, den Geist Gottes dar, der entweder in Thätigkeit oder auch ruhend ist, wonach er denn auch seine Attribute empfängt, den die Luft durchschneidenden Garuda, (aus dem Geschlechte der Geier oder Adler), auf welchem er reitet, oder das Blatt des indischen Feigenbaumes, auf dem er nachdenklich, halb träumend ruhet. Uebrigens wird Vishnus noch durch viele andere Darstellungen bezeichnet; fast nie aber fehlt ihm die geheimnißvolle Lotosblume, sowie ihn auch die dunkelblaue und grüne Farbe kenntlich macht. Sivas (der Verehrungswürdige, der Herr, der Ewige u. s. w.), der Götter Erstgeborener, bezeichnet im Allgemeinen das mit der Natur, mit Bhavânî, Alles erzeugende, aber auch Alles wieder verschlingende Feuer; seine Farbe ist schneeweiß und während Vishnus Symbol ein auf der Spitze ruhendes Dreieck ist, ist das Seinige ein mit der Spitze nach unten gekehrtes. Oft umgeben ihn Blitze; zuweilen hat er vier Arme und drei Augen, trägt einen Dreizack, auch wohl einen Halbmond auf der Stirn, aus seinen Haarbüscheln fließt die heilige Ganga; Keule, Bogen, Pfeil oder Dolch, ein Stier — sind Bezeichnungen, die seine zerstörende oder hervorbringende Kraft andeuten. — Brahma, Vishnus und Sivas bilden die Dreieinigkeit oder die Trimurtis der,

Hindus, welche zuweilen für Ausstrahlung eines Urwesens, für Kraftäußerungen einer eigenen Gottheit, die Alles erschuf, ordnet und erhält, angesehen werden. Dies höchste Wesen ist rein geistig und körperlos; in Brahman verkörpert sich der Wille Gottes, die Welt zu schaffen; in Vishnus, sie bestehen zu lassen; in Sivas offenbart sich die zerstörende, eben dadurch aber auch immer neu schaffende Kraft der Gottheit. Von der Trimurtis unabhängig werden unzählbare Gottheiten zweiten Ranges verehrt. Jeder einzelne Gott hat seine rechtmäßige Gattin; Sarasvati, Gattin des Brahman, ist Beschützerin der Wissenschaft und Kunst und trägt die Leyer; die Gattin des Vishnus, Sri oder Lakschmi, ist Spenderin des Segens; Kali ist die zerstörende Gattin des Sivas, die Zeit. — Die gottesdienstlichen Handlungen der Indier sind Opfer, Gebete, Fasten und Reinigung. Wallfahrten, namentlich nach der heiligen Stadt Benares, finden oft 100 Meilen weit Statt. Heilige Büßer giebt es in Menge, zum Theil in einem halbwahnsinnigen Zustande. Die Tempel der Hindus, Pagoden, über das ganze Land zerstreut, sind durch Dauer und Vollkommenheit der Ausführung ausgezeichnete Gebäude, welche gewöhnlich ein längliches, genau nach den Weltgegenden sich richtendes Viereck bilden. — Geschichte. Die ältestete Geschichte Indiens ist voller Sagen; zwei davon haben wohl eine geschichtliche Grundlage: der Zug des Ramas durch die südliche Halbinsel bis nach Ceylon und die Sage von dem Kriege der Pandus und Kurus. Mit der Zeit Alexanders des Großen beginnt eine zuverlässigere Kunde Indiens; eine Menge kleiner Staaten, theils unabhängig, theils von größeren abhängig, bestanden damals in den Indusländern, gerade so, wie es die ältern Epopöen schildern; zwei Reiche, das des Porus und das der Prasier oder Ostländer am Yamuna und Ganges treten deutlicher hervor; das erste fiel seit 254 an die griechischen Statthalter in Baktrien; die Prasier breiteten sich immer mehr aus und wurden mächtiger. Beständige Kämpfe im Innern und gegen die anwohnenden Völker fanden statt, im Norden zuerst gegen die Bakirer, dann gegen die Skythen. Siegreich kämpfte gegen die Letztern, 56 v. Chr. Vikramadithas, der in den Gangesländern bis nach Kaschmir herrschte, und Wissenschaft und Kunst beförderte. Von diesem Fürsten an bis auf die Zeiten der Muhamedaner herrscht wieder große Dunkelheit in der Geschichte des alten Indiens; nur von blutigen Verfolgungen der Buddhisten, von ihren Kämpfen, von dem wachsenden Handel der Inder mit den umliegenden Staaten, selbst mit China zu See, weiß man, obwohl die Einfälle fremder Grenzvölker den Verkehr nach manchen Gegenden hin sehr unterbrachen. Um das Jahr 1000 machten die Muselmänner den ersten verheerenden Einbruch in das Land unter Mahmud, dem Stifter der Dynastie der Ghasneviden, plündernd, zerstörend und mordend; Mahmud ließ Statthalter zurück; die folgende Dynastie der Ghoriden (seit 1152) nahm ihre Residenz zu Lahore; die nun folgende der Afghanen zu Delhi. Das Volk wurde mit der größesten Grausamkeit behandelt. Im 13. Jahrhundert fingen die Einfälle der Mongolen an.

Tataren von der nordöstlichen Seite über Tibet an, die von Zeit zu Zeit fortgesetzt wurden; Tamerlan eroberte seit 1398 viele Provinzen; der Tatarenfürst, Sultan Babur, stiftete 1525 das Reich der sogenannten Großmoguls, das sich immer weiter ausdehnte, und da seine Nachkommen gleich ihm mit weiser Mäßigkeit regierten, zwei Jahrhunderte hindurch (von 1525 — 1707) sehr blühend wurde. Sehr verdient um das Land machte sich sein Enkel Akber, d. h. der Große, geb. 1542, gest. 1605. Unter ihm hatte das Reich eine Größe von 70000 Q.=M.; Delhi und Agra waren die Hauptstädte. Der letzte mächtige Fürst war der grausame, mörderische Alnugir, der unter dem Namen Aurengzebe (Thronbesitzer) bis 1707 regierte. Seine Nachfolger waren schwach; unter ihnen machten sich die Sikhs und Jauts unabhängig, die Mahratten erhoben sich zu einer mächtigen Nation; der Einfall der Perser und der spätere der Afghanen näherte das Reich immermehr seinem Sturze; mehrere Mal ward Delhi erobert und geplündert, und die Kaiser ohne Macht mußten sich endlich den Engländern in die Arme werfen; sie leben von einem Jahrgehalte, den England zu ihrem Unterhalte ausgesetzt hat. Die ersten Europäer, welche an den indischen Küsten landeten, waren die Portugiesen; durch Eroberung besaßen sie gegen das Ende des 16. Jahrh. fast das ganze indische Küstenland u. viele Inseln. Seit 1595 ging ein Theil ihrer Besitzungen an die Holländer über, die sich auch des Handels bemächtigten; seit 1601 handelten auch die Franzosen nach Indien; Dänen, Schweden, Spanier, die österreichischen Niederländer und die Ostfriesen suchten mit mehr oder weniger Glück Handelsverbindungen anzuknüpfen und festen Fuß zu fassen. Auf eine höchst merkwürdige Weise gelang dies den Engländern. 1579 stahl sich der erste Engländer auf einer portugiesischen Flotte nach Indien; es bildete sich eine kleine Handelsgesellschaft, unter der Firma der ostindischen Compagnie, welche 1600 auf ihre Rechnung den Jacob Lancastre die erste Reise nach Indien unternehmen ließ; unter dem Schach Jehan gelang es einem englischen Arzte, die Tochter des Großmogul von einer gefährlichen Krankheit zu retten; es ward darauf völlige Handelsfreiheit gestattet und 1639 enstand das erste Etablissement zu Madras, 1640 in Bengalen, welches jedoch erst 1707 unter dem Titel, Präsidentschaft, sich festsetzen konnte, und 1664 zu Bombay. Durch kluge Benutzung der Umstände vergrößerte sich die Macht der englisch-ostindischen Handelsgesellschaft immer mehr; ganze Provinzen wurden ihr abgetreten, glückliche Kriege vergrößerten ihre Gewalt, bis dieselbe endlich zu ihrem jetzigem ungeheurem Umfange gelangt ist.

Indienne, eine Art feiner ostindischer Zitze oder Cattune; auch nennt man so die in Languedoc von besonderer Güte gefertigte Orange-Leinwand.

Indifferént, was nicht zur Entscheidung beiträgt, gleichgiltig. Der Indifferentismus wird diejenige Denkungsart genannt, welche in Hinsicht auf die Wahl zwischen mehreren verschiedenartigen Gegenstän=

den der Beurtheilung, des Glaubens oder der Neigung unentschieden bleibt und den Werth dieser Gegenstände dahin gestellt sein läßt, weil sie für keinen derselben ein überwiegendes Interesse hat, oder überhaupt nicht Kenntniß davon nimmt. Die Anhänger dieser Meinung heißen Indifferentisten.

Indigenat oder **Incolat** ist diejenige Eigenschaft einer Person, wodurch diese alle Vorrechte der Landeseingebornen hat.

Indigestion nennt man eine Störung der Verdauung.

Indigo, eine bekannte schöne, blaue Farbe, welche man von gewissen in heißen Ländern wachsenden Pflanzen gewinnt, namentlich in Amerika und Indien. Sobald die Pflanzen vom Felde kommen, werden sie in der Gährungsküpe aufgeschichtet, darüber werden Geflechte von Bambusrohr gelegt, um bei fortschreitender Gährung das Ueberlaufen durch das Steigen des Krautes zu verhindern. Darauf wird Wasser gepumpt. Die Dauer der Gährung, die nun eintritt, übersteigt nicht 14 Stunden. Ohngefähr 8 bis 9 Stunden nach dem Einlegen des Krautes bemerkt man Schaumblasen, welche anfangs eine weiße, später eine bläuliche, zuletzt eine rothe Farbe annehmen; dies ist die Zeit, wo die Gährung bald den höchsten Grad erreicht hat; die ganze Flüssigkeit beginnt langsam zu kochen, es steigen unzählige Blasen auf und die Oberfläche bedeckt sich mit dickem rothbraunen Gischte. Sobald die Flüssigkeit nicht mehr steigt, öffnet man den Zapfen der Gährungsküpe und läßt den flüssigen Inhalt in die untere oder Schlagküpe ablaufen; die ganze flüssige Masse hat eine glänzend gelbe Farbe, wird aber sobald die Ausscheidung des Indigo's beginnt, grün. Nach dieser Abzapfung wird die Flüssigkeit von mehreren Menschen mit Schaufeln so untereinander gearbeitet, wie es z. B. beim Rudern stattfindet; andere Arbeiter schaffen das Kraut aus der Gährungsküpe und legen anderes hinein. Nach 1—2stündiger Bearbeitung der abgezapften Flüssigkeit bildet sich der Indigo in kleinen Kügelchen; sobald sich dergleichen absetzen und das Wasser klar zu werden beginnt, hört man auf zu arbeiten und läßt das Wasser durch einige am Vordertheil der Schlagküpe übereinander befindliche, während des Schlagens mit Pflöcken verschlossene Löcher ablaufen. Der zurückbleibende Niederschlag, welcher breiartig ist, wird durch Rinnen in tiefe Gefäße geleitet, aus welchen er in Kessel gepumpt und gekocht wird; nach 3 bis 4 Stunden läßt man die gekochte Flüssigkeit in einen der Menge der Küpen angemessenen großen Kasten laufen, welchen man den Sammelkasten nennt; derselbe steht in einer gemauerten Grube, deren Boden sich nach einer Seite neigt, damit das Wasser ablaufen kann. Der Sammelkasten ist mit Leinwand oder baumwollenem Zeuge ausgeschlagen, damit nur das Wasser abläuft; so lange dieses gefärbt erscheint, wird es in den Kasten zurückgepumpt, bis es klar durchdringt. Am andern Tage kommt die ausgetropfte Masse in die Preßbeutel, wo vollends alle Feuchtigkeit herausgepreßt wird; nachdem die Preßbeutel geöffnet sind, wird mit einem Drahte der Indigo in Stücke geschnitten und auf Horden ge-

trocknet. Dies ist die Bereitung des Indigo's aus grünem Kraut; der größte Theil wird aber aus an der Sonne getrocknetem Kraute verfertigt; letztere Verfahrungsweise ist übrigens der ersteren ganz ähnlich, soll jedoch in mancher Hinsicht den Vorzug verdienen.

Indisches- oder **Bengalisches Feuer** s. d.

Indische Literatur und Kunst s. Indien.

Indisches Meer, Indischer Ocean wird derjenige Theil des allgemeinen Weltmeeres genannt, welcher zwischen Afrika und Australien liegt und im Durchschnitt 1000 Meilen breit ist. Die Alten nannten diesen Ocean Erythräisches Meer, kannten ihn jedoch nur bis Tabrobane, d. i. die Insel Ceylon.

Indische Religion s. Indien.

Indische Sprache s. Indien.

Indische Vogelnester, auch nach der Hinterindischen Provinz Tunkin in Anam, **Tunkins-Nester** genannt, sind die eßbaren, namentlich gute Suppen abgebenden Nester der im südöstlichen Asien einheimischen Salangane, einer Schwalbenart. Sie bilden als eine sehr beliebte Delikatesse, einen sehr theuren Handelsartikel. Die beste Sorte wird Paskat genannt, und ist weiß und durchsichtig; eine mittlere mit dem Namen Chikat, ist röthlich, und die geringste, Tunktunk, ist grau oder schwarz. Nach der gewöhnlichen Ansicht ist die Substanz dieser Nester ein Mittelding zwischen Schleim und Gallerte thierischer Natur, indem man annimmt, daß der Vogel entweder Seegewürme oder den auf dem Meere umherschwimmenden Fischroggen frißt, ihn dann verändert wieder von sich giebt und die Nester daraus baut. Letztere sind 2 Zoll breit und 1. Z. tief, und haben die Form einer von oben nach unten durchgeschnittenen Obertasse.

Individuum, eigentlich ein untrennbares Ganzes, sodann ein einzelnes Wesen, eine Person; in der Philosophie ein mit selbstständiger untheilbarer Thätigkeit begabtes Wesen. Danach ist Individualität das zusammengefaßte Resultat der geistigen Eigenthümlichkeiten einer Person; sodann heißt Individuell das einem Wesen so untheilbar zukommende, daß es von demselben ohne Benachtheiligung seiner selbst nicht getrennt werden kann.

Indo-Britisches Reich nennt man die Besitzungen der Britten oder Britisch-Ostindischen Gesellschaft unter Britischer Hoheit. Das Nähere darüber s. i. d. Art. Vorder- und Hinter-Indien.

Indo-germanischer Sprachstamm nennt man sämmtliche von Indien aus nach Europa sich hinziehende Sprachen, in 2 Gruppen, in die asiatische und europäische zerfallend. Die Asiatische zählt 2 Familien: die Indische und Iranische, wozu noch das Georgische und Armenische gehören; die 4 Familien der europäischen Gruppe sind: 1. die griechisch-italienischen nebst den neueren romanischen Sprachen; 2. die die celtische Familie, 3. die germanische und 4 die sclavische Familie.

Indolenz entstanden aus dem lat. in, hier nicht, und dolere, schmer-

zen, bedeutet: Schmerzlosigkeit, Unempfindlichkeit, Gleichgültigkeit, Sorglosigkeit, Stumpfsinn, Schlaffheit, Lässigkeit u. s. w.

Indossement s. Wechsel.

Induction eigentlich Anleitung, Anreizung und Verleitung zu etwas; dann auch in der Logik: die Herleitung, die Folgerung, die Schlußreihe; der Schluß von dem Besondern auf das Allgemeine; auch: die Aufzählung einzelner Fälle, um dadurch einen Satz zu beweisen; daher per inductionem einen Beweis führen, durch eine Reihe einzelner Fälle und die daraus gezogene Folgerung Etwas beweisen.

Indulgénz, die Nachsicht, die Vergünstigung; dann: Erlaß der Strafe, Begnadigung; in der röm.-katholischen Kirche der Ablaß. Fast gleichbedeutend damit ist der Indult, der zugleich die Frist angiebt, die man Jemandem zu Erfüllung seiner Verbindlichkeiten zugesteht; dann bedeutet derselbe auch die höchsten Orts einem Schuldner gewährte Schutzversicherung gegen seine Gläubiger (s. auch eiserner Brief); ferner: die päbstliche Verstattung einer nach dem gemeinen Rechte unerlaubten Sache; ein Gnadenbrief, Erlaß, Ablaß.

Indult, gewöhnlich gleichbedeutend mit Indulgenz, sodann auch in der Rechtssprache die Gewähr einer Zahlungsfrist, Zahlungsnachsicht.

Indus, auch **Sind**, **Mitamorum** oder **süße Fluß** genannt, der zweite Strom Indiens und Grenzscheide des südlichen Vorder- und Hinter-Asiens, entspringt am nördlichen Abhange des Himalaya, schlägt sogleich eine südliche Richtung ein, die er nach einem Laufe von 408 Meilen bis zu seiner Mündung ins arabische Meer beibehält. Er ergießt sich in dasselbe durch mehrere Arme, die ein an der Küste 30 Meilen breites Delta bilden. Er ist vom Meere aus eine weite Strecke schiffbar, und überschwemmt jährlich zur Regenzeit das Land an seinen Ufern, besonders an der Ostseite auf beträchtliche Strecken hin. Was die Nebenflüsse betrifft, so empfängt der Indus die bedeutendsten auf der linken Seite vom Himalaya; besonders nimmt er fünf geschichtlich berühmte Flüsse auf, welche zuletzt vereinigt der Punjund genannt werden, und dem von ihnen durchströmten, fruchtbaren Lande den Namen Pendschab (d. i. Fünfstrom-Land) geben. Von diesen Flüssen ist der östlichste der bedeutendste, nemlich der Gharra, in seinem Oberlaufe Sedledsch oder Sudletsch genannt, der Hyphasis der Alten, der eine Stromlänge von 260 Meilen hat, ehe er den gemeinschaftlichen Namen Punjund annimmt, und den Bejah, Hyzudrus oder Hyandeus der Alten aufnimmt, der durch den Zusammenfluß des Rawi, (des Hydraotes der Alten) mit dem, durch den Dschelum oder Behut (Hydaspes der Alten) verstärkten Tschunab, (dem Acesines der Alten) entsteht. Rechts nimmt der Indus die aus Afghanistan kommenden Nebenflüsse Kabul, Kurrum und Gomul auf.

Industrie h. eigentlich der Fleiß im Allgemeinen, im Besonderen die Kunstbetriebsamkeit, der Kunst- Gewerbfleiß. Man versteht darunter das Bestreben und die Geschicklichkeit aus den Rohstoffen der 3 Natur-

reiche nutzenbringende Erzeugnisse darzustellen; sie geht in ihrer Entwickelung Hand in Hand mit dem Fortschreiten der Cultur im Allgemeinen; zugleich ist eine gewisse Dichtigkeit der Bevölkerung zur Beförderung der Industrie nothwendig, weshalb auch große Städte besonders auf Industrie angewiesen sind.

Industrie-Hallen, auch **Gewerbe-Hallen** werden diejenigen Anstalten genannt, welche dazu dienen, einen der am tiefsten eingreifenden Mißstände, die auf unseren Gewerbsständen lasten, abzuhelfen, und welche anerkannter Weise darin bestehen, daß die Minderbemittelten gleichsam erdrückt werden durch die Vortheile, welche die Macht des Kapitals ihren reichen Mitkonkurrenten gewährt. Es vereinigen sich deshalb mehrere Meister eines Gewerks zu einer Association, um auf gemeinsame Rechnung ein gemeinsames Verkaufsgeschäft einzurichten, und so durch die Vereinigung mehrerer an sich kleiner Kräfte eine bedeutende Kraft zu erzeugen, welche auch für schwierige Eventualitäten eine jede Konkurrenz aushalten kann.

Industrie- oder **Arbeitsschulen** sind nicht zu verwechseln mit Gewerbeschulen, indem sie dazu bestimmt sind, die Jugend an Fleiß und Arbeitsamkeit zu gewöhnen, zu nützlicher Beschäftigung anzuhalten und der Neigung zum Müßiggang und Bettelei entgegen zu wirken.

Industrie-System, der von dem Schotten Adam Smith aufgestellte staatswirthschaftliche Lehrbegriff, nach welchem Fleiß, Arbeit und Sparsamkeit die Urquelle alles Erwerbs und Besitzes von Gütern, folglich auch die letzte Bedingung alles Wohlstandes und alles Volksreichthums sei, und wonach es drei rechtliche Steuern gebe, nämlich Grund-, Gewerbs- u. Capitalien-Steuer; vgl. d. d. Art. merkantil- u. physiokratisches System.

Industrie-Ausstellung nennt man eine Ausstellung industrieller Gegenstände zum Behufe der Hebung der Industrie. Gewöhnlich fanden bisher derartige Ausstellungen von den Industriellen einer Provinz, eines Landes Statt; daher erregte die großartige Idee einer Welt-Industrie-Ausstellung, wie solche im Jahre 1851 in London stattfand, das höchste Interesse aller Länder der Erde. Hauptsächlich ergriff der englische Kunst- und Gewerbe-Verein, an dessen Spitze der Prinz Albert, Gemahl der Königin, als Präsident steht, den Gedanken und strebte ihn zur Ausführung zu bringen. Auf Antrag des genannten Vereins erließ die Königin am 3. Januar 1851 eine Kabinetsordre, in welcher eine allgemeine Industrie-Ausstellung für alle Nationen ausgeschrieben wurde, bei welcher Preise, Medaillen, im Werthe von 20,000 Pf. Sterling, für die besten Erzeugnisse vertheilt werden sollten. Die dadurch erregte Theilnahme in allen Gegenden der gebildeten Welt war eine höchst bedeutende. In Frankreich bildete sich zum Zwecke dieser Ausstellung eine Kommission unter Charles Dupin; ähnliches geschah in Rußland, Dänemark, Preußen, Baiern, in der Schweiz, in Sachsen, sogar in Amerika, wo das amerikanische Institut die Sache in die Hand nahm. Oestreich bestellte in London eine Ausstellungs-Agentur, welche ein Verbindungsglied zwi-

schen der großbrittannischen und östreichischen Kommission bilden und für die Ausladung, den Transport, die Auspackung und Aufstellung der östreichischen Zusendungen sorgen sollte. Zur Zeit der Ausstellung wurde für Berichterstattung eine Centralleitung angeordnet, auch einigen Berichterstattern und Kennern der Kunst und Industrie ein Beitrag von 400 Fl. zur Bestreitung der Reisekosten und eines vierwöchentlichen Aufenthalts bewilligt. In England selbst bildete sich eine Kommission, welche ein Programm für die Ausstellung veröffentlichte. Danach wurde als der Eröffnungstag der Ausstellung der 1. März 1851 festgesetzt. Sämmtliche Artikel, sie mochten her sein, wo sie wollten, wurden unter ein und dieselbe Klassifikation gebracht, die Artikel also nicht länderweise geschieden. Die Aufstellung der Artikel erfolgte in vier Klassen und zwar: 1) Rohstoffe und Produkte, welche bis jetzt Gegenstand der menschlichen Industrie geworden; 2) Maschinen für Ackerbau, Fabrik- und Manufakturwesen und andere mechanische Erfindungen, deren man sich bedient, um die Rohstoffe und Producte zu bearbeiten; 3) Erzeugnisse des Fabrik- und Manufakturwesens, als Resultate der menschlichen Industrie in der Bearbeitung der Rohstoffe und Produkte; 4) plastische Kunstwerke im Allgemeinen. Ueber den Bau des Industrie-Gebäudes schwankte man lange; endlich schlug der berühmte Blumist Joseph Paxton, Obergärtner des Herzogs von Devonshire einen Entwurf zur Ausführung des Gebäudes vor, nämlich ein collossales Glashaus. Der Raum des Gebäudes wurde auf 21 Morgen angeschlagen. Den Grund des Gebäudes bildeten gegossene eiserne Säulen; an jedem Ende des Gebäudes befand sich ein, und an jeder Seite desselben drei Eingangs-Porticen. Dadurch, daß die Wände und Decken mit Glas versehen waren, wurde das Gebäude hell, luftig und angenehm. Im Innern des Gebäudes erleichterten Eisenbahnen, Krane u. dgl. den Transport der Artikel. Jede Anwendung von Stein, Ziegel oder Mörtel wurde vermieden. Das Dach war ein doppeltes und zwar ein flaches Satteldach, unter dem eine ganz flache Glasdecke lag, und diese beide zogen sich in einer ununterbrochenen Linie durch die ganze Länge des Gebäudes hin und wurden durch gußeiserne Balken getragen, welche oben eine tiefe Rinne hatten, um das Wasser von den flachen Rahmen abzuleiten und in die hohlen Säulen zu führen, durch welche es in die Kanäle, welche sich unterhalb des Gebäudes hinzogen, gelangen konnte. Die Länge des Gebäudes betrug 1848 Fuß. Die Breite 408 Fuß, die Höhe des Hauptschiffes betrug 62 Fuß 10 Zoll, die Länge der gesammten Fensterrahmen betrug mehr als 41 deutsche Meilen und das Glasbedeckte einen Raum von mehr als 900,000 Fuß mit einem Gewichte von 8000 Centner. Das Gebäude stand im Hydepark. Von den Entwürfen zu Preismedaillen zur Auszeichnung für besonders vorzügliche Gegenstände hat den ersten Preis der Entwurf von Hyppolit Bonhardel zu Paris davon getragen. Während der Ausstellung tagte im Parlamentsgebäude die königl. Kommission und beschäftigte sich fortwährend mit der Promulgirung der Regulative,

und sorgte auf das Durchgreifendste nicht nur für die Beherbergung, sondern auch für die Unterhaltung u. den Verkehr der Fremden, je nach den verschiedenen Nationalitäten. Auch im Auslande bildeten sich Gesellschaften, um den Besuchern der großen Ausstellung das Theure des londoner Pflasters möglichst wohlfeil zu machen. Nach langem Hin- und Herreden war über das Eintrittsgeld Folgendes festgesetzt worden: Abonnement für Herrn kosten 3 Pf. 3 Shill., für Damen 2 Pfd. 2 Shill. Diese Karten sind blos für diejenigen gültig, deren Namen sie tragen, sind aber bei allen Gelegenheiten zu benutzen, wenn die Ausstellung überhaupt dem Publikum geöffet ist. Am 2. und 3. Tage der Eröffnung ist für jede Person Eintrittsgeld zu bezahlen 1 Pfd. Sterling, vom 4. Tage bis zum 22. Tage 15 Shill.; vom 22. Tage werden die Eintrittspreise, wie folgt, gestellt: Montag, Dienstag, Mittwoch und Donnerstag jeder Woche 1 Shill., Freitags 2 Shill. 6 P., Sonnabends 5 Shill.

Ines de Castro s. Castro.

Infamiren, ehrlos machen, verunehren; verläumden.

Infant, vom lat. infans (das Kind), ist der Titel, den in Portugal und Spanien vorzugsweise die Prinzen des königl. Hauses, mit Ausnahme des Kronprinzen, erhalten; sämmtlichen Prinzessinnen wird der Titel Infantin beigelegt.

Infantado, Herzog von, Grand von Spanien der ersten Klasse, hat sich bei mehreren Gelegenheiten als einen eben so patriotischen als erfahrenen Staatsmann gezeigt; geb. ums J. 1773 und ward unter den Augen seiner Mutter, einer Fürstin v. Salm-Salm in Frankreich erzogen.

Infam, ehrlos, übel berüchtigt; schändlich, abscheulich Die Infamie (lat. infamia), die Ehrlosigkeit, Schändlichkeit. Cum infamia Einen relegiren (auf Universitäten), Einen mit Verlust der Ehre verweisen. Infamia notatus, mit Verlust der Ehre gebrandmarkt. Die Infamie ist entweder die Folge ehrloser Handlungen vermöge der öffentlichen Meinung (infamia facti), oder durch Gesetze und richterlichen Ausspruch ausdrücklich erklärt (infamia juris). — Die Infamation, die Ehrloserklärung.

Infanterie nennt man eine der drei Haupttruppengattungen des Fußvolks, den eigentlichen Kern des Heeres. Die Eintheilung der Infanterie geschieht in schwere und leichte, nämlich Grenadiere, Mousquetiere und Füsiliere und Jäger. Eine Nebengattung der Infanterie bilden die Pioniere. Ueber den Ursprung des Namens Infanterie erzählt man sich Folgendes: Es geschah einst in der Zeit, als der alleinige Gebrauch des Fußvolks zum Kriegsdienst noch unbekannt war, daß eine spanische Infantin, welche erfahren, daß ihres Vaters Heer von den Mauren geschlagen worden, eine große Menge Fußvolk sammelte, an der Spitze desselben gegen den Feind zog u. ihn schlug. Zum Andenken an diese glänzende Waffenthat nannte man nun das spanische Fußvolk Infanterie und von Spanien verbreitete sich dieser Name über das übrige Europa.

Infinitesimal-Rechnung, auch **Analysis des Unendlichen** genannt, begreift denjenigen Theil der reinen Mathematik, welcher die Lehre von den veränderlichen Größen (Theorie der ursprünglichen und abgeleiteten Funktionen) enthält; es gehören hierher die Differential-Rechnung, die Integral- und die Exponential-Rechnung. — Die eigentlichen Urheber dieser analytischen Disciplin, vermittelst welcher es allein möglich gewesen ist, in die früherhin ganz unzugänglichen Gebiete der Größenlehre einzudringen, sind Newton und Leibnitz (s. d.).

In flagranti (scil facto), auf frischer That.

Infinitiv nennt man diejenige Form des Zeitworts, welche weder eine Bezeichnung der Zeit noch der Person u. dgl. enthält, sondern blos die unbestimmte oder sachwörtliche Nennform.

Inflection, auch **Diffraction des Lichts** nennt man die bei der Beugung desselben am Rande eines Schirms, beim Hindurchgehen desselben durch eine kleine Oeffnung und bei Zurückwerfung von den Rändern einer geglätteten Oberfläche hervorgebrachten kleinen, abwechselnd dunklen und farbigen Streifen.

Influenza, auch **Grippe** (s. d.) genannt.

Inful oder **Infel** war ehedem bei den Römern der breite, weißwollene Hauptschmuck, den die Priester, die Vestalinnen, auch wol die Opferthiere, trugen. Späterhin wurde sie von den Statthaltern und dann im Mittelalter von den Bischöfen getragen, daher man auch Inful den Bischofshut nennt, und infuliren, Jemandem den bischöflichen Hauptschmuck verleihen, ihn zum Bischof machen. Ein infulirter Abt wird ein Abt oder Stiftsherr genannt, dem vom Pabste erlaubt ist, bischöfliche Ehrenzeichen, also auch die Inful, zu tragen.

Infusion nennt man einen Aufguß, eine Anfeuchtung; in übertragener Bedeutung auch die göttliche Eingebung.

Infusionsthierchen (Infusoria) sind Thiere von der untergeordnetsten Organisation, in die Klasse der Würmer gehörend, deren letzte Ordnung sie bilden. Dazu gehören solche Thiere, welche so klein sind, daß man sie nur durch das Vergrößerungsglas entdecken konnte. Sie leben in verschiedenen Flüssigkeiten; besonders in solchen, worin Stoffe aus dem Pflanzen- oder Thierreich eine Zeitlang eingeweicht (infundirt) gewesen sind, daher der Name Infusionsthierchen. Einige sind so einfach gebildet, daß sie gewissermaßen nur einem belebten Punkte gleichen; andere sind mehr zusammengesetzt, und werden deshalb nur den Infusionsthierchen beigezählt, weil sie eben so klein sind, wie jene. Auf welche Art diese Geschöpfe entstehen, und wie sie in Zeit von wenig Tagen zu Millionen in solchen Flüssigkeiten zum Vorschein kommen, worin Pflanzenstoffe eingeweicht waren, ist bis jetzt noch nicht hinreichend nachgewiesen.

Ingäwonen, einer der 3 Hauptstämme der alten Germanen.

Ingelheim, der Name zweier früher zur Kurpfalz, jetzt zur Provinz Rheinhessen (Großherzogthum) gehörigen Ortschaften. Ober-Ingelheim ist ein Marktflecken von 2400 Einwohnern, ½ Meile oberhalb der Mün-

dung der Solz in den Rhein, berühmt durch starken und vorzüglichen Weinbau und eine uralte daselbst befindliche Kirche von merkwürdiger Bauart. Nieder-Ingelheim, ein Dorf von 2200 Einwohnern, die ebenfalls starken Weinbau betreiben, liegt dicht daneben und hat eine große geschichtliche Berühmtheit. Nach einer alten, jedoch nicht verbürgten Nachricht wurde hier Karl d. Gr. geboren. Geschichtlich bekannt ist es jedoch, daß er sich hier häufig aufhielt und zwischen 768 und 774 einen Palast hier erbauen ließ. Jedoch rühren die noch heute zu sehenden Trümmer eines Palastes nicht von Karl d. Gr., sondern von einem Palaste her, den Friedrich Barbarossa im Jahre 1154 hier erbauen ließ. Außerdem wurden zu Ingelheim viele Reichstage und Kirchenversammlungen abgehalten. Von den Reichstagen ist mit am berühmtesten, der vom Jahre 788, auf welchem der Bayern-Herzog Tassilo zum Tode verurtheilt, jedoch von Karl d. Gr. begnadigt wurde. Den Ingelheimer Grund hatten die alten Kaiser mit vielen Privilegien und dem Titel „des heiligen römischen Reiches Thal" begnadigt.

Ingemann, Bernhard Severin, seit dem Jahre 1822 Lector der Aesthetik und der dänischen Sprache bei der Akademie in Sovoe, unweit Kopenhagen, einer der vorzüglichsten dänischen Dichter neuerer Zeit, und besonders als Lyriker ausgezeichnet; geb. 1789.

Ingenhouß (in—genhauß— g wie ein gelindes ch), ein berühmter holländischer Arzt und Physiker, der den größten Theil seines Lebens in England zubrachte, wo er auch mehrere Werke in englischer Sprache herausgab; geb. 1730 zu Breda, gest. in der Nähe von London den 7. September 1799. Im Jahre 1768 ging er nach Wien, wo er mehrere kaiserl. Prinzen und Prinzessinnen impfte und dafür eine jährliche Pension nebst dem Titel eines kaiserl. Leibarztes erhielt, bald darauf aber wieder nach England zurückkehrte. Man hat diesem Arzte mehrere sehr nützliche Entdeckungen im Gebiete der Chemie, Physik und Medicin zu verdanken.

Ingenieur (ängscheniöhr), ein in der Kriegsbaukunst Erfahrener, Kriegsbaumeister. Da ein solcher auch vorzüglich auch die Meßkunst und alles dahin Gehörige verstehen muß, so wird gewöhnlich auch ein Land- oder Feldmesser Ingenieur genannt. Die Ingenieurkunst, Kriegsbaukunst, ein wichtiger Theil der Kriegskunst, welcher besonders darin besteht, daß man durch zweckmäßige, künstlich erhöhete Benutzung des Terrains, bei übrigens gleichen, oder selbst geringern Streitkräften, das besetzte Terrain auf längere Zeit gegen den Feind zu vertheidigen und zu behaupten vermag.

Ingermanland, eine der russischen Ostsee-Provinzen, 870 Q.-M. groß, mit 1,350,000 Einwohnern, am finnischen Meerbusen und Ladogasee. — Schon im 13. Jahrh. gehörte dieser Landstrich zu Rußland, kam 1617 im Frieden von Stolpowa an Schweden, von dem es jedoch im Jahre 1703 von Rußland zurückerobert wurde, welche Eroberung der Nystädter Friede von 1721 bestätigte. Die frühere Hauptstadt des Landes war Narwa, die jetzige St. Petersburg.

Ingersleben, Karl Heinrich Ludwig von, verdienstvoller, durch Humanität ausgezeichneter deutscher Staatsbeamter; geb. 1753, wurde 1812 Präsident der pommerschen Regierung, 1816, Oberpräsident des Niederrheins und gest. 1831 zu Köln.

Ingolstadt, eine wichtige Stadt Oberbayerns, am Einfluß des Schutter in die Donau, mit einer Festung ersten Ranges, 10,200 E., einem Franziskaner- und einem Nonnenkloster, 9 Kirchen, einem alten Schloß, einem Jesuitencollegium und einem schönen Gebäude, worin sich die 1472 gestiftete, jetzt hier aufgehobene Universität befand.

Ingwer oder **Ingber** (radix Zingiberis) werden die in Europa gebrauchten Wurzeln der in Ost- und Westindien wachsenden Ingwerpflanzen genannt. Im Januar werden die Wurzeln aus der Erde genommen und dann entweder mit siedendem Wasser abgebrüht und getrocknet oder abgeschält, nicht abgebrüht und dann langsam im Schatten getrocknet. Im ersteren Fall erhält man den braunen Ingwer, im letzteren Falle aber den weißen.

Initiative, ein neu lat. Wort, bedeutet im neueren Staatsrecht das Antragsrecht eines Gesetzes, das Recht, dasselbe den Kammern zur Berathung vorzulegen.

Injection nennt man in der Heilkunde das Einspritzen einer Flüssigkeit in eine Höhle oder in eine Wunde; ferner das Ausspritzen und Anfüllen eines Leichnams mit farbigem Wachs.

Injurie, eigentlich eine Handlung, wodurch ein Anderer widerrechtlich beschädigt oder verletzt wird; dann insbesondere: die Beleidigung, Ehrenkränkung, Verunglimpfung. Geschieht die Beleidigung in Worten oder auch durch Schriften, so heißt sie Verbal-Injurie; Real-Injurie hingegen, wenn Thätlichkeiten dabei Statt fanden. Der Beleidigte belangt den Beleidiger Injuriarum gerichtlich, er stellt eine Injurienklage gegen ihn an rc., was dann überhaupt der Injurienprozeß genannt wird. Einen injuriiren, ihn an seiner Ehre kränken, beschimpfen, verunglimpfen.

Inka ist der Titel der alten Herrscher von Peru.

Inn, ein rechter Nebenfluß der Donau, 70 Meilen lang, entspringt auf dem Septimer in Graubündten, bei Finstermünz tritt er in Tyrol ein, das er in nordöstlicher Richtung bis Kufstein durchströmt, das herrliche Innthal bildend, und ergießt sich, nachdem er nach der Vereinigung mit der Salza die Grenze zwischen Oestreich und Bayern gebildet hat, bei Passau in die Donau. Oberhalb Innspruck kann er mit kleinen beladenen Kähnen befahren werden, eigentlich schiffbar aber wird er erst bei Hall. Gefährlich für die Schifffahrt sind bei dem ohnehin schon ungestümen Laufe des Flusses die häufigen Sandbänke und Klippen; besonders gefährlich ist die Stromenge Karpfenstein beim Kloster Wormbach in Bayern.

Innocentius, der Name von 13 Päbsten, von denen am berühmte-

sten sind: 1. Innocenz III., dem berühmten Geschlecht der Grafen Conti entsprossen, geb. 1160 zu Auvergne, bestieg 1198 den päbstlichen Stuhl. Gerühmt werden an diesem Kirchenfürsten Energie und unerbittliche Strenge, daher die blutigen Kämpfe zur Ausrottung der Albigenser in Südfrankreich, wobei ihm die unter ihm entstandenen Orden der Franziskaner und Dominikaner, namentlich letzere, treulich zur Seite standen. Ferner wurde von ihm im J. 1215 die vierte Lateran-Synode gehalten, wobei der Artikel von der Brotverwandlung zur öffentlichen Glaubenslehre hinzukam und jedem Christen bei Strafe der Excommunikation jährlich wenigstens einmal zu beichten, und zu Ostern zu kommuniciren geboten wurde. Im Jahre 1216 starb der Pabst. 2. Innocenz IV. handelte im Sinne des Vorigen, und war Pabst von 1243—1254.

Innsspruck, Hauptstadt der Grafschaft Tyrol und des Unter-Innthalerkreises, zwischen 7—8000′ hohen und rauhen Gebirgen, die gewöhnlich noch im Mai mit Schnee bedeckt sind, an der Mündung der Sill in den Inn, über welche eine schöne steinerne Brücke führt. Unter den Vorstädten, die lebhafter und schöner als die innere Stadt sind, zeichnet sich die Neustadt aus. Sie hat ein Gymnasium, seit 1826 wieder eine Universität statt des bisherigen Lyceums, ein Landesmuseum, Ferdinandeum genannt, eine Normalschule, ein Generalseminar, Seiden-, Kattun-, Band- und Tuchfabriken, welche einen lebhaften Transitohandel treiben. Merwürdig sind: das Schloß nebst dem Garten und seinen Bildsäulen, die Hofkirche mit dem Monumente des Kaisers Marimilian und vielen andern erzherzoglichen Begräbnissen und der silbernen Kapelle; die Stadtpfarrkirche St. Jakob, mit einem prächtigen Hochaltar, das Landschaftshaus, das Rathhaus und das Kanzleigebäude, wo auf einem Erker das bekannte goldene Dach ist, eigentlich von Kupfer und vergoldet. ½ Meile von der Stadt ist das schöne Lustschloß Ambras (s. d.).

Ino, eine Tochter des böotischen Königs Cadmus, war mit einem thessalonischen Fürsten, Namens Athamas, vermählt. Sie mußte vor ihrem wüthenden Gemahl flüchtig werden und stürzte sich in der Verzweiflung mit ihrem Sohne Melicertes von Cythera, ins Meer. Hier nahmen die Meergötter sie und ihren Sohn unter ihre Gesellschaft auf und gaben ihr den Namen Leucothea, und ihrem Sohn den Namen Palämon. Nach einer andern Erzählung war die Wuth des Athamas gegen seine Frau Ino daher gekommen, daß diese die Kinder seiner ersten Gemahlin Nephele den Phrixus und die Hella durch Lebensnachstellungen zur Flucht genöthigt und ihn so um seine Kinder gebracht hatte.

Inoculiren, eigentlich Augen einsetzen, und zwar in dieser Bedeutung, das Auge eines guten Baumes in die Rinde eines andern, wilden Stammes; einimpfen, pfropfen. Eben so wird es auch vom Einimpfen (Inoculation) der Blattern gesagt, wenn diese Krankheit auf künstliche Art (durch eine kleine, in den Arm gemachte Wunde, in die man

das Blatterngift an kleinen Fasern einlegt) dem Körper mitgetheilt wird, um den natürlichen, oft tödtlich werdenden Blattern zuvorzukommen — ein Verfahren, das zuerst durch die berühmte Lady Montague (s. d.), zu Anfang des 18. Jahrhunderts, in Europa bekannt wurde, an dessen Stelle aber in neuerer Zeit das für zweckmäßiger und sicherer befundene Impfen der Kuh- oder Schutzpocken getreten ist.

Inquiriren, nachforschen, untersuchen; dann auch besonders: gerichtlich untersuchen, peinlich fragen; daher der Inquirént, der peinlich untersuchende Richter. Derjenige, wider welchen eine gerichtliche Untersuchung angestellt wird, heißt der Inquisit.

Inquisition. Zum Verständniß dieses Instituts ist vor Allem nöthig, daß man die kirchliche Inquisition und die spanische Staatsinquisition als zwei ganz verschiedene Institute von einander getrennt betrachte. 1. Die kirchliche Inquisition. Schon in den frühesten Zeiten ließ es sich die Kirche angelegen sein zur Reinerhaltung der von ihr aufgestellten Lehren alles Fremdartige und Feindliche von diesen abzuhalten, und namentlich Verbrechen und Vergehen gegen die Religion, insbesondere gegen den Glauben zu bestrafen. Vermöge des Standpunktes der Kirche jedoch, so wie auch in Anbetracht der Natur der zu bestrafenden Vergehen konnten die Bestrafungsmittel derselben nie anders als rein geistlicher, kirchlicher Natur sein, namentlich bestehend in Bann und Excommunication. Mit der Zeit jedoch übernahmen die weltlichen Oberherrn der Staaten, wegen der damit verbundenen politischen Bedeutung die Bestrafung, so daß dieselbe ihre frühere Natur verlor und zu harten Einkerkerungen u. Todesstrafen ausartete. So fand im Jahre 385 die erste Hinrichtung von Ketzern durch einen katholischen Gegenkaiser Maximus statt, welcher in Trier residirte. Im Mittelalter befolgte die Kirche den Grundsatz, die Schuldigen erst dann der weltlichen Gerechtigkeit auszuliefern, wenn sie jede Versöhnung mit der Kirche erst hartnäckig verweigerten. Es sollte Belehrung und Aufforderung zur Nachgiebigkeit der eigentlichen Bestrafung vorangehen und sie wo möglich verhindern. Namentlich wurden diese Grundsätze mit strenger Consequenz von Innocenz III. gegen die Albigenser angewendet, wobei ihm namentlich der heil. Dominicus, der später zu diesem Zwecke den Prediger-Orden stiftete, und der deshalb vielfach als der Stifter der Inquisition und als der erste Groß-Inquisitor geschildert wird, mit eben so unbeugsamer Energie zur Seite stand. Bisher aber hatte ein ständiges Glaubens-Gericht noch nicht bestanden. Erst nach Unterdrückung der Albigenser verordnete die große Synode von Toulouse im Jahre 1292, daß Bischöfe in Südfrankreich in jeder Pfarrei einen Priester und mehrere Laien bestellen sollten, welche über die Rechtgläubigkeit wachen und etwaige Ketzer dem Bischof anzeigen sollten, der dann alle Mittel zu deren Belehrung anwenden und wenn diese fruchtlos blieben, diese dann der weltlichen Gerechtigkeit zur Bestrafung übergeben sollte. Von Frankreich ging dieses Institut auf Italien und die anderen Länder über und befand sich fast überall in

den Händen der Dominicaner. Jedoch wurden gegen diese letzeren häufige und vielfache Beschwerden geführt. Neuerdings sind die Inquisitions-Gerichte fast überall verschwunden; jedoch ist die Inquisitionsgewalt als ein wesentlicher Bestandtheil der kirchlichen Gewalt über alle kirchlichen Obrigkeiten verblieben. Im Jahre 1542 setzte der Pabst Paul III. zur Untersuchung und Entscheidung über Irrlehren die congregatio sancti officii sive inquisitiones ein, welche die Päbste Pius IV. und V. erweiterten und Sixtus V. zu einer beständigen Congregation machten. — 2. Die spanische Inquisition ist aufzufassen als reine Staats-Anstalt. Da nach der oben gezeigten Entwicklung die Verbrechen der Kirche ebenfalls als Verbrechen des Staats angesehen wurden, so bildete sich in Spanien ein besonderer Gerichtshof, der eben die spanische Inquisition ist. Sie war eigentlich eingesetzt zur Verfolgung der Juden, d. h. solcher Juden, welche öffentlich das Christenthum angenommen, im Geheimen aber dem Judenthum treu geblieben waren; erst später dehnte das Institut seine Gerichtsbarkeit auch über die Moriskos und die Ketzer aus. Die spanische Inquisition wurde im Jahre 1481 eingerichtet. Der erste Großinquisitor war der Dominikaner-Prior Torquemada v. Segovia. Wer nach langen Folterqualen endlich aus Verzweiflung sich zu dem ihm zur Last gelegten Verbrechen bekannte, wurde im Beisein des ganzen Hofes, der Mitglieder der Inquisition 2c. öffentlich verbrannt. (Vgl. d. Art. Auto da Fe). Im J. 1800 hob Napoleon die Inquisition auf. 1814 stellte Ferdinand sie wieder her, jedoch 1820, zur Zeit der außerordentlichen Cortes wurde sie wieder aufgehoben. In Portugal wurde die Inquisition nach langem Widerspruche 1557 eingeführt.

Inseckten (insecta), bilden die 9. Klasse des Thierreichs und sind wirbellose Thiere mit geringeltem Körper und drei Paar gegliederten Füßen. Unter den wirbellosen Thieren sind sie es besonders welche am meisten die Aufmerksamkeit des Menschen auf sich gezogen haben. Einige bewundern wir wegen ihrer ausgezeichneten Farbenpracht, z. B. die Schmetterlinge; andere wegen ihres zierlichen Körperbaues, z. B. die Käfer; noch andere sind uns wegen des Nutzens wichtig, welchen sie uns gewähren, z. B. die Biene und der Seidenspinner; andere im Gegentheil haben wir durch den Schaden und die Verheerungen kennen gelernt, welche sie unsern Obst- und Gemüsepflanzungen zufügen, z. B. den Kohl- und Baumweißling; am bewunderungswürdigsten aber sind die Kunsttriebe, welche die Natur mehreren Arten von Insekten eingepflanzt hat, z. B. dem Ameisenlöwen. Die Insekten athmen die Luft nicht durch den Mund ein, sondern durch Röhren (Tracheen), welche auf beiden Seiten des Körpers liegen. Die Oeffnungen dieser Röhren heißen Stigmen (Stigmata); man kann dieselben besonders an den unbehaarten Raupen sehr deutlich sehen. Der Körper der Insekten besteht aus 14 ringähnlichen Abschnitten, von denen der 1. den Kopf, der 2., 3. und 4. die Brust und die 10 übrigen den Hinterleib bilden. Brust und Hinterleib zusammen genommen heißen **Rumpf**. Der Kopf enthält die Augen, die Mundtheile oder die beiden

Fühler oder Antennen; die Brust besteht aus 3 Theilen, von denen jeder ein Fußpaar enthält; der Hinterleib besteht zwar eigentlich aus 10 ringförmigen Abschnitten, wovon jeder aus einem obern und einem untern Halbringe zusammengesetzt ist, jedoch sind auch 2 oder mehrere Abtheilungen so miteinander vereinigt, daß sie nur einen Abschnitt bilden und so die Anzahl der Ringe weit geringer zu sein scheint. Der letzte Leibring ist bei vielen Arten mit einem Legestachel, bei andere mit einen Waffenstachel versehen; bei den übrigen ist er überhaupt ohne Stachel. Die Mundtheile sindvon verschiedener Art, je nachdem sie sich von festen oder flüssigen Stoffen ernähren; im letztern Falle haben sie gewöhnlich nur einen Rüssel. Die Insekten pflanzen sich durch Eier fort, aber bei den meisten hat das junge Thier, wenn es aus dem Ei schlüpft, eine ganz andere Form, als welche es im reiferen Alter erlangt: es ist einer sogenannten Verwandlung unterworfen. Während der ersten Lebensperiode führt das Insekt den Namen Larve. Die Larven der Schmetterlinge führen den Namen Raupen. Von Zeit zu Zeit legt die Larve ihre Haut ab und bekommt eine neue; man nennt diesen Wechsel Häutung. Nach der letzten Häutung geht das Insekt aus dem Stande der Larve in den Stand der Puppe oder Chrysalide über; die meisten Puppen haben keine freie Bewegung, weil ihre äußeren Gliedmaßen in eine dünne Oberhaut eingeschlossen sind, z. B. die Puppen der Schmetterlinge; andere haben im Puppenzustande den Gebrauch ihrer äußern Gliedmaßen, und können ihren Ort verändern, können laufen, aber nicht fliegen; als Larven haben sie weder Flügelscheiden, noch Flügel; als Puppen haben sie Flügelscheiden, aber noch keine Flügel, welche sie erst bekommen, wenn sie in den Stand der vollkommenen Ausbildung treten; so z. B. die Grashüpfer und Feldwanzen. Aus der Puppe entwickelt sich endlich wie aus einem Ei, das vollkommene Insekt, geht meist geflügelt hervor, und ist zur Fortpflanzung seiner Art fähig. Die Insekten werden nach der Anzahl und Beschaffenheit ihrer Flügel, oder nach dem Mangel derselben in folgende 8 Ordnungen getheilt: A. Mit Gebiß. 1. Ordnung: Käfer (Coleoptera). 2. Ordnung: Schrecken (Orthoptera). 3. Ordnung: Haut- oder Aderflügler (Hymenoptera). 4. Ordnung: Netzflügler (Neuroptera). B. Mit Saugrüssel. 5. Ordnung: Halbflügler (Hemiptera). 6. Ordnung: Schuppenflügler oder Schmetterlinge (Lepidoptera). 7. Ordnung: Zweiflügler (Diptera). 8. Ordnung Flügellose Insekten (Aptera).

Insel (vom lat. insula, etwas Abgesondertes) nennt man in der Geographie dasjenige Stück Land, welches ringsumher von Wasser umgeben ist, während es, wenn es auf einer Seite mit dem Festlande zusammenhängt Halbinsel heißt. Je nachdem sich die Inseln im Meere oder in Binnenseen befinden, theilt man solche in Meeres- und Binneninseln. Schwimmende Inseln kommen höchst selten vor.

Inseln der Seligen nennt die griech. Mythologie nach Hesiod den Aufenthalt der Seligen nach dem Tode.

Inseln des grünen Vorgebirges s. Cap Verdische Inseln.

Insignien nennt man Kennzeichen, Merkmale, insbesondere Ehren- und Standesabzeichen; z. B. Wappen, Krone, Helm, Schild u. s. w. Die Reichsinsignien, Reichswürdenzeichen, Reichskleinodien, bei der ehemaligen Krönung der deutschen Kaiser in Krone, Scepter, Reichsapfel, Schwert 2c. bestehend.

Insinuiren, auf eine feine Art beibringen, heimlich zutragen, zuflüstern; dann auch: zustellen einhändigen. Sich insinuiren, sich einschmeicheln, sich beliebt machen; daher Insinuant, einschmeichelnd, zuthulich, gefällig. Die Insinuation, die Einhändigung, Zustellung (z. B. einer gerichtlichen Vorladung); die Eingabe einer Schrift 2c.; ferner: die Einschmeichelung; dann auch: die geheime Zubringung, Einflüsterung.

In Solidum s. Solidum.

Insolvént, zahlungsunfähig, unvermögend zu zahlen. Die Insolvenz, die Zahlungsunfähigkeit; die Unmöglichkeit seine Gläubiger zu befriedigen.

Inspiration, die Einhauchung, Einblasung; die Eingebung (vom Geiste Gottes), die Begeisterung. Inspiriren, einhauchen, einflößen; eingeben, begeistern. Daher Inspirirte (vom Geiste Getriebene), Religionsschwärmer, welche vorgeben, unmittelbare Eingebungen von Gott zu erhalten.

Installation, die feierliche Einsetzung in ein öffentliches Amt. Installiren, einsetzen, einführen.

Instanz (lat. instantia), das Anhalten, das dringende Gesuch, z. B. ad instantiam creditorum, auf dringendes Ansuchen der Gläubiger. Dann besonders auch: der Gerichtsstand, die Behörde, z. B. bei der ersten, bei der zweiten Instanz (bei den untern Gerichten) Etwas anbringen; ab instantia absolviren, bis auf weitere Beweismittel lossprechen. Eine Rechtssache geht durch alle Instanzen 2c. bis zur letzten Instanz (zur höchsten Behörde), wider deren Ausspruch nun nichts weiter vorzubringen ist. — In der Philosophie heißt Instanz ein Gegenfall, das heißt ein Fall, den man einem allgemeinen Satze entgegenstellt.

Instinkt nennt man den den Thieren angeborenen Naturtrieb, der sie nöthigt, ohne Ueberlegung und Anleitung gewisse Handlungen zu verrichten, welche sich auf Erhaltung und Wohlfahrt des Thieres oder auf die Fortpflanzung der Art beziehen. Das Wesen des Instinkts ist jedoch bisher selbst den geistvollsten Naturforschern unerklärlich geblieben. Einige derselben, von Cuvier, Treviranus, Zenker betrachteten denselben als eine Art Somnambulismus. Seine höchste Ausbildung erlangt der Instinkt im Kunsttriebe, wie sich solcher z. B. an dem Bau der Wohnungen der Biber, bei den Bienen und dem Bau der Nester vieler Vögel bekundet.

Institut nennt man eine Anstalt, Stiftung oder Anordnung. Im letztern Sinne spricht man auch von Rechtsinstituten.

Institut, National-, Institut von Frankreich, eine große gelehrte und Kunstanstalt Frankreichs, entstanden durch ein Dekret vom 3. Brumaire des Jahres IV, nachdem während der Revolution alle wissenschaftlichen und Kunstakademien des königl. Frankreichs untergegangen waren, aus der ehemaligen Académie française, der Académie des sciences und der Académie des belles lettres et inscriptions, bestimmt durch die ununterbrochene Forschung und Correspondence mit den berühmtesten Gelehrten der Erde Wissenschaft und Kunst der Nation zu befördern. — Die Académie française wurde von Richelieu im Jahre 1668 gestiftet, und hiermit der Grund zu der wissenschaftlichen Größe Frankreichs gelegt.

Institutionen s. Corpus juris.

Instrument, eigentlich und überhaupt ein jedes Werkzeug; dann auch in der Gerichtssprache eine in gehöriger Form aufgesetzte Schrift, eine gerichtlich aufgenommene Urkunde, so z. B. ein Notariatsinstrument, auch ein Friedensinstrument, z. B. Instrumentum Pacis Westphalicae. In der Musik nennt man Instrumente, künstlich zusammengesetzte Instrumente, auf welchen musikalische Töne hervorgebracht werden. Man theilt dieselben in Blas-, Saiten- oder Streich-, Schlaginstrumente und in Instrumente ohne Saiten und Pfeifen, wo der Ton durch Reiben oder Streichen mit den Fingern hervorgebracht wird. Diese Instrumente sind entweder von Holz, Messing, Blei oder Zinn, die Saiten sind entweder Darm- oder Drathseiten.

Instrumental-Musik bezeichnet im Gegensatz der Vocal-Musik solche Musikstücke, die bloß durch musikalische Instrumente ausgeführt werden.

Instrumentirung ist die Kunst des zweckvollsten Verwendens der musikalischen Instrumente.

Insurgiren, aufstehn, sich auflehnen, sich erheben, zur Empörung sowohl, als auch, im anderen Sinne, zur allgemeinen Landesvertheidigung. Daher Insurgenten diejenigen Unterthanen, die sich gegen ihren Landesherrn oder ihre Landesregierung auflehnen. In Ungarn nennt man sie die Miliz oder sämmtliche waffenfähige Einwohner, welche durch ein allgemeines Aufgebot zur Vertheidigung des Landes aufgeboten werden. Die Insurrektion ist der Aufstand, der Aufruhr; dann auch das Aufgebot, der Heerbann. (Vrgl. d. Art. Aufruhr).

Intaglien sind vertieft geschnittene Stein

Integral-Rechnung, in der Mathematik, die höhere Rechnungsart, welche lehrt, durch Vergleichung der unendlich kleinen Theile (Differenzen) die endliche Größe (das Integral) zu finden, woraus jene entstanden sind. S. auch Infinitesimal-Rechnung.

Integriren, erneuern, wieder anfangen; ergänzen, vervollständigen. Der integrirende Theil, der zum Ganzen gehörige Theil. Die Integrität, die Vollständigkeit, das unzertrennte Ganze; der unver-

letzte Zustand einer Sache; daher die Integrität des Reichs, die Unzertheilbheit, der unzerstückelte Zustand desselben.

Intellectuell, Intellectual, vom lat. intellectus (der Verstand, die Einsicht), verständig, einsichtsvoll — geistig; auch: der Erkenntniß angehörend, auf dem Erkennen beruhend — entgegengesetzt dem Moralischen und Aesthetischen, z. B. in dem Ausdrucke: intellectuelle Bildung, die wissenschaftliche Bildung, Verstandes-Bildung. Intellectuelle Kräfte, Verstandes-, Geisteskräfte. Intelectuelles Verhältniß, dasjenige Verhältniß, welches zwischen mehreren Menschen, auch wohl zwischen ganzen Nationen, in Hinsicht ihrer Geisteskräfte, ihrer Bildung &c. Statt findet. Die Intellectualität, das Geistige, die Geistigkeit; das, was in den Menschen rein geistig ist. — Intellectual-Philosophen nennt man diejenigen, welche der Ansicht sind, daß die Sinne uns blos Scheinbares zuführen und daß nur der Verstand das Wahre erkenne — eine Ansicht, der man den Namen Intellectualismus beilegt.

Intelligenz, die Kenntniß, die Einsicht, die Fähigkeit, Etwas zu verstehen; dann besonders auch: die geistige Kraft; das Vernunftwesen, d. h. ein Wesen, das im Vernunftgebrauche von sinnlichen Eindrücken unabhängig ist. Ferner in weiterer Bedeutung die Kunde, Wissenschaft; daher Intelligenz-Blätter, solche wöchentlich oder auch täglich gedruckte Bogen, welche wissenswerthe Nachrichten zur öffentlichen Kunde bringen. Intelligenz-Comptoir, eine Nachweisungsanstalt, wo man über allerlei Gegenstände, an deren Kenntniß dem Publikum gelegen sein kann, Auskunft erhält. — Der Engländer John Innys war der Erste, der im Jahre 1637 ein solches Intelligenz-Comptoir (the office of intelligence) in London errichtete. In Deutschland hat der Baron Wilhelm von Schröder (wurde 1663 ermordet) zuerst dem Kaiser Leopold einen Entwurf zu einem Intelligenz-Comptoir überreicht. In Berlin wurde ein solches im Jahre 1717 durch den Hofrath Wilke errichtet.

Intension, die innere Stärke oder Kraft, der innere Gehalt; auch: die Verstärkung der inneren Kraft, die Anspannung: die Itensität oder Intensivität, das Vermögen zu wirken; die intensive Stärke, d. h. die innere, nicht von der Menge oder Größe der Theile abhängende Wirksamkeit eines körperlichen Stoffs. Intensiv heißt der inneren Stärke oder Kraft nach; daher z. B. intensives Leben, was nicht nach der Dauer der Zeit, als vielmehr nach seiner Thätigkeit oder Wirksamkeit und nach seinem Genusse berechnet wird.

Interdict, eigentlich der Untersagungsbefehl, das Verbot; besonders war es ehedem in Rom eine Interims- oder Zwischenverordnung des Prätors, durch welche bei einem streitigen Besitze dem Einen der Streitenden der Besitz einstweilen bis nach Ausgang der Sache rechtlich gesichert wurde. — Das geistliche Interdikt, gleichbedeutend mit Kirchenbann, s. Bann. Ein solches Interdikt wurde zuerst vom Pabst

Gregor V. 998 gegen Frankreich oder vielmehr gegen dessen König ausgesprochen.

Interim, vom lat. interim, auch ad interim (inzwischen, einstweilen) heißt die in der Kirchengeschichte so berühmte Verordnung, welche Karl V. nach Auflösung des schmalkaldischen Bundes auf dem Reichstage zu Regensburg 1548 erließ, und durch die er bekannt machte, wie es einstweilen (ad interim) d. h. bis zur definitiven Entscheidung eines allgemeinen Concils, mit Kirchenverfassung, Lehre und Gebräuchen in Deutschland gehalten werden sollte, eine Verordnung, mit welcher aber weder die Protestanten noch die Katholiken zufrieden waren. — Der Interimsthaler ist eine sehr selten gewordene Münze, die im Jahre 1549 die Stadt Magdeburg aus Spott auf das vorgedachte Interim prägen ließ.

Interjektionen nennt man in der Grammatik die Ausrufs-, Empfindungs- oder Zwischenwörter.

Intersalarfrüchte nennt man die Einkünfte einer Pfründe, welche auf die Dauer der Erledigung derselben berechnet werden.

Interlinear ist das, was zwischen den Schriftzeilen gedruckt oder geschrieben ist, z. B. Interlinear-Uebersetzung, die zwischen den Zeilen des Originals eingeschaltet ist.

Interlocut, ein Urtheil, das wegen eines Nebenumstandes in einer Streitsache eingeholt wird — Zwischenurtheil, Beiurtheil.

Intermezzo, das Zwischenspiel, der Zwischenakt.

Intermission, die Unterlassung, das Aufhören. Intermittiren, unterlassen, nachlassen, absetzen; der intermittirende Puls, der zuweilen zu schlagen aufhört — überspringt.

Internuntius ist derjenige Gesandte oder Unterbotschafter, den der Papst an auswärtigen kleinen Höfen oder bei Republiken hält. Ein Gesandter des Papstes an größeren Höfen, bei Kaisern und Königen, heißt Nuntius. Auch heißt Internuntius der östreichische Botschafter bei der Pforte.

Interpoliren heißt einschalten, z. B. ein Wort. Interpolirte Stellen sind eingeschaltete, falsche Stellen.

Interprét, der Ausleger, Erklärer, besonders alter Schriftsteller ꝛc.; der Dolmetscher. Die Interpretation, die Auslegung, Erklärung. Interpretiren, auslegen, erklären.

Interregnum, das Zwischenreich, d. h. der zwischen dem vorigen und dem neu zu wählenden Regenten eintretende Zeitraum und die während desselben stattfindende Regierung. Bekannt ist namentlich das große Interregnum, das für Deutschland nach dem Tode des Kaisers Friedrich II. (1250) eintrat.

Intervall, der Zwischenraum, der Abstand, die Zwischenzeit. In der Gerichtssprache nennt man so eine gewisse zugestandene Frist; in der Heilkunde sind Intervallen (lucida intervalla) die lichten Momente, wo der Kranke vom Paroxysmus frei ist. In der Musik ist das Intervall der Abstand eines höhern Tons von dem tiefern, oder, im en-

geren Sinne, das Verhältniß zweier durch Höhe oder Tiefe verschiedener Töne, entgegengesetzt dem Einklange (unisonus) als dem Verhältniß zweier Töne von gleicher Höhe — Tonverhältniß. Beim Generalbaß werden die Intervallen durch Ziffern (1—8) bezeichnet, und danach auch benannt: Prime (Grundton), Secunde, Terz, Quarte, Quinte, Sexte, Septime, Octave — welches die einfachen Intervallen sind. Was von der Octave an folgt (None, Decime ꝛc.) wird ebenfalls mit 1—8 bezeichnet, welche dann doppelte oder zusammengesetzte Intervallen heißen.

Intervention, das Dazwischentreten, die Vermittelung; der Beitritt eines Dritten in einem Rechtsstreite. In neuerer Zeit hat dieses Wort seit den Congressen von Troppau, Laibach und Verona eine staatsrechtliche und historische Bedeutung erhalten, nach welcher die bewaffnete Dazwischenkunft (Intervention armée) des einen Staates in den inneren Angelegenheiten eines anderen an die Stelle der friedlichen Vermittelung getreten ist.

Intestat-Erbfolge tritt ein, wenn der Testator ohne gesetzliches Testament stirbt. Nach deutschem Recht ist sie die regelmäßige, während dies im römischen Recht mit der ihr entgegenstehenden Testamentserbfolge der Fall ist. (Vgl. d. Art. Erbrecht).

Intoleranz nennt man die Unduldsamkeit, namentlich in Glaubenssachen und überhaupt gegen Andersdenkende.

Intoniren, den Ton angeben, sowohl durch die Stimme als durch ein Instrument, anstimmen (z. B. der Geistliche, welcher vor dem Altare einige Worte singend anstimmt, worauf dann der Chor antwortet). Dieser Sänger intonirt nicht richtig, sagt man, wenn er nicht ganz rein singt, den oder jenen Ton zu tief oder zu hoch angiebt. Die Intonation, das Angeben der Töne durch Stimme oder Instrumente; die Anstimmung eines Gesanges, besonders auch beim Gottesdienste (s. oben).

Intrade nennt man einen aus vollstimmiger Instrumentalmusik bestehenden kurzen Satz, der einem größeren Musikstücke, oder überhaupt einer theatralischen Handlung zur Einleitung dient. Dann werden Intraden auch Staatseinkünfte und landesherrliche Gefälle genannt.

Intrigue (ängtrihgh' — gewöhnlich aber intrike), Verwirrung, Verwickelung; dann auch List, Trug, Kniff; in der Mehrzahl: Intriguen-Ränke, hinterlistige Anschläge. Intriguen-Stück nennt man eine Art von Schauspielen, wo es, besonders aber im Lustspiele, mehr auf die verwickelten Verhältnisse und Lagen der Personen als auf ihre Persönlichkeit an und für sich abgesehen ist. Das Intriguen-Stück wird daher gewöhnlich dem Charakter-Stück entgegengesetzt. — Intriguiren, Verwirrung machen, verwirren; dann besonders auch: Ränke schmieden; daher der Intriguant, ein Ränkemacher.

Introduction, die Einführung, Einleitung. In der Musik, besonders bei einer Oper, ist es der Anfang des Stücks, der auf die Ouvertüre folgt. Zuweilen hat man auch (wie es u. A. von Rossini ge-

schehen) in Opern statt der Ouvertüre nur eine Introduction angewendet. Introduciren, einführen, Eingang verschaffen (z. B. bei einem gesellschaftlichen Vereine).

Introitus, das Hineintreten, der Eingang, der Anfang. In der röm.-kathol. Kirche ist es das erste Lied oder Psalm bei einer Messe, worauf dann das Kyrie und Gloria folgt.

Intuition, das Anschauen, die sinnliche Erkenntniß, oder Vorstellung (durchs Auge, durchs Gehör oder sonst durch ein Werkzeug der Sinne); auch: die deutliche Wahrnehmung durch den Verstand; daher Intuitiv, anschauend, anschaulich.

Invaliden nennt man alte, durch Krankheit zum gewöhnlichen Kriegsdienst untaugliche Soldaten. Sind sie wenigstens noch zum Festungsdienst anzuwenden, so nennt man sie Halbinvaliden im Gegensatz zu den Ganzinvaliden.

Inventarium, das Verzeichniß vorhandener Sachen (z. B. einer Verlassenschaft, der Waaren oder des Waarenlagers eines Kaufmanns, der Geräthschaften bei einer Pachtung ꝛc.); daher inventiren, ein solches Verzeichniß machen, die Inventur vornehmen.

Invernéß, Hauptstadt der gleichnamigen Grafschaft in Nordschottland, wichtigster Handelsplatz der schottischen Hochlande, an der Mündung der nie zufrierenden Neß in den Murraybusen mit 15000 Einwohnern, welche meist englischer Abkunft sind, einem befestigten Schlosse, einem Hafen und einem akademischen Collegium.

Inversion, in der Stylistik und Rhetorik, die Versetzung eines Worts aus seiner ihm als Redetheil eigentlich zukommenden Stelle an eine andere, um den Begriff desselben hervorzuheben und die Aufmerksamkeit darauf zu lenken. In der Poesie werden die Inversionen besonders auch des Wohlklangs und Rythmus wegen angewendet.

Investitur, die feierliche Einsetzung, Einweihung; insbesondere die Belehnung, durch welche Bischöfe und Aebte sich, so lange das Lehnswesen bestand, von den Landesherrn in den Genuß ihrer Kirchengüter einsetzen lassen mußten. (Vgl. d. Art. Investiturstreit).

Investiturstreit nennt man den im Mittelalter zwischen dem Papst und den Kaisern geführten Streit über die Belehnung der Bischöfe und Aebte, indem die Fürsten sich nicht begnügten, den Bischöfen und Prälaten die Zeichen der Belehnung, den Ring und den Krumm- oder Hirtenstab (Sinnbilder der Einigkeit und des Hirtenamts) zu überreichen, sondern auch dadurch Einfluß auf die Besetzung dieser geistlichen Aemter erlangt hatten. Begonnen wurde dieser Streit von dem Papst Gregor VII. und dem Kaiser Heinrich IV., der sein Investiturrecht zur scheußlichsten Simonie (s. d.) mißbrauchte, ungefähr mit dem Jahre 1075 und endete erst unter Papst Calixt II. und dem Kaiser Heinrich V. 1122 durch das Concordat zu Worms, auch das Calixtinische Concordat genannt. Danach sollten die Bischöfe und Aebte nach den Kirchengesetzen von den Geistlichen, jedoch in Gegenwart des Kaisers, gewählt und von diesem dann, in Deutschland vor, in Italien und

Burgund nach ihrer Weihe mit den Reichsgütern durch das Reichsscepter, nicht aber durch Ring und Stab, belehnt werden. Das ökumenische Concil von 1123 bestätigte die Bestimmungen.

Io, Tochter des Königs von Argos, Inachus, berühmt durch ihre Schönheit und ihr Liebesverhältniß zu Jupiter. Um dasselbe vor den scharfsichtigen Augen der Juno desto besser zu verbergen, verwandelte er die Io in eine Kuh. Aber Juno erkannte ihre Nebenbuhlerin dieser Verkappung ungeachtet, bat sich, doch ohne etwas von ihrer Entdeckung merken zu lassen, die schöne Kuh aus, und übergab sie dem hundertäugigen Sohn des Aristor, dem Argus, in Verwahrung. Nun war es dem Jupiter unmöglich, seine Io zu sehen, ohne entdeckt zu werden, denn Argus schlief nie, wenigstens fielen nicht alle seine Augen zu, wenn er schlief. In dieser Noth wandte sich Jupiter an den Merkur und bat ihn um Befreiung von diesem überlästigen Hüter. Merkur brachte alle seine Augen in Schlaf, hieb ihm darauf den Kopf ab, und befreiete solchergestalt die Kuh. Aber Juno, um sich für die Ermordung des Argus zu rächen, schickte große Fliegen ab, welche die Kuh durch ihre Stiche rasend machten. Sie fing an zu laufen durch Wälder und über Berge, schwamm durch den Bosporus, der eben daher den Namen erhalten haben soll, durchstrich ganz Asien, und kam endlich nach Aegypten, wo sie ihre menschliche Gestalt wieder erhielt, den Epaphus gebar, und nach der Zeit mit diesem ihrem Sohne, unter dem Namen Isis, als eine Gottheit verehrt wurde. Ihre Priester trugen Kleider von Linnen, und klapperten mit einem Instrument, welches Sistrum hieß, auch pflegten sie für Geld wahrzusagen.

Jod, Jodine, ein fester Elementar-Körper der neueren Chemie, dem Reißblei sehr ähnlich, von chlorartigem Geruche und scharfem Geschmacke. Beim Anfassen färbt er den Finger braun. Da der Dampf des Jod veilchenblau (griech. iodes) ist, so hat man danach den ganzen Körper genannt. Jod ist ein äußerst empfindliches Reagens auf Stärkemehl, und umgekehrt Stärke auf Jod. Ein Tropfen Jodtinktur auf Mehl, Brot, Kartoffeln u. s. w. getröpfelt zeigt uns sofort an, daß sich Stärke in diesem Körper befindet.

Jokaste, s. Oedipus.

Jole, vgl. d. Art. Herkules.

Jolkos, eine Seestadt in Thessalien, berühmt als der Hafen, aus welchem die Argonauten (s. d.) abfuhren, um sich auf ihre Abenteuer-Reisefahrt zu begeben. Aus ihren Trümmern entstand Demetrias.

Jon, in der Mythologie und Geschichte, ein Sohn des Apollo und der Creusa, mit dieser heimlich erzeugt. Das Kind wurde in ein Kästchen gelegt und in eine Höhle ausgesetzt, vom Mercur aber in den Tempel zu Delphi gebracht, dort erzogen und dann vom Xuthus, dem nachherigen Gemahl der Creusa, an Kindesstatt angenommen. Jon, durch Thaten sich auszeichnend, wurde späterhin König von Aegilea, das nach ihm Jonien und dessen Bewohner Jonier genannt wurden. Auch wählten ihn die Athener in ihrem Kriege gegen die Eleu-

sinier zu ihrem Anführer. Er besiegte die Thracier, und aus Dankbarkeit legten die Athener den Scepter in seine Hände und hießen nun ebenfalls Ionier. — Gewöhnlich aber versteht man unter Ionien den Landstrich Kleinasiens, wo sich die Ionier, von Attica aus, ungefähr 1050 Jahre v. Chr., ansiedelten. Dieses schöne und fruchtbare Küstenland erstreckte sich zwischen den Flüssen Hermos und Mäander, den Inseln Samos und Chios gegenüber, längs des ägeischen Meeres, und grenzte an Carien, Aeolien und Lydien. Es gelangte frühzeitig zu einem großen Wohlstand, den eine große Anzahl blühender Städte bezeugten, unter denen besonders Ephesus (der Hauptort), Smyrna (nach Einigen der Geburtsort Homers), Colophon und Miletus zu erwähnen sind. Die freien Städte Ioniens bildeten den Ionischen Bund, dessen Verfassung demokratisch war; Crösus, so wie späterhin Cyrus, machte sie jedoch von sich abhängig. Sie erlangten zwar ihre Unabhängigkeit wieder, bis endlich Ionien eine römische Provinz, in der Folge aber von den Saracenen erobert und ganz verwüstet wurde, so daß nur noch wenige Spuren von der ehemaligen Herrlichkeit übrig sind. — Der Ionische Dialekt, die bei den alten Ioniern übliche Sprech- oder Mundart, die sich besonders im Gegensatze der Dorischen durch Weiche und Sanftheit auszeichnete. — Ionische Säulenordnung, s. Säulenordnung.

Ionische Inseln, auch der **Siebeninselnstaat** genannt, eine Republik, bestehend aus 7 Inseln im Ionischen Meere, 52 Q.-M. groß, mit 220,000 Einwohnern, die meist Griechen, nächstdem Italiener, Juden, Engländer sind. Der Boden ist allerdings fast überall gebirgig, und von vulkanischer Beschaffenheit, weßhalb Erdbeben nicht selten sind, (wie solches z. B. am 20. Oct., 5. November 1840 die Insel Zante fast gänzlich verwüstete); trotzdem aber doch sehr fruchtbar, namentlich an Oliven, Korinthen, Wein, Südfrüchten und Baumwolle. Nur an Holz ist großer Mangel. Industrie und Handel sind auf die Erzeugnisse des Bodens beschränkt. Was den Unterricht betrifft, so ist genugsam dafür gesorgt; in Corfu besteht sogar eine 1823 gestiftete Universität. Vorherrschend sind die Anhänger der griechischen Kirche. Selbige stehen unter einem Erzbischof, zwei Bischöfen und zwei Protopopen. Die Katholiken stehen unter einem Erzbischof und zwei Bischöfen und haben 21 Klöster. Die Anzahl der Juden beläuft sich auf 7000 Seelen. In staatsbürgerlicher Hinsicht theilen sich die Einwohner in drei Stände: Adel, Bürger und Bauern. Dem ersteren gehört fast aller Grundbesitz. Der Landmann ist meistens Zeitpächter. Die Verfassung ist aristokratisch. Der Staat steht unter dem Schutze der britischen Krone, deren Lord-Oberkommissär Chef der Militairmacht und eigentlicher Herrscher ist. Die gesetzgebende Versammlung besteht aus 40 Mitgliedern, nämlich 11 Integral und 29 erwählten Mitgliedern. Diese Versammlung wählt den Senat, der sich im Besitz der Executive befindet und aus einem Präsidenten, 5 Senatoren und einem General-Staatssekretair besteht. Letzteren ernennt jedoch der Lord-Oberkommissär, der auch die übrigen zu

bestätigen hat. Jede einzelne größere Insel hat ihre eigene Regierung. An der Spitze der Rechtspflege steht das Obergericht zu Corfu. Die Landmacht besteht aus 1600 Mann. Die Namen der Inseln sind: Corfu, Paxo, Santa-Maura, Cephalonia, Theaki, Zante und Cerigo. — Geschichte. Zur Zeit der Blüthe des alten Griechenlands bildeten die ionischen Inseln einzelne Staaten. Später theilten sie dasselbe Geschick wie das Festland Griechenlands. Zuerst verloren sie ihre Unabhängigkeit an Alexander d. Gr., sodann an die Römer, so daß sie zuletzt einen Bestandtheil des oströmischen Reichs bildeten. Jedoch schon im 13. Jahrhundert kamen sie zu Neapel und im 14. Jahrhundert zu Venedig, dem sie bis 1797 angehörten. Die Franzosen besaßen sie sodann nur 2 Jahre; denn schon 1799 bildeten die Russen und Türken aus diesen Inseln eine Republik mit eigener Regierung unter dem Schutze der Osmanen. Aber, die inneren Zerwürfnisse riefen 1803 eine Aenderung der Verfassung hervor, die jedoch 1807 von den Franzosen, die hier abermals landeten und in Corfu sich behaupteten, aufgehoben wurde. Jedoch im J. 1815 wurde die Republik der 7 ionischen Inseln durch ein Uebereinkommen zwischen Rußland und England wieder hergestellt und unter Englands Protektorat gestellt.

Ionische Schule, s. Griechische Philosophie.

Iota, der griech. Name des Ilautes.

Ipecacuanha, Brechwurzel, eines der wichtigsten Arzneimittel aus dem Pflanzenreiche, die Wurzel einer in Brasilien häufig vorkommenden Pflanze.

Iphigenia, Tochter des Agamemnon und Schwester des Orestes. (Vgl. d. d. Art. Agamemnon und Orestes).

Ipsara oder **Psara**, eine im ägeischen Meere, nordwestlich von Scio gelegene Insel, zu Kleinasien gehörig, 1½ Meile lang und halb so breit, reich an Wein, Baumwolle und Südfrüchten, wurde 1822 ebenfalls wie Scio durch ein schreckliches Blutbad verwüstet und zählt seitdem kaum 500 E., meist Fischer und Seeleute.

Ipsvich, (ipswitsch), Hauptstadt von Suffolkshire in England, am Orwel, mit 20000 E. und einem Hafen.

Irak-Adschem, ehedem ein Theil Mediens, jetzt die größte Provinz Persiens mit den beiden Hauptstädten Teheran und Ispahan.

Irab-Arabi, eine türkische Provinz in Asien, ehedem Babylonien, am unteren Euphrat und Tigris bis zum persischen Meerbusen, zwischen Arabien und Persien. Die Landschaft ist in die beiden Paschaliks Bagdad und Basra getheilt. Die Hauptstadt ist Bagdad.

Iran, s. Persien.

Iravaddy, ein großer Fluß ist Ostasien, welcher in den Golf von Martaban mündet.

Irene, 1) in der Mythologie eine von den Horen, war die Göttin des Friedens, daher auch in der Theologie Irenik: Friedenslehre. 2) eine Kaiserin von Konstantinopel, gleich berühmt durch Geist und Schönheit, wie durch Lasterthaten, ward zu Athen geboren und im

J. 769 mit dem griech. Kaiser Leo IV. vermählt, nach dessen Tode, den sie durch Vergiftung bewirkt hatte, sie sich, von den Großen des Reichs unterstützt, und ihren neunjährigen Sohn Constantin VI. auf den kaiserlichen Thron setzen ließ (780). Der Plan der Kaiserin, sich mit Carl dem Großen zu vermählen, erregte das Mißvergnügen der Großen, welche den Patricier Nicephorus auf den Thron setzten (802). Irene ward auf die Insel Lesbos verwiesen, wo sie in einem Kloster (803) starb. Sie war eine Begünstigerin des Bilderdienstes, den sie wieder einführte.

Iris, in der Mythologie, des Thaumas Tochter, mit der Electra (Tochter des Oceanus) erzeugt, war die Botin und Dienerin der Götter, besonders aber der Juno, von der sie auch zur Belohnung ihrer Dienste, in der Gestalt des Regenbogens, an den Himmel versetzt wurde. Auch nennt man Iris den Augenring oder farbigen Ring um den Augapfel; daher auch Iritis, die Entzündung der Regenbogenhaut im Auge.

Irisches Meer, ein Theil des atlant. Meeres zwischen Großbritannien, Irland, der Georgs- und der Nordstraße.

Irkutsk, befestigte Hauptstadt des russischen Gouvernements gleichen Namens in Sibirien, an dem Einflusse des Irkut in die Angara, 839 Meilen von St. Petersburg entfernt, mit 15000 E., Sitz des Gouverneurs, mit einer öffentlichen Bibliothek und einer Schule des wechselseitigen Unterrichs. Irkutsk ist auch der Hauptort des Handels nach China, Kamschatka, der Mongoley und Bucharey. In der Nähe befinden sich Salzseen.

Irland, das Königreich, ein Bestandtheil des großbritannischen Reichs, die westliche große Hauptinsel desselben, von der östlichen durch das irische Meer getrennt, 1319 Q.-M. groß, mit 8,600,000 E. Auf der Nord-, West- und Südseite wird die Insel vom Atlantischen Ocean bespült. Der Boden ist größtentheils eben und mit dem frischesten Grün bedecktes, fruchtbares Land, nur hier und da von Bergen durchzogen, aber mit großen Moorstrecken und vielen Seeen. Die Küsten sind an der Nordseite mit Basaltklippen umgeben, im Osten flach und niedrig, im Süden und Westen sehr zerschnitten und ausgezackt. Das Klima ist feucht und weder so warm, noch so kalt, wie in England, Eis und anhaltender Schnee sind seltene Erscheinungen. Die größten Flüsse des Landes sind der Shannon und Barrow. — Irland zerfällt in 4 Provinzen, nämlich Leinster im O., Munster im S., Connaught im W. und Ulster im N. Diese werden zusammen wieder in zweiunddreißig Grafschaften (Counties) getheilt. — Geschichte. Bis zum 4. Jahrhundert sind die Nachrichten über Irland sehr mangelhaft, indem vorher die Römer, welche dieses Land Iberia nannten, nie nach Irland gekommen waren. In dem genannten Jahrhundert nämlich nahmen die Eroberungszüge der damals Schotten genannten Irländer nach Schottland ihren Anfang. Bereits im Anfange des folgenden Jahrhunderts wurde durch Palladius und dessen Nachfolger Patrizius das

Christenthum nach Irland gebracht, wo der letztere unter dem Namen St. Patrick noch heute als Schutzheiliger Irlands verehrt wird. Damals war das Land unter viele kleine Häuptlinge getheilt, später bildeten die jetzigen vier Provinzen eigene Königreiche. Vom 9—12 Jahrhundert hatte Irland von den Streifzügen der Normannen viel zu leiden. Sie eroberten die ganze Ostküste und machten Dublin zu ihrer Hauptstadt. Im Jahre 1172 jedoch eroberte Heinrich II. von England Irland, und seitdem wurde das Land von vielen englischen Colonisten bevölkert, die sich um die Beförderung der Cultur des Landes ähnlich verdient machten, wie in alten Zeiten die deutschen Colonisten in den slavischen Gegenden. So befand sich Irland in ziemlicher Ruhe und erfreute sich des Glücks einer aufkeimenden, erfreuliche Zukunft versprechenden Cultur, als in Folge der Reformation zwischen den in der katholischen Religion verharrenden Irländern und den protestantisch gewordenen Engländern ein Haß entstand, der sich häufig in den blutigsten Auftritten kund gab. Dies veranlaßte die englische Regierung zu unterdrückenden Maßregeln, indem sie Irland immer als ein erobertes Land betrachtete, die Katholiken von den Staatsämtern ausschloß, und seit dem 1. Januar 1801 das bis dahin selbstständige irländische Parlament mit dem englischen vereinigte und davon die Katholiken ebenfalls ausschloß. Erst im Jahre 1829 wurden die Katholiken in den politischen Rechten den Protestanten gleichgestellt.

Irmensäule, Irminsul, war eine von den alten Sachsen göttlich verehrte Bildsäule und stellte einen, nach Art der alten Deutschen völlig bewaffneten Mann vor, mit einer Fahne in der rechten und einer Lanze in der linken Hand. Diese Säule soll bei Eresburg, einer Hauptfestung der Sachsen (in der Gegend von Paderborn), in einem heiligen Haine gestanden haben. Im Jahre 772 eroberte und zerstörte Karl d. Gr. diese Festung und mit ihr zugleich jenes Denkmal des Alterthums. Wahrscheinlich war sie das Bild einer vorzüglichen Gottheit, vielleicht des Wodan selbst, und der Name Irmin oder Hermann, welcher einen Kriegsmann bedeutete, wurde ihr beigelegt, weil Wodan der Gott des Krieges war.

Irokesen oder **Mohawker,** fünf (früher sechs) vereinigte freie Nationen in Nordamerika, deren jede ihre eigene republikanische Verfassung, doch unter einem allgemeinen Oberhaupte, hat. Sie wohnen im nordwestlichen Theile von New-York bis an den See Ontario, welcher Strich das Mohawkerland genannt wird, in der Nachbarschaft von Pennsylvanien und Maryland.

Ironie, eine verstellte oder Schein-Unwissenheit, um Jemand damit zu necken oder zu höhnen; Spottrede, reizender, aufziehender und versteckter Spott, indem man das Gegentheil von dem sagt, was man meint.

Irrational, in der Arithmetik, was nicht ganz genau auszurechnen

ist; daher Irrational-Größen, wenn die eine durch das Ganze und die Theile der andern nicht genau gemessen werden kann, oder auch solche Größen, die sich nicht aus der Einheit und deren Theilen zusammensetzen lassen. Dies Verhältniß oder diese Eigenschaft der Größe wird Irrationalität genannt.

Irregulär heißt unregelmäßig: Alles, was von der Regel abweicht und dieser zuwider ist.

Irrenanstalten s. Seelenheilkunde.

Irritabilität, die Reizbarkeit; besonders auch das Vermögen der Muskelfaser, sich bei Einwirkung eines reizenden Körpers gegen ihren Mittelpunkt so lange zusammenzuziehen, bis jener Reiz wieder nachläßt.

Irrlichter oder **Irrwische** nennt man kleine Flämmchen, Lichter, welche sich an sumpfigen Orten aus dem sich selbst erzeugenden Wasserstoffgas bilden und von dem leisesten Windhauch fortbewegt werden, so daß sie von einem Orte zum andern zu hüpfen scheinen. Der Name kommt daher, weil sie schon häufig Wanderer, die daselbst ein Haus u. dgl. zu finden glaubten, tückisch irre führten. Daher sie auch in früheren Zeiten, wo man deren Entstehen noch nicht kannte, ein beliebter Gegenstand des Aberglaubens waren.

Irrthum ist ein unvorsätzliches, unrichtiges Urtheil und wird durch Nachdenken und Belehrung vermieden. Jede Verwechselung des Wahren mit dem Falschen ist Irrthum; Irrthum also ist der Gegensatz des Wahren. Nach der Bestimmung des letzteren im philosophischen Sinne richtet sich auch der Begriff des Irrthums. Deßhalb wird von vielen Philosophen Das für Irrthum gehalten, was er gar nicht ist und wiederum umgekehrt. Gellert sagt in Bezug auf den Irrthum:

Oft quält ihr uns, ihr Wahrheitsfreunde,
Mit eurer Dienstbeflissenheit;
Oft seid ihr unsrer Ruhe Feinde,
Indem ihr unsre Lehrer seid.
Wer heißt euch uns den Irrthum rauben,
Den unser Herz mit Lust besitzt?
Und der, so heftig wir ihn glauben,
Uns dennoch minder schadt' als nützt.
Der wird die halbe Welt bekriegen,
Wer allen Wahn der Welt entzieht.
Die meisten Arten von Vergnügen
Entstehen, weil man dunkel sieht.
Was denkt der Held bei seinen Schlachten?
Er denkt er sei der größte Held.
Gönnt ihm die Lust, sich hochzuachten,
Damit ihm nicht der Muth entfällt.
Geht' fragt: Was denkt wohl Adelheide?
Sie denkt, mein Mann liebt mich getreu.
Sie irrt; doch gönnt ihr ihre Freude,
Und laßt das arme Weib dabei.
Was glaubt der Ehmann von Lisetten?
Er glaubt, daß sie die Keuschheit ist.

Er irrt; ich wollte selber wetten;
Doch schweigt, wenn ihr es besser wißt.
Was denkt der Philosoph im Schreiben?
Mich liest der Hof, mich ehrt die Stadt!
Er irrt; doch laßt ihn irrig bleiben,
Damit er Lust zu denken hat.
Durchsucht des Menschen ganzes Leben,
Was treibt zu großen Thaten an?
Was pflegt uns Ruh und Trost zu geben?
Sehr oft ein Traum, ein süßer Wahn.
Genug, daß wir dabei empfinden!
Es sei auch tausendmal ein Schein!
Sollt aller Irrthum ganz verschwinden:
So wär es schlimm, ein Mensch zu sein.

Irving (ir'wing), Washington, ein origineller nordamerikanischer Schriftsteller; geb. ums Jahr 1782 im Staate New-York. Von 1812 bis 1815 hatte er in England mit seinen Brüdern ein Handelsgeschäft geführt, das jedoch zuletzt nicht glückte.

Isaak, Sohn des Abraham und der Sara, zweiter Erzvater der Kinder Israels. Nach göttlicher Verheißung wurde er dem Abraham noch im spätesten Alter von der Sara geboren, der ihn deßhalb auch Isaak, d. h. „man wird lachen" nannte, weil sie meinte, daß der da hören würde, daß Sara noch Kinder säuge, lachen würde. Sein Stiefbruder, Ismael, mußte ihm weichen. Als er 40 Jahr alt war, heirathete er seine Verwandte Rebekka, die ihm nach 20jähriger Unfruchtbarkeit die Zwillinge Esau und Jakob gebar. Nachdem er, da er in seinem hohen Alter blöde geworden, getäuscht, den Jakob als Erstgebornen gesegnet hatte, starb er 180 Jahr alt, und ward von seinen beiden Söhnen in dem Erbbegräbniß zu Mambre beigesetzt.

Isabella von Castilien, die berühmte und staatskluge Königin von Spanien, Tochter Johanns II., vermählte sich im Jahre 1469 mit Ferdinand V. (s. d.), König von Aragonien, und bestieg, obgleich nach dem Tode ihres Bruders, Heinrich IV., ihre ältere Schwester Johanna den rechtmäßigsten Anspruch auf das Reich hatte, mit Ausschließung dieser, im Jahre 1474 den Thron von Castilien; geb. 1451, gest. 1504, nachdem sie ihrem Gemahl, auf den sie stets sehr eifersüchtig war, den Schwur abgenommen, sich nicht zum zweiten Male zu vermählen.

Isäus, ein berühmter griech. Redner, Schüler des Lysias und Isokrates und Lehrer des Demosthenes, gebürtig aus Chalcis oder Athen, lebte um das Jahr 400.

Isaias s. Jesaias.

Isambert (isangbähr), François André, einer der vorzüglichsten franz. Rechtsgelehrten neuerer Zeit und verdienstvoller Schriftsteller im Gebiete der Rechtswissenschaft; geb. 1792 zu Aunay, Rath am Cassationshofe zu Paris.

Isar, ein rechter Nebenfluß der Donau, entspringt in der Nähe des

Heisenkopfes in Tyrol, und ergießt sich eine halbe Stunde unter Deggendorf in drei Arme in den Hauptfluß.

Isaurien, eine kleinasiatische Landschaft zwischen Lycien, Cylicien und Pisidien, deren Bewohner als Räuber im Alterthum berüchtigt waren.

Ischia (Iskia), eine zum Königreich beider Sicilien gehörige, felsige Insel von 1¼ Q.-M. mit 24000 Einwohnern. Die Insel ist vulkanischen Ursprungs und berühmt durch ihre Fruchtbarkeit und Naturschönheiten. Der darauf befindliche Berg Epomeo, ist ein ausgebrannter Vulkan. Auch befinden sich auf der Insel stark besuchte Mineralbäder. Die gleichnamige und befestigte Hauptstadt der Insel zählt 3200 Einwohner.

Ischl, ein Marktflecken und Hauptort des östreichischen Salzkammergutes, an der Traun mit 2000 E., berühmt durch sein stark besuchtes Sool- und andere Bäder,

Isenburg, eine ehemalige reichsunmittelbare Grafschaft, jetzt ein Bestandtheil der Hessen-Darmstädtischen Provinz Starkenburg, 15 Q.-M. groß mit 50000 Einwohnern. Das Geschlecht Isenburg wird das erste Mal in Turnierbüchern im 10. Jahrhundert erwähnt. Im Laufe der Zeit theilte es sich in die Linien Offenbach und Büdingen, sodann aber noch in mehrere, von denen jetzt nur noch bestehen: Birnstein-Offenbach, Büdingen, Wächtersbach, Philippsreich und Meerholz. Der jetzige Standesherr ist seit 1820 Ernst III.

Iserlohn, Hauptstadt des gleichnamigen Kreises im westphälischen Regierungsbezirk Arnsberg, wichtige Fabrikstadt in einer rauhen Gegend des Sauerlandes mit 10000 Einwohnern. Namentlich bestehen hier großartige Stahl-, Eisen- und Messingfabriken, auch Seidenwebereien, bedeutender Fabrikhandel und Galmeigruben in der Nähe.

Isidorus, der Name mehrerer christlicher Märtyrer und Heiligen. Am berühmtesten ist Isidorus der Heilige, der zu Ende des 4. Jahrhunderts lebte. Nächstdem Isidorus der Heilige, Bischof von Sevilla, gest. 4. April 636.

Isis, in der Mythologie, eine ägyptische Gottheit, Tochter des Saturn und der Rhea, (nach Diodor, des Zeus und der Here), Schwester und Gemahlin des Osiris und Mutter des Horus. Mit ihrem Gemahle herrschte sie über Aegypten und lehrte den Einwohnern den Ackerbau und andere nützliche Kenntnisse; sie wurde überhaupt für die Mutter und Ernährerin aller Wesen gehalten. Auch in Griechenland und Italien waren ihr Tempel errichtet und man verehrte sie dort unter verschiedenen Namen. In Aegypten wurde jährlich ihr zu Ehren ein zehntägiges Fest, das Isisfest, gefeiert, welches besonders in einer allgemeinen Reinigung bestand. Es wurde auch in Rom eingeführt, aber wegen der dabei vorgefallenen Ausschweifungen und Mißbräuche oft verboten. — Die Isistafel, Mensa Isiaca, auch Tabula Bembina, ist ein uraltes ägyptisches Denkmal, worauf der Dienst der Göttin Isis mit seinen Gebräuchen und Geheimnissen dargestellt ist. Sie

besteht aus einer mit schwarzem und blauem Schmelzwerk überzogenen kupfernen Tafel, worin Silberplättchen mit vieler Kunst eingelegt sind; die Hauptfigur darauf ist die sitzende Isis. Nach Eroberung Roms (1525) kam diese merkwürdige Tafel an einen Schmid, dann an den Cardinal Bembo (daher die Benennung Tab. Bembina), in der Folge an die königliche Antikensammlung in Turin.

Islam s. Mohammedanismus.

Isländisches Moos (Lichen Islandicus), eine namentlich in Island einheimische Flechte, deren Abkochung ein wohlthuendes und nährendes Mittel für Schwindsüchtige ist.

Island, eine zum Königreich Dänemark gehörige Insel. Sie liegt am Nordpolarkreise, 120 Meilen von Norwegen und 35 von Grönland und enthält 1406 Q.=M. (nach Gliemann) und jetzt 70,000 E. Sie ist voller Gebirge, und im Innern ganz unbewohnt. Der südwestliche Theil der Küste ist am meisten zugänglich und am besten bekannt. Die Vulkane, die häufigen Erdbeben, die immer zunehmenden Eisberge und Eisfelder beschränken die bewohnbaren Gegenden mehr und mehr. Man berechnet daher den wirklich bewohnten und benutzten Theil der Insel nur auf 200 Q.=M. Merkwürdig sind die vielen heißen und warmen Quellen, die man in Island findet. Die berühmteste ist der Geiser, 12 Meilen von Reikiavik, der alle Kunstwasserwerke übertrifft. Sie springt nicht immer, sondern nur von Zeit zu Zeit 60, ja 92 F. hoch. Das Becken hat in seinem größten Durchmesser 56 F. Der Huitaa und die Thiorsaa sind die größten Flüsse auf dieser Insel. Die Abgaben der Isländer sind nicht beträchtlich, und reichen nicht einmal zu den Kosten der Civilverwaltung hin. Island ist in 4 Viertel oder Fiördungr, nemlich das Südland, West=, Nord= und Ostland, und in Civil=Rücksicht in die 3 Aemter, das Süd=Amt, Nord=Amt und West=Amt eingetheilt. Diese Aemter sind wieder in Distrikte, Syssel genannt, und diese in Kirchspiele eingetheilt. Man zählt 184 Pfarreien und 300 Kirchen. Eigentliche Städte, Flecken u. Dörfer giebt es nicht, sondern nur zerstreute Höfe, und nur bei den besuchtesten Häfen und Handelsplätzen findet man deren mehrere beisammen. — Die Religion auf Island ist die lutherische; man zählt 300 Kirchen und 184 Prediger, die unter einem Bischof stehen. — Im Mittelalter war Island der Sitz einer blühenden Cultur, eines reichlichen Ackerbaues und einer hohen Poesie und Wissenschaft. Man sucht sich die damals so große Fruchtbarkeit durch das unterirdische Feuer in Verbindung mit der insularischen Lage zu erklären. Das jetzige Klima ist bei weitem rauher und hat höchst nachtheilig auf die Vegetabilien eingewirkt. Von Bäumen findet man nur einiges Nadelholz und verkrüppelte Birken. Die Wiesen hingegen sind des Sommers im herrlichsten Grün. Torf, Steinkohle und eine Art Braunkohle ersetzen den Holzmangel. Pferde, Rinder, Schafe und Rennthiere bilden den Reichthum der Einwohner, so wie auch nebst den zahlreichen Fischen deren Nahrungsmittel aus dem Thierreich. Die höchst sittlich,

so wie auch geistig gebildeten Einwohner (es giebt sogar viele Bauern, die Latein verstehn) sind normännischen Stammes und meistens von schöner Körperbildung. Ihre Hauptbeschäftigung ist Viehzucht, Fisch- und Vogelfang. — Geschichte. Harald Haarfagri's, Königs von Norwegen gewaltige Unterjochung und harte Beherrschung der kleinen norwegischen Staaten, veranlaßte Auswanderungen vieler vornehmen Leute, unter andern auch der edlen Normänner Ingulf und Hiörleif. Diese entdeckten im Jahre 870 Island und ließen sich daselbst nieder, indem ihnen in der Folge noch andere Normänner nachzogen. So bildete sich hier eine *aristokratische Republik*, und im Jahre 1000 wurde das Christenthum eingeführt. Erst im Jahre 1061 begaben sich die Isländer, und zwar freiwillig, unter die Herrschaft Häguins VI., Königs von Norwegen. Mit Norwegen kam dann später Island an Dänemark, das es noch heute besitzt.

Isle oder **Isle de France** (Ihl de Frangß): 1) eine der alten Provinzen Frankreichs, jetzt die Departements Seine, Seine-Oise, Seine-Marne, Oise und Aisne, das Erb- und Stammland der Capetinger; 2) eine den Engländern gehörige Insel im indischen Ocean, auch Mauritius genannt, 65—70 Q.-M. groß mit 90000 Einwohnern, 1505 von Mascarensas entdeckt, — 1654 portugiesisch, — 1810 französisch und seitdem im Besitz der Engländer.

Isly, ein kleiner Fluß in Marokko, berühmt durch eine siegreiche Schlacht (14. August 1844) der Franzosen unter Bugeaud (s. d) gegen die Afrikaner. Danach wurde der Marschall Herzog von Isly genannt.

Ismaëliten, eine mohammedanische Sekte, die ursprünglich zu den Schiiten (Anhängern Ali's und Gegnern der Sunniten) gehörte, aber, als im 1. Jahrhundert der Hedschra die Imanswürde von dem frühverstorbenen Ismaël, dem Erstgebornen des Imans Djafar-elsadek, auf dessen jüngern Sohn Muse überging, von Letzterem abfiel und seitdem nur Ismaëls Nachkommen für ihre rechtmäßigen Imans erkennt. Alle Ismaëliten nennen sich Seïds, d. h. Abkömmlinge der Familie Mohammeds, und glauben, zufolge ihrer Auslegung des Korans, an eine übernatürliche Mittheilung der Gottheit durch die Propheten (Imans) und an die Seelenwanderung.

Ismail, eine starke Festung in der russischen Provinz Bessarabien, an dem Donauarme Kilia, etwa 15 Meilen vom schwarzen Meere. Die Stadt war vormals reich und bevölkert, ist jetzt aber fast ganz verödet und meistens nur von Moldauern und Armeniern bewohnt. In dem *russisch-türkischen Kriege* wurde Ismail 22. Dezember 1790 nach einem schaudervollen Gemetzel mit Sturm genommen. Am 26. Sept. 1809 nahmen die Russen die Stadt wiederholt ein.

Isny oder **Ysny**, eine ehemalige Reichsstadt im würtembergischen Donaukreise, im alten Allgau, hart an der bayrischen Grenze, mit 2000 Einwohnern, eine ehemalige Benediktinerabiey und mit wichtigem Fabrikhandel. Die Reichsunmittelbarkeit verlor die Stadt im Jahre 1803

und fiel an das vormals freiherrliche, jetzt reichsgräfliche Haus von Quadt als Entschädigung für die im Lüneviller Frieden abgetretenen westphälischen Besitzungen. Der Standesherr, Graf von Quadt-Isny, hat hier sein Residenzschloß.

Isobarometrische Linien sind Linien durch Orte gezogen, in welchen die jährlichen barometrischen Veränderungen gleich groß sind.

Isochronismus ist die gleiche Zeitdauer, Gleichzeitigkeit.

Isokrates, ein berühmter griech. Redner, Jugendgenosse Platos und großer Verehrer des Sokrates; geb. zu Athen 436 v. Chr. Aus Verdruß über das für sein Vaterland so unglückliche Treffen bei Chäronea (s. d.), weihte er sich in seinem 98 Jahre dem Hungertode, und starb im Jahre 337 v. Chr.

Isoliren heißt in der Lehre von der Elektricität, einen Körper von leitenden Verbindungen mit dem Erdboden ausschließen, so daß derselbe die ihm entweder schon beiwohnende oder ihm mitzutheilende Elektricität nicht weiter giebt. Man bedient sich hierzu des sogenannten Isolirschemels, welches ein auf gläsernen Füßen stehender Harzkuchen ist.

Isomerie nennt man in der Rechenkunst die Zurückführung verschiedener Brüche auf gleiche Nenner. In der Chemie nennt man i s o m e r i s c h e K ö r p e r solche, die bei gleicher chemischer Zusammensetzung doch verschiedene äußere Eigenschaften besitzen.

Isomorphe Substanzen nennt man Stoffe, welche einander in den Mischungen der Körper vertreten können, ohne eine Aenderung der Gestalt zu bewirken.

Isothermische Linien sind Linien auf dem Globus, durch solche Reihen von Oertern gezogen, wel egleichen Wärmegrad haben.

Isouard (isuahr), Nicolo, einer der beliebtesten franz. Theatercomponisten; geb.. 1777 zu Malta, gest. zu Paris 1818, namentlich berühmt durch seine Oper „Aschenbrödel."

Ispahan, Isfahan, St. in Iran oder Westpersien, in der Provinz Irak Adschem, am Zenderud (Sendrud), umgeben von 4 Stunden im Umfang haltenden Trümmern, mit an 150000 Einwohnern. Einst eine der größten und schönsten Städte in der Welt, mit mehr als ½ Mill. Einwohnern, ward sie in den Unruhen, die auf Schach Nadirs Tod folgten, größtentheis zerstört. Noch bewundert man den Palast Schachs Abbas in der armenischen Vorstadt Dschulfa oder Julfa, und viele prächtige Denkmäler der Baukunst, herrliche Alleen, Gärten rc.

Israel, d. h. „Er kämpft mit Gott," Name Jakobs nach seinen Kämpfen mit dem Engel und nach Jacob Beiname der Juden (s. d.).

Israel, d a s R e i c h, zehn Stämme der Juden umfassend, bildete sich unter Rehabeam, dem Sohne Salomos, dem nur 2 Stämme, nämlich Juda und Benjamin, treu blieben, während die andern sich zu Jerobeam schlugen, Das Reich bestand ungefähr 250 Jahre und

wurde um 720 v. Chr. von den Assyriern zerstört. Die Hauptstadt des Landes war Samaria.

Issos, jetzt **Ayos**, eine am gleichnamigen Meerbusen (jetzt Busen von Skanderum) gelegene Stadt im alten Cilicien, berühmt durch eine große Schlacht im J. 333 v. Chr., in welcher der Perser König Darius Codomannus von Alexander d. Gr. geschlagen wurde.

Istävonen, einer der drei Hauptstämme der alten Germanen, an beiden Ufern des Rheins ansäßig.

Ister, der alte Name eines Theils der Donau (s. d.)

Isthmus, überhaupt jede Erdenge, insbesondere die Erdenge bei Corinth, die den Peloponnes mit dem festen Lande verbindet. Hier hatte Neptun einen Tempel, bei welchem die, nach der gewöhnlichen Meinung, zu Ehren des Melicertes gestifteten Isthmischen Spiele gehalten wurden.

Istrien, eine Halbinsel im adriatischen Meere, bildet seit 1797 mit noch einigen anderen Gebieten einen östreichischen Kreis im illyrischen Gubernium Triest, 103 Q.-M. groß mit 200,000 Einw. Die Kreisstadt ist Capo d'Istria.

Istrien, Herzog von; s. Bessières.

Italien*), ehemals von den Deutschen häufig Welschland genannt, ist die mittelste der großen süd-europäischen Halbinseln, zu welcher mehrere Inseln gehören. Italien erstreckt sich südwärts bis an das mittelländische Meer, von welchem der Theil, der die Küsten von Genua bespült, das ligurische Meer, auch Meerbusen von Genua, der Theil, der die Westküste des mittleren Italiens bespült, das tuscische oder etrurische Meer, der Theil auf der Ostküste, das adriatische und der Theil auf der Südostküste von Neapel, das jonische Meer heißt. An der Landseite machen die Alpen eine natürliche Grenze dieses Landes, welche es nordwestlich von Frankreich, nördlich von der Schweiz und gegen Norden und Nord-Ost von den östreichisch-deutschen Provinzen scheiden. Die Größe von Italien beträgt 5798 Q.-M., worauf 24,812000 Menschen wohnen, wovon 1120 Q.-M. mit 3 Mill. Einwohnern auf die großen Inseln Sicilien, Sardinien und Corsika kommen. Die Länge der Halbinsel beträgt 180 Meilen, die Breite 17 bis 24 M. Das Hauptgebirge der eigentlichen Halbinsel sind die Apenninen, wonach die Halbinsel auch Apenninische Halbinsel heißt. Von den zu Italien gehörigen Flüssen sind zu nennen der Po, die Etsch, die norditalienischen Küstenflüsse, der Arno, die Tiber. Hinsichtlich des Klimas gehört Italien zum größten Theile dem warmen

*) Der Name Italia hatte zu verschiedenen Zeiten eine sehr verschiedene Bedeutung. Ursprünglich wurde damit der südliche Theil des späteren Bruttiums, dann um 400 v. Chr. das Land der Oenotrer, später, um 260 v. Chr., bis zur Tiber und seit Augustus die ganze Halbinsel bis zu den Alpen bezeichnet. Dagegen wurde er im Jahre 200 n. Chr. auf den nördlichen Theil beschränkt.

Länderstrich Europas an. In südlichen Gegenden und am Meere herrscht fast beständiger Frühling, und auch im nördlichen Italien ist der Winter äußerst gelinde. Mit diesem herrlichen Klima vereinigen sich zahlreiche Naturschönheiten, so daß es nicht zu verwundern ist, wenn für Nordeuropäer Italien stets als ein Lichtpunkt ihrer Reisen gilt. Man kann in Hinsicht der Wärme Italien in folgende 4 Theile theilen. Der kälteste Theil begreift Oberitalien, wo nur an besonders geschützten Stellen die Pomeranzen unter freiem Himmel wachsen; der der zweite Theil begreift den Kirchenstaat, das südliche Toskana und den nördlichen Theil von Neapel; in dem dritten Theile, welcher Neapel außer der südlichen Spitze begreift, ist der Schnee selten und bleibt nicht liegen; der südlichste vierte Strich ist derjenige, welcher die Südspitze Neapels, Sicilien und Malta begreift, wo man Schnee und Eis nur auf den höchsten Gebirgen kennt, oft eine unerträgliche Hitze herrscht, und Aloen und Dattelpalmen gedeihen. Sehr beschwerlich ist im Sommer der aus Afrika kommende Sirokkowind, und eine verpestete Luft (aria cattiva, die böse Luft genannt) herrscht in den Sommermonaten, in den Maremnen oder Sumpfgegenden, an der Küste des mittelländischen Meeres, in Toscana und im Kirchenstaate. In Bezug auf die Naturerzeugnisse, die Industrie und den Handel Italiens vgl. die Beschreibungen der einzelnen italienischen Länder in den betreffenden Artikeln. In den Wissenschaften wird in Italien nur theilweise Vorzügliches geleistet, indem sich dieselben nur in einzelnen Städten koncentriren, und keineswegs sich so allgemein wie z. B. in Deutschland durch das Land verbreitet haben. Nur das lombardisch-venetianische Königreich macht in Bezug auf das Unterrichtswesen in Italien eine rühmliche Ausnahme. Dagegen ist Italien, wie früher, so auch jetzt noch der Sitz der schönen Künste, für die selbst im Volke hier mehr Sinn herrscht, als in irgend einem anderen Lande. Die herrschende und in den meisten Staaten allein gesetzlich bestehende Religion ist die römisch-katholische. Daneben giebt es aber noch Waldenser, Armenier, Griechen und Juden. Der Abstammung nach sind die Bewohner Romanen. — Italien theilt man ein in Ober-, Mittel- und Unteritalien. Oberitalien besteht heute aus den Königreichen Sardinien und Lombardei-Venedig und den Herzogthümern Parma und Modena; Mittelitalien enthält: das Herzogthum Lucca, das Großherzogthum Toscana, den Kirchenstaat und die kleine Republik San Marino. Das frühere Königreich Neapel bildet Unteritalien, wozu man wohl auch noch die Insel Sizilien rechnet. — Geschichte Italiens. Ueber die Geschichte Italiens von den ältesten Zeiten an bis auf den Untergang des weströmischen und die Gründung des Herulerreiches im Jahre 476 s. d. Art. Rom. Das Reich der Heruler unter Odoacer dauerte nur 13 Jahre (480—493); es sank unter dem Ansturme der von den Donaugegenden hereinbrechende Ostgothen, welche der mit Recht wegen seiner Kraft und Weisheit berühmte Theodorich oder Dietrich anführte. Nach dem Tode dieses vorzüglichen Fürsten entstand

Zwietracht unter den Gothen, und der siegreiche Feldherr des oströmischen Kaiserthums, Belisar, eroberte Rom, sein Nachfolger im Oberbefehl, Narses, ganz Italien (552). 568 brachen die Longobarden unter ihrem Könige Alboin in Italien ein, und eroberten und besetzten ganz Oberitalien (die Lombardei); Ravenna und der südöstliche Theil des Landes blieb kaiserlich, und wurde das Exarchat genannt; zu Ravenna war die Residenz des Exarchen oder Statthalters. Nach dieser Zeit bildete sich immer mehr und mehr die Gewalt des römischen Pabstes aus; 752 stürzte das Exarchat unter den Waffen der Longobarden, und dem griechischen Kaiserreich blieben nur noch im untern Italien Besitzungen. Die fränkischen Könige nahmen sich der Päbste gegen die Uebergriffe der Longobarden an; Karl der Große endete 773 das longobardische Reich, und erweiterte die Besitzungen des Pabstes. Schon früher hatten sich einzelne Herzöge im obern Italien fast unabhängig gemacht; unter seinen Nachfolgern gelangten sie zu völliger Selbstständigkeit, welche die Oberherrschafte der deutschen Kaiser kaum mehr anerkannten. Unruhen, Streitigkeitn unter einzelnen Staaten und kleinern Staaten untereinander zerrütteten das Land, und die Bemühungen der deutschen Kaiser, bessere Zustände herbeizuführen, blieben oft fruchtlos; dabei mehrte sich das Ansehen und die Gewalt der Päbste. Vom 11. Jahrhundert an erhoben sich einige Städte zu großer Macht, so das schon früher unabhängig gewordene, durch Handel und Schiffahrt reiche, von Herzögen (Dogen) befehligte Venedig, Pavia und Mailand. Seit dem Jahre 857 waren die Araber Herren von Sicilien geworden, und kämpften auf dem festen Lande gegen die schwache griechische Herrschaft. Kriegerische Kreuzfahrer aus der Normandie (um das Jahr 1000) setzten sich in Unteritalien fest, vertrieben Araber und Griechen, und gründeten in den nächsten 150 Jahren ein neues Reich, dessen Residenz Palermo wurde; auf dem Throne saß die Familie des Tancred von Hauteville. — Die Päbste gelangten allmählig zu einer unbeschränkten weltlichen Herrschaft über Rom und die umliegenden Länder. Diejenigen Päbste, welche das Meiste dazu beitrugen, waren: Gregor VII. 1073 — 1085; Urban II. 1087 — 1100; Alexander III. 1160—1181; vor allen aber der ehrgeizige Innocenz III. 1198—1216. Im Kampfe der Päbste mit den Kaisern nahmen die Städte in Oberitalien eifrig Partei für diese oder für jene; die Anhänger der Päbste nannte man Guelfen, die der Kaiser Ghibellinen. Waren die Gefahren, welche z. B. Friedrich I. und Friedrich II. den Verbündeten bereiteten (s. Geschichte Deutschlands) vorüber, so wütheten die Parteien gegen einander und dabei gelang es einzelnen mächtigen Familien, sich zu Fürsten zu erheben, und die Freiheit zu unterdrücken. So schwangen sich die Visconti's, denen später die Sforza's folgten, zu Herzögen in Mailand empor. Einzelne Städte wurden durch Handel und Seefahrt mächtig, wie Pisa, das jedoch dem mächtiger sich erhebenden Genua weichen mußte, bis endlich auch Genua dem noch gewaltigern Venedig wich. Auch in Genua herrschten Dogen. In Flo-

renz; welches anfangs kaiserlich gesinnt gewesen, dann demokratisch geworden war, schwang sich (1400) die begüterte Kaufmannsfamilie der Medici zur höchsten Gewalt empor, welche ungemein viel für Kunst und Wissenschaft that. — Unter dem Schutze Venedigs, welches durch weit ausgedehnten Handel sich immer mehr und mehr bereicherte, war im 13. Jahrhunderte das lateinische Kaiserthum entstanden; als dies jedoch von den Türken zerstört wurde, als sich ferner durch die neuen Entdeckungen der Spanier und Portugiesen andere Handelswege eröffneten, fing Venedigs Macht an zu sinken. Nachdem die normännische Dynastie in Neapel ausgestorben war (1189), kam das Land durch Heirath an die Hohenstaufen, und war eine Zeitlang glücklich, bis die Päbste Karl von Anjou, einen Bruder Ludwigs des Heiligen, herbeiriefen, welcher den letzten Hohenstaufen, Conradin, besiegte, und 1269 enthaupten ließ. Dreizehn Jahre darauf ermordeten die Sicilianer sämmtliche Franzosen auf ihrer Insel, welche darauf in den Besitz Peters, Königs von Arragonien, überging; 1442 kam auch Neapel in spanische Gewalt unter Alfons V. Mit einigen Unterbrechungen blieb nun das Königreich beider Sicilien über zwei Jahrhunderte bei der spanischen Krone unter Verwaltung von Vicekönigen. Die Gewalt der Päbste hatte sich, wie schon oben bemerkt, nach Außen hin immer mehr gehoben; im Innern ihres Reiches herrschten jedoch Unruhen, und ihre Macht sank, als eine Reihe Päbste (von 1305 — 1377) zu Avignon ihren Sitz nehmen mußte. Dieser Zustand war schmachvoll und Aergerniß erregend; er nahm durch die Kirchenversammlung zu Kostnitz ein Ende, Rom ward wieder Residenz, und das päbstliche Ansehen befestigte sich wieder, so daß im 16. und 17. Jahrhundert die päbstlichen Lande bis zu ihrer jetzigen Ausdehnung erweitert werden konnten. Kriege, welche im 16. Jahrhundert zwischen Frankreich einerseits, welches seine Ansprüche auf Neapel und Mailand nicht aufgeben wollte, und Spanien und Oestreich andererseits mit wechselndem Glücke geführt wurden, beunruhigten ganz Italien; am hartnäckigsten wurden sie durch Franz I., König von Frankreich, und Karl V., Kaiser von Deutschland, geführt. Das Ende derselben war, daß Mailand, sowie Neapel und Sicilien, unter spanischer Herrschaft blieben; Genua befreite sich durch den Dogen Doria 1521 von französischer Herrschaft und blieb bis 1797 unabhängig. In Florenz herrschten die Mediceer; Venedig, obwohl mit gebrochener Macht, behauptete seine Freiheit. Als 1700 zwischen Frankreich und Oestreich der Erbfolgekrieg ausbrach, wurde auch in Italien gekämpft; der Friede zu Rastadt 1714 brachte Neapel und Sardinien, Mailand und Mantua an Oestreich; (Neapel ward 1738 gegen Parma und Piazenza an Spanien gegeben); der Herzog v. Savoyen, dessen Haus im Besitze von Piemont war, ward zum Könige erhoben und bekam Sicilien, welches jedoch bald wieder gegen Sardinien vertauscht wurde. In Florenz starb das Haus der Mediceer aus (1737), der Herzog Franz Stephan von Lothringen ward Regent des Landes, vermählte sich mit Maria Theresia, und so kam Toskana zu Oestreich. Zur Zeit

der französischen Revolution drangen 1792 die Franzosen in Italien ein, es kam zu heftigen Kämpfen, welche mit geringen Unterbrechungen durch Napoleon Bonaparte mit solchem Glücke fortgeführt wurden, daß ganz Italien, mittelbar oder unmittelbar, unter französische Herrschaft gerieth. Nachdem die verbündeten Mächte die ungeheure Gewalt Napoleons gebrochen hatten, der nach der Insel Elba verbannte Kaiser nach Frankreich zurückgekehrt und abermals überwunden war, ward die Lage von Italien so fest gesetzt, wie sie noch heutiges Tages besteht; der größte Theil Oberitaliens, Venedig, Mantua und Mailand kam zu Oestreich, und bildet das venitianisch-lombardische Königreich; Sardinien empfing Genua; Neapel und der Kirchenstaat wurden ihren früheren Herren zurückgegeben; der Erzherzog Ferdinand von Oestreich empfing das Großherzogthum Toscana, die Erzherzogin Marie Louise (Gemahlin des Kaisers Napoleon) Parma und Piazenza, die ehemalige Königin von Hetrurien (Marie Louise, eine spanische Infantin) empfing Lucca, das Haus Oestreich-Este Modena; Malta und die Schutzherrschaft über die Republik der 7 ionischen Inseln verblieb bei England. (Ueber das Nähere siehe die Geschichte der einzelnen Länder und die betreffenden Artikel).

Italienische Kunst. Kein Land der Welt kann im Reiche der Kunst vor Italien genannt werden. Naturell der Einwohner, so wie auch die Geschichte des Landes haben Italien zu einer der ersten und bedeutendsten Pflanzstätten der Kunst gemacht. — Baukunst. Basiliken und ostgothische Bauart sind die ältesten Bauweisen. Den Styl der Longobarden, z. B. die Kirche in Pavia, und Monza, die Unterbauten an der Wasserleitung zu Spoleto, erkennt man an seiner Einfachheit, verbunden mit gediegener und mächtiger Construktion. Darauf zeigte sich zur Zeit Karls des Großen eine Nachahmung der römischen Bauart, sodann des byzantinischen Styls, verbunden mit der Basilikenform; dies zeigt der Dom zu Pisa und die St. Markuskirche. Im 12. Jahrhundert herrschte der Rundbogenstyl vor. Im 13. Jahrhundert kam aus Deutschland der Spitzbogenstyl; jedoch war man in Bezug auf die Thüren noch dem römischen Styl unterworfen. Darauf erreichte mit dem 15. Jahrhundert Italien die Blüthezeit in der Baukunst, indem Männer, wie Bramante, durch Rückkehr zum altclassischen Styl eine neue Schule mit Peruzzi, Rafael Sanzio, Giulio Romano, Sansovino und anderen stifteten. Brunelleschi baute die Paläste Pitti, Michelozzo den Palast Medici, Majano den Palast der Republik Venedig. Das höchste ward geleistet an der Peterskirche von Bramante, San Collo, Rafael Peruzzo und endlich dem sie vollendenden Michel Angelo. Auf diese Periode des Ruhms folgt eine des Verfalls; erst mit dem 18. Jahrhundert kehrte man wieder zum Studium der besseren Bauwerke zurück. — Die italienische Bildhauerkunst kam verhältnißmäßig spät auf. Die ersten Spuren derselben finden sich im 11. Jahrhundert, jedoch kann man den Anfang ihrer Geschichte erst mit dem 13. Jahrhundert rechnen, wo der berühmte Nicolo Pisano

am Hofe Friedrichs II. in Neapel thätig war. Von da bis zum 15. Jahrhundert ist kein bedeutender Fortschritt zu merken. Jedoch in dem zuletzt erwähnten Jahrhundert erreichte die Kunst beinahe antike Künstlervollendung. Als Künstler sind anzuführen: Lorenzo Ghiberti, Donatello, Andrea Pisano, Lorenzetto, Andrea Verrocchio, Rustici, Michel Angelo Buonarotti, Tatti Sansovino, Baccio Bandinelli, Benvenuto Cellini, die Künstlerin Properzia Rossi und Guglielmo della Porta. Mit Berninis Auftreten beginnt die zweite, jedoch weniger glanzvolle Periode der italienischen Skulptur. Er war genial, doch regellos. Hier sind zu nennen: Allessandro Algardi, Dominico Guido, Ant. Raggi, Ercole Ferrata und Gabr. Brunelli. Nachdem Gonelli, Tubi, Rusconi, Angelo Rossi, Gaetano Zumbo. Von den Bildnern der Neuzeit sind zu nennen: Cavaceppi und Canova. — Die in Italien am meisten gepflegte Kunst ist die Malerei, die wie nach Deutschland, so auch hierher aus Griechenland kam. Die erste Malerschule stiftete um 1200 ein Grieche, Theophanes, in Venedig. Man kann die Geschichte der italienischen Maler in folgende drei Perioden theilen: die erste von Ciambue bis Rafael. Ein Schüler des ersteren war Giotto, dessen Taddeo, Stefano von Florenz und dessen Sohn Tommaso, der so ähnlich mit Giotto malte, daß man ihn Giottino nannte. Am berühmtesten aus dieser Zeit aber sind die beiden Memmi und Fra Giovanni da Fiesole. Die neue und Blüthenperiode des 15. Jahrhunderts führte Tommaso Guido ein. Diesen folgte Filippo Lippi, (Vater und Sohn), Andr. del Castagno, A. Baldovinelli, A. Pollajuolo, Sandro Botticelli u. A., vor allen aber die Zier der florentinischen Maler Leonardo da Vinci. Aus dieser Schule sind noch erwähnenswerth Ghirlandaji und Fra Bartolommeo. Dies die florentinische Schule. Die römische beginnt mit dem 13. Jahrhundert mit Concioli und Oderigi. Im 14. Jahrhundert blühten Guido Palmerucci, Pietro Cavallini, Bocco und Allegrotto Nucci da Fabriano, Andrea de Venetri, Lello Peruzino und Giacomo di Camerino. Mit dem 15. Jahrhuudert beginnt auch hier die Blüthezeit. Nicolo Alunno, der Vater Rafaels, Lorenzo da St. Severino, bekunden einen bedeutenden Fortschritt. Pietro Vanucci Perugino hob die römische Schule zu einer bedeutenden Höhe. Seine vorzüglichsten Schüler, die aber schon im 16. Jahrhundert lebten, sind Bernardino Tinturicchio, Sinnibaldo da Perugia, Andrea Luigi und vor allen Rafael. — Der Hauptsitz der älteren venetianischen Schule war erst Padua, dann Mantua, wo der große Mantegna lebte und den Uebergang zur lombardischen Schule bildete, deren Sitz in Verona, Bassano und Brescia war. Hier sind anzuführen: Pellegrino, Pordenone, Giorgione und Tizian. Die lombardische Schule begann zu Ferrara mit dem Mönche Allighiero um 1180. Im 15. Jahrh. blühten zu Modena Rafael Calori und Pellegrino. Auch Bramante gehörte dieser Zeit und Schule an. Auch in Verona blühte um diese Zeit die Kunst. Die zweite Periode der italienischen Malerei reicht von Rafael bis

auf Caracci, in welcher Zeit die herrlichsten Kunstwerke geschaffen wurden. Aus der florentinischen Schule ist vor allen zu nennen Michel Angelo Buonarotti. Der größte Maler Rafael Sanzio von Urbino war der Ruhm der römischen Schule. Sein bester Schüler ist Giulio Romano, genannt Pippi, sodann Giovanni da Udine und Penuo del Vago. Jedoch schon im folgenden Jahrhundert verfiel diese Schule in Manierirtheit. Die Häupter der venetianischen Schule sind Tiziano Vercello und Barbarelli. Diesen folgten Pordenone, Giacomo da Ponte Bassano, Paul Veronese und Cagliari. Diese Schule artete in der Folge noch mehr aus als die römische. Das Haupt und die Zier der lombardischen Schule war Antonio Allegri, genannt Correggio. Auch einige Künstlerinnen sind aus dieser Schule zu nennen, vor allen Sofonisba Anguisciola. — Die dritte Periode der italienischen Malerei beginnt mit den drei Caracci, die den gesunkenen Geschmack zu heben suchten und die sogenannte eklektische Schule bildeten, denen sich die sogenannten Naturalisten unter Caravaggio gegenüber stellten. Aus der ersten Schule ging hervor Cesare Aretusi, Francesco Albani, Domenichino und Schedone. Die Naturalisten, welche die Natur mit gebildetem Schönheitssinn copirten, wurden vom Ritter d'Argino, dem Führer der römischen Idealisten bekämpft. Am berühmtesten aus dieser Schule sind, außer dem Haupt Caravaggio, Andrea Sacchi, Pietro Liberi, Andrea Celesti, Prizetto, Tiepolo, Canaletto, Cignani, Gius. Crespi u. A. — Schließlich ist noch zu erwähnen, daß auch Neapel und Genua von der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts an mehrere große Meister erzeugten, so Neapel den berühmten Salvator Rosa.

Italienische Musik. Auch in dieser Sphäre der Kunst müssen wir Italien die Siegespalme zuerkennen. Schon im 4. Jahrhundert führte der Erzbischof Ambrosius einen künstlerisch gebildeten Kirchengesang ein, den Gregor d. Gr. im 6. Jahrh. vervollkommnete. Im 10. Jahrhundert wirkte Hurbald, im elften Guido von Arezzo für die weitere Ausbildung der Musik. Nachdem nun noch im 14. und 15. Jahrh. viele musikalische Instrumente erfunden worden und die Kirche, wie sie von Anfang an gethan, und auch weiter eine treue Pflegerin der Musik geblieben war, wurde Italien im 16. Jahrhundert namentlich das Land der Musik. Als bedeutende musikalische Theoretiker sind anzuführen: Franchinus Gafor, Annibale Patavius, Costanzo Porta, Giuseppe Zarlino, als Praktiker der unerreichte Palästrina. Unter seinen Nachfolgern erreicht ihn am ehesten Gregorio Allegro, Sänger und Komponist. Mittlerweile war das Madrigal, die Ballade und Canzonetta bei dem ital. Volke auch sehr beliebt geworden, und die Fürsten verwendeten Musik und Gesang zu theatralischen Vorstellungen. Dadurch entstanden mit der Zeit die Opern, namentlich nachdem Vicenzo Galilei (der Vater des berühmten Naturforschers) zur Begleitung der Chöre einen einstimmigen, declamatorischen Gesang erfunden hatte. 1597 bereits erschien die erste komische Oper „Antiparnosso" von Brazio Vecchi.

Der Urheber der eigentlichen, heute par excellence genannten italienischen Musik ist Claudio Monteverde im Anfange des 16. Jahrhunderts; Melodie, und Befriedigung des Gehörs wurde die Hauptsache. Die Conservatorien in Bologna, Mailand und Neapel bewirkten, daß der italienische Gesang für die ganze civilisirte Welt maßgebend wurde. Die Instrumentalmusik jedoch blieb zurück. Die besseren Componisten des 17. Jahrhunderts sind: Girolamo Frescobaldi, Vater des höheren Orgelspiels; Francesco Foggia schrieb im erhabenen Kirchenstyl; Lulli ist der Schöpfer der Oper in Frankreich; er brachte die Fuge und Blasinstrumente in seinem Satze an und theilte weibliche Rollen weiblichen Stimmen zu; Scarlatti, einer der größten Componisten; Arcangelo Corelli, ausgezeichneter Violinist. Die Componisten des 18. Jahrhunderts sind: Antonio Caldara, der die Kirchenmusik verbesserte; sodann Tartini, Lolli, Nardini, Clemetti als Virtuosen: ersterer auf der Violine, letzterer auf dem Klavier. Giambatista Pergolesi war ausgezeichnet als Operncomponist und als Kirchenmusiker hat er in seinem Stabat mater ein unsterbliches Werk hinterlassen; Nicolo Porpora, Nicolo Piccini, Francesco die Majo, Giovanni Poresiello, Thomas Traetta, Giambattista Martini, Sacchini, Saoti, Cimarosa und Zingarelli. Die neueren italienischen Componisten, mehr auf Ohrenkitzel als auf Wahrheit und reine Innigkeit bedacht, erreichten diese älteren lange nicht. Salieri, Righini, Cherubini und Spontini sind, obwohl Italiener, keine Componisten der italienischen Schule. Zu dieser zählen: Caraffa, Nicolini, Mercadante, Fioravanti, Pavesi, sodann Rossini, Bellini, Donizetti und Verdi. Der größte musikalische Theoretiker des neueren Italiens ist Giuseppe Bauri.

Italienische Sprache und Literatur. Die heutige italienische Sprache bildete sich erst mit dem 14. Jahrhundert aus. Die ersten Theile der Literatur, welche in dieser Beziehung einige Achtung verdienen und zur Ausbildung des modernen Italienisch mit am meisten beitrugen, waren einige Werke der Poesie. Vorher bediente man sich als Schriftsprache der Lateinischen. Petrarca versichert, daß die ersten Dichter, welche in der Volkssprache schrieben, die sicilianischen gewesen seien. Jedoch auch unter den Toskanischen gab es Einige, welche in dieser Weise schon im 12. Jahrhundert schrieben; deren Werke waren jedoch noch voll lateinischer Worte und bestanden nur in bloßen Reimen, so daß sie durchaus nicht der Ehre werth sind als die ersten Volksdichterwerke Italiens angeführt zu werden. Der Ruhm des Vaters und Begünstigers der noch unvollkommenen Volkspoesie gebührt Friedrich II., welcher, außer daß er an seinem Hofe zu Palermo eine Akademie zur Hebung der Volkspoesie gestiftet hatte, sich selbst als Volksdichter versuchte. Beinahe zur selben Zeit begannen die Provençalen in ihrem Dialekt zu schreiben und machten sich durch die Leichtigkeit ihrer poetischen Erfindnngen, sowie durch die geniale Harmonie ihrer Diktion berühmt. Diese standen an den fürstlichen Höfen in großem Ansehen und wurden wegen der Leichtigkeit, mit der sie beim

Improvisiren Reime fanden (trouver). Troubadours genannt. Ihre Sprache wurde wegen ihrer Ableitung von den Colonien römischer Bürger in der Provence romanische genannt. Als nun in der Folge die Nachfolger der neapolitanischen Krone aus der Provence kamen und mit sich die Blüthe ihres Hofes und ihrer nationalen Literatur brachten, wurde dadurch der Geschmack zur Poesie in Italien nicht nur belebt und ausgebreitet, sondern auch die Veranlassung, daß die Italiener es allgemein unternahmen, ebenfalls in der romanischen Sprache zu schreiben, die sie jedoch in dem nun folgenden 14. Jahrhundert gänzlich vernachlässigten; indem sie aus Eifersucht gegen die Provençalen sich bemühten, ihre Volkssprache so viel wie möglich harmoniös und reich zu machen, um mit der romanischen wetteifern und ihr den Vorrang streitig machen zu können. Eben das erwähnte Jahrhundert ist es, mit welchem die Epoche der Reformation und Ausbildung der italienischen Sprache beginnt. Glückliches Jahrhundert, welches die Blüthe dreier großer Geister sah, welche die italienische Sprache zu einer so hohen Stufe der Reinheit und Lieblichkeit erhoben, daß sie mit die Väter und Wiederhersteller derselben genannt werden, und noch heute die Bewunderung jedes gebildeten Lesers erregen. Diese Männer heißen Dante, Petrarca, Boccaccio (s. d. d.). Im 15. Jahrhundert, welches einer Epoche so großen Ruhmes für die italienische Sprache folgte, war man weit davon entfernt, den Fußtapfen so großer Meister zu folgen. Die Italiener entfernten sich von dem Style ihrer Muster und vernachlässigten es zum größten Theil in ihrer eigenen Sprache zu schreiben. Eine hauptsächliche Veranlassung davon war der Geschmack für das Griechische und Lateinische, welcher mit dem Aufblühen der Wissenschaften und Künste in Italien sich kund gab. Keineswegs jedoch ist dieses Jahrhundert gänzlich von verdienstvollen Schriftstellern baar. Zu diesen gehört Pului; berühmt durch seinen „Morgante", Bojardo durch seinen verliebten Roland, Policiano durch seine Stanzen und seine Sonette, Aeneus Sylvius, Giraldi und Baldelli als Novellenschriftsteller, endlich noch Niccolo Machiavelli, dessen berühmtes Werk, „der Fürst" sich durch Geist und Eleganz des Styles auszeichnet. Bei weitem glücklicher für die italienische Literatur war das 17. Jahrhundert, in welchem sich Eleganz und Reinheit des Styls zu einer so großen Vollkommenheit verbanden, daß dieses Jahrhundert nach dem Beispiel des Augustinischen Zeitalters das goldene genannt wird. Es würde zu weit führen, die Namen aller dieser Schriftsteller hier zu nennen, es genügt zu sagen, daß dieses Jahrhundert entstehen sah Lodovico Ariosto, welchem namentlich wegen seines berühmten Heldengedichts „der wüthende Roland" die gebildetsten Nationen einstimmig den Titel eines göttlichen verliehen haben; daß dieses Jahrhundert ferner entstehen sah Torquato Tasso, welcher in seinem „befreiten Jerusalem" mit dem Ruhme Homers und Virgils wetteiferte. Unter die ausgezeichnetsten Männer dieser Periode zählt die Literaturgeschichte Pietro Lembo, den neuern Wiederhersteller der verfallenen italienischen

Sprache; der Giambattista Guarini berühmt durch seinen „Pastor fido"; Baldasser Castiglione, Luigi Alamanni, Alessandro Tassoni u. A. m. In Prosa zeichneten sich aus Guiccardini, berühmt durch seine Geschichte Italiens. Paolo Manuzio, Annibal Caro; Varchi und Salviati. Giambatista Marini, welcher am Anfange des folgenden Jahrhunderts starb, schließt die Reihe der berühmten Dichter des 15. Jahrh. Im 17. Jahrh., wo Italien unter dem fortwährenden Unglück politischer Wirren und ansteckender Krankheiten seufzte, welche in einigen Orten den dritten Theil, in anderen wohl die Hälfte der Bevölkerung raubten, sah man von Neuem den guten Geschmack in der Literatur verderben. Trotzdem gab es auch Dichter, welche sich vor so schlechtem Geschmacke zu bewahren wußten. Unter diesen sind vorzüglich zu nennen, Fulvio Testi, Crescimbene, Menzini, Radi, Filicaja, Guidi; unter den Prosaisten zeichneten sich vorzüglich der Cardinal Bentivoglio, der Cardinal Sforza Pallavicini, Carlo Dati, Paolo Segneri und Daniele Bartoli aus. Ueberaus glücklich für die Hervorbringung großer italienischer Literatoren war das 18. Jahrhundert namentlich in seiner ersten Hälfte. In diesem blühte von Neuem die Volksliteratur, deren vorzüglichste Geister folgende waren: Apostolo Zeno, Muratori, Scipione Maffei, Salvini, Frugoni, Zappi, Algarotti, Bettinelli, Metastasio, Roberti, Cesarotti Denina, Guadrio, Gravina, Genovesi, Bandiera und hundert andere von gleichem Verdienste, welche hier namentlich zu nennen zu weit führen würde.

Italienische Uhr nennt man diejenige Eintheilung der Tageszeit, wo man die Stunden von einem Sonnenuntergange bis zum anderen zählt.

Iterativum, ein Wiederhohlungs- oder Veröfterungswort.

Ithaka, s. Theaki.

Ithome, eine alte messenische Stadt, Berg und Burg, welche in den messenischen Kriegen (s. d.) eine bedeutende Rolle spielt.

Itio in partes (lat.), wörtlich das Gehen in Theile oder Parteien, die Abstimmung durch Hinübertreten zu demjenigen, mit welchem man gleicher Meinung ist.

Iturbide (iturbide), Don Augustin de, geb. 1784 zu Valladolid in Mexiko, aus einer adeligen Familie europäischer Abkunft, ward am 18. Mai 1822 vom Congreß und vom Volke, unter dem Namen Augustin I., zum Kaiser von Mexiko erhoben, welche Würde er aber schon am 20. März 1823 wieder niederlegte und sich mit seiner Familie nach Livorno, dann aber nach London begab. Am 9. Mai 1824 hatte er sich wieder nach Merico eingeschifft; kaum aber an der Barre von Soto la Marina gelandet (14. Juli), wurde er, vom Congreß schon früher in die Acht erklärt, am 19. Juli zu Padilla erschossen.

Itzehoe, holsteinische Stadt an der Stör, welche mitten durch den Ort fließt und denselben in die Alt- und Neustadt theilt, mit 5800 E., vielen Fabriken, einem wichtigen Viehmarkt, bedeutendem Getreidehandel und lebhaftem Verkehr zu Wasser mit Hamburg und Altona. Die Stadt ist in 4 verschiedene Gerichtsbarkeiten getheilt, indem der eine

Theil zur Herrschaft Beitenburg, der andere zum Kloster Itzehoe, ein dritter zum Amte Steinburg und endlich ein vierter unter dem Itzehoer Magistrat steht. Der Ort verdankt seine Entstehung Karl dem Großen, der diese Stadt, ursprünglich Esselfelt oder Essesfeld genannt, im J. 809 durch einen Grafen Egbert anlegen ließ. Auf einer Höhe Esseshо, woraus sich der Name Etzehoe, Itzehoe bildete, wurde zu gleicher Zeit eine Burg angelegt. Adolf IV. von Holstein verlieh der Stadt 1238 das lubsche Recht, und die Grafen Johann und Gerhard ertheilten derselben im Jahre 1271 die Stapelgerechtigkeit, die 1620 von Christian IV. bestätigt wurde. Die Paschburg war ehemals ein mit Wall und Graben umgebenes Schloß, das späterhin abgebrochen und worauf der Platz mit Häuser bebaut wurde. — Das Kloster Itzehoe ist eines der drei adligen Klöster Holsteins. Die Besitzungen desselben sind in verschiedenen Gegenden zerstreut, und haben zusammen einen Flächeninhalt von 1⅞ Q.-M. mit 6050 Einwohnern. Es verdankt seine Entstehung einem Kloster zu Ivenfleth in der Krempermarsch, einem der ältesten Klöster des Landes, das 1265 nach der Stadt Itzehoe verlegt wurde. Die Klostergebäude brannten 1657 ab und sind nicht wieder hergestellt worden.

Itzstein, Johann Adam von, einer der bekanntesten und liberalsten Abgeordneten der zweiten Kammer der badischen Abgeordneten, geb. 1775 zu Mainz, wurde Stadtdirektor in Annabach, 1810 Oberamtmann in Schwetzingen und 1819 Hofgerichtsrath in Mannheim. Als er sich im J. 1847 in Berlin aufhielt, wurde er nebst Hecker von da ausgewiesen, was seiner Zeit nicht geringes Aufsehn machte.

Ivanhoe (eiwänhoh'), der Titel eines Romans von Walter Scott.

Iverdun s. Yverdun.

Iviza oder **Yviza** (iwidsa), pithusische Insel im mittelländischen Meere zur spanischen Provinz Mallorca gehörend, ist mit den nahe gelegenen Eilanden 9 Q.-M. groß und hat 1500 Einwohner.

Ivrea, Eporedia, Hauptstadt der cavanesischen Provinz von Piemont in Sardinien, liegt an der Dora baltea zwischen zwei Hügeln, hat ein altes Schloß, Festungswerke und zählt 7000 Einwohner. Durch die feuchte Lage des Orts machen besonders im Sommer hier die vielen Skorpionen eine große Plage aus. Sehenswerth sind: in der Stadt: die in mittelalterlichem Style erbaute und auf dem Grunde eines Sonnentempels aufgeführte Kathedrale; 2) bei der Stadt: altrömische Mauerreste; 3) in der Umgebung der Stadt: Bologna mit der Vigna volsa; der Felsenweg über den Arnoez und Verez nach Aosta und dem Mont Jou, mons Jovis. Was die Geschichte Ivrea's betrifft, so wurde es auf Anrathen der sybillinischen Bücher gegründet, wurde römische Municipalstadt und unter Karl dem Großen Markgrafthum. Erster Markgraf war Orzowand, bei dessen Geschlechte das Markgrafthum ununterbrochen bis 1018 blieb, wo Heinrich II., nachdem er Arduin besiegt hatte, dessen Söhnen dasselbe nahm. Bis 1248 blieb

Ivrea beim Reiche; dann belehnte Friedrich II. den Grafen Thomas von Savoyen damit, zu welchen Lande es noch heute gehört.

Ivry, ein an der Eure liegender Marktflecken, im Bezirke Evreux des Eure-Departements mit etwa 800 Einwohnern, ist blos merkwürdig durch den Sieg, den Heinrich IV. am 14. März 1590 hier über den Herzog von Mayenne erfocht.

Iwan. Dieses Namens gab es mehrere Kaiser in Rußland, deren ausgezeichnetste Folgende waren: 1) Iwan III., Wasiljewitsch, der Große, gelangte 1462 zur Herrschaft, unterwarf sich alle übrigen unabhängigen Fürsten, schüttelte 1467 — 1480 das schwere mongolische Joch ab, vergrößerte seines Landes Grenzen durch Eroberungen in Finnland, Sibirien und Litthauen und durch Besitznahme Kasans, schwächte die Macht der freien Städte und suchte der europäischen Cultur in seinem Lande Eingang zu verschaffen, weshalb er viele Ausländer in dasselbe rief. Nachdem ein Angriff auf Liefland 1502 durch die Schwerdtbrüder, an deren Spitze Walther von Plettenberg stand, zurückgeschlgen worden war, starb er 1505. 2) Iwan VI., Wasiljewitsch, Sohn des Wasilei Iwanowitsch und Enkel des Vorigen, gelangte 1533 zur Regierung und begründete die Größe Rußlands, indem er nach Außen sein Reich durch Eroberungen in der Tartarei, Schweden, Liefland, Polen und Türkei vergrößerte, und sich bei allen Nachbarvölkern durch seine Tapferkeit Ansehn verschaffte, aber auch nach Innen segensreich wirkte durch Beförderung der Cultur und Verbreitung der bürgerlichen Ordnung. Er beförderte den Handel durch Gestattung der Anlegung einer englischen Niederlage in Archangel, war den Gewerben förderlich, ließ bürgerliche und peinliche Gesetze zusammenstellen, berief ausländische Handwerker, Gelehrte und Künstler, und errichtete 1564 zu Moskau die erste Buchdruckerei. Auf seine segensreiche Regierung warf jedoch sein unmenschlicher Despotismus einen sehr dunklen Schatten, der seine Unterthanen zu Sklaven machte und ihn das für das Reich und die Kaiser später so verderbliche Strelitzen-Corps errichten ließ. 3) Iwan V., zweiter Sohn des Alexei, wurde von diesem wegen seiner körperlichen und geistigen Unfähigkeit zum Regieren von der Thronfolge ausgeschlossen. Als aber in Folge dessen, nach des ersten Sohnes Feodor Tode, der 10jährige Peter (der Große) 1682 den Thron bestieg, erhoben sich aufgereizt durch Peters halb- und Iwan's rechte Schwester, Sophie, die Strelitzen zu Gunsten Iwan's; die jedoch Peter zum Mitregenten verlangten. Auch Sophie wurde zur Mitregentin erklärt, aber von Peter 1696 in ein Kloster gesteckt. Iwan behielt den Titel Czar bis an seinen Tod 1696. 4) Iwan VI., geboren 1740, Sohn des Herzogs Anton Ulrich von Braunschweig-Wolfenbüttel und der Großfürstin Anna, wurde von der Kaiserin Anna zu ihrem Nachfolger unter Biron's Vormundschaft ernannt, aber, als seine nach Biron's Fall zur Regentin gewählte Mutter von Elisabeth, der Tochter Peters des Großen verdrängt worden war, in Schlüsselburg gefangen gehalten, und dort 1764 ermordet, als nach Katharina's II.

Thronbesteigung der Kosak Mirowitsch ihn zu befreien versuchte. Nicht unwahrscheinlich ist es, daß Katharina selbst Veranlasserin des Befreiungsversuches war, da sie sich so leicht einen gefährlichen Nebenbuhler vom Halse schaffen konnte.

Iwein, ist der Held einer bretonischen Sage, die zum Sagenkreise vom König Athur und der Tafelrunde gehört. Die Bearbeitung dieser Sage durch Chretien von Troyes benutzte Hartmann von der Aue zu seinem ausgezeichneten Gedichte „Iwein."

Ixion, König der Lapithen in Thessalien, Vater des Pirithous. Jupiter verstattete ihm, an der Göttertafel Theil zu nehmen; hier aber entbrannte Ixion für die Juno und wollte sie umarmen. Jupiter stürzte ihn für diesen Frevel in den Tartarus, wo er mit Schlangen an ein Rad befestigt ward, das fort und fort sich mit ihm herumdrehte.

Iynx (2 sylb.), in der Mythologie, eine Tochter des Pan und der Echo, nach Andern der Peitho (der Suada der Römer). Zur Strafe, daß sie dem Jupiter zu einem Liebeshandel mit der Io, deren Dienerin sie war, verleitet hatte, wurde sie von der Juno in einen Vogel, den Iynx torquilla (Wendehals) verwandelt, dem aber noch immer die Kraft blieb, zur Liebe zu reizen und zu Liebeshändeln zu verleiten, weshalb die Iynx nun auch bei den Griechen als ein vorzügliches Zaubermittel bei Liebesverschwörungen galt.

J. (Jod.)

Jablonowski, eine polnische Fürstenfamilie, deren Namen durch mehrere ihr zugehörende Männer von Bedeutung nicht ohne Bedeutung ist: 1) Stanislaw J., der die Tartaren, Kosaken und Schweden die Kraft seines Armes hatte fühlen lassen, focht in der Schlacht bei Choczim 1673 an der Seite des siegenden Johann Sobieski, und wurde 1682 wegen seiner vielen Verdienste Großhetman der Krone. Eine ausgezeichnete Probe seines Feldherntalents lieferte er durch seinen berühmten Rückzug aus der Bukowina, durch den er, nachdem er sich heldenmüthig und zweimal gegen die ihm bei Weitem überlegenen Türken und Tartaren vertheidigt hatte, das polnische Heer aus einer sehr mißlichen Lage rettete. Er starb 1702, geschätzt von seinem Herrn wegen seiner Tapferkeit u. seines Feldherrntalents und geachtet wegen seiner vielen Verdienste um die Krone. 2) Joseph Alexander J., Sohn eines Starosten von Busk und Großfähnrichs der Krone, den Kaiser Karl VII. zum Reichsfürsten gemacht hatte, wurde 1712 geboren, ließ sich, nachdem er 1768 durch Unruhen, die in seinem Vaterlande aus-

brachen, dasselbe zu verlassen genöthigt, eine Zeitlang auf Reisen zugebracht hatte, in Leipzig nieder, und genoß daselbst des vertrautesten Umgangs mit den gelehrtesten Männern, da er stets im höchsten Grade für die Wissenschaft eingenommen war. Nicht ohne Werth sind einige seiner Schriften, und noch jetzt besteht die von ihm 1768 gestiftete, aber erst 1774 wirklich in's Leben getretene Gesellschaft unter dem Namen „Fürstlich Jablonowskisch-Gesellschaft der Wissenschaft", die alljährlich drei Preisaufgaben stellt und von den Zinsen des ihr von J. geschenkten Kapitals drei goldene Medaillen für die Preisgekrönten prägen läßt. J. starb 1777 höchst angesehen in der gelehrten Welt, da er u. A. Mitglied mehreren gelehrten Gesellschaften war. 3) Maximilian J. machte sich einen sehr großen Namen in seiner Würde als russischer Geheimerath und Großmeister des kaiserlichen Hofes. 4) Ludwig J. wurde östreichischer Geheimerath, Oberstlandstallmeister und Oberstlandküchenmeister in Gallizien und Lodomirien.

Jablunta, eine kleine Stadt (2000 Einwohner) an der Oelsa in Östreich-Schlesien zum Teschner Kreise gehörig, und an den Abdachungen der Karpathen gelegen, ist topographisch und historisch nicht ohne Bedeutung. Schlecht gebaut und dem Erzherzog Karl gehörig, ist dieser Ort nämlich lebhaft durch den von Schlesien nach Ungarn gehenden Jablunta-Paß, der von Teschen durch das Oelsa-Thal über Jablunta bis Chaczo führt. Zwei Forts, die alte und neue Jablunta-Schanze vertheidigen diese lange Gebirgsschlucht. Jene wurde 1541 im Türkenkriege von den Schlesiern errichtet, 1625 von Ernst von Mansfeld, 1645 von Königsmark und 1741 von Friedrich den Großen eingenommen.

Jacht, ein schnellsegelndes etwa 34 Fuß langes und 11 Ellen breites Schiff, das Mastbaum und Verdeck besitzt und gewöhnlich 9—12 Kanonen führt, wird da, wo noch keine Dampfschiffe dazu benutzt werden, als Postschiff gebraucht.

Jackson, Andrew, 1767 in Südcarolina in der Nähe von Cambden geboren, ward, obgleich er für den geistlichen Stand bestimmt war, 1782 freiwillig Soldat, verließ aber den Dienst wieder, nachdem zwei Brüder auf dem Schlachtfelde den Heldentod gefunden hatten und Vater und Mutter ihm gestorben waren, und studirte von 1784 an in Salisbury Jurisprudenz. 1786 wurde er Sachwalter in Nordcarolina, bald darauf Generaladvokat und Milizoberst zu Naschville in Tennessee, als welcher er siegreich gegen die benachbarten Indianer kämpfte. Tennessee trat in den Bund der Union und Jackson ward zum Ausschußmitglied gewählt, in welchem Posten er mit solcher Anerkennung seiner Verdienste wirkte, daß er bald darauf Congreßmitglied und Senator wurde. Als jedoch die Föderalisten die Oberhand gewannen, gab Jackson diese Aemter auf, wurde 1799 wieder Oberrichter in Tennessee, gab aber auch dieses Amt bald wieder auf, und zog sich auf sein Landgut zurück. 1812 brach der Krieg mit England aus, und nun gedachten seine Mitbürger seiner früheren Verdienste und Jackson wurde

Obercommandeur der Milizen, als welcher mit 2500 Mann zum Schutze der Küste bei Neuorleans in Louisiana den Mississippi hinabschiffte, von welcher Expedition zurückgekehrt er die Creekindianer vertrieb, Pensacola eroberte und Louisiana gegen die Britten vertheidigte, die er, obwohl sie ihm bedeutend überlegen waren, entschieden schlug. Aber er wurde, indem man ihm den Vorwurf machte, er hätte eigenmächtig gehandelt, zur Verantwortung gezogen, und mit einer bedeutenden Geldbuße bestraft, weil er sich der Haft entzogen hatte. Gleichwohl erwarb er sich 1816—1821 neue Lorbeern im Kampfe gegen die Indianer, 1821 nahm er Florida in Besitz und trat bald darauf wieder vom öffentlichen Schauplatze ab. 1820 wurde er in Anerkennung seiner vielen Verdienste auf Betreiben der Demokraten zum Präsidenten der vereinigten nordamerikanischen Staaten erwählt, in welcher Würde er sich durch Parteilosigkeit und die größte Mäßigung und Friedensliebe so sehr Aller Zufriedenheit, Liebe und Achtung erwarb, daß er 1832 nochmals auf 4 Jahre zum Präsidenten gewählt wurde. Hat Jackson auch dem Handel Amerikas viel, sehr viel geschadet, so hat er andererseits dem Ackerbau schon dadurch sehr aufgeholfen, daß er ihn vor dem übermäßigen Vorherrschen des Handelsgeistes schützte. Seit er im Jahre 1840 bei der Präsidentenwahl zwar wieder vorgeschlagen aber nicht gewählt wurde, lebt er höchst zurückgezogen von allen Staatsgeschäften.

Jacobäa von Holland, Erbtochter Wilhelms VI., Grafen von Holland und Hennegau, geb. 1400, verrufen durch ihren Leichtsinn. Im Jahre 1417 gelangte sie zum Throne und starb 1436, nachdem sie vier Mal vermählt gewesen war, und, vom Herzog von Burgund gezwungen, resignirt hatte, auf dem Schlosse Teilingen am Rhein.

Jacobi, Joh. Georg, Professor der schönen Wissenschaften zu Freiburg im ehemaligen Breisgau, ein geachteter deutscher Schriftsteller und Dichter; geboren 1740 zu Düsseldorf, gestorben den 4. Januar 1814.

Jacobi, Friedrich Heinrich, der jüngere Bruder des Vorgenannten, königlich. bayerscher geh. Rath u. vormaliger Präsident der Akademie der Wissenschaften zu München, einer der vorzüglichsten deutschen Dichter und ausgezeichnet als Schriftsteller im Gebiete der Philosphie; geboren 1743 zu Düsseldorf, gestorben zu München den 10. März 1819.

Jacobs, Friedrich Christ. Wilh., Oberbibliothekar und Direktor der Münzkabinets zu Gotha, ein ausgezeichneter Gelehrter und besonders sehr verdient als Schriftsteller im Fache der Philologie und griechischen Literatur; geb. zu Gotha 6. Oct. 1764, gest 30. Mai 1847, nachdem er bereits 1841 seine Aemter niedergelegt hatte.

Jacobs-Orden, oder der Ritterorden von **St. Jago di Compostella**, auch der **Orden vom Schwert** genannt, der älteste und zugleich auch einer der reichsten Orden in Spanien, der, nach der Meinung Einiger, schon im Jahre 844, aber, wohl richtiger, erst 1175 von

Ferdinand II. zur Vertreibung der Mauren aus Spanien errichtet wird.

Jaconnet (schockonäh), eine Gattung ostindischer, meist glatter Musseline.

Jacotot (schakotoh), ein franz. Gelehrter und Schriftsteller im Gebiete der Sprachkunde, hat ein vielbewegtes Leben geführt, als dessen reifste Frucht die Idee einer neuen Lehrmethode, des sogenannten Universal-Unterrichts, betrachtet werden kann; er ward geb. zu Dijon 1770, und in der polytechnischen Schule zu Paris gebildet. Nachdem er in der Folge Substitut des Direktors dieses Instituts und Professor der Sprachen und Mathematik geworden war, erhielt er einen Ruf nach Löwen als Professor der französischen Sprache und Literatur. Hier führte er seine bereits seit 15 Jahren entwickelte Idee des Universal-Unterrichts ins Leben ein und brachte sie ebenso mannigfach als als glücklich zu Anwendung. Jacotot starb 1840 zu Brüssel.

Jacquerie (spr. Schacker'ih) nennt man den durch seine Gräuel furchtbaren Bauernaufstand im nördlichen Frankreich, der am 1. Mai 1358 ausbrach, und erst nach hartnäckigem Widerstande durch die Vernichtung von über 7000 der Empörer bei Meaux unterdrückt wurde. Die Bezeichnung dieses Aufstandes kommt von Jacques Bonhomme, womit im Mittelalter die Adligen das gemeine Volk gewöhnlich nannten.

Jaquin (schaphäng), Nicolaus Joseph, Freiherr von, Professor der Chemie und Botanik zu Wien, berühmt als Arzt, Chemiker und Botaniker; geb. 1727 zu Leyden, gest. zu Wien 1804. In Anwendung seiner Verdienste verlieh ihm Maria Theresia den Adel, und Kaiser Franz I. ertheilte ihm den Freiherrnstand.

Jagellonen heißt in der Geschichte Polens eine Herrscher-Periode, die durch ihren Glanz berühmt geworden ist. Sie beginnt mit dem Jahre 1386, wo der Großherzog von Lithauen, ein Jagello, (nachher Wladislav II.) durch Heirath und Wahl die polnische Krone erhielt, und endigte im Jahre 1572, wo der Stamm der Jagellonen erlosch.

Jagemann, Chr. Joseph, herzogl. sachsen-weimarischer Rath und Bibliothekar, hat sich als Schriftsteller um die genaue Kenntniß der älteren italienischen Literatur in Deutschland verdient gemacht; geb. 1735 zu Dingelstädt im Eichsfelde, gest. 4. Februar 1804.

Jäger, eine Abtheilung der leichten Infanterie, als Sicherheitstruppen dienend und überhaupt zu Unternehmungen gebraucht, deren Ausführung leichte Truppen erfordert. In mehreren Armeen giebt es auch Jäger zu Pferde.

Jägerndorf, ein Herzogthum in Schlesien mit der Hauptstadt gleiches Namens, im troppauer Kreise an der Oppa mit 5000 E. Der größte Theil des Herzogthums liegt im leobschützer Kreise des Regierungsbezirks Oppeln in preußisch Schlesien mit 63000 Einwohnern, der kleinere mit 32000 Einwohnern, liegt in dem zu östreich- Schlesien gehörigen troppauer Kreise. Seit 1623 befindet sich das Herzogthum im Besitze des Fürsten von Lichtenstein.

Jägerndorf, eigentlich **Großjägerndorf**, ein Dorf zwischen Wehlau

und Insterburg, im Regierungsbezirk Königsberg der Provinz Ostpreußen, berühmt durch eine Schlacht aus dem 7jährigen Kriege, am 30. Aug. 1757, zwischen 100,000 Mann Russen unter Apraxin, und 30000 M. Preußen unter Lehwald. Der Sieg war eigentlich auf keiner von beiden Seiten. Die Russen sowohl, als die Preußen zogen sich zurück. Erstere hatten 9000 Mann, letztere 5700 Mann eingebüßt.

Jaen, eine spanische Provinz von 209 Q. = M mit 315000 Einwohnern, der nordöstliche Theil Andalusiens, durchschnitten von Hügelketten und durchströmt vom Guadalquivir. Die gleichnamige Hauptstadt am Fuße eines Marmorgebirges, hat einen prächtigen Dom und 20,000 Einwohner.

Jaffa, Joppe, eine türkische Stadt in Syrien, im Paschalik Damask, am Mittelmeer mit 7000 Einwohnern. Die Stadt ist ebenso alt als berühmt. Hier soll Andromeda an den Felsen geschmiedet worden sein, von hier aus soll Jonas seine Reise angetreten haben. Unter Constantin d. Gr. war die Stadt Sitz eines Bischofs, 636 fiel sie in den Besitz des Khalifen Omar, 1097 in den der Kreuzfahrer; 1192 überfielen es die Türken, es wurde aber von Richard Löwenherz gerettet. 1268 nahmen es die Aegypter, 1799 stürmten es die Franzosen, 1832 nahm es Mehmed-Ali, 1840 nahmen es die Türken zurück.

Jagd nennt man die Kunst, wilde Thiere zu fangen und zu tödten. Das Jagdwesen als Wissenschaft zerfällt in 4 Theile: in die Jagdzoologie, in die Wildzucht, die Dressirkunst, Jagdtechnologie und Wildnutzung. Die Jagd selbst theilt man in die hohe, mittlere und niedere. Die hohe geht auf Bären, Hirsche, Dammwild, Füchse, Schwäne, Reiher, Trappen, Kraniche, Auerhähne, Fasanen; die mittlere auf Rehe, wilde Schweine, Birkhühner, Haselhühner und große Brachvögel; die niedere auf Hasen, Dachse, Bieber und anderes kleines Wild. Nach dem Verfahren beim Jagen theilt man die Jagd in Anstands-, Treib- und Pürsch-Jagd. Die Zeit, während der auf das einzelne Wild Jagd gemacht wird, ist meist gesetzmäßig vorgeschrieben. Für das Hochwild dauert die Jagd vom 15. Juli bis 31. Dezember; die niedere Jagd vom 1. Sept. bis 1 Februar.

Jagdrecht ist die Zusammenstellung aller die Jagd betreffenden Rechtssätze; es enthält die rechtlichen Fälle, welche sich an die Ausübung der Jagd knüpfen.

Jaguar s. Unze.

Jahn, Friedrich Ludwig, Doktor der Philosophie, bekannt als Schriftsteller über die Turnkunst und deutsches Volksthum, geb. ums Jahr 1778. Im Jahre 1809 kam er nach Berlin und wurde Lehrer der Gymnastik in dem Institute des Dr. Plamann; 1811 aber eröffnete er selbst seine Turnanstalt, an der bald gegen 1400 junge Leute Theil nahmen. In der Folge erhielt er als Lehrer der Turnkunst von der Regierung einen Jahrgehalt von 1000 Thalern; späterhin wurde jedoch die Turnanstalt, weil die Form der Jahn'schen Gymnastik in politischer Hinsicht verdächtigt wurde, geschlossen. Im Jahre 1819 kam

er selbst wegen demagogischer Umtriebe in Untersuchung, wurde 1825 freigesprochen und zog sich dann nach Freiburg an der Unstrut zurück. 1829 war er Mitglied der deutschen National = Versammlung in Frankfurt. Er ist im October 1852 gestorben.

Jahr. Bekanntlich hat die Erde, außer ihrer Bewegung um ihre Axe, wodurch die Tage und Nächte entstehen, noch eine andere Bewegung um die Sonne in einer länglicht runden Bahn und in dem kleinsten Abstande von 19,800000 und in dem größten von 20,087,000 M. von der Sonne. In der mittleren Entfernung von 20,000,000 Meilen rollt sie in jeder Minute 240 Meilen. Sie vollendet diese 129 Mill. Meilen betragende Bahn in 365 Tagen, 5 Stunden, 48 Minuten und 45 Sekunden, welchen Zeitraum wir ein Sonnenjahr nennen. (Vgl. d. Art. Erde). Lalande bestimmt obigen Zeitraum noch genauer auf 365 Tage, 5 Stunden, 48 Minuten und 48,016 Sekunden. Diese so genau bestimmte Zeitperiode nennt man das astronomische Jahr, von welchem das bürgerliche in den Kalendern unterschieden werden muß. Wegen der diesem letztern fehlenden 5 Stunden, 48 Minuten u. s. w. wird alle 4 Jahr zwischen dem 24. Februar und 1. März ein Tag eingeschaltet (Schalttag, Schaltjahr). Eine dem Sonnenjahr ähnliche Eintheilung ist das Mondenjahr, der Zeitraum der zwölf Umdrehungen des Mondes, das Jahr vieler Völker des Alterthums. Selbiges ist 10 Tage, 21 Stunden kürzer als das Sonnenjahr. Tropisches Jahr wird auch das astronomische Jahr genannt, weil seine Dauer sich nach der Rückkehr der Sonne zu den Nachtgleichen oder Sonnenwenden richtet. Siderisches Jahr bezeichnet den Zeitraum, den die Sonne anwendet, um wieder zu dem natürlichen Firstern zu gelangen, 20′ 5,7″ länger als das vorige. Derjenige Zeitraum, den die Sonne braucht, um den Punkt der Sonnenferne wieder zu erreichen, heißt das anomalistische Jahr, das 26′ länger ist. (Vgl. d. Art. Chronologie).

Jahr und Tag, eine sich auf die Verjährung (s. d.) beziehende Frist. Sie beträgt gewöhnlich ein Jahr, auch 1 Jahr und 1 Tag. In vielen Ländern hat sie aber auch eine längere Dauer, z. B. in Preußen: 1 Jahr und 30 Tage; in Sachsen, Hamburg und Bremen 1 Jahr, 6 Wochen und 3 Tage; in Frankfurt a. M., Lübek, Würtemberg und Tyrol 1 Jahr und 1 Tag; in Braunschweig 1 Jahr und 15 Tage. Ist in den Gesetzen über die Dauer dieser Frist nichts vorgesehn, so wird unter Jahr und Tag: 1 Jahr und 1 Tag, unter Jahr und Tagen: 1 Jahr und 2 Tage verstanden.

Jahreszeiten, vgl. d. Art. Erde.

Jakob, der dritte unter den Patriarchen der Juden, Sohn Isaaks und der Rebekka und jüngerer Zwillingsbruder Esaus. Wegen seines stillen, sanften Wesens, seiner Liebe zum heimischen Heerd und zum Hirtenleben, war er ein Liebling seiner Mutter. Gegen ein Gericht Linsen überließ Esau ihm, seinem jüngeren Bruder, die Rechte der Erstgeburt, die in jenen Zeiten sehr hoch geschätzt wurden. Als Isaak

älter wurde, spürte er die Abnahme seiner Kräfte; insbesondere wurde sein Gesicht so schwach, daß er nicht mehr seine Söhne unterscheiden konnte. Da trug er dem Esau auf, ihm noch ein Gericht Wildpret zu verschaffen, an dem er sich laben und ihm sodann den väterlichen Segen ertheilen wollte. Während nun Esau auf der Jagd war, benutzte Rebekka dessen Abwesenheit, um ihrem jüngeren Sohne den väterlichen Segen zuzuwenden. Sie bereitete eine Mahlzeit nach dem Wunsche des Vaters, und suchte den Jakob zu überreden, daß er sie ihm hineintragen möchte. Anfangs sträubte sich Jakob dagegen, indem er den Betrug merkte. Rebekka aber wußte seine Bedenklichkeiten zu widerlegen, hüllte ihn in Esau's Kleider, und schickte ihn zu dem Vater. Der Betrug gelang. Als Esau aber von der Jagd zurückkam, wurde er entdeckt, und wilde Gesinnungen der Rache stiegen in Esau auf, der darauf trachtete, seinen Bruder zu ermorden. Als seine Mutter dies erfuhr, empfand sie Unruhe und Kummer, und sandte ihren Liebling zu ihrem Bruder Laban nach Haran. Nachdem er auf seiner Reise den berühmten Traum von der Himmelsleiter (1. Mose 28, 10 ff.) gehabt hatte, kam er zu seinem Oheim, der ihn gastlich aufnahm. Laban hatte 2 Töchter, Lea und Rahel. Jakob wünschte die schöne und gutmüthige Rahel zur Frau; er erhielt sie aber erst nach ihrer älteren Schwester, der Lea. Er diente dem Laban um beide 14 Jahre. Nach ferneren 6 Jahren trennte er sich von Laban, der ein habsüchtiger Mann war u. unredlich an Jakob handelte, und ließ sich in der Nähe der Stadt Sichem nieder, nachdem er sich auch noch mit seinem Bruder Esau, der ihm großmüthig verzieh, ausgesöhnt hatte. Später ließ er sich in dem Wohnorte seines Vaters, zu Mambre oder Hebron nieder. Schon vorher jedoch war sein geliebtes Weib Rahel gestorben. Von dieser hatte er zwei Kinder, Joseph und Benjamin; von der Lea und seinen übrigen Frauen hatte er zehn Söhne. Diese 12 Söhne sind Stammväter der einzelnen Stämme des jüdischen Volks. Durch Joseph kam dann in der Folge Jakob nach Aegypten, wo er das Zeitliche segnete. Seine irdischen Ueberreste aber wurden nach dem Familienbegräbniß in Hebron gebracht. (Vgl. d. Art. Joseph).

Jakob I., König von England (als König von Schottland Jacob VI.), ein Sohn Heinrich Stuarts (Darnley) und der durch ihr trauriges Ende bekannten Maria Stuart, der erste aus dem Hause Stuart, der (1603) den englischen Thron bestieg; geb. 1566, gest. den 8. April 1625. Er hinterließ den Ruf eines mehr indolenten als eigentlich friedfertigen, eines mehr schwachen als guten Fürsten; doch kann man ihm Herzensgüte, Kenntnisse, Gelehrsamkeit und Staatsklugheit nicht ganz absprechen. Er begann seine Regierung mit einem Edikte, durch welches alle katholischen Priester aus dem Reiche verbannt wurden. Eine Verschwörung gegen das Leben des Königs die Familie desselben und die Vornehmsten des Reichs, war die Folge davon. S. auch Pulver-Verschwörung.

Jakob II., Enkel des Vorigen, zweiter Sohn Carls I., gelangte

nach seines Bruders Carls II. Tode (1685), als der einzige Stuart, auf den großbritannischen Thron. Obgleich von der Natur mit ausgezeichneten Talenten begabt und zum Herrscher geboren, machte er sich doch, sowohl wegen seiner willkürlichen Regierung, als besonders auch durch seine Hinneigung zur katholischen Religion bei dem protestantisch gesinnten Volke so verhaßt, daß dieses — dem der Trost geblieben, daß der König keinen Sohn hatte, er selbst schon bejahrt und seine Gemahlin kränklich, es also gar nicht wahrscheinlich war, daß demselben noch ein Thronerbe geboren werden würde — als endlich doch dem Könige von seiner zweiten Gemahlin (1688) ein Prinz geboren wurde, denselben geradezu für untergeschoben und unächt erklärte. Alles stand gegen den König auf, der sich nun mit seiner ganzen Familie (im December 1688) nach Frankreich flüchtete; wo er von Ludwig XIV. freundschaftlich aufgenommen und ihm das Schloß St. Germain zur Residenz angewiesen wurde. Dem entflohenen König wurde nun der Prozeß gemacht, und nachdem er des Thrones für verlustig erklärt worden war, sein eigener Schwiegersohn, Wilhelm von Oranien, Statthalter der vereinigten Niederlande, auf denselben gesetzt. Jakob II. starb 1701 zu St. Germain, nachdem er sich einige Jahre zuvor in den Jesuiten-Orden hatte aufnehmen lassen. — Sein oben erwähnter, für untergeschoben erklärter Sohn

Jakob III., in der Geschichte der Prätendent oder auch der Ritter St. Georg genannt, ward nicht allein von Frankreich, sondern auch von Spanien, dem Pabste und von den Herzögen von Modena und Parma als rechtmäßiger König von England, Schottland u. Irland anerkannt, dagegen aber von dem englischen Parlamente des Hochverraths für schuldig erklärt und auf ewige Zeiten vom Throne ausgeschlossen. Ludwig XIV. unterstützte zwar die Rechte Jakobs III. auf den englischen Thron, allein ohne etwas auszurichten. Der Prätendent begab sich späterhin nach Rom, wo er, ein eifriger Katholik, ehrenvoll und als König aufgenommen wurde. In der Folge versuchte er noch einige Mal seine Ansprüche auf die Krone Großbritanniens geltend zu machen und unternahm (1716) sogar eine Landung in Schottland, wo sich eine Partei zu seinem Gunsten gebildet hatte; die schottischen Insurgenten wurden jedoch von den königlichen Truppen völlig geschlagen, und der Prätendent sah sich genöthigt, Schottland unverrichteter Sache zu verlassen. Er begab sich nun wieder in den Kirchenstaat, wo er fernerhin im Dunkel lebte und endlich am 1. Januar 1766 zu Albano starb. Seine Nachkommenschaft bestand in zwei Söhnen, Carl Eduard (s. d.), auf welchen der Titel Prätendent überging, und Heinrich Benedikt, der sich dem geistlichen Stande widmete und unter dem Namen Cardinal von York bekannt ist, und durch dessen am 13. Juli 1807 zu Frascati erfolgten Tod die königl. Familie Stuart erlosch.

Jakob I., Kaiser von Haiti, s. Dessalines.

Jakobiner ist der Name des bekanntesten Klubbs aus der Zeit der

französischen Revolution, der auf diese letztere einen so bedeutenden Einfluß hatte, daß eine Geschichte dieser zugleich auch eine, wenn auch zusammengefaßte, jenes ist. Wenigstens läßt sich dieses beinahe vom Anfange der Revolution bis ungefähr zum Jahre 1795 behaupten. Dieser Klubb verdankt seine Entstehung den Deputirten der Bretagne, welche schon zu Versailles (1789) regelmäßige Zusammenkünfte gehalten hatten, um gegenseitig ihre Maßregeln zu verabreden. Nachdem sich die Nationalversammlung nach Paris begeben hatte, setzten sie mit den übrigen ihnen gleichgesinnten Deputirten ihre Berathungen in einem ehemaligen Jakobinerkloster in der Straße St. Honoré fort, weßhalb sie den Namen Jakobiner erhielten. Die Mitglieder des Klubs selbst nannten sich „Freunde der Revolution", später „Freunde der Constitution". Dieser Klubb, welcher sehr stark besucht wurde, zeichnete sich durch die Zahl, das Talent und die Heftigkeit seiner Mitglieder aus, welche hier Kraft und Aufmunterung zu ihrem Treiben fanden. Er behandelte alle Fragen in Voraus, welche in der Versammlung zum Vorschein kommen sollten, und seine Entscheidungen waren von dem bedeutendsten Einflusse auf die gesetzgebende Gewalt. Später wollte er auch auf die Menge zu wirken suchen, und gestattete den Eintritt Jedem ohne Unterschied, der sich zu einerlei Ansicht mit ihm bekannte. Seit Ende des Jahres 1789 hatte jeder Départements-Hauptort, jede Distriktsstadt, ja jeder irgend bedeutende Flecken seinen Klubb, der mit dem Hauptorte in lebhafter Correspondence stand. Durch die Erfindung der Departements-Adressen erlangten die Jakobiner in den verschiedenen politischen Fragen die Initiative und drängten so ihre Meinung der Nationalversammlung auf, die sie bald gänzlich dominirten. 1791 erhielt der Klubb das ganze Klostergebäude der Dominikaner gegen Miethszins, der aber nie erlegt wurde; er vollendete nun auch seine Organisation, führte offizielle Berichte über die Sitzungen ein, und zog die Schwestergesellschaften noch näher an sich. Die Berathungen wurden durch wechselnde Präsidenten geleitet, Sekretäre besorgten das Protokoll und die Abstimmung; Schatzmeister verwalteten Beiträge und Geschenke; Censoren sollten Ruhe und Ordnung aufrecht erhalten. Die Sitzungen fanden regelmäßig jede Nacht statt. Nach dem Tumult vom 17. Juli 1791 auf dem Marsfelde suchte Lafayette den Jakobinerklubb zu schwächen. Dies glaubte er dadurch zu bewirken, daß er die bessergesinnten Mitglieder desselben in den Klub der Feuillants, der seinen Namen ebenfalls von einem Kloster hatte, unter seiner eigenen Leitung zu vereinigen suchte, zu welchem Zwecke er ein Rundschreiben an alle Jakobiner in ganz Frankreich erließ, des Inhalts, daß nur dieser neue Klubb allein die ächte Gesellschaft der Konstitutionsfreunde in sich schließe, während in den alten Klubbs der Jakobiner, durch die neuen Mitglieder, die zum Theil aus Ausländern beständen, sich konstitutionswidrige Grundsätze eingeschlichen und die Oberhand erlangt hätten. Aber die Jacobinerklubbs in den Provinzen blieben standhafte Anhänger ihrer Muttergesellschaft, ebenso wie der Pöbel von Paris. Ein Bild von

dem unseligen Treiben der Jakobiner liefert uns eine Denunciation, welche der Justizminister am 21. August 1791 der Nationalversammlung zu übergeben sich genöthigt sah. Unter andern heißt es darin: „Von dem höchsten Gerichtshofe in Orleans haben die Jacobiner zwei Plätze im Berathungssaale verlangt und auch erhalten, und zwar unter dem Vorwande, daß sie die Berathungen des Gerichtshofes überwachen müßten. — Zu Abbeville brachen die Mitglieder des dortigen Jakobinerklubbs mit Gewalt in die Kanzlei des Rathhauses, und nahmen eine angefangene Prozeßverhandlung, welche gegen einen verhafteten Mörder geführt wurde, hinweg, damit derselbe nicht hingerichtet werden könne. — Zu Marseille hat der Jakobinerklubb ganz eigenmächtig einige Magistratsmitglieder, die ihm nicht zusagten, abgesetzt und Andere an ihrer Stelle ernannt. Seine höchste Macht erlangte der Jakobinerklubb im Convent durch das Triumvirat Robespierre, Marat, Danton. Mit dem Sturze dieser war es auch trotz der Bemühungen des Billaud Varennes, Collot d'Herbois und Barrère um die Macht des Klubbs geschehen. Dem Dekret des Convents, welches die Aufhebung des Jakobinerklubbs bestimmte, zum Trotz versammlten sich die Jakobiner bewaffnet in ihrem Sitzungslokal. Die Thermidorianer, von welchen sie dort schon einmal belagert worden waren, griffen sie auf's Neue an (9. Nov. 1794). Sie umringten den Klubb und riefen: „Es lebe der Convent, Nieder mit Jakobinern!" Diese rüsteten sich zum Kampfe, verließen ihre Sitze und riefen: „Es lebe die Republik!" bemächtigten sich der Eingänge, und versuchten einen Ausfall. Anfangs machten sie einige Gefangene, bald aber erlagen sie der Uebermacht, räumten das Feld und zogen durch die Reihen der Sieger ab, von welchen sie mit Kränkungen, Hohngeschrei, ja sogar mit Drohungen überhäuft wurden. Am andern Tage versammelten sich im Auftrage des Convents der Wohlfahrts-, der Sicherheits- und der Kreisausschuß, hoben durch einen Beschluß die Sitzungen der Jakobiner auf, ließen ihre Protokolle und Papiere versiegeln, und nahmen den Schlüssel des Saales in Beschlag.

Jakobinerorden werden auch in Frankreich die Dominicaner (s. d.) genannt.

Jakobiten wurden die monophysitischen Christen (s. d.) im Orient genannt, welche bei den kirchlichen Streitigkeiten im 6. Jahrhundert zerstreut, von einem syrischen Mönche, Jakob Bardai oder Janzalos (starb 578), unter der Regierung Justinians zu einer selbstständigen Religionspartei vereinigt wurden. Aus Dankbarkeit nannten sie sich nach dem Namen ihres Stifters, und hatten in Syrien, Aegypten und Mesopotamien zahlreiche Gemeinden mit Bischöfen und Patriarchen. In späterer Zeit (1352) kam es, von Seiten der Araber, zu einer Verfolgung derselben, nach welcher sie, sehr vermindert, in ihrer Religionsübung eingeschränkt und von ihren asiatischen Brüdern allmählig getrennt, eine besondere Sekte bildeten, die noch jetzt unter dem Namen Kopten (s. d.) in Aegypten besteht. — Nicht zu verwechseln mit dieser

alten christlichen Sekte sind die **Jakobiten** oder **Nonjurors** (Eidweigerer — weil sie den neuen Königen den Eid verweigerten) in England, welche sich so nach dem im Jahre 1688 vertriebenen Könige Jakob II. (s. d.) nannten, und daher mehr unter die politischen als kirchlichen Parteien gehörten. — Auch wurden **Jakobiten** oder **Jakobsbrüder** die Wallfahrer zum Grabe des heiligen Jakob (span. Jago) von Compostella genannt. — In Deutschland belegt man zuweilen mit diesem Namen solche Menschen, die ein regelloses, ausschweifendes Leben führen.

Jalape, Jalappe, Jalappenwurzel, von der Stadt Xalapa in Mexico benannt, eine dem Rettig an Gestalt ähnliche Wurzel voll harzigen, stark abführenden Saftes, von der **Jalappenwinde** (convolvulus jalappa) in Südamerika.

Jamaica, eine der großen Antillen, südlich von Cuba und westlich von Domingo, 36 Meilen lang, 4—10 Meilen breit, 269 M.-Q. groß mit 485000 Einwohnern, die zum Theil Neger und andere Farbige sind, und nur 35000 Weiße, meist Engländer. Das Innere wird von einem stark bewaldeten Urgebirge durchzogen, welches schöne Thäler einschließt und die Quellen vieler Flüsse enthält, welche die fruchtbaren Küstenlandschaften bewässern. Nach der Südseite fällt es steiler als nach der Nordseite ab, wo es sich allmälig zu Hügellandschaften verflacht, welche auch jetzt noch ziemlich reiche Zuckererndten liefern, während landeinwärts mehr Kaffe gebaut wird. Andere Produkte der Insel sind Indigo, Zimmt, Ingwer, Baumwolle, Mahagoniholz. Im Innern wird starke Viehzucht getrieben. — Die herrschende Kirche ist die anglikanische unter einem Bischof; aber auch herrnhutische und methodistische Missionäre haben viele Neger bekehrt. Die katholische Bevölkerung hat einen eigenen apostolischen Vikar. — Die Insel wurde von Columbus auf seiner zweiten Reise, 3. Mai 1494 entdeckt. Um das Jahr 1512 erhielt die Insel den ersten spanischen Colonisten; unter Cromwell eroberten 1655 die Engländer diese Besitzung, welche damals nur 30000 Einwohner zählte. Ein britischer Gouverneur, der in San Jago de la Veja residirt, übt im Namen der englischen Krone deren Rechte aus und steht an der Spitze der Regierung. Mit dem Rathe von 12 Mitgliedern und dem Assembly-House von 45 Mitgliedern theilt er die gesetzgebende Gewalt.

James (Dschehms), Georg Payne Raensford, berühmter und fruchtbarer englischer Romanschriftsteller, Historiograph, geboren 1801 zu London.

Jameson (Dschéhms'n) George, der berühmteste Maler Schottlands, geb. 1586 zu Aberdeen, gest. 1642 zu Edinburg.

Janet (Dschanéh), François, eigentlich **Clouet**, ein berühmter französischer Portraitsmaler, geboren zu Tours im Anfange des 16. Jahrhunderts.

Janin (Dschanän—g), Jules, ein geistreicher französischer Jour-

nalist, geboren 1804 zu Ampurh bei St. Etienne von jüdischen Eltern.

Janitscharen, eigentlich **Jen-Ytschjeri,** hieß sonst der beste und sehr in Ehren stehende Theil des türkischen Fußvolks. Dieses Corps ward im Jahre 1362 vom Sultan Murad (Ammurath) I. errichtet und ihm viele Vorrechte eingeräumt. Da aber in der Folge die Janitscharen ihre Anmaßungen immer weiter ausdehnten, sich allen Reformen widerstrebend bezeigten und endlich sogar auch Empörungen anzettelten, so erging im Jahre 1826 ein schreckliches Blutbad über sie, in dessen Folge an 15,000 das Leben verloren und mehr als 20,000 verbannt wurden; zugleich ward auch das Janitscharen-Corps für immer abgeschafft.

Jansenisten heißen die Anhänger einer Sekte in der röm.-kathol. Kirche, gestiftet von dem Bischof Cornelius Jansen, Lehrer der Theologie zu Löwen und seit 1636 Bischof zu Ypern in den Niederlanden (geb. 1585, gest. 1638). Er wollte die Lehrsätze des berühmten Augustinus (s. d.) wieder aufrichten und die strenge Moral der ersten Christen befolgt wissen. Das von ihm über diesen Gegenstand geschriebene Werk wurde nach seinem Tode auf Anregung der Jesuiten, gegen die es besonders mit gerichtet war, öffentlich verbrannt. — In weiterem Sinne wurden ehedem auch die Reformirten in Frankreich Jansenisten genannt.

Januar heißt der erste Monat im christlichen Kalender, 31 Tage zählend. Im römischen Kalender war der Januarius der 11. oder vorletzte Monat.

Januarius, der Heilige, Bischof zu Benevent, wurde im Jahre 305 als christlicher Märtyrer zu Pozzuoli enthauptet, und wird seitdem als Schutzpatron des Königreichs Neapel verehrt. Sein Körper liegt zu Neapel in der Kathedralkirche begraben, das Haupt aber, nebst zwei Fläschchen von seinem Blute, wird in einer besondern Kapelle aufbewahrt. Von diesem Blute erzählen die Neapolitaner, daß es zu fließen anfange, sobald man es dem Haupte des Heiligen nähere. Jährlich wird am ersten Sonntage des Monats Mai ein Versuch damit gemacht; bewegt sich nun das Blut in den Fläschchen stark, und wird es hellroth, so glaubt man, daß dem Lande Glück und Heil, im entgegengesetzten Falle aber Unheil bevorstehe. Dem heiligen Januarius zu Ehren ward von Don Carlos, König beider Sicilien, im Jahre 1738 der Januarius-Orden gestiftet.

Janus, in der Mythologie, eine uralte Gottheit der Römer, Sohn des Uranus und der Hecate, der Gott des Jahres und des Friedens, wird als ein alter Mann mit zwei Gesichtern (einem ältlichen und einem jugendlichen) abgebildet. Ihm zu Ehren baute Romulus den berühmten Tempel, welcher in Zeiten des Kriegs geöffnet und erst bei erfolgtem Frieden geschlossen wurde.

Japan, ein großes Inselreich an der Ostküste von Korea und Tungusien in Asien, besteht aus 3 größeren Inseln (Niphon oder Nipon, Kiusiu oder

Ximo, Sikok oder Sikokf), der Insel Jesso, den südlichen Kurilen, der der Insel Tschocka (Karafta oder Saghalin), der Inselgruppe Bo-nin-sima und vielen kleinen Inseln, die zusammen einen Flächeninhalt von 12570 Q.-M. mit 25 Mill. Einwohnern haben. Nach der Hauptinsel Nipon, welche allein 5152 Q.-M. groß ist, benennen die Eingebornen das ganze japanische Reich. — Die japanische Inselgruppe ist aus den heterogensten Bestandtheilen zusammengesetzt. Nipon, der Kern des Reichs, dehnt sich in einem Halbbogen von der Straße von Sangar bis Kiusiu; es bildet ein Hochland, das überall von Bergen bedeckt ist, von denen einige sich bis zur Schneelinie erheben; das Gestade ist mit Felsenriffen umgeben, die weit in die See hineinreichen und gefährliche Klippen bilden. Das Innere des Landes durchziehen einige in Verbindung stehende Gebirgsketten, von denen der mit lang dauerndem Schnee bedeckte Fusi den höchsten Gebirgsknoten bildet, das Gebirge Jessan fast gleiche Höhe erreicht, der Otawa no Jamna das ganze Jahr mit Schnee bedeckt ist, die Bergzüge Dsutsika und Finarotaka aber nur in einzelnen Gipfeln die Schneelinie übersteigen. Die Insel Kiusiu im S. der Vorigen, besteht fast nur aus einem Conglomerat von Bergen, die sich über die ganze Insel verbreiten und zu einer sehr beträchtlichen Höhe aufsteigen. Sikok im S.-W. von Nipon, ist ebenfalls gebirgig, hat aber kein so zerrissenes Gestade. Alle anderen Inseln sind, wie die genannten, von hohen Bergen erfüllt, in denen, wie im ganzen japanischen Archipelagus, die vulkanische Thätigkeit ein Hauptrolle spielt; auf Nipon ist der Setchus, der Sine Parawa und der Asono-Grange, auf Kiusiu der Figo und Aso, auf Jesso mehrere Vulkane, und auf den Kurilen eine ganze Reihe von Feuerbergen noch thätig. Die Flüsse Japans sind nur von unbedeutendem Laufe, doch werden einige zur Schifffahrt benutzt, wie der Jadogawa, Tenriu, Fusijawa und Tonkay auf Nipon, und der Kusnojawa auf Kiusiu. — Japan, obwohl mit Spanien und dem nördlichen Afrika unter gleicher Breite, hat ein weit rauheres Klima, als jene Länder, und würde wahrscheinlich noch kälter sein, wenn nicht die unterirdischen Feuer auf die Temperatur des Bodens wirkten. Im Allgemeinen liegt es innerhalb der Zone des veränderlichen Niederschlags. Die Naturprodukte sind bis jetzt nur im Allgemeinen bekannt.*). Das japanische Königreich ist an Vierfüßern arm; wilde Thiere, die sich in dem durchaus in Kultur genommenen Lande nicht verbergen können, findet man nur noch selten, von Hausthieren nur Pferde, Rinder, Schweine, Hunde und Katzen, außerdem Hühner, Enten, wildes Geflügel, Seidenraupen, Fische, Schildkröten, Conchylien, Perl-

*) Obgleich die Forschungen von Sieboldts außerordentlich zur Kenntniß Nipons beigetragen haben, und dieser Gelehrte in dieser Beziehung überhaupt mehr geleistet hat, als in vielen andern Ländern ganze Gesellschaften. —

muscheln und Korallen. Das Pflanzenreich liefert Getreide, Reis, Hanf, Obst, Südfrüchte, Baumwolle, Pfirsig-, Kokos-, Papier-, Kampher- und Theebäume, Fichten, Tannen und Cypressen. Das Mineralreich giebt viel Gold und Silber, das feinste und geschmeidigste Kupfer, Zinn, Blei, Quecksilber, Eisen, Schwefel, Diamanten, die feinste Porzellanerde, Steinkohlen; Salz und viele Mineralquellen. Was die Industrie betrifft, so übertreffen die Japanesen in vielen Kunstarbeiten die Chinesen. Sie verfertigen Seiden- und Baumwollenzeuge, feines Porzellan, vortrefflich lakirte Waaren, Eisen- und Stahlarbeiten, gutes Papier, und haben gedruckte Bücher, wozu sie hölzerne Tafeln gebrauchen*). Im Landbau, der Gartencultur, dem Fischfange und der Jagd geben sie, sowie auch in der Verfertigung der genannten Fabrikate, den Europäern nichts nach. Die Bergwerkskunde ist ihnen wohl bekannt. Die Tischler- und Drechslerarbeiten sind bei ihnen bis zur Vollkommenheit gelangt. Der auswärtige Handel ist äußerst beschränkt, der inländische sehr blühend, wozu die Schönheit und Bequemlichkeit der Landstraßen beitragen. Den Ausländern ist der Verkehr im Lande sehr erschwert. — Die Japanesen sind gut gewachsen, geschmeidig und behende; u. haben starke Gliedmaßen; die Männer sind meistens vom Mittelschlage, die Hautfarbe ist gelblich, fällt bei einigen mehr ins Braune, bei anderen mehr in das Weiße: den Armen, der den ganzen Tag über im Freien arbeitet, hat die Sonne gebräunt, die vornehme Dame, die sich fast nie ihren Strahlen aussetzt, ist so weiß, wie eine Europäerin. Das Auge ist länglich, das schmale und tiefliegende des Mongolen, aber schön schwarz und zeichnet sich durch einen außerordentlich freundlichen Blick aus, aber Augenlied und Augenwimper sind nach unten zulaufend, einwärts geschnitten, wie beim Auge der Chinesen. Der Kopf ist bei den meisten groß, der Hals kurz, das Haar schwarz, dick und von Oel glänzend, die Nase nicht platt, aber etwas dick und kurz. Der Charakter der Japanesen wird von den meisten Reisenden vortheilhaft geschildert: sie sind ein edles, stolzes Volk, die gesittetste und gebildetste Nation Asiens; sie sind witzig, verständig, schlau, schnellfassend, gelehrig und streben eifrig nach Bereicherung und Vermehrung ihrer Kenntnisse; überaus geschäftig und arbeitsam, immer thätig, erlauben sie sich Vergnügungen nur zur Erholung; genügsam und sparsam, verachten sie alle Ausschweifungen im Essen und Trinken, sind dagegen in anderen Beziehungen außerordentlich sinnlich. Gegen sich selbst sind sie hart und unempfindlich, gegen ihre Feinde äußerst grausam und unversöhnlich, lassen sich dabei leicht durch den Sturm der Leidenschaf-

*) Die Buchdruckerkunst ist schon 1205 n. Chr. in Japan eingeführt und gleicht im Wesentlichen der Chinesischen. Es werden nämlich statt beweglicher Typen, die Schriftzeichen auf Holztafeln eingeschnitten. Man hat viele gedruckte Bücher, und das Lesen, womit fast jeder Japanenser vertraut ist, ist eine Lieblingsbeschäftigung beiderlei Geschlechts.